Library

of the

University of Wisconsin

PRESENTED BY

Mrs. Charles McCarthy

Digitized by Google

Universal-Lexikon

der

Gegenwart und Vergangenheit

oder

neueſtes

encyclopädiſches Wörterbuch

der Wiſſenſchaften, Künſte und Gewerbe

bearbeitet

von mehr als 300 Gelehrten

herausgegeben

von

H. A. Pierer

Herzogl. Sächſ. Major a. D.

Zweite, völlig umgearbeitete Auflage.

(Dritte Ausgabe.)

Ueber das Aufſuchen von Gegenſtänden, die nicht unter dem Artikelwort, wo ſie geſucht werden, zu finden ſind, gibt die rothgedruckte Nachweiſung hinter dem Titelblatt zum Erſten Bande Nachricht. Man bittet, jedesmal, wenn ein ſolcher Fall vorkommt, in jener Nachweiſung nachzuſuchen, und ſie wird faſt ſtets die gewünſchte Auskunft ertheilen.

Dreißigſter Band.

Steamboats — Tauroa.

Altenburg

H. A. Pierer.

1845.

AE 278770
JUN 26 1924
PG1
30

Steamboats (engl., ſpr. Stihmbohts), Dampfſchiff. **S-engine** (ſpr. Stihmendſchine), ſ. Dampfmaſchine. **S-pot** (ſpr. Stihmpott), Dampftopf.

Stēar (gr.), Fett, beſ. Talg.

Stearīn, ſ. u. Stearinſäure ².

Stearīnlichter, Kerzen aus Stearin, auch wohl mit Beimiſchung von etwas Wachs bereitet; die Wachslichter faſt ganz erſetzend. Sie werden nach Art der gegoſſenen Talglichter bereitet, ſind aber ſehr ſpröde u. brechen leicht.

Stearīnsäure (Talgſäure), Symb. $\overline{St}. + {}_2\,aq. = C_{68}\,H_{136}\,O_7$, zweibaſige Säule, vorzugsweiſe in den thier. Talgarten, auch in der Galle vieler Thiere, meiſt mit Glyceryloxyd verbunden vorkommend, bildet eine fettig anzufühlende, ſpröde, pulveriſirbare, aus glänzenden weißen Nadeln *zuſammengeronnene* Maſſe, ſchmilzt bei 75°, geſteht bei 75°, löſt ſich nicht in Waſſer, aber in allen Verhältniſſen in Alkohol in der Wärme, auch in ihrem gleichen Gewicht Aether, kryſtalliſirt aus dieſen Löſungen in perlmutterglänzenden Nadeln u. Blättern, iſt geruch- u. geſchmacklos, röthet geſchmolzen u. in weingeiſtiger Löſung Lackmuspapier, verbrennt wie Wachs, daher zur Bereitung von Lichtern verwendet, wird bei der trocknen Deſtillation in Margarylſäure u. Margaryloxyd zerlegt. Dargeſtellt wird die S. durch Zerlegung des ſt-ſauren Kalks durch verdünnte heiße Schwefelſäure, od. einer Talgſeife (ſt-ſaures Kali od. Natron), durch Salzſäure u. Schmelzen einer Miſchung von 2 Thln. Talg u. 1 Thl. concentrirten Schwefels in heißem Waſſer, Auspreſſen der auf eine od. die andre Weiſe abgeſchiednen S. zwiſchen erwärmten Platten u. Entfernung der dann noch anhängenden Oel- u. Margarinſäure durch mehrmaliges Kryſtalliſiren in Alkohol. Die Säure iſt rein, wenn ihr Schwefelpunkt 70—75° iſt. ² **S-saure Sälze** ſind entweder neutral $= \overline{St}. + {}_2MO$ od. ſauer $= \overline{St} + MO\,H_2O$. Die neutralen ſt-ſauren Alkalien löſen ſich in 10—12 heißem Waſſer unverändert, bei ſtärkrer Verdünnung. ſcheidet ſich ſaures Salz ab, zum Theil auch ſchon beim Erkalten, wo dann die Löſung dick u. gallertartig wird. Die weingeiſtige Löſung der ſauren ſt-ſauren Alkalien röthet Lackmus, welche Röthung bei Zuſatz von Waſſer verſchwindet. Salze andrer Metalloxyde zerlegen die ſt-ſauren Alkalien, ſo wie auch die verdünnten Mineralſäuren. ³ **S-saures Glycerōloxyd**, ſaures Stearin (Talgſtoff, **Stearīn**) $= \overline{St}_2\,Gly\,O + {}_2\,aq.$, der in den feſten Fetten vorwaltende, die Conſiſtenz derſelben begrunoende, od. durch Auflöſung des Fetts in kochendem, abſolutem Alkohol od. Aether, aus dem ſich dieſelbe beim Erkalten in Geſtalt kleiner, ſeidenartig glänzender Blättchen ausſcheidet, darzuſtellende Stoff von 0,[illegible] ſpec. Gewicht, weiß, trocken, brüchiger als Wachs, leicht zu pülvern, bei 60—62° ſchmelzend u. beim Erkalten zu einer durchſcheinenden, nichtkryſtalliniſchen Maſſe gerinnend; wird in reinem Zuſtande an der Luft nicht verändert. ⁴ **S-saures Ammōniak** $= \overline{St}, {}_2\,Ad\,H_4\,O$, feſte, weiße, geruchloſe Maſſe, durch Abſolution von Ammoniakgas, beim Erwärmen, wo Ammoniakgas entweicht, ſo wie beim Erkalten ſeiner Löſung in heißem, Ammoniak haltendem Waſſer in ſaures Salz ſich verwandelnd $= \overline{St}, Ad\,H_4, O, aq.$ ⁵ **S-saures Kāli**, **a)** neutrales, ſcheidet ſich aus einer Auflöſung von gleichviel S. u. Kalihydrat in 10 Theilen heißem Waſſer beim Erkalten, in weißen, undurchſichtigen Krümchen, wird durch Preſſen zwiſchen Fließpapier, Kryſtalliſiren aus heißem Alkohol, Abwaſchen mit kaltem gereinigt, bildet dann glänzende, zart anzufühlende Nadeln u. Blättchen von ſchwach alkal. Geſchmack, zieht an der Luft 10 Proc. Waſſer an, bildet mit 10 Theilen kaltem Waſſer einen dicken, undurchſichtigen Schleim (Seife) löſt ſich in 25 Theilen kochendem Waſſer, leichter in alkaliſchen; wird aus ſiedender, alkal. Löſung durch Chlorkalium, als durchſichtiger, beim Erkalten zu einer feſten Seife geſtehender Schleim abgeſchieden. Bei verdünnter wäßriger Löſung wird das Salz theilweiſe zerſetzt. **b)** Saures, fällt aus einer Löſung von 1 Theil des neutralen Salzes in 1000 Theilen Waſſer zu Boden u. bildet gereinigt durch Auflöſung in ſiedendem Weingeiſt u. Kryſtalliſiren weiße, perlmutterglänzende, geruch- u. geſchmackloſe, bei 100°, ohne zu ſchmelzen, weich werdende Blättchen, löſt ſich leicht in heißem, wenig in kaltem Weingeiſt. Die Löſung in Alkohol wirkt weder auf Lackmus noch auf Hämatin, bei Zuſatz von wenig Waſſer aber auf erſteres ſauer, auf letzteres alkaliſch. ⁶ **S-saures Nātron**, **a)** neutrales, wird aus 20 Thln. S., 13 Natron, 200 Waſſer, wie das neutrale Kaliſalz bereitet, auch aus der alkal. Löſung des letztern durch Sättigung mit Kochſalz ausgeſchieden, bildet glänzende, geruch- u. geſchmackloſe Blättchen, od. durchſcheinende harte Seife, zieht aus der Luft 7,₅ Proc. Waſſer an, gibt mit 10 Thln. heißem Waſſer eine dicke, faſt durchſichtige Löſung, die bei 62° zu einer weißen feſten Maſſe wird; mit 50 Thln. heißem Waſſer eine flüſſigere

Löſung; löſt ſich in 20 Thln. heißem Weingeiſt leicht, die Löſung geſteht beim Erkalten zu einer durchſcheinenden, Kryſtalle enthaltenden Gallerte. **b)** Saures, ſt=ſaures Natron, fällt aus der Löſung von 1 Thl. des neutralen Salzes in 2000 Thln. ſiedendem Waſſer in perlglänzenden Schuppen nieder, verhält ſich wie das entſprechende Kaliſalz. [7] **S-sauren Kalk** erhält man durch Fällung eines lösl. Kalkſalzes mit neutralem ſ=ſaurem Kali od. Natron, als weißen, unlöslichen, geſchmackloſen Niederſchlag. Auf gleiche Weiſe entſtehn u. verhalten ſich die entſprechenden Baryt=, Strontian= u. Bleioxydſalze, ſämmtlich $= \overline{St},_2 MO$. Vom Bleioxyd gibt es noch ein baſiſches $= \overline{St}\,_4\,Pb\,O$, u. ein ſaures ſ=ſaures Salz. [8] **S-saures Aethyloxyd**, durch kurzes Kochen von 1 Theil S., 4 Weingeiſt, 4 Schwefelſäurehydrat als farbloſes Oel dargeſtellt, welches beim Erkalten zu einer weißen feſten, wachsähnlichen geruch= u. geſchmackloſen Maſſe erſtarrt, die in Waſſer nicht, aber in Alkohol u. Aether leicht löslich iſt. [9] **S-saures Methyloxyd**, auf gleiche Weiſe, aus 1 S., 2 Methyloxydhydrat, 2 Schwefelſäure zu bereiten, ſchwach gelbliche, halbdurchſichtige, kryſtalliniſche Maſſe, leichter als Waſſer, ſchmilzt bei 85° wird wie das vorige durch Alkalien zerſetzt. [10] Bei der trocknen Deſtillation der S. mit Kalk erhält man außer Margaron (ſ. Margarinſäure 4) ein bei 86° ſchmelzendes Product, **Stearōn** nach Buſſy = 68 C. 132 H 1 O. Bei Behandlung der S. mit Salpeterſäure entſteht Margarinſäure u. bei längrer Einwirkung Korkſäure. *(Su.)*

Stearokonōt, ſ. Gehirn (Chem.) 66.

Stearōn, ſ. Stearinſäure 10.

Stearoptēn (Chem.), ſ. u. Oele 10.

Stearrhōe, ſ. Steatorrhōe.

Steatīn, Steatīne, ſo v. w. Stearin.

Steatīt, ſo v. w. Bildſtein.

Steatītes (v. gr.), die Fettſucht. **Steatocēle**, ſ. Fettbruch. **Steatōm**, Speckgeſchwulſt, ſ. u. Balggeſchwulſt 2, daher **Steatomatōs**, einer Speckgeſchwulſt ähnlich, ſie bildend ꝛc. **Steatōmyces**, ſpeckartige Schwammgeſchwulſt. **Steatōpyga**, Speckſteiß, wie bei den Hottentottinnen.

Steatōrnis, ſo v. w. Fettvogel, vgl. Sperrvögel.

Steatorrhōe (gr.), krankhafter Abgang von Fett durch den Stuhlgang.

Steatōsis, **1)** Fettbildung, beſ. die krankhafte; **2)** ſo v. w. Steatom.

Stēben, Dorf im Landgericht Naila des baier. Kr. Oberfranken, Bergamt, Sauerbrunnen mit 4 Quellen u. Anlagen, ſchon ſeit dem 15. Jahrh. bekannt, 650 Ew.

Stēchapfel, **1)** die Pflanzengatt. Datura; beſ. **2)** Dat. Stramonium, aus welcher urſprünglich oſtindiſchen, jetzt durch ganz Europa verbreiteten Pflanze ein bekanntes Pflanzengift bereitet wird; die Pflanze nimmt mit dem ſchlechteſten Boden vorlieb u. vermehrt ſich leicht durch den ausfallenden Samen; man zieht ſie auch in Gärten. Wurzel: holzig u. dick; Stengel: aufrecht, ſehr äſtig, glatt, dick, rund, 2—3 F. hoch; Aeſte: ausgebreitet; Blätter: groß, geſtielt, eiförmig, buchtig=gezahnt, ſpitzig, glatt, dunkelgrün, niedergebogen, in den Winkel der Zweige ſtehend; die großen, weißen Blumen kurzgeſtielt; Kapſel: eiförmig, aufrechtſtehend, dornig; Samen: nierenförmig, dunkelbraun, runzlig, dem Schwarzkümmel ähnlich. Die ganze Pflanze, mit Ausnahme des Samens, hat friſch einen widrigen, betäubenden Geruch, alle Theile wirken wie ein narkotiſches Gift (vgl. Daturin); ſchon der bloße Geruch verurſacht Trunkenheit u. Kopfweh. In größern Gaben hat ihr Genuß, beſ. des Samens, Wahnwitz, Raſerei, Schlagfluß u. durch dieſen den Tod zur Folge. *(Pi.)*

Stēchapfelkraut (Herba stramonii), die Blätter des Stechapfels, beſ. das bei ſehr gelinder Wärme daraus bereitete Extract (Extractum stramonii) zu ½—1 Gran, ingleichen die Samen (Semen stramonii) u. die durch Digeſtion daraus erhaltne Tinctur (Tinctura seminis stramonii), ſind auf Störcks Empfehlung officinell u. waren ſonſt mehr als jetzt gegen Epilepſie, Melancholie, Gicht u. and. Uebel in Gebrauch. *(Pi.)*

Stēchbahn, ſo v. w. Carouſſel.

Stēchbaum, der gemeine Wachholder, ſ. u. Juniperus.

Stēchbecken, ſ. Bettſchüſſel.

Stēchbeeren, Daphne Mezereum, ſ. Kellerhals.

Stēchbeutel, ſ. Beutel 6).

Stēchbirne, ſ. u. Bergamotte 3) e).

Stēchbüttel, Fiſch, ſo v. w. Stichling.

Stēchdorn, **1)** Rhamnus catharticus; **2)** deutſcher S., Hippophae rhamnoides; **3)** Ribes uva crispa. **S-eiche**, ſ. u. Eiche 8.

Stēcheiſen, **1)** feine, ſchneidende Werkzeuge von verſchiedner Geſtalt, womit die Vertiefungen der hölzernen Formen ausgeſchnitten od. ausgeſtochen werden; **2)** ein Werkzeug in Geſtalt eines Meißels mit einer Angel, woran es in den Schraubſtock geſpannt wird. Auf der Schärfe des Meißels ſind ſtumpfe Kerben, worin die Glieder kleiner Ketten krumm gebogen u. dann auf der Schärfe abgehauen werden; **3)** eine Art runder, hohler Stämpel, womit Folienblättchen zu Knöpfen u. dgl. ausgeſchlagen werden; **4)** ſo v. w. Fiſchgabel; **5)** (Landw.), ſo v. w. Diſteleiſen; **6)** flüſſiges Eiſen, welches aus dem Hochofen abgeſtochen worden iſt; **7)** ſo v. w. Augeneiſen. *(Fch.)*

Stēchen, **1)** von einem ſpitzigen Dinge, in einen andern Körper eindringen, od. mit einem ſpitzigen Werkzeuge verwunden; **2)** ein Schlachtthier, ſ. u. Fleiſcher 4 u. 7; **3)** die ge=

geſchmolznen u. ſich zu Boden ſetzenden Erze od. Metalle ablaſſen; **4)** mittelſt eines ſpitzigen Werkzeugs etwas bearbeiten od. hervorbringen; daher **5)** auf einem harten Körper, als Metall, Stein ꝛc., vertiefte Figuren hervorbringen; **6)** die Kupferſtecherkunſt mittelſt des Grabſtichels betreiben; **7)** mit einem ſpitzigen od. langen, dünnen Werkzeuge nach etwas, als nach einem Ziele ſtoßen; **8)** ſo v. w. mit der Lanze turnieren; **9)** ſ. u. Torf 6; **10)** von einem Kartenblatte, mehr gelten als ein andres u. daher daſſelbe überwinden; **11)** vom Spieler, durch Ausgabe eines mehr geltenden Kartenblattes die übrigen ausgeſpielten Blätter in ſeinen Beſitz bekommen; **12)** beim Würfelſpiele von Perſonen, welche eine gleiche Anzahl Augen geworfen haben, durch einen nachmaligen Wurf entſcheiden, wem der Gewinn zu Theil werde; **13)** bei andern Spielen, auch beim Scheibenſchießen, den unentſchiednen Sieg durch eine entſprechende Wiederholung *entſcheiden*; **14)** einzeln ſtehende Kegel mit *der Kugel umwerfen*; **15)** in See ſt., aus dem Hafen fahren; **16)** bei männl. Vögeln, im Frühjahre zur Begattungszeit ſich verfolgen u. beißen; **17)** eine darauf gegründete Fangart kleiner Vögel, ſ. u. Finke 6; **18)** (Jagdw.), ſ. u. Schnepfe 5; **19)** ſ. Büchſe 8 u. Schloß 15; **20)** ſo v. w. Wurzeln 2); **21)** ſo v. w. Umſtechen. *(Fch. u. Sch.)*

Stēchente, schwärze, ſo v. w. Grylllumme, ſ. u. Lumme.

Stēcher, **1)** eine Perſon, welche Geſchicklichkeit im Turnieren mit der Lanze beſaß; **2)** ein Arbeiter, welcher den Torf der Länge u. Breite nach abſticht, da ihn hingegen der Gräber ausgräbt; **3)** ſo v. w. Graveur, ſ. Gewehrfabrik; **4)** ſ. u. Schloß 21 u. Büchſe 3; **5)** ein ſpitziges, doch nicht ſcharfes, ſtählernes Werkzeug, womit beim Binder der Siebe Löcher in die Siebränder geſtochen werden; **6)** ſ. u. Spieluhr 10; **7)** eine Art breiter Degen zum Stechen; **8)** (Hutm.), ſo v. w. Kopffach; **9)** ein Werkzeug, welches ſo eingerichtet iſt, daß es von der Maſſe, in welche man es ſticht, etwas mit herausnimmt; die gewöhnlichſten ſind die Butter-, Käſe- u. Kaffee-S.; **10)** ſo v. w. Briefſtecher. *(Fch.)*

Stēcherdank, ſ. u. Turniere 21.

Stēcherplanke u. **Stēchspaten**, ſ. u. Torf.

Stēchflamme, ſ. u. Verbrennung.

Stēchfliegen (Stomoxydae *Meig.)*, Familie der Zweiflügler mit Schöpfrüſſel nach Meigen, die 3gliederigen Fühler ſind niedergedrückt, unten ſtumpf, das 3. Glied hat eine Rückenborſte; der Rüſſel iſt vorgeſtreckt, gekniet, der Hinterleib 4ringelig, die Schwingen deckt ein Doppelſchüppchen. Dazu die Gattungen: Stomoxys (**Stēchfliege**), mit Knie an der Wurzel des Rüſſels, wozu der Wadenſtecker (S. calcitrans), mit grauem, ſchwarz geflecktem Hinterleibe gehört, der, zumal bei ſchwülem Wetter, Menſchen u. Vieh ſchmerzhaft, beſ. in die Beine, ſticht, u. Siphona, nach Meigen ſo v. w. Bucentes, ſ. Kepffliege, mit Knie an der Wurzel u. in der Mitte. *(Wr. u. Gt.)*

Stēchgabel, ſ. u. Fiſcherei 15.

Stēchgenster (S-ginster), **1)** die Pflanzengatt. Ulex; **2)** beſ. U. europaeus; **3)** Genista germanica.

Stēchhaufen, ſo v. w. Schlachthaufen 2).

Stēchheber, ſ. Heber 15.

Stēchhelm, ſ. u. Helm 5.

Stēchholz (Hüttenw.), hölzerner Cylinder, über welchen der Stich durch das Geſtübe in der Querbruſt des Vorherdes geformt wird.

Stēchkamm, ſ. u. Stecknadeln 17.

Stēchkanne, **1)** in manchen Gegenden ein Maß für Flüſſigkeiten, ungefähr ſo v. w. ein Stübchen; **2)** Thranmaß in Bremen, ſ. d. (Stadt) 18 a u. Hamburg 16; **3)** ſo v. w. Steekan.

Stēchkerndistel (S-kraut), **1)** Silybum marianum; **2)** Cnicus benedictus.

Stēchkissen, ledernes Kiſſen, mit Sand gefüllt, 3—4 Z. hoch; auf daſſelbe legt der Kupferſtecher die Platte, um ſie bei der Arbeit beliebig nach jeder Richtung drehen zu können.

Stēchknie (Schiffb.), ſo v. w. Schlafendes Knie, ſ. u. Knie.

Stēchkörner, die Samen **1)** von der Stechkerndiſtel; **2)** von dem Cardobenedictenkraut, ſ. d. **S-laub**, ſo v. w. Stecheiche.

Stēchlitz, der an einem verbotenen Wege angebrachte Schlag.

Stechmännia (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *De C.* Art: S. Staehelina *De C.*, am Libanon.

Stēchmesser, ſ. u. Münze 2.

Stēchmücke, [1] **1)** (Culex), nach Linné Gattung der zweiflügeligen Inſecten; kenntlich an einem Saugrüſſel, der aus 5 zugeſpitzten, in einer bewegl. Röhre liegenden Borſten beſteht. Körper u. Beine ſind lang u. haarig, Fühler bei dem Männchen behaarter, als beim Weibchen; Taſter ſind gerade, 5gliederig; die Flügel liegen in der Ruhe übereinander, horizontal u. haben an der Naht u. am Rande Schüppchen. [2] Die S-n leben gern an waſſerreichen Orten, ſind dort gewöhnlich ſehr häufig u. werden durch Stechen od. vielmehr Saugen, das oft ſelbſt durch dünne Kleidungsſtücke nicht verhindert wird, wobei ſie einen ſcharfen Saft in die Wunde laſſen, ſehr beſchwerlich, beſ. in heißen, feuchten Ländern, wo ſie unter dem Namen Moskitos (Maringouins) zu einer großen Plage, vorzüglich für Schlafende werden. [3] Eigentlich ſind die unter dem Namen Moskitos bekannten Plageinſecten nicht von einerlei Art, ſelbſt nicht von einerlei Gattung, ſo wie ſie auch zu verſchiednen Zeiten thätig ſind.

ſind. Von Morgens 7 od. 6½ Uhr an zeigt ſich eine Art Kriebelmücke (Simulium), die in großer Menge bis Abends 5 Uhr fliegt. Eine Stunde zuvor, ehe die Sonne untergeht, zeigen ſich S=n verſchiedner Art auf den Zeitraum von 1—1¼ Stunde. Eine dieſer Arten führt den Namen Tempraneros (Tempraneroes). Nach einer halbſtündigen Pauſe kommen die Zanzudos, ebenfalls eine Art S. (Culex cyanopterus, mit langen Beinen), heftig ſtechend u., wenn ſie geſtört werden, eine Wochen lang anhaltende Geſchwulſt verurſachend. Sie bleiben bis Sonnenaufgang. [4]Auf den nur einigermaßen beträchtl. Höhen iſt die Zahl dieſer Muskitos kaum größer, als die der Mücken in Europa, deſto zahlreicher ſind ſie in den Thälern u. an den Küſten. Eingeborne, von welcher Farbe ſie auch ſein mögen, leiden von dieſer Plage weniger, als die Fremden. [5]Merkwürdig iſt es, daß die eigentl. S=n die größte Kälte aushalten können. Das Weibchen legt ſeine Eier, ungefähr 300, ins Waſſer u. kittet ſie zu einem kahnartigen Klumpen zuſammen. Die Larven haben Fühlhörner, Haare u. Wimpern u. am vorletzten (9.) Leibesringe ſtrahlenförmig ausgebreitete Borſten zum Athmen; die Puppen ſind beweglich, das Inſect kriecht im Waſſer auf u. trocknet ſich auf der Puppenhülle. Die Verwandlung dauert 4 Wochen. Die Linnéiſche Gattung S. iſt in mehr. Untergattungen zerfällt worden, als: **a)** S. (Culex, Taf. XI. c. Fig. 50), begreift die Arten, bei denen die Taſter der Männchen länger, bei dem Weibchen kürzer als die Fühler ſind. Art: Singmücke (C. pipiens), Rückenſchild graubraun, mit 2 dunkeln Längslinien, der hellgraue Hinterleib braun geringelt; wird auch durch ihr Singen, das durch Anſchlagen der Balancierſtängelchen an die Flügel bewirkt wird, läſtig. Spielen Abends bei gutem Wetter ſingend u. tanzend in der Luft; **b)** Schnakenmücke (Aedes *Meig.*), die Taſter kürzer als die Fühler. Art: A. cinereus; **c)** Gabelmücke (Anopheles *Meig.*), die Taſter als die Fühler. Art: A. maculipennis, bifurcatus. *(Wr.)*

Stêchnelke, ſ. u. Agroſtemma 2. **S-palme**, Ilex Aquifolium.

Stêchpalmenbitter, ſo v. w. Ilicin.

Stêchpfriemen, Genista scoparia.

Stêchpille, ſo v. w. Stuhlzäpfchen.

Stêchplatz, ſo v. w. Carrouſſel 1).

Stêchroche, ſo v. w. Stachelroche.

Stêchrüben, ſo v. w. Steckrüben. **S-salat**, ſ. u. Salat 3).

Stêchschaf, ſo v. w. Stechhaufen.

Stêchschlitten, ſo v. w. Stachelſchlitten.

Stêchschloss, ein Büchſenſchloß mit einem Stecher, ſ. d. 4).

Stêchschwalbe, ſo v. w. Rauchſchwalbe, ſ. u. Schwalbe.

Stêchschwein, ein zum Schlachten beſtimmtes Schwein.

Stêchseide, ſ. u. Seide 4.

Stêchspiel, ſo v. w. Turnier u. Ringſtechen.

Stêchweide, **1)** Salix pentandra; **2)** Smilax aspera. **S-wurzel**, Eryngium campestre.

Steckäde, ſo v. w. Stockdegen.

Stêckan, Maß, ſo v. w. Stechkanne 2).

Stêckaufschlag, ſ. u. Sprenkel 1).

Stêckbaum, ſo v. w. Stechbaum.

Stêckborn, **1)** Diſtrict im ſchweizer. Canton Thurgau; **2)** Hptſtadt darin, am Unterſee; Kaufhaus (ſonſt Schloß), Simultankirche, Handel; 2000 Ew.

Stêckbrief, [1]öffentliches, an alle Behörden gerichtetes, den geeignetſten Zeitungen zu inſerirendes, den wahrſcheinlich zweckförderndſten Behörden abſchriftl. durch die Poſt od. durch Expreſſen mitzutheilendes Erſuchungsſchreiben zur Verhaftung u. geeigneten Falles Auslieferung gewiſſer, möglichſt genau bezeichneter Perſonen. [2]Der S. muß eine Beſchreibung des Verfolgten (Signalement), Anzeige der That u. Angabe der Verdächtigung, die Bitte um Benachrichtigung od. Verhaftung, das Erbieten der Koſtenerſtattung u. des Gegendienſtes in vorkommenden Fällen enthalten. [3]Es iſt dazu die Flucht, mindeſtens Abweſenheit (ſ. Abweſenheit 4) des Verfolgten, ein erwieſenes, bedeutendes Vergehen u. hinreichender Verdacht erforderlich. Jede befreundete Behörde iſt verpflichtet, dem S. Folge zu leiſten u. den Verbrecher zu verhaften. So wenigſtens in allen deutſchen Staaten. [4]Iſt der Verfolgte verhaftet, ſo wird die verfolgende Behörde benachrichtigt u. der Verbrecher je nach den Umſtänden ausgeliefert od. ihm die Unterſuchung gemacht. Iſt ein S. durch Habhaftwerden des Verfolgten, Erweis ſeiner Unſchuld ꝛc. erledigt, ſo erfolgt deſſen Widerruf. [5]Iſt der Verfolgte inhaftirt, ſo erfolgt, um Verwechſelungen vorzubeugen, durch dieſelben Blätter, durch welche er ergangen, eine **S-briefserledigung**. Für Nachtheile der Unterlaſſung dieſes Widerrufs haftet der den S. erlaſſende Richter. *(Bs.)*

Stêckdohnen (Vogelf., Taf. XXII. Fig. 41), ſ. u. Dohnen 3.

Stêckelkiel, ſ. Stöckelkiel.

Stêcken, **1)** ein ſpitziges, langes Ding in einen weichen Körper treiben; **2)** zarte Pflanzen in ein in die Erde gebohrtes längliches Loch bringen; **3)** vom Waſſer, ſo v. w. Stauen; **4)** vom Wilde, wenn es bei einem Treiben zu enge zuſammenkommt u. nicht weiter kann; **5)** auch vom Wilde, ſich in einem Dickicht verborgen halten.

Stêcken, Brennholzmaß, ſ. Frankfurt a. M. 30 u. Heſſen (Geogr.) 128.

Stêcken, Marktfl. im böhm. Kr. Czaslau; 400 Ew.

Stêckenbohne, ſo v. w. Stengelbohne, ſ. Bohnen 3.

Stêckenerbse, ſo v. w. Stengelerbſe.

Stêcke-

Stĕckenitz, 1) (Delvenau), Fluß im dän. Herzogthum Lauenburg, fällt bei Lauenburg in die Elbe; 2) (**S-kanal**), die ganze, durch Kanäle bewirkte Waſſerverbindung zwiſchen der Trave u. Elbe im Lauenburgiſchen u. Mecklenburgiſchen; 3) Dorf im böhm. Kr. Saaz, an der Eger; Schloß, Stahlbrunnen (ähnlich dem von Spaa), 120 Ew.

Stĕckenknecht (Militärw.), ſo v. w. Stäbchen.

Stĕckenkraut, die Pflanzengattung Ferula.

Stĕckenpferd, das Vordertheil eines Pferdes, von Holz gemacht, in das hinten ein Stecken geſteckt iſt, Spielzeug für die Kinder.

Stĕckenreiter, eine Jubelklippe, auf Ordre des kaiſerl. Geſandten zu Nürnberg 1650 dort geſchlagen. Bei Begehung des Friedensfeſtes zogen nämlich Knaben, auf Stecken reitend, vor das Haus des kaiſerl. Geſandten u. baten um eine Gratification. Dieſer ließ eine Münze ſchlagen, 1 Z. im Durchmeſſer, 1 Quentchen ſchwer, auf dem Avers das kaiſerl. Wappen mit dem Stadtwappen, darunter Ferdinandus III. Rom. Imp. vivat., auf dem Revers ein Knabe, auf einem Stecken reitend, u. ließ ſie unter die Knaben vertheilen. (*Pr.*)

Stĕckenwerk (Bauk.), ſo v. w. Bindewerk.

Stĕcker, ſo v. w. Krautſtichel.

Stĕckfarrn, ſo v. w. Ringfarrn, ſ. u. Droſſelpflanze.

Stĕckfluss (Catarrhus suffocativus), [1] heftige, anhaltende, oft ſchnell tödtende Behinderung des äußerſt ängſtlichen, ſchnellen, pfeifenden, keuchenden od. raſſelnden Athmens, bei kleinem, ſchnellem, ſeltener vollem u. weichem, ſpäter ausſetzendem u. regelloſem Pulſe, ſtarrem Blicke, Eingefallenheit, Bläſſe u. Kälte der Haut, kalten Schweißen, bald getrübtem Bewußtſein, wobei ſich eine große Menge Schleim in den Luftwegen anſammelt, der nicht ausgeworfen werden kann u. Erſtickung veranlaßt, erzeugt durch eine lähmungsartige Schwäche der Luftröhrenäſte u. der Lungen; faſt immer Folge andrer Krankheiten der Reſpirationsorgane, beſ. der katarrhaliſchen, entzündlichen, vorzüglich bei Kindern u. Greiſen, der Lungenſucht ꝛc. Gewöhnlich folgt ein ſanfter Tod. Die Behandlung beſteht in Beförderung des Auswurfes, Expectoration u. in Hebung der Nervenkraft durch erregende, reizende Mittel. (*Pst.*)

Stĕckförster, ſo v. w. Holzförſter.

Stĕckgarn, 1) (Jagdw.), Garn zum Hühner-, Wachtel-, Faſan-, Schnepfen- u. Lerchenfange (dah. Hühner-, Wachtel-, Enten-, Lerchen-S.), das auf die Erde geſteckt wird. Es iſt 100—140 F. lang, niedrig, nur etwa 2 F. hoch, an den Flügeln (Geleitern) ſpiegelig geſtrickt u. praller geſteckt, in der Mitte (dem Ingarn) buſenreich u. in verſchobenen Rauten geſtrickt, etwa alle 15—20 F. haben ſie Stäbchen (Spieße), mit denen ſie durch das Kraut, die Kartoffeln, das Rohr, durch Getreide, Feldhölzer geſteckt u. durch eine in die Stäbchen eingeſchnittene Kimme od. Kerbe feſtgehalten werden. Die Rebhühner u. a. Vögel werden durch vorſichtiges Vorgehen, auch durch den Hühnerhund in das S. getrieben. Sie ſind meiſt grün od. grau gefärbt. 2) (Fiſcher), ſo v. w. Garnſack. (*Fch.* u. *Pr.*)

Stĕckhaube (Taf. XXII. Fig. 30), ſ. u. Falkenjagd u.

Stĕckhusten (Med.), ſ. Stickhuſten.

Stĕckkeil, ſ. u. Oelmühle.

Stĕckkraut, Antirrhinum Orontium.

Stĕckleiter (Jagdw.), ſo v. w. Geleiter 2).

Stĕcklenburg, Dorf im Kr. Aſchersleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, am Harze; königl. Domäne, 270 Ew. Dabei Ruinen der Burgen S. u. Lauenburg.

Stĕckler, Nadler, welche allein Stecknadeln verfertigen.

Stĕckleuchter, einfacher Leuchter mit kurzem hölzernem Griffe u. einer eiſernen Spitze, um ihn an eine Wand ſtecken zu können.

Stĕckling, der Zweig einer Pflanze, der in die Erde gelegt wird u. Wurzeln bekommt, vgl. Steckreis; daher: **S-pflanzer**, hölzernes Werkzeug, Löcher in die Erde zu bohren, um dieſe zu pflanzen, 2 F. lang, oben ½ Z. dick, die Spitze in einer Länge von 6 Z. mit Eiſen beſchlagen.

Stĕckmuschel (Pinna *L.*), Gattung der Flügelmuſcheln; die beiden Klappen ſind gleich, keilförmig, klaffen auf der einen, ſind durch ein langes Band verbunden auf der andern Seite, das Schloß hat keine Zähne; ſind mit dem Barte (Byssus), der zu ſeidenartigen Geſpinnſten benutzt wird, am Meeresgrunde befeſtigt. Das Thier wird Chimaera genannt. Arten: edle S. (P. nobilis), mit geſtreiften u. mit rauchen, rinnenförmigen Schuppen bedeckt; gibt vorzügliche Seide (Muſchelſeide), die im Königreich beider Sicilien häufig zu Handſchuhen, Strümpfen, ja auch zu größerem Gewebe verarbeitet wird. Andre Arten (P. tetragona, pyramidalis) werden oft in Quaderſandſteinen verſteinert gefunden. (*Wr.*)

Stĕckmuschelwächter, ſo v. w. Muſchelwächter.

Stĕcknadeln, [1] 1) Stückchen Draht, gewöhnlich von Meſſing, auf der einen Seite mit einer Spitze, auf der andern mit einem Knopfe verſehen, um Kleidungsſtücke u. dgl. damit zuſammen- od. an einen andern Gegenſtand anzuſtecken. [2] Sie werden von den Nadlern od. in den Nadelfabriken verfertigt. Bei Verfertigung der Nadeln muß zuerſt der auf die Siebe, d. i. eine kleine Winde, gewickelte u. dadurch krumme Draht von derſelben abgewickelt u. gerade gerichtet werden (Drahtrichte); dies geſchieht von dem

Draht-

Drahtrich-er auf dem Richtholze, einem Bretchen, auf dem 6—7 Stifte eingeſchlagen ſind, zwiſchen welchen der Draht hindurchgezogen wird. Der Draht wird nun in Drahtſtücke zerſchnitten, welche 2—3 Nadeln geben. [3] Daraus werden mittelſt einer Schrotſchere die kleinern Drahtſtücken **(Nadelſchäfte)** von dem Nadelſchaftſchneider geſchnitten. Ein Arbeiter kann in einem Tage ungefähr 180,000 Nadelſchäfte ſchneiden. Damit die Nadelſchäfte gleiche Länge bekommen, bedient man ſich bei dem Schneiden derſelben des Schaftmodels, eines Bretchens mit einer Vertiefung, in die die Nädelſchäfte gelegt werden. Die Nadelſchäfte werden alsdann auf einer Seite mittelſt des [4] Spitzringes geſpitzt. Dies iſt eine eiſerne Scheibe, die auf der Stirn geſtählt u. mit gröbern od. feinern Feilenhieben verſehen iſt. In der Mitte der Scheibe iſt ein 4kantiges Loch, um ſie an der Spitzringſpindel zu befeſtigen; dieſe wird bei der Arbeit von einem Rade (Spitzrad), ähnlich einem Spinnrade, herumgedreht. [5] Die **Nadelknöpfe** werden aus etwas feinerem Drahte (Knopfdraht) gemacht, indem ein Arbeiter (Knopfſpinner) den Knopfdraht um die Draht- od. Knopfſpindel in einer Spirallinie windet; zu dieſer Arbeit dient das Knopfrad, ganz ähnlich dem Baumwollerad, in deſſen Spindel die Knopfſpindel geſteckt wird; um den Knopfdraht auf die Knopfſpindel zu leiten, gebraucht man das Knopfholz, einen hölzernen Stab, oben mit 2 Stiften od. Häkchen verſehen, zwiſchen welchen der Draht hindurchläuft. [6] Der geſponnene Draht wird von einem Arbeiter, dem Nadelknopfſchneider, nach je 2 Umwindungen mit der Knopfſchere, einer ſcharfen Drahtſchere, in Stücken geſchnitten, wovon jedes einen Nadelknopf gibt. [7] Die Vereinigung des Nadelknopfes mit dem Schafte heißt anköpfen, anſtampfen (ſtämpen) u. wird von dem Stämper an der Wippe verrichtet. Dieſe beſteht aus einem tiſchhohen Klotze, auf welchem in dem Stöckel, einem eiſernen Laufe, ein kleiner Amboß (die Unterſtempe, Unterſtempel) befindlich iſt; genau über dieſem kann ein ähnliches Stück Eiſen, der Oberſtempel, in einer eiſernen, ſenkrechten Stange, der Stempelſtange, mit einer Schraube od. mit Keilen befeſtigt werden. [8] Ueber der Stempelſtange iſt ein Hebel, die Wippe im engern Sinne, in der Klaue einer ſenkrechten hölzernen Säule (Wippenſäule) befindlich; an der einen Seite des Hebels iſt mittelſt einer kleinen Kette die Stempelſtange angehängt, auf der andern iſt eine Schnure, an deren Ende ein eiſerner Fußtritt, der Steigbügel, angehängt iſt, ſo daß der Arbeiter mit dem Fuße den Hebel bewegen u. den Oberſtempel heben kann. [9] Auf den Flächen der beiden Stämpel iſt eine kleine Grube von der Größe des halben Nadelknopfes u. eine Rinne von der Dicke eines halben Nadelſchaftes eingegraben. Wenn nun der Arbeiter mit dem Nadelſchafte einen Nadelkopf aufſpießt, d. h. auf die zugeſpitzten Drahtſtücke ſteckt, beide ſo in die Grube u. Rinne des Unterſtempels legt, mit dem Oberſtempel 3—7 Schläge darauf thut (aufſtampft) u. bei jedem Schlage die Nadel wendet, ſo bekommt der Nadelknopf ſeine gehörige Geſtalt u. ſitzt ganz feſt auf dem Schafte. Zu Nadeln verſchiedener Größe müſſen auch verſchiedne Stempel genommen werden. [10] Sollen die fertigen Nadeln gelb bleiben, ſo brauchen ſie nur noch geſcheuert zu werden. Dies geſchieht in dem Scheuerfaß, einem Faß, durch das eine Welle geht, die in einem Geſtelle ruht u. mittelſt einer Kurbel herumgedreht werden kann, welches oben etwas enger u. mit einer Handhabe verſehn iſt, ſo daß es mittelſt eines Strickes an der Decke aufgehängt werden kann. Die fertigen S. werden nebſt Eſſig oder Branntweinſpülig hinein geſchüttet, eine Stunde lang in dem Faſſe geſchaukelt u. ſo blank geſcheuert (gebeizt). Alsdann werden ſie mit Sägeſpänen od. Kleien vermengt in einem leinenen Sacke, Scheuerſacke, geſchüttelt u. ſo getrocknet. Auch gibt man den S. noch dadurch ein beſſeres Anſehn, daß man ſie in Lauge u. Weinſtein legt (gelb macht). [11] Wenn eiſerne Nadeln verzinnt werden ſollen, ſo werden ſie erſt geſcheuert u. in Sägeſpänen getrocknet, alsdann werden ſie nebſt etwas Salmiak in einen Topf mit ſchmelzendem Zinn geworfen (abgeſotten) u. beſtändig herum gerührt. Sind die Nadeln weiß, ſo werden ſie in kaltes Waſſer geſchüttet u. wieder in Sägeſpähnen getrocknet. [12] Bei der franz. Art des Verzinnens bringt man die Nadeln in einem Topfe über das Feuer u. läßt ſie unter Umſchütteln anlaufen, daß ſie eine Farbe zwiſchen gelb u. blau bekommen, alsdann wird das Zinn hinein gethan u. wenn dies geſchmolzen iſt, wird Salmiak zugeſetzt; ſobald die Nadeln weiß ſind, werden ſie auch in kaltes Waſſer geſchüttet. [13] Bei den gelben Nadeln werden die Nadeln mit Zinnplatten od. gekörntem Zinn ſchichtweiſe in einen Keſſel gethan u. mit Weinſtein od. Salmiak u. Waſſer gekocht, wobei der Weinſtein das Zinn auflöſt, das ſich an die Nadeln anſetzt. [14] Auch verſilbert man S. (vgl. Verſilbern); macht auch S. von Eiſendraht (Trauernadeln), welche man ſchwarz anlaufen läßt od., damit ſie nicht roſten, ſchwarz lackirt od. ſchwarz brennt (geſchwärzte S.). [15] Man verfertigt S. von ¼—8 Zoll Länge u. unterſcheidet ihre Feinheit u. Größe im Handel nach Nummern, gibt ihnen darnach wohl auch beſondre Namen, als: Kiſſen-, Aufſteck-, Stiefeletten-, Mittel- u. Kopfzeugnadeln; Demoiſelles (Jungfern-S.) ſind ganz kleine S. Man macht auch S. mit gegoſſenen Köpfen. [16] Die beſten S. kommen aus

aus England u. Frankreich. In Deutſchland liefert die beſte Waare Karlsbad, doch auch Nürnberg, Iſerlohn, Aachen, Burtſcheid, Schwabach ꝛc. [17] Man verkauft die S. nach dem Gewicht od. nach der Zahl; im letztern Falle ſind ſie auf ein Stück Papier (Nadelbrief) aufgeſteckt. Dies Aufſtecken der Nadeln verrichten in den Fabriken gewöhnlich Frauenzimmer, Nadelſteckerinnen, nachdem ſie mit dem kammähnl. Stechkamme, der 20—25 eiſerne Spitzen hat, das Papier gelöchert haben. **2)** (Geſch.). [18] Schon bei Homer kommen den S. ähnl. Metallnadeln, aber meiſt größer vor, u. in allen Gräbern der Griechen u. Römer, ſo wie beſ. der barbar. Völker, werden dergleichen gefunden, von Kupfer, Erz, Eiſen u. dgl. [19] Die eigentl. S. von Meſſing u. mit Knöpfen ſcheinen um 1370 in Nürnberg erfunden zu ſein; ſchon 1406 waren die Nadler in Augsburg zünftig. [20] Andre ſetzen ihre Erfindung ſpäter, ins 16. Jahrh., u. berufen ſich auf einen Befehl Heinrichs VIII., Königs von England, von 1543, der die Nadeln, welche er zu verfertigen erlaubte, anders verfertigt beſchreibt. Bald darauf wurde aber dieſer Befehl widerrufen u. damals ſcheinen die S. erfunden worden zu ſein. [21] In Schweden wurden die S. erſt 1649 bekannt. **3)** (Bergw.), ſo v. w. Stecknägel. *(Fch.)*

Stĕcknadelverschlucken, das Verſchlucken der Stecknadeln hat zwar oft keine üblen Folgen, indem die Nadel nach kürzrer od. längrer Zeit, ohne Störung durch den Stuhlgang abgeht, kann aber auch dadurch, daß dieſelbe ſich im Schlunde, Magen od. Darmkanal einſticht u. Entzündung, Schmerzen ꝛc. veranlaßt, ein ſchlimmes, oft tödtliches Ende nehmen. Oft geht aber die Stecknadel u. noch leichter eine verſchluckte Nähnadel, die, da ſie keine Kuppe hat, ſich durchſticht u. daher weniger gefährlich iſt, allmählig im Zellgewebe fort u. kommt, manchmal erſt nach Jahren, durch die natürl., ſich nach außen öffnenden Kanäle des Körpers, od. durch die Haut, oft an ſehr entfernten Stellen glücklich wieder zu Tage. Auf dieſem Wege kann ſie aber allerdings auch manche Beſchwerden u. ſelbſt Gefahr herbeiführen, auch ohne daß ſie endlich wieder ausgeſtoßen wird. Bisweilen findet auch eine Art Einkapſelung in verhärtetem Zellgewebe Statt. Eine im obern Theile des Schlundes od. im Maſtdarme eingeſtochne Nadel läßt ſich bisweilen durch eine Zange entfernen. Säße ſie im Magen u. Darmkanale feſt, ſo könnte im äußerſten Falle bei Gegenwart ſchlimmer Zuſtände nur der Bauchſchnitt helfen. Entzündl. Zufälle ſind, wo ſie ſich zeigen, nach den Regeln der Kunſt zu behandeln. Sonſt hat man beim S. bei Anwendung von Ruhe u. ſchleimiger Diät beſ. durch milde ölige Abführungsmittel den Abgang der Nadel zu befördern. *(He.)*

Stĕcknägel (S-nadeln), Nägel im Geſchlitze der Kunſtſtangen, um das Austreten der Stangen aus dem Geſchlitze zu verhüten.

Stĕcknetz, 1) (Jagdw.), ſo v. w. Steckgarn; **2)** Netz zum Kabeljaufange, 20 Klaftern lang, 1 Klafter hoch u. mit Maſchen von 3 Z. Durchmeſſer; **3)** kleines Netz, welches an ſolche Orte geſteckt wird, wohin keine Fiſche kommen ſollen.

Stĕckpanster, ſ. u. Panſtermühle.

Stĕckreis, ein abgeſchnittener Baumzweig, welcher in die Erde geſteckt wird, um Wurzeln zu ſchlagen; von hartem Holze dürfen die Zweige nicht über 1 Jahr alt ſein, am häufigſten wird dieſe Art der Fortpflanzung bei den verſchiednen Weidenarten angewendet.

Stĕckriecke, die gemeine Ulme.

Stĕckrollen, ganz ordinärer Stengeltabak in Rollen.

Stĕckrübe, Brassica campestris Napobrassica.

Stĕckruthe (Kohlenbr.), ſo v. w. Zündſtange.

Stĕckung, heftiger Krampf in den Luftorganen, mit Gefahr zu erſticken; vgl. Steckfluß.

Stĕckzirkel, ſo v. w. Einſetzzirkel, ſ. u. Zirkel.

Stĕckzwiebel, ſ. u. Zwiebel.

Stĕderburg, Stift, ſo v. w. Steterburg.

Stēdingerland, Landſtrich in den Weſerbrüchen im oldenburg. Kr. Delmenhorſt; die Bewohner deſſelben heißen **Stēdinger (Stedingēnser**, Stadingenſer). Urſprüngl. Friesländer, wanderten ſie im 12. Jahrh., wegen des Drucks weltl. u. geiſtl. Herren, hierher aus. Als ſich durch ihren Fleiß ihre Colonie hob, wollten die Grafen von Oldenburg u. der Biſchof von Bremen ſie zu einem Tribut nöthigen, u. da ſie ſich dazu nicht verſtanden, ſich auch den gewaltſamen Maßregeln des Biſchofs widerſetzten, ſo berichtete dieſer nach Rom, in ſeiner Nähe ſei eine neue, widerſpenſtige Ketzerſecte entſtanden, gegen die ein Kreuzzug gepredigt werden müſſe. Der Papſt billigte dies u. 1234 wurde ihr Land von einer Freiſchaar verheert u. die S. ſelbſt mit dem Namen einer Ketzerſecte belegt. *(Lb.)*

Stēdingk, 1) (Bogislaw, Graf von S.), geb. 1746 zu Lenſchow in Schwediſch-Pommern; trat früh in ſchwed. Dienſte, ging aber, da in Schweden Friede herrſchte, nach Frankreich u. diente unter Lafayette in Amerika. Nach dem Frieden kehrte er als Oberſt nach Frankreich u. als Guſtav III. den Ruſſen 1778 den Krieg erklärte, in ſein Vaterland zurück. Er ward Generalmajor u. befehligte 1790—91 eine ſchwed. Diviſion, mit welcher er ſich tapfer gegen die ruſſ. Uebermacht unter Michelſon u. Schulz ſchlug. Nach dem Frieden von Wärelä 1792 ward er Geſandter in Petersburg u. erſt nach dem Abſchluſſe des tilſiter Friedens

dens nach Stockholm zurückberufen. Hier widerſetzte er ſich den Kriegsplanen Guſtavs IV. gegen Rußland, war bei der Revolution thätig, welche dieſen König zur Thronentſagung zwang, u. ſchloß zu Abo als ſchwed. Geſandter mit den Ruſſen Frieden. Karl XIII. ernannte ihn zum Feldmarſchall u. erhob ihn zum Grafen. 1813 u. 1814 befehligte er unter dem Kronprinzen von Schweden die ſchwed. Armee in Deutſchland u. den Niederlanden. Er ſt. 1836 zu Stockholm. **2)** Des Vor. jüngerer Bruder; diente ebenfalls lange in Frankreich mit Auszeichnung, machte den amerikan. Krieg mit u. begleitete den Admiral Suffren nach Indien. Er ſtieg bis zum franz. Schiffscapitän, wurde aber nach Schweden zurückgerufen, focht dort tapfer gegen die Ruſſen u. wurde Viceadmiral. *(Bh.)*

Stēēb (Johann Gottlieb), geb. 1742 zu Nörtingen; ſt. 1799 als Pfarrer zu Gratenſtetten; ſchr.: Ueber den Menſchen nach den hauptſächlichſten Anlagen in ſeiner Natur, Tüb. 1785, 3 Thle., n. Aufl. ebd. 1796; Von der Verbeſſerung der Cultur auf den Alpen, Stuttg. 1792; bearbeitete J. C. Bernhards Abhandlung vom Wieſenbau, ebd. 1798, 2 Thle. *(Dg.)*

Stēēben, Dorf, ſo v. w. Steben.

Stēēg, Dorf im Kreiſe St. Goar des preuß. Rgsbzks. Koblenz; ſtarker Weinbau, 600 Ew. Dabei die Ruinen der Burg Stalberg.

Stēēge, Ort, ſ. u. Moen.

Stēēkan, Maß, ſ. unt. Niederlande (Geogr.) ꝛc.

Stēēl (ſpr. Stihl, David), gelehrter Buchhändler in London, geb. 1763; ſt. 1803; ſchr.: The Shipmasters assistant and owners manual, Lond. 1786; Elemens in practice of rigging, seamanship and naval traction, ebd. 1794, 2 Bde., 4., u. a. m.

Stēēle, Stadt im Kr. Duisburg des preuß. Rgsbzks. Düſſeldorf, an der Ruhr; Glashütte, Waiſenhaus, Steinkohlengruben, Steinkohlenhandel, 1720 Ew.

Stēēle (ſpr. Stihl, Richard), geb. 1676 zu Dublin; ward 1695 Fähnrich bei der engl. Garde, dann Capitän u. trat als ein entſchiedner Gegner des letzten Miniſteriums der Königin Anna auf. Als Georg I. die Regierung antrat, erhob er S. zum Baronet u Aufſeher der königl. Ställe zu Hamptoncourt. Er ward zugleich Director der dortigen Schauſpielergeſellſchaft u. Friedensrichter der Grafſchaft Middleſex; bald nachher Parlamentsmitglied für Boroughbrigde in Yorkſhire u. nach der Unterdrückung der ſchott. Rebellen Commiſſär der in Schottland confiscirten Güter; ſt. 1729; gab heraus die Wochenſchriften: The tabler, The spectator u. The guardian (vgl. Addiſon); ſchr.: Dramatik works, Lond. 1760; The theatre by Sir R. S. illustrated by I. Nickols, ebd. 1794, 2 Bde.; The epistolary correspondence of R. S., ebd. 1786, 2 Bde. *(Dg.)*

Stēēn (Jean von S.), geb. zu Leyden 1636; Genremaler, Schüler Browers u. van Goyers; malte Scenen aus dem gemeinſten Leben, wozu er ſich auch ein Wirthhaus pachtete, um in ununterbrochener Anſchauung ſolcher zu bleiben; ſt. 1689.

Stēēn, Gewicht, ſ. unt. Niederlande (Geogr.) ꝛc.

Steenbērgen, befeſtigte Stadt im Bzk. Breda der niederländ. Prov. Nordbrabant, an einem mit dem Volkerak verbundnen Kanale; 4200 Ew. Soll Hauptfeſtung werden.

Stēēnbock (Magnus), ſ. Stenbock.

Stēēnbolk (holl.), ſo v. w. Schellfiſch.

Steenhammēra (S. *Rchnb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rauchblättrige, Heliotropieae. Art: S. maritima, im nördl. Europa u. Amerika.

Stēēnkerke, Flecken im Bzk. Soignies der belg. Provinz Hennegau, an der Senne; 900 Ew. Hier Schlacht am 3. Auguſt 1692, unglücklich für die Alliirten gegen die Franzoſen, ſ. u. Ludwigs XIV. Kriege ꝛc.

Steenkērken, leichte Halstücher von Neſſeltuch, Gaze od. feiner Leinwand, in der Levante u. in NFrankreich verfertigt.

Stēēnvick (Heinrich van S.), geb. 1550 in Steenvick; malte goth. Kirchen mit Fackelbeleuchtung. Den Kriegsunruhen auszuweichen, ging er nach Frankfurt a. M., wo er 1604 ſt.

Stēēnworden, Marktfl., ſ. u. Hazebrouck. **Stēēnwyk** (ſpr. Steenweik), Stadt im Bzk. Zwolle der niederländ. Prov. Overyſſel, an der Aa; verfallende Feſtungswerke, 2500 Ew.

Stēēple-chas (engl., ſpr. Stiepelſchahs), Kirchthurmjagd, engl. Wettrennen, wo man einen Kirchthurm zum Ziel ſetzt u. nun alle Wettenden auf dem kürzeſten Wege aller Hinderniſſe ungeachtet u. ſie am beſten zu überwinden ſuchend, am Fuße des Kirchthurms anzulangen ſuchen. Unſern Wettrennen mit Hinderniſſen ähnlich.

Stēēr, das männl. Schaf.

Stēēren, die ſämmtl. Arbeit verrichten, durch welche der Zucker zum Kryſtalliſiren gebracht wird.

Stēērt, ſo v. w. Milan, rother.

Stēērzucker, ſo v. w. Candiszucker.

Stēēvens (George), geb. zu Stepney 1736; ſtudirte zu Cambridge, einer der vorzüglichſten Commentatoren Shakeſpeares; er ließ 1766 20 Stücke dieſes Dichters mit Bemerkungen in 4 Bdn. drucken; gab mit Johnſon Shakeſpeares ſämmtliche Theaterſtücke zuerſt in 10, 1793 in 15 Bdn. heraus. Sein Streit mit Malone u. große Sonderbarkeiten machten ihn zum Menſchenfeind; er ſt. 1800 zu Hampſtead nach langer Zurückgezogenheit. *(Md.)*

Stēfano, St., Inſel, ſ. u. Ponzainſeln d).

Steffāni (Agoſtino), geb. 1650 zu Caſtelfranco. Ein deutſcher Graf nahm ihn mit nach München, wo er ſich zum Sänger u. Componiſten bildete u. bald Director der kurfürſtl. Kammermuſik wurde. Seine 1. Oper war Servio Tullio. Später ging er als Kapellmeiſter nach Hannover, wo er ſich auch als Staatsmann auszeichnete, indem er den Streit über die dem Herzoge von Braunſchweig-Lüneburg, Ernſt Auguſt, von Braunſchweig-Wolfenbüttel ſtreitig gemachte Kurwürde vermittelte. Er ſetzte deshalb ſeinen ſpätern muſikal. Werken den Namen ſeines Copiſten: Gregorio Piva vor. Er legte 1708 ſeine muſikal. Aemter nieder, ging jedoch 1724 wieder als Vorſteher der muſikal. Akademie nach London, bereiſte 1729 Italien u. ſtarb auf der Rückreiſe 1730 in Frankfurt a. M. *(Md.)*

Steffelsdorf (Rima Szombat, Groß-S.), Marktfl. in der ungar. Geſpannſchaft Gömör, an der Rima; 3 Kirchen verſchiedener Confeſſionen, Fertigung von Kotzen, Leder, Drechslerarbeiten (*Tabakspfeifen*), Weizenbrod, Handel (mit *Häuten u. Leinwand*); 3500 (8100) Ew.

Steffen, corrumpirter Name für Stephan.

Steffens (Henrich), geb. 1778 zu Stavanger in Norwegen; ſollte erſt zu Kopenhagen Theologie ſtudiren, wählte aber die Naturwiſſenſchaften, gab, als er in der Elbe Schiffbruch gelitten hatte, zu Kiel 1796 Unterricht in den Naturwiſſenſchaften, hielt ſeit 1802 Vorleſungen in Kopenhagen, ging 1804 als Prof. nach Halle, lebte 1807 mehr. Jahre in Holſtein, Hamburg, Lübeck, Halle u. ging 1811 nach Breslau. Er machte 1813 den Krieg gegen Frankreich mit u. kehrte nach dem Frieden als Prof. der Naturlehre nach Breslau zurück. Hier ward er katholiſch, kehrte aber bald zum Lutherthume zurück; ging 1832 nach Berlin als Prof., wurde 1840 geh. Hofrath u. ſt. 1845; ſchr.: Beitr. zur innern Naturgeſch. der Erde, 1801; Grundzüge der philoſoph. Naturwiſſenſchaft, Berl. 1806; Ueber die Idee der Univerſitäten, ebd. 1809; Geognoſt.-geol. Aufſätze, ebd. 1810; Handbuch der Oryktognoſie, ebd. 1811—24, 4 Bde.; Die gegenwärtige Zeit, ebd. 1817, 2 Bde.; Caricaturen des Heiligſten, Lpz. 1819—1821, 2 Thle.; Ueber Deutſchlands proteſtant. Univerſitäten, Berl. 1820; Schriften, alt u. neu, Bresl. 1821, 2 Bde.; Anthropologie, ebd. 1824, 2 Bde.; Polemiſche Blätter zur Beförderung der ſpeculativen Phyſik, ebd. 1835, 2 Hefte; Von der falſchen Theologie u. dem wahren Glauben, ebd. 1824, 2. Aufl. 1831; Wie ich wieder Lutheraner wurde u. was mir das Lutherthum iſt, ebd. 1831; Chriſtliche Religionsphiloſophie, ebd. 1839, 2 Bde.; Was ich erlebte, 1840—1845, 10 Bde.; die Novellen: Walſeth u. Leith, Berl. 1827—30, 5 Bde.; Die 4 Norweger, ebd. 1828, 6 Bde.; Malkolm, ebd. 1831, 2 Bde.; Die Revolution, ebd. 1837, 3 Bde., geſammelt als Novellen, Geſammtausgabe, ebd. 1837—1838, 16 Bdchn. *(Mth. u. Lb.)*

Steffensia, Pflanzengatt., aus Arten von Piper zuſammengeſtellt, nicht allgemein anerkannt.

Steffensklint, Vorgebirg, ſ. u. Seeland 2).

Stefflen, Dorf im Kreiſe Prüm des preuß. Rgsbzks. Trier, in der Eifel; 320 Ew. Hier einer der bedeutendſten, erloſchenen Vulkane der Eifel, mit großen Lavawänden umgeben.

Steft (Markt-S.), **1)** Landgericht im baier. Kr. Unterfranken; hat 2¼ QM. u. 7400 Ew.; **2)** Marktfl. darin; Lagerhaus, Waarenniederlage, Handel mit Getreide, Obſt, Branntwein, Fertigung von Schnupftabak, Strümpfen, Druckerſchwärze ꝛc. u. 1350 Ew.

Steftchen, eine Art Schmelz.

Stefte, 4 eiſerne Stangen im Innern einer Winde, die durch die Bleche des Windengehäuſes gehen u. dieſe zuſammenhalten.

Steg, 1) ſchmale Brücke über einen Graben, Bach od. Fluß, aber nur für Fußgänger, höchſtens für Reiter beſtimmt; **2)** bei Bogeninſtrumenten das auf der obern Fläche bogenförmige, an der Seite zierlich ausgeſchnittene, mit zwei Füßchen verſehene Bretchen, welches auf die Decke der Bogeninſtrumente geſetzt wird u. worüber die Saiten gezogen werden (ſ. Bogeninſtrumente); **3)** ſ. Orgel 11; **4)** (Buchdr.), ſchmale lange Stücken meiſt harten Holzes, den leeren Raum zwiſchen den Columnen in der Form auszufüllen; ſie müſſen ſtets um 1 Cicerokegel niedriger ſein, als die Schrift u. werden in dem **S-kasten (S-regal)** aufbewahrt. Die breiten Mittel-S-e gehen der Länge nach zwiſchen den Columnen hindurch, die Kreuz-S-e quer durchs Format, die Bund-S-e trennen die Octavcolumnen von einander u. mit Querſtücken od. auch um ſie feſter zu halten, mit ſchüſſelartigen Einſetzſtücken (Hohlſtege), dem Mittel-S. parallel, rings um den Bogen herum, die Anlege-S-e bilden die weißen Ränder des Bogens; von ihnen heißen die oberſten u. unterſten Capital-S-e. Man hat auch S-e von Meſſing od. gegoſſenem Eiſen, andre ähnl. wohlfeilere von Schriftzeug, hölzerne S-e, mit Schriftzeug übergoſſen, u. endlich, beſ. in Frankfurt a. M., S-e von Schriftzeug, die aber nicht maſſiv, ſondern bankartig ſind. Sie ſchließen ſich aber, wenigſtens bei den Rahmen mit Schrauben, krumm; **5)** bei Thüren u. Fenſterladen die einzelnen Stücken des Rahmens, welche die Füllung aufnehmen; **6)** bei Tiſchlerſägen das Stück Holz des Geſtelles, welches mit dem Sägeblatte parallel geht; **7)** die einzelnen Theile, woraus die Papierform zuſammengeſetzt iſt; **8)** ſ. Papiermühle 18; **9)** ſ. u. Mühle 1; **10)** ſ. u. Sattel 1; **11)** bei der doriſchen Ordnung der Raum zwiſchen

ſchen den Schlitzen des Triglyphs; **12)** an Taſchenuhren das kleine Stück Stahl, das ſich öfters auf dem Unruhkloben befindet u. ein ähnl. Stück Meſſing darunter, auch andre Stücken Meſſing an den Uhrplatten befeſtigt, in welchen die Wellenzapfen liegen; **13)** 2 lange, parallel neben einander ſtehende Hölzer, zwiſchen welchen das Feldgeſtänge ſchiebt; **14)** quer über die Waſſerſaige in einem Stollen od. einer Strecke von dem Hangenden zum Liegenden gelegtes Holz, auf welches das Tragewerk geſchlagen wird; **15)** bei einem Pferdegöpel die Bäume, auf welchen die Walzen, worüber die Seile des Korbes gehen, ruhen; ſie ſind an dem Dachſtuhle des Schlachthäuschens durch Säulen angehängt, od. über das Gebälke eines 2ſtockigen Schlachthäuschens gelegt; **16)** (Her.), ſ. Turnierkragen.

Stēgana (S. *Meig.*), Gattung aus der Familie eigentl. Fliegen, mit wenig Arten, als nigra u. hypoleuca.

Steganographīē (v. gr.), **1)** Geheimſchreibekunſt, Geheimſchrift; **2)** die Lehre vom Schachſpiel, ſ. unt. d. 20.

Steganōpodes, ſo v. w. Totipalmati.

Stēge, Ort, ſ. u. Möen.

Stēgeborg, Ortſchaft im ſchwed. Län Linköping. Hier Schlacht 1598 zwiſchen König Sigismund von Schweden u. dem Reichsvorſteher Herzog Karl von Södermanland; Erſtrer Sieger, ſ. u. Schweden (Geſch.) 44.

Stēgelitz, Dorf im Kr. Teltow des preuß. Rgsbzks. Potsdam; hier ſonſt Landhaus des Miniſters von Beyme; liegt jetzt an der Eiſenbahn zwiſchen Berlin u. Potsdam, hier ſeit 1840 Theater für die Berliner; 200 Ew. **Stēgelsborg** (Steileborg), Schloß, ſ. u. Kopenhagen 18.

Stēger (Friedrich), geb. 1811 zu Braunſchweig; ſtudirte in Jena u. München die Rechte, ward aber durch burſchenſchaftl. Verbindungen am Eintritt in den Staatsdienſt gehindert u. wurde daher Schriftſteller, erſt in Braunſchweig, dann ſeit 1841 in Leipzig. Er ſchr.: Album der Nationen, Braunſchw. 1839; Die Reiſe in das Leben, Lpz. 1840, 2 Bde.; Das Haus der Welfen, Braunſchw. 1843; Allgem. Weltgeſch. für das deutſche Volk, Lpz. 1843—45, 3 Bde.; Geſch. der Baukunſt der Aſſyrer, Meder ꝛc., ebd. 1844, 1. Bd.; Der Feldzug 1812, ebd. 1845; begann mit R. Blum das Taſchenbuch „Vorwärts!" ebd. 1843, u. allein die Ergänzungsblätter für alle Converſationslexica, ebd. 1845, u. gab mehr. Ueberſetzungen aus dem Engl. u. Franz. heraus. *(Hel.)*

Stēgestrand, ſo v. w. Odenſee 3).

Stegīlla (S. *Kchnb.*, Eustecgia *Fr.*), Pilzgattung aus der Fam. Schlauchlinge, Gasteromycetes, Pyrenomycetes *Fries.* Arten: auf dürrem Holz, Schilf, Blättern.

Stēgmann (Karl Joſeph), geb. 1767 in Schleſien; arbeitete nach Verluſt ſeines väterl. Vermögens bei einer Verwaltungsſtelle in Berlin, lebte dann 2 Jahre in Italien, 6 Jahre in der Schweiz; 1798 als Secretär zu Zürich, 1804 zu Ulm, übernahm er hier, dann zu Augsburg die Redaction der allgem. Zeitung, die er bis zu ſeinem Tode 1837 führte; ſchr. anonym: Fragmente über Italien, o. O. 1798, 2 Bdchn.; aus dem Tagebuche eines jungen Deutſchen; überſ. ein Gartenbuch aus dem Engl. ꝛc. *(Bh.)*

Stēgmeyer (Matth.), Schauſpieler in Wien, wo er 1820 ſt. Von ihm mehr. Faſtnachtsſpiele u. Schwänke im wiener Volksgeſchmack, wobei Rochus Pumpernickel, muſikal. Quodlibet, 3. Aufl. Wien 1811, u. die Familie Pumpernickel, 3. Aufl. ebd. 1811.

Stegnōsis (gr.), Verengerung od. auch Verſchließung von Gefäßen od. auch andern Kanälen, daher Verhinderung der Abſonderungen; das Strictum der Methodiker, ſ. Methodiſche Schule.

Stegnōtische Mittel (Stegnōtica, v. gr.), zuſammenziehende od. blutſtillende Mittel.

Stegōptera, die Netzflügler, bei denen die Mundtheile deutlich ſind, die Flügel aber in der Ruhe dachförmig liegen, z. B. Panorpa, Myrmeleon u. a.

Stēgregal, ſ. u. Steg 4).

Stēgreif, 1) ſo v. w. Steigbügel; **2)** etwas aus dem S., ohne Vorbereitung thun; **3)** ſich von dem S=e nähren, vom Straßenraube leben; dah. **S-ritter,** ſo v. w. Raubritter.

Stēgreifkomödie, ſ. u. Schauſpielkunſt 20.

Stēgring, eiſerne Ringe an dem Sattelſtege, das Riemwerk daran zu befeſtigen.

Stēhaufchen, ſo v. w. Bilboquet 2).

Stēhen, 1) von Maſchinen, ſich nicht bewegen, nicht in Gang ſein; **2)** vom Waſſer u. andern Flüſſigkeiten, nicht abfließen, ſich in völliger Ruhe befinden; **3)** von einem Geſchäfte, nicht betrieben werden; **4)** ſich an einem Orte befinden, wo ſeine Dienſtverrichtung iſt; **5)** (Forſtw. u. Landw.), ſo v. w. Anſtehen, noch nicht abgehauen ſein; **6)** ſich längere Zeit an einem Orte befinden, beſ. vom Edelwilde, Kranichen, Reihern ꝛc.; **7)** (Jagdw.), ſ. u. Hühnerhund 2 u. 9; **8)** auf dem Baume ſ., von größerem Federwilde, auf dem Baume ſitzen. *(Fch.* u. *Pr.)*

Stēhend (Her.), ein Thier, welches keinen ſeiner Füße erhebt; es iſt dies die ordentliche Stellung der meiſten Thiere u. braucht daher nicht gemeldet zu werden, außer in den ſeltnern Fällen, wo Löwe, Leopard u. Greif ſo dargeſtellt werden, weil die in ihrer herald. Form die Branken erheben.

Stēhende (S. Büssende), ſ. unt. Kirchenbuße 8.

Stēhende Bōlzen (Art.), ſ. u. Laffete 10. **S. Cascāde,** ſ. Caſcade 3) a).

Stēhende Constitutiōn (Med.), ſ. u. Conſtitution, auch Krankheit 16.

Stēhende Hēbung eines Gūtes, unveränderl. Einkünfte deſſelben.

Stē-

Stēhende Krānkheiten (Morbi stationarii, Med.), ſ. Conſtitution (Med.) 3) u. Krankheit ꝛc.

Stēhende Mēiler, ſ. unt. Kohlenbrennen 2.

Stēhende Mērinos, ſ. Schaf ꝛc.

Stēhender Dāchstuhl, ſ. Dach 7.

Stēhender Gang, ein Gang, deſſen Streichen nach dem Grubencompaſſe zwiſchen Stunde 12 u. 3 fällt. Er hat ſein Streichen aus Mittag nach Mitternacht, ſein Fallen gegen Abend, das Ausgehen gegen Morgen, wenn er recht fällt, fällt er umgekehrt, ſo hat er ein widerſinniges Fallen. **S. Hāspel**, ein Haſpel mit ſenkrecht ſtehender Welle.

Stēhender Riēgel, Riegel in einem Schloſſe, der nur mittelſt des Schloſſes fortgerückt werden kann.

Stēhender Stiēfel (Maſchinenw.), ſ. unt. Druckwerk. **S. Wāgbaum**, ſo v. w. Hauptſchwinge.

Stēhendes Hēēr, ſ. u. Kriegsheer.

Stēhendes Rad, Rad, deſſen Kranz horizontal u. deſſen Welle ſenkrecht iſt.

Stēhendes Tāuwerk, Taue, die feſt angeſchlagen ſind.

Stēhendes Theāter, ſ. u. Schauſpielkunſt ꝛc.

Stēher, ein maſſiver Pfeiler unter der Salzpfanne.

Stēhhaus, ſ. u. Gerberei ꝛc.

Stēhkragen, ſ. u. Kragen.

Stēhlen, 1) etwas heimlich u. unbemerkt thun; 2) einen Diebſtahl (ſ. d.) begehn.

Stēhlsucht (Cleptomania), beſonderer Hang zum Stehlen als Sympton des Irrſeins, bisweilen auch bei Schwangern.

Stēhpult, ſ. u. Pult 1).

Stēibelt (Daniel), geb. 1756 zu Berlin; Virtuos auf dem Pianoforte. Friedrich II. ließ ihn bei Kirnberger die Compoſition ſtudiren. Er lebte abwechſelnd in Paris, London u. Petersburg u. componirte für ſein Inſtrument Concerte, Sonaten, Trios ꝛc.; ſchr. auch Opern: Romeo u. Julie, Cendrillon, die Prinzeſſin von Babylon. Er kam zuletzt nach Petersburg, ward Kapellmeiſter u. ſt. in Kernik 1823. *(Ge.)*

Stēiermark u. Zuſammenſetzungen, ſ. Steyermark.

Stēif, 1) unbiegſam, beſ. von Körpern, die gewöhnlich biegſam ſind; 2) gar nicht od. ſchwer beweglich, beſ. von den Gelenken der Thiere u. Menſchen, wo dieſer Fehler von einer Geſchwulſt der Muskeln, od. von einer Anſchwellung der Knochenköpfe, od. von einer Vertrocknung der Flechſen herrührt; 3) gar nicht od. ſchwerflüſſig; 4) von Stellungen, Geberden, Benehmen unnatürlich, nicht gewandt. *(Fch.)*

Stēifblätterige, ſ. u. Reichenbachs Pflanzenſyſtem ꝛc.

Stēife, 1) ſo v. w. Schlag od. Lähmung; 2) Stoff, mit welchem ein andrer Körper ſteif gemacht, geſteift wird, daher ſo v. w. Stärke, Schlichte, Leim; 3) Stück Holz, beſ. ein ſchief ſtehendes, womit eine Laſt unterſtützt od. ein Gegendruck hervorgebracht, etwas geſteift wird; 4) **S. ēines Schiffes**, die Eigenſchaft eines Schiffes, bei Seitenwinden in ziemlich wagerechter Stellung zu bleiben u. nicht auf die Seite zu fallen.

Stēife Ērde, thonige, nicht ſehr mit Sand vermiſchte Erde.

Stēifen, 1) ſ. u. Steife 2) u. 3); 2) ſ. u. Hut ꝛc.

Stēifer Klōben (Uhrm.), ſo v. w. Steigradskloben.

Stēifer Wind, ſ. Friſcher Wind.

Stēifes Gelēnk, ſo v. w. Amphiarthroſe.

Stēife Stiēfeln, ſ. u. Stiefeln 2.

Stēifheit, 1) ſ. Starrheit; 2) ſo v. w. Erection; 3) der Gelenke, ſ. u. Ankyloſe.

Stēifleinewand (S-schetter), ſ. u. Leinwand ꝛc.

Stēifofen, ſ. u. Hut ꝛc.

Stēifschwengel, ſ. u. Ortſcheit.

Stēifsucht, ſ. u. Starrſucht ꝛc.

Stēifung, ein hölzerner Rahmen, den man willkürlich ſtellen kann, um die Pfähle der Faſchinendämme u. Bollwerke bei dem Waſſerbau daran zu lehnen u. ihnen beim Einſchlagen die gehörige ſchräge Richtung zu geben.

Stēig, 1) ſo v. w. Weg; 2) beſ. ſo v. w. Fußweg; 3) ſo v. w. Steg 1) u. 6); 4) ſo v. w. Mühlgerüſte.

Stēig, 1) Dorf im bad. Amte Freiburg des Oberrheinkreiſes, am Höllenpaß; Blechlöffelfabrik; 550 Ew.; 2) Weg über die Boyſer, der Weinſteig u. Haſenſteig im Württembergiſchen, daher die frühere Eintheilung des ſonſtigen Herzogthums Württemberg ob der S. (was von Stuttgart aus über die Berge führt) u. unter der S.

Stēigbaum (Bauw.), ſo v. w. Treppenwangen.

Stēigbohne, ſo v. w. Stengelbohne, ſ. u. Bohne 2.

Stēigbügel, 1) (Taf. XII. Fig. 14), [1] ein metallner Halbring mit Platte (Sohle) unter demſelben, welcher an den **S-riemen**, Strippen von ſtarkem Leder, zu beiden Seiten des Sattels herabhängt, u. dazu dient, daß der Reiter, wenn er auf das Pferd ſteigt, den linken Fuß in den S. ſetzt, u. ſich ſo, einen Halt findend, auf das Pferd ſchwingt, auch wenn er zu Pferde ſitzt, die Füße in die S. ſtellt, u. ſich dadurch noch ſicherer im Gleichgewichte erhält. Die S-riemen ſind durch eine ſtarke eiſerne Oeſe befeſtigt u. werden an ſich ſelbſt durch eine Schnalle gehalten. [2] Bei dem gewöhnl. od. deutſchen S. iſt die Sohle länglich rund, u. er unterſcheidet ſich dadurch von dem engl. u. ungar. S., mit 4kantiger Sohle, die maſſiv gearbeitet od. aus Bügeln zuſammengeſetzt ſind. Im letztern Falle wird zwiſchen die Bügel ein Steg od. Kreuz befeſtigt, ein-

eingeſchleift. Bei den Türken u. mehrern aſiat. Völkern iſt dieſe Sohle ſo groß, daß die ganze Fußſohle darauf ruhen kann u. der S. an der Seite in der Form eines ſtumpfwinkligen Dreiecks erhöht. Die Hängebügel ſind nicht an dem Sattel, ſondern an dem Sattelknopf befeſtigt. [3] Meiſt ſind die S. von Eiſen u. überzinnt, doch auch von Meſſing od. von Silber. In der neuern Zeit hat man S. erfunden, die ſich, wenn der Reiter vom Pferd fällt u. im S. hängen bleibt, von ſelbſt öffnen u. ſo das Geſchleiftwerden verhindern. [4] **2)** (Geſch.). Die Alten kannten die S. nicht, denn das Wort Stapedae, Stapedes, Stapiae läßt ſich im Latein. nicht nachweiſen. Beim Aufſitzen ſchwang man ſich entweder frei aufs Pferd, od. ließ ſich von einem Sklaven (Anaboleus) hinaufhelfen, od. bediente ſich eines Schemels, od. brauchte Sklaven als ſolche. Auch Steine waren an den Heerſtraßen zum leichtern Aufſitzen errichtet, auch hatten die Krieger Schleifen an ihren Lanzen, in die ſie zu dieſem Behufe traten. [5] Mauritius ſchreibt in einer Schrift über Kriegskunſt im 6. Jahrh. vor, daß jeder Reiter 2 Leitern (Scalae) haben müſſe. Einige haben dies für S. gehalten, wenigſtens waren ſie am Sattel feſtgemacht. Nach einer andern Stelle deſſelben Schriftſtellers u. des Kaiſers Leo wird befohlen, daß jeder Deputatus 2 S. an der linken Seite des Sattels haben ſollte, um die Verwundeten quer aufs Pferd ſitzen u. in die S. treten laſſen zu können. [6] Zur Zeit Karls d. Gr. findet man wieder keine Erwähnung von S-n, dagegen iſt Otto d. Gr. in Magdeburg, der im 10. Jahrh. lebte u. deſſen Standbild nur kurze Zeit nachher verfertigt wurde, mit S-n dargeſtellt u. auf einer alten franz. von Montfaucon abgebildeten Tapete aus dem 11. Jahrh. haben alle Reiter S.; Euſtachius aber, welcher im 12. Jahrh. lebte, ſcheint anzudeuten, daß zu ſeiner Zeit die S. noch nicht allgemein eingeführt waren. [7] Lange blieben die S. ſehr plump, groß u. ſchwer, wie man ſie noch jetzt im Orient findet. Auch die franz. Cavallerie hatte lange S., die unten ringförmig u. ſehr ſchwer waren. Viel haben die Briten u. Deutſchen zur Herſtellung zweckmäßiger S. gethan. **3)** Mehrere Riemen, an welchen der Schieferdecker mit den Beinen befeſtigt iſt, wenn er auf dem Dachſtuhle am Knotenſeile ein ſteiles Dach befährt; **4)** ſ. unt. Stecknadeln 2; **5)** (**S-binde**), ſ. u. Binden 16; **6)** (Anat.), ſ. Ohr 58. *(Fch., Lb. u. Pi.)*

Steigbügelmuskel, ſ. u. Ohr 58.

Steige, **1)** eine Treppe, eine Leiter; **2)** ein Bret in der halben Höhe eines Zauns od. Vorſchlags angebrachtes Bret, um bequem darüber ſteigen zu können; **3)** ein großer Käfig od. ein Behältniß von Holzſtäben, allerlei Hausgeflügel darin aufzubewahren od. zu mäſten; **4)** Kaſten zum Rebhühnerfangen, deſſen Decke aus Bretern u. deſſen Seitenwände aus Gitterwerk beſtehn, in jeder Seitenwand ſind mehrere Fallthüren von Draht angebracht. Die Hühner werden wie bei der Schneehaube erſt einige Tage unter die S., während die Fallthüren offen ſind, gekirrt, u. ſtoßen dann die Fallthüren von ſelbſt auf u. fangen ſich; **5)** ſ. u. Feuerſpritze; **6)** in einigen Gegenden eine Zahl von 20 Stück. *(Fch. u. Pi.)*

Steigeiſen, Eiſen, das Jäger u. and. Leute, die ſteile Höhen, auch wohl Bäume beſteigen wollen, an die Abſätze des Schuhwerks anſchnallen, um beim Steigen nicht abzugleiten; es beſteht aus 3 Spitzen.

Steigen, **1)** von der Erdoberfläche od. auch von Strecken eines Grubengebäudes, ſich in die Höhe erſtrecken; **2)** von Bären, Bibern u. Fiſchottern ſo v. w. gehn; **3)** ſ. u. zu Baume fallen; **4)** von Pferden ſo v. w. ſich bäumen; **5)** von Kugeln, ſ. u. Schießen 10 u. 11.

Steigende Reihe (Math.), ſ. unt. Reihe 2. **S-r Ioniker** (Metr.), ſ. u. Ionicus.

Steigendes Gewölbe, ſ. u. Gewölbe 7.

Steigentesch (Auguſt Ernſt Freiherr von S.), geb. 1774 zu Hildesheim; trat jung in öſtreich. Kriegsdienſte, verließ dieſelben aber 1809 als Oberſtlieut. u. übernahm eine Sendung nach Königsberg; 1813 trat er als Oberſt wieder ein, ward Generaladjutant des Fürſten von Schwarzenberg u. bald General; 1814 ward er nach Norwegen geſandt, um mit den andern Abgeordneten dies Reich dem Könige von Schweden zu übergeben, u. ward darauf Geſandter in Kopenhagen, ging aber 1815 nach der Schweiz, folgte dann 1816 dem Kaiſer Alexander nach Petersburg, kehrte jedoch nach 10 Monaten nach Wien zurück, ward 1818 als wirkl. geh. Rath u. Generalmajor Bevollmächtigter bei dem Bundesmilitärcomité zu Frankfurt u. 1820 öſtreich. Geſandter in Turin, dann in Kopenhagen; ſt. Ende 1826. Seine Schriften (Gedichte u. Luſtſpiele, z. B. Mißverſtändniſſe, der Briefwechſel, Convenienz u. Liebe, die Verſöhnung 2c., enthaltend), Darmſt. 1819, 6 Bde. *(Dg.)*

Steiger, **1)** Leute, welche die Aufſicht über die Bergleute in der Grube ſowohl, als über Tage führen. Sie ſtehn in dem Dienſte der Gewerkſchaften, u. ihre Annahme ſteht nach der an jedem Orte beſtehenden Verfaſſung entw. den Bergämtern od. den Gewerken, jedoch mit Vorwiſſen u. Zuſtimmung des Bergamts zu. Nach Verſchiedenheit der ihnen untergeordneten Arbeiter hat man: Gruben-, Kunſt-, Zimmer-, Maurer-, Waſch- u. Poch-S. Als Gruben-S. werden ſie wieder unterſchieden in Unter- u. Ober-S., welche letztre wieder die Aufſicht über ſämmtliche S. führen. Große Gruben haben 2 Ober-S., wovon der eine Tageober-S. u. der

ein-

andre Grubenober-S. heißt; Fahr-S. haben beſ. das Geſchäft, Fremde in der Grube herumzuführen; 2) ein rechtwinkliger Abſatz an einem Ufer od. einer Küſte, beſ. an Häfen, damit die Schiffe daſelbſt anlegen u. aus- od. einladen können; 3) ſo v. w. Rakete. *(Fch.)*

Steiger (Jak. Robert), geb. 1801 in Geuenſee im Amte Surſee des Cantons Luzern, Sohn eines Schneiders, der ſpäter Landwirth ward, ſtudirte Anfangs in Luzern Theologie, ſpäter in Genf, Freiburg u. Paris Medicin, machte 1826 ſein Examen als Arzt u. Wundarzt u. fixirte ſich zu Büron bei Geuenſee und nahm nach der Julirevolution als Liberaler lebhaften Antheil an der polit. Bewegung ſeines Vaterlands, kam 1830 in den luzerner Verfaſſungsrath, wurde nach Einführung der neuen Verfaſſung Mitglied des großen, kleinen u. Staatsraths, ſiedelte ſich nach Luzern über u. ward 3 Mal 1833—1838 Geſandter Luzerns bei der Tagſatzung, obſchon er bereits 1837, ſeiner ärztl. Praxis halber, den *kleinen Rath* verließ. 1841 redigirte er *den Eidgenoſſen*, welcher der in Luzern beginnenden Reaction entgegentrat, als er aber dieſe doch ſiegreich ſah, trat er 1844 von deſſen Redaction zurück. Als die Jeſuitenfrage für dieſe günſtig entſchieden wurde, brach in Luzern am 8. Dec. 1844 ein Aufſtand aus, der auch von außen her unterſtützt wurde, die Regierung ſiegte jedoch, u. S. wurde in Folge deſſen verhaftet, jedoch im Januar 1845 gegen Caution entlaſſen u. reiſte nun umher, um bei den einzelnen Cantonen Widerruf der Jeſuitenberufung in Luzern und Fürſprache wegen der Begnadigung der Theilnehmer an der Luzerner Verſchwörung von 1844 zu vermitteln. Er ging zuletzt nach Aarau, trat an die Spitze des Freiſchaarenzugs (ſ. Schweiz [Geſch.] 257) u. ward bei dieſem Unternehmen, dem er als Arzt beiwohnte, am 1. April 1845 gefangen, zum Tode verurtheilt u. ſollte endlich nach einer ſardin. Feſtung gebracht werden, als er mit Hülfe der über ſeine Bewachung die Aufſicht führenden Gensdarmen am 21. Juni ſich dieſem entzog. Er begab ſich nun nach Zürich u. Winterthur, das ihm das Bürgerrecht ertheilte, ſ. Schweiz (Geſch.) 257. *(Pr.)*

Steiger, 1) ſo v. w. Steigerwald; 2) Berg, ſ. u. Jena 16. **S-berg**, Flecken, ſo v. w. Steyerberg.

Steigerhacke (S-häckchen), kleines Beil von vergoldetem Meſſing mit einem langen, ſchwarzen verzierten Helm od. Stocke, welche die Steiger od. Bergofficianten tragen. **S-kräusel**, ein um den Hals u. über die Bruſt u. Achſeln herunterliegende Krauſe, welche die Steiger bei Feierlichkeiten in Sachſen tragen.

Steigern, 1) den Preis einer Waare *theuer machen*; 2) etwas erhöhen, vermehren.

Steigerung, 1) ſtufenweiſe Erhöhung einer Sache od. eines Zuſtandes; 2) (S. u. **S-sgrade**, Gramm.), ſ. u. Comparation; 3) (Aeſth.), ſo v. w. Gradation.

Steigerwald, 1) Gebirg auf der Grenze der bair. Kr. Ober-, Mittel- u. Unterfranken, hat die Spitzen Zabelſtein u. Schwabenberg, trägt viel Wald; auf ihm entſpringen die Aurach u. Ebrach; 2) ehemals Name eines Rittercantons in Franken, lag faſt mitten im fränk. Kreiſe; Hauptort: Dorf Pommersfelden. Die Kanzlei war zu Nürnberg; 3) ſ. u. Erfurt 3).

Steigfüsse, ſo v. w. Kletterfüße 2).

Steiglitz, ein Gerüſt, beſtehend aus 2 Ständern u. einem Querholze, wodurch ein Fußſteig für Reiter u. Fahrende unzugänglich gemacht wird.

Steigrad, [1] das Rad, welches die regulirende Wirkung des Pendels od. der Unruhe auf das übrige Gehwerk überträgt, daher ein ſehr wichtiger Theil, welcher mit großer Genauigkeit gearbeitet ſein muß. [2] Es hat ſägeförmige Zähne, in welches die Lappen der Spindel od. der Hemmung eingreifen, das Getriebe deſſelben wird von dem Minutenrade herumgedreht. Die Zähne ſind wie bei einem Kammrade geſtellt, dies iſt immer bei Taſchenuhren der Fall, häufig auch bei Pendeluhren, dann iſt ſeine Bewegung horizontal od. mit der Spindel parallel, u. heißt ein liegendes od. horizontales S. [3] Bei Pendeluhren ſind aber auch die Zähne des S-s wie bei einem Stirnrade geſtellt, die Bewegung deſſelben iſt vertikal, u. heißt ein ſtehendes, vertikales, aufrechtſtehendes S. **S-sabgleichmaschine**, Maſchine, womit die Zähne der Steigräder genau abgeglichen werden. **S-feile**, feine Feile, ähnlich den ſogenannten Vogelzungen, mit welchem die Zähne der Steigräder genau abgefeilt werden. **S-shemmung**, ſo v. w. Hemmung. **S-shöhe**, bei Taſchenuhren die Höhe des Steigrads über der Platte. *(Fch.)*

Steigradskloben, Vorrichtung an einer Taſchenuhr, welche die Zapfen der S-radswelle, u. auch den untern Zapfen der Spindel trägt. Es iſt bei den engl. u. franz. Uhren auf verſchiedne Art eingerichtet. Bei engl. Uhren trägt der S. nur einen Zapfen der S-radswelle u. beſteht aus der Stirne, welche auf die Platte aufgeſchräubt iſt, aus der Naſe, in welcher ſich das Loch des S-rads befindet, u. aus der Ferſe, welche den untern Zapfen der Spindel trägt, daher auch mit einem Stücke Stahl od. einem Edelſteine belegt iſt. Den entgegengeſetzten Theil der S-radswelle trägt der Bock u. der dazu gehrige **S-radstift** od. Folger. Bei den franz. Uhren hat man 2 S., einen vordern, großen od. Vorderkloben u. einen hintern, kleinen Hinter- od. Gegenkloben. Der Vorderkloben beſteht aus der Stirn, welche auf die Uhrplatte aufgeſchraubt wird, aus

aus der Ferſe, welche den untern Spindelzapfen trägt, u. aus dem Stellſchieber mit der Naſe. Der Stellſchieber (Potence de roy) iſt in eine Fuge des Klobens eingelaſſen u. kann mittelſt einer Stellſchraube darin hin- u. hergerückt werden, in der Naſe deſſelben iſt das Loch für den vordern Zapfen des S. gebohrt, welches ſo genau der Spindel gegenüber gerückt werden kann. Der Hinterkloben (Contrepotence) trägt den hintern Zapfen der S-radswelle u. vertritt die Stelle des Bocks bei den engl. Uhren. Er iſt ebenfalls mit einer Stirne an die Uhrplatte angeſchraubt. Die S-n ſind von einem maſſiven Stücke Meſſing, u. die hervorragenden Theile ſind ausgefeilt. *(Fch.)*

Stēīgradsschneidezeug, ſ. Räderſchneidezeug.

Stēīgradszähnmass (S-radszirkel), ein Bogenzirkel mit ſcharfen, etwas einwärts gebognen Spitzen, mit demſelben wird unterſucht, ob die Zähne des Steigrads genau gleich weit von einander entfernt ſind.

Stēīgriemen, die ledernen Strippen an dem Steigbügel (ſ. d. 1). Bei der Cavallerie waren ſie ſonſt Strafwerkzeug (**S-riemenlaufen**), ſ. u. Strafe 44 u. Todesſtrafe 27.

Stēīgröhre, 1) ſ. u. Druckwerk 3; **2)** ſ. u. Saugwerk 6; **3)** ſ. u. Feuerſpritze 3; **4)** Röhre, welche in dem Mantel der Glockenform angebracht iſt, u. durch welche man das geſchmolzne Metall hineinlaufen läßt.

Stēīgschenkel, der Theil einer gekröpften Röhre, in welcher das Waſſer ſteigt.

Stēīgschnabel, Vogel, ſ. u. Kleiber 3).

Stēīgung, 1) bei einem Gewölbe die Höhe deſſelben von der Widerlage bis zum Schluß, eben ſo auch bei Brücken die Höhe derſelben von den äußerſten Widerlegern bis zu der Krönung des Gewölbes vom Hauptbogen; **2)** die Höhe der einzelnen Treppenſtufen.

Stēīl, eine ſchräge Richtung od. Oberfläche habend, welche gegen den Horizont einen Winkel von beinahe 45° od. noch mehr bildet. Daher **Stēīlste Äbdachung**, Abdachung von 45°, ſ. u. Berge.

Stēīlhobel, ſo v. w. Haithobel.

Stēīn, 1) ſo v. w. ein Felſen; **2)** (Juwel.), ſo v. w. Edelſtein; **3)** der gepochte, gewaſchne u. zum Schmelzen völlig bereitete Zinnſtein od. Zwitter; **4)** (Lech), hüttenmänn. Zwiſchenproduct u. Verbindung von Metall u. Schwefel; man unterſcheidet: Roh-, Blei-, Kupferſtein ꝛc.; **5)** ſ. u. Damen- u. Schachſpiel; **6)** Faß, in welchem ſich eine Welle mit Meſſern herumdreht, womit der Papierbrei zu der Pappe zerkleinert wird; **7)** ſo v. w. Hoden; **8)** die ſteinartigen Kernſchalen mancher Früchte; **9)** ſo v. w. Roſenſtock, ſ. u. Gehörn 4; **10)** ſo v. w. Steinkrankheit; **11)** der 5. Theil eines Centners, u. je nachdem dieſer zu 90—110 Pfd. gerechnet wird, hat der S. 18—22 Pfd.; **12)** an manchen Orten nennt man den halben S. einen kleinen S., doch hat der kleine S. an manchen Orten auch 24 od. 20 Pfd. u. der große S. 34 od. 33 Pfd. *(Fch.)*

Stēīn, 1) Stadt an der Donau im öſtr. Kr. ob dem Mannhartsberge, durch eine 800 Schritte lange Brücke mit der gegenüberliegenden Stadt Mautern u. durch eine lange Häuſerreihe, Und genannt, mit Krems verbunden; hat mit Krems in Juſtizſachen nur eine Behörde, Schifffahrt, Weinbau, Handel mit Wein, Moſt u. Weineſſig; 2000 Ew. **2)** (Stain), Stadt an der Feſtritz im illyr. Kr. Laibach; 1500 Ew.; davon die **Stēīner Älpen** (bis 8400 F.) den Namen. **3)** Marktfl. im Amte Bretten des bad. Mittelrheinkr., Weberei, 1400 Ew. **4)** gräfl. ſchönburg. Receßherrſchaft im kön. ſächſ. Kr. u. Amte Zwickau; 8000 Ew. **5)** Dorf mit Schloß hier, an der Mulde. **6)** Bzk. im ſchweiz. Canton Schaffhauſen. **7)** (**S. am Rhein**), Hauptort hier, Marktfl. am Rhein u. Bodenſee; Wein-, Obſt- u. Ackerbau, Handel mit Wein; 1300 Ew. Dabei Schloß Hohenklingen (Klingen, Steinerklinge). **8)** (**S. am Änger**), Bzk. u. **9)** Stadt, ſ. u. Eiſenburg 1). **10)** (**S. am Köcher**), Marktfl. im bad. Landamt Mosbach im Unterrheinkr., 1000 Ew. **11)** Zuſatzwort zu den Namen mehr. Burgen u. Städte, z. B. Rappoltſtein ꝛc. *(Wr.)*

Stēīn, 1) (Joh. Andreas), geb. 1728 in Augsburg; Organiſt, Orgelbauer u. Fabrikant von Fortepiano's, die durch ſeine neuen Erfindungen u. Verbeſſerungen einen europ. Ruf erhielten. Er ſoll 700 Stück Fortepianos gefertigt haben. Später ſetzte ſeine Tochter Nanette Streicher (ſ. d.) dieſes Geſchäft in Wien mit Erfolg fort. S. ſt. 1792. **2)** (Georg Wilh.), geb. 1737 zu Kaſſel; Arzt in Kaſſel; 1764 Prof. der Medicin, Chirurgie u. Entbindungskunſt am Collegium Carolinum u. daſ. 1766 Hofmedikus; 1790 Director des Collegium medicum; 1791 Profeſſor an der Univerſität zu Marburg u. eröffnete dort eine Entbindungsanſtalt; 1794 ward er Oberhofrath u. ſt. 1803. Er erfand Manches, beſ. in Hinſicht der Manual- u. Inſtrumentalhülfe. Schr.: Anl. zur Geburtshülfe, Kaſſel 1770, 6. Aufl., Marb. 1800; Anl. zur Geburtshülfe in widernatürl. Fällen, Kaſſel 1772, 7. Aufl. von G. W. Stein d. J., ebd. 1805; Beſchr. eines neuen Geburtsſtuhls u. Bettes, ebd. 1772; Beſchr. einer Bruſt- u. Milchpumpe, ebd. 1773; Beſchr. eines Baromakrometers u. eines Cephalometers, ebd. 1775; Beſchr. eines Pelvimeters, ebd. 1775; Abhandl. von der Kaiſergeburt, ebd. 1775; Beſchr. einiger Beckenmeſſer, ebd. 1782; Beſchr. eines Labimeters, ebd. 1782; Werke zur prakt. Geburtshülfe, Marb. 1798; Geburtshülfl. Wahrnehmungen, ebd. 1807—9, 2 Bde. **3)** (Karl, Freiherr vom u. zum S.), geb. 1757 zu Naſſau an der Lahn,

ſt. d.

ſtud. zu Göttingen. 1780 als Bergrath in Wetter in der Grafſch. Mark angeſtellt, ward er 1784 als preuß. Geſandter nach Aſchaffenburg geſchickt u. bewog den Kurfürſten von Mainz zum Beitritt zum Fürſtenbund. 1793 Kammerdirector in Hamm, dann Präſident, 1796 Oberpräſident aller weſtfäl. Kammern, erwarb er ſich um den Chauſſeebau u. die Forſten große Verdienſte. 1804 Miniſter des Acciſe-, Zoll- u. Fabrikdepartements. Zwiſtigkeiten mit dem Cabinet hatten zwar im Frühjahr 1807 ſeine Entlaſſung zur Folge, nach dem tilſiter Frieden aber wieder angeſtellt, wurde er 1808 dirigirender Miniſter u. wirkte hier mit Scharnhorſt u. Gneiſenau für die künftige Befreiung Deutſchlands u. Preußens u. für liberale Inſtitutionen. Gleiche Anſprüche aller Staatsbürger ohne Unterſchied des Standes auf alle Staatsſtellen, Gewerbfreiheit, eine zweckmäßige Communalverfaſſung, beſ. eine Stadtordnung, Trennung der Juſtiz von der Verwaltung, Gleichheit vor dem Geſetz, Aufhebung der Dienſtbarkeit u. Leibeigenſchaft, Scheidung u. Ablöſung der gutsherrl. u. bäuerl. Verhältniſſe u. ähnliche zweckmäßige Einrichtungen waren ſein Werk. 1809 mußte er den preuß. Staat, durch die Verhältniſſe mit Frankreich gezwungen, verlaſſen, u. da ſein Streben Deutſchland vom Joche der Franz. zu befreien, u. ſein Zuſammenhang mit dem Tugendbund, Napoleon durch einen aufgefangnen Brief S-s an den Fürſten von Wittgenſtein verrathen wurde, nach Oeſtreich gehn. S. lebte bis 1812 daſelſt, begab ſich dann zum Kaiſer Alexander nach Rußland, kehrte mit dieſem nach Deutſchland zurück, wirkte ſeit dem 21. Oct. als Präſident der Centralverwaltung aller eroberten u. vor der Hand herrnloſen Länder in Deutſchland angeſtellt, höchſt thätig zur Entwicklung der deutſchen Streitkräfte mit, zog ſich indeß, unzufrieden mit den, beim pariſer Frieden befolgten Grundſätzen u. ſeinem beſchränkten Wirkungskreiſe, von den Staatsgeſchäften zurück u lebte auf ſeinen Gütern zu Kappenberg in Weſtfalen, wo er den Grund zu den Monumenta historica Germaniae (ſ. Deutſche Literatur ...) legte. 1827 ernannte ihn der König von Preußen zum Mitglied des Staatsraths. Auch bekleidete S. die Stelle eines Landtagsmarſchalls beim erſten weſtfäl. Landtage, u. gab 1827 u. 1828 zu Münſter eine Darſtellung der Verhandlungen deſſelben heraus. S. ſt. 1831 auf ſeinem Gute zu Kappenberg. Vgl. Lebensgeſch. des preuß. Staatsminiſters ꝛc., Lpz. 1841, 2 Thle. **4)** (Chriſtian Gottfried Daniel), geb. 1771 zu Leipzig; ſtud. daſelbſt 1788 Theologie, ward Lehrer der Geographie am Gymnaſium zum grauen Kloſter zu Berlin; ſt. dort 1830. Schr.: Handb. der Geographie u. Statiſtik, Lpz. 1809, 3 Bde., 6. Aufl., ebd. 1833; Kleine Geographie, ebd. 1809, 19. Aufl. von Hörſchelmann, ebend. 1833; Geographie für Real- u. Bürgerſchulen, ebd. 1811, 2. Aufl., ebd. 1813; Geograph.-ſtatiſt. Zeitungs-, Poſt- u. Comtoirlexikon, ebd. 1811, 2 Bde., 2. Aufl., 4 Bde., ebd. 1819—21; Handb. der Geographie u. Statiſtik des preuß. Staats, Berl. 1819; Handb. der Naturgeſch., Lpz. 1810, 2 Bde., 3. Aufl., ebd. 1829; Reiſen nach den vorzüglichſten Städten von Mitteleuropa, Berl. 1830, 7 Bde., gab heraus: Ueber den preuß. Staat nach ſeinem Länder- u. Volksbeſtande, ebd. 1818; Neuer Atlas der ganzen Welt in 14 Blättern, Lpz. 1814, 10. Aufl., ebd. 1830; Kleiner Schulatlas von 12 Karten, ebd. 1812, 5. Aufl. 1830; Statiſt.-geograph. Beſchreib. des Königreichs Sachſen, Dresd. 1827, 2 Thle.; Reiſetaſchenlexikon für Europa, ebd. 1827. **5)** (Georg Wilhelm), Neffe von S. 2), geb. zu Kaſſel 1773, Arzt daſ., ward 1803 Prof. der Arznei- u. Entbindungskunſt zu Marburg, u. ſeit 1806 Director des dortigen Hebammeninſtituts, ſeit 1829 Prof. der Medicin zu Bonn, u. eine Zeit lang Director der Entbindungsanſtalt daſelbſt. Schr.: Der Unterſchied zwiſchen Menſchen u. Thieren im Gebären, ebd. 1820; Lehre der Hebammenkunſt, Elberfeld 1822; Die Lehranſtalt der Geburtshülfe zu Bonn, ebd. 1823; Die Lehre der Geburtshülfe, ebd. 1825—27, 2 Thle.; gab auch mehr. Schriften ſeines Oheims u. ſeit 1808 Annalen der Geburtshülfe heraus. **6)** (Eduard, eigentlich Franz Matthias, Freiherr von Treuenfels, gen. S.), geb. 1794 zu Auſterlitz; ſtud. zu Olmütz die Rechte, lebte dann im väterl. Haus zu Brünn, verließ dies aber bald heimlich u. betrat unter dem angenommenen Namen Eduard S. zuerſt in Wien am Joſephſtädter Theater die Bühne, ſpielte dann bei mehreren wandernden Geſellſchaften in Ungarn u. Siebenbürgen, trat 1814 wieder in Wien beim Leopoldſtädter Theater u. 1815 im Burgtheater in Engagement, unternahm 1817 eine Kunſtreiſe u. wurde für das neuerrichtete leipziger Stadttheater gewonnen. Sein Fach waren erſte jugendl. Liebhaber. Er ſt. 1828 in Leipzig. Seine vorzüglichſten Darſtellungen waren Sigismund im Leben ein Traum, Don Cäſar, Taſſo, Don Carlos, Mercutio, Hamlet. Auch als Declamator war er ausgezeichnet. *(Ge., Pst., Bh. u. Md.)*

Stein, armēniſcher, 1) ſo v. w. Armeniſcher Stein; **2)** ſo v. w. Laſurſtein. **S., lȳdiſcher,** ſo v. w. Kieſelſchiefer.

Stēin der Wēiſen, 1) (philoſoph. Stein (Lapis philosophicus), ſeit Ariſtoteles, vorzüglich nach dem 5. Jahrh., nach der Meinung der Alchemiſten u. Kabbaliſten eine Materie (Materia prima), od. ein allgemeines Auflöſungsmittel (Menstruum universale), welches den Urſtoff aller Dinge enthalten, Alles in ſeine Beſtandtheile auflöſen, alle Krankheiten entfernen, die Menſchen verjüngen u. unſterblich machen u. die unedlen Metalle in Gold verwan-

wandeln ſolle, ſ. Goldmacherkunſt, welche deshalb, wie auch das Gold, oft **2)** der S. d. W. genannt wird, ſ. u. Alchemie 2 a). Der S. d. W. 2. Ordnung ſollte die unedlen Metalle in Silber verwandeln, ſ. ebd. 2 c). Die Orientalen fabeln viel von ihm, ſo wird in Indien erzählt, daß einſt bei einem Elephanten des Schir Schah, der durch den Fluß Soang in Indien gegangen war, die Fußkette deſſelben ſich in Gold verwandelt habe. Man ſagte ſogleich, daß die Kette den S. d. W. berührt haben müßte u. das ganze Heer hielt an u. brachte jeden Stein mit Eiſen in Berührung, doch ohne Erfolg. Ein Grasſchneider fand aber endlich den S. d. W. wirklich, denn augenblicklich ward das mit ihm in Berührung gebrachte Eiſen Gold, aber eben ſo ſchnell flog der S. d. W., Fiſch geworden, von dem Unglücklichen weg ins Waſſer; der erzürnte Sultan aber ließ den Grasſchneider hinrichten. Natürlich war dieſer Stein Geheimniß, u. wegen ſeiner Wichtigkeit das größte (daher Secretum secretorum), auf deſſen Aufſuchung von Vielen Lebenszeit u. Lebensgut gewendet wurde, ohne daß er gefunden worden wäre. Der Wahn entſtand wahrſcheinlich aus der Einbildung, daß in den Steinen geheime Kräfte ſchlummern, wie es ſchon von dem Pſeudo-Orpheus ein Gedicht (Lithika) über dieſe Kräfte gibt. Vgl. Krug, Vorleſungen über den S. d. W. in ſeinen univerſalphiloſoph. Vorleſungen 1831. *(Wth. u. Lb.)*

Stēīna, 1) Dorf, ſo v. w. Marienſtein; **2)** (Steinau), 2 Flüſſe, ſ. u. Neiße 2).

Stēīnach, 1) Marktfl. im tyroler Kr. Insbruck, faſt nur von Eiſenwaarenfabrikanten bewohnt; **2)** Landgericht im bair. Kr. Oberfranken, $4\frac{1}{4}$ QM., 8000 Ew.; **3)** (Stadt S.), Stadt hier, an der Steinach; Eiſenhammer, Burgruine Nordeck, Steinſchleiferei u. Schuſſermühle, Brauerei, Getreide- u. Viehhandel; 2000 Ew.; **4)** (Markt-S.), Marktfl. im Landgericht Schweinfurth des bair. Kr. Unterfranken; 300 Ew.; **5)** Nebenfluß des rothen Mains, mündet bei Baireuth; **6)** Nebenfluß der Schorgaſt; **7)** Dorf im meining. Amte Sonnenberg an der Steinach, Holz- u. Eiſenwaaren, Schuſſern, Wetzſteine, Schiefertafeln; dabei Eiſengruben u. mehrere Hammerwerke; 1500 Ew.; **8)** Nebenfluß der Rodach, entſpringt bei Steinheide am Fuße des Wurzelbergs in Meiningen, durchfließt Meiningen, Koburg, Baiern u. mündet bei Marktzeula in die Rodach; **9)** Nebenfluß des Neckar, ſ. d. 1. *(Wr.)*

Stēīnader, eine fehlerhafte, zu harte od. zu weiche Ader von fremdartigem Stoffe in Sand-, Schiefer-, Marmor od. Edelſteinen.

Stēīnadler, ſ. u. Adler 2.

Stēīnahorn, Acer Pseudoplatanus.

Stēīnakirchen (Stēīn am Kirchen), Marktfl. an der Erlach im öſtreich. Viertel ob d. Wienerwald; 800 Ew.

Stēīnalaun, gediegener Alaun.

Stēīnalkali, ſ. u. Lithium 2.

Stēīnammer, ſo v. w. Zippammer.

Stēīnammoniaksalze, ſ. unter Salze 10.

Stēīnamsel, ſ. u. Droſſel 9.

Stēīnarbeit, 1) Bleiſteinarbeit, das Entbleien u. Entſilbern bis zum Kupferſtein des bei der Schlicharbeit gefallnen Bleiſteins, durch mehrmal. Durchſtechen über Schachtöfen. Der Schlichſtein wird geröſtet, mit Schlacken, Granulireiſen u. mit bleiiſchen Vorſchlägen beſchickt u. dann zweimal über Hohöfen u. die nächſten Male über Krummöfen durchgeſtochen, bis Kupferſtein fällt; **2)** gewebte Stoffe, in welchen die Muſter Steine vorſtellen od. ganz einfach ſind. *(Schil. u. Fch.)*

Stēīnau, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Breslau, $8\frac{2}{3}$ ($7\frac{1}{2}$) QM., 21,000 Ew. **2)** Kreisſt. darin an der Steinau, mit Hoſpital, Tuchfabrik, Weberei, Schifffahrt, u. 2400 Ew. Hier 18. Oct. 1633 Gefangennehmung des Gr. Thurn mit 3000 Schweden durch Wallenſtein, ſ. Dreißigjähriger Krieg 96 u. Schleſien (Geſch.) 120. **3)** gräfl. haugwitz. Marktfl. im Kr. Neuſtadt des preuß. Rgsbzks. Oppeln, an der Steinau; 550 Einw. **4)** (kalter Bach), Fluß in Schleſien, geht bei Steinau in die Oder. **5)** **(S. an der Strāsse),** Amt in der kurheſſ. Prov. Hanau, am Fluſſe Kinzig. **6)** Stadt hier, Amtsſitz; Schloß, Hoſpital, Geſtüte, gegen 1900 Ew. *(Cch. u. Wr.)*

Stēīnau (Adam Heinrich, Graf v. S.), geb. in Franken, trat früh in bair. Dienſte u. avancirte bald bis zum Generalmajor, befehligte 1685 eine Brigade gegen die Türken, belagerte mit dem Herzog von Lothringen 1689 Mainz, trat 1693 in venetian. Dienſte u. war 1694 mit bei der Expedition gegen Scio. 1695 ſchlug S. den Seraskier auf Morea; 1696 ging er in poln. Dienſte, folgte dem König nach Polen, machte 1701 die Schlacht an der Düna, bei Cliſſow u. Pultusk mit, ging 1704 wieder in venetian. Dienſte, wurde hier Gen. en chef der Landarmee, nahm aber bald ſeine Entlaſſung u. ſt. 1712 auf ſeinen Gütern in Böhmen. *(Pr.)*

Stēīnauffe, 1) ſo v. w. Kleine Ohreule, ſ. u. Eule; **2)** ſo v. w. Steinkauz.

Stēīnauster, ſo v. w. Lazarusklappe, gemeine.

Stēīnbach, 1) (Meſſer-S.), Marktflecken im öſtr. Traunkreiſe an der Steyer; Meſſerfabriken, 1000 Ew. **2)** (Meſſer-S.), Marktfl. im meining. Amte Altenſtein, fertigt viel Eiſenwaaren (Meſſer); Eiſenbergwerk; 1360 Ew. **3)** Stadt im Amte Bühl des bad. Mittelrheinkreiſes; 2200 Ew., dabei Weinbau von rothem, ſtarkem Markgräfler (Affenthaler) u. Steinkohlen. Geburtsort Erwins von Steinbach. Dabei die Burg Yberg. **4)** (Langen-S.), Marktfl. (Dorf) im Amte Durlach des bad. Mittelrheinkr.; Bad (Badehaus mit 40 Zimmern), 1150 Ew. **5)** St. Hallenberg, Ort, ſ. u. Hallenberg 2). **6)** Dorf im Landrathsbzk. Erbach der

der großherzogl. heſſ. Prov. Starkenburg an der Mümling; Schloß (Fürſtenau), nach welchem ſich eine Linie der Grafen Erbach nennt; Eiſenhütten u. Hammerwerke, 1050 Ew. 7) Nebenfluß des Neckar, ſ. u. Beſſigheim 2). 8) Paß, ſ. u. Lofer. *(Wr.)*

Steinbach, ſ. Erwin von Steinbach.

Steinbad, ſ. u. Teplitz 4.

Steinbär, ſo v. w. Landbär.

Steinball, ſonſt Hohlkugel, welche mit Steinen gefüllt war u. wie eine Granate geworfen wurde.

Steinbanden (Seidenw.), ſ. u. Canale.

Steinbank, **1)** ein horizontal liegendes Geſchiebe von Geſtein; **2)** ein Abſatz an der Doſſirung eines Deichs od. Damms, welcher mit Steinen gepflaſtert u. durch vorgeſchlagne Pfähle eingefaßt iſt, u. häufig als Fußſteig od. Fahrweg dient.

Steinbarbe, ſo v. w. Barbe. **S-barsch**, Fiſch, ſ. u. Labrax 2).

Steinbart (Gotth. Sam.), geb. 1738 zu Züllichau; Lehrer u. Director des Gymnaſiums daſ., 1787—1789 Oberſchulrath u. Prof. der Philoſophie u. Theologie in Frankfurt a. d. O.; ſt. 1809. Schr. u. a.: Prüfung der Beweggründe zur Tugend, franz. u. deutſch, Berl. 1770; Syſtem der reinen Philoſophie, ebd. 1778, 4. Aufl. 1794; Gemeinnützige Anleitung des Verſtandes zum Selbſtdenken, Züllichau 1793, 3. Aufl.

Steinbau, der Bau mit Quader-, Feld-, Bruch- od. Ziegelſteinen, vgl. Mauer.

Steinbaum, **1)** der Traubenkirſchbaum; **2)** eine eiſerne Brechſtange der Steinbrecher.

Steinbeeren, **1)** ſo v. w. Preißelbeeren; **2)** ſo v. w. Bärenbeere; **3)** die ſchwarzen Rauchbeeren, Früchte von Empetrum nigrum; **4)** die gemeinen Vogelbeeren, ſ. u. Ebereſche; **5)** kleine S., die Beeren von Rubus saxatilis.

Steinbein, ſo v. w. Beinbrech (Osteocolla).

Steinbeisser (S-beisker), **1)** ſo v. w. Steinpeitzker; **2)** ſo v. w. Kernbeißer; **3)** ſo v. w. Steinſchmätzer.

Steinberg, **1)** (Köhalom), Marktfl., ſ. u. Oedenburg. **2)** Berg bei Würzburg.

Steinbergen, ſo v. w. Steenbergen.

Steinberger, Rheinwein 1. Qualität, erzeugt an dem Stein, einem Weinberg bei Hochheim, dicht am Dechanei-Berge, ſ. u. Rheinweine 2.

Steinbeschwerden, ſ. Steinkrankheit.

Steinbette, **1)** auf Eiſenwerken ein Platz, wo Eiſenſtein aufgeſtürzt wird; **2)** (deutſche Ant.), ſo v. w. Hünengrab.

Steinbier, Bier, welches mittelſt glühend gemachter Steine gebraut wird, beſ. in Kur- u. Livland.

Steinblüthe, Lepraria Jolithus. **S-blume**, **1)** Parnassia palustris; **2)** die Pflanzengatt. Antholyza.

Steinblyde, ſo v. w. Blyde, ſ. Balliſte.

Steinbock, **1)** (Bergbock, das Weibchen **S-ziege**, Capra ibex *L.*, Taf. X., Fig. 11), Art aus der Gattung Ziege; der Bock 4—5 F. lang, $2\frac{1}{4}$—3 F. hoch, 100—200 Pfd. ſchwer; Hörner ſehr groß (oft $1\frac{1}{2}$—3 F. lang, u. 16 Pfd. ſchwer), vorn eckig mit hervorſpringenden Querknoten, beugen ſich halbmondförmig nach hinten; Farbe oben graugelb, unten weißlich, an der Seite eine braune Linie, auf dem Rückgrade ſchwarz; Aufenthalt auf hohen Gipfeln hoher Gebirge der alten Welt, in Europa faſt ausgerottet, es iſt zweifelhaft, ob er noch in Deutſchland exiſtirt, wohl wohnt er aber noch in dem ſavoy. Hochland u. der angrenzenden Schweiz. Brunft im Januar, die Ziege wirft nach 22—23 Wochen in eine Höhle. Der S. iſt höchſt wachſam, u. hält ſich ſtets auf den höchſten Felſenſpitzen auf; klettert in 3 Sprüngen (mehr macht er nicht auf einmal) die ſteilſte Felswand, ſelbſt Mauern, wenn ſie nur einigen Vorſprung gewähren, hinauf; wird 30—40 Jahr alt. Jagd beſchwerlich u. gefährlich, nur durch Beſchleichen u. auf dem Anſtand iſt ſie gewinnreich, Fleiſch der Jungen ſehr wohlſchmeckend, faſt wie Schöpſenfleiſch, Fell ſehr dünn. Der S. begattet ſich fruchtbar mit der gemeinen Ziege, die gewonnenen Jungen ſind leicht zähmbar; **2)** kaukaſiſcher (ſibiriſcher) S. (Capra caucasica), hat große 3eckige, nach vorn ſtumpfe Hörner, dunkelbraun, im Alter ſchwarz; in Sibirien bis nach Kamtſchatka; **3)** nubiſcher S. (C. nubiana), mit geſtrecktern, dünnern, vorn runden Hörnern, aus Nubien u. and. Gegenden Afrikas; **4)** ſo v. w. Bockkäfer; **5)** ſo v. w. Saiga. *(Wr.)*

Steinbock, 10. Zeichen des Thierkreiſes (♑), das man aber vom Sternbild unterſcheiden muß, das in der Ekliptik den Raum von 28° ♑ bis 23° ♒ einnimmt. Er wird mit dem nach Weſten gekehrten Vordertheile als eine Gems od. ein gewöhnlicher S. dargeſtellt; der nach Oſten gewendete Hintertheil gleicht jedoch einem Fiſche. An den Hörnern machen ſich beſ. 2 Sterne 3. Größe unter einander kenntlich, von denen der oberſte ein Doppelſtern iſt. Außerdem unterſcheidet man noch oſtwärts 2 Sterne 3. Größe neben einander am Schwanze des S-s. Die Alten rechneten überhaupt 24, Hevel 26 Sterne 3. bis 6. Größe, nebſt 3 Nebelſternen zum S. Nach der Fabel iſt dies Sternbild Pan, der mit Zeus auf dem Ida erzogen wurde u. der mit demſelben gegen die Titanen focht, auch die Seeſchnecke fand, womit Zeus ſeine Kampfgenoſſen rüſtete, vor deren Schall die Titanen flohen. Als Zeus ihn unter die Sterne verſetzte, gab er ihm einen Fiſch als Symbol der Entdeckung der Seeſchnecke bei. Nach And. die Ziege Amalthea, mit deren Milch die Nymphen den Zeus in ſeiner Kindheit ernähr-

ten, welche dieſer hier unter die Sterne verſetzte. *(Pi. u. Lb.)*

Steinbohrer, eine Art Meiſel, womit gleichweite Löcher in den Stein gemacht werden, an der Schneide iſt er in mehrere ſcharfe Spitzen getheilt. Ihre Länge iſt von 6 Z. bis zu 3 F., die Breite ihrer Schneide 1—3 Z., vgl. Bohrer ꝛc.

Steinbohrer, Namen mehr. Schalthiere, welche ſich in Felſen bohren, als: **1)** ſo v. w. Steinfreſſer, ſ. u. Steinmiesmuſchel; **2)** Petricola linguatula, ſ. u. Felſenbewohner; **3)** ſo v. w. Terebella; **4)** ſo v. w. Dattelmuſchel, ſ. u. Bohrmuſchel 1) a).

Steinbolk, ſ. u. Schellfiſche h). **S-brachse**, ſo v. w. Salpe. **S-bracke**, ſ. u. Jagdhund 2 u. Hund 9.

Steinbrand, ſo v. w. Schmierbrand.

Steinbrech, **1)** die Pflanzengattung Saxifraga; beſ. **2)** S. granulata; **3)** Asplenium Trichomanes; **4)** r o t h e s S., **a)** Spiraea filipendula; **b)** die gemeine Judenkirſche; **5)** ſo v. w. Oenanthe fistulosa; **6)** f a l ſ c h e r, g r o ß e r S., Cerastium arvense.

Steinbrechende Mittel, ſ. Lithotriptica u. Harnſteine.

Steinbrecher, **1)** ſ. u. Steinbruch; **2)** eine Art Meſſingklingen.

Steinbrecher, Vogel, ſo v. w. Beinbrecher.

Steinbrecherlicht, eine Art kleine u. dünne Talglichter.

Steinbrennen, auf Zinnhütten das Röſten der Zinnſchliche, wobei wenigſtens Arſenik gewonnen u. in beſ. Giftfängen aufgefangen wird.

Steinbrombeere, Rubus saxatilis.

Steinbruch, **1)** Ort, wo Steine liegen, welche mit Nutzen als Baumaterial verbraucht, u. von den **S-brechern**, mit Steinmeiſeln, Keilen u. Radehaaen losgebrochen od. durch Sprengen mit Pulver gewonnen werden. Die oberſte Lage dieſer Steine (R o ſ ſ e) unter der Dammerde iſt gewöhnlich noch zu erdig od. von Luft u. Näſſe angegriffen, verfault u. daher weniger brauchbar. Folgende Merkmale laſſen ein Steinlager unter der Erde vermuthen: Tannenholzwälder in einer abhängigen Erdfläche, Brunnenquellen, die höher als der benachbarte Fluß liegen, od. von einem Strome entlegen ſind, fein ſandiger Boden im naſſem Grunde, Mergelboden, kalkartige Erden u. Salzwaſſer, Gegenden, wo Flüſſe in ſehr vielen Krümmungen fließen, ſtarke Flüſſe in engern Thälern, ſeichte u. breite Flüſſe bei ſtarkem Gefälle, kalkartiges Waſſer, Schiefer u. blättriger, rauher Boden, Oerter, wo Waſſer verſinkt. Der **S-bruchbau** wird ſo angelegt: zunächſt muß man den Bau auf der Seite des Gebirgs beginnen, wo die Schichten ins Gebirge einſchießen, dann muß man ein Tiefſtes bilden u. durch Tageröſchen od. durch Stollen vom Waſſer befreien, der Bau muß gehörig abgeräumt ſein, d. h. man muß die Geſteinſchichten, die man gewinnen will, von der Dammerde aus den unbrauchbaren Schichten befreien. Endlich muß der Bau terraſſenweiſe, faſt wie Straßenbau, angelegt werden, theils damit die Arbeiter einander nicht hindern, theils um ſich mehr Vortheil bei der Gewinnung ſelbſt zu verſchaffen. **2)** (Chir.), ſ. Porocele. *(Fch.)*

Steinbrück, **1)** Amt im hannöv. Fürſtenth. Hildesheim; 4400 Ew.; **2)** Amtsſitz hier, an der Fuße, mit 170 Ew. u. ehemals biſchöfl. Schloß.

Steinbuche, die gemeine Hainbuche.

Steinbüchel (Anton von), geb. zu Krems 1790; 1809 Praktikant beim Antikencabinet, 1811 erſter Adjunkt, 1817 Prof. der Münz- u. Alterthumskunde in Wien, 1818 Director des Antiken- u. Münzcabinets; er lebt, ſeit 1840 in Ruheſtand verſetzt, auf dem Lande bei Wien; ſchr.: Beſchreibung der k. k. Samml. ägypt. Alterthümer, Wien 1826; Notices sur les médaillons Romains en or du Musée de Vienne, trouvés en Hongrie etc., ebd. 1826; Scarabées égyptiens figures du Musée des antiques de S. M. l'empereur, ebd. 1826; Abriß der Alterthumskunde, ebd. 1829; Großer antiquar. Atlas, ebd. 1833; Die Beckerſchen falſchen Münzſtempel, ebd. 1836; Neueſte Dampfſchifffahrt von Wien nach Trapezunt ꝛc., ebd. 1838; auch gab er C. G. Heräus, Bildniſſe regierender Fürſten ꝛc. vom 14.—18. Jahrh. in einer Folgereihe von Schaumünzen, ebd. 1826, u. Zuſätze zu Eckhels Doctrina nummorum vet. etc. heraus. *(Jb.)*

Steinbüchse, ſo v. w. Steinſtück.

Steinbühl, Dorf, ſ. u. Nürnberg 15.

Steinbuhne, ſ. Buhne c.

Steinburg, Amt im dän. Herzogth. Holſtein, zerfällt in die k r e m p e r u. w i l ſ t e r M a r ſ ch, 4½ QM., 14,500 Ew.

Steinbutte, ſ. u. Rautenſcholle.

Steinbutter, ſo v. w. Bergbutter.

Steinchen, Schnecke, ſ. unt. Kinkhorn 10.

Steindachs, ſ. u. Dachs 3.

Steindamm, **1)** ſ. Chauſſee; **2)** ein wirklich gepflaſterter Damm; **3)** (Waſſerb.), ſo v. w. Molo.

Steindattel, ſo v. w. Steinfreſſer, ſ. u. Steinmiesmuſchel.

Steindeich, ſ. Deich 1.

Steindogge, ſ. u. Mops.

Steindohle (Fregilus), nach Cuvier Untergatt. von Wiedehopf, nach And. die Gattung Steindroſſel (ſ. d.), Pyrrhorax.

Steindreher (Strepsilas *Illig.)*, Gattung der langſchnäbligen Stelzvögel nach Cuvier (der Sumpfwader nach Goldfuß), gebildet aus Strandläufern (Tringa *Lin.)*, bei denen die Beine niedrig, der Schnabel kurz, doch kegelförmig, zugeſpitzt (nicht platt, zuſammengedrückt od. aufgeſchwollen) u. etwas ſteifer iſt. Naſenlöcher gehen kaum bis zur Hälfte des Schnabels, der Daumen erreicht

reicht kaum den Boden. Art: gemeiner S., S. interpres (Tringa int., S. collaris), roſtfarben, ſchwarz gefleckt, mit breitem, ſchwarzem Halsbande; Scheitel, Bruſt u. Bauch weiß; Schwanz halb weiß, halb ſchwarz. In NEuropa, Aſien u. Amerika, in Deutſchland an der Oſtſee; wenden mit dem Schnabel Steine um, um Gewürm u. Inſecten zu ſuchen. *(Wr.)*

Stēīndrossel, ſ. u. Droſſel .

Stēīndruck (Lithographie), [1] I. eine, auf einem Stein od. ähnl. Gegenſtand mit der Feder od. mit chem. Kreide entworfene, od. auch mit der Nadel u. dem Grabſtichel eingegrabene od. mittelſt Aetzens mit Scheidewaſſer erhaben hervortretende u. mittelſt eigner chem. u. mechan. Vorrichtungen abgedruckte Zeichnung od. Schrift. [2] Die Kunſt des S-s u. die Offizin, worin dies ausgeübt wird, nennt man **S-druckerei** u. die damit beſchäftigten Arbeiter **S-drucker** (Lithographen), obſchon man mit dieſem Wort mehr die Zeichner auf den Stein, als die Drucker bezeichnet. [3] Eigentlicher Erfinder des S-s war der Hofkaplan Simon Schmidt, welcher ſchon vor 1788 den Solnhofer Stein zum vertieften wie zum erhabnen Druck benutzte, ſeine Erfindung aber nicht bekannt machte; 2. Erfinder, der von Schmidt aber nichts wußte, war Aloys Senefelder (ſ. d.) in München; welcher die Jahre 1793 — 1796 zu Verſuchen anwendete u. 1796 den S. auf einer ganz glatten Fläche mittelſt blos chem. Mittel erfand. [4] II. Die Zeichnung od. die Schrift wird faſt immer auf **Kalkſchieferſtein** entworfen. Zwar haben noch viele andere Gegenſtände, z. B. alle Metalle, Holz, ſelbſt Glas, Porzellan, Thonſchiefer, wenn ſie nur gleich dem Stein mit gewiſſen Stoffen präparirt ſind, die Eigenſchaft, daß auch bei ihnen, wenn ſie benetzt werden, nur eine vorher mit einer fettigen Tuſche überzogne Stelle die Druckfarbe annimmt, u. ſie würden ſich daher eben ſo gut zur chem. Druckerei brauchen laſſen, als der Kalkſchiefer. Da dies aber manche Schwierigkeit hat, die der Stein nicht bietet u. manche Vorrichtung erfordert, ſo wählt man den Kalkſchiefer u. zwar am häufigſten den fein körnigen Stein der bei Solnhofen, unweit Neuburg an der Donau in Baiern gebrochen wird, zum Lithographiren, indem alle and. Arten in Baiern, Frankreich, England, Italien u. Preußen mehr od. weniger Mängel haben. [5] Man bezieht die Steine in beliebigen Größen in 2 — 3 Z. (dünnere zerſpringen durch den Druck der Preſſe leicht) dicken Platten u. ſucht die möglichſt gleichen, egal harten, nicht mit kleinen eingeſprengten weißen Punkten, Petrefacten, kleinen Löchern verſehenen, rechtwinkelig behauenen Platten dazu aus. Sehr harte halten länger aus, ſchmutzen nicht ſo ſehr, bearbeiten ſich aber ſchwerer, als weichere. [6] Man **ſchleift** die Steinplatten auf einem beſondern 4eckigen Schleiftiſche, erſt mit grobem Sandſtein, dann, indem man 2 S-platten auf einander legt, Sand u. etwas Waſſer dazwiſchen bringt u. die eine auf der andern in nicht zu großen Kreiſen hin u. her bewegt, zuletzt auch wohl mit Bimsſtein, u. unterſucht dann mittelſt eines genau gerichteten eiſernen Lineals, das man nach allen Richtungen auflegt, ob der Stein noch an einem Orte höher od. tiefer ſei, als an dem andern. Schon gebrauchte Steine können durch Abſchleifen wieder brauchbar gemacht werden, u. ein guter Stein verträgt hundertmaliges Abſchleifen. [7] Ein Surrogat der ſchweren u. theuern Steine iſt das von Senefelder erfundene Steinpapier, ein mit einer Miſchung von Thon, Kreide, Leinöl u. Metalloxyden überzognes Papier, etwa von der Stärke der gewöhnl. künſtl. Pergamenttafeln in Brieftaſchen. Man nennt den S., inſofern er von ſolchen Papiertafeln gedruckt wird, Papyrographie. [8] Ein and. von Lahrend in Berlin erfundnes Surrogat iſt eine Zinkplatte, auf die eine Miſchung, deren Beſtandtheile noch Geheimniß ſind, aufgetragen wird; die Platte iſt nicht ſchwerer, als eine Kupferplatte, eben ſo zu behandeln, wie ein lithograph. Stein u. hält eben ſo viel Abdrücke aus, als dieſer, koſtet aber nur ¼ deſſelben. [9] III. Man hat verſchiedne **Manieren,** Steindrücke hervorzubringen: **A) S. in erhabener Manier (Steinzeichnen, chem. Druck).** Wenn man auf einen feinkörnigen Kalkſchieferſtein, deſſen Oberfläche gehörig geebnet iſt, mit einer Tuſche, die fettige u. alkal. Beſtandtheile hat, Zeichnungen macht, den Stein mittelſt einer verdünnten Säure u. dann mit darauf gebrachten, gleichfalls mit Waſſer verdünnten arab. Gummi präparirt, ihn ſodann anfeuchtet u. die Platte mittelſt einer mit feiner Druckerſchwärze gefärbten Walze od. mittelſt eines Ballens od. einer and. ähnl. Vorrichtung übergeht, ſo nehmen die feuchten Stellen der Platte die Druckerſchwärze nicht an, ſondern letztre haftet nur auf den vorher mit fetter Tinte überzognen Stellen, druckt ſich folglich, wenn die Platte unter eine Preſſe gebracht u. auf Papier abgedruckt wird, auch nur auf ihr ab. [10] Die **chem. Tinte** (Tuſche), mit der man auf den Stein zeichnet, beſteht aus fettigen, harzigen u. alkal. Theilen, wie aus Wachs, Seife, Talg, Schelllack, Maſtix, Guajak-Gummi, Terpentin u. Kienruß od. Lampenſchwarz. Die einfachſte Tuſche iſt aus 12 Thln. weißen Wachſes, 4 Seife, 4 Talg, 1 Kienruß od. Lampenſchwarz, eine ſehr zuſammengeſetzte aus 6 Thln. Wachs, 4 Schelllack, 2 Talg, 3 Maſtix, 6 venetian. Terpentin, 4 Seife u. 1 Kien- oder beſſer Lampenruß componirt. Unzählige andre Miſchungen ſind in Gebrauch u. jede S-druckeri bedient ſich einer andern Tinte. [11] Alle Farben können ſtatt des Kienrußes dazu genommen werden, wenn ſie nur nicht aus Salzen, welche die Na-

Natur der Seife ändern, beſtehn. [12] Einige Stunden, ehe man die Zeichnung beginnt, überſtreicht man, um das Fließen deſſelben zu vermeiden, die Steinplatte mit 1 Thl. Talg in 2 Thln. Terpentinöl aufgelöſt u. wiſcht dieſe Feuchtigkeit mit einem Lappen ſo raſch als möglich ab, od. man übergeht die Platte mit reinem Waſſer od. Speichel, trocknet ſie dann gut ab u. netzt ſie noch mit einigen Tropfen Waſſer. [13] Die vorzüglichſten **Arten den S. durch Zeichnen zu bewirken** ſind nun folgende: **a)** die **Federzeichnung** erfolgt, nachdem die Conturen flüchtig mit Reißblei od. Röthel entworfen od. durch Durchzeichnen od. Ueberdruck (ſ. unt. 19 u. 22) aufgezeichnet ſind, mit einer Stahlfeder, zuweilen auch ſtatt dieſer mit einem Pinſel. Noten werden durch beſondre Notentupfer (metallne Röhrchen, welche unten die Form der Noten haben u. welche mit chem. Tinte gefüllt werden, ſo daß damit etwa 20 Notenköpfe gemacht werden können) gezeichnet. Damit ſie nicht zu ſehr kleckſen, iſt in der Mitte der Länge noch ein Draht angebracht. Unten muß Draht u. Röhrchen wagerecht geſchliffen ſein. Auch kann man Noten mit einem Stückchen Holz zeichnen, das aber bei jeder Note friſch in die Farbe getaucht werden muß. [14] **b)** Die **Kreidezeichnung** erfolgt mittelſt in Stängelchen geformter Kreide, womit man trocken zeichnet; ſolche Kreide beſteht aus 4 Thln. Wachs, 6 Seife u. 2 Lampenruß, wozu Manche noch Schellack, Talg od. Spermaceti miſchen. [15] Sobald die fette Kreide den Stein berührt, bringt ſie faſt ganz die Wirkung hervor, wie die naß aufgetragne Tuſche, nur muß der Stein hart u. gleich u. wenn er zuvor ſchon gebraucht iſt, ſo abgeſchliffen ſein, daß auch nicht die entfernteſte Spur der Oberfläche der alten Zeichnung bleibt, auch muß er rauh geſchliffen u. gekörnt ſein, was durch Schleifen mit feinem Kießſand u. Waſſer geſchieht. Jeder Künſtler muß letztere Manipulation ſelbſt vornehmen, indem dieſem ein feineres, jenem ein gröberes Korn zu derſelben Arbeit gefällt. [16] Auf dieſe Fläche zeichnet man nun mit der chem. Kreide, wie bei jeder and. Kreidezeichnung, legt aber auch wohl die dunkelſten Partien u. die Schatten mit dem Pinſel an, um ſo einen deſto größern Drucker zu geben. [17] **c)** Bei der **geſpritzten Manier** werden die Conturen der Zeichnung auf einem für Federzeichnung bereiteten Stein durchgezeichnet, dann werden ſie noch einigemal, z. B. 4mal auf Papier durchgezeichnet (ſ. unt. 21), auf jedem dieſer Blätter wird alles, was zu einem der angenommenen 4 Haupttöne gehört, mit einem ſcharfen Federmeſſer ausgeſchnitten, ſo daß die 4 Blätter den Patronen der Kartenmacher entſprechen. Nun macht man die Hauptlineamente der Zeichnung auf der Steinplatte mit der Feder, legt dann eine der ausgeſchnittnen Patronen genau darauf, beſchwert ſie mit kleinen Gewichten, damit ſie feſt liegt, u. ſpritzt dann die Punkte mittelſt einer Zahnbürſte, die in die chem. Tinte gebracht iſt, darauf. Die helleren Töne bekommen natürlich weniger Punkte, daher wird das Bürſtchen nicht ſo voll genommen, als bei den dunklern, bei denen auch dichter geſpritzt wird. Dann läßt man den einen Farbenton trocknen u. verfährt mit einer neuen Patrone mit einem dunklern Ton eben ſo. Zuletzt arbeitet man die Zeichnung aus, indem man die zu ſtarken Punkte mit einer Radirnadel trennt u. endlich mit der Feder die eigentl. Behandlung hineinbringt. [18] Die entworfene Zeichnung zeigt ſich gedruckt natürlich verkehrt, u. es muß daher alles verkehrt auf den Stein gezeichnet od. geſchrieben werden, um ſich abgedruckt recht zu zeigen. [19] Dieſem Uebel abzuhelfen, erfand Senefelder den **Ueberdruck**, wo man auf ein mit einer Abkochung von Schaf- od. Kälberfüßen 3—4mal überſtrichnes, nach dem Trocknen noch mit Stärkekleiſter, u. wenn auch dies trocken iſt, mit einer Gummiguttiauflöſung beſtrichnes Papier, welches ſodann auf der lithograph. Preſſe geglättet wird, mit chem. (autograph.) Tinte von 100 Thln. weißer Seife, 100 weißen Wachſes, 30 Hammeltalg, 50 Schellack, 50 Maſtix, 30 Lampenſchwarz zeichnet od. ſchreibt u. die Zeichnung od. Schrift auf den Stein abdruckt. Dort erſcheint die Zeichnung od. Schrift verkehrt, alſo gerade wie ſie muß, um bei dem Wiederabdruck richtig zu erſcheinen. Dieſer Ueberdruck iſt beſ. da anwendbar, wo man etwas ſchnell u. geheim in wenigen Abzügen vervielfältigen will. Auch zum Conturiren u. Entwerfen einer Zeichnung iſt er ſehr anwendbar. [20] Gewöhnlich füllt man hier ein Bierglas mit Waſſer, thut 1 Loth Gummi Traganth hinein, läßt es 48 Stunden ſtehen, ſeiht die kleiſterartige Flüſſigkeit durch ein Tuch, miſcht 2 Loth gekochten Tiſcherleim u. 2 Loth in Waſſer aufgelöſten Gummigutti darunter u. reibt dieſe Flüſſigkeit mit 8 Loth feiner franz. Kreide, 1 Loth in Waſſer abgelöſchtem u. wieder abgetrocknetem Gyps, 2 Loth roher Stärke, alles fein gepülvert, ab, verdünnt dieſe Miſchung ſo weit, daß ſie mit einem Pinſel gut auf Papier aufgetragen werden kann, u. gibt dem Papierblatte durch Preſſen auf der Steinplatte eine feine Appretur. [21] Auf dieſes Papier wird nun gezeichnet od. geſchrieben, es mit der beſchriebnen Fläche auf eine neue od. gut abgeſchliffene Steinplatte gelegt, nachdem daſſelbe auf der Rückſeite mit einem Schwamme mit verdünntem Scheidewaſſer beſtrichen worden iſt, u. daſſelbe auf der Preſſe abgezogen, wo ſich dann die Schrift od. Zeichnung auf den Stein übertragen u. von dieſem ſich, nachdem der Stein gehörig präparirt iſt, wieder wird abdrucken laſſen. [22] Auch bereits fertige S-e, Erzeugniſſe der Buchdruckerkunſt, ſowohl Lettern als Holzſchnitte, laſſen ſich auf dieſe Weiſe überdrucken u. von da an durch S. wieder geben, obſchon dies des höhern Dru-

cker-

ckerlohns halber nur ſelten geſchieht. Selbſt alte Buchdrucke laſſen ſich auffriſchen u. überdrucken. Auch Kupferſtiche kann man überdrucken, nur müſſen ſie mit der ſogenannten Aetzfarbe der Steindrucker gedruckt u. die Platten nicht zu tief gravirt ſein, indem ſich ſonſt der Ueberdruck quetſcht. [23] Auch **durchzeichnen** kann man eine Zeichnung oder Schrift, indem man das dünne Blatt, auf das man zeichnen will, auf der einen Seite mit Unſchlitt u. Kienruß überſtreicht, dieſes wieder abreibt, das Blatt mit dieſer Seite auf den Stein legt u. mit einem feinen engl. Bleiſtift auf der andern Seite zeichnet. Der Eindruck des Bleiſtifts wirkt auf den Stein, dieſer zieht das Fett des Papiers auf dieſen Stellen an u. druckt dieſe durchgezeichneten Conturen, ſpäter mit Druckerfarbe beſtrichen, wieder ab. Für Skizzen u. zu illuminirende Bilder iſt dieſe Manier des Durchzeichnens ſehr brauchbar. [24] **B) Die vertiefte Manier.** Hier wird die Zeichnung in die Steinplatte geſchnitten, geſtochen od. geätzt u. der Druck geht ganz auf die Weiſe vor ſich, wie bei dem Kupferdruck (ſ. d.), indem auch hier die ganze Platte mit feiner Druckerſchwärze überzogen u. dann abgewiſcht wird; die Farbe bleibt nur allein in den Vertiefungen der Platte haften u. wird von da durch einen ſtarken Druck der Preſſe auf das Papier übertragen. [25] Zum Stechen od. Schneiden des Steins bedarf es wegen der Weiche deſſelben 3mal weniger Zeit u. Koſten, als zum Stechen einer Kupferplatte. Man nimmt dazu einen vorzüglich harten u. gleichartigen Stein u. präparirt ihn wie gewöhnlich (ſ. unt. 30), od. beſtreicht ihn nur ſehr dünn mit Gummi. [26] Hierauf beſtreicht man ihn ganz mit einem Pinſel, je nachdem man den Grund ſchwarz od. roth haben will, mit einer Auflöſung von Kienruß od. Röthel in Gummiwaſſer. Auf dieſen Grund gravirt man, jedoch nicht zu tief, die nöthige Zeichnung mit einem Grabſtichel od. einer ſtählernen Nadel. [27] Jetzt nimmt man meiſt nach einer Erfindung von B. Donndorf in Frankfurt a. M. ſtatt der Stahlnadel eine Brillantſpitze; das Stück Stahl, welches die Brillantſpitze hält, hat die doppelte Stärke einer Stricknadel u. eine 4eckige hölzerne Einfaſſung. Die 4 Seiten der Einfaſſung ſind numerirt, damit der Arbeiter das Werkzeug immer in derſelben Richtung führt. [28] Da der Kalkſchiefer bisweilen harte Adern od. Quarzkörner hat, od. beim Schleifen kleine Löcher behält, ſo bricht die Stahlnadel leicht, wenn ſie an ſolche ungleiche Stellen ſtößt, u. die von Neuem geſchliffene Nadel bringt ſelten die Linie in gleicher Stärke hervor, wie vorher. Dies vermeidet die Brillantſpitze, auch kann man mit ihr auf and. als auf Solenhofer Steine graviren. Breite Striche gravirt man gleichfalls nicht zu tief mit einer breiteren Nadel. Wenn der Stein **radirt** wird, ſo wird der gehörig präparirte (ſ. unt. 30) Stein auf ähnl. Art, wie beim Kupferſtich, **geätzt** (ſ. Aetzen), dann radirt (ſ. unt. Kupferſtechkunde 5) u. mit Scheidewaſſer die Zeichnung vertieft. Der durch das Graviren entſtandne Staub zu beiden Seiten der Zeichnung wird vorſichtig weggeblaſen. [29] Auch bei der Manier, wo die zu erſcheinende Schrift od. Zeichnung weiß, das andre aber ſchwarz erſcheint, findet ein Aetzen Statt, über dieſelbe u. über die Aquatintamanier ſ. Senefelders Lehrbuch der Steindruckerei, 2. Ausg., München 1821, S. 340—342. [30] **C) S.**, wo das Abzudruckende **hoch**, nach Art der Buchdruckerlettern, erſcheint. Ueber denſelben ſ. unt. Hochdruck. [31] Um **S. in Holzſchnittmanier** zu geben, überſtreicht man die Stellen, wo die Zeichnung den ſtärkſten Schatten hat, ganz mit chem. Tinte u. radirt nun die Lichter mit einer Radirnadel od. mit einem breiteren Inſtrument in dieſe Tinte hinein. Die helleren Partien, die mehr weiß als ſchwarz ſind u. wo die feinſten Striche u. Punkte vorkommen, werden leichter mit der Feder gezeichnet. [32] Auch **Zeichnungen nach Tuſchmanier** erhält man, indem man einen, wie bei der Kreidemanier, mit Sand rauh geſchliffnen Stein mit verdünnter Säure u. mit Gummi präparirt u. ihn dann mit gewöhnl. chem. Tinte od. mit Aetzgrund, wie bei der vertieften Manier (ſ. ob. 26), überſtreicht u. dieſe an Stellen, wo die Zeichnung hell erſcheinen ſoll, mit einem Schaber wegnimmt. Drückt man nur wenig auf, ſo kommen nur lichte Punkte zum Vorſchein, je mehr man aber ſchabt, deſto lichter wird die Stelle. Stellen, wo gar nicht geſchabt worden iſt, bleiben, da auf ihnen Fett liegt, das Farbe annimmt, ganz ſchwarz. [33] Man kann nun beim Druck die erhabene Manier mit der vertieften vermiſchen, z. B. in die Federzeichnung ſpäter radiren ꝛc. Auch die erhabenen u. vertieften Weiſen laſſen ſich jede unter ſich gemeinſchaftlich anwenden, ſo z. B. die Federzeichnung mit Kreidezeichnung u. geſpritzter Manier verbunden ꝛc. u. ſo die Zeichnung verbeſſern. [34] Meiſt druckt man die Zeichnungen auf weißes Papier ab, da aber die weiße Farbe des Papiers mit der mehr gelblichen des Steins verglichen den Zeichner oft über das richt'ge Verhältniß der Farben täuſcht, ſo daß die Zeichnungen auf dem Steine lieblicher ausſehen, als auf dem Papier, ſo kam man auf die Idee, manche S-e auf gelbliches Papier zu drucken. Da dies aber theuer war u. vermöge ſeiner chem. Beſtandtheile leicht ſchmutzte, ſo färbte man das Papier erſt nach dem Druck gelb. [35] Auch dies hatte aber ſeine Schwierigkeiten u. endlich druckte man mit einer 2. Platte gelb über die eigentl. Zeichnung. Darauf kam man auf die Idee, mit weißer Oelfarbe Lichter einzudrucken, da ſich aber auch dies nicht gut machte, erfand Senefelder die **Tonplatten**, in die er die lichtern Farbentöne hineingravirte. Er grundirte deshalb den mit

mit Sandſtein rauh (wie bei Kreidezeichnungen) mit 4 Thln. Wachs, 1 Thl. Seife, die bei gelindem Feuer geſchmolzen u. mit 2 Thln. Zimmober eingerührt wurden, nicht zu dick u. nicht zu dünn, überdruckte dann auf den Ueberzug dieſer Tonplatte den S., für den dieſelbe beſtimmt war u. ſchabte dann mit mehr. guten Schabeiſen an den Stellen, die licht werden ſollten, den Ueberzug ab, worauf die Platte wie gewöhnlich ſorgfältig präparirt ward. Durch den Aufdruck einer od. mehr. ſolcher Tonplatten auf die Hauptzeichnung wird eine ſehr gute Wirkung hervorgebracht. [36] Auf dieſelbe Art erhält man durch Aufdrucken mehr. Platten, wovon die eine die ganz dunkeln, die 2. die dunkeln, die 3. die etwas hellern, die 4. die hellen ꝛc. darſtellt, verſchiedne Töne. [37] Daß das Papier der nachfolgenden Aufdrücke ſtets wie bei den erſten zu liegen kommt, wird durch Striche auf den Stein, durch Vorrichtungen im Deckel od. durch ähnl. Mittel bewirkt. [38] IV. Iſt die Steindiuckplatte nun auf die beſchriebene Weiſe vollendet, ſo wird gewöhnlich, wie oben bereits erwähnt iſt, der Stein zum Abdruck **präparirt.** Nachdem nämlich der Stein völlig rein mit Waſſer abgewaſchen u. ſonſt von allen Fetten, od. was dem ähnlich iſt, gereinigt iſt, wird eine ſehr verdünnte Säure über denſelben gegoſſen. Es entſteht ein leichtes Aufbrauſen u. die Säure ätzt den Stein. hierauf wird der Stein mit einer Auflöſung von arab. Gummi in Waſſer überſtrichen u. iſt nun, wenn dieſes vertrocknet iſt, präparirt. [39] Die Säure wirkt nämlich auf die Poren des Steins ein u. macht ſie für die ſpätere Aufnahme des Gummis empfänglicher, zugleich wird der Schmutz, der ſich vielleicht noch vorfindet, zerſtört, der Gummi, der ſpäter auf den Stein gebracht wird, füllt aber die Poren deſſelben mit ſeinem Schleim aus u. verhindert, daß ſich Druckfarbe ſpäter in dieſelben einſetzen kann, was das Waſſer, das den Stein netzt, da es verdunſtet, doch nicht ganz würde vechindern können. [40] Die Säuren, die zu dieſem Präpariren taugen, ſind Salpeterſäure (Scheidewaſſer), welches faſt immer gebraucht wird, Salzſäure, Eſſig, Weinſteinſäure, Aepfel-, Sauerkleeſäure, in einzelnen Fällen Phosphorſäure mit etwas Gallusextract gemiſcht. Arab. Gummi iſt vor allen and. ſchleimigen Stoffen der geeignetſte, Eiweis u. andre zwar auch anwendbar, aber lange nicht ſo gut. Das Miſchungsverhältniß der Säuren zu dem Waſſer u. des Gummis mit dieſem, das Verfahren bei jedem einzelnen Falle iſt bei jeder Manier verſchieden u. muß durch die Praxis erlernt werden. [41] Sehr wichtig iſt es, daß man ſowohl vor dem Präpariren, als vorzüglich nach demſelben alles Beſchmutzen des Steins, alles Angreifen deſſelben mit bloßen Händen, alles Verunreinigen deſſelben durch ſchmutzige Wiſchlappen ꝛc. ſorgſam vermeidet, denn da jedes auf dem Stein ſitzende Fett ſich abdruckt, der meiſte Schmutz aber als Fett wirkt, ſo verdirbt jeder Schmutzfleck die Zeichnung. [42] Leichte Schmutzflecke werden mit Waſſer abgewaſchen, größere u. tiefer eindringende mit Terpentinöl getilgt, im ſchlimmſten Falle muß der Stein präparirt werden, im allerſchlimmſten aber iſt die ganze Zeichnung verdorben. Am gefährdetſten ſind die Ränder u. dieſe müſſen auch immer am ſorgſamſten gereinigt werden. [43] V. Iſt nun der Stein präparirt, ſo wird er mit Uebergehung einer Druckerwalze eingeſchwärzt u. dann der **Probedruck** davon gemacht, wonach die **Correctur** erfolgt. Ausradiren, Wegſchaben, Wegnehmen eines Theils der Zeichnung mittelſt Terpentinöls ſind bei dem chem. Druck Mittel, die Fehler zu verbeſſern u. die vorige weiße Fläche herzuſtellen, worauf auf dieſelbe von Neuem gezeichnet u. die Stelle wieder präparirt wird. Schwieriger iſt die Correctur bei vertiefter Manier, wo Ausſchaben das einzige Mittel iſt. Die Correcturweiſen ſind übrigens bei jeder Manier verſchieden. [44] VI. Das **Papier** zum S. muß dick, zart, gleichförmig ſein u. keine zu bedeutenden Erhöhungen od. Sandkörner haben. Meiſt iſt es ungeleimt. Chemiſch mit Chlor gebleichtes Papier iſt meiſt untauglich, indem es den Druck verwiſcht. Nur das chem. Papier aus manchen Fabriken verſtehn einige Steindruckereien in neuern Zeiten durch ſtarkes Feuchten, Behandeln mit Kalk ꝛc. brauchbar zu machen, das aus den meiſten andern Fabriken widerſteht allen Verſuchen. [45] Zu Arbeiten für Kanzleien, zu Briefen, Rechnungen u. dgl. braucht man geleimtes Papier, feuchtet daſſelbe, wie anderes Papier, etwas, jedoch nicht zu ſehr an. [46] Die **Druckfarbe** zum S. iſt gewöhnlich gut geriebene Buchdruckerfarbe. Zuweilen nimmt man ſtatt des Kienrußes Lampenruß u. wenn der Druck ſehr gut werden ſoll, dicken Firniß u. bei der Aquatintamanier Frankfurterſchwarz dazu. Starke Farbe iſt die beſte u. gewöhnlichſte, doch iſt auch mittelſtarke u. ſchwache Farbe in manchen Fällen anwendbar. [47] VII. Der **Druck** geſchieht nur auf einer S-preſſe (ſ. d.) u. wird meiſt durch 2 Leute ausgeführt. Jedoch geht derſelbe weit langſamer, als der Bücherdruck, indem 2 Leute nur 6—800 u. höchſtens 1000 Abzüge des Tags zu liefern vermögen. [48] Die Druckfarbe wird beim erhabenen Druck mittelſt Walzen, wie beim Bücherdruck, aufgetragen. Die Hauptſache beim chem. Druck iſt, daß die S-platte ſtets feucht erhalten wird u. der Drucker geht daher ſtets nach dem Abzug mit einem feuchten, in reines Waſſer getauchten, jedoch wieder ausgerungnen Lappen od. mit einem feuchten, jedoch nicht zu naſſen Schwamm über die Platte weg. [49] Der Stein darf, wenn der Druck beginnt, nicht zu trocken ſein, indem ſonſt das Waſſer gleich verdunſtet u. muß daher zuvor bei trocknem Wetter etwas in Waſſer gelegt werden. [50] Um reine Abdrücke zu erzielen, legt man das Papier nicht eher auf

den

den Stein, als bis der Druck beginnt. Deshalb ſind Deckel (ſ. d.), wie bei der Buchdruckerpreſſe nöthig, wo der Bogen einige Bogen Maculatur u. dgl. zur Unterlage bekommt. [11] Der Druck erfolgt nach Umſtänden u. der Zeichnung gemäß mit weniger od. mehr Kraft u. dieſem gemäß werden die Preſſen mehr od. minder angeſpannt. Bei den vertieften Zeichnungen od. dergl. Schrift wird die Farbe nicht mit Walzen, ſondern mit 2 od. 3 Wiſchlappen eingerieben. Mit dem 1. wird der Stein naß gemacht u. zugleich wieder trocken gewiſcht, mit dem 2. die Farbe auf den Stein gebracht u. mit dem 3. ſo weit wieder abgewiſcht, daß nichts an den etwa präparirten Stellen des Steins ſitzen bleibt. Zuweilen kann man ſich auch der Walzen bedienen. Man kann bei der vertieften Manier das Papier gleich auf den Stein legen u. braucht es nicht erſt in den Deckel zu bringen. [12] Auch mit bunten Farben kann man S. liefern. Roth wird mit Zinnober, rothem Lack, Cochenille, feinem Krapplack od. mit venetian. Terpentin vermiſchtem Karmin, blau mit Berlinerblau, Mineralblau, Indigo od. einem Lack aus Blauholz u. Grünſpan, grün nur unvollkommen u. nicht dauerhaft od. dunkelgrün mit Schweinfurtergrün oder Miſchungen von Gelb u. Blau, gelb mit Ocher, Terra de Siena, Neapelgelb, Mineralgelb u. Cromgelb gedruckt. [13] Man druckt bunt entweder mit Einer Platte, indem man Patronen ausſchneidet u. jede Farbe auf die Stelle, wo ſie hinkommen ſoll, in einer beſondern Patrone aufträgt, od. indem man mit mehr. Platten die Farben auf einander druckt. Auch zu Kattundruck iſt der S. brauchbar u. eben ſo werden die Deſſins zu mehr. Zeugen mit S. ausgeführt. Unterricht über alle Manieren u. überhaupt den ganzen S. ertheilt Senefelder, Lehrbuch der Steindruckerei, Münch. 1821, 4., 2. A. *(Pr.)*

Steindrucker, ſ. u. Steindruck.

Steindruckerei, **1)** die Kunſt des Steindrucks; **2)** die Officin, worin ſie ausgeübt wird.

Steindruckpreſſen, [1] Maſchinen, die zum Abdruck der Steinplatten beim Steindruck beſtimmt ſind. [2] Die S. hat mit der Buchdruckerpreſſe nichts gemein, als das hölzerne Geſtelle mit 4 Füßen, auf dem der Stein ruht u. den Deckel (ſ. d. u. Buchdruckerpreſſe), der mit Leder überzogen iſt, in den das zu bedruckende Papier auf eine Unterlage von Maculatur u. einen Stück Taffet eingelegt wird u. der mittelſt eiſerner, an der Seite angebrachter Charniere über den Stein übergeklappt, ſo wie endlich das Rähmchen, das an den Deckel mittelſt Charniere befeſtigt iſt u. das wieder über das Papier geklappt wird u. dies mittelſt eines eiſernen Wirbels (Schnalle) feſthält. [3] Auf der äußern Seite des Deckels werden mehrere Leiſten in den Rahmen desſelben eingelegt, durch welche die Bahn des Reibers nach Maßgabe des Formats beſchränkt wird. Der Druck ſelbſt wird auf 2 verſchiedne Arten bewirkt. Die früheſten u. noch die gewöhnlichſten Preſſen ſind **a)** die Stangen-, Galgenpreſſen (Taf. XXXVII. Fig. 30). Ueber dem zugeklappten Deckel geht nämlich in ſeiner ganzen Breite eine etwa handhohe u. 1—1½ Zoll dicke Leiſte von hartem Holz (Reiber) weg, die unten, wo ſie den Deckel berührt u. den Druck bewirkt, nur eine Linie breit iſt. Dieſer Reiber iſt gewöhnlich an einer 6—10 F. langen hölzernen Stange befeſtigt, die wieder in einem Gelenk an [4] der Decke befeſtigt iſt. Dieſe Decke ruht entweder auf 2, an beiden Enden der Preſſe ſtehenden breternen Wänden od. auf einer andern ähnl. Vorrichtung u. beſteht aus einem, 6 F. langen, 8 Z. breiten u. 2 Z. dicken Bret von Tannenholz (Feder), das, jenachdem der Reiber mehr od. weniger Druck ausübt, ſich auf- od. abwärts bewegt. [5] Der Druck geſchieht dann, indem dieſer Reiber ſo geſtellt wird, daß er, über die mit Fett beſtrichne lederne Oberfläche des Deckels geſchoben, mehr od. minder feſt auf dieſelbe aufdrückt. Der Druck, den der Reiber ſo ausübt, beträgt 60—70 Ctr. Etwa 1½ F. über dem den Druck bewirkenden Reiber hat die Stange ein Knie mit Gelenk, mittelſt deſſen ſie aufgeklappt wird, wenn man ſie auf den Deckel bringt u. mittelſt dem ſie, nachdem der Druck geſchehen iſt, von der Oberfläche des Deckels entfernt u. abwärts an eine Seitenwand der Preſſe angelehnt wird, worauf der Deckel geöffnet, das bedruckte Papier herausgenommen u. anderes hineingelegt wird. [6] Um dem Ziehen der Stange durch den Drucker mehr Kraft zu geben, iſt an der Preſſe noch ein Trittbret angebracht u. mit der Stange in Verbindung geſetzt. Der Drucker ſtellt entweder, wenn er allein druckt, die Stange auf den Rahmen jenſeit des Formats u. zieht ſie an ſich heran, indem er den Tritt nieder tritt, od. ſtellt die Stange, wenn er einen Gehülfen (Zieher) bei ſich hat, auf die Seite des Druckers u. bringt ſie mit Hülfe des ziehenden Gehülfen, indem er nachſchiebt, auf die andre Seite hinüber. Um dieſen Unvollkommenheiten abzuhelfen, erſann man [7] **b)** die Rollen- (Walzen- od. Stern-) Preſſe (welchen letztern Namen ſie von den aus 4 od. od. 6, in Form eines Sechsecks, gleich Speichen eines Rades, hervorſtehenden Hebelarmen hat, Fig. 31); ſie iſt eigentlich die umgekehrte Stangenpreſſe. Der Reiber u. die Walze ſtehen nämlich hier feſt u. der Stein wird zwiſchen beiden vermittelſt des Umdrehens des Sterns durchgezogen. Indeſſen ſind dieſe Preſſen ſo verſchieden eingerichtet, daß faſt jeder Steindruckereibeſitzer eine andre Modification traf. [8] Man hat jetzt S. von Eiſen, welche ſehr ſcharf u. gut drucken; andre, die den Vortheil des Rollendrucks u. Reibers

zu

zu vereinigen ſuchen, indem bei ihnen der Reiber nicht durch eine Stange aufgedrückt, ſondern mit einer Kurbel über den Stein u. den Deckel auf ihm weggezogen wird. *Auch eine Feld-S. hat der dän. Hauptmann v. Henkel 1844 erfunden; ſie befindet ſich in einem Wagen, der aufgeſchlagen werden kann u. wo lithograph. Papier, Platten u. aller Zubehör befindlich iſt. Sie ſind zur Vervielfältigung von Ordres u. Plänen u. dgl. ſehr anwendbar. Auch mit einem Zelt, das der Wagen immer bei ſich führt u. das zum Schutz gegen zu hellen Sonnenſchein u. gegen Regen dient, kann ein ſolcher Wagen bedeckt werden. *(Pr.)*

Steīndruse, 1) der Rotz der Pferde; **2)** beſ. ſo v. w. Steinrotz.

Steīne, 1) geſchnittne S., ſo v. w. Gemmen, ſ. d. u. Steinſchneider; **2)** (Her.), ſo v. w. Schindeln, ſ. Ehrenſtücke ꝛc; **3)** (Seidenw.), ſ. u. Canale.

Steīne vom Himmel, ſo v. w. Meteorſteine.

Steīnei, kleine Steine, beſ. Kieſelſteine, die neben od. unter den Grenzſteinen mit eingegraben werden.

Steīneiche, ſ. u. Eiche ꝛc.

Steīneisen, 1) ſo v. w. Steinbohrer; **2)** ſ. u. Flintenſteine ꝛc.

Steīnellnbogen, Stadt, ſo v. w. Ellnbogen 4).

Steīnelster, ſo v. w. Würger, kleiner.

Steīnen, Dorf im ſchweiz. Bzk. u. Canton Schwyz; 1400 Ew. u. Werner Stauffachers Kapelle. **S-hausen,** Ort im Landgericht Weißmain des bair. Kr. Oberfranken; Schloß, am Zuſammenfluß des weißen u. rothen Mains.

Steīneppich, macedōnischer, S-ēppichgalban, Apium Petroselinum, Bubon macedonicus.

Steīner (Joh. Friedrich), geb. 1743, weimar. Baucontroleur, ſpäter Baumeiſter, ſt. 1804; bekannt durch eine Schrift über ſeine Erfindung, die Gebäude der Landleute vor Feuersgefahr zu ſichern, Weim. 1782; Beſchreib. eines (von ihm erfundnen) Schneckenofens, ebd. 1791, n. Aufl., ebd. 1802, 4.; Ueber den Borkenkäfer, Jena 1785; Entwurf einer neuen Bauart mit gewölbten Decken ꝛc., Weim. 1803, 2 Thle.; Anleitung zur Berechnung der Bau- u. Nutzhölzer, ebd. 1803 u. a. m. *(Dg.)*

Steīner Ālpen, Gebirg, ſ. u. Steyermark ꝛc.

Steīnerklinge, ſ. Stein 7).

Steīnerne Dächer, ſ. u. Dach ꝛc. **S. Fischzäune,** Mauern, welche mit trocknen Steinen aufgeführt u. mit Oeffnungen verſehen ſind, vor welchen ein Gitter angebracht wird, damit das Waſſer durchlaufen kann.

Steīnerner Gang (Bergb.), ſo v. w. Quarzgang.

Steīnernes Haus, ſ. u. Sächſiſche Schweiz ꝛc.

Steīnerne Vōrlage, Befeſtigungsart eines Stockwerks, deſſen Fuß ſo breit ſein muß, daß daſelbſt von Feldſteinen ein ſchräger Anlauf gemacht werden kann, ſo ein Werk heißt dann ein **Steīndeich.**

Steīnesche, die gemeine Eſche.

Steīnesel, ſ. u. Eſel.

Steīneule, 1) ſo v. w. Ohreule, kleine, ſ. u. Eule; **2)** ſo v. w. Steinkauz, ſ. u. Kauz.

Steīnfäden, die Kettenfäden, welche die Steinbanden bilden.

Steīnfäule (Fäule), heißt bei dem mansfelder Kupferſchiefergebirge die oberſte Schicht des Dachflötzes.

Steīnfalke, ſ. u. Edelfalke ꝛc.

Steīnfarren, 1) Asplenium trichomanoides; **2)** Polypodium vulgare; **3)** Ceterach officinarum.

Steīnfeld, 1) Ebene, ſ. u. Wiener Neuſtadt; **2)** Amt im oldenburg. Kr. Vechta; 6300 Ew.; **3)** Amtsſitz hier; Kirchſpiel u. Dorf, 3100 Ew.; **4)** Dorf im meinig. Amte Hildburghauſen; Schloß, 300 Ew., u. eine ſtarke, zugleich 2 Mühlen treibende Quelle.

Steīnfeldhuhn, ſo v. w. Bergrebhuhn. **S-fink,** ſo v. w. Kernbeißer. **S-fisch,** ſo v. w. Kabeljau.

Steīnflechte, 1) die Pflanzengatt. Parmelia; **2)** (**S-schüssel-, S-schuppenflechte**), P. saxatilis.

Steīnflechten, ſ. u. Flechten ꝛc.

Steīnfletsche, ſo v. w. Steinſchmätzer.

Steīnforelle, ſo v. w. Forelle.

Steīnfresser, 1) ſ. u. Polyphag; **2)** ſ. u. Steinmiesmuſchel.

Steīnfrucht, 1) (Bot.), Drupa, ſ. Frucht ꝛc; **2)** (Geburtsh.), ſo v. w. Steinkind. **S-früchte,** natürl. Pflanzenfamilie, ſ. Drupifera, auch Amygdaleen; ſ. auch Frucht ꝛc.

Steīnfuchs, ſ. Blaufuchs.

Steīnfurt, 1) ſonſt reichsunmittelbare Grafſchaft des weſtfäl. Kreiſes, im Hochſtifte Münſter, 4 Kirchſpielen (3 unter münſter. Landeshoheit, das 4. unmittelbares Reichland), gehörte dem Grafen von Bentheim Steinfurt (ſ. d.), mit Sitz u. Stimme im weſtfäl. Grafencollegium u. beim weſtfäl. Kreiſe. Nach Stiftung des Rheinbundes wurde ſie mit Berg vereinigt (Depart. Ems) u. kam 1810 zum Depart. Ober-Ems des franz. Kaiſerthums. 1815 erhielt Preußen die Landeshoheit über dieſe Standesherrſchaft, welche ein Beſtandtheil des Kreiſes S. iſt. **2)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Münſter, 14¼ QM., 39,500 Ew. **3)** (Burg-S.), Kreisſtadt darin, Hauptort der Standesherrſchaft S., an der Aa, fürſtl. Schloß mit ſchönem Garten, Zeugdruckereien, Maſchinenſpinnereien, Tabaksfabrik. Färbereien, höhere Bürgerſchule, 2350 Ew. *(Cch.)*

Steingāden, ſonſt Abtei, jetzt Armeeſtuterei, Eiſenhammer u. Schloß im Landgericht Schongau des baier. Kreiſes Ober-Baiern.

Stēingalle, 1) ſo v. w. Thurmfalke; **2)** unter einem Acker befindliche faſt bis zu Tage ausgehende Steinlager; **3)** (Pferdew.), ſ. u. Pferd 106 u. Gallen a).

Stēingebirg, ſo v. w. Felſengebirg.

Stēingeier, ſo v. w. Beinbrecher, ſ. u. Seeadler. **S-geis,** ſo v. w. Gems.

Stēingestell, ſ. u. Hohofen 4.

Steingewächsbruch, ſ. Porocele.

Stēingiessen, das Verbinden von Steinen od. andern Gegenſtänden mittelſt Cements, Traß, der nach kurzer Zeit an der Luft verhärtet, zu einer feſten, ſelbſt der Feuchtigkeit widerſtehenden, ſteinähnlichen Maſſe wird. Beſ. verſtanden die alten Römer die Kunſt des S-s, u. der Cement ihrer Bauwerke erſcheint noch jetzt unerſchüttert. Oft hat man verſucht Bildſäulen in Stein zu gießen, bis jetzt aber immer ohne Erfolg. Die einzelnen Kunſtwerke, die im Alterthum od. im Mittelalter (beſ. von St. Thiemo) als in Stein gegoſſen erwähnt werden, ſind wohl Gypsgüſſe. *(Pr.)*

Stēinginsel (S-günsel), 1) Ajuga pyramidalis; **2)** Senecio saracenicus.

Stēingräber, ſo v. w. Steinbrecher.

Stēingrand, ein grober Sand, welcher aus kleinen Steinchen beſteht. **S-graus,** grober Sand u. Steinſtückchen, welche bei Bearbeitung der Steine abgehen.

Stēingrün, ſo v. w. Berggrün.

Stēingut, [1] **1)** Maſſe, welche das Mittel zwiſchen Fayence u. Porzellan hält u. woraus allerlei Geſchirre gemacht wird; [2] **2)** die aus ſolcher Maſſe verfertigten Waaren. Es wird dazu ein fetter Thon genommen, welcher mit pulveriſirtem Kieſel vermiſcht wird u. daher im Feuer ſehr zuſammenſchmilzt. [3] Die vorzüglichſte Sorte davon iſt das engl. S., White stone ware, flint ware, Queens ware, es ſieht gelblich, meiſt aber weiß aus u. wird beſ. zu Tiſchgeſchirren benutzt. Bei dem weißen S. entſteht die Glaſur nicht durch aufgetragene Bleiglätte, ſondern durch Kochſalz, welches man entweder mit der Maſſe vermiſcht, od. in Waſſer auflöſt u. damit die geformte Waare überſtreicht, od. auch nur in den Brennofen wirft. Der dazu gebrauchte Thon muß ganz eiſenfrei ſein. Ein Töpfer in Staffordſhire erfand 1690 dieſes S. [4] Es haben ſich daher ſeit jener Zeit daſelbſt in einem Umkreiſe von 9 Meilen eine Menge Dörfer u. Städte auf S-verfertigung gelegt, welche zuſammen the potterie heißen. [5] Eine andere Art S. gleicht mehr der Fayence (ſ. d.), es bekommt durch das Brennen äußerlich einen graubraunen Glanz u. wird vorzügl. zu Krügen u. Flaſchen gebraucht, in welchen Mineralwaſſer verführt wird. Dieſer Art S. gibt man jedoch auch bisweilen eine Glaſur von Bleiglätte. [6] Noch and. Arten S. ſind das Wedgwood (ſ. d.), u. eine beſ. Art deſſelben Baſalt-Wedgwood, ſ. Baſaltes 2), der Emilian, das Geſundheitsgeſchirr (ſ. d.), der Chromalith, blaugrün, gelbgrün, gelbbraun, marmorirt, ſämmtlich mit metallfreier Glaſur; der Porphyr, grauweiß od. bräunlich, zu groben Waaren. [7] Man macht auch S. von verſchiednen Farben, gemalt, vergoldet, od. mit Abdrücken von Kupferſtichen u. Steindrücken. *(Fch.)*

Stēinhäger (Waſſerb.), ſo v. w. Häger.

Stēinhägerlinnen, eine Art grober weſtfäl. Leinwand.

Stēinhänfling, ſ. u. Hänfling.

Stēinhäusser (Joh. Gottfr.), geb. zu Plauen 1768, ſeit 1806 Prof. der Mathematik zu Wittenberg, ging 1816 als Prof. der Bergwiſſenſchaften an die vereinigte Univerſität Halle-Wittenberg über u. ſtarb zu Halle 1825. Schr.: Taſchenbuch für prakt. Feldmeſſer, Lpz. 1806; Réflexions sur les mésures universelles, Wittenb. 1806; Elementarb. der nothwend. Wiſſenſchaften für die Jugend (Arithmetik u. Geometrie), Zei 1809, 1. Thl.; Verſuch eines Maßſyſtems, welches mit dem Umfange der Erde ꝛc. übereinſtimmt, Lpz. 1810. Beſ. aber bekannt durch ſeine Unterſuchungen über den Erdmagnetismus u. die Hypotheſe, daß die Erde hohl ſei u. daß ſich in ihrem Innern ein großer Magnet (Apollo), als eine Erde in der Erde langſam herum bewege, woraus er die Abweichungen der Magnetnadel u. a. Erſcheinungen an der Magnetnadel erklären wollte. *(Pr.)*

Stēinhagen, Dorf im Kr. Halle des preuß. Rgsbzks. Minden, Leinweberei u. Wachholderbranntweinbrennerei, Wachholderöl (**Stēinhager Öel**), 1600 Ew.

Stēinhahn, ſo v. w. Felſenhuhn.

Stēinhaide, Stadt, ſo v. w. Steinheide.

Stēinhart (Heinrich Chriſtoph), geb. 1763 zu Wienau im Kr. Salzwedel, Prediger zu Dobbrun bei Oſterburg in der Altmark, ſt. 1810; ſchr.: Ueber die Altmark, Stendal 1800, 2 Thle.; unter dem Namen Ludwig von Selbiger: Meine Reiſe nach Frankreich, Berl. 1801, 3 Thle., N. A., 1806; Meine Reiſe ins Bad, ebd. 1803; Noch eine Reiſe ins Bad, ebd. 1806; Meine Reiſe nach Italien, ebd. 1804, 3 Thle.; Die Revue, ebd. 1804; Der goldene Stier, ebd. 1805, 2 Thle. u. a. m. *(Dg.)*

Stēinharz, ſo v. w. Dammaraharz.

Stēinhase, 1) ſo v. w. Berghaſe; **2)** ſo v. w. gemeiner Haſe.

Stēinhaue, ſo v. w. Spitzhaue.

Stēinhauer, ſo v. w. Steinmetz.

Stēinhauerkunst, 1) ſo v. w. Bildhauerkunſt, ſofern ſie Stein als Material verarbeitet; **2)** das Handwerk des Steinmetzen.

Stēinheber (S-hebemaschine), eine Maſchine zum Ausheben u. Fortſchaffen großer Feldſteine.

Stēinheher, 1) ſo v. w. w. Steindohle; **2)** ſo v. w. Tannenheher.

Stēinheide, Empetrum nigrum.

Stēin-

Stēinheide, Stadt im meining. Amte Sonneberg, Holzwaaren, etwas Bergbau auf Eiſen, 560 Ew. Liegt 2431 Fuß hoch. Dabei die Porzellanfabrik Limbach, mit 100 Ew.

Steinheilit, Abänderung des Dichroits.

Stēinheim, 1) Stadt im Kr. Höxter des preuß. Rgsbzks. Minden, an der Emmer, 2000 Ew.; **2)** Landgericht in der Prov. Starkenburg des Großherzogth. Heſſen, 6400 Ew.; **3)** (Groß-S.), Hauptſt. hier, am Main, Schloß, Weinbau, Schifffahrt, 1100 Ew.; **4)** (S. an der Murr), Marktfl. im württemberg. Amte Marbach des Neckarkreiſes, an der Murr u. Bottwar, Reichsdorf, hatte Frauenkloſter, 1100 Ew.; **5)** Marktfl. im Amte Heidenheim des Jaxtkreiſes, am Aalbach, 1500 Ew. *(Cch. u. Wr.)*

Stēinherd, bei einem Schmelzofen der gemauerte Herd, auf welchen der aus Lehm u. Geſtübe verfertigte Herd geſchlagen wird.

Stēinhirse, Lithospermum officinale.

Stēinhölzli, Gehölz bei Bern u. Vergnügungsort; hier am 27. Juli 1834 Verſammlung deutſcher Handwerksgeſellen, ſ. u. Schweiz (Geſch.) m.

Stēinhoferscher Wässerfall, ſ. u. Wilhelmshöhe.

Stēinholder, ſo v. w. Traubenhollunder, ſ. Hollunder 1).

Stēinhonig, ſ. u. Honig s.

Stēinhorst, 1) Amt im dän. Herzogthum Lauenburg, 2¼ QM., 5800 Ew.; **2)** Amtſitz daſelbſt.

Stēinhose, ſo v. w. Tigerporzellanſchnecke, ſ. u. Porzellanſchnecke.

Stēinhude, Marktfl. im Amte Hagenburg des Fürſtenth. Schaumburg-Lippe am ſteinhuder Meer, Fiſcherei, 700 Ew.

Stēinhuder Mēēr, Binnenſee, theils in dem Fürſtenthum Schaumburg-Lippe, theils im Königr. Hannover, ½ Ml. lang, trüb, in der Umgebung viel Moor, fiſchreich u. hat die Feſtung Wilhelmſtein.

Stēinhülben, Marktfl. im Fürſtenthum Hohenzollern Sigmaringen.

Stēinhuhn, 1) ſo v. w. Steinfeldhuhn, ſ. u. Rebhuhn 2); **2)** ſo v. w. Schneehuhn, gemeines.

Stēinhummel, ſ. u. Hummel r.

Stēinhund, ſo v. w. Nörz.

Stēiniges Gebirg, ſo v. w. Felſengebirg.

Stēinigung (lat. Lapidatio, gr. Lithobolia), vorzügl. im Orient gewöhnliche Todesſtrafe, durch welche der Delinquent mittelſt Steinwürfe getödtet wurde. Nach dem Moſaiſchen Geſetz war die S. auf Abgötterei, Gottesläſterung, Sabbathſchändung, Pſeudoprophetie, Wahrſagen, Ehebruch geſetzt u. für notoriſch ungehorſame Söhne u. für ſolche Bräute, denen das Zeichen der Jungfrauſchaft mangelte, beſtimmt. Nach dem Talmud wurde der Verbrecher, je nachdem er männl. od. weibl. Geſchlechts war, bis auf die Schamtheile od. bis unter die Bruſt entkleidet u. gewöhnl. außerhalb der Stadt, von einem 2 Mannslängen hohen Gerüſt rücklings hinabgeſtoßen; lebte er noch, ſo warfen erſt die Zeugen, dann die übrigen Anweſenden bis zur völligen Tödtung große Steine auf ſeine Bruſt. Mit der S. waren auch noch andere Strafen verbunden, z. B. Verbrennen, welches beſ. bei den Töchtern der Prieſter geſchah, die unehelich ſchwanger geworden waren. Auch bei den Mazedoniern war ſie gebräuchlich. S. auch unt. Todesſtrafe n. Kling, De lapidatione Hebr., 1716. *(Wth. u. Lb.)*

Stēininger (Joh.), geb. zu St. Wendel 1794, kam auf das Prieſterſeminar zu Trier, ging dann nach Paris u. ward 1815 Prof. der Phyſik u. Mathematik am Gymnaſium zu Trier; ſchr.: Geognoſt. Studien am Mittelrhein, Mainz 1819; Die erloſchnen Vulkane in der Eifel u. am Niederrhein, ebd. 1820; Neue Beiträge zur Geſch. der rhein. Vulkane, ebd. 1821; Gebirgskarte der Länder zwiſchen dem Rheine u. der Maas, mit erläuterndem Text, ebd. 1822; Die erloſchnen Vulkane in SFrankreich, ebd. 1823; Bemerkungen über die Eifel u. die Auvergne, ebd. 1824; Essai d'une description géognostique du grand duché de Luxembourg, Brüſſel 1828; Ueber die Verſteinerungen, welche im Uebergangsgebirge in der Eifel gefunden werden, Trier 1831; Die Ruinen am Althorn zu Trier, ebd. 1835; Geognoſt. Beſchreibung des Landes zwiſchen der untern Saar und dem Rhein, ebd. 1840, u. m. a. *(Sp.)*

Stēinitz, Marktfl., ſo v. w. Stanitz 2).

Stēinkäfer, ſ. u. Düſterkäfer 1).

Stēinkalk, ſ. u. Kalk 1.

Stēinkammer, ſ. u. Tempel n.

Stēinkarausche, ſo v. w. Gründling.

Stēinkarthaune, ſo v. w. Steinſtück.

Stēinkatze, ſo v. w. wilder Katzenpelz. **S-kauz**, ſo v. w. kleiner Kauz, ſ. u. Kauz.

Stēinkegel, 1) die Maſſe, die den hohlen Theil der Belemniten ausfüllt u. beim Ausgraben derſelben gewöhnlich ausfällt; **2)** Bruchſtücke von Lituiten u. Orthoceratiten.

Stēinkeile (Petr.), ſo v. w. Judenſteine.

Stēinkerne (Nuclei, Metrolithi, Metrotypolithi), die innere Ausfüllung der verſteinerten Thiere od. Pflanzen.

Stēinkind, ſo v. w. Lithopädion.

Stēinkirchen, 1) Marktfl. im hannöver. Herzogthum Bremen an der Lühe, Superintendentur, Schifffahrt, 1000 Ew.; **2)** ſo v. w. Steenkerke.

Stēinkirschen, 1) ſo v. w. Gemeine ſaure Kirſchen; **2)** Prunus Mahaleb.

Stēinkisten, 1) ſ. u. Hafen s; **2)** ſ. u. Sarg s.

Stēin-

Steinkitt, ſ. u. Kitt 8.

Steinklatſche, ſo v. w. Steinſchmäzer, weißkehliger u. braunkehliger.

Steinklee, **1)** gemeiner S., Melilotus officinalis; **2)** wohlriechender S., Melilotus coerulea; **3)** wilder S., Lotus corniculatus; **4)** rother S., Tetragonolobus purpureus.

Steinknochen, das Felſenbein, ſ. u. Schädelknochen 44.

Steinkörbe, ſo v. w. Bergkörbe.

Steinkohl, Lapsana communis.

Steinkohle (Lithanthrax), **1)** (Min.). Nach Mohs das einzige Geſchlecht der Ordn. Kohlen; er unterſcheidet [1] **a)** Harzige S. (Schwarzkohle). Sie iſt unkryſtalliniſch, ihre Härte zwiſchen der des Talkes u. Kalkſpathes, ſpec. Gew. 1,2—1,5, hat Fettglanz, iſt leicht verbrennbar, mit Rauch u. Geruch u. da ſie aus Kohlenſtoff, Waſſerſtoff u. Sauerſtoff beſteht, gibt ſie bei dem Deſtilliren die Producte der trocknen Deſtillation. Ihr viel größeres Alter, die ſchwarze Farbe u. der ſchwarze Strich, größere Feſtheit u. der wirkliche od. ſcheinbare Mangel an Holztextur, welche nur bei ſtarker Vergrößerung bisweilen erkennbar iſt, unterſcheidet ſie von der Braunkohle, welche, wie ſie, ein Product der Zerſtörung von Vegetabilien (ſ. Steinkohlengebirge) iſt. Als Varietäten der S. unterſcheidet man: [2] **aa)** Pechkohle (Gagat), mit großmuſcheligem Bruche, ſtark glänzend u. ſehr ſpröde; [3] **bb)** Kännelkohle (Kannel- od. Kanalkohle, Fackelkohle), mit ebenem flachmuſcheligem Bruche, etwas milde, wenig glänzend bis ſchimmernd; enthält 74,47 Kohlenſtoff, 19,81 Sauerſtoff, 5,41 Waſſerſtoff u. außerdem etwas erdige Theile; [4] **cc)** Blätter- (Raſen-) kohle, mit ſchieferigem Bruche, dünn- u. geradſchalig abgeſondert, ſtarkglänzend, enthält den meiſten Kohlenſtoff; ein ähnliches Mineral iſt die bei Glasgow gefundne Bockkohle; [5] **dd)** Schieferkohle, dickſchieferig, ein Gemenge von Pechkohle u. Schieferthon; [6] **ee)** Grobkohle, mit dickſchiefrigem Bruche u. grobem Korne, weniger glänzend u. von hohem ſpec. Gewichte; [7a] **ff)** Ruß- od. zerfallne Kohle (Löſch), mit unebenem bis feinerdigem Bruche, aus ſtaubartigen Theilen beſtehend. [7b] Die Kännelkohle findet ſich faſt nur in England, hier aber in ungeheurer Menge, ſo daß in ihr einer der größten Hauptquellen für Englands Reichthum liegt, die Schieferkohle iſt die gemeinſte von allen, Pechkohle kommt in Sachſen, Schleſien, Dalmatien, England, Schottland vor, Bitterkohle in Sachſen, Schleſien, am Rhein u. Grob- u. Rußkohle ſind der Schieferkohle häufig unterordnet. Anwendung aller dieſer S-nſorten zur Feuerung u. Gasbeleuchtung. [7c] Durch Erhitzen der S-n in verſchloßnen Räumen, wobei Sauerſtoff u. Waſſerſtoff entweichen, erhält man die Coaks, poröſe, metalliſch glänzende, grauſchwarze, zuſammengeſinterte Maſſen, welche ohne Geruch u. Flamme ſtark glühend verbrennen. Man nennt dieſen Proceß auch Abſchwefeln der S. (Vercoakſen, Coaksbereitung). Er erfolgt in Meilern, Gruben, oft auch in beſ. Coaksöfen. Werden die Coaks durch Löſchen brennender S-n mit Waſſer erhalten, ſo heißen ſie Cinders. [8] **b)** Harzloſe S. (Anthracit, Glanzkohle, Kohlenblende). Sie iſt undeutlich kryſtalliniſch od. unkryſtalliniſch faſrig; ihre Härte zwiſchen der des Talkes u. Kalkſpathes; ſpec. Gew. 1—1,7; hat halbmetalliſchen od. Seidenglanz; iſt ſchwer u. ohne Geruch verbrennbar u. beſteht nur aus Kohle, welcher bisweilen erdige Stoffe beigemengt ſind. Farbe u. Strich ſind graulichſchwarz. [9] Als Varietäten unterſcheidet man **aa)** den muſcheligen od. ſchlackigen; **bb)** ſchiefrigen u. **cc)** ſtängl. Anthracit (Stangenkohle). Sie kommen in den älteren Schiefergebirgen vor, ſeltener in S-n- u. Braunkohlenformation, wo ſie als natürliche Coaks zu betrachten ſind, welche durch Einwirkung geſchmolzener Geſteine od. durch Erdbrände aus den S-n entſtanden ſind. [10] In **bergmänniſcher Beziehung** unterſcheidet man noch mehr. S-n, ſo hat man Dachkohle, die obre, meiſt ſchlechtre S.; Bankkohlen (Lettenkohle), die unter den Flötzen befindl. Kohlen, meiſt mit ſchwarzen, fetten Letten vermiſcht; Brandkohlen, ſchlechte Art S-n, welche beim Verbrennen Steine von der Geſtalt der Kohlen zurücklaſſen; Gruskohlen, weiche Art S-n, die nur in kleinen Stücken brechen u. wenig Hitze geben; Brockkohlen, die in groben Stücken brechen u. m. a., welche zum Ausſchmelzen der Metalle u. zu vielen and. Zwecken verwendet werden. [11] Das Pulver der S. zeigt, in verſchloßnen Räumen geglüht, ein ſehr verſchiednes Verhalten u. wird zur Backkohle, wenn es zu einer Maſſe zuſammenſchmilzt, zur Sinterkohle, wenn ſie ohne zu ſchmelzen zu einer feſten Kohle zuſammenſintert, zur Sandkohle, wenn ſie pulverförmig bleibt. [12—15] Ueber die **Entſtehung der S.** ſind die Anſichten verſchieden, doch darin müſſen alle wiſſenſchaftl. Anſichten übereinſtimmen, daß es Zerſetzungsproducte von wirkl. Pflanzen ſind. [16] Der Umſtand, daß S-lager, oft im zahlreichen Wechſel mit Schieferthon, meiſt in der Form eines Beckens, od. einer Mulde vorkommen, u. daß allem Anſcheine nach Pflanzen, welche zur Bildung der Kohlenlager Veranlaſſung gaben, oft noch ſenkrecht zu den Schichten, wo ſie gefunden werden, ſelbſt noch mit Wurzeln vorkommen u. daher wohl an derſelben Stelle vegetirten u. ſpäter untergingen, veranlaßte De Luc zu der Annahme, daß man in S-lagern vorweltliche Torfmoore erblicken müſſe. [17] Hiernach hätte ſich auf der Oberfläche eines früheren Binnenſees eine Pflanzendecke gebildet, welche auf den Boden des Sees ſank u. durch den ſich darüber

über ablagernden Schlamm bedeckt wurde. Unter dem Schutze eines feuchten u. an Kohlenſäure reichen Klimas hätte im Laufe der Zeit eine neue Vegetation die Oberfläche des Sees überzogen, ſich wieder geſenkt u. wäre durch neue Thonſchlammſchichten überdeckt worden, welcher Vorgang ſo oft ſich erneuerte, als wir Kohlenflötze mit Schieferthonſchichten abwechſelnd finden. [18] Dann u. wann wurde der ruhige Fortgang der S-bildung durch das Empordringen pluton. Maſſen aus dem Innern der Erde, ſo wie dadurch u. von durch andere Urſache bewirkten Einfluthungen der benachbarten Meere geſtört, u. ſo konnten Meeresgeſchöpfe ſich unter die Producte der ſüßen Gewäſſer mit einmengen. Unter dem Drucke der darauf laſtenden Geſteinsablagerungen u. Gewäſſer begann die Zerſetzung der Vegetabilien, locale Entzündungen (**Kohlenbrände**), wie ſie noch heut zu Tage oft in Steinkohlenlagern durch Schwefelkies bewirkt werden (ſ. unt. 30), u. endlich mußten vulkan. Ausbrüche, welche in damaligen Zeiten gewiß nicht zu den Seltenheiten gehörten, die Zerſetzung jener Pflanzen beſchleunigen. **B)** (Chem.). [19] Die Producte der trocknen Deſtillation ſind außer einem Gemenge von mehreren Kohlenſtoff, Waſſerſtoff, Stickſtoff, Schwefel ꝛc. enthaltenden Gaſen (ſ. Leuchtgas unt. Gasbeleuchtung 4 ff.), u. einer wäſſrigen, ammoniakhaltigen Flüſſigkeit: [20] **S-ntheer**, eine ſchwarze, ölige, brenzlich u. ſteinölartig riechende, Ammoniak u. mehr. Producte enthaltende, dicke Flüſſigkeit. Wird zum Anſtreichen u. Conſerviren von, im Freien ſtehendem Holzwerk, damit getränkte Pappe zum Dachdecken benutzt. [21] Bei der Rectification des S-ntheers erhält man ein Gemenge mehrerer, bei verſchiedenem Wärmegrade ſiedender, dem natürl. Steinöl ähnlich riechender, hellbrennender, Kautſchuk auflöſender, flüchtiger Oele, die unter dem Collectivnamen **S-theeröl** begriffen werden. [22] Wenn über Kupferoxyd rectificirtes S-nöl mit Alkalien behandelt, das auf der wäſſerigen Flüſſigkeit aufſchwimmende Oel abgeſondert, die Flüſſigkeit mehrmals deſtillirt u. mit Säuren behandelt wird, ſo erhält man, durch ein ziemlich complicirtes Verfahren [23] **a)** **Kyanol**, einen baſiſchen, Stickſtoff enthaltenden Körper, farblos, ölartig, ſchwach aber eigenthümlich riechend, in Waſſer, Alkohol, Aether löslich, flüchtig. Die wäſſrige Auflöſung zeigt keine Reaction auf Pflanzenfarben, tödtet Pflanzen u. Blutegel. Es bildet mit Säuren kryſtalliſirende Salze, deren Auflöſung Fichtenholz od. weißes Holundermark, intenſiv, u. gegen Chlor beſtehend, gelb färbt. Das Kyanol gibt, mit einer Auflöſung von Bleichkalk vermengt, eine intenſiv veilchenblaue Flüſſigkeit, woher der Name. [24] **b)** **Leukol**, ebenfalls ölartig, riecht durchdringend, phosphorartig, bildet mit Oxalſäure ein kryſtalliſirendes Salz. [25] **c)** **Pyreol** verflüchtigt ſich zugleich mit Karbolſäure (ſ. unt. 27), wenn die mit S-nöl geſchüttelte Kalkmilch einer Deſtillation unterworfen wird, iſt auch in den flüchtigen Producten thier. Körper enthalten u. kann dargeſtellt werden, wenn man die beim Sättigen des wäſſrigen brenzlichen Ammoniaks mit einer Mineralſäure ſich entwickelnden Gaſe durch Woulfſche Flaſchen mit Kalkmilch leitet, u. die entſtandene Verbindung der Deſtillation unterwirft. Die hierbei gewonnene wäſſrige Auflöſung des Pyreols riecht rübenartig, wird durch Salpeterſäure hochroth gefärbt u. färbt einen mit Salzſäure befeuchteten Fichtenholzſpan purpurroth. [26] **d)** **Karbolſäure** (**Phenylhydrat** *Laurent*), = $C_{12} H_{10} O, H_2 O$ iſt beſ. reichlich in dem rectificirten S-ntheeröl enthalten, welches bei **150—200°** übergeht u. wird dargeſtellt, wenn dieſes Oel mit ſeinem doppelten Volumen Kalilauge od. Kalkmilch geſchüttelt, dann nach Entfernung des obenauf ſchwimmenden Oels die wäſſrige Schicht mit Salzſäure verſetzt, u. die, als ein ſchweres Oel hierdurch abgeſchiedene Säure, für ſich od. mit Zuſatz von 5pct. Kalihydrat rectificirt wird. [27] Das **Karbolſäurehydrat** iſt eine farbloſe ölartige Flüſſigkeit, wirkt weder auf Lakmus noch auf Curcuma, bricht das Licht ſtark, kann auch kryſtalliſirt vorkommen, zerfließt aber dann leicht an der Luft, riecht dem Bibergeil od. Kreoſot ähnlich, ſchmeckt ätzend, erregt Brennen auf der Haut, die davon weiß, dann geröthet wird u. ſich abſchuppt. Mit Karbolſäure befeuchtetes Eichenholz wird durch mäßig ſtarke Salpeter- od. Salzſäure dunkelblau, ſpäter braun. Indig löſt ſich bei **100°** in Karbolſäure mit hochblauer Farbe; die Löſung iſt ohne Veränderung mit Weingeiſt u. Aether miſchbar, in Schwefelſäure löslich, entfernt ſich aber in einigen Stunden. Kautſchuk u. Bernſtein löſen ſich nicht in der Säure, wohl aber Kolophonium auch Copal, der nach dem Verdunſten der Säure lange weich bleibt. Pflanzen verwelken in der wäſſrigen Löſung der Säure ſchnell, Fiſche, Blutegel ſterben ſchnell in derſelben, trocknen dann an der Luft ohne zu faulen, überhaupt wird durch dieſelbe die Fäulniß thier. Theile verhindert, der Geruch faulender Subſtanzen augenblicklich getilgt, Blut, Eiweiß, Milch gerinnen. [28] Die Karbolſäure verbindet ſich leicht mit Metalloxyden zu **karbolſauren Salzen**. Sie ſind meiſt löslich; die alkaliſchen reagiren alkaliſch auf Pflanzenfarben; alle ertheilen dem mit der Löſung getränkten Fichtenholz, beim Befeuchten mit Salzſäure eine intenſiv dunkelblaue Färbung. [29] **Karbolſchwefelſäure** (Phenſchwefelſäure *Laurent*) = **25,05** $C_{12}, H_{10} O, + aq$. Eine Miſchung aus gleichen Theilen Karbolſäure u. Schwefelſäurehydrat, die ſich ohne Rückſtand in Waſſer löſt, wird mit kohlenſaurem Baryt geſättigt, das entſtandene Salz durch Abdampfen kryſtalliſirt, durch Kryſtalliſation aus kochendem Alkohol ereinigt, aus demſel-

ſelben durch Schwefelſäure die Karbolſchwefelſäure abgeſchieden. Sie ſchmeckt ſauer, trocknet zu einem Syrup ein, gibt mit Ammoniak kryſtalliſirendes Salz, mit Salpeterſäure, Pikrinſalpeterſäure. [30] Durch Behandlung der Karbolſäure mit Chlor entſtehen 2 ſaure Verbindungen: **a)** Chlorphenesſäure nach Laurent, $= C_{12} \left.\begin{matrix} H_{10} \\ Cl_4 \end{matrix}\right\} O, + H_2 O$: ölartig, durchdringend riechend, nicht in Waſſer, aber leicht in Alkohol löslich. **b)** Chlorphenisſäure $= C_{12} \left.\begin{matrix} H_4 \\ Cl_6 \end{matrix}\right\} O, + H_2 O$ wird erhalten durch Sättigen des bei 170—190 ſiedenden Oels des S-ntheers, mit Chlor, Deſtilliren, wobei das zuerſt u. das zuletzt übergegangene abgeſondert wird, abermaliges Behandeln mit Chlor, Sättigen mit Ammoniak, Fällen mit Salzſäure, iſt kryſtalliniſche, riecht widrig, iſt nicht in Waſſer, leicht in Alkohol u. Aether, auch in Schwefel- u. Salzſäure löslich. [31] Brom verbindet ſich mit Karbolſäure zu Bromphenisſäure $= C_{12} H_4 Br_6 O + H_2 O$. [32] Bei Vermiſchung von gleichviel Karbolſäure u. Salpeterſäure von 1,210 ſpec. Gew. entſteht unter Erhitzung eine rothbraune Maſſe, die durch Behandlung mit Ammoniak u. Zerlegen mit Salpeterſäure ꝛc. Nitrophenesſäure $= C_{12} H_6 (N_4 O_8) O + H_2 O$ gibt; ſie iſt hellgelb, in rechtwinkl. Prismen od. Blättchen kryſtalliſirend, bei 104 ſchmelzend, geruchlos, in Auflöſungen bitter, verpufft bei ſchneller Erhitzung, löſt ſich wenig in kaltem, mehr in ſiedendem Waſſer, leicht in Alkohol u. Aether, auch in Schwefel- u. Salzſäure, bildet mit Baſen meiſt glänzend gelbe u. rothe verpuffende Salze, wird durch kochende Salpeterſäure in Nitrophenisſäure *(Laurent)* umgewandelt, welche ganz identiſch iſt mit Picrinſalpeterſäure (ſ. d. u. Indig 11). [33] In dem Rückſtande von der erſten Deſtillation der Karbolſäure (ſ. oben 17) finden ſich, außer einigen Reſten von letzterer, noch 2 Säuren. Wenn dieſer Rückſtand ſo lange, als man noch Geruch von Karbolſäure bemerkt, gekocht, in wenig Weingeiſt gelöſt u. mit Kalkmilch verſetzt wird, ſo erhält man eine ſchön roſenrothe Löſung, u. einen braunen Niederſchlag. Aus erſterer wird durch wiederholtes Ausſcheiden der Kalkerde mittelſt Eſſigſäure, Auflöſen in Alkohol u. Abdampfen die Roſolſäure als eine orangengelbe harzartige Maſſe dargeſtellt, die leicht in Alkohol aber nicht in Waſſer löslich iſt u. mit geeigneten Beizen rothe Farben u. Lacke gibt, die denen aus Krapp u. Cochenille an Schönheit gleichen. [34] Aus dem braunen Niederſchlag erhält man durch Behandeln mit Salzſäure, Auflöſen in Alkohol u. Abdampfen Brunolſäure als eine braune, aſphaltähnliche, glaſige, leicht zu pulvernde Maſſe. Ihre Verbindungen mit Baſen ſind braun, meiſt unlöslich. Bei Behandlung des S-ntheers bei ſehr hoher Temperatur bildet ſich endlich Naphthalin (ſ. d.). [35] **3)** Im gem. Leben diejenige Mineralkohle, die feſter u. härter iſt u. daher den Steinen mehr gleicht. Ueber ihre Fundorte ſ. ob. 2. [36] Ihr Nutzen iſt wegen des kräftigen Feuers, das ſie gibt, ſehr bedeutend, u. England würde ohne ſie nie die Stufe der Induſtrie erreicht haben, auf welcher es jetzt ſteht; der S-nhandel bildet zugleich, wie der Stockfiſchfang, die beſten Matroſen für die engl. Flotten. [37] Die beſſern Sorten, z. B. die Kännelkohle, werden auch zu allerhand kleinen Geräthſchaften verarbeitet. [38] Neuerer Zeit will man bemerkt haben, daß Steinkohlendampf nicht allein Miasmen der Luft zerſtört, ſondern auch der Geſundheit der Menſchen zuträglich ſei. Beſ. ſchreibt man die geringe Sterblichkeit in London dem häufigen S-ndampf zu. [39] Von dem **in Brandgerathen der S-n** trägt Nachläſſigkeit u. böſe Wetter, od. Schwefelkieſe, welche zum Zuſetzen einer ausgebauten Strecke gebraucht werden u. ſich entzünden, die Schuld. [40] So ein Brand kündigt ſich durch vorhergehende ſtarke Wärme an, dann muß man den Ort aufſuchen, wo die Wärme herkommt, die verwitterten Schwefelkieſe od. Kohlenerze zu Tage fördern u. die böſen Wetter durch Wetterzüge in Bewegung ſetzen. Iſt ſchon Feuer ausgebrochen, ſo muß dem Gange, in welchem das Feuer herrſcht, aller Zugang an Waſſer u. Luft abgeſchnitten werden; Erſtres geſchieht durch Grabenziehen, Letztres durch eine Wand, welche quer durch den Gang, dem Feuer ſo nahe als möglich, errichtet wird; ſie beſteht aus 2 Holzwänden, welche mehr. Fuß von einander entfernt ſind u. zwiſchen welche Sand geſchlagen wird. Meiſt wird durch dieſen Vorſatz das Feuer gelöſcht u. man kann ihn dann wieder wegnehmen. Bisweilen iſt ein ſolcher Brand, außer daß dadurch die S-n ſelbſt verzehrt werden, nicht ſchädlich u. brennt lange unterirdiſch fort, z. B. bei Planitz im ſächſ. Erzgebirge, bisweilen gehn ſie auch zu Tage aus. Hier u. da benutzt man die S-nbrände zu Gewinnung von Alaun. *(Wr., Gi., Su. u. Fch.)*

Stēīnkohlenabrösten, S-kohlendestillirofen, ſ. Steinkohle 2 u. Vercoakſen.

Stēīnkohlenformation, Sandſteine, Kalkſteine, Schieferthon u. Steinkohle, welche in der Periode zwiſchen der Grauwacken- u. der Zechſteinformation gebildet worden ſind. Ihrem Alter darin folgende 4 Hauptglieder, von denen die beiden erſten beſ. in England entwickelt ſind, in vielen andern Ländern aber fehlen: **a)** alter rother Sandſtein (Old red Sandstone), grobkörniges Conglomerat von ältern Gebirgstrümmern, welche durch ein thoniges, von Eiſenoxyd roth od. braun gefärbten Bindemittel verbunden ſind; **b)** Kohlenkalkſtein (Bergkalk [ſ. d.], Encrinitenkalkſtein, Carboniferous-, Mountain-

tain-Limestone). Beide ſind Meeresabſätze, wie die zahlreichen Verſteinerungen darin noch zeigen. Auffallend iſt in dem Kohlenkalke beſ. der Reichthum an Encriniten u. Producten. Es finden ſich darin die letzten Trilobiten u. viele Floſſenſtacheln großer Haifiſche; **c)** eigentliches Steinkohlengebirge (ſ. d.) u. **d)** Rothliegendes, ein dem alten rothen Sandſtein ſehr ähnl. Conglomeratſandſtein, oft aber auch in rothen glimmerreichen Sandſtein übergehend, welches in Deutſchland faſt überall das Kohlengebirge überdeckt, dies Geſtein iſt eine Hauptfundgrube für die großartigſten verkieſelten Baumſtämme der Vorwelt. *(Gi.)*

Stĕinkohlengas, das aus Steinkohlen bereitete, zur Gasbeleuchtung dienende Gas, ſ. Gasbeleuchtung 4 f.

Stĕinkohlengebirge (Eigentliches S., Haupt-S., Terrain houiller), eine aus abwechſelnden Schichten von Kohlenſandſtein, Steinkohlen u. Schieferthon (ſ. d.) beſtehende Gebirgsbildung mit darin vorherrſchenden Pflanzen u. ſehr ſparſamen Thierreſten.

Stĕinkohlenhaken, zweizinkige Haken, vorn umgebogen, ſo daß ſie zwiſchen 2 Fugen des Heerds können eingehakt u. ſo zum Reinigen dieſer Fugen, wenn ſie von Schlacken verlaufen, angewendet werden.

Stĕinkohlenkampher, ſ. Naphthalin.

Stĕinkohlenknöpfe, Knöpfe für Röcke ꝛc., welche von Steinkohlen verfertigt ſind; ſie ſind auf der vordern Seite erhaben, rund od. facettirt, hinten haben ſie 4 einander gegenüber ſtehende Löcher, durch welche der Faden gezogen wird, mit dem man ſie annäht.

Stĕinkohlenkrücken, Krücken von geſchmiedetem Eiſen, an welchen eiſerne Stiele, die noch durch hölzerne verlängert werden, befindlich ſind u. zum Ausziehen der Schlacken vom Roſte dienen. **S-kohlenkuchen**, aus dem Kleie der Steinkohlen gefertigte Kuchen, indem das Steinkohlenkleie blos angefeuchtet u. in Formen gedrückt wird, od. erſt noch zuvor mit Steinkohlentheer vermengt wird. Iſt das Steinkohlenkleie ſehr bitumreich, ſo mengt man wohl auch Thonerde darunter. **S-kohlentheer**, ſ. u. Steinkohle 20. **S-kohlenverkohlung**, ſ. Vercoakſen. *(Fch.)*

Stĕinkolik, ſ. u. Harnſteine.

Stĕinkopf (S-salāt), eine Art Salat (ſ. d. 3), mit ſehr feſtem Kopf.

Stĕinkopf, **1)** (Joh. Friedrich), geb. 1734, Profeſſor u. Hofmaler in Stuttgart, Thiermaler, beſ. der Pferde; ſt. 1825 in Stuttgart. **2)** (Georg), Sohn des Vor., Hofmaler des Königs vom Württemberg, malt Landſchaften im großen Style.

Stĕinkorallen (Lithozoa), **1)** die Korallen, deren Stämme ſteinhart u. deren Zinken oft ſcharf ſind; man theilt ſie in Röhren-, Blätter-, Löcherkorallen u. Korallen ohne Löcher; **2)** ſo v. w. Edelkorallen.

Stĕinkost, Kaſten od. Behälter, worin der gepochte Stein geſchüttet wird.

Stĕinkrähe, ſo v. w. Dohlendroſſel.

Stĕinkrankheit (Lithiasis), [1] theils jene krankhafte abnorme Neigung des thier. Organismus zur Erzeugung ſteiniger od. ſteinähnl. Concremente, theils aber auch die durch jene ſteinartigen Concremente hervorgebrachten Beſchwerden. [2] Die **S-erzeugung** (Lithogenesis), iſt in den meiſten Fällen vor einer allgemeinen abnormen Miſchung der Säfte, beſ. des Bluts u. in krankhafter Reproduction begründet. Sie ſteht mit der Gicht in ſehr naher Verwandtſchaft; nicht ſelten entwickelt ſich mit Aufhören dieſer die S. [3] Die Steine bilden ſich vorzugsweiſe in ſolchen Abſonderungsſtoffen, die viele Beſtandtheile enthalten, welche Neigung haben eine feſte Geſtalt anzunehmen u. beſonders, wo die Flüſſigkeiten in eignen Behältern aufbewahrt werden; daher vorzugsweiſe in folgenden Organen, in Speichelgängen die Speichelſteine, in der Gallenblaſe u. den gallenführenden Kanälen die Gallenſteine, in den harnabſondernden u. ausführenden Organen, Höhlungen u. Kanälen, wie in den Nieren, den Harnleitern, in der Harnblaſe, der Harnröhre die Harnſteine, im Magen u. Darmkanal die Magen- u. Darmſteine. [4] Sie beſtehn meiſt aus einem Kern, um den ſich mehrere Schichten anſetzen. Die Beſchwerden, welche die Steine erzeugen, beſtehn in Verſtopfung der Kanäle u. dadurch verhinderter Ausleerung der abzuſondernden Flüſſigkeit, in deren Folge, je nach der Function des betreffenden Organs, eigenthümliche Störungen im Geſammtorganismus auftreten, u. in Reizung u. Schmerzen der mit Steinen beläſtigten Höhlung. **S-schmerzen**, ſ. u. Gallenſteine, Harnſteine. Vgl. Steinſchnitt. *(Pst.)*

Stĕinkraut, **1)** die Pflanzengattung Alyſſum; **2)** Reseda luteola; **3)** Asperula odorata; **4)** ſcharfes S., Sedum acre.

Stĕinkresse, **1)** Chrysosplenium alternifolium; **2)** die Pflanzengatt. Iberis.

Stĕinkropf, ſo v. w. Kropfeiſen.

Stĕinkruste, ſo v. w. Tropfſtein.

Stĕinkümmel, Seseli tortuosum.

Stĕinkugel, **1)** (Artill.), ſo v. w. Steinball; **2)** ſo v. w. Marmorkugel.

Stĕinkunzendorf, Dorf im Kr. Reichenbach des preuß. Rgsbzks. Breslau, Webereien, 670 Ew. Dabei der Waſſerfall Höllenfall.

Stĕinkupfer, in Meſſingwerken die Meſſingkörner, die ſich in der Grube vor dem Ofen verhalten u. daraus mit Waſſer geſchieden werden.

Stĕinladungen, ſ. u. Schießen 80.

Stĕinlager, ſ. u. Mühle 4.

Stĕinlatrizen, Polypodium vulgare.

Stĕinleberkraut, **1)** Peltidea canina; **2)** ſo v. w. das gemeine Steinmoos. **S-lebermoos**, **1)** die Pflanzengatt. Mar-

Marchantia; 2) beſ. als gemeines S., M. polymorpha; 3) ſo v. w. Steinleberkraut.

Steinlei, Bergſpitze, ſ. u. Been.

Steinlerche, ſo v. w. Wieſenpieper.

Steinlilien, ſo v. w. Encriniten.

Steinlinde, 1) ſ. u. Linde n; 2) Rhamnus Alaternus, ſ. Alatern; 3) Ulmus minor, ſ. u. Ulme; 4) die Pflanzengatt. Phyllyrea, beſ. 5) P. latifolia.

Steinlöffel, 1) ſ. u. Steinſchnitt; 2) ſ. u. Löffel n.

SteinlosePflaume, ſ. u. Pflaume m).

Steinlungenkraut, ſo v. w. Lungenmoos.

Steinmalerei, 1) Kunſt, auf Steinen farbige Flecken u. Figuren hervorzubringen, welche das Anſehen haben, als wären ſie von Natur. Es geſchieht dies am häufigſten auf Marmor u. Chalcedon durch Einätzen mit ſcharfen Waſſern; ſo daß die Steine nach dem Einätzen noch polirt werden können. 2) Von dem venetian. Maler Sebaſtian del Piombo erfundene Kunſt, mit Oelfarben auf Stein zu malen, die ſich indeß durch die Zeit nicht bewährt hat. *(Fst.)*

Steinmarder, ſo v. w. Hausmarder.

Steinmark (Lithomarga), ein an die Thone ſich anſchließendes Mineral, mit ebenem muſcheligem od. feinerdigem Bruche, fettglänzendem Striche von Gypshärte, von 2—2,5 ſpec. Gew., gelblich od. röthlichweiß, u. fettig anzufühlen. Es beſteht nach Klaproth aus 58 Kieſelerde, 32 Thonerde, 7 Waſſer u. 2 Eiſenoxyd, findet ſich meiſtens derb u. eingeſprengt im Porphyr, in der Grauwacke u. im Mandelſtein, am Harze, bei Rochlitz u. Altenburg in Sachſen, bei Schmiedeberg in Schleſien u. a. O. *(Gl.)*

Steinmasse, künſtl. Nachahmungen verſchiedner Steinarten, als florentin. Alabaſters, carrariſchen Marmors, Chryſopras, Lapis Lazuli, Malachits ꝛc., von ähnl. Härte u. Farbe, welche, da ſie nicht durch die Witterung leiden, in neuerer Zeit häufig zu Kunſtarbeiten verbraucht werden. Der Erfinder iſt Lorenz Rohlik in Wien.

Steinmauern, Dorf im Amte Raſtadt des baden. Mittel-Rheinkreiſes an der Murg, unweit des Rheins, 1350 Ew.; hier wird das auf der Murg herabkommende Holländerholz zu größern Rheinflößen zuſammengeſetzt.

Steinmeer, ſ. u. Roveredo.

Steinmehl, das Mehl, welches zwiſchen den Mühlſteinen zurückbleibt u. zum Staubmehl genommen wird.

Steinmeissel, ſ. u. Meißel 1).

Steinmergel, ſ. u. Mergel 4.

Steinmesser, ſ. u. Steinſchnitt 4.

Steinmetz, Handwerker, welcher Quaderſteine, Werkſtücke, allerlei architekton. Glieder u. Tröge zu landwirthſchaftl. Gebrauche, meiſt aus Sandſtein od. auch aus Marmor arbeitet. Vgl. Bildhauer.

Steinmetzen (4 gekrönte S.), 4 Heilige, St. Severianus, Severus, Carpophorus u. Victorius, die in der alten Straßburger Bauhüttenorden von 1459 als Schutzheilige derſelben genannt werden, ſie ſollen unter Diocletian ſich geweigert haben dem Chriſtenthum zu entſagen u. in die Tiber geſtürzt worden ſeyn.

Steinmetzenzug, Maſchine zum Umwenden der großen Steine, welche der Steinmetz bearbeitet, beſteht aus einem Krahne, Flaſchenzuge u. Tretrade.

Steinmiesmuschel (Lithodomus *Cuv.)*, Gattung der Miesmuſcheln, gebildet aus den Arten der Gattung Miesmuſchel (Mytilus), deren Schale in Felſen eingebohrt iſt u. die den Wirbel nahe am Vorderende hat. Die Art, wie ſich die S. in Felſen u. Korallen einbohrt, die ſie dann nicht wieder verläßt, iſt noch unausgemittelt. Art: Steinfreſſer (L. lithophagus), braun, gitterförmig geſtreift, im Mittelmeer, eßbar, ſchmeckt nach Pfeffer.

Steinmilch, Euphorbia exigua. **S-minze**, Nepeta Cataria. **S-mispel**, Cotoneaster vulgaris.

Steinmörser, ſ. u. Mörſer n.

Steinmörtel, ſ. u. Mörtel 3.

Steinmoos, Parmelia saxatilis. **S-morchel**, Helvella esculenta, ſ. Morchel 1).

Steinmühle, 1) (Bergb.), ſo v. w. Rollkaſten; 2) ſo v. w. Marmormühle 2).

Steinmünze (S-nessel), Nepeta Cataria. **S-muschel**, ſo v. w. Steinmiesmuſchel. **S-nelke**, 1) Dianthus Carthusianorum; 2) D. Armeria.

Steinobst, die mit Steinfrüchten (ſ. d.) verſehenen Obſtarten, beſ. aus den Pflanzengattungen Amygdalus u. Prunus.

Steinobstrüsselkäfer, ſ. u. Blüthenbohrer.

Steinöl, ſ. u. Naphtha 2.

Steinofen, ein Ofen, in welchem man das auf den Seigerheerden in den Stöcken des Kupfers zurückgebliebene Silber u. Blei ausſchmilzt.

Steinohr (Otolithes *Cuv.)*, Gattung der Barſche, der Gatt. Johnius nahe verwandt, mit ganz kleinen Zähnchen an dem Vorkiemendeckel, nicht aufgeſchwollener Schnauze u. 2 beſ. langen Zähnen in der vordern Reihe. Art: O. regalis u. a. bei Johnius ſtehende Arten.

Steinoperation (Chir.), ſo v. w. Steinſchnitt.

Steinpappe (S-papier), eine von Gropius in Berlin erfundene Maſſe aus Sand u. Papier, zum Formen von Figuren u. Ornamenten, zur Decoration von Decken u. Wänden. Da man derſelben auch Eiſen- u. Bronzefarbe geben kann, ſo hat ſie der Erfinder benutzt, Rüſtungen nachzuformen, welche täuſchend das Ausſehn von ächten haben. Auch Figuren bildet man neuerdings aus ihr u. gibt dieſen durch einen Ueberzug völlig das Anſehn von bronzenen. Aehnlich Asbeſtpappe, vom Schweden

den Jahre 1785 erfunden, wird mit Lehm u. in Waſſer aufgeweichtem Asbeſt bereitet, gibt ein leichtes, Feuer- u. Witterungseinflüſſen widerſtehendes Bedachungsmittel, wird auch zur Bekleidung von Wänden u. Fußböden gebraucht. *(Fst. u. Hm.)*

Stēīnpardel, 1) ſo v. w. Dickfuß; 2) ſo v. w. Regenpfeifer ꝛc.

Stēīnpeitsche Ophidium barbatum, ſ. u. Schlangenfiſch. **S-peitzker,** ſ. u. Schmerle 1) b).

Stēīnpergament, ſ. u. Papier ꝛc.

Stēīnpeterlein, 1) ſo v. w. Steineppich u. Peterſilie; 2) Pimpinella saxifraga. **S-pfeffer,** 1) Sedum acre; 2) Pimpinella saxifraga. **S-pflanze,** 1) Pyrola rotundifolia; 2) die Pflanzengatt. Sedum.

Stēīnpflanzen (Min.), ſ. Lithophyten.

Stēīnpflaster, ſo v. w. Pflaſter. **S-pflasterstrassen** (fr. Pavés), Straßen, welche dadurch in fahrbarem Zuſtande erhalten werden, daß man ſie mit Feld- od. Bruchſteinen pflaſtert. Vgl. Chauſſee.

Stēīnpicker, Fiſch, 1) ſ. u. Groppe; 2) **(S-pietsche, S-pitzger),** ſo v. w. Steinpeitzker; 3) ſo v. w. Waſſerläufer, trillender; 4) ſo v. w. Lampe.

Stēīnpilz (Boletus bulbosus, B. edulis), im Spätſommer u. Herbſt häufig in Laubwäldern vorkommender Löcherpilz, mit kurzem, eirund-knolligem Strunk, großem, halbkugelförmigem, kaſtanienbraunem, fleiſchigem Hute, unten mit feinen, weißen, ſpäter gelblich werdenden Löchern. Einer der wohlſchmeckendſten, eßbaren Pilze, der wie Champignons zubereitet od. eingemacht wird. *(Su. u. Pr.)*

Stēīnpimpinelle, Pimpinella saxifraga.

Stēīnplatten, Steine in Geſtalt einer dünnen Platte, ſie werden entweder als ſolche gebrochen, wie mehrere Arten Schieferſteine, od. es wird ihnen erſt durch den Steinmetz dieſe Geſtalt gegeben, wie die S. von Sandſtein u. Marmor. Die S. werden vorzügl. zur Bedeckung des Fußbodens, z. B. in Hausfluren, Trottoirs ꝛc., auch zur Bedeckung frei ſtehender Mauern gebraucht. In ſüdl. Ländern bedeckt man damit die Dächer. Dieſe Platten ſind meiſt 1—1½, auch 2 Zoll dick. Zum Steindruck ſind Kalkſchieferplatten beſ. anwendbar *(Fch.)*

Stēīnpocken, ſ. u. Pocken ꝛc.

Stēīnpolei (S-quendel), Thymus Acynos.

Stēīnpresse, eine Preſſe, in welche die Steine geſpannt werden, die der Steinmetz zerſägen will.

Stēīnrabe, ſo v. w. Dohlendroſſel.

Stēīnraudr, 1) ſchöner Sohn Malpatreks, eines Edlen von Island, Thorgrim Blylds Freigelaſſener u. Eidam, einer der Hauptanſiedler in Island, nahm alle Vatersländer in Beſitz u. wohnte in **Steinraudarstadir (S-sstädt).** 2) S. **hinn Rami** (der Starke), Eiſenſchmied zu Vatnſna auf Island, wegen der Hülfe berühmt, die er den von böſen Geiſtern Beſchädigten leiſtete; kämpfte mit der Zauberin Geirhillurg, die ſich in einen Waſſerſchlauch verwandelte. *(Lb.)*

Stēīnraute, Asplenium Ruta muraria.

Stēīnrebhuhn, ſ. u. Rebhuhn ꝛc.

Stēīnregen, ſ. Meteorſteine ꝛc., Eiſen ꝛc. ꝛc.

Stēīnreich, ſo v. w. Mineralreich.

Stēīnroche, ſo v. w. Nagelroche, ſ. u. Roche. **S-röschen,** Daphne Cneorum. **S-rotang,** Calamus Rotang. **S-rothschwanz,** ſo v. w. Gartenrothſchwanz, ſ. u. Sänger.

Stēīnsäge, ſ. u. Säge ꝛc.

Stēīnsänger, ſo v. w. graurückiger Steinſchmätzer, ſ. u. Steinſchmätzer.

Stēīnsäure, ſo v. w. Harnſäure.

Stēīnsalz (Natürl. Koch- od. Küchenſalz, Bergſalz, Sal gemmae, Sal naticum), Geſchlecht aus der Ordnung Salze od. der Gruppe Natrium. Es hat zum Kryſtallkern den Würfel, ritzt Gyps, wird geritzt durch Kalkſpath, wiegt 2,2 bis 2,3, ſchmeckt ſalzig, hat muſcheligen Bruch, Glasglanz, meiſt weiße, doch auch ins Gelbliche, Röthliche, Graue, Blaue ſich hinneigende Farbe, weißen Strich, Durchſichtigkeit, bisweilen nur Durchſcheinigkeit; iſt mehr od. weniger reines Chlornatrium. Es findet ſich ſehr häufig u. in großen **Stēīnsalzlagern** u. Salzſtöcken in Tyrol (Hall), Steiermark (Auſſee), Ober-Oeſtreich (Iſchl u. Hallſtadt), im Salzburgiſchen (Hallein), Berchtesgaden, in Baiern, Ungarn, Siebenbürgen u. v. a. O.; beſ. merkwürdig ſind die Lager zu Wielitzka in Galizien u. bei Cardona in Spanien. Es findet ſich dort meiſt gewöhnlich mit Gyps, Anhydrit, Mergel u. mit Salz gemengtem Thone (Salzthon) zuſammen. An der Grenze des bunten Sandſteines, entweder im Schlottengypſe des Zechſteines, od. an der Grenze des Muſchelkalkes. Seine Gegenwart verräth ſich oft durch eine eigenthümliche Vegetation von Salzkräutern, als Salsola kali, Arenaria marina u. a. Ferner findet es ſich auf Laven am Veſuv u. Aetna; als Efflorescenz in den Steppen am kaſp. Meere, am Aralſee, in Arabien, im Innern Afrikas, in u. an vielen Salzſeen, als in der kirgiſiſchen Steppe u. OIndien. Das feſte S. reinigt man durch Umkryſtalliſiren, wodurch es zugleich auch leichter auflöslich wird. Vgl. Salz. Die Umwandlung des S-es zu Kochſalz ſ. u. Salzwerk ꝛc. *(Wr. u. Gi.)*

Stēīnsame, die Pflanzengatt. Lithoſpermum.

Stēīnsberg, ſo v. w. Ardez.

Stēīnsberger, Wein, ſo v. w. Steinsberger.

Stēīnsburg, Berg, ſ. u. Römhild 2).

Stēīnschaf, ſo v. w. Argali.

Stēīnscheiden, S-scheidungen,

gen, Zerklüftungen od. Ablöſungen des Geſteins. **S-schlacken**, die bei der Steinarbeit fallenden Schlacken.

Stēinschleifer, 1) ſo v. w. Steinſchneider; **2)** beſ. ſo v. w. Tafelſchneider.

Stēinschleuder, ſ. unt. Sächſiſche Schweiz.

Stēinschloss (Waffenk.), ſ. Schloß.

Stēinschlüsselflechte, ſo v. w. Steinmoos.

Stēinschmätzer (**S-schnäpper**, Saxicola *Bechst.*, Oenanthe *Vieill.*), Gattung aus der Ordnung der Singvögel, nach Cuvier Sperlingsvögel, Familie der Zahnſchnäbler; geſchieden aus der Gatt. Motacilla *Lin.*, Schnabel niedergedrückt, an der Wurzel breit, Beine etwas hoch, am Schnabelwinkel ſtarke breite Borſten; freſſen Inſecten, niſten auf der Erde, ſingen zum Theil angenehm. Arten: ſchwarzkehliger S. (S. rubicola), braun mit rother Kehle, roſtrother Bruſt, weißen Seiten des Halſes, ruft Tiktak; braunkehliger S. (S. rubetra), wie voriger, doch hat er ſchwarze Backen; weißkehliger S. (graurückiger S., S. oenanthe), Stirn u. Augenſtrich weiß, Schwanz weiß mit ſchwarzer Spitze; dieſe 3 in Deutſchland; S. imitator, Kopf, Hals u. Bruſt ſchwarz, Rücken rothgrau, Schwingen u. Schwanz ſchwarz, Bürzel weiß, die Stimmen andrer Vögel nachahmend, aus Afrika u. m. Ausländer. *(Wr.)*

Stēinschmerl, ſo v. w. Steinpeitzker.

Stēinschmerzen, ſ. Steinkrankheit.

Stēinschnallen, 1) verſchiedne Arten Schnallen von Gold od. Silber, in welchen Edelſteine gefaßt ſind; **2)** Schnallen von Stahl, welche brillantirt ſind.

Stēinschnapper, ſo v. w. Steinſchmätzer.

Stēinschneidekunst, ſ. unt. Geſchnittene Steine u. Steinſchneider.

Stēinschneidemühle, ſo v. w. Marmormühle 2) u. 3), vgl. Drehmaſchine 1).

Stēinschneider, [1] **1)** Künſtler, die Edel- u. Halbedelſteine bearbeiten, Letztre heißen auch Galanterie- od. Groß-S.; ſie theilen ſich in [2] **a)** Diamantſchleifer (ſ. d.); [3] **b)** eigentl. S. (**S-schleifer**), welche Edelſteine mit Ausnahme des Diamants ſchleifen, d. h. denſelben die verlangte Geſtalt geben u. ſie poliren; ſie verrichten dieſe Arbeit auf der Schleifmaſchine (ſ. d. 3). Nachdem die Steine geſchliffen ſind, werden ſie noch polirt, dies geſchieht auf bleiernen u. hölzernen Scheiben, erſt mit Schmirgel u. Bimsſtein, dann mit Tripel u. Waſſer. Einige geringre Edelſteine, beſ. Türkiſe, bekommen eine runde Geſtalt (werden rundirt). In dieſer Abſicht wird erſt die ganze Fläche facettirt u. dann werden die Kanten abgenommen, indem man die Schleifſcheibe abwechſelnd rechts u. links gehen läßt. [4] **c)** Wappenſchneider, welche vertiefte od. erhabne Figuren auf die Edelſteine ſchneiden. Sie bedienen ſich dazu der Dreh- od. Schleifmaſchine. Dieſe iſt ein 4eckiger Tiſch, unter dem ein Schnurrad angebracht iſt, deſſen Spille an der einen Seite einen Krummzapfen hat, woran der Arbeiter das Rad mittelſt eines Fußtritts u. Riemens herumdreht. Ueber dem Tiſche iſt eine ſtählerne Docke, welche oben einen Einſchnitt hat, ſo daß 2 Wände in der Entfernung von 1 Z. entſtehen, zwiſchen welchen ein kleines Meſſingrad ſteckt; durch ein Loch in der Mitte des Tiſches geht die Schnur des Schnurrades über dieſes Meſſingrad, an deſſen Spille eine 4kantige Hülſe iſt, an welche die verſchiednen **S-zeiger**, kleine eiſerne Stifte, womit die Figuren in den Stein geſchnitten werden, geſteckt werden. Die Steinzeiger ſind vorn entweder ſpitzig od. mit einer Scheibe, od. mit einem mehr od. minder erhabenen Knopfe von verſchiedner Größe verſehn. Darnach haben ſie auch verſchiedne Namen. Mit dem Schneidezeiger werden die Umriſſe der Figuren eingeſchnitten, mit dem Flachzeiger werden ebene, mit dem Bolzenzeiger krumme Vertiefungen ausgehöhlt, mit dem Flachperl (Flachzeiger) werden flachere, mit dem Rundperl größere Vertiefungen ausgehöhlt, mit dem Spitzzeiger werden Punkte gemacht. Uebrigens geſchieht das Schneiden nicht ſo wohl durch das Eiſen, als durch den mit Waſſer aufgeſtrichenen Schmirgel. Damit man die Figur auf die Steine zeichnen kann, werden die Steine erſt matt geſchliffen, auch die weißen Steine mit Lampenruß geſchwärzt. [5] **d)** Tafelſchneider, welche beſ. aus Achat Doſen Stockknöpfe u. Stücken zu allerlei Verzierungen verfertigen. Sie ſchneiden die Steine mittelſt Steinſägen u. das Schleifen geſchieht auf hölzernen Scheiben mittelſt Schmirgel. [6] **c)** Alabaſterer heißen die, welche aus Alabaſter allerhand Geſchirre drehen u. ſchleifen. [7] Von den berühmteſten S. der Alten, ſ. u. Gemmen. **2)** So v. w. Bohrmuſchel; **3)** ſ. u. Lithotom 1) u. Steinſchnitt. *(Fch.)*

Stēinschneidung, der Ort, wo ſich das Geſtein am Stahlbande von dem Gange abſchneidet.

Stēinschnepfe, ſ. u. Waldſchnepfe.

Stēinschnitt (gr. Lithotomia), [1] Operation, mittelſt welcher Harnſteine od. fremde in die Harnblaſe gelangte u. auf andre Weiſe nicht entfernbare Körper, auch Blaſenpolypen durch Einſchnitte in die Harnblaſe od. deren Hals, od. auch nur in die Harnröhre u. dann für dieſen Fall mit Erweiterung des Blaſenhalſes von hier aus der Harnblaſe entfernt werden. Der S. iſt anzuwenden, wo ein, durch die Unterſuchung ſicher erkannter Harnblaſenſtein ſo ſehr angewachſen iſt, daß er den Urinabgang ſehr erſchwert u. der Stein durch andre Mittel, namentl. Steinzertrümmerung, nicht mehr entfernt werden kann. Bei bedeutender Entartung der Harnorgane, Zehrfieber, bei ſehr geſunkenem

Kräfte-

Kräftezuſtand, bei außerordentl. Größe des Steins darf der S. nicht unternommen werden. Verſchoben muß die Operation werden bei geringern, vorübergehenden Affectionen. Iſt der Steinkranke geſund u. ſeine Lebensweiſe geregelt, ſo bedarf es keiner eigentl. Vorbereitung; man laſſe ihn weniger Nahrungsmittel genießen, mehrere lauwarme Bäder nehmen u. in den letzten Tagen Klyſtiere geben. Bei vollblütigen Subjecten brauche man zuvor Abführungsmittel, Aderläſſe, Blutegel. [2] **A) S. beim Manne.** 6 verſchiedene Methoden ſind hier empfohlen worden. **a)** Der S. mit der kleinen Geräthſchaft (Apparatus parvus, Hypocysteotomia, auch die Methode des Celſus, weil dieſer ſie zuerſt beſchrieben). Ein ſtarker Mann auf einem Stuhle ſitzend nimmt den Kranken auf den Schooß u. hält die im Kniegelenk gebognen Schenkel gehörig von einander. Man bringt dann 2 Finger der linken Hand in den After u. ſucht, indem man mit der rechten Hand den Bauch über der Schamfuge nach abwärts drückt, den Stein in den Blaſenhals zu preſſen, ſchneidet dann auf der Erhöhung, die durch den Stein am Mittelfleiſch gebildet wird, zur linken Seite der Naht des Hodenſacks das Mittelfleiſch bis auf die Blaſe ein, ſpaltet den Blaſenhals u. entfernt den Stein mit dem Finger od. einem Steinlöffel. Bei dieſer Methode iſt es ſehr beſchwerlich, oft unmöglich, den Stein in den Blaſenhals zu drücken, u. es können manche edle Theile dabei verletzt werden. Deshalb wurde ſie im 16. Jahrh. von der folgenden verdrängt u. wird jetzt höchſtens bei Kindern angewendet. [3] **b)** Der S. mit der großen Geräthſchaft (Apparatus magnus), ſo genannt wegen der großen Menge der dabei erforderlichen Inſtrumente, wurde von Johannes de Romanis im 16. Jahrh. erfunden u. von Marianus Sanctus de Barletta ſpäter bekannt gemacht, weswegen er auch Sectio mariana genannt wurde. Eine gefurchte Leitungsſonde wird in die Blaſe gebracht, in dem Mittelfleiſch die Harnröhre an ihrem ſchwammigen Körper durch einen Einſchnitt geöffnet u. der Blaſenhals durch beſ. Inſtrumente in dem Grade erweitert, daß der Stein ausgezogen werden kann. Dieſe Methode hat Vorzüge vor der vorigen, allein das Unangenehme, daß beſ. der Blaſenhals bedeutende Quetſchungen erleidet. [4] **c)** Der hohe Apparat (Bauchblaſenſchnitt, Apparatus altus, Epicysteotomia), wurde zuerſt von Franco 1561 angewendet, fand aber Anfangs wenig Aufnahme, bis er von mehr. Chirurgen gebraucht wurde. Entweder wird die Blaſe durch eingeſpritzte Flüſſigkeit ſo angefüllt, daß man dieſelbe ausgedehnt über den Schambogen u. durch den Maſtdarm fühlt, worauf dann die Haut gerade über der Vereinigung der Schambeine durchgeſchnitten wird; ſobald nun die Blaſe ſichtbar wird, ſticht man das Meſſer, ohne das Bauchfell zu verletzen, raſch ein, macht eine hinreichend große Oeffnung, ſo daß man mittelſt des eingeführten Zeigefingers die Blaſenwand fixiren kann, bevor das Waſſer ausfließt u. die Blaſe niederſinkt; [5] od. wie jetzt vorzüglich empfohlen iſt, bringt der Operateur eine Pfeilſonde mit zurückgezogener Spitze in die Harnblaſe ein u. macht nun oberhalb der Schambeinfuge einen Einſchnitt von 2—3½ Z., der auf der Mitte der Schamfuge endet, u. durchſchneidet, dann die weiße Linie nicht über 1 Z. lang, ohne das Bauchfell zu verletzen; iſt die vordere Fläche der Blaſe bloß gelegt, ſo faßt man mit der einen Hand den Griff der Pfeilſonde, ſenkt ihn ſo, daß das vordere Ende die Blaſe bügelförmig hart über der Schamfuge hervortreibt, läßt dann den Pfeil der Sonde durchdringen, erweitert die Oeffnung u. entfernt den Stein mittelſt einer Steinzange. Gefährlich bei dieſer Methode ſind Verletzung des Bauchfells, Vortretung der Eingeweide, Erguß des Urins in die Bauchhöhle ꝛc. Ihre Reſultate unterſcheiden ſich wenig von denen des Seiten-S-es. Jetzt wird ſie beſ. auf diejenigen Fälle beſchränkt, wo wegen krankhaften Zuſtandes des Blaſenhalſes u. der Proſtata der Seiten-S. nicht wohl zuläſſig iſt, od. auf große, durch ihn nicht od. ſchwierig entfernbare Steine. [6] **d)** Der Seiten-S. (Sectio lateralis, Cysteotrachelotomia), auch von Franco erfunden, obgleich ſie erſt zu Ende des 17. Jahrh. durch den Bruder Jacques Beaulieu in Aufnahme gekommen iſt, Cheſelden, Le Dran, Le Cat, Frère Côme, Guérin, Pajola u. A. veränderten die Inſtrumente u. in der neuern Zeit haben Langenbeck, Klein, Kern u. A. zur Vereinfachung der Operation beigetragen. Sie iſt jetzt die gewöhnlichſte Methode. Zunächſt wird der Damm von Haaren u. der Maſtdarm durch ein Klyſtier entleert. Der Kranke wird auf einen Tiſch in eine horizontale od. reclinirte Lage ſo gebracht, daß die Sitzknorren über den Rand des Tiſches hervorſtehen; die Hände werden an die angezogenen Füße mittelſt Bänder befeſtigt u. die Schenkel durch Gehülfen gleichmäßig von einander entfernt gehalten. Acte der Operation: [7] **aa)** Einführung der Leitungsſonde (ſ. Katheter). Die Sonde läßt man von einem Gehülfen, der zugleich den Hodenſack in die Höhe hebt, ganz gerade od. etwas gegen die rechte Seite geneigt halten. **bb)** Der Einſchnitt durch die Haut u. die Muskeln beginnt auf der linken Seite der Naht des Hodenſacks einige Linien von derſelben u. bei Erwachſenen 12—14, bei jüngern Perſonen 9—12, bei Kindern 5—7 Linien vom After entfernt u. verläuft in etwas ſchräger Richtung von oben nach unten parallel mit dem aufſteigenden Aſte des Sitzbeins bis auf die Mitte einer Linie, welche man ſich vom Sitzknorren zu dem After gezogen denkt; er muß Haut u. Muskeln bis auf

auf den häutigen Theil der Harnröhre trennen, ſo daß man die Rinne des Katheters deutlich fühlen kann. **cc)** Die Eröffnung des häutigen Theils der Harnröhre u. die Einſchneidung des Blaſenhalſes. Entweder man macht **aaa)** den Schnitt in den Blaſenhals mit demſelben Meſſer, deſſen man ſich zur äußern Inciſion bedient hat; man kann hierzu ein gewöhnliches, etwas convexes Biſtouri nehmen, am zweckmäßigſten aber wohl ein beſtimmtes Meſſer, das im Griffe feſtſteht u. an der Spitze einen verſchiebbaren Decker hat; es wird die Spitze des Meſſers durch den häutigen Theil der Harnröhre auf der Rinne der Sonde eingeſetzt, die Sonde mit der linken Hand gefaßt, in parallele Richtung mit der weißen Linie gebracht, das Meſſer mit voller Hand gefaßt, in der Rinne der Sonde nach der Richtung der äußern Wunde vorgeſchoben u. beim Herausziehen des Meſſers der innere Schnitt erweitert. Hierauf führt man den Finger durch die Wunde in die Blaſe, entfernt die Sonde u. leitet auf den Finger die Zange ein; eine zu enge Wunde muß vorher auf ſchonende Weiſe erweitert werden. [8] Oder man macht **bbb)** den Schnitt in den Blaſenhals u. die Proſtata mit einem eignen Inſtrumente von Außen nach Innen; dies geſchieht mit dem ſchneidenden Gorgeret u. mit dem Le Catſchen Cystotome; nach Oeffnung des häutigen Theils der Harnröhre auf der Rinne der Sonde, wird in dieſe der Schnabel des Gorgerets eingeführt, der Griff der Sonde mit der linken Hand gefaßt u. das Gorgeret bis zum blinden Ende der Sonde fortgeſchoben, die Sonde ausgezogen u. die Zange eingeführt. [9] Oder endl. **ccc)** der Schnitt in den Blaſenhals u. die Proſtata wird mit einem eignen Inſtrumente von Innen nach Außen gemacht; dies iſt das Verfahren von Frère Côme mittelſt des Lithotome caché. Iſt der äußere Einſchnitt gemacht u. der häutige Theil der Harnröhre geöffnet, ſo wird das verborgne Steinmeſſer auf der Rinne der Sonde eingeführt u. bis in das blinde Ende der gerad gehaltnen Sonde fortgeſchoben; die Sonde wird dann entfernt, man unterſucht mit dem Steinmeſſer die Größe des Steins, ſtellt es auf eine höhere od. niedrigere Nummer nach der Größe des zu machenden Schnitts u. zieht es dann mit nach dem untern Winkel der Wunde gerichteten Schneide aus, wodurch der Schnitt durch den Blaſenhals die Proſtata u. den häutigen Theil der Harnröhre von Innen nach Außen gemacht wird. [10] Dupuytren ſchnitt die Proſtata u. den Blaſenhals nach beiden Seiten hin ein (Sectio bilateralis), wobei auf die Hodenſacksnaht transverſal eingeſchnitten u. in die bloß gelegte Rinne der Leitungsſonde ein doppeltes Lithotome caché eingebracht ward, das beim Zurückziehen durch die auf beiden Seiten hervortretenden Schneiden den Blaſenhals in der Richtung der äußern Wunde einſchnitt; worauf ſodann ein ſtumpfes Gorgeret u. auf dieſen die Zange eingeführt ward. [11a] Alle dieſe verſchiedenen Methoden haben mehr od. minder Vorzüge u. Nachtheile. Bei Beurtheilung der einzelnen Verfahrungsweiſen des Seiten-S-es hat der Umſtand den größten Einfluß, wenn bei einer Methode der Schnitt durch Proſtata u. Blaſenhals mit Sicherheit möglichſt groß gemacht werden kann. [11b] **dd)** Die Ausziehung des Steines iſt häufig mit großen Schwierigkeiten verbunden u. fordert ein ſehr vorſichtiges Verfahren. Entweder bringt man den Zeigefinger od. ein ſtumpfes Gorgeret in die Oeffnung des Blaſenhalſes u. auf dieſen die Zange in gehöriger Richtung. [12] Die Hinderniſſe, welche ſich darbieten können, haben ihren Grund in der Lage u. Größe des Steins, in der Zuſammenziehung der Blaſenwände, in Einſackung od. Adhärenz u. in der Zerbrechlichkeit des Steins. Bei zu großen Steinen hat man die Ausziehung in einem ſpätern Zeitraume (S. in 2 Zeiträumen), wenn Eiterung der Wunde eingetreten iſt, angerathen, wodurch aber keine Erleichterung erfolgt. Bei eingeſackten Steinen muß der Sack aufgeſchnitten werden. Zerbricht der Stein, ſo müſſen die kleinen Fragmente mit dem Steinlöffel u. durch Einſpritzungen entfernt werden. Während der Operation können ſich auch Blutungen aus zerſchnittenen Arterien (Damm-, Scham- u. Hämorrhoidalarterien), Verletzungen u. Vorfall des Maſtdarms, Zuckungen u. Ohnmacht ereignen, die gehörig behandelt werden müſſen. [13] **Nach geendigter Operation** wird die Wunde gereinigt, der Operirte von ſeinen Banden befreit, die Knie durch einige Touren eng aneinander gehalten, er in gehöriger Lage ins Bett gebracht u. vor die Wunde ein Schwamm gelegt, um den ausfließenden Harn aufzunehmen. [14] Zur **Nachbehandlung** iſt ein kühlendes u. beſänftigendes Verfahren anzuempfehlen, eben ſo leichte, wenig nährende Speiſen, Sorge für tägl. Leibesöffnung durch Klyſtiere u. zweckmäßigen Verband. [15] Die **Heilung der Wunde** erfolgt gewöhnlich in 3—4 Wochen, manchmal erſt nach Monaten. Dabei können heftige Entzündungen, Blutungen u. Abſceſſe in den verwundeten Theilen eintreten. Harnfiſteln, Unvermögen den Harn zu halten, Impotenz in Folge von Verletzung der Samenbläschen, ſowie Neigung zur Wiedererzeugung von ſteinigen Concrementen müſſen zweckmäßig behandelt u. beſeitigt werden. [16] **e)** Der S. in den Körper der Blaſe vom Damme aus iſt wenig in Anwendung gekommen, man bringt in die mit Flüſſigkeit angefüllte Blaſe neben dem After einen gefurchten Troicar ein u. erweitert die Wunde durch ein auf der Furche eingeleitetes Meſſer u. Gorgeret. [17] **f)** Der S. durch den Maſtdarm (Lithotomia rectovesicalis), von L. Hoffmann vorgeſchlagen, von Sanſon genau beſchrieben u. von Vacca-

Berlinghieri beſ. mit Glück geübt. Es wird ein Biſtouri durch den Maſtdarm eingeführt u. dort die vordre Wand des Maſtdarms u. der äußere Sphincter des Afters u. dann auf der Steinſonde der Blaſenhals u. die Proſtata eingeſchnitten u. der Stein durch die Zange entfernt. Geringere Lebensgefahr, nicht gefährl. Blutung, Möglichkeit der Entfernung großer Steine gelten als Vorzüge dieſer Methode, wogegen man ihr auch das Zurückbleiben einer Koth- od. Urinfiſtel u. Impotenz als Folge vorwerfen kann. [18] **B)** Der **S. beim Weibe. a)** Entweder wird hier der Schnitt unterhalb des Schooßbogens mit Einſchneidung der Harnröhre u. des Blaſenhalſes geführt u. zwar **aa)** nach Art des Seiten-S-es, wobei die Kranke auf die Weiſe, wie oben angegeben, befeſtigt, eine gerinnte Sonde in die Harnröhre gebracht u. auf dieſer ein nach unten u. außen gerichteter, zwiſchen Scheide u. Schambein laufender Schnitt gemacht wird; iſt dies geſchehen, ſo wird auf einem Gorgeret die Zange eingeführt u. der Stein entfernt; **bb)** od. es wird ein Horizontalſchnitt nach einer od. beiden Seiten auf einer gerinnten Sonde gemacht, dieſer durch ein Gorgeret od. den Finger erweitert u. die Zange eingeführt; od. **cc)** es wird ein Verticalſchnitt nach oben od. **dd)** nach unten gemacht u. nach dieſem die Zange auf ein Gorgeret eingeführt. [19] **b)** Oder es ſoll nach Celſus, Lisfranc u. Kern der Schnitt unterhalb der Schooßfuge, ohne die Harnröhre zu verletzen, gemacht werden, ein ſchwieriges u. nachtheiliges Verfahren; od. **c)** die Harnblaſe wird durch den Scheidenblaſenſchnitt von der Scheide aus geöffnet, die vortheilhafteſte Methode, bei welcher die vordere Wand der Scheide u. die hintere der Blaſe eingeſchnitten, u. ſelbſt ein großer Stein mit Leichtigkeit entfernt werden kann; **d)** die Oeffnung der Blaſe oberhalb des Schooßbogens iſt ganz wie beim Manne. Ueberhaupt ſind große Harnblaſenſteine beim Weibe ſelten, weil wegen der großen Weite der Harnröhre ſelbſt beträchtliche von ſelbſt ausgeleert werden, u. man oft mit einer bloßen Ausdehnung der Harnröhre auskommt. [20] Der S. ward ſchon früh von Empirikern auf gut Glück betrieben, rationell aber zuerſt im 14. Jahrh. von Norcini aufgefaßt, u. von ihm dem Wundarzt Germain Colot mitgetheilt, der ſich von Ludwig IX. erbat, dieſelbe an einem zum Tode Verurtheilten, der an Steinſchmerzen litt, vollziehn zu dürfen. Nun wurde der S. von mehr. Chirurgen, beſ. aber den Nachkommen Colots, ſo von Laurent Colot unter Heinrich II., Philipp Colot (geb. 1593, ſt. 1656) praktiſch, aber ohne das Verfahren bekannt zu machen, geübt; erſt Letztrer entſagte, reich geworden, dem Monopol u. theilte das Verfahren R. Girault u. Pineau mit; Franz Colot, Enkel von Philipp u. Letzter der Familie, zu Anfang des 18. Jahrh., ſchr.: Traité de l'opération de la taille, Par. 1712, 12. *(Pst.* u. *He.)*

Steinschönau, Dorf im böhm. Kr. Leitmeritz; hat ausgebreitete Glasſchleiferei, Glashandel, Steinſchneiderei; 1600 Ew.

Steinschössling, ſo v. w. Flachsfink.

Steinschrift, ſo v. w. Lapidarſchrift 1).

Steinschrot, größre Brocken, welche beim Brechen der Steine im Steinbruch od. bei der Arbeit des Steinmetzen abfallen.

Steinschuppenflechte, ſo v. w. Steinmoos 1). **S-schwämme**, ſo v. w. Spongiten. **S-schwalbe**, ſo v. w. Mauerſchwalbe, ſ. u. Seegler.

Steinseifen, Dorf im Kr. Hirſchberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 1000 Ew.

Steinseifersdorf, Dorf im Kr. Reichenbach des preuß. Rgsbzks. Breslau, Kirſchenbau, Weberei, ohne 4 Colonien 1150 Ew.

Steinsenkvogel, ſ. u. Senkvogel.

Steinsetzer, 1) ſ. u. Pflaſter 2; **2)** vereidete Perſonen, welche die Grenzſteine ſetzen.

Steinsperling, ſo v. w. Ringſperling, ſ. u. Sperling.

Steinsprengen, [1] **1)** die Steine im Steinbruch losſprengen, beſ. wenn dies durch Schießen geſchieht; [2] **2)** Steine in Platten zerſprengen. **a)** Man macht über dem Stein ein ſtarkes Feuer, bis derſelbe rothglühend wird, dann räumt man ſchnell die Kohlen u. Aſche weg u. gibt mit einer naſſen Schnur einen Schlag darauf in der Richtung, in welcher die Platte ſpringen ſoll, wodurch nachher das Zertheilen mittelſt Meiſel u. Keilen leichter wird; **b)** man meiſelt zuerſt eine flache Rinne in den Stein, in dem Laufe der Rinne meiſelt man Löcher in den Stein, treibt in dieſe Löcher Stücken recht trocknes Weidenholz u. gießt dann von Zeit zu Zeit Waſſer in die Rinne, wodurch das Holz aufſchwillt u. den Stein auseinander treibt. *(Fch.)*

Steinsprenger (Bergb.), ſo v. w. Bohrfäuſtel.

Steinstaude, die Pflanzengatt. Osteoſpermum.

Steinstock, ein Einbau in einen Fluß, welcher aus Steinen beſteht.

Steinstrasse, ſ. u. Chauſſee 2.

Steinstück (Artill.), ſo v. w. Steinmörſer.

Steintafeln, ſo v. w. Schwarzes Pergament.

Steintaube, ſo v. w. Haustaube, ſ. u. Taube 2. **S-träger**, ſo v. w. Trödelſchnecke, ſ. u. Kreiſelſchnecke A) a).

Steinveilchen, Cheiranthus cheiri

Steinverband, die Verbindung gewöhnl. Mauerziegel durch verſchiedenartiges Legen. Man hat mehr. Arten deſſelben, ſo der Schornſteinverband ꝛc. Einige der wichtigſten ſind Taf. **XXXV**. Fig. 17, 18, 19 angegeben ſ. Mauerverband unt. Mauer.

Stein-

Steinvogel, ſo v. w. Pauxi, gehelmter.

Steinwälzer, 1) ſo v. w. Steindreher; **2)** ſo v. w. Dickfuß; **3)** ſo v. w. Regenvogel.

Steinwagen, ſo v. w. Blockwagen 1).

Steinwarzen, ſ. u. Echiniten 2c.

Steinwegdorn, Rhamnus saxatilis.

S-weichselbaum, Prunus Mahaleb.

Steinwein, 1) ſ. u. Frankenweine 2; **2)** ſ. u. Capweine.

Steinwicke, 1) Lathyrus Cicera; **2)** Astragalus glycyphyllus.

Steinwiesen, Marktfl. im Bzk. Kronach des baier. Kr. Oberfranken, gute Eiſengußwaaren; 1300 Ew.

Steinwildbret, die Steinböcke u. Gemſen.

Steinwürmer (Petr.), ſo v. w. Wurmſteine.

Steinwurf (außer der gew. Bed.), **1)** (Korbhagel), man füllt einen von Weidenruthen geflochtenen, unten auf einen hölzernen Hebeſpiegel befeſtigten Korb mit 1—3 Pfd. ſchweren, wo möglich runden Steinen an u. wirft dieſe Steine aus einem Mörſer 150—200 Schritt weit auf den Feind; **2)** ungefähres Maß der Entfernung, ſo weit als man einen Stein werfen kann; **3)** die Bekleidung eines Ufers unter dem Waſſer, welche blos aus eingeſenkten Steinen beſteht. *(v. Hy.)*

Steinwurzel (S-wurzelkraut), 1) Agrimonia Eupatoria; **2)** Polypodium vulgare.

Steinzange, 1) ſ. u. Steinſchnitt; **2)** (Bauw.), ſo v. w. Steinkröpfe.

Steinzeiger, ſ. u. Steinſchneider 4.

Steinzermalmende Mittel (Lithotriptica), den Nieren- od. Harnblaſenſtein auflöſende Mittel.

Steinzermalmung (S-zertrümmerung, Lithotritie), [1] chirurg. Operation, wobei mittelſt in die Harnblaſe eingebrachter Werkzeuge Blaſenſteine zerſtückelt werden, ſo daß ihre Bruchſtücke dann aufgeſogen werden, od. mit dem Urin abgehen, um dadurch dem Steinſchnitte zu entgehn; ſchon früher vorgeſchlagen u. ſelbſt unvollkommen geübt, aber erſt neuerlich durch von Gruithuiſen (1813), Amuſſat (1821) u. Leroy d'Etiolles (1823) durch Erfindung paſſender Inſtrumente verbreitet, eigentl. aber erſt durch Civiale 1824 ausgeübt. [2] Die S. iſt zwar nicht ſo verletzend, als der Steinſchnitt, aber wirkt doch auch oft höchſt u. ſelbſt gefährlich reizend ein u. befreit den Kranken meiſt erſt nach mehr. Operationsverſuchen (Sitzungen) von ſeinem Uebel, während der Steinſchnitt es mit einem Male thut. Sie darf nicht unternommen werden bei Kindern unter 6 Jahren, bei ſehr vorgeſchrittenen bedenkl. Allgemeinleiden u. bedeutenden Krankheitszuſtänden der Blaſe, der Nieren, Proſtata od. der Harnröhre. [3] Hauptmethoden: **a)** die Perforation (Anbohrung) nach Civiale geſchieht mittelſt eines aus 3 ineinander paſſenden Theilen beſtehenden Inſtruments, einem äußern ſilbernen, einer innern in dieſen eingeſchobnen, ganz od. nur vorn ſtählernen, hinten ſilbernen Röhre (Steinfaſſer, Litholabon), vorn mit 3—4 elaſtiſchen u. gekrümmten Armen zum Faſſen des Steins, u. aus einem in dieſe eingebrachten ſtählernen Schaft mit einer gezahnten Krone zum Anbohren des Steins (Lithotritor), welcher durch eine Uhrmacherdrehbank od. mittelſt einer Kurbel od. eines Handgriffs in Bewegung geſetzt wird. Man bringt das Inſtrument in der Regel geſchloſſen ein, öffnet es, wenn man an den Stein gelangt iſt, durch Zurückziehen der äußern Röhre, wodurch die Arme des Steinfaſſers frei werden, faßt mit dieſem den Stein, indem man den Bohrer zurückzieht u. wendet dann dieſen an; [4] **b)** Die lithoklaſtiſche Methode (Methodus lithoclastica), nach Jacobſon, wirkt blos zerdrückend, kann nur bei nicht großen Steinen angewendet werden u. ward daher wenig geübt; [5] **c)** die Percuſſion, nach Heurteloub, durch Stoß u. Druck wirkend, vorzüglich geſchätzt; operirt mit einem dem Schuhmachermaße ähnl. Werkzeuge, beſtehend aus 2 Theilen od. Armen, einem weiblichen, einem cylindriſchen, am Blaſenende gekrümmten, an ſeiner innern Seite mit einer tiefen, im Innern ſich erweiternden, am Blaſenende an Umfang zunehmenden u. hier gezähnten Furche verſehenen ſtählernen Stabe u. einem männl. Arme, einem ſtählernen, in die Furche des weibl. Armes paſſenden, vorn ebenfalls gekrümmten u. gezähnten Stabe, deſſen äußeres Ende 2 3. über den weibl. Arm hervorragt. Das Inſtrument wird geſchloſſen in die Harnröhre eingeführt, durch Zurückziehen des männl. Armes geöffnet, dann wieder geſchloſſen, wodurch der Stein gefaßt wird, den man dann theils durch den bloßen Druck der Hand auf das Inſtrument, od. durch eine eigne Druckvorrichtung zu zerdrücken, od. wenn dies nicht gelingt, durch Aufſchlagen mittelſt eines Hammers auf den hervorſtehenden männl. Arm zu zerbröckeln ſucht. Zum Feſthalten des Inſtruments dient die bloße Hand od. ein Schraubſtock. [6] Vor jeder Operation wird die Blaſe mit warmem Waſſer eingeſpritzt. Vor u. nachher ſind warme Bäder anzuwenden. Entſteht dabei irgend beſorgl. Schmerz, ſo muß die Operation ausgeſetzt werden; ihre Dauer darf im Ganzen 10 Min. nicht überſteigen u. Wiederholungen ſind bei beſonderer Empfindlichkeit nur nach längern Pauſen vorzunehmen. *(He.)*

Steinziege, 1) das Weibchen des Steinbocks; **2)** ſo v. w. Gems.

Steinzucker, ſo v. w. Steinhonig.

Steinzungen (Petr.), ſo v. w. Gloſſopetren.

Steinzwerge (nord. Myth.), ſ. u. Zwerge.

Stēīra (gr. Ant.), Schiffskiel, ſ. Schiff (Ant.) 1.

Steirāctis (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *De C.* Art: S. arborescens, auf Neuſeeland. **S-dīscus** (S. *Less.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae *Less.* Arten: S. capillaceus, am Cap; S. linearilobus, in SAfrika. **S-glōssa** (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten in Neuholland. *(Su.)*

Steirōsis (v. gr.), ſo v. w. Sterilität.

Stēīss (Anat.), **1)** ſ. After; **2)** ſo v. w. Hinterbacken, ſ. u. Glutäen. **S-bein,** ſ. unt. Becken 18 ff. **S-beinarterie,** ſ. Beckenarterien 6. **S-beinbänder,** ſ. u. Becken 40. **S-beinmuskel** (Musculus coccygeus), glatter, dünner, 3eckiger Muskel, heftet ſich mit ſeiner, eine dünne Flechſe bildenden Spitze an den Stachel des Sitzbeins, verläuft, ſich ſtrahlenförmig ausbreitend, ſchräg nach ein- u. rückwärts gegen den ſeitlichen Rand des Steißbeins u. den untern Theil des Kreuzbeins, zieht das Steißbein vorwärts, vermehrt den Druck auf den After u. dient bei Thieren mit zur Bewegung des Schwanzes, ſ. After 8. *(Su.)*

Stēīssdrüse, die Drüſe bei Vögeln, welche ſich unter dem Schwanze befindet u. eine ölartige Feuchtigkeit enthält, welche die Vögel mit dem Schnabel ausdrücken, um damit ſich die Federn zu beſtreichen; auch Bürzel genannt, ſ. u. Schwanz. **S-federn,** ſ. u. Federn 12. **S-flossen,** ſo v. w. Afterfloſſen, ſ. u. Fiſche 8.

Stēīssfüsser (Pygopodes), bilden nach Goldfuß eine Fam. der Schwimmvögel, ihre Beine liegen ſehr weit hinten, Flügel u. Schwanz kurz. Neuerlich getheilt in die Familien: **a)** Alken, die Hinterzehe fehlt od. iſt frei u. nach vorn gerichtet, der faſt gerade Schnabel iſt bis an die ſchmalen Naſenlöcher befiedert. Hierzu die Gattungen Aptenodytes (ſ. Pinguin), Uria (ſ. Lumme); Alca (Alk), mit dickem, an der Spitze hochgewölbtem, ſeitlich zuſammengedrücktem u. gefurchtem Schnabel. Arten: A. impennis (der große Alk, Brillen-Alk, nordiſche Pinguin), Schnabel mit 8—10 Furchen, u. am Grunde auf jeder Seite mit einem weißen Flecke, 2½ F. groß, im arktiſchen Meere, ſelten. A. arctica, ſo v. w. Papageitaucher, ſ. Larventaucher. **b)** Taucher, Hinterzehe mit einem breiten, herabhängenden Saume verſehn. Hierzu die Gattungen: **aa)** Seetaucher (Colymbus *L.*, Eudytes *Ill.*), mit ganzen Schwimmhäuten. Arten: Polartaucher (C. arcticus *L.*, C. atrogularis *Mey.*, C. torquatus *Pall.*), mit ſchwarzer Gurgel u. ſchwarzen u. weißen Flecken an den Seiten des Halſes u. dem Mantel, 2½ F. groß. Der Eistaucher (C. glacialis) iſt davon kaum verſchieden, in NEuropa; rothkehliger S. (C. rufogularis, septentrionalis), oben braun, unten weiß, Vorderhals roſtroth, 20—25 Z. groß. **bb)** Steißfuß (Podiceps *Lath.*), mit geſpaltenen Schwimmfüßen; leben meiſt auf ſüßen Gewäſſern. Arten: gehäubter S. (Haubentaucher, P. cristatus), 22 Z. lang, oben ſchwarzbraun, mit weißer Flügelbinde, unten weiß, im Alter mit einem doppelten, ſchwarzen Federbuſche; in ganz Europa u. NAſien, lockt Göck Göck u. geängſtigt Gur Gur, frißt Waſſerthiere, Waſſerkräuter, ſelbſt Vogelfedern, macht ein großes Neſt von zuſammengeballten Waſſerkräutern, legt 3—4 weiße, jedoch vom Schmutze weißgelblich ſcheinende Eier; ſchwer zu ſchießen, da er beim Pulverblitz ſtets untertaucht; wird zuweilen gegeſſen, ſchmeckt aber thranig; kleiner S. (Taucherchen, P. minor), 10 Z. lang, oben dunkelbraun, unten grau, Kopf ſchwarz, wird gegeſſen, Eier ſchmecken gekocht wie Aal, das Eiweiß iſt grün, der Dotter hochroth, das Uebrige wie bei dem Vor.; graukehliger S. (P. subcristatus), mit aſchgrauer Kehle; in Deutſchland u. der Schweiz; gehörnter S. (P. cornutus), ſelten in Deutſchland u. a. *(Wr. u. Gt.)*

Stēīssgeburt, ſ. unt. Geburt (Geburtsh.) 10.

Stēīssknoten, ſ. unt. Gangliennerven 14.

Stēīsslingen, Dorf im Amte Stockach des bad. Seekreiſes, Krebsfang in den nahen Seen, Weinbau, Obſtzucht u. das Schloß Seehof; 1200 Ew.

Stēīssvogel (Crypturus *Illig.*, Tinamus *Lath.*), Gattung der eigentl. Hühner; Hals ziemlich dünn u. lang, krausfederig, Schnabel lang, dünn, vorn ſtumpf, Flügel u. Schwanz ſehr kurz, Daumen iſt nur ein Nagel. Auf Bäumen, mit wohlſchmeckendem Fleiſch. Untergattungen: **a)** Penus *Spix*, mit kleinem Schwanz (Arten: C. magna, variegata u. a.); **b)** Tinnamus *Spix*, ganz ohne Schwanz (Arten: C. major, medius u. a.); **c)** Rhynchotus, mit ſtärkerm Schnabel ohne Rinne, der etwas gebogen u. niedergedrückt iſt (Art: R. rufescens). Alle aus SAmerika. *(Wr.)*

Stēkan, Maß, ſo v. w. Steekan.

Stekēne, Marktfl. im Bzk. St. Nicolas der belg. Prov. Oſtflandern; 4900 Ew., an einem Kanale.

Stēle (gr.), **1)** Säule; **2)** Schandſäule, ſ. u. Strafe 10 u. Athen (Ant.) 20.

Stelechīten, ſo v. w. verſteinerte od. verkohlte Baumſtämme.

Stēlis, nach Latreille Gattung der Honigbienen, ſ. Mauerbiene.

Stēlis (S. *Swartz*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Orchideae, Malaxideae *Lindl.*, *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Schmarotzerpflanze in SAmerika auf Bäumen.

Stēlla (lat.), **1)** der Stern; **2)** (Chir.), die Sonnenbinde; **3)** die männl. Blüthe der Mooſe, ſ. Kryptogamen 18; **4)** ein zuſammengeſetzter Blüthenſtand, bei dem mehrere

rere ſitzende Blümchen auf einem gemeinſchaftl. ringförmigen Boden ſich befinden.

Stēlla, Berg, ſ. Graubündtner Alpen 1.

Stēlla, 1) (Aruntius), röm. Dichter, aus Padua, um 88 n. Chr. Prätor u. Conſul in Rom; beſchrieb Domitians Sieg über die Sarmaten. **2)** (Jul. Cäſar), Dichter, geb. zu Rom 1564; unter Clemens VIII. u. Paul V. geh. Kämmerer u. ſtarb kurz nach des letztern Papſtes Tode. Hauptgedicht: Die Columbiade, Rom 1590, 4. **3)** (Franz), geb. zu Mecheln 1563; malte Hiſtorien in Oel u. Fresco, ließ ſich in Lyon nieder u. ſt. daſ. 1605. **4)** (Jak.), Sohn des Vor., geb. zu Lyon 1696, ausgezeichneter als ſein Vater; ſt. 1747 zu Paris, wohin ihn Richelieu als Hofmaler des Königs gerufen hatte. **5)** (Maria), geb. 1773, angebl. Kind der Herzogin v. Orleans, an deſſen Stelle Ludwig Philipp untergeſchoben ſein ſoll; iſt eine Frau v. Nienburg; ſie ſchr. Memoires, die 1838 die 3. Aufl. erlebten. *(Lb. u. Fst.)*

Stēlla arborēscens (Petr.), ſo v. w. Pentacrinit. **S. marīna,** die Krone der Encriniten.

Stellāge (ſpr. -laſch), **1)** Geſtell, Gerüſt; **2)** ſo v. w. Blumengeſtell.

Stellāria (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nelkengewächſe, Stellarineae *Rchnb.*, Nelken *Ok.*, 10. Kl. 3. Ordn. *L.* Arten zahlreich. S. (ſonſt Alsine) media, Vogelkraut, Mäuſedarm, niedrig, kriechend, mit weißen, kleinen Blüthen, oval-herzförmigen Blättern, überall an Wegen, in Gärten ꝛc., für Singvögel ein angenehmes Futter. S. Holostea, ebenfalls häufig in Hecken ꝛc. vorkommend, mit größern weißen Blüthen, grasartigen, an der Baſis verwachsnen, lanzettförmigen Blättern, ſonſt als Herba graminis floridi officinell, der Saft gegen Augenentzündungen angewendet. *(Su.)*

Stellarīnen *(Spr.,* **Stellarinēae** *Rchnb.)*, 2. Ordn. der nat. Pflanzenfam. der Caryophylleen, ſ. Nelkengewächſe 1.

Stellāris (S. *Mnch.*), Pflanzengatt., deren Arten zu Scilla u. Ornithogalum gehören.

Stellāris fāscia (Chir.), die Sonnenbinde.

Stellāten (**Stellātae,** Bot.), ſ. u. Rubiaceen 1.

Stellātim (lat.), ſternmäßig; bei **S. gehn,** ſcherzhafter Ausdruck für: Sternſehen gehen, d. h. um nächtliche Weile auf Liebesabenteuer ausgehn.

Stellatīna trĭbus (röm. Ant.), ſ. Tribus 1.

Stellātis cămpus (a. Geogr.), ſ. Campus stellatis.

Stellātus (lat.), **1)** geſtirnt; **2)** (Bot.), ſternförmig.

Stēllblättchen (Uhrm.), ſo v. w. Stellſcheibe. **S-blech** (Jagdw.), ſ. unt. Schwanenhals 1. **S-boden, S-bottich,** ſ. u. Bierbrauen 9 b u. 12 a.

Stēlle, 1) ſo v. w. Ort; **2)** ein od. mehrere zuſammengehörige Sätze aus einem Buche od. aus einer Schrift; **3)** Amt, Anſtellung; **4)** im Oeſtreichiſchen ſo v. w. Departement, ſo Hof-S.

Stēllen, 1) ſtehen machen, im Gegentheil des Laufens; **2)** der Hund ſtellt ein Wild, wenn er es durch Bellen zum Stehen bringt, das Wild ſtellt ſich, wenn es nicht vor dem Hunde flieht, ſondern ſich wehrt; **3)** die Milch ſt., ſie zum Gerinnen bringen; **4)** das Waſſer ſt., es ſtauen; **5)** einen Dieb ſt., angeblich durch gewiſſe Künſte bewirken, daß er ſich nicht von dem Orte entfernen kann, wo er ſtehlen will; **6)** ſ. u. Bierbrauen 10; **7)** (Mal.), einen Menſchen, eine Figur, einen Gegenſtand in die Lage bringen, wo man ſie am beſten copiren kann; vorzüglich vom Modell od. Act (ſ. d. 2), nach welchem der Künſtler die menſchl. Geſtalt ſtudirt u. copirt; **8)** Netze, Tücher ꝛc. zum Jagdbetriebe od. zum Fange aufſtellen; **9)** das Geſchütz ſt., es richten; **10)** den Zeiger einer Uhr auf eine gewiſſe Stunde od. einen Theil derſelben richten; **11)** ſ. u. Schriftgießen 4; **12)** ſich ſt., ſ. u. Schwein 21. *(Feh.)*

Stēllen (reguliren), den Gang einer Uhr ſo einrichten, daß ſie in 24 Stunden der mittlern Zeit auch genau 24 Stunden zeigt, alſo weder zu ſchnell noch zu langſam geht u. auch die mittlere Zeit richtig zeigt. Der richtige Gang wird bei Taſchenuhren durch die Stellung, bei Pendeluhren durch Verlängerung od. Verkürzung des Pendels regulirt. Das richtige Zeigen der mittlern Zeit muß nach dem Durchgang der Sonne durch den Meridian beſtimmt werden. Da aber der aſtronom. Tag, d. h. die Zeit von einem Durchgange der Sonne durch den Meridian bis zum nächſten Durchgange in den verſchiedenen Zeiten des Jahres bald mehr, bald weniger als 24 Stunden der mittlern Zeit beträgt, ſo muß man mit Hülfe der Aequationstafeln, auf welchen dieſer Unterſchied angegeben iſt, die Mittagszeit der mittlern Zeit berechnen, indem man von der Zeit, wenn die Sonne durch den Meridian geht, die Differenz abzieht, od. zu derſelben hinzurechnet. Im Allgemeinen kann man annehmen, daß den 13. April, den 13. Juni, den 28. Sept. u. den 24. Dec. die Mittagszeit des aſtronom. Tages mit der Mittagszeit der mittlern Zeit ungefähr übereinſtimmt. Kommt es blos darauf an, den Gang der Uhr zu reguliren, ſo geht man noch ſicherer, wenn man den Sterntag, d. h. die Zeit von dem Durchgange eines Fixſternes durch den Meridian bis zum nächſten Durchgange beobachtet, denn der Sterntag iſt ſich immer gleich u. beträgt 23 Stunden, 56 Min., 4 Sec. der mittlern Zeit. Auch kann man in gleicher Abſicht den Durchgang eines Fixſterns durch einen beliebigen Punkt am Himmel in 2 auf einander folgenden Nächten beobachten.

Die

Die Beobachtung kann man mit einem Rohre anſtellen, welches an der einen Seite eine kleine, an der andern eine größere Oeffnung hat; letztre iſt mit 2 in rechten Winkeln ſich kreuzenden Fäden überſpannt. *(Fch.)*

Stēllenbosch, **1)** Diſtrict auf dem Caplande (SAfrika) zwiſchen den Diſtr. Cap u. Zwellendam, gut angebaut, Fluß Breede Rivier; 1290 QM., 26,000 Ew. Hier Gnadenthal, Miſſionsort der Herrnhuter, 1600 Ew.; dabei der Gnadenberg (Papiansberg), Paarl, Miſſionsort; Diſtricte: Bottekari, Drakenſtein (Drachenſtein) mit Franſche Hoek, von vertriebenen Hugenotten bewohnt; capſche Fläche, Hottentottiſch-Holland, mit gutem Weinbau. **2)** Hauptſtadt hier, regelmäßig angelegt, 1000 Ew. *(Wr.)*

Stēllenzahl, ſ. Reihe 2.

Stēller (Uhrm.), ſo v. w. Rechen.

Stēller (Georg Wilhelm), geb. 1709 zu Windsheim in Franken; ſtud. zu Wittenberg Theologie, dann zu Halle Botanik u. Medicin, ward ruſſ. Feldarzt, wohnte der Belagerung von Danzig bei, wurde 1734 Leibarzt des Biſchofs von Nowogorod u. bereiſte 1738 Kamtſchatka, erfror aber 1745 auf der Rückreiſe. Seine Beſchreibung von dem Lande Kamtſchatka gab J. B. Scherer, Frankf. 1774, heraus. *(Md.)*

Stēllerberg, 1300 F. hoher Berg im Fürſtenth. Hersfeld der kurheſſ. Prov. Fulda.

Stellēri, ſo v. w. Borkenthier.

Stellēridae (Petr.), ſo v. w. Seeſterne.

Stēllfalle (S-schütze), eine kleine Schleuße od. auch nur ein Schutzbret, welches dazu dient, eine beſtimmte Menge Waſſer in einen Seitenkanal zu ſchlagen.

Stēllflügel, ſ. u. Jagdzeuge 1. **S-garn**, ein großes Netz, welches quer durch einen Fluß geſtellt wird. **S-graben**, ſ. u. Vogelherd 4. **S-haken**, ſ. u. Schwanenhals 4. **S-hefen** (Brauw.), ſo v. w. Unterhefen.

Stēllholz, **1)** ein Werkzeug, mit deſſen Hülfe die Kämme u. Schäfte höher u. niedriger geſtellt werden; **2)** (Jagdw.), bei Fallen, Schlagbäumen (ſ. unt. d.) u. Schlagnetzen ein Holz, womit ſie aufgeſtellt werden u. durch deren leiſe Berührung dieſelben zuſchlagen; **3)** (**Stēllhölzchen**, Vogelf.), ſ. u. Sprenkel 1).

Stēllida, Stadt in der griech. Prov. Doris, am Meerbuſen von Zeitun, von den Türken im griech. Befreiungskrieg zerſtört, jetzt wieder aufgebaut.

Stēllifer, Sternträger, ſ. u. Bodian d)

Stellīferi, ſ. Kreuzorden 1).

Stellifōrmis (Bot.), ſo v. w. Stellatus.

Stēlling, Fiſch, ſo v. w. Aeſche 1) a).

Stēllinger, die 842 mit Kaiſer Lothar verbündeten Sachſen, welche von Ludwig d. Deutſchen Herſtellung ihrer alten Rechte u. Verfaſſung erkämpfen wollten; der Vertrag von Verdun 843 endete ihre Anſprüche.

Stēllio, ſ. Dorneidechſe.

Stellionātus (lat.), **1)** ein ränkevolles, betrügeriſches Handeln; **2)** allerhand Betrug, ſ. d. 1 u. Fälſchung 1; **3)** beſ. die Betrügereien im Handel u. bei Verträgen, wo es auf Vermögensverringerung des Andern ankam; vgl. Falsum.

Stellīt, ſ. u. Kalk 2) a).

Stēllkeil (Kriegsw.), ſo v. w. Richtkeil.

Stēllklotz, ein Klotz, welcher beim Ausſpannen des Tuches am Tuchrahmen auf die Scheibe gelegt wird, um dieſelbe mittelſt des Breitbaumes niederzudrücken u. das Tuch auszuſpannen; man ſtemmt dabei den Breitbaum gegen den **S-nagel**, einen ſtarken, hölzernen Pflock, der in ein Loch der innern Säule des Tuchrahmens geſteckt wird.

Stēllleute, Jagdleute, welche die Zeuge aufſtellen.

Stēllmacher, zünftige Handwerker, welche das Holzwerk an allerlei Wagen, Kutſchen u. Schlitten verfertigen. Die S. lernen 3, wenn ſie kein Lehrgeld geben, 4 Jahr, fertigen als Meiſterſtück eine Poſtkaleſche u. wandern. An manchen Orten fertigen die Radmacher die Räder allein.

Stēllmeisen, Räuberbande, die Sachſen verwüſtete, von Kurfürſt Ernſt u. Albrecht 1466 vertilgt.

Stēllnagel, **1)** ſ. u. Stellklotz; **2)** (Artill.), ſo v. w. Protznagel.

Stēllrad, **1)** (Uhrm.), ſ. u. Stellung; **2)** ſo v. w. Sperrrad.

Stēllriegel (Artill.), ſo v. w. Ruheriegel.

Stells, Berg in der portug. Provinz Entre Minho e Douro, oben mit einem bis jetzt noch unergründeten, zuweilen von Stürmen bewegten See, unten mehrere heftig ſprudelnde Quellen.

Stēllscheibe (Uhrmach.), ſ. unt. Stellung. **S-schieber**, ſ. u. Steigradskloben. **S-schlüssel**, ſ. u. Trommel.

Stēllschraube, eine Schraube, die nicht dazu dient, etwas zu befeſtigen, ſondern die nähere od. entferntere, höhere od. tiefere Stellung eines Theiles zu bewirken, wie dies bei verſchiednen Maſchinen, bei Meßtiſchen ꝛc. nöthig iſt.

Stēllstange, **1)** (Jagdw.), ſo v. w. Forkel; **2)** ſ. u. Bömſch. **S-stock** (Vogelſ.), ſo v. w. Lorvenſtab. **S-stück**, bei Taſchenuhren die mit dem Stellungsflügel verbundne Stellſcheibe. **S-tafeln** (Happenbreter), 2¼ F. lange Breter am Kehrherde, welche 5—6 Zoll Fall haben.

Stēllula (Bot.), kleiner Stern od. blattartige Ausbreitung, welche an gewiſſen Mooſen an der Spitze des Schaftes ſteht u. die männlichen Blumen einſchließt.

Stēllulae Verheyēnii (Anat.), ſ. u. Nieren 1) 10.

Stellulātus (Bot.), ſo v. w. Stellatus. **Stellulīna**, ſo v. w. Teutaridea (Bot.).

Stellung, 1) die Art u. Weiſe, wie mehrere Dinge einer Art zu einer Art geſtellt ſind, daher **2)** (Aeſth.), ſo v. w. Attitude; **3)** ſ. Aufſtellung; **4) S. von Truppen**, ſ. Poſition 2) u. 3); **5)** an den Taſchenuhren eine Vorrichtung, mittelſt welcher der Gang der Uhr ſchneller od. langſamer gemacht werden kann. Dazu gehört der **S-srücker** (Rücker), ein Stück Meſſing in Geſtalt eines Bogens, welches neben der Spiralfeder u. mit derſelben concentriſch liegt; an der innern Seite des Rückers iſt eine kleine Hervorragung, das Rückklöbchen, welches bis unter die Spiralfeder reicht u. mit 2 Stiftchen verſehen iſt, zwiſchen welchen die Spiralfeder liegt. An der äußern Seite iſt der Rücker mit Zähnen verſehen. Ueber dem Rücker iſt der **S-sflügel** angebracht, welcher ebenfalls die Geſtalt eines Bogens hat, u. auf die Klobenplatte aufgeſchraubt iſt. Auf der untern Seite des Stellungsflügels iſt eine Vertiefung eingedreht, in welcher der Rücker liegt u. ſich verſchieben läßt. An der äußern Seite des Rückers liegt das **Stellrad**, ein Stirnrad, welches um eine Welle beweglich iſt, u. deſſen Zähne genau in die Zähne des Rückers eingreifen. Ueber dem Stellungsrade u. daſſelbe bedeckend, liegt die **Stellscheibe**, welche auf die Klobenplatte aufgeſchraubt wird; ſie iſt meiſtens von Silber, der obere Zapfen des Stellrades geht durch die Stellſcheibe hindurch, iſt da vierkantig u. trägt den **Stellweiser (Stellzeiger)**, einen kleinen Weiſer von Stahl. Die Stellſcheibe iſt in mehrere Grade eingetheilt u. hat auf der einen Hälfte die Aufſchrift: **Retarde**, auf der andern Hälfte: **Avance**. Rückt man nun mit dem Uhrſchlüſſel an dem vierkantigen Zapfen den Stellweiſer mehr nach Retarde zu, ſo dreht ſich das Stellrad, greift in die Zähne des Rückers u. ſchiebt dadurch denſelben nebſt dem Rückklöbchen näher gegen das Ende der Spiralfeder; der ſpielende Theil der Spiralfeder wird dadurch länger u. der Gang der Uhr langſamer, weil nun die Schwingungen der Spiralfeder u. der ganzen Unruhe größer werden. Das Entgegengeſetzte findet ſtatt, wenn man den Stellungsweiſer nach **Avance** dreht; es entfernt ſich dann das Rückklöbchen von dem äußern Ende der Spiralfeder, der ſpielende Theil derſelben wird kürzer, kann nur kleinre Schwingungen machen, u. die Uhr muß deshalb ſchneller gehen. Die beſchriebne Einrichtung der S. heißt die franzöſiſche S., von der engl. S. verſchieden, bei welcher die Stellſcheibe u. das Stellrad auf dem Stellungsflügel angebracht iſt u. die Stellſcheibe ſich mit dem Stellrade dreht. Auch hat man noch andre Einrichtungen der S. **6)** (Vogelf.), ſ. u. Lerche; **7) S. der Planeten**, ſo v. w. Conſtellation. *(Fch. u. Pr.)*

Stellung der Mêsche, ſ. unt. Branntweinbrennen ꝛc.

Stellus, Fulvius, ſ. u. Epona.

Stellvertretung, ſ. u. Werbung ꝛ.

Stellweg (Jagdw.), ſo v. w. Stellflügel. **S-zeug, S-zunge** (Jagdw.), ſ. u. Bömſch. **S-zirkel**, ſo v. w. Bogenzirkel.

Stelopinakion (gr. Ant.), Votivtafel, an Säulen in Tempeln aufgehängt.

Stelvio, Dorf u. Berg, ſ. u. Stilfſerjoch, vgl. Sondrio 1).

Stelzadler, ſ. Stelzengeier.

Stelze, 1) ein Werkzeug, beim Gehen die Füße darauf zu ſtellen; die eine Art, gewöhnlich zum Spielwerk der Kinder dienend, beſteht aus 2 Stangen, welche ungefähr 1 Elle höher ſind, als der ſich ihrer bedienen will. An der Seite jeder Stange, ungefähr eine Elle über der Erde, iſt ein hervorragender Theil (Froſch) befeſtigt. Auf dieſen Froſch ſetzt der Stelzengänger den Fuß, läßt die Stange unter dem Arme hinterwärts in die Höhe gehen u. faßt dieſelbe mit der Hand, um ſie in die Höhe zu heben u. fortzuſetzen, wenn er fortſchreiten will. Eine andre Art S. iſt nur ungefähr 1 Elle hoch u. eben ſo breit, daß ſie an das Fußbret geſchnallt u. gebunden werden können. Um auf derſelben gehen zu können, bedarf es noch mehr Uebung. Aequilibriſten bedienen ſich derſelben, um einen ſogenannten **S-ngang** auszuführen. Beide Arten ſind auch in Marſchländern (wie in der Bretagne, den pontin. Sümpfen), beſ. bei Hirten gebräuchlich, wenn ſie durch eine ſumpfige od. überſchwemmte Gegend gehen wollen. S-n brauchten die Alten auf dem Theater; ſie beſtanden aus Stangen, die unten Gabeln hatten, u. wurden von denen gebraucht, welche ziegenfüßige Pane darſtellten; die Gabeln dienten, um damit beſſer ſtehen zu können. Solche beſtelzte Schauſpieler hießen Grallatores. **2)** So v. w. Stelzfuß; **3)** ſ. u. Pflug ꝛc; **4)** ſ. u. Weinbau; **5)** ſ. u. Mühle ꝛ; **6)** die Stützen der Spießbäume des Korbes an einem Pferdegöpel. *(Fch. u. Lb.)*

Stelzenbeine (Pedes grallarii), bei Vögeln hohe Beine mit halbnackten Schienen, deren Zehen geſpalten, geheftet od. durch Schwimmhäute verbunden ſind.

Stelzengeier (Gypogerani), Familie der Raubgeier, mit langen Beinen (weshalb ſie auch zu den Sumpfvögeln gerechnet wurden), befiederten Schienen, krummem, tiefgeſpaltnem, hakigem Schnabel, vorſpringenden Augenbrauen; dazu die einzige Gattung: Secretair, ſ. d.

Stelzenhühner, ſo v. w. Langzeher **S-kukuk**, ſ. u. Kukuk ꝛ. **S-läufer**, ſo v. w. Strandreiter. **S-mücke** ſ. u. Streckfußmücke D).

Stelzenpflug, ſ. u. Pflug ꝛc.

Stelzenthier (S-thierchen, Cothurnia), Gattung der polypenartigen Infuſorien, ſ. d.; Art: Milben-S. (Himantodus acarus, Kerone acarus), in Süßwaſſer.

Stēlzer (Chriſt. Jul. Ludw.), geb. 1758 zu Salzwedel; Stadtſecretär zu Leimbach, 1792 Juſtitiar zu Schraplau, ſpäter Profeſſor des Criminalrechts in Halle; ſchr.: Grundſätze des peinl. Rechts, Erf. 1790; Lehrbuch des deutſchen Criminalrechts, ebd. 1793; Lehrbuch des deutſchen Civilproceſſes, ebd. 1796; Grundſätze des preuß. gerichtl. Proceſſes, ebd. 1795; Kritik über des Freiherrn von Eggers Entwurf eines peinlichen Geſetzbuches für Schleswig u. Holſtein, Altona 1812, 2 Thle.; Ueber den Willen, Lpz. 1818. *(Md.)*

Stēlzfuss, **1)** ein einfacher, hölzerner Fuß, deſſen man ſich bedient, wenn man den eignen Fuß verloren hat; beſteht aus einem geraden Stück Holz, welches oben in eine Gabel endigt, ſo daß er bequem an den noch vorhandnen Reſt des eignen Fußes angeſchnallt werden kann; **2)** ein ſteifer Fuß; **3)** wenn die Köthe aus ihrer Richtung vorwärts weicht u., ſtatt daß ſie einige Finger breit hinter der Krone ſtehen ſollte, über dieſelbe hervorragt u. unbeweglich iſt. *(Fch.)*

Stēlzpflug, ſ. u. Pflug 18.

Stēlzvögel, **1)** (Grallae), nach Cuvier beſ. Ordnung der Vögel, begreifen die Laufvögel u. Sumpfvögel bei Andern, Unterſchenkel nackt, Tarſen hoch, Hals meiſt lang; wenige freſſen Samen u. Gras, die meiſten Fiſche u. Amphibien, die ſie aus dem Waſſer holen, manche auch Inſecten u. Würmer. Dazu die Familien: Kurzflügler, Feſtſchnäbler, Meſſerſchnäbler, Langſchnäbler u. Langzeher (ſ. d. a.); **2)** bei Andern die reiherähnl. Vögel unter den Sumpfvögeln. *(Wr.)*

Stemāstrum (S. *Bat.*), Pilzgattung aus der Fam. Streulinge Lycoperdinei *Rchnb.*

Stemātopus, ſo v. w. Kappenrobbe.

Stēmma (Mehrzahl **Stēmmata**, gr. Ant.), **1)** ſo v. w. Infula; **2)** Kränze u. Guirlanden, womit die Bruſtbilder der Ahnen geziert waren; **3)** Stammbaum, Genealogie. Daher: **Stemmatographīe**, ſo v. w. Genealogie.

Stemmatophȳsum (S. *Pohl*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächſe, Trichilieae *Rchnb.*, Meliaceae, *Pohl*, Styraceae *Beuth.* Arten: Bäume in Braſilien.

Stemmātopus, nach Cuvier Gattung der Robben, wo ſich 4 Schneidezähne oben, 2 unten finden, die Backenzähne aber zuſammengedrückt, dreiluppig, mit ſtarken Wurzeln verſehen ſind. Art: Kappenrobbe (S. cristatus), ſo v. w. Klappmütze, ſ. u. Robbe.

Stēmmaxt, eine ſehr ſcharfe Holzart, womit die Bäume nahe über der Wurzel abgehauen werden.

Stēmmband, ſo v. w. Hauptband.

Stēmmeisen, **1)** ein flacher Meiſel, ein Loch damit in Holz zu machen; **2)** eine Art Amboß, in der Mitte mit einem Loche in Geſtalt einer Meſſerklinge, in welches die Klinge geſteckt wird, wenn der Abſatz derſelben geſchmiedet wird.

Stēmmen, **1)** einen Baumſtamm abhauen, od. der Quere nach theilen; **2)** ſo v. w. Meiſeln; **3)** einen Gegenſtand ſteif gegen einen andern drücken; **4)** etwas auf dieſe Art dadurch unterſtützen, daß es nicht ſinken od. ſich nicht nach einer gewiſſen Richtung bewegen kann; **5)** das Waſſer ſt., es ſtauen; **6)** das zu Bauholz beſtimmte Holz im Walde ſchlagen laſſen.

Stēmmer, eine Stütze an dem Wendeſchemel eines Wagens, welche die Runge an dem Blatte des Schemels befeſtigt.

Stēmmlaute, ſ. u. Laute 1.

Stēmmleiste, an Rüſt- u. Leiterwagen eine ſtarke Stange, welche zu Unterſtützung dient, indem ſie unten auf der Achſe ſteht, oben aber mittelſt eines Ringes an den Leiterbaum geſteckt wird.

Stēmmnadel, eine Nadel, die ein gebognes Oehr u. deren Spitze die Geſtalt einer Lanze hat; die Ueberſtemme mit derſelben an das Oberleder befeſtigen, heißt annadeln.

Stēmmpolen, ſ. u. Klempner 4.

Stēmmring, ein offner Fingerhut.

Stēmmschützenstange (Hüttenkunde), die neben jedem Hammer hängende Stange, welche an einem Hebel befeſtigt iſt, der mit dem Schützbret auf dem Waſſergerinne verbunden iſt. Der Hammerſchmied kann mittelſt der S. das Schützbret erheben od. niederdrücken u. das Anſchlagewaſſer u. zugleich die Geſchwindigkeit der Bewegung der Hämmer vermehren od. vermindern. *(Schil.)*

Stēmmthüre, ſ. u. Schleuße 81.

Stemōdia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Perſonaten, Scrophularinen *Spr.*, *Juss.*, *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in Weſt- u. OIndien, zum Theil in Gewäſſern.

Stemonitēi, ſ. u. Pilze 17.

Stemonītis (S. *Pers.*), Pflanzengatt., Pilzgatt. aus der Familie Streulinge, Trichospermi *Rchnb.*, Gasteromycetes, Trichospermi, Myxogastres *Fries.* Arten: in mehrere Tribus zerfallend, an Baumſtämmen, Rinden, faulem Holze, ſehr klein; feines, um ein kleines Säulchen befeſtigtes Haargewebe nach zerſprungner Kapſel.

Stemonodēae, Pflanzen, welche nur männliche Blüthen tragen.

Stemonūrus (S. *Blum.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Santalaceen, Oxyrideae *Rchnb.*, Olacineae *Missn.* Arten: Bäume auf Java.

Stēmpe (Techn.), ſ. u. Keſſel 1).

Stēmpel, **1)** ein Werkzeug zum Stoßen, ſo die Mörſerkeule; **2)** ſo v. w. Stampfe u. Pochſtempel; **3)** Durchſchlag, womit die Löcher in die Hufeiſen u. Wegenſchienen gemacht (geſtempt) werden; **4)** Werkzeug, welches auf der einen Fläche

mit

mit erhabnen od. vertieften Figuren od. Buchſtaben verſehen iſt, um mittelſt aufgetragner Farbe dieſe Figur abzudrücken, od. mittelſt eines ſehr ſtarken Druckes dieſe Figuren in eine etwas weichere Maſſe einzudrücken, ſo namentlich die S. zur Verfertigung der Münzen u. Medaillen, welche von dem beſten Stahle gemacht werden; **5)** das mit einem ſolchen Werkzeuge aufgedrückte Zeichen, welches als Merkmal der erprobten Güte einer Waare, des Urſprungs (von woher), od. einer bezahlten Abgabe dient; **6)** ſ. Schriftgießen 3; **7)** (Münzw.), ſo v. w. Drücker 5); **8)** ein ſtarkes Stück Holz; **9)** (Forſtw.), ſo v. w. Forſthammer; **10)** ſ. u. Brunnen 16; **11)** ſ. u. Rakete 9; **12)** (Bergw.), in Ungarn ſo v. w. Thürſtock; **13)** ſ. u. Schacht 6; **14)** ſ. u. Zimmerung; **15)** ſ. u. Stempelpochwerk; **16)** ſ. u. Kryptogamen. *(Fch. u. Schü.)*

Stēmpelamt, **1)** die Behörde, wo die Aufſicht über Stempelung der Spielkarten, Waaren u. dgl. geführt wird, od. auch **2)** wo dies geſchieht; die eingenommene indirecte Abgabe: **S-geld (S-abgabe).**

Stēmpelbogen, ſ. u. Stempelpapier.

Stēmpelmade, ſ. Birnfliegen 1) u. Blumenfliegen 6.

Stēmpeln, **1)** mittelſt eines Stempels ein Zeichen auf etwas ausdrücken; es geſchieht dies bei manchen Waaren, wenn ſie von dem Schaumeiſter für gut u. tüchtig befunden worden ſind, u. es iſt da der Stempel mit Farbe ausgedrückt od. in Blei geſchlagen (vgl. Plombiren); ferner geſchieht es auch bei Spielkarten, Kalendern, Zeitungen u. bei Papier, welches zu gerichtlichen Verhandlungen beſtimmt iſt, als Zeichen, daß die beſtimmte Abgabe an den Staat davon entrichtet iſt; **2)** (Seew.), ſ. u. Anſetzer.

Stēmpelpapier, **1)** in den meiſten Staaten erhebt man eine indirecte Abgabe, indem man Schreibepapier, das für rechtl. Geſchäfte, z. B. Wechſel, Aſſignationen, Contracte, Teſtamente, kirchliche Zeugniſſe, proceſſuale Schriften u. dgl. beſtimmt iſt, mit einem beſ. Staatsſtempel verſieht u. davon eine Abgabe einfordert, die entweder ſich nach der Aufdrückung des Stempels ein für allemal, od. nach der Größe der Summe richtet, über die das Inſtrument lautet. Meiſt wird der Stempel auf den obern Rand der vordern Seite jedes Bogens **(S-bogens)** aufgedrückt. Actenſtücke, die nicht auf S-bogen verzeichnet ſind, ſind entweder vor Gericht ungültig, oder die Umgehung des Stempels wird geſetzlich (meiſt durch Erlegung des 10- od. 20fachen Werths) geſtraft. Nachmachen od. Verfälſchung der S-bogen wird als Fälſchung geahndet, od. es iſt dafür eine andre Strafe feſtgeſetzt. **2)** (Geſch.). Kaiſer Juſtinian (Novell. 44, 2) ſoll 537 n. Chr. das S. eingeführt haben. Da indeſſen dort von keiner Abgabe geſprochen wird u. er zugleich auch verbot, die Zeichen abzuſchneiden, ſo iſt zu vermuthen, daß dort nur von einer Bezeichnung des Papiers, nicht aber vom S. die Rede iſt. Auch das S., welches 1555 in Spanien eingeführt worden ſein ſoll, iſt zweifelhaft, gewiß jedoch, daß 1624 (vielleicht ſchon früher) in Holland ein eigentl. S. eingeführt war. 1655 wurde die Einführung des S-s in Frankreich befohlen, aber erſt 1678 trat ſie wirklich ins Leben. 1668 beſtand in Spanien S., in Sachſen u. Brandenburg wurde es 1682, 1690 in Nürnberg, 1709 in Hannover eingeführt. Die Einführung des S-s in NAmerika veranlaßte nächſt der Theeacte dieſe Colonie 1775 zum Aufſtand. *(Pr.)*

Stēmpelpochwerk (Bergw.), Pochwerk mit Stempeln; die gewöhnlichſten ſind die mit Däumlingen. Zuerſt wird der Pochſtuhl od. derjenige Theil, welcher unter dem Boden des Pochgebäudes liegt u. zur Befeſtigung des Ganzen dient, vorgerichtet, nämlich die Schwellen, in u. an welche die Pochſäulen geſtellt u. auch noch durch Streben unterſtützt werden. Am untern Theile der Säulen werden die Pochwände befeſtigt, welche den Pochtrog bilden, u. zwiſchen denſelben laufen die **Stēmpel**, lange, 4eckige Balken am untern Ende mit eiſernen Pocheiſen od. Pochſchuhen u. weiter hinauf mit einem Däumling verſehen, mittelſt welcher ſie durch die mit Heblingen od. Walzen verſehne Welle gehoben werden. Eine andre Art der S-e iſt die mit geſchlitzten Stempeln; ſie haben vor den vorigen den Vorzug, daß die bewegende Kraft den Stempeln näher liegt u. die Heblinge ſenkrecht auf die Achſe derſelben wirken. S. übrigens Pochwerk u. Walzenpochwerk. *(Schü.)*

Stēmpelschneidekunst, die Kunſt, in ein härteres Metall Stempel zu ſchneiden, mittelſt deren man in ein weicheres Vertiefungen einſchlägt, od. Münzen prägt. Zu den **S-schneidern** gehören daher auch die Petſchaftſtecher u. die Schriftſchneider (ſ. d. u. Schriftgießer), die eigentl. Anwendung der S. geſchieht aber beſ. für Münzen u. Medaillen. Man ſchneidet die Stempel für Münzen in weichen Stahl u. härtet ſie nach geſchehenem Schnitte. Die Gegenſtände, welche in den Stempel gegraben werden ſollen, werden entweder erhaben gearbeitet, od. vertieft, je nach den Umſtänden. Buchſtaben werden mit gewöhnl. Bunzen hineingeſchlagen. Sonſt brauchte man ſehr ſtarke Stempel zum Prägen, jetzt weniger ſtark (Blättchen). Vgl. Münze 2) (Geſch.) 8 ff. u. Medaille 7 ff., wo die bedeutendſten Künſtler dieſes Fachs genannt ſind. *(Fch. u. Jb.)*

Stēmpelstange (Nadler), ſ. unt. Stecknadeln 7.

Stēmpelstrang (Styllicus), von dem Griffel zu dem unbefruchteten Samen hingehendes, letzterem die Befruchtungsmaterie zuführendes Gefäß od. Faſerbündel.

Stēm-

Stēmpelzeichen, Zeichen, welches in die Münzen eingeſchlagen wird, um bei einer Münzveränderung die ferner noch geltenden Münzen u. ihren Werth zu bezeichnen. Dies war ſchon bei den Römern gebräuchlich, in Frankreich früher gar allgemein, in Deutſchland findet es ſich im 16. u. 17. Jahrh. beſ. häufig bei geiſtl. Fürſten u. Städten; in Rußland wurden die alten Reichs- u. Albertusthaler 1655 mit dem Georgenſtempel in der Noth zu Rubeln geſtempelt; in neuerer Zeit ſind in Spanien die Silbermünzen von König Joſeph meiſt mit einem S. verſehn, am häufigſten kommt es aber bei braſil. Kupferſcheidemünzen vor, welche öftern Reductionen unterworfen wurden. *(Meh. u. Jb.)*

Stēmpelzug (Bergw.), ſo v. w. Sperrzimmerung, ſ. u. Zimmerung.

Stēn (engl., Seew.), ſo v. w. Spiegel 14).

Stenăctis (S. *Cass.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Astereae *Less.* Art: S. annua (Asser annuus *L.*), in NAmerika, in Europa hier u. da verwildert, mit aufrechtem, oben äſtigem Stengel, in Doldentrauben ſtehenden, denen von Bellis perennis ähnlichen Blüthen, als diuret. Mittel gebraucht.

Stenăgma (Stenăgmos, gr.), das Stöhnen.

Stenăndrium (S. *Nees.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Acanthaceae, Ruellieae *Nees.* S. Mandioccanum, in Braſilien.

Stenanthēra (S. *R. Brown*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ericeen, Ordn. Epacriden *Spr.*, Plumbagineen, Epacrideae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. pinifolia, Strauch in Neu-Holland, mit gedrängt ſtehenden, nadelartigen Blättern, bauchigröhrigen Corollen.

Stēnay (ſpr. -näh, lat. **Stēnacum**, Satanacum), Stadt im Bzk. Montmedy des franz. Depart. Maas; Eiſenwerke, Weinfäſſerfabrik, 4000 Ew. 1654 von den Franzoſen erobert, ſ. Frankreich (Geſch.) zz; am 1. Sept. 1792 Sieg der Oeſtreicher unter Clairfait über die Franzoſen.

Stēnbock (Magnus), geb. 1664 zu Stockholm; trat in holländ. Dienſte, focht unter den Prinzen von Waldeck u. Baden in den Niederlanden u. am Rhein; ward 1697 Oberſt, trug unter Karl XII., der ihn hochachtete, viel zum Siege bei Narwa bei, machte 1706 den poln. Krieg mit, begleitete den König nach Schonen u. ward dort zum Statthalter ernannt. 1708 nach der Schlacht bei Pultawa ſtellte ihn die Regentſchaft an die Spitze von 20,000 Mann, um Friedrich IV., König von Dänemark, welcher die Schwäche der Schweden benutzend, nach Schonen überſetzte, zu bekämpfen. Die Dänen mußten ihm, bei Helſingborg geſchlagen, weichen, u. nach Deutſchland überſetzend, ſiegte er am 20. Dec. 1712 bei Gadebuſch nochmals, ging dann nach Holſtein u. verbrannte im Jan. 1713 Altona, gerieth aber in Folge ſeines raſchen Vordringens bei Tönningen von Dänen, Ruſſen u. Sachſen eingeſchloſſen, nebſt ſeiner Armee 1713 in Kriegsgefangenſchaft, wurde nach Kopenhagen gebracht u. erfuhr beſ. nach einer mißlungnen Flucht die härteſte Behandlung. Er zeichnete im Kerker das Elend ſeiner Lage u. ſeine Rechtfertigungen auf, verbarg dieſe Papiere ſorgfältig, die nach ſeinem Tode 1717 ſein Sohn erhielt u. die 1773 in Lönboms Anekdoten von berühmten u. ausgezeichneten Schweden bekannt gemacht wurden. *(Kg.)*

Stēnbrohult, Kirchſpiel, ſ. unt. Albo 2).

Stencōrus, Käfer, ſo v. w. **Rhagium**.

Stenczēwo, Stadt im preuß. Kr. u. Rgsbzk. Poſen, dem König der Niederlande gehörig, an einem See, mit Naſſau Dillenburgſchen Coloniſten, Wollenzeugweberei, 1000 Ew.

Stēndal, 1) Kreis des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 35,000 Ew.; **2)** Kreisſtadt darin, ſonſt Hauptſtadt der Altmark, an der Uchte, 6 Kirchen (Domkirche), Rolandsſäule, Gymnaſium, 6 Hoſpitäler, Waiſenhaus, Armenkrankenhaus, Freimaurerloge goldne Krone, Tabaksbau, Wollenweberei, 6150 Ew., Geburtsort von J. Winckelmann. Gab ſonſt der johanneiſchen Linie der askaniſchen Markgrafen in Brandenburg den Namen der **Stendălschen Linie**, ſ. Brandenburg (Geſch.) zz. *(Cch.)*

Stēndel, ſo v. w. Drehlinge, ſ. d.

Stēndelwurz (S-wurzel), 1) (S-kraut), Platanthera bifolia; **2)** kleine S., Orchis Morio; **3)** große S. O. militaris; **4)** breitblätterige S., O. latifolia; **5)** gefleckte S., O. maculata.

Steneosăūrus (Petref.), ſ. u. Saurilithen.

Stēnersen (Peter Chriſtopher), geb. 1723 zu Steige in Guldbrandsdalen, ſt. 1776 als Prediger zu Töllöſe in Seeland, däniſcher Dichter, hauptſächlich in der beſchreibenden Gattung.

Stēnge, auf großen Schiffen der erſte Aufſatz des Maſts über dem Mars; der 2. Ueberſatz heißt die Brahm-S. u. wird nach der Verſchiedenheit der Maſten, die große, die Vor- od. die Kreuzbram-S. genannt. Davon Bramraa, die dazu gehörige Segelſtange; Bramſegel (ſ. unt. Segel); Bramſtengenſtag, die großen, von einem Maſt zum andern laufenden Taue; Brambraſſen u. Bramſchoten u. Bramſegelfall, die zu dem Bramſegel gehörigen Taue, Bramtop, der oberſte Theil des kleinen, aufgeſetzten Maſtbaums; die 2 Taue, welche an beiden Seiten der Bramſtengen angebracht ſind u. zur Befeſtigung derſelben dienen, heißen Bramſtengenwand; ſie werden gewöhnlich an den Enden der Saaling feſtgebunden. **S-streichen,**

chen, die mittlern u. obern S=n aus ihrem Stande heben u. am unterſten Maſte herunterlaſſen, damit das Schiff während des Sturmes nicht zu ſehr ſchwanke. *(v. Hy.)*

Stĕngel (Stamm, aufſteigender Stock, Caulis, Truncus, Cormus, Caudex adscendens). [1]Im weiteſten Sinne der Theil einer Pflanze, der von der Wurzel an in die Höhe ſteigt u. über der Erde Aeſte, Zweige, Blätter, Blüthen, Früchte trägt. Er findet ſich nicht bei allen Pflanzen u. die, denen er fehlt, heißen: **ſtĕngellos** (acaules). Zwiſchen ihm u. der Wurzel findet ſich oft ein mehr od. minder ausgebildeter Zwiſchentheil: der Wurzelſtock (**Rhizoma**, ſ. u. Wurzel). I. Man unterſcheidet mehrere **Arten des S=s**: [2]**A) Stamm** im engern Sinne (Truncus) bei Bäumen u. Sträuchern, ausdauernd, holzartig; **a)** baumartig (arboreus), unten dicker, meiſt ohne Aeſte, oben durch Vertheilung in Aeſte eine Krone bildend; **b)** ſtrauchartig (fruticosus), von unten auf äſtig; [3]**B) Stock** (Strunk, Stipes), der Stamm der Palmen (Taf. IX. Fig. 13), der Farrenkräuter, der Stiel der Pilze; [4]**C) Halm** (Culmus), iſt der S. der Grasarten, meiſt hohl od. mit ſaftigem, markartigem Safte ausgefüllt, gegliedert, an den Gelenken meiſt knotig, von den Blattſcheiben umgeben; [5]**D) Binſenhalm** (Calamus), dem vorigen ſehr ähnlich, auch oft unter jenem befaßt, aber nicht knotig, nicht hohl, ſondern mit Mark ausgefüllt, bisweilen eckig, oft frei von Blättern, dann auch Schaft genannt; [6]**E) Schaft** (Scapus), knotenlos, meiſt fleiſchig, meiſt keine Blätter, ſondern nur Blüthen tragend, bei Zwiebelgewächſen, auch bei Primula, Plantaga u. m. a.; [6b]**F) Schwimmſchaft** (Hydrocormus), bei Waſſerpflanzen, horizontal auf dem Waſſer ſchwimmend, mit Blättern verſehn, meiſt dicht, ſelten etwas röhrig. [7]**G)** Der **S. im engern Sinne** (Caulis), jeder nicht unter die genannten Arten zu rechnende S. der Pflanzen, Kräuter, Halbſträucher, kleinern Sträucher, welcher Blätter u. Blumen trägt. Ueber den **H) S. der Mooſe** ſ. unt. Kryptogamen [14], **I) S. der Pilze** ſ. ebend. [12], **K) S. der Farrnkräuter** ſ. ebd. [31]. [8]II. **Je nach der Dauer des S=s** unterſcheidet man **A) Bäume u. Sträucher** (♄), mit einem unbeſtimmte Reihe von Jahren fortvegetirenden S.; **B) Halbſträucher** (Suffrutices): nur unten holzig, oben krautartig, weich u. daher in ihrem obern Theile alljährlich im Herbſte abſterbend; **C) Sommergewächſe** (einjährige Pflanzen [☉], Plantae annuae), deren S. jährlich, nachdem ſie einmal Früchte getragen, nebſt der Wurzel abſterben; **D) zweijährige Pflanzen** (Pl. biennes [♂]), die erſt im 2. Jahre ihre Vollendung erreichen, Früchte tragen, dann abſterben; **E) ausdauernde** (perennirende, Staudengewächſe, Pl. perennes [♃]), deren S. alljährlich abſterben, während die Wurzel lebend bleibt u. im nächſten Jahr neue S. treibt. III. **Im Allgemeinen kann ein S. ſein:** [9]**A) hinſichtlich ſeiner Subſtanz:** krautartig (herbaceus), weich, leicht zu ſchneiden; holzig (lignosus), aus dicht verbundenen feſten Faſern; faſerig (fibrosus), aus feſten, zähen, aber leicht von einander zu trennenden Faſern beſtehend; fleiſchig (carnosus), feſt u. ſaftig, etwa wie das Fleiſch eines Apfels; ſaftig (succulentus), mehr flüſſige als feſte Theile enthaltend; feſt (solidus), durchaus von gleicher feſter Subſtanz; ſchwammig (spongiosus), aus elaſtiſchem Marke beſtehend, daher leicht zuſammenzudrücken u. Waſſer einſaugend; markig (medullosus), mit Mark ausgefüllt; locker (inanis), mit lockerem Mark nicht vollſtändig ausgefüllt; voll (farctus), dicht mit Mark ausgefüllt; hohl, röhrig, (fistulosus), ohne Mark, eine Röhre bildend; fächerig (loculamentosus, septis s. dissepimentis intertinctus), wenn der hohle od. markige innere Raum durch Häute in der Quere abgetheilt iſt; ſpröde, ſteif (rigidus), ſchwank, ſchlaff (laxus); zerbrechlich (fragilis); zähe (tenax), welche Bezeichnungen keiner Erklärung bedürfen. [10]**B) Hinſichtlich ſeines Standortes:** ſchmarotzend (parasiticus), auf andern Gewächſen ſitzend und aus dieſen ſeine Nahrung ziehend; ſchwimmend (natans), auf der Oberfläche des Waſſers liegend; untergetaucht (submersus), unter dieſelbe verſenkt. [11]**C) Hinſichtlich ſeiner Geſtalt: a) im Allgemeinen:** ſchlank (gracilis), im Verhältniß zur Dicke ziemlich lang, jedoch ſich aufrecht erhaltend; ſchwach (debilis), ohne Stütze ſich aufrecht erhaltend; ſteif (rigidus, strictus), gerade, meiſt ſenkrecht, u. obgleich ſchlank, doch ſich nicht beugend; biegſam (flexibilis), gerade, ohne zu brechen leicht hin u. her zu biegen; rebenartig (sarmentosus), kletternd od. kriechend u. holzig; ſeilförmig (funicularis), walzenförmig, dünn, langgeſtreckt; fadenförmig (filiformis), von der Stärke eines dünnen Bindfadens, lang, überall gleich dick; haarförmig (capillaris), von der Stärke eines Haars; borſtenförmig (setaceus), dünn, biegſam, nach oben dünner zu laufend, meiſt kurz; gegliedert (articulatus), in der Quere durch Einkerbungen abgetheilt, gleichſam aus gleichen Stücken zuſammengeſetzt; gelenkig, knieförmig (geniculatus), gegliedert, mit an einem Ende dickeren Gliedern, od. auch blos mit, weder eingezogenen, noch angeſchwollenen Gelenken verſehen; knotig (nodosus, ſ. Taf. IX. Fig. 14), wenn die Glieder durch hervorſtehende Knoten unterſchieden ſind, od. wenn hervorſtehende Knoten ohne Theilung vorhanden ſind. [12]**b) In Berückſichtigung ſeines Querdurchſchnittes:** rund, walzenförmig (teres cylindricus) mit ganz run=

rundem Querdurchſchnitt; halbrund, halbwalzenförmig (semiteres, semicylindricus), auf einer Seite flach, auf der andern rund; rinnenförmig (canaliculatus), auf einer Seite der Länge nach rinnenförmig vertieft; zuſammengedrückt (compressus), von beiden Seiten zuſammengedrückt, mit ſtumpfen Ecken; 2ſchneidig (anceps), ebenſo, mit ſcharfen Ecken; blattartig, häutig (membranaceus), ebenſo, ſehr dünn; eckig (angulatus, angulosus), mit mehreren Ecken u. vertieften, dazwiſchen liegenden Flächen, u. dann **c) nach der Beſchaffenheit der Ecken:** ſcharf- (acute-) u. ſtumpfeckig (obtuse angulatus), nach der Zahl der Ecken, 3-, 4-, vieleckig (tri-, quadr-, mult-angularis). Sind die Ecken ſtumpf u. die Flächen eben, ſo heißt er 3-, 4-, 5ſeitig (tri-, tetra-, pentagonus); bei ebenen Flächen u. ſcharfen Ecken: 3-, 4kantig (tri-, quadriqueter); bei ſtumpfen Ecken u. convexen Flächen: 3-, 4- ꝛc. winkelig (tri-, quadrangulatus); geflügelt (alatus), wenn die Ecken in häutige Anſätze auslaufen; geſtreift (striatus), mit vielen kleinen, einander naheliegenden, vertieften Längsſtreifen; gerippt (costatus), mit erhabenen Längsſtreifen. [13] **D) Hinſichtlich ſeiner Oberfläche u. Bekleidung:** nackt (nudus), ohne Blätter, Schuppen od. ſonſtige Nebenpflanzentheile; blattlos (aphyllus), ohne Blätter; ſchuppig (squamosus), mit Schuppen bedeckt; dachziegelförmig, engſchuppig (imbricatus), mit häufigen, wie Dachziegel auf einanderliegenden Schuppen; blätterig (foliosus, foliatus), Blätter tragend; gekrönt (coronatus), an der Spitze einen Blätterbüſchel tragend; ſparrig (squarrosus), mit ſteifen, anliegenden u. an der Spitze zurückgebogenen Blättern beſetzt; durchwachſen (perfoliatus), mitten durch ein Blatt gehend (ſ. Taf. IX. Fig. 13); ſcheidig (vaginatus), in Zwiſchenräumen von blättrigen Scheiden umſchloſſen; afterblättrig (stipulatus), mit Afterblättern verſehen; narbig (cicatriceus, cicatrisatus), mit Ueberbleibſeln od. Spuren abgefallner Blätter, od. gegliederter Zweige beſetzt; rankig (cirrhosus), mit Ranken u. Gabeln, wie z. B. der Wein; zwiebeltragend (bulbiferus), kleine Zwiebeln tragend, aus denen neue Pflanzen entſtehen, z. B. die Feuerlilie; klebrig (viscosus), mit einer klebrigen Feuchtigkeit überzogen; glatt (glaber), ohne Haare u. Borſten; eben (laevis), ohne Erhöhungen u. Vertiefungen; geglättet (laevigatus), faſt glänzend; glänzend (lucidus), wie mit einem Firniß überzogen; beſtäubt (pulverulentus), mit einem der Pflanze eigenthüml. Staube bedeckt; bereift (glaucus, pruinosus), wenn dieſer Staub graulich od. weißlichgrün iſt; rauh (scaber, asper), voll kleiner, rauher erhabner Punkte; weichhaarig (pubescens), dicht mit feinen weichen Haaren bedeckt; ſammetartig (velutinus, holosericeus), wenn dieſer Ueberzug dicker u. weicher, mit emporſtehenden Härchen, iſt; haarig (pilosus), mit einzelnen, langen, weichen Haaren beſetzt; zottig (villosus), wenn dieſe Haare ſehr lang, weich u. zahlreich; ſeidenartig (sericeus), wenn dieſelben glänzend, kurz, dicht anliegend, weich; wollig (lanatus), wenn ſie zahlreich, lang, weich, untereinander verwirrt; filzig (tomentosus), wenn die einzelnen wegen Verfilzung nicht zu unterſcheiden ſind; flockig (floccosus), wenn ſie verwirrt ſind u. in einzelnen Büſcheln ſtehen; borſtig (hispidus, hirtus, hirsutus), mit kurzen, ſteifen Haaren; ſtriegelig (strigosus), mit dicht anliegenden Borſten; ſpinnenwebig (arachnoideus), wie von Spinnen überſponnen; warzig (verrucosus), mit kleinen ſchwieligen Erhöhungen; höckerig (tuberculatus), mit kleinen ſchwammigen Erhabenheiten; korkig (suberosus), mit korkiger Rinde verſehen; riſſig (rimosus), wenn in der Rinde längslaufende Riſſe befindlich; (rimulosus), wenn dieſe Riſſe ſehr fein ſind; unbewehrt (inermis), ohne Dornen; dornig (spinosus), mit Dornen; ſtachelig (aculeatus), mit Stacheln verſehn; gefärbt (coloratus), von andrer Farbe als grün; gefleckt (maculatus), u. punktirt (punctatus). [14] **E) Hinſichtlich ſeiner Zertheilung** kann ein S. ſein: einzeln (solitarius), wenn aus der Wurzel nur 1 S.; vielfach (multiplex), wenn mehrere aus derſelben hervorgehen; raſenförmig (caespitosus), wenn aus der Vereinigung mehr. kurzer beblätterter S. ein Raſen entſteht; vollkommen einfach (simplicissimus), ohne alle Aeſte; einfach (simplex), mit ſehr wenigen Aeſten; ganz (integer), mit wenigen, einfachen, dicht beiſammenſtehenden Aeſten; etwas äſtig (subramosus), mit etwas mehr getheilten Äſten; äſtig (ramosus), in mehr. Aeſte überall getheilt; ſehr äſtig (ramosissimus), wenn alle Aeſte wieder in viele Nebenäſte u. Zweige getheilt ſind; verſchwindend (decompositus, deliquescens), durch Zertheilung in Aeſte vom Grunde auf gleichſam verſchwindend; geſtützt (suffultus), wenn von den Aeſten Ranken herabgehn, die in der Erde wurzeln; aushaltend, ganz (continuus), bis zum Gipfel, ohne ſich zu zertheilen, die Hauptaxe bildend, u. nur ſeitliche Aeſte kreisförmig abgebend (wie bei der Tanne); ſproſſend, quirlförmig (prolifer, verticillatus), mit vorigem zieml. gleichbedeutend; armförmig (brachiatus), mit kreuzweiſe ſtehenden Aeſten; 2theilig od. gabelförmig (dichotomus), bis in die kleinſten Aeſte ſich ſtets nur in 2 Theile ſpaltend (ſ. Taf. IX. Fig. 21); 3theilig (trichotomus), auf gleiche Weiſe ſich ſtets in 3 Theile ſpaltend; auslaufend (stolonifer), aus ſeinen unterſten Theilen ſeitliche Wurzelſproſſen ausſendend.

[15] **F)**

F) Hinſichtlich ſeiner Richtung u. Lage iſt der S.: gerade, aufrecht (rectus, erectus), ziemlich ſenkrecht; ſenkrecht (strictus), völlig ſenkrecht, ohne alle Biegung ſtehend; ſchief (obliquus), in einer ſchrägen Linie aus der Wurzel aufſteigend; aufſteigend (adscendens, assurgens), mit dem untern Theile an der Erde liegend, mit dem obern ſenkrecht emporſteigend; ſpiralförmig (spiralis), in einer Schneckenlinie ſich krümmend; geknieet (geniculatus, flexuosus), knieartig gebogen (Taf. IX. Fig. 17); hin- u. hergebogen (tortuosus, contortus), in verſchiedenen Richtungen unregelmäßig ſich biegend; klimmend (scandens), dünn u. ſchwach, an andern Gegenſtänden, mittelſt Ranken, gekrümmte Blattſtiele od. die eignen Windungen ſich anhaltend u. emporſteigend; wurzelnd (radicans), wenn dieſes Feſthalten durch kleine Wurzeln, wie beim Epheu; klammernd (alligatus), wenn es durch eigne Saugwarzen geſchieht (cuscuta); windend (volubilis), ſich ſchneckenförmig um einen Gegenſtand herumſchlingend u. ſo emporſteigend; dies geſchieht entweder nach rechts (dextrorsum volubilis [☾], ſ. Taf. IX. Fig. 15) od. nach links (sinistrorsum volubilis [☽], ſ. Taf. IX. Fig. 16). Der S. iſt ferner: niedergebogen (declinatus, inclinatus), wenn er ſchräg aufwärts ſteigend, ſich in einen flachen, mit der Convexität nach oben gerichteten Bogen abwärts beugt; rückwärtsgeneigt, zurückgebogen (reclinatus), gerade aufſteigend u. dann mit einem Mal von oben ſich niederbeugend; überhängend (nutans, cernuus), mit dem Gipfel ſich mehr od. weniger zur Erde neigend; gekrümmt (curvatus, arcuatus), eine mehr od. weniger merkliche Krümmung zeigend; geſtreckt, liegend (procumbens, humifusus, prostratus), ganz horizontal auf dem Boden liegend, ohne jedoch Wurzel zu ſchlagen; niederliegend, niederfallend (decumbens, procumbens), von der Wurzel aus etwas aufrecht, dann zu Boden geſtreckt; ſchleichend (reptans), am Boden hinkriechend ohne Wurzel zu ſchlagen; kriechend (repens), niederliegend, an mehreren Stellen ohne Ordnung anwurzelnd; rankig (sarmentosus), nur in beſtimmten Zwiſchenräumen Wurzeln treibend. *(Su.)*

Stĕngel (Techn.), ſ. u. Schere 10.

Stĕngel (Liborius), geb. 1801 zu Stetten in Hohenzollern-Sigmaringen, diente erſt als Hirt, kam durch Vermittlung des Ortspfarrers Sybold 1814 auf das Gymnaſium zu Sigmaringen, ſtud. 1820 zu Freiburg Theologie u. trat 1825 ins Prieſterſeminar zu Mersburg, wurde ſchon damals von der ultramontanen Partei wegen mehr. Aeußerungen angeklagt, vertheidigte ſich, wurde vom Bisthumsverweſer von Weſſenberg zur Prieſterweihe gelaſſen, vom Prof. Hug aber als Lehramtsgehülfe für die bibl. Exegeſe 1827 nach Freiburg berufen, ward hier Prof. u. ſt. 1835. Ihm war zum Theil die Oppoſition, welche die bad. kathol. Geiſtlichkeit in den jüngſten kirchl. Wirren gegen den Ultramontanismus bildete, zuzuſchreiben. Von ihm u. a. Commentar über die Briefe des Apoſtels Paulus an die Römer, herausgeg. von Beck, Freib. 1836, 2 Bde. *(Sp.)*

Stĕngeladerer, ſ. u. Söllen. **S-äpfler**, ſ. Roben. **S-baster**, ſo v. w. Flahnen. **S-beerer**, ſ. Wilchen.

Stĕngelblasenqualle, ſ. Blaſenqualle a).

Stĕngelblatt, ſ. unt. Blatt 10. **S-blüthe**, ſ. Blüthenſtand 2. **S-blumer**, ſo v. w. Kreſſen. **S-bohne**, ſ. u. Bohnen 2.

Stĕngelbohrer (Lixus), bei Fabricius Gattung der Rüſſelkäfer; die Fühlhörner bis auf des Rüſſels Mitte u. haben 11 Glieder, die Fühlhörner ſind kolbig u. 4gliederig, der Körper iſt lang u. ſchmal. Bei Andern unter Rhynchaenus. Art: Lähmer (L. paraplecticus, Curculio p.), auf Waſſerſchierling; die Larve lebt in den Stengeln; die Pferde, die davon freſſen, ſollen gelähmt werden, was indeſſen wohl eher der Pflanze, als dem innewohnenden Thiere beizuſchreiben iſt; aſchgrau, mit marmorirten Flügeldecken; L. sulcirostris; Diſtelrüſſelkäfer (L. antiodontalgicus, L. latirostris), auf Diſteln, ſoll gegen Zahnweh helfen. Vgl. Naſenrüßler. *(Wr.)*

Stĕngelbrand, ſ. Ustilago secalina.

Stĕngeldrossler (Bregen, Streifenfarrn), 8. Zunft der 3 Kl. (Droſſelpflanzen) in Okens Pflanzenſyſtem; Farrenkräuter mit verſchleierten Fruchthäufchen in Streifen, theils punktförmig am Rande des Wedels, theils in unterbrochnen, theils in fortlaufenden Linien. **S-gröpser**, ſ. Knoppen. **S-holzer** (Bruſen, Smilaceen), 8. Zunft der 3. Kl. (Holzpflanzen): kraut- u. holzartige, großentheils windende u. kletternde Pflanzen, mit unanſehnl., 6theiligen, meiſt 2häuſigen unteren Blüthen, 3fächriger, 1ſamiger, meiſt 3narbiger Beere, oft knolligen Wurzeln, breiten Blättern. *(Su.)*

Stengēlia (S. *C. H., Schultz.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae *Schultz.* Arten: in WAfrika.

Stĕngeliger Eisenbraunkalk (Min.), ſo v. w. Dolerit.

Stĕngellauber, ſ. Sungen.

Stĕngeln, 1) (Gärtn.), ſ. Beſtecken 1); **2)** vom Getreide ſo v. w. Schoſſen.

Stĕngelnusser, ſ. u. Zeideln. **S-pflanzen** (Cauliariae), ſ. Okens Pflanzenſyſtem 18. **S-pflaumer**, ſ. Kruppen. **S-pilze**, ſo v. w. Fiſte.

Stĕngelraupen, ſ. Raupen 17 b).

Stĕngelrinder, ſo v. w. Simſen. **S-samer**, ſ. Putten.

Stĕngelsheim, ſ. u. Donaumoos.

Stēngelständig (Caulinus), am Stengel, nicht an einem Aſte od. an der Wurzel ſtehend.

Stēngelstengler, ſ. Nelken u. Binſen 2).

Stēngelwurzeln der Laūbmoose, ſ. Kryptogamen ꝛc. **S-würzler**, Strallen. **S-zeller**, ſ. Fiſte. **Stēngler**, ſ. Okens Pflanzenſyſtem ꝛc.

Stēnglig, heißt ein Mineral, wenn die Stücke ſeiner Zuſammenſetzung eine gewiſſe Länge beſitzen, welche größer als ihre Breite u. Dicke iſt. Dieſe Stücke liegen entweder parallel (gleichlaufend) od. nicht (auseinanderlaufend).

Stēngliger Dolomīt, ſo v. w. Bitterkalk. **S. Ēisenbraunkalk**, ſ. Braunkalk.

Stēnhammar (Johann), geb. 1769, ſchwed. Dichter; war zum Lector der griech. Sprache nach Linköping beſtimmt, ſt. aber 1799 ehe er ſein Amt antrat. Außer mehrern in Leopolds Extrapoſt abgedruckten Gedichten iſt er Verf. des gekrönten Sång öfver segern vid Svensksund; auch traveſtirte er Virgils Aeneide. Seine Gedichte geſammelt Stockh. 1807.

Stēnia (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: S. pallida, in Demerara.

Stēnia (gr. Ant.), Feſt, zum Andenken an die erſte Ankunft der Demeter in Eleuſis, von Frauen in der Nacht vor dem 11. des Pyanepſion gefeiert; es gehörte unter die Vorbereitungen zu den Thesmophorien. Dabei neckten die Feiernden einander u. ſangen Lieder, die Bezug auf Zeugung u. Zeugungsglieder hatten.

Stēnico, Dorf, ſ. u. Judiciarien.

Stenīk, 1) in der ältern Heraldik der Balken u. Schrägbalken, jetzt **2)** beſ. dieſe Heroldsfiguren, wenn ſie verjüngt erſcheinen.

Stēnkil, Sohn des Jarl Ragwald Ulfsſon in WGothland, Eidam des Königs Anund Jacob, reg. von etwa 1060 bis 1066 in Schweden u. war Stifter der **S-schen Dynastīē**, ſ. u. Schweden (Geſch.) ꝛc ff.

Stēno, 1) (S. Stūre), ſ. u. Sture. **2)** Michael, Venetianer; gab in ſeiner Jugend 1355 den Anlaß zu der Verſchwörung u. Hinrichtung des Dogen Marino Fabieri. Er ſelbſt wurde 1400—1413 Doge, ſ. Venedig (Geſch.) ꝛc.

Stenocārdia (v. gr.), die Bruſtbräune.

Stenocārpus (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Proteaceen, Embothrieen *Spr.*, Folliculares *Rchnb.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. Forsteri, in Neu-Caledonien; S. salignus u. S. Cunninghami, Strauch in Neuholland. **S-chīlus** (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viticeen, Ordn. Myoporeen *Spr.*, Globulariaceen, Myoporinae *Rchnb.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. glaber, longifolius u. m. a., neuholl., ſchön blühende Sträucher. *(Su.)*

Stenochorīē (v. gr.), Gefäßverengerung von Verdickung der Gefäßwände.

Stenocīonops, Krebsgatt., ſ. unt. Krabben ꝛc.

Stenōcline (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: in Braſilien u. Madagaſcar.

Stenocorīasis (v. gr.), Verengerung der Pupille.

Stenōcorus, Gattung der Bockkäfer, Fabricius bildet ſie aus Arten der Gattung Cerambyx *Latr.*, Geoffroi aber aus Arten der Gatt. Leptura *L.*

Stenodăctylus, Eidechſe, ſ. unt. Geckone ꝛc. **S-dērma**, ſ. unt. Fledermaus ꝛc.

Stenoglōssum (S. *Humb.* et *Bonpl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Orchideen, Ordn. Keropagen *Spr.*, Malaxideae *Lindl.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. corynephorum, Schmarotzerpflanze in SAmerika.

Stenographīē (v. gr.), [1] eigentlich Engſchreibekunſt, d. h. die Kunſt mittelſt einfacher, flüchtiger u. leicht verbindbarer Zeichen einen mündlichen Vortrag aufzuſchreiben. [2] Schon die **Römer** hatten eine Geſchwindſchrift (ſ. Notae), doch nach dem Untergange des röm. Reichs verlor ſich die Kenntniß derſelben bald ganz u. auch nicht die Ermunterung der Päpſte konnte ſie wieder erheben; erſt bei Einführung repräſentativer Verfaſſungen, beſ. in **England**, wurde ſie wieder eingeführt. [3] Beſ. führte der Stenograph Mavor die Schrift auf eine große Einfachheit zurück, nämlich auf die in verſchiedner Neigung angewendete gerade u. nach horizontalen od. verticalen Durchſchnitten getheilte Kreislinie. Mavors Idee verfolgte weiter Taylor (Universal system of stenography, Lond. 1814, 5. Ausg.), W. Harding (Universal stenography, Lond. 1825); [4] für **Frankreich** ſchrieb Bertin (1792) eine Anleitung zur S.; Con. de Perpéan, Sténographie, Par. 1824, 4. Ausg.; Groſſelin, Vocabulaire sténographique, Par. 1824, 2. Ausg.; [5] desgl. für **Deutſchland** arbeitete nach Taylors u. Bertins Schriften zuerſt Fr. Moſengeil eine gleiche Anleitung aus (Eiſenach 1796, Jena 1819), neben ihm intereſſirten ſich für die S. noch Horſtig (Lpz. 1797), Leichtlein (1819), Nowack (1813), doch verurſacht in der deutſchen Sprache beſ. die viele Conſonantenhäufung, die faſt durchgehende Weſentlichkeit des Vocals, der Reichthum ihrer Begriffsmodificationen u. Compoſitionen ꝛc. große Schwierigkeiten u. ſteht der engl. u. franz. weit nach. [6] Der deutſchen Sprache angepaßt war die für Baiern von Xav. Gabelsberger erfundne Methode der S., von ihm Redezeichenkunſt genannt. Seine Methode iſt aus der Mutterſprache herausgebildet, hat eine wiſſenſchaftl. Begründung u. faßt

faßt die S. beſ. nach ihren beiden Hauptmitteln, Schriftkürzung u. Schreibkürzung, auf. [7] In Bezug auf *Schriftkürzung* iſt nicht allein größte Einfachheit, ſondern auch Flüchtigkeit u. Bindungsfähigkeit der einzelnen Linien bezweckt worden u. ihr Erfinder hat außer der Richtung derſelben auch noch in ihre Feinheit u. Stärke u. a. körperl. Qualitäten eine Verſchiedenheit gelegt u. dadurch eine große Auswahl zur Belegung eines vollſtändigen Alphabets erhalten. Dazu iſt die Bindungsfähigkeit der einzelnen Zeichen ſo groß, daß mehrere derſelben in einem Federzuge zuſammengeſchlungen werden können. Die Zeichen ſind gewählt nach den in den bedeutſamen Sprachklängen gegebenen Buchſtabenzuſammenſtellungen u. es ſind die am bindungsfähigſten, welche am häufigſten in der Sprache zuſammentreffen. Abweichend von der vieleckigen, engl. S. läuft die deutſche auf einer ebnen Zeile fort. [8] Unter *Schreibkürzung* verſteht das Gabelsbergerſche Syſtem die Abkürzung grammatiſcher Formen zur Concentrirung einzelner Ausdrücke u. ganzer Sätze. Durch fortgeſetztes Studium vervollkommte er ſein Syſtem zu noch größern Kürzungen, wohin beſ. die ſogen. Prädicatskürzungen gehören, die ſich auf das dem Verbum u. den davon abgeleiteten Wörtern innewohnende Prädicat beziehn. Vgl. Gabelsberger, Anleitung zur deutſchen Redezeichenkunſt, Münch. 1834, n. Aufl. 1839, dazu ein ſtenograph. Lehrbuch, ebd. 1838. [9] Obgleich nach ihm Mehrere andre Methoden vorſchlugen, wie *Kerndörfer* (Anleit. zur Kryptographie, in Verbindung mit Steno- u. Tachygraphie, Lpz. 1835), *Billharz* (Anleit. alles in deutſcher Sprache Gedachte mit den einfachſten Zeichen u. dem größten Zeitgewinne darzuſtellen) u. A., ſo iſt doch Gabelsbergers Methode noch bis jetzt die bewährteſte geblieben, u. während er ſelbſt in *München* die ſtenograph. Arbeiten beſorgt u. ein, nicht blos von Stenographen, ſondern auch von Andern beſuchtes ſtenograph. Inſtitut errichtet hat, hat einer ſeiner Schüler, *Franz Wigard* in *Dresden*, ein gleiches errichtet u. beſorgt dort die ſtenograph. Arbeiten, ſo wie er auch in andre norddeutſche Städte zur Aufnahme der Verhandlungen größrer Verſammlungen gerufen worden iſt. In neuerer Zeit ſind auch Schüler von Gabelsberger nach Württemberg u. Baden, wo früher *Winter* nach einer, dem franz. Syſteme nachgebildeten Methode ſchrieb, u. nach *Kurheſſen* gezogen worden. Und ſchon braucht man die S. nicht mehr blos zur Aufzeichnung der Verhandlungen bei ſtändiſchen u. gelehrten, commerziellen u. dgl. Verſammlungen, ſondern auch zum Nachſchreiben von Predigten, Collegienvorträgen ꝛc. *(Lb.)*

Stenōgyne (S. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Labiatae, Prasieae *Benth.* Arten: auf den Sandwichinſeln. **S-lōbium** (S. *Benth.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae, Phaseoleae *Benth.* Arten: in Braſilien.

Stenomōsa, ſ. u. Raſenkäfer.

Stenomyctēria (v. gr.), Verengerung der Naſenlöcher.

Stenōnis (eigentlich **Stēnson**, Nikolaus), geb. 1638 zu Kopenhagen; Leibarzt des Großherzogs von Toscana u. Erzieher von deſſen Enkel. Friedrich III., König von Dänemark, rief ihn 1671 als Prof. der Anatomie nach Kopenhagen, er kehrte jedoch 1677 nach Florenz zurück, ſchon 1669 katholiſch geworden, wo er in den geiſtl. Stand trat, Biſchof von Heliopolis ward u. zu dem auch katholiſch gewordnen Herzog v. Braunſchweig unter dem Titel eines apoſtol. Vicars im ganzen Norden ging. Von des Herzogs Nachfolger verwieſen, ging er nach Münſter, von da nach Hamburg, zuletzt nach Schwerin, wo er 1686 ſt. Er entdeckte den Speichelgang aus der Parotis (ſ. d.), der jedoch ſchon vor ihm erwähnt wird, die Speichelabſonderung, die Augendrüſen, das bebrütete Ei, die Entwickelung des Embryo in den Säugthieren, die muskulöſe Beſchaffenheit der Gebärmutter, die Structur des Gehirns genau. Seine anatom. Schriften ſind größtentheils in den Acten der kopenhagner Akademie erhalten. Außerdem ſchrieb er: Observationes anat., novique salivae lacrymarum et muci fontes deteguntur etc., Leyden 1662; Observationum anatomicarum de musculis et glandulis specimen, Kopenh. 1664; Element. myologiae, Flor. 1667, Kopenh. 1689; Discours sur l'anatomie du cerveau, Par. 1669, lat. 1671. *(Pst.)*

Stenōnische Nāsendrüsen, nach Vor. benannt, indem er ihrer zuerſt gedachte, finden ſich, wiewohl verſchieden entwickelt, an der äußern Wand der Naſenhöhle bei Menſchen und Säugthieren, bei vielen anſehnlich groß; bei Vögeln entſpricht denſelben eine mehr od. minder deutliche Drüſe über der Augenhöhle.

Stenōnischer Gang (Stenoniānus dūctus, Anat.), ſ. u. Parotis.

Stenopētalum (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Siliculosae latiseptae *Rchnb.*, Camelineae *De C.* Arten in Neuholland.

Stēnops, ſo v. w. Lori, ſ. Maki B).

Stenōptera (S. *Prsl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. peruviana.

Stenōpterus, Käfer, ſ. u. Halbdeckkäfer. **S-pteryx**, nach Meigen Gattung der Lausfliegen; einzige (europ.) Art: Schwalbenlausfliege, ſ. u. Vogellausfliege. Meigen unterſcheidet davon noch als Anapera (n. Leach Oxypterum) die Arten, denen die Punktaugen fehlen u. deren Flügel kürzer ſind, als bei S.; ſie finden ſich (An. pallida) auch auf der Schwalbe. **S-pus**, Krebs, ſ. Garneelenkrebſe a.

Stenorhȳnchus (S. *Cuv.*), **1)** Gattung der Amphibienſäugthiere, gebildet aus den Arten der Gattung Seehund, bei welchen oben wie unten 4 Schneidezähne, die 20 Backenzähne aber 3zackig ſind. Art: S. (Phoca) leptonyx, aus dem SMeere. **2)** S. u. Krabben ꝛc. **3)** S. *Rich.*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Ophrydeae *Rchnb.*, 20. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten in WIndien u. SAmerika. *(Su.)*

Stenosiphōnium (S. *Nees*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Acanthariae, Ruellieae *Nees, Rchnb.* Arten: S. Russelianum u. subsericeum, in OIndien.

Stenōsis (**S-nōma**, gr. Med.), Verengerung.

Stenōsis, ſ. u. Feiſtkäfer 4.

Stenosōma, ſ. u. Aſſeln. **S-stoma**, ſ. u. Schmalmundkäfer.

Stenōstoma (a. Geogr.), ſo v. w. Spireoſtoma.

Stenostōmia (gr.), **1)** Verengerung des Mundes; **2)** Mundklemme, ſ. u. Kinnbackenkrampf.

Stenōstomum (S. *Gaertn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceae, Guettardeae *De C.*, Coffeinae *Reichenb.* Arten: Sträucher in WIndien. **S-tāphrum** (S. *Trin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräſer, Paniceae. Arten: in heißen Ländern.

Stenothorăces (gr.), Menſchen mit enger Bruſt.

Stenōtisch (v. gr.), verengt.

Stenotrachēlus, ſ. u. Düſterkäfer l).

Stēnson (Nik.), ſo v. w. Stenonis; daher **Stēnsonsche Nāsendrüsen**, ſ. Stenoniſche Naſendrüſen.

Stēntor, einer der Griechen vor Troja, der eine ſo ſtarke Stimme hatte, daß er 50 Männer überſchrie. In ſeiner Geſtalt ermahnte Here die Griechen zum Kampfe gegen die Troer. Daher eine **S-stimme**, eine ungewöhnlich ſtarke Stimme.

Stēntor, **1)** ſ. Brüllaffe; **2)** ſo v. w. Trompetenthierchen; vgl. Infuſionsthierchen n.

Stēntoris pōrtus (a. Geogr.), Meerbuſen in Thrazien bei der Stadt Aenos; ſpäter nur noch ein Sumpf.

Stentorophōnika, ein Sprachrohr.

Stēnus, ſ. u. Eilkäfer 1) a).

Stēnworden, Marktfl., ſo v. w. Steenworden.

Stenyklēros (a. Geogr.), Stadt in Meſſenien, Sitz der alten meſſen. Könige, zerſtört im 1. meſſen. Krieg; ihr Name blieb noch übrig in der **Stenyklērischen Ēbene** jenſeit des Balyra.

Stēnzel (Tuchſch.), ſ. u. Schere.

Stēnzel (Guſtav Adolf Harald), geb. 1792 zu Zerbſt; ſtudirte ſeit 1810 zu Leipzig Theol. u. Philol., wohnte dem Feldzug von 1813 gegen Frankreich bei; 1817 Privatdocent der Geſchichte in Leipzig, 1817 in Berlin, 1820 Prof. der Geſch. in Breslau, 1821 Vorſteher des ſchleſ. Provinzialarchivs u. ſpäter Archivrath daſ. Schr.: Ueber den Einfluß der Deutſchen auf die Cultur Polens von der Einführung des Chriſtenthums bis auf Wladislaus Jagello, Lpz. 1813 (Preisſchrift); De ducum germanorum post Caroli M. tempora origine, Lpz. 1816; Geſch. der deutſchen Kriegsverfaſſung, Berl. 1819; Handb. der anhalt. Geſchichte, Deſſ. 1820, Anhang dazu, Lpz. 1824; De marchionum in Germania origine, Berlin 1820; Geſch. Deutſchlands unter den fränk. Kaiſern, Lpz. 1827 f., 2 Bde.; Geſchichte Preußens, Hamb. 1831—37, 2 Bde.; mit Tzſchoppe gab er heraus: Urkundenſammlung zur Geſchichte des Urſprungs der Städte ꝛc. in Schleſien u. der Oberlauſitz, Hamb. 1832, 4.; Grundriß u. Literatur zu Vorleſungen über deutſche Staats- u. Rechtsgeſchichte, Breslau 1832; auch gab er die Scriptores rerum silesiarum, Bresl. 1835—40, 2 Bde., 4., heraus. *(Lb.)*

Stēpanek (Joh. Nepom.), geb. 1783 zu Chrudim, Director des ſtändiſchen Theaters zu Prag, Wiedererwecker u. Erhalter des neuen böhm. Theaters; ſchr. mehrere Luſt- u. Schauſpiele, 16 Bde.

Stēpenitz, **1)** Fluß im preuß. Rgsbezk. Potsdam, geht nach einem Laufe von 6 Meilen, durch die Dömnitz verſtärkt u. zum Holzflößen tauglich, bei Wittenberg in die Elbe; **2)** (Groß-S.), Marktfl. im Kr. Kamin des preuß. Rgsbzks. Stettin, unweit des Papenwaſſers, 700 Ew.; **3)** Fluß, ſ. u. Radegaſt 4); **4)** (Kloſter S.), ſo v. w. Marienfließ 1).

Stēphan (Stēphanos, Stēphanus), bedeutet die Krone, der Gekrönte. Merkwürdig ſind: I. **Bibliſche Perſonen**: **1)** Einer der 7 Diakonen der älteſten Gemeinde zu Jeruſalem u. der erſte Märtyrer des Chriſtenthums, da er wegen ſeines Glaubens von den Juden geſteinigt wurde. **2)** Der Erſte, welcher ſich 52 n. Chr. zu Korinth mit ſeiner Familie von Paulus taufen ließ; 56 reiſte er zu Paulus nach Epheſos, um ſich wegen einiger Beſtimmungen über Ehe ꝛc. in dem 1. Briefe an die Korinther mit demſelben zu beſprechen. II. **Andere Perſonen des Alterthums**: **3)** Freigelaſſener u. Günſtling der Domitilla, Tochter des Kaiſers Domitian, welcher den Kaiſer ermordete, weil er ſeine Gebieterin verbannt u. ihren Gemahl, Clemens, ermordet hatte. **4)** Liebling Juſtinians II., wurde zur Vertilgung der Cherſoniten abgeſchickt u. verfuhr ſo ſtreng, daß er den Namen S. der Wilde erhielt. Auf der Rückkehr kam er, an der Küſte Anatoliens Schiffbruch leidend, um. III. **Fürſten. A) Byzantiniſcher Kaiſer**: **5)** Sohn des Kaiſers Romanus Lekapenos; wurde nach ſeines älteſten Bruders Tode nebſt ſeinem 2. Bruder, Conſtantin, zum Mitregenten angenommen, empörte ſich aber mit dieſem 945 gegen ſeinen

nen Vater u. ſchickte ihn ins Exil; doch der Kaiſer Conſtantin Porphyrogenetes ſendete beide Söhne dem Vater nach, ſ. Byzantiniſches Reich 24. **B) König von Bosnien: 6)** König um 1456, wo ihm Muhammed den Kopf abſchlagen ließ, ſ. Bosnien (Geſch) 8. **C) König von Bulgarien: 7)** Regierte um 1490, wurde von Eleazar Bulco eines Striches Landes an der Donau beraubt. **D) König v. England: 8)** S. v. Blois, Graf v. Mortain u. Boulogne, 3. Sohn des Grafen S. von Champagne u. der Adelheid, der Tochter Wilhelms des Eroberers, Neffe Heinrichs I. v. England u. deſſen Nachfolger 1135—54 in der Normandie u. England, ſ. d. (Geſch.) 12 ff. Seine Gemahlin hieß Mathilde. **E) Könige von Georgien: 9)** S. I., reg. 568—574, ſ. Georgien (Geſch.) 17. **10)** S. II., Sohn Gurams, 600—619, ſ. ebd. 19. **11)** S. III., Sohn des Adarnaſes, ſeit 639, ſ. ebd. **F) König von Polen: 12)** S. Bathori, Sohn S–s Bathoris v. Sanlio, Woiwoden von Siebenbürgen, geb. 1533; wurde 1571 Fürſt von Siebenbürgen (ſ. d. [Geſch.] 18) u. 1574 König von Polen u. ſt. 1586, ſ. Polen (Geſch.) 86 b. Vermählt mit Anna, Schweſter des Königs Sigismund Auguſt. **G) Könige v. Ungarn: 13)** S. I. der Heilige, Sohn von Geyſa I. u. deſſen Nachfolger, reg. von 997—1038, ſ. Ungarn (Geſch.) 10 u. 11. Vermählt mit Giſela, Schweſter des Königs Heinrich von Deutſchland. **14)** S. II. der Blitz, Sohn Kolomans, geb. 1107; folgte ihm 1114, ſtand aber bis 1122 unter Vormundſchaft u. reg. bis 1131, wo er ſt., ſ. Ungarn (Geſch.) 18. Vermählt nach Ein. mit einer Tochter Robert Guiscards, n. And. mit Judith, Tochter des Herzogs Boleslaw IV. von Polen. **15)** S. III., Sohn Geyſas II., folgte dieſem 1161 u. reg. bis 1175, ſ. ebd. 20. Verm. 1166 mit Agnes, Tochter des Herzogs Heinrich v. Oeſtreich. **16)** S. (IV.), 3. Sohn Königs Bela II.; raubte ſeinem Neffen, dem Vor., auf einige Zeit den Thron, wurde aber bald verjagt, ſ. ebd. 20. Er ſt. 1173. **17)** S. IV. (V.), Sohn Belas IV., geb. 1239, reg. 1270—1272, ſ. ebend. 26, vergl. Siebenbürgen (Geſch.) 10. **H) Herzöge von Baiern: 18)** Herzog von Nieder-Baiern, Sohn Heinrichs XIII., geb. 1271; Anfangs Biſchof von Salzburg, entſagte aber dem geiſtl. Stande, heirathete Judith von Schweidnitz, trat die Regierung 1290 an, u. ſt. 1311; ſ. u. Baiern (Geſch.) 50. **19)** S. I. Fibulatus od. mit der Haft od. dem Ringe, Sohn des Kaiſers Ludwig IV. des Baiern, bekam nach deſſen Tode 1347 ein Stück von Nieder-Baiern, ſpäter aber den größten Theil der Erbſchaft wieder zuſammen. Er ſt. 1375 od. 1377; ſ. Baiern (Geſch.) 64. Vermählt mit Eliſabeth (Tochter des Königs Friedrich II. v. Sicilien), dann mit Margarethe, Tochter des Burggrafen Johann von Nürnberg. **20)** S. II. der Jüngere, Herzog von Baiern-Ingolſtadt, älteſter Sohn des Vor. u. der Eliſabeth; bekam bei der Theilung 1392 mit ſeinen Brüdern, Friedrich u. Johann, Ingolſtadt u. ſt. 1413 (1414); ſ. Baiern (Geſch.) 68—71. Iſabella, Gemahlin Königs Karl VI. von Frankreich, war ſeine Tochter. **I) Grafen von Blois: 21)** S. (Heinrich), Sohn des Grafen Thibaut III., vorher Graf v. Meaux u. Brie, folgte 1089 ſeinem Vater in der Grafſchaft Blois, zog 1096 mit ins gelobte Land, war 1097 bei der Einnahme von Nicäa u. belagerte Antiochien mit, verließ aber hier das Heer; 1101 ging er wieder nach Paläſtina, wurde aber 1102 bei Rama von den Türken gefangen u. zu Ascalon hingerichtet. Er war vermählt 1081 mit Alix, Tochter des Königs Wilhelm I. von England. **22)** S., ſo v. w. Stephan 8). **K) Graf v. Boulogne: 23)** So v. w. Stephan 8). **L) Grafen von Champagne: 24)** S. I., Sohn Herberts II., reg. von 993—1019 (1015—1030), ſ. Champagne (Geſch.) 7. **25)** S. II., Sohn Eudos II., reg. von 1037—47, ſ. ebd. 8. Vermählt mit Adele, Tochter des Herzogs Robert von Normandie (od. Wilhelms des Eroberers). **M) Fürſt von Kroatien: 26)** S., reg. im 11. Jahrh., ſ. Kroatien (Geſch.) 8. **N) Woiwoden u. Hoſpodare von der Moldau: 27)** S. I., Sohn Bogdans, im 14. Jahrh., ſ. Moldau (Geſch.) 10. **28)** S. II., Sohn des Vor., ſ. ebd. **29)** S. III., auch im 14. Jahrh., ſ. ebd. 11. **30)** S. IV., Sohn des Vor., im 15. Jahrh., ſ. ebd. 11. **31)** S. (V.), Sohn von Romanus II., im 15. Jahrh., ſ. ebd. 14. **32)** S. V., Sohn von Alexander I., bis 1443, ſ. ebd. 15. **33)** S. VI. der Große od. Gute, Sohn Bogdans II., 1456—1504, ſ. ebd. 17. **34)** S. VII., Sohn Bogdans III., 1516—26, ſ. ebd. 19. **35)** S. VIII., Sohn von S. VI., ſeit 1538, ſ. ebd. 21. **36)** S. IX., Sohn Peters VI., 1554—58, ſ. ebd. 23. **37)** S. X. Tomſche, 1563 gewählt, aber vom Sultan nicht anerkannt, ſ. ebd. 26. **38)** S. XI. Rezwan, 1591 auf kurze Zeit, ſ. ebd. 33. **39)** S. XII. Tomſchewitſch, 1616—1619, ſ. ebd. 37. **40)** S. XIII. Bürdüſa, 1650—1658, ſ. ebd. 43. **41)** S. XIV., 1660—1662, ſ. ebd. 45. **42)** S. XV., 1372—1673, ſ. ebd. 60. **O) Graf von Mümpelgard: 43)** S., Sohn Heinrichs von Montfaucon, reg. 1365—1394, ſ. Mümpelgard 4). **P) Herzöge von Neapel: 44)** S. I., Biſchof u. Herzog von Neapel, im Jahr 753, ſ. Neapel (Geſch.) 7. **45)** S. II. der Jüngre, Enkel des Vor., von ſeiner Tochter Eupraxia u. dem Herzog Theophilus, um 817, ermordet 820, ſ. ebd. 8 a. **Q) Herzog der Normandie: 46)** S., ſo v. w. Stephan 8). **R) Pfalzgraf: 47)** S., Sohn des Kaiſers Ruprecht, Stifter der Linie Zweibrücken-Simmern,

mern, ſt. 1459, ſ. Pfalz 42. **S) Fürſten von Serbien: 48)** S. Boiſtlaw (Dobroslaw), 1040—50, ſ. Serbien (Geſch.) 4. **49)** S. Wulkan, 1105—1122, ſ. ebd. 4. **50)** S. Neemann, 1165—1195, ſ. ebd. 6. **51)** S. I., 1195—1224, er ließ ſich zum König krönen, ſ. ebd. 6. **52)** S. Urosch II., 1237—1272, ſ. ebd. 7. **53)** S. Urosch III., 1321—1336, ſ. ebd. 7. **54)** S. Duſchan, Sohn des Vor., reg. 1336—1356, ſ. ebd. 8. Er ließ ſich zum Kaiſer krönen; der größte der ſerb. Fürſten. **55)** S., Sohn Laſars, 1389—1425, erhielt den Titel als Despot von Serbien, ſ. ebd. 9. **T) Fürſten von Siebenbürgen: 56)—58)** S. Bathori I.—III., ſ. Bathori 2), 4) u. 5). **U) Hospodare der Walachei: 59)** S. Kantakuzeno, reg. von 1714—16, ſ. Walachei (Geſch.) 56. IV. **Päpſte: 60)** (St.), S. I., ein Römer, 253—257, ſ. Papſt (Geſch.) 24. Er ſtarb in der Verbannung od. im Gefängniß unter Valentinian. **61)** S. II., erſt Diakonus zu Rom, 752—757 Papſt. Er erhielt von Pipin dem Kleinen das Exarchat u. die Pentapolis, wodurch der Grund zum Kirchenſtaate gelegt wurde. Dafür krönte ihn S. im Kloſter zu St. Denys zum König; ſ. ebd. 92 u. Franken (Geſch.) 24a. **62)** S. III., ein Sicilianer, war Prieſter zu St. Cecilia, Papſt 768—772, ſ. Papſt (Geſch.) 95. **63)** S. IV., Diakonus zu Rom, Papſt 816—817, ſ. ebd. 98. **64)** S. V., ein Römer, Papſt 885—891, ſ. ebd. 111. **65)** S. VI., 896—897, wurde ermordet; ſ. ebd. 114. **66)** S. VII., Römer, 929—931; ſ. ebd. 126. **67)** S. VIII., ein Deutſcher, Verwandter des Kaiſers Otto, 939—942; ſ. ebd. 129. **68)** S. IX., als Friedrich, Prinz von Niederlothringen, Biſchof von Lüttich, war, nach Rom gekommen, als Geſandter nach Conſtantinopel geſchickt worden, lebte dann als Mönch in Monte Caſino, ward Cardinal u. 1057 Papſt; ſt. 1058 zu Florenz; ſ. ebd. 138. V. **Erzherzog von Oeſtreich: 69)** S. Franz Victor, Sohn des Erzherz. Joſeph, geb. 1817; Generalmajor u. Commandant des 58. Inf.-Regiments, ſeit 1844 mit der Leitung der polit. Verwaltung Böhmens beauftragt, reſidirt in Prag. VI. **Biſchöfe: 70)** S., 1612—1618 Biſchof von Freiſing, ſ. d. 12. **71)** S., um 673 Erzbiſchof von Köln, ſ. d. (Erzb.) 2. **72)** S., 903—920 Biſchof von Lüttich, ſ. d. (Biſth.) 2. VII. **Heilige: 73)** S. v. Muret, Edelmann aus Auvergne, im 11. Jahrh.; aus ſeiner Stiftung auf dem Gebirg Muret ging nach ſeinem Tode der Orden von Grandmont (1124) hervor, der ſich durch Strenge vor andern auszeichnete. **74)** So v. w. Stephan 58). **75)** So v. w. Stephan 13). VIII. **Gelehrte u. Geiſtliche: 76)** S. aus Athen, lebte als Arzt zu Alexandria um 640; ſchrieb über die Goldmacherkunſt, herausgeg. Padua 1573, Fol., Jena 1777, 4. **77)** S. von Byzanz, griech. Grammatiker u. Geograph, gegen das Ende des 5. Jahrh.; ſchr.: Ἐθνικά, ein geograph. Wörterbuch, davon erhalten ein Fragment über Dodona (herausgeg. von S. Tennulius, Amſterdam 1669, 4., dann J. Gronnow, Leyden 1681, 4.) u. ein Auszug des ganzen Werks von dem Grammatiker Hermolaos; von dieſem die 1. Ausg. Venedig 1502, Fol.; von Xylander, Baſel 1568, Fol.; von Th. de Pinedo, Amſterdam 1678, Fol.; von Berkel, Leyd. 1688; von W. Dindorf, Lpz. 1825, 4 Bde. **78)** S. Marcell, Vorſteher der Kaufmannſchaft in Paris, forderte mit dem Biſchof von Laon. Robert le Coq, während der Gefangenſchaft Johanns II. in England, um die Verfaſſung umzugeſtalten u. die königl. Gewalt herabzuſetzen, die Entſetzung mehrerer Staatsbeamten, die Abſendung von Commiſſarien in die Provinzen zur Unterſtützung u. Beſtrafung der Schuldigen, die Einſetzung eines Regierungsraths von 30 durch die Stände gewählten Männern u. die Freilaſſung des Königs Karls II. v. Navarra. S. ſelbſt wurde in den Staatsrath gewählt, aber ſchon 1358 auf dem Reichstage zu Compiegne wieder aus demſelben geworfen u. kurz darauf in Paris ermordet. **79)** (Martin), geb. 1780 zu Stramberg in Mähren, ging als Webergeſelle gegen Ende des 18. Jahrh. nach Breslau u. erlangte ſchon damals durch den Eifer, mit dem er in den dortigen pietiſt. Vereinen die bibl. Autorität geltend machte, bei den Pietiſten Anſehn. In Breslau machte er ſeinen Curſus auf dem Eliſabetheum, aber er lernte nichts, weil er alle fleiſchl. Wiſſenſchaften verachtete, ſtudirte von 1806—9 in Leipzig Theologie u. wurde 1809 Pfarrer zu Haber in Böhmen, 1810 aber Pfarrer der kleinen proteſtant.-böhm. Gemeinde zu Dresden. Hier begann er nun ſein ſtrengluther. Chriſtenthum zu predigen u. hatte bald einen Kreis von Altgläubigen, unter denen ſich mehr. vornehme Perſonen befanden, um ſich verſammelt. Um 1823 kam dies ſo weit, daß S. als Haupt einer Secte erſchien, u. dieſe ſtrebte dahin, wenn ihnen die gewünſchte Glaubensfreiheit verweigert würde, das Land zu verlaſſen. Seit 1828 trat S. immer ſchroffer auf, zugleich aber häuften ſich die öffentl. Angriffe der Preſſe gegen ihn, der durch die politiſchen Ereigniſſe 1830 ſeines Schutzes am Miniſter v. Einſiedel beraubt ward. Dennoch unternahm S. ſchon geheime Inſpectionsreiſen durch ſeine ſeparatiſt. Gemeinden u. verbreitete ſeine Anſichten aus dem Muldenthale ins Altenburgiſche, ins Weimariſche, zugleich aber gaben auch die nächtl. Conventikel, die er mit ſeinen Anhängern hielt, zu ſo ärgerl. Gerüchten Anlaß, daß in der 2. Kammer von 1837 eine Verhandlung darüber begann. Eine Unterſuchung wurde gegen S. eingeleitet u. er im Oct. 1837 ſuspendirt. Nun erſt wurde die Auswanderung allgemein proclamirt; S., ſchon

ſchon damals als Biſchof geltend, wählte ſich den Advocaten Marbach, ehemal. Bürgermeiſter in Zwickau, zum jurid. Beiſtand u. ſeit dem Frühjahr 1838 begannen die Auswanderungen wirklich. S., von ſeiner dresdner Gemeinde (die von ſeinem ſectirenden Treiben gänzlich verſchieden war) des Unterſchleifs anvertrauter Gelder angeklagt u. durch eine Anklage eines Dienſtmädchens in andrer Weiſe gravirt, konnte erſt Ende Oct. 1838, nachdem er Alles mit Geld ausgeglichen, Dresden u. im Nov. Bremen verlaſſen. In Amerika ſtand S., als Biſchof anerkannt, an der Spitze der Gemeinde u. legte die Inſignien eines Biſchofs an. Seine Genußſucht u. Sinnlichkeit wurden aber bald bekannt u. die nordamerikan. Journale ſuchten ſeiner Gemeinde die Augen zu öffnen, bis endlich die ſcandalöſeſten Geſtändniſſe der Auswanderinnen auch die eifrigſten **Stephanisten** ſeiner Gemeinde von der Unwürdigkeit ihres Biſchofs überzeugten. S. wurde aus der Colonie ausgewieſen. Später kam er nach Europa u. Deutſchland zurück u. lebt jetzt in Schleſien. **80)** (Chriſt. Gottl.), ſ. Stephanie. *(Pr., Lb.* u. *Hel.)*

Stēphane, Name der Inſel Samos.

Stephanēphoros (Stephanōphoros), Heros zu Athen, der ſeinen Tempel hatte, mit welchem die Münzſtätte verbunden war.

Stephanēschti, Marktfl., ſ. unt. Dorohoe.

Stephāni (Heinrich), geb. zu Merzbach um 1765; ward 1794 Conſiſtorial=, 1808 Kirchen= u. Schulrath zu Augsburg, ſeit 1818 Decan u. Stadtpfarrer zu Gunzenhauſen; 1836 ward er emeritirt, weshalb er ſich in mehr. Schriften beſchwerte, da kein hinreichender Grund dazu da war. Schr. u. a.: Gedanken über Entſtehung u. Ausbildung eines Meſſias, Nürnb. 1787; Das heil. Abendmahl, Landshut 1811; Grundriß der Staatserziehungswiſſenſchaft, Weißenfels 1797; Syſtem der öffentl. Erziehung, 2. Aufl., Berl. 1813; Lehrbuch der Religion, 4. A., Nürnb. 1819; Leitfaden zum Unterricht der Confirmanden, 4. Aufl., Erl. 1819; Unterricht in der gründlichſten u. leichteſten Methode, Kindern leſen zu lehren, 3. Aufl., ebd. 1808, worin er die Lautirmethode empfiehlt, dazu gehört die ſtehende Handfibel, 8. Aufl., 1819; Anw. zum Rechnenunterricht, ebd. 1815—20; gab auch heraus: Archiv d. Erziehungskunde für Deutſchland, Lpz. 1791—94, 4 Bde., u. mit J. G. Sauer den bair. Schulfreund, 1811—33. *(Lb.)*

Stēphanie, 1) ſo v. w. Beatrix III., ſ. u. Bigorre r; **2)** Gemahlin des Grafen Gottfried I. von Provence, übernahm nach dem Tode ihres Sohns Bertrand II. 1093 die Herrſchaft von Nieder=Provence u. ſt. um 1100, ſ. u. Provence u. **3)** Louiſe Adrienne (Napoleone), Großherzogin von Baden, geb. 1789, Tochter des Barons Tacher de la Pagerie, Nichte der Kaiſerin Joſephine u. dadurch nahe Verwandtin Napoleons; ward von dieſem bei ihrer Vermählung mit Karl Ludwig Friedrich, damaligem Erbgroßherzog von Baden, 1806 adoptirt; ward, als ihr Gemahl 1811 ſeinem Großvater in der Regierung von Baden als Großherzog folgte, Großherzogin, ſeit 1818 Wittwe. Reſidirt in Mannheim. *(Lb.* u. *Pr.)*

Stephānie (Chriſtian Gottlob, eigentlich Stephan), betrat unter dieſem angenommnen Namen 1756 die Bühne, ſpielte mit der Schuchſchen Geſellſchaft in Breslau, Magdeburg, Potsdam, Berlin, Stettin, Frankfurt a. d. O., erhielt dann in Altona, ſpäter in Mietau, u. 1760 in Wien als Hofſchauſpieler Engagement, wo er 1798 ſtarb. Er gab 1766 eine Monatsſchrift: Geſammelte Schriften zum Vergnügen u. Unterricht, u. ſeine beliebten Stücke: Die neuſte Frauenſchule, die Liebe in Corſika, u. den neuen Weiberfeind heraus. S. trug in Verbindung mit Eckhof u. Kirchhof viel zur Veredlung der Bühne, durch die Verbannung des Harlekins u. der extemporirten Stücke bei. *(Kg.)*

Stephanītă (gr., Ant.), Wettkämpfe, in denen der Preis ein Kranz war.

Stephanocēma (S. *Less.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Less.* Arten am Cap. **S-nōmia,** ſ. Blaſenquallen b). **S-nophȳsum** (S. *Pohl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Acanthariae, Ruellieae. Arten: in Braſilien. **S-nopīna,** ſ. unt. Infuſionsthierchen u.

Stephanōplokos u. **Stephanōpolis** (Kunſtgeſch.), ſ. u. Glykera 2).

Stēphanops, ſ. u. Infuſionsthierchen u.

Stēphanos (gr.), **1)** Kranz; **2)** Name der griech. Blumenleſe des Meleager.

Stēphanos, Vorgebirg, ſ. u. Santorin 1).

Stēphanos, Name, ſ. Stephan.

Stephanostōmata, nach Latreille Fam. der Bandwürmer, dazu die Gatt.: Scolex, Taenia, Bothriocephalus, Ligula u. a.

Stephanowschtschina (Kirchengeſch.), ſ. u. Raskolniken c.

Stēphansberg, ſ. u. Nord=Weſtküſte s.

Stēphansgroschen, alte groſchenförmige Silbermünzen der Stadt Beſançon, welche ſchon im 6. Jahrh. ausgeprägt wurden u. mit einer Hand u. dem Namen des Heiligen bezeichnet ſind. **S-gulden,** im 16. Jahrh. Goldgulden mit dem Bilde des heil. Stephan; ſolche ſind: die Babenbergiſchen, Baierſchen, Meißniſchen, Diepholziſchen, Nimwegiſchen Goldgulden, auch die portug. Millerees jener Zeit. *(Msch.)*

Stēphanskörner (Semina staphisagriae), unregelmäßig dreiſeitige, braune, mit Vertiefungen u. netzförmigen erhabnen

Linien

Linien bezeichnete, einen gelbbräunlichen, fetten Kern enthaltende, ſchwach, aber unangenehm riechende, unerträglich bitter, ekelhaft, hintennach brennend ſcharf ſchmeckende Samen von Delphinium Staphisagria, enthalten ein Alkaloid (ſ. Delphinin); wirken durch dieſes überaus draſtiſch, werden deshalb nur äußerlich als Streupulver zur Vertreibung der Kopfläuſe angewendet, wo ſie aber ebenfalls, beſ. wenn die Haut wunde Stellen hat, Vorſicht erfordern. *(Su.)*

Stĕphanskraut, **1)** Delphinium Staphisagria, ſ. u. Delphinium u. Stephanskörner; **2)** die Pflanzengatt. Circäa.

Stĕphansorden, [1] **1)** geiſtl. Ritterorden des heil. Stephan, geſtiftet 1552 von Cosmo von Medicis I. von Toscana, für Militärverdienſte bei Bekämpfung der Seeräuber. Im 16. Jahrh. zeichneten ſich die Ritter in den Kämpfen gegen die Türken u. gegen die Raubſtaaten aus, befreiten ſehr viele Sklaven u. ſtanden 1684 Venedig gegen die Türken bei. [2] Die Einrichtungen ſind denen der Maltheſer ziemlich gleich; die Ritter ſtehn unter den Regeln des heil. Benedict; die Benedictinerinnen zu Piſa, dem Hauptſitz des Ordens, wurden dem S. einverleibt, auch 1588 in Florenz ein zum Orden gehöriges Frauenkloſter zur unbefleckten Empfängniß geſtiftet. [3] Ordenszeichen: ein goldnes, dunkel emaillirtes Johanniterkreuz. Die 4 Winkel zwiſchen den Theilen deſſelben füllen goldne Lilien aus u. über dem Kreuz ſchwebt eine goldne Königskrone. [4] Nach der Erneurung von 1817 beſteht der Orden jetzt aus Großkreuzen, Prioren, Ballei u. Rittern, u. dieſe ſind [5] **a)** Gerechtigkeitsritter. Anſprüche an den Orden hat, wer 4 Ahnen väterl. u. mütterl. Seite mit einem Einkommen von 300 Scudi vom Grundeigenthum beweiſen kann. Jeder Ritter kann als Commende ein Majorat ſtiften u. dadurch den Orden erblich in der Familie machen. [6] **b)** Gnadenritter; dieſe ernennt der Großherzog für Civil- u. Militärverdienſt von Adeligen, mit einem Einkommen von 42—210 Scudi. [7] Die Kapläne tragen ſtatt des Ordenszeichens am rothem Band im Knopfloch, nur ein rothes Tuchkreuz auf dem Kleide, die Diener ein Halbkreuz. [8] Ordenstracht: von der Form der Tracht des goldnen Vließes, weiß, mit rothem Futter; daneben eine gewöhnl. Uniform (ſeit 1750), blau u. roth, u. eine Staatsuniform, weiß u. roth. [9] **2)** (Ungariſcher Orden des heil. apoſtol. Königs Stephan), geſt. von der Kaiſerin Maria Thereſia am 5. Mai 1764, für 20 Großkreuze, 30 Commandeure u. 50 Ritter, ohne die an Geiſtliche vergebnen Zeichen; jetzt iſt die Zahl der Mitglieder unbeſtimmt. [10] Wird ohne Unterſchied der Geburt ertheilt; Großkreuze, die Inländer ſind, erhalten den Titel wirkl. Geheimeräthe mit dem Prädicat Excellenz; Commandeure u. Ritter werden auf Verlangen taxfrei in den Grafen- u. Baronſtand erhoben. [11] Ordenszeichen: 8eckiges, grün emaillirtes, um den Rand mit einem goldnen Streif u. in der Mitte mit einem runden, rothen Schild verſehnes Kreuz, vorn das ſilberne apoſtol. Kreuz in einer goldnen Krone auf grünem Berg u. nebenan die Buchſtaben M. T. (Maria Thereſia) mit der Umſchrift: Publicum meritorum praemium; hinten, die mit einem Kranz von Eichenblättern eingefaßte Inſchrift: Sto. St. Ri. Ap. (Sancto Stephano Regi Apostolico), darüber die ungar. Krone. [12] Band: roth mit Grün gerändert. Die Großkreuze tragen es breit von der rechten Schulter nach der linken Seite, u. dazu einen ſilbernen Stern, in deſſen Mitte die in einem Kranz von Eichenblättern eingefaßte Vorderſeite des Kreuzes enthalten iſt; die Commandeure um den Hals, ohne Stern; die Ritter noch ſchmäler im Knopfloch. Ordenstracht: prachtvolle grün u. rothe Uniform. Ordensfeſt: jährlich am St. Stephanstag. *(v. Bie.)*

Stĕphansplatz, ſ. u. Wien 12.

Stĕphansrittersporn, ſo v. w. Stephanskraut 1).

Stĕphanstein, ſ. u. Carneol.

Stĕphansthaler, ſ. u. Thaler 6.

Stĕphansthor, ſ. u. Jeruſalem 20.

Stĕphansthurm, ſ. Wien 16. **S-wert**, ſo v. w. Stevensweert.

Stĕphanus, männlicher Name, **1)** ſ. Stephan. **2)** Rechtsgelehrter des 6. Jahrh. zu Conſtantinopel; der berühmteſte der 12 Advocaten, welche von Tribonianus gewählt wurden, um die zerſtreuten Schriften der Juriſten zu einem Ganzen zu ſammeln. **3)** Robert u. **4)** Heinrich S., ſ. Eſtienne 3) u. 5).

Stĕphanus, ſ. u. Brakweſpe k).

Stephanūthes, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 7 b.

Stĕphens, **1)** Vorgebirg u. Inſelgruppe, ſ. u. Neu-Britannia 3; **2)** Vorgebirge, ſ. u. Neu-Seeland 11; **3)** **(St. S.)**, Ort, ſ. Alabama 3; **4)** Berg, ſ. Nordweſtküſte 3; **5)** Vorgebirg, ſ. u. Neu-Süd-Wales 2 b.

Stĕphens (ſpr. Stihfens, Alexander), geb. 1757 zu Elgin in Schottland; ſtudirte zu Aberdeen die Rechte, trat auf kurze Zeit in Militärdienſte, lebte dann zu Chelſea bei London; ſt. daſelbſt 1821. Schr.: Public characters, London, 9 Bde.; Annual necrology, London 1799; Annual obituary, bis 1820, u. a. m.

Stĕphens-Greēn (ſpr. Stihfensgrihn), Platz, ſ. u. Dublin 2).

Stĕphensville, Ort, ſ. u. Kentucky.

Stephinātes, alter König v. Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 7 b.

Stĕpko Sŭbich, im 13. Jahrh. Graf von Trau, ſ. u. Kroatien (Geſch.) 10.

Stĕpney (ſpr. Stepni), ſonſt Dorf, jetzt

jetzt Theil von London; in ſeine Kirchen ſind alle Matroſen der engl. Kauffarteiſchiffe gepfarrt.

Steppach, Dorf mit 800 Ew. u. der Burg Streichenberg im Oberamte Eppingen des bad. Mittelrheinkreiſes.

Steppdraht, ſ. Beſtechdraht.

Steppe (v. ruſſ.), dürre u. ſandige Ebne, beſ. wie ſie ſich vom europ. Rußland an in verſchiednen Theilen Aſiens finden. Einige haben Flüſſe, die ſich gewöhnlich in den S-n verlieren, ohne zu einem See gelangen zu können, od. dies höchſtens bei ſtarkem Waſſer bewerkſtelligen (**S-nflüsse**). In mehr. finden ſich größre od. kleinre Seen, oft mit ſalzigem Waſſer, oft ohne ſichtbaren Abfluß. Einige dieſer S-n ſind von nomad. Völkern bewohnt, die einige Viehzucht treiben, mehrere könnten recht gut bewohnbar gemacht werden. Auch die Llanos u. Pampas (ſ. d.) in SAmerika ſind während der dürren Zeit S. Die vorzüglichſten S-n ſ. u. dem bezeichnenden Namen. *(Wr.)*

Steppe der Kirgisen, ſ. Kirgiſen, Land der.

Steppen, 1) etwas mit einer Steppnaht zuſammen nähen; **2)** eine Art Stickerei, wo man in Weißzeug od. Seidenzeug, unter welches ein weicher Stoff gelegt iſt, allerlei Figuren näht, indem man ſich dabei einer dichten Naht bedient, auch **3)** wattirte Decken u. Kleidungsſtücke mit geraden Nähten mehrmals durchnähn, damit ſich die Watte nicht verſchiebt; **4)** etwas mit dichten Stichen ſo zuſammen nähn, daß die Naht ſichtbar iſt u. zur Verzierung dient. Beim deutſchen S. ſind die Stiche ſchmal u. lang, beim franz. S. breit u. kurz, beim holländ. S. kurz u. ſchräg. Man ſteppt mit einfachen Stichen od. mit dem doppelten Stiche mittelſt der Nadel od. mittelſt Schweinsborſten, im letztern Falle werden die Löcher mit dem **Steppert**, einer Art Ahle, vorgeſtochen. **5)** Die Nähte, welche von weißem Drahte u. mittelſt des doppelten Stichs gemacht werden. *(Fch.)*

Steppenfluss, ſ. u. Fluß u. Steppe.

Steppenfuchs, 1) ſo v. w. Blaufuchs; **2)** das Pelzwerk von ſolchen Füchſen, welche aus dem mittlern Aſien kommen; es iſt von verſchiedner Farbe (meiſt Blaufüchſe) u. kommt über Rußland in den Handel.

Steppenhuhn (Pterocles *Temk.*), Gattung der Hühner, mit undeutl. Hinterzehe, nackten Vorderzehen, kurzem, gewölbtem Schnabel, befiederter Naſendecke, flachen, langen u. ſpitzen Flügeln u. kurzem Flaum an der Vorderſeite der Läufe. Art: Ganga (P. alchata, arab. S.); Unterbauch u. Schenkel weiß, Mittelfedern des Schwanzes verlängert, 12 Z. groß; um das Mittelmeer herum.

Steppenlerche, ſo v. w. Lerche, tatariſche. **S-ralle,** ſo v. w. Halsbandgiarol, ſ. u. Sandhuhn. **S-wolf,** ſ. u. Wolf. **S-ziege,** ſo v. w. Saiga.

Steppnaht, ſ. u. Naht 8. **S-ort,** ſ. u. Steppen 4). **S-seide,** gezwirnte, ſehr gleichförmige Seide, wie ſie zum Steppen gebraucht wird. **S-stich,** der Stich, welcher bei der S-naht gebraucht wird.

Sterbefall (S-haupt), ſo v. w. Baulebung.

Sterbefiscus, ſ. u. Fiscus.

Sterbegras (Carex pseudocyperos, Berſtgras), Riedgras in Waſſergräben u. an ſumpfigen Orten, das in naſſen Jahren dem Rindvieh, wenn es mit gefreſſen wird, tödtlich iſt, indem die Gedärme davon aufſchwellen u. zerplatzen.

Sterbehafer, ſ. u. Zins u.

Sterbehemd, ſ. u. Sterbekleid.

Sterbejahr, S-quartal, S-monat, das Jahr, Quartal od. Monat, in welchem Jemand geſtorben iſt, beſ. in ſo fern den Hinterlaſſenen eines Verſtorbenen davon noch ein Theil der Beſoldung deſſelben zukommt.

Sterbekasse, 1) Kaſſe, zu welcher die Mitglieder einer Geſellſchaft, entweder monatlich od. jährlich, gewiſſe Beiträge bezahlen, u. wofür bei ihrem Abſterben eine einmalige Summe (**S-geld**) od. eine Rente an die nächſten Erben ausgezahlt wird; **2)** Kaſſe, durch welche im Todesfalle den Intereſſenten eine Summe ausgezahlt wird, welche zu den Begräbnißkoſten des Verſtorbenen beſtimmt iſt. *(Fch.)*

Sterbekleid, Oberkleid, welches einem Verſtorbnen bei der Beerdigung angezogen wird; iſt es weit, ſo heißt es **S-hemd** od. **S-kittel.**

Sterbelehn, 1) Geldſumme, welche nach dem Tode eines Erbzinsmanns von den Erben an den Grundherrn gezahlt werden muß (Geſammtlehn), zur Anerkennung des Lehnverhältniſſes, in das ſie an Stelle des Verſtorbenen treten; **2)** (eigentl. S., Mortuarium), eine als Reallaſt auf den Gütern perſönlich freier Bauern ruhende Berechtigung des Lehns- u. Erbzinsherrn auf einen beſtimmten Gegenſtand od. Theil des Nachlaſſes, der bisweilen aber auch eine Art Lehngeld, jedoch als Nachlaßſchuld zu betrachten iſt. *(Hss.)*

Sterbelied, Lied, welches vom Sterben od. überhaupt von den letzten Dingen handelt u. bei Begräbniſſen geſungen wird.

Sterbemünzen, Münzen auf den Tod reg. Fürſten u. Fürſtinnen, Prinzen u. Prinzeſſinnen od. ſonſtiger ausgezeichneter Perſonen, ſind eigentlich mehr Denkmünzen, doch benutzte man auch häufig currente Münzen dazu u. unterſcheidet nach Werth od. Größe **S-species, S-thaler, S-gulden, S-groschen** ꝛc. Die S. ſind beſ. oft in den ſächſ. Linien gewöhnlich u. noch nach dem Tode Königs Friedrich Auguſt von Sachſen ſind S-species u. ½ Thalerſtücke ausgegeben worden; vergl. Sterbethaler. *(Jb.)*

Sterben, [1] der Uebertritt aus dem Leben

ben in den Tod, ein eben ſo naturgemäßer Vorgang, als jede andre Lebenserſcheinung. [5] Es unterliegen zunächſt die Muskelkräfte. Eine allgem. Mattigkeit deutet an, daß das Eigenvermögen, das Leben in einer beſtimmten Sphäre ſelbſt zu leiten, ſeinem Erlöſchen nahe ſei; hierzu kommt oft ein eignes Vorgefühl des Tods, das in dem Gemeingefühl begründet iſt. Die übrigen Körperverrichtungen bleiben mehr od. minder noch erhalten, zuletzt aber ſchwindet das Bewußtſein od. erwacht nur periodiſch. [3] Das Herz ſchlägt ſchnell od. ſchwach, mit Unterbrechungen, ihm entſprechend iſt auch der Puls klein u. ausſetzend, od. wird auch in den Extremitäten ganz unfühlbar, während dieſe zugleich erkalten (der Menſch ſtirbt von unten). Es erlöſcht der Lebensturgor, was ſich beſ. in dem Hippokratiſchen Geſicht (ſ. d.) charakteriſirt. Den Körper bedeckt ein kalter, klebriger Schweiß (Todesſchweiß), der ebenfalls von den Extremitäten anhebt. [4] Das Athmen wird ſtöhnend u. ängſtlich, wodurch das noch rege Gefühl als Todesangſt beläſtigt wird; das Schlucken wird beſchwerlich, indem beſ. Getränke mit hörbarem Geräuſch durch die Speiſeröhre in den Magen fallen; in den Lungen ſammelt ſich Schleim an, der nur mühſam durch die Luftröhre hinauf gelangt, endlich in derſelben verweilt u. ein Röcheln (Todesröcheln) bewirkt. [5] Die Augäpfel werden nach den obern äußern Augenwinkeln gezogen u. der Blick iſt unſtät. Häufig verdunkelt ſich auch die Hornhaut des Auges noch vor dem wirkl. Ableben (das Auge bricht), u. der Körper folgt auch im Liegen ſeinem Schwerpunkt u. ſinkt herab. [6] Auch die Hände nehmen an dieſem Zuſtande Theil, od. verwenden den Reſt ihres Vermögens in irrem Umſichgreifen (Flockenleſen); der Unterkiefer ſinkt willenlos herab. [7] Mit der abnehmenden äußern Körperwärme ſchwindet auch die Wärme der Lungen u. das Athmen wird kalt. Alle dieſe Erſcheinungen auf ihrer Höhe geben das Bild der Agonie od. eines in den letzten Zügen liegenden Menſchen, deren Dauer unbeſtimmt, zuweilen auch von ſehr ſchnellem Verlaufe iſt, doch meiſt ſich über einige Stunden nicht erſtreckt. [8] Indeſſen behauptet auch wohl die Natur noch ein- od. einigemal ihre Ueberlegenheit im Streite mit ihrer eignen Auflöſung, das Bewußtſein kehrt wieder, gleichzeitig mit einer freiern Blutbewegung. Bald aber erneuert ſich die Scene, doch häufig nur in ſchwachen Zügen, u. das Leben erlöſcht auch wohl unvermerkt unter einem letzten Athemzug, deſſen letzter Moment jederzeit eine Exſpiration iſt. [9] Von dem mehr od. minder ſcharfen Hervortreten der genannten Erſcheinungen, wovon einzelne auch wohl mangeln, dagegen aber auch andre als beſondre durch Krankheitszuſtände herbeigeführte ſich hinzufügen können, von der Dauer, dem Wechſel u. der Aufeinanderfolge deſſelben, hängen die Zuſtände ab, die man als leichten od. ſchweren Tod bezeichnet. Im Allgemeinen iſt aber das S. kein Leidenszuſtand, ja kann ſelbſt als Gefühl der Beſeitigung eines vorhergegangenen Leidens erfreuend ſein. [10] Mit dem letzten Athemzuge wird das Leben als entwichen u. der Menſch als geſtorben erachtet. Gewöhnlich folgt indeſſen, wenn auch das Athmen zum Stillſtand gelangt iſt, noch ein u. der andre ſchwache Athemzug. Gleichzeitig hat nun auch das Herz zu ſchlagen aufgehört. [11] Der Körper iſt gefühllos u. die Reizbarkeit nur noch durch Einwirkung ſtarker u. ungewöhnl. Reize anzuregen. Alle noch rückſtändige Röthe der Haut verſchwindet, zugleich allmählig alle Körperwärme, die Glieder ſtrecken ſich, indem die ausſtreckenden Muskeln ihr Uebergewicht über die Beugemuskeln behaupten, der Körper erſtarrt u. der als Tod dem Leben entgegenſtehende Zuſtand iſt völlig eingetreten. *(Pst.)*

Stērbender Fēchter (Mirmillone), ſ. Borgheſiſcher Fechter.

Stērbensthaler, ſ. Katechismusthaler.

Stērbeschilling, ſ. u. Zins 2.

Stērbethaler, 1) ſ. u. Sterbemünzen; **2)** die in Berlin 1786 geprägten Thaler, weil ſie mit dem Buchſtaben A, der die Jahreszahl theilt, den 17. Aug. 1786, den Todestag Königs Friedrich II., ausdrücken. Uebrigens iſt nicht jeder Thaler mit 17 A 86 ein S., ſondern nur diejenigen ſind es, die nach der Zahl 17 u. nach dem A einen Punkt haben (17. A. 86.). Dieſe Punkte hat der Münzmeiſter, der im Begriff war, Thaler zu ſchlagen, in dem Augenblicke hinzugeſetzt, da er den Tod Friedrichs erfuhr. Sie ſind ſelten. Vgl. Sterbemünzen. *(Pr. u. Wr.)*

Stērbevogel, ſo v. w. Seidenſchwanz, gemeiner, weil nach dem Aberglauben ſeine Erſcheinung in Schaaren eine Peſt anzeigt.

Stērblichkeit (Mortalitas), [1] die Nothwendigkeit, der alles Lebende unterliegt, früher od. ſpäter dem Tode zuzufallen, kommt beſ. in Hinſicht auf eine große Maſſe Menſchen in Betracht, die unter ſich in irgend einer Beziehung Gemeinſchaft haben. [2] Ihre S. iſt dann eine größere od. eine geringere, je mehr od. weniger derſelben in einer beſtimmten Zeit ſterben, od. je kürzere od. längere Zeit verſtreicht, ehe eine ſolche beſtimmte Zahl Menſchen durch den Tod weggerafft iſt. [3] Wenn auch Zufälligkeiten hierauf nicht ohne erheblichen Einfluß ſind, ſo zeigt ſich doch hier eine gewiſſe Naturordnung, u. es iſt dieſer Gegenſtand ſowohl in phyſiolog., ſtaatswiſſenſchaftl. od. medicin.-polizeil. Hinſicht von Intereſſe u. Wichtigkeit. [4] Die Erfahrung lehrt aber, daß überall, wo Menſchen in Geſellſchaften vereint leben, von einer gewiſſen Menſchenzahl nach etwa 33¼ Jahren über die Hälfte durch den Tod weggerafft iſt, u. daß alſo auf ein Jahrhundert 3

lebende

lebende Generationen kommen. [5]Wenn nun auch hierbei einige Schwankungen vorkommen, ſo werden dieſe um ſo geringer ſein, von je größerer Zahl die Ueberſichten genommen ſind, u. es werden dieſe Abweichungen von der Zahl von $33\frac{1}{2}$ Jahren für Eine Generation ſich nicht über 1—2 Jahre mehr od. weniger erſtrecken. Hieraus folgt auch, daß von einer großen Zahl Menſchen, von allen Altern u. verſchiednen Lebensverhältniſſen, jährlich mehr als $\frac{1}{33}$ ſtirbt. [6]Anders fallen die Reſultate, wenn man die S. einer gewiſſen Menſchenzahl unter beſtimmten Lebensverhältniſſen betrachtet. [7]Da die Mehrzahl der Menſchen an Krankheiten ſtirbt, die aber wieder meiſt Folge von der Lebensart der Menſchen ſind u. durch Vorſichtsmaßregeln ebenſo der Ausbruch derſelben ſich verhüten, als auch ihre Gefahr häufig ſich beſeitigen läßt, ſo muß auch die S. in einem ſolchen Falle bedeutend ſich verringern. [8]Mit dem S-sverhältniß ſteht die Probabilität der Lebensdauer in einem natürl. Verhältniß (ſ. Politiſche Arithmetik u. Lebensdauer). [9]Die gewöhnlichſten größern u. geringern auf die S. Einfluß habenden Lebensverhältniſſe ſind folgende: klimat. Verſchiedenheiten, Eigenheiten des Bodens od. der Umgebung, Hauptbeſchäftigungen der Bewohner eines Orts, die Qualität der Hauptnahrungsmittel. Aus allen dieſen geht die geſunde Beſchaffenheit eines Orts od. einer Gegend hervor. [10]In jedem Ort iſt ferner die S. nach den Jahreszeiten verſchieden, doch wirken auch klimat. Einflüſſe. In mehrern Gegenden iſt in den Wintermonaten, in andern in den Sommermonaten die S. ſtärker, u. auch für einzelne Monate hat die S. eine beſtimmte Zu- u. Abnahme, die aber in andern Gegenden häufig gerade entgegengeſetzt iſt. In der Regel iſt die S. auf dem Lande geringer als in den Städten. [11]Noch mehr Einfluß haben die Lebensart, Beſchäftigung u. das Gewerbe, inſofern ſie mehr od. weniger Krankheiten begünſtigen. Auch die Zunahme der Civiliſation ſoll die S. vermindern; der Vergleich aber des S-sverhältniſſes von wenig civiliſirten, ſelbſt noch im Naturzuſtand lebenden Völkern mit ganz civiliſirten ſpricht für das Gegentheil. [12]Am abweichendſten iſt das S-sverhältniß kleiner Kinder; dieſem ſind die großen Städte ſehr ungünſtig. Am größten iſt die S. in den Findelhäuſern. [13]Hinſichtlich des Geſchlechts iſt die wahrſcheinl. Lebensdauer bei Knaben größer, als bei Mädchen, von jenen ſterben im 1. Lebensjahre immer mehr, als von letztern, u. auch die S. des höhern Alters zeigt ſich faſt überall zu Gunſten des weibl. Geſchlechts, doch betreffen die Fälle von ungewöhnlich hohem Alter immer nur Männer. [14]Die Ausſicht, ein höheres Alter zu erreichen, iſt im Allgemeinen in nördl. Gegenden größer, als in ſüdlichen. Die häufigſten Fälle von ſehr alten Leuten kommen in Rußland vor. *(Pst.)*

Sterblichkeitstabellen, durch beglaubte Perſonen (meiſt Kirchendiener) in Kirchenbüchern nach der Zeitfolge aufgenommene Verzeichniſſe von Verſtorbenen u. aus mehrern ſolchen Aufzeichnungen verabfaßte Ueberſichten. Sie ſind nicht blos wegen etwaiger Nachweiſung über einzelne Sterbefälle wichtig, ſondern beſ. dem Phyſiologen, dem Staatsmann u. Statiſtiker, um Reſultate für Abnahme od. Zunahme der Bevölkerung, Lebensdauer, Lebensprobabilität, beſ. auch für Lebensverſicherung dadurch zu gewinnen, u. auch hinſichtlich der Geſundheitspolizei, um darauf abzweckende Anträge u. Vorkehrungen treffen zu können. Es liegt aber offen vor, daß, um dieſem Zwecke zu entſprechen, ſie nicht nur mit Genauigkeit u. Vollſtändigkeit geführt werden, ſondern auch alle Data enthalten müſſen, welche für die gedachten Rückſichten in Betracht kommen. Dahin gehört beſ. das Geſchlecht, das Alter der Verſtorbenen, ob ſolche verheirathet od. unverheirathet, od. verwittwet waren, Stand u. Gewerbe, die Krankheit, woran ſie verſchieden ꝛc. Für daraus zu bewirkende Ueberſichten muß aber eine möglichſt große Zahl von einzelnen S. nach Verſchiedenheit der Verhältniſſe, der Jahre, auch der Jahreszeiten, zuſammengeſtellt werden, indem die Wahrſcheinlichkeit einer daraus zu ziehenden Folgerung mit der Menge der unter ein übereinſtimmendes Verhältniß geſtellten einzelnen Fälle, z. B. eines höchſten Lebensalters unter einer Zahl Verſtorbener, wächſt. Vgl. auch Geburtsliſten u. Bevölkerungsliſten. *(Pt.)*

Stērbling, **1)** ein geſtorbenes Thier, beſ. **2)** ein geſtorbenes Schaf; **3)** die dem geſtorbenen Schafen abgezognen Felle; **4)** Kinder, welche frühzeitig wieder ſterben.

Stērblingsleder, ſ. u. Leder 21.

Stērblingswolle, ſ. u. Schafwolle 21.

Stercorālis fistula, Kothfiſtel, ſ. u. Fiſtel. **S. vōmitus**, Kothbrechen.

Stercoranīsten, diejenigen, welche behaupten, daß, wenn man im Abendmahl das Fleiſch u. Blut Chriſti erhalte, es auch im Magen verdaut werde u. durch die natürl. Oeffnungen als Unrath abgehn müſſe. Die Meinung, welche ſchon früher, aber weniger grell ausgeſprochen worden war, erregte im 9. Jahrh. die **S-nistischen Strēītigkeiten**, beſ. durch Heribald, Biſchof von Auxerre. Doch kam der Name der S. erſt im 11. Jahrh. vor. *(Lb.)*

Stercorārius, ſ. Raubmeve.

Stercoratiōn (v. lat.), Düngung, Bemiſtung.

Sterculia (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Büttnereen *Spr.*, Storchſchnabelgewächſe, Sterculleae *Rchnb.*, Schroben *Ok.*, Monadelphie, Dodekandrie *L.* Merkw. Arten: S. foetida, mit vielfach getheilten, gefingerten, ſo wie die Blüthen mit übelriechenden Blättern, großen, eiförmigen, holzigen, vielſamigen Kapſeln. Die Sa-

Samen werden, wie die von S. Balanghas, geröstet wie Kaſtanien genoſſen; S. colorata, mit 5lappigen Blättern, ſcharlachrothen Kelchen, großen, rothen, längl. Kapſeln; S. urens, mit 5 lappigen Blättern, glockenförmigen Kelchen, grünen, mit Brennborſten beſetzten Kapſeln. Dieſe nebſt den vorigen, in OJndien, ſo wie S. tragacantha, in Afrika, liefern ein dem Traganth ſehr ähnliches Gummi. S. acuminata *P. Beauv.*, in Afrika (**Gourounußbaum**); die Nüſſe, **Kola** od. **Gola**, dienen unter den Negern zu Sierra Leone als Münze u. als ein die Zähne conſervirendes Kaumittel, auch machen ſie ſchlechtes Waſſer, in das ſie gelegt werden, trinkbar. S. nobilis, mit eilanzettförmigen Blättern, grünlich-gelben, vanillenartig riechenden Blüthen, in OJndien. *(Su.)*

Sterculiacēen, ſ. u. Schroben.

Stercūlius (Stercūtius, Sterquilīnus), röm. Gott, Sohn des Faunus, n. And. nur Beiname Saturns od. des Picumnus, Erfinder des Ackerdüngens.

Stērcus (lat.), **1)** Koth; **2)** beſ. Darmkoth.

Stēre, altfranz. Maß, beſ. für Brennholz, ungefähr ¼ Klafter.

Stereōbatae (v. gr.), ſo v. w. Stylobaten.

Stereocāūlon (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen, Coenothalami *Spr.*, Knopfflechten *Rchnb.*, Stuppen *Ok.* Arten: S. paschale (ſ. Taf. VIII. Fig. 42), botryosum, nanum, condyloideum, auf der Erde an Felſen, körnige, faſt holzartige Strünke u. Aeſte, mit gewölbten, ſtark gefärbten Köpfen darſtellend.

Stereodērma (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Oleinae *Endl.* Einzige Art: St. javanicum. **S-don** (S. *Brid.*), Laubmoosgattung aus der Gruppe Hypnoidea *Rchnb.*

Stereographīē (v. gr.), Körperzeichnung. **S-grāphische Projectiōn** (Math.), ſ. Projection 8—10 u. Landkarte 8.

Stereologīē (v. gr., Diplom.), ſ. u. Kreuzlehre.

Stereomēter, von Leslie verbeſſertes, auf dem Mariotteſchen Geſetze beruhendes Inſtrument zur Beſtimmung des Raums, den poröſe od. pulverförmige Körper einnehmen, beſteht weſentlich aus einer etwa 20 Z. langen, unten offnen, oben verſchließbaren Röhre, die in ein ziemlich gleich langes, weiteres, mit Queckſilber gefülltes, cylindr. Gefäß getaucht wird. Wird erſtre Röhre bis an einen 4 Z. von der obern Mündung entfernten Punkt in das Queckſilber getaucht, dann oben verſchloſſen u. nun ſo weit herausgezogen, bis das Queckſilber in ihr halb ſo hoch wie im Barometer ſteht, ſo dehnt ſich die Luft darin auf 8 Z. aus. Wird aber ein Theil x des erwähnten 4zolligen Raums mit einem pulverförmigen Körper gefüllt u. die Röhre geſchloſſen wie vorher herausgezogen, ſo braucht das Queckſilber nur 4—x Z. zu fallen, um halb ſo hoch als im Barometer zu ſtehn zu kommen. Iſt hier der Abſtand des Queckſilbers vom obern Ende = 7 Z., ſo nimmt der gepulverte Körper nach der Berechnung die Hälfte des Raums ein, der durch einen Zoll der Röhre angegeben wird. *(Ml.)*

Stereometrīē (v. gr.), [1] die Lehre von der Meſſung der Körper, handelt ſtreng genommen von den Punkten, Linien u. Flächen, inſofern dieſe nicht ſämmtlich in einer u. derſelben Ebene liegen. [2] Grundlehren der reinen S.: Die Lage einer Ebene iſt beſtimmt **a)** durch 3 Punkte, die nicht in einer Geraden liegen; **b)** durch eine Gerade u. einen Punkt außer derſelben; **c)** durch 2 Gerade, die entweder einander ſcheiden od. parallel ſind. Durch 2 Punkte od. durch eine Gerade laſſen ſich dagegen unzählig viel Ebenen legen, u. wiederum liegen mehr als 3 Punkte nicht nothwendig in einer Ebene (ein 3füßiger Tiſch ſteht immer feſt, nicht ſo der 4füßige). [3] 2 Gerade im Raume können außerdem, daß ſie einander ſcheiden od. parallel ſind, eine ſolche Lage haben, daß keins von beiden Statt findet; ſolche heißen ſich kreuzende. Die kürzeſte Linie, die ſich zwiſchen 2 ſich kreuzenden ziehn läßt, d. h. ihr Abſtand, ſteht auf beiden Seiten ſenkrecht. Daher iſt der Abſtand von Geraden, die einander ſcheiden, immer Null. [4] Eine Gerade kann entweder ganz in eine Ebene fallen, od. ihr nie begegnen, d. h. ihr parallel ſein, od. blos einen Punkt mit ihr gemeinſchaftlich haben, d. h. ſie durchſtechen. Steht ſie im letzten Falle auf 2 Geraden ſenkrecht, welche aus dem Durchſtichspunkte beliebig in der Ebene gezogen ſind, ſo ſagt man, ſie ſtehe auf der Ebene ſenkrecht. In dieſem Falle ſteht ſie auch auf jeder andern in der Ebene gezognen Geraden ſenkrecht; in jeder andern Lage ſteht ſie ſchief auf der Ebene. Fällt man, wenn das Letztere Statt findet, aus irgend einem Punkte der Geraden ein Loth auf die Ebene u. verbindet ſeinen Fußpunkt mit dem Durchſtichspunkte, ſo heißt der Winkel, den die urſprüngl. Gerade mit dieſer Verbindungslinie einſchließt, ihr Neigungswinkel gegen die Ebene. Hat man z. B. Taf. III. Fig. 30 die Ebene AB u. die Linie CD, welche auf ihr ſchief ſteht, ſo iſt, wenn man CE ſenkrecht auf AB zieht, CDE der Neigungswinkel. Wäre die Linie ſtatt CD eine andre ihr parallele, die die Ebene gar nicht ſchneidet, wie C'D', ſo iſt der Neigungswinkel dieſer ganz derſelbe, denn man kann ſie ſich bis zum Durchſchnitt mit der Ebene verlängert denken u. erhält dann wegen des Parallelismus gleiche Winkel. [5] 2 Ebenen begegnen einander entweder nie, d. h. ſie ſind parallel, od. ſie begegnen, d. h. ſie durchſchneiden einander. Der Durchſchnitt iſt eine gerade Linie. Sind beide Ebenen AB u. CD (Fig. 31) einerſeits von dieſer Geraden AC begrenzt,

grenzt, ſo heißt die Abweichung ihrer gegenſeitigen Lage ein **Keil** od. ein **Flächenwinkel**, auch **diedriſcher Winkel** (hier gelten dieſelben Unterſchiede, wie beim gewöhnl. Winkel, ſ. d.), die Gerade AC die **Kante**, die Ebenen die **Seiten** des Keils; werden in irgend einem Punkte der Kante *E* auf dieſe 2 Lothe EF, EG errichtet, welche in den Seiten liegen, ſo heißt der von ihnen eingeſchloſſne Winkel FEG der **Neigungswinkel** des Keils od. der beiden Ebenen. Die Keile verhalten ſich wie ihre Neigungswinkel, daher iſt der eine das Maß des andern. Ebenen, deren Neigungswinkel ein rechter iſt, ſtehn **ſenkrecht** auf einander. [6]Werden aus einem Punkte beliebig viel gerade Linien nach verſchiednen Richtungen ſo gezogen, daß nie 3 derſelben in einer Ebene liegen, u. denkt man ſich durch je 2 auf einander folgende eine Ebene gelegt, die von dieſen Linien begrenzt iſt, ſo heißt der von dieſen Ebenen einerſeits begrenzte Raum ein **körperl. Winkel** (**Angulus solidus**), od. eine **Ecke**, *wie* CABD (Taf. III. Fig. 32). Der Punkt *A* heißt der **Scheitel**, die Ebenen ACB, ACFD u. ADEB die **Seiten**, die Geraden AC, AB, AD die **Kanten**, die von den Kanten eingeſchloſſnen Winkel $C\hat{A}B$, $C\hat{A}D$, $B\hat{A}D$ die **Kantenwinkel**, die von den Ebenen gebildeten Keile auch die **Seitenwinkel**, od. ſchlechthin die **Winkel der Ecken**. Nach der Zahl der Kanten, od. was daſſelbe iſt, der Seiten einer Ecke, wird ſie eine 3=, 4=, 5= ꝛc. **kantige** od. **ſeitige** genannt. Beſchreibt man in der Vorſtellung aus dem Scheitel einer Ecke als Mittelpunkt eine Kugelfläche von beliebigem Halbmeſſer, ſo ſchneiden die Seiten der Ecke dieſe Fläche in lauter Bogen größter Kreiſe u. begrenzen auf der Kugelfläche ein ſphär. Vieleck. Die Seiten dieſes Vielecks ſind die Maße der zugehörigen Kantenwinkel, die Winkel des Vielecks ſind die Maße der Keile u. die Oberfläche des Vielecks iſt das Maß der Ecke ſelbſt. Daher laſſen ſich die Unterſuchungen über die Ecken auf die der ſphär. Vielecke reduciren, was in mehrfacher Rückſicht große Erleichterung gewährt (vgl. Trigonometrie, ſphäriſche, u. Sphärik). Stehn die Kanten einer 3kantigen Ecke auf einander ſenkrecht, ſo wird die Ecke eine **rechte** genannt. Dieſe iſt das Grundmaß aller andern Ecken. Eine Ecke, welche kleiner iſt als das Vierfache einer rechten Ecke, heißt eine **concave** od. **ausſpringende**; diejenige, welche größer iſt als dieſes Vierfache, heißt dagegen eine **convexe** od. **einſpringende** (bei Feſtungswerken ſind einſpringende Ecken häufig [vgl. auch Sternfiguren]). Ecken, worin Keile vorkommen, deren Neigungswinkel größer iſt, als 2 rechte ſind, heißen **Ecken mit einſpringenden Keilen**. [7]Die S. betrachtet in der Regel von den Polyedern nur die mit ausſpringenden Ecken. Das einfachſte derſelben iſt das Tetraeder (ſ. d.). Wie jedoch in der Planimetrie in mehrfacher Beziehung das Parallelogramm dem Dreieck vorausgeht, ſo in der S. dem Tetraeder das Parallelepipedon (ſ. d.), das von 6 Ebenen begrenzt iſt, von denen immer 2 parallel ſind. Daran ſchließt ſich das Prisma (ſ. d.) mit blos parallelen Durchſchnitten. Zuletzt folgt die Pyramide (ſ. d.), von der das Tetraeder ein beſondrer Fall iſt, wie das Parallelepipedon dem Prisma. Unter den krummflächigen Körpern werden hier behandelt der Kegel, der Cylinder, die Kugel, die Sphäroiden u. Konoiden. Außerdem ſind hier noch die Körper zu erwähnen, welche durch Umdrehung einer ebenen Figur, wie eines Dreiecks od. Kreiſes, einer Ellipſe, od. überhaupt eines Segments von einem Kegelſchnitte um eine beliebige, in dieſer Ebene gezognen Gerade als Axe entſtehn u. **ringförmige** Körper genannt werden; eben ſo die **hufförmigen** Abſchnitte der Cylinder u. Konoiden, welche von einem Stücke der Grundfläche u. der gekrümmten Fläche dieſer Körper u. außerdem von einer Ebene begrenzt werden, welche durch dieſe Körper gelegt wird, die Sphäroide u. alle folgende Körper finden in der Behandlung ihre Stelle beſſer in der analyt. Geometrie. [8]2 Ecken, 2 gekrümmte Flächen od. 2 Körper können in Rückſicht ihrer Geſtalt u. Größe zunächſt in fünferlei Beziehung betrachtet werden. Sie ſind entweder **ähnlich gleich** (congruent), od. **ſymmetriſch gleich**, od. **ähnlich**, od. **ſymmetriſch**, od. **blos gleich** (vgl. Symmetrie, Verwandtſchaft). [9]Die Beſtimmung des Inhalts od. Volumens der verſchiednen Körper iſt unter den einzelnen Artikeln angegeben. Die Beziehungen in der S. ſind bei Weitem mannichfaltiger als in der Planimetrie. Beim einfachſten Vieleck z. B., dem Dreieck, kommen unmittelbar nur 6 Stück, die 3 Seiten u. die Winkel, die ſie einſchließen, in Betracht. Beim einfachſten Polyeder, dem Tetraeder, dagegen hat man 4 Flächen, 6 Kanten, 6 Keile, 12 Neigungswinkel der Kanten gegen die Seitenflächen, 12 u. noch 3 Kantenwinkel, u. 4 Ecken, zuſammen 47 Stücke, alſo nahe 8mal ſo viel als beim Dreieck. [10]Man wendet nun bei ſtereometr. Unterſuchungen entweder die conſtruirende Methode an, wobei die Schwierigkeit eintritt, daß die Verzeichnungen alle in einer Ebene zu machen ſind, alſo bei Betrachtung einer ſtereometr. Figur nicht blos der Verſtand, ſondern auch die Phantaſie thätig ſein muß, was ihr aber andrerſeits als Bildungsmittel gerade einen vorzüglichen Werth verleiht; od. man bedient ſich, ſobald es ſich nicht um das Volumen der Körper handelt, der Projectionen (ſ. d.), wodurch die Conſtruction auf eine Fläche (nicht allemal auf eine Ebene) zurückgeführt wird. Dadurch haben viele ſchwierige u. beſ. in das Praktiſche einſchlagende Gegenſtände eben ſo ſehr an Einfachheit, als an Allgemeinheit gewonnen,

nen, u. es iſt dieſe Betrachtungsweiſe dem Praktiker unentbehrlich. Endlich wird u. zwar am umfaſſendſten, die Methode der Coordinaten auf die S. angewendet, die nach den Verbeſſerungen, welche dieſelbe in der neuſten Zeit erfahren, von ihrer frühern Weitläufigkeit viel verloren hat, an der ſie ſonſt namentlich bei ſtereometr. Unterſuchungen litt. Als ein Theil der S. iſt die ſphär. u. ſphäroid. Trigonometrie (ſ. d.) anzuſehn, welche die S. eben ſo ergänzt, wie die ebene Trigonometrie die Planimetrie. [11] Das Studium der S. wird ſehr durch Modelle erleichtert, die ſich füglich in maſſive u. durchſichtige theilen laſſen. Jene ſind meiſtentheils aus Holz od. Pappe. Manche Körper, wie der ſchiefe Cylinder u. Kegel ſind auf dieſe Weiſe ſchwer herzuſtellen. Zur Anfertigung der Körper aus Pappe muß dieſe vorher die gehörige Form erhalten u. an den Stellen, wo ſie dann umgebogen werden ſoll, um einen Keil zu bilden, bis auf die Hälfte ihrer Dicke eingeſchnitten werden (vgl. hierzu Netz). Sonſt kann man ſich viele Formen leicht aus weichen Maſſen, wie aus Kork auf die Dauer od. aus Kartoffeln u. dgl. für den momentanen Gebrauch ausſchneiden. [12] Weit brauchbarer ſind die durchſichtigen Modelle, die man Gerüſte nennen könnte, u. die noch den Vortheil haben, daß Jeder ſich dieſelben mit Leichtigkeit herſtellen kann. Um Polyeder zu conſtruiren, biegt man ſteife Drähte, die die Kanten der Körper vorſtellen, an ihren Enden um, um ſie, wo es nöthig iſt, mit Fäden zuſammenzubinden, od. man ſchneidet dünne Stäbchen, am beſten aus Kiefernholz, u. durchſticht ſie an ihren Enden mit einer ſtarken Nadel, um ſie dann mit einem Faden zuſammenzubinden; od. man ſpitzt dieſe Stäbchen zu u. ſteckt ſie mit ihren Enden in ſo viel Wachskugeln, als der Körper Ecken hat, od. in eingequellte Erbſen, die, wenn ſie wieder zuſammengetrocknet ſind, dem Modelle große Feſtigkeit geben. Bedient man ſich der Fäden zur Befeſtigung, ſo iſt oft noch eine Diagonale nöthig, damit der Körper eine beſtimmte Geſtalt erhält. [13] Kegel- od. Cylinderflächen ꝛc. conſtruirt man am beſten durch ausgeſpannte Fäden, die die erzeugenden Linien in ihren verſchiednen Lagen darſtellen. Es wird im Mittelpunkte eines aus Pappe geſchnittnen Kreiſes ein Stäbchen ſchief od. ſenkrecht, etwa durch Siegellack, befeſtigt u. über ſein andres abgeſtumpftes Ende u. die Pappenſcheibe ein Faden gewunden. In ähnl. Weiſe erhält man eben ſo leicht die Cylinderfläche. Was die Kugel betrifft, ſo kann man ſich auch da mit Vortheil der in Kreiſe von gleichem Halbmeſſer zuſammengebognen Dräthe bedienen, od. man läßt ſich, für bloſe Conſtructionen auf ihrer Oberfläche, zu einer hölzernen Kugel einen maſſiven hölzernen Cylinder ſo ausdrehen, daß die Halbkugel gerade in die Höhlung paßt, od. noch beſſer, daß ſo viel fehlt, als die Breite des Stifts beträgt, mit dem man auf der Kugelfläche zeichnen will. Dann laſſen ſich mit Leichtigkeit in jeder Lage Bogen größter Kreiſe auf der letztern conſtruiren. [14] Die **Anwendung** der S. iſt eben ſo mannichfaltig als wichtig, z. B. bei der Kryſtallographie, Markſcheidekunſt, Baukunſt ꝛc. Was man unter **prakt.** S. im engern Sinne begreift, ſ. u. Viſirkunſt. [15] **Literatur:** Euklides Elemente, die 5 letzten Bücher, u. des Archimedes 2 Bücher von der Kugel u. dem Cylinder; Legendre, Elemente der Geometrie, überſetzt von Crelle, Berl. 1822; Ide, Elemente der reinen Mathematik, 2. Thl., ebd. 1803; Nizze, Lehrbuch der S., Königsberg; Ohm, Körperl. Raumgrößenlehre ꝛc., Berl. 1826; Grunert, Lehrbuch der S., Brandenb. 1832; Van Schwinden, Geometrie, deutſch von F. A. Jacobi, Jena 1834; C. F. Kauffmann, Lehrbuch der S., Stuttg. 1836; Nagel, Lehrbuch der S. u. ebenen Trigonometrie, Ulm 1838; Poncelet, Traité des propriétés projectives, Paris; Steiner, Ueber die Abhängigkeit geometr. Geſtalten, Berl. 1832; Lehmus, Aufgaben aus der Körperlehre, Berl. 1811. Lubbes, Lehrbegriff der höhern Körperlehre, Berl. 1828, enthält die Theorie der Gleichungen mit 3 Veränderlichen. (*Mtl.* u. *Tg.*)

Stereōntium (a. Geogr.), Stadt in Germanien; jetzt Kaſſel an der Ems, n. And. Steinfurt.

Stereōpes, ſ. u. Kyklopen.

Stereoptēn (Aniskampfer), der bei dem Auspreſſen des geronnenen Anisöls zurückbleibende kryſtallin. Rückſtand (25 Proc.), dem **Eläopten**, dem flüſſigen Theile (75 Proc.) entgegengeſetzt.

Stereoskōp, Erfindung Wheatſtones zur genauen Beurtheilung der Geſtalt eines Körpers innerhalb ſeiner Umriſſe; es beſteht aus einem an der Rückſeite offnen Kaſten, an deſſen Vorderwand 2 Oeffnungen für beide Augen angebracht ſind, hinter welchen 2 gegen einander rechtwinklig geneigte Spiegel ſo aufgeſtellt ſind, daß die Halbirungslinie des Winkels, den ſie bilden, die Wand des Kaſtens ſenkrecht zwiſchen jenen beiden Ocularöffnungen ſchneidet u. beide Spiegelflächen mit der Vorder- u. Seitenwand des Kaſtens von 45° bilden. Bringt man nun auf die eine Seitenwand eine Zeichnung, ſo fällt dieſe unter einem Winkel von 45° auf u. wird, unter einem gleichen Winkel zurückgeworfen, durch die eine Ocularöffnung in das eine Auge gelangen, ebenſo eine Zeichnung auf der andern Seitenwand nur vom andern Auge wahrgenommen werden können. Durch geſchickte Stellung der beiden, einander möglichſt gleichen Zeichnungen u. der Spiegelkante bringt man es leicht dahin, daß beide Bilder an derſelben Stelle wahrgenommen werden. Entſprechen nun die beiden Zeichnungen den Anſichten eines bald mit dem einen, bald mit dem andern Auge betrachteten,

teten, erhabenen od. hohlen Gegenſtandes, ſo wird dieſer durch das Zuſammenwirken beider Zeichnungen täuſchend dargeſtellt. Durch dieſe Eigenſchaften des S-s ſucht Wheatſtone die allgemein angenommene Theorie des Sehens mit beiden Augen zu widerlegen. Vgl. Poggendorffs Annalen der Phyſik u. Chemie, Bd. 62, S. 548. *(Ml.)*

Stereospĕrmum (S. *Cham.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Bignoniaceae *Chmss.*; einzige Art: S. Kunthianum, in Braſilien.

Stereotomīe (v. gr., Körperſchnitt), der Theil der Stereometrie, welcher von den Durchſchnitten der Oberflächen von Körpern handelt, die entweder ganz, od. zum Theil durchdringen. Sie iſt vorzüglich für die Lehre von den Gewölben in der Baukunſt wichtig, findet aber auch in den Künſten mannichfache Anwendung. Die in der S. vorzugsweiſe angewendete Methode iſt die der Projectionen (ſ. d.). Vgl. Frézier, Traité de stéréotomie, Straßb. 1737—39, 3 Bde., 4.; Auszug: Elémens de stéréotomie, Par. 1760, 2 Bde. *(Mll.)*

Stereotȳpen (v. gr., feſte Buchſtaben), [1] **1)** Abformungen von geſetzten Seiten in Schriftmetall, um davon Abzüge machen zu können. [2] Schon längſt war es der Wunſch der Buchdrucker, ein Mittel zu erfinden, daß der Satz feſt ſtehn bliebe, um denſelben gegen Umfallen der Columnen u. Herausfallen der Lettern beim Druck beſ. mathematiſcher Werke (ſo Logarithmentafeln) zu ſichern, u. um damit beliebige Auflagen zu machen, ſo das Setzerlohn bei wiederholten Auflagen zu erſparen u. doch die Gefahr zu vermeiden, bei großen, möglicher Weiſe liegen bleibenden Auflagen das Druckerlohn u. die Koſten für Papier vergebens aufgewendet zu haben. [3] Schon das Abklatſchen (ſ. d.) war ein Verſuch dieſer Art. J. van der Mey lieferte, von 2 Deutſchen unterſtützt, zu Ende des 17. Jahrh. die ſtehende Schrift zu einer holländ. Bibel, Ged, ein Goldſchmied zu Edinburgh, um 1731 ſtehende Platten des Salluſt, Finner u. James zu London desgl. um 1730 Bibeln u. Gebetbücher für Cambridge, der Amtmann Hoffmann im Badenſchen lieferte um 1787 ſtehende Platten, Tilluch u. Foulis druckten 1782 eine Anabaſis mit dergleichen u. auch die Druckerei der Canſteinſchen Bibelanſtalt zu Halle löthete ihre Schriften unten zuſammen. Darauf liefen auch die meiſten andern Verfahren hinaus, u. wenn auch die Holländer das eigentl. S., wie ſie behaupteten, kannten, ſo hatte daſſelbe doch noch zu viele Unvollkommenheiten, um allgemein angewendet zu werden. [4] Erſt F. Didot wendete die S. 1794 bei Logarithmentafeln an u. gab ihnen den Namen S. Er klatſchte ſeine erſten S. von Bleimatrizen, wie ſchon früher geſchah, ab, nur daß er eine Art Prägemaſchine (ein Fallwerk) dabei in Anwendung brachte, da aber nur ¼ der gegoßnen Platten tauglich u. dieſe dazu noch ſchlecht waren, nahm Didot die unterdeſſen von Stanhope gemachten einfachern Vorſchläge an (ſ. unten). [5] Von beiden Verfahren verſchieden war das des Buchdruckers Herhan zu Paris, der mit Errard u. Renouard, unter dem Beirath des Grafen von Schlaberndorf, kupferne Lettern, in die aber die Schriftzeichen vertieft u. nicht verkehrt eingeſchnitten waren, anfertigen ließ. Dieſe brauchte er als gewöhnl. Lettern u. goß dann die Columnen in Schriftzeug ab, ſo daß alſo die Stereotypentafeln gleich beim erſten Verfahren fertig waren. Dieſe Manier war aber zu koſtſpielig. Auch Gatteroux u. Boudier, der Brite Watſon, in Deutſchland der Siebenbürge S. Falka in Wien, Graf Sinzendorf u. Tauchnitz in Leipzig vervollkommneten das Stereotypiren. Auch Senefelder erdachte ein beſ. Verfahren; er ließ nämlich die Columnen wie gewöhnlich ſetzen, feſt ſchließen u. nun über dieſelben einen ſehr feſten Brei mittelſt einer Preſſe aufdrücken, dieſes gab die Matrize zum Stereotypiren, welche er entweder abklatſchen od. gießen ließ. Aber auch dieſes Verfahren hatte Schwierigkeiten u. iſt deshalb nicht verbreitet worden. [6] Dagegen haben Didot, Bauerkeller u. A. das Verfahren beim Stereotypiren ſo vereinfacht u. verbeſſert, daß jetzt faſt alle bedeutende Buchdruckereien auch S-gießereien beſitzen. [7] Das von Stanhope erdachte, von And. vervollkommnete u. jetzt faſt überall angewendete Verfahren iſt nun folgendes: man ſetzt eine Seite mit neuen Lettern, doch mit beſ. dazu gegoßnen höhern Ausſchließungen, da der Gyps bei einem Satz mit niedern Ausſchließungen in den großen Vertiefungen hängen bleibt, wodurch auch die Buchſtaben in der Matrize mit ruinirt werden. [8] Die fertige Columne bringt man in einen kleinen, eiſernen, genau an dieſelbe anſchließenden Rahmen u. umgibt den ganzen Satz mit einem 2. eiſernen od. meſſingenen höhern Rahmen (ſ. Taf. XXXVII. Fig. 17), der die Höhe der künftigen Matrize angibt. Ueber dieſe Columne gießt man einen dicken Brei aus Gyps. Der Gypsbrei wird ſehr ſchnell feſt, ſo daß ſchon nach einer Viertelſtunde die abgeformte Maſſe abgenommen werden kann u. nun die Buchſtaben vertieft, die Zwiſchenräume zwiſchen ihnen erhaben zeigt. [9] Dieſe abgeformten Matrizen werden nun ſogleich in einen Trockenofen (Fig. 18 A.) geſchoben, der wie eine Bratröhre gebaut, aber mit verſchiednen Schiebern von Eiſenblech verſehn iſt. Nach einem neuern Verfahren ſtehn die Formen auf der hohen Kante, u. auf dieſen geſchieht das Trocknen bei mäßigem Feuer, wenn aber das Waſſer ganz verdunſtet iſt, werden die Formen einer noch ſtärkern Hitze ausgeſetzt, damit ſie im Guß nicht ſpringen. Das Gießen geſchieht auf einem eignen Gießherd (Fig. 22), in welchem ein Gießkeſſel (a) von

etwa 2 F. Durchmeſſer eingemauert iſt. Unter dieſem Keſſel iſt ein Feuerloch mit einem Rohr zum Abzug für den Rauch. In dieſem Keſſel wird nun eine ſolche Maſſe gewöhnliches Schriftzeug, als zum Gießen mehr. Formen nöthig iſt, gethan, u. dieſes durch das Feuer unter ihm ſo erhitzt, daß es ſchmilzt, ohne bis zur Glühhitze zu kommen. Neben dem Herd, aber etwa 5 F. von ihm entfernt, iſt nun ein Ständer (Galgen b) von etwa 3 Z. Durchmeſſer ſo eingelaſſen, daß er ſich ſenkrecht um ſeine Axe dreht. An dieſem iſt etwa 6½—7 F. über dem Fußboden ein horizontaler Balken angebracht u. an dem vordern Ende dieſes Balkens eine verticale eiſerne, ausgehöhlte, 4eckige Stange, in welcher ein Läufer auf- u. niedergeht, welche durch eine Schraube feſtgehalten werden kann, ſo befeſtigt, daß ſie ſich mit dem Ständer gleichzeitig dreht. [10] Die Gypsmatrize wird nun in eine eiſerne Pfanne, welche dieſelbe an Größe etwas übertrifft, gelegt, dieſe Pfanne an eine eiſerne Klammer feſtgeſchraubt, hierauf vermittelſt einer an obiger 4eckiger Stange feſtgemachten 4füßigen Klammer an dem Läufer in der Stange befeſtigt u. nun die Pfanne vermittelſt des Ständers über die geſchmolzene Maſſe gedreht. [11] Der Läufer in der Stange, der mittelſt einer Schnur u. einer Rolle an dem Balken des Klobens u. einer Kurbel zum Drehen auf- u. niedergelaſſen werden kann, wird nun herabgelaſſen, dadurch die Pfanne in die geſchmolzne Maſſe verſenkt, nun ſogleich der Läufer vermittelſt einer Schraube in dieſer Stellung feſtgehalten u. ſo der Guß der S-platte vollzogen. [12] Nach 8—15 Minuten wird die Pfanne wieder in die Höhe gezogen u. vermittelſt des Klobens langſam über einem ſargähnlichen, mit feuchtem Sand gefüllten Kaſten niedergelaſſen, wo nun dieſelbe langſam erkaltet. Iſt dies geſchehn, ſo wird die Form aus der Pfanne genommen, von der gegoßnen S-platte getrennt u. letztre iſt fertig. [13] In neuerer Zeit gießt man die S. in einem neben dem Gießkeſſel auf einer Bank ſenkrecht angebrachten Gießinſtrument (Fig. 23), deſſen Einguß a b oben iſt u. deſſen breite Seite a b c d ſich um ein Charnier c d drehend öffnet. Daſſelbe faßt 2—3 Octavcolumnen, die gleichfalls auf der hohen Kante ſtehn. Das Zeug wird mittelſt des Gießlöffels an das Gießinſtrument gebracht u. in daſſelbe gegoſſen. Dieſe Vorrichtung ſoll den Galgen u. die Pfanne ganz entbehrlich machen. [14] Die Unebenheiten auf den Platten zwiſchen u. in den Buchſtaben, welche ſich beim Gießen erzeugt haben, werden durch beſ. Arbeiter mittelſt eines ſcharfen Grabſtichels weggenommen. Die S-tafeln werden nun beim Druck ſelbſt auf hölzerne od. metallne Klötze mit meſſingenen Leiſten aufgeſchoben u. erhalten dadurch die Höhe gewöhnl. Lettern. [15] Andre Stereotypverfahren ſind weitläufiger u. ſchwieriger, od. werden noch als Geheimniß behandelt. *(Pr.)*

Stereŏxylon (S. *R. et Pav.*), Pflanzengatt., in ihren Arten zu Escallonia gehörig. **Stĕreum** (S. *Sk.*), Pilzgatt. aus der Fam. Hutlinge *Rchnb.*, von Fries zu Thelephora gezogen.

Stĕria (a. Geogr.), ſo v. w. Stiria.

Sterĭgma (S. *De C.*, **Sterigmostēmum** *M. v. Bbrst.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Synclistae, Articulatae *Rchnb.*, Anchonieae *De C.*, 14. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: in Syrien, Perſien, Portugal, am Kaukaſus.

Stĕrĭlis (Bot.), unfruchtbar, keine Frucht, od. nicht zur Generation beitragend; davon: **Sterīl**, unfruchtbar, u. **Sterilität**, Unfruchtbarkeit.

Steriphōma (S. *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Capparideae *Juss.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Sträucher in WIndien.

Stĕrkel (Johann Franz Xaver), geb. 1750 zu Würzburg; ward 1778 Organiſt u. Hofcaplan zu Mainz, reiſte 1779 nach Italien u. componirte in Neapel die Oper Farnace, wurde nachher Canonicus in Mainz u. nach Righinis Tode Capellmeiſter daſelbſt. 1807 folgte er dem Fürſten Primas nach Regensburg, kehrte 1814 nach Mainz zurück u. ſt. dort 1817. Er componirte Lieder, Canzonen, 4 Meſſen, 40 Sonaten, 12 Concerts fürs Pianoforte. *(Ge.)*

Stĕrkin, ſ. Oſterfut.

Stĕrkkraut, 1) Reseda luteola; 2) Antirrhinum majus.

Stĕrkmanns Wildling, Birn, ſ. u. Herbſtbirnen A).

Sterkrāde, Dorf, ſ. u. Eſſen 2).

Stĕrler (Aloys), früher Apotheker in Ingolſtadt u. Lehrer der Botanik zu München, ſeit 1820 Botaniſt am königl. Hofgarten zu Nymphenburg; ſchr.: Handbuch der latein. u. deutſchen pharmaceut. Benennungen der Arzneimittel, Münch. 1819; Darſtell. der Fortſchritte u. des gegenwärt. Zuſtandes der Pharmacie in Baiern, ebd. 1818; mit J. N. Mayrhoffer, Europae Flora medica, ebd. 1820—24, 20 Hefte; überſetzte auch die bair. Pharmakopöe, ebd. 1822. *(He.)*

Stĕrlet, ſ. u. Stör.

Stĕrling (Easterling), im Mittelalter Silbermünze, welche unter Richard I. von England um 1190 aufkam. Die Ableitung des Namens iſt ungewiß, da ſie bald von dem Schloſſe dieſes Namens herkommen, bald ſo viel als Münze von Oſten bedeuten ſoll, weil Richard ſie durch deutſche Münzmeiſter in deutſcher Reinheit des Silbers ſchlagen ließ, od. von Steare, Regel, Geſetz. Ein damaliger Penny Easterling wog 24 Gran, u. 240 machten ein Pound Easterling = 12 Unzen aus, aus dem das neuere Pfund Sterling entſtand, welches aber nur den 3. Theil des alten Pfunds beträgt; vgl. Großbritannien (Geogr.) III. *(Jb.)*

Stĕr-

Stērlingleute, ſ. u. Neu-Süd-Wales, Deportirte dahin ꝛc.

Stērlingschein (Aſtrol.), ſo v. w. Geſechſtſchein.

Sterlitamätsk, **1)** Kreis der ruſſ. Statthalterſchaft Orenburg. Hier: Kanonikolsk, Slobode u. große Kupferhütte (450 Meiſter); Woskreſensk, Hüttenort, Kupferöfen, 12,000 Pud Kupfer Production, 3800 Ew. **2)** Hauptſt. hier, an der Strela u. Belaja; Salzniederlage.

Stern, **1)** einer der leuchtenden ſtrahlenden u. funkelnden Punkte, die des Nachts ſich am wolkenfreien Himmel zeigen u. die wir als Weltkörper erkennen; **2)** ſo v. w. Himmelskörper im Allgemeinen; ſo wird der Mond, die Sonne, ja die Erde ein S. genannt, ſ. u. Firſtern, Sonne, Planeten, Trabanten, Mond, Komet, Nebelſtern, Nebelflecken, Milchſtraße, Doppelſterne ꝛc.; **3)** ſo v. w. Firſtern; **4)** (Her.). S=e kommen bei Wappen in allen Farben ziemlich häufig vor u. ſollen Glück u. Ruhm bedeuten. Die Franz. bilden ſie gemeiniglich mit 6, die Deutſchen mit 5 Strahlen; hat der S. mehr als 6 Strahlen, ſo muß es gemeldet werden; er iſt ſinkend, wenn der 5ſtrahlige 2 ſeiner Strahlen in die Höhe richtet, u. geſenkt, wenn der 6ſtrahlige es thut; **5)** (Ordens-S.), eine flache Nachbildung eines S-s von Silber od. Goldſtickerei, od. von geſchlagener Arbeit, als Auszeichnung meiſt auf der linken (nur bei Wenigen auf der linken) Seite des Rocks getragen. Gewöhnlich enthält er in einem runden Mittelſchild das Hauptbild des Ordenszeichens. Form, Zahl der Spitzen u. Zwiſchenſtrahlen ſind ſehr verſchieden. In der Regel tragen nur Großkreuze den Bruſt-S.; **6)** Nachbildung eines S-s von Holz, der zur Uebung od. bei Luſtſchießen abgeſchoſſen wird, beſteht aus einer Scheibe, in deren Rand dünne Holzſtäbchen eingezapft u. an deren äußerm Ende kleine Scheiben od. Blättchen angebracht ſind, welche in einem od. in 2 u. mehr concentr. Kreiſen um die große Scheibe herumſtehen. Meiſt iſt der S. weiß angeſtrichen u. auf der Scheibe u. dem Blättchen iſt in der Mitte ein ſchwarzer Fleck gemalt. Das Treffen des Blättchens gewährt einen Gewinn. Nur ſelten iſt der, der das letzte Scheibchen, noch ſeltener, der die mittlere große Scheibe abſchießt, König. Ein ſolches Luſtſchießen heißt ein **S-schiessen**, bei welchem meiſt ähnliche Einrichtungen Statt finden, wie bei einem Vogelſchießen; **7)** ſ. u. Orgel ꝛc; **8)** beim Feuerwerk ein Körper, der angebrannt einem S. gleicht; dieſe S=e werden auf ſehr verſchiedne Art eingerichtet, ſie werden meiſt wie die Raketen gefüllt, u. an der Peripherie ſind Löcher eingebohrt, durch die der Feuerſtrahl hervorſpringt; ſie werden auch zu **S-rädern** vereinigt, u. wenn mehr. S=e zugleich abgebrannt werden, ſo heißt dies ein **S-feuer**; **9)** eine Verzierung, welche über den Dächern angebracht wird, iſt ein runder Körper, welcher in viele Strahlen ausgeht u. meiſt von Blech iſt; **10)** bei den Engländern das Hintertheil od. der Spiegel des Schiffs; **11)** bei Repetiruhren ein mit der Stundenſtaffel verbundner Theil, welcher 12 gleich lenge Zacken hat u. um ſeinen Mittelpunkt beweglich iſt. Wird durch das Minutenrad eine Zacke des S-s fortgerückt, ſo rückt auch die Staffel um eine Stufe fort; **12)** ſtarke Funken, welche von dem Eiſen abſpringen, wenn es aus der Eſſe genommen wird u. die rechte Schweißhitze hat; es ſind dies auf dem Eiſen geſchmolzene Schlacken, welche in der Schweißhitze flüſſig werden u. abfallen; **13)** die weißen Blüthen auf den Nägeln der Finger; **14)** Abzeichen des Pferdes, ſ. d. ꝛc; **15)** ſo v. w. Pupille; **16)** bei dem Kernobſt die Ueberbleibſel der verdorrten Blüthe; **17)** (Math.), ſo v. w. Sternfigur; **18)** (Chir.), ſo v. w. Achterbinde. (*Fch.* u. *Ge.*)

Stern, **1)** Jagdſchloß bei Potsdam ꝛc; **2)** Jagdhaus bei Ballenſtedt.

Stern aus Bēthlehem, **1)** die Pflanzengatt. Ornithogalum; **2)** unechter S. a. B., die Pflanzengatt. Albuca.

Stērna, ſo v. w. Seeſchwalbe.

Stērnachat, Achat mit ſternförmigen Zeichnungen.

Stērnader, die Schwanzader der Pferde.

Stērnadler, ſo v. w. Goldadler.

Sternalgīē (v. gr.), die Bruſtbräune.

Sternālis (lat.), auf das Sternum (Bruſtbein) ſich beziehend od. damit im Zuſammenhang.

Stērnanis, ſ. u. Anis 2). **S-anisbaum**, Illicium anisatum. **S-anisöl** (Oleum anisi stellati s. Badiani), in Sternanis enthaltenes, blaßgelbes, dünnflüſſiges, bei + 2° noch flüſſiges, übrigens dem Aniſöl ähnlich riechendes u. ſchmeckendes äther. Oel.

Stērnapfel, **1)** die Pflanzengattung Chryſophyllum; **2)** beſ. Chr. Cainito; **3)** Apfel, platt, gerippt, langſtielig, roth- u. gelblich, mit ſternförmiger Blume, Geſchmack ſäuerlich-ſüß, hält ſich lange.

Sternärchus (S. *Schneid.*, Apteronotus *Lacép.*), Gattung der Aale, gebildet aus den Arten der Gattung Gymnotus *L.*, bei denen auf dem ganzen Rücken hin eine Vertiefung iſt, in welcher ein mit ſehnigen Faſern gehaltener, fleiſchiger Faden liegt; aus Amerika. Art: weißſtirniger S. (S. albus), ſchwarz, Schnauze u. Längsband über dem Rücken ſchneeweiß. (*Wr.*)

Stērnardt, ſo v. w. Goldammer.

Stērnasbest, ſ. u. Asbeſt d).

Stērnausmesser, ſo v. w. Heliometer.

Sternberg, **1)** Stadt im mähr. Kr. Olmütz; Dechanat, Schloß, Kloſter, Kirſchbau, Webereien, 8000 Ew.; hier im April 1469 Friede zwiſchen Georg Podiebrad u. Matthias, König von Ungarn; bald gebrochen;

chen; 2) (Ceſsky-S.), Stadt im böhm. Kr. Kaurzim, an der Sazawa; Schloß, 350 Ew.; 3) Dorf im böhm. Kr. Rakonitz; Eiſenbad; 4) Kreis des preuß. Rgbzks. Frankfurt; 33 QM., 50,000 Ew.; 5) Stadt darin, an einem See, welchen die Eilang bildet; Viehmärkte, 1200 Ew.; 6) Amt an der Warnow im mecklenburg.-ſchwerin. Kr. Mecklenburg; 3½ QM.; 7) Hauptſt. hier, an einem See; abwechſelnd mit Malchin Verſammlungsort der Landſtände; 2090 Ew.; 8) Amt im Fürſtenth. Lippe-Detmold, 6500 Ew.; bildete ehedem eigne Grafſchaft, ausgeſtorben 1399; 9) Schloß hier u. Marktfl. Böſingfeld, an der Aſcher, 850 Ew.; 10) Burg, ſ. u. Kamp. *(Wr.)*

Stĕrnberg, alradeliges Geſchlecht in Böhmen u. Mähren. Die böhm. Linie theilte ſich mit Franz Damian u. Franz Leopold in 2 Aeſte. Der älteſte davon kam 1752 mit Graf Chriſtian, geb. 1732, durch deſſen Verheirathung mit der Erbtochter des letzten Grafen von Manterſcheid in das ſchwäb. Grafencollegium u. nannten ſich dieſe ſeitdem **S.-Mänterscheid.** 1803 erhielten ſie für die zeitherigen Beſitzungen die Abteien Suſſenried u. Weiſſenau. **1)** Jaroslaw, aus Mähren ſtammend, ſchlug unter Ottokar von Böhmen 1241 die Tataren bei Olmütz u. erhielt dafür Güter in Böhmen. Er ſoll auch das Schloß S. (ſ. d. 2) erbaut haben. Er iſt der Stammvater des noch beſtehenden Geſchlechts. **2)** (Mangold v. S.), 1282—1287 Landmeiſter des deutſchen Ordens in Livland, ſ. d. (Geſch.) II u. Preußen (Geſch.) II. **3)** (Mich. Küchenmeiſter von S.), Ordensmarſchall u. 1413—1422 Großmeiſter des deutſchen Ordens, ſ. Preußen (Geſch.) II. **4)** (Joachim, Graf von S.), geb. 1753, k. k. Kämmerer u. Mitglied der königl. Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Prag auf ſeinem Jagdſchloſſe Pezaſinn in Böhmen; eifriger Naturforſcher; ſorgte für die Aufnahme des Bergbaues in Böhmen u. machte eine Stiftung von 10,000 Fl. zur Unterſtützung Studirender; ſt. 1808. Schr.: Reiſe von Moskau über Sophia nach Königsberg, Berl. 1793; Bemerkungen über Rußland auf einer Reiſe in den Jahren 1792—93, (Dresd.) 1794; Verſuch über das vortheilhafteſte Ausſchmelzen des Roheiſens, Prag 1795. **5)** (Kaſpar Maria, Graf v. S.), geb. 1761, früher Domherr zu Paſſau, Freiſing u. Regensburg, 1809 Präſident des Landesdirectoriums u. mehr. literar. Anſtalten in Regensburg, zog ſich auf ſeine Güter nach Böhmen zurück, wo er bedeutende naturhiſtor. Sammlungen anlegte, die er 1822 dem böhm. Nationalmuſeum in Prag nebſt ſeiner Bibliothek ſchenkte, ward Präſident derſelben. 1825 ward er k. k. wirklicher Geheimerath; ſt. 1838. Er unterhielt einen botan. Garten zu Lazezina u. nach ihm nannte man eine Pflanze Saxifraga Sternbergia u. die Gattung Sternbergia. Schr.: Revisio saxifragarum, Regensb. 1810, Fol., 1. u. 2. Suppl., ebd. 1822 u. Prag 1831; Verſuch einer geognoſtiſch-botan. Darſtellung der Flora der Vorwelt, Lpz. 1820—33, 6 Hefte, Fol. **6)** (Graf Johann Wilhelm), geb. 1765, k. k. Kämmerer, ſäculariſirter Domherr von Paſſau, Augsburg u. Regensburg. Nicht von dieſer Familie ſind: **7)** (Joh. Heinrich), geb. 1772 in Goslar; 1797 Phyſicus zu Elbingerode am Harz, 1804 Prof. der Pathologie u. Therapie zu Marburg, Hofrath u. Director der medicin. Krankenanſtalt daſelbſt. 1809 nahm er an den revolutionären Auftritten in Heſſen Theil u. ward, gefangen von den Franz., am 19. Juli auf dem Forſte bei Kaſſel erſchoſſen; ſchr.: Von den Geſundheitsblattern, Gosl. 1801; Das Zahnen der Kinder, Hannov. 1802; Gichtbüchlein, Gosl. 1802, n. Aufl. 1810; Ueber Ernährung der Kinder, Hamb. 1802; Der Volksarzt, Gosl. 1802, 2 Hfte.; Die Erregungstheorie, Berl. 1803; Literaturzeitung für Medicin u. Chirurgie, Helmſt. 1804 u. Marb. 1805, 2 Jahrg.; Handbuch der allgemeinen Pathologie, Lpz. 1806. **8)** (Alexander, Freiherr v. S.), ſ. Ungern-Sternberg. *(Md. u. Dg.)*

Stĕrnberger Wald, ſ. u. Königsberg 6.

Sternbērgia, 1) (*S. v. Waldst. et Kitaib.*), Pflanzengatt., ben. nach Sternberg 5), aus der nat. Fam. der Coronarien, Liliaceen *Spr.*, Narziſſenſchwertel, Amaryllideae *Rchnb.*, Glitzen *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. colchiciflora, mit ſchwefelgelben, denen der Zeitloſe an Geſtalt ähnlichen Blüthen, in Ungarn; S. lutea, in S.-Europa, ebenfalls gelb blühend. Die bitter ſchmeckende Zwiebel, ſonſt als Radix lilionarcissi officinell, wurde als ein erweichendes Mittel angewendet. **2)** (S. *Artis.*), foſſile Baumſtämme in Steinkohlen, mit ringförmigen Blattnarben umgeben; mehr. Arten. *(Su. u. Gi.)*

Stĕrnbilder, [1] die Zuſammenſtellung der Fixſterne in Gruppen, die man ſich unter gewiſſen Bildern denkt. [2] Die Aegyptier ſchon kannten die S. u. nannten wenigſtens die des Thierkreiſes zum Theil den jetzigen Namen ähnlich. Auch die Chaldäer kannten wahrſcheinlich S. u. in dem Alten Teſtament kommt der Wagen (große Bär) ſchon vor. Die Griechen entlehnten dieſe Bilder von den Aegyptiern u. legten viele mytholog. Gegenſtände den Bildern, welche ſchon vorhanden waren, unter, od. deuteten dieſelben ihrem Religionsſyſtem gemäß. Die Römer behielten die Namen der S. bei, u. von ihnen ſind dieſelben unverändert auf uns gekommen. [3] **A)** Die 48 alten od. ptolemäiſchen, welche ſich ſchon im Almageſt finden, ſind: **a)** im Thierkreiſe: Widder, Stier, Zwillinge, Krebs, Löwe, Jungfrau, Wage, Scorpion, Schütze, Steinbock, Waſſermann, Fiſche; [4] **b)** in der nördl. Halbkugel: großer u. kleiner Bär, Drache, Kepheus,

pheus, Kaſſiopeia, Andromeda, Perſeus, Pegaſus, kleines Pferd, nördl. Triangel, Fuhrmann, Bootes, nördl. Krone, Ophiochus, Schlange, Hercules, Adler, Pfeil, Leyer, Schwan, Delphin; [6] **c)** auf der ſüdl. Halbkugel: Orion, Wallfiſch, Eridanus, Haſe, kleiner u. großer Hund, Hydra, Becher, Rabe, Centaur, Wolf, Altar, ſüdl. Fiſch, Schiff Argo, ſüdl. Krone. **B)** Neuere S.: **a)** ſpätere, man weiß nicht recht zu welcher Zeit, hinzugefügte: die Haare der Berenice u. Antinous. [7] **b)** Aus den noch übrigen am nördl. Himmel zerſtreuten Fixſternen bildeten die Neuern folgende S.: Sobieskys Schild, Einhorn, Kamelopard, aſtronom. Sextant, Jagdhunde, kleiner Löwe, Lynx, Fuchs mit der Gans, Eidechſe, kleiner Triangel u. Cerberus. [8] **c)** Auf der nördl. Halbkugel ſind von Verſchiedenen in der neuern Zeit noch S. vorgeſchlagen: Rennthier, Vogel Einſiedler, Erntehüter, Poniatowskiſcher Stier, Friedrichs Ehre, brandenburg. Scepter, die Harfe Georgs, Herſchels Teleſkop, Buchdruckerpreſſe, Elektriſirmaſchine, Logleine, Luftballon, Mauerquadrant, Katze ꝛc., jedoch ſind dieſe Namen nicht allgemein anerkannt, u. einige, wie das von der Univerſität Leipzig 1811 aufgeſtellte Napoleonsgeſtirn, wurden gar nicht aufgenommen. Auch der ſüdliche, uns unſichtbare Himmel iſt in ſolche S. abgetheilt. [9] **C)** S. der ſüdl. Hemiſphäre. **a)** Im 16. Jahrh. kamen kurz nach Amerikas Entdeckung folgende zu den ſchon bekannten hinzu: Indianer, Kranich, Phönix, Fliege, ſüdl. Triangel, Paradiesvogel, Pfau, amerikan. Gans, Waſſerſchlange, Schwertfiſch, fliegender Fiſch, Chamäleon; [10] hierzu ſetzte **b)** Halley 1675, bei ſeinem Aufenthalt auf Helena, die Karlseiche, Royer 1679 das ſüdl. Kreuz u. die Taube Noä, wie auch als 2 Sternzeichen am ſüdl. Himmel die große u. kleine Wolke. Außerdem ſtehen 2 ſternloſe Flecken in der Milchſtraße, welche die engl. Schiffer Kohlenſäcke, die Aſtronomen die Cap- od. Magelhaensflecken nennen. [11] **c)** Lacaille endlich vermehrte bei ſeinem Aufenthalt auf dem Cap der guten Hoffnung 1750 die S. noch mit folgenden: Bildhauerwerkſtatt, chem. Ofen, Pendeluhr, rautenförm. Netz, Grabſtichel, Staffelei, Seecompaß, Seeoctant, Luftpumpe, Zirkel, Lineal u. Winkelmaß, Teleſkop, Mikroſkop, Tafelberg. [12] Ueberhaupt läßt ſich die Anzahl der S. nicht mit Genauigkeit angeben, indem mehrere nicht allgemein angenommene Bezeichnungen vorkommen. [13] Verſuche Neuerer, die S. umzutaufen, ſind gänzlich erfolglos geweſen. So wollten Schiller u. Schikard im vor. Jahrh. an die Stelle der alten heidn. Namen bibliſche ſetzen, Weigel wollte aber Wappen ſtatt derſelben einführen. [14] Vgl. Bode, Anleitung zur Kenntniß des geſtirnten Himmels, Berl. 1823, 9. Aufl.; Bode, Représentation des astres sur 34 planches, ebd. 1782, Fol.; Herſchel, Ueber den Bau des Himmels, Dresd. 1830. *(Pr. u. My.)*

Stērnbinde, einfache, ſo v. w. Achterbinde, ſ. u. Binden ꝛc.

Stērnblümchen, 1) Ficaria ranunculoides; **2)** Anchusa officinalis; **3)** die Pflanzengatt. Trientalis; **4)** blaues S., Scilla amoena. **S-blume, 1)** die Pflanzengattung Aſter; **2)** auch Ornithogalum; **3)** Narcissus Pseudonarcissus.

Stērnbühne, ſo v. w. Obſervatorium.

Stērnburg, ſo v. w. Uranienburg.

Stērnchen, 1) ein kleiner Stern; **2)** (Bot.), ſ. Stellula; **3)** (Gramm.), ſo v. w. Aſteriscus 1).

Stērndeuter, ſo v. w. Aſtrolog. **S-deuterei,** ſ. Aſtrologie.

Stērndiadem (Aſtr.), ſo v. w. Milchſtraße.

Stērndienst, ſo v. w. Sabäismus.

Stērndistel, S-distelflockenblume, Calcitrapa stellata.

Stērndunen, ſo v. w. Eiderdunen.

Stērne (Lorenz), geb. 1713 zu Clomwell in Irland, der Sohn eines Offiziers; ſtudirte in Cambridge Theologie. Er erhielt ein Vicariat in Yorkſhire u. ſpäterhin eine Präbende an der Kathedralkirche zu York; ſt. 1768; ſchr. die Romane: The life and opinions of Tristram Shandy, Lond. 1759, 8 Bde. (deutſch von Bode, Hamb. 1776, 9 Thle.) u. Sentimental Journey through France and Italy (welche er 1761 machte), London, 2 Bde. (deutſch von Bode, 2 Thle., den 3. u. 4., hat der Ueberſetzer ſelbſt verfertigt). Dieſe Reiſebeſchreibung u. ſeine Predigten (Sermons, Lond. 1760—1768, 4 Bde.) gab S. unter dem Namen Yorick heraus; Lettres, 1775, 3 Bde., 12., u. Lettres from Yorick and Elisa (die für eine Correſpondenz zwiſchen S. u. Miſtriß Drager, einer weſtind. Dame, gehalten werden); Werke, Lond. 1795, 8 Bde.; Illustrations of S., von Ferriao (ebd. 1798) herausgegeben. *(Dg.)*

Stērneidechse, ſo v. w. Dorneidechſe.

Stērnenfels, Dorf im Oberamt Maulbronn des württemberg. Neckarkreiſes, auf dem Stromberge; hat Gyps- u. Alabaſtergrube, verſteinernde Quelle, Fundort von Goldſand; 850 Ew.

Stērnenjahr, ſ. u. Jahr ꝛ bb).

Stērnenkraut, ſo v. w. Aſterion, ſ. u. Aſterion (a. Geogr.) 1).

Stērnente, ſo v. w. Sägetaucher, weißer.

Stērner, im 13. Jahrh. eine aus Adeliger beſtehende u. einen Stern im Wappen führende Waffengeſellſchaft in Baſel, die Gegenpartei der Pſitticher, ſ. u. Baſel ꝛc.

Stērnerbund, ſo v. w. Sternorden.

Stērnerorden, 1) ſo v. w. Sterner; **2)** ſo v. w. Sternorden.

Stērnfacette, ſ. u. Diamant ꝛc.

Stērnfalke, ſ. Steinfalk.

Stērnfeuer, ſ. u. Stern 8).

Stērnfiguren (Stērne), ebene od. körperl. Figuren, welche entſtehen, wenn man beziehungsweiſe über den Seiten od. Seitenflächen regulärer Polygone od. Polyeder nach außen lauter unter ſich ähnliche gleichſchenkelige Dreiecke od. gleichſeitige Pyramiden von der Beſchaffenheit conſtruirt, daß in der dadurch entſtandenen Figur die Winkel od. Ecken abwechſelnd aus= od. eingehend ſind. Wird auf das reguläre Fünfeck ein Dreieck errichtet, ſo heißt die erhaltne S. ein Drudenfuß (ſ. d.). *(Mll.)*

Stērnfisch, ſo v. w. Seeſtern. **S-flasche** (Seeflaſche, Tetraodon hispidus), ſ. Stachelbauch 2). **S-fungīt**, ſo v. w. Sternſteine.

Stērngeld, ſonſt die nach dem Zinniſchen Fuß ausgeprägten Münzſorten, weil ſie am Ende der Umſchrift mit 3 Sternen bezeichnet waren, welche die 3 Fürſten des Zinniſchen Fußes, Sachſen, Braunſchweig u. Brandenburg, andeuten ſollten.

Stērngras, Stellaria Holostea.

Stērngroschen, ſ. u. Blanc b).

Stērngucker, Pferde, die die Naſe ſehr hoch tragen u. daher den Weg nicht ſehen. Es pflegen dies beſ. tatar., ungar. u. ukrain. Pferde mit Hirſchhälſen zu thun.

Stērngürtel, ſo v. w. Milchſtraße.

Stērnhammer, Spitzhammer, deſſen Spitze etwas abgeſchnitten iſt, ſo daß die Verzierung eines Sterns angebracht iſt, womit Verzierungen auf den Eiſenwaaren verfertigt werden.

Stērnhaufen, ſ. u. Nebelflecke ꝛ.

Stērnhimmel, ſ. u. Himmel ꝛ.

Stērnhut, eine Art Fingerhüte, die oben mit Knöpfchen verſehen ſind.

Stērnhyacinthe, Scilla amoena.

Sternigoro, Berg, ſ. u. Niammts.

Stērniris, die Pflanzengatt. Ferraria.

Stērnjasmin, Gardenia Thunbergi.

Stērnkammer (fr. Geſch.), ſo v. w. Camera stellata.

Stērnkarten, Abbildungen des Himmels mit allen Sternbildern u. den größern einzelnen Sternen auf einer Fläche. Zwei Planiglobien ſtellen gewöhnlich den ganzen Himmel vor. Auch gibt es Karten über einzelne Theile des Himmels. Vgl. Landkarten. Eigenthümlich iſt hier die Centralprojection, nach der man das Auge im Mittelpunkte der Himmelskugel denkt u. die Sterne geradlinig auf eine die Kugel berührende Ebene bezieht u. verzeichnet. Planigloben hat man von Habrecht u. Sturm, Bartſch, Harris; Specialkarten von Bayer, Hevel, beſ. von Flamſteed, Atlas coelestis, Lond. 1729, u. Doppelmayr, Aſtronom. Atlas, Nürnb. 1742; Bode, Beſchreibung u. Gebrauch einer allgem. Himmelskarte, Berl. 1786; Bode, Représentation des astres sur 34 planches, ebd. 1784. Hierher gehören die Stern= od. Himmelskegel, ſ. u. Erdkegel. *(My.)*

Stērnkataloge, Kataloge von den einzelnen bemerkbaren Fixſternen. Sie werden als Sterne 1. (die größten, wie der Sirius, die Wage ꝛc.), 2., 3., 4., 5., 6. Größe unterſchieden; die 1. u. 2., auch wohl einige 3. Größe, haben eigne Namen. Auch bezeichnet man die bedeutendern Sterne durch die griech. Buchſtaben, z. B. den hellſten Stern jedes Sternbildes mit α, den hellſten nach ihm mit β ꝛc.; wo die griech. Buchſtaben nicht ausreichen, nimmt man die kleinen latein. Buchſtaben zu Hülfe. Hevel u. Doppelmayr brauchen die großen latein. Buchſtaben in einer andern Ordnung, daher muß man beide Bezeichnungsarten zum Vergleichen neben einander haben. *(Pr.)*

Stērnkegel (Astroscopium, Coniglobium, Aſtron.), ſ. u. Erdkegel.

Stērnkeil, eine Art Meißel, womit das Blech klar zerſchlagen wird.

Stērnklee, ſ. u. Klee ꝛ.

Stērnkraut, **1)** die Pflanzengattung Aſter; **2)** Stellaria; **3)** Paris quadrifolia; **4)** die Pflanzengatt. Trientalis; **5)** gelbes S., Inula britannica; **6)** kleines, blaues S., Asperula arvensis.

Stērnkrautschwärmer, ſo v. w. Täubchen.

Stērnkreuz (Her.), ſ. Kreuz ꝛ.

Stērnkuchen, **1)** ſ. u. Kuchen ꝛ; **2)** (Petref.), ſo v. w. Räderſteine.

Stērnkügelchen, Trochisken, in ſo fern ihnen die Form eines Sterns eingedrückt iſt.

Stērnkugel, ſo v. w. Himmelskugel, ſ. Globus 2).

Stērnkuker (Pferdew.), ſ. u. Sterngucker.

Stērnkunde, ſo v. w. Aſtronomie. **S-kundiger**, ſ. Aſtronom.

Stērnleberkraut, **1)** Asperula odorata, **2)** ſo v. w. Sternlebermoos. **S-lebermoos**, **1)** die Pflanzengatt. Marchantia; **2)** beſ. M. polymorpha. **S-lilie**, nat. Fam. der Liliengewächſe. **S-maulwurf** (Taf. X. Fig. 33), ſo v. w. Spitzwurf.

Stērnmesser, ſo v. w. Heliometer.

Stērnmiere, Pflanzengatt. Stellaria, beſ. S. media. **S-milleporīt** (Petref.), ſo v. w. Siderolites.

Stērnmonat, ſo v. w. Sideriſcher Monat, ſ. u. Monate ꝛ.

Stērnmoos, **1)** die Pflanzengattung Mnium; **2)** ſo v. w. Bryum; **3)** ſo v. w. Sternlebermoos.

Stērnnägel (Petref.), ſ. u. Gelenkſteine.

Stērnnelke, ſ. u. Muſſa.

Sternoclaviculäre ligamēntum, das Kapſelband des Schlüſſelbeins, das dieſes mit dem obern Bruſtbein verbindet. **S-cleidomastoidēus**, ſ. u. Kopfmuskeln ꝛ. **S-hyoidēus**, ſ. Zungenbein.

Sternodynīē (v. gr.), Bruſtbräune.

Sternoidēus mūsculus, ſ. Bruſtmuskeln ꝛ.

Stērnomānteis (gr. Ant.), Leute, die ſich

ſich von einem weiſſagenden Geiſte beſeſſen glaubten, der ihnen eingab, was ſie den Fragenden antworten ſollten.

Sternomastoidēus (Anat.), ſ. unt. Kopfmuskeln I.

Stērnops, Sohn des Melas, Feind des Oeneus, ward von Tydeus erſchlagen.

Sternopterȳgii, ſo v. w. Bruſtfloſſer 2). **S-pteryx**, ſ. u. Lausfliegen a). **S-ptyx**, ſo v. w. Bruſtfaltenfiſch.

Stērnorden, 1) (Sterner-Bund), ſ. Sterner; **2)** geſt. 1372 von mehr als 2000 Grafen, Baronen, Rittern der heſſ. Lande, unt. der Hauptmannſchaft der Grafen v. Ziegenheim, Waldeck, Naſſau, Katzenellnbogen, Hanau, von der Mark, Eiſenberg ꝛc. zum Schutz ritterl. Rechte u. Anſprüche gegen den Landgrafen Hermann von Heſſen; verbreitet über Sachſen, Weſtphalen, Franken, Wetterau ꝛc., offenen Krieg ſehr ſtürmiſch führend, nach kurzer Zeit ſich wieder auflöſend. Zeichen: ein ſilberner Stern an dem Steigbügel. **3) (S. von Frānkreich),** geſt. 1351 von König Johann als Orden der Hofehre, jedoch mit manchen Eigenthümlichkeiten geiſtl. Orden, für 500 Ritter. Dieſe Zahl wurde in der Folge ſehr überſtiegen u. der Orden unter Karl VIII. zum Beſten des St. Michaels-Orden aufgehoben. *(v. Bie.)*

Sternothāērus, nach Bell Gattung der Schildkröten, gebildet aus den Arten der Fußſchildkröten, bei denen nur der vordre Theil der Unterſchale beweglich iſt. Dazu: S. odoratus, trifasciatus u. a.

Sternothōrax (gr.), **1)** Bruſtharniſch; **2)** der einen Bruſtharniſch trägt.

Sternothyroidēus mūsculus, Bruſtbeinſchildknorpelmuskel; heftet ſich an den obern Theil der hintern Fläche des Manubrii sterni und an die ſchräge Linie des Schildknorpels, zieht den Kehlkopf abwärts.

Sternotrypēsis (v. gr.), Anbohrung der Bruſthöhle durch das Bruſtbein, ſ. u. Trepanation.

Sternōxi, ſ. Schnellkäfer.

Stērnpagode (Pagode-Star), oſtind. Silbermünze mit einem Stern im Avers, beſ. für Madras, = 2 Thlr. 16 Sgr. 8¾ Pf. preuß.

Stērnpflanze, die Pflanzengattung Stellaria.

Stērnpresse, ſ. u. Steindruckpreſſe x.

Stērnputzen, 1) ſo v. w. Sternſchnuppen; **2)** ſo v. w. Leuchtkugeln in Luſtfeuerwerken.

Stērnrad, 1) ſo v. w. Stirnrad; **2)** (Feuerw.), ſ. u. Stern 7).

Stērnraupen, ſ. u. Raupen II r).

Stērnsäulensteine (Petref.), ſ. u. Gelenkſteine. **S-saphir**, ſ. u. Saphir.

Sternschanze (Taf. XVIII. b. Fig. 11), geſchloſſene Schanze (meiſt eine Feldſchanze), die nicht nur ausgehende, ſondern auch wechſelſeitig eingehende Winkel hat, dadurch von der Redoute, die nur eingehende Winkel hat, verſchieden. Sie bildet alſo die Figur eines Sterns. Man hat 4-, 5-, 6-, 8-, auch wohl mehreckige S-n. Auch Feſtungen u. Forts nach tenaillirtem Syſtem gebaut, ſind eigentlich nur große S-n (ſo die S. bei Magdeburg, der Schäferberg bei Glatz, Koſel). Den Eingang in eine S. führt man ſtets auf der hintern Seite durch den eingehenden Winkel, legt auch oft eine Fleſche vor denſelben. *(Pr.)*

Stērnschiessen, ſ. u. Stern 4).

Stērnschnecke, ſo v. w. Siderolites.

Stērnschnee, ſ. u. Schnee.

Stērnschnuppen (S-schneuzen), ſ. u. Meteore I a. e; vgl. Tremella Nostoc.

Stērnschossen, Münze, ſ. u. Serrati nummi.

Stērnschüsseln, ſo v. w. Schüſſelſchnecken.

Stērnseher (Uranoscopus *L.*), Gatt. der Barſche (der dickköpfigen Bauchfloſſer nach Goldfuß); hat großen, faſt viereckigen Kopf, die nahe ſtehenden Augen ſind aufwärts gerichtet, die untere Kinnlade geht aufwärts, ſo daß die Mundöffnung auch nach oben gerichtet iſt. Schwimmblaſe fehlt. Arten: S. (U. scaber), der Kopf durch Erhabenheiten rauh; vergräbt ſich in Sand bis an den Kopf, lockt durch ſeine Bartfäden kleine Fiſche an ſich u. frißt ſie; das Fleiſch iſt ohne beſondern Werth, im Mittelmeer; U. laevis u. a. *(Wr.)*

Stērnspindel, ſ. u. Flügelſchnecke c).

Stērnstaar, ſ. u. Staar II.

Stērnstein, ſo v. w. Sternſaphir.

Stērnstein, Dorf mit Schloß im Landgericht Neuſtadt an der Waldnab des baier. Kr. Oberpfalz; ſonſt Hauptort einer gefürſteten Grafſchaft von 2 QM. u. 3000 Ew., kam 1805 unter baier. Hoheit.

Stērnsteine, 1) Verſteinerungen, die mehr od. weniger die Geſtalt eines Sterns haben, ſ. Gelenkſterne; **2)** beſ. die Aſteroiten, Sideroliten, Siegelſteine u. a.

Stērnstunden, ſ. u. Sternzeit.

Stērnsucher, ſo v. w. Nachtfernrohr.

Stērntag, ſ. u. Sternzeit.

Stērnthaler, heſſ. Thaler, welche Friedrich II. 1776 mit dem Stern des Löwenordens prägen ließ. Man hat auch **S-Friedrichsd'or, S-Ducaten,** halbe u. Viertelthaler.

Stērnthiere, ſo v. w. Strahlenthiere.

Stērnträger, 1) ſ. u. Kreuzorden 1); **2)** Fiſch, ſ. u. Bodian d).

Stērnuhr, ein Werkzeug, ähnlich der Sonnenuhr, aus dem Stande der Sterne die Stunden der Nacht zu beſtimmen.

Stērnum (Anat.), ſ. Bruſtbein.

Sternutamēntum, 1) (Sternutātio), das Nieſen; **2) (Sternutatōrium)**, ein Nieſemittel.

Stērnvogel, ſo v. w. Seeſchwalbe.

Stērnwarte, ſ. Obſervatorium.

Stērnwürmer, ſo v. w. Strahlenthiere.

Stērnwurz, Pflanzengatt. Helonias.

Stērnwurzeln (Petr.), ſ. unt. Gelenkſteine.

Stērnzeit, im Gegenſatz der Sonnenzeit die Zeit, welche durch Beobachtung des Auf- u. Untergangs der Sterne beſtimmt wird. Beobachtet man einen Fixſtern, z. B. wenn er über dem Horizonte culminirt, u. mißt die Zeit, bis er an demſelben Orte wieder culminirt; ſo hat man die Länge eines **S-tags**, deſſen $\frac{1}{24}$ eine **S-stunde** genannt wird ꝛc. Der S-tag iſt kürzer als der Sonnentag u. ein trop. Jahr hat genau 1 Sternentag mehr, als es Sonnentage hat, weil die Sonne in dieſer Zeit durch ihre jährl. Bewegung einmal um die Erde herumgeht, während der Fixſtern unverändert ſtehen bleibt. Ueber die Länge des S-entags im Verhältniß zum Sonnentag vgl. Sonnenzeit. Der Mittag des S-entags wird immer von dem Sonnenmittage mehr u. mehr nach dem Morgen ꝛc. zurückfallen u. in 1 Jahre alle Tageszeiten durchlaufen. Man ſtellt die **S-uhren** gewöhnlich auf 0 od. Mittag, wenn der Frühlingspunkt culminirt. Wenn nun irgend ein Stern zu einer andern Tageszeit culminirt; ſo zeigt die S-enuhr die Zeit an, welche ſeit der Culmination des Frühlingspunkts verſtrichen iſt. Verwandelt man dieſe Zeit in einen Kreisbogen, indem man 360° auf 24 Stunden rechnet; ſo hat man denjenigen Bogen des Aequators von Abend nach Morgen gerechnet, um welchen der culminirende Stern von dem Frühlingspunkte abſteht, d. h., man hat deſſen gerade Aufſteigung; ſ. Aufſteigung. *(My.)*

Stērnzug, ſ. u. Lauf ꝛc.

Stērope, ſo v. w. Aſterope.

Stēropes, einer der Kyklopen.

Stērshe, See im Kr. Oſtaſchkow der ruſſ. Statthalterſchaft Twer; 11 Werſte lang.

Stert, ſo v. w. After, Steiß, daher Zuſammenſetzungen, wie Rothſterzchen, Stertfloſſe u. a.

Stērtens respirātio (Med.), ſ. u. Stertor.

Stertīnius, **1)** Philoſophaſter zu Horatius Zeit; affectirte ein Stoiker zu ſein. **2)** L., röm. Feldherr, diente unter Germanicus in Deutſchland; ſchlug 14 n. Chr. die Bructerer, u. bis an die äußerſten Grenzen ihres Landes vordringend, fand er den, unter Varus verlorenen Adler der 19. Legion. Im J. 16 beſiegte er die Angrivarier.

Stērtor (lat.), ſ. Röcheln u. Schnarchen.

Stertz, See, ſo v. w. Sterſhe.

Sterz, **1)** ſo v. w. Stert; **2)** an einer Bockwindmühle der Baum, mit deſſen Hülfe dieſelbe herumgedreht wird.

Stērze, ſo v. w. Pflugſterze.

Stērzente, ſo v. w. Gemeine Ente, ſ. u. Ente.

Stērzing (Stērzingen), Stadt im tyroler Kr. Puſterthal, unweit des Brenners u. am Fluſſe Eiſak; Kloſter, deutſche Ordenscommende, Berg- u. Forſtamt, Fabriken in Eiſenwaaren, Eiſen- u. Silberbergwerke, in der Nähe ein Bad; 1400 Ew. Auf dem Brenner, 1 Stunde von S., ſteht an der Straße eine Capelle, zum Gedächtniß des Vordringens der Franzoſen bis hierher 1797, ein Denkmal. *(Wr.)*

Stērzinger (Ferdinand), geb. 1721 im Schloß Lichtenwörth in Tyrol; wurde Theatinermönch, 1750 Prof. der Moraltheologie in Prag, 1759 des Kirchenrechts zu München; ſt. 1786. Berühmt durch ſeinen Kampf gegen den Aberglauben, ſo wie gegen Hexen-, Zauber- u. Geſpenſterweſen. Schr.: Betrügende Zauberkunſt u. träumende Hexerei, Münch. 1767, 12 Bde., 4.; Geſpenſtererſcheinungen ꝛc., ebd. 1786; Bemühungen den Aberglauben zu ſtürzen, ebd. 1705. In 2 anonymen Schriften beſtritt er die Wundercuren Gaßners, ſ. d. *(Lb.)*

Stērzinger Schnēēberg, Alp im tyroler Kr. Puſterthal; 4764 (7978) Fuß.

Stērzmühlen, ſ. Bockmühlen.

Stērzseuche (S-wurm), das Anſchwellen u. Schwären der Schwanzrübe des Viehs, beginnt an der Spitze.

Stesichōrischer Vers, der katalekt. Heptameter, ſ. d.

Stesīchoros, eigentlich Tiſias, griech. Dichter, 632—553 v. Chr., aus Himera od. Catana (n. And. aus Metaurus in Italien). In ſeiner Jugend ſoll, als er einſt ſchlief, ſich eine Nachtigall auf ſeinen Mund geſetzt u. lieblich geſungen haben, Hindeutung auf die Anmuth ſeiner Gedichte. Wegen ſeines Spottgedichts auf Helena ſoll er blind, u. nachdem er eine Palinodie auf dieſelbe gedichtet, wieder ſehend geworden ſein. Bei dem Tyrannen Phalaris, in Bezug auf welchen er ſeinen Mitbürgern die Fabel vom Hirſch u. Pferde gedichtet hatte, fiel er deshalb in Ungnade, ſöhnte ſich jedoch ſpäter mit ihm aus. S. ſt. in hohem Alter, u. ſeine Mitbürger ließen ihm eine Bildſäule errichten, welche ſpäter Verres unter andern Kunſtwerken aus Himera raubte. Er behandelt lyriſche u. epiſche Stoffe, z. B. den Fall Trojas. Fragmente in der Sammlung der lyriſchen Dichter von H. Stephanus, Par. 1560; beſ. von A. Suchfort, Gött. 1711; von Kleine, Berl. 1828. *(Lb.)*

Stet, **1)** feſt, unbeweglich; **2)** von dem Reiter, eine ſtete Hand haben, eine Führung haben, die dem Pferde nicht den Willen läßt, ohne es deshalb zu feſt zu halten; **3)** von Abhängen, ſ. u. Berge; **4)** (Math.), ſo v. w. ſtetig 3).

Stēterburg, evangel. Fräuleinſtift im braunſchweig. Diſtr. Wolfenbüttel; mit den Dorfſchaften 300 Ew. Hierbei Gefecht 1553 zwiſchen Heinrich v. Braunſchweig-Wolfenbüttel u. Albrecht v. Brandenburg-Kulm-

Kulmbach, letzterer geſchlagen, ſ. Braunſchweig (Geſch.) 11, u. 1641.

Stethidium, bei Inſecten der Mittelleib, zwiſchen Kopf u. Hinterleib. Er beſteht aus dem Rückenſchilde (Thorax) mit den Schultern (Humeri) an dem vordern Rande, der Bruſt (Pectus) unten, den Bruſtſeiten (Pleurae), dem Schildchen (Scutellum), das von dem Rückenſchilde durch eine Naht getrennt iſt, u. dem Hinterrücken (Metathorax) hinter od. unter dem Schildchen. *(Wr.)*

Stethodĕsmos (gr.), ſo v. w. Castula.

Stethopolyscōpium (v. gr.), ein Stethoſkop, durch welches Mehrere zugleich auscultiren können.

Stethoskōp (v. gr.), ſ. u. Auscultation 4; daher **S-pie**, Anwendung des Stethoſkops, ſ. ebd. **S-pisch**, dadurch erlangt, darauf Bezug habend.

Stethospăsmus (v. gr.), Bruſtkrampf.

Stētig, 1) feſt, unbeweglich; **2)** ununterbrochen, fortdauernd; **3)** S-e Größe, Größe od. Größenform, deren einzelne Theile auf dieſelbe Weiſe gebildet ſind, wie aus ihnen das Ganze entſtanden; in dieſem Falle ſagt man auch von ihnen, ſie bilden ein Continuum; ſ. Continuität; **4)** S-er Bruch, ſ. Kettenbruch, ſt. Proportion, ſ. d. 1.

Stētigkeit, ſo v. w. Continuität.

Stētten, 1) Pfarrdorf im Fürſtenth. Hohenzollern-Hechingen; 450 Ew. Begräbniſſe der alten Grafen v. Zollern; **2)** (**S. unter dem Hĕuchelberg**), Marktfl. im Oberamte Brockenheim des württemberg. Neckarkreiſes; 1000 Ew.; **3)** (**S. im Gĕmsthale**), Marktfl. im Amte Kannſtadt des Neckarkreiſes; königl. Schloß (darin Erziehungsanſtalt) u. Garten, 1800 Ew.; Wein (Brodwaſſer); **4)** Bzksamt im badn. Seekreiſe, 4500 Ew.; **5)** (**S. am alten Markt**), Marktfl. hier, 900 Ew.; **6)** Dorf im Landgericht Oberdorf des baier. Kr. Schwaben; 1200 Ew. Hier Gefecht am 24. April 1809 zwiſchen den Oeſtreichen u. den unt. Wrede ſiegenden Baiern, ſ. Oeſtr. Krieg von 1809 11; **7)** See dabei. *(Wr.)*

Stētten, 1) (Paul v. S.), geb. 1731 zu Augsburg, Oberrichter u. Scholarch daſ., dann Proviant- u. Zeugmeiſter, evangel. Stadtpfleger, kaiſerl. Rath u. Reichslandvogt, 1806 königl. baier. Geheimrath; ſt. 1808 in Augsburg; ſchr.: Kunſt-, Gewerb- u. Handwerksgeſch. der Reichsſtadt Augsburg, ebd. 1788; Nachrichten von den noch jetzt lebenden Künſtlern in Augsburg, ebd. 1798. **2)** (Barbara v. S., geb. v. Ammen), geb. 1755 zu Augsburg, machte ſich durch viele milde Stiftungen verdient, verwendete mehr als 100,000 Fl. zur Unterſtützung von Armen, zur Errichtung von Krankenhäuſern ꝛc., u. beſtimmte in ihrem Teſtamente den größten Theil ihres Vermögens von 600,000 Fl. zu ähnl. Zwecken, errichtete ein Erziehungsinſtitut für Töchter, mit einem Fond von 200,000 Fl.; ſt. 1805. *(Md. u. Dg.)*

Stettīn (neulat. Sedinum), [1] **1) Regierungsbezirk** der preuß. Provinz Pommern, gebildet aus Preußiſch-Vorpommern, einem Theil Hinterpommerns, dem Flecken Löcknitz von der Uckermark u. einem kleinen Theile der Neumark; [2] **gränzt** an die Oſtſee, die Rgsbzke. Köslin, Frankfurt u. Potsdam, die Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz u. Schwerin u. an den Rgsbzk. Stralſund; iſt 233¼ QM. groß. [3] **Ebene**, die ſich in ſandige Höhen, oft fruchtbar, oft heidig, u. in Marſchen u. Wieſen längs der Oder theilt. [4] **Flüſſe**: die Oder, mit ihren Seen u. Mündungen, ferner Peene, Ucker mit Randow, Plöne, Ihna u. Rega. **Seen**: der dammſche See, das Papenwaſſer, das große u. kleine Haff, das Achterwaſſer, der Kummerow, kamminſche Bodden, Madue- u. Plönſee. [5] **Einw.**: über 500,000 (darunter 7000 Katholiken, die übrigen evangel. Confeſſion), ſie nähren ſich von Ackerbau, Viehzucht, Fiſcherei u. Schifffahrt. [6] **Producte**: Getreide, Flachs, etwas Tabak u. Hopfen, Obſt (beſ. Aepfel), Holz, beſ. Schiffs- u. Stabhölzer, Oelkuchen, Oel, Raps, Getreide, Spiritus, Wolle, See- u. Flußfiſche. [7] Die **Induſtrie** beſchränkt ſich faſt blos auf die Städte; auf dem Lande Leinweberei. [8] **Eintheilung** in 13 Kreiſe: Anklam, Demmin, Greiffenberg, Greiffenhagen, Kammin, Naugard, Pyritz, Randow, Regenswalde, Saatzig, Stadtkreis Stettin, Uckermünde u. Uſedom-Wollin. [9] **2) Kreis** darin, begriff ſonſt faſt 3 QM. u. 36,000 Ew., ſeit 1826 nur noch die Stadt S. mit nächſten Umgebungen. [10] **3) Hauptſtadt** des Rgsbzks. u. Kreisſtadt des Stettiner u. Radower Kreiſes, am linken Ufer der Oder, welche in 4 Armen (eigentliche Oder, Parnitz, große u. kleine Reglitz) vorbeifließt, darüber führen 2 Brücken (von 398 u. 407 F.) u. ein 1 Ml. langer Steindamm, mit 3 Brücken über die Querarme, nach der Stadt Damm. [11] S. iſt bedeutende **Feſtung**. Die eigentl. Stadt am linken Ufer der Oder iſt mit 7 ganzen u. 2 halben Baſtionen, vor denen die gewöhnl. Ravelins u. Contregarden liegen, u. noch an mehr. Punkten weſtlich u. nördlich durch eine 2. mehr. Fronten umfaſſende Umwallung befeſtigt. Südweſtlich davon, auf einer dominirenden Höhe, liegt das Fort Preußen, ein 5ſpitziger Stern mit Ravelins. Zwiſchen dieſem u. der Stadt wird jetzt ein neuer Stadttheil angelegt u. die Communication zwiſchen beiden befeſtigt, die bisherigen dortigen Werke der Stadt dagegen dann weggeriſſen. Außerdem ſind die detachirten Forts Wilhelm u. Leopold vorhanden. Am rechten Ufer der Oder liegt die mit tenaillirten Werken nur in einfacher Umwallung befeſtigte Vorſtadt Laſtadie. Einige be-

detachirte Werke ſichern den Zugang zu ihr. [12] **Vorſtädte:** die eben erwähnte Laſtadie (jenſeit der Oder), Ober- u. Unterwiek, Alt- u. Neutorney. [13] S. hat anſehnl. Plätze: **a)** der Berliner od. grüne Paradeplatz, iſt mit Bäumen beſetzt u. in dem daran gelegnen Hauptwalle befinden ſich Caſematten, in Friedenszeiten theils vermiethet, theils zu anderweitigen Zwecken benutzt. **b)** Der Königsplatz, welchen Namen er im März 1806 bei der Anweſenheit Friedrich Wilhelms III. in S. erhielt (Anklammer- od. weißer Paradeplatz); auf demſelben befindet ſich am Walle, der Luiſenſtraße gegenüber, die durch die pommerſchen Stände geſetzte, von Schadow gearbeitete, 1793 aufgeſtellte Marmorſtatue Friedrichs d. Gr. [14] S. iſt Sitz des Oberpräſidiums, der Regierung u. des Oberlandsgerichts, eines See- u. Handels- (Land- u. Stadt-) gerichts; hat 5 Kirchen u. 1 kathol. Kapelle, königl. Schloß, ſonſt Reſidenz der Herzöge v. Pommern, mit Simultankapelle; Landſchaftshaus mit Bibliothek (von 6000 Bdn.), Gymnaſium mit Bibliothek, naturhiſtor. Muſeum, Friedrich Wilhelmſchule (höhere Bürgerſchule), Seminar für höhere Schulſtellen, Landſchullehrerſeminar, Taubſtummeninſtitut, Schifffahrtsſchule auf der Laſtadie mit Sternwarte, höhere Töchterſchule, Eliſabethsſchule, mehr. Elementarſchulen, Hebammenlehranſtalt, Waiſenhaus, Zuchthaus, Bürgerrettungsinſtitut, Krankenhaus, See- u. Stromverſicherungsanſtalten, Geſellſchaft für pommer. Geſchichte u. Alterthumskunde (ſ. u. Alterthumsvereine 4), Rathhaus (mit Sammlung aller ſeit Katharina II. geprägten ruſſ. Medaillen in Gold, Geſchenke ruſſ. Herrſcher, ſ. u. 27), Börſe, Banko-, Salzſpeditionscomptoir, bedeutenden Wollmarkt. [15] S. enthält einige **Fabriken,** welche Segeltuch, Hüte, Leder, Korkpfropfen, Seife, Liköre, Zucker, Tabak, Schiffsanker produciren, bedeutenden Schiffbau, Bierbrauereien (doch hat das ehemal. Stettiner- od. Bergmannſche Bier, nachdem eine andre Verwaltung eingetreten iſt, ſeinen ausgezeichneten Ruf verloren). Seehandel: mit 260 eignen Schiffen, auch durch 12 Dampfſchiffe (beſonders nach Kopenhagen, Yſtadt, Petersburg, Swinemünde u. Rügen); ankommende u. abgehende Schiffe, gegen 300 große u. 1200 kleine Schiffe. [16] Der **Handel** von S. iſt lebhaft. Ausfuhrartikel: Holz, Leinwand, Getreide u. Zink; Einfuhrartikel: Wein, Salz, Leinſamen, Colonialwaaren, Talg u. Potaſche. Eine Eiſenbahn von Berlin hierher, u. eine Zweigbahn nach Stargard, an die ſich eine von Poſen u. vielleicht auch von Danzig anſchließen ſoll, erleichtert den Verkehr. [17] **Oeffentliche Vergnügungen:** mehr. Spaziergänge, beſ. auf dem Glacis; Theater (nicht für immer); Freimaurerlogen: 3 Zirkel, u. 3 goldne Anker zur Liebe u. Treue. **Einw.:** 38,000. **4)** (Geſch.). [18] S. iſt von den Wenden gegründet u. kommt ſeit der Zeit der ſächſ. Kaiſer als Stedyn (Stetyn), als Stadt des Gaues Cithne vor. S. war eine der heil. Stätte der Wenden, ſie war auf 3 Hügeln gebaut, auf dem mittlern der Tempel des Gottes Triglaw, der berühmteſte der hieſigen Tempel (Continen). Die Annahme Andrer, daß S. Urſprung von den Sedinern, einem ſlaw. Volke, u. daher den Namen Sedinum, ſpäter Stettinum habe, iſt unwahrſcheinlich. Bedeutend wurde S. erſt nach dem Untergang der Handelsſtadt Vineta (ſ. d.), denn nun zog ſich der Handel hierher. [19] 1121 überfiel der Polenkönig Boleslaw die Stadt u. führte 8000 Menſchen in die Gefangenſchaft. Bald darauf nahm S. mit den pommerſchen Herzögen das Chriſtenthum an. Lange war es abwechſelnd der Sitz der pommerſchen Herzöge geweſen, bis es 1296, bei der Theilung des Stamms in 2 Linien, die beſtimmte Reſidenz der Linie Pommern-S. wurde. Dieſe Fürſten bauten S. gänzlich um. Unter ihrer Regierung wurde S. zur Hanſeſtadt. 1464 ſtarb die Linie Pommern-S. aus u. S. fiel an Pommern-Wolgaſt. [20] 1466 bemächtigte ſich Friedrich II., Kurfürſt von Brandenburg, der Stadt S. durch Verrath. Später gab es Brandenburg 1472 wieder an Pommern zurück u. der Herzog von Wolgaſt nahm dort größtentheils ſeine Reſidenz. Ueber den Neubau des herzogl. Schloſſes kam es 1501 mit den Herzögen zur Fehde, u. S. wehrte ſich tapfer, bis es 1503 zum Vergleich kam. [21] 1522 wurde die Reformation in S. eingeführt. 1529 ſchloß Joachim, Kurfürſt v. Brandenburg, mit Herzog Barnim von Pommern einen Erbvergleich, wonach jede Linie nach dem Ausſterben der andern, deren Beſitzungen erben ſollte. 1529 entſtand durch Theilung wieder eine neue ſtettin. Linie, die zwar mit Barnim IX. 1573 (er hatte ſchon 1569 abgedankt) wieder ausſtarb, aber ſogleich durch ſeine Neffen wieder erſetzt wurde. [22] 1570 wurde zu S. zwiſchen Johann III., König v. Schweden, u. Friedrich II., König v. Dänemark, Frieden geſchloſſen, ſ. Dänemark (Geſch.) 78 u. Schweden (Geſch.) 44. [23] Im 17. Jahrh. fanden zwiſchen S. u. Frankfurt a. d. O. große Streitigkeiten wegen des Stapelrechts Statt. 1630 wurde S. von den Schweden unter Guſtav Adolf durch Vertrag mit dem Herzog Bogislas XIV. beſetzt. Dieſer Fürſt, der letzte Herzog v. Pommern, ſt. ſchon 1637, u. ungeachtet der Anſprüche Brandenburgs auf Pommern, erhielt ſich Schweden im Beſitz S-s u. Pommerns, bis beide im weſtfäl. Frieden 1648 an Schweden abgetreten u. Brandenburg durch Magdeburg u. Halberſtadt entſchädigt wurde. [24] 1659, als ſich Brandenburg, Oeſtreich, Dänemark u. Polen gegen Karl Guſtav, König von Schweden

den, verbunden hatten, wurde S. durch die Kaiſerlichen u. Brandenburger belagert, allein der Commandant Würz hielt ſich tapfer, ſo daß die Belagerung 1660 aufgehoben ward. 1672 ward S. durch den großen Kurfürſten wieder belagert u. mußte ſich, faſt in Trümmern, nach 6 Monaten den Brandenburgern ergeben. [25] 1713 wurde es von den Ruſſen u. Sachſen wieder belagert, doch ſchlug ſich der König v. Preußen ins Mittel, zahlte den Belagerern 400,000 Thlr. u. nahm S. in Interimsadminiſtration, ſ. u. Nordiſcher Krieg 22, auch wurde es 1720 im Frieden zu Stockholm mit ganz Pommern bis an die Peene von Schweden an Brandenburg abgetreten, ſ. u. Schweden (Geſch.) 55. [26] Unter preuß. Herrſchaft hob es ſich ſehr u. die Feſtungswerke wurden von Friedrich Wilhelm II. u. Friedrich II. bedeutend verſtärkt. [27] 1729 ward in S. die nachherige Kaiſerin von Rußland, Katharina II. u. 1759 die nachherige Kaiſerin v. Rußland, Gemahlin des Kaiſers Paul, Maria Feodorowna, geboren. Deshalb ſind ihr noch neuerdings von den Beherrſchern Rußlands alle in Rußland geprägten goldnen Gedächtnißmünzen zugeſandt worden. [28] Im 7jähr. Krieg wurde S. nicht belagert; 1806 aber ergab ſich der preuß. Gen. Romberg auf die erſte Aufforderung mit 6000 M., ſ. Ruſſ.-preuß. Krieg v. 1806 u. 1807 11. S. blieb nun in den Händen der Franzoſen. 1813 den 5. Decbr. ergab ſich der franz. Gen. Grandeau mit 7500 M. nach 8monatl. Blokade dem preuß. Gen. Plötz, ſ. Ruſſ.-deutſcher Krieg gegen Frankreich 101. [29] **Literatur**: L. W. Brüggemann, Beſchreib. der Stadt S., Stettin 1778, gr. 4.; J. F. Sell, Briefe über S. u. die Umgegend, Berl. 1800; Ortſchaftsverzeichniß des Regierungsbezirks S., Stettin 1822, gr. 4.; Specialkarte des Bezirks u. der Regierung von S., Weim. 1820, Fol. *(Cch., Lb., Pr. u. Dg.)*

Stettiner, einige Sorten Aepfel: **a)** gelber S., etwas ſchief gebaut, ſonſt dem gewöhnl. S. ähnlich, ſchön citronengelb, ſonnenwärts hochroth, mit weißl. u. braunen Punkten; Fleiſch feſt, weiß, ſpäter etwas gelb werdend, ſauerſüß; hält ſich lange; **b)** gelber Herbſt-S., ſehr groß, mehr rund, fettig anfühlend, citronengelb, auf der Sommerſeite meiſt roth, grünlich u. hellgrau punktirt; Fleiſch weiß, körnig, Zuckergeſchmack mit feiner Weinſäure; wird im Octbr. zeitig, hält ſich einige Monate; **c)** grüner S., Schale grün, ſehr vorzüglich; **d)** rother S. (Eiſenapfel, Bödigheimer, Annaberger), plattrund, blaßgrün, ſpäter gelblich, oft ganz, gewöhnlich auf der Sommerſeite blutroth, weißgrau punktirt, bisweilen roſtfleckig; Geruch angenehm; Fleiſch grünlich, ſaftig, weinſäuerlich, muskatellerartig, wird im December gut, hält ſich ſehr lange; **e)** weißer S., groß, faſt zirkelrund, weißlichgrün, ſpäter citronengelb, hat bisweilen ſchwarze, ſpitzige Punkte; Fleiſch zart, weinſäuerlich, wird im Dec. gut, hält ſich 3 Monate. *(Wr.)*

Stettiner Haff, ſo v. w. Friſches Haff 2).

Stettiniſcher Friede, ſ. u. Stettin 22.

Stettländer, ſo v. w. Stedingerland.

Steuben, 1) (Friedr. Wilh. v. S.), geb. 1763, diente mehr. Jahre unter Friedrich II. u. ward deſſen Flügeladjutant; trat beim Ausbruch der nordamerikan. Revolution 1777 in die Dienſte der vereinigten Staaten, ward Generalmajor u. Generalinſpecteur u. befehligte vor Yorktown. Er ſt. 1794 zu Steubenville; ſchr.: Syſtem der Kriegsdisciplin, 1779. **2)** Aus Rußland gebürtig, ſeit 1814 in Paris anſäſſig; Geſchichtsmaler. 1817 machte zuerſt ſein Gemälde: Peter der Gr., wie er in einem Boote auf dem Ladogaſee überfallen wird, Aufſehn. *(Bh. u. Md.)*

Steuben (Stewben), Canton, ſ. Newyork 12.

Steubenville (ſpr. Stuhbenwihl), Stadt, ſ. Ohio 9.

Steuber, Fiſch, ſo v. w. Stubenfiſch.

Steuber (Chriſtoph Heinr. Wilh. v. S.), geb. 1790 zu Kaſſel, ſeit 1810 als Rath im Bureau der Generaldirection des öffentl. Unterrichts im damaligen Königreich Weſtfalen angeſtellt, 1812 Bureauchef im Miniſterium des Innern, machte ſeit 1813 die Feldzüge gegen Frankreich als Offizier im heſſiſchen Infanterieregiment Kurprinz mit, kam 1815 als Hauptmann in den Generalſtab, 1816 zugleich Rath im Steuercollegium, 1816 wurde er auch Flügeladjutant des Kurfürſten Wilhelm I., gehörte ſeit 1821 zu der Commiſſion zur Umbildung der Militärverfaſſung, wurde 1826 Major, von da an bis 1831 Geſchäftsträger des Kurfürſten am ſächſ. Hofe, 1832 außerordentl. Geſandter in Berlin, wo er an der Bildung des Zollvereins Theil nahm, 1833—39 Geſandter u. wirkl. Staatsrath, 1839 Staatsminiſter, Miniſter des kurfürſtl. Hauſes u. des Auswärtigen; ſt. 1844. *(Hel.)*

Steudel, 1) (Joh. Chr. Fr.), geb. 1779 zu Eßlingen, ſtud. zu Tübingen Theologie u. 1808—9 zu Paris die oriental. Sprachen, wurde 1810 Diakon in Kannſtadt, 1812 in Tübingen, daſ. 1815 Prof. der Theol. u. 1826 Superintendent; ſt. 1837; ſchr.: Ueber Religionsvereinigung, Stuttg. 1811; Ueber die Haltbarkeit des Glaubens an geſchichtl. höhere Offenbarung, Stuttg. 1814; Grundzüge einer Apologetik für das Chriſtenthum, Tüb. 1830; Ueber die Behandlung der Dogmatik ꝛc., ebd. 1832. Seit 1828 Herausgeber der Tübinger Zeitſchrift für Theologen u. mehr. Reden. **2)** (Ernſt Gottlieb), Oberamtsarzt zu Eßlingen; ſchr.: Nomenclator botanicus, Tüb. 1821—

24, 2 Bde., 2. Ausg. 1840 f.; Darſtellung einer Frieſelepidemie, Eßl. 1831; Ueber Waſſerheilanſtalten, ebd. 1842. *(Lb. u. He.)*

Steudēlla (S. *Prsl.*), Pflanzengatt., ben. nach Steudel 2), aus der nat. Fam. Portulakaceen, Mollugineae *Rchnb.*, Paronychieae *Prsl.* Arten: niedrige Kräuter in SAfrika. S. *Mart.* gehört zu Leonia. S. brasiliensis *Spr.* iſt Erythroxylon havanense.

Steudeliēae, ſ. u. Portulakaceen 2.

Steūer, [1] **1)** Gabe an Geld od. Geldeswerth, durch welche der Mangel Anderer abgeholfen werden ſoll; [2] **2)** freiwillige od. gezwungene regelmäßige Gabe zu einer Anſtalt, von welcher man gegenwärtig u. zukünftig Vortheil bezieht; [3] **3)** regelmäßige Gabe an das Gemeinweſen zu den Bedürfniſſen deſſelben; das Regelmäßige dieſer Abgabe beruht theils in der Vertheilung, theils in der Wiederkehr derſelben. Hierzu gehören alle Gemeindeabgaben in den Dörfern u. Städten, welche jedoch auch häufig andre Namen haben, z. B. Geſchoß, ſtädtiſche jährl. S. für das Bürgerrecht, Umlagen, die Repartition, mit der die S-n zu einer gemeinſchaftl. Abgabe umgelegt) werden, Kirchen-S., zur Erhaltung der Kirchen eines Orts od. Kirchſpiels, Schul-S., desgl. für die Schulen; [4] **4)** im engern Sinne regelmäßige Abgabe an die Staatskaſſe, wovon der Staatshaushalt (Beſoldung der Beamten u. des Heeres, Vertheidigung des Landes im Fall eines Kriegs, Anlegung u. Unterhaltung von Chauſſeen, Gebäuden u. dgl., die dem Staat gehören, u. gemeinnütziger Anſtalten, die nicht von den Communen beſtritten werden) u. die Unterhaltung des Landesherrn beſtritten wird; [5] **5)** im engſten Sinne die Abgaben, welche nur zur Erhaltung des eigentl. Staatshaushaltes beſtimmt ſind, u. welche erhöht werden können, wenn die Bedürfniſſe des Staats ſich mehren, alſo mit Ausſchluß der Abgaben, welche früher als Regalien betrachtet wurden, z. B. Geleite, gewiſſe Zölle, Lehngeld, Erbzins ꝛc., deren Erhebung auch als Privateigenthum von Vaſallen od. Gemeinheiten beſeſſen werden kann, od. ſolcher, welche als Aequivalent für frühere Naturaldienſte entrichtet werden, z. B. Jagd- u. Frohngeld ꝛc.; endlich auch ſolcher, welche für gewiſſe Nutznießungen entrichtet werden, z. B. Chauſſeegeld u. Canons für gewiſſe Conceſſionen, Privilegien od. Monopole. [6] Die S-n ſind **A) directe S-n**, die eine gewiſſe Summe betragen, welche der S-pflichtige, ſo lange er ein gewiſſes Beſitzthum hat, od. ein gewiſſes Gewerbe treibt, od. in gewiſſen Verhältniſſen lebt, an den S-einnehmer in jährl., halb-, vierteljährigen od. monatl. Raten zahlt. Die directen S. müſſen eigentlich von jedem Staatsbürger nach Verhältniß ſeines Beſitzes gleichförmig getragen werden, u. **S-befreiungen**, wie ſie wohl ſonſt für Adel u. Geiſtlichkeit vorkamen, werden jetzt immer ſeltner, indem ſolche meiſt abgelöſt werden. [7] Sie zerfallen wieder **a)** in S-n von Grund u. Boden, wozu beſ. die Grund-S., die von dem agrariſchen Gehalt eines Guts gezahlt wird. Hierher gehört auch die Häuſer-S., welche von dem Flächengehalt der Baulichkeiten, u. die Fenſter-S., die in einigen Ländern, beſ. in England, von der Zahl der Fenſter eines Hauſes entrichtet wird; beide beziehen indeſſen öfterer die Gemeinden. Neuerlich hat man ſtatt der Fenſter-S. eine Ofen-S., nach den heizbaren Räumen eines Hauſes eingeführt. Hierher rechnet man auch die Mieth-S-n, welche von vermietheten Wohnungen gezahlt werden, indem ſie eigentlich auf den Hauſe liegen; [8] **b)** in S-n von mobilen Gegenſtänden, ſo: **aa)** Vieh-S-n, welche für gehaltenes Vieh gezahlt werden; ſie ſind als den Verkehr des Landmanns ungemein hemmend, faſt allgemein abgeſchafft. Hierher gehören auch **bb)** Abgaben für das Halten andrer Thiere, ſo Hunde-S-n, für das Halten nicht unumgänglich nöthiger Hunde; Nachtigallen-S-n, für das Halten der Nachtigallen; **cc)** Luxus-S-n, als Abgaben für Equipagen zum Vergnügen u. ähnl. Luxusgegenſtände; ſonſt gab es auch eigne Kleider-S., auf Reifröcke u. geſtickte Kleider, Perrücken-S. u. dgl.; [9] **c)** in Perſonal-S-n, welche **aa)** Kopf- u. Perſonen-S-n ſind, welche alle in dem Staate lebenden Individuen gleichmäßig ohne Unterſchied zahlen. Schon unter den röm. Kaiſern kommt das Kopfgeld (Capitatio) vor, im Orient ward es aber nur von Sklaven gezahlt. Da die Kopf-S. den minder Bemittelten ſehr drückt, ſo hat man ſie jetzt in den meiſten Staaten in [10] **bb)** eine Einkommen-S. verwandelt od. läßt dieſe neben jener beſtehn. Die Einkommen-S., welche von allen reinen Revenüen, ſie mögen nun ihren Urſprung in der Landrente, der Anlegung von Capitalien od. von dem Arbeitslohn haben, entrichtet wird, iſt theoretiſch die einzig richtige, praktiſch aber höchſt ſchwierig auszuführen, indem das reine Einkommen eines Jeden ſchwer zu beſtimmen iſt u. faſt Jeder Mittel findet, es anders anzugeben, als es wirklich iſt, auch die bisherige Form der Abgaben, als: Taxen, Stempelgebühren, Zölle, Lehngelder ꝛc. ſtörend in die gerechte Vertheilung deſſelben eingreift. Eine allgem. u. ſtreng durchgeführte Einkommen-S. iſt daher bis jetzt noch ein unaufgelöſtes Problem der Staatswirthſchaft. Oft ſind Angeſtellte, Geiſtliche u. Offiziere, beſ. Letztre, von der Einkommen-S. ausgenommen. Vgl. Lips, Ueber die Einkommen-S. u. ihre Ausführbarkeit, Erlang. 1812; Kränke, Ueber Grundſätze einer gerechten Beſteuerung, Heidelb. 1819. [10a] Da die Einkommen-S. ſtets nach den Vermögensſchätzungen, nach

nach gewiſſen Klaſſen vorgenommen wird, heißt dieſelbe auch **Klaſſen-S.** [10] Oft wird auch das Vermögen u. wenn Jemand theilweiſe von einem feſten Capital ſein Einkommen bezieht, dieſes derſelben zum Grunde gelegt, u. die S. heißt dann **Vermögens-, Capital-S.**; [11] **cc) Gewerb-S.**, eine bei Conceſſionirung eines Gewerbes auferlegte Abgabe. Vgl. Fabrications- u. Productions-S-n weiter unt. 12. [12] **B) Indirecte S-n** ſind ſolche, welche der S-pflichtige nicht unmittelbar bezahlt, ſondern die durch gewiſſe Veranſtaltungen von Dingen erhoben werden, die zu den gewöhnl. Lebensbedürfniſſen gehören, u. die dann der Einzelne ſchon verſteuert erkauft, u. ſo dabei die S. mit bezahlt, ohne dies zu bemerken. Zu den indirecten S-n gehören auch diejenigen, welche der Einzelne zwar unmittelbar bezahlt, deren Betrag er aber durch ſeine häusl. Einrichtung u. ſeine ganze Lebensweiſe erhöhen u. vermindern kann. [13] Hierzu gehören alle Arten **a) Zölle**; **b) Acciſe** (ſ. d.); **c) Fabrications- od. Productions-S-n**, wobei ſich der S-betrag nach der Menge des wirklich producirten Stoffes richtet, ſie iſt eine indirecte Gewerbs-S.; **d)** die **Conſumtions-S.**, welche von dem Verbrauch der Lebensmittel erhoben wird; ſo die **Bier-S.**, welche Gebräude- od. auch Tonnenweiſe von dem gefertigten Bier erhoben wird; die **Wein-S.**, welche von dem Kelternden, od. beſ. von dem Verbrauch jeden Stückfaſſes od. jeder Ohm Wein bezogen wird, desgl. die **S. für Cyder** u. ähnl. Getränke; die **Branntwein-S.**, welche jetzt meiſt für jedes Brennen durch Verſiegelung der Blaſe (**Maiſch-S.**) erhoben wird; letztre 4 S-n heißen zuſammen **Trank-S.** Wird dieſe beim Verfahren von einem Land od. einem Ort zum andern erhoben, ſo gehört ſie zum Zoll od. der Acciſe. [14] S-n von feſten Nahrungsmitteln ſind die **Mahl-S.**, die auf das Mahlen des Mehls in den Mühlen erhoben wird: **Brod-S.** heißt ſie, wenn ſie erſt vom gebacknen Mehl beim Bäcker erhoben wird; die **Schlacht- od. Fleiſch-S.** wird von jedem geſchlachteten Stück Vieh erhoben. [14] Von dem **Zwecke** der einzelnen S-n haben die S-n bisweilen einen beſ. Namen, als **Kriegs-S.**, um zu den Koſten eines Kriegs beizutragen, **Kriegsmoleſtien- (Peräquations-) S.**, um die Kriegsſchäden auszugleichen u. den dadurch Betroffenen eine Entſchädigung zu gewähren; **Prinzeſſin-S-n**, um die Ausſtattung einer Prinzeſſin aufzubringen u. dgl. [15] Wie für jede einzelne Gemeinde, ſo iſt es ganz beſ. für den Staat Pflicht, die S-n gleichmäßig, d. h. ganz den Verhältniſſen der Unterthanen angemeſſen zu vertheilen. Dieſe Verhältniſſe ſind aber ſo verwickelt u. ſo wenig ſicher zu erforſchen, daß eine ganz gleichmäßige Vertheilung der S-n *blos ein* Ideal bleibt, welches in der Wirklichkeit nie zu erreichen iſt, aber dennoch bleibt es Aufgabe der Staatsbehörde, dieſem **S-ideal** ſich zu nähern. [16] Als leitenden Grundſatz gebraucht man dabei: ein jeder Unterthan muß ſeinem Vermögen gemäß zu den Staatslaſten beitragen. Dieſer Grundſatz ſchützt aber nicht vor Mißgriffen, wenn man damit nicht folgende Grundſätze bei den S-n überhaupt u. beſ. bei den directen S-n in Verbindung bringt: ein jeder Staatsbürger muß in dem Maße zu den Staatslaſten beitragen, als er im Staate u. unter Begünſtigungen der Staatseinrichtungen erwirbt; ein Jeder muß zu den Staatslaſten nach dem Maße beitragen, in welchem er von dem Staate für ſeine Perſon od. ſein Beſitzthum Schutz genießt; u. endlich von dem Beitrage an S-n zu den Staatslaſten muß ſo viel abgezogen werden, als der Einzelne auf and. Wege für den Staat od. den Landesherrn, od. ſolche, an welche der Landesherr einen Theil ſeiner Rechte abgetreten hat, leiſtet. [17] Bei den indirecten S-n kommen folgende Grundſätze in Anwendung: ſolche Gegenſtände, welche unerläßl. Lebensbedürfniſſe der ärmern Volksklaſſe ausmachen, dürfen gar nicht od. nur ganz gering beſteuert ſein; die Beſteuerung der einzelnen Gegenſtände darf nicht ſo hoch ſein, daß der Anreiz zum Unterſchleif dadurch zu ſehr gemehrt wird; die Erhebungsart muß ſo beſchaffen ſein, daß ſie wenig Aufwand, wenig polizeiliche Aufſicht u. Controle erfordert, u. Unterſchleif nicht leicht Statt finden kann, u. die Behörde ſo wenig als möglich im Kampf mit den Unterthanen verwickelt wird; die Beſteuerung darf für Handel u. Gewerbe nicht ſtörend ſein, u. es verdient diejenige Beſteuerungsart den Vorzug, welche zugleich geeignet iſt, die inländ. Production zu heben u. die Conſumtion inländ. Producte zu befördern. [18] Ueber das rechte Verhältniß des Ertrags der directen S-n, zu dem Ertrag der indirecten S-n iſt man nicht einig, u. es kann auch nicht wohl eine allgemein gültige Norm aufgeſtellt werden, da dabei der Bodenwerth u. die ganzen Einrichtungen u. Verhältniſſe eines Staats in Anſchlag gebracht werden müſſen. [19] In abſoluten Staaten ſchreibt die Regierung ohne Weiteres die S-n aus, in ſolchen mit alten landſtänd. Verfaſſungen wurde u. wird oft nur die Höhe der S. den Landſtänden angezeigt u. denſelben nur das Wie der Erhebung überlaſſen. In ſolchen ſteht die **S-verwilligung** von Finanzperiode zu Finanzperiode den Landſtänden zu u. die Regierung darf, ſobald nicht durch die Stände verwilligt iſt, auch keine S. erheben. Selten kommt es jedoch zu ernſtl. **S-verweigerungen**. In conſtitutionellen Staaten wird aber ein neues S-geſetz meiſt den Abgeordneten des Volks vorgelegt, um zu unterſuchen, ob die Ausgaben nöthig ſind, u. ob die Art der Ver-

Vertheilung u. Aufbringung der S=n billig iſt. [20] 6) So v. w. **S-behörde**, welche entweder die S=n von den einzelnen **S-pflichtigen** in Empfang nimmt, od. von denſelben abholen läßt, u. dann **S-einnahme** oder Unterſteuereinnahme heißt; od. einen größern Wirkungskreis hat, indem ſie zugleich die polizeil. Aufſicht gegen S=unterſchleif leitet u. controlirt, u. dann **S-amt** heißt; od. über den ganzen Ertrag der ſämmtl. S=n Rechnung führt, die Vertheilung der S=n, die Erhebung derſelben anordnet u. überhaupt das ganze **S-weſen** leitet, wo ſie dann **S-collegium** od. Ober=S. heißt. Die dabei angeſtellten Beamten ſind die **S-directoren, S-räthe, S-secretäre, S-revisoren, S-einnehmer, S-schreiber, S-diener** u. dgl.; [21] die Hauptkaſſe, in der die Gelder einer Provinz zuſammenfließen, heißt **S-kasse**, die Geldſorten, welche in dieſer angenommen werden, **S-geld**; [22] 7) das Local, in welchem ſich die S=einnahme befindet, od. das S=collegium ſeine Sitzungen hält. 8) (Geſch.). [23] Von alten Staaten kennen wir beſ. die athen. u. röm. S=verhältniſſe. In **Athen** vor Solon kennt man die Sache nicht genau; indeß, da die Kriegs= u. Staatsdienſte unentgeltlich geleiſtet wurden, Tempel u. Prieſter aus heiligen Ländereien, Grundzehnten u. Opfern, die Rechtspflege aus Ehrengeſchenken für den Spruch unterhalten wurde, ſo waren keine ſtarken S=n nöthig. Nur den Vornehmern ſteuerten die Landbauern $\frac{1}{6}$ ihres Gewinnes. [24] Solons Verfaſſung beſtimmte auch keinen Abtrag von jährl. S=n, ſondern nur ein S=capital aus dem Vermögen der Bürger wurde ermittelt, von dem im Fall der Noth ſo viel eingefordert wurde, als man gerade brauchte. Alſo die S=n waren blos extraordinär; die Einkaſſirung hatten die Naukraroi (ſ. d.), ſpäter die Demarchoi. Nach der Soloniſchen Verfaſſung waren aber die S=n auch blos auf das Grundeigenthum gelegt, wofür in Folge eine allgemeine Vermögens=S. eintrat, wozu jeder im Verhältniß mit ſteuern mußte, aber auch dieſe wurde nur für die nöthigen Fälle bezahlt. In drückenden Zeiten konnte es vorkommen, daß die S=n nicht hinreichten, wo dann ein S=vorſchuß von Reichen genommen wurde. [25] Wie in Perſien u. in Aegypten gab es auch in Athen **S-kataster**. Auswärtige zahlten von den Gütern, die ſie in Attika beſaßen, S=n, eben ſo waren die Eingebürgerten ſteuerpflichtig, wenn ſie nicht aus irgend einem Grund Atelier, d. h. Steuerfreie, hatten. Die Schutzverwandten zahlten ebenfalls S=n u. wurden gewöhnlich bei den Anlagen etwas hoch angeſetzt, gleich mit den Bürgern waren die Iſotelen (vgl. Iſoteleia) beſteuert. Uebrigens vgl. Leiturgia, Eisphora, Symmoria, Trierarchie. [26] Bei den **Römern** hieß die S., welche jeder Bürger zu den Bedürfniſſen des Staats beitrug, **Tributum**, weil ſie nach den Tribus eingefordert u. gezahlt wurde. Unter den erſten Königen wurden die S=n nach den Köpfen aufgelegt, nach Servius Tullius Einrichtung gab das Vermögen den Maßſtab zu den Einlagen. [27] Die S=n wurden in Rom jährlich bezahlt, in dringenden Fällen fanden auch außerordentl. S=n (Tributum temerarium) Statt; auch freiwillig waren bisweilen die Beiträge, die aber wieder zurückgezahlt wurden. Nach Vertreibung der Könige wurden die armen Bürger auf einige Zeit befreit; nach Beſiegung des Perſeus wurden alle S=n auf mehr. Jahre erlaſſen, weil der Staatsſchatz durch die Beute aus dieſem Kriege große Zuſchüſſe erhalten hatte. [28] Ein großer Theil der Staatseinkünfte beſtand in dem Gewinn von den Vectigalia, d. h. den Abgaben von ein= u. ausgeführten Waaren, dann überhaupt in den Einkünften aus den beſiegten Ländern. [29] In **Deutſchland** beſtanden in den früheſten Zeiten die Leiſtungen an den Staat in der perſönl. Leiſtung der Kriegsdienſte beim Heerbann (ſ. d.), in der Stellung des Heerwagens der Gemeinde, außerdem aber auch noch in freiwilligen Geſchenken an den Herzog. Durch Karl d. Gr. wurde dies geändert; er führte den Zehnten ein, zwar als Staatsabgabe, aber für die Kirche beſtimmt, weil er dieſes chriſtl. Inſtitut als die Grundlage des Staates betrachtete. Auch verordnete er eine Abgabe an die Grafen, welche in den einzelnen Gauen jährlich 3 Mal den Heerbann muſterten. Hierzu kam nun noch die Heer=S., die Sendgelder, einige königl. Zölle u. freiwillige Hülfsgelder für den König. Dieſe S=n trafen die Freien, den Adel u. die Geiſtlichkeit u. es war nur jeder einzelnen Kirche ein freier Kopf zugeſtanden. [30] Die meiſten dieſer Einrichtungen fielen, als im 12. Jahrh. der Lehnskriegsdienſt den Heerbann verdrängte, die Lehnsleute gaben nun nur einen Zins an den Lehnsherrn, der Zehnten kam in die Hände der Klöſter, Domcapitel, der Fürſten, Edelleute u. vieler Privatperſonen. Doch kamen in dieſer Zeit die Römermonate u. die Abgabe des gemeinen Pfennigs, eine Art Viehſteuer, auf. Die Römermonate verwandelten ſich nach u. nach in eine Reichs=S., welche Anfangs eben ſo wie die Reichszieler zu Unterhaltung des Reichskammergerichts, von den Reichsſtänden aus ihren Kammergütern u. Reichslehen beſtritten wurden. [31] Auf dem Reichstage 1543 wurde jedoch den Fürſten geſtattet, ihre Unterthanen zur Mitleidenheit zu ziehen; auch wurden die ſeit 1555 aufgekommenen Kreis=S=n auf die Unterthanen gelegt. Da um dieſe Zeit an die Stelle der Lehnsmiliz die Soldmiliz trat, ſo mußten nun auch Landes=S=n aufgebracht werden, zu Erhebung derſelben war jedoch die Bewil-

willigung der Landſaſſen auf den Landtagen nöthig. [12] Da die Theilnahme an den jährl. Landtagen den ärmeren Einwohnern beſchwerlich wurde, ſo blieben ſie nach u. nach weg u. die Ritterſchaft beſchloß daher nur ihres Gleichen auf den Landtagen zu laſſen u. führte um 1600 die Ahnenprobe auch bei den Landtagen ein. Hierdurch wurde es dem Adel möglich für ſich S-freiheit zu erringen, u. die S-n auf die Bauern u. Städter zu legen, welche letztere ſie dadurch gewannen, daß ſie ihnen gewiſſe Begünſtigungen einräumten. Anfangs war nur das Caſtellum mit einer Umgebung von wenigen Äckern ſteuernfrei, ſpäter wurde dies aber auf das ganze Beſitzthum des Adels ausgedehnt. [13] Wie bei der Ritterſchaft wegen der perſönl. geleiſteten Kriegsdienſte S-freiheit in Anſpruch genommen wurde, ſo geſchah dies von der Geiſtlichkeit wegen der Dienſte, die ſie durch Gebet u. Lehre dem Staate erweiſe. [14] Von nun an bewilligten größtentheils diejenigen die Landes-S-n, welche keine gaben. Einen ähnl. Gang hatte die S-bewilligung auch in andern auf das Lehnsweſen gegründeten Staaten genommen. Bei vermehrten Staatsbedürfniſſen mußte daher der Druck des Volkes u. die Unzufriedenheit deſſelben zunehmen. Dies bewog die Ritterſchaft, einen Theil der Staatslaſten wieder mit zu übernehmen, jedoch nur unter dem Titel einer freiwilligen Gabe, daher Donativ-, Präſentgelder u. dgl. Meiſt ſtanden aber dieſe Gaben in keinem Verhältniß mit der Größe des Grundeigenthums u. der Regalien der Ritterſchaft. Gewaltſam änderte man daher [15] in **Frankreich** den Zuſtand der Dinge durch die Revolution, obgleich man vorher durch indirecte S-n u. a. Finanzoperationen den Sturm zu beſchwichtigen verſucht hatte. [16] Nachhelfend ſuchte man in Deutſchland ebenfalls durch indirecte S-n u. Bewilligungen das Uebel zu mildern. Lauter wurden jedoch die Forderungen des Volkes, als durch die Conſcription der Heerbann wieder hervorgerufen wurde. Als Folge davon wird jetzt immer allgemeiner das Beſitzthum der Ritterſchaft der allgemeinen Beſteuerung unterworfen, u. das 200 Jahre lang beſtandene Vorrecht der S-freiheit iſt ſomit faſt allenthalben verdrängt. [17] **Literatur:** K. H. Lang, Hiſtor. Entwickelung der deutſchen Steuerverfaſſungen ſeit den Karolingern bis auf unſere Zeiten, Berl. 1798; L. F. Ilſe, Geſch. des deutſchen Steuerweſens, 1. Abtheil. Staatsabg., Gieß. 1844; A. Barth, Vorleſungen üb. Finanzwiſſenſchaft, Augsb. 1843; A. Villaume, Handbuch der preuß. Steuer- u. Zollgeſetzgebung ꝛc., Berl. 1844; A. M. Bolzani, Einige unmaßgebl. Anſichten über 1) die Mängel des jetzigen Steuerſyſtems, 2) die Nothwendigkeit einer Steuerreform ꝛc., Berl. 1844; F. Wülffing, Beiträge zur Kritik des preuß. Steuerſyſtems, Potsd. 1844; W. G. v. d. Heyde, Verpflichtung zur Uebernahme von Communallaſten u. Abgaben, ſo wie Grundſätze in Betreff deren Vertheilung ꝛc., Magdeb. 1845. Vgl. noch die Lit. zu Finanzen 18. *(Lb. u. Pr.)*

Steuer .... Zuſammenſetzungen mit dieſem Wort, die ſich hier nicht finden, ſ. u. Steuer, beſ. unter 5) u. 6).

Steuer, ſo v. w. Steuerruder.

Steuerbord, ſ. u. Backbord.

Steuerbrücke, ſ. u. Steuer.

Steuerbuch, ſo v. w. Kataſter.

Steuercreditcassenscheine, ſ. u. Staatspapiere.

Steuerfedern, ſ. u. Federn 11.

Steuerfreiheit, ſo v. w. Abgabenfreiheit, ſ. u. Abgaben u. Steuer 5).

Steuerkataster (S-rollen), ein Verzeichniß aller Grundſtücke, die directe Steuern zu geben haben, u. mit möglichſter Rückſicht auf eine Gleichung derſelben gemacht. Vgl. Kataſter.

Steuerklüver (Seew.), ſ. u. Klüver.

Steuerlästig (Schiffſ.), ſ. u. Schichten 2).

Steuern an den Wind, ſ. unt. Wind 9.

Steuernagel (Fuhrw.), ſo v. w. Vorſtecknagel. **S-pfanne** (Strumpfw.), ſ. Daumendrücker 2).

Steuerpflicht (Schiffb.), ſ. Pflicht 2).

Steuerrad (Seew.), ſ. u. Steuer.

Steuerregister, ſ. u. Zins.

Steuerruder (Taf. XXVII. Fig. 30 von der Seite, Fig. 31 von vorn). [1] ein breites, am Hintertheil des Schiffes ſenkrecht durch Haken u. Oeſen befeſtigtes u. wie eine Thür in den Angeln bewegl. Holz, durch welches das Schiff beliebige Seitenwendung erhält, indem, wenn es rechts gedreht wird, das Schiff ſich ſogleich links wendet, u. umgekehrt. [2] Es beſteht aus 3 Theilen: der Pfoſte, dem hintern ſtärkern Theil, dem Klick u. der Hacke, dem vordern breiten Theil. Unten iſt es breiter, verjüngt ſich jedoch nach oben um ¼. [3] Die Pfoſte hat oben am Kopfe ein 4eckiges Loch für die Ruderpinne, d. i. ein Hebel von Eichenholz, die in das Schiff hineingeht u. womit das Schiff gedreht wird, bei breiten Flußkähnen u. kleinen Kauffahrteiſchiffen mit den Händen od. mittelſt der Rudertalien, einfacher Flaſchenzüge auf jeder Seite des S-s an den Seitenwänden des Schiffs befeſtigt, um durch Anholen od. Führen des Taus das Ruder in die gehörige Stellung zu bringen; auf größern Schiffen, wo es ſchon größrer Kraft zur Bewegung bedarf, mittelſt eines **S-rads** hinter dem Beſahnmaſt. [4] Es iſt zu dem Ende ein ungetheertes Tau, das **S-reep,** um die Welle des S-rads geſchlungen u. geht durch das im Deck befindl. Scheibengat hinunter, das eine Ende nach dem rechten, das andre nach dem linken Bord des Schiffes, daſelbſt durch einen Block u. nach der Ruderpinne zurück, wo beide Enden feſt ſind. Auf kleinern Fahrzeu-

zeugen heißt die Bohle, auf welcher derjenige ſteht, der das S. lenkt, **S-brücke.** [5]Der Matroſe, der hinter dem S. ſteht, um das Schiff zu ſteuern, heißt der Rudergänger (Ruderſteurer, Mann am Ruder). Werden 2 zu dieſer Arbeit gebraucht, ſo heißt derjenige, der vor dem Compaß ſteht, der Rudergänger u. der andere der blinde Mann. Letzterer muß beſtändig auf das Commando des Erſteren Achtung geben. [6]Der Schiffsbeamte, der die Leitung des Schiffs nach dem, von dem Capitän beſtimmten Cours beſorgt u. daher Alles unter ſeiner Aufſicht hat, was zu den nothwendigen Beobachtungen gehört, die Compaſſe, Sextanten, Loglienen ꝛc., heißt **S-mann (Stëüerer,** lat. Gubernator, gr. Kybernetes). [7]Sind 2 S-leute vorhanden, ſo heißt der 2. Unter-S-mann, der 3. aber die dritte Wacht. Wenn ein Lootſe (ſ. d.) an Bord des Schiffs genommen wird, ſo verrichtet dieſer den Dienſt des S-s. [8]Die Kenntniſſe, welche dem S-mann auf der Fahrt über das Meer unentbehrlich ſind, um jeden Moment den Lauf des Schiffs zu beſtimmen, zerfallen unter den Namen der **S-mannskunst** (Nautik) in 2 Theile: den theoretiſch-mathemat. u. den praktiſchen. [9]Jener lehret die aſtronom. Beſtimmung der Polhöhe u. Entfernung der Sterne um die Längen- u. Breitengrade, die Stunden des Tages u. das Abtreiben des Schiffes von ſeinem directen Laufe, kurz den von ihm gemachten u. den noch zu machenden Weg zu berechnen. [10]Der prakt. Theil beſchäftigt ſich mit der unmittelbaren Regierung des Schiffs durch das Ruder u. die Segel, dem Stellen der Segel in den Wind, den Vorſichtsmaßregeln bei drohendem Ungewitter, der Kenntniß der Küſten u. der Seeſtürme an denſelben, dem Ausbringen u. Einnehmen der Anker ꝛc. [11]Der S-mann war ſchon im **Alterthum** eine Hauptperſon auf dem Schiffe; ſein Platz war auf dem Hintertheil des Schiffes u. Alles, was geſchehen ſollte, hing von ſeiner Anordnung ab. Verlangt wurde von ihm genaue Kenntniß des Gebrauchs des S-s, der Segel u. aller bei der Schifffahrt gebrauchten Werkzeuge, ferner Kenntniß der Winde, der Geſtirne u. ihres Einfluſſes auf die Erde u. die Witterung, endlich des Meeres, beſ. wo gute Häfen, Klippen, Sandbänke ꝛc. waren. (*Fch.*, *v. Hy.* u. *Lb.*)

Stëüerschein, Schuldſchein über Summen, welche dem Landesherrn od. der Staatskaſſe vorgeſchoſſen worden ſind, u. aus dem Ertrage der Steuern zurückbezahlt werden; jetzt durch die Staatspapiere außer Gewohnheit gekommen.

Stëüerscheck, ſ. v. w. Schock 3).

Stëüerschote, Seile, welche an den Ecken der Segel befeſtigt ſind.

Stëüersenna, Cassia obtusata, ſ. u. Sennesblätter.

Stëüerstange, bei Kähnen u. kleinern Fahrzeugen eine lange Stange, welche aus einem Baume ſo gearbeitet iſt, daß die untere Hälfte die Geſtalt eines Bretes hat, ſie dient ſtatt Steuerruder, den Gang des Fahrzeugs zu regieren.

Stëüerungskolben u. S-sröhre, ſ. u. Dampfmaſchine ꝛ.

Stëüerungsstange (Bergw.), ſ. u. Waſſerſäulenmaſchine.

Stëüervermessung, eine Landesvermeſſung, worin das Areal jeder einzelnen Gemeinde, ja jeder einzelnen Perſon genau vermeſſen wird, um danach ein richtiges Kataſter zur Einforderung der Grundſteuern verfertigen zu können.

Stëüerverwilligung u. **S-verweigerung,** ſ. u. Steuer ꝛc.

Stevädo de Zoräte, ſ. unt. Pazla, 2).

Stëven (Schiffsw.), die auswärts ſtehenden, in den Kiel eingelaſſnen Hölzer; je nachdem ſie vorn od. hinten eingelaſſen ſind, heißen ſie Vorder-S., woran das Galion befeſtigt iſt u. welches den Bogſpriet trägt, u. Hinter- (Achter-) S., woran das Steuerruder durch Haken u. Oeſen befeſtigt iſt.

Stëven, Marktfl., ſ. u. Kirkby.

Stevënia (S. *Adans.*), Pflanzengatt., ben. nach dem ruſſ. Staatsrath Chriſtian v. **Stëven** (der 1803 Taurien u. den Kaukaſus bereiſte, wo er Pflanzen ſammelte, u. in den Memoires der Naturforſchenden Geſellſchaft zu Moskau beſchrieb), aus der Fam. Viermächtige, Arabideae *Rchnb.*, *De C.* Arten: in Sigirien.

Stevënsia (S. *Poit.*), Pflanzengatt., ben. nach William **Stëvens** (Arzt zu Charlotte-Amalie auf St. Thomas; ſchr.: Observations on the heathy and diseased properties of blood, Lond. 1832, deutſch im Auszuge von Steinheim, Hamb. 1833), aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cinchoneen, *Spr.*, *De C.*, *Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. buxifolia, Strauch mit weißen wohlriechenden Blumen, auf St. Domingo.

Stevensvëert, befeſtigte Stadt auf einer Maasinſel im Bzk. Maſtricht der niederländ. Prov. Limburg; 1000 Ew.

Stëver, Fluß, ſ. u. Lippe.

Stëvia (S. *Cav.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorinae *Rchnb.*, *Spr.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. elatior u. purpurea mit purpurrothen, S. virgata mit weißen, S. eupatoria mit außen purpurfarbenen, innen blaßrothen, S. calicifolia mit dunkelrothen, in reiche Enddoldentrauben geſammelten Blumen; in SAmerika; Zierpflanzen.

Stëvin (Simon), aus Brügge; Mathematiker des Prinzen Moritz v. Oranien, Deichinſpector; ſt. zu Leyden 1633. Beſ. wichtig ſind ſeine Entdeckungen in der Mechanik u. Hydroſtatik, die Erfindung der Fang- u. Kaſtenſchleuſen, ſo wie eines Wagens mit Segeln. Schr.: La pratique de

de l'arithmétique, 1585; Beghinselen der Weghkonst, Beghinselen der Weghdaet u. Beghinselen des Waterwights, Leyd. 1586, 4., meiſt von W. Snellius u. vielleicht zum Theil H. Grotius ins Lateiniſche überſetzt: Hypomnemata mathematica, T. I., ebd. 1605, 6 Bde., Fol.; Oeuvres mathématiques von Picard, ebd. 1634, Fol. *(Mll.)*

Stēward (engl., ſpr. Stiuerd), **1)** Haushofmeiſter, Ordner, Rent-, Proviantmeiſter; **2)** (Seew.), ſ. u. Seeoffiziere; **3)** Lord S. of the kings household, der königl. Oberhofmeiſter, unter dem alle Hofbedienten ſtehn, mit Ausnahme der zur Kapelle u. zum Stalle Gehörigen; das Zeichen ſeiner Würde iſt ein weißer Stab; vgl. Seneſchall; **4)** ſ. u. Freimaurerei ꝛc.

Stēwart, 1) Grafſchaft, ſ. u. Teneſſee; **2)** Inſel, ſ. u. Salomonsinſeln 3).

Stēwart (ſpr. Stiuert), **1)** (Dugald), geb. 1753 zu Edinburg, 1771 Lehrer der Mathematik u. 1784 Prof. der Moralphil.; ſt. 1828; ſchr.: Elements of the philosophy of the human mind, Lond. 1792, 2 Bde., 4., 2. A. 1816, deutſch von S. G. Lange, Berl. 1792, 2 Thle.; Outlines of moral philosophy, u. a. m. Seine Abhandlungen über philoſoph. Gegenſtände (Edinb. 1816—18) u. die Geſchichte der Philoſophie, welche die Einleitung zum 1. Supplemantband der Encyclopaedia britannica bilden, überſetzte J. A. Buchon ins Franzöſiſche, Par. 1820—23, 3 Thle. Auch gab er Memoiren von A. Smith, Robertſon u. Th. Reid nebſt den Lebensbeſchreib. dieſer Gelehrten heraus. **2)** (Charles), Major in Dienſten der oſtind. Compagnie in Bengalen, dann Prof. der oriental. Literatur in Hertford; gab heraus: Descriptive catalogue of the oriental library of the late Tippoo Sultan 1809, 4.; Travels of Mirza Abu Taleb Khan, aus dem Perſiſchen, 1810, 2 Bde.; History of Bengalen, 1813, 4. **3)** (David), geb. 1772 in Schottland; trat bereits 1789 in ein ſchott. Regiment, focht tapfer in Flandern u. WIndien, machte den Feldzug in Aegypten 1801—4 als Hauptmann mit u. ward Major. In der Schlacht von Maida 1806, wo ſeine Hochländer viel zum Siege beitrugen, ward ihm der Arm zerſchmettert, u. er mußte nach England zurückkehren, wurde 1808 Oberſtlieutenant, 1814 Oberſt, 1825 Generalmajor, konnte aber in Folge ſeiner Wunde nicht mehr thätig ſein, daher ward er zum Gouv. der Inſel St. Lucie ernannt u. ſt. 1829. Schr.: Sketches of the character, manners, and pressent state of the Highlanders of Scotland, Edinb. 1822, 3. Aufl. ebd. 1825. **4)** (Charles William Lord S.), Bruder des Lord Caſtlereagh; erſt Geſandter in Berlin, ſchloß 1813 die Convention von Reichenbach als engl. Bevollmächtigter ab, war 1814 als Generallieutenant engl. Militärcommiſſär im großen Hauptquartiere, wohnte dem wiener Congreß als einer der Hauptbevollmächtigten bei, ward dann in Berlin außerordentl. Geſandter u. ſeit 1822 zu Wien, wo ihn Sir Welleſley 1823 ablöſte. **5)** (Sir William), Verwandter des Vor.; diente ſeit 1780 in der brit. Armee u. ſtieg in 17 Feldzügen, wo er mehrmals verwundet ward, 1793 in WIndien zum Stabsoffizier, focht 1799 unter Erzherz. Karl, Suwarow u. Korſakoff in SDeutſchland, Italien u. der Schweiz, führte, General geworden, die Landungstruppen der Briten 1800 nach Ferrol, in Sicilien u. Aegypten; befehligte 1809 auf Walcheren, dann in Spanien bei Buſaco, Vittoria, in den Pyrenäen, bei Orthes, Toulouſe, jetzt iſt er Generallieut. *(Lb., Md. u. Pr.)*

Stewärtia (S. *Cav.*), Pflanzengatt., ben. nach dem Grafen **Stēwart**, einem großen Liebhaber von Pflanzen, aus der nat. Fam. Malvaceen, Sideen *Spr.*, Theegewächſe, Ternstroemieae *Rchnb.*, 16. Kl. 8. Ordn. *L.* Arten: S. malacodendrum, in Virginien, weißblühend, in Deutſchland an beſchützten Standorten im Freien ausdauernd.

Stēwarton, Dorf, ſ. u. Ayr.

Stēwarts Inseln (ſpr. Stiuerts-), ſ. u. Salomonsinſeln 2) b).

Stēwben, Canton, ſ. u. Neu-York ꝛc.

Stewenswērth, Stadt, ſo v. w. Stevensweert.

Stēyer, 1) Fluß im öſtr. Lande ob der Ens, entſpringt auf der Grenze von Steyermark, fällt bei der Stadt gl. N. in die Ens; **2)** Hauptſtadt des Traunviertels in jenem Lande, hat Schloß, einſt Reſidenz der ſteierſchen Markgrafen, mehr. Kirchen, Handwerksſchule, Kreis- u. Bergamt, kaiſerl. Gewehrfabrik, Fabriken in vielerlei Eiſenwaaren (beſ. Maultrommeln), wollenen u. baumwollenen Waaren, Handel mit Eiſen, Leinwand, Baumwolle, 2 14tägige Märkte; 10,000 Ew.; Vorſtadt: Ensdorf. Geburtsort von Blumauer. Hier am 24. Dec. 1800 Waffenſtillſtand zwiſchen den Oeſtr. unt. Erzh. Karl u. den Franz. unt. Moreau, ſ. u. Franz. Revolutionskrieg ꝛc; 5. Nov. 1805 Arrieregardengefechte zwiſchen Oeſtreichern u. Franzoſen, ſ. Oeſtr. Krieg v. 1805 ꝛc. S. brannte 1842 ganz ab. **3)** So v. w. Steyermark. *(Wr.)*

Stēyerberg, Marktfl. im Amte Stolzenau der hannöv. Grafſch. Hoya; 900 Ew.

Stēyereck (S-egg), Stadt im öſtr. Mühlkreiſe, an der Donau, Bergſchloß (Weißenwolf); 1000 Ew.

Stēyerisch, der Nationaltanz in Steyermark, dem Geſchwindwalzer ähnlich. Die Muſik dazu iſt im geſchwinden Tempo, in $\frac{3}{8}$ od. $\frac{3}{4}$ Takt.

Stēyermärkische Eisenwaaren, ſ. u. Steyermark. **S-r Stahl**, ſ. u. Stahl ꝛc. **S-s Linnen**, Leinwand aus Steyermark; es gibt 4 Sorten: Zwillich, Rupfen, Aporſten u. Reiſten, von denen die letzte am feinſten iſt. **S-s Vieh**, ſ. u. Rindvieh.

Stēyer-

Steyermärkische Weine, Mittelweine, die in SSteyermark in Menge gebaut werden, ſie haben mehr Schärfe u. weniger Oel, als die öſtr. Weine, doch gleichen die beſſern Sorten dem Moſelweine; man hat blanken, hell= u. dunkelrothen.

Steyermark, [1] **Herzogthum**, zu den deutſchen Landes des Kaiſerthums Oeſtreich gehörig, **zwiſchen** den Ländern ob u. unter der Ens, Illyrien u. Ungarn; 399 QM.; [2] **Gebirge**: Zweige der juliſchen u. noriſchen Alpen (**stëyerishe Älpen**), laufen von den karniſchen u. noriſchen Alpen aus, ſteigen kaum auf 8400 F. auf; darunter: Alpſteig, 3297 F., Größenberg (Graſenberg, Graſſenberg), 8381 F., Grimming, 7540 (6636) F., Eiſenhut, 7676 (7452) F., Stangalpe, 7140 F. (mit dem Freimannsloch), Krippenſtein, 6373 (5718) F., Scheckel (Schockel), 4770 F.; zwiſchen der Drau u. Sau geht das Bacher Gebirge; die Gebirge an der Grenze von Oeſtreich heißen Gemſer= u. Wild=, u. die an der Grenze von Illyrien Steiner=Alpen; ein andrer Theil S=s iſt weniger hochgebirgig u. hat ſchöne, fruchtbare Thäler, viele **Höhlen** finden ſich; [3] **Flüſſe** (zum Donaugebiet): Save (Sau mit der Sän u. Sottla), Drave (Drau), Mur (mit Sulm, Mürz, Krainach, Liſſing u. a.), Raab u. Ens; eine Menge, doch unbedeutende **Seen**, viele **Mineralwaſſer**; [4] das **Klima** iſt zwar auf den Bergen rauh, doch in den ſüdlichern Gegenden mild u. angenehm; [5] **Producte**: außer den gewöhnlichen Thieren Luchſe u. Bären; man baut viel Getreide, Obſt, Wein, Handelsgewächſe, gewinnt Holz, Silber, Kupfer, Blei, Kobalt, Alaun, Schwefel, Salz, Marmor, Steinkohlen ꝛc. [6] Die **Einw.**, 856,000, ſind Deutſche u. Wenden, meiſt katholiſch; im Gebirge ſtärker u. kräftiger, als in den ſüdlichern Gegenden. **Beſchäftigung**: beſ. in Flußthälern, Ackerbau (auch auf Mais), Garten=, Obſt=, Weinbau (beſte Sorte die Rackersburger), es gibt treffl. Wieſen, daher auch die Viehzucht ausgezeichnet iſt (guter Käſe zu Cilly, Grätz, Marburg), der Bergbau iſt ſehr ergiebig; die reichhaltigen Eiſengruben geben zu vieler Induſtrie Gelegenheit u. die ſteyermärk. Eiſenwaaren (Sicheln, Senſen, Klingen, Nägel, beſ. Maultrommeln) gehn durch ganz Deutſchland, Italien, die Türkei ꝛc.; der gewonnene Stahl wird ſelbſt nach England verſchickt. [7] Außer dieſen noch **Fabriken** in Tabak, Papier, chem. Waaren, Seide, Wolle, Glas ꝛc.; der Reichthum an Wald fördert dieſe Induſtriezweige, u. die meiſt ſchiffbaren Flüſſe, ſo wie mehr. Kunſtſtraßen begünſtigen den Handel. [8] Die **Verfaſſung** ſteht den übrigen öſtreich. Ländern gleich, der Name des Landes ſteht im kaiſerl. Titel, u. das **Wappen** (ein mit herzogl. Hute bedeckter grüner Schild, darin ein ſilberner Panther, dem Feuer aus Naſe, Rachen u. Ohren ſtrömt, u. der einen 4fachen Schwanz hat) im großen Wappen des Kaiſers. [9] Die **Regierung** liegt in den Händen eines Landguberniums in Grätz, dem die übrigen Landesbehörden (Kreisgerichte, Baudirection ꝛc.) untergeben ſind. Das Appellationsgericht iſt zu Klagenfurt, ein eignes Berggericht zu Leoben. **Einkünfte** können nicht nachgewieſen werden. **Eintheilung** in 5 Kreiſe: Grätz, Marburg, Cilly, Judenburg, Bruck. **Hauptſtadt**: Grätz. [10] **Literatur**: A. J. Cäſar, Beſchreibung des Herzogth. S., Grätz 1773, 2 Thle.; J. M. v. Liechtenſtein, Ueberſicht des Herzogth. S., Wien 1799; Deſſen ſtatiſtiſch=topograph. Landes=Schematismus des Herzogth. S.. ebd. 1818; J. K. Kindermann, Hiſtor. u. geograph. Abriß des Herzogth. S., Grätz 1787; Deſſen Repertorium der Geſchichte, Geographie, Topographie ꝛc. S=s, ebd. 1798; Deſſen vaterländ. Kalender für die Steyermärker, ebd. 1799; Fr. Sartorie, Neueſte Geographie von S., Grätz 1822, 4 Bde.; Hiſtor.=ſtatiſt.=topograph. Beſchreib. des Herzogth. S., ebd. 1825. *(Wr.* u. *Dg.)*

Stëyermark (Geſch.). [1] Die **Tauriſker** bewohnten S., als es 15 v. Chr. von den Römern erobert wurde, während deren Herrſchaft ein Theil von R. zu Pannonien, der andere zu Noricum gehörte. Durch die Kriegszüge der Hunnen u. der deutſchen Völker im 5. Jahrh. wurde die Bevölkerung gänzlich aufgerieben u. [2] erſt zu Kaiſers Otto III. Zeiten erholte es ſich. Steyer wurde gegründet u. nach dieſer Burg erhielt das Land, als der Graf von Kraubath u. Leoben, **Ottokar I.**, aus dem Geſchlecht der **Traungauer**, ſo genannt, weil er aus dem Traungau ſtammte, 983 wegen ſeiner Tapferkeit gegen die Ungarn zum **Markgrafen** eingeſetzt wurde, den Namen S. Er ſt. 991. Sein Sohn, Ottokar II., vergrößerte S. durch die Unterwerfung benachbarter Grafen u. ſt. 1038. Ottokar III., ſein Sohn, ſchlug die Ungarn 1044 bei Pettau u. erweiterte die Grenzen gegen Oſten. S. ward bei ſeinen Kriegen für den Papſt gegen Heinrich IV. arg mitgenommen. Ottokar III. ſt. 1083; ſein Sohn, Ottokar IV., war Heinrich V. treuer u. erhielt deshalb das untere S. Ihm folgte 1122 ſein Sohn, Leopold I. der Starke, u. dieſem 1129 Ottokar V., ſein Bruder, der Schärding, Lambach, die Grafſchaft Pitten, durch Erbſchaft von den ausgeſtorbenen Grafen von Neuenburg u. Pitten, an ſein Haus brachte u. 1169 auf einer Pilgerfahrt nach Jeruſalem ſtarb. Sein Sohn, **Ottokar VI.**, erhielt, kaum 17 Jahr alt, vom Kaiſer Heinrich I. den Ritterſchlag u. die Würde als **Herzog**. Einen Verkauf S=s an Oeſtreich gaben die Stände nicht zu, wohl aber daß er Leopold V., Herzog v. Oeſtreich, zum Erben einſetzte. Er ſt. 1192 u. mit ihm erloſch das Geſchlecht der Traungauer. [3] **Leopold II. von Oeſtreich**

reich (in Oeſtreich Leopold V.) regierte nun in S. u. Oeſtreich bis zu ſeinem Tode 1194, worauf deſſen Söhne **Friedrich** u. **Leopold** III. (VI.) theilten, ſchon 1198 fiel mit des Erſtren Tode ganz Oeſtreich an Leopold u. blieb nun bei Oeſtreich. [4] Nach dem Ausſterben der **Babenberger** 1246 entſtand ein Streit wegen der Erbfolge von Oeſtreich (ſ. d. [Geſch.] 9). Kaiſer Friedrich II., der dieſe Lande als eröffnetes Reichslehn in Anſpruch nahm, ſetzte den Grafen Meinhard von Görz zum Statthalter über S. Nach dem Tode des Kaiſers 1250 legte Mainhard die Statthalterſchaft nieder, u. der Erzbiſchof Philipp von Salzburg überzog S. mit Krieg, da er, als ein geborner Prinz von Kärnthen, die Erbfolge darin begehrte. Doch die Stände in Oeſtreich wählten Ottokar von Böhmen, die von S. **Stephan**, Sohn des Ungarkönigs Bela, zum Herzog. Ein Krieg zwiſchen Ungarn u. Böhmen erfolgte deshalb, in dem zwar Erſtre ſiegten, doch der Papſt vermittelte es, daß S. getheilt wurde. Aber ſchon 1259 vertrieben die Steyermärker die Ungarn u. erkannten den König **Ottokar** von Böhmen als Herzog an u. Bela mußte im Frieden 1260 auf S. verzichten. König Ottokar wurde nun 1262 vom deutſchen König Richard mit Oeſtreich u. S. belehnt, aber 1257 vom König Rudolf von Habsburg dieſer Lehen für verluſtig erklärt u. die Verwaltung derſelben 1276 dem Herzog Ludwig von Baiern übertragen. [5] Ottokar fiel 1278 u. Rudolf von Habsburg belehnte nun 1282 ſeine Söhne **Albrecht** u. **Rudolf** damit. Von da blieb S. ſtets ein Beſitzthum des Hauſes Habsburg. Gegen Albrecht I. empörte ſich S. wegen Bedrückungen des Abts Heinrich von Admund 1284 u. 1292, unterwarf ſich aber, obſchon es Unterſtützung von Baiern u. Salzburg erhielt, wieder. Obgleich durch den Hausvertrag König Rudolfs, den Albrecht II. beſtätigt hatte, die Untheilbarkeit der öſtr. Lande feſtgeſetzt worden war, ſo theilten ſie doch ſchon deſſen Söhne, **Albrecht** III. u. [6] **Leopold** IV. 1379, u. dieſer erhielt S., Kärnthen, Tyrol u. die Herrſchaften in Schwaben u. Elſaß. Nach ſeinem Tode 1386 führte Albrecht III. über jenes 4 minderjährige Söhne bis 1395 die Vormundſchaft. Die beiden zuletzt lebenden (**Leopold**, der 1406 mit getheilt hatte, war eben geſtorben), **Ernſt** der Eiſerne u. **Friedrich** mit der leeren Taſche, theilten 1411 abermals u. Erſtrer erhielt S. nebſt Kärnthen u. Krain, Letztrer Tyrol. Ernſt ſt. 1424. Von ſeinen 3 Söhnen theilten **Friedrich** V. u. **Albrecht** VI. 1438 nochmals u. Friedrich erhielt S., Albrecht die ſchwäb. Beſitzungen. Friedrich erbte während ſeiner langen Regierung bis 1492 auch Oeſtreich, bis auf Tyrol, welches 1496 auch an ſeinen Sohn Maximilian fiel. Mehr über dieſe Zeit ſ. u. Oeſtreich (Geſch.) 7 s. 11—17. [7] Von nun an blieb S. mit Oeſtreich vereint, bis nach Kaiſers Ferdinand I. Tode 1564, wo es deſſen jüngſter Sohn, **Karl**, mit Kärnthen, Krain u. der Grafſchaft Görz erhielt. Ein tapfrer Fürſt, der die Proteſtanten mit Strenge verfolgte, doch um das Land nicht völlig zu Grunde zu richten, ſich zu einiger Duldung entſchließen mußte. Nach ſeinem Tode 1590 führte der Erzherzog Ernſt bis 1595 die Vormundſchaft über **Ferdinand**, den Sohn Karls. Er erneute die Verfolgungen ſeines Vaters u. erbte nach dem Tode Kaiſer Matthias 1619 die übrigen öſtreich. Lande, von denen S. ſeitdem nicht mehr getrennt worden iſt. [8] Vgl. A. J. Cäſar, Staats- u. Kirchengeſch. des Herzogth. S., Grätz 1786 f., 7 Bde.; J. v. Baumeiſter, Verſuch einer Staatsgeſch. von S., Wien 1780; Wartinger, Geſch. von S., Grätz 1815; J. B. Winkler, Chronolog. Geſch. des Herzogth. S., ebd. 1819. *(Rau.)*

Steyersches Salzkammergut, ſ. u. Judenburg 1).

St'hapatscha (ind. Lit.), ſ. u. Sanskrit 21.

Sthēnas (a. Geogr.), kleiner Fluß in Thrakien.

Sthenelāos, des Ithämenes Sohn, vor Troja von Patroklos getödtet.

Sthĕnele 1) Danaide, ſ. u. Danaos 2; **2)** Tochter des Ikaſtos, durch Menötos Mutter des Patroklos.

Sthĕnelos, 1) Sohn von Aegyptos, Bräutigam der Sthenele. **2)** Sohn von Perſeus u. Andromeda, König von Mykenä u. Tiryns, durch Nikippe, des Pelops Tochter, Vater von Eurystheus, Alkinoë u. Meduſa. Nach Ein. tödtete ihn Hyllos. **3)** Sohn von Kapaneus u. Euadne, half den Epigonen Theben erobern, zog mit Diomedes nach Troja, ſtieg mit ins hölzerne Pferd, vertrieb ſpäter mit Diomedes den Agrios aus Aetolien. **4)** Vater des Kometes, lebte in des Diomedes Hauſe u. verführte während ſeines Herrn Abweſenheit die Gemahlin deſſelben. *(Lb.)*

Sthenīa (gr. Ant.), eine Art Fauſtkampf.

Sthenīē (v. gr.), erhöhter Kräftezuſtand nach dem Brownianismus, ſtärker als naturgemäßte Erregung. Daher **sthĕnische Krankheiten**, ſolche Fieber, die dieſen Charakter tragen.

Sthĕnios (gr. Myth.), **1)** Beiname des Zeus, ſ. d. **2)** Redner in Himera, lebte zur Zeit des Sulla. Als ſeine Vaterſtadt in den bürgerl. Streitigkeiten der Römer die Partei gegen Sulla ergriffen hatte u. Pompejus nach Sicilien kam, um dieſe Stadt dafür zu züchtigen, ſo bekannte ſich S., um ſeine Stadt zu retten, als den einzigen Schuldigen, auf deſſen Veranlaſſung ſeine Mitbürger es gethan hätten. Pompejus gerührt von der Großmuth des S., vergab ihm ſelbſt u. der Stadt. *(Lb.)*

Sthĕnis, Bildner aus Olynthos, Zeitge-

genoſſe des Lyſippos, von dem Bildſäulen in mehrern Tempeln Roms ſtanden; ſein Hauptwerk (das Bild des Autolykos) ſtand in Sinope u. von da brachte es Lucullus nach Rom.

Sthenisiren (v. gr.), ſtärkre Erregung veranlaſſen.

Sthēno, eine der Gorgonen.

Sthenobōa, Gemahlin des Prötos, ſ. d. u. Bellerophon.

Sthenōpyra (v. gr., Med.), ein ſtheniſches Fieber.

Stibādia (röm. Ant.), niedrige Speiſeſophas, von halbrunder Geſtalt; ſie waren Hexaclina für 6, Octoclina für 8, Enneaclina für 9 Perſonen ꝛc.

Stībe, Stadt, ſ. u. Aalborg 2).

Stībium, 1) (lat. Stimmi, Galena fossulata), gebranntes u. gepülvertes Spießglanzerz, womit ſich die röm. u. oriental. Frauen die Augenbrauen ſchwarz färbten; noch jetzt bedienen ſich die Türkinnen deſſen (Kohel) zu demſelben Zweck; **2)** ſo v. w. Antimon. **S. oxydātum et oxydulātum**, ſo v. w. Antimonoxyd, ſ. Antimon 4. **S. oxydulātum fūscum**, Spießglanzſafran, ſ. Antimon 41.

Stībor (Geſch.), ſ. unt. Siebenbürgen (Geſch.) 12.

Sticāto (ital.), ſo v. w. Strohfiedel.

Stich, 1) die Handlung des Stechens; **2)** (Fechtk.), ſo v. w. Stoß; **3)** eine Vertiefung, eine Oeffnung, eine Verwundung, welche mit einem ſpitzigen Werkzeug gemacht wird; **4)** die beiden Vertiefungen in der Bruſt des Hochwilds; **5)** das einzelne Durchgehen der Nadel mit dem Faden; **6)** die verſchiedne Art, wie beim Nähen, Sticken u. dgl. die Nadel geführt wird, u. die verſchiedne Lage, welche dadurch der Faden bekommt, man unterſcheidet daher: Netz-S., wenn die Faden des Grundes mit dem Nähfaden ſo zuſammengezogen werden, daß das Ganze einem Netze ähnlich wird; ferner Kreuz-, Kettel-, Rück-, Doppel-S. ꝛc.; **7)** die einzelnen Einſchnitte, welche in die Kupferplatte mit dem Grabſtichel gemacht werden; **8)** die Art, wie der Künſtler einen Kupferſtich ausführt, daher guter, ſchlechter, feiner, ängſtlicher S.; **9)** ſo v. w. Kupferſtich; **10)** die Vertiefungen, die mit einem ſcharfen Werkzeuge an verſchiednen hölzernen Gegenſtänden gemacht werden, um daraus leicht zu erkennen, in welcher Ordnung die einzelnen Theile zuſammengeſetzt werden müſſen; **11)** beim Kantighauen eines Baumſtamms, die Querſchnitte, welche mit der Axt in den Stamm gemacht werden, welche bis an die geſchnürte Linie u. ungefähr 1 Elle von einander abſtehen; nach Maßgabe deſſelben werden dann die Kanten des Stammes abgehauen; **12)** eine Tiefe von ungefähr 1 F. od. 1 Spatenſtich tief; **13)** (Fiſcher), ſo v. w. Auszug 12); **14)** die 26 kleinen Abtheilungen auf der Maßlade, wovon jede 3 Linien beträgt, auch wird die Länge der Sohle nach wirkl. S-en mit dem Schuhdraht berechnet u. jeder S. zu 8 Linien angenommen; **15)** die Eintheilung der Maſchinenräder für die Kämme od. Zähne, od. die Entfernung von der Mitte eines Zahnes bis zum andern, gewöhnlich theilt man dieſen Raum dann wieder in 16 Theile u. rechnet 7 Theile für den Zahn, 8 Theile für den Getriebeſtock u. 1 Theil für den Spielraum; **16)** ſo v. w. Punkt; **17)** Knoten am Ende eines Taues, um einen Ring ꝛc. damit feſt zu halten, ſo daß ſich jedoch die entſtehende Schlinge nicht feſter zuſammenzieht, ſondern leicht wieder aufgelöſt werden kann; eine nähere Erklärung der eigentl. Verbindung des Endes mit dem Tau läßt ſich ohne Zeichnungen nicht geben; ſie führt nach Verſchiedenheit des Zwecks auch verſchiedne Namen, z. B. Anker-, Fiſcher-, Schoten-, Trompeten-, Maul-, Halb-, Ketten- u. Lang-S.; **18)** die geſchmolzene, auf einmal durch den S. od. das Auge abgelaſſene Maſſe; **19)** ſ. u. Stichofen u. Hohofen 1; **20)** die Arbeit dieſes Abſtechens ſelbſt; **21)** ein kleiner, aber ziemlich jäher Abhang; **22)** bei Thieren die Stelle am Halſe, wo ſie erſtochen worden ſind, ſ. Fleiſcher 4; **23)** bei Kartenſpielen die Blätter der Gegner, welche man mit einem höheren Blatte gewonnen hat; **24)** Bier u. Wein haben einen S., wenn ſie ſäuerlich werden; **25)** ein Menſch hat einen S., wenn er überſpannte Gedanken hat, vgl. Sonnenſtich; **26)** eben ſo, wenn er einen leichten Rauſch hat; **27)** eine ſchmerzl. ſtechende Empfindung, durch phyſ. od. moral. Urſachen veranlaßt; **28)** S. halten, dauerhaft, von guter Beſchaffenheit ſein, Gegenwehr leiſten; **29)** ein Verkauf, wo man Waaren für Waaren gibt, daher S. um S. *(Fch., v. Hy. u. Schü.)*

Stich, 1) (Wilhelm), geb. 1794 zu Berlin; ward Schauſpieler daſ. u. unter Ifflands Leitung gebildet; ſein Hauptfach war Bonvivants u. Chevaliers. Er ward bei einem Streit mit dem Graf Blücher, dem er im Weggehen aus ſeinem Hauſe, wo derſelbe ſeiner Gattin einen aufdringlichen Beſuch gemacht hatte, traf, in die Seite verwundet u. ſt. kurz darauf zu Berlin 1824. **2)** (Auguſte S.-Crelinger), ſ. Crelinger. *(Pr. u. Md.)*

Stichāden (a. Geogr.), ſo v. w. Stöchaden.

Stīchahle, Ahle mit gerader Spitze. **S-anker**, ſ. Ankerſchiene.

Stich ānlegen (Hüttenk.), das Stichloch fertigen, ſ. Stichholz.

Stichārium, ſo v. w. Stoecharium.

Stīcharm, 1) (Bergw.), ſ. Waſſerrad; **2)** (Maſchinenw.), ſo v. w. Helfarm. **S-axt**, ſo v. w. Bundaxt.

Stīchbalken, 1) ſ. u. Balken 1; **2)** ein abgeſchnittner Balken, welcher nicht die Länge der übrigen Balken hat; **3)** bei einem Pferdegöpel der kurze Hülfsarm an den Armen des Korbes, damit ſolche bei der Bewegung

wegung des Korbes nicht einſchlagen. Er reicht von den Armen bis auf die Bind- od. Bruſthölzer u. iſt an beiden befeſtigt.

Stichblatt, 1) ſ. u. Degen u. Fechtkunſt; **2)** der Gegenſtand des Witzes u. Spottes; **3)** im Kartenſpielen, ſo v. w. Trumpf.

Stichbogen, ſ. u. Bogen (Bauk.) b).

Stichbretten, ſo v. w. Stichbalken 1).

Sticheisen, 3 F. lange dünne Eiſenſtäbe, mit welchen man vom geſchmolznen Kupferſtein die Probe nimmt.

Stichel, 1) ſo v. w. Grabſtichel; **2)** ſo v. w. Pfahleiſen 1).

Stichelbrauner, S-fuchs, S-rappe, ſ. u. Pferd 17.

Sticheleisen, ſo v. w. Pfahleiſen 1).

Stichelhaare, ſ. u. Schafwolle.

Stichelhärig, ſo v. w. Stickelhärig.

Stichelkorallinen, ſ. unt. Falcaria.

Sticheln, 1) ſo v. w. Nähen; **2)** ſo v. w. Stacheln; **3)** mit Spott u. Witz Jemand tadeln od. necken, daher **Stichelrede; 4)** ſo v. w. Stickeln.

Stichelrüben, ſo v. w. Steckrüben.

Sticherling, ſo v. w. Bachſtelze, gelbe.

Stichheber, ſo v. w. Stechheber.

Stichherd (Vortiegel, Nebenherd), der 2. Herd od. Rumpf bei einem Schachtofen.

Stichhobel, ein kleiner Falzhobel.

Stichholz, 1) ſchwaches Bauholz; **2)** ein langes rundes Holz, welches in die Geſtübeherde der Oefen gelegt, mit Geſtübe umſtampft u. nachher herausgezogen wird, wodurch ſich das Stichloch bildet.

Stichios, 1) Aetoler, Liebling des Herakles, von demſelben aber im Zorn getödtet; **2)** vor Troja Anführer der Athener, den Hektor erlegte.

Stichknappe, ſo v. w. Mühlenzeugarbeiter.

Stichkörner, der Samen **1)** von *Carduus benedictus*, ſ. Cardobenedict; **2)** von *Sylibum marianum*.

Stichkraut, *Arnica montana*.

Stichlasche (Bergb.), ſ. unt. Waſſerrad.

Stichling (*Gasterosteus L.*), **1)** Gatt. aus der Ordn. der Bruſtfloſſer, die Kiemenhaut hat 3 Strahlen, der Körper iſt gekielt, die Bauchfloſſen ſitzen nahe an den Bruſtfloſſen, vor der Rückenfloſſe ſtehn einzelne, freie Stacheln. Dieſe Gattung iſt ſpäter getheilt worden in die Gattungen: Spinachia (Dornfiſch), Centronotus (Pilot), Scomberoides, Acanthinion, Centropodus u. Gasterosteus; **2)** dieſe letztern dann, als wahre S-e, bei Lacépède, kenntlich an einem ſtarken Strahl. Art: gem. S. (G. aculeatus, Taf. XI. A. Fig. 28), mit 3 Stacheln auf dem Rücken, gelblichen Floſſen, Schildern an den Seiten; in Süßwaſſern Europas häufig, als Entenfutter, Thran u. Dünger, nur 3 Z. groß, wird durch Rauben junger Fiſche u. des Fiſchlaichs ſchädlich; kleiner S. (G. pungitius), mit 8–10 Rückenſtacheln, geht aus der See zum Laichen in die Flüſſe, iſt der kleinſte Süßwaſſerfiſch, nur 1½ Z. groß, wird wie voriger benutzt; G. laevis, eben ſo, doch ſtachellos. Neuerdings iſt dieſe Art getheilt worden in G. trechurus, bei dem die ganze Seite bis zum Ende des Schwanzes, u. G. gymnurus, wo nur die Bruſtgegend mit Schuppenſchildern verſehn iſt; beide erſcheinen zu Zeiten in unerklärlicher Menge; **3)** ſ. u. Flußbarſch. *(Wr.)*

Stichling, die Pflanzengatt. Sicyos.

Stichloch, 1) ſ. Stichholz; **2)** ſ. u. Schlackenplatte.

Stichmass, ein willkürlich eingetheilter Maßſtab, welcher an dem einen Ende mit einem Stachel verſehn iſt, mit demſelben wird die Tiefe der in den Stein gemachten Löcher geprüft.

Stichnaht, ſ. u. Schuhmacher 11.

Stichofen, Art von Schachtöfen; bei ihnen liegt der Herd ganz unter dem Ofenſchacht, aber der Tiegel od. der tiefſte Punkt des Herdes, in welchem ſich die geſchmolzne Maſſe ſammelt, ſo ganz vor der Vorwand, daß ſich die flüſſige Maſſe während der Arbeit durch eine unten an der Bruſt befindl. geränderte Oeffnung (**Stich**, Abſtich, Auge) ununterbrochen aus dem Herd in den Tiegel begeben kann, ſ. unt. Schmelzen 11. *(Schü.)*

Stichomantie (v. gr.), Wahrſagung aus Verſen (ſ. Rhapſodomantie), Looſen, Zetteln ꝛc.

Stichometrie (v. gr.), Abtheilung nach Zeilen, d. h. daß man von einer Rede od. einem Satz ſoviel auf eine Zeile ſchreibt, als für ſich einen Sinn ausmacht. So theilte der Diakonus Euthalios im 5. Jahrh. den Text des N. T. ab, indem er diejenigen Worte auf eine Zeile ſetzte, welche man beim öffentl. Vorleſen ohne Abſatz herſagen mußte (**S-metrische Abtheilung**). Dies geſchah aus Mangel an Interpunctionen. *(Lb.)*

Stichplanken, ſtarke Breter, welche an den Seitenwänden der Schleußen, auch wohl an den Schleußenthoren befeſtigt ſind, damit die Schiffer, wenn ſie das Schiff beim Durchgang durch die Schleuße von der Wand abſtoßen wollen, die Stangen nicht gegen die Wand, ſondern gegen die Breter ſtemmen, welche leichter ausgebeſſert werden können. als eine Verletzung der Wände. *(Fch.)*

Stichpresse, Preſſe, in welche das Tuch nach der warmen Preſſe gelegt wird, wenn das Tuch einige Stunden in dieſer Preſſe geſtanden hat, wird es geheftet.

Stichprobe, die von den abgeſtochnen Metallen, Stein ꝛc. genommene Probe.

Stichrechnung, die Berechnung über Tauſchhandel.

Stichsäge, ſ. u. Säge 4.

Stichschiefer, ſ. u. Schiefer.

Stichschmelzen (Hüttenk.), ſ. u. Schmelzen 14. **S-seite**, die Seite eines Schmelz-

Schmelzofens, an welcher die Stichöffnung befindlich iſt.

Stichſpaten, Werkzeug der Gärtner, Landleute, Minirer u. Sappirer, mit einem eiſernen, ſcharfen Blatt, um ohne Beihülfe einer Erdhaue den Erdboden aufgraben u. auswerfen zu können. Von ihm unterſcheidet ſich das **S-eiſen** (Langue de boeuf) durch ſein ſcharfes, ſchmäleres Blatt, deſſen ſich die Minirer in den engen Minenzweigen bedienen.

Stichus, **1)** ein Sklavenname; **2)** Luſtſpiel des Plautus, ſ. d.

Stichwand, ein Stein, der im Schmelzofen über dem Heerde liegt.

Stichwort (Theaterw.), ſ. u. Rolle 2.

Stichwunden, ſ. u. Wunden.

Stichwurz, ſo v. w. Stichkraut.

Stickbeere, Ribes uva crispa.

Stickdeich, ſo v. w. Kramme.

Stickel, **1)** ſo v. w. Pfahleiſen; **2)** ein ſpitziger Pfahl; **3)** kleine ſpitzige Pfähle, welche bei der Notharbeit in 2 Reihen eingeſchlagen, um Faſchinen dazwiſchen zu flechten od. auch ſtarke Breter dazwiſchen zu legen; **4)** Rohr, Schilf, kurzes Reisholz, womit ein Deich beſtickt wird; **5)** ſ. unt. Stickeln.

Stickel (Franz Ferdinand Michael), geb. 1787 zu Wetzlar, ſtudirte zu Gießen u. Würzburg die Rechte, prakticirte dann beim Reichskammergericht bis zu deſſen Auflöſung, ſpäter am Oberappellationsgericht zu Wetzlar, ward 1808 vom Großherzog von Frankfurt beauftragt, den Plan einer Rechtsfacultät in Wetzlar zu entwerfen; ward Prof. daſ., 1809 Mitglied der Commiſſion zu Einführung des franz. Rechts, 1817 Prof. in Gießen; zeichnete ſich in dem Rechtsſtreite zwiſchen Heſſen-Darmſtadt u. Naſſau als Anwalt des erſteren aus; ward 1831 geh. Juſtizrath u. 1839 in den Ruheſtand verſetzt. Schr.: Urtheil der Juriſtenfacultät der Univerſität Gießen in Betreff der weſtfäl. Domänenkäufer, Frankf. 1820; Darſtell. der rechtl. Anſprüche des Großherzth. Heſſen gegen das Herzogthum Naſſau ꝛc., Darmſt. 1822; Nachtrag dazu, ebd. 1823; Beitrag zu den Lehren von der Gewährleiſtung u. der Rechtsbeſtändigkeit der Handlungen eines Zwiſchenherrſchers, Gießen 1825; Amtl. Darſtell. des rechtl. Verhältniſſes zwiſchen Mecklenburg-Strelitz u. Kurheſſen ꝛc., ebd. 1826, auch gab er deutſch das 1. Heft von Locrés Geiſt des Geſetzbuches Napoleons, Darmſtadt 1809, heraus. (*Md.* u. *Jb.*)

Stickeleiſen, ſo v. w. Pfahleiſen 1).

Stickelgebirge, ein jähling ſteigendes u. jähling wieder fallendes Gebirge, welches tiefe Gründe hat u. am Tage ſehr felſig iſt.

Stickelhärig, kurze, ſteife, emporſtehende Haare habend.

Stickeln (gr. Kyndalismos), Spiel, wo 2 od. mehrere Perſonen, meiſt Kinder, kleine ſpitzige Pfähle **Stickel** (gr. Kyndalos, Paſſalos), gegen die Erde ſchleudert, ſo daß dieſelben mit der Spitze in derſelben ſtehn bleiben; es ſucht dies aber jeder auf die Art zu thun, daß er den Stickel des Andern aus der Erde herausſchlägt, aber ſein eigner Stickel doch noch in die Erde fährt. (*Fch.*)

Stickelrüben, ſo v. w. Steckrüben.

Stickelwand, ſo v. w. Palliſadenwand, beſ. zu Thiergärten, ſ. d. a.

Sticken, [1] **1)** auf einem Stoffe mittelſt einer Nähnadel Fäden ſo durchziehn, daß ſie allerlei künſtl. Figuren bilden od. natürl. Gegenſtände darſtellen, indem bei der Arbeit die Faden dicht neben einander nach einer mittelſt Durchſtäubens mit Kohlenſtaub durch eine mit durchſtochnen Punkten gewonnene Zeichnung eingeſtochen werden. [2] Man hat ſehr verſchiedne Arten des S-s. Die Arbeit wird entweder platt od. erhaben, bei der letztern Art werden Stückchen Pergament od. Pappe untergelegt. [3] Man rechnet ferner die Stiche nach dem Laufe der Figur, u. verlaufen die Stiche gut in einander, ſo heißt es Atlasſtickerei, od. man macht die Stiche quer über die Figur, wodurch dieſelbe etwas erhabener wird, franz. Stickerei. Ein beſondre Art des S-s iſt auch das Knöteln (ſ. d.). [4] Man ſtickt mit weißem Baumwollengarne in weißes Zeug, als die gewöhnlichſte Art, u. es wird dies jetzt fabrikmäßig betrieben, ſo daß allerlei geſtickte Waaren in den Handel kommen. Dem ähnlich iſt es, wenn man mit bunter Seide od. Garn, aber einfarbig in verſchiedne Stoffe ſtickt, vorzüglich wird dieſe Art Stickerei auch zum Zeichnen des Weißzeugs benutzt. [5] Das S. mit verſchiedenfarbiger Seide od. wollenem Garne, um Gegenſtände in ihrem natürl. Colorit darzuſtellen iſt eine Art der Malerei, u. es werden durch ſolches S. bisweilen Arbeiten geliefert, welche faſt künſtler. Werth haben. [6] Das S. in Gold u. Silber erfordert beſ. Kunſtgriffe, indem der reiche Faden, der Goldlahn, die Cantille oft nicht durch das Zeug geſtochen, ſondern nur an daſſelbe angeheftet wird, auch iſt dieſe Art Stickerei meiſt ſehr erhaben. Bei der Goldſtickerei ſtickt man auch bisweilen die Figuren auf Leinwand u. näht ſie alsdann auf das Kleid auf. [7] Auch ſtickt man mit Chenille, Schnure, ſchmalem Bändchen, mit Flitterchen, Folie, Perlen, Schmelz, die glänzenden Flügeldecken mancher Käfer, mit Fiſchſchuppen u. dgl. In neurer Zeit hat man auch Stickereien mit Menſchenhaaren ausgeführt. [8] **2)** Die Kunſt, Zeuge mit der Nadel zu ſt., ſoll von den Phrygiern erfunden worden ſein, daher ſolche Kleider Phrygioniae. Auch in Babylon wurde das S. frühzeitig geübt. Im Orient trugen nur Könige u. a. vornehme Perſonen geſtickte Kleider; in der Stiftshütte der Israeliten waren die Vorhänge u. des Hohenprieſters Gürtel geſtickt, u. And.

bunt

bunt gewirkt. ³ Das Material, womit man ſtickte, war gefärbte Wolle; mit Gold wurde zuerſt unter König Attalos von Pergamos geſtickt, während die Silberſtickerei erſt unter den griech. Kaiſern aufgekommen ſein ſoll. Nach Rom kamen geſtickte Vorhänge, Zimmerverzierungen u. Gewänder erſt zur Kaiſerzeit (vgl. Weberei). Die Leute, welche ſich damit beſchäftigten, hießen Plumarii u. Polymitarii. **3)** (Deichw.), ſo v. w. Beſticken. *(Fch. u. Lb.)*

Stĭcker, 1) der Arbeiter, welcher das Torf der Länge u. Breite nach abtheilt; **2)** die Arbeiter, welche das Beſticken eines Deiches verrichten.

Stĭckerēī, 1) die Kunſt des Stickens, ſ. d. **2)** geſtickte Gegenſtände.

Stĭckerpergament, ſ. u. Pergament ₂.

Stĭckgarn, feines, weißes od. farbiges Baumwollengarn, welches zu Stickereien verarbeitet wird.

Stĭckgas, ſ. u. Stickſtoff.

Stĭckhäūsen, 1) Amt im hannöv. Fürſtenthum Oſtfriesland, an der Sater- u. Jümmer-Ems u. Leda, 8⅞ QM., 12,000 Ew., mit dem Marktfl. Detern an der Leda, 850 Ew. **2)** Schloß hier, Amtsſitz, früher Feſtung. Schlacht zwiſchen den Frieſen u. Bremern 1426.

Stĭckhusten, 1) ſ. u. Huſten ₂; **2)** ſo v. w. Keuchhuſten.

Stĭcklestad, Hof, ſ. u. Nord, Trondhjem.

Stĭckloch, ſ. u. Schlackenplatte 1).

Stĭckluft, 1) ſo v. w. Stickgas; **2)** eine des Sauerſtoffs, in dem Grade, daß man Erſtickung fürchten möchte, beraubte atmoſphär. Luft; **3)** jede zum Athemholen untaugliche Luft.

Stĭckmaschine (Taf. LXIX. Fig. 20), Maſchine, von Heilmann in Mühlhauſen im Elſaß um 1832 erfunden, bei der eine Perſon u. 2 Kinder 130 Nadeln in Bewegung ſetzen, welche ſo viel wie 15 gute Näherinnen leiſtet u. die Arbeit mit großer Präciſion liefert. Ihr Preis iſt ungefähr 1400 Thlr. u. es ſind mehr. derſelben in Frankreich, England, der Schweiz u. Deutſchland. Die Hauptarbeiterin hat mancherlei Dinge zu beachten u. muß daher ſehr geübt ſein. Sie fährt der Muſterzeichnung mit der Spitze eines Storchſchnabels nach, mit der andern Hand legt ſie eine Kurbel, um die Nadeln einzuſtechen u. durchzuſchieben, welche dann mit Zangen gefaßt werden. Dieſe, gleichſam die Finger der Maſchine, bewegen ſich auf einer Art Eiſenbahn u. werden abwechſelnd der Fläche des Gewebes genähert u. davon wieder entfernt. Durch 2 Tritte, welche mit beiden Füßen abwechſelnd bewegt werden, öffnen ſich die 130 Zangen des einen Schlittens od. Wagens alle auf einmal, um die in den Zeug eingeſtochnen Nadeln loszulaſſen, u. mittelſt deſſelben Drucks ſchließen ſich zugleich die 130 Zangen des 2. Schlittens, welche auf der andern Seite des Stoffs die Nadeln eingreifen, ſie gänzlich durchziehn u. alsdann von Neuem, an einer andern Stelle, einſtechen. Die zur Hülfe beigegebenen 2 Kinder erſetzen die Nadeln, deren Faden aufgebraucht iſt, durch friſche u. achten darauf, daß keine Nadel ihre Zange verfehlt. *(Pr.)*

Stĭckmuster, ſ. u. Muſter. S. ſind für ſich od. in Verbindung mit Strickmuſtern in neuerer Zeit auch häufig Gegenſtand buchhändler. Vertriebes geworden. Neuere Schriften dieſer Art: Sammlung neuer Muſter zum Sticken in Plattſtich u. Tambourin, gezeichnet von einer Hamburgerin, Hamburg Jahrg. 1812—1830, gr. Fol.; Louiſe v. König, Die elegante Stickerin in Seide, Wolle ꝛc., Lpz. 1843, gr. Fol.; Journal für moderne Stickerei, ebd. 1844—45; Muſterarbeiten für Damen, ebd. 1844; Journal für moderne Bundſtickerei ꝛc., Berl. 1845. 1. Jahrg.; Muſter-Journal, Magazin der neueſten u. eleganteſten Zeichnungen für Stickerei u. Weberei ꝛc., St. Gallen 1845, 1. Jahrg., u. m. a.

Stĭcknadeln, ſ. u. Nähnadel ₂.

Stĭckoxyd, ſ. Stickſtoff ₂. **S-oxydul,** ſ. ebd. ₄. **S-oxȳdkalium,** ſ. u. Kalium (c). **S-oxydŭlkalium,** ſ. ebd. (b).

Stĭckrahmen, ein Rahmen, in den der Stoff geſpannt wird, welchen man ſticken will. Man hat ſie von verſchiedner Einrichtung, entweder beſtehn ſie aus 4 Schienen, welche aus einander gerückt werden können, u. mit Löchern verſehn, um mittelſt eingeſteckter Holznägel die Schienen in der nöthigen Stellung feſt zu halten. Bei einer and. Art ſind die 2 einander gegenüber ſtehender Theile des Rahmens drehbar u. mit Serrädern verſehn; auf die eine Welle wird der ungeſtickte Stoff, auf die entgegengeſetzte der ſchon geſtickte Theil gewickelt u. das Ganze immer in der nöthigen Spannung erhalten. *(Wr.)*

Stĭckring, ein Werkzeug, in welches bei kleinen Stickereien der Stoff geſpannt wird; beſteht aus einem metallnen Ring, welcher auf einem Bügel befeſtigt iſt, der an den Tiſch geſchraubt werden kann. Auf den Ring wird das Zeug gelegt u. von einem etwas weitern Ringe, den man darauf ſchiebt, feſt gehalten.

Stĭckstoff (Azot, Nitrogenium, Chem.), elementar., von Berzelius als die Verbindung eines brennbaren Radicals: Nitricum (34,[illegible]) u. des Sauerſtoffs (56,[illegible]); von Schönbein in Baſel, als die Waſſerſtoffverbindung eines, in die Klaſſe der Salzbilder gehörigen, Pflanzenfarben zerſtörenden, Schwefelwaſſerſtoff zerſetzenden, aus Jodkalium Jod abſcheidenden Körpers, den er Ozon nennt, welcher ſich gasförmig aus S. haltendem, übrigens reinem Waſſer, am poſitiven Pol der galvan. Säule neben Sauerſtoff ausſcheidet, u. den eigenthümlichen, bei Electricitätsentladungen zu bemerkenden Geruch verurſacht, allgemeiner aber

als einfach angeſehener Stoff; chem. Zeichen = N., 1 At. = 88,52; 2 At. (N_2) = 1 Aequivalent. Er kann im reinen Zuſtand nur in Gasform (Stickgas, Gas azoticum, ſonſt Aër phlogisticatus) auftreten, iſt brennbar, jedoch unfähig das Verbrennen zu unterhaltem, nicht reſpirabel, doch aber bei dem Athmen als weſentl. Beſtandtheil in die organ. Maſſe eingehend, geruch- u. geſchmacklos, von 0,976 ſpec. Gewicht, iſt der weit überwiegende Beſtandtheil faſt $\frac{4}{5}$ der atmoſphär. Luft (ſ. Atmoſphäre 1), ſo wie auch des thier. Körpers, beſ. des Fleiſches, weshalb derſelbe auch, obgleich durch Nahrungsmittel, beſ. aber durch das Athmen aufgenommen, nur in wenigen Excretionen, als ſolcher ſich wiederfindet. Der S. wird am reinſten durch andauerndes Schütteln eines Amalgams von Queckſilber u. Blei in einer, mit atmoſphär. Luft gefüllten Flaſche dargeſtellt, wobei ſich der Sauerſtoff mit dem Metall verbindet, er aber zurückbleibt. [2] **Verbindungen: A) mit Sauerſtoff.** Wenn, wie allgemein geſchieht, die atmoſphär. Luft nicht als eine chem. Verbindung, ſondern als ein bloßes Gemenge von S. u. Sauerſtoff betrachtet wird, ſo kennt man 5 Verhältniſſe in denen ſie die genannten Stoffe mit einander chemiſch verbinden. [3] Dieſe ſind **S-stoffoxydul (S-oxydul,** oxydirtes S-ſtoffgas, Luſtgas), = N_2O, wird erhalten am beſten, wenn man ſalpeterſaures Ammoniak in einer, mit dem pneumat. Apparat verbundnen Retorte erhitzt u. das Gas über einer geſättigten Kochſalzlöſung auffängt. Es iſt ſchwerer als die atmoſphär. Luft, farblos, läßt ſich durch ſtarken Druck u. Erkältung tropfbarflüſſig darſtellen, löſt ſich mit Alkohol u. in Waſſer auf, welches davon einen ſüßl. Geſchmack u. angenehmen Geruch des Gaſes erhält. Mit Waſſerſtoffgas gemengt u. angezündet verbrennt es mit Detonation; mit Phosphorwaſſerſtoffgas bei Oeffnung der Flaſche von ſelbſt. Ein glimmender Spahn, Kohle, Eiſen verbrennen wie in Sauerſtoffgas; brennender, auf einem Hölzchen ſitzender Schwefel, mit gelblichrother, am Rande roſenrother Flamme. Eingeathmet erregt das S. einen ſüßlichen, ſcheinbar die ganze Lunge ausfüllenden Geſchmack u. einen angenehmen, einige Minuten dauernden, ohne ſchädliche Folgen vorübergehenden Rauſch. Ein in dieſes Gas eingeſperrtes Thier ſtirbt an den fortwährenden Wirkungen des Berauſchens. Das Blut erhält eine purpurrothe Farbe. Mit ſchwefligſauren Salzen geht es Verbindungen ein. In Amerika hat man es mediciniſch angewendet u. namentlich von Melancholiſchen mit günſtigem Erfolg einathmen laſſen. [4] **S-stoffoxyd** (S-oxyd, S-ſtoffoxydgas, Salpetergas) = N_2O_2 wird gewonnen, wenn man in der Wärme Kupfer od. Queckſilber in Scheidewaſſer auflöſt, das, nach Verſchwinden der rothen Dämpfe ſich entwickelnde Gas über kochendem Waſſer auffängt; ſtellt ein farbenloſes, bei Berührung mit atmoſphär. Luft od. Sauerſtoffgas roth werdendes, in ſalpetrige Säure ſich verwandelndes Gas dar, von unangenehmem, der Salpeterſäure ähnlichem Geruch, tödtet lebende Thiere, erſtickt die Flamme, verbindet ſich mit fetten u. flüchtigen Oelen, die dadurch feſter werden, färbt mehrere thier. Stoffe gelb, verändert die blauen Pflanzenfarben nicht. Mit Waſſerſtoffgas gemengt u. entzündet brennt es mit grüner, mit Schwefelkohlenſtoff mit grünlicher, hellleuchtender Flamme; mit Ammoniakgas gemiſcht entzündet es ſich durch den elektr. Funken mit einem Knalle. Brennender Phosphor, ſo wie glühende Kohle verbrennen in demſelben wie in Sauerſtoffgas. Pyrophor entzündet ſich mit heller Flamme. Entzündeter Schwefel verlöſcht. Mit Kali, Natron, Kalk, Metallſalzen kann ſich das S. verbinden. Sein ſpecif. Gewicht iſt 1,0392. Die fernern Oxydationsſtufen ſ. u. Salpeterſäure. [5] **B)** Mit Waſſerſtoff, ſ. Amid u. Ammoniak. **C)** Mit Sauerſtoff, ſo v. w. ſalpeterſaures Ammoniak, ſ. u. Salpeterſaure Salze. **D)** Mit Kohlenſtoff, ſ. Cyan, Mellon, Paracyan. **E)** Mit Chlor, ſ. Chlor 12. **F)** Mit Jod, ſ. Jod 14. **G)** Mit Schwefel, ſ. d. 15, 18. **H)** Mit Phosphor, ſ. d. 13, 18. **I)** Mit Metallen verbindet ſich der S. nur indirect, zu meiſt explodirenden Verbindungeu. **S-metalle** (Azotures), ſ. d. unter den einzelnen Metallen, auch Knallſaure Salze u. Cyan 6, vgl. Salpeterſaure Salze. *(Su.)*

Stickstoffkohlenstoff, ſo v. w. Cyan. **S-oxyd,** ſ. Stickſtoff 4. **S-oxydul,** ſ. ebd. 3. **S-phosphoret,** ſ. u. Phosphor 19. **S-quecksilber,** ſ. Queckſilber 17.

Stickwurz, 1) die Pflanzengattung Bryonia; **2)** wilde S., Solanum dulcamara; **3)** ſchwarze S., Tamus communis.

Sticta (S. *Ach.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Lichenen, Ordn. Cönothalami *Spr.*, Schüſſelflechten *Rchnb.*, Raſpen *Ok.* Arten: durch Becher auf der Rückſeite des feſten, lederartigen, breitlappigen Laubes ausgezeichnet. Arten: S. scrobiculata, sylvatica, auf der Erde od. an Bäumen; S. macrophylla *Delist.*, auf gerollter Königschinarinde, S. aurata *Ach.*, auf der Loxa- u. andern Chinarinden, S. damaecornis, auf der S. Lucienrinde. S. pulmonaria, ſ. Lobaria pulm. *(Su.)*

Stictia (S. *Illiger)*, ſo v. w. Monedula 1).

Stictis (S. *Pers.)*, Pilzgatt. aus der Fam. Hutlinge *Rchnb.*, Kunze *Ok.*, Hymenomycetes Cupulati *Fries.* Arten: punktförmig auf dürren Aeſten u. Pflanzenſtengeln, werden von Fries in die Untergattungen: Stictis, Corticia, Xylographa, Propolis vertheilt.

Stiēbel (Salomon Friedrich), Arzt u. Naſſauiſcher Hofrath ſeit 1840 zu Frankfurt; ſchr.: Limnei stagnalis anatome, Gött. 1815; Kleine Beiträge zur Heilwiſſenſchaft, Frankf. 1823; Ueber den Bau u. das Leben der grünen Oſcillatorie, ebd. 1839; Soden u. ſeine Heilquellen, ebd. 1840; Von dem rechten Gebrauche des Arztes, ebd. 1840; Ueber die Grundformen der Infuſorien in den Heilquellen, ebd. 1842. *(He.)*

Stiēben, 1) in zahlreicher Menge auseinander ſich ſchnell fortbewegen; **2)** von Rebhühnern hoch fliegen; **3)** ſo v. w. ſtäuben 5).

Stiēber, 1) ſo v. w. Stöberhund; **2)** (Bot.), ſo v. w. Boviſt.

Stiēchowitz, Marktfl. im böhm. Kr. Beraun, an der Moldau, 12 Pulvermühlen.

Stiēdvitz, Abfluß des Sees St., ſ. u. Wipper.

Stiēf..., nur in Zuſammenſetzungen gebräuchlich, um das Verwandtſchaftsverhältniß zu bezeichnen, welches in aufwärts u. abwärts gehender Linie durch eine 2. Verheirathung begründet worden iſt, ſo **S-vater, S-mutter, S-kinder, S-geschwister** ſind diejenigen, welche nur den Vater od. die Mutter gemeinſchaftlich haben. Andre nennen ſolche Geſchwiſter Halbgeſchwiſter u. verſtehn dagegen unter S-geſchwiſtern ſolche Kinder, welche durch eine 2. Heirath der Eltern zuſammengebracht worden ſind; dieſe ſind gar nicht verwandt u. werden auch weder von dem kanon., noch von dem Civilrecht als Verwandte betrachtet, können daher auch einander heirathen. Die wirkl. **S-verwandtschaft** wird von dem kanon. Recht als reelle Verwandtſchaft betrachtet, begründet daher auch gleiche Ehehinderniſſe. Bei dem Civilrecht iſt dies nicht der Fall; S-geſchwiſter beerben einander erſt dann ab intestato, wenn keine vollbürtigen Geſchwiſter vorhanden u. in auf- u. abwärts ſteigender Linie der S-verwandtſchaft findet gar kein Erbe mehr Statt. *(Fch.)*

Stiēfel, [1] **1)** Kleidungsſtück, welches den Fuß u. auch das Bein bedeckt. Der Name kommt angeblich vom lat. isti valent (dieſe ſind gut), welchen Ausruf Jul. Cäſar gethan haben ſoll, als ihm, nachdem er einen Preis auf die Erfindung einer beſſern, mehr gegen die Näſſe ſchützenden Fußbekleidung der Soldaten ausgeſetzt hatte, unter mehrern Proben eine die Beine bedeckende, unſern S-n ähnl. Art am beſten gefiel, daher auch das lat. Stivale. [2] Der obere Theil iſt der **S-schaft,** der untre Theil heißt der **S-schuh** u. davon wieder der vordre Theil das **S-fussblatt;** der Abſatz wird mit hölzernen Nägeln (Pflöcken) an der Sohle befeſtigt. Die Löcher zu dieſen Nägeln werden mit einem ſpitzigen eiſernen Werkzeuge (dem Pflöcker) in das Leder geſchlagen. Die zu den Abſätzen gebrauchten Stücken Leder ſelbſt heißen Flecke od. Halbflecke. [3] Die S-n ſind einnähtig (jetzt ſeltner gewöhnlich), wenn die Schäfte hinten zuſammengenäht u. eine Zunge des S-ſchuhes in den Kropf des Schaftes eingenäht iſt, um dadurch die Fußkehle nachzubilden, od. zweinähtig, wenn die Schäfte aus 2 Haupttheilen beſtehn u. an beiden Seiten zuſammengenäht werden; das Vorderblatt muß beſ. gewalkt werden, damit es ſich nach der Fußkehle füge. [4] Zum leichtern Anziehn der S-n ſind oben an beiden Seiten des Schaftes Oeſen von Leder od. Band **(S-strippen),** durch welche 1—2 Finger gehn. Die Schäfte der gewöhnl. Stiefeln reichen bis an das Knie; doch hat man auch Halb-S-n, deren Schäfte nur bis an die halbe Wade reichen. Sind die Schäfte etwas nach oben gekrümmt u. vorn mit einer Quaſte verſehn, ſo heißen ſie Huſaren-S-n. Jagd-S-n ſind meiſt von Juchtenleder, wo die rothe Seite meiſt auswendig iſt; ſie reichen bis an die halben Dickbeine, ſind aber zum Niederklappen, ſo daß ſie bis unter das Knie herabgeſchlagen werden können; die Schuhe ſind von doppeltem Juchtenleder. Sie ſind zwar waſſerdicht, aber ſchwer. [5] Steife S-n ſind einnähtige S-n, derer Schäfte von gebranntem Rinds- od. Roßleder gemacht ſind u. vorn ein Stück über die Knie hinaufreichen, hinten unter der Kniekehle ausgeſchnitten ſind. Die S-n werden erſt zuſammengenäht, ehe man ſie brennt; ſind ſie zuſammengenäht, ſo werden ſie abgeraſpelt, um die groben Faſern wegzuſchaffen, dann werden ſie über einem Strohfeuer geflammt, um die kleinern Faſern abzuſengen. Nachher werden ſie mit einer Maſſe von 1 Thl. Wachs u. 2 Thln. ſchwarzen Pechs, Beides flüſſig gemacht, u. mit dem nöthigen Kienruß beſtrichen, u. über einem Strohfeuer erhitzt, damit ſich die Wichſe gehörig in das Leder ziehe. Dies Verfahren wird ungefähr 6mal wiederholt. Bisweilen ſind die Schäfte aus dem Ganzen, bisweilen mit einer beſ. Stulpe verſehn. Damit das Knie nicht gedrückt od. gerieben werde, iſt der S. oben etwas ausgepolſtert. [4b] Dieſe S-n ſind für Reiter (Reiter-S-n), Couriere (Courier-S-n) beſtimmt u. werden von Stallmeiſtern, Bereitern, Studenten (dann Kanonen-S-n) u. in einigen Armeen auch von der ſchweren Cav. getragen. An ſolchen S-n iſt ſtets ein Spornleder am Abſatz, um den Anſchnallſporn vor dem Herabrutſchen zu bewahren, nöthig, bei den and. S-n ſind jetzt allgemein Anſchraubeſporen gewöhnlich. Die Ungarn, Illyrier u. andre Nationen tragen ſehr niedrige Schnür-S-n (Ziſchmen) u. enge, anliegende Beinkleider bis an die Knöchel. [6] Leichtere zweinähtige S-n, die nur bis ans Knie reichen u. dort eng anſchließen, heißen Ecuyers (ruſſ. S-n, preuß. S-n, Suwaroff-S-n). [7] Die S-n ſind gewöhnl. von Leder, die feinern von lackirtem Leder, Saffian, Corduan u. dgl.

dgl., doch hat man auch deren von Filz, Tuch, Nanking, Trillich u. Sammet. Die Halb- u. Schnür-S-n der Frauenzimmer, die nur bis an die Wade reichen, ſind von allerlei gewebtem Zeuge. [8] Bei den Türken u. Morgenländern werden auch S-n von farbigem Leder, beſ. gelbem, getragen. [9] Ferner hat man Rahmen-S-n, die nach Art der Rahmenſchuhe (ſ. d. unt. Schuh [26]) gemacht ſind; einballige S-n, wovon für den rechten u. linken Fuß ein beſondrer S. gemacht iſt, u. zweiballige S-n, welche für beide Füße paſſen. [10] Kurze, eng anliegende S-n, die über der Feſſel zugeſchnürt werden, heißen Schnür-S-n; S-n mit Stulpen od. oben übergeſchlagnem Leder Stulp-S-n; ſonſt war es Mode, dieſe Stulpen gelb zu lackiren, jetzt ſind die Stulpen noch bei Jagd-S-n od. bei Livreen gewöhnlich. [11] Die Mode hat auch bei dieſem Kleidungsſtück allerlei Veränderungen hervorgebracht. Für Mannsperſonen ſind jetzt die S-n viel gebräuchlicher, als die Schuhe, ſelbſt die Hofetikette hat den Gebrauch derſelben in vielen Fällen geſtattet. [12] Auch werden die Schuhe durch eine Art **S-schuhe** erſetzt, bei welchen an dem gewöhnl. Schuh des S-s nur ganz ſchmale Schäfte von Corduan angeſetzt ſind, doch lieben die Franzoſen u. ſüdliche Nationen die Schuhe mehr, als die nördlichen. **2)** (Ant.), ſ. u. Schuh; **3)** eine Röhre, in welcher ſich ein Kolben hin u. her bewegt, nach der Lage, welche die Röhre in der Maſchine einnimmt, hat man ſtehende u. horizontale S., ſ. unt. Saugwerk [2], Druckwerk, Brunnen u. Luftpumpe; **4)** ſ. u. Orgel [12]; **5)** ſ. u. Oboe; **6)** ſ. u. Tabakspfeife; **7)** (Jagdw.), das Loch in das die Ferkel geſetzt wird; **8)** ſpan. u. braunſchweig. S., ſ. u. Tortur [9]. *(Fch. u. Lb)*

Stiefel, **1)** (Michael), geb. gegen 1487 zu Eßlingen, Prediger daſ. u. zu Königsberg; Beförderer der Reformation an den Orten ſeiner Wirkſamkeit, aber ſchwärmer. Apokalyptiker. Er hatte aus der Apokalypſe Jeſu Wiederkehr zum Weltgericht auf den 16. Oct. 1533 vorhezeiht, doch da dies nicht eintraf, verlor er ſehr an Anſehen, trieb aber ſein Weſen fort, ſt. 1567. **2)** (Eſaias), Handelsmann u. Weinſchenk, geb. zu Langenſalze, Schwärmer; ſonderte ſich 1604 mit ſeiner Familie von den öffentl. Gottesdienſt ab u. erklärte die Verwaltung der Sacramente durch die Geiſtlichen, als tägliche Sünder, für ungültig. Von dem Conſiſtorium in Leipzig ermahnt, aber halsſtarrig, wurde er 1605 zu Erfurt ins Gefängniß gebracht, widerrief jedoch 1606. Er lebte von der Zeit in Gispersleben bei Erfurt, wurde hier, rückfällig, 1614 durch das Conſiſtorium in Dresden von Neuem verhaftet u. Verhaftung u. Widerruf wechſelten von 1610—1627, wo er ſt. Die heil. Schrift hielt er für einen todten Buchſtaben u. die theolog. Wiſſenſchaften für unnütz; der Glaube war die Hauptſache. Einer ſeiner vorzüglichſten Anhänger war ſein Neffe, Ezechiel Methen. Schr.: Zehn chriſtl. u. gottſelige Tractätlein, Danz. 1621, 12. *(Lb.)*

Stiefelblock, ſo v. w. Stiefelholz 1).

Stiefeletten, ſo v. w. Kamaſchen 2).

Stiefelettennadeln, eine Art große Stecknadeln, welche ehemals dazu gebraucht wurden, die Stiefeletten damit zuſammen zu ſtecken, ſ. u. Stecknadeln [18].

Stiefelhaken, ſo v. w. Anzieher 2).

Stiefelholz, **1)** ein hölzernes Werkzeug, welches in die Stiefeln geſteckt wird, wenn man ſie wichſen, od. auch bei Verfertigung derſelben den Schäften die gehörige Geſtalt geben will; der Schaft beſteht aus 3 Stücken, dem Vorder-, Hinter- u. Mittelſtück, u. dem Fuß; **2)** ein Holz zu beiden Seiten der Mündung des Schleppſacks, um denſelben offen zu erhalten.

Stiefelklotz, ſ. u. Orgel [20].

Stiefelknecht, Stück Holz, hinten platt, vorn in 2 Aeſte auslaufend, zum Stiefelausziehn; es gibt deren ovale, geſchloſſene od. abgeſtumpfte, auch Patent S-e, von Mahagoni od. and. feinen Holz, mit Meſſing eingefaßt u. mit Charnieren zum Zuſammenklappen u. ſo zum leichtern Transport.

Stiefelkolben, Kolben, welche nicht aus Lederſcheiben zuſammen geſetzt, ſondern nur mit einem ledernen Ring überzogen ſind; dieſe Einrichtung heißt **S-liederung.**

Stiefeln, **1)** mit Stiefeln bekleiden; **2)** (Gärtn.), ſo v. w. Stängeln.

Stiefelorden (S-orden vom Beinkleid), ſ. Calzaorden.

Stiefelröhre (Maſchinenw.), ſo v. w. Stiefel 3).

Stiefelschaft, ſ. u. Stiefel 1).

Stiefelschlange, ſo v. w. Cenchris 1).

Stiefelschuh, **1)** ſ. u. Stiefel [12]; **2)** eine Art leichte Schuh, welche man in die ſteifen Stiefeln anzog.

Stiefelstock, ſo v. w. Stiefelklotz.

Stiefelstulpe, ſo v. w. Stulpe. **S-wichse**, ſo v. w. Wichſe.

Stiefmütterchen, **S-mütterchenkraut**, Viola tricolor.

Stiefmutter, **S-schwester**, **S-vater etc.**, ſ. u. Stief...

Stiege, **1)** ſo v. w. Leiter od. Treppe, beſ. **2)** eine ſchmale Treppe; **3) (Stiegel, Stiegelitz)**, ſo v. w. Steige; **4)** ſ. u. Gans [3].

Stiege, Marktfl. im braunſchweig. Diſtricte Blankenburg, an der Haſſel, in Felſen gehauenes Schloß, ſchwefelhaltige Quelle, 1100 Ew.

Stiegelapfel, Winterapfel, nicht ganz klein, oben etwas platt gebaut, in der Mitte ſtark bauchig, gelblich, auf der Sonnenſeite dunkelrothfleckig, öfters Warzen, Fleiſch wohlſchmeckend, etwas ſäuerlich, gewürzhaft, hält ſich bis die Mitte des Sommers.

Stiegen, **1)** (Landw.), ſ. u. Ernte [9]; **2)** ſ. u. Dänemark (Geogr.) [20].

Stieglitz (Carduelis), nach Cuvier Abtheil. der Gatt. Fringilla *Linn.*, Schnabel kegelförmig, nirgends gewölbt, ſondern lang u. ſpitzig; Fraß: Körner. Arten: gem. S. (Diſtelfink, Card. vulgaris, Fringilla card.), Rücken ſchön braun, Unterleib weißlich, Schwungfedern ſchwarz mit weißem Fleck am Ende, Hinterkopf u. Halfter ſchwarz, mit rothem Geſicht u. gelbem Flügelfleck; hat mehr. Varietäten; ſchön u. gelehrig, guter Sänger, lockt Ziefit, Stichlit, läßt ſich unter allen Vögeln am leichteſten zähmen u. zum von der Handfreſſen, zum Ziehn von Wägen mit dem Freſſen, von Eimerchen mit dem Saufen (vgl. Abrichten der Vögel) gewöhnen; frißt vorzüglich Diſteln; Standvogel in Europa, Aſien, auf Madeira in Gärten u. Wäldern, vorzügl. Fichtenhölzern, baut in Obſtbäume, Linden u. dgl. ein künſtl. Neſt, von ihm werden mit Canarienvögeln fruchtbare Baſtarde gezogen; man fängt ſie in Sprenkeln u. auf Leimruthen, bratet ſie als Spießvögel. Card. psittaceus u. m. a., alle ſehr bunt. *(Wr.)*

Stieglitz, 1) (Chriſtian Ludwig), geb. 1756 zu Leipzig, ſtud. daſ. Rechtswiſſenſchaft, kam 1792 in den Rath, ward 1823 Proconſul, früher ſchon Domprobſt des Collegiatſtifts zu Wurzen u. leitete beſ. die Bauten, welche der Rath in Leipzig unternahm; ſt. 1836. Schr.: Encyclopädie der bürgerl. Baukunſt, Lpz. 1792—98, 5 Bde.; Zeichnungen aus der ſchönen Baukunſt, ebd. 1805; Geſch. der Baukunſt der Alten, ebd. 1792; Archäologie der Baukunſt der Griechen u. Römer, ebd. 1801, 2 Thle.; Baukunſt der Alten, ebd. 1796; Von altdeutſcher Baukunſt, ebd. 1820; Geſch. der Baukunſt vom früheſten Alterthume bis in die neueſten Zeiten, Nürnb. 1827. Er gab auch den Text zu Puttrichs Denkmalen der Baukunſt in Sachſen. **2)** (Johann, vorher Iſrael), geb. zu Arolſen im Waldeckſchen um 1767, von iſraelit. Aeltern, ſtud. zu Göttingen Medicin; practicirte dann zu Hannover, trat 1802 mit ſeiner Frau zur luther. Religion über u. ward Hofmedicus, 1806 erſter Leibmedicus, 1820 königl. hannöver. Hofrath u. Leibarzt, 1832 Obermedicinalrath; ſt. 1840. Schr.: Ueber das Zuſammenſein der Aerzte am Krankenbette u. über ihre Verhältniſſe unter ſich überhaupt, Hannov. 1798; Verſuch einer Verbeſſerung der jetzt gewöhnl. Behandlungsart des Scharlachfiebers, ebd. 1807; Ueber den thier. Magnetismus, ebd. 1814; mit L. W. Hufeland, Ueber den thier. Magnetismus, Berl. 1816; Patholog. Unterſuchungen, ebd. 1832; Ueber die Homöopathie, ebd. 1835. **3)** (Ludwig, Baron v. S.), Bruder des Vor., geb. 1787 zu Arolſen; kam unbemittelt als Kaufmann nach Petersburg, gewann aber bald durch Thätigkeit u. Redlichkeit ein großes Vermögen u. wirkte dadurch, daß er ſich an die Spitze aller commerziellen Unternehmungen (ſo der Dampfſchifffahrt zwiſchen Lübeck u. Petersburg) ſtellte, ſehr für das Wohl Rußlands, er bildete das erſte ruſſ. Bankierhaus, in dem alle Notabilitäten bereitwillig Aufnahme fanden. Er ward 1825 geadelt u. ſt. 1843 zu Petersburg u. **4)** (Alexander v. S.) ſein Sohn ſetzt das Bankiergeſchäft fort. **5)** (Heinrich), geb. 1803 zu Arolſen, Verwandter der Vor.; ſtud. 1820 zu Göttingen, ſpäter zu Leipzig Philologie, beendete dieſe Studien zu Berlin u. ward daſ. 1828 Cuſtos der königl. Bibliothek u. Gymnaſiallehrer, gab nachher, wegen Gemüthsleiden, beide Stellen auf u. machte 1833 eine Reiſe nach Rußland; nach dem Tode ſeiner Frau, 1834, ging er nach München, lebte eine Zeitlang in Venedig u. bereiſte dann Italien. Schr.: Gedichte zum Beſten der Griechen (im Verein mit Ernſt Große), Lpz. 1823; Berliner Muſenalmanach (mit Mehrern), Berl. 1829; Bilder des Orients, Lpz. 1831—33, 4 Bde.; Stimmen der Zeit, ebd. 1832, 2. A. 1834; Erinnerungen aus meiner jüngſten Sommerreiſe, ebd. 1834; Dionyſosfeſt, lyr. Tragödie, Berl. 1836; Gruß an Berlin, Lpz. 1838; Berggrüße aus dem ſalzburg., tyroler u. baier. Gebirge, Münch. 1839; Ein Beſuch auf Montenegro, Stuttg. 1842. **6)** (Charlotte, geb. Willhöft), geb. 1806 in Hamburg, wurde ſpäter in Leipzig in dem ſchweſterl. Hauſe erzogen, wo ſie 1823 mit dem Vor. bekannt wurde, ſich dann mit demſelben 1828 in Berlin verheirathete u. hier wegen ihrer Schriften u. ihrer ſchönen Stimme ſehr gefeiert war, aber 1834 ſich ſelbſt mordete, weil ſie glaubte, daß nur dadurch der an Wahnſinn grenzende Tiefſinn ihres Gatten geheilt werden könnte. Vgl. Mundt, Charlotte S., ein Denkmal, Berl. 1835, 4. *(Pst., Md. u. Lb.)*

Stiekna (Conrad, auch al Austria gen., um die Mitte des 14. Jahrh. einer der eifrigſten Beförderer des reinen Evangeliums u. Vorläufer von Huß. Er war Pfarrer im Teyn zu Prag, wo er durch ſeine Predigten großen Einfluß auf das Volk übte u. durch ſeine Rügen des herrſchenden Verderbens unter den Geiſtlichen u. Mönchen deren Feindſchaft ſich zuzog. *(Sk.)*

Stiekna, Marktfl. im böhm. Kreiſe Prachin, an der Wotawa, Stiftskirche, Schloß, 500 Ew.

Stieknicze (Geogr.), ſo v. w. Steckenitz.

Stiel, 1) der verlängerte Theil eines Werkzeugs, bei welchem man daſſelbe angreift od. handhabt; **2)** ein dünner Theil, womit ein Körper an einem Gegenſtand befeſtigt iſt; **3)** (Bot.), ſ. Cormus, Blüthen-, Blattſtiel ꝛc., vgl. Podetium; **4) S. der Pilze,** ſ. Kryptogamen ꝛc.; **5)** ſ. u. Gehirn ꝛc.

Stielauge, 1) Krebsgattung, ſ. unt. Krabben 3) a; **2)** (Stylops *Kirby*), Gattung der Fächerflügler (Inſecten), das letzte Glied der Fühlhörner theilt ſich in 2 Aeſte, von

von denen der eine aus 3 kleinen Gliedern beſteht; der Hinterleib iſt weich u. zurückziehbar. Art (bis jetzt einzige): Blumenweſpen-S. (S. andrenae), auf Blumenweſpen ſchmarotzend.

Stielblüthige, ſ. Reichenbachs Pflanzenſyſtem ꝛc.

Stielbrand, ſ. u. Buccinia.

Stielchen, ſ. Blüthenſtand ꝛ.

Stieldolde, die Pflanzengatt. Hermes.

S-eiche, ſo v. w. Sommereiche.

Stieler, **1)** (Adolf), geb. 1775 in Gotha, ſtud. in Jena u. Göttingen die Rechte, ward 1797 in Gotha Advokat u. im Miniſterialdepartement angeſtellt, 1813 Legationsrath, 1829 geh. Regierungsrath, ſt. 1836 zu Gotha. Die goth. Dienerwitwenſocietät u. die Lebensverſicherungsbank für Deutſchland in Gotha traten zum Theil durch ihn ins Leben. Beſ. war er aber im Herausgeben von Landkarten thätig. Zuerſt bearbeitete er für die größre weimar. Kartenſammlung mehr. Blätter, hatte ſpäter Theil an der in Weimar erſchienenen militär. Karte von Deutſchland in 204 Blättern, wovon 25 unter ſeiner beſ. Aufſicht gezeichnet wurden, lieferte zu Zachs Ephemeriden mehrere kleine Karten, ließ bei Schneider u. Weigel in Nürnberg mehr. Karten (beſ. die 1806 erſchienene Karte von WIndien) erſcheinen, gab dann mit Reichard ſeinen Handatlas, Gotha 1817—28, 75 Blätter, n. Ausg. 1833 u. f., heraus; ließ dann einen Schulatlas, Gotha 1821 erſcheinen, der in mehr. Auflagen verbreitet iſt. Ferner übernahm S. den geographiſchen Theil in Diez Poſt- u. Reiſekarte für Deutſchland, u. lieferte zuletzt eine Karte von Deutſchland in 25 Sectionen; ſchr. auch: Geograph. Ueberſicht der Erneſtin. Lande, Gotha 1827; Das Herzogthum Gotha u. die Reſidenzſtadt Gotha, ebend. 1833. **2)** (Joſeph), geb. 1781 zu Mainz, Maler, Schüler Fügers in Wien, reiſte nach Krakau, Warſchau u. Paris, wo er unter David u. Gerard ſtudirte, ging 1810 nach Italien u. wurde 1812 als Hofmaler nach München berufen. Beſ. Portraitmaler. *(Dg. u. Fst.)*

Stielfliege, ſ. u. Blumenfliegen ꝛc.

Stielförmiger Fortsatz der Ellenbogenröhre, ſ. Armknochen ꝛc.

Stielhornfliege, ſ. unt. Blumenfliegen ꝛ.

Stielkörbchen, ſ. u. Schraubſtock.

Stielkraken, ſ. u. Kraken A). **S-mücken**, ſ. u. Lippenmücken b).

Stielpolyp (Syncorina), Gattung aus der Familie der Hyoren (Polypen), Mantel röhrig, äſtig, Fühler ohne Ordnung auf einem Köpfchen zerſtreut, ſeitlich Gemmen. Art: S. ramosa, in der Oſtſee.

Stielquark, ſ. u. Möhre.

Stielrippig, ſ. u. Blatt ꝛ.

Stielschwanz (*Limulus Fabr.*, Polyphemus *Lam.*), Gattung aus der Familie Aspidota (Ordnung der Kiemenfüße); das Schild beſteht aus 2 hinter einander liegenden Stücken, deren vordres halbmondförmig, ſtark gewölbt u. mit 2 größern zuſammengeſetzten u. 3 glatten, kleinern, nahe beiſammen ſtehenden Augen verſehen iſt; die Fühler fehlen, die 10 Füße ſind ſcherenförmig, die Scheren ſind mit Stacheln beſetzt, am hintern Schilde ſind 5 Querblättchen mit Kiemen; der Körper endigt mit einem langen, 3ſeitigen, ſtielförm. Schwanz, den das Thier aufheben u. damit oft gefährlich verwunden kann. Die Eier einiger Arten werden gegeſſen. Arten: großer S. (Limulus polyphemus, L. cyclops *Fabr.*, Monoculus polyphemus *Lin.*), mit lauter 2fingrigen Scheeren, am Vorderſchild auf einer Erhöhung ein Stachel; wird gegen 2 F. groß, der wenig gezähnte Stachel dient den Wilden als Pfeil, in weſtind. Meeren; molukkiſcher S. (L. moluccanus, L. gigas), noch größer als jener, ohne Stachel auf dem Schild, mit häufigen Stacheln auf dem Schwanz, aus den oſtind. Meeren; wird eben ſo gebraucht; einfingriger S. (L. heterodactylus) u. a. *(Wr.)*

Stielthierchen, ſ. u. Polypenartige Infuſorien A) d).

Stielträger (Stylophorus *Shaw.*), Gattung aus der Familie Aale; der Körper iſt ziemlich lang, faſt über den ganzen Rücken geht eine Floſſe, der Schwanz endigt ſich in eine Borſte, die an Länge den Körper übertrifft. Art: amerikan. S. (S. chordatus, Trichiurus ch.), ſilbrig, braun marmorirt, aus dem antill. Meere.

Stielwurm, ſo v. w. Zackenpolyp.

Stiepanow, **1)** Marktfl. in böhm. Kr. Kaurzim, 800 Ew. **2)** Marktfl. im mähr. Kr. Brünn, an der Schwarza; Eiſengruben, 300 Ew.

Stier, **1)** das männliche Rind, beſ. des wilden; **2)** ein junger Ochſe, ſo lange er noch nicht 3 od. 4 Jahr alt iſt, auch wohl **3)** ein geſchnittner Ochſe; **4)** ſ. u. Schaf ꝛ; **5)** ſ. u. Krabben ꝛc.

Stier (Aſtr.), **1)** 2. Zeichen des Thierkreiſes (♉); **2)** Sternbild daſelbſt, geht in der Ekliptik von 18° ♉, bis 22° ♊. Nordwärts vom Perſeus u. Fuhrmann, ſüdwärts vom Eridanus u. Orion. Viele Sterne in ihm zeichnen ſich aus, ſo die Plejaden u. Hyaden, der Doppelſtern in letztern, Aldebaran, 2 Sterne 2. u. 3. Größe, welche die Hörnerſpitzen andeuten, der Alcyone; nach Flamſtead 142 Sterne. Soll den S. bedeuten, in den Jupiter ſich verwandelte, als er die Europe entführte; **3)** Poniatowskiſcher S., vom Abte Porzobut zu Wilna zu Ende des 18. Jahrh. als ein eignes Sternbild aus Sternen gebildet, die zwiſchen der öſtl. Schulter des Ophiuchus u. dem Adler ſich befinden, größtentheils zum Ophiuchus gehörig, deren kenntliche Sterne auch zunächſt abwärts an der öſtl. Schulter deſſelben, faſt von der Figur eines V die vornehmſten ſind u. am Kopfe dieſes neuen S-s ſtehn. *(Pi.)*

Stier (Rudolf), geb. 1800 zu Frauſtadt im Großherzogth. Poſen, Oberlehrer am Schullehrerſeminar zu Karalene bei Gumbinnen; 1824 Lehrer an der Miſſionsanſtalt in Baſel, 1828 Pfarrer in Frankleben bei Merſeburg, 1838 zu Wuhlinghauſen in Barmen. Schr.: Andeutungen für gläubiges Schriftverſtändniß, 4 Samml., Königsb. 1824—30; Chriſtl. Gedichte, Baſel 1825; Altes u. Neues in deutſcher Bibel, ebend. 1828, wozu Nachtrag: Darf Luthers deutſche Bibel unberichtigt bleiben? Halle 1836; Kurzer Grundriß einer bibl. Keryktik, ebd. 1830; 2 bibl. Predigten, Kempten 1832; Lehrgebäude der hebr. Sprache, Lpz. 1833; 70 Pſalmen, ausgelegt, Halle 1834—36; Evangel. Geſangbuch, ebd. 1835; Die Geſangbuchsnoth, ebd. 1838; Epiſtelpredigten, ebd. 1837; Luthers Katechismus bearbeitet, Berl. 1832, 4. Aufl. 1839; Hülfsbüchlein für den Lehrer dazu, ebd. 1838. *(v My.)*

Stier, fliegender, ſ. Aktäon. **S., kleiner**, ſo v. w. Buttelhornkäfer.

Stier von Uri, im Mittelalter der Anführer der Männer von Uri u. Unterwalden im Kriege, ſo benannt, weil er ſeine Mannen nicht wie die andern Schweizerführer durch die Trompete, ſondern durch das Blaſen eines Auerochſenhorns zuſammen rief od. zuſammen rufen ließ.

Stieren, 1) von mehrern großen, männlichen Thieren die Begattung vollziehen; 2) von Kühen nach der Begattung verlangen; 3) mit weit geöffneten Augen u. unbeweglich anſehen.

Stierfisch, ſ. u. Klippfiſch.

Stiergefecht, [1] der Kampf von Menſchen mit Stieren zur Beluſtigung der Zuſchauer. [2] Die S-e waren ſchon bei den **Griechen** gewöhnlich, u. beſ. zeichneten ſich die Theſſalier in denſelben aus. Sie ritten zu Pferde mit einem, durch einen Strohmann wüthend gemachten Stier im Kreiſe herum, doch ſo, daß dieſer das Pferd nicht ſtoßen konnte, weshalb ſie ſich mit dem Pferdekopfe dicht an den Stier hielten, dann faßte der Reiter die Hörner des Stiers u. ließ ſich vom Pferde reißen, blieb aber immer zur Seite herunter hängen. War der Nacken des Stiers durch dieſe Laſt ermüdet, ſo umfaßte der Kämpfer mit den Füßen den Vorderſchenkel des Stiers u. brachte ihn zum Fallen, u. zwar ſo, daß der Stier auf dem Rücken lag, dann bohrte der Kämpfer die Hörner des Thiers in den Sand. Solche Taurokathapſien wurden von theſſal. Kämpfern (Taurocentä) auch in **Rom** unter den Kaiſern gegeben. [3] Im **Mittelalter** waren die S-e noch bei Thierhetzen gewöhnlich, wo die Stiere mehr mit Hunden, als mit Menſchen kämpften. Reſte davon haben ſich hier u. da erhalten; ſo war in Wien bis vor Kurzem die Hatz, wo Stiere mit Bullenbeißern kämpften; in England hieß der Kämpfer zu Pferde, der dem Stier die Knieflechſen zu zerhauen ſuchte, Hockſter; jetzt ſind in Rom wöchentlich 2mal im Mauſoleum Auguſts die ſogenannten Gioſtre (Thierhetzen), wo ein halb Dutzend abgemagerter u. entkräfteter Ochſen von 4 Kerlen mit Knütteln geneckt werden, dann folgen Kämpfe der Stiere mit den Bullenbeißern, die von den Stieren oft 20 F. weit geſchleudert werden, dann folgen Angriffe der Stiere auf den in der Mitte aufgehängten Popanz. [4] Die berühmteſten aller S-e ſind aber in **Spanien**. S-e waren dort ſchon zu den Römerzeiten üblich; von Zeit zu Zeit verboten einzelne Monarchen u. Päpſte dieſelben, doch vergebens. [5] Meiſt findet das S. in größern Städten in eignen Amphitheatern mit Logenreihen Statt; um die Arena herum läuft eine 5 F. hohe Barriere (Baranda) von ſtarken Bohlen, die von Strecke zu Strecke enge Zwiſchenräume hat, um die fliehenden Kämpfer aufzunehmen. Oft überſpringt der Stier ſolche Barrieren. In andern Städten, wie Segovia, Vittoria ſind die Hauptplätze der Stadt zu ſolchen S-n vorgerichtet. [6] Die Stiere werden in Andaluſien durch Kühe (Mandarinen) in ein Gehege gelockt u. die wildeſten u. unbändigſten gewählt. Den Tag vor dem S. halten ſie ihren feierl. Einzug (Encierro) u. werden jeder in ein beſ. Behältniß dicht am Circus der königl. Loge gegenüber geſperrt. Am Morgen wird ein Stier de valde (gratis) für den Pöbel gehetzt. Iſt der Stier getödtet, ſo muß der Haufe weichen u. der Circus füllt ſich mit den Vornehmern, die in voller Galla erſcheinen. [7] Der König od. der Vornehmſte des Adels präſidirt, doch bleibt im letztern Falle ein Platz für den König immer offen, die Loge der Municipalität iſt gerade gegenüber. Der Oberordner reitet in Begleitung einiger Gerichtsdiener in dem Circus herum, grüßt den König od. die königl. Logen, u. ihm wirft der Oberceremonienmeiſter den mit Bändern geſchmückten Schlüſſel herab, ein Zeichen, daß das Feſt beginnen ſoll. [8] Die Kämpfer (Toreadors zu Pferde, Toreros zu Fuß) ſind gewöhnlich gemiethet, oft aber auch freiwillig. Zuerſt erſcheinen die Picadores auf ſchlechten Pferden, denen die Augen verbunden ſind, pelotonweiſe reitend; gekleidet in gemslederne, gelbe Hoſen, darüber glänzende Stahlpanzer, ferner in ein Wams von Gold od. Silberſtoff, eine Weſte von buntem Seidenzeug, einen Hut mit breiter Krämpe u. mit einem flatternden bunten Bande geſchmückt, gewaffnet mit einer langen Lanze (Garocho), mit einem Knopf, über den eine 3eckige, 4—6 Linien lange Spitze herausragt. Die Picadores umreiten den Platz u. ſtellen ſich den Behältern der Stiere in der Mitte des Circus gegenüber auf. Mit den Picadores zugleich erſcheinen in Quadrillen die Chulos zu Fuß mit Bändern bedeckt u. eine lange aufgerollte ſeidne, meiſt rothe, himmelblaue od. gelbe Schärpe in der Hand tragend, ſie umſchreiten den Platz u. verlieren ſich durch die

die Zwiſchenräume der Barriere. [9]Endlich kommen die Matadores, weiß gekleidet, in ſeidnen Strümpfen, den bloſen Stoßdegen in der einen, in der andern die Muleta, (einen kleinen Stab mit einem glänzenden Seidenzeug), umziehn den Circus u. verlaſſen ihn. [9]Auf einen Trompetenſtoß öffnen ſich die Flügelthüren des erſten Stalls, der Stier ſtürzt in den Circus, ſtutzt über die Zuſchauer, die ihn mit Freudengeſchrei u. Schwenken der Tücher bewillkommen, ſucht einen Ausgang u. rennt, da er dieſen nicht findet, auf den nächſten Picador zu. Dieſer empfängt ihn mit der Lanze u. ſticht ihn ein wenig in die Schulter. Erſchreckt nimmt er den nächſten Picador an u. wird hier auch wieder ſo empfangen. Endlich glückt es ihm, einen Reiter durch die Gewalt des Stoßes abzuwerfen, od. die Lanze bricht, od. das Pferd wird durch die Gewalt des Stoßes umgeworfen u. der Stier reißt demſelben die Eingeweide aus dem Leibe. [11a]Um den Picador zu retten, kommen jetzt die Chulos hervor, umſchwärmen den Stier u. werfen ihm die Schärpen an den Kopf. Dadurch wird er in einen andern Theil des Circus gelockt, nimmt einen neuen Picador an u. während deſſen wird der auf den Sand geſetzte fortgeſchafft. Bei den S-n beſteht ein großer Theil der Sicherheit der Kämpfer in der Geſchicklichkeit der den Stier Rufenden (Clamars) genannt. Verſteht ein ſolcher Clamar ſeine Kunſt gut, ſo läßt auch der wüthendſte Stier von ſeiner Beute ab u. wendet ſich gegen jenen. [11b]Oft tödtet ein Stier 9—12 Pferde, ehe er ermattet. Scheint dieſe Ermattung einzutreten, ſo ziehen ſich die Picadores zurück u. die Chulos ergreifen die Banderillos (kleine, 2 F. lange Stöcke, mit einer, wie ein Angelhaken umgekrümmten Spitze, die im Innern mit Schwärmern od. andern Feuerwerken gefüllt ſind) u. werfen ſie von vorn über die Hörner weg auf den Stier. [12]Endlich ſetzt ſich ein Matador, von einer Quadrille Chulos unterſtützt, gegen ihn in Marſch. Er bewegt ſeine Muleta, auf die der Stier mit geſchloſſnen Augen losrennt. Indem er nun unter dem linken Arme durchrennt, ſtößt ihm der Matador den Degen durch die Bruſt, der Stier fällt nieder, gewandt zieht der Matador den Degen wo möglich ſogleich aus der Wunde u. ſalutirt mit demſelben dem Publikum. Vivas, Bravos grüßen in dieſem Fall den Sieger, ein Regen von Bonbons, Confect u. Blumen, ja ſelbſt von Gold- u. Silbermünzen überſchüttet ihn, während, wenn der Stier noch nicht völlig getödtet mit dem Degen im Nacken den Circus durchrennt, der Matador ausgeziſcht wird. Wird der Matador von dem Stier getödtet od. verwundet, ſo erſchallen dem Stier als Sieger Bravos u. Vivas, aber nichts deſto weniger wird er von einem glücklichern Matador gefällt. [13]Der Matador knüpft nun das bunte Band, welches jeder Stier als Zeichen trägt, ab u. überreicht es einer Dame. Nun erſcheinen mit bunten Federbüſchen u. Schellen geſchmückte Maulthiere, ein Haken wird in den Hals des Stiers befeſtigt u. derſelbe, ſo wie die todten Pferde, fortgeſchleppt. Ein andres S. beginnt nun u. oft werden 8—12 Stiere an einem Tage bekämpft. [14]Auch in SAmerika hat man S-e u. die dortigen Eingebornen wiſſen die Stiere mit dem Laſſo zu umſchlingen u. zu fangen. [15]Auch Schein-S-e hat man, wo hölzerne Kugeln auf die Hörner des Stiers geſteckt werden u. er alſo nicht gefährlich verletzen kann. Doch wird hierbei der Stier meiſt nicht erlegt. *(Pr.)*

Stĭērhammel, ſo v. w. Schafbock.

Stīērlein, ſo v. w. Buttelhornkäfer, ſ. Roßkäfer.

Stīērnhelm (ſpr. Schernjelm), ſ. Stjernhielm.

Stīērnstern, ſo v. w. Meſotypſpath.

Stīērseuche, ſo v. w. Franzoſen 2).

Stīērsucht (Thierarzneik.), ſo v. w. Franzoſenkrankheit.

Stifft (Andreas Joſ., Freiherr v. S.), geb. 1760 zu Röſchitz in Oeſtreich, 1795 2. Stadtphyſikus, 1796 Hofarzt, 1798 wirkl. Leibarzt, 1803—8 auch Director des medicin. Studiums zu Wien, 1813 geh. Rath, Staats- u. Conferenzrath, 1826 geadelt, nahm 1834 ſeinen Abſchied u. ſt. 1836 zu Schönbrunn. Seinem Einfluß auf Kaiſer Franz I. verdankte man 1832 die Aufhebung der Choleraſperre in Oeſtreich. Schr.: Prakt. Heilmittellehre, Wien 1790—92, 2 Bde.; Herausgeber der medicin. Jahrbücher des kaiſerl. öſtr. Staates ſeit 1811. *(He.)*

Stift, der (Mehrzahl die **Stĭfte**), **1)** ein kleiner, dünner, bisweilen ſpitziger Körper; **2)** ein Nagel ohne Kopf; **3)** ſ. u. Schnalle 1); **4)** der Draht od. das Stück Eiſen in einem Gewinde; **5)** dünne, zugeſpitzte Körper zum Zeichnen od. Malen, als Bleiſtift, Paſtellſtift u. dgl.; **6)** der Stumpf eines abgebrochnen Zahns; **7)** an Gewehren dünne eiſerne Cylinder, welche den Lauf am Schaft od. andre Gewehrtheile an letztern halten; an den preuß. Infanteriegewehren werden ſie durch Gewehrringe erſetzt; **8)** die zarten, noch größtentheils in der Haut befindl. Federn; **9)** ſo v. w. Miethe od. Erbzins; daher **S-mann**, ein Miethsmann od. Zinspflichtiger. *(Fch.)*

Stift, das (Mehrzahl die **Stĭfter**), [1]**1)** eigentlich Geſtift, ein Capital od. Grundſtück, deſſen Zinſen od. Renten von dem Geber zu einem beſtimmten, beſ. zu einem öffentl. Gebrauch, zu Hoſpitälern, Armenhäuſern u. dgl. vermacht od. geſchenkt worden ſind; [2]**2)** ein auf ewige Zeiten zu gottesdienſtl. Gebrauche beſtimmtes Gebäude u. zu eben dieſem Behufe geſchenkte Güter; [3]**3)** bei den Katholiken, Klöſter u. Kirchen, nebſt allen dazu gehörigen Grundſtücken u. Renten u. den dabei angeſtellten Perſonen; beſ. inſofern mit dieſen Kirchen eine weltliche Gerichtsbarkeit verbunden war. [4]Bei den

den Kathedralkirchen, bei welchen Biſchöfe od. Erzbiſchöfe ſind, waren die dazu gehörigen Güter u. Rechte am größten, die Gerichtsbarkeit dehnte ſich über Länder aus u. ſo entſtanden die **Erz- u. Hochſtifte,** während die Collegiatkirchen, bei welchen kein Biſchof angeſtellt war, **Collegiatſtifte** hießen. [7] Die Verwaltung dieſer S-r geſchieht durch das Capitel, d. h. die ganze Körperſchaft der Canonici (ſ. d.), u. zwar bei den Hochſtiftern durch den Biſchof u. das Kathedralcapitel, bei den Collegiatſtiftern durch den Dompropſt u. das Collegiatcapitel, doch waren letztre immer einem Hochſtifte unterworfen. Die Capitel bildeten mit Ausſchluß des übrigen Clerus den Senat des Biſchofs, der in gewiſſen Geſchäften ihre Einwilligung, in andern ihren Rath begehren mußte. Bei Erledigung eines Biſchofſitzes ſteht ihnen die proviſor. Verwaltung der Diöceſe, ſo wie die Wahl des neuen Biſchofs zu; doch hat dies größtentheils aufgehört, u. in den öſtreich. Staaten hat nur das olmützer Capitel noch dieſes Wahlrecht. Vor der durch den Reichsdeputationshauptſchluß vom 25. Febr. 1803 verfügten Säculariſation hatten die deutſchen Erz- u. Hochſtifter Mainz, Trier, Köln, Salzburg, Bamberg, Würzburg, Worms, Eichſtädt, Speier, Konſtanz, Augsburg, Hildesheim, Paderborn, Freiſingen, Regensburg, Paſſau, Trient, Brixen, Baſel, Münſter, Osnabrück, Lüttich, Lübeck u. Chur, ſo wie einige Propſteien u. gefürſtete Abteien Landeshoheit u. Stimmrecht auf dem Reichstage, daher ſie auch reichsunmittelbare Stifter hießen. [8] In andern Ländern waren die S-r nicht zu ſo hoher Macht gelangt. Auch in den bei der Reformation proteſtantiſch gewordnen Ländern blieben meiſt die S-r u. die Einrichtung der Domcapitel, jedoch ohne einen Biſchof u. Landeshoheit. Nur das ganze proteſtant. Bisthum Lübeck u. das aus gemiſchten Capitularen beſtehende Capitel zu Osnabrück, deſſen Biſchof abwechſelnd ein Katholik u. ein evangel. Prinz aus dem Hauſe Hannover ſein ſollte, behielten Reichsunmittelbarkeit u. Biſchofswahl. [9] Jetzt ſind alle S-r mittelbar, d. h. der Hoheit des Landesherrn unterworfen, u. ſelbſt das Fortbeſtehen der Domcapitel hängt ganz von dem Ermeſſen der Fürſten ab, welche daher auch ſolche Einrichtungen getroffen haben, daß durch die Domcapitel kirchliche u. wiſſenſchaftliche Zwecke erreicht werden. So iſt bei dem Domcapitel zu Münſter, welches auch unter Napoleon ſeine Privatrechte zu erhalten wußte, von der preuß. Regierung die Einrichtung getroffen, daß die Ausſchließung der Nichtadeligen, die Zulaſſung der Minderjährigen (Domicillaren), der Nichtgelehrten u. überhaupt der Perſonen, welche dem Dienſte der Kirche nicht ihr ganzes Leben widmen, gänzlich aufhören. [10] Früher konnte bei den Hochſtiftern nur der **stiftsfähige Adel,** d. h. der, welcher 16 Ahnen aufweiſen konnte, zu Domherrn in die Capitel gewählt werden, welche Wahl auch noch von Familienverbindungen od. einer bedeutenden Einkaufsſumme abhing; hingegen bei den Neben- od. Unterſtiftern durften auch Bürgerliche als Canonici in die Capitel aufgenommen werden. [11] Die ſäculariſirten od. proteſtantiſch gewordnen S-r behielten häufig eine beſ. Verfaſſung u. Verwaltung, hatten daher eine **S-sregierung** mit einem **S-skanzler** u. Landſtände, **S-sstände,** welche ſich auf den **S-stagen** verſammelten u. einen **S-sdirector** an ihrer Spitze hatten. Im Königreiche Sachſen war ſchon längſt die Einrichtung getroffen, daß bei den Domcapiteln der Hochſtifter Meißen u. Merſeburg eine gewiſſe Zahl akadem. Lehrer aufgenommen werden mußte. [12] Außer den männlichen S-rn gab es auch noch weibliche S-r; ſie waren geiſtliche u. weltliche. Erſtere waren eine Vereinigung regulirter Chorfrauen u. glichen den Klöſtern; bei den freien welt. S-rn dagegen legen die Canoniſſinnen (ſ. d.) nur das Gelübde der Keuſchheit ab, können jedoch heirathen, wenn ſie auf ihre Pfründe verzichten. Auch pflegt ſich nur die Pröpſtin u. Vorſteherin nebſt einer geringen Zahl Canoniſſinnen im S-sgebäude aufzuhalten. Auch die Pfründen dieſer S-er wußte der ſtiftsfähige Adel ausſchließlich für ſeine Töchter zu erlangen, doch hängt häufig die Aufnahme auch von einer Einkaufsſumme ab. Die Canoniſſinnen dieſer Stifter werden jetzt häufiger **S-sdamen** u. **S-sfrauen** genannt. Einige S-r dieſer Art ſind dazu eingerichtet, daß daſelbſt jungen Fräulein Erziehung u. Unterricht theils von den S-sdamen u. der S-spröpſtin, theils unter Anleitung u. Aufſicht dieſer ertheilt wird. *(Fch.)*

Stift, Landesabtheilung in Dänemark, iſt kirchliche Beſtimmung, trifft nicht immer mit der Abtheilung der Aemter überein.

Stift Ebersdorf, ſ. Ebersdorf 5).

Stiftbaum (Web.), ſ. u. Sammet 10.

Stiftblume, 1) die Pflanzengattung Albuca; **2)** Rhamnus Frangula; **3)** Ribes nigrum; **4)** Prunus Padus.

Stiftia (S. *Mik., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Mutisiaceae *Less.* Arten: in Braſilien.

Stiftkreide, ſ. u. Kreideſchneider.

Stiftsamt, 1) ein Kammeramt, das einem Stifte gehört; **2)** Kammeramt, das aus den Gütern eines ehemal. Stifts errichtet iſt. **S-bauern,** Bauern, die unter die Erbgerichte eines Stifts gehören.

Stiftsbrief, 1) eine Urkunde, welche die Gerechtſamen, Güter u. Angelegenheiten eines Stiftes betrifft; **2) (Stiftungsbrief),** die Urkunde über irgend eine Stiftung.

Stiftsdamen, ſo v. w. Canoniſſinnen.

Stiftsfähig, ſ. u. Stift 10.

Stīftsfräulein, ein junges, adeliges Frauenzimmer, welches in einem weiblichen Stifte erzogen wird.

Stīftsfräulein, ſo v. w. Bachſtelze, weiße.

Stīftsfrau, 1) in kathol. u. proteſtant. Stiftern regulirter u. weltlicher Natur eine Profeſſin od. die Beſitzerin einer Stiftspfründe; **2)** in katholiſchen adeligen Nonnenklöſtern eine Nonne.

Stīftsherr, 1) ſo v. w. Canonicus; **2)** der eine Stiftung gemacht hat.

Stīftshütte, [1] das bewegliche, zeltartige Heiligthum, welches die Iſraeliten auf ihrem Zuge durch die arab. Wüſte erbauten, auf ihren Zügen mit ſich führten u. zuletzt in Paläſtina aufſtellten. [2] Sie war nach 2. Moſ. 25. 27. 36, 30 Ellen lang, 10 breit, das Gerüſt des Ganzen war aus vergoldeten u. mit goldnen Ringen zuſammengehaltnen Akazienbretern; darüber hing eine vierfache Decke, die erſte aus Byſſus, war dunkelblau, purpur- u. cochenillfarbig mit Cherubsbildern durchwirkt, die 2. aus Ziegenhaaren, die 3. aus Thahaſchleder; die 4., die koſtbarſte, diente zur innern Verzierung; die Decke am Eingange war an 5 vergoldeten Säulen befeſtigt. [3] Der erſte Raum, das Heilige, maß ⅔ der Länge, das Uebrige war für das Allerheiligſte, welches von dem Heiligen durch einen Vorhang getrennt wurde, übrig. [4] Um das Ganze lief der 100 Ellen lange u. 50 Ellen breite, mit baumwollnen Umhängen eingeſchloſſene Vorhof. [5] In letzterm ſtand vor der Thür der S. der 5 Ellen lange u. breite u. 3 Ellen hohe Brandopferaltar, welcher aus Akazienholz u. durchaus mit Kupfer überzogen, 4eckig u. inwendig hohl war. Das Innere war zur Hälfte mit Erde ausgefüllt, unten aber leer u. mit einem Netzwerke umgeben, daß das Blut der Opferthiere unter daſſelbe geſchüttet werden konnte, nach And. war der Altarkaſten ganz leer u. bodenlos, von oben bis unten mit Erde ausgefüllt; in der Mitte hatte er von außen einen fortlaufenden Umgang, auf welchen der Prieſter hinauftrat, u. von dieſer Bank herab ging bis auf den Boden das Gitter od. Netzwerk, durch welches das Opferblut an den Altar geſchüttet wurde. [6] Sämmtliche Beigeräthſchaften waren von Kupfer (ehern); auf ihm war das immerwährende Feuer, u. zwiſchen dieſem u. am Heiligthum ſelbſt das kupferne, keſſelförmige, auf einem Fuße ruhende Handfaß od. Becken, in welchem Waſſer war, damit die Prieſter ſich Hände u. Füße waſchen konnten, ehe ſie ins Heilige eingingen. Auf 2 Seiten hatte es Röhren, durch welche das Waſſer in einen unten daſſelbe umgebenden Kaſten ausfloß u. von da wieder aus dem Tempel hinaus. Im Heiligen befand ſich gegen Mitternacht der Schaubrottiſch; gegen Mittag der goldne, aus einem Stücke gearbeitete, ſechsarmige Leuchter, in der Mitte der Rauchaltar. Im Allerheiligſten ſtand nur die Bundeslade (ſ. d.). [7] Die S. bei jedesmaligem Weiterziehen abzubrechen, fortzutragen u. wieder aufzurichten war das Geſchäft der Leviten. [8] Als ſich die Juden in Paläſtina niederließen, wurde die S. zuerſt in Silo aufgeſtellt, dann auf 20 Jahre nach Kirjath-jearim u. zuletzt unter David nach Jeruſalem gebracht, wo vermuthlich ſtatt des alten, ſchadhaft gewordnen Zelts ein neues errichtet wurde u. von der alten S. blieben nur noch die dazu gehörigen Heiligthümer u. das Holzwerk. [9] Vgl. B. Conradi, De generali tabernaculi Mosis structura et figura, Offenb. 1712, 4.; B. Lamy, De tabernaculo foederis, Par. 1720, Fol.; J. G. Tymp, Tabernaculum e monumentis Mosis descriptum, Jena 1731, 4. *(Lb.)*

Stīftskanzler, ſ. unt. Stift u. **S-kirche**, ſ. Canonici u. **S-mässig**, ſo v. w. Stiftsfähig. **S-prediger**, der Prediger in einem Collegiat- od. weiblichen Stifte. **S-regierung**, ſ. u. Stift. **S-residenz**, ſ. Reſidenz. **S-schulen, 1)** ſo v. w. Domſchulen; **2)** auch Schulen, die mit andern Stiftern als Domſtifter, z. B. adligen Fräuleinſtiftern in Verbindung ſtehn. **S-stadt**, eine Stadt, in welcher das Capitel eines Collegiat- od. Domſtifts ſeinen Sitz hat. **S-stand, S-tag**, ſ. u. Stift u. *(Fch.)*

Stīftstiefel, ſ. u. Schuhmacher u.

Stīftstock, der Theil eines Claviers od. Pianofortes, in welchem die meſſingenen Stifte ſtehen, woran die Saiten mittelſt der Oehre befeſtigt werden.

Stīftungen, milde, ſ. Milde Stiftungen.

Stīftungsgüter, ſ. u. Kirchengüter u.

Stigliāno, 1) Dorf in der röm. Delegation Viterbo; hat warme Bäder; **2)** Stadt in der neapol. Provinz Baſilicata des Königreichs Neapel; 4000 Ew., hat den Titel eines Fürſtenthums.

Stīglmayer (Johann Baptiſt), geb. 1791 zu Fürſtenfeldbrück; zeichnete ſich ſchon früh durch glückliche Anlage zum Zeichnen aus, kam nach München zu einem Goldſchmied in die Lehre, errang in der Sonntagsſchule den erſten Preis, wodurch der Director des Münzweſens, Leprieur, auf ihn aufmerkſam wurde u. ſeine Aufnahme in die Akademie der bildenden Künſte bewirkte. S. wurde 1819 als Münzgraveur angeſtellt, beſuchte Italien u. machte in Neapel die erſten Verſuche in Bronceguß. 1822 kehrte er nach München zurück u. ward Inſpector der königl. Erzgießerei, baute zu München ein Gießhaus nach Muſter des pariſer, lieferte meiſt Büſten u. Monumente, u. durch ihn iſt in Baiern die Kunſt in Erz zu gießen wieder eingeführt worden. Er ſt. 1844. Werke: Standbild des Königs Maximilian nach Rauch; der eherne Obelisk in München nach L. Klenze; Schiller in Stuttgart u. Reiterſtatue Kurf. Maximilians in München nach Thorwald-

waldſen; Jean Paul in Baireuth; Mozart in Salzburg; Markgr. Friedrich in Erlangen; 12 vergoldete Statuen bair. Fürſten im Thronſaal zu München; Goethe in Frankfurt ꝛc. nach Schwanthaler; der Großherzog Ludwig von Baden in Karlsruhe, Bolivar ꝛc., die Bavaria zu München (letztre 3 vollendete erſt ſein Neffe Müller). *(Md.)*

Stīgma (griech.), **1)** ſo v. w. Stigme; **2)** Brandmal, welches den Verbrechern, beſ. Sklaven eingebrannt wurde, ein ſolcher hieß daher **Stigmātias**, ſ. Sklaverei ꝛ; **3)** ſ. u. Hexe ꝛ; **4)** eine kleine Hautſtelle, die durch Verunſtaltung eine frühere Beſchädigung der Haut verräth; als Narbe ꝛc.; **5)** ein Punkt der Haut von verſchiedner Färbung ohne Erhöhung der Epidermis als Hautkrankheit; z. B. die Blatterſtippe, ein Flohſtich, kleines Maal; **6)** bei 2flügeligen Inſecten ein dunkler Fleck, der ſich an dem Vorderrande der Flügel vieler Arten zeigt; **7)** ſo v. w. Narbe, ſ. Blüthe ꝛ; **8)** Abbreviatur für das griechiſche σ u. τ (ς), beſ. gebraucht als Zahlzeichen für 6, ſ. u. Epiſema. *(Su. u. Lb.)*

Stigmănthus (S. *Lour.*, **S-matănthus** *Roem.* et *Schult.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Caprifolien *Spr.*, Rubiaceen, Cinchoneae *Rchnb.*, Guettardaceae *De C.*, 5 Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. cimosus, Schlingſtrauch mit weißen Blüthen; in Cochinchina.

Stigmăria (S. *Brongn.*), urweltliche Gattung der Föhrenſtämme, mit einer feſten, etwas excentr. Axe, von welcher ſtrahlenförmige Gefäßbündel ausgehen. Auf der Außenfläche ſtehn die gerundeten Blattnarben in abwechſelnden Reihen. Blätter einfach, linienförmig, bisweilen ſehr lang. **S. ficoīdes** (Variolaria fic., ſ. Taf. XI. Fig. 4), häufig in den ältern Steinkohlengebirgen Schleſiens u. Englands. *(Gi.)*

Stigmata, bei Inſecten kleine Hautöffnungen als Gefäßöffnungen auf beiden Seiten des Körpers, durch welche dieſe Thiere Athem holen, vgl. Spinnen 1) u. Tracheen.

Stigmătias (gr.), **1)** (**Stigmăticus**, Homo literatus), ſ. u. Stigma 2); **2)** Grammatiker, der ſich beſ. mit der Interpunction beſchäftigt.

Stigmăticus (Bot.), zur Narbe gehörig.

Stigmatīdium (S. *Mey.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Balgkernflechten.

Stigmatiſīrt (v. gr.), ſagt man von frommen u. heil. Perſonen, an deren Leibe ſich angebl. die Wundenmaale Chriſti von ſelbſt zeigen u. von Zeit zu Zeit bluten ſollen, nach ein. Pſychologen durch hohe Exaltation einer gläubigen Einbildungskraft bewirkt. Von Franciscus von Aſſiſi wird es erzählt, u. in neuer Zeit, z. B. von der Nonne Emmerich zu Dülmen, bezeugt. *(v. My.)*

Stigmatocōcca (S. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Solanaceae *Endl.* Art: S. solanacea, in Braſilien.

Stigmatophȳllum (S. *Juss* et *Fil.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Malpighiaceae *Juss.* Arten: Sträucher in Braſilien, meiſt mit kletterndem Stengel.

Stigmatōpnea, ſ. Tauſendfüße.

Stigmatoſtēgium (Bot.), Narbendecke, ein Theil, welcher die Narbe bedeckt

S-stēmones flōres, Blumen, in denen die Staubfäden an der Narbe angeheftet ſind, entſprechen der Gynandrie des Linn. Syſtems.

Stīgme (gr.), **1)** Stich, Punkt, Maal; **2)** (Gramm.), das Punkt, ſ. u. Interpunction; daher **S-meologīē**, ſo v. w. Interpunction.

Stigmītes, Verſteinerungen, die auf der Oberfläche kleine Löcher haben.

Stīgmus, ſ. u. Silbermundweſpen b).

Stigonēma (S. *Ag.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Fadenalgen, Oscillatorineae *Rchnb.*

Stil (Gramm. u. Rhet.), ſo v. w. Styl.

Stil de Grāīns, Schüttgelb aus den Beeren von Rhamnus infectorius bereitet.

Stilaginēen, ſ. u. Neſſeln ꝛ.

Stilāgo (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Roſaceen, *Spr.* Rautengewächſe, Euphorbieae *Rchnb.*, Neſſeln *Ok.*, Diöcie Triandrie. Arten: S Bunius, oſtind. Baum mit dicker, ſaftiger Rinde, welche ſogar bei Waldbränden das Verbrennen deſſelben verhindert, u. eßbaren Früchten; S. diandra, dem vor. ähnlich.

Stīlbe (Myth.), ſ. u. Lapithes.

Stīlbe, *Berg*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Viticeen, Myoporeen *Spr.*, Plumbagineen, Stilbeae *Rchnb.*, Müllen *Ok.*, 23. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. cernua, Ericoides, Pinastra u. a. m., capiſche, zu Zierpflanzen geeignete Sträucher.

Stilbēae, ſ. u. Plumbagineen ꝛ.

Stilbīnen, ſ. u. Müllen A).

Stilbīt (Miner.), ſ. u. Zeolith.

Stilbōſpora (S. *Hoffm.* et *Pers.*), Pilzgatt. aus der Fam. Brandpilze *Rchnb.*, Staubpilze *Spr*, Matzen *Ok.* Arten: Coniomycetes, Stilboſporei *Fries*, Flecken auf dürrem Holze bildend.

Stilboſporēi, ſ. u. Brandpilze.

Stīlbum, ſ. u. Goldweſpe a).

Stīlbum (S. *Pers.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Keimpilze *Spr.*, Schimmelpilze *Rchnb.*, Muche *Ok.*, Hyphomycetes, Mucorini *Fries.* Arten: kleine, ſchimmelartige Pilze, auf faulem Holze, S. byssinum *Pers.* (wäßriger Kopfſchimmel), weiße Fäden, mit kugelförmigen, waſſerhellen, blaßgelben Bläschen, auf faulenden Körpern. *(Su.)*

Stilēt (v. ital.), ſ. u. Dolch.

Stilētfliege, ſ. u. Xylotomae.

Stilfſer Joch (Monte Stelvio), Rücken der rhätiſchen Alpen, in der Nähe von Bormio, in der lombard. Prov. Sondrio, dabei das Dorf **Stilf** (Stelvio). Ueber ihn führt eine 1825 vollendete, ſeitdem bis 1834 bis Becco von Kaiſer Franz I. an-

angelegte neue Kunſtſtraße aus der Lombardei nach Tyrol; ſie iſt über 16 F. breit, geht bei dem Poſthaus Wandelen bis auf eine Höhe von 8850 F., alſo 930 F. höher als der Saumweg über den St. Bernhard, 1960 Fuß höher als die Straße über den St. Gotthard, u. 2440 F. höher als die über den Simplon, iſt darum die höchſtliegende Straße von Europa, hat auf 2400 Fuß 5 Gallerien, 54 Windungen, 6 Herbergen, mehrere Zufluchtsörter u. bietet eine Menge der erhabenſten u. reizendſten Anſichten dar. Der Oberingenieur Carlo Domegani, unterſtützt von Franzesco Dominici u. Philipp Ferrenti haben die Straße gebaut. *(Wr. u. Pr.)*

Stilicho (Stilico), Vandale, tapfrer u. kluger Krieger in den Heeren der griech. Kaiſer ſeit Valens. Von Theodoſius an den perſ. Hof geſchickt, um einen Vergleich zu Stande zu bringen, erhielt er zum Lohn die Hand ſeiner Nichte, Serena. Bei der Theilung des Reichs war er dem Honorius als Vormund beigegeben; als ſolcher zeigte er ſich thätig u. umſichtig. Er ließ ſeinen Nebenbuhler Rufinus ermorden, ſchlug die Gothen unter Alarich 403 bei Pollentia, befreite 406 Florenz von den Germanen unter Radagais. 408 wurde er beargwohnt, ſich des oſtröm. Reichs unter Alarich bemächtigen zu wollen u. auf einer Reiſe des Kaiſers nach Conſtantinopel in Bologna überfallen, rettete er ſich zwar nach Ravenna in eine Kirche, aber mit Liſt herausgelockt, wurde er hingerichtet. Vgl. Rom (Geſch.) 131. Honorius hatte erſt S—s ältre Tochter, Maria, zur Gattin gehabt, nach deren Tode hatte er die jüngre, Thermantia, geheirathet; von derſelben ließ er ſich aber ſcheiden; S—s Sohn, Eucherius, wurde auf der Flucht ergriffen u. ermordet. *(Lb.)*

Stilicus, ſ. u. Langpalpen.

Stilida (a. Geogr.), Ort in Bruttium, bei jetzigen Capo di Stilo.

Stilke-Edne (lapp. Myth.), ſo v. w. Stanke Edne.

Still, **1)** ohne Bewegung; beſ. **2)** ohne heftige Bewegung; **3)** keinen Laut von ſich gebend; **4)** ohne Muſik, ohne rauſchende Luſtbarkeiten, ohne die ſonſt gewöhnl. Feierlichkeiten; **5)** (Orgelb.), ſanft intonirt.

Stillach, Fluß, ſ. u. Iller.

Stille (Karl), Pſeudonym für Demme.

Stille Adler, Fluß, ſ. u. Adler.

Stille Gerichte, **1)** ſo v. w. Fehmgerichte; **2)** in Niederſachſen im Mittelalter Gericht, das von allen Dingpflichtigen unter freiem Himmel gehalten wurde. Alle ſaßen im Kreiſe, die Richter u. Schöppen gingen unter der Verwarnung: wer ein frommer Mann iſt, der ſitze nieder! im Kreiſe umher u. ſchlugen die Anweſenden zuweilen mit einem weißen Stabe auf die Füße. Wer ſich ſchuldig fühlte, ſtand auf u. mied mit Zurücklaſſung ſeiner Habe das Land. Jemand, der das 3. Mal geſchlagen war, ward ſogleich an den nächſten Baum gehängt. Jeder Schöffe konnte einen Beklagten warnen; dies geſchah durch Zeichen an ſeine Thüre, od. dadurch, daß er den Krug in der Schenke an ihm vorüber gehen ließ. *(Pr.)*

Stille Jagd, Jagd ohne Klappern, laut jagende Hunde u. Hörner.

Stille Messe, ſ. u. Meſſe.

Stillen, **1)** eine Bewegung, beſ. den Lauf des Blutes hemmen; **2)** einen Streit, einen Aufruhr, einen Schmerz u. dgl. beſänftigen od. beendigen; **3)** (Phyſiol.), ſo v. w. Säugen.

Stiller Freitag, ſo v. w. Charfreitag.

Stiller Koller (Thierarzneik.), ſo v. w. Dummkoller.

Stilles Begräbniss, ſ. u. Todtenbeſtattung.

Stilles Meer (Mare pacificum), [1a] die große Waſſerfläche zwiſchen den Weſtküſten des ganzen Amerika u. den Oſtküſten Aſiens u. Neuhollands. [1b] **Grenzt** nördlich an die Beringsſtraße (Verbindung mit dem nördl. Eismeere), gegen S. an den ſüdl. Polarkreis u. das ſüdl. Eismeer in einer Länge von ungefähr 133° Breite, öſtlich an Amerika in gerader Richtung von der SSpitze nach dem SPolarkreiſe; weſtlich an Aſien, die Sunda- u. Gewürzinſeln, die OKüſten von Neuguinea u. Neuholland, den ind. Ocean. Größte Breite von Weſten nach Oſten ungefähr 180° der Länge. [2] In dieſer **Ausdehnung** enthält es ſämmtliche Inſeln Auſtraliens, den größten Theil der oſt- u. ſüdoſtaſiat., die Kurilen u. Aleulen. Die Küſte Amerikas bietet nur wenige Inſeln (Königin Charlotteninſeln, Quadra-Vancouver, Gallopagos u. v. a.) dar. [3] Einzelne **Theile** ſind die Meere u. Meerbuſen von Kamtſchatka, Ochotzk, Japan, China, das gelbe Meer, Californien, Panama, u. a. [4] Er bekommt aus Amerika wenig **Zufluß**, der Columbia u. der Colorado ſind die einzigen bedeutenden; da in SAmerika die hohe Andeskette mit ihren höchſten Spitzen nahe an dem ſt—n M—e hinläuft, fallen von hier nur unbedeutende Gewäſſer ab. Anſehnlicher iſt der Zufluß von Aſiens Seite, woher der Amur, Hoangho, Kiangho u. Cambodſcha zukommen. [5] Die **Fahrt** auf demſelben iſt nach den verſchiednen Breitegraden unterſchieden. Vom 5. Grade nördlicher bis zum 30. Grade ſüdl. Breite wird es faſt ſtets ſtill u. heiter gefunden u. deshalb mit Sicherheit u. Leichtigkeit befahren. Nördlicher herrſchen oft die heftigſten u. gefährl. Stürme, nicht weniger auch ſüdlicher, ſo daß die Küſtenfahrt bedeutenden Schwierigkeiten unterliegt, die vielleicht kaum durch Dampfſchifffahrt zu beſiegen ſein dürften. Ueberhaupt iſt die Schifffahrt auf demſelben noch lange nicht ſo lebhaft, als ſie ſein könnte, wenn die amerikan. Küſten mehr der Cul-

tur geöffnet wären, die Chineſen in ihrer Bildung nicht ſtehen blieben, ſondern fortſchritten, die auſtral. Inſeln des Handels ſich mehr befleißigten, vorzüglich aber, wenn durch die Landenge von Panama (ſ. d. 4) ein Kanal gezogen wäre, was neuſter Zeit wieder ſehr in Anregung kommt. [6] Von der Behringsſtraße geht eine **Strömung** an den aſiat. Küſten herunter, vom ſüdl. Eismeer eine andre (kalte) an den ſüdweſtl. Küſten Amerikas. [7] Das ſt-e M. iſt von dem Spanier Balboa auf ſeinem Zuge nach Peru unter allen Europäern den 25. Sept. 1513 zuerſt geſehen u. von ihm für den König von Spanien in Beſitz genommen, von Ferd. Magelhaens aber 1519—21 zuerſt durchſegelt worden. [8] Gewöhnlich **theilt** man es **a)** in das nördliche ſt-e M. od. die Nordſee, von der nördl. Grenze bis etwa zum Wendekreiſe des Krebſes; **b)** in die Mittelſee, od. eigentliches ſt. M., zwiſchen den beiden Wendekreiſen, der ſchönſte, inſelreichſte Theil deſſelben, u. **c)** in das ſüdlichſte ſt. M., od. die Südſee. *(Wr.)*

Stille Trauung, ſ. u. Trauung.

Stille Woche (Kirchw.), ſo v. w. Charwoche.

Stille Wuth, ſ. u. Wuth.

Stillfried, Marktfl. im öſtr. Viertel unter dem Mannhartsberg an der March; Stammort des Geſchlechts Stillfried-Rattonitz.

Stillfried-Rattonitz, altes, ſeit dem 14. Jahrh. in Schleſien angeſeſſenes Geſchlecht, welches aus Böhmen ſtammt. Der Urahn, **Stoymir**, wendete ſich nach Oeſtreich. Zuerſt kommt hier **1272 Konrad** S., auf der Burg S. an der March in Unteröſtreich, vor. Deſſen Nachkommen, unter denen Leupold S. **1292** Komthur des Johanniterordens zu Mailberg, wandten ſich als Anhänger Ottokars von Böhmen nach deſſen Beſiegung nach Böhmen u. erbten zufolge Vertrags die Güter, Wappen u. Namen des im Mannsſtamme verlöſchenden Geſchlechts Rad- od. Rattonitz zu Rattonitz. Bernhard III. S., Mannrechtsbeiſitzer der Grafſchaft Glatz, wurde **1680** in den Banner- od. Herrenſtand des Königreichs Böhmen erhoben. Die Söhne Joſeph I. S. begründeten eine öſtreichiſche u. verſchiedne, in Preußen begüterte (ſeit der Mitte des vorigen Jahrh. gräfliche) Linien, die noch jetzt in mehr. Gliedern blühen. *(Md.)*

Stillgedackt, ſ. u. Orgel ꝛc.

Stillgericht, ſo v. w. Stille Gerichte 2).

Stillicidii servitus (röm. Rechtsw.), ſ. Servitus.

Stillicidium (lat.), **1)** Traufe; **2)** ſ. u. Bad (Med.), ꝛc. **S. narium** (Med.), ſ. u. Naſenbluten. **S. sanguinis**, ſ. u. Blutfluß ꝛc. **S. urinae**, ſo v. w. Harnwinde, ſ. u. Harnverhaltung.

Stilling, 1) (Bendiet), geb. zu Kirchheim 1810, Landgerichtswundarzt zu Kaſſel; ſchr.: Die künſtl. Pupillenbildung in der Sklerotike, Marburg 1833; Die Bildung u. Metamorphoſe des Blutkopfs in verletzten Blutgefäßen, Eiſenach 1834; Die Gefäßdurchſchlingung, Marb. 1835; Ueber die Spinalirritation, Lpz. 1840, mit Wallach Unterſ. über den Bau des Nervenſyſtems, Lpz. 1832 f., 2 Hefte; Unterſ. über die Functionen des Nervenſyſtems, Jena 1843. **2)** (Joh. Heinrich), ſ. Jung 3). *(He.)*

Stillingen (m. Geſch.), ſo v. w. Stellinger.

Stillingflet (ſpr. -flieht, Edward), geb. 1635 in Leonburn in Dorſetſhire, ſtudirte zu Cambridge, bekleidete mehrere Kirchenämter, ward endlich Biſchof v. Worceſter, ſt. 1699. Seine Schriften, 1710 zu London in 6 Bdn. geſammelt, betreffen theils die Alterthumskunde, theils die Vertheidigung des Chriſtenthums u. den Streit der engl. Kirche mit der kathol.; im Auszuge deutſch, Lpz. 1732, 4. *(Dg.)*

Stillingia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Trikokken, Euphorbieen *Spr.*, Rautengewächſe, Bicineae *Rchnb.*, Barſchen *Ok.*, Monöcie, Oktandrie *L.* Art: S. sebifera (Talgbaum), kleiner, äſtiger, in China heim. Baum, mit glatten, langgeſpitzten, rautenförmig-eiförmigen Blättern, gelben traubenſtändigen Blüthen, 3eckigen, holzigen Samenkapſeln, welche 3 Samen in ein weißes, Wallrath ähnliches Fett eingehüllt enthalten, das durch Stoßen u. Kochen der Früchte ausgeſchieden u., mit Oel od. Wachs vermiſcht, zur Bereitung von Lichtern benutzt wird. *(Su.)*

Stillleben (Riposo), ein Gemälde von zuſammengeſtellten, lebloſen (holländ. **stillen)** Gegenſtänden, z. B. von todtem Geflügel, Wild ꝛc., von Eßwaaren, Getränk nebſt dienlichem Geſchirr ꝛc., Todtenkopf, Sanduhr u. Büchern ꝛc., eine Gattung, in welcher ſich vornehmlich die Holländer ausgezeichnet haben.

Stillliegen auf dem Anstande, ſ. u. Hühnerhund ꝛc.

Stillliegender Leithund, ſo v. w. Wildfuhre.

Stillprincipal, ſ. u. Orgel ꝛc.

Stillschweigen, ſo v. w. Schweigen.

Stillschweigen, Orden vom, ſ. Eppern (Orden von).

Stillstand der Sonne, ſo v. w. Solstitium, ſ. Sonnenwende.

Stillstehn der Planeten, ſ. u. Planeten 1).

Stillwasserseide, Conferva rivularis.

Stilo, 1) Stadt in der neapol. Provinz Calabria ulteriore II., am ion. Meere; 2000 Ew., welche Eiſenwaaren machen, in der Nähe die einzigen Eiſengruben des Königreichs; **2)** (Capo di S.), Vorgebirg hierbei, ſ. u. Squillace.

Stilos (gr.), Griffel, ſ. unt. Schreibmaterialien ꝛc.

Stil-

Stilpnögyne (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Senecionideae *De C.* Art: S. bellidioides, in SAfrika. **S-päppus** (S. *Mart.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Vernoniaceae *Mart.* Arten: in Braſilien. **S-phytum** (S. *Less.*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Arten: am Cap. *(Su.)*

Stilpnosiderit (Miner.), ſ. Brauneiſenſtein d).

Stilpo, griech. Philoſoph aus Megara um 300 v. Chr.; früher hatte er einen großen Hang zu Ausſchweifungen, den er jedoch nachmals durch ſeine Philoſophie beſiegte. Bei der Erobrung ſeiner Vaterſtadt durch Ptolemäos Soter u. Demetrios Poliorketes verlor er Gattin, Kinder u. Güter. Als Philoſoph machte er großes Aufſehn u. zog viele Schüler and. Philoſophen an ſich. Der ihm vorgeworfne Atheismus beſchränkte ſich auf einen Scherz, den er auf eine Pallasſtatue in Athen gemacht hatte; doch mußte er deshalb die Stadt verlaſſen. S. ſt. in hohem Alter; unter ſeine Schüler gehörte Zeno. Seine 9 Dialoge verloren. Er war gewiſſermaßen Vorläufer der Nominaliſten, indem er die Geſchlechtsbegriffe für bloße Vorſtellungen ohne Realität erklärte. Darum bezweifelte er auch die objective Gültigkeit ſolcher Urtheile, in welchen verſchiedne Begriffe mit einander verknüpft waren. Er empfahl durch Lehre u. Leben das Streben nach Unabhängigkeit von äußern Eindrücken u. nach innrer Selbſtgenügſamkeit, als dem größten Gute. *(Lb.)*

Stilpönes (Ant.), bei den Sybariten kleine, zwergartige Monſtra, die zur Beluſtigung der Damen dienten.

Stilton (ſpr. Stilt'n), Dorf der engl. Grafſchaft Huntingdon, berühmt wegen ſeiner Käſe (**S-käſe**), ſ. u. Käſe 14.

Stimatōsis (Med.), ſ. Stymatosis.

Stimmast, ſ. unt. Gehirnnerven 20. **S-bänder**, ſo v. w. Stimmritzenbänder, ſ. Kehlkopf 12.

Stimme (lat. Vox), [1] **1)** der Ton, welchen lebendige Geſchöpfe von ſich geben können; [2] **2)** der Schall, welchen lebloſe Dinge verbreiten; [3] **3)** der Inbegriff der Töne, welche durch das Athmen der Thiere hervorgebracht u. namentlich in dem Kehlkopfe erzeugt werden. Die S. kann ſich daher nur in ſolchen Thieren entwickeln, in welchen die Reſpirationsorgane ausgebildet u. die Lunge u. der Kehlkopf wirklich vorhanden ſind. Sie iſt die Andeutung des innern Lebens für den Gehörſinn, ſo wie Bewegung ſolche für den Geſichtsſinn iſt. [4] Unter den Säugethieren gibt es nur wenige, welche ganz ſtimmlos ſind (der Ameiſenbär, das Schuppenthier u. die den Fiſchen nahe ſtehenden Cetaceen). [5] Bei den Vögeln dagegen iſt die S. vorzugsweiſe ausgebildet, am meiſten bei den Singvögeln; auch findet man einzig in dieſer Thierklaſſe das Vermögen einzelner Arten, nicht nur die menſchliche S. im Allgemeinen, ſondern auch wegen breiterer u. dickerer Zunge menſchl. Sprachlaute nachzuahmen. [6] Die Amphibien zeigen auch in der wenigen Ausbildung der S., daß ſie Uebergänge zu den niedriger geſtellten Thieren machen; nur wenige haben eine laute S.; bei vielen, wie bei den Schlangen, beſteht ſie nur in einer Art von Ziſchen; mehrere ſind ganz ſtumm, wie die Schildkröten, die Salamander u. a. [7] Die Laute, welche einige Fiſche u. Inſecten von ſich geben, gehen durch mechan. Bewegungen, bei den Inſecten der Flugwerkzeuge hervor. [8] Der Kehlkopf, namentlich in ſeinem Uebergange zur Luftröhre, iſt bei den Thieren höhrer Ordnung das eigentliche **S-organ.** Die Möglichkeit, verſchiedne Töne in der Kehle hervorzubringen, od. zu ſingen, liegt zunächſt in der Fähigkeit, die Stimmritze durch Muskelthätigkeit während der Ausſtoßung eines Tons zu erweitern u. zu verengen. Ein tiefrer Ton hat eine weitre, ein höhrer eine enge Stimmritze zur Bedingung; zugleich wird bei hohen Tönen der Kehlkopf mehr in die Höhe u. vorwärts gezogen, bei den höchſten Tönen wohl auch das Haupt zurückgebeugt; bei den tiefen Tönen dagegen wird der Kehlkopf niedergezogen, bei den tiefſten werden wohl auch die Schultern geſenkt u. der Kopf auf die Bruſt geneigt. Die Erhebung des Kehlkopfs von einem mittlern Tone an bis zur obern Octave deſſelben beträgt etwa ½ Z., die Senkung bis zur untern Octave eben ſo viel. [9] 2 Octaven ſind aber ein mittler Umfang einer S.; viele Menſchen, deren Stimmorgan wenig ausgebildet iſt, vermögen jedoch kaum eine Octave in der Scala zu durchſingen, andre dagegen wohl bis zu 3 Octaven. Doch ſind immer auch bei Kunſtſängern entweder die höhern od. tiefern Töne vorzugsweiſe ausgebildet u. reiner. Die Biegſamkeit u. Nachgiebigkeit der Theile des Kehlkopfs entſcheidet hierbei das Meiſte; daher die S. von Knaben u. Frauen einen größern Umfang hat, u. in dem hohen Alter widerſtehn die die Stimmorgane bewegenden Muskeln noch früher der leichten Beweglichkeit, als es bei andern Muskelpartien der Fall iſt; daher alte, gute Sänger ſelten ſind. [10] Die Stärke des Tones u. die gleiche Haltung deſſelben beruht auf denſelben Bedingungen, wie die der S.; Alles, was die S. beeinträchtigt, wie katarrhal. Beſchwerden u. Lungenkrankheiten, beeinträchtigt das Singen. Außer der Verſchiedenheit, welche die 4 verſchiednen S-n: Discant, Alt, Tenor u. Baß, als Töne haben, kommt bei ihnen beſ. die Mitwirkung der übrigen Mundtheile in Betracht. [11] Bei Knaben, die nicht caſtrirt werden, verliert ſich die Discantſtimme wie in der Sprache, ſo auch im Singen zur Zeit der

Pu-

Pubertät u. wird dann zur tiefern Altſtimme. Im fortgehenden Alter entwickelt ſich nun, je nachdem die Kehle ſich mehr erweitert, eine Tenor- od. Baß-S. Eigentl. iſt wohl die Tenor-S. die natürl. Männer-S. in ihrer vollkommnen Ausbildung, ſo wie die Discant-S. die der Frauen, von der ſich die Caſtraten-S. nicht ſowohl durch Gefälligkeit des Tons, als durch die Stärke, bei der zugleich die Reinheit erhalten bleibt, unterſcheidet. [12]Die Höhe u. Tiefe der Töne läßt ſich am einfachſten aus der mindern od. größern Eröffnung der Stimmritze erklären, wobei der Umſtand, daß bei hohen Tönen der Kehlkopf aufwärts gezogen wird, darin, daß die Spannungen in der Stimmritze dadurch erhöht werden, einigen Aufſchluß ertheilt. [13]Der Ton bei der S. bildet ſich zunächſt von der Stimmritze ſelbſt aus; dieſer Ton kann, wenn man vorher dieſelbe Luft von Neuem in die Lungen gezogen hat, wieder erneuert werden, iſt aber ohne alle Modulation. Setzt man jedoch die vordern Mundtheile in Thätigkeit, ſo daß die Backen aufgeblaſen werden, ſo wird der Ton gröber u. tiefer. [14]Zu der eigentl. Reſonanz der S. wirken offenbar alle Mund- u. Naſentheile mehr od. weniger mit durch Anſpannung, bei der Muskeln vorwaltend thätig ſind. Vorzüglich hängt die Stärke des Schalles, außer der Kräftigkeit des Bruſtbaues u. der mehreren od. mindern Ausbildung der Lungen u. der Luftröhre mit ihren Aeſten, von der mehrern od. mindern Erweiterung des Kehlkopfs, ſo wie ſeiner feſten Conſiſtenz ab. An den Erſchütterungen des Kehlkopfs mag auch wohl ſelbſt die Luftröhre, eben ſo der Kehldeckel Theil nehmen. Auch die Weichgebilde des Mundes u. der Naſe tragen weſentlich zur Reſonanz, ja ſelbſt zur Bildung des Tons bei. [15]Das 10. Nervenpaar der Gehirnnerven hat einen bedeutenden Einfluß auf die Bildung der S.; werden dieſe Nerven, namentlich die Stimmnerven, auf beiden Seiten durchſchnitten, ſo verſtummt das Thier ganz u. gar. Der poſitiv galvan. Pol erzeugt hohe, der negative tiefe, dumpfe u. heiſere Töne, wenn ſie auf die Stimmnerven wirken. Bedeutend u. eigenthümlich wirken die Geſchlechtsfunctionen auf die S. Die Vögel ſingen zur Begattungszeit mehr u. eigenthümlicher; das Weib erhält nach der Pubertät erſt Metall der S.; der Mann nach der Pubertät u. erſt durch dieſelbe den ihm eigenthüml. Ton, Baß od. Tenor. [16]Störungen im Organismus, beſ. des Nervenſyſtems u. in dem Reſpirationsorgan erzeugen bedeutende Veränderungen der S., die dieſelbe in Krankheiten zu einem wichtigen Zeichen machen. [17]Die S. kann aber im krankhaften Zuſtande entweder ganz fehlen (**Aphonia**), od. krankhaft verändert ſein (**Paraphonia, Cacophonia**). Im letzten Falle iſt ſie entweder zu ſtark, od. zu ſchwach, zu tief (**Vox clangosa**, wenn ſie zugleich zu ſtark, u. **Raucitas gravis**, wenn ſie zugleich zu ſchwach iſt), od. zu hoch (**Omphonia**, die wieder in die **Vox tucariens s. ridens**, die zugleich zu ſtark, u. **Raucitas acuta**, die zugleich zu ſchwach iſt, zerfällt). Die meiſten der Affectionen kommen ſymptomatiſch vor, nur ſelten wird die eine oder die andere als primäre Krankheit beobachtet. Aus ihnen iſt der Arzt oft im Stande Schlüſſe auf das Weſen u. die Gefahr der Krankheit zu machen. [18]**4)** (Menſchliche S.), die Art u. Weiſe, wie der Menſch Töne aus der Kehle hervorbringen kann; [19]**5)** die Beſchaffenheit der menſchl. Stimme, in wiefern ſie zum Singen beſ. geeignet iſt; ſ. Singſtimme; [20]**6)** bei einem Muſikſtück, die für die einzelnen Sing-S-n od. Inſtrumente gehörenden Partien, welche, gemeinſchaftlich vorgetragen, ein harmoniſches Ganzes bilden, u. die für jedes Inſtrument od. jede Singſtimme aus der Partitur ausgeſchriebnen Notenblätter. Man unterſcheidet daher Sopran-, Alt-, Tenor- u. Baß-S-n ꝛc. u. Violin-, Baß-, Flöten-S-n ꝛc., ferner Haupt-S-n, welche die Melodie führen, u. Neben- (Ripien-, Füll-) S-n, welche die Melodie nur begleiten. Dies geſchieht beſ. im polyphon. (mehrſtimmigen) Satz, bei dem man Discant u. Baß die äußeren, die andern die Mittel-S-n nennt; im homophon. Satz ſind hingegen alle S-n unisono. Die S., die bei dem polyphon. Satz die tiefſten Noten auszuführen hat, heißt Grund-S., im Gegenſatz zu der obern S. u. zu den Mittel-S-n. **7)** ſ. Orgel n; **8)** bei Geigen ein kleines Stück Holz, welches im Innern der Geige zwiſchen Boden u. Decke eingeklemmt wird u. ſo beiden die gehörige Spannung gibt, um einen ſchönern Ton hervorzubringen; man bringt es durch ein Loch mit dem **Stimmsetzer**, einem gabelförmigen Inſtrumente, ein u. ſtellt es unter die Quinte hinter dem Stege nach dem Saitenhalter zu; **9)** bei Pauken der kleine Trichter über dem runden Loche an dem Paukenkeſſel; **10)** bei Berathſchlagungen od. Wahlen die durch Worte od. Zeichen ausgedrückte Meinung; **11)** die beifällige od. bejahende Meinungsäußerung; **12)** die Berechtigung, in einer berathenden od. Wahlverſammlung ſein Urtheil abzugeben, das Stimmrecht; daher: Sitz u. S. in einem Collegium haben. Die S-n ſprechen entweder eine u. dieſelbe Meinung aus; **S-ngleichheit, S-neinhälligkeit, S-neinheit**; oder verſchiedne **S-nverschiedenheit**, u. zwar hat diejenige Meinung die **S-nmehrheit** (Majorität), für welche ſich die mehrſten S-n ausgeſprochen haben, wogegen die wenigſten Stimmen die Minorität ausmachen. Die S-mehrheit iſt abſolut, wenn für eine Meinung mehr als die Hälfte der S-n; relativ, wenn unter mehr als zwei

zwei verſchiednen Meinungen ſich zwar die mehrſten S=n, aber doch nicht mehr als die Hälfte, für eine der verſchiednen Meinungen erklärt haben. *(Pst., Ge., Fch. u. Bs.)*

Stimmen, 1) von verſchiednen muſikal. Inſtrumenten od. auch von den Saiten deſſelben Inſtruments das gehörige Verhältniß des Tons od. Klanges haben, wobei die Töne entweder ganz gleiche Höhe haben, od. doch in demſelben Accorde liegen; 2) einem muſikal. Inſtrumente die richtige Stimmung geben; 3) einerlei Meinung od. Neigung, einerlei Inhalt, das gehörige Verhältniß gegen einander haben.

Stimmer, 1) eine Perſon, welche es verſteht, clavierartige Inſtrumente zu ſtimmen u. daraus ein beſ. Geſchäft macht; 2) an verſchiednen muſikal. Inſtrumenten ein Theil od. ein Werkzeug, mit deſſen Hülfe ſie geſtimmt werden; 3) ſ. u. Dudelſack.

Stimmgabel, 1) ein von Scharn erfundnes, aus Stahl verfertigtes Inſtrument in Form einer Gabel mit 2 langen Zinken u. einem Handgriffe, welches, wenn es gegen einen harten Körper geſchlagen u. dadurch zur Erzitterung gebracht u. dann aufrecht an dem Handgriffe auf einen ſchallverſtärkenden Körper (z. B. auf einen Reſonanzboden od. ein dünnes Bret) geſtellt wird, den Ton ā angibt, nach welchem angenommnen Tone man ſich bei Einſtimmung ſowohl einzelner Inſtrumente, als des ganzen Orcheſters richtet u. darnach einſtimmt; 2) (Bot.), ſ. u. Blüthe 17. *(Ge.)*

Stimmhammer, eiſerner Hammer, an deſſen oberm Theile ein Haken, am untern aber eine Vertiefung angebracht iſt, womit die Wirbel verſchiedner Saiteninſtrumente gefaßt u. Behufs der Stimmung herumgedreht werden. Der Haken am obern Ende dient, um an die aufzuziehenden Saiten Oehre zu machen, u. der Hammer wird zum Feſtſchlagen der Wirbel in den Stimmſtock gebraucht. *(Ge.)*

Stimmhorn, ſ. u. Orgelbauer 7.

Stimmi, ſo v. w. Stibium.

Stimmkeil, ſ. u. Orgelbauer 7.

Stimmlaute (Sprachk.), ſo v. w. Vocale. **S-losigkeit,** ſ. u. Stimme u. unt. Stummheit. **S-nerv,** das 10. Paar der Gehirnnerven, ſ. d. 65.

Stimmpfeife, eine den Flötenſtimmen in der Orgel ähnliche hölzerne Pfeife, deren Stöpſel nach außen angemerkten Graden hin= u. hergeſchoben werden kann u. auf dieſe Art jeden beliebigen Ton angibt. Man bediente ſich ſonſt der S. zur Stimmung der Orgel u. andrer Inſtrumente, da aber das Holz gegen die Einflüſſe der Temperatur zu empfindlich iſt u. daher der Ton ſich nicht gleich bleibt, ſo bedient man ſich jetzt dafür der Stimmgabel. *(Ge.)*

Stimmrecht, ſ. u. Stimme 12).

Stimmritze, 1) ſ. Kehlkopf 8; 2) ſ. u. Orgel 21.

Stimmritzenbänder, ſ. u. Kehlkopf 11. **S-ritzendeckel,** ſo v. w. Kehldeckel, ſ. Kehlkopf.

Stimmritzenkrampf der Kinder (Spasmus glottidis, Laryngismus stridulus, krähendes Athemholen der Kinder), eine erſt in der neuern Zeit genauer aufgefaßte Kinderkrankheit, die weſentlich mit dem Koppſchen Aſthma (ſ. u. Aſthma) übereinkommt u. ſich durch period. Anfälle von plötzl. Ausbleiben oder Zurückhalten des Athems, die mit einer feinen, jauchzenden Inſpiration beginnen, u. bald unter Hinzukommen von partiellen od. allgem. Krämpfen, bald ohne dieſe, mit einem feinen, krähenden, pfeifenden Schrei enden, auszeichnet. Zwiſchen den Anfällen befinden ſich die Kinder, meiſt wenigſtens ſcheinbar, wohl. Das Uebel beſchränkt ſich entweder nur auf einige Anfälle od. zieht ſich Monate, ſelbſt Jahre lang hin u. tödtet oft durch Aſphyxie od. Schlagfluß. Es beruht weſentlich auf einem Krampfe der Stimmritze, der nach Kopp noch eine beſ. Veranlaſſung in Vergrößerung, mit od. gewöhnlicher ohne Entartung der Schilddrüſe, nach Hugh Ley in die Kehlkopfnerven drückenden angeſchwollnen Lymphdrüſen am Halſe, od. in der Bruſt, nach And. auch in verſchiednen Gehirn= u. Rückenmarksleiden findet, am häufigſten aber keine materielle Veranlaſſung hat. Kinder von 3 bis 6 Monaten leiden am häufigſten daran. Selten kommt das Leiden noch nach dem 2. Lebensjahre vor. Krampfhafte Dispoſition, Skrophelleiden, Schwäche u. Reizbarkeit der Bruſtorgane, unregelmäßiges Zahnen geben vorzüglich dazu Anlaß. Die ſchwierige Behandlung muß dem Arzte überlaſſen bleiben. *(He.)*

Stimmsetzer, ſ. u. Stimme 8.

Stimmstock, 1) ſ. u. Bogeninſtrumente 8; 2) der Theil der Saiteninſtrumente, worin die Wirbel befeſtigt ſind.

Stimmung, [1] die nach einem feſten **Stimmtone** (gewöhnlich das ā) angenommene, aus dieſem Tone ſich entwickelnde Uebereinſtimmung der Octaven u. andern Intervallen eines Inſtruments, od. die gleichförmige Uebereinſtimmung aller Inſtrumente eines ganzen Orcheſters. [2] In ältern Zeiten hatte man verſchiedne S=n für verſchiedne Inſtrumente, z. B. Chorton u. Kammerton (ſ. d.), jetzt bedient man ſich allgemein des Kammertons, nach welchem im Allgemeinen eine offne, hölzerne Pfeife von 8 F. Länge das C angibt. Doch iſt dieſe S. an verſchiednen Orten um ein Weniges verſchieden. [3] Man ſpricht daher von einer wiener, dresdner, leipziger S. Bei der S. eines Inſtruments ſtimmt man nach der Stimmgabel od. Stimmpfeife (ſ. d.) den Ton ā ein u. nach dieſem, nach der ſogenannten gleichſchwebenden Temperatur (ſ. d.) die andern Töne des Inſtruments, od., wie bei Bogeninſtrumenten, blos nach reinen Quinten. [4] Dieſe Art zu ſtimmen iſt bei verſchiedner Beſchaffenheit der Inſtrumente

mente verſchieben; ſo werden bei Saiteninſtrumenten die Saiten mittelſt der Wirbel mehr od. weniger angezogen; bei Blasinſtrumenten wird die S. durch Verlängerung od. Verkürzung des ganzen Inſtruments od. einzelner Theile deſſelben bewirkt; [5] bei der Orgel werden die Flötenſtimmen durch Hineinſchieben od. Herausziehen des Stöpſels der Pfeifen, die metallnen Stimmen durch Erweiterung od. Verengerung der Pfeifen ſelbſt, u. bei Schnarrwerken durch Verkürzung od. Verlängerung der Zungen geſtimmt. [6] Die Pauken u. Trommeln ſtimmt man durch ſtraffres Anziehen des Felles ꝛc. [7] Die S. eines ganzen Orcheſters geſchieht nach einem Blasinſtrumente, gewöhnlich der Oboe, wornach ſich die andern Inſtrumente richten u. darnach einſtimmen. [8] Am beſten iſt es, die S. in einem Nebenzimmer vorzunehmen, damit das Ohr des Zuhörers vor der Aufführung nicht durch die S. beleidigt werde. *(Ge.)*

Stīmmungsklötze, eine Reihe Klötzchen, die vor der Oeffnung des Trübegerinnes an Kehrherden liegen u. zur gleichförmigen Vertheilung der trüben Waſſer dienen.

Stīmmwerk, **1)** ſo v. w. Orgelſtimme; **2)** ſ. Accord 2).

Stīmula, röm. Name der Semele, der ein Hain an der Tibermündung geweiht war, wo ihr Cultus durch Unzucht begangen wurde.

Stimulāntia (lat.), **1)** reizende Mittel, ſ. u. Reiz, auch Erregende Potenzen; **2)** ſ. u. Contraſtimulismus.

Stimulatiōn (v. lat.), Reizung, Anregung. **Stimulīren**, ſo v. w. Anreizen.

Stīmulus (lat.), **1)** jedes ſpitzige Ding; **2)** Stachel; **3)** eiſerne Spitzen, welche da ausgeſtreut wurden, wo man ſich eines Angriffs der Reiterei verſah, vgl. Fußangeln; **4)** eiſerne Spitze, welche, an einen Stab geſteckt, den Fuhrleuten u. Landbauern dazu diente, die Zugthiere anzutreiben; **5)** (Med.), Reizmittel; **6)** (Bot.), Brennſpitze, ſ. u. Nebenpflanzentheile n bb); daher **Stimulōsus**, mit Brennſpitzen verſehen. *(Lb.)*

Stīngel (Jagdw.), ſ. u. Schwein n.

Stīngo, Inſel, ſo v. w. Stanchio.

Stīnkasand, ſo v. w. Asa foedita.

Stīnkasandöl (Ol. asae foetidae), durch Deſtillation des Gummiharzes mit Waſſer gewonnen, iſt waſſerhell, leichter als Waſſer, riecht ſehr widrig, ſchmeckt Anfangs mild, dann ſehr kratzend, löſt ſich leicht in Alkohol, enthält Schwefel. **S-asandtinctur** (Tinct. asae foetidae) u. **S-asandwasser**, ſ. u. Asa foetida.

Stīnkbaum, **1)** Anagyris foetida; **2)** Prunus Padus; **3)** die Pflanzengatt. Sterculia.

Stīnkberg, Berg, ſ. Karpathen s.

Stīnkdachs, ſo v. w. Vielfraß.

Stīnkdrüsen, **1) S. der Eichel**, die Schleimdrüſen dieſes Theils, ſ. Littre; **2) S. der Klitoris u. der grossen u. kleinen Schamlefzen** (Glandulae sebaceae labiorum et nympharum clitoridis), die unter der äußern Haut dieſer Theile zahlreich befindl. Drüſen dieſer Theile, die einen klebrigen Schleim abſondern, von dem der eigne Geruch dieſer Theile vorzüglich ausgeht.

Stīnkeiche, ſo v. w. Sommereiche, ſ. u. Eiche a.

Stīnkende Fēūerlanze (Kriegswiſſ.), ſ. u. Feuerlanze.

Stīnkende Hūre (S. Melle), Chenopodium vulvaria.

Stīnkende Indiāner, ſ. Winnebagos.

Stīnkender Āthem (Foetor oris), widrig riechender, eigenthümlicher Geruch des Hauches; von cariöſen Zähnen, ſcorbut. Zuſtande des Zahnfleiſches, Geſchwüren u. andern Krankheiten in der Mund-, Rachen- u. Naſenhöhle, von krankhaften Zuſtänden des Kehlkopfs, der Lungen, von übler Beſchaffenheit des Magens u. der Verdauung; auch von allgemeinen Störungen z. B. der Menſtruation, od. in den meiſten Fällen Folge einer krankhaften Aushauchung, wie bei Fußſchweißen, aus der Schleimhaut des Mundes, Schlundes u. der Athemwerkzeuge; daher auch bisweilen von unterdrückten Fußſchweißen entſtehend u. deshalb ſchwer heilbar. Das Uebel muß nach der Urſache behandelt werden. Palliativ wendet man dagegen wohlriechende Mundwaſſer, Gewürznelken, Myrrhe, Zimmt u. andre gewürzhafte Dinge; Kohle, Chlorkalk, Maſtix ꝛc. an. Reinhaltung des Mundes u. der Zähne iſt unerläßlich. *(Pst. u. He.)*

Stīnkender Wāldandorn, (S. Ziēst), Stachys sylvatica.

Stīnkendes Pflāster (Emplastrum foetidum, E. resolvens Schmuckeri), aus 12 Thln. Ammoniakgummi, 4 Thln. Stinkaſand, 2 Thln. venet. Seife, durch Zuſammenſchmelzen bei gelindem Feuer bereitetes, kräftig zertheilendes, bei kalten Geſchwülſten anzuwendendes, äußerliches Mittel.

Stīnker, **1)** Mineralquelle, ſ. u. Marching; **2)** ſo v. w. Winnebagos; **3)** ſo v. w. Iltis.

Stīnkfisch, ſo v. w. Stint. **S-fliege**, **1)** ſo v. w. Florfliege; **2)** ſo v. w. Köcherjungfer.

Stīnkgyps, ſ. u. Gyps s.

Stīnkhahn, ſo v. w. Wiedehopf, gemeiner.

Stīnkharz, harzartige, übelriechende, Schwefel enthaltende Maſſe, welche ſich bildet, wenn man den nach Verdampfung ſchwefelhaltiger Mineralwaſſer gebliebnen, trocknen Rückſtand mit Alkohol auszieht u. dieſen Auszug mit Waſſer vermiſcht, wo das S. als ein gelbes Oel, das ſich an der Luft zerſetzt, ſchwarzbraun wird u. Schwefel fallen läßt, oben auftritt.

Stīnkholz, mehrere, durch mehr od. weniger ſtarken, widerl. Geruch ausgezeich-

nete Holzarten; das javaniſche ſtammt nach Fiſcher von Coprosma arborium *Bl.*; das cochinchineſiſche von Anagyris sinensis (A. foedita, Macrotropis foedita *De C.*); das zeilaniſche von Olax zeilanica *L.*; das guianiſche von Gustavia urceolata *Poit.*; das cayenniſche von Gustavia (Pirigara) tetrapetala; das kanariſche von Laurus foetens; das mexicaniſche von Rhus perniciosa. *(Su.)*

Stīnking-Wāter, Fluß, ſ. Miſſouri.

Stīnkkäfer, 1) ſ. unt. Trauerkäfer; **2)** ſo v. w. Prachtkäfer.

Stīnkkalk, ſ. u. Stinkſtein.

Stīnkkohle, ſ. u. Braunkohle • h).

Stīnkkresse, ſ. u. Lepidium.

Stīnkkugeln, Kugeln, welche den feindl. Mineur in ſeinen Arbeiten ſtören, od. gegen Stürmer abgeſchleudert, ſie durch Geſtank verjagen ſollen; werden aus warmem Leuchtkugelſatz mit gehackten Federn, Pferdehaaren, geraſpeltem Horn u. dgl. gefüllt, gefertigt u. mit der Hand geworfen.

Stīnkmergel, 1) Mergel, dem bituminöſe Theile beigeſetzt ſind; **2)** ſ. unt. Mergel •.

Stīnknase, ſ. Naſengeſtank.

Stīnknessel, große, Stachys sylvatica.

Stīnkpott, ſo v. w. Stinktopf.

Stīnkquarz, ſ. u. Quarz •.

Stīnkratz, ſo v. w. Iltis.

Stīnksalz, Steinſalz, das von Erdpech durchdrungen iſt. **S-schiefer,** ſ. u. Stinkſtein.

Stīnkschwamm, Phallus impudicus.

Stīnksee (a. Geogr.), ſ. Ampsancti lacus.

Stīnkspath, ſo v. w. Stinkſtein, geformter.

Stīnkstein, Art des kohlenſauren Kalks; enthält viel Erdharz, gibt, gerieben, üblen Geruch von ſich, ſieht gewöhnlich braun od. grau aus u. findet ſich als Lager in Flözgebirgen; **S-kalk** heißt er, wenn es ein Kalkſtein iſt; **S-schiefer,** wenn dieſer ſchiefrig iſt. Sein übler Geruch u. die dunkle Färbung iſt meiſt Folge der Zerſetzung der in dieſen Geſteinen eingeſchloßnen untergegangnen Thiere. *(Gi.)*

Stīnkthier (Mephitis *Cuv.*, Taf. X. Fig. 30), Gatt. der fleiſchfreſſenden Säugethiere; aus den Arten der Gattung Marder gebildet, welche oben 4, unten 5 Backenzähne haben; Füße 5zehig, die vordern Krallen ſind lang u. zum Graben eingerichtet, die Abſonderung ſtinkender Feuchtigkeit aus den Afterdrüſen iſt beſ. ſtark, das Fell meiſt geſtreift. Fraß: Vögel u. Eier. Art: Skunk (Conepatl, M. putorius, Viverra put.), von der Größe des Iltis, deſſen Geruch, vermiſcht mit Knoblauchgeruch, er weit verbreitet; ſchwarz, weiß längsgeſtreift; der Chinche. *(Wr.)*

Stīnktopf, irdener Topf mit Brandzeug u. Schwefel, Pulver, Pech, Talg u. dgl. gefüllt, in Pech getaucht u. mit einem Zünder verſehn, wird beim Entern angezündet u. auf das Verdeck geworfen, den Feind zu vertreiben.

Stīnktorf, ſ. u. Torf •.

Stīnkwiesel, ſo v. w. Iltis.

Stīnkwinde, die Pflanzengatt. Päderia.

Stīnkzinnober, ſ. u. Queckſilber ••.

Stint, 1) Eidechſe, ſo v. w. Stinz; **2)** (Osmerus *Artedi*), Gatt. der Lachſe, gebildet aus Arten der Gattung Salmo *L.*, wo ſich im Gaumen 2 Reihen Zähne, am Ober- u. Unterkiefer aber nur einzelne, rückwärtsgekrümmte finden; die Kiemenhaut iſt achtſtrahlig, die Schuppen klein u. weich. Art: S. (Fluß-S., Alander, O. eperlanus, Salmo ep.), hat vorragenden Unterkiefer, ſpindelförmigen, faſt durchſichtigen Körper, unangenehmen Geruch, wohlſchmeckendes Fleiſch, wird gegen 3 Z. lang, ſteigt in die Flüſſe zur Laichzeit, wird in großer Menge gefangen. Größer (bis zu 1 F.) iſt der See-S. (S. eperlanomarinus). Ihm ähnlich iſt der grönländ. Häring (Angmarſet, S. arcticus), Lieblingsſpeiſe der Grönländer. *(Wr.)*

Stīntenburg, Dorf im Amte Ratzeburg des dän. Herzogthums Lauenburg, Sitz der Grafen v. Bernſtorf; liegt auf einer Landzunge im Schaalſee.

Stīnthamen, ein Hamen von engen Maſchen, womit man Stinte u. allerlei kleine Fiſche zu fangen pflegt.

Stinz (Lacerta stincus, Stincus marinus), in Libyen, Aegypten ꝛc. einheimiſche, 4—6 Z. lange, mit ſilberfarbgelblichen Schuppen bedeckte, mit bläul. Querſtreifen verſehne Eidechſenart, die ausgeweidet u. getrocknet, zwiſchen ſpan. Hopfen od. Wermuth aufbewahrt u. ehemals als harntreibendes Mittel, auch als Aphrodiſiacum, auch wohl noch jetzt bei Landleuten, auch beim Vieh angewendet wird. *(Su.)*

Stīpa (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräſer, Avenaceen, Agrostideae *Rchnb.*, Schmielen *Ok.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: S. pennata, zierliches, auf ſonnigen, trocknen Bergen wachſendes Gras, mit ſehr langen, weiß behaarten, unten eingelenkten, gewundenen, als Hygrometer benutzten Grannen; S. juncea, S. teracissima, ſ. Eſparto.

Stipagrōstis (S. *Nees.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräſer, Avenaceae *Nees.* Arten: am Cap.

Stipātio tēlae cellulōsae (Med.), ſ. Zellgewebeverhärtung.

Stipātus (Bot.), ſo v. w. Stipitatus.

Stipēllae, Afterblättchen, meiſt häutige, grüne od. weiße Theile, in dem Veräſtigungspunkte jedes Blattſtiels eines zuſammengeſetzten Blatts, od. in den Achſeln der auf dem gemeinſchaftl. Blattſtiele ſitzenden Blättchen, gepaart u. ungepaart. Vgl. Stipulae u. Nebenpflanzentheile •.

Stipēndium (v. lat.), **1)** Sold, Löhnung; weil die frühesten Steuern im röm. Reich zur Zahlung der Soldatenlöhnung aufgelegt wurden, auch **2)** Abgabe, Tribut; daher **S-diārii** (Tributarii), Einwohner der von den Römern überwundnen Länder, welche jährl. Tribut an Geld nach Rom entrichten mußten; **3)** Unterstützungsgeld für Studirende, die entweder aus Staatskassen od. aus Privatfonds gezahlt werden, meist nur auf eine gewisse Zeit. Sie haben bisweilen die Namen ihrer Stifter, u. bei einigen, bes. wenn sie bedeutend sind, haben die Empfänger (**S-diäten**) öffentl. Reden zu halten, ein jährl. Examen zu bestehn ꝛc. Auch gibt es Familienstipendia, deren Empfänger entweder näher od. ferner der Familie des Stifters angehören müssen. Vgl. Stipendienlexikon von u. für Deutschland, Lpz. 1805, 1 Bd. **4)** Unterstützung, die viele Katholiken ihren Geistlichen geben, damit diese ihrer im Gebet bei der heil. Messe gedenken, daher Meß-S. *(Lb.* u. *Xx.)*

Stīpes (Bot.), **1)** Strunk, der Stamm bei Farrenkräutern, Palmen u. Pilzen, s. u. Stengel ꝛ, auch das Stielchen, welches den Pappus zuweilen, wenn er gestielt ist, trägt u. mit der Spitze des Samens verbindet, s. u. Samen ꝛꝛ; **2)** so v. w. Stiel der Pilze, s. Kryptogamen ꝛꝛ.

Stīpes Chirāytae (Chirētta), s. u. Gentiana ꝛꝛ.

Stīpes noxālis, s. u. Tortur ꝛꝛ.

Stipitātus (Bot.), gestielt. **S-tum receptāculum,** Fruchtboden, der mittelst eines Blättchens so der Frucht eingefügt ist, daß er, wie bei Datura etwas von der Axe od. den Wänden absteht, u. auf beiden Seiten mit Samen bedeckt ist.

Stīpites, 1) Stengel von Pflanzen ohne Blätter, so **S. dulcamārae,** die Stengel von Bittersüß; **2)** Blattstiele.

Stippelform, s. u. Kattun ꝛ. **S-model,** die messingenen Stifte in der S-form, welche das Muster bilden.

Stipper (Rechtsw.), s. u. Diebstahl ꝛ.

Stipshorn, Hof, so v. w. Stübeckshorn.

Stīpula (Bot.), s. Nebenpflanzentheile ꝛ. **S-lāceus (S-lāris),** mit Afterblättern versehen od. auf sie Bezug habend.

Stipulāria (S. *Beauv.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. africana.

Stipulāta mānu (v. lat.), mit Handschlag, z. B. versprechen.

Stipulātio (Stipulatiōn), [1] eine in bestimmter feierl. Form an einen Andern gerichtete Frage, ob er etwas zu leisten angeloben wolle, u. darauf in solcher Weise erfolgte bejahende Antwort (Sponsio), woraus eine streng civilrechtl. Obligatio (s. d.) entstand. [2] Der, welcher das Versprechen abnahm, hieß **Stipulātor,** welcher es gab, hieß Promissor. Die S. mußte unter Anwesenden geschehn u. zwar vor Zeugen. Geschah die S. gegenseitig, so hieß die vom Stipulator gegebne Erklärung Restipulatio. Ursprünglich galt sie nur unter Bürgern in latein. Sprache u. zwar mit den Worten: dari spondes? (versprichst du, daß geleistet wird?) Die mündliche S. konnte auch durch einen Aufsatz (Cautio) ersetzt werden. [3] Gegen den, welcher die Verbindlichkeit nicht erfüllte, galt die Actio ex stipulatu. Von mehr. Stipulatoren u. Promissoren war, weil eine Theilung nicht in den Worten lag, in dem Klagfall jeder für das Ganze verantwortlich; erst Justinian verordnete, daß jeder nur für seinen Theil zu haften gehalten sein sollte. [4] Häufig nahm der Stipulator noch einen **Adstipulator** an, der mit jenem stipulirte. Der Adstipulator konnte sich weniger, aber nicht mehr bedingen; er konnte die Zahlung einnehmen, sogar einklagen, lieferte sie aber an den Stipulator ab. Die **Adstipulatio** hatte für die Sache des Stipulator in sofern Vorzug, daß z. B. nach dem Tode des Stipulator der Adstipulator das Versprochne von dem Promissor für die Erben des Stipulator einklagen konnte, od. auch, daß der Stipulator in dem Adstipulator einen Procurator erlangte, welcher in jeder Hinsicht die Rechte des Principals hatte. Die Adstipulationen waren so häufig, daß es Leute gab, welche ein eignes Gewerbe daraus machten, bei Andern Adstipulatoren zu sein. [5] Die S-nes wurden benannt nach den Personen, von welchen die Formeln herrührten, z. B. **S. aquiliāna;** od. aus welchem Edict sie waren, z. B. **S. tribunitia,** welche der Mann nach der Scheidung machte, wenn er etwas auf die Mitgift verwendet, od. sich für die Frau verpflichtet hatte (diese wird jedoch bezweifelt, als aus dem Edict der Tribunen hergeleitet); od. nach dem Object, welches stipulirt wurde, z. B. **S. fructuāria,** in Bezug auf Früchte; **S. pārtis et pro pārte,** kam bei Erbschaften vor, wo der Erbe die Verbindlichkeit hatte, alle Schulden einzuklagen u. dem Legatar die Hälfte zukommen zu lassen, wogegen der Legatar die Verbindlichkeit übernahm, Ersatz wegen der Schulden zu leisten, jedoch ohne Zuschuß aus seinem eignen Vermögen, u. v. a. [6] Ein ohne S. gegebnes Versprechen hatte bei den Römern keine rechtliche Kraft; erst später gaben die Prätoren aus jedem acceptirten, wenn auch formlosen Vertrag (Pactum) eine Klage. Die S. gehören im neuern Rechte zu den Antiquitäten. *(Lb.* u. *Hss.)*

Stipulātio (Bot.), die Lage u. der Bau der Afterblätter. **S-lātus,** mit Blattansätzen versehn; **S-lōsus,** mit sehr langen Afterblättern versehn, s. Stengel ꝛꝛ.

Stipulicida (S. *Mchx.),* Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Portulakaceen, Polycarpeae *Rchnb.* Art: S. setacea, in Carolina.

Stiria (a. Geogr.), **1)** (Steria), Flecken in Attika, s. d. ꝛ; **2)** Insel im Mittel-

telmeer, an der WKüſte von Cypros. **Stiris**, Stadt in Phokis, angeblich von Attikern unter Peteos, des Orneos Sohn, der von Aegeus vertrieben wurde, gegründet. Die Ruinen heißen noch bis j. Paläo Stiri u. in der Nähe iſt ein Kloſter des St. Lukas.

Stirium (Min.), ſo v. w. Strahlgyps.

Stirling (ſpr. Sterling), **1)** Grafſchaft in Süd-Schottland, 33 QM., theils durch den Grampian gebirgiges Land, theils Haide u. Moraſt; Flüſſe: Forth, Enrik (mit ſchönem Waſſerfall von 91 F.), Kelvin u. a., hier auch der große Kanal, der das deutſche u. iriſche Meer verbindet; Einw. 80,000, treiben Ackerbau (Korn), Viehzucht (Rindvieh), Bergbau (Eiſen u. Steinkohlen), fertigen wollene u. baumwollene Gewebe u. treiben mit dieſen Handel. Hier: Balfron, Dorf, Baumwollenfabrik, 3000 Ew.; Kilſyth, Marktfl., Steinkohlengruben, 5000 Ew.; u. **2)** Hptſtadt hier, am Forth, mit Brücke über denſelben, hat 2 Kirchen, 3 Hoſpitäler, Felſenſchloß (Aufenthalt mehr. ſchott. Könige u. Parlamentsplatz, wo Jakob II. 1452 Wilh. Douglas erſtach, ſ. Schottland [Geſch.] 16), kleinen Hafen; 7400 Ew., welche beſ. viel gewürfelte Zeuge für die Bergſchotten, Teppiche u. and. Gewebe fertigen. Dabei die Felſenhöhle Torwood. Hier Schlacht 1297 zwiſchen den Briten unt. Graf Warren u. der, gegen die engl. Uſurpation aufgeſtandnen Schotten unt. William Wallace, Letztere Sieger, ſ. Schottland (Geſch.) 11; auch Schlacht am 11. Juni 1488 zwiſchen Jakob III. u. ſeinem empörten Sohne Jakob; Erſtrer wurde geſchlagen u. fiel in der Schlacht od. auf der Flucht, ſ. ebd. 17. 1571 unt. der ſchott. Königin Maria Stuart, ſchlug S. einen Sturm ab, wobei Graf Lenox fiel. *(Wr.)*

Stirling (ſpr. Sterling), **1)** (William Alexander, Earl of S.), geb. 1580 zu Menſtrin in Schottland; ward 1614 Ritter, dann Statthalter der Colonie von Neu-Schottland, zu deren Gründung er unter König Karl den Plan entwarf, 1626 Staatsſecretär von Schottland, 1630 Pair dieſes Reichs als Viscount S., 1633 zum Grafen S. erhoben; ſt. 1640; ſchr. mehr. geſchichtl. Trauerſpiele nach griech. u. röm. Muſtern. **2)** (James), geb. gegen Ende des 17. Jahrh., bildete ſich in Oxford zum Mathematiker u. erwarb durch: Lineae tertii ordinis neutonianae, Oxf. 1717, den Eintritt in die königl. Geſellſchaft; Todesjahr ungewiß. Schr. ferner: Methodus differentialis, Lond. 1730, 4., u. m. *(Dg.* u. *Köh.)*

Stirlingia (S. *Endl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Proteaceae *Endl.* Arten: in Neuholland.

Stirn (Frons), **1)** der obre, von kein behaarten Vorderkopftheil aus, ſeitwärts von den Schläfen, unterwärts von den Augenbrauen u. der Naſe begrenzte Theil des Geſichts. Die S. gehört weſentlich zur Geſichtsbildung u. erhält durch ihre Verhältniſſe zu den and. Geſichtstheilen ihre Länge u. Breite, ihre Wölbung ꝛc., für das menſchl. Geſicht hohe Bedeutung. In dem Maße, als die S. hinterwärts geſenkt u. verflacht, der Untertheil des Geſichts ſchnauzenartig aber vorwärts geſtreckt iſt, erhält das Geſicht auch ein thierähnl. Anſehn. Die Höhe u. Wölbung der S. ſteht mit der höhern Ausbildung des Gehirns, beſ. der Hemiſphären in ihrem Vordertheil, in nothwendigem Zuſammenhang. Bei Kindern erſcheint die S. gewöhnlich ſtärker als bei Erwachſenen gewölbt. In einem wohlgebildeten Kopfe nimmt die S., der Länge nach, ein Drittheil des ganzen Geſichts ein. In Verbindung mit den Augenbrauen iſt die S. für die Phyſiognomie bedeutungsvoll. Durch die der Willenskraft unterworfne bewegl. **S-haut** kommt mehr Leben in die S., die, indem ſie beſ. mit der Bewegung der Augenbrauen aufs Genaueſte verbunden iſt, Ausdruck der Gefühle wird. **2)** Auch bei Thieren der Theil zwiſchen den Augen u. Ohren; **3)** bei Inſecten die Gegend über den Fühlern zwiſchen den Augen, der obre Theil heißt Scheitel (Vertex); **4)** der vordre erhabne Theil eines Dinges; **5)** beſ. bei Rädern die Seite, welche die Peripherie derſelben bildet; **6)** ſ. u. Steigradskloben; **7)** ſ. u. Laffete 1; **8)** die ſchmale Seite eines Dinges. *(Pst.* u. *Fch.)*

Stirn, ſo v. w. Seeſchwalbe, gemeine.

Stirnarterie (Arteria frontalis), ſ. Auge 17. **S-ast**, ſ. ebd. 16.

Stirnband, **1)** zierl. Band, welches Frauenzimmer vor die Stirn binden, eben ſo **S-binde**, **S-kette** u. dgl.; **2)** in den Feuergießen eine Zange, woran ſich das Thürchen lehnt; **3)** die Pflanzengatt. Ethulia.

Stirnbein, ſ. Schädelknochen 1. **S-beulen (S-beuteln)**, ſo v. w. Stirnhöcker, ſ. ebd. 1.

Stirnbinde, **1)** ſo v. w. Diadem, vgl. Binde; **2)** ſo v. w. Hauptbinde.

Stirnblatt, **1)** beim Pferdegeſchirr der breite Riemen, welcher über die Stirne des Pferdes geht; **2)** (jüd. Ant.), ſo v. w. Tephillim; **3)** ſo v. w. Blatt 8).

Stirnblech, das Blech an der ſchmalen Seite einer Pfanne u. dgl.

Stirne, der Ort der Schicht, an welchen die letzten Schlacken zur Erlangung der Naſe geſtürzt worden, weshalb beim Anlaſſen des Ofens zuerſt an dieſem Orte aufgetragen wird.

Stirnfläche, die vordere Anſicht eines Bogens.

Stirnfortsatz des Oberkiefers, ſ. Geſichtsknochen 2 u. 22.

Stirngeburt, ſ. unt. Geburt (Geburtsh.) 1.

Stirnglatze, der Zwiſchenraum zwiſchen beiden Augenbrauen, ſ. Schädelknochen 2.

Stirngrübler, ſo v. w. Schafbremſe, ſ. u. Bremſe 1.

Stirnhammer (Taf. XXIII. Fig. 58), 60—80 Ctr. ſchwerer Aufwerfhammer von gegoſſenem Eiſen, der aber vorn beim Kopfe od. der Stirn gehoben wird. Der S. bewegt ſich mit ſeinen beiden Zapfen in 2 Pfannen ſeines Gerüſtes, er erhält nur etwa 6 Z. Hub, hat weder Reitel noch Prellſtock u. wirkt durch ſein eignes Gewicht.

Stirnhöcker (Anat.), ſ. u. Schädelknochen 2. **S-höhlen**, ſ. ebd. 2.

Stirnhöhlenkrankheiten, [1] die S-höhle nimmt wegen der gemeinſchaftl. Auskleidung derſelben durch die Schneiderſche Haut ſehr gewöhnlich auch Theil an den Krankheiten der Naſenhöhle, beſ. bei Schnupfen, ſeltner leidet ſie für ſich allein. [2] Außerdem iſt die wichtigſte Affection derſelben die **S-höhlenentzündung** (Inflammatio sinus frontalis), Entzündung der die S-höhle bekleidenden Haut; ſie kommt ſelten für ſich allein vor, meiſt leiden andre Ausbreitungen der Schneiderſchen Haut mit, am häufigſten noch nach äußerer Gewaltthätigkeit u. entſteht ſonſt gewöhnlich nach unterdrücktem Schnupfen; charakteriſirt ſich durch anhaltenden Schmerz über den Augenbrauen, der bei acuter Entzündung äußerſt heftig brennend, ſtechend, zumal beim Bücken, u. mit Fieber verbunden iſt. [3] Sie erfordert allgemeine u. örtl. Blutentziehungen. Bei der chron. Entzündung iſt der Schmerz gering, ſtumpf, drückend, das Fieber unbedeutend od. fehlt ganz; hierher gehört der vener., rheumat., gicht. S-höhlenſchmerz. [4] Folge der S. iſt die ſelten vorkommende **S-höhleneiterung**, bei welcher, wenn der Weg nach der Naſe offen iſt, der Eiter abfließt; wenn dies nicht Statt findet, er die S-höhle ausdehnt u. durch Anfreſſung der Knochen einen Weg nach außen od. innen ſich bahnt. Um dem zuvorzukommen, muß, wenn der Zuſtand ſicher erkannt iſt, die Höhle von der Stirn aus angebohrt werden. [5] Selten zeigen ſich auch in der S-höhlenhaut **S-höhlenpolypen**, welche ſich durch Stockſchnupfen, Schmerzen, u., wenn ſie an Größe bedeutend zunehmen, durch Auftreibung der S-gegend verrathen u. in ſchlimmen Fällen Eiterung u. Knochenfraß mit Zerſtörung der Knochenwände u. ſelbſt den Tod zur Folge haben können. [6] Iſt man über die Gegenwart des ſchwer erkennbaren Uebels mit mehr. Sicherheit im Reinen, ſo muß die S-gegend trepanirt u. der Polyp durch Abdrehen entfernt, od. durch das Glüheiſen zerſtört werden. [7] In einzelnen Fällen ſind auch Würmer in der S-höhle vorgekommen, welche zu ſehr heftigen Schmerzen, Entzündung u. Verſchwärung, Schleim- od Eiterausfluß aus der Naſe Veranlaſſung geben u. ſelbſt den Tod bewirken können. Es gibt kein ſicheres Mittel, ſie durch äußre Einwirkung zu tödten u. ihre Entfernung könnte nur durch die wegen der Unſicherheit der Erkenntniß höchſt precäre Trepanation der S-höhle erzielt werden. *(Pst. u. He.)*

Stirnjoch, ſo v. w. Landjoch, ſ. u. Brücke 11.

Stirnkamm (S-knochen), ſ. u. Schädelknochen 1, 2, 4. **S-leiſte**, ſ. ebd. 11. 4.

Stirnlinie, ſ. u. Kopflinien 2.

Stirnmauer, **1)** eine Mauer an der vordern od. ſchmälern Seite eines Gebäudes; **2)** eine Mauer, worauf ein Tonnengewölbe ruht; **3)** ſo v. w. Futtermauer.

Stirnmuskel, ſ. u. Kopfmuskeln 2. **S-naht**, ſo v. w. Kronennaht, ſ. u. Kopfnähte. **S-nerv**, ſ. u. Gehirnnerven 11.

Stirnpfeiler (Bauk.), ſo v. w. Anten.

Stirnrad, ſ. u. Kammrad. **S-riegel**, ſ. u. Laffete 6.

Stirnriemen, ſo v. w. Stirnblatt.

Stirnrunzeln (S-falten, Rugae frontis), die beſ. auf der Stirn ſich zeigenden Hautwurzeln, ſ. Runzeln.

Stirnſtreifige Grabweſpe, ſ. Ceropales u. Grabweſpen.

Stirntheil, ſ. u. Schädelknochen 2.

Stirnumſchlag (Frontale), Umſchlag verſchiedner Art, auf die Stirn anzuwenden, bei Kopf- u. and. Leiden.

Stirnvenen, ſ. u. Geſichtsvenen; vgl. auch Auge 18.

Stirnvogel (Cassicus), nach Cuvier Gattung der ſperlingsartigen Vögel mit Kegelſchnabel; dieſer iſt an der Wurzel dick, an der Spitze ſehr zugeſpitzt; die kleinen runden Naſenlöcher ſtehn ſeitlich, die Kinnladen ſind in einer gebrochnen Linie vereinigt; leben geſellſchaftlich, freſſen Samen u. Inſecten, werden ſchädlich, haben ſchlechtes Fleiſch, bauen ihre Neſter künſtlich u. haufenweiſe zuſammen. Untergattungen ſind: **a)** Haufenvogel (Icterus), z. B. der domingiſche H., I. dominicensis; **b)** Hordenvogel (Xanthornus), z. B. X. phoeniceus, der rothflügelige Staar aus NAmerika; **c) Oxyrhynchus**, **d) Dacnis**, **e)** eigentl. S. (Cassicus), ausgezeichnet durch weit in die Stirn reichende u. halbzirkelförmig ſich endende Schnabelwurzel. Arten, größte der ganzen Gattung: gehaubter S. (C. cristatus, Oriolus cr. *L.)*, ſchwarz, mit fadenförmigem Federbuſch, der wie Bürzel u. Steißfedern roſtroth iſt, Schwanz gelb, baut ſich ein retortenförmiges Neſt aus Stroh, Haaren, Moos; C. persicus (Taf. XI. Fig. 47), bifasciatus, alle aus Amerika. *(Wr.)*

Stirnwand (Bauw.), ſo v. w. Stirnmauer.

Stirnwinkel, ſ. u. Schädelknochen 11.

Stirnwulſte, ſo v. w. Stirnbeulen.

Stirpes (röm. Ant.), ſ. u. Gens.

Stiſſer (Friedr. Ulr.), geb. 1689 zu Quedlinburg, hielt ſich eine Zeitlang in Berlin auf, pachtete ſeit 1716 mehr. Güter im Anhaltſchen, verwaltete ſpäter die Oekonomie des Amtes Hörburg im Braunſchweigiſchen, ward 1734 Privatdocent in Jena, 1737 Kriegs- u. Domänenrath der pommerſchen Kammer zu Stettin u. ſt. daſ. 1739. Schr.:

Schr.: Von der Möglichkeit, die ökonom. Wiſſenſchaften in eine Lehrart zu bringen, Jena 1734; Entwurf eines Collegiums über das Forſt- u. Jagdweſen, ebd. 1735; Einleitung zur Landwirthſchaft u. Polizei der Deutſchen nach dem Oekonomie-, Polizei- u. Cameralweſen, Jena 1735, 2. Aufl. 1746; Forſt- u. Jagdhiſtorie der Deutſchen, Jena 1737, 2. Aufl. Lpz. 1754. *(Lö.)*

Stissēra (S. *Giseck*), Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. Scitamineae *Gis.* Art: S. curcuma (Curcuma longa *Koen.*), in China, Malacca ꝛc.

Stīti, Paß, ſ. u. Gurwal 1).

Stīva (lat.), Pflugſterze, ſ. Pflug 2).

Stīva, Stadt, ſo v. w. Thiva.

Stīxis (S. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der 11. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. scandens, Schlingſtrauch in Cochinchina.

Stīzus, ſ. u. Baſtardweſpe c).

Stjērnhjelm (ſpr. Schernjelm, Georg), geb. 1598 in Weſtmannland; Lector am Gymnaſium zu Weſterås, darauf Lehrer an dem Gymnaſium zu Stockholm, Mitglied des Appellationsgerichts in Dorpat, Mitglied des Reductionscollegiums, 1660 Kriegsrath; ſt. 1672. Er verfaßte in Hexametern ein moral. Gedicht, die Wahl des Hercules, verſuchte die erſten Sonnette in ſchwed. Sprache; Gedichte (als Sång-Gudinnor, Stockh. 1668, 4., vollſtändig als Vitterhetsarbeten, herausgeg. von Hammarſköld, ebd. 1818); ſchr.: Antiquarius ling. scandagoth.; Archimedes reformatus, Linea Carolina; gab heraus den Ulfilas, Stockh. 1674, 4. Das ſchwed. Geſetzbuch aus der Zeit Chriſtinens iſt auch ſein Werk. *(Lb.)*

Stlēngis (gr.), **1)** breite Platte von Metall od. Rohr, womit man ſich im Bad u. in der Paläſtra das Salböl u. den Schweiß abrieb; **2)** goldne Platte, welche Weiber u. Theoren als Haarſchmuck trugen.

Stlūpi (a. Geogr.), Stadt in Liburnia, j. Sluin.

St. n., Abkürzung für Styli novi.

Stŏa (gr.), **1)** Säule, Pfeiler; **2)** Säulenhalle, die vorzüglichen in Athen, ſ. d. (a. Geogr.) s—u; **3)** Schutzdach bei Belagerungen.

Stobäa (S. *Thunb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Cynareae *Spr.*, *Rchnb.*, *Less.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Diſteln am Cap u. in SAfrika.

Stobäos, Johannes, von Stobi, vielleicht gegen 500 n. Chr. Er excerpirte für ſeinen Sohn aus den namhafteſten Schriftſtellern Griechenlands Aus- u. Sittenſprüche, die zum Theil noch vorhanden; ſie zerfallen in 2 Theile: Ἐκλογαὶ φυσικαί, διαλεκτικαὶ καὶ ἠθικαί, 2 Bücher (die philoſoph. Syſteme u. Meinungen, herausgeg. von W. Canter, Antw. 1575, Fol., zuletzt von Heeren, Gött. 1792—1801, 4 Thle.), u. Ἀνθολόγιον (Sermones, Lebensregeln in 127 Excerpten, herausgeg. von Trincavell, Vened. 1536 [1535], 4.; C. Geßner, Zür. 1543, Fol., Frankf. 1581; N. Schow, Lpz. 1797, 1. Th.; Gaisford, Oxf. 1822, 4 Bde., Lpz. 1823—25, 3 Bde.); zuſammen Genf 1609, 3 Thle., Fol. *(Lb.)*

Stöber, Fluß im preuß. Rgsbzk. Oppeln, geht mit der Brinitza bei Brieg in die Oder. **Stöberau**, Dorf im Kr. Brieg des preuß. Rgsbzks. Breslau, königl. Holzflößamt, Flößerei; 700 Ew.

Stöbholz, ein rundes mit Lehm umgebnes Holz, womit der Stich an den Schmelzöfen verſtopft wird.

Stŏbi (a. Geogr.), Hauptſtadt der macedon. Provinz Päonien, ſpäter von Macedonia salutaris. Durch die Geten im 4. Jahrh. zerſtört, wurde ſie doch wieder hergeſtellt u. war nachmals unter dem Namen Stypeion Feſtung u. Reſidenz bulgar. Fürſten; j. Iſtib.

Stobnīca (Stobnīza), **1)** Kreis des poln. Gouvernem. Krakau. Hier: Nowemiaſto, Stadt an der Nida u. Weichſel, feſtes Schloß, Gymnaſium; 2400 Ew.; ſonſt ſehr feſt; u. **2)** Hauptſtadt darin; 900 Ew.

Stobŏrrum (a. Geogr.), Vorgebirg in Numidia.

Stŏbual, Inſel, ſ. u. Traverſey.

Stochăsmus (v. gr.), Vermuthung, Wahrſcheinlichkeitsberechnung. **Stochăstik**, Lehre von der Wahrſcheinlichkeit; daher **stochăstisch**, muthmaßlich.

Stöchelzangen, lange, vorn mit einem breiten Eiſen verſehene Stangen, mit welchen das aus dem Herd gehobene Erz abgeſtoßen wird.

Stöchem, Stadt, ſo v. w. Stockem.

Stöcher (Bernhard), geb. 1744 zu Zipplingen unweit Wallerſtein, ward 1766 zu Donauwörth Benedictiner, dann Prior, ſpäter Bibliothekar u. Archivar, wanderte nach Aufhebung des Kloſters (1803) mit der Kloſterbibliothek nach dem Minoritenkloſter Maria Meyingen im Ries; ſt. dort 1806; ſchr.: Kirchenkalender aller Heiligen, Pappenh. 1786, 2 Thle., 4.; Diplomat. Erklärung altdeutſcher Wörter, Donauw. 1798; Vocabularium latinitatis antiquioris et medii aevi diplomat., Nördl. 1805. *(Dg.)*

Stock, **1)** langer Körper, welcher die Mitte zwiſchen einer Stange u. einer Ruthe hält, ſ. Stab, beſ. nennt S. einen Stab, welchen man beim Ausgehen trägt, beſ. die Spazierſtöcke, die man nicht ſowohl trägt, um ſich darauf zu ſtützen, ſondern um etwas in der Hand zu tragen; ſie ſind von allerlei Holz, Rohr, Blättern (z. B. Palmblättern), Fiſch-, ſogar Elfenbein ꝛc., unten mit einer Zwinge, oben mit einem elfenbeinernen, beinernen, porcellanen, metallenen ꝛc. Knopf **(S-knopf)**, Griff, Haken od. Horn (dann Hakenſtöcke) od. Krücke (Krückenſtöcke) ꝛc. Durch 2 unter dem Knopf befindl. Löcher wird zuweilen ein Riemen, ein Band mit Quaſte **(S-quaste)** u. dgl. entweder zum feſtern Halten des S-s od. zum Schmuck gezogen.

Iſt

Iſt der S. hohl, ſo dient er entweder als Pfeifenrohr, od. es iſt ein Degen darin (**S-degen**, ſ. Dolchſtock). **2)** In den niederdeutſchen Marſchländern beſ. bei der Torfgräberei ein Längenmaß von 8 F.; **3)** in and. Gegenden, beſ. beim Leinwandhandel, ſo v. w. Elle; **4)** beim Fruchthandel in Hamburg 1¼ Laſt Gerſte; **5)** der Stamm eines Baums, beſ. der untre Theil deſſelben zunächſt den Wurzeln u. mit denſelben, wenn der obre Stamm ſchon abgehauen iſt, daher das davon gewonnene Holz **S-scheite, S-klaftern**; **6)** der Strauch einer Staude, ſ. u. Stengel ꝛc.; **7)** ſo v. w. Capitäl, ſ. Säule ꝛc.; **8)** ſo v. w. Buchdruckerſtock; **9)** ähnl. Stempel, womit goldne od. ſilberne Figuren auf das Papier od. Leder gedruckt werden; **10)** ſo v. w. Pfeiler od. Klotz; **11)** der große Klotz, in welchem der Schmiedeamboß ſteht; **12)** bei mehr. Handwerkern ſo v. w. Amboß; **13)** ausgehöhlter Klotz, welcher zur Geldkiſte dient; **14)** Geldkiſte; **15)** Geldcapital; **16)** (Kartenſp.), ſo v. w. Stamm 14); **17)** Klotz, der an einer Kette der Gefangenen befeſtigt iſt, od. ein ſo ſchwerer Klotz, daß ihn ein einzelner Menſch nicht bewegen kann, an den die Kette angeſchloſſen wird; **18)** ausgehöhlter Klotz, in den die Füße des Gefangenen geſchloſſen werden; überhaupt **19)** ſo v. w. Gefängniß u. Gefangenſchaft, ein feſtes Gebäude, in welchem mehrere Gefängniſſe ſind, ein **S-haus**, u. der Aufſeher über die Gefangenen, **S-meister**; **20)** ſo v. w. Pfeifenſtock, ſ. unt. Orgel ꝛc.; **21)** das ſtarke Stück Holz an der Wagenwinde; **22)** ſtarke Stücken Holz, woran die Zinngießerwaaren befeſtigt werden, wenn ſie abgedreht werden ſollen; **23)** in der Münze Behältniß, worin von den verſchiednen geprägten Münzen einige Stücke aufbewahrt werden, um ſie nöthigenfalls einer näheren Unterſuchung (S-probe) zu unterwerfen; **24)** (Bauw.), ſo v. w. Stockwerk; **25)** ſ. unt. Darmſaiten ꝛc.; **26)** liegender S., ein Lager von nicht ſehr bedeutender Längenerſtreckung u. großer Mächtigkeit, deren 3 Dimenſionen faſt gleich ſind; dagegen ſtehender S., Gang von großer Mächtigkeit u. geringer Längenerſtreckung; **27)** (Hüttenk.), ſ. u. Geſpann 2); **28)** 30 Stück Darmſaiten, die man in ein Bund zuſammenbindet. *(Fch., Schü. u. Lb.)*

Stock, 1) ſo v. w. Iſtock, ſ. u. Juſtinianus 1). **2)** (Simon), Ordensgeneral der Karmeliter um 1250, der ſie zum Bettelorden umbildete u. dieſem dadurch Verbreitung verſchaffte, daß er behauptete, von der Jungfrau Maria ihr Obergewand, Scapulier, mit der Zuſicherung als Ordensgewand erhalten zu haben, daß, wer darin ſterbe, nicht das ewige Feuer leiden werde. *(Sk.)*

Stöckaar, ſo v. w. Mäuſebuſſard.

Stöckach, 1) Amt im bad. Seekreiſe, 17,000 Ew.; **2)** Hauptſtadt deſſelben, am Fluſſe S. (fällt in den Bodenſee), hat Criminalgericht, Heilquelle (Nellabad), Obſt- u. Feldbau, Handel; 1500 Ew. Sonſt Hauptſtadt der Landgrafſchaft Nellenburg. 25. März 1799 Sieg des Erzherzogs Karl über den franz. Gen. Jourdan, ſ. u. Franz. Revolutionskrieg ꝛc.

Stöckadler, ſo v. w. Mäuſebuſſard.

Stöckamboss, ſ. Amboß ꝛc.

Stöckamsel, 1) ſo v. w. Amſel; **2)** ſo v. w. Ringdroſſel.

Stöckar, Münze, ſo v. w. Skoter.

Stöckarbeiter, eine Art Seiler, welche ohne Läufer arbeiten u. nur gewiſſe Waaren verfertigen.

Stöckau, Burg, ſ. u. Dieburg 2).

Stöckauster, ſ. u. Auſter ꝛc. **S-barsch,** ſo v. w. Flußbarſch.

Stöckberg, ſ. u. Schwarzwald ꝛc.

Stöckbindsel, ſ. u. Segel ꝛc.

Stöckblinde Pferde, ſ. u. Blindheit der Pferde.

Stöckbörse, S-brokers, S-change, S-mäkler, ſ. u. Staatspapiere.

Stöckbuch, ſo v. w. Kataſter.

Stöckdegen, ſ. u. Dolchſtöcke.

Stöckdruse, ſ. u. Druſe ꝛc.

Stöckeln, am Unterharz das Herausnehmen des Ofenbruchs aus dem Ofen.

Stöckem (Stöckhem), Stadt in der belg. Provinz Limburg, an der Maas; 1100 Ew.

Stöcken, 1) die Scheiben Kupfer, welche auf dem Steigerherde nach dem Abſeigern des Bleies u. Silbers zurückbleiben; **2)** das Tuch auf einem Stabe zuſammenrollen; **3)** ſo v. w. Pfählen; **4)** im Reden inne halten; **5)** von trocknen Körpern durch das Hinzutreten der Feuchtigkeit verdorben werden, beſ. vom Holze, wenn es faulig wird, daher von leinenem Zeuge **stöckfleckig,** wenn es aus dieſer Urſache Flecken bekommt, welches vorzüglich dann erfolgt, wenn es nach dem Waſchen nicht völlig trocken war u. in verſchloſſne Behältniſſe gelegt wird. Wie ſolche **Stöckflecke** zu tilgen ſind, ſ. u. Fleckausmachen ꝛc. *(Fch.)*

Stöcken- (Stöcker-) kohlen, Holzkohlen, welche aus Wurzeln u. Stammenden gebrannt ſind.

Stöckente, 1) ſo v. w. Gemeine wilde Ente; **2)** ſo v. w. Löffelente.

Stöckerau, Marktfl. im öſtr. Kr. unter dem Mannhartsberge; Stiftskirche, Fabriken in gebrannten Waſſern u. Mancheſter; 1600 Ew. Sitz der größten Militärcommiſſion des Staats. Dahin geht von Wien aus eine Eiſenbahn; Vermählungsort der Wiener.

Stöckerbse, Pisum arvense.

Stöckerkohlen, ſ. u. Stockenkohlen.

Stöckerz, ein nächtiger Anbruch von Erz ohne Sahlbänder.

Stöckes, Canton, ſ. u. Nord-Carolina ꝛc. k). **S-esley** (ſpr. Stokſli), Marktfl. in

in der engl. Grafſchaft York, am Leeven; ökonom. Geſellſchaft; 3000 Ew.

Stōckeule, 1) ſo v. w. Kleine Ohreule; **2)** ſo v. w. Nachtkauz, ſ. u. Eule; **3)** ſo v. w. Brandkauz.

Stōckfackel, ſ. Fackel 1).

Stōckfäule der Kartoffeln, ſ. Protomyces.

Stōckfalke, 1) gemeiner S., ſo v. w. Hühnerhabicht; **2)** neuholländ. S., ſ. u. Habicht 2) b); **3)** ſo v. w. Würgfalke.

Stōckfaulung, das Faulen der Weintrauben am Stocke.

Stōckfeder (S-kiel), die äußerſte Feder an einem Gänſeflügel, deren Spule kürzer, dünner u. feſter iſt, als bei nächſtfolgenden.

Stōckfidel, ſo v. w. Stockgeige.

Stōckfisch, 1) ſ. u. Kabeljau 14; **2)** ſo v. w. Schellfiſch.

Stōckfischgulden, braunſchweig. Spottmünze von 1612—14; auf dem Avers wird Stockfiſch geklopft, mit der Umſchrift: Non nisi contusus; Revers: Wenn mans Stockfiſchs genießen ſol, muß man ihn klopfen wol. So findet man viel fauler Leut, die nichts thun, wenn man ſie nicht blewt. Als Nachahmung kommt ein hamburger Gulden von 1626 vor.

Stōckfischpastete, ſ. u. Paſtete.

Stōckfischthran, wird aus der Leber des Stockfiſches, Leng u. Dorſch (Gadus morrhua, Molva u. Callarias) erhalten. Man hat weißen od. blanken Berger Leberthran von hell goldgelber Farbe, mildem Thrangeruch, mildem, fettigem, thranartigem Geſchmack, wird aus den friſchen Lebern durch freiwilliges Ausfließen an der Sonne erhalten, u. braunen Leberthran, ſ. Leberthran. Beide werden häufig als Arzneimittel angewendet u. enthalten, wenn ſie echt ſind, Jod. *(Su.)*

Stōckfleck u. Stōckfleckig, ſ. u. Stocken 5).

Stōckflecken, ſo v. w. Kartoffelräude, ſ. Protomyces.

Stōckfleth, 1) (Thomas de S.), geb. 1743 zu Faaberg im Stifte Aggershuus, däniſcher Dichter; ſt. 1808. **2)** (Niels Joachim Chriſtian Vibe), geb. 1787 zu Chriſtiania, ſtudirte die Rechte, lernte dabei das Tiſchlerhandwerk u. wurde endlich Lieutenant in einem dän. Infanterieregt. u. zeichnete ſich in der Schlacht bei Seheſtadt am 10. Oct. 1813 ſo aus, daß er Hauptmann wurde. Nach der Trennung Norwegens von Dänemark nahm er ſeinen Abſchied, wurde 1818 Offizier im Musketiercorps von Baldens u. zugleich Hauslehrer eines Geiſtlichen; ſtud. 1823 Theologie u. ward 1825 Prediger zu Vadsöe in Oſtfinnmarken, einem Kirchſpiel, das faſt nur von Lappen bewohnt wird. S. lernte deren Sprache u. durch unausgeſetzte Bemühungen gelang es ihm, erſt ein lappiſches Alphabet, dann eine Schrift zu ſchaffen u. ſo den Grund zu einer volksthüml. lapp. Literatur zu legen. 1831 begab er ſich nach Chriſtiania u. Kopenhagen u. vollendete ſeine lappiſche Grammatik. Nun erſchienen raſch hinter einander von ihm zu Chriſtiania in lappiſcher Sprache: eine Fibel, eine Ueberſetzung von Luthers kleinem Katechismus, die beiden erſten Evangelien, eine lappiſche Grammatik. Seit 1839 hat ihn der Storthing ſeines Predigtamtes enthoben, um ihm mehr Muße für dieſe Arbeiten zu geben, u. jetzt arbeitet S. an einer vollſtändigen Bibelüberſetzung u. einem norwegiſch-lappiſchen Wörterbuche. *(Hel.)*

Stōckgarn (Jagdw.), ſo v. w. Flachgarn.

Stōckgeige, ſo v. w. Sackgeige.

Stōckgerste, ſo v. w. kurze ſechszeilige Gerſte.

Stōckgewicht, ſ. u. Gewicht (Handelsw.).

Stōckgüter, 1) ſ. u. Colonat; **2)** ein durch Ausrottung des Holzes zu Acker gemachtes Grundſtück.

Stōckhänfling, ſo v. w. Hänfling.

Stōckhärig, wenn ein Strich Haare am Pferde nach entgegengeſetzter Richtung laufen.

Stōckhaue, eine ſtarke Haue zum Ausrotten des Holzes.

Stōckhaus, ſ. u. Stock 19).

Stōckhausen, 1) Dorf in der großherzogl. heſſ. Prov. Oberheſſen; 850 Ew.; Gartenanlagen (Konradshöhe). **2)** Dorf im Amte Sondershauſen der ſchwarzburgſondershäuſ. Unterherrſchaft, an der Wipper u. am Frauenberge; 600 Ew., Schwefelquelle mit Badehauſe (Günthersbad).

Stōckheim, 1) Marktfl. im Landgerichte Melrichſtadt des baier. Kr. Unterfranken, an der Streu, 800 Ew. **2)** Marktfl. im Amte Brackenheim des württemberg. Neckarkreiſes; hat Burg (Stocksberg), 600 Ew. **3)** Dorf im Landgericht Kronach des baier. Kr. Oberfranken; Steinkohlengruben (40,000 Ctr. Ausbeute), Glashütte, Vitriol u. Alaunwerk.

Stōckholm, [1] **1) Län** in Schweden, an die Oſtſee u. die Läne Upſala u. Nyköping **grenzend**, begreift OUpland (Roslagen) u. OSödermanland (Södertörn), 66 (139) QM., iſt nördl. mehr **eben**, ſüdl. mehr **bergig**, an der Küſte viel Buchten u. Scheeren (ſ. d.); **Seen**: Mälar- (zum Theil), Skarv-, 7 Ml. lang, Jervſee u. a.; **Vorgebirg**: Landsort mit Leuchtthurm. **Einw.**: 240,000; **Beſchäftigung**: Ackerbau (Getreide u. Gemüſe), Viehzucht, etwas Bienenzucht, Fiſcherei (beſ. auf Strömlinge), Bergbau (Eiſen, Sandſteine), wenig Induſtrie (meiſt nur in der Hauptſtadt). **Eintheilung**: in die Stadt u. Stockholmslän, dieſes begreift die Umgebungen der Stadt S. in mehr. Voigteien. [1] **2)** (Holmia), **Hptſtadt** dieſes Läns u. von ganz Schweden, liegt am Ausfluß des

Mä-

Mälarſees in den Saltſjö (den Salzſee, Bucht der Oſtſee) auf mehrern Felſeninſeln (Holmen) u. einigen Halbinſeln, hält mit der dazwiſchen liegenden Waſſerfläche gegen 3¼ QM., darunter jedoch unbebautes Land. S. bildet 3 Gruppen: die eigentl. Stadt od. Staden, aus Guſtavs-, Riddar- u. Stallholm beſtehend, u. etwa nur $\frac{1}{10}$ der übrigen Stadt an Flächengehalt ausmachend; die Vorſtadt Norrmalm, aus einem auf dem feſten Lande liegenden Stadttheil beſtehend, mit Ladugårds-Landet, Blaſiiholm, Skeppsholm u. Kaſtelholm nördlich u. dem Thiergarten öſtlich; die Vorſtadt Södermalm, ebenfalls größtentheils auf dem feſten Lande liegend, mit Langholm ſüdlich gelegen. [3] Die eigentl. Stadt beſpült öſtlich der Mälarſee, weſtlich der Salt-Sjö (ſ. oben [2]). [4] Nördlich u. ſüdlich der eigentlichen Stadt ſtrömt der Mälarſee ſein Waſſer aus, am ſtärkſten iſt der Norr Ström, wo der Andrang des Mälar ſo heftig u. brauſend iſt, daß kein Schiff denſelben befahren kann. Ueber dieſen Strom führt Nyar Bron (die neue Brücke) od. Norr Bron (die Nordbrücke) von 4 granitnen Bogen, 320 Ellen lang, 32 Ellen breit, nach der Vorſtadt Norrmalm. Sie überſchreitet zugleich einen Arm des Mälar, welcher den Stallholm von der eigentl. Stadt trennt u. geht über den Stallholm zugleich weg. Dieſe Brücke iſt die beſuchteſte Promenade in S. u. einer ihrer Bogen iſt zu einem Kaffeehauſe eingerichtet. Südlich ergießt ſich der Söder Ström in den Salt Sjö, hier führt eine Schleußenbrücke nach der Vorſtadt Södermalm, die wieder ſüdlich durch einen Arm des Mälar, Årſta Wiken, zur Halbinſel wird, die nur durch eine ſchmale Landzunge weſtl. mit dem feſten Lande verbunden wird. [5] Zwiſchen Guſtavs-, Skepps- u. Kaſtelholm liegt der **Haupthafen** von S., von Felſen umgeben. Er iſt groß u. geräumig, ſicher u. zum Ausladen bequem, hat aber eine ſchwierige Einfahrt mit einem Umweg von 7 Ml. durch gefährl. Klippen. [6] S. hat eine höchſt reizende Lage, die aber doch ſo eigenthüml. iſt, daß man von einer Vergleichung od. Wetteiferung der Lagen von Conſtantinopel, Neapel, Genua u. Venedig gar nicht reden kann. [7] Steile Granitfelſen, bald abſchüſſig u. nackt, bald mit grünen Wieſen, fruchtbaren Feldern, Eichen, od. Nadelholz bewachſen, bald durch Schluchten zerriſſen od. einem Thal weichend, bald mit Häuſern beſetzt, erheben ſich aus dem Meere u. dem Mälarſee. [8] S. hat im Allgemeinen hohe, maſſive, aber nicht eben ſchöne **Häuſer**, meiſt ſchmale u. krumme Straßen u. ſchlechtes Pflaſter. Im Ganzen hat S. 300 Straßen, 18 Plätze, 14 Kirchen u. 4 Kapellen. [9] S. hat keine Thore, nur die wichtigſten Ausgänge ſind wegen der Acciſenerhebung mit **Barrieren** verſehn. [10] S. iſt **Reſidenz** des Königs, Sitz der Miniſterien, des Staatsraths, des ſchwed. Hofgerichts, des Kriegshofgerichts, des Kammer-, Commerz- u. Geſundheitscollegiums, der Marineverwaltung. [11] Die Stadt ſteht unter einem Oberſtatthalter, dem ein Unterſtatthalter zur Seite ſteht. Der Magiſtrat iſt aus 4 Bürgermeiſtern u. 20 Rathsherrn zuſammengeſetzt. Die Rechtspflege wird von 4 Kämmereigerichten verwaltet u. die Polizei durch einen Polizeimeiſter beſorgt; es beſteht eine Brandwache von 200 u. eine Stadtwache von 150 M. Die Stadt beſitzt ein Brandverſicherungscomptoir u. gute Feueranſtalten. [12] Die einzelnen Theile S-s ſind: **A) eigentl. Stadt** (Staden): **a) Guſtavsholm**, durch 2 Brücken mit Riddarholm u. durch Nyar Bron mit der Vorſtadt Norrmalm verbunden. [13] Auf Guſtavsholm erhebt ſich nordöſtlich u. der neuen Brücke gegenüber das königl. **Schloß**; es iſt 1728 von Teſſin begonnen, 1753 von Hårleman vollendet, im ital. Styl, in Form eines großen Vierecks, jede Seite in etwas and. Styl gebaut, hat 2 niedrigere Nebenflügel, gegen den Hafen zu, 4 Stockwerke, plattes, ital. Dach u. das Hauptthor an der NSeite, eine Auffahrt (Löwentreppe, ſo wegen 2 großer bronzener Löwen auf ihr genannt). Es enthält außer den königl. Wohnungen den Reichsſaal, das Reichsarchiv, die Schloßkapelle, eine Bibliothek von 40,000 Bdn. u. das königl. Muſeum. [14] Davor iſt der Vorplatz: Slottsbacke (Schloßhügel), wo das Oberſtatthalterhaus ſteht; vor demſelben erhebt ſich der Obelisk zum Andenken der treuen Bürger S-s, von Guſtav III. begonnen, von Guſtav IV. vollendet, u. unten am Hafen, an der Stelle, wo Guſtav III. bei ſeiner Rückkehr aus dem Seezuge gegen Rußland 1790 landete, eine von Sergel modellirte, ihm von der Stadt S. geweihte, aber erſt 1808 aufgeſtellte bronzne Statue deſſelben. In der Nähe auch das große Zollhaus u. das Packhaus. [15] Nahe beim Schloß liegt der Stortorg (großer Markt), 100 Schritt lang, von dem 8 Straßen u. Gaſſen auslaufen, an ihm die große (Nikolai-) Kirche (Storkyrka, worin die ſchwed. Könige gekrönt werden, die älteſte Kirche S-s, von Birger Jarl im 13. Jahrh. gebaut, von Guſtav I., um Raum zu einer Straße zu gewinnen, weſentlich verändert, mit ſchönen Gemälden Ehrenſtrahls, ſchönem Altar, großer Orgel), u. die Börſe, 1776 auf die Stelle des alten Rathhauſes erbaut, im untern Verſammlungsſaal Büſten verdienter Schweden. [16] Außerdem iſt noch auf Guſtavsholm die Gertruden- (deutſche) Kirche mit hohem Thurm u. Glockenſpiel (dem einzigen in Schweden), die große deutſche Schule, die finn. Kirche, der Eiſenmarkt (Jerntorget) mit Reichsbank u. Münzkabinet, der Münzmarkt mit königl. Münze, das Ritterhaus (Riddarhus), worin der große Ritterſaal (der Sitzungsſaal der ſchwed. Edelleute beim Reichstag), davor die bron-

zene

zene Statue Guſtavs I. Waſa, das neue Rathhaus. [17] Noch befinden ſich auf Guſtavsholm die Synagoge, das Poſthaus, Kriegscollegium. [18] Die 87 Straßen auf Guſtavsholm ſind eng u. ſchmal, mehr als in den übrigen S., die breiteſte iſt noch Skeppsbron, die ſich vom Schloß längs des Hafens gegen den Ausfluß von Söderſtröm hinzieht. [19] **b) Der Riddarholm** (d. i. Ritterinſel, früher Kädjeskär), eine kleine Inſel, durch eine Brücke mit Guſtavsholm zuſammenhängend, darauf die Riddarholmskirche (ehemals Franziskanerkirche), in der nur in beſ. feierl. Tagen Gottesdienſt gehalten wird, mit Grabmählern der Könige Magnus Ladulås, Karls VIII., Guſtav Adolfs (über deſſen Sarg 1832 das Reichsbanner aufgeſtellt iſt), Karls X., XI., Friedrichs I., Karls XII. u. XIV. Johann, der Königin Louiſe Ulrike, u. vieler berühmter Männer (Torſtenſons, Oxenſtjernas, Gyllenſtjernas, Stenbocks, Baners, Löwenhaupts ꝛc.). Ueber den Gräbern hingen an 5000 eroberte Fahnen, Standarten u. Flaggen, 1835 wurde die Kirche durch den Blitz getroffen u. brannte ab, doch mit Rettung der Tropäen. In dieſer Kirche ſind auch die Wappen der Seraphinenritter aufgehängt. Außerdem ſtehn auf Riddarholm das alte Schloß (Kongs- [Königs] Haus, Gamla Slottet), jetzt Sitz des ſchwed. Hofraths u. das Freimaurerhaus. [20] **c) Stallholm** (früher Helgeands- [Heiligengeiſts-] holm), über ihn weg führt die große neue Brücke; auf ihm der königl. Marſtall. Hier wurde der 1. Reichstag (1282) gehalten. [21] **B) Vorſtadt Norrmalm: a) eigentliche Vorſtadt Norr- (Nord-) malm,** auf einer Halbinſel, ſchon an u. für ſich 4fach ſo groß als die eigentl. Stadt, hat gerade, ſchöne Straßen, darunter Königſtraße (Drottninggata), 2500 Schritt lang, die ſchönſte S-s, Guſtav Adolfsplatz, an ihm der Palaſt der Prinzeſſin Sophie Albertine, mehr. and. Paläſte u. das Opernhaus u. in ſeiner Mitte die bronzene Reiterſtatue Guſtav Adolfs, am marmornen Piedeſtal die Bildniſſe Torſtenſons, Wrangels, Baners, Königsmarks als Medaillons, Königsgarten mit Statue Karls XIII., Paradeplatz, der ſchönſte Platz S-s (ſeit 1821) mit Alleen umgeben, mit Pavillon Adolf-Friedrichskirche mit Descartes Denkmal, Clara- u. Jakobikirche, Sternwarte, von wo aus man eine ſchöne Ausſicht auf die Stadt hat, Stadtwaiſenhaus, Armenhaus, Entbindungshaus, Kriegscollegium, Akademie der Wiſſenſchaften, Seebäder. [22] Mit Norrmalm eigentl. eine Vorſtadt bildend, obſchon als beſ. Stadttheil betrachtet, ſind **b)** Blaſiiholm, ſonſt Inſel, jetzt Halbinſel u. mit Norrmalm ganz verbunden, mit Miniſterhaus (Miniſterium des Auswärtigen); **c)** Skeppsholm (Schiffsholm); ſüdöſtlich von vorigem, mit ihm durch eine Brücke zuſammenhängend, hier Admiralitäts- u. Zeughaus, Hanfmagazine, Werfte u. Station für einen Theil der Scheeren- u. großen Flotte; noch weiter ſüdlich **d) Kaſtellholm,** Inſel, mit Skeppsholm durch eine hölzerne Brücke zuſammenhängend, hat Seelazareth u. Fort. [23] **e)** Ladugårds-Landet (d. i. des Viehhofs-, Meierland), öſtlicher äußerer Saum von Norrmalm, mit Hedwig Eleonorenkirche, hölzerner Artilleriekirche, Artilleriehof, Artillerieknabenſchule, Hopfengarten (Parkanlagen) u. dem ſonſtigen Schloß Fredrikshof, jetzt Kaſerne; von Ladugårds-Landet führt eine Brücke nach der Halbinſel [24] **f) Kyrkholm,** königl. Thiergarten (Woldemarsinſel), ſehr beſuchter Spaziergang auf einer Halbinſel, auf demſelben 2 Geſundbrunnen, Brunnenlazareth, Theater, mehrere Landhäuſer, Bellmanns Büſte von Byſtröm (1819 aufgeſtellt) am Ende das königl. Luſtſchloß Roſendal, mit großer geſchliffener Porphyrvaſe, 9 F. hoch, 12 F. oben im Durchmeſſer, auf 3 F. hohem Unterſatz ſtehend, im Elfdal nach dem Muſter einer Vaſe aus Herculanum gefertigt u. 1825 hier aufgeſtellt. Südlich darunter nach der Stadt zu liegt **g)** die Inſel Beckholm. [25] Weſtl. von Norrmalm liegt auf einer kleinen Inſel des Mälar **h) Kungholm** (Königsinſel), mit ſchönen breiten Straßen u. mit Norrmalm durch 2 Brücken verbunden. Kungholm enthält 1 Pfarrkirche, 3 Krankenhäuſer, die medicin. Schule, die Artillerieſchule, die Kanonengießerei, Marienthal, die Druckerei der ſchwed. Bibelgeſellſchaft, die Feuer- (Dampfmaſchinen-) mühle. Zu ihr wird **i)** die entfernte Inſel Lilla Haslingen im Mälarſee gerechnet. [26] **C) Vorſtadt Södermalm, a) eigentl. Södermalm,** hängt durch eine Zugbrücke, unter der ſich eine 1753 angelegte Schleuße befindet, um die Schiffe aus dem Mälarſee in den Salt Sjö u. umgekehrt zu laſſen, mit der eigentlichen Stadt zuſammen. Ehedem ſoll ſie durch eine Landzunge mit der Stadt verbunden geweſen ſein, die Olaf der Heil. 1008 durchſtechen ließ. Sie liegt auf einer Halbinſel, die nur mit einer ſchmalen Landzunge mit dem Lande zuſammenhängt, ſüdlich führt noch eine Brücke zu demſelben; hat gerade u. ſchöne, aber auch enge, amphitheatraliſch aufſteigende Straßen, u. viel Gärten. Hier iſt der Moſesberg (Moſe Backe) mit ſchönſter Ausſicht auf die Stadt, der Adolf-Friedrichsmarkt, die Maria-Magdalenenkirche, ein reformirtes Bethaus, die Engelſtrömſche Bibliothek mit Münz- u. Kupferſtichſammlung, das Stadthaus mit der kathol. u. griech. Kapelle, das Danvishoſpital (ein großes Armen- u. Irrenhaus), das königl. Karoliniſche Hoſpital für Invaliden, der Schuldthurm, die große Eiſenwage u. Eiſenmagazine, Wilkes Eiſengießerei. Söder-

malm

malm wurde 1457 mit der Stadt vereinigt u. hob ſich beſ. unter Guſtav Waſa. [27] Zu Södermalm gehören die nordweſtl. davon im Mälarſee liegenden **b)** Longholm, mit Södermalm durch eine Brücke verbunden, mit Spinn- u. Correctionshaus, u. **c)** Räkningholm; **d)** in Årſta Wiken Årſta Holm u. **e)** öſtlich im Salt Sjö Häſtholm. [28] **Wiſſenſchaftl. Anſtalten** in S. ſind: Akademie der freien Künſte, Akademie der Wiſſenſchaften, mit Sternwarte, naturwiſſenſchaftl. Sammlungen u. Bibliothek, Akademie der ſchönen Wiſſenſchaften, der Geſchichte u. Alterthumskunde, ſchwed. Akademie (Akademie der Achtzehner [ſ. u. Akademien 16]), Geſellſchaft pro patria, Ackerbaugeſellſchaft, Kriegsakademie, muſikal. Akademie. [29] **Sammlungen** ſind: königliche Bibliothek von 40,000 Bdn. im Schloß, Muſeum (Gemäldeſammlung, Teſſinſche Samml. von 3000 Handzeichnungen, eine Samml. von Statuen, beſ. eine Gruppe der 9 Muſen u. Särgels Amor u. Pſyche, hiſtor. Cabinet) ebenda, im Ganzen wenig bedeutend, Engelſtrömſche u. Hermelinſche Bibliothek u. Sammlungen, Alterthumsſammlung im neuen Rathhaus, Münzſammlung von 20,000 Stück in der königl. Münze, Mineralienſammlung im Bergcollegium ꝛc. [30] **Unterrichtsanſtalten:** Bildungsanſtalt für prakt. Aerzte, das Karoliniſche medicin.-chirurg.-pharmaceut. Inſtitut, beſ. für Armee u. Flotte, Kriegsakademie für Land- u. Seecadetten, Landvermeſſungsſchule mit Sammlung ſchwed. Karten, Maler-, Bildhauer- u. Kupferſtecherſchule, Schule für Muſik, für Thierheilkunde, Forſtlehranſtalt, technolog. Inſtitut, Taubſtummen- u. Blindeninſtitut u. viele gute Elementar- u. Armenſchulen. [31] **Wohlthätigkeitsanſtalten:** das Armen- u. Irrenhaus zu Södermalm (ſ. ob. 26), Stadt- u. Freimaurerwaiſenhaus, großes Entbindungshaus, Inoculationshaus, Brunnenlazareth, Armenhaus; mehr. Spinn- u. Arbeitshäuſer, 3 große Lazarethe auf Kungholm, Krankenanſtalt für verſchiedne Arme, Anſtalt des Narciſſenordens, Krankenhaus für Zollbeamte, für kranke Gefangne, Unterſtützungsanſtalt für ſchwed. Seeleute im Auslande, Muhrbekſche Stiftung, Frauenverein, Sparkaſſe, Matroſenhaus, mehrere Militär- u. Civilpenſionsanſtalten, allgem. Magazindirection, welche Saat- u. Brodkorn ausleiht ꝛc. [32] **Oeffentl. Anſtalten:** Spinn- u. Correctionshaus auf Langholm, Brandaſſecuranz, Schifffahrtsaſſecuranzen ꝛc. [33] Man **fertigt** Seidenzeuge u. ernährt Seidenraupen durch viele auf Ladugårds-Landet ſtehende Maulbeerbäume, ferner erzeugt man Strümpfe, Tuch, baumwollne Waaren, Zucker, Tabak, Porzellan, Metallwaaren ꝛc., einige in anſehnl. Fabriken, baut Schiffe, braut Bier, brennt Branntwein. [34] Der **Handel** betrifft Eiſen, Kupfer, Holz, Theer ꝛc. u. größere u. kleinere Metall- u. geſchliffene Porphyrwaaren. Er geht meiſt zur See, jährlich laufen 3500 Schiffe aus u. ein; S. hat deren ſelbſt über 260. Den Handel unterſtützen der Hafen u. die Schifffahrt auf dem Mälarſee, mehr. Banken, darunter die Nationalbank, mehr. Aſſecuranzanſtalten, Börſe, Lombard ꝛc. [35] Man **lebt** in S. ſehr geſellig, im Sommer wohnt alles auf dem Lande, u. beſucht ſich gegenſeitig, im Winter, wo aber der Froſt eine Eisdecke erzeugt u. die Stadttheile, mit Ausnahme des immer offen bleibenden nördl. Ausfluſſes des Mälarſees, verbindet, **vergnügt** man ſich mit Schlitten- u. Schlittſchuhfahren. In höhern Ständen iſt ein dem franz. ähnelnder Ton vorherrſchend, nur umſtändlicher u. förmlicher. Es wird viel u. gut getanzt. Muſik u. Geſang wird viel cultivirt, auch von Aeltern viel Karte geſpielt. Das Nationaltheater u. die Oper ſind gut. Promenaden gibt es den Königsgarten, den Hopfengarten, den Thiergarten (ſ. oben 21 u. 24). [36] **Einw.** hat S. 85,000, faſt ſämmtlich Lutheraner, mit Ausnahme weniger Katholiken. [37] In S-s Umgebungen liegen die **Luſtſchlöſſer** Karlsberg (ſeit 1792 zu einer Kriegsakademie eingerichtet, im Garten iſt Karls XII. Büſte aufgeſtellt), Ulriksdal (ſeit 1822 Invalidenanſtalt), Haga (von Guſtav III. angelegt u. wo Guſtav IV. abdicirte), das ſchönſte iſt Drottningholm, auf einer Inſel des Mälarſees, mit dem Luſthauſe China, u. Canton. [38] **3)** (Geſch.). S. entſtand wahrſcheinlich auf einem Fiſcherdorf, das auf einer der Inſeln lag. Als die Eſthen 1187 in Schweden einfielen u. Sigtuna zerſtört hatten, baute König Knut Erikſon an der Stelle des jetzigen S. ein Schloß, um die Räuber abzuhalten. Nach u. nach bildete ſich ein Flecken, den König Birger 1255 zur Stadt erhob, ſ. Schweden (Geſch.) 22 u. 26. [39] 1339 ward S. von Margarethen, die den König Albert in der Schlacht von Falköping gefangen hatte, belagert u. nur auf deſſen Befehl übergeben, dann aber auf 3 Jahre den Hanſeſtädten eingeräumt. [40] 1497 hier Sieg der Schweden über die Dänen, ſ. Schweden (Geſch.) 37. [41] 1518 belagerte Chriſtian II. S. vergebens, nahm es aber 1520 nach einer neuen Belagerung durch Vertrag ein, worauf das berüchtigte **Stockholmer Blutbad** erfolgte, ſ. u. Schweden (Geſch.) 40. [42] 1697 brannte das königl. Schloß ab, ward jedoch ſchöner wieder errichtet u. 1757 fertig. Ueberhaupt erlitt S., wegen ſeiner Bauart von Holz, viele große Feuersbrünſte. 1723 brannte die Katharinenkirche ab, wobei das Springen einer Pulvermühle große Verwüſtungen verurſachte, 1835 die Ritterholmskirche. [43] Hier 1720 Friede zwiſchen Schweden, Hannover, Preußen, Dänemark u. Polen, ſ. Schweden (Geſch.) 56. 1810 ward hier der Hofmarſchall Axel Ferſen, wegen des Verdachts den damal. Kurprinzen Karl Auguſt (Chri-

(Chriſtian) von Holſtein Auguſtenburg, der bei einer Revue plötzlich ſtarb, vergiftet zu haben, um ſelbſt auf den Thron zu kommen, in der Vorſtadt Norrmalm bei deſſen Begräbniß ermordet. *(Wr., Pr. u. Lb.)*

Stōckholmer Bank, ſ. u. Bank.

Stōckholmer Blūtbad, ſ. unt. Schweden 10.

Stōckholmfahrcompagnie, ſ. u. Lübeck 11.

Stōckholz, **1)** ſ. u. Mittelwald, vgl. Stock 4); **2)** (Windenm.), ſo v. w. Stock 21).

Stōckhorn, Berg, ſ. unt. Berner Alpen 10.

Stōckig, vom Holz, in Fäulniß überzugehn beginnend; ſolches Holz brennt nicht gut.

Stōckjobbers (engl., ſpr. =dſobbers), eigentlich Stockreiter, Actienwucherer, Agioteurs. **S-jobbery** (ſpr. =dſobberi), Agiotage, ſ. d. 2); vgl. Staatspapiere.

Stōckkäfer, ſo v. w. Heimkäfer.

Stōckkiel, ſo v. w. Stockfeder.

Stōckkien, ſ. u. Kiefer 3 b.

Stōckklafter, ſ. u. Stock 5).

Stōckklampe (Seew.), ſ. u. Klampe.

Stōckknöpfe, ſ. Stock 1).

Stōckkohle, ſo v. w. Stockenkohle.

Stōckkraut, Linaria vulgaris.

Stōcklack, **1)** ſ. u. Gummilack a); **2)** ſ. u. Lack 3.

Stōcklacksäure (Acidum laccicum), iſt von John entdeckt, aber bis jetzt wenig unterſucht, findet ſich im Stocklack. Der Stocklack wird mit Waſſer ausgezogen, das wäſſerige Extract mit Weingeiſt, ſodann das geiſtige Extract mit Aether; dieſer hinterläßt nach der Deſtillation eine gelbe Maſſe, welche in Alkohol gelöſt wird. Aus dieſer Auflöſung ſchlägt man durch das Waſſer das Harz u. mittelſt eſſigſaurem Blei die Säure nieder, dann zerſetzt man das Bleiſalz durch Schwefelſäure. Die S. iſt hell, weißgelb gefärbt, kryſtalliniſch, ſchmeckt ſauer, löſt ſich in Waſſer, Alkohol u. Aether auf, zerfließt an der Luft, ſchlägt Blei=, Eiſenoxyd u. Queckſilberſalze weiß nieder, fällt nicht Kalk= u. Barytwaſſer. *(Pst.)*

Stōcklaterne (S-leuchte), Laterne, an welcher unten ein Stock od. Stiel befindlich iſt.

Stōckleiter (Jagdw.), ſo v. w. Geleiter 2).

Stōcklilien *Ok.*, ſ. Lilien 2. **S-lorschen**, ſ. Lorſchen 2. **S-malve**, ſ. u. Althäa 8.

Stōckmann (Aug. Cornelius), geb. 1751 zu Schwickartshain bei Waldheim; ordentl. Prof. der Rechte zu Leipzig, ſt. 1821; ſchrieb außer mehr. juriſt. Diſſertationen u. Schriften, viel Belletriſtiſches, u. a. Die Leiden der jungen Wertherin, Eiſenach 1775, 2. Aufl. 1776, u. iſt Verfaſſer des Liedes: Wie ſie ſo ſanft ruhn. *(Pr.)*

Stock märket, ſ. u. Staatspapiere.

Stōckmaschine (Forſtw.), ſo v. w. Hebelade.

Stōckmaus, ſo v. w. Feldmaus, kleine.

Stōckmeister, ſo v. w. Gefangenwärter.

Stōckmesser, ſo v. w. Hippe 2).

Stōckmoose *Ok.*, ſ. Mooſe 2. **S-morchel (S-maurach)**, Helvella esculenta.

Stōckpanster, ein Panſterzeug, wo das Panſterrad auf einem feſten Lager unbeweglich liegen bleibt.

Stōckparapluie (ſpr. =plü, **S-parasol)**, Regen= u. Sonnenſchirme, deren Stiel ſo eingerichtet iſt, daß ſie als Spazierſtock benutzt werden können.

Stōckpfahl, ſ. u. Rheinländer 2).

Stōckpfeife, ſo v. w. Flûte douce, Flûte à bec.

Stōckpflanzen, **1)** ſ. Okens Pflanzenſyſtem 17; **2)** ſ. u. Reichenbachs Pflanzenſyſtem 23.

Stōckpflug, ſo v. w. Räderpflug, ſ. unt. Pflug 11.

Stōckport, Stadt in der engl. Grafſchaft Cheſter, am Merſey; Fabriken in baumwollnen, wollnen u. ſeidnen Waaren, Handel mit Käſe u. Mehl, 22,000, mit dem dazu gehörigen Orte Lirnington 32,000 Ew. Durch S. geht die Eiſenbahn nach London u. überbrückt das Thal durch einen Viaduct auf 22 Bogen, die 100 F. hoch ſind.

Stōckpresse, **1)** eine große Preſſe, in welcher die gefalzten Bücher gepreßt werden; **2)** eine eiſerne Preſſe, in welcher auf die Deckel eines Schweinslederbandes vermittelſt der Stöcke (ſ. d. 9), Figuren gepreßt werden.

Stōckprobe (Münzw.), ſ. u. Stock 23).

Stōckraum (Landw.), ſo v. w. Geräumte. **S-recht**, ſo v. w. Forſtgarbe.

Stōckrinne, eine hölzerne Dachrinne, welche aus einem halben Baumſtamme gehauen iſt. **S-rolle**, ſ. u. Drahtziehn 2.

Stōckrose, S-roseneibisch, Althæa rosea.

Stocks (Stoks), ſ. u. Staatspapiere.

Stōcksberg, **1)** Jagdhaus, ſ. u. Löwenſtein 2). **2)** Burg, ſ. u. Stockheim 2).

Stōckschabe, ſ. u. Böttcher 8.

Stōckscheider, die Saalbänder eines ſtehenden Stockes. So beſteht der S. des Geyerſchen Zinnſtockwerks, ebenfalls wie dieſes, aus Granit, iſt aber viel grobkörniger u. leer an Zinn, in ihm finden ſich viele Bruchſtücke des den Stock umgebenden Glimmerſchiefers.

Stōckscheite, ſ. u. Scheit.

Stōckschere, ſ. u. Schere 13.

Stōckschilling, ſ. unt. Strafe 42. **S-schläge (S-streiche)**, ſ. ebd. 34 f.

Stōckschlange, ſo v. w. Anaconda, ſ. u. Rieſenſchlange.

Stōckschlutten, ſ. u. Capſicum.

Stōckschnupfen, ſ. u. Schnupfen.

Stōckschraube, die Schraube, mit welcher ein Schraubeſtock geöffnet u. zugeſchraubt wird.

Stóckschwamm, die kleinen eßbaren Erdſchwämme, welche auf dem Stocke gefällter Bäume wachſen. Man genießt ſie in Bouillon gekocht beſ. zu Rindfleiſch, Zubereitung wie bei den Champignons. 1) Agaricus caudicinus *Pers.*, A. mutabilis *Schaeff.*, mit fleiſchigem, glattem, zimmtfarbenem Hut, gedrängten, blaßroſenrothen, herablaufenden Blättern, dünnem, hohlem, ſchuppig-zerrißnem Stiel; häufig an Baumſtämmen u. an der Erde, einzeln u. truppweiſe; iſt eßbar; 2) ſo v. w. Hallimaſch. *(Su. u. Pr.)*

Stócksmäkler, ſo v. w. Stockbrokers.

Stóckstadt, 1) Marktfl. im Landgericht Aſchaffenburg des bair. Kr. Unterfranken; an der Gerſprinz; Weinbau, 1500 Ew. 2) Pfarrdorf am Rhein im Kr. Gerau der großherzogl. heſſ. Prov. Starkenburg; Wein- u. Getreidebau, Lagerhaus, 800 Ew.

Stócktaube, ſo v. w. Holztaube.

Stócktaubling, ſ. u. Täubling.

Stóckton (ſpr. Stockt'n), Marktfl. der engl. Grafſch. Durham; an der Tees; Fabriken in Segeltuch u. and. Schiffsgeräthen, Schiffbau, Handel mit Blei, Alaun, Getreide, Fiſchen ꝛc.; Eiſenbahn nach Darlington, 5000 Ew.

Stóckuhr, ſo v. w. Stutzuhr.

Stóckung (Med.), ſ. u. Stagnation.

Stóckviole, Cheiranthus cheiri.

Stóckwache, die Wache der Gefangenen.

Stóckwerk (Geſchoß, Geſtock, Gaden, Etage), 1) horizontale Abtheilungen des innern Raums der Gebäude. Man unterſcheidet Kellergeſchoß (Souterrain), das ganz od. zum Theil in der Erde liegt, gemeiniglich überwölbt iſt u. die Keller, Küchen u. Wirthſchaftsräume enthält; Erdgeſchoß (Parterre, Rez-de-Chauſſée), das mit der Erdoberfläche gleich, od. nur wenig über derſelben erhöht liegt, eine Hausflur u. bei Gebäuden höhern Ranges die Wohnungen für die Dienerſchaft, Gartenſäle, Badezimmer ꝛc. enthält; das Haupt-S., 1. Etage, Bel étage, welches die vorzüglichſten Wohn- u. Prachtzimmer enthält, das 2., 3. ꝛc. Am höchſten liegt das Dach-S., welches innerhalb des Dachraumes befindlich iſt. Hinſichtlich der Höhe unterſcheidet man S-e, die 11—16 F. lichte Höhe u. Halb-S-e (Entresoles), die unter 10 F. Höhe im Lichten haben. Das Haupt-S. erhält jedesmal die größte Höhe, welche ſodann bei den höheren S-n, von S. zu S. abnimmt. Gleiche Verhältniſſe finden bei den Höhen der Fenſter, der verſchiedenen Geſchoße Statt. Halbgeſchoße erhalten Halbfenſter; 2) das Haupt-S. u. die S-e über ihm, bis an das Dach-S. hinan, doch ohne dieſes; 3) die etagenförmig über einander angelegten Grubenbaue von großen Weiten, ſo wie auch die Lagerſtetten ſelbſt, welche auf dieſe Weiſe abgebaut werden, gewöhnlich ſtehende Stöcke; 4) (Perückenm.), ſo v. w. Etage 2). *(Su.)*

Stóckwerkbatterien, Batterien an einem Abhange angelegt, wo wegen des Terrains die erforderl. Anzahl Geſchütze nicht neben, ſondern über einander aufgeſtellt werden kann. Bei Feſtungen müſſen ſie gedeckte Verbindungsgräben haben.

Stóckwerksbau (Bergb.), große, in ſtehenden u. liegenden Stocken ausgehauene Weitungen, die von Pfeilern, welche man meiſt von demſelben Geſteine ſtehn läßt, unterſtützt u. etagenweiſe durch feſte ſtehengebliebene Sohlen von einander abgeſondert ſind. Die Förſten müſſen ſo viel als möglich gewölbt werden u. die Pfeiler, die zur Sicherung der Baue ſtehn bleiben, müſſen wo möglich ſo ſtehn, daß ſie in allen Bauen od. Etagen übereinander ſtehn. Der Abbau geſchieht durch Bohren u. Schießen u. durch Feuerſetzen. *(Schü.)*

Stóckwerksminen, ſ. Minen u.

Stóckwinde, eine Art Haſpel, welcher durch eine Schraube ohne Ende in Bewegung geſetzt wird, u. womit daher ſehr bedeutende Laſten gehoben werden können.

Stóckzähne, 1) ſo v. w. Backenzähne, ſ. u. Zähne; beſ. 2) die Weisheitszähne, ſ. ebd.

Stóckzange, kleine Zange, ſaubere Stücke damit anzugreifen od. krumm zu biegen.

Stóckziemer, ſo v. w. Ringdroſſel, ſ. u. Droſſel.

Stóckzirkel, ſo v. w. Reißzirkel.

Stöda, Stadt, ſo v. w. Staab.

Stöbe *L.*, 1) aus der nat. Fam. Compositae Inuleae *Rchnb.*, Senecionideae *Less.*, 19. Kl. 5. Ordn. *L.* Arten am Cap; 2) ſ. Centaurea.

Stöber (Elias), geb. 1719 zu Straßburg, ſtudirte dort, machte Reiſen, ward in ſeiner Vaterſtadt Prof. der Theologie u. Prediger; ſt. 1778; gab heraus des Manilius Astronomica, Straßb. 1766; Nieuports röm. u. Feiths homer. Alterthümer.

Stöberhund, ſo v. w. Finder, ſ. u. Jagdhund 2.

Stöbern, 1) ſo v. w. Stauben, wie Staub herumfliegen; 2) ſo v. w. Aufſtöbern.

Stöcha, ſo v. w. Sandrainblume.

Stöchades (Stichades, a. Geogr.), 3 (5) in einer geraden Linie (daher der Name) im galliſchen Meerbuſen, öſtl. von Maſſilia (dah. auch Massiliensium insulae) liegende Inſeln. Die größern waren Prote (jetzt Parquerolles), Meſe (Porte Croz) u. Hypäa od. Pomponiana (Ile du Levant od. du Titan); jetzt zuſammen die heil. Inſeln u. die kleinern vielleicht das jetzige Ratoneau u. Pomégue. Andre rechneten alle Inſeln dazu, welche von der Küſte Liguriens bis nach Maſſilia zerſtreut lagen. An den S. fand man Korallen. *(Lb.)*

Stöcharium, ein weißer Chorrock der höhern Geiſtlichkeit der griech. Kirche.

Stöchas, Benennung mehrerer, ſonſt offi-

officineller Pflanzen; **a)** Stoechadis citrinae flores von Elichrysum (ſonſt Gnaphalium) arenarium (**S-rheinblume**); **b)** S. neapolitanae flores, von Elichrysum s. in SEuropa, dem vorigen ähnlich, mit wohlriechenden Blumen; **c)** S. arabicae flores von Lavandula Stoechas, ſ. d. *(Su.)*

Stöchiogenīē (v. gr.), Bildung der Elemente. **S-logīē, 1)** Lehre von den Zuſtänden der Elemente; **2)** (Chem.), ſo v. w. Stöchiometrie.

Stöchiometrie (v. gr., d. i. Meſſung der Elemente, Chem.), Lehre von den Zahlenverhältniſſen, nach welchen ſich die ungleichartigen Körper chemiſch zu neuen Körpern verbinden. Die S. iſt erſt eine Erfindung der neuern Zeit u. zuerſt Ende des vor. Jahrh. durch J. B. Richter, Chemiſche Elemente, Bresl. 1792—94, angeregt u. ihr der Name gegeben worden, ſpäter wurde ſie durch franz., engl., ſchwed. u. deutſche Chemiker fortgebildet. Sie iſt für die Chemie von höchſter Wichtigkeit u. hat mit Veranlaſſung zu der ſchnellen Ausbildung derſelben gegeben. **Literatur:** Berthollet, Essai de statistique chimique, Par. 1802, 2 Bde.; Dalton, A new system of chemical Philosophy, Lond. 1808—10, 2 Bde., deutſch von Wolf, Berl. 1812; Meinecke, Chem. Meßkunſt, Halle 1815—17, 2 Bde.; Döbereiner, Darſtellung der Verhältnißzahlen der ird. Elemente zu chem. Verbindungen, Jena 1816; J. J. Berzelius, Verſuch über die Theorie der chem. Proportionen, deutſch von Blöde, Dresd. 1820; Derſelbe u. Löwenhielm, Alphabet. Verzeichniß der Gehalte chem. Verbindungen, deutſch von Meinecke, Nürnb. 1820; Th. v. Grotthuß, Chem. Aequivalententafel, ebd. 1821; Menſing, Anleit. zu ſtöchiometr. Rechnungen, Erf. 1824; W. Gielen, Erſte Linien der S. zum Selbſtunterricht, Lpz. 1830; P. T. Meißner, Chem. Aequivalenten- od. Atomenlehre, Wien 1834, 2 Bde.; die neuern Lehrbücher der Chemie von Berzelius, Gmelin, Geiger, Mitſcherling u. A. *(Pr.)*

Stöckchen, 1) die ſonſt gewöhnlichen hohen Abſätze der Schuhe, von Holz u. Leder überzogen; daher **S-ſchuh**, ſ. unt. Schuh 6. **2)** ein Stückchen Stahl, in welches die Spur für das Mühleiſen geſchlagen iſt; **3)** ſo v. w. Pflugſtöckchen; ſ. unt. Pflug 11; **4)** ſo v. w. Buchdruckerſtock; **5)** ſo v. w. Bacillen (Pharm.).

Stöckel, 1) (Bergw.), Pumpſtöckel, der hölzerne Cylinder mit 6 Löchern am Ventil der Künſte; **2)** ſ. u. Stecknadel 7.

Stöckelkiel (Steckelkiel), die erſte unter der Kaltenröhre eines Kunſtſatzes angeſteckte u. mit einem Ventil verſehne Röhre.

Stöckeln (Hüttenk.), ſ. Stockeln.

Stöcken, Marktfl., ſo v. w. Stecken.

Stöcker, ſo v. w. Baſtardmakrele.

Stöckerrecht, ſo v. w. Forſtgarbe.

Stöcknitz, Fluß, ſo v. w. Steckenitz.

Stöhnen, 1) Seufzen, mit dem Ausdruck von Schmerz u. körperl. Beläſtigung; **2)** (Waſſerb.), ſo v. w. Wächter.

Stöhr, männl. Schaf, ſ. u. d.

Stöhr, Fluß, ſo v. w. Stör.

Stölner, 1) der einen Stollen treiben läßt; **2)** die Arbeiter, welche bei dem Stollbetrieb beſchäftigt ſind.

Stölpnomelän, derbes, theilbares, ſich ins Strahlige u. Faſerige verlaufendes Mineral, dem Chlorit ähnlich; ſchwarz, ins Grüne, Fett- u. Perlmutterförmige ſpielend, brennt zu ſchwarzen Schlacken ein; im Obergrund bei Zuckmantel in Schleſien.

Stölzel (Gottfr. Heinr.), geb. 1690 zu Grünſtädtel im Erzgebirge, lebte als Muſiklehrer in Breslau, ging dann nach Italien, wurde ſpäter Kapellmeiſter in Gera u. hernach in Gotha, ſt. 1749; componirte Mehreres für die Kirche, ſchr. u. a. auch eine Oper für Kaiſer Karl VI., die in Prag von 1000 Muſikern unter freiem Himmel aufgeführt wurde.

Stöpen (S-löcher), Oeffnungen in hohen Deichen, damit man mit Wagen od. Schubkarren hindurch fahren kann.

Stöpling, ſo v. w. Brachpieper.

Stöpſel, 1) mehr od. minder koniſche, zum Verſtopfen der Mündung von Flaſchen od. enghälſigen Gefäßen beſtimmte Körper, meiſt von Kork, doch auch von Glas, u. dann in die Mündung des Gefäßes eingeſchliffen, aus Porzellan, Thonmaſſe, Holz; **2)** ſ. u. Orgel 11; **3)** ſ. u. Windbüchſe. *(Fch.)*

Stör, männl. Schaf, ſ. u. d. 4.

Stör (Acipenser *L.*), [1] Gattung der Kleinmäuler (Ordn. der Knorpelfiſche); auf dem Leibe ſtehn Reihen einzelner, hornartiger Schilder; der Kopf iſt ſtark gepanzert, der Mund liegt unter der verlängerten Schnauze, iſt klein, hat keine Zähne, aber einige Bartfäden. [2] Die Schwimmblaſe iſt ſehr groß, die Rückenfloſſe ſteht über der Afterfloſſe, die Schwanzſpitze iſt aufwärts geſtreckt, an ihr geht die Schwanzfloſſe hin. Meerfiſche, die aber zur Zeit des Laichens in die Flüſſe gehen, ihre Eier ablegen u. ein Gegenſtand großer u. ergiebiger Fiſcherei (um des Fleiſches, der Eier u. der Hauſenblaſe willen) ſind. [3] **Fraß:** Würmer u. kleine Fiſche. [4] **Arten:** der **Hauſen** (gem. S., A. sturio), mit 5ſeitigem Körper u. 5 Schilderreihen, graublau; wird bis 18 F., gewöhnl. jedoch nur bis 8 F. lang, hat abgeſtumpften, fußlangen Rüſſel, eben ſo große Schwimmblaſe, lebt in allen europ. Meeren, ſo wie in dem kaſpiſchen u. dem rothen, iſt friedfertig, wird in den größern Flüſſen (Donau, Wolga, Don, Rhein, Elbe, Nil ꝛc.) häufig gefangen, ſoll bisweilen 150 Pfund Eier bei ſich haben, welche als **Caviar**, ſo wie das Fleiſch (meiſt eingeſalzen) Handelsartikel ausmachen. Man fängt ihn im Netz, od. mit Haken an langen Stangen unter dem Eis; am kaſpiſchen See iſt dieſer Fang geſetzlich geordnet. Wurde bei den alten Römern bekränzt u. unter

unter Muſik auf die Tafel gebracht; Sterle. (A. ruthenus), 2 F. lang, auch 5ſeitig, doch mit mehr Schildern u. mit ſpitzigem Rüſſel, ſelten in der Oſtſee; Gebrauch, Fang wie beim vorigen, doch Fleiſch u. Eier viel ſchmackhafter; Sewruge (Schmog, A. stellatus, A. helops), wird gegen 4 F. lang, mit pfriemenförm. Rüſſel, lebt im ſchwarzen u. kaſp. Meere u. deren Zuflüſſen, ſehr wohlſchmeckend, liefert gute Hauſenblaſe u. den beſten Caviar; hat gegen 300,000 Eier. *(Wr.)*

Stör, 1) Fluß im dän. Herzogth. Holſtein, fällt bei Störort in die Elbe; **2)** (Stuhr), Fluß, ſ. unt. Elde.

Stördälen, 1) Vogtei u. **2)** Kirchſpiel, ſ. u. Nordre-Trondhjem a).

Stördichelestium, Inſect, ſ. u. Dicheleſtium.

Störe (Sturiones), **1)** bei Cuvier die 2. Fam. der Knorpelfiſche; die Kiemenhaut hat keine Strahlen, die Kiemenlöcher ſind geſpalten u. mit einem Kiemendeckel beſetzt. Dazu die Gattungen: Acipenser (Stör) u. Polyodon (Vieleckfiſch). **2)** Bei Latreille Ordnung der abweichend gebildeten Fiſche mit den Familien Nackt- u. Blattnaſen (Gymno- u. Phyllorhynoi).

Stören (auß. d. gew. Bed.), die einem zünftigen Handwerker zuſtändigen Arbeiten verrichten od. Waaren verkaufen, ohne daß man dazu eine Erlaubniß hat; dah. **Störer,** wer dies thut.

Stören, Kirchſpiel, ſ. unt. Söndre-Trondhjem.

Störente, ſ. u. Ente 11.

Störfluss, ſo v. w. Merrimack.

Störk (Anton v. S.), geb. zu Sulzgau 1741, war Leibarzt, Protomedicus von Oeſtreich, Präſident des medicin. Studienraths, 1. Director des allgem. Krankenhauſes zu Wien, ſt. 1803. Verdient um die Beſtimmung der Heilkräfte mehr. Arzneimittel, z. B. des Schierlings, Stechapfels, Bilſenkrauts, Eiſenhuts, der Pulſatille, Waldrebe u. Herbſtzeitloſe; ſchr.: Annus medicus, quo sistuntur obs. circa morbos acut. et chron., Wien 1759—61; Medicin.-prakt. Unterricht für die Feld- u. Landwundärzte der öſtreich. Staaten, Wien 1776, 1786 u. 1789 u. m. a. *(Pst.)*

Störksche Extracte, durch Eindickung der ausgepreßten friſchen Säfte verſchiedner ſcharfer od. narkot. Pflanzen od. Pflanzentheile, mittelſt Abdampfen bei gelindem Feuer erhaltene Extracte, nach Vor. benannt, der ſie zuerſt in Anwendung brachte.

S. Würmlatwerge, ſ. unt. Wurmlatwerge.

Störmthal, Pfarrdorf im königl. ſächſ. Amte u. Kr. Leipzig; Rittergut mit Garten, 400 Ew.

Störört, Ort, ſ. u. Stör 1).

Störpfanne (Salinenw.), ſo v. w. Siedepfanne.

Störpke, Dorf, ſo v. w. Ströbeck.

Störrigkeit, ſ. u. Halsſtarrigkeit.

Störschürze, ſ. u. Schaf 11.

Störsen, Kirchſpiel, ſ. unt. Söndre-Bergenhuus.

Störstange, ſo v. w. Fiſchtrampe.

Störte, ſo v. w. Schüttkarren.

Störung, 1) Unterbrechung eines geordneten, regelmäßigen Zuſtandes; **2)** ſ. Perturbation u. Sonnenſyſtem.

Störwerk, ſo v. w. Deichpfand.

Störzel, ſo v. w. Bettler, Vagabund.

Störzing, Stadt, ſo v. w. Sterzing.

Stösse, 1) ſ. Stoß; **2)** (Kohlenbr.), ſo v. w. Geſtöße.

Stössel, 1) womit etwas Andres geſtoßen wird; **2)** ſo v. w. Mörſerkeule; **3)** ſo v. w. Vorſtecker; **4)** der Theil an der Preſſe, in welchem die Stanze befeſtigt wird; **5)** ein Haufen völlig gereinigten Thons; **6)** ſo v. w. Handramme.

Stössel (Johann), Prof. u. Prediger zu Jena, wegen ſeines Krypto-Calvinismus entfernt u. als Superintendent in Pirna angeſtellt; da er auch dort rückfällig wurde, 1574 auf die Feſte Senftenberg geſetzt, wo er 1576 ſt.

Stösselleinwand, ſ. u. Leinwand 11.

Stössen, Stadt im Kr. Weißenfels des preuß. Rgsbzks. Merſeburg; 650 Ew.

Stösser, 1) Perſon, welche etwas ſtößt, beſ. in Apotheken; **2)** ſo v. w. Handramme; **3)** ſ. u. Poſitiv; **4)** ſ. u. Hydrauliſcher Stößer.

Stösser, 1) überhaupt alle Falken, welche aus der Luft ſchnell auf ihren Raub fallen, beſ. aber **2)** der Sperber, Baumfalke, rothe Milan.

Stötteritz, Dorf im königl. ſächſ. Amte u. Kr. Leipzig; Tabaksbau, 1200 Ew.

Stötterlingenburg, ſonſt Domänenamt, ſpäter Dotation des Feldmarſchalls Grafen Kleiſt von Nollendorf, im Kr. Halberſtadt des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, Schloß, früher Nonnenkloſter, 995 geſtiftet, 40 Ew.

Stötze, im Salzburgiſchen ſtarke Pfähle od. Balken, die bei der Bergzimmerung in Anwendung kommen.

Stövring u. S-gaad, Ort, ſ. Randers.

Stof, Maß, ſo v. w. Stübchen.

Stoff, 1) jede Materie, beſ. in ſo fern etwas daraus verfertigt worden iſt u. verfertigt werden kann; **2)** ſo v. w. Inhalt, Urſache, Anlaß; **3)** ſchweres, gewalktes Zeug; **4)** ſchweres, ſeidnes Zeug, wovon das etwas leichtere Sommer-, das ſchwerere Winter-S. heißt.

Stoffäge (ſpr. -ahſch), Alles, worin trockne Waaren verpackt werden können.

Stoffbänder, ſchwere ſeidne Bänder mit großen Muſtern.

Stoffelberg, Spitze des weſtl. thüring. Walds, ſ. d. 1. **S-kopf,** Berg, ſ. u. Eiſenach.

Stoffeta (ital.), ein ſeidnes Zeug von Taffetgrund, mit geblümtem Muſter.

Stōffolie, ſ. u. Muskatenblüthen.

Stōffkufe, ſ. u. Papiermühle 10.

Stōfflet (ſpr. -fle, Niklas), geb. 1752 zu Luneville, von niedrer Herkunft, begab ſich 1793 nach der Vendée, wo er ſich bald als royaliſt. Parteigänger auszeichnete u. 1794 Generalcommandant in Ober-Poitou wurde. Als die Royaliſten der Vendée ſich zerſtreuten, kämpfte er mit ſeinen Truppen noch allein, bis er endlich von allen Hülfsmitteln entblößt war u. den 2. Mai 1795 zu St. Florent ebenfalls mit dem Gen. Hoche Frieden ſchließen mußte. Später verſuchte er nochmals die Vendée zu inſurgiren. S. wurde nach vergebl. Verſuchen aufs Neue zu unterhandeln, gefangen, vor ein Kriegsgericht geſtellt u. mit ſeinem Adjutanten Lichtenheim, einem Deutſchen, 1796 zu Angers erſchoſſen; ſ. u. Vendéekrieg. *(Md.)*

Stōffstahl, ſ. u. Stahl 11.

Stōffwechsel, eine der beſtändigſten, obgleich gewöhnl. unbeachtet bleibenden Lebenserſcheinungen, darin beſtehend, daß in allen Vorgängen organ. Körper Stoffe demſelben entgehen u. durch andre erſetzt werden, die nicht od. nur wenig von der Natur jener abweichen. Man hat behauptet, daß nach 10 od. mehr. Jahren kein Atom des frühern Körpers mehr in demſelben ſei; es mag ſehr ſchwer zu beſtimmen ſein, in welcher Zeit dies Statt hat; gewiß iſt aber, daß bis dahin, wo die meiſten Theile der Körpermaſſe entwichen u. neue an deren Stelle getreten ſind, keine lange Zeit vergeht. In manchen Theilen, wo rege Lebenskraft iſt, iſt der S. ſchneller, als in andern, in der Jugend alſo raſcher, als im Alter. Es theilt dieſe Eigenſchaft der thier. Körper mit dem pflanzl.; ſie fällt alſo der vegetativen Seite des Lebens zu. Vgl. Reproduction. *(Pi.)*

Stōhnsdorf, gräfl. reuß-köſtritziſches Dorf im Kr. Hirſchberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; Schloß mit Park, ſchöne Gemäldeſammlung, Bierbrauerei, 745 Ew. Dabei der Prudelberg, mit ſchönen Anlagen.

Stōibenfist, der gemeine Boviſt.

Stōichos, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 8.

Stoicīsmus, **1)** Lehre, Weſen u. Sinn der Stoiker; **2)** beſ. die Gleichgültigkeit gegen äußere Eindrücke; **3)** ſtreng moral. od. vielmehr finſtres, freudloſes Leben. Daher **Stōisch**, ſtandhaft, gleichgültig gegen Schmerzen, ſtreng ꝛc. **Stōische Philosophīē**, ſ. u. Stoiker.

Stōidis īnsula (a. Geogr.), Inſel in der Nähe von Karmanien; Perlenfiſcherei.

Stōiker, [1] **1)** diejenigen, welche die Stoa (Pökile) in Athen zum Ort wählten, wo ſie ihre Werke vortrugen; [2] **2)** beſ. die Philoſophen, welche zur Schule des Zeno, der auch in der Stoa lehrte, gehörten. [3] Das **Syſtem** der S. in ſeiner Urſprünglichkeit nachzuweiſen, iſt deshalb ſchwer, weil nicht blos Zenos Schriften, ſondern auch die der ältern S. (ſ. unt. 21) größtentheils verloren ſind, u. weil ſich die ſpätern S. (ſ. u. 21) Abweichungen erlaubten u. die übrigen Schriftſteller beim Anführen einer ſtoiſchen Lehre dieſelbe ſtoiſch nannten, ohne den Urheber eines einzelnen Dogma zu bezeichnen. [4] Dasjenige, was wir **Stōische Philosophīē** nennen, iſt daher ein ſehr unbeſtimmter u. ſehr unzuſammenhängender Inbegriff von Lehrſätzen verſchiedner S. Im Allgemeinen neigten ſich die S. nach ihrer im Empirismus befangnen Logik zu ſehr zu einem materialiſt. u. fataliſt. Realismus hin, ließen ſich aber doch im Praktiſchen durch ihr beſſeres moral. Bewußtſein leiten. [5] Zuerſt betrachteten ſie die Philoſophie aus einem prakt. Geſichtspunkte; ſie erklärten dieſelbe als den Weg zur Weisheit, die Weisheit ſelbſt als die höchſte Vollkommenheit des menſchl. Geiſtes od. eine Wiſſenſchaft göttl. u. menſchl. Dinge, zu welchen die Philoſophie durch Uebung der Tugend führe. Daher theilten ſie die Philoſophie in 3 Theile: Logik, Phyſik u. Ethik. [6] **a)** In der **Logik** war das Bemühen der S. dahin gerichtet, untrügl. Kriterien des Wahren u. Falſchen auszumitteln, um nicht dem Irrthum u. ſomit den Leidenſchaften u. dem Laſter unterworfen zu ſein. Erfahrung ſei die Baſis aller Erkenntniſſe; durch Einwirkung der Außenwelt auf die Sinne bilden ſich Vorſtellungen (Bilder, *φαντασίαι*, Visa) in der Seele u. aus dieſen mache die Vernunft, als das höchſte Vermögen der Seele, andre Vorſtellungen, Begriffe u. Erkenntniſſe. Alle Vorſtellungen hielten ſie daher für wahr, die von einem wirkl. Dinge herrührten u. alle eigenthüml. Merkmale deſſelben enthielten, u. ſolche Vorſtellungen nannten ſie daher Erkenntniſſe (*καταλήψεις*, Comprehensiones), die gleichſam Bilder wären, welche den Gegenſtand erfaßten (*φαντασίαι καταληπτικαί*, Visa comprehensibilia). Aus ihnen entſtände nach u. nach eine ſichre Wiſſenſchaft. Weil nur die Vernunft das Wahre von dem Falſchen unterſchied, ſo war ihnen die geſunde Vernunft das allgemeine Kriterium der Wahrheit. [7] **b)** In der **Phyſik**, welche ihnen die ſpeculative Grundlage der Ethik war, ſtellten ſie folgende Hauptſätze auf: die urſprüngl. Principien aller Dinge ſind die Materie, als das paſſive, u. die Gottheit, als die in der Materie wirkſame Vernunftkraft u. ſonach das active Princip. Beiden gaben ſie Ewigkeit u. Körperlichkeit, aber Geſtaltloſigkeit. Verſchieden waren davon die 4 Elemente, die ſich aus der Urmaterie durch Feuer aufgelöſt u. gemiſcht, alſo ſich aus derſelben als körperl. Weſen von beſtimmter Beſchaffenheit u. Geſtalt entwickelt hatten u. daher vergänglich waren. Indem ſich ſo die Elemente aus der Materie ſonderten u. organ. u. unorgan. Körper bildeten u. Alles dies durch zweckmäßige Verknüpfung zu einem möglichſt vollkommnen Ganzen zweckmäßig verknüpfte, entſtand [8] die Welt.

Welt. Dieſe Bildung geſchah durch Gott, ein Weſen äther.-feuriger Natur, das lebendig, vernünftig, unſterblich war u. ſeine Schöpfung durchdrang u. regierte. Dies geſchah nach einem ewigen Geſetz, daher ſie zwar eine Vorſehung (πρόνοια, Providentia) annahmen, aber unter dem Einfluß des Schickſals (εἱμαρμένη, Fatum, ſ. Schickſal 18 u. 21), was das Geſetz jener Naturnothwendigkeit war. Daher konnte die Gottheit den Weltbrand (ἐκπύρωσις, ſ. Welt) nicht hindern, der nach jenem ewigen Geſetz eine Auflöſung der Dinge durch Feuer in die Urmaterie war, u. ſich nach 15,000 od. 12,854 Jahren (dem großen Jahr od. Weltjahr) von der Schöpfung an gerechnet, ereignen ſollte. Nach dem Weltbrand ſchafft der Gott eine neue Welt. Dieſe endliche u. an Geſtalt runde Welt (außer der es keine gibt) ſchwebt in dem leeren Raum, der wie die Zeit, das Maß der Weltbewegung unendlich u. unkörperlich iſt. Doch waren hinſichtlich des Weltbrandes die S. nicht einſtimmig; einige bezweifelten od. verwarfen ihn ganz. [9] Von dem die Welt durchdringenden, lebendigen u. vernünftigen Gott war ihnen die Welt auch ſelbſt lebendig u. vernünftig; ſie ſchloſſen dies aus dem Entſtehen lebendiger u. vernünftiger Menſchen in der Welt u. weil ihnen die Welt das Beſte war (**Stoischer Optimismus**). Da die Welt göttlicher Natur iſt, ſind es auch die Theile, wie die Geſtirne. Daher gibt es mehrere Götter, welche die Menſchen verehren müſſen, denn ſie ſtehen mit denſelben, denen ſie ſich u. ihren Willen durch gewiſſe Zeichen (Mantik, Divinatio) offenbaren, in genauer u. in wohlthätiger Verbindung. Während viele Schriften von den S-n über dieſen Gegenſtand, den ſie ſelbſt bis in das Speciellſte verfolgten, geſchrieben wurden, eiferten Einige (wie Panätios) gegen dieſelben. [10] Außer den Dämonen, welche ſie in gute u. böſe theilten, denen ſie Leidenſchaften beilegten u. die Obhut über der Menſchen Thun u. Laſſen zutheilten, nahmen ſie auch Heroen an, in denen ſie die Seelen der abgeſchiedenen Tugendhaften wieder erkannten. [11] Die Entſtehung der Seelen erklärten ſie aus einer Verbindung des äther. Feuers mit der Luft zu einem warmen Hauch; weil ſie aber ſo aus einem Element beſtand, ſo war ſie ihnen nicht ewig, dauerte aber auch nach dem Tode wenigſtens bis zum Weltbrand in einem Heros fort. Im Menſchen galt ſie den S-n als das belebende Princip, beſtehend aus den 5 Sinnen, der Zeugungskraft, dem Sprachvermögen u. der Vernunft; die Vernunft aber beherrſchte die übrigen Vermögen als wirkſames Princip, daher Empfinden, Denken, Erkennen, Begehren ꝛc. zuletzt von ihr abhing. [12] c) In der **Ethik** behaupteten ſie: die göttl. Vernunftkraft, die als Welt durchdringend u. regierend die Quelle der Naturgeſetze iſt, muß zugleich als die Quelle des ſittl. Geſetzes betrachtet werden. Der göttl. Wille iſt demnach das Princip des höchſten Geſetzes, welcher unſer Thun u. Laſſen beſtimmt u. zu dem Beſtreben verpflichtet, dem göttl. Weſen als Vollkommenheit ähnlich zu werden. Ein mit der höchſten Vernunft u. dem göttl. Willen (der Natur) übereinſtimmendes Leben iſt allein ein tugendhaftes u. deshalb ein glückſeliges Leben, weil die Tugend das einzige höchſte Gut, der Entzweck alles menſchl. Strebens iſt. [13] Die Uebereinſtimmung des Lebens mit der Natur war unter den S-n ſtreitig geworden, indem Einige die allgemeine, Andre die dem Menſchen eigenthüml. darunter verſtehen wollten; übrigens rührte die Formel: nach der Natur leben, von Kleanthes her, während Zeno nur ein mit ſich übereinſtimmendes, nach einem Princip geordnetes Leben, als zur Seligkeit führend, empfohlen hatte. Dinge, die nicht gut an ſich, die aber dieſen zunächſt ſtehen u. unverwerflich ſind, nannten ſie vorzügl. Dinge (Proegmena, Praecipua). Der Tugend, als einzigem Gut, ſteht gegenüber das Laſter, als einziges Uebel; was weder Tugend noch Laſter iſt, das iſt gleichgültig (Adiaphoron). In ſo fern jedoch dieſe gleichgültigen Dinge für den Einen u. den Andern einen Werth od. Unwerth haben können, ſo können ſelbſt Weiſe unter ihnen wählen, da unter ihnen ſolche ſind, welche der menſchl. Natur angemeſſen, andre ihr entgegen ſind. Doch kann die Glückſeligkeit durch die Tugend weder durch ihr Vorhandenſein erhöht, noch durch ihren Mangel verringert werden. [14] Schicklich od. anſtändig (καθῆκον) war ihnen Alles, was natürlich war; ſchickl. Handlungen waren ſolche, von denen ſich ein vernünftiger Grund angeben ließ, ſo daß die Handlung als mit der Natur des Handelnden übereinſtimmend erſchien. Dieſe ſchickl. Handlungen waren entweder vollkommen ſchicklich, wenn ſie aus der Ueberzeugung vom Rechten hervorgingen; od. mittelbare, gleichgültige, wenn ſie an ſich weder gut noch bös waren. Die letztern waren Jedem freigeſtellt; die erſtern aber durch das Geſetz geboten u. daher auf rechte Art gethan, rechte u. tugendhafte Handlungen (κατορθώματα). [15] Sünden waren daher Handlungen, von welchen ſich kein vernünftiger Grund angeben ließ, vermöge deſſen ſie als der Natur des Handelnden gemäß erſchienen. [16] Die Tugend, obgleich ihrer Natur nach nur eine, zerfällten ſie nach Plato in 4 Haupttugenden (ſ. Cardinaltugenden), Klugheit, Mäßigung, Tapferkeit, Gerechtigkeit. Die Tugend unterſchieden einige S. blos in theoret. u. prakt., Andre in log., phyſ. u. ethiſche. Als erſte Bedingung der Tugend galt ihnen ein richtiges Urtheil über das Gute u. Böſe; aus dieſem entſtand dann in der Seele von ſelbſt die Liebe zum Guten u. der Abſcheu vor dem Böſen. Als die zweite die Erhabenheit der Seele über Affecten u. Leidenſchaften, welche in ei-

 ner

ner verdorbnen Vernunft, in den falſchen Vorſtellungen u. Urtheilen über Gut u. Schlecht wurzelten. Ein Weiſer kann daher ſolchen unregelmäßigen, vernunftwidrigen Regungen gar nicht unterworfen ſein (**Stōiſche Apathīē**) und nur der Weiſe kann frei, edel, reich, ein guter König, echter Freund, edler Bürger ꝛc. ſein. [17] Weil der Weiſe Herr über ſein Leben iſt, kann er ſich auch ſelbſt tödten (ſ. u. Selbſtmord a). [18] Der Stoicismus, eigentlich eine Veredlung des Kynismus, erhielt den meiſten Eingang, beſ. bei Männern von ſtrengen Grundſätzen u. ſolchen, die ſich dem Geſchäftsleben widmeten, die, nach ihrer Lehre, ſich ſelbſt den Dingen gänzlich unterzuordnen, als Patrioten u. Staatsmänner ihre ganze Thätigkeit dazu anwendeten, das allgemeine Beſte zu befördern. [19] So wie aber die ſtoiſche Philoſophie durch ihre hohen Anhänger einen bedeutenden Einfluß auf das wirkl. Leben, auf die Ausbildung der Geſetzgebung u. Rechtspflege erhielt, ſo bekam ſie auch ſelbſt einen mehr prakt. Geiſt, beſ. bei den ſpätern S-n, die milder u. nachgiebiger u. in ihren Darſtellungen gefälliliger wurden; auch der polem. Eifer der S. gegen andre Schulen erkaltete nach u. nach, u. wie in andern Schulen ſchlich ſich auch in dieſe der Eklekticismus ein. [20] Im Auguſteiſchen Zeitalter waren die S. in Rom, wohin der Stoicismus durch Karneades gekommen war, verachtet, theils wegen ihres unanſtändigen Aeußern, ihrer Unverſchämtheit u. Ungeſchliffenheit, theils auch wegen ihrer Spitzfindigkeit in der Theorie, ihrer Strenge in der Ausübung u. der übertriebenen Eitelkeit auf ihre Paradoxien. Einigen ſpätern S-n (wie Seneca, Epiktetos, M. Antoninus) hat man Schuld gegeben, ſie hätten chriſtl. Sätze aus der Bibel entlehnt u. für ihre eignen ausgegeben. [21] Zu den vorzügl. **ältern S-n** gehören Perſäos (Dorotheos) aus Kittion, Ariſton, Herillos, Kleanthes, Chryſippos (der als 2. Stifter der ſtoiſchen Schule angenommen wird, weil er das Syſtem verbeſſerte), Zenon von Tarſos, Diogenes von Babylon, Antipater, Panätios, Poſidonios; zu den **ſpätern S-n** Athenodoros, C. Muſonius Rufus, Annäus Cortus, Chäremon, Euphrates, Baſilides, Seneca, Epiktetos, Arbianos, M. Antoninus, Q. Sextus. [22] Im 15. u. 16. Jahrh. zeigten ſich auch wieder Freunde u. Anhänger des Stoicismus, beſonders Juſt. Lipſius, Th. Gataker, Cl. Salmaſius u. D. Heinſius, doch blieb die Wiederherſtellung deſſelben weit hinter dem zurück, was für andre Syſteme gethan wurde. [23] Vgl. Plutarchos, De stoicorum repugnantiis; G. Lipſius, Manuductio ad stoicam philosophiam, Antw. 1604 u. ö.; Deſſen Physiologia Stoicorum, ebd. 1610, 4. Th.; Th. Gataker, De disciplina stoica, in der Ausgabe des Antoninus; F. de Quevedo, Doctrina stoica, vor deſſen Ueberſetzung des Epiktetes; Tiedemann, Syſtem der ſtoiſchen Philoſophie, Lpz. 1776, 3 Thle.; H. H. Cludius, Darſtellung der wichtigſten Lehrſätze der ſtoiſchen Philoſophie, vor deſſen Ueberſetzung des Kleanthes; K. P. Conz, Abhandlungen für die Geſch. u. das Eigenthümliche der ſpätern ſtoiſchen Philoſophie, Tüb. 1794; Wegſcheider, Ethices Stoicorum recentiorum fundamenta, Halle 1797; J. Brucker, De Stoicis subdolis Christianorum imitatoribus. *(Lb.)*

Stōinef, Fürſt der Ukern, nach And. der Obotriten, den Sachſen lange ſchon feindlich. Nachdem Herzog Hermann Billung 955 vergebens verſucht hatte, ihn in Schwedt zu überrumpeln, machte er Einfälle in Sachſen. Nach Ottos d. Gr. Sieg am Lech den 10. Aug. 955 unternahm Hermann Billung den Rachezug; S. wurde beſiegt u. auf der Flucht erſchlagen.

Stōis, als Halbgott verehrter Wende, vielleicht der nach Rethras Zerſtörung von Otto d. Gr. überwundne u. enthauptete König der Obotriten, S. od. **Stōisgar**.

Stōische Philosophīē, ſ. Stoiker 2).

Stok, ſo v. w. Iſtok, ſ. unt. Juſtinianus 1).

Stōkes (ſpr. Stohks), Canton, ſ. Nordcarolina a.

Stokēsia (S. *Herit.*), Pflanzengatt., nach Will. **Stōkes** (Arzt in Dublin, ſchr. Mehr. über prakt. Medicin) benannt, aus der nat. Fam. Compositae, Amphicenianthae labiatiflorae *Rchnb.*, Vernoniaceae *Less.*, Cynareae *Spr.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. cyanea, in Carolina mit blauen, den Kornblumen ähnl. Blumen.

Stōkton, Marktfl., ſo v. w. Stockton.

Stok ūpon Trent, Stadt in der engl. Grafſch. Nottingham, hat große Fabriken, 45,000 Ew.

Stōla, 1) (röm. Ant.), langes, faltiges, bis auf die Knöchel herabreichendes Kleid der Matronen, mit ſpitzigen Aermeln u. mit Franzen beſetzt. Auch der Pontifex maximus trug es in Rom u. die erſten chriſtl. Kaiſer, um dadurch anzuzeigen, daß ſie dieſes Prieſters Gewalt mit der ihrigen vereinigten; **2)** ein bei dem kathol. Gottesdienſte übliches Kleidungsſtück der Geiſtlichen, ſeinem Urſprunge nach die röm. S., jetzt blos eine breite Binde. Vorſchriftsmäßig wird dieſe S. nur von den Prieſtern u. Diakonen um den Hals getragen, von den erſtern über beide Schultern herabhängend, von den andern über die linke Schulter nach der rechten Hüfte zu gebunden. Von der S. führen gewiſſe Gebühren, die an die Geiſtlichen für gewiſſe religiöſe Handlungen, z. B. Taufen, Trauungen ꝛc., entrichtet werden, den Namen **Stōlgebühren**, weil die S. das bei dieſen Handlungen übliche amtl. Kleidungsſtück iſt. Heut zu Tage zählt der Clerus (ſelbſt der proteſtant.) die Forderungen die-

dieſer Gebühren den pfarrl. Rechten (unter dem Namen Jura stolae od. Accidenzien, weil dieſe Einkünfte zufällig ſind) bei; vgl. Sporteln. (*Lb.* u. *Xx.*)

Stöla, Fluß, ſ. u. Malapane.

Stolärchos (gr.), ſo v. w. Nauarchos, ſ. u. Schiff (Ant.) 10 u. Athen (Ant.) 24.

Stölbenoi, ſ. u. Neuſibirien 1).

Stölberg, 1) Stadt im preuß. Landkreiſe u. Rgsbzk. Aachen, am Wichtbache u. der Inde; 1 Stunde lang, hat 3 Kirchen, der 3 chriſtl. Hauptconfeſſionen, Fabriken in Tuch u. Caſimir, Flanell, Wachstuch, Näh- u. Stecknadeln, Fingerhüten, Meſſern, Scheeren, Eiſen u. Tabak, Glashütte, Potaſcheſiedereien, Gerbereien, Steinkohlen-, Galmei-, Blei-, Kupfer- u. Eiſengruben. Am wichtigſten ſind die Meſſingfabriken; mit den Umgebungen 3500 Ew. Ueber der Stadt liegt ein altes Schloß, angeblich Jagdſchloß Karls d. Gr.; 2) ſonſt Grafſchaft, zum oberſächſ. Kr. gerechnet u. von Schwarzburg, dem Amt Sangerhauſen, Mansfeld, Blankenburg, Anhalt-Bernburg u. Hohenſtein begrenzt; 4 (nach And. 7) QM., 13,000 Ew.; liegt am Harze u. in der goldnen Aue; reich an Blei, Silber, Eiſenſtein, Spießglas, Flußſpath u. an Wald. Die **Grafen von Stolberg** (ſ. Stolberg [Gen.]) hatten auf dem Reichstage im wetterauiſchen Reichsgrafencollegium u. bei dem oberſächſ. Kreiſe Sitz u. Stimme; ſie ſtanden unter kurſächſ. Landeshoheit, gehörten zu der 1. Klaſſe der ſächſ. Landſchaft u. ihr Land zu dem thüring. Kreis Sachſens. Wappen: ein ſchwarzer, zum Gange geſchickter Hirſch im goldnen Felde. Deviſe: Spes nescia falli. 1815 erhielt Preußen die Landeshoheit über S. u. die Grafſchaft bildet jetzt die 2 Standesherrſchaften S.-Stolberg u. S.-Roßla, beide im Kr. Sangerhauſen des preuß. Rgsbzks. Merſeburg. S.-Stolberg iſt unter preuß. Sequeſter, bis die Schulden (600,000 Thlr.) bezahlt ſind; 3) **S. am Harz**, Hauptſt. in der Standesherrſchaft S.-Stolberg u. Reſidenz des Grafen; Sitz eines Bergamts, gräfl. Schloß mit Bibliothek von 48,000 Bänden, Lyceum, ſtarke Lein- u. Drallweberei, Waiſenhaus, dabei viele Mühlen (Papier- u. Pulvermühle) u. 2400 Ew. 1 Stunde davon das Jagdſchloß Tannengarten mit Anlagen auf dem Zwieſelberge; 4) alter S., ſ. u. Rottleberode; 5) ſ. unt. Zobtengebirg 2; 6) ſ. Stollberg. (*Cch.*)

Stölberg, altgräfl. deutſches Geſchlecht, deſſen Urſprung nicht gewiß anzugeben. Sehr früh kommen die S.e vor, kauften 1412 von den Grafen v. Hohenſtein die Aemter Heringen u. Kelbra in Thüringen u. 1413 Hohenſtein, welche Grafſchaft das Geſchlecht ſeitdem mit Ausnahme von Ilefeld ganz beſaß; Wernigerode erwarben ſie 1429. 1535 erbten ſie von dem letzten Grafen von Königſtein aus dem Hauſe Epſtein die Grafſch. Königſtein, deren ſich aber das Erzſtift Mainz bis auf Gedern u. Ortenberg bemächtigte, u. die rochefort. Grafſchaften u. Herrſchaften im Lüttichſchen, worüber mit dem Hauſe Löwenſtein (aus welchem Graf Ludwig II. mit Anna, einer Tochter des 1574 verſtorbenen Grafen Ludwig v. S. die Grafſch. Wertheim in Franken u. die Grafſch. Rochefort im Lüttichſchen erheirathet hatte) ein Prozeß entſtand, der nach faſt 200jähr. Dauer erſt 1755 durch Landestheilung beigelegt wurde. 1577 erwarb das Haus S., vermöge letztwilliger Verordnung des letzten Grafen von Henneberg, Schwarza. Im deutſchen Reiche hatte es Reichsſtandſchaft durch 3fache (S.-Gedern mit Roßla-Ortenberg, Wernigerode, S.) Theilnahme an der gräfl.-wetterauiſchen Curiatſtimme; doch waren nur Gedern u. Roßla wegen ihrer Antheile an der Grafſch. Königſtein (Gedern u. Ortenberg) dazu qualificirt. Die Grafſch. S. ſtand unter kurſächſ., die Grafſch. Wernigerode unter kurbrandenburg., die Grafſch. Hohenſtein unter kurbraunſchweig. Landeshoheit; aber durch Verträge (wegen S. von 1738, wegen Wernigerode vom 19. Mai 1714 u. 28. Sept. 1814, wegen Hohenſtein vom 17. März 1733 u. 4. Aug. 1821) kam es dahin, daß es in allen dieſen Beſitzungen eine untergeordnete Landeshoheit auszuüben hat. Für den Verluſt des Antheils an Rochefort u. die ſtolberg. Anſprüche auf Königſtein wurde daſſelbe mit einer Jahrrente von 30,000 Fl. vom Ertrage der Rheinſchifffahrtsoctroi entſchädigt; die gedernſche Hälfte der rochefort. Landestheile gab Frankreich mit Aufhebung der Feudalgerechtſame der gedachten Linie zurück. Gedern u. Ortenberg ſind großherzogl.-heſſ., Wernigerode u. S. preuß., Hohenſtein hannöv. Staatshoheit untergeordnet. Das Geſchlecht blühte n. in 2 Hauptlinien: der Harzlinie u. der Rheinlinie, welche letztre erloſch. Der Stammvater der nun noch blühenden beiden Hauptlinien iſt Graf **Chriſtoph**, geb. 1567, ſt. 1638; zu dieſer Zeit hatte das Haus ſchon Sitz u. Stimme auf der wetterauſchen Grafenbank. Seine beiden Söhne ſtifteten die beiden Hauptlinien: I. **Aeltere Hauptlinie Wernigerode**, geſtiftet von Heinrich Ernſt, geb. 1593, ſt. 1672; ſeine Söhne erbten, der Aeltere Ernſt Ilſenburg, welcher 1710 ſt., der Jüngere Ludw. Chriſt. Gedern. Dieſer letztre theilte ſich wieder a) in **S.-Wernigeroda**, geſtiftet von Chriſtian Ernſt (ſt. 25. Oct. 1771), beerbte 14. Sept. 1748 den Grafen Heinrich Auguſt zu Schwarza, u. die mittlere, am 5. Jan. 1804 mit dem Fürſten Karl Heinrich erloſchene Linie zu Gedern. Von dem ſtolberg. Theile der Grafſch. Hohenſtein beſitzt Wernigerode den Forſt des Amts Hohenſtein, das Haus u. Vorwerk Sophienhof, das Dorf Rotheſitte; in Schleſien die Herrſchaft Peterswaldau mit Janowitz u. Kreppelhof nebſt andern Gütern. b) **S.-Gedern**, wurde 1742 in den Reichs-

Reichsfürſtenſtand erhoben, erloſch 1804 in männl. Deſcendenz u. fiel mit allen Beſitzungen an S.-Wernigerode, ſo wie auch **c) S.-Schwarza,** welches 1748 mit dem Stifter Heinrich Auguſt erloſch. II. **Jüngere Hauptlinie,** geſt. von Johann Martin, ſeit 1770 in die Aeſte **a) S.-Stolberg,** beſitzt 2⅓ (n. And. 4) QM., 5500 Ew.; **b) S.-Rossla,** beſitzt 1½ (3) QM., 7700 Ew. **1)** (Heinrich Ernſt, Graf zu S.), geb. 1716 zu Wernigerode, Domherr zu Halberſtadt; ſt. 1778; religiöſer Dichter; ſchr.: Betrachtung über die ſonn- u. feſttägl. Evangelien u. Lieder, Wernigerode 1755, u. a. **2)** (Chriſtian, Graf zu S.), geb. den 15. Oct. 1748 zu Homburg, Sohn des königl. dän. Kammerherrn, geh. Raths u. Oberhofmeiſters der Königin Sophia Magdalena von Dänemark, Chriſtian Günther Grafen zu S., ſtud. 1769—74 in Göttingen u. gehörte dort zu dem Hainbunde (ſ. u. Deutſche Literatur 13) u. wurde 1777 Amtmann zu Tremsbüttel in Holſtein, nachdem er längere Zeit königl. dän. Kammerjunker u. ſpäter Kammerherr geweſen. Dieſe Stelle legte er 1800 nieder, u. lebte ſeitdem, mit der, in ſeinen Gedichten gefeierten Gräfin Louiſe v. Reventlow vermählt, auf ſeinem Gute Wiedebye bei Eckernförde im Schleswigſchen u. ſt. dort 1821. Als Dichter empfahl ihn edle Begeiſterung, Innigkeit des Gefühls, ein ſtarker u. kraftvoller Ausdruck, Neuheit der Gedanken, Zartheit u. Lieblichkeit. Seine Gedichte, mit denen ſeines Bruders zuſammen, (ſ. S. 3); ſchr. noch: Die weiße Frau, Berl. 1814, ebenfalls gemeinſchaftlich mit ſeinem Bruder Schauſpiele mit Chören (1787), davon gehören ihm Balſazar u. Otanes; überſetzte den Theokrit, Bion, Moſchus u. a. Gedichte aus dem Griech. (Hamb. 1782) u. Sophokles (Lpz. 1787, 2 Bde.). Seine poet. Arbeiten finden ſich in den geſammelten Werken der Brüder S. **3)** (Friedr. Leopold, Graf zu S.), Bruder des Vor., geb. 1750 zu Bramſtedt, ſtudirte mit ſeinem Bruder in Göttingen, u. ward, nachdem er königlich dän. Kammerjunker geweſen war, 1777 fürſtbiſchöflich lübeck. bevollmächtigter Miniſter in Kopenhagen u. 1789 dän. Geſandter in Berlin. Nach dem 1788 erfolgten Tode ſeiner Gattin Agnes von Witzleben vermählte er ſich 1790 mit Gräfin Sophie von Redern (geb. 1765, ſt. 1842), 1791 ward er Präſident der fürſtbiſchöfl. Regierung zu Eutin u. Domherr zu Lübeck. 1800 legte er ſeine Aemter ſämmtlich nieder. Viel Aufſehn erregte ſein Uebertritt zur römiſch-kathol. Kirche zu Münſter. Er büßte durch dieſen Schritt manche wichtige Vortheile für ſeine zahlreiche Familie ein, die, mit Ausnahme ſeiner älteſten Tochter Agnes, ſpäter mit dem Grafen Ferdinand zu S.-Wernigerode verheirathet, ebenfalls katholiſch ward. Von manchen ehrenwerthen Männern u. treuen Freunden ward er deshalb hart getadelt, beſ. von J. H. Voß. Seit 1812 lebte er zu Tatenfeld bei Bielefeld u. zuletzt zu Sondermühlen im Osnabrückiſchen, wo er 1819 ſt. Nach ſeinem Uebertritte zur kathol. Religion gab S. 2 Schriften des heil. Auguſtinus von der wahren Religion u. von den Sitten der kathol. Kirche heraus, Münch. u. Lpz. 1803, u. ſeit 1811—18 die 15 Bde. ſeiner Geſchichte der Religion Jeſu Chriſti (fortgeſetzt von Fr. v. Kerz bis zum 40. Bd., Mainz 1844). Durch größere Kühnheit der Gedanken u. Bilder unterſchieden ſich ſeine Gedichte (Oden, Lieder, Elegien, Romanzen ꝛc.) von denen ſeines Bruders; Natur, Freundſchaft u. Freiheit bildeten das Lieblingsthema in ſeinen Gedichten. Er ſchr.: Jamben, 1784; Die Schauſpiele mit Chören Theſeus u. der Säugling, 1786; den Roman: Die Inſel, 1788; Reiſe in Deutſchland, Schweiz u. Italien, 1794, 4 Bde.; Leben Alfreds d. Gr., 1817; Das Buch der Liebe, 1821; Vaterländiſche Lieder, mit dem Vor., 1815; überſ. 4 Tragödien des Aeſchylos, 1802; Oſſian, 1806; die Ilias, 1778. In den ſämmtl. Werken der Brüder S., Hamb. 1827, 20 Bde., füllen die ſeinigen den größern Theil. Die Gedichte beſonders, Lpz. 1821, Wien 1822; Goldene Früchte in ſilbernen Schalen (Auswahl der ſchönſten aus S-s Schriften), Freib. 1825; Seine Balladen erläutert in F. W. Schmidts Balladen deutſcher Dichter, Berl. 1827. Vgl. Lebensumſtände des Grafen Friedr. Leopold zu S., Lpz. 1821. **4)** Fürſt Wilhelm Karl, geb. 1725 aus dem Hauſe S.-Gedern; nahm früh holländ. Dienſte, ging 1756 in Reichsdienſte, ward Feldmarſchallieut. u. erhielt 1758 ein Commando, nahm 1759 Torgau, erhielt 1762 das Obercommando der Reichsarmee u. verlor als ſolcher die Schlacht bei Freiberg gegen den Prinzen Heinrich von Preußen; ſt. 1764. **5)** (Louiſe Maximiliane Karoline, Prinzeſſin von S.-Gedern), ſ. Stuart 30). **6)** Graf Heinrich zu S.-Wernigerode, geb. 1772, Sohn des Grafen Chriſtian Friedrich, ſuccedirte 1824, Stammälteſter vor S.-Wernigerode, Mitglied des preuß. Staatsraths, vermählt in 2. Ehe ſeit 1810 mit Freifrau Eberhardine von der Recke. **7)** Anton, Bruder des Vor., geb. 1785, Generalmajor u. 1842 preuß. Miniſter des königl. Hauſes, vermählt 1809 mit Freifrau Louiſe von der Reck. **8)** Graf Alfred zu S.-Stolberg, geb. 1820, Sohn des Grafen Joſeph, ſuccedirte 1839; Stammhaupt von S.-Stolberg. Seine Mutter Louiſe von S.-Stolberg (geb. um 1799) ſchr. Königslieder, Stolb. 1841. **9)** Graf Auguſt zu S.-Roßla, geb. 1768, Sohn des Grafen Johann Martin, ſuccedirte 1826; Stammhaupt von S.-Roßla, vermählt mit Gräfin Karoline zu Erbach-Schönberg (geb. 1785). *(Md., Dg. u. Lb.)*

Stölbova, Dorf, ſo v. w. Stollbowa.

Stöl-

Stölgebühren, ſ. u. Stola 2).

Stoliditas (lat.), **1)** Dummheit; **2)** Narrheit.

Stolistä (v. gr., ägypt. Rel.), Bekleider, Prieſterklaſſe, welcher die Ankleidung u. Coſtumirung der Götterbilder bei den Feſten oblag. Bei den Proceſſionen der Iſisfeier folgte der Stoliſt als 3. nach dem heiligen Schreiber mit dem Stab der Gerechtigkeit u. dem Becher zum Trankopfer.

Stoll (Maximilian), geb. in Erzingen in Schwaben; Jeſuit, trat aber, nachdem er an mehr. Orten als Lehrer der alten Sprachen gelehrt u. ſich mit ſeinen Obern entzweit hatte, 1767 aus dem Orden; ſtudirte Medicin, ward zuerſt Kreisphyſikus in Ungarn, 1776 Prof. der prakt. Arzneikunde zu Wien; ſt. 1788. Er war auch eifriger Beförderer der Blatterimpfung. Schr.: Ratio medendi in nosocomio practico Vindobonensi, Wien 1777—87, 3 Thle., 4.—7. Thl., herausgegeben von Eyerel, ebd. 1789—90; Aphorismi de cognoscendis et curandis febribus, ebd. 1785; Ueber die Einrichtung der öffentl. Krankenhäuſer, ebd. 1783; Praelectiones in diversos morbos chronicos, ebd. 1788 f., 2 Thle.; Dissert. med. ad morbos chronicos pertinentes, ebd. 1788 f., 4 Bde.; Briefe über die Pflichten der Mütter, ihre Kinder zu ſtillen, ebd. 1788; Letztre 3 Schriften wurden von Eyerel nach ſeinem Tode herausgegeben. Vgl. J. Pezzls Denkmal auf S., herausg. von Blumauer, Wien 1788. *(Pst.)*

Stöllberg, Stadt im Amte Grünhain des königl. ſächſ. Kr. Zwickau; ſonſt eignes Amt, Weberei, 3150 Ew. Dabei Trümmer des Schloſſes Hoheneck.

Stöllbowa, Dorf im Kr. Tichwin der ruſſ. Statthalterſchaft Nowgorod. Hier 27. Oct. 1617 Frieden zwiſchen Schweden u. Rußland, ſ. Ruſſiſches Reich (Geſch.) 101 u. Schweden (Geſch.) 41.

Stölle (Bergw.), ſ. Stollen.

Stölle, **1)** (Gottlieb), geb. 1673 zu Liegnitz; 1704—13 zu Leipzig u. Halle Privatdocent, 1714—16 Director zu Hildburghauſen, 1717 in Jena Prof. der Phil.; ſt. 1744; ſchr.: viele Gedichte unter dem Namen Leander, die Anfangs beſ. herausgegeben, ſpäter den auserleſenen Gedichten des ſchleſ. Helikon u. der fliegenden Bibliothek der ſchleſ. Wohlredenheit einverleibt wurden; außerdem: Anleitung zur Hiſtorie der Gottesgelahrtheit, Jena 1724, u. Aufl. ebd. 1727; Nachricht von dem Leben, den Schriften u. Lehren der Kirchenväter der 4 erſten Jahrhunderte, ebd. 1733. **2)** (Ludwig Ferdinand), geb. zu Dresden 1808; ſtudirte zu Leipzig 1827—1831 die Rechte u. Staatswiſſenſchaften u. privatiſirt ſeitdem in Grimma; ſchr.: Blüthen u. Perlen der deutſchen Lyrik, Lpz. 1831; Stella, poetiſch-humoriſt. Gabe, ebd. 1832; Commeragen, Briefe eines Lebendigen u. Todten, Grimma 1834; Nacht u. Morgen, Phantaſieſtücke u. Lieder, Lpz. 1836; Camelien, Novellen, Erzählungen u. Genrebilder, ebd. 1838, 2 Thle.; 1813, hiſtor. Roman, ebd. 1838, n. Aufl. 1844, 3 Thle.; Elba u. Waterloo, ebd. 1838, 3 Bde., 2. Aufl. Hamb. 1845, 3 Bde.; Nationalverſamml. der deutſchen Lyriker des 18. u. 19. Jahrh., Grimma 1838—39, 3 Bde.; Der Weltbürger, Lpz. 1839, 3 Bde.; Der neue Cäſar, ebd. 1841, 3 Thle.; Deutſche Pickwickier, ebd. 1841, 3 Bde.; Die Erbſchaft in Kabul, ebd. 1842, 3 Bde.; Napoleon in Aegypten, ebd. 1843, 3 Bde.; Kleinere Erzählungen, ebd. 1844, 2 Bde.; ſeit 1844 Begründer u. Herausgeber der humoriſt. Zeitſchrift: Der Dorfbarbier. *(Dg. u. Js.)*

Stölleisen, ſ. u. Gerberei 11.

Stöllen, **1)** (Bergw.), ein beinahe horizontaler, in ein Gebirge getriebener bergmänn. Bau, mittelſt welchen man aus einem Thale od. aus irgend einem tiefern Punkte des Gebirgs, entweder um Mineralien aufzuſuchen, od. auch zur Erreichung and. zum Bergbau dienl. Zwecke, hauptſächlich zur Abführung der Grubenwaſſer, einen Zugang durch das Geſtein bricht. Die Höhe eines S-s wird in zwei Theile abgetheilt, indem zwiſchen der Sohle u. der Förſte querüber Stege befeſtigt ſind, auf welchen Breter (das ſogenannte Tragewerk) liegen, die zum Fördern u. Befahren dienen. Der unter dem Tragewerk befindl. Raum dient zur Ableitung der Grubenwaſſer u. heißt die Waſſerſeige. Seiten-S., von dem Haupt-S. aus betrieben, heißen S-flügel. Bei S., die in irgend lockerm Geſtein vorgetrieben werden, erfolgt ſtets eine Auszimmerung. Dieſelbe geſchieht mit den unter Minenhölzern beſchriebenen Hölzern, die nach u. nach, zuerſt die Thürgerüſte, im Abſtand von 5—6 F. geſetzt u. Schwartenpfähle in die Seitenwände u. kiefernes Dachholz als Decke oben darüber, ſo daß die runde Seite nach der Erde, die glatte nach dem S. liegt, eingeſchoben wird. Ein S. von 30—50 Lachter Tiefe heißt Mittel-S.; **2)** eine kurze, dicke Stütze; **3)** ein kurzer Fuß; **4)** (Bauw.), ſo v. w. Decke; **5)** der Abſatz einer Meſſerklinge zunächſt der Angel; **6)** ſ. u. Hufeiſen 3; **7)** (Chriſt-S.), ſ. Kuchen 11; **8)** ſ. u. Meiſterſänger 5. *(Fch.)*

Stöllen, **1)** ſ. u. Gerberei 11; **2)** an die Hufeiſen Stollen ſchmieden, etwas mit kurzen Stützen od. Abſätzen verſehen.

Stöllenbeule, bei Pferden Geſchwulſt durch Druck irgend einer Art, beſ. durch ungeſchicktes Liegen auf dem Ellnbogengelenk der vorderſten Glieder entſtehend; ſind ſie vernachläſſigt u. veraltet, ſo heißen ſie S-ſchwämme. Sie müſſen fleißig gewaſchen u. im Nothfall ausgeſchnitten od. ausgebrannt werden, um Eiterung zu erzeugen.

Stöllenfactor, ſ. u. Bergbeamte.

Stöllenhaken, langes, hohlgeſtieltes, hakenförmig umgebognes Eiſen, welches

ches nach dem Abſtechen des Hohofens, um die Gänge zu machen, gebraucht wird.

Stöllenhieb, das Recht des Stöllners, in and. Zechen, welche er mit ſeinem Stollen überfährt, die Erze in einer gewiſſen Höhe u. Weite zu gewinnen u. zu ſeinem Nutzen zu verwenden.

Stöllenlaus, Stückchen Holz, welches bei der Zimmerung, wenn dieſe nicht völlig aneinanderſchließt, eingedielt wird.

Stöllenquell, ſ. u. Radeberg 2).

Stöllenträger, ſ. u. Backen 6.

Stöllhafen, Topf mit kurzen Füßen.

Stöllhofen, Pfarrdorf im Amte Raſtadt des bad. Mittelrheinkreiſes; 950 Ew. Bekannt aus dem ſpan. Succeſſionskriege, wo 1703 eine ausgedehnte Vertheidigungslinie, die **S-ner Linie** (Bühler Linie), von dem Markgrafen Ludwig v. Baden angelegt wurde. 1703 von den Franz. vergebens angegriffen, 1707 von den Franz. unt. Marſchall Villars erobert, ſ. u. Spaniſcher Erbfolgekrieg 11 u. 180 f. *(Wr. u. Pr.)*

Stöllpfahl, ſ. u. Gerberei 12.

Stölo (Bot.), 1) Ausläufer, auf der Erde hinkriechende, hin u. wieder Wurzel ſchlagende Wurzelſproſſe; 2) eingewurzelter Aſt am Fuße eines Stammes, welchen man davon abſchneiden kann, ohne daß er aufhört fortzuwachſen.

Stölo, Caj. Licinius S., Plebejer, Sohn des P. Licinius Calvus, Gemahl der jüngern Tochter des M. Fabius Ambuſtus, welche, aus Eiferſucht auf ihre ältre Schweſter, Gemahlin des Patriciers Serv. Sulpitius, den S. beſtürmte, ſich zu höhern Ehrenſtellen aufzuſchwingen. S. wurde 374 v. Chr. Volkstribun, welche Stelle er 10 Jahre, ſtets neu gewählt, behielt. Er brachte während ſeines Tribunats die unter Licinia Sextia lex angeführten Rogationen. 364 u. 361 wurde er Conſul. Er war auch der erſte plebejiſche Magister equitum. Sein eignes ſtrenges Geſetz wegen des Ackerbeſitzes wurde bald gegen ihn ſelbſt angewendet, da er ſeinen Sohn C. Licinius S. emancipirte, um mehr von dem Staatsacker, als geſetzlich erlaubt war, beſitzen zu können. *(Lb.)*

Stolönifer, Ausläufer treibend, ſ. u. Stengel 14.

Stölos (gr.), Schiffsſchnabel, ſ. Schiff (Ant.) 8.

Stölpe, 1) Fluß Hinterpommerns, entſpringt aus dem Stolpenſee im Rgsbzk. Danzig, nimmt die Bütow u. Schottow auf, geht nach einem 18 Meilen langen Lauf bei Stolpemünde, wo ſie einen kleinen Hafen bildet, in die Oſtſee; 2) Marktfl. im Kr. Angermünde des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an einem Oderarme; Schloßruinen u. 300 Ew. Geburtsort von Leopold von Buch; 3) Kreis des preuß. Rgsbzks. Köslin; 44¼ QM., 51,400 Ew.; 4) ſonſt feſte Kreisſtadt darin, an der ſchiffbaren Stolpe, beſteht aus der Alt- u. Neuſtadt u. aus den Vorſtädten; Schloß, evangel. Fräuleinſtift, ſonſt von 1769 bis 1811 adeliges Kadettencorps für Söhne pommer. Edelleute, jetzt Invalidencompagnie; 2 Hoſpitäler, Stärke- u. Puderfabrik, Kupferhammer, Bernſteinwaarenfabrik, Lachsfang, Seehandel, Leinwandmärkte, Freimaurerloge zur Morgenröthe des höhern Lichts; 6600 Ew. 2 Ml. davon **Stolpmünde**, an der Mündung der Stolpe, der Stadt gehörend, mit unbedeutendem Hafen, Fiſcherei, Schifffahrt, 460 Ew. *(Wr.)*

Stölpen, 1) Amt im königl. ſächſ. Kr. Oberlauſitz; 30,000 Ew.; 2) Stadt darin; Amtsſitz, Bergſchloß **Stölpen**, wovon die früher Jockrym genannte Stadt den Namen erhielt, u. wo der erſte Schuß im 7jährigen Kriege geſchah, mit tiefem Felſenbrunnen; 1200 Ew.

Stölpenhandschuhe, ſ. u. Handſchuhe 4.

Stölpern, 1) im Gehn od. Laufen mit den Fußſpitzen unverſehens an hervorragende Gegenſtände anſtoßen, u. dadurch faſt fallen; 2) beſ. bei den Pferden derſelbe Fehler als Folge einer Steifheit od. Schwäche in den Füßen, od. auch nur als üble Angewohnheit; es kann das Pferd gegen das S. geſchützt werden, wenn man es immer im Zügel hält; 3) tölpiſch, geräuſchvoll gehn.

Stölpischer Stein (meißn. Probierſtein), Baſalt, beſ. von Stolpen.

Stolpmünde, Marktfl., ſ. Stolpe 5).

Stölterfoth (Karoline Wilhelm. Julie Adelaide, Freiin v. S.), geb. zu Eiſenach 1800, Tochter eines preuß. Huſarenoffiziers, Chanoineſſe in dem Stifte Birken bei Baireuth, lebt abwechſelnd bald hier, bald bei ihren Verwandten in Geiſenheim; ſchr.: Zoraide, Gedicht in 3 Geſängen, Frankf. 1825; Alfred, Gedicht, Wiesb. 1834; Rhein. Sagenkreis, Frankf. 1835; Burg Stolzenfels, rom. Dicht., ebd. 1842 u. m. a. *(Pr.)*

Stolz, [1] das Gefühl perſönl. Vorzüge u. die damit verbundne Aeußerung im Handeln. Bezieht ſich dies Gefühl auf Vorzüge, die der Wahrheit gemäß u. in dem allgemeinen Sittengeſetze begründet ſind, u. beſtimmt es den Menſchen, nichts zu thun, was ihn derſelben wieder verluſtig macht od. ſeine moral. Natur entwürdigt, ſo heißt es edler S. od. Hochſinn. [2] Liegen aber jenem Gefühle zwar wahre Vollkommenheiten zum Grunde, werden dieſe aber überſchätzt, d. h. für größer gehalten, als ſie wirklich ſind, u. entſpringen daraus übertriebne Anſprüche auf die Achtung u. Ehrerbietung Andrer, ſo heißt es ſchlechtweg S., u. ſofern er ſich vorzüglich in Mienen u. Geberden u. in der ganzen Haltung kund gibt, Aufgeblaſenheit. [3] Iſt das auf eingebildete Vorzüge gegründete Benehmen mit einem Betragen, das die größte Geringſchätzung Andrer ausdrückt, u. mit dem Anſinnen verbunden, daß ſich Andre gegen uns wegwerfen ſollen, ſo heißt dies Hochmuth, u. inſofern ſich derſelbe vorzüglich durch

durch äußern Prunk u. auffallendes Gepränge ſichtbar macht, Hoffart. [4]In Bezug auf die Vorzüge, die Jemand zur Erhebung über Andre verleiten, unterſcheidet man noch den Adel-S., welcher ſich deshalb über Andre erheben zu können glaubt, weil ihm ſeine Geburt in der bürgerl. Geſellſchaft einen höhern Rang verſchafft; u. National-S., der ſich auf die Vorzüge gründet, die das Volk, zu dem Einer gehört, vor Andern vorgeblich auszeichnen. (*Mth.* u. *Lb.*)

Stolz, Dorf, ſ. u. Münſterberg 5).

Stolz, 1) (J. J.), geb. 1753 zu Zürich; ſeit 1781 Pfarrer der reformirten Gemeinde zu Offenbach, 1784 an der Martinskirche zu Bremen, wo er auch ſeit 1802 Prof. an dem Gymnaſium u. 1810 Oberpfarrer wurde; 1810 legte er ſeine Aemter nieder u. kehrte nach Zürich zurück, wo er 1821 ſtarb; überſetzte das N. T. 1781 (4. Aufl. 1803); ſchr. Erklärungen zum N. T., Hann. 1800—2, 7 Hfte., 3. Aufl. 1808—12; eine neue Ueberſetzung des N. T., Hannov. 1820, u. m. a. 2) Eigentl. Name von Bajus (Peter).

Stölzenau, 1) Amt in der hannöver. Grafſchaft Hoya; 12,500 Ew.; 2) Marktfl. hier, an der Weſer; Superintendentur, Tabaksbau, Garnſpinnerei, Leinweberei, Schifffahrt u. Fiſchfang (Lachſe); 1400 Ew.

Stölzenberg, ſ. u. Danzig 7.

Stölzenfels, Burg im Kr. Koblenz des preuß. Rgsbzks. Koblenz, beim Dorf Kapelle (ſ. d. 2), ſeit Ende des 17. Jahrh. durch die Franz. in Ruinen gelegt, ſeit 1840 durch den Ingenieurmajor Schnitzler für den König von Preußen zum Sommeraufenthalt wieder aufgebaut; hier im Aug. 1845 Beſuch der Königin Victoria von England.

Stölzer Heinrich, ſo v. w. Guter Heinrich, ſ. Chenopodium bonus Henricus.

Stölzer Tritt (Reitk.), ſ. Piaffer.

Stölzkraut, Cuscuta europaea.

Stölzmuskel, der obere gerade Augenmuskel, ſ. Auge 10.

Stōma, 1) (gr.), der Mund, wovon mehrere der folgenden Worte abgeleitet ſind; 2) (Bot.), Mündung, ſ. Kryptogamen 70.

Stomachāles nĕrvi (Anat.), Magennerven. **S-lis rēgio**, Magengegend.

Stomăchica (v. gr.), Magenmittel, beſ. magenſtärkende Mittel.

Stōmachus (Anat.), 1) der Magen; 2) der obere Magenmund, ſ. unt. Magen; 3) auch die Speiſeröhre.

Stomaemorrhagīē (v. gr., Med.), ſo v. w. Stomatorrhagia.

Stomăkake (gr.), ſ. Mundfäule.

Stomalgīē (v. gr.), 1) Schmerz im Munde; 2) ſo v. w. Stomakake.

Stomalīmne (a. Geogr.), ſ. u. Simois.

Stomăpyra, ſo v. w. Stomatopyra.

Stomarrhēna (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Epacrideae *De C.* **Arten**: in Neuholland.

Stomasēpsis, ſ. Stomatosepsis.

Stōmata (Bot.), ſo v. w. Pori.

Stomatēlla, ſ. u. Macroſtoma.

Stomātia (S. *Lam.*), Gatt. der Schildkiemenſchnecken, gebildet aus Arten der Gattung Haliotis (ſ. Meerohr) *L.*, deren Schale wenig vertieft u. ohne Löcher, die Spindel aber etwas vorragender iſt. **Art**: S. imperforata, kommt auch verſteinert vor.

Stomătica (v. gr.), Heilmittel, welche am Mund od. innerhalb der Mundhöhle angewendet werden.

Stomatōpoda, ſ. u. Heuſchreckenkrebſe.

Stomatītis (v. gr., Med.), Entzündung der Mundhöhle. **S. aphthōsa**, die Schwämmchen. **S. exsudatīva**, Soor, ſ. d. u. Schwämmchen. **S-tocathārsis**, Reinigung des Mundes. **S-cathartērium (S-ticum)**, den Mund reinigendes Mittel. **S-dynīē**, Schmerz im Munde. **S-malacīē**, Erweichung des Mundes, die Mundfäule. **S-necrōsis**, die brandige Mundfäule. **S-noma**, der Waſſerkrebs. **S-pānus**, Geſchwulſt in den Drüſen der Mundhöhle, beſ. der Mandeln. **S-phȳma**, Geſchwulſt in der Mundhöhle, an irgend einem Theil u. von irgend einer Art. **S-plāstica**, Mundbildung, Wiederherſtellung verloren gegangener Theile des Mundes auf chirurgiſchem Wege, vgl. Chirurgie 11. **S-pȳra**, das Mundfieber, die Schwämmchen, ſ. d. **S-rrhagīē**, Blutung aus irgend einem Theile der Mundhöhle. **S-rrhōe**, die Blutung aus dem Munde. **S-sēpsis**, Mundfäule. **S-sis**, Mundleiden. **S-spāsmus**, Mundkrampf. **S-tȳphus**, Typhus mit Mundleiden.

Stōmias, ſ. u. Hecht 11.

Stommēlen, Dorf im preuß. Landkreiſe u. Rgsbzk. Köln; Torfgräbereien u. 1500 Ew.

Stomocathartērium (S-ticum), ſ. Stomatocatharterium. **S-graphīē** (v. gr.), Beſchreibung des Mundes.

Stomotēchium (S. *Lehm.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Asperifolien, Borragineen *Spr.*, *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* **Art**: S. papillosum, auf dem Cap.

Stomōxys, ſ. u. Stechfliegen.

Stōmpfa, Marktfl., ſo v. w. Stampfen.

Stonārzow, Marktfl., ſo v. w. Stannern.

Stōne, Gewicht, ſ. u. Großbritannien (Geogr.) 128.

Stonebȳres, Ort, ſ. u. Lanerk 1) u. Clyde.

Stōnehaven (ſpr. Stohnhewen), Stadt in der ſchott. Grafſchaft Mearns, am Ausfluß der Cowie; hat Hafen, Handel, Segeltuchfabrik; 2000 Ew.

Stōneheddinge, Stadt, ſ. Präſtöe.

Stōnehenge (ſpr. Stohnhendſch, d. i. hängende Steine, brit. Ant.), wahrſcheinlich Ueberreſte eines Druidentempels auf einer 2 engl. Meilen langen, durch 3 Gräben

den eingeſchloſſenen Fläche, auf der Ebene von Salisbury, bei Ambresbury in Wiltſhire, welche auch S. heißt. Der Sage nach ſoll es der brit. König Emoys (Ambroſius) erbaut haben. Die S. beſtehen aus iſolirten ungeheuern Steinmaſſen; dieſe ſtehen in einer weiten Ebene 2 u. 2 zuſammen u. bilden 4 große concentr. Kreiſe, welche zum Theil durch Architrave mit einander verbunden ſind. Der äußerſte Bau, welcher 108 lond. F. im Durchmeſſer enthält, beſteht aus dreißig 18 F. hohen, mit Architraven verbundnen Säulen. Auf ihn folgt ein 2. innerer Kreis von 40 Steinen, die nur 7 F. hoch ſind u. keine Architrave haben, wovon nur noch 11 ſtehen, dann kommt wieder ein Kreis von zehn 21 F. hohen, je 2 u. 2 durch Architraven verbundenen Steinen; wiederum dreißig 18 F. hohe (von denen nur noch 17 ſtehen) kleinere bilden den innern u. umgeben einen blauen Marmorſtein, der vielleicht zum Altar diente. Die Architrave waren auf den perpendiculär ſtehenden Steinen durch Zapfen befeſtigt (vgl. Wagſteine). Einige der Architrave liegen noch jetzt auf den ſtehenden Steinen. Viele Steine ſind zerſtört od. ſtark beſchädigt. Grabhügel, in denen man brit. Alterthümer findet, liegen rings um die S. In der Ebne S. beging Hengiſt den Meuchelmord an 360 wehrloſen Galen, die zur Feier des Friedensfeſtes dort zuſammen gekommen waren. *(Lb.* u. *Pr.)*

Stonehōūse (ſpr. Stohnhaus), Stadttheil, ſ. u. Plymouth 1). **S-houseindiāner**, ſo v. w. Aſſiniboïen, ſ. u. Kniſtinoer b). **Stōney** (ſpr. Stohni), Fluß, ſ. u. Susquehannah 1). **Stōnington** (ſpr. Stonningt'n), Borough, ſ. u. Connecticut 8.

Stōny, 1) Fluß, ſ. Illinois 3; **2)** mehrere Flüſſe in NAmerika, Nebenflüſſe des Cumberland, Connecticut u. a.; **3) S. Mōūntains** (ſpr. Stohni Mauntins), ſo v. w. Felſengebirg. **S. Strēēt** (ſpr. Stohni Striht), Straße, ſ. Darking.

Stōōf, Maß, ſ. unt. Ruſſiſches Reich (Geogr.) 157. **Stōōp**, Flüſſigkeitsmaß, **1)** ſ. u. Schweden (Geogr.) 170; **2)** unt. Niederlande (Geogr.) 55.

Stōōs, Flecken, ſo v. w. Stoß 2).

Stōpa, Maß, ſ. u. Krakau 6 u. Polen (Geogr.) 18.

Stōpfbüchse, ſ. unt. Saugwerk 10, Dampfmaſchine 4 u. Druckwerk 2.

Stōpfeisen, eiſerne Stauge, an dem einen Ende mit einem Knopfe; es wird damit das Stroh in das Kummet geſtoßen.

Stōpfen, 1) einen weichen Körper in eine Oeffnung od. in ein Behältniß drücken, um ſie damit auszufüllen; **2)** (Landw.), ſo v. w. Nudeln, ſ. u. Gans; **3)** ein Loch in einem gewebten od. geſtrickten Zeuge mit kreuzweis hindurchgezogenen Fäden ausfüllen. Die dazu gebräuchl. Nadeln (**Stōpfnadeln**) ſind lang u. mit einem größern Oehre verſehen, um das **Stōpfgarn** in dieſelben einfädeln zu können; **4)** (Schiffb.), ſ. Stoppen; **5)** ſ. u. Parforcejagd 21; **6)** beim Tirailliren das Signal zum Aufhören des Feuers geben; **7)** (geſtopfte Töne, Muſ.), ſ. u. Waldhorn; **8)** (Dämmen der Oefen), wenn ein Ofen aus Mangel an Erzen od. Waſſer, wegen Reparaturen am gehenden Zeuge ꝛc. einige Zeit ſtehen muß u. man ihn nicht niederblaſen will, ſo muß er gedämmt od. geſtopft werden. Es werden dann bloße Kohlengichten aufgegeben u. der Ofen überall dicht verſchloſſen u. nur von Zeit zu Zeit Kohlengichten nachgegeben. *(Fch.* u. *Schl.)*

Stōpfenheim, Marktfl. im Landgericht Weißenburg des baier. Kr. Mittelfranken; hat Schloß, 550 Ew.

Stōpfer, 1) (Artill.), ſo v. w. Anſetzer 1); **2)** (Schifff.), ſo v. w. Stopper; **3)** ſo v. w. Pfeifenſtopfer; **4)** maſſives, metallnes Werkzeug, womit bei Thonpfeifen die Höhlung des Kopfes geformt wird.

Stōpffarbe, 1) eine Farbe von Terpentin, Umbra u. Firniß, die ſchadhaften Stellen eines Gemäldes damit auszufüllen; **2)** eine Art Kitt von altem Rüböl u. Bleiweiß u. Bleiglätte, womit Riſſe im Holze, die Ruthen der Fenſterrahmen u. dgl. verſtrichen werden.

Stōpfhadern, Trümmern vom Bergſeil, od. Leinwandlappen, welche mit dem **S-meissel**, einem eiſernen Werkzeug, in die Wechſel od. Zuſammenfügungen der Röhren am Kunſtgezeuge, wenn ſie Waſſer durchlaſſen, geſtopft werden. **S-holz**, ſ. Stabholz.

Stōpfnadel, ſ. u. Stopfen 3) u. Nähnadel 2.

Stōpfnerv, ſo v. w. Hüftbeinlochnerv, ſ. u. Lendennerven 8.

Stōpford (Sir Robert), geb. 1768, 3. Sohn des Grafen Courtown, trat früh in die brit. Marine, auf dem Prince George auf der amerikan. Station dienend. 1790 Poſtcapitän, befehligte 1794 den Aquillon bei dem Seeſiege des Lord Howe, diente dann unter Admiral Cornwallis u. nahm hier mehr. Schiffe. 1798 kreuzte er an der Küſte von WFrankreich u. zerſtörte viele franz. Caper u. Kanonenböte, ſo wo 1799 als Capitän das Linienſchiff Excellent, womit er eine Zeitlang in den weſtind. Gewäſſern ſtationirt war. Er machte 1801 den Zug gegen Kopenhagen unter Nelſon mit, diente unter ihm im Mittelmeere, wohnte 1806 dem Siege Duckworts auf der Höhe von St. Domingo bei, wo er verwundet wurde, ward 1808 Contreadmiral u. machte als ſolcher einen Verſuch gegen die franz. Flotte bei Aix u. einen Angriff im baskiſchen Buſen. 1812 Viceadmiral, iſt jetzt Admiral der rothen Flagge u. commandirte die engl. Flotte in der Levante, mit der er 1840 Ausgezeichnetes vor Beirut, Saida u. St. Jean d'Acre gegen die Aegyptier verrichtet hat. *(Pr.)*

Stöpfschlacke, cylindr. Pfropf aus der reinſten, beim Reinigen des Geſtelles erhaltenen Schlacke, welcher die Breite des Geſtelles zur Länge hat. Soll Eiſen aus dem Herde eines Hochofens geſchöpft werden, ſo bringt der Hochöfner die S. nach dem Erkalten in den Vorherd, drückt ſie unter den Tümpel u. hebt ſodann die Communication des Hintergeſtelles mit dem Vorgeſtelle auf, beſ. verhindert ſie das Andringen der Schlacken in den Vorherd. *(Schü.)*

Stöpfstück, ein Stück Holz, welches mit Pech u. Werrig überzogen iſt u. dazu dient, die in ein Schiff gemachten Löcher damit wieder auszufüllen.

Stöpfwachs, ſo v. w. Vorwachs, ſ. u. Biene 4.

Stopīne (Kriegsw.), ſo v. w. Stoppine.

Stöppel, **1)** die auf den Feldern nach abgemähtem Getreide ſtehnbleibenden Enden des Halms. Sie ſind länger, wenn das Getreide mit der Sichel abgeſchnitten, kürzer, wenn es mit der Senſe abgemäht wird; erſteres gewährt den Vortheil, daß die Schwaden des Getreides lockerer liegen, ſchneller abtrocknen u. bei Regen nicht ſo dem Verderben ausgeſetzt ſind. Die S-n des Getreides, gleich nach der Ernte untergepflügt, äußern auf bindigem Boden eine gute Wirkung, ſandigen Boden machen ſie aber noch loſer, weshalb man ſie hier beſſer abeggt u. zur Einſtreu verwendet. S-n von Hülſenfrüchten u. Kleearten ſind ein ſehr gutes Düngmittel, nur müſſen ſie ſchnell untergepflügt werden. In holzarmen Gegenden werden die S-n geharkt u. zur Feuerung gebraucht; **2)** die hervorſproſſenden Federn u. Haare am thier. Körper; **3)** die Bekleidung der äußeren Deichdoſſirung, welche aus Buſchholz beſteht, das auf dem Boden ausgebreitet u. mit Stangen u. Pfählen an dem Boden befeſtigt iſt; dieſe Art Befeſtigung gewährt jedoch nur geringen Schutz gegen die Gewalt der Wellen. *(Pe., Lö. u. Fch.)*

Stöppelbutter, ſ. u. Butter 4.

Stöppelende (Deichw.), ſ. u. Stoppellage.

Stöppelkorn (S-roggen), in die Stoppeln des Sommergetreides geſäeter Roggen.

Stoppelläge, bei Pack- od. Reißwerken die oberſte Lage Buſchholz, bei welcher die ſtarken Enden **(S-enden)** waſſerwärts gekehrt ſind.

Stöppellerche, **1)** ſo v. w. Brachpieper; **2)** ſo v. w. Baumpieper.

Stöppeln, **1)** (Landw.), ſo v. w. Falgen; **2)** ſo v. w. Aehren leſen, auch andre beim Ernten überſehne Früchte, z. B. Kartoffeln aufſuchen; **3)** mit Mühe, aber ohne gehörige Auswahl zuſammenſuchen.

Stöppelrübe, ſ. u. Rübe.

Stöppelschwamm, Hydnum repandum, ſ. u. Stachelſchwamm.

Stöppelvogel, ſ. Brachpieper.

Stöppelvogt, in manchen Gegenden ein Aufſeher über die Erntearbeiter, der zugleich Vormäder iſt.

Stöppen, **1)** ein laufendes Tau feſthalten, entweder mit der Hand, od. durch ein beſ. Werkzeug, daß es nicht weiter geht. Bei ſtarken Tauen bedient man ſich in dieſer Abſicht eines **Stöppers**, od. kurzen Stückes ſchwächeres Tau, welches mehrmals um das ſtärkre geſchlungen wird, um letzteres dadurch aufzuhalten. **Stöppwasser** heißt daher ein Gegenſtrom, der den Gang des Schiffes hemmt. **2)** Den Ablauf der Fluth am Anker liegend erwarten. *(v. Hy.)*

Stöppenberg, Dorf im Kr. Duisburg des preuß. Rgsbzks. Düſſeldorf; Gußſtahlfabrik; 540 Ew.

Stöppers (Seew.), ſ. u. Stoppen 1).

Stöppfarbe, ſo v. w. Stoppfarbe.

Stoppīne, **1)** kieferne, mit baumwollenem Garne bewickelte, in Anfeuerung getauchte, dann mit Mehlpulver beſtreute, 8 Z. lange, ¼ Z. ſtarke Stäbchen, deren man ſich bei langſamem Feuer mit Geſchütz ſtatt der Schlagröhrchen bedient; **2)** ſo v. w. Zündſchnur; **3)** der Kegel am Percuſſionsgewehre, auf dem das Zündhütchen ſitzt.

Stöppnaht, ſ. u. Naht 2.

Stöpptau, ſ. u. Werft.

Stöppuhr, ſo v. w. Secundenuhr.

Stöppwasser, ſ. u. Stoppen 1).

Stöpsloch, Bupleurum rotundifolium.

Stöpwatch (engl., ſpr. -uatſch), ſ. Chronometer 2).

Stor Åfwan, See, ſ. u. Silbut.

Stor Uman, ſ. u. Weſterbotten.

Störa, Stadt u. Meerbuſen, ſ. u. Conſtantine 1). **S. Kärlsöe**, ſ. u. Gothland 3). **S. Oester Svärtö**, Inſel, ſ. u. Sweaborg.

Störax, [1] aus Einſchnitten in Pflanzen der Pflanzengatt. Styrax u. Liquidambar bereiteter körnerartiger Stoff. Es gibt mehrere Sorten: **a) S. in Körnern** (Styrax in granis), der durch Einſchnitte ausgefloſſene, an der Luft erhärtete Saft von Styrax officinalis; am beſten aus durchſcheinenden, gelbröthlichen, erbſengroßen, wachsweichen, ſehr angenehm vanillenartig riechenden Körnern beſtehend; [2] **b)** die 2. Sorte, aus hellbraunen, harzigen, zuſammenklebenden Stücken beſtehend, kommt meiſt in Blaſen, ſonſt häufig aber in Rohr u. Schilf (daher S. calamita, cannulata, S. in massis) verpackt vor. Beide Sorten ſind ſehr ſelten u. kommen faſt gar nicht mehr in den Handel. [3] **c)** Der gewöhnl. S. (S. vulgaris, Scobs storacina), hellbraune, leichte, leicht zerreibliche, ungeſtaltete, wohlriechende Maſſen, ein künſtliches Gemiſch, vielleicht von Sägeſpänen mit flüſſigem S. getränkt, od. der Rückſtand vom Auskochen des ſchwarzen Perubalſams, u. wird nur als Zuſatz zu Räucherpulvern benutzt. Er ſoll ſonſt weit angenehmer

mer gerochen haben als jetzt, da der ehemalige Fabrikant geſtorben u. deſſen Bereitungsweiſe unbekannt geblieben iſt. Auch in Marſeille wird eine Sorte S. fabricirt u. unter dem Namen S. en Sarilles verkauft. [4] **d)** Bogota-S., wahrſcheinlich ebenfalls von einer noch nicht beſtimmt ausgemittelten Art der Gattung Styrax, kommt in etwas platten, runden Stücken von 12—18 Z. Länge, 5—6 Z. Dicke im Handel vor, iſt außen röthlich glänzend, von beigemengten Holztheilen uneben, auf dem Bruche dunkel, undurchſichtig, ſchwer zu pülvern, gepülvert röthlich, beim Erwärmen ſehr angenehm benzoe- od. vanillenartig riechend, zwiſchen den Zähnen zähe werdend, nicht bitter ſchmeckend. Styrax ferrugineum u. reticulatum *Mart.* liefern ebenfalls wohlriechende Balſame, die aber nicht in den Handel kommen. [5] **e)** Flüſſiger S., ſ. Liquidambar styraciflua u. Altingia, vgl. Storaxöl u. Styracin. *(Su.)*

Störaxbaum, **1)** Liquidambar styraciflua; **2)** Styrax officinalis.

Störaxöl (Styrol nach Simon), durch Deſtillation des flüſſigen Storax mit Waſſer u. Zuſatz von kohlenſaurem Natron erhalten; friſch bereitet iſt es waſſerhell, wie Storax riechend, die Lichtſtrahlen ſtark brechend, in Alkohol u. Aether leicht löslich, nach mehreren Monaten zu einer gallertartigen Maſſe: Styroloxyd (Simon), ſich verdickend u. nun nicht mehr in Alkohol, Aether, Terpentinöl löslich, auch nicht ohne Zerſetzung flüchtig. Wenn das Styrol mit Salpeterſäure behandelt, das gebildete, durch Waſchen von der Säure befreite Harz mit Waſſer deſtillirt wird, ſo erhält man ein zimmtartig riechendes, ſcharfes, die Haut röthendes, beim Abkühlen kryſtalliſirendes Oel: Nitroſtyrol (Simon), zugleich auch Benzoeſäure u. Blauſäure. *(Su.)*

Störaxsalbe (Unguentum styracis), aus flüſſigem Storax, Elemi, Wachs, Colophon, Baumöl bei gelinder Wärme zuſammengeſchmolzen, als Digeſtiv- u. Heilmittel bei eiternden Wunden angewendet.

Störblech, ſ. u. Eiſenblech 1.

Störbonde, ſ. u. Bonde 1).

Storch (Ciconia), [1] **1)** aus der Gatt. Ardea (ſ. Reiher) *L.* geſchiedene Gatt. der Stelz- od. Sumpfvögel; Schnabel lang, dick, ſtark, glatt, zuſammengedrückt, ſpitzig, mit einer Längsfurche verſehen; Kehlſack ausdehnbar; Zunge klein, häutig; Hals u. Beine lang; können ihre Kinnladen ſtark an einander ſchlagen (klappern, daher Klapperſtorch); wieder getheilt in die Gatt.: Ciconia u. Mycteria; [2] **2)** nach Cuvier nur die aus derſelben mit geradem Schnabel. Arten: [3] **a)** gem. (weißer) S. (C. alba, Ardea cic.), faſt 4 F. lang, weiß, Schwingen ſchwarz, Schnabel u. Füße roth, die Jungen grauweiß; [4] Zugvogel; kommt im März, zieht im Auguſt nach Afrika fort, ſammelt ſich hierzu auf Wieſen, niſtet gern auf Thürmen, Feuereſſen, Forſten von Dächern, wo ihm die Landleute hierzu oft ein Wagenrad befeſtigen, frißt Amphibien, Inſecten, Maulwürfe, Mäuſe, auch wohl Eier, Fiſche u. junge Vögel, ſelbſt Rebhühner, doch keine Kröten, die er blos todtbeißt, wird dadurch mehr nützlich als ſchädlich u. deshalb, u. als ein dem Menſchen freundlicher Vogel, geſchont; [5] legt 5—6 ockergelbe Eier, von denen aber ſelten mehr als 2—3 mit zärtlichſter Sorgfalt gehegte Junge großgezogen werden; ſetzt ſich oft der Flamme u. dem Rauch aus, um ſie bei Feuersbrünſten zu retten, die Paare halten treu u. auf Lebenszeit zuſammen; fliegt ſehr ſchön u. hoch (zumal beim Wegzuge), läßt ſich jung leicht zähmen; Fleiſch nicht ſonderlich. [6] In Theſſalien ward ſonſt, wer einen S. tödtete, mit dem Tode beſtraft; der deutſche u. holländ. Bauer ſieht ihn gern bei ſich niſten, auch bei den Orientalen ſteht er in Verehrung. Aberglaube iſt, daß ſeine Gegenwart Häuſer, wo er niſtet, gegen Feuer ſchütze u. daß er wegziehe, wo dem Hauſe ein Unglück, an Feuer od. Seuche, droht, daß er im Schlamm verborgen überwintere, daß er jährlich ein Ei od. Junges opfern müſſe. Auch hielten die Alten den S. für den Erfinder der Klyſtiere, ſeines langen Schnabels wegen. [7] **b)** Schwarzer S. (blauer S., Ciconia niger, Ardea niger), ſchwärzlichgrün u. purpurglänzend, Bauch weiß, lebt wie voriger, doch ſehr ſcheu, niſtet in tiefen Wäldern; in Europa. [8] **c)** Maguari (C. Maguari), faſt wie der weiße gezeichnet, aus Amerika. **d)** ſchwarzer nubiſcher S. (C. Abdimii). [9] **e)** Marabu-S. (Adjutant, C. Marabu), 7 F. hoch, oben dunkelblau, Schwanz u. Schwungfedern ſchwarzblau, Kopf u. Hals faſt nackt, unten u. auf dem Vorderrücken weiß; jung mattbraun; in OIndien, zu Calcutta, auch als Hausvogel gezogen, öffentlich geſchützt; frißt viel, haut gefährlich mit dem Schnabel. Von ihm kommen die ächten Marabufedern (ſ. d.), die von dem Bürzel genommen werden. [10] **f)** Rieſen-S. (C. Argala *Latr.*, C. *A. Temm.*), ſehr groß, oben dunkelgrünlich-aſchgrau, Schwanz ſchwarz, unten weiß, Schwingen weiß gerändert, Kopf ziemlich nackt; in Afrika; auch von ihm (von den Federn unter den Flügeln u. Steiß) kommen ächte Marabufedern, doch nur ganz weiße. *(Pr. u. Wr.)*

Storch, Berg, ſ. u. Sächſiſche Schweiz 2.

Störch, **1)** (Nik., Pelargus), Tuchmacher in Zwickau, Schwärmer, Genoſſe Thomas Münzers, ſ. u. Wiedertäufer. **2)** (Joh.), geb. zu Ruhl bei Eiſenach 1681; ſtud. Anfangs zu Jena Medicin, dann zu Freiberg Mineralogie, verließ aber bald dieſes Studium, kehrte zu ſeinem Vater zurück, der, ein Schneider, ſich mit heimlichem Curiren abgab, u. fing nun unter deſſen Autorität an, die Heilkunſt auszuüben. Bald ward er Apothekeninſpector in Eiſenach, ſpä-

ſpäter Stadtarzt, Hof- u. Leibmedicus in Eiſenach; ſt. 1751, ſchr.: Medicin. Jahrg., Lpz. 1724—32, 7 Bde.; Theoret.-pract. Abhandlung von vielerhand, ſowohl innerl., als äußerl. Krankheiten, welchen erwachſene Perſonen, beſ. Soldaten, unterworfen zu ſein pflegen, ebd. 1735—45; Quinquepartitum practicum, ebd. 1738—40, 2 Bde.; Tractat von Scharlachfiebern, Gotha 1742; Von Krankheiten der Weiber, Lpz. 1747—52, 8 Bde.; Von Kinderkrankheiten, Eiſenach 1750—51, 4 Bde. **3)** (Heinrich Friedrich v. S.), geb. zu Riga 1766 (nach And. zu Petersburg), erſt Lehrer am Landcadettenhaus zu Petersburg, dann Collegienaſſeſſor in der Kanzlei des Grafen Bedzborodko, 1797 Hofrath, 1799 Lehrer der Großfürſtinnen, 1800 Hofrath, 1804 Vorleſer der Kaiſerin Mutter u. Staatsrath, einige Jahre ſpäter Lehrer der Großfürſten Nikolas u. Michael, 1828 Geheimerath u. 1830 Vicepräſident der Akademie der Wiſſenſchaften; ſt. 1835. Schr.: Principes généraux des belles lettres, Petersb. 1794; Gemälde von St. Petersburg, Riga 1794, 2 Thle.; Statiſt. Ueberſicht der Statthalterſchaften des ruſſ. Reichs, ebd. 1795; Hiſtor. u. ſtatiſt. Gemälde des ruſſ. Reichs zu Ende des 18. Jahrh., Petersb. 1798—1803, 8 Bde., ins Franz. überſ. Par. 1801 (unvollendet), u. Cours d'économie politique, Petersb. 1815, 6 Bde., mit Noten von J. B. Say, Par. 1823, 4 Bde., welchen letztren er in Considérations sur la nature du revenu national, Par. 1824, widerſprach. **4)** (Ludwig), geb. 1801 zu Ruhla; ſtud. in Göttingen u. Leipzig Theologie, widmete ſich dann aber den geſchichtl. Studien; ſpäter ganz Belletriſt, privatiſirte in Leipzig u. Gotha; ſchr.: Dur- u. Molltöne, Novellen, Lpz. 1827, 2. Aufl. 1832; Kunz v. Kaufungen, ebd. 1828, 3 Bde.; die Kuruzzen, ebd. 1828, 2 Bde.; der Freiknecht, ebd. 1830, 3 Bde.; der Schmied, ebd. 1836, 2 Bde.; der Glockengießer, ebd. 1832; der Schmuggler, Gotha 1832; die Königsbraut, Mainz 1832; die Freibeuter, 1832, 3 Thle.; Maiers Traum, Frankf. 1832; die Beguine, ebd. 1833; die Intrigue, ebd. 1833, 2 Thle., 2 Aufl.; Pauline von Belſis, Gotha 1834; der Diplomat, Frankf. 1834; Novellen, ebd. 1834, 4 Bde.; der Fluch des Urahn, Gotha 1835; der Karikaturiſt, ebd. 1835, 2 Thle.; der Jakobsſtern, Meſſiade, ebd. 1836—38, 4 Thle.; Oreſtes in Paris, ebd. 1836, 2 Thle.; Bergmüllers Röschen u. die beſtrafte Untreue, Novellen, ebd. 1836; Winterflora, Novellen u. Erzählungen, ebd. 1836; Licht u. Nacht, Nov. u. Erz., Wism. 1837, 2 Bde.; die Heideſchenke, iriſches Volksgemälde, Bunzl. 1837, 3 Thle.; Zimmergarten, Erzähl. in verſch. Formen, Frankf. 1838, 2 Bde.; Phantaſiegemälde für 1840, ebd. 1839; Falkenberg, Stuttg. 1840, die Feuerſchlange u. der Prophet Thüringens, Frankf. 1840; Nepenthes, neueſte Novellen u. Erzählungen, Stuttg. 1841, 4 Bde.; Wanderbuch durch den Thüringer Wald, Ilmen. 1841, n. Ausg. Gotha 1842; Max u. Eigl, Lpz. 1844, 3 Bde. Schriften, Geſammtausg., Gotha 1842—48, 5 Bde. (Freiknecht, Glockengießer); Thüringſche Chronik, ebd. 1841—42, 4 Hefte; auch gab er von 1834—40 mit Steph. Schütz das Taſchenbuch der Liebe u. Freundſchaft u. m. a. heraus. *(Dg., Pr. u. Jb.)*

Störchblume, Anemone nemorosa.

Störchnest (poln. Oſieczno), Stadt, ſ. u. Fraustadt.

Störchschnabel, 1) (Pantograph, Affe, Parallelogrammum delineatorium). [1] Wenn man aus einem feſten Punkte nach allen Punkten des Umfangs einer Figur gerade Linien zieht u. jede derſelben in 2 Stücke theilt, welche einerlei Verhältniß, m:n, zu einander haben, ſo begrenzen dieſe Abſchnittspunkte eine der urſprüngl. ähnl. Figur, deren Umfang zu dem der urſprünglichen daſſelbe Verhältniß hat. [2] Hätte man daher eine Vorrichtung von der Beſchaffenheit, daß, während eine ſich um einen feſten Punkt bewegende Gerade von veränderlicher Länge mit ihrem Endpunkte den Umfang einer gegebenen Figur durchliefe, ſich dieſe Linie in jedem Augenblicke in dem Verhältniſſe von m:n theilte, ſo würde dieſer Theilungspunkt eine jener ähnl. Figur beſchreiben. [3] Dieſer Forderung nun genügt ein Parallelogramm mit unveränderl. Seiten, aber veränderl. Winkel. Zieht man näml. zwiſchen 2 gegenüberliegenden Seiten eines ſolchen eine beliebige Gerade parallel mit einer der beiden and. u. bemerkt auf derſelben den Punkt, in dem ſich die beiden Diagonalen, wenn man dieſe zöge, ſchneiden würden: ſo wird, wie man auch die Winkel dieſer Linienverbindung ändert, dieſer Punkt ſtets in der ſich zugleich mit verändernden Diagonale liegen u. letztere immer in einem u. demſelben Verhältniſſe theilen. Dieſes Verhältniß iſt dem gleich, in welchem die Seiten des Parallelogramms durch die Parallele durch den erwähnten Punkt, getheilt ſind. Der eine Endpunkt dieſer veränderl. Diagonale braucht daher nur zum feſten Punkte u. die, nicht wirklich gezogene Diagonale zur veränderl. Linie gemacht zu werden, ſo iſt das in 2 Verlangte geleiſtet, wenn der Abſtand keines Punktes der Figur vom feſten Punkte größer iſt, als der halbe Umfang des Parallelogramms. [4] Subſtituirt man dieſen 5 Linien hölzerne, od. noch beſſer metallne Stäbe u. den 6 Durchſchnittspunkten Charniere, um die ſich jene mit Leichtigkeit bewegen laſſen; bringt man ferner an dem einen Endpunkte der oben genannten, blos hinzugedachten, Diagonale eine Unterlage, um welche ſich das ganze Parallelogramm drehen u. die ſich auf einem Reißbrete befeſtigen läßt, in dem and. Endpunkte aber eine Spitze u. in dem Theilungspunkte der Parallelen einen Zeichenſtift

ſtift an, ſo daß dieſe 3 Stücke gleich hoch ſind u. auf der Ebene des Parallelogramms ſtehen: ſo heißt dieſe Vorrichtung ein S. [5] In dieſer Form dient der S., eine Figur verkleinert darzuſtellen; durch Vertauſchung des Stifts erreicht man, natürlich mit geringerer Genauigkeit, das Entgegengeſetzte. Um ein u. daſſelbe Inſtrument für verſchiedene Umrißverhältniſſe benutzen zu können, theilt man die Parallele, ſo wie die beiden Seiten des Parallelogramms, von denen ſie begrenzt wird, in gleichviel unter ſich gleiche Theile u. durchbohrt die Theilungspunkte. Dann kann man der parallelen Schiene verſchiedene Lagen geben, muß aber natürlich auch in dieſer Schiene den Stift im ebenſovielten Theilungspunkte anbringen. [6] Man hat mannichfache, mehr od. minder zweckmäßige Abänderungen dieſes Inſtruments, vgl. 2 Aufſätze von Nils Marelius in den Abh. d. ſchwed. Akad. d. Wiſſ. Bd. 18, S. 185 u. Bd. 29, S. 181—191, beſ. aber Buſchs Handbuch d. Erfindungen, Bd. 11, Eiſen. 1822. [7] Der Erfinder des S=s iſt Chriſtoph Schreiner, der ihn in Pantographice, Rom 1631, beſchreibt. 2) Eine Maſchine, welche auf die Regeln des Hebels gegründet iſt u. von der man die Beſchreibung in J. Leupolds Theatrum machinarum generale, Cap. 13, S. 91 findet; 3) Schmiedezange mit gebogenen Kneipen; 4) ſo v. w. Krahn. *(Mll. u. Fch.)*

Störchschnäbelgewächse (Geraniaceae), 125. nat. Fam. in Reichenbachs Pflanzenſyſtem, umfaßt folg. Gruppen: [1] **A) Geranieae,** Kräuter u. Sträucher, mit mehr u. minder ſaftigem, knotigem Stengel, meiſt wechſelnden od. bei gabeläſtigem Stengel auch gegenüberſtehenden, oft zuſammengeſetzten Blättern; paarigen, auch doppelpaarigen Achſelblättchen; Zwitterblüthen auf 1blüthigen, achſelſtändigen, in Dolden, Büſchel ꝛc. geſammelten Stielen; 5 1ſamigen Fruchtknoten, 5 (auch 3, 6, 1) 1ſamige Früchtchen, die ſich von unten ablöſen, durch einen, am Griffel hinauflaufenden Fortſatz, der ſich ſpiralig zuſammenrollt, emporgehoben u. zum Theil weggeſchleudert werden; Samen ohne Eiweiß, hängend, Keimling aufrecht, mit dem Würzelchen nach oben; Staubbeutel 2fächrig, längs aufſpringend, einwärts gekehrt; Staubfäden in 2 Reihen; Blume meiſt regelmäßig, 5blätterig, in der Knoſpe meiſt zuſammengedreht, mit der 1. Staubfädenreihe u. mit dem Kelche wechſelnd. Kotyledonen zuſammengerollt od. flach. Nebenblätter. [2] **a)** Geranieae genuinae, Staubfäden, den Blumenblättern gleich=, doppelt= od. 3fachzählig; **aa)** Erodieae, Blume regelmäßig, Staubbeutel der innern Reihe, od. nur einzelne fehlen; Staubfäden in der Baſis verwachſen; **bb)** Pelargonieae, Blume unregelmäßig, Staubfäden zum Theil unfruchtbar, an der Baſis verwachſen; **cc)** Monsonieae, Staubfäden polyadelphiſch. [3] **b) Tropaeoleae,** Blätter ſchildförmig od. gefingert, ohne Nebenblätter, Stengel oft windend od. kletternd; Frucht 3= od. mehrere korkartige, nur an der Baſis anſitzende u. abſpringende, auch 1ſamige, geflügelte Nuß, Kotyledonen dick; Blume unregelmäßig, 5blätterig, hinwelkend; Staubfäden den Blumenblättern nicht entſprechend. [4] **c) Limnantheae,** Blätter gefiedert, ſind ohne Nebenblätter; Früchte korkartige Nüßchen; Kotyledonen dick; Blume regelmäßig, welkend; Staubfäden doppelt ſo viel als Blumenblätter. [5] **B) Sterculiareae,** Sträucher u. Bäume, mit meiſt ungetheilten, beſ. herzförmigen od. länglichen, ſelten handförmigen Blättern, mit, zum Theil bald abfallenden Achſelblättchen; Kelch klappig, Abſchnitte flach; mehrſamige Theilfrüchtchen od. vollkommene Kapſel. Samen mit öligem, fleiſchigem Eiweiß u. aufrechtem, geradem Keimling, od. kein Eiweiß, u. gekrümmte, zuſammengerollte, gewundene, verſchlungene od. planconvexe, dicke Kotyledonen. [6] **a)** Hermannieae, Zwitterblüthen, gedrehte Corolle, Blumenblätter genagelt, 5=, 10=, 30fach an der Baſis verwachſene Staubfäden. **aa)** Mahernieae, 5 Staubfäden vor den Blumenblättern; 5fächrige Kapſel; **bb)** Wattherieae, 5 Staubfäden vor den Blumenblättern; Kapſel 1fächrige, 1ſamig; **cc)** Dombeyeae, 10—40 Staubfäden, zum Theil unfruchtbar, 5fächrige Kapſel. [7] **b)** Rhynchotheceae, Blume fehlt; Kapſel, deren 1ſamige Fächer ſich einzeln von unten aus ablöſen; fleiſchiges Eiweiß, verkehrter Keimling. [8] **c)** Sterculieae, Blüthen dikliniſch, Staubfäden in eine Röhre verwachſen, auf deren gezähntem Rande die Beutel ſtehen. **aa)** Triphaceae, Blume fehlt; Carpidien entweder ſteinfruchtartig, nicht aufſpringend, od. häutig, kugelförmig od. aufgeblaſen, aufſpringend; **bb)** Sterculieae genuinae, Blume fehlt, Carpidien balgartig. **aaa)** Southwellieae, Carpidien, faſt ſtiellos; **bbb)** Hildegardieae, Carpidien geſtielt, geflügelt; **ccc)** Brachychitoneae, Carpidien geſtielt, ungeflügelt, häutig, ſchon vor der Reife ſich öffnend. **cc)** Kleinhovieae, Blume 5blätterig, unregelmäßig, vollkommne Kapſel. [9] **C) Büttnereae,** Kelch klappig, mit zuſammengefalteten Abſchnitten, Blumenblätter ausgebreitet, Staubfäden am Grunde verwachſen, vor den Blumenblättern, bei mehreren fruchtbaren, mit unfruchtbaren wechſelnd, vollkommne, 5fächrige Kapſel. [10] **a)** Genuinae, Blumenblätter anſehnlich, Kapſelfächer 1—2ſamig; [11] **b)** Lasiopetaleae, Blumenblätter ſehr klein, auch fehlend; [12] **c)** Theobromeae, Blumenblätter ſehr klein, Kapſelfächer vielſamig, bei einigen mit Brei gefüllt, nicht aufſpringend *(Su.)*

Störchschnäbel (Bot.), ſ. Geranien.

Störchsteine, ſo v. w. Belemniten.

Störe (engl.), **1)** Kramläden, beſ. **2)** in NAmerika die Läden, in welchen alle mögl. Lebensbedürfniſſe, als Lebensmittel, Kleidungsſtücke, Gewürze ꝛc. zugleich verkauft werden.

Störe-Sötern, Inſel, ſ. u. Söndre-Bergenhuus.

Storehēddinge, Stadt, ſ. u. Präſtöe.

Störente, ſ. u. Ente 22.

Störger, **1)** in SDeutſchland die Marktſchreier, wahrſcheinl. corrumpirt aus Hiſtorien, weil ſie viele Geſchichten von Wundercuren erzählen; **2)** überhaupt ſo v. w. Pfuſcher.

Störik (Kirchenw.), ſ. unt. Raskolniken 6.

Storjunkäre, Gott der Lappen, ſ. u. Lappiſche Religion 3 u. 11.

Stork, **1)** (Abraham), geb. zu Amſterdam um 1650, Maler; malte Seeſtücke, in welchen er die Natur treu nachahmte. **2)** (Philipp Adam), geb. 1780 zu Traben an der Moſel; ward Lehrer an der Handelsſchule zu Hagen in der Grafſch. Mark, 1810 Director derſelben, 1817 Prof. an der Handelsſchule zu Bremen; ſt. 1822; ſchr.: Epiſoden aus einer Reiſe nach Paris im Sommer 1809, Eſſen 1810; Darſtellungen aus dem preuß. Rhein- u. Moſellande, ebd. 1818, 2 Bde; überſ. auch mehrere Romane W. Scotts. *(Fst. u. Md.)*

Störkenkraut, Colchicum autumn.

Störkow, **1)** Herrſchaft, ſonſt zur Mittelmark, jetzt zum Kr. Teltow, preuß. Rgsbzk. Potsdam, gehörig; 1521 von den v. Biberſtein an das Bisthum Lebus verpfändet, nach deſſen Säculariſirung 1555 an den Markgrafen Johann von der Neumark verkauft; fiel nach deſſen Tode 1575 als böhm. Lehn an Kurfürſt Johann Georg, welche Lehnshoheit der dresdner Friede 1742 aufhob. **2)** Stadt darin am Dolgenſee u. an dem Holzflößkanale; Tuchweberei; 1400 Ew. *(Wr.)*

Störkower See (S. Flössgraben, ſ. u. Teltow b).

Storm (Edward), geb. 1747 zu Vage in Guldbrandsdaalen; ſt. 1794 (n. And. 1792) zu Kopenhagen; ſchr. Brager ein Epos, Kopenh. 1774; Fabeln, Balladen u. Erzählungen, ebd. 1782; Geſammelte Gedichte, ebd. 1785.

Störmaren (a. Geogr.), Völkerſchaft, zu den NAlbingern gezählt. In ihrem Lande war bei Wedel der Rieſenopferſtein, ein ungeheuerer Felſen, auf den Stufen führten. Er ſtand in dem Rieſenkamp, einem runden, mit großen Steinen beſetzten u. von Eichen umgebenen Platze.

Störmarn, ſ. u. Holſtein (Geogr.) 19.

Störnaway (ſpr. -äueh), Hafen, ſ. u. Lewis 1).

Störndorf, Dorf (Marktfl.) im Kr. Alsfeld der großherz. heſſ. Prov. Oberheſſen; Schloß; 900 Ew.

Stornīren, im Hauptbuche einen begangenen Schreib- od. Rechnungsfehler verbeſſern, welches aber nicht durch Ausſtreichen, noch weniger durch Radiren, ſondern nur durch Ab- od. Zuſchreiben geſchehen darf. Dieſes Verfahren heißt **Störno**; im Haben wird eine ſolche Poſt mit pr. Storno, im Sollen mit An Storno eingetragen.

Störön, Vorgebirg, ſ. u. Schweden 4.

Storr, **1)** (Gottlob Chriſt.), geb. 1746 zu Stuttgart; 1772 Repetent am theolog. Seminar zu Tübingen u. 1775 Prof. daſ., ſpäter Superintendent, 1797 Oberhofprediger in Stuttgart, wo er 1805 ſt.; ſtreng orthodox; ſchr.: Bemerkungen über die ſyr. Ueberſetzungen des N. T. 1772; über die arab. Evangelien 1775; Commentar über den Hebräerbrief, Tüb. 1809 (2. Aufl.); Ueber den Zweck der evangel. Geſch. u. der Briefe Johannis, 1786; Doctrinae christianae pars theoretica, 1793, u. m. a. **2)** (Wilh. Ludwig), Bruder des Vor., geb. 1752 zu Stuttgart, wurde in Stuttgart Kanzleiadvokat, hierauf Hofrath u. Oberamtmann in Bebenhauſen u. 1796 in Nürtingen; ſt. 1804 zu Stuttgart; ſchr.: Juriſt. Lit. der Deutſchen von 1771—80, Deſſau 1783—87, 3 Thle.; Aufſätze moral. u. religiöſen Inhalts, Tüb. 1792; überſetzte auch eine Abhandluug ſeines Bruders vom ſeligen Leben, Stuttg. 1791. *(Lb. u. Dg)*

Störsjö (Störsee), **1)** Binnenſee in Jämtlandslän (Schweden); 10 QM.; hat mehr. Buſen, an der längſten Seite 7, auf der ſchmälſten 3 Mln., mehr. Inſeln (z. B. Froſö, ¼ QM. mit 8 Dörfern), iſt mit mehrern andern Seen (z. B. Kallen) verbunden, läuft durch die Ragunda (ſ. Indals Elf) in den bottniſchen Meerbuſen ab; **2)** ein kleiner See, auch hier, ſüdweſtl.; **3)** Seen, ſ. u. Gefle 1); **4)** (**Storsöe**), Inſel, ſ. u. Söndre Bergenhuus. *(Wr.)*

Stort, ſo v. w. Baſſon.

Störta, Dorf in der Delegation Viterbo des Kirchenſtaats; hat Neros Grab.

Störthing, die reichsſtändige Verſammlung von Norwegen, ſ. d. (Geogr.) 20.

Störti (Cornamuti torti, italien.), Name einiger veralteten, dem Krummhorne ähnl. Inſtrumente.

Störvandsfjeld, Berg, ſ. u. Kjölen a).

Störy (Joſeph), geb. 1780 zu Salem bei Boſton, ſeit 1804 Advocat, 1806 Mitglied des Unterhauſes in Maſſachuſetts, 1808 Sprecher, 1811 Richter am Bundesgerichtshofe zu Waſhington, 1829 Prof. der Rechte an der Hochſchule zu Cambridge bei Boſton, ſeit 1831 präſidirender Bundesrichter der 6 Staaten Neu-Englands. Seine Lehrbücher über Naturrecht, Handelsrecht, Seerecht, Völkerrecht, Billigkeitsrecht, Staatsrecht der Ver. Staaten gelten auch in England für Klaſ-

klaſſiſch, mehr. derſelben ſind auch ins Deutſche überſetzt. Wichtigſte Schr.: Commentaries on the constitution of the United-States, Boſton, 3 Bde., kleinere Ausgabe in 1 Bd., Boſton 1833; Miscellaneous writings, literary, critical, juridical and political, ebd. 1835. *(Hel.)*

Störze, Pflanzengatt. Stapelia.

Stosch, **1)** (Philipp, Baron v. S.), geb. 1691 in Küſtrin, ſtud. Theologie u. Numismatik; ging 1710 nach Haag, wo ein Onkel von ihm, v. Schmettau, preuß. Geſandter war, dann nach England, 1713 nach Paris u. 1714 nach Italien. Heimgekehrt, entdeckte er bei einem Privatmanne die Peutingerſche Tafel u. verkaufte ſie an den Prinz Eugen; trat als Rath in ſächſ. Dienſte, ging 1719 wieder nach dem Haag, wo er dem franz. Hofe zur Wiedererlangung mehrerer von Aymon entwendeter chineſ. Manuſcripte behülflich war; trat in engliſche Dienſte u. ward 1722 zur Beobachtung der Umgebung des Prätendenten nach Rom geſchickt. Deshalb angefeindet, verließ er Rom u. ging nach Florenz; ſtarb dort 1757; ſchr.: Gemmae antiquae coelatae sculptorum imaginibus insignitae, aere incisae per Bernh. Picart, Haag 1724, 2 Bde., Fol. Sein Cabinet, aus 3444 geſchnittenen Steinen u. antiken Paſten beſtehend, wozu noch 2800 Schwefelabgüſſe kamen, ward von Friedrich II., König von Preußen, angekauft. Winckelmann ſchrieb einen beſ. Katalog dazu: Description des pièces gravées du feu Baron S., Flor. 1760, u. Taſſi gab Abgüſſe davon. Die wichtigſten ſind unter dem Titel: Die vorzüglichſten Figuren der Mythologie, Nürnb. 1793 f., 2 Bde., mit erklärendem Text ſind von Schlichtegroll herausgegeben worden. Auch ſammelte er 300 Bände Landkarten. **2)** (S. J. E.), geb. 1714 zu Liebenberg; ſeit 1735 Prediger in der Schweiz, ging 1782 als Hofprediger nach Küſtrin; ſt. 1796 zu Berlin; ſchr.: Verſuch einer richtigen Beſtimmung einiger gleichbedeutenden Wörter der deutſchen Sprache, Frankf. (2. Aufl.) 1777, 3 Thle., dazu krit. Anmerk., 1775; Kleine Beiträge zur Kenntniß der deutſchen Sprache, Berl. 1778, 3 St.; Neueſte Beiträge ꝛc., von E. L. Conrad 1798 herausgegeben. **3)** (Aug. Wilh. v. S.), ſeit 1833 königl. Leibarzt u. geh. Medizinalrath zu Berlin, ſeit 1841 Leiter der medicin. Oberexaminationscommiſſion; ſchr.: Verſuch einer Pathologie u. Therapie des Diabetes mellitus, Berl. 1828. Gab auch Bernards Opp. posthum., Th. II., Berl. 1829 f., heraus. War Herausgeber der Wochenſchrift für die geſammte Heilkunde. *(Lb. u. He.)*

Stoss, [1] **1)** eine ſchnelle u. heftige Bewegung eines Körpers gegen einen anderen; [2] **2)** (Taf. VII. Fig. 17), bei der Lehre vom S-e unterſcheidet man den centralen S., wenn die Richtung, in der ſich der Schwerpunkt des ſtoßenden Körpers bewegt, auch durch den Schwerpunkt des geſtoßnen Körpers geht; iſt dies nicht der Fall, ſo heißt der S. excentriſch. [3] Gerade heißt ein S., wenn jene Richtung in der Ebene, in der ſich beide Körper berühren, ſenkrecht ſteht; wenn dies nicht der Fall iſt, ſchief. Auch macht es einen Unterſchied, ob die ſtoßenden Kürper elaſtiſch ſind, od. nicht. [4] Der Moment beim S-e iſt zuſammengeſetzt aus der Maſſe des ſtoßenden Körpers u. aus der Geſchwindigkeit ſeiner Bewegung. Wenn 2 Körper, deren Producte aus der reſpectiven Maſſe u. Geſchwindigkeit gleich ſind, gerade gegen einander ſtehn, ſo kommen ſie durch den S. in Ruhe; ſind die Producte der gegen einander ſtoßenden Körper nicht gleich, ſo gehen beide Körper in der Richtung des ſtärkern fort u. zwar mit einer Geſchwindigkeit, welche gleich iſt dem Quotienten der Differenz der Producte, dividirt durch die Summe der Maſſen. [5] Bewegten ſich beide Körper ſchon vor dem Zuſammenſtoßen in einerlei Richtung, ſo gehn ſie mit einer Geſchwindigkeit fort, welche gleich iſt dem Quotienten aus der Summe der Producte, dividirt durch die Summe der Maſſen. Der Grad der Elaſticität, die Fläche, auf welcher die Bewegung geſchieht, der Umſtand, ob die Bewegung der Körper eine rotirende iſt, bringen jedoch in der Wirklichkeit Abweichungen von dieſen Sätzen der Theorie hervor. [6] Geſchieht die Bewegung der ſich ſtoßenden Körper nicht in horizontaler Linie, ſo bringt auch die Größe der Abweichunng von der horizontalen Linie Veränderungen hervor; Aehnliches findet auch bei einem excentr. S-e Statt. Bewegt ſich der ſtoßende Körper gegen einen unbewegl., elaſt. Körper, ſo prallt er in der Richtung zurück, welche dem Einfallswinkel gleich iſt. [7] Stößt ein Körper gegen eine gerade Reihe elaſt. Körper, ſo trennen ſich von dieſer Reihe ſo viele der letzten Individuen, als ungefähr der Maſſe des ſtoßenden S. gleichkommen, während die übrigen in Ruhe bleiben. Um dieſe Lehren vom S-e anſchaulich zu machen, hat man verſchiedene Percuſſionsmaſchinen erfunden. [8] Stößt ein harter Körper auf einen weichen, u. widerſteht dieſer dem Eindringen dergeſtallt, daß er jenem in gleichen Zeiten gleiche Geſchwindigkeiten raubt, ſo wird die Bewegung ebenſo verzögert, wie durch die Schwere beim Steigen eines Körpers. Wie bei letzterem die Höhen ſich wie die Quadrate der Zeiten verhalten, u. die Zeiten wie die Geſchwindigkeiten wachſen, ſo verhalten ſich hier die Tiefen, bis zu denen ein Körper bei verſchiedener Geſchwindigkeit eindringen kann, wie die Quadrate dieſer Geſchwindigkeiten. [9] Ein Körper mit mehr Maſſe dringt tiefer ein, weil bei gleicher Geſchwindigkeit ſeine Wirkung zunimmt. Der Widerſtand des getroffenen Körpers vermindert die Bewegung des anderen; iſt jener ſchwach, ſo iſt auch der Verluſt,

luſt, ſowie die mitgetheilte Bewegung, gering. Die Mittheilung der Bewegung erfordert Zeit, da ſie von dem geſtoßenen Theilchen zu den übrigen fortgepflanzt werden muß. Eine Zimmerthür läßt ſich daher wohl durch einen ſanften Stoß od. Druck, nicht aber durch eine gegen ſie abgeſchoſſene Flintenkugel ſchließen. Dagegen ſchlägt letztere in eine Glasſcheibe ein rundes Loch, ohne ſie zu zerſchmettern, was ein Fauſtſchlag thun würde. [10] Auf obigen Sätzen beruht auch das Sprengen der Felſen durch Pulver, wenn gleich das Bohrloch nur mit loſem Sande gefüllt iſt; das Abſchleifen harter, ruhender Körper durch weichere Scheiben, die raſch auf demſelben gedreht werden u. mehrere andre Erſcheinungen. **3)** (Minirk.), ſ. u. Mine [20]; **4)** ſ. u. Fechtkunſt [8]; **5)** ein einzelner, ſtarker Ton, welcher aus einem Blasinſtrumente hervorgebracht wird; **6)** ſo v. w. Eisgang; **7)** (Wagn.), ſ. u. Nabe; **8)** eiſerne Nägel mit breiten, langen Haken, welche an beiden Seiten des Rungſtockes da eingeſchlagen werden, wo der Stoßring des Rades an den Tragring ſtößt; **9)** die Stelle, wo eine Schwelle an die andere geſetzt wird; **10)** (Jagdw.), ſo v. w. Habichtſtoß; **11)** ſ. u. Kanone [2]; **12)** (Bergw.), die vordre Seite der Stroſſen; **13)** die Wände der Stollen u. Strecken, ſ. u. Schacht [8]; **14)** langer u. kurzer, ſ. ebd.; **15)** ſ. u. Säge [2]; **16)** bei Vögeln ſo v. w. Steiß; **17)** die Keule eines geſchlachteten Thiers; **18)** ein Haufen Dinge, beſ. wenn ſie ſenkrecht über einander gelegt ſind; **19)** in Schleſien ein Klafterholzmaß, hält 504½ rhein. Kubikfuß; **20)** in der Schweiz eine Menge Vieh, welches ungefähr 30 Gulden werth iſt, u. daher 2 junge Rinder, od. 7 Schafe, od. 1 Kuh gleich 1 S.; **21)** ein Streif Zeug, womit der Rand eines Kleidungsſtückes eingefaßt wird; **22)** (Uhrm.), ſo v. w. Vorfall. *(Fch.)*

Stoss, 1) Kapelle, ſ. unt. Gaiß; **2)** Bergflecken in der ungar. Grafſchaft Zips; 2 Kirchen, Eiſen- u. Kupferbergwerke.

Stoss (Veit), geb. zu Krakau 1447, Bildhauer, Maler u. Kupferſtecher, in Nürnberg anſäſſig 1490; er ſt. blind 1542. Hauptwerk: ein engl. Gruß in der Lorenzkirche zu Nürnberg.

Stössaxt, breiter, ſtarker Meißel, ähnlich einer Art ohne Helm, womit die Winkel der Zapfen u. die Zapfenlöcher glatt gemacht werden.

Stössbäumel (Hüttenk.), ſ. Stoßkolben.

Stössbalken, 4kantiges Stück Holz, welches bei den Bettungen der Batterien längs der Bruſtwehr gelegt wird, damit die Räder daran ſtoßen u. die Bruſtwehr nicht beſchädigen.

Stössbank, ſo v. w. Bankhobel.

Stössbau, eine Art des Steinkohlenabbaues. Man unterfährt einen 12—15 Lachter hohen Pfeiler mit einer Strecke u. der ganze Pfeiler wird in verſchiednen Stößen mit einem Male weggebaut, od. der Pfeiler, welcher eine unbeſtimmte Höhe hat, wird von unten nach oben durch abwechſelnd vor- u. zurückgetriebene Stöße weggenommen. *(Schü.)*

Stössbeule, ſ. u. Beule 3).

Stössblech, ſ. u. Garnitur [2].

Stössbock, ſ. u. Gems [2].

Stössbolzen, ſ. u. Laffete [10].

Stössbret, ſtarke Breter, welche unten an einem Deiche eingeſtoßen werden, damit die Erde daſelbſt nicht abſchießt.

Stössbühne, eine kleine Bühne in dem kurzen Stoße der Schachte zum Ausruhen der Bergleute.

Stössdegen, ſ. unt. Degen u. Zweikampf [1].

Stösseisen, 1) ein ſcharfes Eiſen mit langem, hölzernem Stiele, womit im Winter die Waſſerräder ꝛc. abgeeiſet werden; **2)** eine Stampfe mit ſcharfer Klinge, um allerlei Gegenſtände zu zerhacken; **3)** ein Eiſen um die Axe des Wagens, an das die Nabe ſtößt; **4)** ſo v. w. Stoßblech; **5)** ſ. u. Kürſchner [8]; **6)** eine Art Stempel, womit allerlei Verzierungen am Rande des Leders u. and. Stoffe ausgehauen werden.

Stössen (auß. d. gew. Bed.), **1)** von Raubvögeln, ſenkrecht u. ſchnell herabfliegen, um den Raub zu ergreifen; **2)** ſ. u. Fechtkunſt [2]; **3)** ſo v. w. behobeln; **4)** 2 Stücken ſo in einander fügen, daß ſie aus dem Ganzen zu ſein ſcheinen; **5)** ſ. u. Naht 2); **6)** vom Wein od. Bier, durch die Gährung fremde Stoffe auswerfen; **7)** in ein Blasinſtrument ſt., Töne, beſ. kurz abgeſetzte daraus hervorbringen. *(Fch.)*

Stössen (Contusio, Pharm.), Verrichtung, bei welcher durch Bearbeitung ſpröder, harter Körper in metallnem Mörſer, mit eben ſolcher Keule, erſtre in ein mehr od. minder feines Pulver verwandelt werden.

Stössen der Gewehre. Das Pulver wirkt im Augenblick der Entzündung ſphäriſch gleichförmig, dagegen entweicht die Pulverkraft an der Seite, wo es den wenigſten Widerſtand findet; die anfängliche Kraft deſſelben iſt aber auch da ſehr merklich, wo es Widerſtand findet, alſo nach hinten (Rück-S.) u. nach der Seite, dem Zündloch gegenüber (Seiten-S., Backenſchlag). Wird nun das Gewehr ſo conſtruirt, daß das Zündloch nicht von vorn, ſondern ſeitwärts, von hinten od., wie zuweilen bei Percuſſionsgewehren, von oben eingebohrt iſt, ſo verringert ſich das S. bedeutend, eben ſo wird die Stoßkraft dadurch gebrochen, daß der Kolben in einem Winkel von 10—15° an den Schaft angefügt wird. Gewehre mit ſtarker Ladung u. von ſtarkem Kaliber ſtoßen mehr, als die mit ſchwächern, auch das Feſtſitzen der Gewehre an dem Schaft, Bohrringe u. dgl. tragen viel zum S. d. G. bei. Eben ſo die Lage des Gewehrs beim Schießen, wobei der Schütze ſich weder zu weit vor, noch

noch zurück beugen darf u. das Kolbenblech feſt an die Schulter drücken muß. Schwere gerade u. am Kolbenblech convexe Kolben ſtoßen weniger, als ausgeſchweifte u. am Backen ausgeſchnittne. *(Pr.)*

Stössen der Meiler (Hüttenk.), ſ. Verkohlung.

Stössfalke, ſo v. w. Baumfalke.

Stössfechten, ſ. Fechtkunſt 2 u. ſ.

Stössfeile, eine kleine Feile.

Stössgarn, 1) ſ. u. Garn 3); **2)** (Jagdw.), ſ. u. Habichtsſtoß.

Stössgeier, ſo v. w. Milan, rother.

Stösshacke, eine zum Ausrotten des Unkrauts dienende Hacke, beſteht aus einer eiſernen Platte, die am Ende des Stiels ſchräg ausläuft u. an derſelben mit einem gebogenen Arme befeſtigt iſt.

Stössheber, Erfindung Montgolfiers; in ihm wird durch das plötzliche Aufhalten des in einer Röhre ſich bewegenden Waſſers ein Druck erzeugt, der ſtark genug iſt, um einen Theil des Waſſers zu einer anſehnl. Höhe in einer engern empor zu treiben.

Stössherd, [1] Aufbereitungsmaſchine, die zum Waſchen der Schlämme dient; weit vollkommener als auf den liegenden Herden. [2] Die S-e beſtehn in großen, mit Seitenbretern verſehenen Tafeln, die in einem Gerüſte etwas geneigt aufgehängt u. beweglich ſind. [3] Sie ſind mit einem Gefälle verſehen, welches bei ſehr zähen Schlämmen auch ein Rührwerk hat. Um den Herden Stöße mitzutheilen, wird gewöhnl. die Pochwelle angewendet. [4] Das Waſchen darauf geſchieht, indem die zu verwaſchenden Schlämme auf das Gefälle getragen, daſelbſt durch die einfallenden Waſſer verdünnt u. die trüben Waſſer (Trübe) durch ein Gatter auf die mit Stimmklötzchen (kleinen Abſätzen) verſehene Stelltafel geführt werden. Hier vertheilen ſie ſich u. fallen gleichförmig auf den etwas geneigten Herd, auf welchem ſie langſam herabfließen. [5] Die ſchwerern Theilchen, d. h. das gepochte, reine Erz, ſetzen ſich oben auf dem Herde ab, auf dieſe folgen die Gang- u. Bergarten, welche noch mit Erztheilchen verbunden ſind, u. zuletzt die ganz tauben Schlämme. [6] Sind die Schlämme ſehr röſch gepocht u. daher bei einem raſchen Gange des Herdes, ſtarkem Falle u. vielem Waſſer zu verwaſchen, ſo muß der Arbeiter, damit ſich die Erztheilchen nicht zu früh auf dem Herde herunterziehen, dieſelben mit einer Krücke wieder hinaufſchieben, damit ſie auf dieſe Weiſe mehrmals verarbeitet werden. *(Schü.)*

Stösskante. 1) (Schiffb.), ſo v. w. Barkhölzer; **2)** (Schneid.), ſo v. w. Stoß 21).

Stösskeil, Keile, welche, wenn ein Schiff vom Stapel gelaſſen wird, zwiſchen die Streckblöcke u. den Kiel getrieben werden.

Stösskeule, ſ. u. Gerberei 11 8.

Stössklinge, ſ. Stoßdegen u. Fechten 8.

Stösskolben (S-kolm), ein ſtarkes, hölzernes Werkzeug zum Feſtſtoßen des Herdes od. Teſtes auf dem Treibeherde.

Stösslade, ſ. u. Hobel k).

Stössmaschine, ſo v. w. Percuſſionsmaſchine.

Stössmaus, ſo v. w. Feldmaus, kleine.

Stössmeve, ſo v. w. Raubmeve.

Stössnaht, ſ. u. Naht 7.

Stössperlen, ſo v. w. Samenperlen.

Stösspfahl, ſtarke Pfähle, welche an der Kante eines Deichs eingegraben ſind, um zu verhindern, daß man nicht zu nahe an die Kante fahre.

Stössramme, ein 4ſeitiger Rammblock; um in horizontaler Richtung zu wirken, hat derſelbe über ſeiner vordern Fläche einen Ring, um ihn aufharken u. vermittelſt des hinten angebrachten Handgriffes ſtoßen zu können.

Stössrappier, ſ. Fechtkunſt 8.

Stössreitel, ſ. u. Hammerwerk 8.

Stössriegel, der Richtriegel an der Laffete von Geſchützen. **S-riemen,** ſo v. w. Schwankriemen. **S-ring,** ſ. u. Nabe.

Stösssäge, ſ. u. Säge 8. **S-schaufel** (Mühlenw.), ſo v. w. Kropfſchaufel.

Stössscheibe, ſtarke Bleche, womit eine Wagendeichſel vorn beſchlagen wird.

Stössschläger, ſ. unt. Schläger u. Zweikampf 7.

Stössschloss, ſ. u. Schloß 11.

Stössschröter, ſ. unt. Bockhornkäfer d).

Stössschwelle (Artill.), ſo v. w. Stoßbalken.

Stössspritze, ſ. u. Feuerſpritze 6.

Stössstange, 1) ſ. Stangenkunſt 5; **2)** (Mühlenw.), ſ. u. Sägemühle 8.

Stösstreil, eine Art Drillbohrer.

Stösstrog, 1) dieſer unterſcheidet ſich von dem Stoßherde nur durch ſeine geringern Dimenſionen. Das Auftragen geſchieht entweder unmittelbar aus dem Gefälle u. Mittelgraben des Pochwerks mittelſt der Pochwaſſer durch ein Gerinne auf die Tafel des S-s; od. anwäſchenweiſe, wozu man ungefähr dieſelben Herdwaſſer wie bei den liegenden Herden anwendet; **2)** ſo v. w. Hacktrog. *(Schü.)*

Stössventil, ſ. u. Orgel 11.

Stössvogel, 1) ſo v. w. Stößer; **2)** Werkzeug, womit ein Luſtvogelſchießen, beſ. für Kinder u. Frauenzimmer, angeſtellt wird; es beſteht aus einem Stuck Eiſen, welchem die Geſtalt eines Vogels ohne Füße u. mit anliegenden Flügeln gegeben iſt. Auf dem Rücken des Vogels u. nach dem Schwanze zu ſind 2 Ringe angebracht. Oben an einer ungefähr 20 Ellen hohen, in die Erde eingegrabenen Stange iſt eine ſtarke Schnur befeſtigt; da, wo die Schnur nur noch einige Fuß über der Erde iſt, wird ſie an den Ringen des S-s feſtgeknüpft u. noch ein ziemlich langes Ende der Schnure gelaſſen. Da, wo der Schnabel des S-s antrifft, wird

wird der hölzerne Vogel, welcher abgeſchoſſen werden ſoll, befeſtigt. Indem man nun den S. mit der Schnur zurückzieht, die Schnur los u. ſomit den S. vorwärts fliegen läßt, kommt er auf die Stelle, wohin die Schnur geſtellt iſt, indem ſie mittelſt einer Rolle bald höher, bald tiefer geſtellt wird, wodurch nach u. nach der hölzerne Vogel abgeſchoſſen wird. *(Fch.)*

Stösswerk, ſ. u. Münze (Technol.) ꝛc.

Stösswind, auf ſchiffbaren Flüſſen ein plötzlich u. heftig entſtehender Wind, der aber nur kurze Zeit dauert; er fällt den Schiffen plötzlich ſeit- od. rückwärts in die Segel u. wird ſo leicht eine Veranlaſſung zum Scheitern des Schiffs.

Stösszeug, ſ. u. Schriftgießen ꝛc.

Stötel, 1) ſonſt Amt im hannöv. Herzogth. Bremen; 2000 Ew.; **2)** Amtsſitz, Pfarrdorf an der Lühe, 450 Ew.

Stötsheim, Dorf im Kr. Rheinbach des preuß. Rgsbzks. Köln, zwiſchen der Erft u. dem von ihr abgeleiteten Kanale; vormaliges Auguſtinerkloſter, 700 Ew., darunter ſogenannte Wandlepper, wahrſcheinlich Nachkommen getaufter Zigeuner, die im Sommer umherwandern, um Handthierungen u. Handel zu treiben.

Stöttern (Balbuties), [1] ein Fehler der Sprache, beſtehend in einem momentanen Unvermögen, ein Wort od. eine Sylbe auszuſprechen, was ſowohl zu Anfange, als zu Ende eines Worts od. einer Periode häufiger od. ſeltner eintreten kann, u. wobei der Anfang der Sylbe od. die vorhergehende mehrere Male wiederholt wird, od. auch nur unartikulirte Luftſtöße erfolgen, bis es gelingt die Sylbe herauszubringen, od. davon abgelaſſen werden muß. [2] Die Stimm- u. Sprachorgane befinden ſich dabei in einem Zuſtande krampfhafter Anſtrengung, die ſich den Geſichts- u. Halsmuskeln wenigſtens in den ſchlimmern Fällen und ſelbſt dem ganzen Körper mittheilt. Dabei findet mehr eine Zurückhaltung des Athems Statt, die durch ſtoßweiſe gewaltſame Verſuche zu ſprechen unterbrochen wird. [3] Das S. findet nicht ausſchließlich beim Ausſprechen der Gaumen-, od. der Zungen-, od. der Lippenlaute, ſondern bei allen dieſen in gleichem Grade Statt; es iſt daher wohl nicht in einem Fehler eines einzelnen der zur Articulation dieſer Laute dienenden Organe begründet. Am meiſten ſcheinen die Stotternden bei den ſtummen Conſonanten od. Stoßlauten anzuſtoßen; namentlich bei d, b, t, p, m. [4] Nicht aber die Articulation dieſer Laute an ſich, ſondern vielmehr der plötzl. Uebergang zu dem unmittelbar folgenden Vocale iſt für die S-den ſchwierig, weswegen ſie den Conſonanten ſo oft wiederholen, bis es gelingt, den Vocal demſelben anzuſchließen, vorzügl. inſofern ſie mit Conſonanten verbunden ausgeſprochen werden ſollen. Bei einem adſpirirten Conſonanten, z. B. f od. ſ findet dies nicht Statt, weil dieſe Laute ſich beliebig verlängern laſſen. Es ſind demnach keineswegs die Conſonanten, deren ſchwierige Articulation das S. bewirken, ſondern die Vocale. [5] Die nächſte **Urſache des S-s** iſt in einer Schwäche u. krampfhaften Affection der Articulations- und Stimmorgane zu ſuchen, welche vorzüglich deren regelmäßiges Zuſammenwirken hindert. Weſentlich kommen aber auch noch Mangel an feſter Willenskraft, Schüchtern- u. Befangenheit als phyſ. Einflüſſe ins Spiel. Das S. tritt immer nur bei vollſtändigem Sprechen ein, weshalb Stotternde ohne Anſtoß leiſe, ohne Stimme reden, geläufig flüſtern können, ohne ſelbſt bei den ihnen am ſchwierigſten auszuſprechenden Buchſtaben anzuſtoßen, ſo wie auch Stotternde beim Singen gar nicht, od. doch viel weniger anſtoßen. [6] Im Allgemeinen kann man annehmen, daß Alles, was die Nerven- u. Gemüthsſtimmung verändert, das S. vermehrt od. vermindert. Unbefangenheit vermindert es, ebenſo auch der mäßige Genuß geiſtiger Getränke, während wenig über das gewöhnl. Maß genoſſen es vermehrt. Die entfernten Urſachen des S-s liegen hauptſächl. in vernachläſſigter Erziehung, übler Gewohnheit, Nachahmung, erbl. Anlage, ſeltner in Kopfverletzungen, Gehirnleiden, Krankheiten des Rückenmarks, Gemüthsaffecten, Trunkenheit, tiefem Nachdenken, allzulangem Wachen, Unreinigkeiten im Darmkanal, Würmern ꝛc. [7] Disponirende Momente ſind: das kindl. Alter, eintretende Mannbarkeit, eine gewiſſe abnorme Reizbarkeit der Nerven u. des Gemüths. Meiſt nimmt das S. mit zunehmendem Alter ab, od. hört ganz auf. [8] Die **Behandlung des S-s** beruht zunächſt auf fortgeſetzter Uebung der Sprachwerkzeuge, wobei mit den Elementen begonnen u. dann zu Sylben, Wörtern u. Sätzen übergegangen wird, damit der Stotternde Meiſter derſelben werde u. namentlich die Aſpirationsorgane mit den Sprachwerkzeugen hinſichtlich ihrer Thätigkeit in gehörigen Einklang kommen. Er muß bei dieſen Uebungen ſich gewöhnen, mehr zu ſchreien als zu ſingen, weil dadurch die Theile überhaupt mehr angeſtrengt u. gekräftigt werden, beſ. aber mehr Kraft auf die Ausſprache der Vocale gewendet wird, an welchem derſelbe gerade am meiſten ſcheitert. Auch die Bruſtorgane müſſen auf alle Weiſe durch Singen, Fechten, fleißige Bewegung, Laufen ꝛc. geſtärkt werden. [9] Indem ſo der Stotternde ähnlich dem Taubſtummen reden lernt, können dabei auch gewiſſe mechan. Hülfsmittel benutzt werden, welche das Sprechen erſchweren, indem ſie bald zunächſt auf die Zunge bald auf andre Weiſe einwirken, aber eben dadurch zu größerer Aufmerkſamkeit u. Anſtrengung zum Sprechen auffordern u. die Fertigkeit darin befördern. Dieſe führen jedoch nur erſt durch längere Anwendung zum Zwecke. Es ge-

hö-

hören dahin auch gewiſſermaßen die neuerlich gegen das S. vorgeſchlagenen blutigen Operationen an der Zunge, die indeß nur ſelten dauernde Hülfe gebracht haben, weil das Hinderniß des Sprechens nicht lange genug dauerte u. weil mechan. Heileinflüſſe für ſich allein zur Beſeitigung des S. kaum ausreichen, ſondern dieſelbe nur mit befördern helfen. [10] Dieſe Gymnaſtik des Sprechens, für welche der Stotternde eines wirkl. Lehrers bedarf, muß aber auch noch beſ. durch Bekämpfung der Befangenheit, Schüchternheit u. Feigheit des Stotternden, welche die Verwirrung deſſelben vorzügl. bewirkt u. Kräftigung der Willenskraft, ſo wie Erhebung der geiſtigen Energie überhaupt unterſtützt werden. Durch Arzneien iſt dabei ſelten viel auszurichten, doch müſſen körperliche Mißverhältniſſe immer die gehörige Rückſicht finden. [11] Von dem S. iſt das **Stammeln** zu unterſcheiden, wobei einzelne od. mehrere Laute gar nicht od. nicht richtig articulirt werden können. Leidet die Ausſprache mehrerer od. faſt aller Laute, ſo wird die Sprache dadurch undeutlich od. bei höherem Grade völlig unverſtändlich. [12] Die Urſachen des Stammelns beſtehn entweder in organ. Fehlern, durch welche die freie Bewegung der Sprachwerkzeuge leidet, z. B. in Fehlern der Lippe, Mangel od. fehlerhafte Stellung der Zähne, übelgeformtem Gaumen, Oeffnungen im harten od. weichen Gaumen, Mangel des Zäpfchens, Fehler der Zunge, zu kurzem Zungenbändchen, Geſchwüren, Geſchwülſten der Mundhöhle; od. Schwäche, Krampf der Sprachwerkzeuge, welche Affectionen wiederum entweder örtlich, od. häufig nur Folgen allgemeiner Nervenkrankheiten ſind. [13] Begünſtigt wird das Stammeln durch ſchweres Gehör u. Unterdrückung der Geiſtesfunctionen. In manchen Familien iſt das Uebel erblich. Wie die frühe Kindheit, ſo iſt auch das höhere Alter dem Stammeln unterworfen. Nicht ſelten beſteht die Urſache nur in Nachläſſigkeit od. in einer gewiſſen Weichlichkeit, in willkührlicher od. unbewußter Nachahmung u. Affectation. [14] Madame Leigh u. die von ihr ausgeſchickten Emiſſäre ſuchten die Urſache der beiden Sprachfehler in zu großer Unthätigkeit der Zunge u. beſ. in der Lage derſelben auf dem Boden der Mundhöhle u. hinter der untern Zahnreihe; ſie laſſen deshalb verſchiedne Bewegungen mit der Zunge vornehmen, ſie herausſtecken u. wieder hereinziehn, od. die Spitze derſelben fortwährend gegen die obre Zahnreihe od. den Gaumen gerichtet halten, zu welchem Zwecke während des Nachts eine mit Waſſer angefeuchtete Rolle Leinwand unter die Zunge gelegt wird, ſo daß die Zunge von derſelben getragen wird. Wenn nun der S=de durch dieſe Uebungen einigermaßen vorbereitet iſt, läßt man ihn laut leſen, od. bei einem höhern Grade des Uebels einzelne, einſylbige Wörter ausſprechen, beſ. ſolche, deren Ausſprache ihm die meiſte Mühe macht; ſobald man krampfhafte Bewegungen der Geſichtsmuskeln u. Sprachorgane bemerkt, ſobald er ins Wiederholen von Buchſtaben u. Sylben fällt, muß er innehalten, ſich ſammeln u. mit möglichſter Ruhe den Verſuch wiederholen. [15] Durch dieſe Methode ſind viele S=de u. Stammelnde radical u. ſchnell geheilt worden, aber in mehrern Fällen hat ſie auch nichts ausgerichtet. Vgl. Schulteß, Das Stammeln u. S., Zür. 1810. *(Pst. u. He)*

Stöttern, von Rädern u. Getrieben, keinen ganz gleichmäßigen Gang haben, ſondern bald hier, bald da anſtoßen.

Stotz, Stötzen, 1) Maß in der Schweiz, beſ. in Zürich, ſ. d. (Geogr.), ſo v. w. Schoppen; **2)** ſo v. w. Stutz.

Stötzingen (Nieder=S.), Marktfl. im Amte Ulm des württemberg. Donaukreiſes; 2 Schlöſſer, Weberei, 1300 Ew. Geburtsort des Dichters Haug.

Stöüd (Frederik), geb. 1759, dän. Dichter, vorzügl. in der beſchreibenden Gattung.

Stöür (ſpr. Staur), **1)** Fluß in der engl. Grafſch. Eſſex, mündet bei Harwich ins deutſche Meer. Unweit deſſen Quelle ſteht der Alfredsthurm, Verſammlungsplatz zur Vertheidigung gegen die Dänen 879; **2)** Fluß in der Grafſchaft Kent.

Stöürbridge (ſpr. Staurbridſch), **1)** Marktfl. am Stour in der engl. Grafſchaft Worceſter; Glashütten, Eiſenwerke, Schmelztiegelfabrik, Handel mit Tuch u. Käſe, 5000 Ew.; **2)** Dorf bei Cambridge, Glashütte, Meſſe im Sept. (berühmteſte in England).

Stöürdza, 1) 1820—1828 Hospodar der Moldau, ſ. d. (Geſch.) 10—11. **2)** (Joh. Sandul S.), geb. 1762, ſeit 1834 Hospodar der Moldau, ſt. 1845, ſ. Moldau (Geſch.) 11. **3)** (Alex. v.), Sohn eines nach Rußland ausgewanderten, moldau. Bojaren; hielt ſich einige Zeit zu ſeiner Bildung in Deutſchland auf. In ſeinem franz. geſchriebenen Werke: Betrachtungen über die Lehre u. den Geiſt der orthodoxen Kirche (deutſch von Kotzebue, Lpz. 1817), ſuchte er die Vorzüge der griech. Kirche vor der abendländ. darzuthun. Auf dem aachener Congreſſe ſchrieb er im Auftrage des ruſſ. Miniſteriums, nicht ohne fremden Einfluß: Mémoire sur l'état actuel de l'Allemagne, Aach. 1818, deutſch in den polit. Annalen 1819, worin er Deutſchland, beſ. aber die deutſchen Akademien, bitter u. ungerecht tadelt. Als gründl. Widerleger trat Villiers in ſeinem: Coup d'oeil sur les universités de l'Allemagne, Aachen 1818, u. Krug in Anti-Stourdza, Lpz. 1819, auf. Bald nach Herausgabe ſeiner Schriften verließ S. Deutſchland, ward 1820 wirkl. Staatsrath u. begab ſich auf ſeine Güter in der Ukraine, wo er, mit den Wiſſenſchaften beſchäftigt, ſeitdem lebte. 1843 lebte er in Odeſſa. Er hat die Tochter des Arztes Hufeland geheirathet

rathet u. wirkt mit ihr zu wohlthätigen Anſtalten. Er hat unt. and. ein Kloſter gegründet zur Erziehung junger Mädchen, die nur griech. Geiſtliche heirathen, u. dadurch auf das Land, da die bisherigen Popenfrauen meiſt Bäuerinnen waren, ſegnend einwirken ſollen. Schr. noch: La Grece en 1821, Lpz. 1822. *(Kg.)*

Stöurra-pässe, der Große, Heilige, Beiname des Storjunkare bei den Lappen.

Stöw (ſpr. Stoh), Dorf der engl. Grafſchaft Buckingham; ſchönes Schloß, Park u. Kunſtſammlungen des Lord Temple.

Stöwmarket (ſpr. Stohm-), Marktfl. in der engl. Grafſch. Suffolk; Fabriken in Zeuch, Segeltuch u. Tauwerk, 2000 Ew.

Stöza, Vandale, Anführer der Rebellen unter Juſtinians Regierung. In einer Schlacht überwunden, zog er eine röm. Armee auf ſeine Seite, ließ die Anführer in einer numid. Kirche ermorden, floh aber dann in die mauretan. Wüſte, wo er von einem Häuptling zum Schwiegerſohne angenommen wurde. S. erſchien wieder an der Spitze eines Heeres vor Carthago, fiel aber daſelbſt in einem Zweikampfe. *(Lb.)*

Stra, Marktfl. an der Brenta in der venetian. Prov. Venedig; kaiſerl. Schloß (Palazzo reale), mit Garten u. Kunſtſammlungen.

Sträätmühle (Mühlenw.), ſ. u. Holländerin.

Strabellīni (a. Geogr.), Volk in Apulia, in der Nähe des j. Rapolla.

Strābo (**Strabōnus**, **Strābus**, lat.), ein Schielender; davon **Strabīren**, **Strabīsmus**, ſo v. w. Schielen, vgl. Staar 4.

Strābo, **1)** (C. Julius Cäſar S.), 88 v. Chr. Pontifex maximus, berühmt als Redner, weniger als Dichter; die Fragmente ſeiner Tragödien in H. Stephanus u. Delrios Poetae latini minores. Er fiel durch Marius. **2)** (Sejus S.), röm. Ritter, unter Tiberius Praefectus praetorio, Vater Sejans. **3)** Bekannt durch ſeine ſcharfen Augen, mit denen er von Lilybäum aus die Schiffe zählen konnte, die aus dem Hafen von Carthago ausliefen. **4)** (**Strābon**), aus Amaſia, lebte um Chr. Geb. Durch ſeine Reiſen in Aegypten, Aſien, Griechenland u. Italien vorbereitet, ſchrieb er hiſtor. Denkwürdigkeiten (Ὑπομνήματα ἱστορικά, verloren) u. eine noch vorhandne Geographie (Γεωγραφικά), welche nicht allein chorographiſch, ſondern auch ethnographiſch iſt u. wovon im 15. Jahrh. Georgios Gemiſtos Plethon einen Auszug lieferte, nachdem eine Chreſtomathie daraus ſchon (wahrſcheinlich) im 10. Jahrh. gemacht worden war; 1. A. Vened. 1516, Fol.; Xylander, Baſel 1571, Fol.; von Iſ. Caſaubonus, Genf 1587, Fol.; von Almeloveen, Amſterd. 1707, 2 Bde., Fol.; von Siebenkees, Tzſchucke u. Friedemann, Lpz. 1796—1818, 7 Bde.; von Coray, Par. 1815, 4 Bde.; von Kramer, Berl. 1844; deutſch von A. J. Penzel; Lemgo 1775—77, 4 Bde.; von C. G. Groskurd, Berl. 1831—34, 4 Bde.; von K. Kärcher, Stuttg. 1832—36, 12 Bdchn. *(Lb.)*

Strabōnia (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Asteroideae *De C.* Art: S. gnaphalodes in Perſien.

Strabōsitas (Med.), ſo v. w. Strabismus.

Strachīno (ſpr. -kino), ſ. u. Käſe u.

Strachotīce, Marktfl., ſo v. w. Rauzenbruck.

Sträckortstein (Schieferdeck.), ſo v. w. Bordſtein.

Stractiōn (v. lat.), ſ. Buntdruck a.

Sträcznitz, ſo v. w. Straſznitz.

Strāda (Famien), geb. 1572 zu Rom, Hiſtoriker; ſt. 1649; ſchr.: De bello belgico, Rom 1632—47, 2 Bde., Fol. (in mehrere Sprachen überſetzt), u. mehr. Reden u. Werke über die Beredſamkeit, z. B.: Prolusiones et paradigmata eloquentiae, Rom 1617, 4.; Eloquentia bipartita, Gouda 1654, 12.

Strādan (eigentl. von Straet, Joh.), geb. 1536 zu Brügge in Flandern; Maler, bereiſte Italien, malte viel zu Rom u. Florenz, wo er ſich längere Zeit niederließ u. unter Vaſari ſich vervollkommnete, kehrte dann nach Brügge zurück, wo er noch 1604 lebte.

Stradēla, Stadt, ſo v. w. Jisreel.

Strādella, Marktfl. in der Provinz Aleſſandria des ſardin. Fürſtenth. Piemont, am Averſa; Fabriken in Tuch, Seide u. Leder, 4000 Ew.

Strādella (Aleſſandro), geb. zu Neapel im 17. Jahrh., Kapellmeiſter in Genua, componirte Oratorien, Cantaten, Madrigale u. Opern mit beſ. Glück, ſo daß er von ſeinen Zeitgenoſſen Apollo della musica genannt wurde. Er entführte eine vornehme Venetianerin; deren Vormund ſendete den Geflohnen 2 Banditen nach, die jene in Rom einholten. Vor der That wohnten ſie der Aufführung einer Compoſition von S. bei u. wurden dadurch ſo bezaubert, daß ſie ihre Abſicht nicht nur aufgaben, ſondern auch S. den Racheplan ſeines Feindes verriethen. Dennoch wurde S. ſpäter, 1678, zu Genua ermordet. Dieß das Sujet zu der Oper S., von W. Friedrich, componirt von F. v. Flotow 1845. *(Lb.)*

Strādford, ſ. u. London.

Stradiōten, im Mittelalter meiſt in venetian., jedoch unter Ludwig XI. auch in franz. Dienſten leichte, albaneſ. Reiter aus Morea, mit Panzer, Blechhandſchuh u. Pickelhaube bewaffnet, früher mit einer Lanze od. vielmehr einem am Sattel befeſtigten 10—12 F. langen, an beiden Seiten mit eiſernen Spitzen verſehenen Springſtocke (Zagaye).

Stradīren, ſo v. w. Inſtradiren.

Stradivārius (Anton), geb. 1670 zu Cre-

Cremona, Bogen- u. Saiteninſtrumentmacher, der letzte, aber auch geſchickteſte Schüler Amati's. Seine beſten Inſtrumente verfertigte er 1700—22; auch war er ein berühmter Lauteniſt u. zog gute Schüler. S. ſt. um 1728.

Strădom, Stadttheil, ſ. u. Krakau n.

Stradūna, Nebenfluß der Oder im preuß. Rgsbzk. Oppeln.

Sträflich, 1) ſo v. w. der Strafe unterworfen; **2)** ſo v. w. tadelnswerth.

Sträfling, ein zur Strafe im Gefängniß, beſ. auf dem Zuchthaus Eingeſperrter.

Strähne, 1) eine gewiſſe Menge Garn, welche jedoch nicht überall gleich groß iſt; gewöhnl. beſteht ein Stück aus 6 S-n u. 1 S. hat 2 Zahlen, od. 40 Gebinde, od. 800 Fäden; **2)** ein Packet gerichteter Draht.

Strälen, Stadt im Kr. Geldern des preuß. Rgsbzks Düſſeldorf, unweit des Niers; 1506 Ew.

Strändling, Pflanzengatt. Littorella.

Stränge der Nerven, Nervenſtränge, ſ. u. Nerven. **S. des Grimmdarms,** ſ. Darm n.

Sträuben, 1) Haare od. Federn emporrichten; **2)** S. der Haare, ein unwillkürl. Emporrichten der Kopfhaare, das in den Momenten der höchſten, in Entſetzen übergehenden Furcht bei Menſchen beobachtet worden iſt. Es iſt in der krampfhaften Zuſammenziehung der Kopfhaut begründet, die auch an nicht behaarten Hautſtellen bei hohen Graden des Schauderns Statt hat, wo die Haut dann ſich als ſogen. Gänſehaut darſtellt. Indeſſen iſt auch ein von Natur etwas ſtruppiger Haarwuchs vorauszuſetzen u. es wird dann um ſo mehr erſichtlich, wenn die Haare zugleich kurz verſchnitten ſind. Auch durch die Spannung des Stirn- u. Hinterhauptmuskels kann die Zuſammenziehung der Kopfhaut vermehrt werden, ſo daß die Haare eine Neigung ſich in die Höhe zu richten erhalten. **3)** Sich heftig widerſetzen, ſehr abgeneigt ſein. *(Pi.)*

Sträuche, ſ. Strauch u. Stengel.

Sträumerling, ſo v. w. Winterſtreifling, ſ. Streifling 4).

Sträusschen, ſ. Blüthenſtand 18.

Strafänderung (Abänderung der Strafe, Aenderung der Strafe, Mutatio s. Commutatio poenae), [1] im Allgemeinen jede Verfügung, wodurch das im Geſetze vorgeſchriebne Strafübel nicht zur Anwendung kommt; **a)** entweder [2] weil andre eingreifende Geſetze dies ſo erheiſchen, richterl. Strafänderung, ſo daß durch die Umſtände **aa)** eine Erhöhung der Strafe, Strafſchärfung (Exacerbatio s. Exasperatio poenae), **bb)** eine Strafminderung, Strafmilderung (Mitigatio poenae), **cc)** die Subſtituirung einer gleich großen Strafe, ſtatt der eigentl. geſetzlichen, nöthig wird (Strafverwandlung); z. B. wegen phyſ. od. rechtl. Unmöglichkeit der Executirung an dem Delinquenten, z. B. bei Gebrechlichkeit, wegen localer Umſtände, wegen gänzl. Veraltung der Strafart, wegen Unvereinbarkeit mehr. zuſammentreffender Strafen, zuweilen in ältern Zeiten wegen ſehr unzureichender Gründe, z. B. zur Begünſtigung der Ehe (Favor matrimonii), wenn ſich Jemand erbot, eine Perſon, die das Leben verwirkt hatte, zu heirathen, höchſtens ein Milderungsgrund bei Entführung u. Nothzucht (ſ. d. u. Strafe n); [3] **b)** oder die Unvollkommenheit der Geſetze macht eine Abweichung vom Strafgeſetze, landesherrl. Strafänderung, nöthig, weil [4] **aa)** das in abstracto beſtimmte Strafmaß im vorliegenden Falle zu gering iſt; das ſonſt häufiger von dem Landesherrn in Anſpruch genommene, geſetzwidrig behauptete Recht, die Strafe zu erhöhen; od. [5] **bb)** die Unvollkommenheit der Geſetze nöthigt für den concreten Fall den Geſetzgeber zur Herabſetzung der in abstracto beſtimmten Strafe (ſ. Milderungsrecht); Begnadigung im weitern Sinne (Mitigatio ex capite gratiae, Indulgentia principis), ein Ausfluß der Criminalhoheit (ſ. u. Juſtizhoheit); ſie geſchieht entweder rückſichtlich des Strafmaßes, des Grades der Strafe (mit Einſchluß gänzl. Strafloserklärung, Straferlaß), od. der Strafart u. zwar [6] **aaa)** durch Begnadigung im engern Sinne (Aggratiatio), Herabſetzung od. Erlaſſung der bereits erkannten Strafe; [7] **bbb)** durch gänzliche Niederſchlagung der noch gar nicht od. ſchon begonnenen Unterſuchung vor erkannter Strafe, Abolition (Abolitio), ein weit mehr beſtrittnes Recht, als [8] das unter aaa), für welches beſ. oft polit. Gründe ſprechen, da unerläßlich, wo Geſchwornengerichte das Schuldig od. Unſchuldig ausſprechen, welcher Ausſpruch, ſelbſt wenn ganz ungerecht, nicht anders, vernichten ihn nicht Formfehler, als durch das Begnadigungsrecht verändert werden kann. Daher iſt es ſelbſt in England ein beſondres Vorzugsrecht des Königs. [9] Die Abolition erſtreckt ſich entweder auf alle Verbrechen einer beſtimmten Gattung od. auf einen einzelnen Verbrechensfall, Abol. generalis od. A. specialis ratione causarum, u. auf alle Theilnehmer an dieſen einzelnen Verbrechen, od. auf einen einzigen, A. generalis od. A. specialis rat. personarum. [10] Die durch mehr. Verfaſſungsurkunden (z. B. baier., großherzogl. heſſ. 2c.) dem Landesherrn theils ganz, theils bezüglich entzogne Abolition iſt in ihren Folgen nach den Geſetzen u. der Abolitionsurkunde in Gemäßheit der Grundſätze über Auslegung der Privilegien zu erklären, kann nie die wohlerworbenen Rechte Dritter, alſo auch die Forderung der bis dahin entſtandnen Proceßkoſten (wozu jedoch nicht der von der wirkl. Beſtrafung abhängige Denunciantenantheil gehört) ſchmälern, hebt aber alle ſtrafrechtl. Wirkungen des Verbrechens auf, wenn

wenn ſie nicht erſchlichen iſt. [11]Verſchieden davon, doch verwandt iſt die **Restitutio**, Wiederherſtellung herſtellbarer, durch erfolgte Vollſtreckung der Strafe verlorener Rechte, falls ſich die Strafe erſt dann ungerecht zeigt; z. B. **Rest. famae**, nach ſonſtigen Begriffen. Vgl. Verbrechen 1. *(Bs.)*

Strafamt, 1) das Amt od. die Obliegenheit eines Menſchen andre zu ſtrafen; **2)** das Recht u. die Obliegenheit der Geiſtlichen, die ihrer Seelſorge Anbefohlnen nicht blos zu belehren u. zu tröſten, ſondern auch unchriſtl. Geſinnungen, Handlungen u. Einrichtungen zu tadeln, es geſchehe dies nun im Allgemeinen u. öffentlich od. bei einzelnen Perſonen u. wegen einzelner Vergehungen u. privatim. Bei den Katholiken gibt das S. nicht blos die Befugniß zur Admonition, ſondern zur Auferlegung beſtimmter Bußübungen. An das S. der Geiſtlichen reiht ſich das S. der Kirche, welches bei Proteſtanten u. Katholiken das Recht der Excommunication gibt. Geldſtrafen, welche wegen kirchl. od. moral. Vergehn von kirchl. Behörden erhoben werden, fließen keineswegs aus dem geiſtl. S=e, ſondern ſind Veranſtaltungen der weltl. Macht. *(Fch.)*

Strafandrohungstheorie, ſ. u. Criminalrechtstheorie 6, 14.

Strafanſtalten, Staatsanſtalten, worin Perſenen, die Verbrechen begangen haben, zur Strafe ſich befinden u. meiſt zur ſtrengen Arbeit unter geringer Verpflegung angehalten werden. Den Uebergang hierzu bilden die Beſſerungsanſtalten u. Zwangarbeitshäuſer (ſ. d.), der mildeſte Grad iſt das Gefängniß (in neuerer Zeit in mehr. Staaten das Landesgefängniß), worin die Detinirten blos mit Freiheitsſtrafe beſtraft, nicht aber zur Arbeit gezwungen werden, für Militäre die Militär=S. (ſ. Strafſectionen), für Individuen aus den höhern Ständen in manchen Staaten, wie in Preußen, der Feſtungsarreſt, erſchwerend für ſchon wirkliche Verbrechen iſt das Zuchthaus (ſ. d.) u. noch mehr für noch ſchwerere Verbrechen der Feſtungsbau, bei Ländern, die Seehäfen haben, die Galeere (ſ. d.), bei beiden werden die Gefangenen angeſchmiedet (kommen in die Eiſen). Eigenthümlich ſind die **S-colonien**, Anſtalten, wo in ferne Colonien Verbrecher hingebracht werden, um Anfangs dem Staate beim Straßenbau od. and. Geſchäften zu dienen, auch wohl als Dienſtboten bei Coloniſten untergebracht zu werden, ſ. unter Strafe 11 u. Sibirien 10—18. *(Pr.)*

Strafanwendung, ſ. u. Strafe 1. **S-arrest**, ſ. u. Strafe 17, 18 u. Arreſt 16.

Strafbescheid, ſ. Straf=Urthel 1.

Strafbeweis, ſo v. w. Criminalbeweis (ſ. d.).

Strafbüchse, bei verſchiednen Einrichtungen u. Anſtalten eine verſchloſſene Büchſe in welcher Strafgelder geſammelt werden.

Strafbuch, 1) Buch, worin die aufgelegten u. eingezognen Strafen aufgezeichnet ſind; **2)** beſ. bei der Erziehung junger Leute ein Buch, in welches die Namen derjenigen, die Fehler begangen haben, als Strafe eingetragen werden.

Strafcompagnie (Criminalr.), ſ. u. Strafſectionen.

Strafdecret, ſ. Strafe od. Criminalerkenntniß 1.

Strafe, [1]**1)** (Mor.), jedes Uebel, welches denjenigen, welcher ſich einer unerlaubten That ſchuldig gemacht hat, als eine nothwendige Folge ſeiner Handlung trifft. [2]Man unterſcheidet **a)** natürl. S=n, welche in einem natürl. Zuſammenhange mit der Handlung ſtehen, z. B. das böſe Gewiſſen nach ſchlechten Handlungen, die Armuth nach Verſchwendung; [3]**b)** poſitive S=n, die nicht nothwendig aus der Handlung, welche der Menſch beging, hervorgehen, ſondern von einem Geſetze od. dem Willen eines Andern angeordnet ſind. [4]Da nach Gottes heiliger Weltordnung alles Böſe, was der Menſch begeht, mehr od. weniger mit nachtheiligen, ſchmerzl. Folgen verknüpft iſt, ſo findet jede Uebertretung der ſittl. Geſetze zwar ſchon in ſich ſelbſt ihre S., u. wenn auch die unangenehmen Wirkungen böſer Handlungen nicht immer ſogleich ſich zeigen (ſ. Langmuth), od. der Uebelthäter ihnen durch den Tod entgeht, ſo bleiben ſie doch ſelten ganz aus u. ereilen immer, wie die Nemeſis der Alten, den Miſſethäter, der ſchon in ſeinem ſittl. Bewußtſein (vgl. Furien), ſobald das Gewiſſen erwacht, für ſeine Sünde büßt. [5]So gründet ſich der Begriff der S. auf ſittlich=religiöſe Ideen, welche Gott, als heiliger u. gerechter Richter der Welt, ſelbſt als S=n darſtellt, wenn die Menſchen ſeine Gebote übertreten. [6]In dieſer Rückſicht ſpricht man auch von **Strafgerichten**, Uebeln aller Art, die Gott über einzelne Menſchen u. ganze Völker verhängt. Geiſtliche, welche immer u. vorzugsweiſe mit ſolchen S=gerichten Gottes drohen u. dadurch, ſowie mit Hölle u. Teufel drohend, die Menſchen zur Beßrung anzutreiben ſuchen, nennt man **S-prediger.** [7]Außer den S=n im Leben (zeitliche S=n) werden dem Sünder auch noch S=n in dem andern Leben gedroht (ewige S=n), deren ewige Dauer in der Bibel u. den ſymbol. Büchern ausgeſprochen ſind. [8]**2)** (Pädagog.). Auch bei der Erziehung ſind S=n ein nothwendiges Mittel der Beſſerung, obwohl dies einige in der Theorie geleugnet haben. Nur müſſen ſie zweckmäßig, gerecht, unparteiiſch u. human ſein, nicht ſtattfinden, um zu ſtrafen, ſondern um zu beſſern. [9]Die angemeſſenſten ſind die natürl. S=n, d. h. die als natürl. Folgen eines begangnen Fehlers erſcheinen; haben die S=n die Geſtalt der natürlichen, ſind aber durch den Willen des Lehrers beſtimmt, ſo heißen ſie gemiſchte; poſitive S=n ſind ſchon als Mittel der Superiorität nöthig, damit das Kind

Kind eine Macht über ſeinen Willen anerkenne. Gegen letztre war namentlich Rouſſeau, weil da Ungerechtigkeit u. Willkür ſo ſchwer zu vermeiden ſei. [10] Gegen Körper-S-n in der Erziehung iſt ſchon Quintilian u. in neurer Zeit beſ. die Philanthropen u. Peſtalozzi. Indeß ſind auch ſie bei manchen tief eingewurzelten Fehlern oft nothwendig. [11] Die Schul-S-n müſſen ſich außerdem nach der Beſchaffenheit der Schule u. Schuljugend, ob klein od. groß, Knaben od. Mädchen ꝛc., modificiren. [12] Körperliche S-n verſchwinden immer mehr, ebenſo die demüthigenden, entwürdigenden u. beſchämenden, wie ſonſt das Knieen auf Erbſen, Tragen von Eſelsbildern, Reiten auf Eſeln ꝛc., da ſie durchaus verwerflich ſind. [13] Geld-S-n u. **Strāfarbeiten** ſind unzweckmäßig, letztre erregen leicht Widerwillen gegen die Arbeit überhaupt. [14] Die auf höhern Schulen gewöhnl. S-n ſind Carcer, Verweis vor der ganzen Klaſſe od. Synode, Degradation, Excluſion u. Relegation, in den Kloſter- u. Fürſtenſchulen auch Cariren (ſ. d. a.). (*Wth.* u. *Sk.*)

Strāfe, [1] **1)** (Rechtsw., lat. Poena), **I.** ſinnliches, dem Störer des Rechtsgebietes nach beendeter Störung zu Folge des Rechtsgeſetzes zugefügtes Uebel. [2] Der Staat, als ein Verein der Menſchen zur Realiſirung der Rechtsidee, verhängt die S. vermöge des **S-rechts** in Gemäßheit des **S-princips**, d. h. des oberſten Grundſatzes, von dem das Criminalrecht ausgeht u. welcher fordert, daß die S. dem Verbrechen angemeſſen ſei. Weil aber dieſes zur ſtrengſten Wiedervergeltungstheorie u. dadurch zur Grauſamkeit führend in vielen Fällen nicht angewendet werden könnte, ſo iſt es Aufgabe des Criminalrechts, andere angemeſſene S-n zu ermitteln, welche jedoch nur den Zurechnungsfähigen treffen, nur dieſer ſtrafbar ſein kann. Iſt die Zurechnungsfähigkeit anerkannt, ſo iſt zu erörtern, welche S. die Schuld nach dem Rechtsgeſetz verdient (ſ. **Dolus** u. **Culpa**). [3] Daher unterſcheidet ſich die S., obgleich deren Urſprung in der Privatſache, ſo der Talion, oft in der religiöſen Idee der Opfer u. Sühne zu ſuchen iſt, weſentlich von Rache, Nothwehr, Züchtigung, Buße, Privatgenugthuung, Schadenerſatz u. den natürl. Folgen einer geſetzwidrigen Handlung, als nicht aus dem Geſetz entſpringend. Dadurch charakteriſirt ſich die S. im rechtlichen Sinne (**Poena forensis**). [4] Das Strafprincip fordert eine Verletzung des Rechtsgebietes u. die Gefahr künftiger Wiederholung, um S. anzuwenden, nach welchem **S-massstab** die S. nur ſo weit geſtattet iſt, als es die Sicherung des Rechtsgebietes fordert, nur gegen den, der es verletzt hat u. künftige Verletzung fürchten läßt, iſt mit nicht mehr Uebel, als die Sicherung der Rechte erheiſcht; daher je größer od. geringer die Störung od. Unſicherheit des Rechtsgebietes, deſto größer od. geringer die S. [5] Die Anwendung der S. (**S-anwendung**) ſetzt voraus, daß die S., der Meinung des Volkes entſprechend, hierzu möglichſt öffentlich u. ſchnell, ohne alle, die Idee der S. mindernde Feierlichkeit vollzogen, für den Verbrecher ein ſolches Uebel ſei, welches der das Verbrechen producirenden Sinnlichkeit am meiſten entgegen wirkt. Die vom Geſetz abgemeſſene S. muß ſtreng angewendet werden (ſ. Strafänderung). Die S. darf nicht zu oft executirt werden, ſonſt verliert ſie die Wirkung. [6] Die S. hört auf od. tritt nicht in Wirkſamkeit (**S-unterbrechung**) durch den Tod od. eintretenden Wahnſinn des Verbrechers (nicht durch deſſen Entfernung aus dem Staatsgebiete) u. durch **S-verjährung**, nach gemeinem Gerichtsbrauche nach 1 Jahr bei der Injurie, von Zeit der dem Beleidigten gewordnen Kenntniß derſelben, 5 Jahre bei den fleiſchl. Vergehen u. dem Zollbetrug, 20 Jahre bei den übrigen Verbrechen u. Vergehen, Beides von der letzten für das Verbrechen unternommenen Handlung, bei Verbrechen wider die Freiheit von Zeit der wiedererlangten Freiheit an gerechnet; nach den öſtr., preuß. u. baier. Geſetzbüchern 2—20 Jahre, nach dem königl. ſächſ. Strafgeſetzbuche 1 Jahr bei allen nicht von Amtswegen zu unterſuchenden, 15 Jahre bei allen übrigen, mit Ausſchluß der mit dem Tod. od. lebenslängl. Zuchthauſe bedrohten unverjährbaren Verbrechen. [7] Die **S-folgen** beſtehn in gänzl. Abbüßung des Verbrechens, eine 2. Beſtrafung iſt, ſelbſt wegen Incompetenz des Gerichtes nicht möglich, wohl aber wegen Nichtigkeit des vorhergegangenen Verfahrens od. wegen neuer, nicht berückſichtigter Umſtände, Beides nur unter Anrechnung der bereits erlittnen S. [8] **II.** Die Mittel, durch welche die S-n vollzogen werden (**Strāfmittel, Strāfübel**), ſind: **A)** die ohne Mitwirkung des Geſetzgebers von Privatperſonen beſtimmten (**Privat-S-n** im weiteſten Sinne, **Poenae privatae in sensu latiori**), ſo die bedungenen od. Conventional-S-n (**P. conventionales**), d. h. Nachtheile, von den Intereſſenten eines Vertrages für den Fall der Nichterfüllung übernommen, verſchieden vom Reuegeld dadurch, daß der Verpflichtete durch Bezahlung der Conventional-S-n von der Erfüllungsverbindlichkeit nicht frei wird, ſonſt Verſchreibung in den Bann (ſ. unt. Acht [4]), die Bedingung des Schelmenſcheltens, wodurch ſich der Verpflichtete, für den Fall der Nichterfüllung, dem Vorwurf eines Schelmen unterwarf ꝛc. [9] **B) Vom Geſetzgeber beſtimmte S-n** (gerichtl. od. bürgerl. S-n im weiteſten Sinne, **P. forenses**, ſ. ob. [3]) u. zwar **Aa) Privat-S-n** im engern Sinn (**P. privatae in sensu stricto**), zum Vortheil des durch die geſetzwidrige Handlung

lung Verletzten u. nur auf deſſen Antrag zu executirende; **a)** ohne allen criminalrechtl. **Zweck, reine** Privat-S-n (P. privatae purae), beſtehn **aa)** entweder in Erlegung einer Geld-S. (Mulcta privata), ſo die Würderungsklage (ſ. Injurie 4 b) unterworfene Geld-S. des Injurianten, od. **bb)** in gewiſſen, auf den Ungehorſam im Proceßgang angedrohten Nachtheilen, Contumacial- od. Ungehorſams-S-n (Praejudica, P. contumaciae), ſo die S. des Eingeſtändniſſes u. der Ueberführung (P. confessionis et convictionis), der Verſäumung in der Appellation (P. desertae appellationis), der Hülfsvollſtreckung (P. executionis), der Hinauswerfung aus der Wohnung (P. exmissionis), der Ausſchließung von einer gerichtl. Verhandlung (P. praeclusionis), daß eine Urkunde für anerkannt geachtet werde (P. recognitionis). [10] **b)** Privat-S-n, durch die auch auf einen criminalrechtl. Zweck hingewirkt wird, gemiſchte, relativ-öffentl. S-n (P. mixtae), ſo Ehrenerklärung, Abbitte u. Widerruf (ſ. u. 48 u. 49 u. Injurie 4 u. 5). [11] **Bb)** Die von Seiten des verletzten öffentlichen Rechts in Anſpruch genommenen, **öffentl. S-n** (P. publicae) ſind **a)** nach **Verſchiedenheit der Behörden,** von welchen ſie executirt werden, weltliche (P. seculares), kirchliche (P. ecclesiasticae), geiſtliche (P. clericales), Militär-S-n (P. militares); [12] **b)** nach **Verſchiedenheit der Verhältniſſe der Perſonen,** auf die ſie anwendbar ſind, gemeine (P. communes), die Jeden treffen können, er ſei in welchem Verhältniſſe er wolle, beſondere, eigenthümliche (P. propriae), die nur in gewiſſen Verhältniſſen möglich ſind, ſo die Amtsentſetzung (ſ. unt. 15) blos bei Angeſtellten; [13] **c)** nach **Verſchiedenheit der Strafgeſetze,** aus denen ſie entſpringen, **aa)** Civil-S-n, S-n bloßer Civilgeſetze, u. zwar **aaa)** civilbürgerl. S-n im engern Sinne, welche von den Civiljuſtizbehörden, **bbb)** ſolche, welche auch von den Adminiſtrativbehörden verhängt werden, ſo Polizei-S-n, Beſtrafungen für geringere Uebertretungen bloßer Polizeigeſetze, u. Disciplinar-S-n, ſolche, die zu Erhaltung guter Zucht u. Ordnung nur in dem Verhältniſſe beſtimmter Untergebung unter die Gewalt eines andern (Disciplinargewalt), od. vermöge beſondern Aufſichts- u. Erziehungsrechts (Disciplinarbefugniſſe, Disciplinarrechte) anerkannt werden, zerfallend [14] in die S-n **aaaa)** der niedern od. correctiven Disciplin, Corrections-S-n, als: α) Ermahnung zur treuen Pflichterfüllung (Monitio, Admonitio, franz. Avertissement); β) Zurechtweiſung (Rectificatio), d. i. Erklärung, daß eine irrige Anſicht genommen u. wie die Sache zu behandeln ſei; γ) Verweis (Reprehensio, fr. Censure), d. i. Zurechtweiſung mit ſtrafender Mißbilligung, beſtehend aus dem einfachen, allgemeinen od. unbeſtimmten (ohne beſondre Erwähnung der Veranlaſſung), beſtimmten, außergerichtlichen, gerichtlichen od. förmlichen, ſchriftlichen, mündlichen, öffentlichen, feierlichen, geſchärften (unter Androhung ſchärferer Disciplinarmittel) Verweis; δ) Geldbuße (Mulcta, ſ. unt. 24), hier oft Ordnungs-S. genannt; ε) kurzes Gefängniß (Carcer, ſ. unt. 28), ζ) zeitliche Unterſagung der Amtsführung (Suspensio). [15] **d)** Die **Suspenſion** geſchieht entweder blos in Beziehung auf die Amtsverwaltung (Suspensio ab officio) od. auch mit Entziehung der mit dem Amte verbundenen Einkünfte (Suspensio a beneficio vel salario). Bei Ausübung der correctiven Disciplin findet jeden Falles nur die erſtre Statt. [16] **aa)** Die S-n der reinigenden Disciplin ſind: **aaa)** Suspenſion auf längere Zeit, mit der Suspensio a beneficio häufig verbunden, Amtsentſetzung (Privatio s. Amissio officii et beneficii), erfolgend entweder **bbb)** durch Verſetzung (Translatio, Translocatio) mittelſt Verwendung des Beamten zu einem andern eigentlich gleichen, oft mindeſtens weniger angenehmen Amte, durch **ccc)** Herabſetzung auf einen geringern Poſten, Degradirung (Degradatio), durch völligen **ddd)** Amtsverluſt (Remotio), beſtehend in entweder der **eee)** Entlaſſung vom Amte, Dienſtentlaſſung (Dimissio), zuweilen mit dem Zuſatze: ehrenvolle Entlaſſung (Dimissio honesta), od. **fff)** der wirklichen Abſetzung, Amtentſetzung (Depositio, Remotio) u. iſt dieſe mit Verluſt des Ranges, der Dienſteinkünfte u. der Anwartſchaft auf eine Wiederanſtellung verbunden, Caſſation (Cassatio), die, wenn ſie zugleich mit Erklärung des Verbrechers für ehrlos geſchieht, Cassatio cum infamia heißt. Die S-n von ccc) an können in der Regel nicht ohne Erkenntniß eines Criminalgerichts verhängt werden. Alle S-n in 14—16 ſind beſondre S-n (ſ. ob. 12). [17] **bb)** Aus den Criminalgeſetzen entſpringende, in der Regel auch nur von Criminalgerichten zuzuerkennende S-n, Criminal-S-n, peinl. S-n im weiteſten Sinne (P. criminales), ſind **e)** nach **der Größe der S-n aa)** Capital-S-n (P. capitales), jetzt gleichbedeutend mit Lebens-S-n (über den röm. Begriff ſ. u. Todesſtrafe), **bb)** nicht capitale S-n, wo es ſich nicht um das Leben handelt. Die erſtern gehören durchaus zu den peinlichen od. ſchwerern S-n, im Gegenſatze von den leichtern od. Civil- od. bürgerl. S-n im engſten Sinne, welche öfter auch von Civilgerichten erkannt werden u. der gemeinen Meinung nach, nicht über 14tägiges Gefängniß bei Waſſer u. Brod u. 10 Thlr. Geldbuße gehn. [18] Die Größe der S-n hängt oft davon ab, ob nur einfach auf den Verbrecher eingewirkt wird, ein-

einfache S-n (P. simplices), z. B. Geld-S., od. ob eine zuſammengeſetzte Einwirkung (zuſammengeſetzte S., P. compositae) Statt findet, entweder durch Anwendung mehr. Strafmittel zugleich (S-nhäufung, Cumulatio poenarum), z. B. Geld- u. Gefängniß-S-n, od. durch Verſtärkung des Zwangmittels mit ſchärfenden, unſelbſtſtändigen Zuſätzen, qualificirte S. (P. qualificata), z. B. Gefängniß bei Waſſer u. Brod. [19] Die auf die Schwere der S. ſich zum Theil gleichfalls beziehende Eintheilung in entehrende u. nicht entehrende S-n verſteht ſich, der Wortbedeutung nach von ſelbſt, hängt aber im Einzelnen ſo ſehr von den ſubjectiven Anſichten über Ehre u. Schande ab, daß eine allgemeine, immer giltige Regel darüber nicht Statt findet. Nach frühern Anſichten war Schwert-S. nicht entehrend, in England iſt es keine Todes-S.; dagegen iſt es jede Zuchthaus-, Galeeren-S. ꝛc. [20] **f) Nach der Art der Einwirkung auf den Verbrecher** theilt man die S-n, wiewohl nicht durchgreifend, in pſychologiſche, wo das Gefühl des Strafübels durch bloſe Vorſtellungen, u. mechaniſche od. phyſiſche, wo dies durch Einwirkung auf den Körper erregt wird. [21] **g) Nach der bei Beſtimmung der S. dem Richter eingeräumten größern od. geringern Willkür** werden, obgleich jetzt alle S-n geſetzlich ſind, dieſelben doch eingetheilt in geſetzl. S. im ſtrengen Sinne, abſolut beſtimmte S. (P. legalis s. legitima), ſo nach Art u. Grad im Geſetze beſtimmt, daß dem richterlichen Ermeſſen kein Raum übrig bleibt, unbeſtimmte, willkürl. S. (P. arbitraria im eminenten Sinne), vom Geſetz ohne alle den Richter bindende äußere Schranken aufgeſtellt, z. B. nach richterlichem Ermeſſen, mit angemeſſener S. ꝛc.; relativ beſtimmte (u. unbeſtimmte S. mit Bemerkung eines gewiſſen Raumes, innerhalb deſſen ſich das richterl. Ermeſſen bewegen ſoll, z. B. eines Maximum u. Minimum), die gewöhnlichſte Art der S-n der neuern Legislation. Dieſe S. iſt entweder ordentliche S. (P. ordinaria), wenn der Richter die Grenzen der geſetzlichen S. nicht überſchreitet; od. außerordentl. S. (P. extraordinaria), wenn er die geſetzliche S. ſchärft, mildert od. verwandelt. Doch wird außerordentl. S. auch die, in dem landesgeſetzl. Strafſyſteme nicht überhaupt, ſondern nur ausnahmsweiſe für beſ. Fälle beſtimmte, ferner die, ſtatt der ordentl., allen geſetzl. Merkmalen des Thatbeſtandes entſprechenden S., erkannte genannt. [22] Nach allen dieſen zeigt ſich die Benennung einer hiermit zuſammenfallenden Eintheilung in benannte u. unbenannte S., als unrichtig. Wohl aber gibt es alternative S-n, u. zwar wo entweder das Geſetz dem Richter od. dem Verbrecher bei öffentlichen, dem Beleidigten bei Privat-S-n od. der Richter im Erkenntniß zwiſchen mehrern für gleichgeachteten S-n die Wahl überläßt; ſo häufig bei geringen Injurien, z. B. im nicht königl. Sachſen Geld- od. 2 Tage Gefängniß-S. [23] **h) Nach der Einwirkung der S-n auf Leben, Freiheit, Leib, Ehre od. Gut** zerfallen die einzelnen S-n in **aa)** Lebens-, Todes-S-n, die auf die phyſiſche Vernichtung des Verbrechers gehen. So wie der Tod ein phyſiſcher u. ein moraliſcher, bürgerlicher iſt, ſo exiſtirt, außer der phyſiſchen Todes-S., die S. des bürgerl. Todes (ſ. d.). [24] **bb)** Die Freiheits-S-n im weiteſten Sinne wollen die fernere Wirkſamkeit des Verbrechers nicht gänzlich aufheben, nur beſchränken. [25] Die frühere höchſte röm. S. der Unterſagung des Gebrauches von Feuer u. Waſſer (Interdictio ignis et aquae), beinahe der Todes-S., mindeſtens der ſonſtigen deutſchen Reichsacht gleich, bald nur für die Ringmauern Roms, bald für das ganze Reich giltig, u. die Verbannung (Exilium) wurden durch die ſpätern Geſetze aufgehoben u. ſtatt deren, außer der grauſamen Verdammung zum Kampfe mit wilden Thieren (Damnatio in ludum gladiatorium et venatorium), 3 Grade der Bergwerksarbeit (Damnatio in metallum, D. in opus metalli perpetuum u. D. in ministerium metallicorum) geſtellt, zu welchen ſpätere Geſetze auch die Verurtheilung zur Arbeit in Kalk- u. Schwefelhütten u. Kalk- u. Kohlenöfen rechneten (Damnatio in calcariam vel sulphurariam). Dieſe Verdammung zu öffentl. Arbeiten (Damnatio in opus publicum perpetuum) u. die Verweiſung auf eine Inſel (Deportatio), zogen den Verluſt der Freiheit im röm. Sinne (Libertas, ſ. Jus Quiritium), hingegen die Verweiſung außerhalb der Grenzen des Vaterlandes (Relegatio, ſeit Auguſtus üblich) u. das Verbot des Aufenthalts an gewiſſen Orten (Interdictio) den Verluſt der Bürgerrechte (Civitas) nach ſich. Auch bei den Griechen findet ſich die 1jährige Verbannung, beſ. wegen eines unvorſätzlichen Todtſchlages (Jahresbann, gr. Apeniautismos, Abannatio, Ablegatio). In den ältern Zeiten Deutſchlands kannte man an ſolchen S-n blos die Landesverweiſung (ſ. u. [26]) u. die Gefängniß-S.; jetzt iſt die Freiheitsberaubung in manchen Ländern faſt die einzige S. u. widerſpricht ſo dem Strafprincip, daß eine S. nicht zu oft angewendet werden darf (ſ. ob. [4]). [26] Diejenigen Freiheits-S-n, welche **aaa)** die Freiheit blos beſchränken, beſtehn in der Verweiſung überhaupt (Relegatio), namentlich **aaaa)** der Verweiſung im engern Sinn, dahin gehört die Landesverweiſung (Exilium, ſ. oben [25]), eine, durch die neuern Schubeinrichtungen u. die Verträge der deutſchen Staaten über Aufnahme der Ausgewieſenen, an Inländern in Deutſchland gar nicht mehr, an Ausländern nicht mehr als S. zu executirende Maßregel.

gel. Sonſt wurde ſie öfter mit entehrenden Schärfungen vollzogen, z. B. daß der Scharfrichter den zu Verweiſenden unter Rührung einer Trommel od. Pauke od. eines kupfernem Beckens mit einem Klöppel begleitete (Auspauken, Austrommeln), od. ihn beim Forttransportiren körperlich züchtigte ꝛc.; Verweiſungen aus kleinern Kreiſen: die Bezirks- od. Gerichtsverweiſung aus einem beſtimmten Gerichtsbezirk, als Polizei-S., die Verweiſung von der Akademie, Relegation (zuweilen ſchimpflich, **Relegatio cum infamia**), in beſ. ſchweren Fällen auf ewig (Rel. in perpetuum), jetzt in der Regel mit dem Verluſt des Anſpruchs auf öffentl. Anſtellung verbunden, wenn ſie nicht in der mildern Geſtalt des Rathes, ſich zu entfernen (Consilium abeundi), angewendet wird; die Verbannung vom Hofe des Fürſten, die Stadtverweiſung. Entehrend iſt auch die Ausſtoßung aus dem Soldatenſtande. [27] **bbbb)** Die Verſtrickung, Begrenzung, Eingrenzung (alt: Bannung in den Zehenden, lat. Confiniatio), die Anweiſung eines gewiſſen Bezirks, aus welchem ſich der Verbrecher nicht entfernen darf, z. B. Stadtarreſt, Verbot die Stadt nicht zu verlaſſen. [28] Dagegen wird **bbb)** die Freiheit ganz aufgehoben, durch alle andern Arten von Arreſt, Einſperrung u. Gefängniß, Freiheits-S-n im engern Sinne (ſ. ob. 24), entweder mit Nöthigung zur Arbeit verbunden, Arbeits-S. im weitern Sinne (ſ. unt. 31), od. ohne dieſelbe, Arreſt-S. im engern Sinne; einige dieſer Freiheits-S-n ſo, daß ſie der Ehre nicht ſchaden, **aaaa)** privilegirt: der Hausarreſt, Stubenarreſt, wobei der Arreſtant das Haus, oft das Zimmer nicht verlaſſen darf u. deshalb gewöhnlich eine Wache hat; das akadem. Carcer für akadem. Bürger wegen geringer Vergehungen; die Verſtoßung in das Kloſter (Detrusio in monasterium), jetzt nur für Geiſtliche; militär. Arreſt auf der Hauptwache od. im Stockhauſe (das Gefängniß iſt, je nachdem für Offiziere od. Gemeine, höheres Standesgefängniß od. niederes, über den militär. Arreſt überhaupt ſ. Arreſt u. Strafe 32); der Bürgergehorſam, Bürgerſtube, Bürgergefängniß, ein gewöhnlich im Rathhauſe ſelbſt befindliches Local zur Beſtrafung der Bürger für kleinere Vergehen; der Feſtungsarreſt, bloſe Detention auf einer Feſtung, verſchieden vom Feſtungsbau (ſ. u. 30). [29] Alle 26—28 aufgeführten Freiheits-S-n, mit Ausſchluß einiger ſich ſelbſt als infamirend charakteriſirenden Verweiſungsarten ſind bald u. zwar am häufigſten zeitig, bald lebenslänglich. Die **bbbb)** nicht privilegirten, alſo der Ehre nachtheiligen Freiheits-S-n ſind zum Theil zeitige nicht privilegirte Freiheits-S-n. Dahin gehören: das gemeine Strafgefängniß (an einigen Orten der Käfig), öfter geſchärft durch Benutzung eines finſtern Kerkers (fr. Cachot) dazu (daher oft ſchwerer Kerker, ſtrenger Arreſt, Dunkelarreſt genannt), durch Ketten, namentlich durch Krummſchließen mittelſt Anlegung einer Kette an Hand u. Fuß, ſo daß der Arreſtat krumm ſitzen muß, wovon der höchſte Grad Krummſchließen bis auf das letzte Glied (der Kette) iſt, auch durch ſtrenge Koſt, d. h. gewöhnlich einen Tag um den andern nur Waſſer u. Brod, daher Gefängniß abwechſelnd bei Waſſer u. Brod genannt; das Arbeitshaus, worin der Verbrecher, ſeiner Freiheit beraubt, arbeiten muß, oft für nicht qualificirt geachtet, beſ. wo es blos als Spinnhaus erſcheint u. mit dem Arbeitshauſe für Freiwillige (ſ. Arbeitsanſtalten 1) näher od. ferner verbunden iſt; das Zuchthaus, der Feſtungsbau (ſ. ob. 30 u. unten 31) u. die öffentl. Arbeiten, inſofern dieſe 3 nicht auf Lebenszeit erkannt ſind. [30] Dieſe S-n ſind beendet, ſobald die durch Erkenntniß beſtimmte Zeit beendigt u. der Verbrecher ſo lange an dem Orte ſeiner Beſtimmung geweſen iſt (ausgeſeſſen hat). Bei den nicht privilegirten S-n wird er öfter in einen Karren mit einer Kette eingeſchmiedet (Karrenſchieben), od. es wird bei der hierher auch gehörigen Galeeren-S. (ſ. Galeere u. Galeerenſklave) ihm im Zuchthaus eine Kette, ein Beineiſen, eiſerner Ring um den Hals od. den Leib angeſchmiedet, welcher bei dem Ende der Strafzeit wieder abgenommen (er ausgeſchmiedet) wird. Eine ſolche S. in Ketten heißt Ketten-S. Nach Vorſtehendem iſt übrigens die Feſtungs-S. entweder entehrend, Feſtungsbau, od. nicht entehrend, Feſtungsarreſt, wobei die Gefangnen gewöhnlich das Recht haben, unter Aufſicht ſpazieren zu gehen. Die Gefängniß-S. iſt oft zu polit. Grauſamkeit benutzt worden, wie die Geſchichte der Baſtille u. der Bleidächer zu Venedig (ſ. b.) zeigen. Auch ſpäter exiſtirten noch die Oubliettes, unterird. Gefängniſſe mit einer Fallthüre, die ſich unter den Fußtritten des Gefangenen öffnete, wodurch dieſer in die Tiefe ſtürzte; od. (Oubl. au secret) wo die Gefangenen, von aller Communication mit der Außenwelt abgeſchloſſen, in geheimer Haft ſitzen. Beſ. vor der franz. Revolution u. noch unter Napoleon häufig. Neuerlich iſt übrigens zweckmäßige Abſonderung der Gefangenen nach dem Pönitenziarſyſtem eingeführt worden. [31] Dies ſcheint weniger anwendbar bei den lebenslänglichen nicht privilegirten Freiheits-S-n, die durch Zuchthaus, Feſtungsbau u. öffentl. Arbeiten (Damnatio ad opus publicum) oft ſehr geſchärft, z. B. durch körperl. Züchtigungen, ausgezeichnete Kleidung, Geſchmeide, namentlich inſofern ſie beſtehn in: Arbeiten in giftigen Berg-

Bergwerken, Galeeren=S., Schiffziehen (d. i. das Ziehen eines Schiffes durch, wenn es Verbrecher ſind, an einander geſchmiedete Menſchen ſtromaufwärts, unter Kaiſer Joſeph in Oeſtreich an die Stelle der Todes=S. geſetzt, ſpäter wegen ſeiner Grauſamkeit wieder aufgehoben) ꝛc. Dieſe öffentlichen Arbeiten ſind nicht zu verwechſeln mit der Arbeits=S. im engern Sinne, d. i. der Verurtheilung eines Geſetzübertreters zu leichtern Arbeiten für den Staat od. die Commun, ſtatt geringerer Gefängniß=S. [32] Zwiſchen den, die Freiheit blos beſchränkenden u. ſie aufhebenden, ſteht **ccc)** die Deportation mitten inne, inwiefern die Deportirten (Deportati) mindeſtens im Anfange nach der Deportation zu harten Arbeiten verdungen, ſpäterhin aber blos als Coloniſten angeſehn werden. Dieſe S. wurde in der franz. Revolution von Neuem angewendet; der Verbannungsort war Cayenne od. Port Marat auf der Inſel Madagascar. Sie zog bürgerl. Tod nach ſich. Noch jetzt exiſtirt ſie in den Geſetzbüchern, jedoch ohne Anwendung. England brachte Anfangs die zur Deportation Verurtheilten nach NAmerika, ſpäter nach Neu=Süd=Wales (Botany=Bay), Van=Dimensland ꝛc. Ueber die Zweckmäßigkeit dieſer S. wird ſehr geſtritten. [33] **cc)** Zu den S=n, durch die der Körper des Verbrechers vorzüglich leidet, alſo ein körperlicher Schmerz hervorgebracht werden ſoll, zu dieſen Leibes=S=n rechnete man ſonſt, nicht recht begreiflicher Weiſe, die blos Freiheit beſchränkenden, wie Gefängniß u. Landesverweiſung, u. die Freiheit beſchränkend geſchärften, wie Zuchthaus, Karrenſchieben, mit Willkommen u. Abſchied, endlich zuletzt die ſchmerzerregenden, wie Stockſchläge ꝛc., eine offenbar auf Unklarheit u. Verwirrung der Begriffe beruhende Eintheilung. [34] Bei den Römern kannte man, erſt unter den byzantin. Kaiſern, die noch jetzt bekannten 2 Arten von Leibes=S=n, die verſtümmelnde, das Handabhauen, als Ausnahme von der Regel, u. die körperlichen Züchtigungen, das Aushauen mit Ruthen (Verberatio) vor der Enthauptung, Stockſchläge (Fustigatio) bei Freien von niedrigem Stande u. die Auspeitſchung (Flagellatio, Vinculorum verberatio) bei Sklaven. Für ſchwerere Fälle hatte man noch eine unten mit Blei ausgefüllte Geißel (Supplicium plumbatum). Das gemeine Recht u. die gemeine Praxis in Deutſchland nennen dies Stäupung, Staupbeſen, Ausſtäupen (Fustigatio, Ictus fustium), Stockhiebe u. Ruthenſtreiche (Virgindemia, Virgidemia). [35] Es werden die Leibes= od. körperl. S=n (Poenae corporales s. corpori afflictivae) im Allgemeinen eingetheilt in **aaa)** diejenigen, welche die Integrität des Körpers verletzen, verſtümmelnde (P. corpori afflictivae qualificatae, P. mutilantes), ſonſt im gemeinen Rechte häufig, jetzt außer Gebrauch; Abhauung der Hand, gewöhnlich der linken, beſ. für Verbrechen mit der Hand begangen, ſpäter als Schärfung andrer S=n (ſ. unt. Todesſtrafe 2); [36] Abſchneiden der Finger, eigentlich nur der Spitzen der Finger, namentlich der ſogenannten Schwörfinger, der 3 erſten Finger der rechten Hand, die beim Eide in die Höhe gehoben werden, namentlich als S. des Meineids; Abſchneiden der Naſe u. Ohren, eben dafür u. als S. der Gotteslästerung, auf welche nach der peinl. Gerichtsordnung das Ausſchneiden der Zunge (nach dem Gerichtsgebrauche nur Abſchneiden der Zungenſpitze) ſtand, unter den griech. Kaiſern ſelbſt für dieſe u. bis neuerlichſt unter den Türken für Kriegsgefangne üblich; [37] das Aufſchlitzen der Naſenlöcher, für die, nach überſtandner S. der Knute, zu den Bergwerken in Rußland Verdammten, vom Kaiſer Alexander erſt abgeſchafft, wogegen, den früheſten Zeiten angehörig, [38] das Abhauen des Fußes, die ſchärfſte S. nach der Todes=S., ſchon von der peinl. Gerichtsordnung nicht mehr gekannt; [39] das Augenausſtechen, ſchon in der Bibel öfter erwähnt, bei den Griechen für Ehebruch, Kirchenraub u. vorſätzl. Blindmachung Andrer, bei den Weſtgothen für Abtreibung der Leibesfrucht, bei den Longobarden für Diebſtahl u. in ſpätern deutſchen Geſetzen für Meineid, Verrätherei, Mordanſchläge, Diebſtahl, Falſchmünzen ꝛc; ihm entſprechend das Augenblenden (Abacinare), durch Vorhaltung glühenden Metalles, Blechs, eines Beckens (Bacino) ꝛc., bei den griech. Kaiſern bis zu verſchiednen Graden der Blindheit üblich; [40] die Entmannung (Castrationis poena), bei den Römern vom beleidigten Ehemanne am Ehebrecher, angeblich in Hindoſtan an Ehebrecherinnen durch Ausſchneiden des Eierſtockes, vor Vollziehung der Todes=S. bewirkt. [41] **bbb)** Die andre Art der Leibes=S=n, welche blos vorübergehend ſchmerzerregend ſind, Leibes=S=n im engern Sinne, körperl. Züchtigung im weitern Sinne ſind zugleich beſchämend u. bezüglich entehrend. Arten derſelben: der vor Kurzem noch übliche Staupenſchlag, Aushauen mit Ruthen, Staupbeſen, Stäupen, Ausſtäupen, Staupe (Fustigatio) der peinl. Gerichtsordnung, eine vom Henkersknecht öffentlich dem, an einen Pfahl gebundnen. od., zumal wenn es bei der Landesverweiſung geſchah, einher gehenden Sträfling gereichte Anzahl von Ruthenſtreichen (die Ruthe zuweilen mit Draht umwunden). [42] Der Stockſchilling, das jetzige, nicht das ſonſtige Aushauen mit Ruthen (Virgidemia), mit einem Stock od. einer Ruthe, auf den (zuweilen entblößten) Hintern (ad posteriora); von dem Gerichtsdiener gewöhnlich im Geheim gegebene Ruthenſtreiche, Stock-

ſtreiche.

ſtreiche, Hiebe, Streiche (einzelne Schläge). [43] Die mit einer aus Leder über Fiſchbein geflochtenen, an der Spitze mit einem od. mehr. Knoten der zuſammengeflochtenen Lederrieme verſehenen Peitſche (Karbatſche), od. mit einem Stocke vollzogne Züchtigung einzelner, jedes Mal der Zahl nach richterlich beſtimmten Streiche, gewöhnlich auf den Rücken, beim Militär häufiger auf dem Hintern (ad posteriora), Karbatſchenhiebe, Stockſchläge, das Auspeitſchen; darunter begriffen ſind auch Patſchhand, Abſchied u. Willkommen (ſ. d. a. unt. Willkommen). [44] Das Flinten-(Gewehr-)tragen od. Spießruthen- od. Steigriemenlaufen. Erſteres ſonſt eine S. für gemeine Soldaten der Infanterie u. für Dragoner wegen ſchwerer Vergehen; 100—300 Mann bildeten mit Gewehr bei Fuß, das ſie etwas vorſtellten, um den Verbrecher zu nöthigen genau in der Mitte zu gehn, eine etwa 7 F. breite Gaſſe; jeder Mann mit einer Haſelruthe verſehn, der Verbrecher bis an den Gürtel entblößt, mußte die Gaſſe 3—6mal unter Trommelſchlag paſſiren, während jeder Soldat einen derben Schlag mit der Ruthe auf den entblößten Rücken des Delinquenten that, deſſen Arme auf die Bruſt kreuzweiſe zuſammengebunden waren u. eine Kugel zwiſchen den Zähnen hatte, um den Schmerz zu verbeißen. Ein Unteroffizier mit umgewendetem Kurzgewehr ging voran, den Verbrecher am zu raſchen Gehen zu hindern. Unteroffiziere u. Offiziere beaufſichtigten, daß derb gehauen u. die Ruthen nicht unten, um den Schlag zu ſchwächen, geknickt wurden. Nach beendigter Execution warfen die Soldaten die Spießruhen hinter ſich in die Luft. 3 Tage nach einander durch 300 Mann 6 Mal jeden Tag Spießruthenlaufen galt für eine der Todes-S. gleiche S. (ſ. Todesſtrafe 21). Konnte der Verbrecher nicht mehr gehn, ſo ward er mit dem Rücken nach oben auf eine Schütte Stroh gelegt u. das Executionscommando marſchirte, die Schläge ertheilend, um ihn herum. Mit Recht iſt dieſe grauſame S. faſt überall eben ſowohl abgeſchafft, wie das Steigriemenlaufen bei der Cavallerie; es wurden die Steigriemen ausgeſchnallt u. als Strafwerkzeug wie die Spießruthen gebraucht. Polizeiliche körperl. Züchtigungen, die mit Ruthen, kleinen Peitſchen, ſo Ochſenziemern, Kantſchuen durch den Gerichtsdiener an Kindern, zuweilen nur in Gegenwart des Gerichts von Eltern, Lehrern, Lehrmeiſtern ꝛc. vollzogen, den Letztern zuweilen auch ganz überlaſſen werden. [45] Die Geſetze beſtimmen häufiger die Züchtigungswerkzeuge. Es iſt nach dem öſtreich. Geſetzbuche bei Männern über 18 Jahre der Stock, bei jüngern u. bei Frauensperſonen eine Ruthe, nach den königl. ſächſ. bei Verbrechern über 14 Jahre eine auf den mit dem Hemde bekleideten Rücken anzuwendende, am Angriffe nicht über ¼ Z. ſtarke, bei Knaben unter 14 Jahren eine von Birkenreiſern zuſammen gebundene, auf das entblößte Geſäß zu führende Ruthe, Letztres nach dem baier. Geſetzbuche ohne Unterſchied des Alters u. Geſchlechts, jedoch nach allen dieſen Geſetzbüchern unter gerichtsärztlicher Concurrenz zu gebrauchen. Das Maximum der Zahl der Streiche iſt im öſtreich. u. baier. Geſetzbuche auf 50, im königl. ſächſ., welches das weibl. Geſchlecht ganz von dieſer S. ausnimmt, auf 90 beſtimmt. In Rußland iſt das Inſtrument die Knute. Der an 2 Pfählen aufrecht ſtehend angebundene Verbrecher erhält mit einem ledernen Riemen, in deſſen Spitze Draht eingeflochten, Hiebe auf dem bloßen Rücken, deren faſt jedem Blut folgt. 100—120 ſind der Todes-S. gleich, oft ſterben die Verbrecher vor Vollendung dieſer. Außerdem kommen ſie lebenslänglich nach Sibirien. Sonſt wurde ihnen noch die Naſe aufgeſchlitzt, die Ohren abgeſchnitten u. ein W (Wor, Schelm) auf der Stirn in die Haut tätowirt. Bei einer geringeren Zahl Hiebe fiel Letzteres weg u. der Verbrecher kam nur auf einige Jahre nach Sibirien. Nicht ſo ſchrecklich iſt die Koſchky, der Knute ähnlich, nur daß der Riemen gleich u. nicht vorn ſpitzig iſt u. daß der Verbrecher gebunden u. lang geſtreckt auf der Erde liegt, 2 Polizeiſoldaten aber zugleich auf ihn hauen. Man braucht dieſe S. auch als Tortur. [46] Ganz von dieſen körperl. Strafmitteln abweichend ſind mehr. der Vorzeit, z. B. die Wippe, das Wippen, indem man wiederholt den Verbrecher, an ein Seil gebunden, an einem Wipp- od. Schnellgalgen (ſ. u. Todesſtrafe 8) in die Höhe zieht u. ſchnell wieder niederſinken läßt, wodurch er einen ſchmerzl. Ruck bekommt; das Giſſübel, Korbſpringen (Accabussare), nach Ein. von dem provençal. Cabussa, faire la calbute, nach And. von dem deutſchen Acca od. Accha (Waſſer) u. Buſſe (Buße), Waſſer-S., übliche S. für Kuppler, liederl. Weibsperſonen, Läſtrer (in England auch für zänkiſche Weiber), die, nackt od. bekleidet, in einem Korbe, Käfig, od. durchlöcherten Gefäß ein od. mehrmal ins Waſſer getaucht wurden; das in den poln. Bock Spannen, wo die Hände zuſammengebunden, über die Knie heruntergezogen u. ein Stock über den Armen u. unter den Kniekehlen ſo durchgeſchoben wird, daß die Hände nicht wieder über die Knie zurückgezogen werden können ꝛc. [47] dd) Dasjenige Strafmittel, das vorzüglich die Zufügung eines innern Uebels, die Verletzung des Ehrgefühls bezwecken (die Ehren-S-n, Poenae infamantes od. P. famosae), ſind entweder directe Ehren-S-n, wenn ſie ſelbſtſtändige S-n (P. simpliciter infamantes), od. indirecte, wenn ſie die Folge andrer S-n ſind, namentlich die qualificirten Freiheits-S-n, die geſchärfte Landesverweiſung, die meiſten Lei-

bes-

des=S=n, namentlich körperl. Züchtigungen, die Amtsentſetzung, beſ. Caſſation, ſelbſt blos Degradation. Nach dem königl. ſächſ. Geſetzbuche z. B. erwirkt Zuchthaus=S. den Verluſt aller polit. Ehrenrechte, Ehrenzeichen, Ranges, Titels, akadem. Würden, aller öffentl. Aemter, der Advocatur, des Notoriats u. des Rechts den Innungsverſammlungen beizuwohnen. [48] Die directen Ehren=S=n, entweder blos den Anſpruch auf ausgezeichnete, od. auf die allgemeine Ehre tangirend, ſind **aaa)** beſchämende u. demüthigende, die blos das Ehrgefühl kränken, ohne das Recht auf Ehre zu nehmen, als Verweis, theils in Bezug auf Amtsdisciplin, theils, z. B. nach dem königl. ſächſ. Strafgeſetzbuch, wenn das Vergehen ſo gering iſt, daß jede andere Strafart unangemeſſen ſein würde; die Privat=S=n des einfachen Widerrufs, Abbitte u. Ehrenerklärung, die Suspenſion, beſ. die bloſe Suspensio ab officio. Von vielen wird hierher, wiewohl mit Unrecht, die Kirchenbuße gerechnet. [49] **bbb)** Die beſchimpfenden u. entehrenden, die außer der Kränkung des Ehrtriebes auch das Recht auf Ehre zum Theil nehmen, Schand=S=n (P. ignominiosae), beſtehen in der öffentl. Ausſtellen durch den Gerichtsdiener an den einfachen Strafpfahl (Palus simplex), od. an das gemeine Halseiſen angeſchloſſen, mit dem davor u. darunter angebrachten Laſterſtein, worauf der an Letztres von dem Gerichtsdiener anzuſchließende Verbrecher ſteht, oft noch geſchärft durch äußere Zeichen, z. B. den gelben Hut; in der knienden Abbitte, Widerruf u. Ehrenerklärung, in dem Austrommeln, Auspauken (ſ. oben) durch den Gerichtsdiener (ohne Landesverweiſung), eine S., die ſonſt häufiger liederl. Weibsperſonen traf, mit einer Klingel auf dem Kopfe, Ausklingeln; in dem Hundetragen (ſ. d.), Flaſchentragen (Lagenae), Ausſtellung des Verbrechers mit 2 wie Flaſchen geformten Steinen am Halſe, in dem Narrenhäuschen (rothen Gitter, Drehhäuschen, Driller, Drilling), einem runden Gitterhäuschen, Käfig, das, auf einer Spindel ſtehend, herumgedreht (gedrillt) wird, während der Peccant darin ſteht; in dem Reiten auf einem (lebenden od. meiſt hölzernen) Eſel, in der Entziehung der Standes=, Amts=, Ordensehre u. der bürgerl. Ehrenrechte (ſ. d. a. unt. Ehre), in der Adelsberaubung, dieſes Alles wenn es nicht durch infamirende ſymboliſche Handlungen geſchieht. [50] **ccc)** Gänzlich ehrlos machende infamirende S=n (P. infamantes) ſind: der eigentliche Pranger, Schandpfahl, Schandſäule (beides öfter eine zum Andenken an einen Verbrecher geſetzte Säule), Stele, Kank (Palus infamans, im Aeußern von dem Strafpfahl, Halseiſen wenig verſchieden); der Ganten (ein Pranger aus 2 Pfählen, zwiſchen denen durch Breter Kopf u. Hände des ſtehenden Verbrechers geſteckt ſind) mit dem ebenfalls dabei befindliche Laſterſtein, hier beſſer Schandſtein genannt, die Executirung durch den Henker vorausgeſetzt; das Brandmarken (Stigmatis inustio), das Einbrennen von Buchſtaben (bei den Römern F [d. i. Fugitivus: Flüchtling, od. Fur: Dieb], cave a fure, cave a fugitivo, bei den Griechen Φ, φευκτός: geflohen, bei den Franzoſen T. F., Travail forcé) od. einer Figur, neuerlich häufig eines Galgens, Rades ꝛc., bei den Römern an den Arm od. an die Stirn (vom Kaiſer Conſtantinus unterſagt) entlaufener Sklaven, Verbrecher, Kriegsgefangenen, in neuerer Zeit an Stirn, Rücken, Hände od. Wade blos von Verbrechern, zuweilen mit ſchwarzer Farbe (Brand=, Feuer=, Schandmaal); das Zerbrechen des Degens vor der Fronte, das Zerreißen des Diploms, der akadem. Inſcription, unter infamirenden Feierlichkeiten, Annageln od. Anſchlagen des Namens od. Bildniſſes an den Galgen (Executio in effigie), Widerruf u. Abbitte vor gehegtem Halsgerichte (ganz außer Gebrauch; die in Baiern geſetzl. Abbitte vor dem Bildniſſe des Königs nicht hierher gehörig); das Schleifen zur Richtſtätte (ſ. u. Todesſtrafe 2), das als Ueberbleibſel der Barbarei jetzt verbannte hündiſche od. Eſelsbegräbniß (Sepultura asinina s. canina), bei welchem der zum Fenſter herausgeworfene, mit Stricken von den Henkerknechten fortgezogene Leichnam auf dem Richtplatze (ſ. u. Todesſtrafe 4) od. dem Schindanger (ſ. u. Scharfrichter 2), bezüglich unter dem Galgen begraben wird, verſchieden von dem blos unehrlichen (eigentlich nicht ehrenvollen) Begräbniſſe durch den Gerichtsdiener an einem abgeſonderten Orte des Richthofs. [51] Das auch hierher zu rechnende, wiewohl nach der Erfahrung größtentheils unwirkſame Erkenntniß auf Infamie, in Folge deſſen die infamirenden S=n den Verluſt der Ehre, Ehrloſigkeit, entweder blos durch ein Urtheil darauf od. durch eine bildl. Handlung erwirken, wird eben ſo bald aus der Legislation verſchwinden, wie die gleich unwirkſame Aufhebung, Vertilgung, Verfluchung des ehrlichen Andenkens (Damnatio memoriae), durch Vernichtung des Namens, Bildes, Wappens, Hauſes des Verbrechers (Hausbrechen, Condemnatio aedium) ꝛc. Die älteſte Art der Infamie (gr. Atimia) war die Inteſtabilität, vermöge deren Jemand weder Zeuge ſein, noch Zeugen zu etwas haben, daher vorzüglich kein Teſtament machen konnte; beſ. S. für das Pasquil (ſ. d. 12 ff.). [52] Ueberhaupt widerſprechen die directen Ehren=S=n, als das Ehrgefühl abſtumpfend, der ganzen Richtung der Zeit ſo ſehr, daß ihre Anwendung eben ſo,

ſe, jetzt beinahe ganz wegfällt, wie die vielen darunter genannten S=n, ingleichen der früher beſtandne Strohkranz (Corona straminea), Ausſtellung unter Aufſetzung eines ſolchen; Fiebel od. Geige, Fiedeltragen, Tragen eines dieſem Inſtrumente ähnlichen Holzes auf der Schulter, worein die Hände geſchnallt werden; das Hundetragen (ſ. d.) u. Satteltragen (beides unter dem Namen Angarien, auch bei den Franken u. Sueven **Arestara, Arrestara, Harmiscara**, das Satteltragen allein zuweilen Haarſcharen genannt), wo der Verbrecher einen Hunde=, Pferde= od. Eſelsſattel eine Strecke lang tragen mußte, gewöhnlich als entehrend vor der Todes=S.; das Satteltragen, ſpäter bei der Cavallerie, Tragen mehrerer Sättel vor der Hauptwache, das Haarſcharen, Haarabſcheren; die Hof=S=n: der ſpan. Mantel, Tragen einer glockenförmigen hölzernen Maſchine auf den Schultern, ſo daß Kopf u. Arme durch Oeffnungen daraus hervorgingen; der Küchenſchilling, Schläge auf den Hintern der Pagen durch einen Küchendiener; Jungferntragen, ähnlich dem Manteltragen ꝛc. Das Ausſtellen der Markt= u. Taſchendiebe, Schwindler, Glücksritter ꝛc. geſchieht nicht als Ehren=S., ſondern als polizeiliche Maßregel Behufs der Bekanntwerdung. [53] **ee)** Die S=n, durch welche dem Verbrecher Dinge entzogen werden, deren Verluſt der Erreichung ſinnlicher Zwecke des Lebens entgegenſteht, die Vermögens=S=n, ſind Confiscation des Vermögens od. Geld=S=n. **aaa)** Confiscation des Vermögens, theils als ſelbſtſtändige S., theils in Verbindung mit andern, erſtreckt ſich entweder auf das ganze Vermögen (**Confiscatio s. Publicatio omnium bonorum**, Einziehung der Güter), unter der röm. Imperatorenherrſchaft ſehr gemißbraucht, in mehr. Staaten, z. B. Preußen, Oeſtreich, Baiern, Frankreich ganz unterſagt, od. auf einen Theil deſſelben (**Publicatio partis tertiae, quartae etc. bonorum**), od. auf einzelnen Sachen (**Confiscatio quorundam bonorum**), u. ſteht gewöhnlich mit dem Inſtrumente des Verbrechens in Verbindung, z. B. Confiscation eingeſchmuggelter Sachen, des Hauſes des Falſchmünzers ꝛc. Sie darf nie ohne ausdrückl. Beſtimmung des Geſetzes od. ganz klar anerkannten Gerichtsbrauch verfügt werden. [54] **bbb)** Die Geld=S. (Geldbuße, Brüche, Brüchte, Wette, Gewette, **Fredus, Fredum**), Frevelbuße (bei Büßung kleiner Frevel), Bann, Mulcten (**Mulcta, Poena pecuniaria**), begreift die von einem Verbrecher zu zahlende Summe Geldes, entweder an den Fiscus od. bei den röm. **Actiones poenales u. populares** an den Klagberechtigten. Die Ausdrücke Bruch ꝛc. ſind vorzüglich von Disciplinar=S=n gebräuchlich, die bis zu Gefängniß ſteigen. In den älteſten Zeiten beſtanden die meiſten S=n in Entrichtung von Vieh, vorzüglich Schafen u. Ochſen, ſpäter verwandelt in Geld=S=n. Bei den Römern, erſt ſeit 462 v. Chr., betrug die Geld=S. 20—3000, ja in einzelnen Beiſpielen 10—15,000 Aſſes. Nach den alten deutſchen Geſetzbüchern konnten die meiſten Verbrechen mit Geld gut gemacht werden, ſeit der peinlichen Gerichtsordnung nur geringere. Daher die ältern Ausdrücke: Poine, Löſegeld für eine Blutſchuld (im Allgem. S.), den Todtenhals löſen, den Todtſchlag durch Geld büßen, Manngeld, Geldbuße für Todtſchlag an od. von einem Mann, Buße ſelbſt als Geld=S. für eine Verſtümmelung, nach dem Sachſenſpiegel 50—100 Fl. für ein ausgeſtoßenes Auge, 10—50 für den Daumen der rechten Hand, Blutronne, Geldbuße für blutrünſtige Verletzung, Frauenbuße, Geldbuße der Frauen, halb ſo groß als die der Männer, Haro, Geldbuße der bei Einfangung eines Verbrechers Säumigen, Sachſenbuße (**Emenda saxonia**), 30 Schillinge = 2 Aßo. = 40 Gr. Privat=S. des Richters für jeden Tag u. Nacht ungerechter Haft ꝛc. Bei den Römern wurde oft, namentlich zur Privat=S., auf den mehrmaligen Betrag der Verletzung (**Poena dupli, tripli, quadrupli etc.**) erkannt. [55] Bei Zuerkennung der S=n nach ihren verſchiedenen Einwirkungen (ſ. ob. 22—44) iſt im Allgemeinen die Abſtufung zu beobachten: geſchärfte Todes=S. (ſ. d. 2), einfache Todes=S. (ſ. d. 2), der bürgerl. Tod (ſ. ob. 28) nach röm., ſtete Freiheitsentziehung (ſ. ob. 20 u. 21) nach deutſchem Recht, verſtümmelnde S=n (ſ. ob. 24), jetzt zeitige Freiheits=S., Ehren=S. (ſ. ob. 47), Geldbuße (ſ. ob. 54), Verweis (ſ. ob. 48), außer der aus dem vorigen ſich ergebenden Modificationen dieſer Strafgattungen u. den nach der Todes=S. überall eingreifenden körperlichen Züchtigungen (ſ. ob. 41 f.). [56] Verſchieden von allen dieſen, wegen Verletzung gewiſſer Zwangspflichten angedrohten S=n, ſind die Executions=S=n, dieſe ſind richterlich fur den Fall der Nichtbefolgung richterlicher Befehle u. zur Erlangung des Gehorſams angedrohte u. bezüglich zu vollziehende S=n. Sie ſteigen mit der Größe der Hartnäckigkeit im Ungehorſam, u. in Ermangelung beſtimmter Geſetze entſcheidet bei ihnen die Analogie der Civilexecutionsmittel, Polizei= u. Disciplinar=S=n; daher ſind es Geld= u. Gefängniß=S=n, bei Wiederholung ſteigend, ſelten körperl. Züchtigung. [57] **2) Kirchen=S=n**, ſ. Kirchenbuße u. Buße. [58] **3) Die Militär=S=n** waren von jeher ſehr hart. Schon bei den Römern ſtand auf kleinen Vergehen, beſ. auf Subordinationsvergehen, der Tod. Bei dem Wiedererſtehen der regulirten Kriegszucht nach der Reformation unter den Spaniern u. Niederländern u. bald unter den übrigen Nationen zwang die Nothwendigkeit zur Strenge u. Todes=S. durch **Hängen u. Erſchießen**, noch mehr aber

har=

hartes Gefängniß mit Krummſchließen u. and. Schärfungen, beſ. aber körperl. Züchtigungen mit Spießruthen, Steigriemen, Fuchteln u. Stockſchlägen waren an der Tagesordnung. So blieb es das 16., 17. u. 18. Jahrh. hindurch. [59]Nur bei den Franzoſen wollten die Schläge keinen rechten Eingang finden. Mit der Revolution kamen ſie ganz dort ab, u. als die franz. Ideen ſich mit den Kriegen Napoleons über Europa verbreiteten, wurden auch menſchlichere Militär-S-n gewöhnlich. [60]Preußen u. mit ihm faſt alle kleineren deutſchen Staaten ſchafften die Prügel als gewöhnl. Soldaten-S. zur Zeit von Napoleons Kriegen (1806—12) ab u. geſtatteten ſie nur bei ſolchen, die in eine niedere Klaſſe des Soldatenſtandes verſetzt worden waren. Die Erfahrung hat gelehrt, wie trefflich ſelbſt die roheſten Soldaten durch Ehrgefühl, Arreſt u. dgl. zu ziehen ſind. [61]Bei den Oeſtreichern iſt wenigſtens das Spießruthenlaufen als S. abgeſchafft. Nur bei den Ruſſen ſpielen die Prügel als S. noch eine große Rolle. [62]Das engl. Heer hat noch drakon. S-n, beſ. den Strips (ſ. d.). [63]Bei den nach der preuß. od. franz. Armee organiſirten Heeren folgen die S-n in folgender Ordnung. Todes-S., ſtets durch Erſchießen executirt, ſteht auf Dienſt im feindl. Heere, Deſertion, Plünderung unter erſchwerenden Umſtänden u. auf thätlichen Subordinationsvergehen (wer gewöhnlichen Mord od. andre Verbrechen, die das bürgerliche Recht ſtraft, begeht, wird aus dem Soldatenſtand ausgeſtoßen, an den Civilrichter abgegeben u. leidet die S. des Civils); Feſtungs-S., entweder, wenn das Verbrechen ſehr grob war, in Ketten, od. in beſonderer Strafabtheilung, ſteht auf Deſertion, Diebſtahl, Subordinationsverbrechen; Verſetzung in die 2. Klaſſe auf die näml. Vergehn, Entfliehn vor dem Feinde u. dgl.; ſtrenger Arreſt auf Deſertion, gewöhnl. Subordinationsvergehen, mittler Arreſt (bei Waſſer u. Brod) auf ſchwere Dienſtvergehen, leichter Arreſt auf leichte, auf noch leichtere, wo z. B. Fehler im Anzug geahndet werden, Gewehrtragen od. Gewehrputzen, Kaſernenarreſt, Strafwachen u. Aehnliches. *Bs.* u. *Pr.)*

Sträfen, 1) eine Strafe über Jemanden verhängen od. an ihm vollziehen; **2)** ein Pferd, das eine Unart od. Ungehorſam zeigt, mit einem Peitſchenhiebe, Schenkeldrucke, auch mit Sporngeben od. einigen ſcharf geſprochnen Worten züchtigen, damit es den gezeigten Fehler ablege, wird der Fehler wiederholt od. zeigt ſich ernſtl. Widerſpenſtigkeit, ſo muß auch die Strafe ernſtlicher werden. *(Pr.)*

Sträfenabstufung, ſ. u. Strafe 15. **S-anhäufung**, ſ. ebd. 18. **S-erhöhungsrecht**, ſ. Strafſchärfung 2.

Sträferkenntniss[1] (Criminalerkenntniß, bei erkannter Todesſtrafe Bluturtheil, Sententia criminalis), jede Entſcheidung eines Straf- od. Criminalgerichts auf eine vorhergegangene Unterſuchung, es ſei dies **S-urthel** (Criminalurthel), d. i. ein nach Stimmenmehrheit gebildetes Erkenntniß (ſonſt beſ. eines Schöppenſtuhls od. einer Facultät, ſ. u. Actenverſendung), od. **S-bescheid** (Criminalbeſcheid), von einem Einzelrichter od. in continenti von einem Collegium ertheilt, od. **S-decisum** (Criminaldeciſum), in minder wichtigen Sachen, gewöhnlich ohne Beobachtung der ſonſt üblichen Formalitäten, namentlich ohne den ſonſt gewöhnl. Eingang od. Ueberſchrift, ertheiltes Erkenntniß, od. **S-decret** (Criminaldecret), eine blos den Proceßgang leitende Entſcheidung, od. ein **S-rescript** (Criminalreſcript), d. i. die Entſcheidung eines höhern Criminalgerichts in Reſcriptform (ſ. u. Reſcript). [2]Es iſt **A) End-** od. **Schlußerkenntnißurthel** ꝛc. (S. criminalis definitiva), wodurch die Sache ganz entſchieden, **a)** die Verurtheilung (Condemnatio) erkannt, der Angeſchuldigte in Strafe u. Koſten od. letztre allein verurtheilt **(S-verdammungserkenntniss** ꝛc., S. condemnatoria), **b)** od. von der Anſchuldigung u. ſonach auch von der Strafe freigeſprochen wird (losſprechendes od. Entbindungserkenntniß, S. absolutoria), beides entweder ganz (S. mere absolutoria s. condemnatoria), od. unter Entbindung des Angeſchuldigten nur von einem Theil der Strafe, mindeſtens unter Verurtheilung in die Koſten (S. mixta). [3]**B) Zwiſchenurthel**, (Interlocut, S. interlocutoria), wodurch über Fortſetzung od. Siſtirung der Unterſuchung erkannt, darin **a)** über die Fortſetzung u. Ergänzung der Unterſuchung das Nöthige angeordnet (reines Gewiſſensurthel, Interlocut, S. instructoria s. mere interlocatoria), **b)** die einſtweilige Losſprechung u. Siſtirung der Unterſuchung bis auf Erlangung neuer Verdachtsgründe angeordnet (Entbindung von der Inſtanz, Absolutio ab instantia, im Effect oft einer gänzlichen Freiſprechung, Absolutio pura), od. ein Incident od. präperator. Punkt entſchieden wird (präparator. Zwiſchenurtheil, S. praeparatoria). [4]Je nachdem bei der Faſſung eines Erkenntniſſes daſſelbe von einer Bedingung abhängig gemacht wird od. nicht, iſt es ein bedingtes od. unbedingtes, reines Criminalerkenntniß (S. criminalis conditionata od. pura). [5]In der Regel müſſen jetzt allen Criminalerkenntniſſen die Entſcheidungsgründe, d. i. die Auseinanderſetzung der Motive, aus welchen der Richter ſo u. nicht anders erkannt hat, entweder in einer beſondern Abhandlung beigefügt, od. dem Contexte des Urthels inſerirt werden. Schwierig ſind die Grundſätze über Abſtimmung (ſ. d. 1) in Criminalſachen, weil in Fällen der Stimmverſchiedenheit, ob ſchuldig od. nicht, durch un-

unbedingte Stimmenmehrheit leicht Unrecht geſchehen kann. ⁶ Nach dem 12. Artikel der peinl. Gerichtsordnung iſt nicht Stimmeneinhelligkeit, Einſtimmigkeit, nur Stimmenmehrheit, ſ. unt. Stimme 12), zu einem gültigen Erkenntniß erforderlich, aber in der Regel abſolute. Bei der relativen werden nach der Combinationsmethode die dem Angeſchuldigten nachtheiligſten Stimmen zu den nächſtfolgenden gelindern hinzugerechnet, ſo wird ſo lange fortgefahren, bis ſich hinſichtlich der Zahl aller Stimmenden eine entſchiedene Mehrheit ergeben hat. ⁷ Bei Stimmengleichheit gilt die dem Angeſchuldigten günſtigſte Meinung, wenn nicht ein Landesgeſetz dem Vorſitzenden ein Votum decisivum gibt. ⁸ Uebrigens wird öfter der Ausdruck Criminalerkenntniß, Criminalurthel, Criminalbeſcheid, im ſtrengern Sinn, als Unterart des Straferkenntniſſes, von richterl. Urtheilen über Criminalverbrechen (ſ. d. u) im engſten Sinn gebraucht. *(Bs.)*

Straff, 1) ſcharf ausgeſpannt od. ausgedehnt; **2)** gut gewachſen, knapp angekleidet.

Sträffe Gelënke, ſ. u. Gelenk ₂.

Sträffeder (Schloſſ.), ſ. u. Schloß ₂.

Sträffhaftel, ſ. u. Vogelherd ₄.

Sträffolgen, ſ. u. Strafe ₇.

Sträfford (ſpr. Sträff-), **1)** Grafſchaft, ſ. u. Neuhampſhire ₈ b); **2)** Townſhip, ſ. u. Vermont ₇; **3)** ſo v. w. Stratford.

Sträfford (ſpr. Sträff-, Thomas Wentwort, Graf von S.), geb. 1593; Anfangs kräftiger Vertheidiger der Volksrechte. Sein Widerſtand gegen die königl. Anſprüche u. ſeine Theilnahme an der Anklage gegen den Herzog von Buckingham machten Karl I. auf ihn aufmerkſam, welcher ihn nach Buckinghams Tode zum Miniſter ernannte, zum Grafen von S., zum Lordlieutnant u. zum Vicekönig von Irland, ſo wie zum Präſident des Raths von York erhob. Allein trotz ſeines Talentes u. Geſchickes konnte er ſich nicht halten. Das Haus der Gemeinen ſetzte ihn in Anklageſtand u. er wurde als Abtrünniger 1649 enthauptet. Vgl. Lally Tolendal, Essai sur la vie de Comte de S., Lpz. 1796, deutſch ebd. 1797. *(Md.)*

Sträfgebot, ein Befehl, durch welchen etwas mit angedrohter Strafe geboten od. verboten iſt.

Sträfgedicht, ſo v. w. Satyre.

Sträfgefängniss, ſ. u. Strafe ₁₀. **S-gefangene,** ſ. u. Gefangene ₁. **S-geld,** Geld, welches als Strafe bezahlt werden muß.

Sträfgericht, 1) ſ. u. Strafe ₁; **2)** ſo v. w. Criminalgericht. **S-gerichtsbarkeit,** ſo v. w. Criminalgerichtsbarkeit. **S-gerichtsbeisitzer,** ſ. Criminalgericht ₃ u. ₉. **S-gerichtsstand,** ſo v. w. Criminalgerichtsſtand.

Sträfgesetz, ſ. u. Geſetz ₃. Die einzelnen S-e ſ. u. Criminalrechtsquellen. Der in ein Ganzes gebrachte Complex der S-e für ein gewiſſes Land od. eine Klaſſe von Staatsbürgern heißt ein **S-gesetzbuch. S-gesetzgebung** u. **S-gewalt,** ſ. u. Juſtizhoheit ₂.

Sträfhaus, ſ. Strafanſtalt.

Sträfjustiz, ſo v. w. Criminaljuſtiz.

Sträflosigkeit, der Zuſtand eines Menſchen, der nicht geſtraft werden kann, findet Statt, wenn derſelbe ſchuldlos iſt od. ſeiner Schuld nicht überwieſen werden kann, od. ſich der Strafe entzieht.

Sträfmilderung (lat. **Mitigatio poenae**), ſ. Strafänderung ₂.

Sträfmittel, ſ. u. Strafe ₂. **S-pfahl,** ſ. ebd. ₁₀.

Sträfprediger u. **S-predigt,** ſ. u. Strafe (Mor.) ₅.

Sträfprincip, ſ. u. Strafe ₂. **S-process,** ſo v. w. Criminalproceß. **S-recht, 1)** (Jus puniendi), ſ. u. Criminalrechtstheorie ₁; **2)** (Jus criminale), ſo v. w. Criminalrecht. **S-rechtskunde,** ſ. u. Criminalrecht. **S-rechtsquellen,** ſo v. w. Criminalrechtsquellen. **S-rechtstheorie,** ſ. u. Criminalrechtstheorie. **S-rechtswissenschaft,** ſ. u. Criminalrecht ₄. **S-rescript,** ſ. Straferkenntniß ₂.

Sträfrichter, 1) ſo v. w. Criminalrichter, ſ. u. Criminalgericht ₄; **2)** jeder Verfaſſer eines Strafurtheils, wenn er auch nur Beiſitzer des Gerichts iſt.

Sträfrichterlehn, ſo v. w. Competenz des Gerichts 1).

Sträfschärfung, ſ. u. Strafänderung ₂.

Sträfschicht, eine Schicht, die Berg- u. Hüttenarbeiter, wenn ſie etwas begangen haben, ohne Lohn verfahren müſſen.

Sträfsectionen, in Preußen Abtheilungen der Feſtungsgarniſoncompagnien, in welche zu 1—2jähr. Feſtungsarreſt verurtheilte Soldaten eingeordnet werden. Die Sträflinge ſind nicht gefeſſelt, leben aber in den Kaſernen der Feſtung, ſind mit blauen Jacken montirt u. erhalten daſſelbe Tractament u. Brod wie and. Soldaten, werden aber zum Feſtungsbau gebraucht. Die Strafe iſt nicht entehrend. In andern Ländern heißen die S-seinrichtungen **S-compagnien.** *(Pr.)*

Sträftag, 1) (Forſtw.), ſo v. w. Bußtag 2); **2)** ein Tag, an dem Frohnpflichtige zur Strafe fröhnen müſſen.

Sträftheorie, ſ. Criminalrechtstheorie. **S-übel,** ſ. u. Strafe ₂. **S-unterbrechung,** ſ. u. Strafe ₂. **S-urthel,** ſ. Straf- od. Criminalerkenntniß ₁. **S-verjährung,** ſ. Strafe ₂, Strafmilderung ₂, Verbrechen ₇ u. Verjährung. **S-verwandlung,** ſ. u. Abänderung der Strafe ₂.

Sträfwachen, Wachen, die ein Soldat od. Unteroffizier zur Strafe für ein Verſehen od. Vergehen dictirt bekommt.

Sträfzinsen, ſ. u. Zinſen.

Strafzweck, die Abſicht, in welcher Strafe verhängt wird, ſ. u. Criminalrechtstheorie.

Strägel (S-kaffee, Astragalus baeticus), wächſt in Spanien u. Portugal wild, Stengel geſtreckt u. äſtig, Blätter gefiedert, Blüthe weißgelb u. wickenartig, Samenſchote 3ſeitig. Man ſäet den Samen im April in fetten, gut vorgerichteten Boden, ſo daß die Pflanzen ungefähr 1 F. von einander entfernt ſind. Die Schoten reifen nur nach u. nach, u. die Ernte iſt daher mühſam. Der Samen des S-s wird als Surrogat des arab. Kaffee benutzt. Man brennt zuerſt echte Kaffeebohnen, ſo lange bis ſie den Kaffeegeruch angenommen haben, ſchüttet dann eine gleiche Menge S-ſamen hinzu, brennt beides noch ſo lange, bis der Kaffee die gehörige Farbe angenommen hat, worauf er wie gewöhnl. Kaffee gemahlen wird. *(Pt. u. Fch.)*

Străgula (lat.), bunte Decken, Teppiche, welche zum Ueberdecken der Speiſeſophas dienten; die Verfertiger derſelben heißen **Stragulārii.**

Strāgulum glumĕlla (Bot.), ſo v. w. Blumenbalg, ſ. Blüthe 11.

Străgwald, Fürſt von Poloczk, den Wladimir der Apoſtelgleiche, Fürſt von Nowgorod, weil ſeine Tochter Rogneda ihn nicht zum Gemahl wollte, erſchlug, ſie ſchändete u. unter ſeine Gemahlinnen aufnahm. Dieſe wollte ihn aus Rache im Schlafe erdolchen, Wladimir aber wollte, erwacht, ſie tödten, jedoch ihr beiderſeitiger Sohn hinderte es u. dieſer u. Rogneda wurden nun nach Iſlaiſlaw verwieſen. *(Pr.)*

Strahl, 1) ein Ding, welches ſich mit gerader Linie u. mit unmerklich ſchneller Geſchwindigkeit fortbewegt; daher **2)** ſo v. w. Licht-, Blitz-, Waſſerſtrahl; **3)** ein reflectirter Lichtpunkt; **4)** (Bot.), ſ. u. Blüthenſtand 9; **5)** die Staffel einer Leiter; **6)** (Math.), Gerade, die aus einem gemeinſchaftl. Punkte gerade fortgeht; **7)** im Pferdehufe der Theil, welcher weicher u. höher als das Inwendige des Fußes iſt u. bei der Ferſe endet. Eine Ader, welche durch den S. geht, heißt **S-ader.**

Strahl (Moritz Herm., früher Schleſinger), getaufter Iſraelit, geb. zu Glogau 1800; lernte erſt die Kaufmannſchaft, ward dann Hauslehrer u. ſtudirte hierauf Medicin, practicirte zuerſt in Marienburg, ward 1831 Kreisphyſikus in Friedland u. wendete ſich 1833 nach Berlin, wurde 1842 Sanitätsrath; ſchr.: Ueber das Scharlachfieber u. ein gegen alle Formen deſſelben höchſt wirkſames Specificum (Ammon. carbon.), Berl. 1833; Der Alp, ebd. 1833; Ueber Schlaf u. Schlafloſigkeit, ebd. 1834; Handbuch der Naturwiſſenſchaften, Lpz. 1834, 1. Bd.; Der Menſch nach ſeiner leiblichen u. geiſtigen Natur, ebd. 1835—38, 3 Lief.; Enthüllung des räthſelhaften Weſens der Unterleibskrankheiten, Berl. 1836, 7. Aufl. 1843; Die Kaltwaſſercuren in ihrem Einfluſſe auf die Formen der Unterleibskrankheiten, ebd. 1842. *(He.)*

Strählanhydrit, ſ. u. Anhydrit b). **S-asbest**, ſo v. w. Amiantoid. **S-baryt**, ſo v. w. Bologneſer Stein. **S-blende**, eine Art Blende.

Strählen, 1) ſ. u. Licht 21 u. Lichtſtrahlen 43; **2)** ſo v. w. Schallſtrahl.

Strählen, 1) ſ. u. Fiſche 8; **2)** ſ. u. Blüthenſtand 10.

Strählenband des Auges, ſ. u. Strahlenkreis, auch Strahlenkörper, auch Auge 11. **S-bein**, ſo v. w. Nußbein.

Strählenblume (Bot.), ſ. Blüthenſtand 9. **S-blumen**, ſo v. w. Radiaten.

Strählenbrechung, 1) (Refractio lucis), Brechung od. Ablenkung des Lichts von ſeinem geradlinigen Wege bei dem Durchgehen durch einen durchſichtigen Körper, ſ. Licht 30—36; **2)** (Refractio lucis astronomica), die Ablenkung des Sonnenlichts von ſeinem geraden Wege bei ſeinem Eintritt aus dem Weltenraum in die Atmoſphäre, ſ. ebd. 39—42.

Strählenburg, ſ. u. Schriesheim.

Strählend (Her.), ſ. u. Sonne.

Strählende (Promienisci) u. Gegenſtrahlende, ſ. u. Polniſcher Inſurrectionskrieg 4.

Strählenfliege, ſ. Holzfliege b).

Strählenförmige Bänder der Rippen, ſ. u. Rippen 3. **S. Streifen der Iris**, ſ. u. Auge 14. **S-s Band des innern Fussknöchels** (Laciniatum ligamentum malleoli interni), ſchiefe Streifen, die vom innern Knöchel nach dem Sprung- u. Ferſenbein divergirend hingehn, dienen dazu, die Sehne des hintern Schienbeinmuskels in ihrer Lage zu erhalten. **S-s Band des Handgelenkes**, vom Griffelfortſatz der Ulna zum Erbſenbein convergirend herabgehende, das Kapſelband verſtärkende ſehnige Faſern. *(Su.)*

Strählengänge (S-ringe, ſtrahliges Zellgewebe, Markſtrahlen, Spiegelfaſern, Klammerſubſtanz, Radii od. Productiones od. Insertiones medullares, Tela cellulosa radiata, Bot.), ſchmale, die Rinde u. das Mark verbindende, zwiſchen den Gefäßbündeln liegende Schichten des Zellgewebes. Man unterſcheidet **a)** große S., die ſich immer vom Mark zur Rinde erſtrecken, in die ſie, bei jungen Stengeln, meiſt in bogenförmiger Verbreitung, nach entgegengeſetzter Richtung übergehen; **b)** kleine S., die zwar auch oft ſich vom Mark bis zur Rinde erſtrecken, aber auch häufig dieſſeit des Marks, ſo wie dieſſeit der Rinde abgebrochen ſind, nie bogenförmig in letztre übergehen, u. meiſtens um 3—4 Zellenreihen von einander abſtehen. Von der ſehr bedeutenden Zuſammenziehung der S. beim Trocknen u. Ausdehnung in der Näſſe wird das Reißen u. Springen des Holzes in der Luft verurſacht. *(Su.)*

Strahlengeflecht (S-gürtel, S-kranz) des Auges, ſ. u. Auge ꝛ. **S-häutchen**, ſ. u. Auge (Anat.) ꝛ.

Strahlenheim, 1) (Karl Auguſt Wilhelm, Freiherr v. S.), geb. 1777 zu Nordheim; 1799 Hof- u. Kanzleirath zu Hannover, 1804 Appellationsrath zu Celle, 1816 Director der Juſtizkanzlei in Göttingen, 1818 Oberappellationsgerichtsvicepräſident zu Celle, 1820 Präſident, 1828 Staats- u. Cabinetsminiſter für die Departements des Cultus u. der Juſtiz, 1831 auch Curator der Landesuniverſität, 1837 als Staats- u. Cabinetsminiſter entlaſſen, aber als Staats- u. Departementsminiſter wieder angeſtellt; 1839 wurde er in den neugebildeten Staatsrath berufen. **2)** (Karl Friedrich, Freiherr v. S.), geb. 1782 zu Imbshauſen bei Nordheim, Bruder des Vor.; bildete ſich in der deutſchen Kanzlei in London, war ſeit 1826 lange hannov. Geſandter beim deutſchen Bunde u. iſt jetzt geh. Cabinetsrath. *(Hel.)*

Strahlenkegel (S-pinsel, Lichtkegel), alle von einem Punkte aus, nach einer Richtung gehenden, divergirenden, auf eine Fläche (z. B. das Auge) fallenden Lichtſtrahlen; iſt die auffangende Fläche geradlinig, ſo wird eine **S-pyramide** gebildet. Iſt der leuchtende Punkt von der Fläche ſehr entfernt, z. B. wie die Fixſterne von der Erde, ſo bildet ſich ein **S-cylinder** u. ſtatt der **S-pyramide** ein **S-prisma**. Wenn ſolche S. von Linſen gebrochen od. von Spiegeln reflectirt werden, ſo bilden ſie neue Kegel, gebrochne od. zurückgeworfne S., die ihre Spitzen von andern bekommen. Vgl. Licht ꝛ. *(Pr.)*

Strahlenkiemenschnecke (S-kieme, Taf. XI. b. Fig. 17, Glaucus *Forst.*), Gattung der Vielkiemenſchnecken; Leib pfriemenförmig, hinten zugeſpitzt, Kiemen ſtehen ſeitlich, ſind ſcheiben- od. fächerförmig u. dienen zum Schwimmen, am Kopf 4 Fühlhörner, After oben. Art: ſechsgeflügelte S. (G. hexapterygius, G. atlanticus), mit 3 Floſſenpaaren, himmelblau, mit Perlmutterſtreif auf dem Rücken. *(Wr.)*

Strahlenkörper, ſ. Auge (Anat.) ꝛ.

Strahlenkorb, ſ. Backtrogmuſchel.

Strahlenkranz (Bot.), ſ. Bluthenſtand ꝛ.

Strahlenkreis, ſ. Auge (Anat.) ꝛ.

Strahlenkrone, 1) ſo v. w. Heiligenſchein; **2)** (Anat.), ſo v. w. Strahlenhäutchen, ſ. u. Auge ꝛ.

Strahlenmuscheln, die Muſcheln, über welche vom Schloſſe aus Rippen laufen, z. B. die Kammmuſcheln.

Strahlenpyramide, eine dem Kaleidoſkop ähnlich conſtruirte optiſche Spielerei, die den zu betrachtenden Gegenſtand pyramidaliſch vervielfältigt.

Strahlenqualle, ſ. Hutquallen C) a).

Strahlenring (Bot.), ſo v. w. Strahlengang.

Strahlenstein, ſo v. w. Strahlſtein.

Strahlenthiere, 1) (Zoophyta), nach Cuvier die 4. u. letzte Abtheilung der Thiere, kenntlich daran, daß ihre Theile um eine Axe ſtehen u. auf mehr od. weniger (2) Strahlen u. Linien auslaufen, ſo daß die Strahlenform doch immer etwas ſichtbar wird. Er rechnet hierzu: Stachelhäuter, Eingeweidewürmer, Meduſen mit den Meerneſſeln u. Blaſenmeerneſſelpolypen u. Infuſorien. Ein Nervenſyſtem iſt bei ihnen nicht deutlich, wo aber Nerven ſind, gehen ſie auch ſtrahlenförmig; **2)** (Actinozoa), bilden nach Latreille eine Abtheilung der Darmthiere, begreift nur die Scheidenwürmer (Tunicata, mit den Ordnungen Tethyden u. Thaliden); die Holothurien (Holothurida, mit den Ordnungen Fußloſe, dazu die Regenwurm- u. Fingerförmigen, Vielfüßige, dazu die Vagipeden u. Inſeripeden), die Stachelhäuter (Echinodermata, dazu die Seeigel u. Seeſterne) u. die Helianthoiden; **3)** (Radiaria, Radiata *Lam.*), Klaſſe der Schleimthiere, welche Thiere mit walzigem, kugeligem od. ſcheibenförmigem Körper ohne geſonderten Kopf, mit ſtrahligem Körper od. wenigſtens ſtrahlenförmiger Zeichnung begreift. Sie pflanzen ſich durch Eier od. Keimſäcke fort u. beſitzen meiſt ein ſtarkes Reproductionsvermögen. Sie leben im Meere u. nähren ſich von thier. Stoffen. Dazu die Ordn.: Sternwürmer (Holothurida, hierzu auch der grüne Rüſſelwurm, Bonellia viridis, im Mittelmeere), Stachelhäuter (Echinodermata), Quallen (Acephala). *(Wr. u. Gt.)*

Strahlenzirkel (Anat.), ſo v. w. Strahlenhäutchen, ſ. Auge ꝛ.

Strahlfäule (S-schwären), Krankheit des Hufs, bei der der Eiter jauchenartig aus den Hufſpalten herausquillt, der Strahl fault u. endlich ſtückweiſe abfällt. Neue Uebel werden wie die Steingalle behandelt, ſind nicht ſchwer zu heilen, alte aber ſehr ſchwer u. arten oft in Krebs (**S-krebs**) aus.

Strahlgras, die gemeine Haide.

Strahlgyps, ſ. u. Gyps ꝛ.

Strahlig, heißt das Gefüge eines Minerals, wenn die einzelnen Theile in Einer Richtung neben einander laufen; ſind dieſe Strahlen ſehr ſchmal, ſo nennt man es faſerig.

Strahlkäfer (Mumienkäfer, Ateuchus *Fabr.*, Taf. XI. b. Fig. 30), Gatt. der Kothkäfer, kenntlich am breiten, oben glatten Körper, großen, ſcheibenförmigen, bisweilen ausgezackten Kopfſchild, kleinen, weit hintenſtehenden Augen, fertigen Kugeln für ihre Eier, wie die Pillenkäfer. Arten: heiliger Käfer (A. sacer, Scarabaeus sacer), ſchwarz, das Kopfſchild iſt 6ſtrahlig, die Hinterbeine gewimpert, das Halsſchild ohne Höcker, im wärmern Frankreich, in Aegypten, gräbt Löcher oft von 3 F. Tiefe, legt darein, oft mit Hülfe Andrer,

die

die durch Berührung mit den Fühlhörnern herbeigeholt werden, die Pillen. War bei den alten Aegyptiern heilig, findet ſich auch häufig als Hieroglyphe abgebildet, auch in Natur od. aus Steingutmaſſe geformt u. gebrannt in Mumienſärgen; galt als Sinnbild der Sonne, die 30 Gelenke des Unterfußes für die Zahl der Monatstage, ferner für Sinnbild des Muthes (daher auf Petſchaften der Krieger), ſollte der Sage nach alle Jahre ſich verjüngen, iſt jetzt noch Talisman gegen Unfruchtbarkeit der Weiber; breithalſiger S. (A. laticollis), im wärmern Europa u. in China; A. pius, variolosus; Bloßenkäfer (A. volvens, Gymnopleuris pillularius *Cuv.)*, ſchwarz mit eingekerbtem Kopfrande u. zwei ſchrägen erhöhten Linien auf dem Kopfſchilde; er legt ſeine Eier in ſelbſt gemachte Kugeln von (Schaf-) Miſt, wälzt ſie (mit einem Gehülfen) oft 20—30 Ellen weit u. vergräbt ſie in die Erde. *(Wr.)*

Strählkeile (Petref.), ſo v. w. Belemniten.

Strählkies (Graueiſen-, Kamm-, Speer-, Leber-, Zell-, Binar-, Vitriolkies, prismat. Eiſenkies), Gatt. aus der Gruppe Eiſen nach Leonhard; der Kryſtallkern iſt eine gerade rhomb. Säule, der Nachformen gibt es mehrere. Er iſt härter als Feldſpath, weicher als Quarz; wiegt 4½—5, gibt Schwefelgeruch an der Flamme, enthält 45 Eiſen, 53 Schwefel u. Spuren von Mangan u. Kieſelſäure, iſt wie Schwefelkies zuſammengeſetzt. Farbe lichtſtahlgrau, ſich in das Gelbe ziehend, die des Striches ſchwärzlichgrau bis ſchwarz. Oft kommt er nur kugelig u. getropft, ſtern-, nierenförmig ꝛc. vor, hat ſtrahliges u. faſeriges Gefüge u. verwittert ſehr leicht. Vorkommen u. Anwendung wie Schwefelkies; häufiger indeß findet er ſich in Lagen als in Gängen. *(Wr. u. Gi.)*

Strählknopf, die Pflanzengattung Atractylis.

Strählkreuz (Her.), ſ. u. Kreuz [7].

Strählmesotyp, ſ. u. Zeolith. **S-prehnit**, ſ. u. Prehnit.

Strählschörl, ſo v. w. Amiantoid.

Strählschwären (Thierarznk.), ſo v. w. Strahlfäule.

Strählspitzenkreuz, ſ. Kreuz [7].

Strählstein, **1)** ſ. u. Hornblende c); **2)** ſo v. w. Belemniten.

Strahlstilbit, ſo v. w. Stilbit, halbgeformter.

Strählstreifen der Regenbogenhaut, ſo v. w. Streifen der Iris, ſ. u. Auge [11].

Strählwellen, ſ. Wellenbewegung.

Strählzeolith, ſ. Zeolith.

Strähöferberg, ſ. u. Prag [2].

Sträkonitz, Stadt im böhm. Kreiſe Prachin, an der Wolinka u. Wottawa; prächtige Stiftskirche, Schloß des Großpriors des Johanniterordens, Tuchfabriken, Pferdehandel, 3850 Ew.

Strälau, Dorf im Kr. Niederbarnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam, an der Spree; Landhäuſer u. Gärten der Berliner, bekannt durch das Volksfeſt der **Strälauer Fischzug** (ſ. Berlin [66]), jährl. am 24. Auguſt gefeiert. Anlaß zu dieſem Volksfeſt gibt die feierl. Eröffnung der Fiſcherei im Jahre.

Strälit (Miner.), ſo v. w. Strahlſtein.

Strällen (Stengel-, Wurzelpflanzen, Aſtern), 8. Zunft der 7. Kl. (Wurzelpflanzen) in Okens neueſtem Pflanzenſyſtem; Compositae mit Wechſelblättern, ungleichartigen Blumen, ſtrahligen Köpfchen. **A)** Mit oben verdickten, oft gewimperten Griffeln, meiſt tauben Scheibenblümchen; [1] **a)** Calendulaceen, mit tauben Röhren- u. zungenförmigen, fruchtbaren, blos weibl. Strahlenblümchen, nacktem u. grubigem Fruchtboden, einfacher Hülle; [2] **b)** Arctotideen, nur die innern Röhrenblümchen taub. [3] **B)** Aſteroiden, mit walzigem Griffel, nackten Narben, ſtrahligen, meiſt ungleichartigen Blüthen: **a)** Mit ſtrahligen Blüthen, ungeſchwänzten Staubbeuteln; [4] **b)** Bachariden, mit nicht geſtrahlten Köpfchen, ungleichartigen od. zweihäuſigen Blüthen, meiſt nacktem Fruchtboden; [5] **c)** Inuleen, mit ſtrahligen Köpfchen, ungleichartigen, aber nicht 2häuſigen Blüthen, geſchwänzten Staubbeuteln. *(Su.)*

Strälsund, [1] **1) Regierungsbzk.** der preuß. Prov. Pommern, gebildet aus Schwediſch-Pommern nebſt Rügen; [2] **grenzt** an die Oſtſee, den Rgsbzk. Stettin u. an das Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; [3] Größe: 75¼ QM. u. 173,000 meiſt evangel. (nur 1000 Katholiken u. 300 Juden) Einw.; [4] fruchtbare **Ebene**, nur auf Rügen ſind Berge. [5] **Flüſſe:** Peene, Trebel, Recknitz, Barthe. Bemerkenswerthe **Landſeen:** franzburger See, Boryrall, Blákſee. [6] **Producte:** Getreide, Vieh, Seefiſche; in einigen Gegenden, beſ. auf Rügen, ſtarke Linnenfabrikation. [7] **Eintheilung** in 4 Kreiſe: Bergen, Franzburg, Greifswald, Grimmen. [8] **2)** (in Urkunden Straleſund, Sundia, Sund), **Hauptſt.** des Rgsbzks. u. vormaligen Schwediſch-Pommerns, im Kreiſe Franzburg, an der Meerenge, welche die Inſel von dem feſten Lande ſcheidet (der nördlichſte Theil heißt Gellen), nur durch Brücken mit dem Lande verbunden. [9] **Feſtung** 3. Ranges, mehr durch Lage, indem es durch große Teiche gedeckt wird, als durch Kunſt feſt, doch hat es mehr. Baſtions u. Ravelins, auch ſind dieſe Werke ſeit 1816 retablirt u. die Waſſerpäſſe, welche zur Stadt führen, durch Werke geſchloſſen worden. Dicht vor dem Hafen liegt die ſonſt befeſtigte Inſel Dänholm. [10] S. hat nicht ſehr breite, aber ziemlich parallele Straßen, eigenthümliche, oft mit ſtattlichen Giebeln verſehne Häuſer, 2 öffentl. Plätze (alter u. neuer Markt), 8 Land- u. 7 Waſſerthore; Denkſtein u. Grabmal Schills;

[11] Sitz der Regierung u. eines Hauptzollamts; [12] 6 **Kirchen**, darunter die großartige Marienkirche, die ſchöne St. Nicolai- u. die Jakobskirche, Gymnaſium mit Bibliothek u. Münzkabinet, anſehnl. Rathhaus mit ganz alterthüml. Façade u. Bibliothek (über 20,000 Bde.), ſeit 1830 Theatergebäude, Schifffahrts- u. Gewerbſchule, Waiſenhaus, Jungfrauenſtift, Hoſpitäler, Arbeitshaus, Zucht- u. Werkhaus, Irrenanſtalt, Militärknabenerziehungsanſtalt, 2 Buchhandlungen, Waſſerkunſt, welche die Stadt mit Koch- u. Trinkwaſſer verſieht; [13] **Fabriken** in Tuch, Wollenzeugen, Leinwand, Spielkarten, Spiegel, Leder, Zucker, Stärke, Tabak, Seife, Lichter, Meubeln, Papier; [14] **Hafen**, worin etwa 330 Seeſchiffe aus- u. eben ſo viel einlaufen, Schiffbau, bedeutender Seehandel, beſ. mit Getreide, Malz, Maſtvieh, Wolle u. Butter; Wollmarkt; [15] Freimaurerloge: Guſtav Adolf zu den 3 Strahlen; 15,000 Ew. Von hier gehn Dampfſchiffe nach Yſtad. [16] **3)** (Geſch.). Jaromir, Fürſt von Rügen, gründete S. 1209. Es wurde zwar bald wieder zerſtört, aber ſchon Jaromirs Sohn, Witzlaf, erbaute die Stadt von Neuem. Die Lübecker überfielen u. zerſtörten es 1241. Es erhob ſich aber bald ſchöner u. wurde in die Hanſa aufgenommen. [17] Witzlaf IV., Fürſt v. Rügen, bekriegte es wegen ſeines Wohlſtands 1314. Die Stadt begab ſich jedoch in den Schutz Woldemars von Brandenburg, der den Frieden vermittelte. Aber nach wenig Jahren brach der Krieg von Neuem aus u. Witzlaf belagerte S., von den Dänen, Schweden, Holländern, Schleswigern, Lüneburgern, Mecklenburgern u. a. unterſtützt, zu Land u. zur See, mußte aber 1316 abziehn; 1390 war ein großer Aufſtand in S., in dem die Bürger den Rath verjagten, aber Wratislaw ſetzte ihn wieder ein. [18] 1402 ängſtigten die Dänen S. zur See, 1407 u. 1450 fanden wieder Aufſtände Statt. [19] Im 30jähr. Kriege wollte S. keine kaiſerl. Beſatzung einnehmen u. wurde 1628 deshalb von Wallenſtein belagert, der (der Sage nach) prahlte u. ſagte, er müſſe S. haben u. wäre es mit Ketten an den Himmel geſchmiedet, aber dennoch mußte er, als der Winter nahte, die Belagerung aufheben. Im weſtfäl. Frieden 1648 ward S. an Schweden abgetreten; 1678 mußte es ſich dem Kurfürſten von Brandenburg ergeben, nachdem es faſt ganz in den Grund geſchoſſen war, doch wurde S. ſchon 1679 beim Frieden von St. Germain an Schweden zurückgegeben. [20] 1715 belagerten es die Preußen, Dänen u. Sachſen wieder. Karl XII. von Schweden vertheidigte es, ward aber endlich genöthigt, die Stadt zu verlaſſen, worauf es ſich ergab, ſ. Nordiſcher Krieg ꝛc. Doch wurde es 1720 an Schweden zurückgegeben. [21] 1807 ward S. von den Franzoſen unter Mortier ſeit Ende Januars blokirt. Als jedoch nur die Diviſion Granjan davor blieb, das übrige Corps aber gegen Kolberg rückte, drängten die Schweden die Franzoſen bis hinter die Peene u. ſchloſſen ſpäter, als die Franzoſen wieder vordrangen, den Waffenſtillſtand von Schlettau, den Guſtav IV. nach dem Frieden von Tilſit jedoch brach, wo denn Brüne mit einem Corps vor S. rückte u. es einſchloß. Die Schweden räumten im Juli S. u. der Magiſtrat ſchloß mit den Franzoſen eine Capitulation, ſ. Preußiſch-ruſſiſcher Krieg gegen Frankreich 1806—1807 ꝛc. Die Werke wurden geſchleift. 1809 rettete ſich Schill, von den Franzoſen in die Enge getrieben, nach S. u. wurde dort getödtet, ſein Corps aber gefangen, ſ. Oeſtreichiſcher Krieg gegen Frankreich 1809 ꝛc f. 1815 wurde S. preußiſch, u. Preußen hat die geſchleiften Feſtungswerke wieder aufgenommen. Vgl. E. H. Zober, Geſch. der Belagerung S-s durch Wallenſtein im J. 1628, Stralſ. 1828, 4.; C. F. Fabricius, Der Stadt S. Verfaſſung u. Verwaltung, ebd. 1831; J. Berkmann, Stralſunder Chronik, ebd. 1833. *(Cch. u. Pr.)*

Stralzīren (v. ital.), eine Handlung eingehen laſſen od. eine Handlungsgeſellſchaft aufgeben. Daher **Stralzīrung (Strălcio)**, die Beendigung einer Handlung od. Handlungsgeſellſchaft nebſt allen dahin einſchlagenden Geſchäften. Den Stralcio übernehmen heißt, die Eintreibung der ausſtehenden Poſten einer Handlung od. einer Geſellſchaft u. die Ausgleichung der Schulden derſelben auf ſich nehmen, worüber eine beſondre Rechnung, das Stralcio Conto, geführt wird. *(Fch.)*

Strămbelos (Trambelos), Telamons u. der Heſione Sohn, von ſeinem Stiefvater Arion zu Miletos erzogen. Er liebte die Apriate auf Lesbos u. da ſie ihn verſchmähte, ſo ſtürzte er ſie von einem Felſen ins Meer. Als Achilles einen Zug gegen Lesbos unternahm, wurde S. von demſelben getödtet.

Strămberg, Stadt im mähr. Kr. Prerau; 1900 Ew. Dabei der Berg Kotancz mit merkw. Höhle. **Strambīno**, Marktfl. in der Prov. Turin des ſardin. Fürſtenth. Piemont; hat ſchöne Kirche, 3700 Ew.

Stramīn, Zeug, ſ. u. Canevas 2).

Stramīneus (Bot.), ſtrohgelb.

Stramīta, Stadt, ſo v. w. Myra.

Stramm, ſo v. w. Straff.

Strand, das Seeufer, ſo weit es bei den Fluthen vom Waſſer bedeckt wird. Davon **ſtränden**, von einem Schiffe, das auf den Grund ſtößt u. daſelbſt ſitzen bleibt, wo es gewöhnlich von den Wogen zerſchlagen wird.

Străndbatterien, Batterien, die am Strande, an den Häfen u. Landungsplätzen angelegt ſind, um feindl. Landungen zu verhindern. Sie beſtehn immer aus ſchweren Kanonen u. haben Windöfen, um Kugeln zu glühen. Iſt die Küſte niedrig u. das Waſſer tief genug, daß die feindlichen Schiffe bis auf 2—300 Schritte herankommen

men können, müſſen die Geſchützſtände gegen die Flintenſchüſſe aus den Maſtkörben oben bedeckt ſein. (*v. Hy.*)

Strāndbediente, in Preußen Beamtete, welche die Aufſicht über die Einſammlung des von der See an den Strand geworfnen Bernſteins haben. Dazu gehören auch die **S-reiter** u. die **S-verwalter**.

Strāndbrücke, ſ. u. London ꝛc.

Strāndelster, ſo v. w. Auſternfiſcher.

Strānden, ſ. u. Strand.

Strānderbse, Pisum maritimum. **S-euphorbie**, Euphorbia paralias.

Strāndfriesen, Diſtrict im dän. Herzogthum Schleswig; liegt an der Nordſee, hat die Aemter Eiderſtadt, Huſum, Flensburg u. Tondern (letztre nur theilweiſe).

Strāndgras (S-hafer), Zostera marina.

Strāndgut, die Waaren geſtrandeter Schiffe, welche an das Land getrieben werden, ſ. u. Bergen 2).

Strāndheister, ſo v. w. Auſternfiſcher.

Strāndherr, der Oberherr eines Strandes, welcher in manchen Gegenden auch einen gewiſſen Antheil von geſtrandeten Gütern bekommt.

Strāndjäger, ſo v. w. Raubmeve. **S-kiefer**, ſ. u. Kiefer ꝛc. **S-kohl**, Crambe maritima. **S-krabbe**, ſo v. w. Krabbe, gemeine.

Strāndläufer (Tringa), **1)** nach Linné Gattung aus der Ordnung der Sumpfvögel u. der Familie der ſchnepfenartigen Vögel; Füße 4zehig, der weiche Schnabel iſt gerade od. vorn ſchwach gebogen, an der Spitze etwas breiter u. etwa von der Länge des Kopfes. Sie ſuchen ihre Nahrung im Schlamm der Ufer. Untergattungen: **a)** Kampfhuhn (Machetes *Cuv.*), ſ. Kampfſtrandläufer; **b)** eigentl. S. (Tringa), mit freien Zehen u. einem geraden Schnabel, der länger als der Kopf iſt. Art: T. canutus (Felſen-S., Kanutsvogel, T. ferruginea), roſtroth u. braun gefleckt; **c)** mit vorn etwas gebogenem Schnabel; Art: T. cinclus (Numenius variabilis, Cinclus torquatus), oben olivengrün, ſchwarz gefleckt, an den Augen weißgeſtreift, unten weiß, 7 Z. groß; häufig am Harz; **d)** mit ziemlich geradem, kürzerem Schnabel; Art: Zwerg-S. (T. minuta, pusilla), nur 5½ Z. groß u. a.; **e)** Sanderling (Calidris *Ill.*), Füße 3zehig, Schnabel gerade, vorn löffelartig, Schwanz doppelt ausgeſchnitten; Art: gemeiner S. (C. arenaria *L.*, Arenaria grisea *Bech.*), oben weißgrau, im Sommer roſtfarben, ſchwarzbraun gefleckt, 7 Z. groß; im Herbſt auf Zügen an deutſchen Flüſſen, u. a. Gattungen. **2)** Gambert-S., ſo v. w. Waſſerläufer, rothfüßiger; **3)** ſteindrehender S., ſo v. w. Steindreher; **4)** krummſchnäbeliger S., ſo v. w. Brachvogel, rothbäuchiger; **5)** gefleckter S. (trillernder, punktirter S.), ſo v. w. Waſſerläufer. (*Wr.* u. *Gl.*)

Strāndmuschel, ſ. unt. Backtrogmuſchel. **S-nelke**, **1)** die Pflanzengatt. Statice; **2)** Armeria vulgaris. **S-pfeifer**, ſ. Buntſchnäbeliger Regenpfeifer.

Strāndpredigten, ſ. u. Altenkirchen 1), vgl. Bergen 2).

Strāndrecht, **1)** das Recht des Landesherrn od. der von ſolchem Privilegirten auf die Auswürfe des Meers, ſei dies nun Bernſtein, Tang, Talg ꝛc., ſ. u. Bergen 2); **2)** das Recht der Strandbewahrer bis auf eine gewiſſe Entfernung vom Strande, die nach den verſchiednen Geſetzen verſchieden iſt, ausſchließlich Fiſcherei zu treiben.

Strāndreiter, ſ. u. Strandbediente.

Strāndreiter (Himantopus *Briss.*, Macrotarsus *Lacép.*, Taf. IX. Fig. 17), Gattung aus der Familie der langſchnäbeligen Stelzvögel nach Cuvier, Schnabel rund, ſehr zugeſpitzt, Naſenrinne nur bis zur Hälfte gehend, Beine hoch u. dünn, dabei ſehr biegſam, ohne Daumen; ſteht nach Linné unter Regenpfeifer. Art: gem. od. rothfüßiger S. (**H. atropterus**, Charadrius h. *L.*), weiß, Scheitel u. Mantel ſchwarz, Füße roth; ſelten in Europa, häufiger in Aſien. (*Wr.*)

Strāndsassen, die längs des Ufers ſchiffbarer Flüſſe wohnenden Bauern.

Strāndschea (S-scha, S-ja), Gebirg, ſ. u. Balkan ꝛc.

Strāndschlüpfer, ſo v. w. Eilkäfer. **S-schneider**, ſ. u. Wallfiſch ꝛc. **S-schnepfe**, **1)** ſo v. w. Waſſerläufer, trillernder; **2)** ſo v. w. Waſſerläufer, brauner. **S-schwalbe**, ſo v. w. Uferſchwalbe.

Strāndthalassine, ſ. unt. Hummer ꝛc.

Strāndtorf, ſ. u. Torf ꝛc.

Strāndvoigt, **1)** ſo v. w. Deichvoigt; **2)** ein Beamter; der darauf ſieht, daß das Strandgut gerettet u. ſicher aufbewahrt wird.

Strāndwolf, ſ. u. Hyäne.

Strang, **1)** Strick von Hanf, mit dem das Zugvieh angeſpannt wird; **2)** beim Kutſchgeſchirr lederner, etwa 1 Z. breiter u. 3—5fach zum S. zuſammengenähter Riemen. Am Ende wird ein ſtarker viereckiger **S-ring** angenäht, durch welchen der S. geſteckt wird, damit man den S. leicht an das Ortſcheit legen kann. Oft iſt noch die Aufzugsſtrippe, ein ſtarker Riemen, nahe am Ende des S. befeſtigt, um beim Abſpannen unter den S-ring geſteckt dieſen zurückzuziehen u. das Ortſcheit abzunehmen. **3)** ſ. u. Todesſtrafe ꝛc.; **4)** jeder Strick zum Ziehen; **5)** Maß, ſo v. w. Strähn, ſowohl von Zwirn, als Seide, Wolle, Baumwolle, vgl. Garnmaß c). (*Fch.*)

Strānge (Robert), aus Orkney gebürtig, lernte in Edinburg die Kupferſtecherkunſt, reiſte 1759 nach Italien, lebte mehrere Jahre in Paris, zuletzt in London, ſt. dort 1792; in der Klarheit u. Beſtimmtheit ſeines

ſeines Grabſtichels von Wenigen übertroffen; lieferte zahlreiche Blätter, faſt alle im kühnſten u. beſten Styl.

Strängfäden, ſ. u. Bindfaden 1.

Strängförmige Körper des verlängerten Marks (Corpora restiformia), ſ. u. Gehirn 11.

Strängford (ſpr. Strängf.), 1) See in der iriſchen Grafſchaft Down; hat 1¼ Ml. Länge, ¼ Ml. Breite, viel Fiſche (Stinte), hieß ſonſt Coyne. 2) Stadt am Ausfluſſe deſſelben in das iriſche Meer, Hafen, Handel mit Getreide u. Vieh; 6000 Ew.; am nördl. Ende des Sees liegt Newton-Ardes, Fabrikſtadt, Handel, 3500 Ew.

Stränghaken, ein ſtarker Haken am Bruſtringe des Pferdegeſchirrs, woran die Stränge gehängt werden.

Strängring, ſ. u. Strang 2).

Strängscheide, die lederne Scheide, in der bei manchem Pferdegeſchirr die Stränge ſich bewegen.

Strängschläger, ein Pferd, welches ſich nicht zum Zuge gebrauchen läßt, weil es, ſobald es eingeſpannt wird, gegen die Stränge u. alles Geräthe hinter ſich ſchlägt, auch wohl nicht eher ruht bis alles zerſchlagen iſt.

Strängschleifen, am Mittelgeſchirre der Pferde lederne Streifen, durch welche die Stränge geleitet werden.

Strangulätio (lat.), Erwürgung, Erdroßlung. **S. hystërica (S. ŭteri)**, hyſter. Krämpfe mit Erſtickungsnoth.

Strangulatiōn (v. lat.), 1) überhaupt Erdroſſelung; 2) das Gefühl des Erſtickens, ſ. Steckung, auch Orthopnöe.

Strangulirbirn, ſo v. w. Würgbirn.

Stranguliren, Jemand erwürgen, indem man ihm einen Strick od. Schnur um den Hals legt u. damit die Luftröhre zuzieht, jedoch ohne den Hinzurichtenden dabei in die Höhe zu ziehn. Bei den Türken gewöhnl. Todesſtrafe u. geſchieht meiſt bei den Vornehmen mittelſt einer, ihnen überſchickten ſeidnen Schnur.

Strangurië (v. gr.), ſ. Harnwinde u. Harnzwang.

Stranitzky (Joſ. Ant.), geb. zu Schweidnitz in der 2. Hälfte des 17. Jahrh., trat zuerſt in Wien als Reformator der Bühne auf, indem er 1708 durch Einführung eines deutſchen Schauſpiels ſich den Italienern entgegenſtellte; gleichzeitig machte er, um das italien. Buffotheater ganz zu nationaliſiren, den Hanswurſt u. führte das Extemporiren ein; ſt. 1728. Von ihm: Hans Wurſt u. Olla potrida des durchgetriebenen Fuchsmundi, ſatyr. Dramen. *(Sp.)*

Stranräwer (ſpr. Stränräher), Mrktfl. in der engl. Grafſch. Wigton am Loch Ryon; Hafen, Fiſcherei (Häringe, Auſtern), 2400 Ew., Handel. **Stränsdorf**, Marktfl. im öſtreich. Kr. unter dem Mannhartsberge, an der Bulka, 1000 Ew.

Stranväësia (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rosaceae, Pomaceae *Lindl.* Art: S. glaucescens, Strauch in Oſtindien.

Strāny, Dorf im mähr. Kr. Hradiſch, 1400 Ew.; Hauptort der Straniaken, Paß nach Oeſtreich.

Strapāze, eine ſehr abmattende Arbeit od. Beſchwerde. Daher **Strapaziren**, 1) durch Arbeit u. Beſchwerden ermüden; 2) den Werth einer Sache durch vielen Gebrauch verringern.

Strapōdia, Inſel, ſ. u. Mykoni 2).

Sträsberg, Dorf, ſ. u. Selka. **Strāsburg**, Ort, ſ. Pennſylvania 2.

Sträschitz (Neu-S.), Stadt im böhm. Kr. Rakonitz; Schloß, Thiergarten.

Strāsdello, Pſeudonym für Drozdowski (Anton).

Strass (Techn.), ſ. u. Glaspaſten 2.

Strass, 1) Marktfl. im öſtreich. Viertel unter dem Mannhartsberge; 900 Ew., Weinbau; 2) desgl. im ſteyer. Kreiſe Gräz; an der Mur, Schloß, 500 Ew.

Strass, 1) (Joh. Friedr.), geb. 1765 zu Grünberg; ſtud. Theologie u. Philologie; wurde Gouverneur des Cadettencorps zu Berlin; dann 1803 Director des Pädagogiums zu Kloſter-Bergen, 1812 Director am Gymnaſium zu Nordhauſen; begründete im Auftrag des Miniſteriums 1820 das evangel. Gymnaſium in Erfurt, deſſen erſter Director er ward; ſchr. u. a.: Der Strom der Zeiten od. bildl. Darſtellung der Weltgeſchichte ꝛc., Berl. 1802, 3. Aufl. ebd. 1828; Urſprung u. Wachsthum des preuß. Staates, ebd. 1818; Ueber das Turnweſen u. deſſen Verbindung mit der öffentl. Schule, Halle 1819; Handbuch der Weltgeſchichte, Jena 1830—37, 3 Thle., fortgeſ. vom 4. Thl. an von W. Havemann, Jena 1841. 2) (Karl Friedr. Heinr.), Sohn des Vor., geb. 1803 zu Berlin, ſtudirte in Leipzig u. Berlin die Rechte, ward Oberlandgerichtsaſſeſſor zu Marienwerder, Kreisjuſtizrath u. Stadtgerichtsdirector zu Friedberg, ging 1834 nach Berlin, wo er, als Juſtizcommiſſar u. Advocat viel beſchäftigt, noch lebt; bekannt als belletriſt. Schriftſteller unter dem Pſeudonym Otto v. Deppen; ſchr.: Demagogie der Jeſuiten, Altenburg 1826; Schachpolitik, Lpz. 1826; Erzählungen, Lpz. 1838, 12.; Gedichte, Berl. 1837. *(Lb. u. Jb.)*

Strāssbäume, 1) ſ. u. Brücke 11; 2) ſ. u. Sägemühle 2.

Strāssberg, 1) Dorf im Kr. Sangerhauſen des preuß. Rgsbzks. Merſeburg, Stolberg-Stolberg gehörig, an der Selka; dabei anhalt-bernburg. Silberbergwerk, 900 Ew.; 2) Amt des Fürſten von Thurn u. Taxis in Hohenzollern-Sigmaringen; 4000 Ew., auf 1¼ QM.; 3) Dorf hier an der Schmiech, 1000 Ew.; hat ſchönes Schloß; 4) Burg dabei.

Strāssburg, [1] 1) Bezirk im franz. Dep. Niederrhein; 26¼ QM., 12 Cantone, 190,000 Ew. [2] 2) Hptſtadt des Dep. u. des

des Bezirks am Zuſammenfluß der Breuſch u. der ſchiffbaren, ¼ Stunde davon in den Rhein fallenden Ill, in einer ſchönen Ebene, [3]ſehr bedeutende **Feſtung**, liegt ſo, daß die breiten Seiten gegen N. u. S. gewendet, die ſchmale öſtliche aber gegen den Rhein gekehrt iſt. Dort an Armen des Rheins (nicht aber am Rheine ſelbſt) liegt die Citadelle, ein baſtionirtes Vaubanſches Fünfeck mit 5 Ravelins u. 2 Hornwerken mit Ravelins vor ſich. Die Stadt ſelbſt iſt durch 19 Baſtions oder baſtionsähnl. Werke gedeckt, u. dieſe nach altdeutſcher Manier gebaut, ein Hornwerk auf der nördl. Seite deckt eine ſchwache Fronte. 17 Ravelins liegen in den Waſſergräben zwiſchen Baſtionen, 3 detachirte kleine Werke liegen ſüdlich an einem Arme der Ill, der vor dem Glacis hinfließt, 11 detachirte Forts bilden auf dem nördl. Ufer eine von einem 2. Glacis eingeſchloßne 2. Enceinte. Mehr. Werke bilden ebenda zwiſchen den Armen der Ill ein verſchanztes Lager. [4]S. hat eine **Brücke** über den Rhein (zur Hälfte zu Baden gehörig), 14 **Plätze** (Broglio 1740, Contades 1764, von Beiden hergeſtellt, großer Parade- [Franciskaner-] Platz ꝛc.), 268 meiſt krumme u. enge (die geradeſte iſt die 10 Min. lange Langſtraße), aber gut durch Gas beleuchtete **Straßen** u. 7 **Thore**. [5]S. iſt Sitz eines Biſchofs, eines luther. Conſiſtoriums, der Präfectur des Dep. Niederrhein, der 5. Militärdiviſion, einer Forſtconſervation, einer Handelskammer u. Handelsgerichts ꝛc. [6]Die **Kathedrale** (der Münſter, ſ. Taf. XXXVI. C. Fig. 3), eine der prächtigſten goth. Kirchen, hat 3 Eingangsthüren, in gleiche Zwiſchenräume vertheilt, das Schiff der Kirche iſt in 2 Theile getheilt, der nördl. iſt für die Männer, der ſüdl. für die Frauen beſtimmt. Er hat gemalte Fenſter u. eine Silbermannſche Orgel. Der Münſter war früher den Evangel. eingeräumt, wurde aber bei der franz. Beſitznahme von S. den Katholiken zurückgegeben. [7]Ueber der Kirche erhebt ſich der **Münſterthurm** (im gewöhnlichen Leben ſchlechthin Münſter genannt), ein Gebäude, das bis zur Spitze von Stein u. mit Zierrathen bedeckt, im reinſten goth. Styl aufgeführt iſt. Er bildet eine durchbrochne Pyramide bis zur Krone, über der das Kreuz mit 8eckigem Knopfe ſteht; zur Krone führen 4, zuletzt 8 Wendeltreppen. Sonſt glaubte man, daß er 445 F., alſo noch ein wenig höher, als die Pyramide des Cheops ſei, neuere genauere Meſſungen haben aber gezeigt, daß er nur 437½ par. F. hoch iſt. 725 Stufen führen bis an die Krone, 325 bis auf die Plateforme, von der man eine ſehr reizende Ausſicht auf die Umgegend hat. Ein ſchönes Uhrwerk ziert den Münſter. Das im Münſterthurm verwendete Eiſen ſoll gegen 7000 Ctr. betragen. Der Thurm ward ſehr oft (ſo 1800) vom Blitz getroffen, zuletzt im Aug. 1833, wo er beträchtl. Schaden litt. [8]An der Stelle des Münſters ſtand ſchon 504 eine von König Chlodewig gebaute, halb hölzerne, halb ſteinerne Kirche. 1015 begann der Biſchof Werner v. Habsburg den Bau des jetzigen Münſters, an dem 262 Jahr gearbeitet wurde, ehe nur der Bau des Thurms begann. Erwin von Steinbach entwarf den Plan zu letzterm u. begann ihn 1277, ſtarb jedoch, ehe er ihn vollendet hatte, 1318, u. liegt, ſo wie ſeine Eltern, im Kreuzgang des Münſters begraben. Sein Sohn Johann führte den Bau des Münſters bis an die Plateform weiter. Die ſchöne Bildhauerarbeit an dem Portal mit dem Uhrwerk iſt von ſeiner Schweſter Sabine. Der Bau wurde 1289 durch ein Erdbeben u. 1299 durch einen großen Brand unterbrochen. Erſt 1365 wurde der Thurm von Hans Hülz aus Köln vollendet, an die Kirche aber 1439 die letzte Hand gelegt. Noch ein 2. Thurm ſollte gebaut werden, er iſt jedoch nur bis zum Giebel des Portals gekommen. [9]Außerdem hat S. 6 kathol., 7 luther. **Kirchen**, unter letztern iſt die von St. Thomae mit Denkmälern des Marſchalls von Sachſen (von Pigal), Schöpflins, Oberlins u. Kochs u. mit dem unverweſten Leichnam eines Grafen von Naſſau u. einer Silbermannſchen Orgel merkwürdig, u. außerdem gibt es 1 reformirte Kirche. [10]**Merkw. Gebäude:** ſchöner königl. Palaſt, Präfectur, Rathhaus, Schauſpielhaus auf dem Broglio, Münze, Zeughaus, Kanonengießerei, mehr. Kaſernen u. Magazine. [11]**Wiſſenſchaftl. Anſtalten: Univerſität** (königl. Collegium) mit 5 Facultäten, kathol. u. luther. Seminar u. Gymnaſium, pharmaceutiſche Schule, Artillerie-, Hebammenſchule, Unterrichtsanſtalt für Militärärzte, mit dem Militärſpital verbunden, Lehrcurſus für Anatomie u. Klinik, für techn. Chemie, Normalſchule für kathol. u. proteſt. Landſchullehrer, mit Muſterſchule des gegenſeit. Unterrichts, anatom. Theater, bot. Garten, Obſervatorium; **gelehrte Geſellſchaften:** Geſellſchaft für Künſte u. Wiſſenſchaften (ſ. Akademien), für Ackerbau, Bibelgeſellſchaft, Geſellſchaft der Brüder der chriſtl. Lehre im ſtraßburger Kirchenſprengel (für Elementarunterricht), Miſſionsgeſellſchaft, mehr. Bibliotheken (Stadtbibliothek von 70,000 Bdn. u. Lyceal- u. Univerſitätsbibliothek, durch die Schöpflinſche, Silbermannſche, Oberlinſche u. a. Bücherſammlungen bereichert, beide in der neuen Kirche aufgeſtellt u. mit Sammlungen von Gemälden, Alterthümern, phyſikal. Inſtrumenten, Naturalien, Modellen ꝛc. verbunden. [12]**Wohlthätigkeitsgeſellſchaften:** Bürgerhoſpital von 250 Betten mit Klinicum für 60 Betten, Militärhoſpital mit 1800 Betten, Waiſenhaus für 200 Kinder u. 300 außer dem Hauſe Unterſtützung erhaltende, Findelhaus, Arbeitsſchule für gewerbluſtige Arme, Geſellſchaft für mütterl. Liebe ꝛc. [13]S. unterhält bedeu-

deutende Fabriken in Tuch, Twiſt, Nanking, Segeltuch, Seilerwaaren, beſ. für die königl. Marine, Leinwand, Strohhüten, Leder, Maroquin, Handſchuhen, Nadeln, Tabak, Lichtern, Stärke, Spielkarten, Seifenſiederwaaren, chem. Waaren, Branntwein, Kutſchen, Porzellan, Fayence, Stahl, Gewehren, ferner gibt es viel Metallarbeiter, Gold- u. Silberſchmiede, zu S. gibt es auch eine bedeutende Kanonengießerei, Bierbrauereien, Oelmühlen, Wachsbleichen, Gerbereien, Gold- u. Silberfabriken, 4 Buchdruckereien, 5 Buchhandlungen (beſ. renommirt iſt die von Treutel u. Würz) u. a. m. [14] Der **Handel** iſt ziemlich ausgedehnt u. vertreibt nicht allein viele Fabrikate, ſondern auch viel Wein, Gänſeleberpaſteten, Krapp, Hanf, Getreide, Colonialwaaren; auch der Speditionshandel iſt bedeutend, den 2 Meſſen, gute Chauſſeen, die Eiſenbahn, von Baſel ausgehend, längs des Rheins am linken Ufer nach Baſel, u. die 1845 in Angriff genommene nach Paris, mehr. Kanäle (der, welcher den Rhein mit der Rhone verbindet, iſt 1833 eröffnet worden), die ſchiffbare Ill u. der Rhein befördern. [15] **Vergnügungen**: angenehme Spaziergänge auf den Wällen u. an der Ill, auf einer Rheininſel iſt Deſaix Denkmal, auch Kleber iſt ein Denkmal errichtet worden. [16] Das Leben in S. iſt, obgleich S. eine deutſche Stadt iſt, u. obſchon viel, aber ſchlechtes Deutſch unter den Bürgern geſprochen wird, in den höhern Ständen meiſt franz. u. vergebens haben ſich Einzelne bemüht, den deutſchen Geiſt dort zu halten. Vor den Gerichten wird franz. plaidirt u. das Theater iſt meiſt franzöſiſch. [16b] **Ew.**: 60,000, von denen die größre Hälfte Katholiken, die kleinre Proteſtanten u. 1500 Juden ſind. [17] Dabei das Dorf Ruprechtsau, mit Landhäuſern, Orangeriegarten, Tuch- u. Wachstuchfabrik; 3000 Ew. **3)** (Geſch.). [18] S. hieß ſonſt Argentorata (Argentora od. Argentoratum), angeblich von den Silbergruben, die es damals in der Gegend gegeben haben ſoll. Es lag in Germania superior, im Gebiet der Tribocci (nach Ptolemäos [welcher die Stadt zuerſt erwähnt] der Vangionen) u. war ein Hauptwaffenplatz der Römer, deren 1. Legion hier ſtand, u. ein bedeutender Handelsplatz, indem ſich hier die Straßen von Germanien, Rhätien u. Pannonien nach Gallien durchkreuzten. In S. wurden beſ. Waffen gefertigt, dennoch war die Stadt klein u. nahm kaum $\frac{1}{16}$ des jetzigen Raumes ein. [19] Hier 356 Sieg des Kaiſers Julian über die Alemannen unter Chnodomar, ſ. unt. Alemannen 4. [20] Im 4. Jahrh. ward S. durch die Alemannen, im 5. durch die Sueven zerſtört u. die Einw. gefangen weggeführt. Dennoch fanden ſich bald neue Anſiedler, bis Attila S. gänzlich zerſtörte. [21] S. blieb nun lange Zeit wüſt u. der Name Argentoratum verlor ſich, bis unter dem Sohne Chlodwigs ſich wieder Einw. fanden, die die Stadt nach den hier zuſammenſtoßenden Straßen od. wegen ihrer Lage an der Hauptſtraße von Deutſchland nach Frankreich Strateburgum u. ſpäter S. nannten. [22] 575 kommt der Name S. ſchon bei Gregorius Turonenſis vor. Im 9. Jahrh. war ſchon ein königl. Palatium in S. Später erhielt S. Mauern. [23] Mehrere Könige von Auſtraſien, von Childebert zu Ende des 4. Jahrh. bis auf Suentobold, Sohn des Königs Arnulf, reſidirten daſelbſt. [24] Gegen Otto den Großen war S. Anfangs, indem ſie mit ihrem Biſchof dem Herzog Giſelbert anhing, unterwarf ſich ihm aber bald. Für Kaiſer Heinrich II. nahm S. gegen den Herzog Hermann von Alemannien Partei u. wurde deshalb von dieſen 1003 eingenommen u. zerſtört, bald aber wieder aufgebaut. Lothar II. ließ ſich hier 1131 von Innocenz II. krönen. [25] S. war von jeher eine kaiſerl. Stadt geweſen, ſie wurde nachher Reichsſtadt u. zwar eine der 2 ausſchreibenden, führte ihr Pannier bei Reichszügen gleich hinter dem Reichsadler u. verwahrte das reichsſtädt. Pannier. Selbſtſtändig vergrößerte es ſeine Befeſtigungen u. Mauern u. widerſtand hinter denſelben jedem Angriff. [26] Um 1256 gerieth S. mit dem Biſchof von S. in Fehde. Graf Rudolf von Habsburg unterſtützte den Biſchof, gerieth aber über die geforderten Kriegskoſten mit ihm in Fehde u. trat nun auf die Seite der Stadt, die ihn zu ihrem Feldhauptmann wählte u. mit ſeiner Hülfe Mühlhauſen u. Kolmar eroberte u. den Biſchof ſchlug. [27] Ehemals hatte der reichsſtädt. Adel die Regierung, ſpäter ging dieſelbe an die Bürgerlichen über. Schon 1332 ward die Bürgerſchaft in 32 Zünfte getheilt u. ſämmtl. Bürger, ſelbſt die Geiſtlichen u. Gelehrten, mußten ſich zu einer derſelben halten. Die Geiſtlichen hielten ſich meiſt zur Fiſcherzunft. [28] Von ſpätern Kaiſern erhielt S. manche Privilegien, ſo von Kaiſer Wenzel das Eigenthum der Brücke, von Maximilian II. das Recht einen Brückenzoll zu erheben, von andern das Recht keinem röm. Kaiſer beſ. ſchwören od. huldigen zu müſſen, ferner das Jus austregarum, indem Worms, Baſel u. Ulm ihre Richter waren, von Friedrich III. das Recht, Reichsächter aufzunehmen, jedoch mußte es ihnen binnen einiger Zeit den Proceß machen. [29] Auch war ihm von Maximilian I. 1494 das Gericht zu Rottweil, von Rudolf II. 1582 das Kammergericht verliehn. Sigismund gab S. 1436 das Recht 2 Märkte zu halten u. Maximilian I. das, eigne Goldmünzen zu ſchlagen. [30] In S. machte Guttenberg von 1420—1440 ſeine erſten Verſuche der Buchdruckerkunſt (ſ. d. 4), obſchon die Erfindung ſelbſt erſt ſpäter zu Mainz gemacht wurde. Seit 1538 hatte S. ein Gymnaſium, das 1566 Maximilian II. in eine Univerſität verwandelte, deren Rechte Ferdi-

nand

nand II. 1621 noch vermehrte, indem er ihr, die früher nur Baccalauren u. Magiſter creiren konnte, das Recht gab auch Doctoren u. Licentiaten zu ernennen, u. die erſt ſeitdem völlig Univerſität wurde. [11] S. war ein Glied des ſchmalkald. Bundes, ſ. d. a. [12] Lange hatte Ludwig XIV., da Frankreich ſeit 1648 Elſaß beſaß, nach der Herrſchaft von S. getrachtet, er errichtete die Reunionskammern (ſ. d.) u. ließ, nach der Erklärung, daß S. einſt zu Frankreich gehört hätte, S. mitten im Frieden durch den General Montclas beſetzen, ließ ſich huldigen, verſprach der Stadt, die ihn als Oberherrn anerkannte, Schutz bei ihren bisherigen Privilegien, Rechten, Verfaſſung u. Religionsfreiheit, legte eine ſtarke Garniſon nach S. u. ließ die feſte Umwallung anſehnlich verſtärken. Vauban führte dieſe Befeſtigung vorzüglich aus, baute auch 1682 die dortige Citadelle. 1675 führte Montecucculi u. Turenne hier eine ſchöne Vertheidigung des Rheins vom 16. Mai bis 14. Aug. gegen die Kaiſerlichen aus. [13] S. blieb nun in allen folgenden Kriegen ungeſtört u. wuchs ungemein an Wohlſtand. [14] In der franz. Revolution ſah S. große Gräuel u. eine permanente Guillotine auf ſeinem Markte, doch geſchahen bei dem ruhigen Charakter der Elſaſſer weniger Verordnungen wie in Paris, Marſeille ꝛc. Ueber die Blokaden u. Vorfälle bei u. in S. im Ruſſiſch-deutſchen Kriege, ſ. u. Ruſſiſch-deutſcher Krieg gegen Frankreich 118, 136 u. 143. Nach der Blokade von 1815, in der die Garniſon unter Gen. Rapp einen großen Ausfall am 28. Juni unternahm, empörte ſich die Beſatzung nur von Unteroffizieren geleitet, um ihren rückſtändigen Sold zu erhalten, beſ. merkwürdig war dieſer Aufſtand wegen der Ruhe u. Ordnung, mit der derſelbe vor ſich ging. [15] 1830 ſteckte S. ſogleich die 3farbige Fahne auf. Seitdem ſind wohl einige, doch nur geringe Unordnungen in S. vorgefallen. Die merkwürdigſte unter dieſen war der Verſuch Louis Napoleons 1836 ſich durch gewonnene Truppen zum Kaiſer erklären zu laſſen, ſ. Buonaparte 28) u. Frankreich (Geſch.) 121. [16] Vgl. J. A. Silbermann, Localgeſchichte der Stadt S., Straßb. 1775, Fol.; J. Frieſes, Vaterländ. Geſch. der Stadt S., ebd. 1791—95, 4 Thle., J. P. Grappenhauer, Topographie de la ville de S., ebd. 1816; J. F. Hermann, Notices histor. statist. et littér. sur la ville de S., ebd. 1819, 2 Bde.; H. Schreiber, Das Münſter zu S., Freib. 1828; P. A. Grandidier, Histoire de l'Eglise et des Evêques-Princes de S., Straßb. 1776—78, 2 Bde., 4. *(Wr., Pr. u. Dg.)*

Străssburg, ehemal. deutſches Bisthum, an beiden Seiten des Rheins, 13 QM., 350,000 Fl. Einkünfte; nach der Wegnahme des Elſaß durch die Franzoſen, blieb der Biſchof von S. wegen der diesſeitigen Beſitzungen noch deutſcher Reichsſtand; in der franz. Revolution wurde der franz. Theil ſeculariſirt, der deutſche, noch 3 QM., kam an Baden. Wappen: ein quadrirter Schild; im 1. u. 4. Quartier ein ſilberner Rechtsquerbalken in Roth (Straßburg), im 2. u. 3. ein gleicher Balken am Ende mit kleeblattförmigen Zacken (Landgrafſchaft S.). Dabei war das Familienwappen des jedesmal. Biſchofs. *(Wr.)*

Străssburg (andre Städte), 1) Stadt an der Gurk im illyr. Kr. Klagenfurt; hat Kollegiatſtift, Schloß, merkwürdige Pfarrkirche, Seminar, Bibliothek, Hoſpital; 700 Ew.; gehört dem Biſchof von Gurk; 2) ſo v. w. Nagy-Enyed; 3) Schanze, ſ. u. Karolinenſtraße 2); 4) Stadt im Kr. Prenzlau des preuß. Rgsbzks. Potsdam, Tabaksbau; 3600 Ew.; 5) Kreis des preuß. Rgsbzks. Marienwerder, 24½ QM., 35,700 Ew.; hier noch Gurſchno (Gurzno), Holzflöße, 1000 Ew.; Lautenburg (Lidgborg), Töpferei, 1600 Ew.; 6) (Brodnitzo), Kreisſtadt darin, an der hier ſchiffbaren Drewenz, Tuchweberei, Gerbereien, Tabaksbau; 2600 Ew.; hier früher die Feſtung Michelau; 7) ſ. unt. Pennſylvania. *(Wr. u. Coh.)*

Străssburg, Gottfried v., ſ. Gottfried 54).

Străssburger, 1) (Tanzk.), ſo v. w. Allemande; 2) ſchöner ſchwarzer Streuſand.

Străssburger Sŏmmerbergamotte, ſ. Bergamotte.

Străsse, 1) jeder Weg; 2) breiter öffentl. Fahrweg, welcher 2 bedeutende Städte verbindet; 3) Weg, welcher nicht ſo künſtlich angelegt u. unterhalten iſt, wie eine Chauſſee, ſ. Chauſſee. Eine Handels-S. iſt ein Weg, ſowohl zu Waſſer als zu Lande, auf dem die Waaren von einem Ort zum andern u. von einem Lande nach dem andern gelangen. 4) Eine breite Gaſſe in einer Stadt; 5) ſo v. w. Meerenge, ſ. u. den Hauptnamen, z. B. S. von Gibraltar ſ. u. Gibraltar ꝛc.; 6) der Weg, welchen ein Schiff auf dem Meere nimmt, od. auch das Fahrwaſſer; 7) (Her.), ſo v. w. Pfahl, ſ. Ehrenſtücke 6; 8) ſo v. w. Schrägbalken, ſ. ebd. 11; 9) **S. im ēngern Sinne**, ſo v. w. Linksſchrägbalken, ſ. ebd. 11. *(Fch.)*

Străssenbau, ſo v. w. Chauſſeebau.

Străssenbeleuchtung, die Veranſtaltung, daß die Straßen, Gaſſen u. öffentl. Plätze einer Stadt zur Bequemlichkeit u. Sicherheit der Bewohner Abends u. Nachts, wenigſtens vor Mitternacht, erleuchtet werden. Es geſchieht dies am häufigſten mittelſt der Gaſſen- u. Straßenlaternen, großer, 4ſeitiger Laternen, in welchen eine einfache od. doppelte Lampe brennt, u. deren Wirkſamkeit durch Reverbèren vermehrt wird. Sie werden entweder auf freiſtehenden Pfählen, Laternenpfählen, od. auf eiſernen Armen, die an den Häuſern angebracht ſind, befeſtigt, od. an eiſerne Seile gehängt, welche quer über die Gaſſen ge-

gezogen ſind, u. gewähren dann die beſte Erleuchtung. Jetzt iſt das Gaslicht zur S. angewendet worden, ſ. Gasbeleuchtung. *(Pr.)*

Strāssendamm, ſo v. w. Chauſſeedamm.

Strāssengericht, 1) ein öffentlich gehaltnes Gericht; **2)** die Gerichtsbarkeit über die öffentl. Landſtraßen.

Strāssengraben, ſ. u. Graben 3.

Strāssengrabwespe, ſ. u. Grabweſpen 2).

Strāssenpolizei, ſ. u. Polizei. **S-räuber**, ſ. u. Diebſtahl 8. **S-raub**, ſ. u. Raub 3.

Strāssenzwang (S-fahrrecht), ehedem das Recht einer Stadt, Fuhrleute, die in einer gewiſſen Entfernung vor der Stadt vorbeifuhren, zu nöthigen, durch die Stadt zu fahren, um daſelbſt ſich dem Stapelrecht zu unterwerfen; jetzt abgeſchafft.

Strāssko, Marktfl., ſo v. w. Strazek.

Strāsswalchen, Marktfl. im öſtr. Kr. Salzburg, am Mühlbach, 900 Ew.

Strāsznitz, Stadt im mähr. Kreiſe Hradiſch an der March; Dechanei, Schloß, Piariſtenſchule, Gymnaſium, Kettenbrücke, 4100 Ew., in der Nähe ein Geſundbrunnen.

Strāta, 1) (lat.), geebneter Weg, Straße; **2)** (Anat.), Lagen, flach über einander liegende Theile mancher Organe, Häute, Blättchen, Muskeln, daher **S. corticālia**, Rindenſchichten, concentr. Kreiſe, welche man, obſchon zuweilen nur unbeſtimmt, auch in der Rinde findet. **S. lignea**, dagegen die deutlich in dem Holze unterſcheidbaren Jahresringe.

Strategēion, ſ. u. Conſtantinopel 11.

Strategēm (v. gr.), **1)** Kriegsliſt; **2)** Liſt.

Strategīē (v. gr.), [1] die Feldherrnwiſſenſchaft u. Feldherrnkunſt, die höchſte Potenz der Kriegskunſt; ſie umfaßt alle einzelnen Wiſſenſchaften derſelben, aber nicht ihre Details, ſondern nur die Idee; ſie verhält ſich zu dieſen Details wie die höhere Mathematik zur niedern, wie die Hauptwiſſenſchaft zu ihren Hülfswiſſenſchaften. [2] Sie umfaßt die Lehre von den Operationen großer Kriegsheere, von den Lagern u. Stellungen, die Kenntniß des Terrains im Großen u. ſchließt ſelbſt die allgem. Sorge für die Verpflegung, ſo wie die Kunſt der Einleitung zu einer Schlacht od. Gefechte nicht aus; ſie iſt die Anordnung des Kriegs, wie die Taktik deſſen Ausführung iſt, die Begriffe der S. u. Taktik fließen daher ſehr in einander. [3] So hoch die S. auch ſteht, ſo hat ſie doch noch eine Wiſſenſchaft über ſich, die Diplomatie (ſ. d.). Dieſe beſtimmt, ob ein wirklich vorhandner Kriegszweck den Krieg nöthig macht, u. ihren Rückſichten muß die S. ſich fügen, da der Zweck des Kriegs ſtets dieſem ſelbſt vorgeht, der Strategiker muß daher zugleich Diplomatiker ſein. [4] Faſt eben ſo unbeſtimmt als die Definition der S. ſind die Grenzen, die man zwiſchen S. u. **Stratēgik** zieht. Mit erſtrer bezeichnet man blos die Feldherrnkunſt durch natürl. Talent hervorgerufen, durch Letztres das Kriegsgenie durch Studium u. Erfahrungen ausgebildet. Dieſes Studium muß die allgem. Geſchichte der Kriege, beſ. der Schlachten u. Gefechte, u. die Kriegswiſſenſchaften in allen ihren Theilen umfaſſen. Dabei müſſen Philoſophie u. Menſchenkenntniß zu Hülfe gezogen werden, um den vollkommnen Strategiker zu bilden. Blücher war in dieſem Sinne ein Strateg, Erzherz. Karl ein Strategiker, Napoleon Beides zuſammen. [5] Jeder Angriffskrieg hat ſeine Baſis (Operationsbaſis), eine Reihe neben einander gelegner feſter Punkte, von denen eine Operation ausgeht. So waren der Rhein von 1796—1814 die Baſis Frankreichs gegen Deutſchland bis Regensburg, Amberg, Erfurt u. Gegend, die Pyrenäen gegen Spanien bis etwa Madrid, 1807, nach Danzigs Fall, die Weichſel gegen Rußland u. Preußen ꝛc. In der Regel müſſen bei einer Baſis mindeſtens 3 feſte Plätze neben einander liegen; zugleich iſt es gut, wenn mehrere Reihen derſelben hinter einander angelegt ſind, obgleich immer nur die vorderſte Reihe als eigentl. Baſis zu betrachten iſt. Heinrich v. Bülow machte die Idee der Baſis zuerſt klar, Erzherzog Karl bildete die Lehre noch mehr aus. [6] Die Baſis des Feindes zu durchbrechen u. jenſeit derſelben in das Innere des Landes zu gelangen, iſt meiſt der Zweck des Kriegs u. der **stratēg. Operatiōnen**, die zu einem beſtimmten Object (Operationsobject), meiſt zu einer feindl. Hauptſtadt od. zu einer fruchtbaren u. einträgl. Provinz, zu gelangen ſtreben. Alle Straßen, die von der Baſis nach dem Object führen, heißen Operationslinien. So wäre bei einem Kriege von Deutſchland gegen Frankreich u. Belgien der Rhein von Baſel bis Weſel wahrſcheinlich die Baſis, Paris das Object u. die Straßen vom Rhein dahin die Operationslinien. [7] Je ſtumpfwinkliger der Winkel iſt, den die äußerſten Operationslinien bei dem Object machen, deſto beſſer iſt die Baſis begründet; dagegen iſt immer, wenn dieſer Winkel ſpitziger wird als 60°, das Vorgehn nach einem ſolchen Object gefährlich, u. man muß lieber eine neue Baſis ſich erobern od. gründen, ehe man weiter geht. [8] Zuweilen hat auch eine Operation 2 Objecte, u. die Linie, welche dieſe beiden verbindet, heißt die Objectivlinie. Sie iſt es hauptſächlich, die ein in der Defenſive operirendes Heer vertheidigt. [9] Außer den Hauptoperationsobjecten gibt es aber auch Nebenoperationsobjecte, die vorher zu erobern ſind, ehe man auf die erſtern losgeht. Solche Nebenobjecte ſind vorzügl. Feſtungen u. Stellungen, in denen der Feind den Gegner erwartet. [10] Der Theil einer Operationslinie, welchen das vorrückende Heer bereits zurückgelegt hat u. der daſſelbe mit der Operationsbaſis

baſis verbindet, auch die Quer- u. Seitenſtraßen od. Flüſſe, Kanäle ꝛc., durch welche 2 od. mehr. abgeſonderte Armeeabtheilungen unter ſich in Verbindung ſtehn, heißen Communicationslinien. Punkte, in deren Nähe, meiſt wegen der dort zuſammentreffenden Straßen, ein entſcheidendes Gefecht vorzufallen pflegt, heißen **stratēg. Punkte; stratēg. Angriffspunkte** dagegen, Punkte, die in dem ſtrateg. Plane begründet ſind; ſie ſind oft verſchieden vom takt. Angriffspunkt, den die reine Gefechtslehre ohne Rückſicht auf höhere Beziehungen nach dem Terrain u. andern Dingen u. Verhältniſſen für den richtigen angibt, verdienen aber vor dieſem unbedingt den Vorzug. Vgl. Taktik, Kriegswiſſenſchaften u. Krieg. [11] Literatur: H. v. Bülow, Geiſt des neuern Kriegsſyſtems, hergeleitet aus dem Grundſatze einer Baſis der Operationen ꝛc., Hamb. 1836; (Erzherzog Karl), Grundſätze der S., erläutert durch die Darſtellungen des Feldzugs von 1796 in Deutſchland, Wien 1814, 3 Thle.; (Derſelbe) Grundſätze der S. u. Anwendung derſelben auf einen angenommnen Kriegsſchauplatz ꝛc., Nürnb. 1838, 4. *(Pr.)*

Stratēgios, Bürger von Chalkedon, Freund u. Vertrauter des Prokopios, welchen S. bei ſeiner Rückkehr aus der Cherſones aufnahm u. verbarg.

Stratēgios (Chronol.), ſ. u. Jahr ꝛc.

Stratēgis (gr. Ant.), ſ. u. Schiff ꝛc.

Stratēgische Aūfstellung, ſ. u. Aufſtellung 2).

Stratēgische Maxīmen, die Grundſätze, welche der Strategie gemäß für alle Krieger nach ihrem Wirkungskreiſe, beſ. aber für den Feldherrn gelten u. als unumſtößliche Wahrheiten zu betrachten ſind. Bei ihrer Aufſtellung kommt nicht ſowohl die Kriegskunſt, als die Philoſophie u. Menſchenkenntniß ins Spiel.

Stratēgischer Aūfmarsch, ſ. u. Aufmarſch.

Stratēgischer Schlüssel, der Schlüſſel zu einer Gegend od. Stellung, der zur Bezwingung derſelben aus höhern Gründen, als die gewöhnl. taktiſchen ſind, nöthig iſt; er muß errathen werden, während der takt. Schlüſſel einer Stellung ſich ſchon aus den bekanntern Lehren der Taktik ergibt.

Strategōpylos (Alexis), Feldherr u. Cäſar des Michael Paläologos, zog 1261 gegen Conſtantinopel, das er, mit einem großen Heer Freiwilliger verſtärkt, eroberte u. Balduin vertrieb.

Stratēgos (v. gr.), **1)** oberſter Befehlshaber in den athen. Heeren, ſ. Athen (Ant.) ꝛc; **2)** Feldherr des ätol. Bundes, ſ. u. Aetolia (Geſch.) ꝛc; **3)** im byzantin. Reich die höchſte obrigkeitl. Perſon.

Strātford (ſpr. Strätf-), **1)** Fluß, ſ. Connecticut ꝛc; **2)** Marktfl. in der engl. Grafſchaft Warwick am Avon u. einem Kanale; 3100 Ew.; Geburts- u. Sterbeort von Shakeſpeare, deſſen Haus u. Sterbebett noch gezeigt wird; **3)** Marktfl. in der irländ. Grafſchaft Wicklow; am Slaney, Kattunfabrik; **4)** (S.-Bow), ſo v. w. Bow.

Strātford-Canning (ſpr. Strätf-Känning), Couſin des Miniſters Canning, verdankte dieſem ſeine Anſtellung im diplomat. Fach, u. war bei mehrern Geſandtſchaften angeſtellt. Er erhielt 1824 den Auftrag in Betreff Griechenlands Unterhandlungen mit Rußland anzuknüpfen, ward auch bald nach ſeiner Rückkehr 1826 Geſandter in Conſtantinopel, wo er bis Anfang 1828 die verwickelten Angelegenheiten leitete. Er trat dann, unter Wellingtons Miniſterium, zurück u. erſt unter Grey erhielt er wieder als außerordentl. Geſandter den Auftrag, über die Gebietsbegrenzungen Griechenlands Verhandlungen anzuknüpfen. 1831 ging er nach Griechenland, verſuchte eine Ausſöhnung der ſtreitenden Parteien u. bewirkte 1832 endlich bei der Pforte, durch den Vertrag vom 21. Juli 1832, den Abſchluß der Verhandlungen über die Grenzerweiterungen Griechenlands, worauf er nach England zurückkehrte. 1833 ward er zum Geſandten in Petersburg ernannt, trat aber bereits 1834 wieder ab. Er iſt ſeit Anfang 1842 Geſandter in Conſtantinopel. *(Md. u. Pr.)*

Strāthern, Diſtrict, ſ. u. Perth ꝛc.

Strathnāvern, Diſtrict, ſ. u. Sutherland.

Strāthy, 1) Vorgebirg u. **2)** Fluß, ſ. u. Sutherland.

Strātichos (Strātis), einer von Neſtors Söhnen.

Stratificatiōn (v. lat.), Schichtung, Aufſchichtung.

Stratiomȳdae, Stratiomys (S-myces), ſ. Waffenfliege.

Stratiotēae, ſ. u. Nixenkräuter ꝛc.

Stratiōtes (S. *L.*, Siggel), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Nixenkräuter, Stratioteae *Rchnb.*, Hydrocharideae *Juss.*, Plumpen *Ok.*, Diöcie, Dodekandrie *L.* Art: S. aloides (ſ. Taf. VIII. Fig. 90), mit lanzettförmigen, kielförmigen, ſtachlichgezähnten Blättern, weißen Blüthen, in Waſſergräben NEuropas u. Deutſchlands.

Stratiotīki, ſo v. w. Munychia.

Stratiōtis (gr. Ant.), ſ. u. Schiff ꝛc. u. Athen (Ant.) ꝛc.

Stratniāken, Stamm der Slawaken, lebt in Ungarn.

Stratobātes, alter König v. Indien, ſ. d. (Geſch.) ꝛc.

Stratographīē (v. gr.), Beſchreibung der Kriege aller Völker u. aller Zeiten.

Stratokēryx (gr. Ant.), Herold bei der Armee, ſ. u. Athen (Ant.) ꝛc.

Stratokratīē (v. gr.), Generalsherrſchaft, Soldatenherrſchaft, wie in belagerten Städten.

Strāton (a. Geogr.), Fluß im nördl. Medien, nach Ein. j. Arasbei.

Strāton (Strāto), 1) König von Ly-

Tyros, ſ. u. Phönikien (Geſch.) ₈. **2)** Epigrammendichter aus Sardes, um 200 v. Chr.; er machte eine Auswahl von Gedichten aus 25 Dichtern. Seine Epigramme ſind meiſt ſatyriſch u. obſcön; herausgegeben in den Anthologien. **3) (S. Lampsacēnus),** Sohn des Arkeſilas, aus Lampſakos, um 286 v. Chr. Schüler Theophraſts u. Lehrer des Ptolemäos Philadelphos. S. ſtellte ein mehr dynam. Syſtem der Phyſik auf, in welchem er Alles auf die bewußtloſe Wirkſamkeit der Natur zurückführte; daher wurde er für einen Atheiſten gehalten. Er folgte als Vorſteher der peripatet. Schule ſeinem Lehrer Theophraſt u. ſt. um 270. Schloſſer, De Stratone, Wittenb. 1728, 4. **4)** Freund u. Gefährte des M. J. Brutus, den er auf ſein Bitten nach der Schlacht bei Philippi erſtach. Darauf ergriff er die Partei des Meſſala u. wurde durch ihn ſpäter dem Auguſtus empfohlen. *(Lb.)*

Stratonīke, 1) Tochter des Karrhäos, Gemahlin des Antigonos 1). **2)** Tochter des Demetrios Poliorketes, Gemahlin des Seleukos I., nachher ihres Stiefſohns Antiochos I., dem ſie ſein Vater mit einem Stück ſeines Landes feierlich übergab. Erbauerin des prächtigen Tempels des Zeus u. des Atergatis. **3)** Tochter eines Muſikers, die durch ihre Stimme Mithridates den Gr. ſo bezauberte, daß er ſie zu ſeiner Concubine annahm; den mit ihr gezeugten Sohn Xiphares ermordete er nachher in ihrer Gegenwart. *(Lb.)*

Stratonīke (a. Geogr.), **1)** Stadt Makedoniens, am ſingit. Meerbuſen; jetzt Franco Caſtro; **2)** feſte Stadt im Innern von Karia; angelegt u. befeſtigt von Antiochos Soter; j. Eskihiſſar.

Stratōnis insula (a. Geogr.), Inſel am arab. Meerbuſen; dem Hafen Eläa gegenüber. **S. turris,** ſ. u. Caesarea 6).

Stratŏpedon Pterōton (a. Ggr.), ſ. u. Edinburgh ₁₁.

Stratōres (lat.), **1)** die dem Herrn die Pferde ſattelten u. ihm aufhalfen. **2)** Die dem Heere vorausgingen u. die Auswahl eines Platzes zum Lager beſorgten. **3) (S. viārum),** Aufſeher über den Straßenbau.

Strătos (a. Geogr.), **1)** ſo v. w. Dyme 2); **2)** Fluß Hyrkaniens, entſprang auf dem Kaukaſos; **3)** Hauptſtadt der Akarnaner am Acheloos; ihre Ruinen j. Porta genannt, liegen ſüdlich von Lepenu.

Strătum (lat.), **1)** überhaupt Schicht; **2)** beſ. Häute, od. hautartige Gebilde, die ſchichtenweiſe übereinander liegen, ſ. Strata. Daher **S. cellulōsum,** eine außen auf der Rinde liegende, bei ſtarker Entwickelung den Kork bildende Lage von Zellengewebe. **S. proligĕrum,** bei Flechten, der obere, meiſt kreisförmige Theil des Schildchens. **S. thecigĕrum (S. ascōrum),** Schlauchlage, bei Pilzen die dichtere, ſich leicht ablöſende, mildere, die letzten körnerführenden Endigungen des fadigen Zellgewebes enthaltende Schicht des Hymeniums.

Strătus, ſ. u. Wolken.

Sträube, 1) ſo v. w. Bart 21); **2)** (Bergw.), abgeſprungenes Stück vom eiſerſen Gezähe; **3)** ſo v. w. Spritzgebacknes.

Sträubengeis (Ovis trepsiceros), ſo v. w. ungar. Schaf, ſ. u. Schaf ₁₈.

Sträubfuss, eine Steigerung der Mauke, wird wie dieſe behandelt.

Sträubhuhn, ſo v. w. Strupphuhn, ſ. u. Huhn.

Sträubing, 1) Landgericht im baier. Kr. Nieder-Baiern, 6¼ QM., 23,000 Ew., Ackerbau; **2)** Hauptſtadt hier, an der Donau, mit ſteinerner Brücke, von der angeblich Agnes Bernauer herabgeſtürzt wurde (Denkmal in der Kirche St. Peter), doch floß die Donau damals 1 Stunde entfernt von S.; Schloß, 7 Kirchen, mehrere Hoſpitäler u. Wohlthätigkeitsanſtalten, Kloſter, Gymnaſium, Schullehrerſeminar, Oberappellationsgericht, Rathhaus, Regierungsgebäude, Fluß- u. Landhandel mit Getreide u. Vieh, Gerbereien, Seidenbandwebereien, 9000 Ew. Geburtsort von Fraunhofer, gegoſſenes Denkmal vor ſeinem Geburtshauſe. Früher Hauptſtadt von Nieder-Baiern, ſpäter des Regenkreiſes. **3)** Hier ſollen zur Römerzeit die Castra Augustana, nach And. Servioburum gelegen, die Stadt ſelbſt aber 1218 Herzog Ludwig von Baiern zu bauen begonnen haben. Bei der Theilung Nieder-Baierns 1353 wurde eine Linie **Baiern-S.** von Wilhelm u. Albrecht gegründet, welche 1425 mit Johann I. ausſtarb, ſ. Baiern (Geſch.) ₄₁. Darauf entſtand ein Streit über S., ſ. ebd. ₄₂. 1436 wurde hier Agnes Bernauer (ſ. ebend. ₄₉) ertränkt u. in der Peterskirche beigeſetzt. 1633 wurde S. von Herzog Bernhard, 1634 aber wieder von den Baiern eingenommen. 1742 von dem ungar. Feldzeugmeiſter Grafen von Wurmbrand vergebens belagert; 1743 aber von Seckendorf u. Khevenhüller durch Accord genommen u. die Feſtungswerke zum Theil demolirt. 1744 verließen die Kaiſerlichen wieder S. u. die Baiern beſetzten es. *(Wr. u. Lb.)*

Sträubmühle, Mühle, welche durch ein **S-rad** (ſ. u. Waſſerrad) in Bewegung geſetzt wird u. ein dazu paſſendes **S-gerinne** (ſ. u. Mühle ₁₀) hat; man ſagt dann die Mühle hat **S-zeug.**

Sträubpfennige, Münze, ſo v. w. Bracteaten.

Sträubschaf, ſo v. w. Saiga. **S-schnecke,** ſo v. w. Flügelſchnecke. **S-schnecken,** ſo v. w. Biſchofsmützen. **S-taube,** ſo v. w. Strupptaube, ſ. unt. Taube d).

Străuch, 1) (Bot.), Frutex, Planta caulocarpea fr., ausdauernde Gewächſe, mit holzartigem, eine Höhe von 2—10 F. erreichendem, von unten herauf äſtigem Stamm; **2)** ſolche Pflanzen, welche zwar hol-

holzige Stängel od. Stämme bekommen, aber nie zu einem eigentl. Baume wachſen u. gewöhnl. mehrere Sproſſen aus der Wurzel treiben, ſie halten die Mitte zwiſchen Bäumen u. Stauden; doch können auch Bäume durch Abhauen zu Sträuchen gezogen werden. 3) **S. der Laubmoose**, ſ. u. Kryptogamen u; 4) (**S-platz**, Vogelf.), ſ. u. Vogelherd s. (*Su. u. Pr.*)

Strauchamsel, ſo v. w. Ringdroſſel.

Strauchartige Gräser, mit knotigem Halm, zerſtreuten Blättern, Aeſte treibenden Knoten.

Strauchelster, ſo v. w. Würger, rothrückiger.

Strauchen, das Unter-(Buſch-)holz weghauen u. die höhern Bäume ſtehn laſſen.

Strauchfang (Vogelf.), ſo v. w. Buſchfang.

Strauchflechten, ſ. u. Flechten s.

Strauchgrasmücke, ſo v. w. Braunelle.

Strauchhäupte, ein Einbau von Faſchinenwerk zu Befeſtigung des Ufers.

Strauchherd, ſ. Buſchherd.

Strauchhopfen, ſ. u. Hopfen s. **S-kirsche**, ſo v. w. Zwergkirſche. **S-mandel**, Amygdalus nana. **S-moos**, Hypnum sericeum. **S-palme**, ſo v. w. Palmweide.

Strauchweide, ſo v. w. Lorbeerweide. **S-wucherblume**, Chrysanthemum frutescens.

Strauthayn, Burg, ſ. u. Seidingſtadt.

Strasnnäs, Vorgebirge, ſ. u. Island (Geogr.) s.

Straund (Strönd), Fluß aus Hvergelmir, ſ. u. Nordiſche Mythologie s a).

Strauspitz, 1) v. houwaldſche Standesherrſchaft im Kr. Lübben des preuß. Rgsbzks. Frankfurt; 8 Dörfer u. 2800 Ew., meiſt Wenden; 2) Dorf darin; Schloß nebſt Garten, veredelte Schafzucht, Wein- u. Flachsbau; 1000 Ew.; 3) Dorf im Kr. Hirſchberg des preuß. Rgsbzks. Liegnitz, Leinweberei, 1000 Ew.

Strauss, 1) ein Streit, Kampf, Gefecht; 2) ein Büſchel künſtlich zuſammengebundner Blumen; 3) (Thyrsus, Bot.), ſ. u. Blüthenſtand u; 4) ein Büſchel emporſtehender Federn, womit manche Vögel am Kopfe geziert ſind, beſ. bei den Tauben ein ſolcher Büſchel nahe über dem Schnabel, daher ſolche Tauben **S-tauben**.

Strauss (Struthio), [1] nach Linné Gattung aus der Familie Strauße, kenntlich an den 2—3zehigen Laufſüßen, während die der Dronten 4zehig ſind. Sie wurde ſpäter getheilt in: a) Kaſuar (ſ. d.); [2] b) (Str.), dieſer mit nackten Beinen u. 2zehigen Füßen; die Flügel aus ſchlaffen, biegſamen Federn beſtehend, ſind noch zum ſchnellern Lauf behülflich; Schnabel ſtumpf, niedergedrückt u. mäßig lang, die Zunge kurz u. wie ein Halbmond ausgeſchnitten. Die Augen haben Wimpern; der Kropf iſt, wie der Vormagen ſehr groß; einzig unter allen Vögeln findet ſich beim S. eine ArtUrinblaſe u. ein beſonderer Abgang des Urins. Die Federn haben ſehr dünne Schäfte, die einzelnen Bärte derſelben ſtehen frei u. geben das ſchöne Anſehn, weshalb ſie als Schmuck geſucht werden. Unter der Bruſt hat der S. eine Schwiele, die zum Stützpunkt beim Sitzen, Liegen u. Schlafen dient. [3] Arten: gemeiner S. (**S. der alten Welt**, S. camelus, da er einem Kameel von weitem gleicht u. daher im Arab. u. Perſ. auch Kameel-S. heißt), größter unter den Vögeln, wird gewöhnlich 6—8 F. hoch u. höher, u. iſt bei 9 F. Höhe ungefähr 100 Pfd. ſchwer. Der Kopf u. der größte Theil des Halſes ſind nackt, der Körper iſt mit weichen, ſchwarzen Federn bedeckt, die Schwanzfedern u. die Federn, welche bei andern Vögeln die Schwungfedern bilden, ſind weiß, nur einige (3—5) ſchwarz, ſeidenartig u. werden 2—3 F. lang u. ½—1 F. breit. Dieſe Federn ſind als S-federn ein ſehr gangbarer Handelsartikel, u. wegen ihrer wird der S. beſ. gejagt. Männchen u. Weibchen unterſcheiden ſich wenig, doch zieht man die Federn vom Männchen denen vom Weibchen vor. [4] Der S. bewohnt Afrika, die Wüſten Arabiens, ja er kommt, jedoch ſeltener, ſelbſt in Indien vor, jedoch überſchreitet er den 35° der Breite nie. Der S. lebt truppweiſe u. iſt ein ſcheuer Vogel, der bei der Gefahr ſogleich flieht. Er kann vermöge ſeiner Schwere nicht fliegen, läuft aber deſto ſchneller, ſo daß das ſchnellſte Pferd ihn nicht einholt. Er frißt Datteln, andre Früchte u. allerhand Geſäme. Er verſchluckt gleich andern Vögeln auch Steine, Metalle u. a. harte Körper, jedoch nur zur Verdauung u. aus Spielerei, nicht um davon zu leben. Die Araber behaupten, daß er nie ſaufe. [5] Der S. legt 10—16 3 Pfd. ſchwere Eier. Sie ſind weißlich gelblich gewellt, rund od. oval u. von der Größe eines Kinderkopfs. Das Neſt beſteht nur aus einer Vertiefung in einem Sandhaufen, worauf der S. beim Brüten förmlich reitet. In heißen Gegenden brütet er höchſtens des Nachts u. überläßt das Brüten der Sonne u. Hitze, in kältern Gegenden brüten beide Geſchlechter, ja man vermuthet, daß die S-e ihre Eier in ein gemeinſchaftl. Neſt legen u. gemeinſchaftlich brüten u. daher mag es kommen, daß man oft 50 Eier in einem Neſt findet. Stets liegen einige Eier um das Neſt herum, welche den ausgekrochenen Jungen zur erſten Nahrung dienen. Der S. lebt übrigens in Polygamie, indem auf 1 Männchen 2—5 Weibchen kommen. Der S. vertheidigt ſein Neſt hartnäckig gegen Angriffe von außen. [6] Man kann die S-e leicht ſchießen, die Araber thun dies aber nicht, indem ſonſt die Federn verloren gehn würden, ſondern jagen ihn mehrere Tage umher, bis er müde iſt u. mit Knüppeln todt geſchlagen wird. Auch fängt man ihn mit Schlingen od. mit Hun-

Hunden, od. wirſt ihn das gekrümmte Ende eines Stocks zwiſchen die Beine, wodurch er fällt. Auch ſchleichen ſich die Araber im Schlafe des S-es u. unter der Hülle einer S-enhaut an die Vögel heran u. ſchlagen ſie todt. Bemerkungswerth iſt, daß er nicht in der Weite entflieht, ſondern immer ſich um ſeinen gewohnten Aufenthalt im Kreiſe bewegt, wodurch ſeine Jagd um ſo leichter wird. [7] Der Hauptnutzen des S-es beſteht in ſeinen Federn (ſ. Straußfedern). Die Eier ſind ſehr wohlſchmeckend u. Abgabe der Coloniſten am Cap. Man bereitet ſie, indem man ein Loch oben hinein macht u. ſie über dem Feuer ſo lange quirlt, bis die Maſſe die Conſiſtenz eines Eierkuchens hat. Eins reicht hin, um 3—4 Männer zu ſättigen. Die Schale iſt ſehr hart u. dick u. nimmt gute Politur an. Sie dient in Afrika häufig zu Trinkgefäßen. Auch hängen ſie Muhammedaner u. Chriſten zur Zierde in ihren Tempeln auf. [8] Auch das Fleiſch wird gegeſſen, iſt aber ſchwer zu verdauen u. den Juden verboten; das Fett mit dem warmen Blut vermiſcht gibt ein Gemenge, das man **S-butter** nennt u. zur Bereitung der Speiſen ſehr ſchätzt. Auch gerbt man das Fell u. braucht es als Leder. Am Cap ſchadet der S. durch Abfreſſen der Felder den Coloniſten. Gezähmt pflanzt er ſich nicht fort. [9] Den Alten war der S. ſehr wohl bekannt. Schon auf den Hieroglyphen kommt er vor u. in der Bibel wird er mehrmals erwähnt; ſo als Bewohner der Wüſte bei Jeſaias u. im Hiob ſein Eierlegen im Sand (falſch überſetzt durch Storch). Die röm. Kaiſer brauchten ihn zu Kampfſpielen u. Heliogabal ließ ſich ein Gericht von 600 S-gehirnen bereiten. [10] Die Sage, daß der S. angegriffen ſich geſichert glaube, wenn er ſeinen Feind nicht ſehe u. daher ſeinen Kopf gern in Geſtrüpp od. Sand verberge, iſt dadurch zu erklären, daß er den Kopf, als dem empfindlichſten Körpertheil, am eheſten zu ſchützen ſucht. [11] **Rhea**, amerikan. S. (Struthio r.), mit 3 Zehen, alle mit Nägeln, graulich, auf dem Rücken mehr braun; halb ſo groß als voriger, häufig in SAmerika; die Weibchen ſollen gemeinſchaftlich brüten. Werden gezähmt u. jung gegeſſen. Art: Rh. grisea. *(Wr.)*

Strauss, **1)** (Gerh. Friedr. Albr.), geb. 1786 zu Iſerlohn, wurde 1809 Prediger zu Elberfeld, 1822 Hof- u. Domprediger, auch Prof. der Theologie an der Univerſität zu Berlin; 1836 Oberconſiſtorialrath u. vortragender Rath im Miniſterium des geiſtl. Unterrichts u. der Miniſterialangelegenheiten; ſchr.: Helons Wallfahrt nach Jeruſalem, Elberf. 1820—23, 4 Bde., 7. Aufl. Lpz. 1840, 3 Bde.; Glockentöne, Erinnerungen a. d. Leben eines jungen Geiſtl., Elberf. 1815—19, 3 Bde.; Die Taufe im Jordan, ebd. 1822 (ſämmtlich ins Holländiſche überſetzt); gab auch ſeit 1814 mehr. Predigten einzeln u. in Samml. heraus. **2)** (Joſeph), geb. zu Brünn in Mähren 1793, kam 1805 nach Wien u. ward hier am Theater an der Wien als Violiniſt u. 1810 in Peſth angeſtellt, war 1813 Kapellmeiſter in Temeswar, übernahm 1814 die Leitung der deutſchen Oper in Siebenbürgen, ward 1817 Kapellmeiſter in Brünn, machte eine Kunſtreiſe durch Deutſchland, war 1821 in Mannheim, ward 1823 Muſikdirector u. 1825 Kapellmeiſter zu Karlsruhe. übernahm 1840 die Leitung der deutſchen Oper in London. S. componirte Mehreres für die Kirche u. für ſein Inſtrument, ſchr. Sinfonien u. Ouverturen u. ſetzte die Opern: Armiodan, Zelide, Berthold der Zähringer, der Wehrwolf, Feodora u. a. **3)** (Johann), geb. 1804 zu Wien, verließ aus Neigung zur Muſik das Buchbinderhandwerk, ward Hautboiſt bei einem zu Wien in Garniſon ſtehenden Infanterieregt., ſtieg, in das Lannerſche Orcheſter aufgenommen, vom Gehülfen bis zum Mittheilnehmer des Unternehmens, emancipirte ſich bald völlig u. gewann Lanner (ſ. d.) den Rang ab, machte mit ſeinem Chore 1833—1837 eine Kunſtreiſe durch Deutſchland, Frankreich u. England, ſo wie 1845 wieder nach Sachſen u. Berlin. Bekannt iſt er durch ſeine weit verbreiteten Tänze, die oft die ſonderbarſten Beinamen führen. **4)** (David Friedrich), geb. 1808 in Ludwigsburg, ward ſeit 1821 zu Blaubaiern im theologiſchen Seminar erzogen, ſtudirte dann im theologiſchen Stift zu Tübingen. 1831 wurde er Profeſſoratsverweſer am Seminar, hörte im Winter dieſes Jahres Schleiermacher in Berlin u. wurde 1832 Repetent am theolog. Seminar zu Tübingen, las auch zugleich philoſoph. Collegia an der Univerſität. In Folge des Erſcheinens ſeines Lebens Jeſu wurde er 1835 ſeiner Repetentenſtelle entſetzt u. als Lehrer an das Lyceum zu Ludwigsburg verſetzt. Doch gab er dieſe Stelle 1836 freiwillig wieder auf u. privatiſirte in Stuttgart. 1839 erhielt er durch den Betrieb des Bürgermeiſters Hirzel einen Ruf als Prof. der Dogmatik u. Kirchengeſchichte nach Zürich, da jedoch dieſe Berufung im Canton von Seiten der Strenggläubigen Widerſpruch erregte, ſo wurde er vor Antretung ſeiner Stelle mit 1000 Fr. Penſion in Ruheſtand verſetzt, ſ. Schweiz (Geſch.) **III**. Dieſe Penſion nahm er an, wies ſie aber der Armenkaſſe zu Ludwigsburg zu u. blieb in Stuttgart. 1843 heirathete er die Sängerin Agnes Schebeſt. Er ſchr.: Das Leben Jeſu, Tüb. 1835, 2 Bde., 4. A. 1840; Chriſtl. Glaubenslehre, ebd. 1841, 2 Bde.; Charakteriſtiken u. Kritiken, Lpz. 1839. Großes Aufſehn erregte in der gelehrten Welt das Leben Jeſu, worin S. alles Ernſtes darauf ausging, alles Hiſtoriſche von Chriſtus im N. T. als Mythe darzuſtellen, d. h. als einen Begriff vom Meſſias, der durch Dichtung eine geſchichtl. Einkleidung erhalten habe. Jener Begriff vom Meſſias ſei von den chriſtl. Gemeinden bis

150 Jahre n. Chr. aus altteſtamentl. Angaben u. jüd. Erwartungen zu einem Bilde von dem Urſprung, den Thaten u. Leiden des Meſſias conſtruirt u. dies Bild auf Jeſus von Nazareth angewendet worden, da derſelbe für den Meſſias gehalten worden ſei. S. hält alſo alle Wunder für erdichtet u. zwar ſo, daß man ſie Jeſu zuſchrieb, da man von ihm, als dem Meſſias, ſie hätte erwarten können, u. er läßt von der ganzen Geſchichte Jeſu nichts übrig, als daß derſelbe ein Rabbi aus Galiläa war, der vom Täufer Johannes getauft wurde, ſich für den Meſſias hielt u. ausgab, ſich als weiſer Lehrer großen Beifall erwarb, aber durch den Haß der von ihm gekränkten Phariſäer u. Schriftgelehrten ans Kreuz gebracht wurde. Nachdem nun S. durch ſeine Kritik den hiſtor. Chriſtus der chriſtl. Kirche negirt, gibt er ſtatt deſſen am Ende des Buchs der Kirche den, nach Hegelſcher Philoſophie, logiſch nothwendigen Begriff des Gottmenſchen als den durch ſich ſelbſt wahren Inhalt der Geſchichte des N. T. (den idealen Chriſtus), ſ. Hegel ꝛc. Viele erhoben ſich in Recenſionen u. Gegenſchriften gegen S., u. er vertheidigte ſich im Anfange, beſ. gegen Steudel, Ullmann, Hengſtenberg u. A. Es erſchienen dieſe Streitſchriften in 3 Heften. Daß durch S. die Hegelſche Schule ſich in 2 Theile theilte u. wie S. von denen der Linken dieſer Schule bei Weitem überholt wurde in der Kritik der evangel. Geſchichte u. in der Negation des Poſitiven im Chriſtenthum, darüber ſ. u. Hegel ꝛc. ff. *(Sp. u. Lb.)*

Sträūssananas, die eßbare Ananas. **S-asbest**, ſ. u. Asbeſt 1) d). **S-beere**, Ribes alpinum u. R. rubrum.

Sträūssberg, 1) Stadt im Kr. Ober-Barnim des preuß. Rgsbzks. Potsdam, am **Sträūsssee**, Landarmen- u. Invalidenhaus, Tuchfabrikation; 3600 Ew.; **2)** fürſtl. Domäne u. Amt in der ſchwarzburg-rudolſtädt. Unterherrſchaft, im Walde der Hainleite. Hier ſonſt das alte, 1260 zerſtörte Schloß Kirchberg, wovon die Grafen von Kirchberg ihren Namen hatten, die ſchon im 11. Jahrh. vorkommen u. um 1320 ausſtarben. Das Amt begreift nur noch ein Dorf, zuſammen mit 800 Ew. *(Cch.)*

Sträūssblume, Iresine celosioides.

Sträūssbutter, ſ. u. Strauß ꝛc.

Sträūssente, 1) ſo v. w. Reiherente; **2)** ſo v. w. Schellente 2).

Sträūssfedergras, Stipa pennata.

Sträūssfedern, 1) die Federn aus dem Schwanze u. den Flügeln des Straußes, kommen aus Afrika u. meiſt von Algier über Italien zum Handel; Güte u. Preiſe richten ſich nach der Größe u. Farben, als weiße (die geſuchteſten), graue, braune, ſchwarze, gekräuſelte u. ungekräuſelte; die weiß u. braun gemiſchten heißen Bailloques (Bayogues); ſie gehören zum Verkehr der Federſchmücker u. Putzhändler. Die S. müſſen, wenn ſie nicht von den Motten gefreſſen werden ſollen, dem Strauß, wenn er noch lebt, od. kurz nach dem Tode ausgezogen werden. Am geſchätzteſten ſind die, welche mindeſtens 1 Elle lang ſind. Sie werden in Europa geſchwefelt, gewaſchen, gefärbt ꝛc. u. dienen ſo zum Putz, Decorirung ꝛc., ſonſt. **2)** (Her.), ſ. u. Federn 4); **3)** ſ. Biſchofsmützen. *(Pr.)*

Sträūssfliess, ſ. u. Ober-Barnim.

Sträūssfurt, Dorf im Kr. Weißenſee des preuß. Rgsbzks. Erfurt; Rittergut, Waiſenhaus; 1000 Ew. **S-gras, 1)** die Pflanzengatt. Agroſtis; **2)** kleines weißes S., Poa annua. **S-hahn**, ſo v. w. Kampfhahn. **S-kasuar**, ſo v. w. Strauß, amerikaniſcher. **S-kukuk**, ſ. Kukuk ꝛc. **S-lilien**, ſ. u. Lilien ꝛc. **S-lorschen**, ſ. u. Lorſchen ꝛc. **S-meise**, ſo v. w. Haubenmeiſe, ſ. u. Meiſe. **S-reiher**, ſo v. w. Silberreiher, ſ. u. Reiher.

Sträūsssee, ſ. u. Oberbarnim.

Sträūsstaube, ſo v. w. Trommeltaube, ſ. u. Taube. **S-taucher, 1)** ſo v. w. Steißfuß, gehäubter; **2)** ſo v. w. Sägetaucher, gemeiner. **S-träger** (Spicifer), Untergattung von Faſan, ſ. d. c).

Sträūssweichsel, Kirſchenſorte aus der nat. Fam. der Weichſeln; rund, roth, mittelgroß, etwas ſäuerlich, doch nicht unangenehm; reift Ende Juni.

Stravādia (Stravādium *Pers., Juss., De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Myrteen, *Spr., Juss.*, Melaleuceae *Rchnb.*, Schuben *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. rubra *Pers.*, S. excelsa, alba u. m. a. oſtind. Bäume.

Strāzek, Marktfl. im mähr. Kr. Iglau; 500 Ew.

Strāzza (ital.), ſo v. w. Wirrſeide.

Strāzze, 1) ſo v. w. Memorial, ſ. u. Buchhaltung ꝛc.; **2)** Schmier- od. Schmadderbuch.

Streb, 1) ſo v. w. Rücken; **2)** der Arbeitsort, Abbau, bei Kupferſchiefer- u. Kohlenflötzen.

Strebānthus (S. *Raf.*), Pflanzengatt. aus der Fam. Umbelliferae *Raf.* Art: S. auriculatus, in Kentuky.

Strēbe, 1) ſchräge Stütze, welche bei Häng- u. Sprengwerken die ſenkrechten Stützen in einem feſten Stande erhält; **2)** 25—30 F. lange Stangen, an der einen Seite mit 3 eiſernen Spitzen verſehn, mit Hülfe derſelben werden die Bleiſegel geſpannt u. befeſtigt.

Strēbeband, bei einer Fachwand ein ſchräg liegendes Holz, welches zur Befeſtigung der Wand dient u. das Verrücken der Schwelle u. des Rahmens hindert.

Strēbebogen, ſ. u. Bogen (Bauk.) h).

Strēbefeder, ſ. u. Orgel ꝛc.

Strēbepfeiler (Contreforts), 1 Pfeiler, welche an hohe, freiſtehende (ſ. unt. Pfeiler), gewöhnlich an Ufermauern angebracht werden, um den Erddruck aufzuheben.

ben. ³ Sie ſtehn zwar gewöhnlich vor, bei den Futtermauern der Feſtungen aber hinter der Mauer, damit ſie dem Angreifer keinen Schutz gegen das beſtreichende Feuer der Flanke gewähren. Sie ſind entweder vorn u. hinten gleich ſtark, od. vorn an der Mauer um ¼ breiter, als hinterwärts in die Erde, wie ſie Vauban angegeben hat: bei 10 F. Höhe der Futtermauer mit 15—18 F. Abſtand, 4 F. lang u. vorn an der Wurzel 3 F. hinten aber 2 F. breit, auf jede 10 F. mehr der Mauerhöhe in der Länge 2 F., in der Breite aber 1 F. zunehmend, od. nach Belidor vorn an der Wurzel ſchmäler u. hinterwärts an Breite zunehmend. Daniel Spekle fing zuerſt an, die verlängerten S. bei Feſtungen zu überwölben; eine Bauart, die man an mehr. ital. u. deutſchen Feſtungen findet u. die auch von mehr. ital. Kriegsbaumeiſtern empfohlen ward. So bildeten ſich die von den Franzoſen ſogenannten Arceaux od. Voutes en décharge. Carnot ſchlug ſie zu Defenſiv-Kaſematten vor, doch nur für das kleine Gewehr, wo ſie wenig od. keinen Nutzen gewähren. *(v. Hy.)*

Strĕber (S-barsch), ſ. u. Asper.

Strĕber, ſ. u. Brücke ꝛc.

Strĕbestangen (Jagdw.), ſo v. w. Forkeln.

Strĕbestempel (Strĕben), 1) ſolche Stempel, die beim Stempelzug od. der Sperrzimmerung zur Unterſtützung der Hauptſtempel gebraucht werden; **2)** Stempel, die zwiſchen die Wandruthen, um mittelſt dieſer die Fächer von einander zu halten, geſetzt werden.

Strĕbla, ſ. u. Lausfliegen c).

Strĕbling, ſo v. w. Backapfel 1).

Streblopŏdia (v. gr.), Verdrehung, Verkrümmung der Füße. **Streblōsis,** ſo v. w. Diſtorſion.

Strĕchau, Burg, ſ. u. Rottenmann.

Strĕckbalken, bei Schleußen die Balken, welche der Länge nach gelegt ſind.

Strĕckbarkeit, ſ. u. Dehnbarkeit ꝛc.

Strĕckbetten, ſ. u. Verkrümmungen.

Strĕckblock, bei Kähnen u. Flußſchiffen die Blöcke, welche zu Unterlagen des Bodens dienen.

Strĕcke, 1) (Riemer), ſo v. w. Recke 2); **2)** (Lohgerb.), ſo v. w. Streckeiſen; **3)** ein in die Länge ausgedehnter Raum; daher **4)** ein längl. Stück Feld; **5)** ſo v. w. Entfernung; **6)** beim Pflaſtern der Straßen eine Länge von 72 Fuß, nach welcher der Abfall gemeſſen wird; **7)** (Kriegsw.), ſo v. w. Minenaſt, ſ. u. Mine ꝛc.; **8)** ein ſtollenförmiger, d. h. beinahe horizontaler Grubenbau, welcher mit einem Stollen der Form u. zum Theil auch dem Zwecke nach Aehnlichkeit hat, ſich aber von dieſem dadurch unterſcheidet, daß er nicht am Tage angefangen, ſondern aus Schächten u. andern unterird. Bauen getrieben iſt. Feld-S-n heißen die S-n, die über dem Stollen liegen u. Gezeug-S-n die, welche unterhalb des Stollens liegen. Jede Gezeug-S. iſt von der andern 24 Lachter Seigerteufe entfernt u. zwiſchen ihnen liegen dann die Mittel-S-n. Außerdem hat man noch Grund-, Abbau-, ſchwebende, Förder- u. Auslauf-S-n, welche vom Füllorte eines Schachtes bis zur Hornſtatt eines andern, da wo abgeſetzte Schächte ſind, gehn. *(Fch. u. Schü.)*

Strĕckeisen, ſ. u. Gerberei ꝛc.

Strĕcken (außer der gewöhnl. Bed.), **1)** ſ. u. Gerberei ꝛc.; **2)** ſ. u. Kürſchner ꝛc.; **3)** ſ. u. Glashütte ꝛc.; **4)** Metall dünner machen u. in die Länge u. Breite ausdehnen, es geſchieht dies durch Hämmern od. Walzen, vgl. Blechhammer, Streckhammer, Walzwerk; **5)** ſ. u. Treibjagd ꝛc.; **6)** eine Ausdehnung in die Länge geben; **7)** das Feld bei der Beſtätigung angeben, wie die Fundgrube auf einem neu gemutheten Gange gelegt werden ſoll; **8)** (Landw.), ſo v. w. Halbpflügen. *(Fch.)*

Strĕckenförderung, ſ. u. Fördern ꝛc. **S-gestänge,** ſ. unt. Stangenkunſt ꝛc. **S-zimmerung,** ſ. Zimmerung.

Strĕcker, 1) (Bauw.), ſo v. w. Binder; **2)** (Anat.), ſo v. w. Ausſtrecker, ſ. u. Ausſtreckung.

Strĕckfeuer (Hüttenk.), ſ. Streckhammer.

Strĕckfuge, die horizontale Fuge eines zuſammengeſetzten Mauerwerks.

Strĕckfuss, Tetragnatha extensa.

Strĕckfuss (Adolf Friedrich Karl), geb. 1779 zu Gera; zuerſt beim Juſtizamte in Dresden angeſtellt, dann bei einem Onkel in Trieſt Hofmeiſter; ging 1803 als Hofmeiſter nach Wien, lebte bis 1806 daſ. ohne feſte Anſtellung als Literat; kehrte 1806 nach Sachſen zurück, practicirte als Advocat u. wurde 1807 Secretär u. 1812 geh. Secretär in Dresden, 1813 geh. Referendar, 1815 erſter Rath der Regierung in Merſeburg, 1819 geh. Oberregierungsrath u. vortragender Rath bei dem Miniſterium des Innern in Berlin, 1840 Mitglied des Staatsrathes, lebte nachher in Zeitz; ſt. 1844 in Berlin; ſchr.: Altimor u. Zamira, Lpz. 1808; Gedichte, Wien 1811, 2. Aufl. Lpz. 1823; Ueber die preuß. Städteordnung, Berl. 1828; Torquato Taſſos Leben ꝛc., Berl. 1840; überſetzte Arioſts Raſender Roland, 5 Bde., Halle 1818—20; Taſſos Befreites Jeruſalem, Lpz. 1822, 2 Bde.; Dantes Hölle, Fegefeuer u. Paradies, Halle 1824—26; Der italien. Dichtkunſt Meiſterwerke, Arioſto, Dante, Taſſo, Halle 1841. *(Md. u. Hm.)*

Strĕckfussmücke (Chironomus), Gatt. aus der Familie der ſchnackenförmigen Mücken, an Ufern, tanzend u. geſellſchaftl. fliegend; Larven im Waſſer od. in der Erde od. im Dünger. Getheilt in die Untergattungen: **a)** eigentl. S. (Tanypus *Meig.*), Fühler 14gliederig, beim Weibchen nach dem Ende verdickt; Art: T. varius. **b)** Zuck-

mücke (Chironomus *Meig.)*, Fühler des Männchens 14-, des Weibchens 6gliederig; Art: Ch. elegans. c) **Büſchelmücke** (Corethra *Meig.)*, Flügelränder beſchuppt, Adern behaart; Art: C. plumicornis. d) **Stelzenmücke** (Macropeza *Meig.)*, Fühler 13gliederig, Hinterbeine ſehr lang; Art: M. albitarsis, Beine ſchwarz, Füße weiß. e) **Bartmücke** (Ceratopogon *Meig.)*, Fühler 13gliederig, Füße einander gleich. Einige haben unbewehrte Schenkel (Art: C. communis, pulicaris), ſtechen ſchmerzlich; andere ſtachlige Vorderſchenkel (Art: C. spinipes), andre dgl. Hinterſchenkel (Art: C. femoratus). Stehn bei Linné unter Culex. *(Wr.)*

Strĕckgut, die zum Wachſen in die Streckteiche (ſ. u. Teich) geſetzte Brut.

Strĕckhammer, die Anſtalt, in welcher das Eiſen vor dem Weichzerrenhammer in Büchſenbränder, Zaine, ungezainten Zägel u. Ringeleiſen gebracht u. im Eiſenhammer weiter ausgearbeitet wird. Dieſer Hammer iſt nur mit einem einzigen Feuer, **S-feuer**, verſehen, welches nur zur Anheizung der Eiſenſorten dient. Der Herd **(S-herd)** iſt nicht ſo tief u. etwas enger, als die eigentl. Zerrenherde ſind. **S-hölzer**, ſo v. w. Rüſthölzer.

Strĕckhornfliege, ſo v. w. Feuchtfliege, ſ. u. Lippenfliege.

Strĕckknorren des Oberarmbeins (Anat.), ſo v. w. innere Gelenkhügel, ſ. Armknochen 18.

Strĕcklage, ſo v. w. Streckſchicht. **S-linge**, ſ. Streckhölzer.

Strĕckmäuler (Tanystomata), nach Cuvier u. Latreille Familie der 2flügeligen Inſecten; Fühlhörner haben 2—3 Glieder, Schöpfrüſſel ragt ganz od. theilweiſe vor, in ihm iſt ein aus mehr. Stücken beſtehender Sauger. Die wurmförmigen Larven haben einen ſchuppigen Kopf u. häuten ſich beim Uebergang in den Nymphenſtand. Dazu die Raub-, Tanz-, Blaſen-, Midas-, Schweb-, Zieger-, Grannen-, Schnepfen-, Buckel-, Trauerfliegen u. Bremſen. *(Wr.)*

Strĕckmaſchine, 1) orthopäd. S., ſ. u. Verkrümmungen; **2) (S-mühle)**, ſo v. w. Streckwerk.

Strĕckmuskel (Anat.), ſ. u. Ausſtreckung.

Strĕckofen (Taf. XXIV. Fig. 7 a u. 7 b), ſ. u. Glashütte 2.

Strĕckortſtein, ſ. u. Schiefer 2).

Strĕckrahmen, ſ. u. Gerberei 16.

Strĕckſaal, ſ. u. Münze.

Strĕckſchicht (Maur.), ſ. u. Binder 1).

Strĕckteich, ſ. u. Karpfen 11.

Strĕckthierchen, ſ. u. Haarloſe Infuſorien b).

Strĕckwaare, Eiſen- u. a. Metallwaare, welche durch Hämmern u. Walzen gebildet iſt, im Gegenſatze der Gußwaare. **S-walzen**, ſ. Walzwerk.

Strĕckwerk, ſ. u. Münze 1.

Strĕckwurzel, Helleborus niger.

Strĕckzeug, ſ. u. Krämpel 9.

Strĕckzucht (Fiſcher), ſo v. w. Satz.

Strĕēp, Maß, ſ. unt. Niederlande (Geogr.) 54.

Strĕhla, Stadt im Amte Oſchatz des k. ſächſ. Kr. Leipzig, an der Elbe, hat Fähre, Schloß, Kirche (mit merkwürdigem Schnitzwerk u. töpferner Kanzel), fertigt Töpfe, Hüte, Leder viel Elbhandel; 1200 Ew. Hier **Treffen 1760**, ſ. u. Siebenjähriger Krieg 11.

Strĕhlen, 1) Kr. des preuß. Rgsbzks. Breslau, 6⅔ QM., 25,700 Ew.; **2)** Kreisſtadt darin, an der Ohlau, königl. Lazareth im 1810 ſäculariſirten Auguſtiner-Eremitenkloſter, Hoſpital, Schloß, Tabaksſpinnerei, Gerbereien, Wollmärkte, 3500 Ew.; dicht dabei das Dorf Woiſelwitz, hier ſollte Friedrich II. am 30. Mai 1761 durch Verrath des Baron von Warkotſch aufgehoben werden. *(Cch.)*

Strĕhlenau (Niembſch von S.), ſ. Niembſch.

Strĕhlitz, 1) (Groß-S.), Kr. im Rgsbzk. Oppeln; 16¼ QM., 34,000 Ew.; **2)** Kreisſt. darin, Schloß; 1500 Ew.; **3)** (Klein-S.), Marktfl. im Kr. Neuſtadt des preuß. Rgsbzks. Oppeln; 1000 Ew.

Strĕhn, ſo v. w. Strähn.

Strĕhnhanf, Hanf, der zwar geſchwungen, aber nicht gehechelt iſt.

Strĕich, 1) Hieb od. Schlag mit einer ziehenden Bewegung; **2)** Züchtigung, ſ. u. Strafe 11; **3)** der Hin- u. Hergang des Pendels; 3 S-e machen eine Schwingung aus.

Strĕichbaum, 1) (Gerb.), ſo v. w. Schabebaum; **2)** ein Baum unter der Lade, über welchen das gewebte Zeug von dem Bruſtbaum auf den Zeugbaum geht; **3)** ſo v. w. Leitbaum u. Tonnenfach.

Strĕichbeine, ſ. Briefſtreicher.

Strĕichblech, das Blech an den Thürpfoſten u. dgl., in welches der Riegel des Schloſſes beim Zuſchließen eingreift.

Strĕichblume, ſo v. w. Buphthalmum.

Strĕichbock, ſo v. w. Krämpelbank. **S-boden**, Schußbret, der oberſte Boden an den harzer Schlämmgruben. **S-bret**, ſ. u. Pflug 6. **S-bretchen**, ein halbzirkelrundes Bretchen, mit welchem das eingezogene Setzwerk in dem Setzſiebe auseinander geſtrichen u. gleichförmig geebnet wird.

Strĕichbürſte, 1) eine Bürſte, mit welcher die Farbe auf den Farbenrahmen aufgetragen wird; **2)** eine Bürſte mit langen ſteifen Borſten, womit die Kette des Sammets mit Gummiwaſſer beſtrichen wird.

Strĕiche, 1) ſ. u. Gerberei 12; **2)** ſ. u. Backen 1; **3)** (Wollm.), ſ. u. Krämpel; **4)** (Fortif.), ſo v. w. Flanke.

Strĕicheiſen, 1) (Gerb.), ſo v. w. Ausfleiſcheiſen; **2)** Stempel, womit einfache, doppelte od. dreifache Linien auf dem Ein-

bande

bande eines Buches gemacht werden können; **2)** ſo v. w. Bügeleiſen.

Strēīchen, 1) ſich ſchnell von oben nach unten bewegen od. bewegen laſſen; **2)** die Segel ſt., eine Raa, die Flagge, dieſelbe herunter laſſen (vgl. Karbeel 2); jene, um den Lauf des Schiffes zu unterbrechen, dieſe, um ein anderes Schiff zu begrüßen, od. ſich demſelben zu ergeben; **3)** die Riemen ſt., ſo v. w. rückwärts rudern, um eine Schlupe aufzuhalten; auf Einer Seite allein, geſchieht es, um das Fahrzeug zu wenden; das Commando dazu iſt: **Strēīch! 4)** von der Luft u. dem Winde ſich horizontal u. gleichmäßig fortbewegen; **5)** von großen Vögeln in gerader Linie fortfliegen; **6)** ſo v. w. niedrig fliegen, ſ. u. Rebhuhn $_{4}$; **7)** von Zugvögeln in wärmere Länder ziehn od. aus ihnen zurückkehren, erſteres Wegſtrich, letzteres Wiederſtrich. Die Vögel ſind auf dem Striche, wenn ſie fortfliegen od. zurückkehren; **8)** von Schnepfen (ſ. d. $_{1}$), auf dem Wiederſtrich ſein; **9)** von Strichvögeln (ſ. d.), ſich in einen nahen, aber bequemen Wohnplatz begeben; **10)** (Jagdw.), ſo v. w. Ranzen; **11)** von Fiſchen ſich begatten u. laichen; **12)** die Richtung einer Linie, einer Lagerſtätte, einer Gebirgsſchicht, eines Baues ꝛc. gegen die Mittagslinie, od. ihre Lage der Ausdehnung nach einer ſöhligen od. horizontalen Linie. Man mißt den Streichungswinkel d. h. den Winkel der Abweichung einer Linie ꝛc. von der Mittagslinie vermittelſt des Grubencompaſſes; **13)** die Oberfläche eines andern Körpers ſanft berühren; **14)** bei Bogeninſtrumenten mit Hülfe des Bogens, welchen man auf den Saiten hinzieht, Töne hervorzubringen; **15)** beim Meſſen des Getreides den Haufen auf dem Gemäße wegſchieben, es geſchieht am beſten mittelſt eines **Strēīchholzes,** eines dünnen Bretes, woran ein Griff befindlich iſt; **16)** ſo v. w. bügeln; **17)** (Thierheilk.), ſo v. w. Aufſtreichen 2); **18)** (Gerb.), ſo v. w. ausfleiſchen, ausſtreichen, abhaaren; **19)** (Hutm.), ſo v. w. Reinſtreichen; **20)** ſ. u. Ziegel $_{18}$ f.; **21)** ſ. u. Torf $_{8}$; **22)** ſo v. w. glaſen, ſ. u. Tabakspfeifen; **23)** ſo v. w. krämpeln, Karden u. Wolle kämmen; **24)** Breter, Pfoſten, Pfähle, an der Seite, wo ſie feſt aneinander ſtoßen ſollen, ganz glatt hobeln; **25)** zum erſten Male pflügen. *(Fch.)*

Strēīchende Quēlle, ſ. u. Salzquelle $_{4}$.

Strēīchender Ton, ſ. u. Orgel $_{21}$.

Strēīcher, 1) der Baumwolle krämpelt od. kämmt; **2)** der Ziegel od. Torf ſtreicht; **3)** runder Stahl, woran die Meſſer gewetzt werden.

Strēīcher (Nanette), geb. zu Augsburg 1769, Tochter von Stein 1); entwickelte frühzeitig ihr muſikal. Talent u. bildete ſich für den Geſang u. zur ausgezeichneten Pianiſtin; ſie unterſtützte ihren Vater beim Inſtrumentenbau, führte nach deſſen Tode 1792 mit ihrem Bruder das Geſchäft fort, lernte ihren nachmaligen Gatten, den Klavierlehrer S. zu München kennen u. ging mit ihm 1794 nach Wien; ſeit 1802 führte ſie das Geſchäft allein; ſie ſt. 1833. *(Sp.)*

Strēīchfeuerzeuge u. S-hölzchen, ſ. u. Feuerzeuge.

Strēīchfinte, ſ. u. Fechtkunſt $_{16}$ u. $_{11}$.

Strēīchfisch, ein Fiſch zur Fortzucht. **S-garn, 1)** (Vogelf.), ſo v. w. Deckgarn u. Nachtnetz; **2)** (Fiſcher), ſo v. w. Wathe.

Strēīchhader, ein Lappen, womit der gepichte Draht geglättet wird.

Strēīchhamen, ſo v. w. Krätzhamen.

Strēīchholz, 1) ſ. u. Hut $_{11}$; **2)** ein kleines Bret, womit beim Ziegelſtreichen der überflüſſige Lehm über der Form abgeſtrichen wird; **3)** ſ. u. Streichen 15); **4)** ein Stück mit Theer u. Sand überzognes Holz, wird zum Schärfen der Senſen gebraucht; **5)** längliches Holz mit 2 Rinnen, in der einen Rinne iſt Caput mortuum, in der andern Zinnaſche, in dieſen Rinnen wird der Polirſtahl abgerieben, um ihn zum Gebrauch gehörig glatt zu machen; **6)** (Bauw.), ſo v. w. Schwankruthe; **7)** bei einem Roſtwerke die Balken, welche quer über die Schlinghölzer zu liegen kommen; **8)** ein 1 Elle langes und 1 Hand breites Holz, womit der Herd eben geſtrichen wird. *(Fch. u. Schü.)*

Strēīchhummel, ſ. u. Hummel $_{7}$.

Strēīchkamm, eine Schicht des Kupferſchiefergebirgs.

Strēīchkarpfen, ſo v. w. Strichkarpfen, ſ. u. Karpfen $_{21}$.

Strēīchkraut, 1) ſo v. w. Datisca; **2)** ſo v. w. Gelbwurz, ſ. u. Curcuma; **3)** ſo v. w. Reseda luteola.

Strēīchlämel, ſ. Glashütte $_{8}$.

Strēīchlehm, wenn an ein Stück Zinn ein Theil angegoſſen wird, der Lehm, welchen man da aufſtreicht, wo ſich das Metall nicht anhängen ſoll.

Strēīchlimmel, ſ. Glashütte $_{6}$.

Strēīchlinie (Kriegsw.), ſ. u. Bollwerk $_{2}$ $_{4}$.

Strēīchmaschine, ſo v. w. Krämpelmaſchine.

Strēīchmass (S-modell), ein kleines 4eckiges Klötzchen mit 2 parallelen, verrückbaren Stäbchen, in welchen ein eiſerner Stachel befindl. iſt; mit dem S. zeichnet der Tiſchler parallele Linien auf dem Holze vor.

Strēīchmeissel, langes ſpitziges Eiſen mit einem oben quer durchgehenden Holz zum Abſtoßen od. Abſtreichen der Schlacken vom Werk od. Stein.

Strēīchmesser, ſo v. w. Spatel.

Strēīchmond (Gerb.), ſo v. w. Streiche.

Strēīchnadel, ſo v. w. Probirnadel.

Strēīchnetz, ſo v. w. Strichgarn.

Strēīchofen, ſo v. w. Reverberirofen.

Strēīchpalme, Salix caprea, ſ. u. Weide.

Strēīchpapier, geräuſchlos u. mit Flamme verbrennendes, wohlriechendes Papier, die Maſſe wird wie zu den Wiener Zündhölzern (ſ. unt. Zündholz) bereitet. Dann beſtreicht man gewöhnl. Schreibpapier auf beiden Seiten mit Benzoëtinctur, läßt dieſe trocken werden u. trägt dann mit einem kleinen Haarpinſel auf die Enden der Papierſchnitzel die Zündmaſſe dünn auf. Bei einer mäßig ſtarken Friction auf irgend einer rauhen Fläche entzündet ſich die trockne Maſſe u. kurz darauf entflammt das Papierſtreifchen. *(Lö.)*

Strēīchriemen, ein längliches Stück Holz, welches auf einer od. auf beiden Seiten mit Leder überzogen iſt, das Leder iſt erſt mit Bimsſtein abgerieben u. dann mit Fett u. mit ganz feinem Schmirgel, Kohlenpulver, Zinnaſche, Eiſenſafran od. Blutſtein beſtrichen. Feine Meſſer werden durch Hin- u. Herſtreichen auf dieſem Riemen geſchärft. Sie kommen vorzügl. gut aus England, ſind bisweilen auch ſo eingerichtet, daß ſie ein Etui für ein Schermeſſer bilden. Am vortheilhafteſten ſind die S. von Metall, namentlich von Blei, weil dieſes vermöge ſeiner Weichheit das Leder erſetzt und vor dieſem auch noch inſofern Vorzüge hat, weil es nicht wie dieſes elaſtiſch iſt, wodurch das Leder dem Druck des Meſſers nachgibt, gleich hinter deſſen Schneide her wieder hervorquillt u. ſo die Schärfe wieder abſtumpft. Zur Anfertigung der metallnen S. gießt man eine Bleiplatte von ¼ Z. Dicke, faßt ſie mit Holz ein u. hobelt ſie glatt, dann beſtreicht man die eine Seite mit fein geſchlemmtem Polirpulver, das mit Waſſer zu einem Brei angerührt iſt. Nach dem Trocknen reibt man das Pulver mit einem glatten Meſſer ſo ein, daß die vorher rothbraune Fläche faſt ſchwarz ausſieht. *(Fch.* u. *Lö,)*

Strēīchscheiben (Artill.), ſ. unt. Laffete.

Strēīchschiene, ſ. u. Pflug 8.

Strēīchschindeln, ſo v. w. Lehmſchindeln, ſ. u. Dach.

Strēīchschragen, ſ. u. Gerberei 13.

Strēīchstange, 1) (Bauw.), ſ. u. Gerüſt 1; **2)** bei Kutſchen mit einer feſt ſtehenden Sprengwage, die eiſernen, die Wage mit der Achſe verbindenden Stangen.

Strēīchstein, 1) ſo v. w. Probirſtein; **2)** ſo v. w. Wetzſtein.

Strēīchstiel, ein mit Löchern verſehenes Bret, in welchem der Bindfaden befeſtigt wird, wenn man ihn zum Trocknen ausſpannt.

Strēīchteich, ſ. Brutteich; ſ. u. Karpfen.

Strēīchtisch, ſ. u. Ziegel 13.

Strēīchtorf, ſ. u. Torf.

Strēīchungswinkel (Bergw.), ſ. u. Streichen 12).

Strēīchwathe (Fiſcher), ſo v. w. Wathe.

Strēīchwehren, ſ. u. Bollwerk 1. **S-winkel,** ſ. ebd. 1.

Strēīchwolle, Wolle, welche gekrämpelt u. zu tuchartigen Zeugen gebraucht wird.

Strēīchzeit, 1) die Zeit, wo ſich manche Thiere begatten, vgl. Streichen 11; **2)** ſo v. w. Strichzeit.

Strēīchzither, ſ. u. Zither.

Strēīf, 1) (Strēīfe), ein ſchneller Zug mehr. Perſonen in eine Gegend, beſ. der Soldaten, um Beute zu machen u. der Polizei, um verdächtige Perſonen einzufangen; **2) (Strēīfen),** ein im Verhältniß ſchmaler u. langer Körper; ſo **S. der Īris,** ſ. Auge (Anat.) 16; **S. des Grīmmdarms,** ſo v. w. Stränge des Grimmdarms, ſ. Darm 33; **3)** Stück einer Fläche zwiſchen 2 Parallellinien; **4)** in gewebten Zeugen eine breite Linie von andrer Farbe od. and. Muſter; **5)** die breiten Glieder des Unterbalkens od. Architravs; **6)** in Ravensberg ein Getreidemaß, hält 2096 par. Cubikzoll. *(Fch.)*

Strēīfbäume, an der Donau Bäume, welche am Ufer angebracht ſind, damit das Seil, woran die Schiffe ſtromaufwärts gezogen werden, bequem darauf fortgeſchleift werden kann.

Strēīfcorps, kleine Abtheilung, die außer der ſtrateg. Operationslinie in der Flanke u. Rücken des Feindes **Strēīfzüge** unternimmt, um die Stellung u. die Streitkräfte des Feindes zu erkunden od. die Aufmerkſamkeit deſſelben abzuziehn, ſ. Freicorps, Parteigänger u. Patrouille.

Strēīfdecke, ſo v. w. Deckfiſch.

Strēīfe, ſo v. w. Streif 1).

Strēīfen, 1) in ſchneller Bewegung einen Gegenſtand an der Oberfläche hin berühren; **2)** an einen Körper ſo hinfahren, od. von einem Gegenſtande ſo berührt werden, daß dadurch die Haut u. das zunächſt darunter liegende Fleiſch verletzt wird, vgl. Streifwunde u. Streifſchuß; **3)** ſich ſchnell von einem Orte zu anderen Orten begeben, um etwas aufzuſuchen od. zu verjagen; **4)** mit S. od. breiten Linien verſehen; **5)** Raubthieren u. Haſen die Haut (Balg) mittelſt eines kleinen zwiſchen den Hinterfüßen gemachten Schnitts ganz über den Kopf ziehen; **6)** ſo v. w. Halbpflügen. *(Fch.)*

Strēīfenfarren, 1) die Pflanzengattung Aſplenium; **2)** ſo v. w. Stengeldroßler.

Strēīfensaat, ſ. u. Saat 4).

Strēīfenstaar, ſ. u. Staar 20.

Strēīfhase, ſo v. w. Kaninchen.

Strēīfhetze, ſ. u. Schwein 21.

Strēīfhobel, ſ. u. Böttcher 13.

Strēīfiger Hügel der Lēber, geſchwänzter Fortſatz der Leber ſ. u. Leber 11. **S. Körper,** ſ. u. Gehirn 21. **S-s Wēsen der Nīeren,** Markſubſtanz der Nieren, ſ. u. Nieren.

Strēīfjagen, ſo v. Abſuchen.

Strēīflicht, Licht, welches nur den äußer-

äußerſten Rand eines Gegenſtandes trifft.

Streifling, 1) goldgelber S., plattrunder Apfel, hellgelb, durchs Liegen goldgelb, ſonnenſeits carmoiſin geſtreift, zwiſchen den Streifen roth, oft mit braungelben Warzen beſetzt od. fleckig, Fleiſch weiß, locker, ſaftig, weinſäuerlich ſchmeckend, reift im September; 2) Sommer-S., kleiner als voriger, auch nicht ſo gut, reift früher; 3) ſüßer S., durch ſüßen Geſchmack unterſchieden; 4) Winter-S. (Carmesapfel), mehr kugelig, mittelgroß, Anfangs hellgrün, ſpäter hellgelb werdend, etwas fettig anzufühlend, auf der Sonnenſeite carmoiſinrothe, abgeſetzte Streife, zwiſchen dieſen häufige Punkte, Fleiſch weich, ſaftig, ſüß-ſäuerlich; wird iu November gut; 5) ſo v. w. Alandblecke. *(Wr.)*.

Streifraupen, ſ. u. Raupen 11 c.

Streifschuss, 1) Schuß, welcher einen Gegenſtand nur an der Oberfläche trifft; die dadurch entſtehende Verwundung: **Streifwunde**; 2) ſo v. w. Luftſtreifſchuß (ſ. d.).

Streiftauben, ſ. u. Taube ꝛc.

Streifwurzel, **Rumex obtusifolius**.

Streit, 1) der Ausbruch der Uneinigkeit zwiſchen 2 Perſonen od. Parteien, es mag ſich dies durch Worte od. Thätlichkeiten äußern; daher 2) ſo v. w. Krieg od. Treffen; 3) ſo v. w. Rechtsſtreit; 4) die Behauptung u. Vertheidigung widerſprechender Sätze.

Streit (Friedrich Wilhelm), geb. zu Ronneburg 1772, machte als hannöver. Offizier 1797—1800 den Krieg bis am Rhein mit, trat dann in öſtreich. Dienſte, war in dem italien. Feldzuge 1805 Lieutenant beim Generalquartiermeiſterſtabe, nahm nach dem Frieden den Abſchied, arbeitete als Dirigent in dem von Lichtenſternſchen geograph. Bureau zu Wien u. in dem Induſtriecomtoir zu Weimar an der großen topograph. Karte, lebte hernach als Regierungsaſſeſſor u. Profeſſor der Mathematik am Gymnaſium zu Hildburghauſen u. trat endlich wieder als Hauptmann der Artillerie in preuß. Dienſte, wo er in Neiſſe, Breslau, Erfurt, Köln u. Berlin ſtand. 1832 nahm er als Major ſeine Entlaſſung u. lebte zu Berlin, wo er 1839 ſt. Schr.: Lehrbuch der reinen Mathematik, Weim. 1816—33, 10 Bde.; Die Berechnung der Kugelhaufen, Bresl. 1818; Wörterbuch der Schlachten, Belagerungen ꝛc., Berl. 1820; Geographie des preuß. Staates, ebd. 1836. Gab mit Cannabich die Zeitſchrift der Globus, 1821—23, heraus; auch gute Karten, u. a. einen Atlas für Militärſchulen, Erf. 1829. *(Pr.)*

Streitaxt (**S-hammer**, Taf. XVI. A. Fig. 13, 14), Waffe, ähnlich einer Holzart, von Stein od. Eiſen, dünn, mit nicht langer, aber breiter Schneide u. an der Rückſeite mit einem langen eiſernen Stachel, wurde in früheren Zeiten im Kriege u. wird noch jetzt auf den Schiffen beim Entern gebraucht. Vgl. Hammer ꝛc.

Streitberg, Dorf im Landgericht Ebermannſtadt des baier. Kr. Ober-Franken, dabei Bergruinen u. der hangende Stein, überhängende Fels.

Streiten, 1) einen Gegner zu überwinden ſuchen, beſ. durch körperliche Anſtrengung; 2) (Jagdw.), vom wilden Schwein, ſo v. w. kämpfen; 3) durch Worte einen, eines Andern Meinung widerſprechenden Satz vertheidigen od. widerlegen.

Streitende Kirche, ſ. u. Kirche ꝛc.

Streiter, 1) einer der ſtreitet; 2) ſo v. w. Krieger; 3) ſ. u. Mithra ꝛc.; 4) ſo v. w. Butzkopf; 5) ſo v. w. Galeote, ſ. u. Agame.

Streiter Jesu Christi (Kirchgeſch.), ſo v. w. Agoniſtiker.

Streitfrage, Satz, worüber entgegengeſetzte Meinungen aufgeſtellt worden ſind od. werden können.

Streithahn, 1) ſo v. w. Kampfhahn, ſ. u. Kampfſtrandläufer; 2) ſo v. w. Streiter 5).

Streithammer, ſ. u. Streitaxt.

Streitkolben, ſo v. w. Kolben 4).

Streitpunkt, 1) Gegenſtand, um den ſich ein Streit, beſ. 2) ein Rechtsſtreit dreht.

Streitross, 1) im Mittelalter ein großes ſtarkes Pferd, um den gepanzerten Reiter u. die eigne Rüſtung (denn auch das Pferd war mehr od. weniger gepanzert) tragen zu können; 2) jedes zum Gefecht, beſ. für die Offiziere, beſtimmte Pferd.

Streitschnepfe (**S-strandläufer, S-vogel**), ſo v. w. Streithahn 1).

Streitschrift, 1) eine Schrift, in der die Behauptungen eines Andern beſtritten werden; 2) eine Disputationsſchrift. **S-sucht**, die anhaltende u. heftige Begierde zu ſtreiten, od. widerſprechende Sätze zu behaupten. **S-theologie**, ſo v. w. Polemik 3).

Streitwagen. [1] In den alten Zeiten, wo man nicht ritt, bediente man ſich im Kriege der Wagen. Die S. waren meiſt mit 2, auch mit 3 u. 4 Pferden beſpannt; auf denſelben ſtand außer dem Steiter (Parabates) noch der Wagenlenker. [2] Der Gebrauch dieſer S. war durch den ganzen Orient üblich u. war von Tyros nach Carthago gekommen; ſpäter vertauſchten die Carthager die S. mit den Elephanten. [3] Auch die Griechen zu Homers Zeiten ſtritten faſt nur von S. herab; S. finden ſich auch in dem alten Aegypten (ſ. d. [Ant.] 11) u. bei den Celten, ſ. **Essedum**. [4] Eine andre Art der im Kriege gebräuchl. Wagen waren die Senſen- od. Sichelwagen (**Quadrigae falcatae, Currus falcati**, gr. Harmata drepanephora), die bei den Celten (ſ. **Covinus**), aber hauptſächlich bei den Perſern u. Syrern in Gebrauch waren. [5] Nach den, von den Alten gemachten Beſchreibungen, waren die Deichſeln der Sichelwagen mit einer langen, mit eiſernen

Spitze

Spitze beſchlagenen Stange verſehen; an dem Joch der Pferde 3 Ellen lange eiſerne Stacheln; in die Achſen der Räder waren Sicheln eingefügt, auch waren die Räder mit Sicheln verſehn, u. damit die niedergeworfnen Feinde auch vernichtet würden, ſo waren unten am Wagen ſenkrecht herabgehende Senſen u. Stacheln. [6] Die Wagen waren nicht groß, oft nur zweiräderig u. wurden von 1 od. 2 Pferden gezogen. Die Syrer bedienten ſich deren noch in dem Kriege gegen die Römer. [7] Mit Sichelwagen ſprengten auch 1339 die Berner in der Schlacht bei Laupen die feindl. Reihen. *(Lb.)*

Strēītzig, See, ſ. u. Neuſtettin 2).

Strēla, 1) Stadt, ſo v. w. Strehla; **2)** ſ. Graubündtner Alpen a.

Strēlenhof, Schloß, ſo v. w. Strelna 1).

Strēlitz, 1) (Alt-S.), Stadt im Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz, Sitz eines Amts, Zucht-, Arbeits-, Irrenhaus, Hoſpital, Fabriken in Leder, Tabak, Pfeifen, Papier; Synagoge, anſehnl. Handel (beſ. mit Pferden), 4000 Ew., worunter 500 Juden. **2)** (Geſch.), ſ. u. Mecklenburg. **3)** (Neu-S.), Hauptſt. des Großherzogth. Mecklenburg-Strelitz, am obern Zierkerſee, Reſidenz, Sitz der oberſten Landesbehörden, regelmäßig gebaut, angelegt 1733 in Form eines 8eckigen Sterns; hat Schloß, mit Thiergarten, Bibliothek (50,000 Bde.), Münzcabinet, Sammlung obrot. Alterthümer, Gymnaſium, Bildungsanſtalt für Künſtler u. Landſchullehrer, Armenſchule, Theater, Fabriken in Tabak, Blaufarbe, Wollen- u. Leinwandwaaren, 7000 Ew. *(Wr.)*

Strelītzen (ruſſ. Strielzi od. Strolzi, d. i. Schützen), ruſſiſche, in der letzten Hälfte des 16. Jahrh. von Czar Iwan Waſiliewitſch zu ſeiner Leibwache errichtete Miliz. Sie war 30—40,000 M. ſtark, ganz nach altruſſ. Weiſe gekleidet u. bewaffnet (zum Theil noch mit Bogen u. Pfeilen), aber in Regimenter organiſirt. Die S. waren zwar die beſten Truppen der damaligen ruſſ. Armee, hingen aber mit größtem Starrſinn an ihren alten Einrichtungen u. Privilegien, waren zu Empörungen geneigt u. ohne Kriegskunſt u. Mannszucht. Wie ſie ſich gegen Peter d. Gr. mehrmals empörten u. dieſer 1698 einen Theil derſelben hinrichten ließ, einen and. nach Aſtrakhan verwies, ſ. u. Ruſſiſches Reich 127 u. 128. Aber auch hier hielten die S. nicht Ruhe u. Peter löſte ihre Reſte 1705 ganz auf, ſ. ebd. 128. *(Pr.)*

Strelītzia (S. *Ait.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Scitamineae, Musaeae *Rchnb.*, Bananen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Ausgezeichnete Arten: S. augusta, mit geſtielten, 6 F. langen, gerippten, glatten Blättern u. weißen Blüthen, an Wuchs u. Anſtand dem Piſang ähnlich; S. Reginae, mit länglich eiförmigen, lederartigen, glatten, gerippten, 1 F. langen, auf 3 F. langen, dicken Stielen ſtehenden Blättern, zwiſchen denen ein 3—4 F. langer, zollſtarker Blumenſchaft, an dem ſich mehrere lang geſpitzte, grüne, purpurroth geſäumte Scheiden befinden, aus deren oberſter 4—6, aus 3—4 Z. langen, orangegelben Blumenblättern u. einer dreiblätterigen, ſchön blauen Safthülle beſtehende Blumen hervortreten. Beide prächtige Zierpflanzen u. m. a. ſind am Cap. *(Su.)*

Strell, Fluß, ſ. u. Maros 1).

Strēlna, 1) Luſtſchloß des Kaiſers von Rußland im Kreis Oranienbaum des Gouvern. Petersburg; **2)** Fluß hier, fällt in den bottn. Meerbuſen.

Strēmberg, Stadt, ſo v. w. Strengberg. **Strēmme**, Fluß, ſ. u. Havel.

Strempēlia (S. *Rich.*, *De C.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Rubiaceae, Coffeaceae *De C.* Art: S. guianensis *Rich.*, Strauch in Guiana.

Strēnae (röm. Ant.), ſ. u. Neujahr a.

Strēngbach, Nebenfluß der Ill im Elſaß, kommt von den Vogeſen, machte ſonſt die Grenze zwiſchen Ober- u. Unter-Elſaß.

Strēngberg, 1) Marktfl. im öſtreich. Kreiſe ob dem Wienerwald, 300 Ew. **2)** Berg dabei.

Strēnge, 1) in phyſiſcher Beziehung das genau Paſſende, deshalb nur mit Kraftanſtrengung zu Verrückende, auch wohl ſelbſt kräftig, doch mehr contractiv Wirkende u. daher eine kräftige Reaction des lebenden Körpers Veranlaſſende. **2)** In moraliſcher Beziehung ein ernſtes, unverrücktes, mit Aufopferung des eignen u. fremden Wohlbehagens, die kleinſte Abweichung nicht geſtattendes Feſthalten an einmal angenommenen Grundſätzen; kann, wenn es auf ſtete Erfüllung des Pflichtgebots ankommt, zur Annäherung an das Ideal zur Tugend führen, andrerſeits aber auch in Härte u. Hartherzigkeit übergehen. *(Su.)*

Strēngel (Thierarznk.), ſo v. w. Druſe.

Strēngel, Landſee, ſ. u. Angerburg 2).

Strēnger Arrēst, ſ. u. Arreſt a.

Strēnge Schrēībart (Muſik), ſ. Styl.

Strēnges Recht, ſo v. w. Strictum jus, ſ. u. Stricte 2).

Strēngflüssig (Hüttenk.), ſ. u. Leichtflüſſig.

Strēngling, ſo v. w. Würgbirn.

Strēngnäs, 1) Voigtei im ſchwed. Län Nyköping; hier Mariefred (Marienfried), Stadt, am Mälar, Armenhaus, Handel, 800 Ew.; dabei die große Ziegelei Kalkudden; Gripsholm (ſ. d.); Aspö, Inſel; u. **2)** Stadt hier, am Mälarſee, Biſchof, Gymnaſium, Domkirche (darin Begräbniſſe mehrerer königl. Perſonen), 1100 (1000) Ew. Reichstage 1473 u. 1523, auf letzterm wurde die kalmar. Union gelöſet u. Guſtav Waſa zum König ausgerufen, ſ. u. Schweden (Geſch.) 41. *(Wr.)*

Strēnia, röm. Göttin, die bei der Gabe der Neujahrgeſchenke (ſ. Neujahr) ver-

verehrt wurde; ihr Tempel ſtand in Rom am Anfang der heiligen Straße.

Strenk, ein ſchmaler Nebenarm eines Fluſſes.

Strēnnwerk (Bergw. u. Salin.), ſo v. w. Gerinne.

Strenz (Groß-S.), Dorf im Kreiſe Wohlau des preuß. Rgsbzks. Breslau, hier ehemaliges Karmeliterkloſter (1676 geſtiftet, 1810 aufgehoben), 210 Ew.

Strēnzel, Aegopodium podagraria.

Strēnzwurzel, Imperatoria ostruthium.

Strēphon, Schlange, ſ. Hurria.

Strēpitans (bot.), rauſchend.

Strēpitus āūrium (lat.), ſo v. w. Ohrenklingen. **S. respiratōrius**, Athemgeräuſch durch die Auscultation wahrnehmbar.

Strēplitzhof, Ort, ſ. u. Schemnitz 2).

Strēppen [1](Baſt-Wurzelpflanzen), 5. Zunft der 7. Kl. (Wurzelpflanzen), in Okens neueſtem Pflanzenſyſtem, Compositae, mit Gegenblättern, meiſt ungleichen, ſtrahligen Blüthen, meiſt ohne Samenkrone, ungeſchwänzten Staubbeuteln, ſpreuigem Boden. [2]**A)** Eclipteen, mit walzigem Griffel, Narben ohne Pinſel. [3]**B)** Walziger Griffel, pinſelförmige Narbe, Köpfchen meiſt ſtrahlig; **a)** Helenien: mit ungeſchnabelten Samen, ſchuppiger Samenkrone, Blätter oft abwechſelnd. [4]**b)** Tagetineen, mit nacktem Boden, einfacher Hülle, granniger Samenkrone. [5]**c)** Heliantheen, mit ſtrahligen u. ſcheibenförmigen Köpfchen, ſpreuigem Boden, granniger od. keiner Samenkrone. *(Su.)*

Strepsīceros, ſo v. w. Kudu, ſ. u. Antilope s.

Strēpsilas, Vogel, ſ. Steindreher.

Strepsītera, ſ. Fächerflügler.

Streptāchne (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräſer, Ordn. Avenaceen, *Spr.* Agrostideae, Stipaceae *Rchnb.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. stipoides, in Neuholland. **S-anthēra** (S. *Sweet*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Irideae *Sw.* Arten: S. cuprea u. elegans, am Cap. **S-ānthus** (S. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Arabideae *Rchnb.* Arten: in NAmerika. *(Su.)*

Streptocārpus (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gesneriaceae, Cyrtandreae *Endl.* Art: S. Rexii, am Cap. **S-cāulon** (S. *Wight.*, *Arn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Asclepiadeae, Periploceae *W. A.* Arten: oſtind. Schlingpflanzen. **S-gyne** (S. *Beauv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gräſer, Bromeae *Knth.*, 3. Kl. 2. Ordn. *L.* Art: S. crinita, in Carolina u. Gujana. **S-pus** (S. *Mich.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Zaukenlilien, Smilaceae *Rchnb.*, Zauken *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. amplexifolius, mit umfaſſenden herzförmigen Blättern, ſchlankem, glattem, äſtigem Stengel, gelblichgrünen od. weißen, unten rothen, achſelſtändigen, einzelnen Blumen, rothen Beeren; zu kühlendem, adſtringirendem Gurgelwaſſer benutzt. Am Rieſengebirge, den Alpen ꝛc. Andere in NAmerika, OIndien ꝛc. *(Su.)*

Strēptos (gr. Ant.), **1)** ſ. u. Halsſchmuck; **2)** Wickelkuchen.

Strēpus (Martin), ſ. u. Chronik.

Strēsow, Dorf im Kr. Greiffenhagen des preuß. Rgsbzks. Stettin, 460 Ew.; Quelle Rummelſpring, früher Geſundbrunnen.

Stretīnsk, Stadt, ſ. u. Nertſchinsk 7.

Strētto (ital.), ſo v. w. Straße, Paß.

Strētto (ital.), **1)** knapp, genau, eng; **2)** (Muſik), ſo v. w. Accelerando; **3)** Theil der Fuge, ſ. d. 2.

Strētzen, Pflanzengatt. Lonicera.

Strēū, [1]**1)** die Vegetabilien od. Mineralien, die in den Viehſtällen dem Vieh untergeſtreut werden, um ihm ein weiches Lager zu bereiten u. die flüſſigen u. feſten Excremente deſſelben aufzufangen. [2]Man verwendet dazu: **a)** Stroh, das beſte aller S., da es die Flüſſigkeiten begierig in ſeine hohlen Halme einſaugt u. lange behält; **b)** Farrenkräuter, wegen ihres reichl. Kalkgehalts ſehr geſchätzt; [3]**c)** Blätter der Obſt- u. Laubholzbäume, wenn ſie im Herbſt abgefallen, ſind zwar ſchwer zerſetzbar, geben aber einen nachhaltigen, beſ. für Sandboden paſſenden Dünger; [4]**d)** Kartoffelkraut, wenn es anfängt gelb zu werden, abgeſchnitten u. getrocknet, iſt eine ſehr gute S. [5]**e)** Schilf; [6]**f)** Sägeſpäne wo ſie in hinreichender Menge vorhanden, von geringem Werth; [7]**g)** Wald-S., dazu gehören: **aa)** die abgefallenen Nadeln des Schwarzholzes, **bb)** die Schnödel, junge Zweige u. Aeſte der Nadelholzbäume; **cc)** Moos; **dd)** Heidekraut. Alle ſind gute S., doch dürfen ſie dem Wald nur in einer ſolchen Quantität entnommen werden (**S-rechen**), als es dieſem dienlich iſt, ſie müſſen trocken eingebracht u. an einem trockenen u. luftigen Ort aufbewahrt werden. [8]**h)** Erde, iſt nur zu empfehlen, wenn großer Mangel an S. vorhanden iſt, da die Anwendung der Erde viele Mühe, Koſten u. Unannehmlichkeiten, hinſichtlich der Reinlichkeit des Viehes u. der Düngerbereitung verurſacht. [9]Gleiches gilt **i)** vom Torf; [10]**k)** Sand, kann mit Vortheil angewendet werden, um ſchwere Bodenarten zu verbeſſern. Für 1 Stück Rindvieh rechnet man täglich 6, für 1 Schwein 5, für 1 Schaf 2 u. für 1 Pferd 4 Pfd. S. **2)** Ein von ſolchen Materien bereitetes Lager; **3)** der Boden im Pferdeſtalle, auf den ſich das Pferd legt; **4)** beſ. auch für Menſchen ein Lager von Stroh, höchſtens mit einem Betttuch u. Kopfkiſſen. *(Lö. u. Pr.)*

Strēū, Flüßchen, entſpringt auf der Vorder-Rhön im eiſenach. Amte Kalten-Nordheim, fällt oberhalb Neuſtadt in die fränk. Saale.

Strēū-

Strēūbelwurzel, Lathraea squamaria.

Strēūblau, das gröbliche Kobaltglas, welches nach dem erſten Vermalen u. Verwaſchen des Blaufarbenglaſes zurückbleibt.

Strēūbüchse, 1) Büchſe, deren Deckel mit ſiebbaren Löchern, wie ein Sandfaß od. eine Zuckerbüchſe, verſehen iſt; **2)** ſo v. w. Puderdoſe.

Strēūbüchsenbaum, ſo v. w. Hura.

Strēūen, 1) ſo v. w. ſäen; **2)** das Getreide ſt. gut, es gibt viel Stroh.

Strēūen der Schrōtflinte, wenn beim Schießen mit der Schrotflinte die Schrote zu weit auseinanderfahren; eine ſolche Flinte ſchießt nicht ſcharf. Man hilft ſich zunächſt durch Auskolben des Gewehrs, wodurch der Lauf nach unten etwas weiter wird, od. dadurch, daß man oben an die Mündung rings umher mit einem Hammer einen kleinen Kamm pocht.

Strēūerde, die beim Anfahren unterwegs verſchüttete Erde.

Strēūfdorf, Marktfl. im meining. Amte Hildburghauſen, 650 Ew.

Strēūgabel, hölzerne Gabel, womit man den Pferden das Heu aufrüttelt.

Strēūglanz, ſ. u. Glanz 2).

Strēūgut (Mankgut), im Schleswigſchen ein Gut, das mehr. Herrn hat.

Strēūkügelchen, 1) kleine weiße od. farbige Kügelchen von Zucker, welche zur Verzierung auf Torten u. allerlei Gebackenes geſtreut werden; **2)** die homöopath. Aerzte bedienen ſich eben ſolcher Zuckerkügelchen, um ihre Arzneigaben in der geringſten Quantität reichen zu können. Einige hundert ſolcher Kügelchen werden mit einigen Tropfen des potenzirten Arzneiſtoffes angefeuchtet, in Pulver von Milchzucker gelegt u. in verſtopften Gläſern aufbewahrt. *(Fch.)*

Strēūling, ſo v. w. Streu 1).

Strēūlinge (Lycoperdiacei), 8. Fam. in Reichenbachs Pflanzenſyſtem Pilze, deren Keimzellen, zwiſchen Haargeflecht zerſtreut, von einer einfachen od. doppelten Hülle umſchloſſen ſind. Schmarotzend u. erdlebend.

Strēūmittel (Landw.), ſ. Streu 1).

Strēūpulver, 1) Pulver, das in od. auf die Wunden geſtreut wird; **2)** ſo v. w. Bärlappſamen.

Strēūpunkt, ſ. u. Argusfalter n.

Strēūrechen, ſ. u. Streu n.

Strēūriedgras, Carex arenaria.

Strēūsand, ſ. u. Sand n.

Strēūstroh, Stroh zur Streu, ſ. d. 1.

Strēūungskegel u. **S-kreis** (Kriegsw.), ſ. u. Schießen n.

Strēūzehnt, ſ. Zehnt.

Strēūzucker, geſtoßener Zucker.

Strevīnta (a. Geogr.), Stadt in Germania, im Marſignerland.

Strēwe, große u. kleine, ſ. u. Ihna.

Strīa (lat.), **1)** durch Verſchiedenheit der Farbe, od. der Maſſe ausgezeichnete, auf der Oberfläche eines Organs ſichtbare Streifen; **2)** Streif, eine etwas vertiefte, oder durch abweichende Färbung ausgezeichnete über einen Pflanzentheil hinlaufende Linie. Dah. **Striātus** geſtreift. ſ. u. Stengel n.

Striāta cōrpora (Anat.), geſtreifte Körper im Gehirn, ſ. Gehirn n.

Striatūr (v. lat.), Hohlkehlung.

Striblīgo (lat.), ſ. u. Barbarismus.

Strībog (Striw), in Kiew einer der Schwarzgötter, der Gott der wehenden Luft, daher die Winde ſeine Enkel hießen. Er übte die Gerechtigkeit gegen die Gottloſen, beſ. gegen die Verfluchten u. Verbannten.

Strībord (Schiffb.), ſo v. w. Steuerbord.

Strich, 1) die ſchnelle Bewegung von einem Orte zum andern; **2)** (Jagdw.), ſ. u. Streichen 6); **3)** die Vögel, welche zuſammen fortziehen od. fortfliegen, ſ. Strichvögel; **4)** ſo v. w. Lerchenſtrich; **5)** der Weg, die Richtung, welche man nimmt; **6)** die Richtung, in welcher die Haare wollener Zeuge liegen, daher **S. geben**, das im Rahmen ausgeſpannte Tuch mit einer ſcharfen Bürſte ſo bürſten, daß die Wollhaare alle dieſelbe Richtung bekommen; **7)** die Richtung, nach welcher die Holzfaſern gewachſen ſind; **8)** (Compaß-S.), iſt $\frac{1}{32}$ der Windroſe, welche der Horizont in ſo viel Theile zerſchneidet u. dadurch die Namen der Winde beſtimmt; **9)** von Fiſchen die Handlung des Laichens u. Streichens, ſ. Karpfen n; **10)** die junge Fiſchbrut; **11)** eine ſehr kurze Linie, welche man mit dem Pinſel, der Feder, dem Stift ꝛc. macht; **12)** die Stelle eines Minerals, die mit einem ſpitzigen Inſtrumente geritzt worden iſt. Oft nimmt dieſe Stelle eines etwas andere Farbe an, als die Oberfläche des Minerals (es nimmt den S. an), od. es bleibt unverändert im S-e, od. es erhält einen erhöheten Glanz. Bei vielen entſteht ein Pulver durch den S., welches ein wichtiges Merkmal der Mineralien iſt; iſt dieſes Pulver weiß od. grau, ſo ſagt man, das Mineral iſt ungefärbt im S-e; **13)** ſ. u. Goldſchmied n; **14)** das einmalige Hinziehen des Bogens auf den Saiten eines Bogeninſtruments; **15)** die Art, wie Jemand ein Bogeninſtrument ſpielt; **16)** (Gramm.), ſo v. w. Komma; **17)** Längenmaß, ſ. Schweiz (Geogr.) n; **18)** Getreidemaß in Böhmen, ſ. d. (Geogr.) n; **19)** Maß für Mehl in Oeſtreich, ſ. d. (Geogr.) n; **20)** eine Linie od. Streif als Abzeichen; **21)** ein Theil der Erdfläche in unbeſtimmter Länge; **22)** eine, unter demſelben Breitegrade liegende Strecke der See; **23)** (Nähterin), ſo v. w. Stricknaht; **24)** der Koth der Seidenwürmer; **25)** (Strichel), ſ. u. Euter n; **26)** ſo v. w. Ausruf, Auction; daher: auf den S. verkaufen, d. h. mittelſt Verſteigerung. *(Fch.)*

Strīchbret (Landw.), ſo v. w. Streichbret.

Strīchcompass, ſ. u. Compaß n.

Strīchfische, ſo v. w. Streichfiſche.

Strīchgarn (S-netz), ein Netz, zum

zum Forellenfange. Breite u. Höhe deſſelben richtet ſich nach der Tiefe u. Breite des Fluſſes, in welchem man damit fiſchen will. Es iſt ſpiegelig u. ſehr weit geſtrickt, od. es iſt ein Ingarn von gutem Zwirn eng geſtrickt u. buſenreich geſtellt damit verbunden. Es wird entweder quer durch den Strom geſtellt u. die Fiſche werden gegen daſſelbe getrieben; od. man zieht mit dem Netze Strom abwärts, wodurch das Waſſer trübe wird u. die Fiſche gegen den Strom in das Netz ſchwimmen. *(Fch.)*

Strich halten, 1) ſ. u. Compaß 11; **2)** ſ. u. Goldſchmied 8.

Strichheuschrecke, ſo v. w. Zugheuſchrecke, ſ. u. Heuſchrecke 4. **S-karpfen,** ſ. u. Karpfen 21.

Strichnaht, ſo v. w. Stricknaht.

Strichpflöcker, ſ. u. Pflug 21.

Strichpunkt, ſo v. w. Semikolon.

Strichraupen, ſ. Raupen 16 h).

Strichregen, ſ. u. Regen 1.

Strichseite (Deichw.), ſo v. w. Stromſeite.

Strichtauben, ſ. u. Tauben 21.

Strichteich, ſ. u. Karpfen 21.

Strichvögel (Aves erraticae), Vögel, die im Winter nur auf geringe Entfernung ſich wegbegeben, welches ſie nicht ſowohl aus Empfindlichkeit gegen die Kälte, als vielmehr aus Mangel an Futter od. aus Unmöglichkeit zu demſelben gelangen zu können (z. B. bei tiefem Schnee), thun; zu ihnen gehören Zeiſige, Stieglitze u. mehr. Finken, Dohlen u. m.; vgl. Zugvögel.

Strichwathe (Scherenhamen), dreieckiges Fiſchnetz, an 2 in der Mitte übereinanderliegenden Stangen befeſtigt, ſo daß es wie eine Schere zuſammen u. auseinander gemacht werden kann. Sie wird dem Strom entgegengehalten, u. der Fiſcher legt die beiden äußerſten Enden der Stangen auf den Grund, die beiden andern Enden gehen unter ſeinen Armen ſo durch, daß der Winkel an ſeinem Körper anliegt; bei dem Sperrholze hält er beide Stangen feſt. *(Lö.)*

Strichweide (Salix pentandra), ſ. u. Weide.

Strick, 1) kurzes, einfach zuſammen gedrehtes Seil von Hanf- od. Flachswerrig od. Baſt, beſ. wenn es an dem einen Ende mit einem Oehr verſehen iſt u. an dem andern Ende dünner wird; **2) (S-hunde),** 3 zugleich an der Leine geführte Hunde, ſ. u. Windhunde 4; **3)** Schlingen, welche zum Fange größerer Thiere gelegt ſind; **4)** ſ. u. Todesſtrafe 8.

Strickbändig, von Windhunden, ſo v. w. Führig.

Strickbaumwolle, ſ. u. Twiſte.

Strickbeutel, Beutel von ſehr verſchiedener Form u. verſchiedenen Stoffen, von Seide, Wolle ꝛc., in welchem Frauenzimmer ihr Strickzeug, Arbeitsſachen ꝛc. bei ſich tragen, indem ſie den Beutel an den Arm hängen od. in der Hand halten.

Strickbret, ſ. u. Stricken 3).

Strickbrücke, ſo v. w. Seilbrücke, ſ. u. Brücke 1).

Strickdouplet, ſ. u. Venusmuſchel.

Stricken, [1] **1)** aus einem Faden, welchen man zu Schleifen in einander ſchlingt, eine zuſammenhängende Fläche machen; [2] **2)** Strümpfe, Beutel, Handſchuh, Weſten ꝛc., auf dieſe Art verfertigen, indem man ſich dabei der **Stricknadeln** bedient. [3] Dieſe Art des S-s iſt wahrſcheinlich zu Anfange des 16. Jahrh. gewöhnlich geworden u. wurde zuerſt von Strumpfſtrickern, zünftigen Handwerkern, geübt, welche ſich ſpäter nach Einführung des Strumpfwirkerſtuhls Strumpfwirker (ſ. d.) nannten; jetzt beſchäftigen ſich meiſtens nur Frauenzimmer mit dieſer Art des S-s. [4] Ehemals ſtrickte man aus der Scheide u. nur mit 4 Nadeln. Ein Röhrchen, die **Strickscheide,** wurde vorn an dem Leibe befeſtigt u. in dieſes die Nadeln geſteckt, auf welcher man die Maſchen bildet, während man die andern Nadeln mit der Hand führte. Bei der jetzt gewöhnlichen Art zu ſt. braucht man meiſtens 5 Nadeln u. führt die Nadel, mit welcher die neuen Schleifen od. Maſchen gebildet werden, mit der rechten Hand, die andere Nadel, von welcher abgeſtrickt wird, in der linken Hand. [5] Die erſte Reihe Maſchen wird gewöhnlich ohne Mitwirkung einer andern Nadel aus freier Hand gebildet (aufgelegt); dagegen Einlegen bei den ſpitzigen Zwickeln der Strümpfe, nach einer doppelten Reihe Maſchen einige Nadeln weglaſſen, wodurch die Spitze entſteht. [6] Man unterſcheidet das Rechts-ſt., als das gewöhnliche, wenn man mit der Nadel von außen durch die vorhandene Maſche ſticht u. den Faden, aus welchem die neue Maſche gebildet werden ſoll, auf der innern Seite hält, u. [7] das Links-ſt., wenn man gerade umgekehrt, von innen durch die Maſche ſticht u. den Faden auf der äußern Seite hält. [8] Abnehmen iſt, wenn man durch 2 vorhandene Maſchen nur eine neue zieht, u. zugeben, wenn man durch eine vorhandene Maſche 2 neue Maſchen zieht. [9] Durch die beiden letzten Arten des S-s wird dem Gegenſtande verſchiedene Breite od. Weite gegeben, u. durch alle 4 Arten des S-s können die verſchiedenſten Muſter in einer Strickerei hervorgebracht werden. Vgl. Perlen-, Patent- u. Filetſtricken. [10] **3)** (Seiler), das Verfertigen der verſchiedenen Netze, es iſt dies eine Art knüpfen, indem ein Knoten die einzelnen Maſchen ſchließt, in welche der Bindfaden od. das Garn zuſammengeſchlungen iſt. Damit die einzelnen Maſchen ganz gleiche Größe haben, werden ſie über das **Strickbret,** ein dünnes Bret, geſchlungen. *(Fck.)*

Stricker (Strickare, der S.), deutſcher Dichter, lebte in der Mitte des 13. Jahrh. Von ihm das Lied vom Kaiſer Karl, abgedruckt im 2. Bd. von Schilters Thes.

Thes. antiq. teut. als Rhythmus de Caroli Magni expeditione hispanica (eine andre Bearbeitung iſt vom Pfaffen Konrad, ſ. Rolandslied); u. eine poet. Erzählung Pfaffe Amis, der zu Trameys in England lebt, aber auf gauneriſchen Gewinn nach Frankreich u. Deutſchland auszieht; herausgeg. im koloczer Codex, Peſth 1817, u. aus dem riedegger Codex von Benecke in den Beiträgen zur Kenntniß der altd. Sprache, II. 493 ff. Kleinere Gedichte des S=s gab heraus Hahn, Quedlinb. 1839. *(Lb.)*

Strīckfolter, ſ. u. Tortur ꝛc.

Strīckgeld, beim Viehhandel ein Trinkgeld, was der Knecht, der das Vieh führte, od. die Magd, die es fütterte, von dem Käufer erhält.

Strīckgras, ſo v. w. Knopfgras 1).

Strīckhaken, ein Haken, meiſt von Silber u. auf verſchiedene Art verziert, welchen Frauenzimmer vorn am Kleide befeſtigen, um den zum Stricken nöthigen Garnknaul daran zu hängen. Iſt der Haken an einem Ring angebracht, welchen man an dem Arm hängt, ſo heißt er **S-ring.** Statt des letztern gebraucht man auch einen kleinen zierlichen Henkelkorb, den **S-korb. S-höschen,** 2 kleine Röhren von Holz, Knochen, Elfenbein od. Silber, welche an die Enden der im Strickzeug befindlichen Nadeln geſteckt u. dann mit einem Bande zuſammengebunden werden, damit keine Nadel herausrutſche. *(Fch.)*

Strīckholz, 1) ſo v. w. Strickbret; **2)** ſo v. w. Strickſcheide.

Strīckhunde, ſo v. w. Strick 2).

Strīckkraut, Pflanzengatt. Datisca.

Strīckleiter (Seiler), ſ. u. Leiter 1).

Strīcklinie, ſo v. w. Kettenlinie.

Strīckmass, ſo v. w. Strickbret.

Strīckmuster, ſ. u. Muſter.

Strīcknadeln, 1) die Werkzeuge, welche bei Stricken (ſ. d. 2) gebraucht werden; die gewöhnlichen, wovon 4 od. 5 Stück zuſammengehören (Satz), ſind ungefähr 8 Z. lange Stücken Stahl=, Meſſing= od. Silberdraht, an beiden Enden mit abgeſtumpften Spitzen. Die größeren zu manchen Arten der Wollſtickerei, wovon nur 2 zuſammengehören, ſind bedeutend länger, von ſtarkem Draht od. auch von Fiſchbein u. an dem einen Ende mit einem Knöpfchen od. Schlinge verſehen. **2)** Werkzeug, welches beim Stricken der Netze gebraucht wird, u. auf welches man den Bindfaden od. das Garn wickelt, iſt ein 10—12 Z. langes Holz, oben mit einer Zunge u. unten mit einer ausgehöhlten Oeffnung. **3)** So v. w. Filetnadel. *(Fch.)*

Strīcknaht, ſ. u. Naht ꝛ.

Strīcknatter (Dryophis), Schlangengatt., ſtrickförmig, mit ſpitzer Schnauze; Art: glänzende S. (D. fulgidus), ſpangrün, an der Seite mit goldgelber Binde; in Braſilien.

Strīckorden für Damen (Orden der gegürteten Damen); geſt. 1498 von Anna von Bretagne, Königin von Frankreich, zum Gedächtniß der Stricke, womit der Heiland gefeſſelt worden war u. an den Gürtelſtrick des heil. Franz von Aſſiſi. Zeichen: ein Strickgürtel u. ein Strick um das Wappen. Wurde in Frankreich noch Anfangs des 18. Jahrh. zuweilen getragen.

Strīckperlen, ſo v. w. Perlen 3).

Strīckreiter, ſonſtiger Name der Gensdarmen, beſ. der franz. im 17. Jahrh., weil ſie Stricke als Achſelſchnuren trugen.

Strīckring, ſ. u. Strickhaken.

Strīckscheide, ſ. u. Stricken 2).

Strīckseide, ſ. u. Seide.

Strīckspann (Seiler), Werkzeug, zwiſchen welchem die Faden des Stricks liegen, wenn er geſponnen wird, es beſteht aus 2 kleinen hölzernen Walzen, welche durch ein Gelenk verbunden ſind u. eine Rinne bilden.

Strīckstock, ſo v. w. Strickbret.

Strick von Līnschoten (P. H. A. J.), geb. zu Utrecht 1769, niederländ. Geſandter in Stuttgart, lebte, von da abberufen, in Weimar u. auf ſeinem Gute Linſchoten bei Utrecht, ging dann nach Mannheim u. ward 1807 preuß. Kammerherr, ging 1813 wieder nach Holland, u. ſt. auf einer Reiſe nach Italien 1819 zu Bologna. Holländ. Dichter.

Strīckzeug, ein Strumpf od. ein anderer Gegenſtand, woran noch geſtrickt wird, nebſt den dazu gehörigen Nadeln u. Garn.

Strīcte (lat., **strict), 1)** eng, knapp, genau; **2)** genau, pünktlich, z. B. **s. āuslegen** (interpretiren), ſ. Auslegung; dah. **s-s Recht (Jus strictum)**, das Recht in enger Bedeutung, in ſo fern daſſelbe die Befugniß zur Anwendung von Zwangsmaßregeln gibt.

Strīcte Observānz, ſ. u. Freimaurerei (Geſch.) ꝛc ff.

Strīctor (lat., Anat.), ſo v. w. Sphincter.

Strīcto sēnsu, im engern, **strictīssimo sēnsu (strictīssime),** im engſten, ſtrengſten Sinne.

Strīctum jus, ſ. u. Stricte.

Strictūr des Āfters (S-a intestīni rēcti, Archostenosis), Maſtdarmverengerung, wird leicht mit hartnäckiger Verſtopfung verwechſelt. Die Darmausleerung iſt ungeachtet des heftigen Triebes dazu behindert; der Darmkoth geht eingedrückt, ſchmal, dünn, fadenförmig od. in kleinen Kügelchen ab, zuweilen mit Schleim, Blut, Eiter vermiſcht u. häuft ſich oberhalb der Strictur an u. dehnt den Darm ſtark aus. Die Urſachen des Uebels liegen vorzüglich in Verdickung der Maſtdarmhäute, Geſchwülſten in der Nähe ꝛc. Die Kur iſt ſchwierig. Eine beſ. Art der Afterverengerung iſt die Fiſſur des Afters (Fissura ani, Strictura ani spasmodica), welche auf einer krampfhaften Zuſammenſchnürung des Afters beruht u. gewöhnlich mit einem Riſſe in den Falten des Schließmuskels des

Afters verbunden iſt. Sie wird am ſicherſten durch Einſchneiden des letztern beſeitigt. (*Pst.*)

Strictūra (lat., **Strictūr**), **1)** Zuſammenſchnürung; **2)** (Bot.), zuſammengeſchnürte Stelle; **3)** Verengerung irgend eines Kanals. **S. intestinōrum**, Darmverengerung. **S. oesōphagi**, Speiſeröhrenverengerung. **S. urēthrae**, ſ. Harnröhrenverengerung.

Strīctus, **1)** eng, genau; **2)** (Bot.), ſtraff, ſehr gerade u. nicht leicht zu biegen, ſ. Stengel ıı.

Strīdo, Marktfl., ſ. Szalad d).

Strīdon (a. Geogr.), Stadt in Dalmatien, von den Gothen zerſtört; des heil. Hieronymus Vaterſtadt.

Strīdor cōrdis (Med.), Herzgeräuſch, ſ. unt. Auscultation ıı. **S. dēntium**, ſo v. w. Zähneknirſchen, auch Zähneklappern.

Strīdula fōlia (Bot.), rauhe, abſtehende, beim Streichen rauſchende Blätter, bei Laubmooſen.

Strīdulāntes, Vögel, ſ. Sänger.

Strīēgau, **1)** Kreis des preuß. Rgsbzks. Breslau; $5\frac{1}{4}$ (6) QM., 23,000 Ew.; **2)** Kreisſtadt darin, am **Strīēgauer Wāsser**, einem Nebenfluß der Weiſtritz, u. in der Nähe der **Strīēgauer Bērge**; Hoſpital, Stadt-, Armen- u. Krankenhaus, kathol. Pfarrkirche, bis 1810 Malteſer-Commende, Gerbereien, Lederfabrik, Wachsbleiche, viel Induſtrie, Getreidemärkte; 4000 Ew. Am St. Georgenberge findet man eine graue od. bräunliche Boluserde (**Strīēgauer Ērde**). Hier Schlacht am 4. Juni 1745, worin Friedrich II. die Oeſtreicher u. Sachſen unter dem Herz. v. Weißenfels ſchlug, auch Schlacht von Hohenfriedberg, ſ. u. Oeſtr. Erbfolgekrieg ıı. (*Cch.*)

Strīēgel, **1)** Werkzeug, womit bei Pferden u. auch wohl beim Rindvieh der Schmutz der Haut aufgerieben u. abgekratzt wird; es beſteht aus einem 4eckigen Stücke Blech, auf deſſen unterer Seite mehr. gezahnte Streifen Blech parallel befeſtigt ſind u. an deſſen einer Seite ein hölzerner Griff iſt. Die Zähne dieſer Blechſtreifen werden mit einem beſ. Werkzeuge (**S-haueisen**) verfertigt; **2)** ein ſchmales, langes Stück Feld; **3)** der Abzug an einem Teiche, ſ. u. Teich ꝛ. ꝛ. ꝛ.; **4)** der Zapfen in dem Damme eines Teichs, ſ. ebd.; **5)** der Zapfen, welcher vor das Loch im Gefällkaſten des Waſchherdes geſtopft wird, wenn kein Waſſer auf den Herd laufen ſoll; **6)** die Eierpäckte von Heuſchrecken, ſ. d. ꝛ.; **7)** ſ. Nebenpflanzentheile ıı. (*Fch.*)

Strīēgel (Victor.), ſo v. w. Strigel.

Strīēgelfolter, ſ. u. Tortur ıı.

Strīēgelgerinne, ſo v. w. Zapfengerinne. **S-häuschen**, ſ. u. Teich.

Strīēgelkrebs, ſo v. w. Sammetkrabbe.

Strīēgelschacht, **S-zapfen**, ſ. u. Teich ꝛ. ꝛ. ꝛ.

Strīēgis, Nebenfluß der freiberger Mulde, ſ. Mulde b).

Strīēmapfel, oben ſtumpf zugeſpitzt, hellgrün, ſpäter hellgelb, auf der Sonnenſeite rothe Streifen, fein punktirt; Fleiſch weiß, etwas grünlich, ſaftig, etwas weinſäuerlich; wird erſt im März gut, dauert den Sommer hindurch.

Strīēme (die, od. der **Strīēm**), **1)** ein langer Streif von anderer Farbe; **2)** beſ. ſolche Streifen, welche nach Schlägen mit einer Ruthe, Peitſche ꝛc. auf der Haut entſtehen; **3)** ein Stück Rindvieh von dunkler Farbe mit einem weißen Streifen auf dem Rücken; **4)** (Med.), ſ. Blutſtrieme.

Strīēmenfliege, ſ. Blumenfliegen ꝛ. **S-käfer**, ſ. u. Eierkäfer b).

Strīēzel, ein Gebäck in länger, ſchmaler Geſtalt, ſ. u. Kuchen ıı.

Strīga (deutſche Myth.), in Mitteldeutſchland verehrte Gottheit; vielleicht aus dem ſlav. Striba entſtanden.

Strīga (lat.), **1)** Strich od. lange Reihe, z. B. abgehauenen Getreides, Schwaden; **2)** Furche; **3)** ſ. Nebenpflanzentheile ıı; **4)** in der ſpätern Latinität ſ. v. w. Hexe.

Strīga (S. *Lour.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Scrophularinae, Buchnereae *Benth.* Arten: in Aegypten, SAfrika, Madagascar, Oſtindien, China ꝛc.

Strīgel (Victorin), geb. zu Kaufbeuern, 1524; ſtud. 1542 in Wittenberg, wo er ſich eng an Melanchthon anſchloß; wurde 1547 Prof. der Theologie in Erfurt, 1548 in Jena. Seit 1557 ſpielte er die Hauptrolle in den ſynergiſtiſchen Streitigkeiten (ſ. d.) gegen Flacius. Auf deſſen Betrieb wurde er 1559 verhaftet u. erſt 1562 trat er wieder in ſein Amt ein. Da ihm Jena keine Sicherheit zu gewähren ſchien, ging er noch in demſelben Jahre nach Leipzig. Hier wurde ihm wegen ſeines Kryptocalvinismus 1567 das Auditorium geſchloſſen. Er erhielt einen Ruf nach Heidelberg, ſt. dort 1569. Hauptwerk: Ὑπομνήματα in omnes libros Novi Test., Lpz. 1565, 2 Bde., 4. u. 8. Vgl. Joh. Karl Th. Otto, de Vict. Strigelio, liberioris mentis in ecclesia Lutheria vindice, Jena 1843. (*Ot.*)

Strigīlia (S. *Cavan.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orangengewächſe, Melieae *Rchnb.* Arten: Bäume in Peru.

Strīgis, Fluß, ſo v. w. Striegis.

Strigmēnta balneatōrum (Badſtubenwuſt), die Unreinigkeit, welche in Badſtuben, bei nicht ſorgfältiger Reinigung derſelben, ſich nach u. nach an die Wände anſetzt. Von ihr wurde ehemals zu Heilung allerhand äußerer Schäden von den Badern Gebrauch gemacht.

Strigōnium, latein. Name für Gran.

Strigōsus, ſtriegelig, mit dicht anliegenden, an der Baſis dickeren, auch wohl aus Höckerchen hervorgehenden kleinen Borſten beſetzt, ſ. Stengel ıı.

Strīgula (S. *Fr.*), Pilzgatt. aus der nat. Fam.

Fam. Schläuchlinge, Sphaeriacei *Rchnb.*, Gasteromycetes, Pyrenomycetes *Fries.* Arten: auf abgeſtorbenen Vegetabilien.

Strīken, ein Gemäß für trockne Dinge in England, hält 3604 par. Cubikzoll.

Strinden, 1) Voigtei u. 2) Kirchſpiel, ſ. u. Söndre-Trondhjem.

Stringëndo (S. tëmpo, ital. Muſik), ſo v. w. Accelerando.

Stringëntia (lat.), ſo v. w. Adſtringirende Mittel.

Stringīren (v. lat.), ſ. u. Fechtkunſt 14.

Strinnholm (Andr. Magnus), ſchwed. Hiſtoriker, geb. 1787 in der Prov. Weſtbotten, ſtud. ſeit 1808 zu Upſala, ging dann nach Stockholm, wo er 1808 eine Buchdruckerei anlegte, welche er aber nachher an Hagſtröm abtrat. Er war nun eine Zeitlang am ſtatiſt. Archiv beſchäftigt, privatiſirte aber nachher wieder, wurde 1834 Mitglied der Akademie u. von der Regierung mit einer Penſion von 1000 ſchwed. Thlrn. unterſtützt, um ſeinen hiſtor. Arbeiten obzuliegen. Schr.: Svenska folkets historia (unter den Königen des Waſaſchen Hauſes), Stockh. 1819—23, 3 Thle.; Svenska folkets hist. (von der älteſten bis auf die neuſte Zeit), ebd. 1834—36, 2 Thle.; der 2. Theil deutſch als Wikingszüge, Staatsverfaſſung u. Sitten der alten Skandinavier, von C. F. Friſch, Hamb. 1839—1841, 2 Thle.; überſ. auch Mehr. ins Schwediſche. *(Hel.)*

Strinte, Voigtei, ſ. u. Söndre Trondhjem.

Strīped-Nänkin, ſ. u. Nankin 4.

Strīpmalm, eine Art Bleiſchweif, mit Bleiglanz vermiſcht.

Strīppart, ſo v. w. Grindwurzel 1).

Strīppe, eine Schleife von Band od. Leder, od. ein Lederſtreifen, welche an einem Gegenſtande befeſtigt werden, um ihn daran zu ziehen od. etwas andres daran zu befeſtigen, ſ. u. Stiefel 4.

Strīppenbänder, ſ. u. Band dd).

Strīpperz, ſo v. w. Spiesglanzbleierz.

Strīppig, ein Fehler des Tuchs, wenn es beim Walken Brüche u. Falten bekommen hat, weil die Walkhämmer nicht gleichmäßig aufgeſchlagen haben.

Strips (engl.), 1) bei der engl. Armee u. Flotte eingeführte Strafe, beſteht aus Hieben mit einer ledernen, am Ende in mehr. Riemen geſchnittnen Peitſche, ſ. Strafe 21; 2) dieſe Peitſche ſelbſt (neunſchwänzige Katze). Dieſe Hiebe mit dem S. ſind, zahlreich gegeben, gefährlich, weshalb in neuerer Zeit mit Recht dagegen geeifert wird.

Strītter (Johann Gotthilf v. S.), geb. 1740 zu Idſtein, kam nach Vollendung ſeiner akadem. Studien nach Petersburg, ward daſelbſt Conrector an der Akademie der Wiſſenſchaften; 1780 Archivar beim Reichsarchiv, mit dem Range eines Collegialaſſeſſors, 1785 Hofrath u. Aufſeher des ruſſ. Reichsarchivs zu Moskau, zuletzt Staatsrath; ſt. 1801; ſchr.: Memoriae populorum olim ad Danubium, Pontum Euxinum etc. et inde magis ad septentriones incolentium, Petersb. 1771—80, 4., im Auszuge u. in einer ruſſ. Ueberſetzung von Sevjetow, Petersb. 1770—75, 4 Theile, 4.; Geſch. des ruſſ. Reichs (unvollendet), Petersb. 1800, 2 Bde., 4. *(Dg.)*

Strīvali, 2 Inſeln aus der Gruppe der 7 Inſeln; ſüdlich von Zante, die größre (Stamfane) hat gute Bewäſſerung, iſt fruchtbar an Wein, Obſt, Südfrüchten, Getreide, hat befeſtigtes Kloſter.

Striwäschewanälen (ind. Rel.), ſ. u. Brahmanen 7.

Strix, 1) ſ. Eule; 2) ſ. Schleiereule.

Strīxner (Joh. Nepomuck), geb. zu Altötting 1782, Schüler Senefelders in der Lithographie, zeichnete vieles nach der münchner u. ſchleißheimer Gallerie auf Stein u. verband ſich endlich mit den Gebrüdern Boiſſerée zur Herausgabe ihrer Sammlung altdeutſcher Gemälde in Steindruck (jetzt in Beſitz des Königs von Baiern).

Strobilāceus flos (Bot.), Zapfenblüthe, ſ. u. Blüthenſtand 22.

Strobilänthes (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Acanthariae *Rchnb.* Arten: ſchönblühende Sträucher, auf Java u. Oſtindien.

Strobilifōrmis (S-loidisch), zapfenförmig, ſ. u. Blüthenſtand 22.

Strobilocārpus (S. *Klotzsch*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Santalaceae *Kl.* Art: S. diversifolius, am Cap.

Strōbilus (Bot.), Zapfen, ſ. Blüthenſtand 22, auch Frucht 22.

Ströbnitz, Marktfl. im böhm. Kreiſe Budweis; Schloß, 650 Ew.

Stroboskōpische Schēiben (opt. Dreh- od. Zauberſcheiben), [1] Erfindung Stampfers, die Dauer des Geſichtseindrucks verſinnlichend. Eine Scheibe von etwa 10 Z. im Durchmeſſer, die am Rande 10 gleichweit von einander abſtehende Oeffnungen hat, wird vor einem Spiegel z. B. rechts gedreht, während das Auge durch dieſe Oeffnungen ſieht. Da jede Oeffnung ihrem Bilde im Spiegel gerade gegenüber ſteht, ſcheinen alle Oeffnungen ſtille zu ſtehen. [2] Wird nun auf dieſe Scheibe eine kleinre, die Oeffnungen frei laſſende, geſteckt, auf welcher in gleichen Abſtänden z. B. 11 gleiche Räder, die unter jene Oeffnungen zu ſtehen kommen, gezeichnet ſind, ſo erſcheint nach jeder Umdrehung das 1. Rad wieder gerade unter einer Oeffnung; weil aber wegen der Dauer des Lichteindrucks das jedesmal geradüberſtehende Rad das vorige zu ſein ſcheint; u. dies um $\frac{1}{11}$ der Peripherie weiter rechts ſteht, als das vorige, ſo muß das 2. um $\frac{2}{11}$, das 11. endlich um $\frac{11}{11}$ od. um den ganzen Zwiſchenraum zwiſchen 2 Oeffnungen nach rechts gerückt ſich darſtellen, u. erſt nach 10 Umdrehungen das 1. Rad den ganzen Umfang der Scheibe durchlaufen zu haben ſcheinen. [3] Sind nun die Speichen jedes Rades ſo

ſo gemalt, daß die eines jeden folgenden um $\frac{1}{12}$ ſeines Umfangs zurückſtehen, ſo ſcheint ſich auch das Rad um ſeine Axe zu drehen, alſo fortzurollen. Auf dieſe Art läßt ſich jede doppelte Bewegung, z. B. Tanzen, Ballſchlagen, Springen, Maſchinen im Gang ꝛc. darſtellen. Die Drehung der Scheibe muß aber ſo ſchnell ſein, daß der Lichteindruck von der 1. bis zur 3. Oeffnung anhält. Verſuche von Faraday leiteten auf dieſe inſtructive u. beluſtigende Erfindung. *(Ml.)*

Ströbus, Art von Pinus, ſ. Kiefer ꝛ.

Strock, heiße Quelle, ſ. u. Geiſer.

Ströbeck, Dorf im Kr. Halberſtadt des preuß. Rgsbzks. Magdeburg; 700 Ew., geſchickte Schachſpieler, die durchreiſenden vornehmen Perſonen eine Partie Schach anbieten, vgl. Schachſpiel ꝛc; doch weicht ihr Schach bedeutend von dem gewöhnl. ab, es iſt das alte Schach, Courierſpiel. Auch die Bauern im nahen Heudeber ſind als Schachſpieler bekannt.

Ströber, ſ. u. Aspro.

Ströbl, ſ. u. Tachau.

Ströböhög, ſ. u. Kungsör.

Ströcks, Flußſchiffe auf der Wolga, welche Segel u. Ruder führen.

Ströe, Gerichtsbarkeit im Amte Frederiksborg des dän. Stifts Seeland, 5400 Ew.

Strömling (Strömíng), eine Art ſehr kleiner Häringe aus der Oſtſee, welche an den Küſten Schwedens u. Livlands gefangen werden u. eingeſalzen in den Handel kommen.

Strömoe, Inſel, ſo v. w. Strömsöe.

Strömsberg, ſ. u. Dal Elf 2).

Strömsholm, **1)** Voigtei im ſchwed. Län Westerås, darin **2)** Luſtſchloß des Königs auf einer Inſel im Kolbecks-Å; dabei Stuterei, Metallwage u. **3)** Kanal (**S-s-kanal**), zum Transport der Eiſenwaaren vom Mälar durchs Län Westerås bis zum See Barken in Falu, 9 Ml. lang mit 25 Schleußen; ferner Sura, Dorf mit Ruinen, angeblich eines Heidentempels.

Strömsöe, ſ. u. Buskerud. **S-stad**, Stadt, ſ. u. Norvike.

Strömung, ſ. u. Meer.

Strömungsgeschwindigkeit, ſ. u. Tropfbare Flüſſigkeiten (Phyſ.).

Ströter, ſo v. w. Straßenräuber, Meuchelmörder.

Strofädi, Inſel, ſo v. w. Strivali.

Ströganoff (Ströganow), alte ruſſ. Familie, welche von einem vornehmen getauften Murſa der goldnen Horde, Spiridion, abſtammen ſoll, dem die Ruſſen die Erfindung der Rechentafeln verdanken. In einem Kampfe ward er von den Tartaren gefangen u. von dieſen zu Tode gehobelt, daher man ſeinem Sohne den Namen S. (d. i. Hobel) beilegte. Die Familie theilt ſich in 2 Aeſte, die Grafen von S. u. die Barone von S. Merkw. ſind: **1)** Anika S., ſ. d. unt. Sibirien [Geſch.] ꝛ. **2)** (Alexander, Graf S.), geb. um 1750, lebte den Künſten u. Wiſſenſchaften, brachte mehrere Jahre in Paris zu, nach Petersburg zurückgekehrt ward er Präſident der Akademie der ſchönen Künſte u. Wiſſenſchaften u. ſt. daſelbſt 1811. **3)** (Paul, Graf S.), Neffe des Vor., geb. um 1760, trat zeitig in Kriegsdienſte, focht tapfer 1805 u. 1807 in Deutſchland, 1809 gegen die Türken u. 1812 gegen die Franz., blieb im Febr. 1814 als Gen. vor Laon. **4)** (Sophie, Gräfin S.), geb. Fürſtin Gallitzin, errichtete 1824 zu Petersburg eine Schule, worin gegen 300 ihrer Leibeignen in der Bergwerkskunde, Landwirthſchaft, Gewerben u. Handwerken unterrichtet werden, um ſie dann auf ihren großen Beſitzungen als Verwalter, Handwerker u. Aufſeher anzuſtellen. **5)** (Gregor, Graf S.), war von 1805—9 Geſandter in Madrid, hierauf in Stockholm u. 1821 zu Conſtantinopel, wo er ſich durch ſein unerſchrocknes, kühnes u. menſchenfreundliches Betragen in den griech. Angelegenheiten auszeichnete. Da ſich aber das türk. Miniſterium zu keiner ſeiner Forderungen bequemen wollte, ging er am 9. Mai 1821 mit dem Geſandtſchaftsperſonale von Conſtantinopel ab nach Petersburg, wo er ſeine Entlaſſung nahm u. zur Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit Deutſchland, Holland u. Paris beſuchte. Er ward 1826 bei der Kaiſerkrönung in Moskau in den Grafenſtand erhoben u. trat 1827 wieder in Staatsdienſte. *(Md. u. Bh.)*

Ströganoff, Bai, ſ. u. Jeſſo 1).

Stroh, [1] **1)** die ausgedroſchnen Halme u. Aehren reifer Halm- u. Hülſenfrüchte, auch einiger Handelsgewächſe. Vom Getreide-S. unterſcheidet man **a)** Lang-S., vom Roggen u. Weizen, es wird ausgeſchüttelt u. in lange Bunde (Schütten) gebunden; **b)** Wirr-S., von Gerſte, Hafer, Erbſen u. Wicken, wird in kurze Bündel (Bund-, Kurz-, Krumm-S.) gebunden. [2] Wo das Getreide ſtark gebunden u. geknebelt wird, erhält man von 1 Schock Wintergetreide 36 Schütten u. 10 Bündel Wirr-S., von 1 Schock Sommergetreide 40 Bündel Wirrſtroh. [3] Das S. wird zu verſchiednen Zwecken angewendet. Das Wirr-S. dient zur Fütterung u. zum Einſtreuen für das Vieh, zu Unterlagen in die Betten u. zum Einpacken von allerlei Waaren. S. von überreif gewordnen Getreide hat weder als Futter noch zu techn. Zwecken großen Werth. [4] Wintergetreide erzeugt mehr S. als Sommergetreide, kräftiger u. friſch gedüngter Boden mehr als magrer, u. der in zweiter Tracht, Thonboden u. Ebenen mehr als Sandboden u. Gebirgsgegenden, feuchte Jahre mehr als trockne, dick ſtehende Saaten mehr als dünn ſtehende, auch erhält man mehr S. wenn das Getreide gehauen als wenn es geſchnitten wird. [5] S., das viel Gras enthält, hat einen größern Futterwerth als grasfreies, S. von Sommerhalm- u. Hülſenfrüchten mehr als von Wintergetreide,

treide. 2 Pfd. gutes S. ſind an Nahrungsfähigkeit gleich 1 Pfd. Wieſenheu. [5] Der beſte Gebrauch von dem S. wird zur Bereitung des Düngers gemacht. Meiſt wird es als Streu (ſ. d. 1) benutzt, iſt es aber in ſo großem Ueberfluß vorhanden, daß es dazu nicht ſämmtlich verwendet werden kann, ſo kann es auch friſch in den Boden als Dünger gebracht werden. Man legt es in die geöffnete Furche mit der Hand, u. dieſe Düngungsart paßt beſ. für einen ſtrengen Boden u. für die in Reihen ſtehenden Gewächſe. [7] Wo es an Scheuern fehlt, wird das S. in Feimen unter freiem Himmel geſetzt u. mit einem S-dache gegen Regen geſchützt. Das in ſolchen Feimen aufbewahrte S. wird vom Vieh lieber gefreſſen, als das in Ställen aufbewahrte. In einer geregelten Wirthſchaft wird das älteſte S. immer zuerſt verbraucht u. das neue aufgehoben. [8] Das Lang-S. wird zu Häckerling geſchnitten u. zur Fütterung, zur Bedachung ländlicher Gebäude, wozu es, in Kalkauflöſung gebracht, unverbrennlich wird, zu Lehmſchindeln, Unterlagen der Meiſchbottiche in Brauhäuſern, S-ſeilen, Matten, allerlei Flechtwerk, Strohhüten (ſ. d.), S-tellern, Bienenkörben, Stricken, Papier ꝛc. (**S-arbeit**) benutzt. Auch in Deutſchland, namentlich in Sachſen, wird in neuſter Zeit der italien. Strohbau betrieben, doch muß der Weizen hier zu größrer Reife kommen, damit er nur weniger Bleichens bedarf, um den Grad von Weiße zu erhalten, die das S., wenn es dem Schwefeln unterworfen wird, haben ſoll. Am beſten wird das Bleichen unter einem leichten, den Regen abhaltenden Obdach vorgenommen. Nothwendig iſt es auch, die Ausſaat des Weizens hier ſo zeitig als möglich im Frühjahr vorzunehmen, damit er zur Zeit der längſten Tage gerauft werden kann. Beſ. befinden ſich große S-fabriken in Kreiſcha bei Dresden. **2) Ein S.**, bei den Dreſchern die Anzahl der Garben, die ſie jedesmal zum Dreſchen anlegen, dieſe richtet ſich nach der Länge der Dreſchtenne. Sie beſtimmen darnach, wie viele S. ſie an einem Tage abdreſchen, d. h. wie viel Mal ſie neue Garben anlegen; **3)** in den Seeſtädten eine gewiſſe Menge Bücklinge, welche zugleich in S. gepackt werden; 20 S. machen eine Laſt. *(Pe., Fch. u. Lö.)*

Ströhbalken, ſchwächre Balken, wie ſie bei Erbauung der Stroh- u. Schindeldächer gebraucht werden.

Ströhband, **1)** ſo v. w. Strohſeil; **2)** ganz ſchmales, ſeidnes, ſtark appretirtes Band; **3)** Band aus zuſammengeflochtnem od. eingewebtem Stroh; das ſchmale heißt **S-ſchnüre**, das breite **S-bordüre**.

Ströhbaryt, ſ. u. Baryt 2.

Ströhbass, ſchlechte Baßſtimme, der es an Höhe, Tiefe u. Biegſamkeit gebricht.

Ströhbesen, **1)** ſo v. w. Reisbeſen; **2)** die Trieſter für Tuchſcherer.

Ströhblume, **1)** ſo v. w. Papierblume, Elichrysum u. Xeranthemum; **2)** künſtliche Blumen, aus geſpaltnem Stroh, wie ſie auf Damenhüten getragen werden.

Ströhbreche (S-brechmaschine), eine Maſchine, durch die man das Stroh des Wintergetreides zum Viehfutter weich u. mürbe macht; ſie gleicht einer Bokemühle u. man läßt das Stroh durch die Walzen derſelben gehen.

Ströhbrot, ſ. u. Strohmehl.

Ströhbücklinge, ſ. u. Bückling.

Ströhbutter, ſ. u. Butter 4.

Ströhdach, ſ. u. Dach 11.

Ströhdecke, Decke von Stroh, das mit Bindfaden an einander gebunden iſt u. womit Miſtbeete, Weinſtöcke u. manche Spalierbäume im Winter zugedeckt werden.

Ströhdecker, unzünftige Handwerker, welche die Strohdächer verfertigen.

Ströhdeich, ſo v. w. Kramme, ſ. u. Deich 1.

Ströhdocken, ein Mittel, den Flugſand an ſandigen Ufern aufzuhalten; ein Mann macht mit einer Schaufel bei jedem Schritte, den er thut, ein Loch in den Boden, ein Kind, welches hinter ihm hergeht, hat ein Bund Stroh unter dem Arme, nimmt davon eine Hand voll, knickt dies in der Mitte zuſammen, ſteckt es in das Loch u. tritt den ausgeſtochnen Sand wieder darauf. *(Fch.)*

Ströhfalben, ſ. u. Pferd 41.

Ströhfarb (Färb.), ſo v. w. Paille.

Ströhfehm (Landw.), ſ. u. Fehm 3).

Ströhfiedel (fr. Claquebois, ital. Sticcato, in Oeſtreich hölzernes Gelächter, ſonſt Ligneum psalterium, der hölzerne Pſalter), Schlaginſtrument, aus 16—18 hölzernen Stäbchen beſtehend, die nach der Tonleiter abgeſtimmt ſind u. nach ihrer zunehmenden Größe in einem hölzernen Käſtchen auf Stroh od. einem andern elaſt. Körper aufliegen u. mit 2 hölzernen Schlägeln, wie das Hackebret, geſchlagen werden. Guſikow veredelte ſie zur **S-harmonika**. *(Ge.)*

Ströhgaze, eine Art Gaze mit Streifen von eingewebtem, feinem Strohe, vorzüglich zu Damenhüten gebraucht.

Ströhgelb, ſo v. w. Paille.

Ströhhalm, ſ. Böttchersbohrer 2).

Ströhhalmelektrometer, von Volta erfunden, beſteht aus 2 feinen Strohhalmſtreifen, die an 2 kleinen Ringen von Silberdraht hängen. Dieſe Ringe ſind an einem ſtarken Meſſingdrahte befeſtigt, welcher in einem metallnen Knopfe ſich endigt. Ein Gradbogen gibt die relative Größe der Abſtoßung zwiſchen beiden Strohhalmen an. Bennet nahm ſtatt derſelben 2 Streifchen von Blattgold. Der Apparat iſt, bis auf den erwähnten Knopf, von einer Glasglocke eingeſchloſſen, um Luftbewegung u. Feuchtigkeit abzuhalten. Nähert man nun dem Knopf einen poſitiv elektr. Körper, ſo ſtoßen

ſen ſich die Streifen ab, nähert man dann einen negativ elektriſirten Knopf, ſo fallen ſie zuſammen, ſ. Elektricität 10 ff. *(Ml.)*

Ströhhaspel, ein Haſpel zum Aufwinden der Strohſeile beim Traciren von Verſchanzungen.

Ströhhaube, ſ. u. Silberberg.

Ströhheuschrecke, ſo v. w. Zugheuſchrecke.

Ströhhüte, [1]aus Stroh geflochtene Hüte für Frauenzimmer u. Mannsperſonen; die italieniſchen haben noch immer den Vorzug, welches theils von der ſorgfältigen Verfertigung, theils von der Art, wie das Stroh dazu gewonnen wird, herrührt. [2]Das Getreide, deſſen Samen zum Pflanzen dieſes S=s dient, iſt eine Varietät unſers gewöhnlichen begrannten weißen Sommerweizens (Triticum aestivum, T. trimenon). Größtentheils wächſt es in der Umgegend von Modena. Das Feld, worauf man das S. erzielt, wird wie zu andern Getreide bearbeitet. Auf die Hügel ſäet man gewöhnlich im Decbr., auf die Ebnen erſt im März, daher der Name Grano marzuola (Märzkorn). Zum Gedeihen der Märzſaat müſſen häufige Regen beitragen. Will man feines S. erzeugen, ſo muß man 6 Mal dicker ſäen, od. wenn man Samen gewinnen will. [3]Die Ausſaat geſchieht im Frühjahre od. beſſer im Herbſte. Sobald das Stroh die gehörige Feſtigkeit erlangt hat, wird es als reif betrachtet u. ausgerauft. 3—4 Hände voll bindet man zu einer Garbe u. läßt dieſe 4—5 Tage auf dem Felde liegen, damit der Thau daſſelbe etwas bleiche; aber ſobald Regen droht, muß das Stroh unter Dach gebracht werden, weil beregnetes Stroh nie die gehörige Weiße u. Glanz bekommt. Stroh, deſſen Samen man zur künftigen Saat hat reif werden laſſen, kann nur zu geringen S=n benutzt werden. [4]Nur der Theil des Strohes vom obern Knoten bis zur Aehre wird zu Hüten benutzt; dieſer wird daher abgeſondert, auf kleine Bündel gebunden u. gebleicht. [5]Das Bleichen geſchieht in einer großen, hölzernen Kiſte, welche keinen metallnen Nagel enthalten darf, die Bündel werden ſo in der Kiſte zuſammengeſchichtet, daß in der Mitte ein freier Raum bleibt, in welchen man eine Pfanne mit glühenden Kohlen ſetzt; hierauf wird der Deckel der Kiſte ſo luftdicht als möglich zugemacht u. das Ganze bleibt 3—4 Tage ſtehen. [6]Das nun gebleichte Stroh wird nach Feinheit, Farbe u. Glanz ſortirt, wobei man bisweilen gegen 60 Sorten macht. Die feinern Sorten heißen Schaum, die gröbern Rohr. [7]Nun wird das Stroh auf der Halmſpaltemaſchine zerſchlitzt u. dann in Bänder geflochten, wobei man mit 5 Halmen anfängt u. nach u. nach bis zu 9 Halmen ſteigt; hat man ſo viel Band geflochten, als zu einem Hute nöthig iſt, ſo wird es zuſammengenähet u. der Hut nach Maßgabe der Mode gebildet. Beim Zuſammennähen wird nicht durch das Stroh, ſondern nur zwiſchen demſelben hindurch geſtochen. [8]Die Hüte werden nun geſchwefelt u. zu dieſem Zwecke vorher etwas angefeuchtet u. 1—3 in einer Küſte dem Schwefeldampfe ausgeſetzt. Die etwa beim Schwefeln gelb gebliebnen od. fleckig gewordnen Halme werden herausgeſchnitten u. mit Hülfe einer Nadel durch andre Halme erſetzt. [9]Zuletzt werden die Hüte noch mit einem Stücke Holz von Buchsbaum geglättet u. mit einem ſchweren, heißen Bügeleiſen gebügelt. Die geringern Sorten S. werden meiſt ſchwarz gefärbt. [10]Das Flechten des Strohs wird meiſt von Mädchen verrichtet, welche die Arbeit auch im Gehen verrichten. Meiſt werden ſie in den 7 Gemeinden in Toscana geflochten. [11]Auch in England, Frankreich, in der Schweiz u. in Deutſchland gibt es **S-hutfabriken**, z. B. in Berlin u. Dresden. Die ſächſ. Fabriken ſtehen zwar an Feinheit u. Haltbarkeit den italieniſchen nach, aber nicht an Eleganz. Ebenfalls macht man S. von Reißſtroh (Skar) u. Strohgaze (ſ. d.); letztre ſind aber leicht zerbrechlich. Auch das Espartegras (ſ. d.) wird hierzu angewendet u. gibt elegante Hüte (Sparteriehüte). [12]Um die theuern S. zu erſetzen haben in neurer Zeit als Surrogat auch die Papier= od. Pappenhüte Eingang gefunden; ſie werden aus feinem, ſehr ſtarkem, in der Maſſe gefärbtem Papier gemacht, welchem durch Preſſen von Muſtern, meiſt das Anſehn geflochtnen Strohes, gegeben iſt. Anfangs machte man ſie von strohgelber Farbe, ſpäter auch von andern blaſſen Farben. *(Fch.)*

Ströhkarden (Tuchſch.), ſo v. w. Karden.

Ströhkranz, 1) (S-ring), ein von Stroh zuſammengewundner Ring, welcher in den Küchen gebraucht wird, Keſſel, Schüſſeln u. dgl. darauf zu ſetzen, um ihnen einen feſten Stand zu geben; **2)** in manchen Gegenden wird geſchwächten Frauensperſonen bei ihrer Hochzeit ſtatt des grünen Jungfernkranzes ein S. od. ein Kranz von Binſen aufgeſetzt, u. eine ſolche Hochzeit heißt eine **S-kranzhochzeit.** Dieſe Sitte war in Frankreich ſchon im 18. Jahrh. gewöhnlich; **3)** ſ. u. Strafe 11. *(Fch.)*

Ströhlade, 2 der Länge eines gebrochnen Gliedes entſprechende, durch Bindfaden zuſammengehaltne, inwendig wohl auch mit einem ſpan. Rohr verſehne u. in Leinwand eingeſchlagne Rollen von Stroh, von der Dicke eines Zolls, in einem 1 bis 1½ Elle breiten Stücke Leinwand, von deſſen Rändern aus ſo eingewickelt, daß zwiſchen ihnen ein Raum bleibt, in welchen das gebrochne Glied zu liegen kommt, ſ. Knochenbruch 1).

Ströhlatten (Holzgew.), ſ. u. Latte 1).

Ströhleckwerk, ein Leckwerk, wo die Soole, um ſie zu gradiren, über Stroh läuft.

Ströhlehm, ſ. Lehm 2).

Ströhmaal, ſ. u. Maal 3).

Ströhmagazin, ſ. u. Magazin.

Ströhmann, ſ. u. Whiſt.

Ströhmatten, ſ. u. Matten.

Ströhmehl, Gerſten- u. Haferſtroh wird zu Häckerling geſchnitten u. auf gewöhnl. Mühlen wie Getreide gemahlen. 3 Theile S., 3 Thle. gemahlnes isländ. Moos, 3 Thle. Gerſten- od. Hafermehl u. 1 Theil Kümmel geben ein wohlſchmeckendes, ſättigendes Brod, welchem man die Form eines 1 Z. dicken Kuchens gibt. In dieſer Miſchung reicht man mit einem Maß Gerſte 5½ Mal ſo lange, als mit demſelben Maß Roggen. Thiere freſſen das S. ſehr gern. Ein Ungar, Alois Medayansky, ſchlug daſſelbe während der Theurung 1817 vor, doch waren ähnliche Vorſchläge ſchon in frühern Jahren geſchehen. Auch in der Theurung, welche 1834 in Rußland entſtand, wurden wieder Verſuche mit **S-brod** gemacht, doch das Brot aus Branntweintreſtern vorgezogen. *(Fch.)*

Ströhmühle, ſo v. w. Häckerlingsmühle.

Ströhpapier, ſ. u. Papier.

Ströhpatzen, ſo v. w. Lehmpatzen.

Ströhring, ſo v. w. Strohkranz 1).

Ströhsack, ſ. u. Bett 10.

Ströhschauben (Bauk.), ſ. Dachſchauben.

Ströhschneidebank, ſo v. w. Häckerlingsbank.

Ströhseile, aus langem Roggen- od. Weizenſtroh gefertigte Bänder, womit in der Ernte das abgemähte Getreide in Garben u. Büſchel gebunden wird. Sie werden aus dem längſten Stroh, das beſ. zu dieſer Abſicht zurückgelegt u. geſchöbt worden iſt, entweder von den Dienſtboten im Winter, od. von Tagelöhnern in Accord, gewöhnlich für 1 Schock 3—4 Pf., od. von den Ernteärbeitern in Vorrath zuſammengeknüpft, auf Schocke gebunden u. mit den Sturzenden bis zur Ernte an einem luftigen, gegen den Mäuſefraß geſchützten Orte aufgeſtellt. Um ihre Haltbarkeit zu befördern, pflegt man ſie kurz vor dem Gebrauch anzufeuchten. Statt den S. bedient man ſich der wohlfeileren Schilfſeile. *(Lö.* u. *Pe.)*

Ströhsparren, ſ. Strohbalken.

Ströhstock, ſ. u. Dach.

Ströhstück, ſo v. w. Strohdeich.

Ströhstühle, ſ. u. Stuhl.

Ströhteller, Teller von zuſammengeflochtnem od. mit Zwirn an einander gebundnem Strohe. Die größern werden gebraucht, um ſie auf den Tiſch zu legen u. Schüſſeln darauf zu ſetzen; die kleinern dienen dazu, um die Weinflaſchen darauf zu ſetzen, auch wohl um die Biergläſer damit zuzudecken.

Ströhtuch, ein großes, leinenes Tuch, welches über das Strohlager in den Spanbetten gebreitet wird, damit die darüber gelegten Federbetten keinen Schaden leiden.

Ströhwaaren, Waaren von Stroh gefertigt, ſ. Stroharbeit.

Ströhwein, ſ. unt. Leckwein u. Hermitage.

Ströhwitwe, 1) eine Ehefrau, deren Ehegatte auf einige Zeit von ihr getrennt iſt; ebenſo **S-witwer**; **2)** ehemals eine unehlich geſchwängerte Weibsperſon.

Ströhwurm, ſo v. w. Köcherjungfer.

Ströimir, Sohn des ſerb. Großſchupan Wlaſtimir, ſ. u. Serbien.

Strom, 1) ein großer Fluß, beſ. wenn er einen ſchnellen Lauf hat u. größre Flußfahrzeuge trägt; **2)** ſo v. w. Meerſtrömung; **3)** der Theil eines Fluſſes od. Baches, wo das Waſſer einen ſehr ſchnellen Zug hat; **4)** eine in geringer Menge, aber mit Heftigkeit aus einer Oeffnung ſich hervordrängende Flüſſigkeit; **5)** verſchiedne, von den Phyſikern angenommne, ſich bewegende Einflüſſe der Natur, ſo die Carteſianiſchen Wirbel, die elektriſchen u. magnet. Ströme, der inducirte, ſecundäre u. andre Ströme, ſ. Elektricität [illegible] u. [illegible], u. Elektromagnetismus 1 ff., [illegible] u. [illegible]; **6)** was ſich ſehr ſchnell fortbewegt od. auf einander folgt. *(Fch.)*

Ströma (Bot.), ſ. u. Kryptogamen.

Ströma, Inſel in der ſchott. Grafſchaft Caithneß, im Pentlandfrith; hat einige Ew., an der NKüſte den Strudel: Swalchie of Stroma.

Strömamsel, ſo v. w. Waſſerſchwätzer, ſ. u. Schwätzer.

Stromatëides, nach Latreille Zunft der Schuppenfloſſer; dazu die Gattungen: Acanthopodus, Stromateus u. Seserinus.

Stromatëus, ſ. u. Makrelen m).

Strömbeck, 1) (Friedrich Karl v. S.), geb. 1771 in Braunſchweig; ſtudirte 1789—91 zu Helmſtädt u. Göttingen die Rechte, bereiſte dann einen Theil von Italien, ward in Wolfenbüttel Beiſitzer des Hofgerichts u. 1799 Hof- u. Abteirath im Stift Gandersheim, nach der neuen Geſtaltung der Regierungsverhältniſſe Präſident des neu errichteten Diſtrictscivilrtibunals zu Eimbeck, bald darauf Präſident des Appellationshofes zu Zelle, u. kurz vor Auflöſung des Königreichs Weſtfalen Staatsrath; zog ſich dann nach Wolfenbüttel zurück, wurde hierauf fürſtlich lippeſcher Rath bei dem gemeinſamen Oberappellationsgericht in Wolfenbüttel u. ſpäter Geheimerath. Der engre Ausſchuß der braunſchweig. Stände wählte S. zum Mitgliede u. zum Steuerrathe. Ueberſetzte Ovids Mittel u. Gegenmittel der Liebe, Gött. 1795; Tibull, ebd. 1798, n. Aufl. 1825; Properz, ebd. 1798, n. Aufl. 1822; Tacitus, Braunſchw. 1815—16, 3 Bde.; Salluſt, ebd. 1817; Vellejus, ebd. 1822. Schr.: Formulare u. Anmerkungen zu der Prozeßordnung des Königr. Weſtfalen, Gött. 1809—13, 3 Bde.; Handb. des weſtfäl. Civilprozeſſes, Hann. 1809

1809—11, 3 Bde.; Juriſtiſche Abhandlungen, ebd. 1810—11, 2 Hefte; Die Rechtswiſſenſchaft des Geſetzbuches Napoleons, Braunſchw. 1810—14, 1. Bd. u. 2. Bd. 1. Heft; Beitr. z. Rechtswiſſenſchaft Deutſchlands, Gött. 1816; Fürſtenſpiegel, Braunſchw. 1824; Henning Brabant, Bürgerhauptmann der Stadt Braunſchweig u. ſeine Zeitgenoſſen, ebd. 1829; Entwurf eines Strafgeſetzbuches für ein norddeutſches Staatsgebiet, ebd. 1829, 2. Aufl. ebd. 1834; Staatswiſſenſchaftl. Mittheilungen, vorzüglich in Beziehung auf das Herzogthum Braunſchweig, ebd. 1831, 3 Hefte; Darſtellungen aus meinem Leben u. aus meiner Zeit, mit ſeiner Reiſe nach Italien, durch Deutſchland, Holland, Schweden, Dänemark, ebd. 1832—40, 8 Bde.; Memorabilien aus dem Leben u. der Regierung des Königs Karl XIV. Johann von Schweden, ebd. 1841; Geſch. eines allein durch die Natur hervorgebrachten animal. Magnetismus, ebd. 1813; gab die deutſche Bearbeitung der Geologie von Breislak, ebd. 1821, 3 Thle. heraus. **2)** (Friedrich Heinrich v. S.), geb. 1773 zu Braunſchweig, Bruder des Vor.; ſtud. ſeit 1792 zu Helmſtädt, Jena u. Göttingen die Rechte, trat 1798 als Auscultator des Stadtgerichts zu Berlin in preuß. Dienſte, ward 1801 Regierungsrath in Poſen, folgte 1806 dem König nach Königsberg, dann nach Tilſit. Nach dem Frieden entlaſſen, wurde er ſpäter in weſtfäl. Dienſten Richter beim Diſtrictsgericht in Helmſtädt; reiſte, um ſich genauere Kenntniß des öffentl. Gerichtsverfahrens zu erwerben, nach Mainz, legte aber bald nach ſeiner Zurückkunft ſeine Stelle nieder, ward jedoch kurze Zeit darauf als 1. Tribunalrichter nach Zelle berufen. Nach Auflöſung des Königreichs Weſtfalen wurde er Rath beim Oberlandesgerichte zu Halberſtadt, erhielt den Charakter als Geheimer Juſtizrath u. bearbeitete Mehr. über die Geſetzgebung. Er nahm 1831 ſeinen Abſchied u. ſt. 1832. Schr.: Zuſätze zum 20. Titel des 2. Theils des allgem. Landrechts, Berl. 1816, 4. Aufl. ebd. 1829; Ergänzungen des allgem. Landrechts für die preuß. Staaten, Lpz. 1824, 3 Bde., 3. Aufl. ebd. 1829, 3 Bde.; Nachträge (4. Bd.) ebd. 1837; Zuſätze zur preuß. allgem. Hypotheken- u. Depoſitalordnung, 4. Aufl., Halberſt. 1830; Ergänzungen der preuß. allgem. Gerichtsordnung u. der Gebührentaxe, Lpz. 1824, 3. Aufl. ebd. 1829, 3 Bde., Nachträge (4. Bd.) ebd. 1838. *(Md. u. Jb.)*

Strömberg, 1) Berg, ſ. u. Siebengebirge; **2)** Stadt im Kr. Kreuznach des preuß. Rgsbzks. Koblenz, am Güldenbache; 2 Eiſenwerke u. Lederfabriken, Weinbau, Ruinen der alten Burg S., 1000 Ew.; hier Gefecht am 27. März 1793, ſiegreich für die Preußen gegen Cuſtine, ſ. u. Franz. Revolutionskrieg ꝛc.; **3)** Stadt im Kr. Beckum des preuß. Rgsbzks. Münſter; 1600 Ew. *(Cch.)*

Strömbett, ſo v. w. Bett 3).

Strombiförmis (Bot.), ſchneckenförmig über einander gewunden.

Strombiten (Petref.), ſ. u. Flügelſchnecken. **S-bites,** foſſile Arten der Schneckengattung Strombus.

Stromboidēae, ſ. Flügelſchnecken.

Strömboli (ſonſt Strongyle), Inſel aus der Gruppe der lipar. Inſeln; hier Vulkan, 2500 F. hoch, der abwechſelnd auswirft u. innerlich tobt. Guter Muskatellerwein, 2030 Ew. In der Nähe die kleinre Inſel **S-bolino.**

Strombōsia (S. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Guttagewächſe, Strombosieae *Rchnb.* Art: S. javanica.

Strombosiēae, ſ. u. Guttagewächſe a.

Strömbruch, Riß des Ufers od. Vorlands eines Deiches durch den Strom.

Strömbus, ſo v. w. Flügelſchnecke, vgl. Siphonobranchia. **S-butte,** ſo v. w. Rautenſcholle.

Strömenge, die Stelle, wo das Bett eines Stroms durch Felſen eingeengt wird, wodurch das Waſſer mehr Tiefe u. einen ſehr ſchnellen Zug bekommt. Merkwürdig iſt durch ſolche Stellen vorzüglich der Connecticut in NAmerika.

Stromētton (Spielw.), ſ. u. Triſett.

Strömeyer, 1) (Friedrich), geb. in Göttingen 1776, ſtud. daſelbſt, ward 1806 Director des chem. Laboratoriums, 1817 Prof. der Chemie, Hofrath u. Generalinſpector der Apotheken des Königreichs Hannover; ſt. 1830. Schr.: Grundriß der theoret. Chemie, Gött. 1808, 2 Bde.; Unterſuchungen über die Miſchung der Mineralkörper, ebd. 1822. **2)** (Karl), geb. 1780 in einem Dorfe bei Stolberg, gothaiſcher Kammerſänger, dann Baſſiſt, Regiſſeur der Oper und Oberdirector am weimariſchen Hoftheater, verließ 1830 nach dem Tode des Großherzogs von Weimar, Karl Auguſt, die weimar. Bühne u. ſt. 1845 zu Weimar. **3)** (Chriſtian Friedrich), Leibchirurg zu Hannover, ſeit 1802 mit Ballhorn (ſ. d. 2) verdient um die Einführung der Kuhpockenimpfung in Deutſchland. **4)** (Louis), Sohn des Vor., geb. zu Hannover 1804, Hofchirurg zu Hannover, ſeit 1838 Prof. der Chirurgie u. Director der chirurg. Klinik zu Erlangen, ſeit 1841 Prof. der Chirurgie, Director der chirurg. Klinik u. Primärarzt des allgemeinen ſtädt. Krankenhauſes zu München, 1842 Prof. der Chirurgie zu Freiburg, Director eines orthopäd. Inſtituts; verdient als Hauptbeförderer des Sehnenſchnitts, als Mittel gegen Verkrümmungen, in Deutſchland. Schr.: Ueber die Paralyſe der Inſpirationsmuskeln, Hannover 1836; Orthopäd. Erfahrungen u. Operationen; ebd. 1838; Beiträge zur operativen Orthopädik, ebd. 1838; De combinatione actionis nervorum motoriorum et sensoriorum, Erlang. 1839; Das Korektom, Augsb. 1842; Handb. d. Chirurgie, Freiburg 1844—45, 1. Bd., 1.—2. Liefr. *(Md. u. He.)*

Strömgang, ſo v. w. Meerſtrömung.

Strömgötter, ſo v. w. Flußgötter.

Strömkarte, die Zeichnung eines Fluſſes mit den daran ſtoßenden Ufern u. deren Beſchaffenheit, auf welcher zugleich die verſchiedne Geſchwindigkeit u. Tiefe des Waſſers angegeben iſt u. die Grenzen bemerkt ſind, bis zu welchen bisweilen der Strom austritt, ferner welche Deiche u. Waſſerwerke ſich ſchon dabei befinden. Sie dient einigermaßen zur Richtſchnur bei den im od. am Fluſſe nöthigen Bauten.

Strömkette, ſ. u. Kette 1).

Strömkorb, 1) ſpitzige Körbe, welche, mit Dornen gefüllt, an dem Ufer eines Fluſſes in das Waſſer geſenkt u. daſelbſt angepflöckt werden, um das Ufer dadurch zu befeſtigen; **2)** eine Art Fiſchreuſen.

Strömlage, 1) bei Gemäuern am Waſſer, welche eine große Feſtigkeit haben, die in gewiſſen Zwiſchenräumen eingemauerten Schichten Steine, welche eine andre Richtung bekommen; **2)** (Deichw.), ſo v. w. Stoppellage.

Strömmesser, ſ. u. Hydraulik r.

Strömness, Dorf, ſ. u. Mainland 1).

Stromnīt, Mineral, auf den Orkneyinſeln; enthaltend gegen 7 kohlenſauren Strontian, gegen 3 ſchwefelſauren Baryt, etwas Kalk u. Eiſen.

Stromöe, Inſel, ſ. u. Färöer 1).

Strömprofil, der Durchſchnitt eines Stromes von einem Ufer bis zum andern.

Strömquadrant, ſ. u. Hydraulik n.

Strömschnelle, die Stelle, wo ein Fluß mehr Fall als ſonſt hat u. daher raſcher fließt.

Strömstädt, Stadt, ſo v. w. Strömſtad.

Strömstrich, die Linie in einem Strom, wo deſſen Geſchwindigkeit am größten iſt; befindet ſich bei geraden Ufern meiſt in der Mitte, bei gekrümmten in der Nähe des hohlen Ufers. **S-vermessung,** dazu gehört das Meſſen ſeines Falles mittelſt der Nivellirwage, ſeiner Tiefe, ſeiner Geſchwindigkeit, ſeines Profils an verſchiednen Punkten. **S-weite,** eine Stelle, wo ſich die Ufer eines Stroms unverhältnißmäßig von einander entfernen u. der Strom verflacht. *(Fch.)*

Strömza, 1) Ort, ſo v. w. Strumza; **2)** Fluß, ſo v. w. Strymon.

Strömzeughaus, ſ. u. Deich 2.

Stron (Miner.), ſo v. w. Strontian.

Ströngbow (ſpr. -boh), Indianer, ſ. u. Chepavayans h).

Ströngili, Ort, ſ. u. Corfu.

Strönginsel, ſ. u. Karolinen-I).

Ströngoli, 1) Stadt in der neapol. Provinz Calabria citeriore auf einem Felſen; Biſchof, feſtes Schloß, 2900 Ew. Hier Trümmern des alten Petelia; **2)** ſo v. w. Stromboli.

Ströngyle (a. Geogr.), **1)** die nordöſtliche oer lipar. Inſeln; Sitz des Aeolos, ſ. Stromboli; **2)** älteſter Name von Naxos.

Strongȳlium, 1) ſ. unt. Düſterkäfer m); **2)** (S. *Link*), Pilzgatt. aus der Fam. Bauchpilze *Spr.*, Streulinge *Rchnb.*, Killen *Ok.*, Gasteromycetes, Myxogastres *Fries.* Art: S. fuliginoides (Reticularia umbrina *Fr.*), groß, faſt kuglig, zottig, weißlich, mit röthl. Samenſtaub, auf faulenden Fichten. **S-lōdon** (S. *Vog.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae Phaseoleae *Vog.* Art: S. rube:, auf den Sandwichinſeln. **S-lōma** (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Nassauviaceae *De C.* Art: S. axillare u. glomerulosum, in Chile.

Strongylonäūtai (gr. Ant.), ſ. u. Schiff ..

Strongylospērma (S. *Less.*, *DeC.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *Less.* Art: S. australe u. reptans, in Neuholland.

Ströngylus, ſ. Rundwurm u. Peltoides.

Ströngyps (Miner.), ſ. Cöleſtin.

Stronīt, ſo v. w. Strontian.

Strönsay (ſpr. Stronſä), Inſel der Orkneygruppe (Schottland); Häfen (Linga- u. Papay-Sound), Kelpbrennerei; 1000 Ew. Dabei die Inſel Papa-S., ſehr angenehm, ſchwach bewohnt.

Ströntfisch, ſ. u. Klippfiſch s.

Strontiān Ortſchaft, ſ. u. Morvern.

Strontiān (Stronthīan, Miner.), **1)** (ſchwefelſaurer S.), ſo v. w. Cöleſtin mit ſeinen Abänderungen; **2)** (kohlenſaurer S., **S-tianīt,** Sulzerit, peritaner Halbbaryt), nach Leonhard Gattung aus der Gruppe Strontium; hat als Grundform die rhomb. Säule, welche mit einer vierflachen Pyramide zugeſpitzt iſt; iſt weicher als Fluß-, härter als Kalkſpath, wiegt gegen 4, enthält 67 S-erde, 29 Kohlenſäure u. etwas Kalk, findet ſich in längsgeſtreiften Kryſtallen od. derb mit ſtrahligem Gefüge, unebnem, ins Muſchlige übergehendem Bruch, Perlmutter u. Glasglanz, weißer, ins Graue, Gelbe u. Grüne übergehender, od. in apfel- u. ſpargelgrüner Farbe, halbdurchſichtig bis durchſcheinend zu S. in der ſchott. Grafſchaft Argyle, auch in Sachſen u. Peru u. e. a. O. *(Wr. u. Gl.)*

Strontiānerde, ſ. Strontium s.

Strontianīt, ſo v. w. Strontian 2).

Ströntium, Zeichen: Sr, Atomgew. 547,29), das metall. Radical der Strontianerde; wird dargeſtellt, indem man einen Teig aus Waſſer u. ätzender Strontianerde auf Queckſilber legt, dieſelbe mit dem poſitiven Pole einer ſtarken Galvan. Säule in Verbindung ſetzt, das hierdurch gebildete Amalgam in mit Waſſerſtoffgas gefüllten Gefäßen der Deſtillation unterwirft, wobei das Queckſilber übergeht u. das S., als ein dem Silber ähnliches, an der Luft allmählig, im Waſſer mit Heftigkeit zu Erde ſich oxydirendes Metall zurückbleibt. Das S. iſt

iſt ſchwerer als Schwefelſäure, bildet 2 bekannte Oxyde: [2]**A) Strontianerde** = SrO, waſſerfrei, im Strontianit mit Kohlenſäure verbunden enthaltne, durch Glühen mit Kohlenpulver rein od. ätzend darzuſtellende, graulich weiße, mehr als 150 Theile kaltes Waſſer zur Löſung bedürfende, aber in 50 Theilen Waſſer durch Kochen gelöſt, beim Erkalten als Hydrat = $SrO + H_2O$ mit Kryſtalliſationswaſſer verbunden, in kleinen, nadelförmigen Kryſtallen, od. in dünnen, durchſichtigen, länglich viereckigen Tafeln anſchießende Erde; im reinen Zuſtande für ſich auch vor der Löthrohrflamme, der ſie einen überaus blendenden Glanz ertheilt, unſchmelzbar; als Hydrat im Platintiegel, indem ſie das Kryſtallwaſſer nicht aber das Hydratwaſſer verliert, ſchmelzend. Im waſſerfreien Zuſtande mit Waſſer übergoſſen, erhitzt ſie ſich u. erſtarrt dann in Kryſtallform. Zu Schwefel, Phosphor, Metalloxyden verhält ſie ſich wie die Alkalien, ſchmeckt ätzender als Kalk, weniger ätzend als Baryt, iſt leichter wie dieſer, nicht giftig, beſteht nach Berzelius aus 88,55 Strontium, 15,45 Sauerſtoff u. iſt in ihren Verwandtſchaften ſchwächer als Kali, Natron u. Baryt. Sie bildet mit Säuren Salze, welche die Flamme brennender Körper ſchön purpurroth färben u. deshalb bei der Feuerwerkerei u. zur Erzeugung der rothen Flamme auf dem Theater benutzt werden, ſ. Salpeterſaurer Strontian unter Salpeterſaure Salze. [3]**S-superoxyd** = SrO_2 kryſtalliſirt in glänzenden Blättchen. [4]**B) Mit Schwefel S-sulphuret** (Schwefelſtrontium) = SrS, wird durch Glühen des ſchwefelſ. Strontians mit Kohle, Roggenmehl u. Kolophon dargeſtellt, gleicht dem Schwefelbaryum, u. wird zur Bereitung der Strontianſalze angewendet. [5]**C) Chlor-S.**, waſſerfrei = $Str.\ Chl_2$. Schwefelſtrontium wird mit Salzſäure übergoſſen, bis zur Neutraliſation, erhitzt bis zur völligen Verjagung des Schwefelwaſſerſtoffs, ſo lange Ammoniakflüſſigkeit zugeſetzt als noch Trübung entſteht, die abfiltrirte Flüſſigkeit verdampft; kryſtalliſirt in Nadeln, an der Luft zerfließend, in ½ ihres Gewichts kaltem, u. noch weniger heißem Waſſer, in 24 Theilen kaltem, 19 Thln. kochendem Alkohol löslich. Die geiſtige Löſung brennt mit ſchön rother Flamme. Es abſorbirt 4 Aequiv. Ammoniak, wobei es ſich in weißes Pulver verwandelt. *(Su.)*

Ströphades (a. Geogr.), 2 kleine Felſeneilande nordweſtlich der meſſen. Küſte, niedrig, aber nicht unfruchtbar, zum Gebiet von Kypariſſia gehörig, Wohnſitz der Harpyien; früher hießen ſie Plotä, weil man glaubte, ſie ſchwämmen. Jetzt Strofadia od. Strivali.

Strophänthus (*S. De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Ordn. Apocyneen, *Spr.*, *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: *S. dichotomus*, mit roſenrothen Blüthen, in Indien; *S. scandens*, mit weißen u. rothen, mit ſehr langen Abſchnitten verſehnen Blüthen, Kletterſträucher, in Cochinchina; *S. hispidus*, mit ſehr verlängerten, vorn hakenförmigen Einſchnitten der Corollen; *S. laurifolius*, mit gebüſchelt-geknaulten Blüthen, afrikan. Sträucher, ſämmtlich zu Zierpflanzen für europ. Gewächshäuſer geeignet. *(Su.)*

Ströphe (v. gr.), **1)** [1]die Wendung; **2)** [2]Strick, ſ. u. Schiff; **3)** [3]die Wendung, der Tanz des Chors in der Orcheſtra (ſ. d.); **4)** [4]die Verbindung mehrerer Verſe zu einem metr. Ganzen. Urſprünglich waren die Chorgeſänge auf dem Theater S-n; ſie theilten ſich, wie der ganze Chor in 2 Theile getheilt war, in 2 Abtheilungen, von denen den einen die von der Rechten nach der Linken ſich bewegenden Choreuten abſangen (S. im eigentlichen Sinne); den andern Theil die von links nach rechts ſich Bewegenden in demſelben Zeitmaße (Gegen-S., Anti-S.), daher beide, S. u. Anti-S., im Rythmus u. Metrum gleich ſein mußten. [5]Beiden ſchloß ſich ein für ſich beſtehender Theil an (Epodos, Epode, ſ. d.). War damit das Lied noch nicht beendigt, ſo begannen die S-n u. Gegen-S-n von Neuem. [6]Dieſelben Benennungen blieben auch in den Liedern, die nicht von Mehreren vorgetragen, ſondern von Einzelnen zur Leier od. zur Flöte abgeſungen wurden, wie in den Pindariſchen Oden, wo man indeß auch ſtatt S. u. Anti-S. die Ausdrücke Ode u. Antode brauchte. [7]Uebrigens beſtehen auch andre lyr. Gedichte des Alterthums aus S-n, die aber, nicht von Epoden unterbrochen, fortlaufen u. wo nicht jede S. mit ihrer Anti-S. neues Metrum hat, ſondern wo dem Metrum der erſten S. das der andern aller gleicht. [8]In ihnen heißen die einzelnen Verſe Kola (S-nglieder, vgl. Kolon), u. nach der Anzahl dieſer Kola werden die S-n, wie die Verſe, nach der Anzahl ihrer Metren (Versglieder) beſtimmt; Verſe gleicher Art, die ein gleiches Metrum haben, galten zuſammen nur als Ein Kolon. Hatte die S. nur 2 verſchiedne Kola, ſo hieß ſie Dikolon, z. B. das Sapphiſche Metrum, hatte ſie 3, ſo hieß ſie Trikolon, z. B. das Alkäiſche Metrum. [9]In den neuern Literaturen hat man die ſtroph. Gedichte in antiker Form nachgeahmt, z. B. im Deutſchen; zum Theil hat man andre an ihre Stelle geſetzt, wie die provençaliſchen, italieniſchen, ſpan. S-n, wie im Sonett, in den Canzonen ꝛc. [10]Nicht nur in Oden u. Liedern bei immer wiederkehrender Melodie, ſondern auch bei größern Gedichten, die nicht zum Geſang beſtimmt ſind, findet man die S. gebraucht. Die Verſe laſſen ſich hierbei ſehr mannichfaltig miſchen, doch muß die Melodie dem Sinne angemeſſen ſein; auch muß die S. in gereimten Gedichten hinſichtlich der Gedanken ein Ganzes für ſich ausmachen, was in den antiken nicht nöthig iſt. *(Lb.)*

 Stro-

Strophēlon (gr.), Theatermaſchine, ſ. u. Theater 12.

Strophiola (Keimwarze, Nabelwulſt, Bot.), **1)** nach Gärtner längliche, ſchwielige Erhabenheiten in der Gegend des äußern Nabels mancher Samen; **2)** nach Salisbury ſchwielige Anhängſel um die Narben mancher Samen, vgl. Samen 2.

Strŏphion (gr. Ant.), ſchmale Binde, welche die Frauen u. Prieſter um den Kopf, Erſtre auch um die Bruſt gewunden trugen.

Strŏphios, 1) Sohn des Kriſſos, durch Anaxibia, Tochter des Kiiſthenes, Vater von Aſtydameia u. Pylades. **2)** Sohn von Pylades u. Elektra.

Strophŏmena (Petr.), ſo v. w. Productus.

Strophopăppus (S. *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Vernoniaceae *De C.* Art: S. bicolor, in Braſilien.

Strŏphos (gr.), das Grimmen im Leibe, ſ. Kolik.

Strŏphulus, ſ. Schälknötchen.

Stropp, ein Kranz von einem ſchwachen Taue, um etwas damit feſt zu halten, wie die Riemen eines Ruderfahrzeuges an den Dullen 2c.

Strŏppen, Stadt im Kr. Trebnitz des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Hoſpital, 700 Ew.

Strŏppi (röm. Ant.), purpurfarbige ſeidne Schnuren, von den Damen um den Kopf getragen; in der Mitte waren Knoten geknüpft.

Strŏptau, kurzes, ſtarkes Tau; die Schlinge, womit man ſolch ein Tau anſchlägt, heißt **Strŏpe**, u. wenn dies mit einer Kette geſchieht, heißt ſie **S-kette.**

Strŏssbäume, 1) gezimmerte, lange Hölzer am Feldgeſtänge, wovon auf jeder Seite einer auf Böcken liegt u. zwiſchen welchen ſich die Schwingen bewegen; **2)** die beiden Hölzer, welche beim Göpel vom Korbe bis zum Treibeſchachte gehn, in welchen ſich die Scheiben, worüber das Treibeſeil geht, bewegen; **3)** parallel laufende Hölzer od. Schienen, auf welchen u. zwiſchen welchen die Räder der Tonnen u. Hunde gehen. *(Schü.)*

Strŏsse, 1) das anſtehende u. beſ. in der Soole anſtehende Geſtein; **2)** ſ. Stroſſenbau.

Strŏssenbau, [1] eine Art des Abbaues von Gängen u. gangweiſe fallenden Lagern, welche in der Richtung von oben nach unten angelegt wird, indem man von der Soole einer Strecke aus niederwärts Stufen aushaut. [2] Zuerſt legt man auf der Sohle der Strecke ein kleines Abteufen an u. haut dann nach der Richtung der Sohle das Erz aus. Iſt der Häuer etwas vorwärts, ſo wird das Abteufen um einige Fuß tiefer niedergebracht u. ebenfalls nach der Richtung der Strecke von einem 2. Häuer das Erz ausgehauen, jedoch ſo, daß dieſer 2. Häuer immer um mehrere Fuß hinter dem erſten zurückbleibt. [3] Wird der Bau von einem Schachte aus begonnen, ſo iſt kein Abteufen nöthig, außerdem aber muß man das Abteufen ſtärker belegen, als die Stroßen, da das Abteufen mehr Zeit u. Arbeit erfordert u. man ſonſt mit der Stroße zu weit auffahren würde, ehe man hinlängliche Teufe zur Anlage einer 2. Stroße erlangt hätte. So erhält der Bau, wenn er einige Zeit lang betrieben worden, das Anſehn einer Treppe mit großen Stufen. [4] Geht man mit dem Abteufen fort, ſo daß dieſes ſtets um mehrere Lachter voraus iſt, ſo muß man eine Bühne ſchlagen, um die Arbeiter vor Beſchädigung durch Wände, die ſich auf der Stroße losziehen, zu ſichern. Durchſinkt man mit einem Schachte ein bauwürdiges Mittel, welches ſich auf den beiden Schachtſtößen zeigt, ſo geht man nach beiden Richtungen mit einem Feldorte auf dem Gange fort, wobei die Soole dieſes Feldortes durch die 2. Stroße herausgeriſſen wird. [5] Ein ſolcher S., der zu beiden Seiten eines Schachtes liegt, wird zweiflügelig genannt. [6] Das Verhältniß der Höhe einer Stroße zu ihrer Länge iſt = 1 : 3, od. 1 : 4; macht man die Stroße länger, ſo entſteht daraus das ſogenannte Langſchubhauen, welches fehlerhaft iſt, indem hierbei die Bohrlöcher nicht mit dem Vortheil angelegt werden können, als wenn man das gehörige Verhältniß der Höhe zur Länge der Stroßen beobachtet. Haut man die Stroße zu hoch, ſo rückt der Bau zu wenig ins Feld u. das Erzmittel wird demnach nicht nach ſeiner ganzen Erlängrung ausgehauen, (man hat ſich in den Sack gebaut). [7] Bei mächtigen Gängen od. gangweiſe fallenden Lagern haut man die Stroßen nur auf dem Gange u. ſchießt aus dem Ganzen; in dieſem Falle iſt das Verſchrämen unnöthig. [8] Bei weniger mächtigen Gängen nimmt man das Nebengeſtein zuerſt auf eine ganze Erſtreckung hinweg u. haut dann die Stroßen nach. Durch das Verſchrämen wird der Gang von mehr. Seiten frei u. kann dann um ſo leichter durch die Sprengarbeit gewonnen werden. [9] Bei ſehr geringer Mächtigkeit des Ganges, wo man mehr Nebengeſtein als Gang aushauen muß, um der Stroße gehörige Breite geben zu können, gewinnt man den Gang durch den Schram. Zieht ſich der Gang lange unedel fort, ſo ſchießt man auch hier aus dem Ganzen. [10] Bei dem S-e mit Verſchrämung legt man den Schram auf die Seite, auf welcher das Geſtein am meiſten gebräche u. losgegangen iſt. [11] Hat der Gang im Hangenden eine Abloſung, ſo legt man den Schram nicht gern ins Liegende, weil in dieſem Falle das unverſchrämte Geſtein zur unrechten Zeit nachkommen könnte. Man belegt gewöhnlich 2 Stroßen mit einem Häuer, damit die Häuer ſich bei der Arbeit nicht hindern. [12] Selten iſt alles auf den S-n gewonnene Geſtein erzhaltig, u. es muß daher, da deſſen

ſen Förderung viele Koſten verurſachen würde, wieder in die Grube verſtürzt werden. Zu dieſem Zwecke werden ſobald der S. einige Länge u. Tiefe erreicht hat, Stempel od. Balken von Diſtanz zu Diſtanz vom Liegenden zum Hangenden eingezogen, welche man mit Bohlen od. Stangen belegt u. auf welche die Berge geſtürzt werden. Man nennt dies Kaſtenzimmerung. Solcher Kaſten werden nun, ſo wie man weiter im Baue vorrückt, mehrere angelegt u. dienen zugleich zur Unterſtützung, indem ſie die überflüſſigen leeren Räume wieder ausfüllen. [11] Der S. hat vor dem Firſtenbau Vorzug, wenn dem Häuer das Geſtein zufällt, auf Grenzen, die ſich oft trümmern, bei edlen Geſchicken, weil man hierbei eher Erze u. Berge ſondern kann; dann liefern die S=e auch gleich bei ihrer erſten Anlage Erze. Sie ſtehen aber den Firſtenbauen nach wegen der koſtbaren Kaſtenzimmerung u. der ſchwierigen Fördrung. Auch können ſie auf ſehr waſſerhaltigen Punkten nicht angelegt werden. *(Schü.)*

Strössenfäustel, ein eiſerner Schlägel, womit die Fimmel in die Scheiden der Flötze getrieben werden. **S-häuer**, die Arbeiter, welche bei dem Stroßenbaue beſchäftigt ſind.

Ströüd (ſpr. Straud), **1)** Marktfl. der engl. Grafſchaft Glouceſter, am S.; 7200 Ew., Tuch=, Kaſimir=, Garnfabriken, Scharlachfärberei; **2)** Fluß dabei, fällt in die Saverne, ſein Waſſer ſoll beſ. die Färberei fördern; **3)** Kanal, ſ. unt. Glouceſter 1); **4)** Vorſtadt, ſ. u. Rocheſter 1).

Strözzi, berühmtes ital. Geſchlecht, beſ. merkwürdig ſind: **1)** (Tito Veſpaſiano), geb. gegen 1422 zu Ferrara; kam zu hohen Würden daſelbſt, entfernte ſich jedoch, als er Undank erfuhr, von Ferrara; ſt. bei Stacano 1505. Schr.: Gedichte (Satyren, Epigrammen, erotiſche Gedichte ꝛc.), von A. Manutius herausgegeben 1513. **2)** (Cyriaco), geb. 1504, Lehrer der Philoſophie zu Florenz, ſeit 1549 zu Piſa, ſtand bei Herzog Cosmo I. in großer Achtung; ſt. 1565. Schr.: De republica, Fortſetzung zu Ariſtoteles über den Staat, griech. u. lat., Florenz 1562, 4. (franz. von Morel); Introductiones in aliquot Aristotelis de moribus libros, Paris 1599, 4. Die latein. Ueberſetzung des Clemens Alexandrinus wird ihm fälſchlich beigelegt. Lebensbeſchr. S=s von P. Maſſon, ebd. 1604, 4. **3)** (Bernhard, genannt Prete Genuese od. il Capucino), geb. zu Genua 1581; Hiſtorienmaler, ward Kapuziner, entfloh aus ſeinem Kloſter nach Venedig, wo er 1644 ſt. Bei manchem Verdienſt in Färbung u. Behandlung fehlt ihm Styl, Schönheitsſinn u. Correctheit. *(Lb., Bh. u. Fst.)*

Strschēlno, Stadt, ſ. u. Inowrazlaw 2).

Strub, Gebirgspaß in Nordtyrol, bei dem ſalzburg. Marktfl. Lofer; am **1.** Mai 1809 von 300 Oeſtreichern mit 2 Geſchützen verſchanzt u. gegen 3000 Baiern vertheidigt u. von dieſen mit großem Verluſt genommen.

Struchātes, Volk, ſ. u. Medien 1).

Struck, leichtes, wollnes Zeug, meiſt mit gerippten Streifen.

Structōres (röm. Ant.), Sklaven, welche die Tafeln deckten, ſ. u. Sklaverei ꝛc.

Structūr, 1) (v. lat. **Structūra**), die Art u. Weiſe der äußern u. innern Zuſammenfügung eines zu einem Ganzen aus einzelnen, verſchiedenartigen Theilen verbundnen Körpers; **2)** (Geol.), ſ. u. Geſteinlehre.

Structūrflächen, ſ. unt. Kryſtallflächen.

Strūctus, ſ. u. Priscus u. Ahala 1).

Strūdel, **1)** ein Waſſerwirbel, eine Stelle, wo ſich das Waſſer kreisförmig bewegt; in Flüſſen iſt an ſolchen Stellen der Grund häufig tief ausgewühlt od. mit Triebſand angefüllt; **2)** eine Stelle, wo das Waſſer eine ähnliche Bewegung hat, aber zugleich mit der größten Heftigkeit in die Tiefe ſtürzt, ſo daß ſich bisweilen in der Mitte des S=s eine trichterförmige Vertiefung bildet. Solche S. finden ſich im Meere u. in Flüſſen u. ſind der Schifffahrt ſehr gefährlich. Die S. entſtehen meiſt durch entgegengeſetzte Strömungen od. durch das Anſtoßen an verborgne Klippen. Bei den Alten waren gefürchtete S. die Charybdis; der größte S. iſt der Maelſtrom bei Norwegen. Auch in der Donau ſind ſonſt für gefährlich geachtete S. (der S. u. der Wirbel, beide nur wenige Minuten auseinander, auf der Grenze von Unter= u. Oberöſtreich, bei dem Dorfe Struden, zwiſchen dem Schloſſe Grünburg u. dem Städtchen Ips, jetzt durch Sprengen der Felſen unter der Donau, unter Maria Thereſia u. Joſeph II., der Schifffahrt nicht mehr gefährlich, bei beiden, die in der reizendſten Gegend liegen, Burgruinen u. beim Strudel, auch auf einer hohen Felſeninſel, ein Kreuz, um an die Gefahr zu mahnen u. zum Andenken an die Ertrunknen); **3)** eine Sache, welche andre Gegenſtände leicht mit ſich fortreißt, ein Ort, eine Gelegenheit, wo Menſchen leicht in das Verderben gerathen können; **4)** eine Mehlſpeiſe; der Teig dazu wird zu einer Wurſt zuſammengewickelt, dann zu einer Schnecke zuſammengewunden u. gekocht. *(Fch.)*

Strūdelbau, ein Peckwerk, welches aus Lagerhölzern, Pfählen u. Faſchinen zuſammengeſetzt iſt.

Strūdelwürmer (**Turbellaria**), Anhang od. 6. Ordn. der Eingeweidewürmer, nicht eigentlich dazu gehörig, da ſie im Waſſer leben, von And. zu den Infuſorien gerechnet; lang, unförmlich, Kopf undeutlich, mehrern fehlen die Verdauungs=, Athmungs=, Circulations= u. Empfindungsorgane; ſehr lebhaft u. muskelthätig gegen

getrenntes Geſchlecht u. Eier, im Meere u. Süßwaſſer lebend. Gatt.: Waſſerfaden (Hordius), Flußälchen (Anguillula). *(Pr.)*

Strüden, Marktfl. im öſtr. Mühlviertel an der Donau. Dabei ein ſonſt gefährlicher Strudel u. Wirbel in der Donau, vgl. Grein.

Strümpfen, in die Quere theilen, beſ. einen Acker, daher ein dadurch entſtandner Theil ein Strumpf heißt u. die Stelle, wo die Theilung geſchah, das Strumpfgewende.

Strüensee, 1) (Karl Auguſt v. S. u. Karlsbach), geb. 1735 zu Halle, Sohn eines Geiſtlichen, ſtud. Theologie, Philoſophie u. Mathematik, las ſeit 1756 über Philoſ. u. hebr. Grammatik, 1757 Prof. an der Ritterakademie zu Liegnitz, 1769 Juſtiz- u. Finanzintendant zu Kopenhagen, wo er ſich ſo tadellos benahm, daß er nach ſeines Bruders Sturze ungehindert nach Preußen zurückkehren durfte u. daß ihm 1789 der König von Dänemark ein Adelsdiplom unter dem Namen: Karlsbach ausfertigen ließ. Er lebte nun auf ſeinem Gute Algenau in Schleſien, ging dann als Bankdirector nach Elbingen, kam 1782 als Oberfinanzrath u. Director der Seehandlung nach Berlin u. wurde dort 1791 Staatsminiſter u. Chef der Acciſe- u. Zolldepartements. Er hob den geſunknen Handel durch ſeine Thätigkeit wieder u. ſt. 1804. Schr.: Anfangsgründe der Artillerie, Lpz. 1760, 3. Aufl. 1788; Anfangsgründe der Kriegsbaukunſt, ebd. 1771—74, 3 Bde., 2. Aufl. 1786; überſetzte Pintos Aufſätze, größtentheils ſtaatswirthſchaftl. Inhalts, ebd. 1776, vermehrt 3 Bde., ebd. 1800; Beſchreibung der Handlung der vornehmſten europ. Staaten (vollendet von Sinapius); S., eine Skizze von H. L. v. Held, Berl. 1805. **2)** (Joh. Friedrich, Graf v. S.), geb. 1737 zu Halle, Bruder des Vor., ging als Arzt nach Altona, ward 1768 Leibarzt beim König Chriſtian VII. von Dänemark, den er auf Reiſen begleitete, dann Hofmeiſter des Kronprinzen, Conferenzrath, königl. Vorleſer u. geadelt. Er glich die Mißhelligkeiten zwiſchen dem König u. deſſen Gemahlin, Karoline Mathilde, aus, ſtürzte die Miniſter von Bernſtorf u. Graf Holk, durch den er geſtiegen war, u. ſetzte ſeinen Freund v. Brand an deſſen Stelle, feſſelte den König durch Luſtbarkeiten u. entfernte ihn von allen Geſchäften. Beſ. aber veränderte er 1770 die ganze dän. Verfaſſung, ſ. Dänemark (Geſch.) ꝛc. 1771 ward S. in den Grafenſtand u. zum Cabinetsminiſter mit faſt unumſchränkter Gewalt erhoben. Gehaßt von Volk u. Adel, hinderte ihn nur die Königin Mathilde Dänemark zu verlaſſen. Im Januar 1772 nöthigte v. Rantzau-Aſchberg dem König den Befehl zu S-s, Mathildens u. Brands Verhaftung ab. Münter mußte S-s Syſtem des Atheismus widerlegen u. er wandte ſich zur Religion. Unter den 9 vom Generalfiscal angeſtellten Anklagepunkten ward er ſowohl eines ſtrafbaren Verhältniſſes zu der Königin, als auch der Veruntreuung von Staatsgeldern beſchuldigt, u. ihm 28. April 1773 nach dem Urthel einer aus ſeinen perſönl. Feinden zuſammengeſetzten Commiſſion rechte Hand u. Kopf durchs Beil abgeſchlagen u. auf einen Pfahl genagelt, ſein Körper geviertheilt u. aufs Rad geflochten. Sein Schickſal iſt das Sujet zu Laubes Trauerſpiel S. *(Kg.)*

Strützern, ſo v. w. Heckenkirſche, gemeine.

Strüſſbutt, ſo v. w. Flunder.

Strüffen (weil ſie ſich gegen das Einpacken ſträubten), Münze, ſo v. w. Bracteaten.

Struh, Fluß, ſ. u. Lippe.

Strum (S-wasser), in der Donau, ſo v. w. Strudel.

Strūma (lat.), **1)** ſ. Kropf u. Skropheln; **2)** ſ. Kryptogamen ꝛc.

Strumāria (S. *Jacq.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Spathaceen, *Spr.* Narziſſenſchwertel, Amaryllideae *Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. angustifolia, mit dunkelrothen Scheiden, weißen, roth linirten, S. filifolia, mit weißen, grün gekielten, S. linguaefolia, mit weißen, an der Spitze grünen Blüthen, dunkelrothen Scheiden, weißen, gewellten, an der Spitze rothen Corollenblättern, S. truncata, mit dunkelrothen Scheiden, weißen, außen rothen Corollen, S. rubella, mit violetten Scheiden, rothen Blumenblättern; ſämmtlich Zwiebelgewächſe am Cap; bei uns Zierpflanzen. *(Su.)*

Strumēlla (S. *Fr.*), Urpilzgattung.

Strümeln, ſ. u. Kohlenbrennen ꝛc.

Strummīn, grösser, durch die Peenemündung gebildeter Strandſee im Kr. Uſedom des preuß. Rgsbzks. Stettin.

Strumpf, [1] **1)** ein Kleidungsſtück, welches den Fuß bis an das Knie od. bis über das Knie bedeckt. Früher waren die S-e von gewebtem Zeuge zuſammengenäht, jetzt ſind ſie meiſt geſtrickt od. gewirkt. Geſtrickte ſind weit dauerhafter als gewirkte, die dagegen gleicher u. feiner ſind; erſtre werden daher beſ. für Männer, letztre für Frauen gefertigt. [2] Dem Stoffe nach hat man leinene, wollne, baumwollne, ſeidne u. floretſeidne S-e. Die ſeidnen werden an der Ferſe durchnäht, daß ſie beſſer halten (durchzogen). [3] Von Farbe ſind die S-e meiſt weiß, häufig auch ſchwarz, bisweilen auch grau u. blau, einfarbig od. mehrfarbig; die ſchwarz u. blau geflammten baumwollnen heißen engliſch Mackarel. [4] Außerdem hat man glatte od. gemuſterte; diejenigen, bei welchen um den Zwickel ein gemuſterter Winkel gewirkt iſt, heißen Chinetten- (Griſett-) S-e; vgl. Stricken. [5] **2)** (Geſch.). S-e trugen die Alten nicht; die Römer umwickelten Beine u. Schenkel mit Binden, die nach den Theilen, welche ſie umgaben, entweder **Tibialia** (um das Schienbein), od. **Femoralia** (um die Schenkel) hießen. Zuerſt wur-

wurden ſie von kränklichen, dann von weiblichen u. weibiſchen Perſonen getragen, u. erſt im 5. u. 6. Jahrh., wo ſie die Germanen mitbrachten, allgemein. ⁸Anfangs waren die S=e von Leder, Tuch, od. wollnem Zeuge u. mit den Hoſen verbunden. 1560 kamen durch die Schweizer die geſtrickten S=e auf. Eliſabeth, Königin von England, u. Erich XIV., König von Schweden, trugen geſtrickte, ſeidne S=e als großen Luxus. Ehemals waren auch rothe u. andre bunte S=e gewöhnlich u. noch jetzt tragen die Cardinäle rothe, die Biſchöfe violette S=e; 3) der Haupttheil eines Dinges, von welchem die Nebentheile hinweggenommen ſind, daher oft ſo v. w. Strunk, Rumpf, Stamm; 4) ſo v. w. Stamm= od. Wurzelende; 5) (Landw.), ſ. u. Strümpfen. *(Fch. u. Lb.)*

Strümpfbänder, Bänder, mit welchen die Strümpfe unter dem Knie feſt an das Bein gebunden werden; damit dieſe Bänder nicht ſo ſehr in das Bein einſchneiden u. die Circulation des Blutes ſtören, ſind ſie aus einem breiten Streifen, von verſchiednem Stoffe, meiſt gefüttert, auch wohl wattirt verfertigt; an beiden Enden des Streifes ſind ſchmale Bänder angenäht, mit welchen das eigentl. Zubinden bewirkt wird. Auch hat man elaſt. S., in welche Drahtfedern eingenäht ſind u. die mit einem Schloſſe zugemacht werden. *(Fch.)*

Strümpfhosen, Beinkleider von baumwollnem od. ſeidnem Stoffe, der nach Art der Strümpfe gewirkt iſt. Der Stoff kommt von dem Strumpfwirker in Geſtalt eines Dachſes.

Strümpfia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Tiliaceen *Spr.*, Campanulaceae *Rchnb.*, Compositae, Artemisiae *Rul*, Rubiaceae, Guettardaceae *De C.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. maritima, Strauch mit denen des Rosmarins ähnl. Blättern u. weißen Blumen; in Curaſſao, WIndien ꝛc.

Strümpfstricken, ſ. unt. Stricken. **S-stricker**, in manchen Städten zünftige Handwerker, ſtricken Strumpfarbeit, beſ. Weſten. **S-stuhl**, ſo v. w. Strumpfwirkerſtuhl.

Strümpfweber, 1) ſo v. w. Zeiſig; **2) (S-wirker)**, ſo v. w. Grauammer.

Strümpfwirker, zünftige Handwerker, welche gewirkte Strümpfe u. mit ähnlichen Handgriffen Mützen, Handſchuhe, Jacken, Beinkleider, Tücher u. Teppiche **(S-wirkerwaaren, S-waaren)** verfertigen. Ihr Hauptgeräth iſt der S-wirkerſtuhl (ſ. d.), auf dem die S-waaren gewebt werden; außerdem erfolgt noch bei wollenen Strümpfen das Walken in der Handwalke, einem Troge, welcher, halbrund ausgehöhlt, auf dem Boden gekerbt iſt u. an den ſchmalen Seiten 2 gabelförmige Ständer hat; in dieſe Gabeln wird mittelſt eines Bolzen eine halbe, ebenfalls gekerbte Walze gehängt, ſo daß nur ein kleiner Zwiſchenraum zwiſchen der Walze u. dem Boden des Troges bleibt, welchen die hineingelegten Strümpfe ausfüllen. Beim Walken mit Seifenwaſſer wird die Walze gleichſam geſchaukelt.

Strümpfwirkerstuhl (Taf. LXIX. Fig. 10), ¹Maſchine, mit der die gewirkten Strümpfe u. andre Strumpfwirkerwaaren verfertigt werden. William Lee zu Cambridge erfand ihn um 1589, nach u. nach iſt er, beſ. auch von den Franzoſen, vervollkommt worden. Seit etwa 1700 iſt er auch in Deutſchland eingeführt. ²Er beſteht aus beinahe 2500 einzelnen Stücken, welche kunſtvoll in einander eingreifen, um die Bewegung der menſchl. Hände bei dem gewöhnl. Stricken zu erſetzen, wodurch die ſchlangenförmigen Krümmungen der Fadenmaſchen (Fig. 11), deren mehrere Arten, erzeugt werden. Reißt der Faden bei den Strumpfwaaren, ſo zieht ſich der ganze Faden auseinander u. es entſteht ein großes Loch. ³Der S. hat zur Unterlage ein Geſtelle aus Eichen= od. and. hartem Holz, das aus 4 gleich hohen Ständern (A), welche durch mehr. Querriegel mit einander verbunden ſind, beſteht. Auf den oberſten beiden dieſer Riegel (B, B) ſind die eiſernen Stücke (C, C) angeſchraubt, deren vordere, nach unten gebogene Enden durch Charniere (D, D) mit den ſchräg aufwärts gehenden, hinten ſichelartig geformten Preßarmen (E, E) zuſammenhängen. Auf den geraden vordern Theilen dieſer Arme iſt eine etwa 1¼ Z. breite, an der untern Kante ſtumpfſchneidige Eiſenſchiene (F), die Preſſe (Nadelpreſſe), befeſtigt; hinten aber ſind die Preßarme durch eine Eiſenſtange (G) verbunden, welche von einer bogenförmigen Feder (H) mittelſt einer Schnur getragen wird, während man ſie mittelſt des Fußtritts (Preßſchemels, I) an der Verbindungsſchnur (a) niederziehn kann. Von dem hintern Theile der Eiſenſtücke (C, C) erheben ſich 2 verticale eiſerne Ständer (J, J), welche durch eine Querſtange (b) verbunden ſind, u. in deren obern Enden die Zapfen einer horizontalen Welle (K) ſich drehn. Dieſe Welle dient als Drehungsachſe für das ganze Syſtem der Platinen (L) u. der Unden (Schwingen, M, Fig. 13). Hierzu gehören die Hangearme (N, N), welche einerſeits an der Welle (K) befeſtigt, anderſeits durch Gewinde mit den verticalen Hängebändern od. Pendants (O, O) verbunden ſind; die Platinenbarre (P), welche mit ihren beiden Enden an den Pendants (O) befeſtigt iſt u. die ſogenannten ſtehenden Platinen (L) trägt (Fig. 12); die Platinenſchachtel (Q), näml. eine aus 2 parallelen Schienen zuſammengeſetzte Stange, in deren Spalt die untern Enden der Platinen ſtecken, damit ſie ihre regelmäßige Lage nicht verändern können; endlich die Winkelhebel (R, R, Daumdrücker). Alle dieſe Theile laſſen ſich mittelſt der drehbaren Welle (K) u. der Gewinde zwiſchen N u. O auf u. nieder, u. hori-

horizontal vor= u. rückwärts bewegen. Eine Feder (S) balancirt das Gewicht des Apparats u. hält den letztern in der Schwebe, ſo daß alle Bewegungen mit geringer Kraftanſtrengung ausgeführt werden können. Der Arbeiter ſitzt auf der Bank (X) u. bringt alle Bewegungen der verſchiednen Beſtandtheile in der gehörigen Ordnung mittelſt ſeiner Hände u. Füße hervor. Mit den Füßen zieht er abwechſelnd die beiden Tritte (Coulliſchemel, Y, Z) hinab, deren Schnüre (c, d) in entgegengeſetzten Richtungen um eine mit dem Rade (U) verbundne (hinter demſelben befindliche) Rolle geſchlagen u. an denſelben befeſtigt ſind. Auf dieſe Weiſe empfängt das hölzerne Schnurrad (U) eine drehende Bewegung, abwechſelnd rechts u. links herum, u. ſetzt dadurch mittelſt der über Leitungsrollen (g, g) gelegten Schnüre (e, f) das Roß (ſ. Fig. 12) in hin= u. hergehende Bewegung längs der Roßſtange (o), auf welcher es ſich ſchiebt. Der mittlere Tritt (l) wird getreten, wenn man die Preſſe (F) herunterſenken will. Alle andern Bewegungen werden durch die Hände hervorgebracht, welche links u. rechts die Enden der Platinenſchachtel (Q) faſſen, wobei die Daumen auf die Daumdrücker (R, R) zu liegen kommen. Der zur Verarbeitung beſtimmte Faden wird auf eine Spule (h) gewickelt, welche frei auf einer eiſernen Spindel an einem der vordern Ständer (A) ſich drehn kann. Der Arbeiter rollt immer eine mehr als genügende Länge des Fadens ab, damit dieſer nicht angeſpannt, ſondern ſchlaff iſt, während er ihn über die Nadeln legt, was ein Mal mit der rechten u. ein Mal mit der linken Hand geſchieht. Das gewirkte Arbeitsſtück (W) wird in dem Maße, wie es ſich erzeugt, unten auf eine kleine eiſerne Walze aufgerollt, welche nebſt ihrer eiſernen Faſſung ſchwer genug iſt, um die Waare ſtets im erforderlichen Grunde anzuſpannen. Dieſe Nadeln (Fig. 13) ſind von gutem Eiſendraht u. an dem ſehr fein zugeſpitzten Ende zu einem elaſt. Haken oberwärts umgebogen. Gegenüber der Spitze dieſes Hakens enthält die Oberſeite der Nadel eine Furche od. Rille, in welche die Spitze ſich hineinlegen kann, wenn der Haken niedergedrückt u. dadurch geſchloſſen wird, was durch Herabſenken der Preſſe (F, Fig. 10) auf die Nadelhaken geſchieht. Das Nadelende erhält daher die Geſtalt eines längl. Oehrs. Wird alsdann der in geſchlängelten od. wellenförmigen Biegungen auf den Nadeln hängende Faden (i, i) gegen die Nadelenden hervorgeſchoben, ſo halten ihn die Haken nicht auf, ſondern er kann über dieſelben weg= u. (nach dem Wiederaufheben der Preſſe) ganz heruntergeſtreift werden. Wird dagegen der Faden hervorgeſchoben, während die Haken offen ſtehn (wie in Fig. 13), ſo tritt er unter die letztern hinein u. bleibt hier hängen, gleich k, k Die hintern Enden der Nadeln werden mit dem Hammer plattgeſchlagen, u. dann vergießt man 2, 3 od. 4 Nadeln zuſammen mit einer Miſchung aus Zinn und Blei. Dieſe angegoſſenen Metallſtücke heißen Bleie (Nadel=, Unter=, Gegenbleie), u. dienen zur Befeſtigung der Nadeln an einer unbeweglichen eiſernen Stange (der Nadelbarre, Fig. 12, l). In jedem der engen Räume zwiſchen je 2 Nadeln iſt in ſenkrechter Ebene eine Platine, d. h. ein dünnes, eigenthümlich geſchweiftes Stück Stahlblech. Die Platinen ſind (Fig. 11) ſtehende (L) od. fallende (L′). Durch die ganze Reihe hin wechſelt eine ſtehende Platine mit einer fallenden ab, von jeder Gattung ſind alſo gleich viel, näml. halb ſo viel als Nadeln. Die ſtehenden Platinen (L) ſind in Bleie vergoſſen u. mittelſt derſelben an der Platinenbarre (P) feſtgeſchraubt, deren verſchiedne Bewegungen ſie folglich mitmachen. Die fallenden Platinen (L′) hingegen ſind nicht mit der Platinenbarre verbunden, ſondern jede derſelben hängt an ihrem obern Ende, welches lappenförmig nach hinten verbreitert iſt, mittelſt eines Gewindes an einem wagrechten Hebel (Unde, Fig. 12, M). Die Unden (M) ſind 2armige Hebel, welche ihre Drehungspunkte bei m, m zwiſchen flachen Kupfer= od. Meſſingplatten haben. Letztre (Kupfer) ſind an einer aus 2 parallelen Schienen zuſammengeſetzten Stange (der Kupferlade) angebracht. Auf das hintere Ende einer jeden Unde wirkt eine ſenkrecht ſtehende eiſerne Feder (n), welche durch ihren Druck die Unde in horizontaler Lage erhält, zu welchem Behufe das abgeſchrägte Ende der Unde in einem ſtumpfwinkligen Ausſchnitte od. unter einer vortretenden Biegung der Feder liegt. Erfolgt nun ein Druck gegen die hintern Arme der Unden, von der untern Seite aus nach oben, ſo ſpringen dieſelben (indem die Federn augenblicklich nachgeben u. zurückweichen) in die Höhe, folglich gehn alsdann die vordern Arme nebſt den daran hängenden fallenden Platinen herunter. Dieſe ganze Wirkung entſteht durch das ſchon oben erwähnte Roß, wenn dieſes längs der Roßſtange unter den hintern Armen der Unden (ſei es von rechts nach links, od. umgekehrt) fortbewegt wird. Das Aufſteigen der hintern Undenarme, folglich das Niederſinken der fallenden Platinen, wird durch eine Stange (p, p, die Unden= od. Schwingenpreſſe, franz. Basquilla. Bascule) begrenzt, welche zugleich dazu dient, alle genannten Theile in ihre vorige Lage zurückzuführen, näml. die Unden niederzudrücken u. dadurch die Platinen zu heben. Um dies zu erreichen, iſt an jeder Seite des Stuhls ein 2armiger Hebel wie q angebracht. Dieſe beiden Hebel (die großen Unden) werden mittelſt der Daumdrücker (R, R, Fig. 10) in Bewegung geſetzt. Drückt man nämlich mittelſt R, R das vordere Ende der Hebel (q) in die Höhe, ſo wirken die hintern Arme derſel-

ſelben auf die Undenpreſſe (p, p), wobei die Enden der Unden wieder unter den Vorſprung, od. in den Ausſchnitt der Federn einſchnappen. Die Federn (n, n) ſind an einer Stange (dem Federſtocke, Federkaſten, franz. Grille, Fig. 12, n) befeſtigt. Der Federſtock u. die Kupferlade (m, m) nebſt den Unden befinden ſich auf einem Wagen (dem Kupferwagen), welcher mittelſt kleiner Räder od. Laufrollen eine horizontale Bewegung vor- u. rückwärts machen, d. h. ſich der Nadelbarre (l) nähern u. von ihr entfernen kann. Durch ein Paar Verbindungsarme hängt die Kupferlade mit der Platinenbarre (Fig. 10 u. 11, P) zuſammen, ſo daß beim Vor- od. Rückwärtsſchieben dieſer letztern nicht nur die an ihr unmittelbar befindlichen ſtehenden Platinen (L), ſondern auch (mittelſt der Kupferlade u. der Unden) die fallenden Platinen dieſelbe Bewegung machen müſſen. Die Verfertigung der glatten Arbeit auf dem S. beſteht aus der ſucceſſiven Bildung von Maſchenreihen, welche durch ihre Entſtehung ſchon in einander geſchlungen ſind u. demnach eine zuſammenhängende gewirkte Fläche darſtellen. Wenn der Arbeiter eine neue Reihe anfangen will, hängt die Waare mittelſt der zuletzt fertig gewordnen Reihe hinten auf den Nadeln (gegen die Nadelbarre zu); die Preſſe iſt aufgehoben u. folglich der Haken an allen Nadeln (die Fig. 14—18 durch die kleinen ſchraffirten Kreiſe dargeſtellt ſind) offen. **a)** Der Arbeiter legt einen Faden (Fig. 14, a, b) ſchlaff quer über die Nadeln, ſo weit nämlich dieſe im Gebrauch ſind (denn nicht jederzeit ſind alle vorhandnen Nadeln erforderlich). Dies geſchieht etwas hinterhalb der Haken (Fig. 15, c′), alſo zwiſchen dieſen Haken u. der noch weiter hinten auf den Nadeln hängenden alten Maſchenreihe (vgl. Fig. 11). **b)** Er couillirt, d. h. tritt einen der beiden Coullirſchemel (Fig. 10, Y, Z) u. ſenkt dadurch mittelſt des Roſſes u. der Unden die fallenden Platinen. Von dieſen fällt eine nach der andern hinab, u. jede zieht den Faden zwiſchen 2 benachbarten Nadeln hinein, wo ſie ihn zu einer Schleife bildet (ſ. Fig. 16). Dies geſchieht mittelſt des Zahns (r) an den Platinen (Fig. 19). Die in raſcher Folge Statt findende Auslöſung der Unden aus den Federn verurſacht das eigenthümliche raſſelnde Geräuſch, welches beim Arbeiten des S-s hörbar wird. Wollte man alle Platinen zugleich herabfallen laſſen, ſo würde der ausgeſtreckte Faden nicht im Stande ſein, ihnen nachzugeben. Die durch die Einwirkung der fallenden Platinen entſtehenden Schleifen (Fig. 16) ſind nur in halb ſo großer Anzahl als die Zwiſchenräume der Nadeln vorhanden, dagegen aber von der doppelten Länge einer künftigen Maſche. **c)** Einen Augenblick ſpäter zieht der Arbeiter mit beiden Händen, womit er die Platinenſchachtel (Fig. 10, Q) bei ihren Enden anfaßt, die Platinenbarre (P) herunter, u. bewirkt dadurch das Heruntergehn der ſtehenden Platinen, welche nun den Faden auch zwiſchen jene Nadeln hineinbiegen, über welchen er vorher noch gerade lag (ſ. Fig. 17). Da aber hierbei die fallenden Platinen ſich wieder ein wenig heben müſſen, um die Verkürzung der von ihnen gemachten Schleifen (Fig. 16) zu geſtatten, ſo hat, während des Niederziehens der Platinenſchachtel, der Wirker ſeine Daumen auf den Daumendrückern (Fig. 10, R, R), u. bringt durch einen kleinen Druck auf dieſelben die Undenpreſſe (Fig. 12, p, p) u. vermittelſt dieſer die hintern Arme der Unden ein wenig herab. **d)** Während die Platinenbarre noch herabgeſenkt iſt u. alle Platinen (ſtehende wie fallende) mit ihren Zähnen (Fig. 19, r) in den gebildeten Maſchen (Fig. 17) hängen, ſchiebt der Arbeiter die Platinenbarre mit den ſtehenden Platinen vorwärts, gegen ſich zu, u. treibt dadurch (weil die fallenden Platinen ſammt den Unden u. der Kupferlade folgen) den Faden unter die Haken der Nadeln, wo er durch einige kleine Schläge die Maſchen ganz gleich u. glatt macht. Dieſes Vorwärtsſchieben des Fadens (wobei letztrer von der äußern Seite des Lappens der Platinen [Fig. 19, t] getrieben wird) heißt Aſſembliren u. geſchieht faſt in einem u. demſelben Augenblicke mit den vorhergehenden Operationen. **e)** Nun wird mittelſt der Daumdrücker die Undenpreſſe ganz niedergezogen, wodurch ſämmtl. Unden auf ein Mal am hintern Ende herabgehn u. unter den Vorſprung ihrer Federn einſchnappen, folglich die fallenden Platinen in die Höhe ſteigen. **f)** Die Bildung einer Maſchenreihe iſt hiermit vollbracht; es handelt ſich nun darum, die alte, noch rückwärts auf den Nadeln hängende Maſchenreihe, welche ſich innerhalb des Ausſchnitts der Platinen (Fig. 19, a) befindet, über die eben neu gebildete Reihe herabzuſtreifen (abzupreſſen u. überzuwerfen). Dieſe Operation iſt die nämliche, wie das Herablaſſen einer abgeſtrickten Maſche bei der Handſtrickerei. Um ſie zu vollbringen, tritt der Arbeiter auf den Preßſchemel (Fig. 10, I) u. drückt dadurch mittelſt der herabgehenden Preſſe die Haken der Nadeln zu. In dem näml. Augenblicke zieht er mit den Händen die Platinenſchachtel (Q), alſo auch die Platinenbarre (P) nach vorn gegen ſich, wodurch die Platinen die alte Maſchenreihe vor ſich herſchieben, bis ſie etwas über den Anfang der Nadelhaken hinausgegangen ſind, ſo daß ſie nun keinenfalls mehr unter die Haken gerathen können, auch wenn dieſe letztern ſich öffnen. Um aber die alte Maſchenreihe ganz von den Nadeln abwerfen zu können, muß erſt die Preſſe beſeitigt werden, zu welchem Behufe der Preßſchemel losgelaſſen wird. Die Preſſe geht hierdurch in die Höhe u. geſtattet den Platinen, durch weiteres Vorwärtsſchreiten ganz abzuſtreifen. In Fig. 18 ſieht man bei c, d die eben

ab-

abgeworfene alte Reihe, bei a, b hingegen die neu gebildete, welche jetzt noch unter den Nadelhaken hängt. Dieſe neue Reihe wird hierauf, durch Zurückſchieben der Platinenbarre von der innern Seite des Lagers (Fig. 19, 1), mitgenommen u. auf den hintern Theil der Nadel gebracht. Von nun an beginnt die ganze beſchriebene Reihe der Operationen von Neuem, um eine fernere Maſchenreihe zu erzeugen. Die Anzahl der Nadeln am S. beträgt 120—210 u. oft noch mehr. Je nach der Feinheit der zu erzeugenden Waare ſind von 15 bis zu 40 Nadeln (od. Platinen) auf 1 Z. Breite. Faſt bei jeder andern Art von Maſchinen (wie z. B. den in der Spinnerei u. Weberei angewendeten) iſt es leicht, durch geringe u. leicht zu vollführende Abänderungen, welche in der Auswechslung einiger weniger Theile beſtehn, nach Belieben gröbere u. feinere Waare zu produciren. Allein in der Fabrication gewirkter Artikel iſt der einmal hergeſtellte Stuhl ſtets nur zu einer einzigen Gattung Waare tauglich, mit der Ausnahme, daß man die Maſchen etwas locker od. feſter machen u. verſchiedenartiges Material anwenden kann. Die Anzahl der Maſchen auf beſtimmter Breite kann niemals verändert werden, weil die Beſtandtheile, welche man zu dieſem Behufe auswechſeln müßte, gerade die zahlreichſten u. koſtſpieligſten ſind. England erzeugt auf 16,000 Stühlen jährlich über 2 Mill. Dutzend Strümpfe, über 6 Mill. Thlr. an Werth; Deutſchland mit etwa 2500 Stühlen den 8. Theil hiervon. *(Pr. u. Fch.)*

Strūmstrum, muſikal. Inſtrument der Indianer, ähnlich einer Zither, beſteht aus einem großen zerſchnittnen Kürbis, in welchem ein Bret befeſtigt iſt u. worauf Saiten gezogen werden.

Strūmza, Stadt im türk. Sandſchak Koſtendil; hat Bergtrümmern, ſchöne Bäder, 1800 Ew., Biſchof, ſtarken Baumwollen- u. Tabaksbau. S. hieß im Mittelalter **Strumpītza (Strummītza)** u. war ein ſehr feſtes Schloß, welches mit 3 Städten im Anf. des 14. Jahrh. den **Staat S.** bildete, deſſen Herr, Chreles, vom byzantin. Kaiſer belehnt wurde, aber ſpäter zum König von Serbien, Stephan Duſchan, abfiel, weshalb S. nach Chreles Tode an Serbien kam. *(Lb.)*

Strūnderbach, Bach, ſ. u. Mühlheim 2).

Strunk, 1) bei manchen Staudengewächſen ein kurzer, dicker Stamm; 2) **S. der Pilze**, ſ. u. Stengel ꝛ u. Kryptogamen ꝛ.

Strūnse, Fiſch, ſ. Alandblecke.

Strūntjäger (S-meve), ſ. u. Raubmeve. **S-vogel**, ſo v. w. Urubu.

Strūppbänder, ſo v. w. Strippenbänder, ſ. u. Band.

Strūppen, 1) Lederſtreifen, welche an Gurte u. andre Gegenſtände genäht werden, um ſie damit leichter zuſchnallen zu können; 2) geſplitterte Taue, welche gebraucht werden, allerlei Tauwerk anzubinden od. zu verbinden.

Strūppen (Klein-S.), Dorf im Amte Pirna des kön. ſächſ. Kr. Dresden; Militärerziehungshaus, errichtet nach Abtretung von Annaburg an Preußen. Hier Lager der Sachſen, wo dieſelben 1756 von den Preußen gefangen wurden, ſ. u. Königſtein 3).

Strūpphopf (**Epimachus** *Cuv.*), Gattung, geſchieden aus der Gattung Upupa (Wiedehopf); mit dickerm u. kürzerm Schnabel u. ohne Federholle auf dem Kopfe. Ihr Gefieder iſt ſchön, Männchen mit verlängerten Seitenfedern. Sie bewohnen Bäume der Südſeeinſeln. Arten: prächtiger S. (**E. superbus, Upupa magua**) u. a. Die S-e mit viereckigem Schwanze bilden die Untergattung Ptiloris. **S-huhn**, ſ. unt. Huhn ꝛ. *(Wr.)*

Strūppig, 1) von Haaren emporſtehend u. verwirrt; 2) von Bäumen, welche unten zu viele Aeſte behalten haben u. daher nur zu Brennholz brauchbar ſind.

Struppīrt (v. fr.), ſo v. w. Eſtropirt.

Strūpptaube, ſ. u. Taube ꝛ.

Strūse, Art platte Flußſchiffe, die größern, welche beſ. auf der Wolga gewöhnlich ſind, haben Ruder u. Segel.

Strūsi, ſo v. w. Wirrſeide.

Strūsshahn, ſo v. w. Kampfſtrandläufer.

Strūthio, Vogel, ſ. Strauß.

Struthīola (S. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Thymeläen *Spr.*, *Juss.*, Seideln, Daphneae *Rchnb.*, Zeideln *Ok.*, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: zierliche, kapiſche Sträucher; S. erecta, S. virgata, S. chrysantha, S. longiflora, S. lucens.

Struthiolāria, Conchyliengattung, eiförmig, mit hervorſtehendem Gewinde. Art: S. nodulosa, quergeſtreift, weiß mit gelblichen Längsflammen, 2 Z. lang, in Neuſeeland.

Struthiōnes, ſ. Strauße.

Struthiōpteris (S. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Wedelfarrn *Rchnb.*, Spaumen *Ok.* Einheim. Art: S. germanica, in Bergwäldern, die unfruchtbaren Wedel doppelt halbgefiedert, 1—2 F. hoch, mit langen, lanzettförmigen Fiedern, elliptiſch zugerundet, glatträndigen, ſtumpfen Fiederchen; die fruchtbaren Wedel 8—9 Z. hoch, faſt 3ſeitig zurückgezogen, eingerollt, auf der Rückſeite dicht mit Kapſeln beſetzt. *(Su.)*

Strūthius (Joſeph), geb. 1510 zu Poſen, ſtud. zu Padua Medicin u. ward hier Prof. der Medicin, ging ſpäter nach Polen zurück u. ward Leibarzt Sigismunds II., ſt. 1568. Schr.: Ars sphygmica, Baſel 1540, 1602.

Strūthmergel, ſo v. w. Tutenkalk.

Struthōphagi (d. i. Sperlings- od. Straußenfreſſer, a. Geogr.), Volk in Aethiopien.

pien. **S-podes** (Sperlingsfüßler), Frauen eines ind. Volks, die angeblich ganz kleine Füße hatten, während die der Männer eine Elle lang waren.

Strūthos (a. Geogr.), Vorgebirg in Argolis.

Strutt (ſpr. Strott, Joſeph), geb. 1747 zu London, ſt. daſ. 1802; ſchr.: The regal and ecclesiastical antiquities of England, Lond. 1773, 4.; The Chronicle of England, 2 Bde., ebd. 1777, 4.; Biographical Dictionary of all engravers, ebd. 1785, 2 Bde., 4.; The sports and pastimes of the people of England, ebd. 1801, 4.

Strütthan v. Winkelriēd (Arnold), ſ. Winkelried.

Strūve, 1) (Georg Adam), geb. zu Magdeburg 1619, 1645 Beiſitzer des Schöppenſtuhls zu Halle; 1646 Prof. der Rechte in Jena, 1680 Präſident der Regierung, ſt. 1692 zu Jena; ſchr.: Jurisprudentia romano-germanica forensis, herausgeg. von Schaumann, Jena 1737 u. ö., deutſch, Lpz. 1737; Syntagma juris civilis, 3 Theile, Nürnb. 1692, n. Aufl., ebd. 1738; Syntagma juris feudalis, Frankf. 1734; Controversialia feudalia, Jena 1667; Jus sacrum Justinianeum, ebd. 1668; Decisiones Sabbathinae Can., ebd. 1717; Evolutiones controversiarum, Frankf. 1713 u. a. m. **2)** (Burkhard Gotthelf), Sohn des Vor., geb. 1671 zu Weimar, Advocat in Wetzlar, 1697 Bibliothekar zu Jena, 1704 Prof. der Geſchichte, 1712 Hiſtoriograph des ſächſ.-erneſtin. Hauſes u. Prof. des Staats- u. Lehnrechts in Jena. Er ſt. daſ. 1738; ſchr.: Antiquitatum roman. syntagma, Jena 1704; Biblioth. historica selecta, ebd. 1705; Syntagma juris publici, ebd. 1711; Syntagma historiae german., ebd. 1730, 2 Bde.; Historia Misnensis, ebd. 1720; Biblioth. numismatica, ebd. 1693; De balneis et balneatoribus, ebd. 1701; Biblioth. philosophica, ebd. 1704 (n. Aufl. 1728); Biblioth. historica, ebd. 1705. **3)** (Friedrich Gottlieb), Bruder des Vor., geb. 1676 zu Jena, 1726 Prof. der Rechte in Kiel; ſt. 1752 als Prokanzler u. Juſtizrath. Schr.: Systema jurisprudentiae, Lemgo 1738, 3 Bd.; Erklärung deutſcher Wörter u. Redensarten, welche im gem. Rechte vorkommen, Hamb. 1748 u. m. a. **4)** (Johann Guſtav v. S.), Enkel des Vor., geb. 1763 zu Regensburg, ſtud. zu Erlangen, kam durch ſeinen Vater, der ruſſ. Geſchäftsträger am Reichstag war, in ruſſ. Dienſte, Employé bei der ruſſ. Geſandtſchaft in Warſchau, 1. Geſandtſchaftsſecretär in München, Regensburg, Amſterdam, zuletzt ruſſ. Staatsrath u. Geſchäftsträger am bad. Hofe; ſt. 1828 zu Karlsruhe. Schr.: Coup d'oeil sur l'état politique de l'Europe au commencement de l'année 1806 u. a. m. **5)** (Joh. Georg v. S.), geb. 1766 zu Regensburg, Bruder des Vor., ſtud. in Göttingen, bereiſte mit dem ruſſ. Geſandten, Graf von Mocenigo Italien, Sicilien u. die Türkei, ward Staats- u. Legationsrath bei der ruſſ. Geſandtſchaft in Weimar, nahm 1828 ſeine Entlaſſung u. ſt. zu Jena 1831. **6)** (Heinr. Chriſt. Gottfried v. S.), geb. 1772 zu Regensburg, Bruder der Vor., ſtudirte zu Erlangen u. Bonn, beſuchte 1795 Wien u. Petersburg, wo er der ruſſ. Geſandtſchaft am niederſächſ. Kreiſe zu Hamburg beigegeben wurde, ſpäter wurde er in gleicher Eigenſchaft zur ruſſ. Geſandtſchaft in Braunſchweig verſetzt, 1801 erſter ruſſ. Legationsſecretär in Stuttgart. 1805 ging er, durch die Kriegsereigniſſe vertrieben, nach Wien, 1809 bei Ernennung des Fürſten Repnin zum Geſandten am königl. weſtfäl. Hofe als deſſen erſter Geſandtſchaftsſecretär nach Kaſſel, u. begleitete ihn auch 1814, als der Fürſt Generalgouverneur von Sachſen wurde. 1815 ward er ruſſ. Geſchäftsträger u. Generalconſul in Hamburg, 1821 ruſſ. Miniſterreſident bei den Hanſeſtädten u. Staatsrath. Schr.: Mineralog. Beiträge, Gotha 1807; Beiträge zur Mineralogie u. Geologie des nördl. Amerika, Hamb. 1822. **7)** (Chriſtian Auguſt), geb. zu Görlitz 1767, prakt. Arzt daſ., ſt. 1807. Bekannt durch viele populär-medicin. Schriften, beſ. über zweckmäßiges Verhalten bei plötzl. Unglücksfällen, über die Diätetik, über phyſ. Beziehung, über die Schutzpocken ꝛc. **8)** (Ludw. Aug.), geb. zu Altona 1795, ſeit 1823 Prof. der Therapie u. Klinik u. Hofrath zu Dorpat, ſt. 1828. Schr.: Ueber die ausſatzartige Krankheit Holſteins, allgemein die Marſchkrankheit genannt, Altona 1820; Ueber Diät-, Entziehungs- u. Hungercur in eingewurzelten, chroniſchen, namentlich ſyphilit. Krankheiten, ebd. 1822; Ueber die Erkenntniß u. Cur acuter u. chron. Krankheiten, Lpz. 1827; Synopsis morborum cutaneorum, Berl. 1829. **9)** (Friedrich Adolf Auguſt), geb. 1781 in Neuſtadt bei Stolpen in Sachſen, war zuerſt prakt. Arzt in ſeiner Vaterſtadt, kaufte dann die Salomonsapotheke in Dresden u. in Folge ſorgfältiger Analyſe der Karlsbader, Marienbader u. and. Mineralwaſſer, durch Erfindung neuer Apparate u. neuer Zuſammenſetzungsmethoden, kam ſeine Anſtalt für künſtl. Mineralwaſſer in Dresden zu Stande, welcher bald mehrere andre in den größten Städten Europas nachfolgten. Er ſt. 1840 zu Dresden; ſchr.: Ueber die Nachbildung der natürl. Heilquellen, mit Vorrede von Fr. L. Kreyſſig, Dresd. 1824 u. 26, 2 Hefte. **10)** (Karl Ludwig), geb. 1785 zu Hannover, 1805 Oberlehrer am Gymnaſium zu Dorpat, 1806 Privatdocent an der dort. Univerſität, ſeit 1814 Director des altſtädt. Gymnaſiums in Königsberg; ſt. 1838. Schr.: Griechiſche Grammatik, Dorpat 1816; Abhandl. u. Reden, ebd. 1822; Quaestiones Lucianeae, 1823, im 2. Thl. von Seebode's Miscellanea critica; Zwei Balladen Goethes, verglichen mit den griech. Quellen, aus denen ſie geſchöpft ſind, Lpz. 1826; Quaestt. de Hero-

rodoti dialecto, Königsb. 1828—30; Geſch. des altſtädt. Gymnaſiums, ebd. 1833; **11)** (Friedr. Georg Wilh.), ſeit 1814 Prof. u. Director der Sternwarte zu Dorpat, machte durch die Inſtrumente, die die Univerſität Dorpat beſitzt, mehr. Entdeckungen u. höchſt wichtige Unterſuchungen über Doppelſterne, Nebelflecke u. dgl., ward 1834 über den Bau der petersburger Sternwarte zu Pawlowsk, welche 1839 vollendet wurde, zu Rathe gezogen, brachte ſämmtl. ruſſ. Sternwarten mit einander in Verbindung u. bereiſte dann WEuropa, um die nöthigen Inſtrumente anzuſchaffen; er iſt ſeit 1835 wirkl. Staatsrath. Schr.: Catalogus stellarum duplicium, Dorpat 1820; Commentatio de studio critices et grammatices apud Alexandrinos, ebd. 1811; Observatt. astronomicae etc., Riga, dann Dorp. 1814—30, 7 Bde.; Aſtronom. Beobachtungen, ebd. 1821—24, 3 Bde.; Observationes astronomicae institutae in specula universitatis caesareae Dorpatensis, ſeit 1814, Riga 1821 ff.; Ueber die Nebelſterne, Dorpat 1827; Catal. novus stellarum duplicium, ebd. 1827; Beſchreib. des auf der Sternwarte der kaiſerl. Univerſität zu Dorpat befindl. großen Refractors von Fraunhofer, ebd. 1825; Catalogus novus stellarum duplicium et multiplicium maxima ex parte in specula Univ. Dorpat. detectarum, ebd. 1827; Beſchreib. der von der Univerſität zu Dorpat veranſtalteten Breitengradmeſſung in den Oſtſeeprovinzen Rußlands, ausgef. 1821—31, ebd. 1831, 2 Thle.; Anwendung des Durchgangsinſtruments für die geograph. Ortsbeſtimmung, St. Petersb. 1833; Ueber Doppelſterne, ebd. 1837, latein. ebd. 1837; Beobachtung des Halleyſchen Kometen 1835, ebd. 1839; Expédition chronométrique etc., ebd. 1844, u. m. a. *(Lb., Pst., Md. u. Jb.)*

Strūӯsbai (Straußbai), ſ. u. Capland ꝛc.

Stry, **1)** Fluß im öſtr. Galizien, entſpringt an der ungar. Grenze, nimmt den Opor auf u. fällt in den Dnieſtr; **2)** Kreis dieſes Königreichs, 93 $\frac{1}{16}$ QM., 226,000 Ew. Hier: Bolechow, Marktfl., Salzwerk, 2300 Ew.; Skole, Herrſchaft u. Marktfl., Eiſenwerk, am Opor, Schloß, 3000 Ew.; **3)** Hauptſt., hat einige Befeſtigung, Schloß, Kirchen, Kreisamt, Hauptſchule, 5700 Ew.

Stry, **1)** (Abraham van), geb. 1753 zu Dortrecht, Maler, ausgezeichnet in Blumen u. Fruchtſtücken, hiſtor. Gemälden, beſ. in Bildniſſen in Oel, Genrebildern u. Landſchaften. Am bekannteſten ſind ſeine innern Anſichten u. die auf Lichteffect berechneten Bilder. Er bewirkte 1774 die Gründung der Geſellſchaft Pictura in Dortrecht, deren Präſident er ward; ſt. 1826. **2)** (Jakob van), geb. 1756 zu Dortrecht, Bruder des Vor., Landſchaftsmaler, lebte einige Zeit in Antwerpen, ließ ſich dann in Dortrecht nieder; ſt. daſ. 1825. *(Ml.)*

Strychnēae, ſ. Drehblüthler ꝛc.

Strychnīn, in den Krähenaugen, der Ignatiusbohne (hier an Igaſurſäure gebunden), in dem Upasgift enthaltenes, aus den erſtern durch Digeſtion mit Weingeiſt, Niederſchlag mit eſſigſaurem Blei, Zerſetzung durch gebrannte Magneſia, Ausziehen mit Alkohol, mehrmaliges Abwaſchen mit verdünntem Weingeiſt darzuſtellendes weißes Alkaloid; in mikroſkop., 4ſeitigen Prismen kryſtalliſirend, von unerträglich bitterm Geſchmack, an der Luft ſich nicht verändernd, wenig in Waſſer u. Aether, leicht in Alkohol u. in äther. Oelen löslich, aus 78,22 Kohlen-, 8,92 Stick-, 6,54 Waſſer-, 6,32 Sauerſtoff beſtehend. Es verbindet ſich weder mit Schwefel, noch mit Phosphor, wohl aber mit Jod u. Chlor. Seine Auflöſung in Alkohol ſchlägt die Metalloxyde zum größten Theil aus ihren ſauren Auflöſungen nieder; durch die Alkalien u. alkal. Erden wird es ſelbſt gefällt. Es iſt überaus giftig, erregt Kinnbackenkrampf u. $\frac{1}{2}$—$\frac{1}{4}$ Gran iſt ſchon hinreichend, ein Kaninchen in 5 Minuten zu tödten, wird aber neuerdings in ſehr kleinen Gaben von $\frac{1}{12}$ Gr. u. weniger gegen Lähmungen angewendet. Das S. bildet mit Säuren kryſtalliſirende, bittre giftige weiße Salze, von denen nur das ſalpeterſaure (Strychninum nitricum) officinell iſt, ſ. d. u. andre unter den Salzen der betreffenden Säuren. *(Su.)*

Strychnochromīn, ſ. u. Pfeilgifte ꝛc.

Strychnomaniē (v. gr.), durch Belladonna veranlaßter Wahnſinn.

Strӯchnos (S. *L.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. der Contorten, Cariſſeen *Spr.*, *Rchnb.*, Sporkeln *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Merkwürdig: S. nux vomica, hoher, oſtind. Baum, mit langen, gebognen, kletternden Aeſten, eiförmigen, glatten Blättern, traubenſtändigen Blumen, goldgelben, den Pomeranzen ähnl. Früchten, platten, hornartigen Samen (ſ. Krähenaugen). Die Rinde ſ. Angoſturarinde 2). S. colubrina, Baum auf den Molukken, mit einfachen Ranken, eiförmigen, ſpitzigen Blättern, großen geſtreiften Früchten. Das dichte, ſchwere, bräunl. Holz (Schlangenholz, Lignum colubrinum), von ſehr bitterm Geſchmack, erregt friſch Vergiftungszufälle, hat getrocknet aber nur Eigenſchaften eines bittern Mittels, wurde ſonſt als Alexipharmacum gegen Wechſelfieber u. Würmer, u. zur Verfertigung von Bechern angewendet, die dem darin geſtandnen Waſſer einen bittern Geſchmack mittheilen. S. ignatia, hoher oſtind. Baum, mit langen, klimmenden Aeſten, weißen, herabhängenden, langen, jasminartig riechenden Blüthen, fauſtgroßen, ein bitterliches Mark u. in dieſem hornartige Kerne, die Ignatiusbohne (ſ. d.) enthaltenden Früchten. S. muricata *Kstlzk.*, mäßiger Baum auf Timor u. den benachbarten Inſeln, mit weichſtachl. Früchten. Die Rinde iſt als Cortex ligni timor officinell, kommt in breiten, compacten Stücken in Handel, iſt ſchwer, außen braunroth, mit Re-

Reſten der Epidermis, innen heller u. holzartig, ſchmeckt ſehr zuſammenziehend. Das Holz iſt das timor. od. molukk. Schlangenholz. S. potatorum, Baum in OIndien; die ſchwarzen Kirſchen ähnl. Früchte werden gegeſſen, auch mit Salz u. Eſſig eingemacht unter den Namen Atchier verkauft. Dieſe u. beſ. die Samen (Titan-Cotto) haben die Eigenſchaft trübes Waſſer zu klären, indem in einem Gefäß, deſſen innere Fläche mit demſelben ausgerieben worden, ſich die erdigen Beimiſchungen des Waſſers ſchnell niederſchlagen. Dieſe Eigenſchaft ſoll auch das Holz beſitzen, aus welchem deshalb Brunnenröhren gefertigt werden. Sie ſind weder bitter noch giftig. [2] S. Tieute (Schettik), Baum auf Java, nur in den Einöden von Blanbangan, mit rothbraunem rankendem Stengel, ellipt., kurzgeſtielten glatten Blättern, liefert das Upas Tieute, ſ. Pfeilgifte 1. [3] S. gujanensis *Mart.* (Casiostoma cirrosum *Willd.*) in Cayenne, u. S. toxifera, am Canocongebirge in SAmerika, liefern Hauptbeſtandtheile der Pfeilgifte (ſ. d. 4) der amerikan. Wilden. [4] S. Pseudo-China, kleiner, krüppelhafter Baum in Braſilien beſ. in Minas Geraes u. Goyaz, mit eßbaren gelben Beeren u. anhaltend bitter, adſtringirend ſchmeckender Rinde: Quina de Mandana od. de Campo, die nicht giftig iſt, wie China od. Enzian, auch wohl ſtatt der Copalchi-Rinde angewendet. *(Su.)*

Stryen, Dorf, ſ. u. Beyerland.

Strygea, ſo v. w. Amphistoma.

Stryk, **1)** (Samuel), geb. 1640 zu Lenzen; Prof. der Rechte in Frankfurt, dann in Wittenberg u. endlich in Halle, wo er als geh. Rath u. Director der Univerſität 1710 ſt. Hauptwerk: Usus modernus Pandectarum, Halle 1728, 1749, von Böhmer u. Ludovici vollendet. **2)** (Joh. Sam.), des Vor. Sohn, geb. 1668 zu Frankfurt a. d. O., Prof. zu Halle, 1702 Hofrath der verwittweten Herzogin v. Eiſenach, ſt. 1715. Gab mehrere humoriſt. Schriften heraus, welche mit denen ſeines Vaters zuſammen gedruckt wurden unter dem Titel: Opera omnia Sam. et Joh. Sam. Strykii, Ulm 1743—53, 15 Bde., Fol. *(Pr. u. v. My.)*

Strykow (ſpr. Strikuw), Stadt, ſ. u. Lenczyc.

Stryme (a. Geogr.), thaſiſche Niederlaſſung an Thrakiens Küſte od. auf einer Inſel an der Küſte.

Strymo, Tochter des Skamandros, nach Ein. Laomedons Gemahlin.

Strymon (a. u. n. Geogr.), größter der thraz. Flüſſe, kam aus dem Skomios u. ging nach Makedonien; über Amphipolis in 2 Arme ſich theilend, bildete er die Inſel Ennea Hodoi (vgl. Amphipolis); darauf vereinigte er ſich wieder u. wurde ſchiffbar. Der S. hieß erſt Paläſtinos (ſ. d.), als ſich aber Strymon, Sohn des Ares u. der Helike aus Schmerz über den Verluſt ſeines Sohnes Rheſos in denſelben geſtürzt hatte, wurde er S. genannt. Am S. ſchlug Kimon die Thrazier u. 1257 der griech. Kaiſer Theodor Laskaris II. die Bulgaren. Er mündete in den nach ihm genannten **Strymōn. Meerbusen**, im ägäiſchen Meer an der mazedon. Küſte, jetzt Buſen Conteſſa. Noch j. führt er den Namen S. od. Stromza. *(Lb. u. Wr.)*

Strynöe, Inſel, ſ. Svendborg.

Stryphna (Pharm.), ſo v. w. Adstringentia.

Stryphnodĕndron (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mimoseae. Arten: Bäume in Braſilien.

Strzēlno (ſpr. Strſchelno), Stadt, ſ. u. Inowrazlaw; 1550 Ew. **Strzīlek**, Marktfl. im mähr. Kreiſe Hradiſch, 800 Ew., Schloß.

S. T. T. L., Abbreviatur auf Grabmälern für sit tibi terra levis, ſei dir die Erde leicht.

Stūart (ſpr. Stiuert, **Stĕwart**), [1] ſchott. Königsgeſchlecht, deſſen Urſprung bis auf die fabelhaften Zeiten Bankos (ſ. d.), Thans v. Lochquabir, zurückgeführt u. der od. vielmehr deſſen Sohn Fleanchus, der bei der Ermordung ſeines Vaters durch Makbeth um 1055 nach NWales entfloh u. dort die Tochter eines Häuptlings Griffithai Lewellin heirathete, als Stifter des Geſchlechts genannt wird. [2] Sein Sohn Walther I. (ſt. 1113), ſtand bei Malkolm III. ſehr in Anſehn u. dieſer erhob ihn zum Stewart, od. Oberhofmeiſter von Schottland, welcher Titel u. welche Würde erblich wurde u. wonach das Geſchlecht S. ſich nannte. [3] Deſſen Sohn Alan zog ins gelobte Land u. ſt. 1141, deſſen Sohn Alexander ſchlug die Dänen 1199, wogegen ſein Sohn u. Nachfolger, Walther II., ſich mit gegen König Alexander III. verſchwor u. 1258 an Gift, das ihm ſeine Gemahlin Alba von Dembe beibrachte, ſtarb. [4] Er hinterließ 2 Söhne: **A)** der ältre, Alexander, der das Geſchlecht fortſetzte, ſt. 1286. Sein Sohn wurde 1302 erſchlagen, auch ſeine 3 Enkel fielen 1333 in der Schlacht von Haledin u. nur der 4., Walther III., ſetzte den Stamm fort. Dieſer war mit Marie Bruce, Tochter des Königs Robert, vermählt u. ſt. 1326. [5] Der Sohn Walthers u. Mariens, Robert, war als naher Verwandter des Königshauſes ſehr angeſehn; Reichsverweſer während der Gefangenſchaft Davids durch die Engländer, vertheidigte er die SGrenze Schottlands gegen dieſe u. ward, als David nach ſeiner Rückkehr aus der Gefangenſchaft 1370 ſtarb u. mit ihm das Haus Bruce erloſch, trotz den Bemühungen des Kön. Eduard III. von England, die Krone für ſich zu erhalten, auf den Thron erhoben u. ſo **gelangte das Haus S. zu der Königswürde.** [6] Auf ihn folgte 1390 ſein Sohn Johann S., der den Namen **Robert III.** annahm. Dieſer hatte mehrere **Brüder**, nämlich **2** ältre Stief-

Stiefbrüder von einer Gemahlin 1. Ehe ſeines Vaters, Euphemia, Gräfin v. Roſſy, Walther IV., Graf zu Athol (ſ. Stuart 3), u. David, Graf v. Strathern, der das Geſchlecht der Grahams, Grafen v. Strathern, ſtiftete u. einen jüngern rechten Bruder Robert, Herzog v. Albany (ſ. ebd. 4), deſſen Sohn Mordach (ſ. ebd. 6) aber auf Befehl des Königs Jakob I. nebſt ſeinen Söhnen hingerichtet wurde, deſſen Enkel Andreas (ſ. ebd. 7) aber entkam u. mit deſſen Sohn Heinrich (ſ. ebd. 8) das Geſchlecht der S.-Albany wieder ausſtarb. [7] Robert III. hatte mehr. Söhne; David, Herzog von Rothſay (ſ. ebd. 9), ließ der Herzog von Albany gefangen ſetzen u. verhungern, der jüngre ward als Jakob I. 1406 König, aber ſchon 1437 ermordet. Sein Sohn Jakob II. folgte ihm u. fiel 1460 vor Roxborough. Der älteſte Prinz deſſelben, Jakob III., war ſein Nachfolger. Er hatte 2 Brüder, Alexander S., Herzog von Albany (ſ. ebd. 13), der älteſte ſt. 1485 u. hatte einen Sohn Johann, Herzog v. Albany (ſ. ebd. 14), der ſich in Schottland u. Frankreich ſehr hervorthat u. 1536 in Frankreich ohne Nachkommen ſtarb. Der jüngſte Bruder Jakobs III. u. Alexanders, Herzogs v. Albany, war Johann S., Graf v. Marr, der 1480 auf Befehl ſeines älteſten Bruders getödtet wurde. [8] Auf Jakob III. folgte deſſen Sohn Jakob IV., der 1513 bei Flowden blieb u. einen rechtmäßigen Sohn, Jakob V., der 1542 ſt., ſo wie einen natürl., Jakob S., Graf v. Murray (ſ. Murray), der Regent v. Schottland wurde, hinterließ. [9] Jakob V. hatte eine rechtmäßige Tochter, Maria (ſ. d. 57), die unglückl. Königin v. Schottland, die, nachdem ſie mehrmals vermählt war, auf Befehl der Königin Eliſabeth v. England, in deren Schutz ſie ſich begeben hatte, hingerichtet wurde. [10] Ihr Sohn Jakob VI. ward 1578 König, u. dieſelbe Eliſabeth, welche ſeine Mutter gemordet, ſetzte ihn zum Erben ein u. er vereinigte 1603 den engl. Thron mit dem ſchottiſchen. [11] Er ſt. 1635 u. ſein Sohn Karl I. folgte ihm. Er ward von rebell. Unterthanen 1649 hingerichtet, ſeine Familie vertrieben, jedoch nach langen bürgerl. Kriegen u. nachdem Cromwell 1658 geſtorben war, zurückberufen u. ſein Sohn Karl II. beſtieg nun den Thron. Die Libertinage dieſes Königs, ſo wie ſeines Bruders u. Nachfolgers Jakobs II., ſo wie der geh. Eifer für den Katholicismus erſchütterte den Thron von Neuem u. die Landung des Schwiegerſohns von Jakob II., des Erbſtatthalters Wilhelm von Oranien, ſtieß denſelben 1688 völlig vom Thron, das vertriebne Königshaus mußte nach Frankreich entfliehen u. Maria, Tochter Jakobs II., u. deren Gemahl, Wilhelm v. Oranien, beſtieg nun als [12] Wilhelm III. den Thron. [13] Nach deſſen Tode 1702 kam die 2. Tochter Jakobs II. u. Schweſter Marias, Anna, Prinzeſſin v. Dänemark, auf den Thron, nach deren Tode 1714 [14] das Haus Hannover, das durch Jakobs I. Tochter Eliſabeth (Kurfürſtin von der Pfalz) u. deren Tochter Sophia, Mutter Georgs I., von den S-s ſtammte. [15] Das verbannte Königshaus nun, das ſehr in Verdacht kam, den Verſuch gemacht zu haben, durch Unterſchieben eines unächten Knabens (Jakobs III.) die männl. Succeſſion dennoch, obgleich ſie ausblieb, fortzuſetzen, ſetzte ſeine Prätenſion fort, indem es dieſen Jakob III., als angebl. Sohn Jakobs II., nach deſſen Tode 1701 als Prätendenten aufſtellte u. mehrmals dieſen durch Waffengewalt wieder auf den Thron zu ſetzen ſtrebte. Allein alle mißglückten u. 1766 ſt. Jakob III. zu Albano, mit Hinterlaſſung von 2 Söhnen, Karl Eduards, der noch mehr. Verſuche ſich des Throns zu bemächtigen machte, u. des Cardinals v. York, Heinrich, von denen der erſtre 1788, der letztre zu Anfang dieſes Jahrh. ſt. u. mit dem das Geſchlecht der S. in ſeinen letzten Zweigen erloſch. [16] B) Robert I., Alexanders Bruder u. Sohn Walters II. gründete 1258 die Nebenlinie Darnley, welchen Titel deſſen Sohn John zuerſt führte. Die ſpätern Glieder des Geſchlechts traten in franz. Dienſte u. erhielten die Grafſch. Dreux u. Aubigné, ſo wie ſpäter die ſchott. Grafſch. Lenox. [17] Hiervon ſtammt Heinrich Darnley, Maria S-s Gemahl, der 1566 ermordet ward u. deſſen Sohn Jakob I. König v. Schottland u. Irrland war. Dies letztre Geſchlecht blühte noch in Frankreich im 17. Jahrh. [18] Merkwürdig ſind nun von dieſem Geſchlecht: 1) Robert II., König v. Schottland, ſ. Robert 8). 2) Robert III., ſ. ebd. 9). 3) Walther, Graf v. Athol, Sohn des Königs Robert II. v. Schottland u. der Euphemie v. Roſſy u. daher Stiefbruder Roberts III., ſtellte ſich nach deſſen Tode an die Spitze einer Verſchwörung gegen ſeinen Neffen Jakob II. u. ermordete ihn 1437 vor Roxborough, wurde aber wegen dieſer That enthauptet. 4) Robert, Herzog v. Albany, jüngſter Sohn Königs Robert III., wußte ſich nach deſſen Regierungsantritt aller Gewalt zu bemächtigen. Auf ſeine Veranlaſſung ward der Herzog Robert v. Rothſay, Roberts III. älteſter Prinz, eingekerkert u., wie wenigſtens die Gegner des Herzogs v. Albany behaupten, 1402 durch Hunger getödtet (ſ. Stuart 9). Er war der engl. Partei geneigt u. der ſchott. Unabhängigkeit zuwider. Robert III. mochte dies wohl einſehen u. ſendete daher den 2. Thronerben, Jakob I., Roberts v. Rothſay Bruder, zur Erziehung nach Frankreich. Aber das Schiff lief in England, das damals Schottland feindlich war, auf den Strand u. Jakob ward gefangen genommen. Als daher Robert III. 1406 ſtarb, ward Albany, als Oheim des jungen Königs Jakob I., Reichsverweſer u. bemühte

ſich

ſich nun eben nicht ſehr um die Befreiung des Königs, er ſendete vielmehr Karl VII. nach Frankreich Truppen zu Hülfe, die nicht wenig zur Niederlage der Engländer beitrugen, u. der König war noch immer gefangen, als Albany 1419 ſtarb. **5)** Johann, des Vor. 2. Sohn, führte 1419 die ſchott. Hülfstruppen nach Frankreich gegen die Engländer, wurde Connetable, blieb aber 1424 bei Verneuil gegen die Engländer. **6)** Mordach S., Graf von Albany, des Vor. ältrer Bruder, folgte ſeinem Vater als Reichsverweſer, regierte aber ziemlich ungeſchickt, weshalb die Rückkehr des gefangenen Königs Jakob I. 1423 viel Freude erregte. Dieſer hegte Groll gegen Mordach u. ſeinen Vater, daher wurden 1424 erſt Albanys Söhne, dann er ſelbſt verhaftet u. er mit jenen, Walther V. u. Alexander, 1425 zu Sterlin enthauptet. Nur **7)** Andreas, der Enkel des Vor., Sohn Walthers V., entkam nach Irland, kehrte unter Jakob IV. nach Schottland zurück, wurde Staatskanzler, Herr von Anandale u. 1470 Geſandter in Dänemark. **8)** Heinrich, deſſen einziger Sohn, heirathete Margarethe Tudor, Wittwe Jakobs IV., ſtarb aber ohne Erben. **9)** Robert, Herzog von Rothſay, Sohn des Königs Robert II. von Schottland u. Bruder Roberts III., widerſtand als ein Jüngling ſeinem Oheim u., zugleich Miniſter ſeines Vaters, dem Herzog von Albany (ſ. Stuart 4) ſehr, vertheidigte das Schloß von Edinburg gegen ihn, ward deshalb von demſelben im Schloß Falkoland gefangen geſetzt u., wie wenigſtens die Gegner Albanys behaupten, in demſelben 1402 durch Hunger getödtet. **10)—12)** Jakob I.—III. S., Könige von Schottland, ſ. Jakob 26)—28). **13)** Alexander S., Herzog von Albany, 2. Sohn des Königs Jakob II., erhielt von dieſem, da das ältere Haus Albany ausgeſtorben war, dieſen Titel; hatte mit ſeinem Bruder Jakob III. mehr. Zwiſte, begab ſich deshalb nach Frankreich u. ſtarb dort 1485. **14)** Johann S., Herzog von Albany, des Vor. Sohn, war in Frankreich geboren u. erzogen; 1515 erwählten ihn die Schotten bei der Zwiſtigkeit der Königin Mutter u. deren 2. Gemahl, dem Grafen Angus, mit dem Grafen Hume um die Regentſchaft während der Minderjährigkeit Johanns V. zum Reichsverweſer; er verſöhnte die feindl. Parteien auch wirklich; bald darauf entzweite er ſich aber mit Hume u. ließ ihn tödten. Als nun die Königin ſich mit ihrem Gemahl veruneinigte u. an die Spitze der engl. Partei trat, widerſtand er dieſer zwar eine Zeitlang, legte aber 1518 die Regentſchaft nieder u. ging nach Frankreich, von wo ihn die Königin ſelbſt 1521 zurückrief. Er ging aber wieder nach Frankreich, um Hülfe zu holen, kam auch mit 3000 M. wieder u. ſegelte 1524 wieder dahin zurück, um Hülfe gegen England zu bringen. In ſeiner Abweſenheit erklärten indeſſen die Schotten Jakob V. für kronmündig u. S=s Regentſchaft für erloſchen. Er blieb daher in Frankreich, befehligte 1525 unter Franz I. ein Heer gegen Neapel u. ſt. 1536 ohne Erben. **15)** Johann S., Graf von Marr, Bruder von S. 13), jüngſter Bruder von Jakob III., wurde auf Anſtiften dieſes, freier Reden wegen, 1480 ermordet. **16)** u. **17)** Jakob IV. u. V., Könige von Schottland, ſ. Jakob 29) u. 30). **18)** Jakob, Graf von Murray, natürl. Sohn des Vor., ſ. Murray 1). **19)** Maria S., Königin von Schottland, Tochter Jakobs V., ſ. Maria 57). **20)** Jakob VI. (I.), der Vor. Sohn, König von Schottland u. England, ſ. Jakob 13). **21)** Karl I., ſ. Karl 20). **22)** Karl II., ſ. Karl 21). **23)** Jakob II., ſ. Jakob 14). **24)** Maria, Gemahlin Wilhelms III., Tochter des Vor. u. Königin von England, ſ. Maria 27). **25)** Anna, der Vor. Schweſter, ſ. Anna 27). **26)** Jakob III., Prätendent, ſ. Jakob 15). **27)** Karl Eduard, ſ. Eduard 15). **28)** Heinrich, Cardinal von York, ſ. York. **29)** Arabella, Tochter Karl Stuarts, Urenkelin Heinrichs VII. von England, ward, da ſie ſich gegen der Königin Eliſabeth Willen mit dem Ritter W. Seymour vermählte, in den Tower geſetzt, nach Eliſabeths Tode zwar frei gelaſſen, jedoch 1602 wegen eines Verdachts, daß die gegen Jakob I. Verſchwornen ſie nach ihres Gemahls Tode an den Herzog von Savoyen verheirathen u. als eine aus königl. Blut Entſproſſene auf den Thron ſetzen wollten, wieder nach dem Tower gebracht, wo ſie 1615 ſt.; vgl. England (Geſch.) 91. **30)** Louiſe Maximiliane Karoline, geb. Prinzeſſin von Stolberg-Gedern, geb. 1752, vermählte ſich 1772 mit dem Prätendenten Karl Eduard (ſ. Stuart 27), führte ſeitdem den Namen einer Gräfin von Albany, lebte mit ihm zu Albano bei Rom, trennte ſich aber wieder von ihm 1780, lebte nun in einem Kloſter, lernte nach ihres Gemahls Tode 1788 in Florenz den Grafen Vill. Alfieri kennen, auf deſſen literar. Wirken ſie großen Einfluß übte, lebte dann abwechſelnd in Deutſchland, Frankreich u. Italien; ſt. 1824 zu Florenz. Aus einer jüngern Linie der S. ſtammt **31)** (Charles S., Baron de Rothſay), geb. 1779, lange Zeit Geſandter in Paris, ſeit 1841 in Petersburg. *(Pr.)*

Stuärt, 1) Inſel, ſ. unt. Neu-Seeland 12 u. 13; 2) See, ſ. Nordweſtküſte 7.

Stüba, ſ. u. Polen (geſch. Geogr.) 33.

Stubäyer Thal, Thal im tyroler Kr. Unter-Innthal; viel Fabriken in Stahl- u. Eiſenwaaren; Ort: Fulpmes.

Stübbekiöbing, Stadt, ſ. u. Falſter.

Stübben (Forſtw.), ſo v. w. Stock.

Stübbenitz u. **Stübbenkammer,** ſ. u. Rügen 65.

Stübe, 1) eine Abtheilung od. ein Behältniß in einem Hauſe, welches zur Wohnung

nung der Menſchen od. zum Aufenthalt derſelben während gewiſſer Beſchäftigungen beſtimmt iſt, kleiner als der Saal u. von der Kammer dadurch unterſchieden, daß ſich in der S. ein Ofen od. Kamin befindet. Nach der verſchiednen Beſtimmung unterſcheidet man: Wohn=, Familien=, Kinder=, Studir=, Gaſt=, Schlaf=, Koch=, Waſch=, Backſtuben ꝛc. S=n neben einem Saale od. größerem Zimmer heißen Neben=S=n. **2)** Ueberhaupt ein großes Behältniß von Mauerwerk; **3)** ſo v. w. Bad= od. Barbierſtube; **4)** ſ. u. Ramme 1. *(Fch.)*

Stübelknecht, ſo v. w. Gaffelknecht.

Stübenarrest, ſ. u. Strafe 10 u. Arreſt 4.

Stübenberg, Berg, ſ. u. Gernrode.

Stübenberg, altes gräfl. Geſchlecht in Steyermark, welches ſich gewöhnlich nur Herren von S. ſchreibt. Es theilt ſich in die Linien: **a)** Stubegg u. Guttenberg; **b)** Oberkarpfenberg, Muhregg.

Stübendorf, Dorf im Kr. Groß=Strelitz des preuß. Rgsbzks. Oppeln; Schloß, Eiſenwerke. 410 Ew.

Stübendressur, ſ. unt. Hühnerhund 4—9.

Stübenfisch, 1) ſ. Blaufelchen; **2)** ſ. Aeſche 2 e).

Stübenfliege (Musca domestica *L.*), Art aus der Gattung Fliege; ſchwarzgrau, ſchwarz geſtrichelt, Hinterleib ſchwarzbraun, ſchwarz gefleckt, Flügel in verſchiedne Farben ſchillernd u. am Rande mit Härchen beſetzt (zum beſſern Zuſammenhalten der Flügel); auf der ganzen Erde verbreitet, liebt beſ. die Stuben der Bäcker, Fleiſcher, Landleute, ſowie Viehſtälle, wird durch Beſchmutzen der Wände und Geräthſchaften, durch Dreiſtigkeit, durch ihren Gang, der auf der Haut des Menſchen Kitzel erregt, durch Aufzehrung der Süßigkeiten, weniger aber durch Stechen, bei Tag u. Nacht beſchwerlich, begattet ſich des Jahrs mehrmals, beſ. im Auguſt, das Weibchen legt bis 160 Eier (wodurch ihre Vermehrung ſehr ſtark wird), aus welchen augenloſe, langkegelförmige Maden nach wenig Tagen (24 Stunden) auskriechen; dieſe lieben faulige Gegenſtände, wie Käſe (daher Käſemaden), auch Miſt, beſ. der Pferde. Die großen, an der Seite des Kopfes ſtehenden, zum Sehen in der Nähe dienlichen Augen der Fliege beſtehn aus einer Menge kleiner Facetten (jedes aus ungefähr 4000, deren Augäpfel unter dem Vergrößerungsglaſe als Goldpunkte ſich zeigen). Fraß mancherlei Süßigkeiten, von denen ſie die feſtern erſt erweichen, indem ſie aus ihrem Saugrüſſel etwas Feuchtigkeit darauf fallen laſſen. Ihre Fußballen ſind feucht u. kleberig, daher ihre Geſchicklichkeit, an glatten Wänden u. Decken zu laufen u. zu ſitzen. Im Winter ſterben viele, einige dauern in Ritzen, auch in Stuben aus. Die kleine S. iſt ungefähr halb ſo groß; ihre Larve befindet ſich in Abtritten. *(Wr.)*

Stübengarten, ſ. u. Garten 4.

Stübenkammer, eine Kammer, die unmittelbar neben einer Stube u. zu welcher eine Thür aus der Stube führt.

Stübenofen, ſ. u. Ofen.

Stübenrauch (Amalie), geb. zu München um 1808, betrat hier 1824 die Bühne u. ward bald Liebling des Publikums, 1829 in Stuttgart engagirt, gaſtirte 1831 in Wien; gleich gut in der hohen Tragödie, wie im bürgerl. Schauſpiel u. feinen Luſtſpiel ſind ihre beſ. Rollen: Iphigenia, Diana, Desdemona, Chriſtine in Laubes Monaldeschi, Maria Stuart, Ghismonda, Portia, Ophalia ꝛc. *(Sp.)*

Stübenschabe, ſo v. w. Kakerlak, ſ. u. Schabe.

Stübenvogel, ein Vogel, der zahm um des Vergnügens willen auf der Stube in Käfigen gehalten wird. Vgl. Bechſtein, Naturgeſch. der S., Lpz. 1792, 4. Aufl. 1840.

Stübköping, Stadt, ſo v. w. Stubbekiöbing, ſ. Falſter.

Stübnitz, ſ. u. Rügen 61.

Stübnya (Alſó= u. Felſó=S.), Dörfer in der ungar. Geſpannſchaft Thurocz; beſuchte Warmbäder.

Stücco (ital.), ſ. Stuck.

Stücia (a. Geogr.), Fluß in Britannien; ſ. Duffi od. Dyſt.

Stück (Stucco lüstro, Weißſtuck), [1] Miſchung von $\frac{1}{4}$ Sand, $\frac{1}{2}$ Kalk u. $\frac{1}{4}$ Gyps, Alles ſo fein u. weiß als möglich. Aus dieſer Maſſe macht man allerlei architekton. Verzierungen, Geſimſe im Innern an Decken u. Wänden. [2] Auch marmorne Wände, Säulen ꝛc., ſelbſt Marmortafeln zu Tiſchen (Gyps=, **S-marmor**) werden davon nachgeahmt, doch ſind ſolche Arbeiten ziemlich theuer. Aus dieſer Maſſe verfertigte Verzierungen heißen **Stuckatürarbeit** u. die Künſtler, welche ſie verfertigen, **Stuckatürarbeiter.** [3] Bei der Arbeit miſcht man zuerſt den Kalk u. Sand u. thut dann friſch gebrannten Gyps dazu. So lange die Maſſe noch ganz weich iſt, wird ſie auf die aufgehackte, angefeuchtete u. mit weichem St. beſtrichne Wand aufgetragen; wenn die Maſſe etwas ſteif iſt, ſo werden die Verzierungen aus freier Hand od. mit Formen gebildet, u. iſt ſie noch ſteifer geworden, ſo werden die Verzierungen mit Hülfe des Boſſireiſens vollends rein gearbeitet. Auch kann man die Zierrathen einzeln verfertigen u. ſo lange ſie noch weich ſind, auf die Wand bringen. Die Stelle, wo ſie angebracht werden ſollen, muß vorher rauh gehackt, angefeuchtet u. mit ganz weichem St. beſtrichen werden. [4] Schon die Römer kannten den St. als Opus coronarium. Zu Anfange des 14. Jahrh. wurde er wieder in Anwendung gebracht u. von dem Maler Nanni von Udine zu Rafaels Zeiten ſehr vervollkommnet, wie dies die Logen Rafaels im Vatican bezeugen. *(Fch.)*

Stu-

Stuckatūrarbeiter, 1) ſ. u. Stuck 1; 2) ſo v. w. Kleiber. **Stückdecke,** ſ. u. Decke 1.

Stückenbrock, Dorf im Kr. Paderborn des preuß. Rgsbzks. Minden; Papiermühle, 1720 Ew.

Stückland (Andreas v. S.), 1250—1252 Landmeiſter des deutſchen Ordens in Livland, ſ. d. (Geſch.) 2.

Stückmarmor, ſ. u. Stuck 2.

Stūdel, 1) Theil des Gewehrſchloſſes, ſ. u. Schloß 11; 2) (Uhrm.), ſo v. w. Steg.

Stūdenitz, Marktfl. im ſteierſch. Kr. Cilly; Schloß, Mineralquelle, 400 Ew.

Studēnt, 1) der ſich dem Studium irgend einer Wiſſenſchaft widmet; 2) der ſich Studirens halber auf einer Univerſität aufhält. Ueber die verſchiednen Einrichtungen, Sitten u. Vereine der S—en (**Studēntenwesen**) ſ. u. Univerſitäten.

Studēntenblume, 1) Tagetes patula; 2) Calendula officinalis (ſ. d.); 3) Malva Alcea.

Studēntenfalle, ſ. u. Mauſefalle.

Studēntenkraut, ſo v. w. Melde, ſ. Atriplex.

Studēntenorden, ſonſt geheime Verbindung der Studenten auf den deutſchen Univerſitäten, worein man unter großen Feierlichkeiten u. förmlichem Schwur, dem Orden ſtets treu zu bleiben, aufgenommen wurde. Sie hatten Senioren, die ſie officiell auch gegen Studenten nie nannten, ſondern die ſtets als N. N. u. ſeine Freunde auftraten. Die vorzüglichſten S. waren die Amiciſten (Moſellaner), Conſtantiſten, ſchwarzen Brüder (ſ. d. a.) ꝛc. Die Anfang dieſes Jahrh. aufkommenden Landsmannſchaften verdrängten ſie. Die Germania u. Arminia (ſ. d.), als Zweige der Burſchenſchaft, glichen vermöge ihrer Conſtitution auch mehr den Orden, als den Landsmannſchaften, nur daß bei ihnen die Demagogie die Hauptſache war. *(Pr.)*

Studēntenverbindungen, ſ. Studentenorden, Landsmannſchaft u. Burſchenſchaft.

Studēntenviole, ſo v. w. Lupinus.

Stūdia u. Stūdien, Mehrzahl von Studium.

Stūdienmethode, Methode (ſ. d. 3), nach der man ſtudirt.

Studiōsus (lat.), ſo v. w. Student.

Studiōsus ŏculi mŭsculus, der innere gerade Augenmuskel, ſ. Auge.

Studīren (v. lat.), 1) ſich einer Sache befleißigen; 2) ſich eifrig dem Erlernen einer Wiſſenſchaft widmen, ſo Naturkunde, Theologie, Jura ſt.; 3) ſich wegen dieſes Zwecks auf Univerſitäten aufhalten, vgl. Univerſitäten; 4) (Papierm.), das Sortiren u. Reinigen der Lumpen.

Studīrlampe, ſ. unt. Lampe 1. **S-stube,** ein Arbeitszimmer für einen Gelehrten.

Studīten (Kirchengeſch.), ſ. Akōmeten.

Stūdium (v. lat.), 1) das eifrige Behandeln irgend einer Sache; beſ. 2) ernſte Beſchäftigung mit Künſten u. Wiſſenſchaften, von denen man ein beſondres Gewerbe macht; 3) Vorarbeit für ein beſtimmtes Kunſtwerk, es ſei dieſelbe ein St. nach der Natur, od. aus der Phantaſie; 4) ſo v. w. Atelier, Werkſtatt; 5) ſo v. w. Kleſter, ſ. Akömeten.

Stūdl (Bergw.), ſo v. w. Thürſtock od. Bolzen.

Stübbe (Hüttenk.), ſo v. w. mit Geſtübbe od. Geſtübe. **S-herd,** Lehmherd, ein Gemenge aus Lehm u. Kohlenſtaub, welches auf den Boden der Oefen od. ihrer Tiegel aufgetragen wird. Man hat leichte u. ſchwere, je nachdem mehr Kohlenſtaub od. mehr Lehm dazu genommen wird.

Stübchen, 1) ein kleines Zimmer; 2) (Klempner), ſo v. w. Feuergieke; 3) Maß für flüſſige u. trockne Dinge, welches gewöhnlich 4 Maß, Quart od. Kannen hält. 40—45 S. = 1 Ohm; früher in Danzig 10 S. = 1 Anker. Beim Häringshandel ſind 25½ S. = 1 Tonne.

Stübeckshorn (Stübbekesshorn), Freihof im hannöv. Fürſtenth. Lüneburg, Stammort der Familie Billungen.

Stüber (Stuever, Stuiver), ehemals Rechnungs- u. Scheidemünze in den Niederlanden u. den Colonien (20 S. = 1 Gulden), in Oſtfriesland, den niederrhein. preuß. Provinzen (60 S. = 1 Thlr. Cour.) u. in den däniſch-weſtind. Colonien; in Schweden nannte man die Oer in Silber auch S.

Stübner, ſo v. w. Bademeiſter, ſ. u. Bader 2.

Stübner (Marcus), geb. zu Elſterberg im Voigtlande, Schüler Melanchthons, ſpäter Schwärmer u. eins der vorzüglichſten Häupter der Wiedertäufer; ſt. um 1540.

Stück, 1) ein abgeſonderter, aus einer Maſſe beſtehender Theil eines Ganzen; 2) ein Theil eines unkörperl. Ganzen, beſ. ein Werk der Kunſt, ein Gemälde, eine muſikal. Compoſition, ein Gedicht; 3) gewöhnliche Bezeichnung für Theaterdichtung; 4) ſ. u. Kanone 1; 5) (Math.), S-e eines Dreiecks od. überhaupt einer Figur nennt man die einzelnen Theile (Seiten, Bogen u. Winkel), die ſie bilden; 2 S-e eines ſphär. Dreiecks heißen ſimular, wenn ſie beide zuſammen kleiner, gleich, od. größer als 90° ſind, diſſimular, wenn eines kleiner, das andre größer als 90° iſt; 6) ſo v. w. Ackerbeet; 7) ein gewebtes Zeug von beſtimmter Länge, wie es in den Handel kommt; 8) Maß, ſ. u. Garnmaß c); 9) (Weinh.), ſo v. w. Stückfaß; 10) (Bergw. u. Hüttenk.), ein keilförmiges, ungefähr 6 Z. langes Eiſen, welches zwiſchen die Ablöſungen der Wände, um dieſe herein zu treiben, getrieben wird; 11) ſo v. w. Laſche, ſ. Waſſerrad; 12) ſo v. w. Luppe od. die Hälfte des Teuls, welches mittelſt des Satzeiſens abge-

geſchroten wird; **13)** ſo v. w. Geſchütz, beſ. von ſchwerem Kaliber. *(Fch. u. Schü.)*

Stück von Achten, Münze, ſo v. w. Piaſter 1).

Stückarbeiter, ſ. u. Stückwerk 1).

Stückbank (Kriegsw.), ſo v. w. Bank 6). **S-bettung,** ſo v. w. Bettung 1).

Stückboden, S-kammer, der Boden, wo die mit Zucker gefüllten Formen aufgeſtellt werden.

Stücke in Esther, ſ. u. Eſther 1).

Stückelbank (Seifenſ.), ſo v. w. Schneidebank.

Stückeln, 1) in kleine Theile zertheilen; **2)** ſ. u. Kürſchner 10.

Stückelrosen, kleine Diamanten, wovon 100—160 auf ein Karat gehn.

Stückelschere, ſ. u. Münze 11.

Stückelung, die Eintheilung der Mark Metall in eine gewiſſe Menge Geldſtücke.

Stücken, 1) in kleine Theile zertheilen; **2)** etwas, das eigentlich aus dem Ganzen ſein ſollte, aus kleinern Theilen zuſammenſetzen u. zuſammennähen.

Stückerkohlen (Bergw.), ſ. Stückkohlen.

Stückfass, am Rhein großes Faß, welches 1¼ Fuder, 7½ Ohm od. 15 Eimer enthält od. auch einige Menge Wein, welche ſo viel beträgt, ſ. Frankfurt a. M. 11.

Stückgebirge, ſehr mächtig liegende Stöcke, welche der Zerſetzung widerſtanden, die das ſie umgebende Geſtein zerſtörte u. die nun hervorſtehen. Ein ſolches S. iſt der Taberg in Schweden.

Stückgesell, ſ. u. Zunft 12.

Stückgiesserei, [1] Anſtalt, worin Kanonen u. and. grobe Geſchützſtücke gegoſſen werden. Sie gleicht im Ganzen einer Glockengießerei, iſt auch wohl beides zugleich. Aber die Fertigung der Kanonenform iſt von der Fertigung der Glockenform verſchieden. [2] Nach der bei jeder Armee vorhandnen Vorſchrift entwirft man die auf den Formbalken (der Formbank, Taf. XVIII. Fig. 1 von oben, Fig. 3 von der Seite, Fig. 5 von vorn) ruhende Formſpindel, c) (Formbalken, Model), einen Körper, welcher genau die Geſtalt eines zu gießenden Geſchützrohrs hat, über welchen dann die eigentl. Gußform gebildet wird. Sie iſt, nach den verſchiednen Methoden, entweder von Metall, Gyps, od. beſteht aus einer hölzernen od. eiſernen Spindel, welche mit Strohſeil od. Lunte feſt umwunden u. dann ſo lange mit Formlehm überzogen wird, bis man die äußere Geſtalt vollſtändig erreicht hat (Fig. 2 von oben, Fig. 4 von der Seite); zuletzt wird die Form noch durch ein Model- (Form-) bret (Fig. 8—10) in das die äußre Form des Kanonenrohrs eingeſchnitten iſt, abgedreht; die Delphinen, wenn das Geſchütz deren hat, werden in dieſem Falle von Wachs, die Schildzapfen von Holz od. Gyps aufgeſetzt u. mit hölzernen Nägeln befeſtigt. [3] Die darnach gefertigte Gußform (Fig. 6 u. 7), die aus um das Model mittelſt des Dammholzes feſtgeſchlagner weicher Erde beſteht, u. aus der das Model vor dem Gießen herausgenommen wird, wird, um die Feuchtigkeit zu entfernen, mit Spänen u. Holz ausgebrannt (ausgekocht), ſenkrecht in die im Gießhaus befindl. Dammgrube geſetzt, mit Erde (dann Mantel) umgeben u. das flüſſige Metall (**Stückgut,** ſ. u. Kanone 4) aus dem Gießofen (Reverbirofen, Fig. 11—16 nach den verſchiednen Anſichten von vorn u. im Durchſchnitte) oben hinein, od. noch beſſer durch ein Steigrohr, eine in dem Mantel angelegte Röhre, hinein geleitet. Der Gießofen iſt ein großer, viereckiger Ofen, von Backſteinen gewölbt, deſſen Boden od. Herd von Erde geſtampft u. etwas ſchräg iſt; vorn iſt das Gießloch, durch welches das Geſchmolzne abfließt, an den Seiten ſind größre Löcher zum Einbringen des Metalls u. dem Abziehen der Schlacken, oben ſind Zuglöcher od. Windpfeifen; an der hintern Seite iſt ein Thurm od. Schornſtein, in welchem das Feuer mit Holz u. Kohlen unterhalten wird; die Gluth ſchlägt durch eine Oeffnung der Zwiſchenmauer auf das zu ſchmelzende Metall. [4] Das in dieſer Form maſſiv gegoßne Rohr wird mittelſt Bohrmaſchinen, die durch Waſſer, od. auch durch Pferde, od. 4 Menſchen getrieben werden, gebohrt; die Bohrmaſchinen heißen horizontale (Fig. 17 u. 18), wenn der Bohrer wagerecht liegt, od. verticale, wenn er aufrecht ſteht. [5] Dies Bohren ſelbſt geſchieht entweder ſo, daß das Rohr in einer Bohrlade feſt liegt u. der Bohrer ſich in demſelben dreht od. umgekehrt, od. endlich, wie in Dresden, daß beides, Geſchütz u. Bohrer, ſich nach entgegengeſetzten Seiten drehn. Das Bohren geſchieht mit dem Bohrkolben, einem kupfernen Cylinder, auf welchen 4ſeitige Stücken Stahl aufgeſchoben werden, die das Ausbohren des Rohrs verrichten; der Cylinder iſt maſſiv u. auf einer eiſernen Stange befeſtigt, die auf einem Kreuze ſteht u. von Menſchen, Pferden od. Waſſer herumgedreht wird, u. meiſt werden 3 Bohrer, der Maſſivbohrer (aus dem Groben), der Kaliberbohrer u. der Schlichtbohrer angewendet. Bei andern Verfahren folgen 5—6 Bohrer von immer zunehmendem Durchmeſſer auf einander, u. der Kaliberbohrer, mit dem die letzten Unebenheiten der Seele ausgeglichen werden, macht den Beſchluß. Bei neuern Bohrmaſchinen bohrt man dagegen nur mit einem Bohrer im Groben u. ebnet nur mit dem Kaliberbohrer. Elias Flicker, in der Mitte des 14. Jahrh., ſoll der erſte Bohrmeiſter zu Augsburg geweſen ſein. Keller zu Kaſſel erfand um 1720 das Bohren der vollen gegoßnen Kanonen u. der Genfer Moritz (1739), der General Montalembert um 1752

u.

u. in neuerer Zeit v. Forſtner, Chaillot u. Graf Rumford verbeſſerten das bisherige Verfahren (Fig. 19—21 ſtellt das Räderwerk einer Kanonenbohrerei von mehreren Seiten dar). [6] Ehemals goß man die Kanonen auch hohl (über den Kern) u. dann mußte beim Guß eine Kernſtange in der Kanonenform befeſtigt u. das Metall an der Seite in die Form geleitet werden. Aber ſelten wird dadurch die Seele ſo glatt u. gerade, daß nicht noch ein Bohren Statt finden müßte; es hat zugleich aber auch den Fehler, daß das Metall ſich nicht ſo dicht zuſammenſetzt u. daher das Stück nicht ſo feſt iſt; daher geſchieht das Bohren jetzt ſtets aus dem Vollen, u. nur Mörſer u. große Haubitzen werden über den Kern gegoſſen. [7] Die **S-giesser,** welche dieſe Arbeiten beſorgen, gehören zu den Rothgießern, u. der Meiſter heißt Gießmeiſter. Doch ſteht die ganze S. unter der Leitung u. Aufſicht eines obern Artillerieoffiziers. *(v. Hy., Fch. u. Pr.)*

Stückgut, 1) ſ. u. Gut 3); **2)** ſ. u. Kanone 4.

Stückholz, geſpaltene od. ungeſpaltene Klötze Eichenholz.

Stückhufe (Landw.), ſ. u. Hufe 3).

Stückjunker, ein junger Menſch von Bildung, welcher bei der Artillerie angeſtellt iſt, um in das Offiziercorps einzutreten; werden bei der preuß. Armee durch die Bombardiere u. Portedépéefähnriche erſetzt.

Stückkappe (Kapelle), der hölzerne, dachförmige Deckel über das Zündloch der Geſchütze.

Stückkeller, ſo v. w. Kaſematte.

Stückkissen (Schiffsw.), ſo v. w. Kiſſenſtück.

Stückknechte, ſonſt die zum Fahren der Geſchütze beſtimmten Trainſoldaten; ſind jetzt meiſt durch wirkliche Artilleriſten erſetzt.

Stückkohlen, die größern Stücke der Steinkohlen.

Stückkugel, ſo v. w. Kanonenkugel.

Stücklack, ſo v. w. Stablack.

Stückle, Maß, ſo v. w. Boſſe 2), ſ. u. Neufchatel 12.

Stücklinien, ſ. u. Linien 2.

Stückmachen, ſo v. w. das Meiſterſtück machen.

Stückmeister, die Handwerksmeiſter, welche ihren Geſellen die Arbeit nach dem Stück bezahlen; letztere heißen daher auch **S-gesellen.**

Stückmessing, ſ. u. Meſſing 4.

Stückmetall, ſo v. w. Stückgut.

Stückofen, ſo v. w. Hoher Ofen. **S-ofenarbeit,** ſ. Stückofen.

Stückpforten, 1) (Pfortgaten), [1] eine der in den Wänden eines Kriegsſchiffs befindlichen, einander gegenüber ſtehenden Oeffnungen für das Geſchütz, deren Zahl u. Größe ſich nach der Menge u. dem Kaliber des letzteren richtet, jedoch ſind ſie 4 Z. breiter als hoch. [2] Die ſie umſchließenden Hölzer, in welche die Lucken (od. Pforten-Thüren) genau paſſen, heißen die Ober-, Seiten- u. Unter-Trempel; eben ſo unterſcheiden ſich die S. ſelbſt in Seitenpforten, zu beiden Seiten des Schiffes; Hinterpforten, gewöhnlich für die 2 Kanonen in der Konſtabelkammer, od., nach der neuern Einrichtung, in der hintern Abrundung des Schiffes; endlich Jagdpforten, vorn in der Back, über dem Galjon. Während der Fahrt ſind die S. durch eigne Lucken verſchloſſen, die mit ihren Hängen an den obern Trempel befeſtiget ſind u. mittelſt daran befindlicher Ringe durch die Pfort-Talje aufgezogen, durch die unterwärts an die Lucken befeſtigten Pfort-Taue aber zugezogen werden können. [3] Bei den größeren Linienſchiffen, welche mehrere Geſchützlagen übereinander führen, ſtehn zu gleichförmiger Vertheilung der Laſt die obern S. nicht unmittelbar über den untern; zugleich ſind die obern S. nicht durch Lucken (dünne Breter mit Einſchnitten, in welche die Kanonen gerade paſſen, ausgefüttert) verſchloſſen, weil hier das hereinſchlagende Sprützwaſſer durch die auf dem obern Deck befindlichen Speigaten ſogleich wieder abfließt. [4] Kaperſchiffe u. leichte Fregatten haben bisweilen zwiſchen den Kanonen kleine Rojepforten; in ſolchem Falle müſſen jedoch die S. größere Zwiſchenräume haben, als der Kaliber ihrer Geſchütze erfordert. Andere kleine 4eckige Oeffnungen in den Kammern der Schiffsoffiziere ſind beſtimmt, Luft u. Licht einzulaſſen, daher ſie den Namen Lichtpforten führen. [5] Bei Kauffahrern ſind unterhalb dicht über dem Waſſerſpiegel ſehr oft größere Oeffnungen angebracht, die zur bequemeren Einbringen der Stückgüter u. des Ballaſtes dienen, die aber während der Fahrt feſt zugemacht u. kalfatert werden. Sie heißen Ballaſtpforten od. Ladepforten. [6] Eine ähnl. Oeffnung (Piekpforte) hinten am Spiegel wird während des Baues eines großen Schiffs gelaſſen, um den Schiffszimmerleuten u. Handlangern bei der Arbeit als Thüre zu dienen, u. nach beendigtem Bau wieder verſchloſſen; **2)** hölzerne Läden, um die Scharten bedeckter, od. auch offner Batterien gegen das Flintenfeuer zu ſchützen. *(v. Hy.)*

Stückprahm (Kriegsw.), ſ. u. Prahm.

Stückprobe, ſ. u. Probe 9).

Stückpulver, Kanonenpulver.

Stückring (Bergw.), eiſerne Ringe, die um die Röhren des Kunſtgezeugs gelegt werden. **S-säge,** ſo v. w. Stichſäge. **S-setzer,** ſ. u. Buchdrucker 10. **S-stahl** (Hüttenk.), ſchmelzt man Spiegelfloßen in gewöhnlichem Löſchfeuer, ſo erhält man einen Stahl, welcher S., deutſcher Stahl u. Mock genannt wird. **S-verkauf,** ſo v. w. Detailhandel.

Stückwall (Artill.), ſo v. w. Batterie.

Stückwerk, **1)** Waaren, welche in einzelnen Stücken abgeliefert u. bezahlt werden; daher diejenigen, welche ſie verfertigen, **S-arbeiter, S-werker; 2)** eine Sache, die aus einzelnen Stücken beſteht, obgleich ſie eigentlich aus dem Ganzen ſein ſollte; **3)** eine unvollkommene, nicht ganz vollendete Sache.

Stückwinkelmass, ein hölzernes od. eiſernes Winkelmaß, woran ein Gradbogen von **90** Grad u. ein Bleiloth befindlich iſt. Beim Richten der Kanonen wird der längere Schenkel des Winkelmaßes in die Kanone geſteckt, um genau zu unterſuchen, in welchem Höhenwinkel ſie liegt.

Stückwischer, ſo v. w. Wiſcher.

Stückzahlung, die Bezahlung einer Summe in einzelnen Poſten, auch eine einzelne bezahlte od. noch zu bezahlende Poſt.

Stückzins, der Zins auf den Theil eines Jahres od. Termins.

Stückzwirn, ſ. u. Zwirn 2).

Stüdel (Bergw.), ſo v. w. Stubl.

Stüffel (Bergw.), eine kleine Erzſtufe. **S-probe** (Hüttenk.), eine Erzprobe, welche von Stufferzen gemacht wird.

Stühle, 1) Mehrzahl von Stuhl; **2)** Diſtricte, ſ. Siebenbürgen ₁₆; **3)** nennt man in Halle a. d. S. die Ein- u. Abtheilungen der Saalbrunnen. So wird z. B. der deutſche Brunnen in 32 S. getheilt, ein Stuhl = 4 Quart = 48 Pfannen. Jede Pfanne wird in der Beſetzung auf 5 Zober = 40 Eimer = 480 Kannen halliſches Gemäß gerechnet; **4)** (Med.), ſo v. w. Darmkoth.

Stühlingen, 1) Standesherrſchaft (mit dem Titel Landgrafſchaft), dem Fürſten von Fürſtenberg gehörig, liegt im baden. Seekreiſe, 5600 Ew. **2)** Bezirksamt in eben dieſem Kreiſe, 6200 Ew. **3)** Hauptſtadt beider, liegt an der Wutach, hat Kapuzinerhoſpital, Bergſchloß (Lupfen), 1200 Ew.

Stülpsode (Deichb.), ſo v. w. Kapſode.

Stülpstock, ſ. u. Biene ₁₂.

Stümpel, der obere od. vordere Theil des erſten Gerinne-Felds auf dem Waſchherde des Pochwerks, wodurch das gepochte Erz in das übrige Gerinne, Halb- u. Zähgerinne u. den Sumpf abläuft.

Stümpeln (Kohlenb.), ſo v. w. Schmalen.

Stümper, der da vorgibt etwas zu wiſſen od. zu können, aber es nur mangelhaft weiß u. kann; daher **stümpern,** etwas auf eine unvollkommene od. ungeſchickte Art verrichten.

Stümper, 1) ſo v. w. Wiſcher; **2)** der Abgang, der beim Kämmen der Floretſeide zurückbleibt u. wegen ſeiner Kürze nicht weiter ausgezogen werden kann. Man verarbeitet ſie zu Tiſch- u. Bettdecken, Kappen ꝛc. u. braucht die ſchlechteſten zum Kalfatern der Schiffe.

Stümpfchen, Schnecken, Gehäuſe junger Flügelſchnecken.

Stümpfe, ſ. u. Hirſchfährte ₂.

Stümpfling, ſo v. w. Propſtbirn.

Stümpler (Staatsw.), ſo v. w. Häusler.

Stürhaken (Bergw.), ſo v. w. Sturzhaken.

Stürmecap, ſ. u. Capland ₂.

Stürmen, 1) durch heftige Bewegung ein großes Getöſe machen; **2)** beſ. vom Winde heftig wehen u. brauſen; **3)** durch einzelne Glockenſchläge das Zeichen geben, daß eine Feuersbrunſt ausgebrochen ſei; **4)** einen feſten Punkt, eine Batterie ꝛc. mit gefälltem Bajonnet od. auch durch einen Cavalleriechoc angreifen; **5)** eine Feſtung mit Hülfe der Sturmleitern erſteigen od. durch eine gemachte Breſche in dieſelbe eindringen; ſ. Sturm. *(Fch.)*

Stürmer, 1) der mit Heftigkeit etwas zu verändern od. zu vernichten ſucht; **2)** der leicht in Zorn geräth; **3)** großer dreieckiger Hut; **4)** (Metr.), ſo v. w. Bacchius.

Stürmer, 1) (Ignaz, Freiherr v. S.), geb. zu Wien 1752; ward Jeſuit, ſtudirte nach Aufhebung dieſes Ordens die Rechte u. ward 1776 Zögling der oriental. Akademie, kam 1779 zum Internuntius von Herbert zu Conſtantinopel, wurde 1781 Geſandtſchaftsdolmetſcher. Im Türkenkriege diente er während 3 Feldzügen als Hofſecretär u. Dolmetſcher, 1789 ward er Hofdolmetſcher u. ſchloß die Capitulation von Belgrad. 1790 befand er ſich 6 Monate hindurch mit geheimen Aufträgen beim Großweſir in Schumla. 1791 empfing er als Hofcommiſſär die türk. Geſandten zu Wien. 1793 trat er in activen Dienſt in der Staatskanzlei u. begleitete 1794 den Freiherrn von Thugut in die Niederlande. 1800 erhob ihn der Kaiſer in den erbländ. Ritterſtand, 1801 zum wirkl. Hofrath, 1802 zum Internuntius bei der Pforte, wo er 7 Jahre unter mancherlei Gefahren verlebte u. Freiherr u. geh. Rath ward. 1809 ward er, nach Wien zurückgekehrt, wirkl. Staats- u. Conferenzrath, 1810 Magnat von Ungarn u. Vorſteher der 2. Abtheilung der Hof- u. Staatskanzlei, als welcher er zuweilen in des Fürſten Metternich Abweſenheit die Leitung der ausw. Angelegenheiten übernahm. Er ſt. 1829. **2)** (Bartholomäus, Freih. v. S.), Sohn des Vor., geb. 1787 zu Conſtantinopel, ward in der Akademie für morgenländ. Sprachen zu Wien erzogen. 1806 ward er Sprachknabe zu Conſtantinopel. Später ward er in Petersburg, dann beim Fürſten Schwarzenberg (1811) u. beim öſtreich. Hülfscorps in Gallizien angeſtellt, ward 1813 als Legationsſecretär dem Fürſten Schwarzenberg beigegeben, wurde dann als Legationsſecretär nach Florenz geſandt u. war 1815 wieder im Hauptquartier des Fürſten Schwarzenberg. 1816—18 lebte er als öſtreich. Commiſſär auf St. Helena, kehrte dann nach Deutſchland zurück u. ward 1820 Geſandter am braſilian. Hofe. Von hier kehrte er nach 5 Monaten nach Liſſabon zurück, von wo er jedoch auch

bald

bald 1821 abreiſte, da er nicht die geforderte Genugthuung für die, einem dortigen öſtreich. Geſchäftsträger zugefügte Beleidigung erhalten konnte. Seitdem hielt er ſich in Aufträgen ſeines Hofes in London, Paris u. Wien auf u. ward 1834 öſtreich. Internuntius in Conſtantinopel, was er noch jetzt iſt. **3)** (Theodor v. S.), geb. zu St. Mathias in Harrien in Eſthland 1790, wo er Anfangs Arzt war, 1818—25 Arzt zu Moskau am k. Erziehungshauſe u. ſpäter k. poln. Generalſtabsarzt zu Warſchau, iſt jetzt Hofrath, Prof. der Geſchichte, Literatur u. Encyklopädie der Medicin an der medic.-chirur. Akademie zu Petersburg u. Redacteur der von derſelben herausgegebnen Zeitſchrift; ſchr.: Zur Vermittelung der Extreme in der Heilkunde, Lpz. 1837—45, 5 Bde.; Der letzte ultrahomöopath. Apoſtat od. der Trinks, ebd. 1838; Die Mineralquellen in der Natur u. in Struves Anſtalten, ebd. 1839. *(Bh. u. He.)*

Stürzacker, ein Acker, der zum erſten Male gepflügt iſt.

Stürze, 1) ein etwas erhabener Deckel, beſ. auf die Kochgeſchirre, ſie ſind von Thon od. Blech; **2)** ſo v. w. Pflugſtürze; **3)** ein Gefäß, in welches das fließende Blei aus dem Keſſel geſchüttet u. womit es dann in die Form gegoſſen wird; **4)** ſo v. w. Schalltrichter; **5)** (Inſtrum.), ſ. u. Oboe, Clarinette u. Poſaune.

Stürzel, 1) ein zurückgebliebenes kurzes Ende; **2)** (Landw.), ſo v. w. Stoppel; **3)** die im vorigen Jahre verkürzten Reben; **4)** (Hüttenw.), ſo v. w. Kölbel.

Stürzen, 1) plötzlich u. mit großer Heftigkeit fallen od. fallen machen; **2)** einen gefällten ſehr dicken Baum mit der Säge horizontal durchſchneiden, um ihn bequemer transportiren zu können; **3)** vom Wild wegen eines empfangenen Schuſſes niederfallen, die Stelle, wo dies geſchieht, **Stürzſtatt**; **4)** von größen Hausthieren ſo v. w. krepiren; **5)** ſich mit großer Heftigkeit u. Schnelligkeit fortbewegen; **6)** (Bergb.), von einem Gange ſich ſt., er verändert ſein Fallen, vgl. Gang fällt widerſinnig; **7)** ſ. u. Halde 4); **8)** etwas ſo umkehren, daß das Oberſte zu unterſt kommt; **9)** ſ. u. Pflügen; **10)** das Getreide auf dem Boden, es umſchaufeln; **11)** mit einem hohlen hohen Deckel bedecken; **12)** überhaupt bedecken; daher **Stürzer,** eine Art Blech, womit Dächer bedeckt werden. *(Fch.)*

Stürzen des Fötus, das irriger Weiſe von ältern Geburtshelfern angenommene Ueberſchlagen des Fötus im 7. Monate der Schwangerſchaft, wodurch der Kopf nach unten zu liegen kommen ſoll, was indeß ſchon früher der Fall iſt u. jetzt nur auffallender wird durch das ſtärkere Herabrücken deſſelben nach dem kleinen Becken.

Stürzende, bei Faſchinen das untere Ende.

Stürzeplatz (Bergw.), ſo v. w. Sturzraum. **Stürzer,** ſo v. w. Ausſtürzer.

Sürzfeder, Feder, mit der ſich, wenn man beim Reiten ſtürzt, der Bügel des Steigbügels nach hinten aufklappt u. wodurch das Geſchleiftwerden verhütet wird.

Stürzgut, ſolche Waaren, welche bei dem Transport zu Schiffe nicht in Fäſſer od. Ballen gepackt, ſondern unmittelbar in den Schiffsraum gebracht werden, als Getreide, Kohlen, Salz, auch wohl Roſinen. Solche Ladung heißt daher **S-ladung.**

Stürzhähne, S-haken (Bergw.), ſo v. w. Ausſturzhähne, Ausſturzhaken.

Stürzofen (Senkofen), ein durch künſtl. Vorrichtung aufgehängt ſchwebender Schachtofen zum Umſchmelzen des Roheiſens, welcher beim Ablaſſen des Eiſens gegen den Horizont geneigt werden muß. Die äußern Wände beſtehn aus zuſammengeſetzten ſtarken Eiſenplatten, die zum bequemern Aufhängen der ganzen Vorrichtung eine eiförmige Geſtalt haben. Ebenſo beſteht der Boden aus eiſernen Platten. In dieſes eiſerne Gehäuſe wird der Schacht aus feuerbeſtändigen Steinen, wie beim Cupuloofen, eingeſetzt. *(Schü.)*

Stürzschürze (Bergw.), ſo v. w. Sturzfette.

Stürzstatt (Jagdw.), ſ. u. Stürzen 3).

Stürztrog, hölzerner Bergtrog od. Mulde, mit welcher die zu röſtenden Erze in Röſtofen geſchüttet od. geſtürzt werden.

Stürzung, 1) (Techn.), ſ. u. Rad; **2)** wenn das hohe Waſſer mit Gewalt über einen Deich fällt, wodurch derſelbe ſehr angegriffen wird; **3)** (Verkippung), das plötzliche jähe Einfallen der Geſteinſchichten.

Stütz, 1) (Andreas), geb. 1747 zu Wien, Chorherr zu St. Auguſtin u. Lehrer der Naturgeſchichte an der k. k. Realhandlungsakademie zu Wien, ward 1797 Rath u. Director, ſt. 1806; ſchr.: Verſuch über die Mineralgeſchichte von Oeſtreich unter der Ens, Wien 1783; Neue Einrichtung der k. k. Naturalienſammlung in Wien, ebd. 1793; Mineralogiſches Taſchenbuch, herausgeg. von J. G. Megerle von Mühlfeld, ebd. 1807. **2)** (Wenzel Aloys), geb. 1772 zu ſchwäbiſch Gmünd, ſt. daſ. als Stadt- u. Landphyſikus 1806; bekannt durch ſeine Behandlungsweiſe des Wundſtarrkrampfs (ſ. Tetanus) mit Kalibädern **(Stützsche Bäder)** u. innerlicher Darreichung von großen Gaben Opium u. kohlenſaurem Kali. Schr.: Ueber Medicin u. Chirurgie, in Beziehung auf den Staat, Stuttg. 1805; Schriften phyſiolog. u. medicin. Inhalt, Berl. 1805; Ueber den Wundſtarrkrampf, ebd. 1804. *(Dg. u. Pst.)*

Stützband, kurzes Stück Holz, welches als Band zwiſchen einem Ständer u. einem darüber od. darunter liegenden Balken angebracht iſt.

Stütze, 1) ſteifer Körper, welcher unter od. an eine Laſt geſetzt wird, um ſie in ſeiner Lage zu erhalten u. den Fall od. das Sinken der-

derſelben zu hindern; ſo **Baum-S.**, gabelige Stange, die von Obſt ſchweren Aeſte damit zu ſtützen; **2)** Stück Bauholz, welches einen horizontalen Balken trägt; **3)** Stange, welche an dem einen Ende gabelförmig iſt, um Waſchleinen ꝛc. in die Höhe od. aufrecht zu erhalten; **4)** rechenartiges Werkzeug, welches zwiſchen das Vorderrad u. den Nachhalter in die Erde od. einen Klotz geſteckt wird u. dazu dient, beim Spinnen der Seile u. Bindfaden dieſelben in die Höhe zu halten; **5)** (Seew.), ſ. u. Inhölzer; **6)** ſ. u. Buchdruckerpreſſe 3; **7)** die kleinen Stückchen Marmor, welcher der Bildhauer bei der erſten Bearbeitung einer Statue zwiſchen den Fingern, den Füßen u. unter den Armen ſtehen läßt und erſt bei der Vollendung der Figur wegnimmt; **8)** am Degengefäß der Zapfen des Bügels, welcher in dem Knopfe eingelaſſen iſt; **9)** (Fulcrum), ſ. Nebenpflanzentheile 1, 3; **10)** ſo v. w. Stutz; **11)** in Tyrol ſo v. w. Düſe, ſ. unt. Gebläſe 10. *(Fch.)*

Stützengrün (Ober- u. Unter-S.), Dorf im Amte Eibenſtock des königl. ſächſ. Kr. Zwickau, Blecharbeiten, 2000 Ew.

Stützer (Anat.), der letzte Lendenwirbel.

Stützerbach, Dorf im Kr. Schleuſingen des preuß. Rgsbzks. Erfurt, Glashütte; 450 Ew.; 250 Ew. in dem preuß., 200 Ew. in dem durch die Lengwitz getrennten weimar. Antheile u. auch eine Glashütte; Sparkaſſe für Schulkinder.

Stützknopf, ſ. u. Trepan 3.

Stützmauer, ſo v. w. Futtermauer.

Stützpunkt, **1)** der Punkt, an den ſich irgend etwas, z. B. ein Hebel, ſtützt od. lehnt; **2)** (Pivot), der ſtehen bleibende Punkt, um den ſich eine ſchwenkende Abtheilung bewegt; **3)** der Anlehnungspunkt eines Flügels in einer Poſition.

Stützſche Bäder, ſ. u. Bad (Med.) 11.

Stützſtempel, Hölzer, die bei der Stolln- od. Schachtzimmerung zu Stützen dienen.

Stüve (Joh. Karl Bertram), geb. zu Osnabrück 1798, Anfangs Advocat, ſpäter Bürgermeiſter in Osnabrück, wurde als Abgeordneter ſeit 1824 zu den alten Ständen Hannovers gewählt, ſo wie ſeit 1831 zu den neuen, wie er auch 1834 von den osnabrück. Provinzialſtänden zum Schatzrath ernannt wurde. Auch wurde er Mitglied der Commiſſion zu Entwerfung des Grundgeſetzes u. der Verfaſſung, die 1833 auch angenommen wurde. Im Ganzen zeigte er ſich in allen dieſen Functionen liberal. Als nach der Thronbeſteigung des Königs Ernſt Auguſt 1837 die Verfaſſung v. 1833 aufgehoben wurde, erklärte ſich S. u. der osnabrücker Magiſtrat entſchieden hiergegen. Dennoch leiſtete er den Eid für den neuen König ohne Vorbehalt. Hauptſächlich durch ihn erfolgte die Bitte Osnabrücks an den Bundestag, das Grundgeſetz von 1833 wieder in Wirkſamkeit treten zu laſſen (ſ. Hannover [Geſch.] 14). Auch übernahm er die Vertheidigung des Magiſtrats von Hannover, der mit Criminalunterſuchung belegt worden war. Er ſelbſt wurde 1839 mit einer Criminalunterſuchung bedroht. *(Pr.)*

Stüver, Münze, ſo v. w. Stüber.

Stuf, Skalde, ſ. u. Skalden 3.

Stūfe, **1)** der Abſatz an einer Fläche, um vermittelſt derſelben hinauf- od. herabzuſteigen, beſ. ſo v. w. Treppenſtufen; **2)** das ſteigende od. abnehmende Verhältniß; **3)** die Grade eines Zirkels; **4)** (Muſik), ſ. Intervalle 3; **5)** (Bergb.), ſo v. w. Sturf; **6)** ſo v. w. Stuffe.

Stūfe (S-nſchnitt, Staffelſchnitt, Her.), aus 2 Stücken, einer Querlinie u. einem Stücke einer ſenkrechten Linie gebildet u. beſ. als Theilung angewendet; fängt die Querlinie am rechten Schildesrand an, ſo heißt es eine rechte, im entgegengeſetzten Falle eine linke S.; es gibt auch Schilde, welche mit mehr als einer S. getheilt ſind u. deren Zahl durch die ſenkrechten Linien beſtimmt wird. Die Franzoſen hingegen zählen die Querlinien u. erhalten alſo immer eine S. mehr. *(Msch.)*

Stūfen der Schnēcke, ſo v. w. Treppen der Schnecke, ſ. u. Ohr 11.

Stūfen des Lēbens (Gradus vitae), das allmählige Fortſchreiten des Lebens von ſeiner urſprüngl. Entwicklung zu ſeiner Höhe u. von da wieder bis zum Erlöſchen, alles dies in großen Zeiträumen aufgefaßt; ſ. Stufenjahre.

Stūfenbatterie, ſo v. w. Etagenbatterie.

Stūfenbücher, ſ. u. Ruſſiſche Literatur 24.

Stūfengang, die fortdauernde Bewegung od. Veränderung nach einem ſteigenden Verhältniſſe.

Stūfengeld, Gebühren, die Geſchwornen für Einhauung der Stufen u. für Behauung des Geſteins entrichtet werden.

Stūfenjahre (Scalares anni), die als Grenz- u. Uebergangspunkte der verſchiedenen Perioden des Lebens u. als beſ. bedeutſam für Leben u. Geſundheit betrachteten Jahre. Man unterſchied ſchon im Alterthum dieſe Jahre u. bezeichnete je das 9., häufiger aber u. noch bis auf unſere Zeit je das 7. als ein ſolches; bei beiden Beſtimmungsarten bleibt aber das 63. Lebensjahr, als das 7mal 9., das wichtigſte u. wird daher das große S. genannt. Wenn man bis zur Höhe des Lebens durch 7jähr. Perioden, das 7., 14., 21., 28., 35., von da an, durch 14jähr. Perioden das 49. u. 63., von hier an wieder in 7jähr. Abſchnitten das 70., 77., 84. ꝛc. als S. betrachtet, ſo trifft dieſe Eintheilung allerdings mit den Perioden, in denen die Entwicklung des Lebens zunimmt, ſtillſteht u. abnimmt, ziemlich zuſammen. Uebrigens geben die Sterbeliſten keineswegs den Beweis, daß die S. auf die Sterblichkeit einen bedeutenden Einfluß hätten. Man hat auch ſpäter nach der allgem. Einführung des

des dekad. Zahlenſyſtems die 10 als Theilungszahl der Lebensjahre angenommen u. danach die S. beſtimmt, was ſich in dem unter dem Volke gewöhnl. Spruche ausdrückt: 10 Jahr ein Kind, 20 Jahr ein Jüngling, 30 Jahr ein Mann, 40 Jahr iſt wohlgethan, 50 Jahr ſtille ſtahn, 60 Jahr gehts Alter an, 70 Jahr ein Greis, 80 Jahr ſchneeweiß, 90 Jahr Kinderſpott, 100 Jahr gnade Gott. *(Su.)*

Stūfenkreuz, 1) (Bauk.), ſo v. w. Säulenkreuz; **2)** (Her.), ſ. u. Kreuz (Her.) 1.

Stūfenleiter (S-gang), 1) eine Leiter, welche zum bequemeren Stehen breite Standbreter ſtatt der Sproſſen hat; **2)** die fortgehende Bewegung in etwas nach einem beſtimmten Verhältniß, z. B. im Reich der Natur der Fortgang vom Stein zur Pflanze, von der Pflanze zum Thier, od. im Reich der Geiſter vom Menſchen zu den Engeln, von dieſen zu Gott.

Stūfenprobe (Bergb.), ſ. u. Probe 2).

Stūfenpsalm, ein Pſalm, der von den Juden bei hohen Feſten auf erhabenen Stufen abgeſungen ward, was Luther ein Lied im höhern Chor überſetzt.

Stūfenschacht, ein ſehr donnlegiger Schacht, in welchen Stufen ſtatt der Fahrten führen.

Stūfenschwänze, ſ. u. Papagai D). **S-schwanz, 1)** ſo v. w. Malurus; **2)** (Staffelſchwanz), bei Vögeln der Schwanz, deſſen Seitenfedern ſtufenförmig abgeſetzt ſind; findet ſich bei Papagaien, Habichtseulen u. e. a.

Stuff, ſo v. w. Staub.

Stuff, ſ. u. England (Geſch.) 18 a.

Stūffe, 1) ein Stück Erz od. ſonſtiges Mineral; **2)** ein an das Geſtein gehauenes Zeichen, ſ. Erbſtuffe, Markſcheiderſtuffe, Stolleſtuffe, Verſtuffen. **Stūffeisen,** in Eiſenſteingruben u. auf grobſchlechtigem Geſtein ein 2ſpitziges, etwas einwärts gebognes Eiſen, mit einem Helm od. Stiel, womit in die Schacht ein Loch gehauen od. vorgeſtufft wird. In dieſes Loch ſetzt man alsdann einen Keil u. treibt auf dieſe Weiſe das Geſtein herein.

Stūffenberg, 1) Berg bei Gernrode (ſ. d.) mit ſchöner Ausſicht u. Wirthshaus; **2)** ſ. u. Stuffo.

Stūffenpochwerk, ſ. Trockenpochwerk. **S-taxe,** der Werth od. der Preis von Erzſtufen, welcher von ſogenannten Schauſtufenſammlungen vom Bergamte beſtimmt u. nur dieſer von den Gruben verkauft werden. **Stūfferze,** ſo v. w. Stuffwerk. **Stūffgeld (Stūffengeld),** Gebühren, welche dem Geſchwornen u. Markſcheider für das Einhauen der Stuffen entrichtet werden. **S-graupen,** das Erz, welches bei den harzer Erzwäſchen auf dem Siebe zurückbleibt. **S-probe,** die erſte Probe mit aufgefundnen Erzen, welche über die Bauwürdigkeit einer Erzlagerſtätte Aufſchluß ertheilt. **S-schlagen,** ſ. Verſtuffen. **S-schliech,** der aus den Serzen in den Trockenpochwerken erzeugte Schliech. **S-werk,** reines Erz, welches nicht erſt durch Pochen u. Waſchen von Bergen gereinigt zu werden braucht, ſondern ſogleich auf Trockenpochwerken klar gepocht zu den Hütten geliefert wird. *(Schü.)*

Stūffo, angeblich thüring. od. oberſächſ. Trinkgott; ſoll, als St. Bonifacius ſeinen Sitz auf dem zwiſchen Heiligenſtadt u. Eſchwege gelegnen **Stūffenberg** zerſtörte, in eine Höhle (Staufenloch) gefahren ſein.

Stūfig, von Bäumen kegelförmig gewachſen, ſo daß der Stamm oben dünner als unten iſt u. daher jung keines Pfahls bedarf.

Stuhl, [1] **1)** (Lehne), Seſſel mit Geſtell, darauf zu ſitzen, doch nur für eine Perſon eingerichtet, meiſt mit einer Rückenlehne von 2 Seitenſtücken u. einem oben quer über liegenden Kopfſtück. [2] Der Bequemlichkeit wegen iſt meiſt der eigentl. Sitz des S-es gepolſtert u. das Polſter mit Leder od. einem eleganten Stoffe überzogen, od. man hat beſ. Decken **(S-kappen),** welche über das Polſter gebunden werden. [3] Der verſchiedenen Einrichtung nach hat man Armſtühle, bei denen die Lehnen niedrig ſind u. in ausgeſchweifte, halbrunde Armlehnen auslaufen; Lehnſtühle, bei denen die Rückenlehnen ſo hoch ſind, daß ſie über den Kopf des Sitzenden reichen; Großvater- (Backen-, Kröpel-) ſtühle, die noch außerdem an den Lehnen vorſtehende Backenlehnen zur größern Bequemlichkeit u. zum Anlehnen der Backen haben; Feldſtühle, die von Holz u. Eiſen zum Zuſammenſchlagen ſind u. deshalb aus einem doppelten Kreuz, oben mit Leder bezogen ſind; Gartenſtühle, ſchlicht von Holz, oft auch zum Zuſammenklappen; Stroh-, Rohr-, Holzſtühle ꝛc. Ein mit Leder beſchlagner Armſtuhl, deſſen Lehne zurückgeſchlagen u. der ſo zum Legen u. zum Sitzen gebraucht werden kann, in Offizierwachſtuben, für Kranke ꝛc., beſ. vor dem Aufkommen der Sophas gewöhnlich, heißt Bettſeſſel. **2)** (Ant.), ſ. u. Sella; **3)** (Freim.), der Sitz des Meiſters vom Stuhl, ſ. Freimaurerei n; daher **4)** ſo v. w. maureriſche Behörde in einer Loge, ſo: vor den S. bringen; **5)** der Sitz eines weltl. od. geiſtl. Regenten, eines Richters od. Gerichts, vgl. Dingeſtuhl; **6)** ſo v. w. Sitz, z. B. Beicht-, Bet-, Lehr-, Predigt-, Kirchenſtuhl; **7)** ſo v. w. Nachtſtuhl; **8)** (Med.), ſo v. w. Stuhlgang; **9)** (ſtacheliger S.), ſ. u. Tortur n; **10)** ein Geſtelle, z. B. Dach-, Glocken-, Weberſtuhl; **11)** das Holzwerk eines Hauſes bis an das Dach; **12)** ſo v. w. Säule od. ein ſtehendes Stück Zimmerholz; **13)** ein ausſtehendes Capital; **14)** der Boden od. untre fleiſchige Theil der Artiſchocken; **15)** ſ. u. Mörſerlaffete 1; **16)** in Siebenbürgen ſo v. w. Bezirk. *(Fch.)*

Stuhl des Keilbeins (Anat.), ſo v. w. Türkenſattel, ſ. Schädelknochen u.

Stühlaufsetzer (S-schlösser), ein Künſtler, welcher es verſteht, Strumpfwirkerſtühle zuſammenzuſetzen.

Stühlbalken (Bauk.), ſo v. w. Dachſtuhlbalken, ſ. u. Dach.

Stühlbarsch, ſo v. w. Kaulbarſch.

Stühlfedern (Sattl.), ſo v. w. Stahlfedern.

Stühlfette (Bauw.), ſo v. w. Dachpfette.

Stühlfrei, ſo v. w. von einem gewiſſen Gerichte befreit; daher **S-freie Güter**.

Stühlgang, ſo v. w. Darmausleerung.

Stühlgeld, 1) kleine Summe, welche der Käufer eines Hauſes dem Verkäufer außer dem beſtimmten Kaufpreiſe bezahlen muß; **2)** auf manchen Univerſitäten Geld, welches der Famulus von den Zuhörern erhält.

Stühlgenoss, 1) der mit einem Andern denſelben Gerichte (Dingeſtuhl) unterworfen iſt; **2)** ſo v. w. Freiſchöppe. **S-gericht**, ſo v. w. Fehmgericht, ſ. d. 1. **S-herr, 1)** ſo v. w. Gerichtsherr; **2)** ſ. u. Fehmgericht 2 f.

Stühlingen, Stadt, ſo v. w. Stühlingen.

Stühlknie, der Theil des Steuerruders, welcher inwendig im Schiffe iſt.

Stühlkraut, ſo v. w. Hauhechel, ſ. Ononis spinosa.

Stühlmacher, 1) Unterabtheilung der Tiſchler in größern Städten, die nur Stühle anfertigen; engliſche S. fertigen in manchen größern Städten, beſ. in Seeſtädten, alle Arten von Stuhl- u. Kanapeegeſtellen, flechten auch das Rohr ſelbſt in die Rohrſtühle; **2)** Verfertiger von Weberſtühlen, an manchen Orten auch zünftig.

Stühlmachersäge, ſ. u. Säge.

Stühlmatt, ein flächſenes Gewebe mit farbigen Würfeln von Baumwolle; beſ. zu Stuhlüberzügen.

Stühlmühle, eine Maſchine, wo ein Webeſtuhl nicht durch Menſchenkraft, ſondern durch einen Mechanismus in Bewegung geſetzt wird; dazu gehören die Bandmühlen u. Webemaſchinen.

Stühlnägel, Zwecken mit verzinnten od. auch meſſingenen Knöpfen zum Beſchlagen der gepolſterten Stühle u. dgl.

Stühlordnung, ſ. u. Kirchenſtühle.

Stühlpfette, S-rahmen (Bauk.), ſ. u. Dach.

Stühlrecht, ſ. u. Kirchenſtühle.

Stühlrichter, 1) der Vorſitzer od. Beiſitzer eines Dingeſtuhlgerichts; **2)** ſ. u. Geſpannſchaft.

Stühlrohr, ſo v. w. Spaniſches Rohr, ſ. u. Korbmacher ꝛ.

Stühlsäule (Bauk.), ſ. u. Dach.

Stühlschlösser, ſo v. w. Stuhlaufſetzer.

Stühlschreiber, 1) ſo v. w. Gerichtsſchreiber; **2)** der die Verlöſung der Kirchenſitze zu beſorgen hat; **3)** ſo v. w. Schreiblehrer.

Stühlschwelle, eine Schwelle, worauf die Stuhlſäulen eines Daches ſtehn.

Stühlwagen, ein leichter Korbwagen, in welchem 2 Sitze mit ſtarken Lederriemen ſo befeſtigt ſind, daß ſie frei hängen, wodurch die auf dem Wagen Fahrenden weniger den Stößen ausgeſetzt ſind.

Stühlwand (Bauk.), ſ. u. Dach.

Stühlweissenburg, 1) (Comitatus albaregalensis), Geſpannſchaft in Ungarn, zwiſchen Komorn, Peſth, Tolna u. Veszprim; 75¾ QM., 130,000 Ew. ungar., deutſcher, ſerb. u. ſlawak. Abſtammung, meiſt Katholiken, an den Gebirgen Vertes u. Cſoka u. den Flüſſen Donau u. Sarwitz. Hier Bizke, Bzk. (15¼ QM.) u. Marktfl.; Cſakvar, Bzk. (30 QM.) mit Marktfl. u. Schloß u. mit Covas-Bereny, Marktfl., 2000 Ew. **2)** (Székes Fejérvár, ſlav. Bialigrad, lat. Alba regia), Hauptſtadt u. königl. Freiſtadt der Geſpannſchaft, an der Sarvitz, zwiſchen den Sümpfen Sar-Rét u. Velenze am Cſurgo, zu deſſen Abgrabung viele Kanäle gezogen ſind; Bisthum mit Capitel, Comitatsort; ſchönes Comitatshaus, Gerichstafel der Geſpannſchaft, Salz- u. Poſtamt, Kaſerne, ungar. Theater, mehr. kathol. (unt. and. die Kathedrale u. die Marienkirche, die Kathedrale Krönungsort mehr. ungar. Könige, Martinskirche, wo auf dem Krönungshügel der letzte hier gekrönte König Ferdinand I. das Schwert ſchwang), 1 griech. Kirche, einige Klöſter, Ciſterzienſer-Gymnaſium, Hauptſchule, biſchöfl. Seminarium, Militärknabenerziehungshaus, Prieſterkrankenhaus; Fabriken in Tuch, Flanell, chem. Waaren, Meſſern, Corduan; Wein- u. Getreidebau, Handel, ſtarke Viehmärkte; 21,000 Ew. Die benachbarten Sümpfe wimmeln von Federwild, Krebſen, Fiſchen, Schildkröten. **3)** (Geſch.). S. ſoll zur Römerzeit Floriana geheißen haben, gewiß war es röm. Stationsort, wie die vielen ausgegrabnen Münzen, Ziegel ꝛc. beweiſen. Arpad lagerte hier. Stephan d. Heil. erhob S. zur Krönungsſtadt, ſie war unter einigen Königen Hauptſtadt von Ungarn u. hier wurde einige Zeit die Reichskrone verwahrt, ehe ſie nach Preßburg gebracht wurde. In dem dortigen Mauſoleum ruhn Stephan I., Koloman, Bela II., Stephan III. u. IV., Bela III., Ladislaw III., Karl I., Ludwig I., Albert, Matthias Corvinus, Wladislaw II., Ludwig II., Johannes Zapoyla. 1545 wurde S. von den Türken erobert, 1593 von den Kaiſerlichen vergebens belagert (ſ. Ungarn [Geſch.] 44 u. 45), u. erſt 1601 unt. Gen. Roßwurm u. Mercoeur wieder genommen. Schon 1602 eroberten die Türken S. wieder, mußten es aber 1688 für immer wieder räumen. *(Wr. u. Lb.)*

Stühlzäpfchen (Suppositorium), ein koniſch geformtes Stückchen Seife od. Speck, von

ben der Dicke eines kleinen Fingers, od. aus, zur Conſiſtenz der Pillenmaſſe gebrachten Arzneimitteln, beſ. abführenden, Aloe ꝛc. gefertigter ähnlicher Körper, welcher in den After gebracht wird, um dort durch längeres Verweilen darin einen Reiz u. durch denſelben Stuhlausleerung zu bewirken; wird meiſt als ein Hausmittel gegen Verſtopfungen angewendet; ſ. Seifenzäpfchen. *(Pst.)*

Stuhlzwang (Tenesmus), ein oft wiederkehrender od. anhaltender, läſtiger Reiz u. Trieb zum Stuhlgange, mit höchſt unangenehmem u. ſchmerzhaftem Preſſen u. Drängen auf den Maſtdarm, entweder ohne alle Ausleerung, od. mit ſehr geringem, ſchleimigem, wäſſerigem od. blutigem Abgange, worauf ein ſchmerzhaftes Zuſammenziehn, Beißen u. dgl. im After erfolgt; iſt gewöhnl. Symptom and. Krankheiten, namentlich der Ruhr, od. auch der gewöhnl. Diarrhöe, der Hämorrhoidalknoten, Darm- und Harnſteine, Würmer, Entzündung des Maſtdarms u. and. nahgelegner Theile, von Geſchwülſten in der Umgegend; ſelten ein für ſich beſtehendes Uebel. *(Pst.)*

Stuhm, 1) Kreis des preuß. Rgbzks. Marienwerder, 11½ QM., 27,500 Ew.; **2)** Kreisſtadt darin auf einer Inſel; altes Schloß, Torfgräberei; 1000 Ew.; ſie brannte 3mal am Donnerstage vor Pfingſten ab, daher an dieſem Tage kein Feuer angezündet wird. Hier am 17. Juni 1629 Sieg der Schweden über die Polen, ſ. Schweden (Geſch.) ꝛc.

Stuhr, Fluß, ſo v. w. Stör.

Stuhr (Peter Feddersen), geb. 1787 zu Flensburg; ſtudirte in Kiel, Heidelberg, Göttingen u. Halle, hielt ſich noch lange in Deutſchland auf, ſtand dann bei den Ulanen der hanſeat. Legion u. zuletzt als Lieutenant in preuß. Dienſten, war darauf eine Zeitlang Secretär der Militärſtudiencommiſſion u. wurde 1826 Profeſſor der Philoſophie in Berlin. Schr.: Die Staaten des Alterthums u. der chriſtl. Zeit, Heidelb. 1811; Der Untergang der Naturſtaaten, Berl. 1812; Nord. Alterthümer, ebd. 1817; Brandenburg.-preuß. Kriegsverfaſſung, ebd. 1819; Deutſchland u. der Gottesfriede, ebd. 1820; Ueber das Verhältniß des Rheins u. der Oſtſee, ebd. 1821; Unterſuchung über die Urſprünglichkeit u. Alterthümlichkeit der Sternkunde unter den Chineſen u. Japaneſen ꝛc., ebd. 1831; Die 3 letzten Feldzüge gegen Napoleon, Lemgo 1832, 1. Thl.; Der 7jähr. Krieg, ebd. 1839; Geſch. der See- u. Colonialmacht des großen Kurfürſten, Berl. 1839. *(Lb.)*

Stuhrk, ſo v. w. Meernadel.

Stüjer, ſ. u. Donau ꝛc.

Stüke, 1) das Stammende eines gefällten Baums; **2)** ein Haufen Torf von 6 Stücken; **3)** ein zugeſpitzter Haufen, in dem der Buchweizen auf dem Felde aufgeſetzt wird.

Stukkatūr, ſo v. w. Stuccatur.

Stulp, 1) ſo v. w. Hut od. Deckel, ſ. u. Orgel u. ſ.; **2)** (Schloſſer), ſ. u. Schloß ꝛc.; **3)** (Bergw.), bei den Pumpen der lederne Ring um die Kolben.

Stülpe, 1) der umgeſchlagne Theil eines Dings; **2)** bei den Stiefeln, wo der umgeſchlagne Theil braun iſt; demgemäß machte man aber auch breite Ränder von gelbbraunem, lackirtem Leder oben an die Stiefeln, od. man machte die S-n als für ſich beſtehende, welche nach Belieben leicht an den Stiefel geſteckt werden konnten. Bei ſteifen Stiefeln, beſ. bei Reiterſtiefeln, heißt auch das Knieſtück von ſtärkerm Leder die S. **3)** Ein erhabener, hohler Deckel; **4)** ſo v. w. Stülpe. *(Fch.)*

Stülpenhandschuh, Handſchuhe von weißgarem Kalb-, Reh- od. Ziegenleder, an welche ein breiter Rand von weißgarem Rindleder angenäht iſt, der ein Stück über die Knöchel hinaufgeht. Beſ. für Cavalleriſten gewöhnlich. **S-stiefeln,** ſ. u. Stiefeln ꝛc.

Stulpīni (a. Geogr.), ſo v. w. Stlupi.

Stultītia, Stūltus (lat.), Narrheit, Narr (ſ. d.).

Stulz (Georg S. v. Ortenberg), geb. in Kippenheim bei Lahr im Badiſchen um 1770, lernte das Schneiderhandwerk, wanderte in den 80er Jahren in die Fremde, durchzog die Schweiz, Frankreich u. England u. kam endlich nach London, wo er ſich fixirte, die Kundſchaft Georgs IV. u. ein großes Vermögen, beſ. durch Papierſpeculationen, erwarb. Er ſt. an Bruſtkrankheit 1832 zu Hyères. Er hatte durch reiche Geſchenke an die Armen von Hyères, zur proteſtant. Kirche zu Marſeille, zum Grabmale Maſſillons, zur Orgel der kathol. Kirche, zum dortigen Spital, vor allem aber durch reiche Spenden für die Armen ſeines Geburtsorts, zu einem Spital u. zu einer Kirche, ſo wie zu gemeinnützigen Anſtalten zu Karlsruhe, ſo zu dem polytechn. Inſtitut, zu dem Pfründnerhaus, zum Waiſenhaus, ſich freigebig bewieſen, u. der Großherzog von Baden erhob ihn deshalb unter dem Namen S. von Ortenberg in den Adel. *(Pr.)*

Stum, Herrſchaft u. Schloß im tyroler Kr. Unterinnthal; Viehzucht; 2000 Ew.

Stumm, ſ. Stummheit.

Stümme Consonänten (Gramm.), ſ. u. Laute ꝛ.

Stümmel, 1) eine Sache, die nur kurz od. zum Theil abgebrochen iſt; **2)** ein kurzes Stück Feld, beſ. wenn es zwiſchen 2 größern Stücken liegt; **3)** ein Pfeifenkopf von Holz od. Meerſchaum, welcher ſo eingerichtet iſt, daß er in den Pfeifenſtiefel geſteckt wird.

Stümmelaffe, ſ. u. Meerkatzen ꝛ.

Stümmeldeich, Stücken alter Deiche, welche man zur Befeſtigung u. Unterſtützung neuer Deiche benutzt hat; die Holländer nennen ſie Null.

Stümmelflosser, ſ. u. Fiſche ꝛ.

Stümme Richter, ſ. u. Criminalgericht.

Stümmer Wein, ſ. u. Wein 11.

Stümmes E (fr. Gramm.), ſ. E muet.

Stümmes Nieſen, Nieſen, bei dem die Exploſion durch Mund u. Naſe mit Gewalt zurückgehalten wird; ſ. Nieſen.

Stümmes Spiel, die dem Charakter der darzuſtellenden Perſon angemeſſenen Bewegungen, Mienen u. Alles, was die Theilnahme an der Handlung während der eignen Rede u. des fremden Dialogs bekundet.

Stümme Sünden, ſ. u. Sünde 2.

Stümmheit (Mutitas), das Unvermögen, articulirte Laute hervorzubringen; hängt meiſt von einem Leiden des Gehirns, Schlagfluß, organ. Fehlern des Gehirns ab, od. iſt Folge von das Nervenſyſtem zerrüttenden Krankheiten, Epilepſie ꝛc., od. iſt angeboren, dann gewöhnlich in Verbindung mit Taubheit, ſ. Taubſtummheit. Die S. beruht weſentlich auf Lähmung der Stimm- u. Sprachnerven u. erfordert im Ganzen auch die Heilmethode der Lähmung. Sie unterſcheidet ſich von der Stimmloſigkeit (Aphonia) dadurch, daß dieſe meiſt ein vorübergehendes Symptom andrer Krankheiten u. ein Unvermögen einen Ton hervorzubringen iſt. *(Pst.)*

Stummin, grösser, ſ. u. Peene.

Stumm Jägen, ſo v. w. Stille Jagd.

Stumpf, 1) ein abgeſchnittnes od. übriggebliebenes, kurzes Stück; **2)** das Wurzelende eines gefällten Baums; **3)** die in der Kinnlade ſtehen gebliebnen Reſte eines abgebrochnen Zahns; **4)** ein kurzer, dicker, gefüllter Sack; **5)** (Jagdw.), ſ. Stümpfe; **6)** der Halter od. das Gefäß, worin die Gradirwand bei den Gradirwerken ſteht.

Stumpf, 1) abgekürzt, nicht die gehörige Länge habend; **2)** von ſchneidenden od. ſpitzigen Werkzeugen, der Schärfe od. Spitze beraubt; **3)** an den Ecken abgerundet; **4)** von den Zähnen, wenn ſie durch eine Säure angegriffen ſind od. die Kraft zum Beißen verloren haben; **5)** von Getränken u. manchen Speiſen, wenn ſie den gehörigen Geiſt u. Schärfe verloren haben; **6)** von Sinnen u. Verſtand, der gehörigen Schärfe, Durchdringlichkeit u. Lebhaftigkeit beraubt; **7)** von einem Gemälde, in einem dunkeln od. ſchwärzl. Tone gehalten. *(Fch.)*

Stumpf, 1) (Joh.), geb. 1500 zu Bruchſal im Speyerſchen, reformirter Pfarrer u. Dekan zu Stainheim; ſt. 1566 zu Zürich; ſchr.: Chronik von der Schweiz (fortgeſetzt von ſeinem Sohne Rudolf bis 1586 u. dann von Waſerus bis 1606); Geſch. Kaiſer Heinrich IV., Zür. 1566. **2)** (Joh. George), geb. zu Würzburg; trat 1767 in den Jeſuiten-, ſpäter zu Erfurt in den Karthäuſerorden, verließ 1781 heimlich das Kloſter, ward beim Philanthropin zu Deſſau angeſtellt, 1783 Dekonom zu Gröbzig, dann zu Würchwitz, Oekonomiedirector beim Fürſten von Fürſtenberg in Böhmen, privatiſirte ſeit 1787 im Weimariſchen, ward 1791 Prof. der Oekonomie in Jena, 1793 Prof. der Staatswiſſenſchaften u. Statiſtik zu Greifswalde; ſt. dort 1798. Schr.: Bemerk. über die Landwirthſchaft Böhmens, Prag 1787, 2 Bde.; Lehr- u. Handbuch der geſammten Feld- u. Hauswirthſchaft, Frankf. 1794, 2 Bde.; Neueſter Kern des Land- u. Gartenſchatzes, Heidelb. 1795. *(Md.)*

Stümpfer Reim (Meiſterſ.), ſ. u. Schlagreime.

Stümpfflosser, ſo v. w. Stumpfſtrahlige Fiſche.

Stümpfgefühl, ſ. Einſchlafen der Glieder.

Stumpf gestäpelt, ſ. u. Schafwolle 20.

Stümpfgras, ſ. Apluda.

Stümpfheit, die durch Ueberreizung, Betäubung u. im höhern Alter durch Abnutzung eintretende Beſchränkung der Sinnesthätigkeit, Reizbarkeit u. des geiſtigen Lebens.

Stümpfhörner, abgeriebene Kinkhörner. **S-hornfliege** (Atrichia *Schrank)*, ſo v. w. Walzenhornfliege. **S-käfer** (Oxyporus *Fabr.)*, Gatt. aus der Fam. der Kurzflügler mit geſpaltener Lippe; Kinnladentaſter fadenförmig, Lippentaſter mit großem, halbmondförmigem Endgliede; Fühlhörner dick, zuſammengedrückt; genommen aus der Gatt. Staphylinus *L.* Arten: rother S. (Oxyp. rufus), rothbraun u. ſchwarz, in Pilzen; Erythropterus u. *a.* **S-köpfe**, ſ. u. Braſſen 2. **S-kopfraupen**, ſ. Raupen 18 b). **S-muschel**, ſo v. w. Dreieckmuſchel. *(Wr.)*

Stümpfnase, 1) (Anat.), ſ. u. Naſe 18; **2)** (Rhina), nach Cuvier Gatt. aus der Fam. der Quermäuler (Ordn. der Knorpelfiſche), kenntlich an der kürzern, breiten u. abgerundeten Schnauze. Art: R. ancyclostomus, auf dem Kopfe 3, auf dem Rücken 5 Reihen nagelförmige Stacheln, wird von And. zu den Hairochen gerechnet; aus Oſt-Indien. **3)** So v. w. Larventaucher, arktiſcher.

Stümpfrechnung, Zugabe zu einer geſchloßnen Rechnung, worin alle Schulden u. Rechnungen verzeichnet werden, die wegen Unvermögenheit der Schuldner nicht haben eingetrieben werden können.

Stümpfschwänzig (Her.), ſ. Löwe (Her.).

Stümpfschwanz, ſo v. w. Stutzſchwanz.

Stümpfsinn, niedrer Grad des Blödſinns, ſ. u. Zurechnung 0.

Stümpfstrahlige Fische (Malacopterygii), nach Cuvier eine große Abtheilung der Knochenfiſche, kenntlich, daß die Strahlen ihrer Floſſen ſtumpf (nicht ſtachelig) ſind. Sie theilen ſich in die 3 Ordnungen: **s. Bäuchflosser** (M. abdominales, mit den Familien: Salmen, Häringe, Hechte, Karpfen, Welſe), **s. Kehlflosser** (M. subbrachii, mit den Familien: Schellfiſche,

ſiſche, Schollen, Scheibenfloſſer, Schildfiſche) u. ſ. **Kahlbäuche** (Malapodes od. die Familie Aale). *(Wr.)*

Stümpfwerden (S-ſein) der Zähne (Hebetudo dentium), ſ. Stumpf 4).

Stümsdorf, 1) Pfarrdorf im Kr. Bitterfeld des preuß. Rgsbzks. Merſeburg; 200 Ew.; Eiſenbahnſtation zwiſchen Halle u. Magdeburg; **2)** Dorf in WPreußen; hier 1636 Waffenſtillſtand auf 26 Jahre zwiſchen Polen u. Schweden, wodurch poln. Preußen wieder an Schweden kam.

Stünde, 1) von einem Tag der 24. Theil, welcher wieder in 60 Minuten getheilt wird; **2)** eine Wegſtrecke, die man in einer Stunde bequem zu Fuße zurücklegt, daher auch als Längenmaß für ½ deutſche Meile; **3)** der Theil der Zeit, welcher zum Unterricht Geben od. Empfangen beſtimmt iſt, daher **4)** dieſer Unterricht, welcher ſtundenweiſe gegeben wird; **5)** (Bergw.), der 12. Theil eines Halbkreiſes od. 15 Grade, ſ. u. Grubencompaß. *(Fch.* u. *Schü.)*

Stünde abnehmen (Bergw.), ſo v. w. das Streichen eines Ganges, Gebirgs ꝛc. mittelſt des Compaſſes beſtimmen. **S. abſtecken,** die in der Grube gefundene Richtung eines Ganges über Tage verfolgen u. abſtecken. **S. angeben,** eine gerade Linie in beſtimmter Richtung zur Treibung eines Stollens od. andern Orts angeben.

Stünden, ſo v. w. Nachſicht od. Friſt geben.

Stünden der Andacht, Erbauungsbuch, das ſeit 1806 anonym bei Sauerländer in Aarau erſchien u. Anfangs dem Biſchof v. Weſſenberg, ſpäter ſchweizer. kathol. Geiſtlichen, beſ. V. G. Keller, zugeſchrieben wurde, zu welchem ſich aber Zſchokke in der Selbſtſchau als Verfaſſer bekannt hat. Sie erſchienen Anfangs als Wochenſchrift in 8 Jahrg. von 1809—16, dann aber in zweckmäßigerer Geſtalt u. Einrichtung mit Weglaſſung vieler Wiederholungen u. Anſpielungen auf Zeitbegebenheiten u. Umſtände, in denen jene Blätter ehemals herauskamen, u. mit Hinzufügung mancher Betrachtungen. Bis 1845 erſchienen 21 Aufl. in verſchiednen Ausgaben u. Formaten, die meiſten in 8., die letzte in 6 Bdn. *(Lb.)*

Stündenabtheilung (Uhrm.), ſo v. w. Stundenring 2).

Stündenblume, 1) (Flores horarii), Blumen, die ſich zu gewiſſen Stunden, nicht unmittelbar mit der Nacht od. dem Tage, ſchließen od. öffnen; **2)** Hibiscus Trionum.

Stündenbret (holländ. Uhrbord), rundes Bret mit kleinem Handgriffe. Es enthält die 32 Windſtriche, den Nordſtrich durch eine Lilie angezeigt. In jedem Windſtrich ſind 8 Löcher für die 8 halben Stundengläſer, die während einer Wache auslaufen, gebohrt, u. im Centrum hängen 8 kleine, hölzerne Nägel an Faden. Nach Verlauf der erſten halben Stunde ſteckt der Ruderbeſteurer auf dem Strich, den er geſteuert, einen dieſer Nägel in ein Loch, welches ſich zunächſt beim Centrum befindet; bei der 2., wenn er denſelben Cours noch geſteuert, in das darauf folgende, u. ſo weiter. Nach Verlauf der Wache dient das mit Nägeln beſteckte Bret zur Berechnung des Wegs, indem man dabei auf die Abtrift des Schiffs u. die Abweichung der Magnetnadel Rückſicht nimmt. *(v. Hy.)*

Stündengebet, kirchl. Gebet zu gewiſſen Stunden; vgl. Horae canonicae u. Chordienſt.

Stündengewicht, ſ. u. Schlagwerk 1.

Stündenglas, ſo v. w. Sanduhr.

Stündenglaskrampf, Krampf der Gebärmutter nach der Geburt, wobei dieſelbe nach Art eines Stundenglaſes zuſammengezogen u. in eine obre u. untre Hälfte getheilt iſt u. wobei der Mutterkuchen ſich in der obern eingeſenkt befindet.

Stündenhammer, der Hammer an einer Schlag- od. Repetiruhr, welcher die ganzen Stunden auf der **S-glocke** ſchlägt; vgl. Schlagwerk.

Stündenkreis, ſo v. w. Declinationskreis, vgl. Zeitbogen.

Stündenkreuz, eine Sonnenuhr in Geſtalt eines Kreuzes.

Stündenlinie, 1) die auf einer Sonnenuhr verzeichneten Linien, welche die ganzen Stunden anzeigen, ſ. u. Sonnenuhr 2; **2)** ſo v. w. Mittagslinie.

Stündenplan, ſ. u. Lehrplan.

Stündenrad, das Rad im Vorlegewerke einer Uhr, an welches unmittelbar der Stundenzeiger angebracht iſt. Es wird von dem Getriebe des Wechſelrades herumgetrieben u. vollendet in 12 Stunden einen Umgang. In ſeiner Mitte iſt es durchbohrt u. daſelbſt eine Röhre (das **S-rohr**) feſtgenietet, welche durch die Mitte des Zifferblattes geht u. daſelbſt den **S-zeiger,** den kürzern u. etwas breitern der beiden Uhrzeiger in Bewegung ſetzt u. auf dem **S-ringe,** d. h. den in einem Kreiſe verzeichneten 12 Stundenzahlen die Zeit des Tages angibt. *(Fch.)*

Stündenrechen, ſ. u. Repetiruhr 3. **S-ring, 1)** (Aſtr.), ſ. u. Globus 2); **2)** (Uhrm.), ſ. u. Stundenrad. **S-röhre (S-rohr),** ſ. u. Stundenrad. **S-ſäule,** eine Sonnenuhr in Geſtalt einer Säule od. eines Cylinders. **S-ſcheibe** (Bergw.), ſo v. w. Eiſenſcheibe. **S-ſchlagwerk** (Uhrm.), ſ. u. Schlagwerk 2. **S-ſtaffel,** ſ. u. Repetiruhr 1. **S-tafel,** Tafeln, mit deren Hulfe man leicht aus der beobachteten Sonnenhöhe die Stunde des Tages finden kann.

Stündentransporteur (Markſch.), Werkzeug zum Zulegen der Linien, welche man in der Grube mit Hülfe des Compaſſes od. der Eiſenſcheibe abgenommen hat; beſteht aus einem meſſingnen, ausgeſchnittnen Kreiſe, welcher eben ſo wie der Compaß in Stunden eingetheilt iſt.

Stün-

Stündenuhr, Taſchen= od. Pendeluhr, welche nur die Stunden zeigt od. ſchlägt u. an welcher man ungefähr die halben u. Viertelſtunden bemerken kann, nicht aber die einzelnen Minuten. Sie haben nur einen Zeiger u. einfacheres Räderwerk.

Stündenvertrag, ſ. unt. Concurs.

Stündenwerme, bei den Sennenhirten der Schweiz ein feſtes Muß; gilt als Gaſtſpeiſe.

Stündenwinkel (Aſtron.), der Winkel, den ein Declinationskreis mit dem erſten Mittagskreiſe am Pole bildet; er iſt = dem Bogen des Aequators, der zwiſchen dem Declinationskreis u. dem Meridian liegt.

Stündenzeiger, ſ. u. Stundenrad.

Stündenzettel, **1)** Zettel, worauf die wöchentl. Lehrſtunden nach ihrer Folge angegeben ſind; **2)** ſ. u. Poſt ꝛc.

Stündenzirkel, 12 Linien, welche durch die 2 Pole geführt ſind u. den Aequator ſo ſchneiden, daß ſie ihn in 24 gleiche Theile theilen u. zugleich die aſtron. Stunden bezeichnen.

Stündung, ſo v. w. Geſtundung, ſ. u. Concurs u. unt. Moratorium. **S-svertrag**, ſ. u. Concurs ꝛc.

Stunk, ſo v. w. Stinkthier.

Stunts (engl., ſpr. Stönnts), junge, 2jähr. Wallfiſche, die nur 20—24 Tonnen Thran geben.

Stūpa (lat.), **1)** Werg; **2)** (Bot.), ſ. Nebenpflanzentheile. **S. interfoliācea**, Blattfilz, ſ. Kryptogamen ꝛc.

Stupefactiōn (v. lat.), Beſtürzung, Betäubung, Erſtaunen.

Stūpha (lat.), ſo v. w. Schwitzbad, ſ. unt. Bad ꝛc.

Stupīde (fr., ſpr. Stüpid, v. lat.), dumm, ſtumpfſinnig. Davon **Stupidität**, Dummheit, Dummköpfigkeit, Stumpfſinn, ſ. Blödſinn ꝛc.

Stupinīgi (ſpr. =nidſchi), Jagdſchloß des Königs v. Sardinien in der Prov. Turin; hat ſchöne Gebäude u. Sammlungen; liegt am Sangano.

Stūpköping, Stadt, ſo v. w. Stubbeköping, ſ. Falſter.

Stūpor (lat.), Gefühlloſigkeit, Taubſinn der Glieder, Betäubung. **S. ārtuum**, das Einſchlafen der Glieder. **S. formīcans**, ſo v. w. Ameiſenkriechen. **S. mēntis**, Stumpfſinn. **S. universālis**, ſ. Unempfindlichkeit. **S. vīgilans**, ſo v. w. Starrſucht.

Stupōsus (**Stūppeus**, Bot.), mit ſteifen, verworrenen Haaren, wie mit Werg überzogen.

Stūppa (**Stūppen**, lat.), ſo v. w. Werrig.

Stūppen (**Gröpsmooſe, Knopfflechten**), 11. Zunft der 2. Kl. (Mooſe) in Okens neueſtem Pflanzenſyſtem. Flechten, kruſten=, haut= od. beſenartige Stöcke, mit Früchten in ſelbſtſtändigen Warzen u. Knöpfen bildend. Die Früchte trennen ſich hier als beſ. Organe u. erheben ſich ſtellenweiſe über den Stock als Warzen. Der Stock iſt **A)** zellig, kaum in Lagen geſchieden, u. aus der Marklage erheben ſich mehr. Früchte in beſ. Warzen. Dieſe ſind **a)** klein u. die Früchte oben durchbohrt, od. **b)** weiß u. pulverig, mehr. Früchte ohne Mündung enthaltend. **B)** Der Stock iſt ſtrauchartig, die Marklage faſerig, ganz von der Rindenlage umgeben; **a)** die Früchte ſind vom Stock bedeckt od. gerandet; die Samen ohne Schläuche; **b)** die Früchte ſind nicht von der Haut des beſenförmigen Stockes, ſondern von einer Samenplatte bedeckt. *(Su.)*

Stuprāta, Stuprātio, Stupratiōnsſtrafe, Stuprātor, Stūprum, ſ. u. Fleiſchliche Verbrechen ꝛc.

Stūra (a. Geogr.), Stadt auf Euböa, ſüdlich; hier Brüche von weißem, mit grünen Glimmerblättchen durchſchnittnem Marmor von Marmarion.

Stūra, **1)** Fluß; entſpringt 2quellig auf den Alpen an der Grenze Savoyens, fällt unterhalb Turin in den Po, nimmt vorher die Chiara auf; **2)** ein andrer Nebenfluß des Po in der ſardin. Prov. Aleſſandria; **3)** Fluß, entſpringt auf dem Argentera an der piemont.=franz. Grenze; durchläuft die Prov. Coni, fällt bei Cherasco mit dem Tanaro zuſammen; **4)** Depart. im ehemal. Königr. Italien, nach vor. benannt; hatte 105 QM., 197,000 Ew. u. zur Hauptſtadt Coni. *(Wr.)*

Stūre, mächtiges ſchwed. Geſchlecht im 15. u. 16. Jahrh., erloſch 1716. Merkw. ſind: **1)** (Steno S. der Aeltere), Neffe des Königs Karl VIII. v. Schweden, nach deſſen Abdankung 1468 Reichsvorſteher, 1497 geſtürzt, aber 1501 noch einmal Reichsverweſer; ſt. 1503; ſ. Schweden (Geſch.) ꝛc. Er legte den Grund zur Univerſität Upſala u. verpflanzte die erſte Buchdruckerei nach Schweden. **2)** (Swante S.), von einem andern Zweige der S=s, folgte dem Vor. 1503 als Reichsvorſteher u. ſt. bald 1512, ſ. ebd. ꝛc. **3)** (Steno S. der Jüngere), Sohn des Vor.; folgte S. 2) 1512 als Reichsverweſer u. blieb dies, immer tapfer gegen die Partei des Erzbiſchofs von Upſala, Trolle, u. gegen die Dänen kämpfend bis 1520, wo er in der Schlacht bei Tiwenden blieb. Viel über dieſen großen Mann ſ. unt. Schweden (Geſch.) ꝛc. **4)** (Chriſtine, geb. v. Gyllienſterna, des Vor. Gattin u. Wittwe, vertheidigte nach ihres Gemahls Tode Stockholm noch einige Zeit gegen Chriſtian II. u. kam als Gefangene nach Kopenhagen, von wo ſie erſt 1524 befreit wurde. **5)** (Swante S.), der Vor. Beiden Sohn, ward durch Erich XIV. nebſt 2 Söhnen 1567 hingerichtet. **6)** Mehrere falſche Sture, ſ. u. Schweden (Geſch.) ꝛc. *(Js. u. Pr.)*

Sturf (Stufe), der 30. Theil eines ſalzburger Lachters, od. 5¼ Punkte.

Stūrgeon (ſpr. Stördſehn), **1)** Fluß, ſo v. w. Merrimack; **2)** See der Indianerländer.

Stūri, Inſel, ſ. v. w. Aſturi.

Stūrii (a. Geogr.), Volk auf den Inſeln zwiſchen der Maas u. Schelde, weshalb dieſe Inſeln **Insulae Sturiorum** heißen.

Stūrio, Fiſch, ſ. Stör. **Sturiōnes (Sturiōnii)**, ſ. Störe.

Stūrium (a. Geogr.), Inſel im Mittelmeere, an der galliſchen Küſte.

Stūrle Tördson, ſ. u. Skalden 4.

Stūrleson (Snorre), ſ. Snorre.

Sturm, **1)** ein heftiges Getöſe, eine heftige Bewegung; **2)** ein hoher Grad des Windes, doch noch ſchwächer als der Orkan. Der ſtärkſte Grad des S-s iſt der **fliegende S.**, wo ein Schiff nur vor Topp u. Takel treiben kann u. Raaen u. Stenge ſtreichen, bisweilen ſogar die Maſten kappen muß, um weniger Wind zu fangen. Vgl. Wind. **3)** der gewaltſame Angriff einer Truppe, vornämlich mit blanken Waffen, auf eine Feldſchanze, Batterie u. dgl.; **4)** (Kriegsw.), ſ. u. Feſtungskrieg 10 ff.; **5)** ſo v. w. Leitererſteigung; **6)** (Thierarzneik.), ſo v. w. Drehkrankheit. *(Fch.)*

Sturm, **1)** (**Jakob S. v. Sturmeck**), geb. 1489 in Straßburg; bewog dies, der Reformation beizutreten, trug viel zur Errichtung des Gymnaſiums (der nachmal. Univerſität) bei, ſt. 1538. Er war 91 Mal als Geſandter verſchickt. **2)** (**Joh.**), geb. zu Schleiden 1507; ſtud. zu Lüttich u. Löwen, gab Unterricht, legte eine Druckerei an u. druckte mehr. Klaſſiker, ging dann nach Paris u. unterrichtete. Der Reformation ergeben, verließ er Paris, ward 1538 Rector in Straßburg u. hob das Gymnaſium ſo, daß Maximilian II. es 1566 in eine Akademie verwandelte. Er that ſehr viel für die verfolgten Reformirten, hatte auch deshalb manche Anfechtung, beſ. von dem eifrigen Lutheraner Oſiander, verlor 1582 ſeine Stelle, zog ſich aufs Land zurück u. ſt. zu Straßburg 1589. Er war ein andrer Praeceptor communis Germaniae, von dem Alle ſich Rath in Schulſachen u. Lehrer erbaten. Kaiſer Karl V. ſchenkte ihm den Reichsadel. Er gab den Cicero heraus, Löwen 1587 ff., 9 Bde., überſetzte die Rhetorik des Ariſtoteles, Abhandlungen des Hermogenes, ſchr. Schriften über Rhetorik u. Streitſchriften. **3)** (**Joh. Chriſtoph**), geb. 1635 zu Hipoltſtein bei Neuburg, ſtud. zu Jena u. Leyden Philoſophie u. Theologie, wurde Paſtor zu Ettingen, 1669 Prof. der Phyſik zu Altorf; ſt. 1703; ſchr.: Collegium experimentale s. curiosum, Nürnb. 1676—85, 2 Bde., 4.; Cometarum natura, motus et origo, Altorf 1671; Scientia cosmica, Nürnb. 1684; Physicae conciliatricis conamina, ebd. 1685, 12; Philosophia eclectica, ebd. 1686; Physica eclectica, ebd. 1688, 2 Bde.; von Doppelmeyer 1722; Mathesis juvenilis, ebd. 1701, 2 Bde. **4)** (**Leonhard Chriſtoph**), Sohn des Vor., geb. zu Altorf 1669; ſtud. zu Leipzig, Prof. der Mathematik zu Wolfenbüttel, dann zu Frankfurt a. d. O., dann mecklenburg. Baumeiſter, ſt. 1709 zu Güſtrow. Schr.: Goldmann, Einleitung in die bürgerl. Baukunſt, Wolfenb., Auszug hiervon 1715, Fol.; Abhandlung von der Kriegsbaukunſt, Nürnb. 1702, n. Ausg. 1719; Einleitung in die Kriegsbaukunſt, Frankf. 1703; Le véritable Vauban, Haag 1708; Parallele der Befeſtigungsſyſteme von Vauban, Coehorn u. Rimpler, Augsb. 1718; Idee u. Abriß der bürgerl. u. Kriegsbaukunſt, ebd. 1718—1720, 16 Bde., Fol. Er war auch Erfinder des **stürmschen Capitäls**, welches 16 Schnecken u. eine Reihe Blätter hat. **5)** (**Chriſtoph Chriſtian**), geb. 1740 zu Hamburg, ſtud. ſeit 1760 zu Jena u. ſeit 1761 zu Halle, 1765 Conrector zu Sorau in der Niederlauſitz, 1767 Prediger in Halle, 1769 in Magdeburg u. 1778 Hauptpaſtor an der St. Peterskirche in Hamburg, wo er 1786 ſt.; ſchr. beſ.: Unterhaltungen mit Gott in den Morgenſtunden auf jeden Tag des Jahres, Halle 1768, 10. Aufl., verm. von Wilmſen, Hannover 1811; Betrachtungen über die Werke Gottes im Reiche der Natur u. der Vorſehung, Halle 1772, 2 Thle., n. Aufl. 1797; Morgen- u. Abendandachten auf jeden Tag in der Woche, Magdeb. 1778, 8. Aufl. ebd. 1794 u. a. m. S-s Predigtentwürfe über die Sonn- u. Feſttagsevang., 8 Jahrg., Hamb. 1778—86, einen Jahrg. arbeitete Wolfrath, Hamb. u. Berl. 1791—94, 5 Bde., aus; Handlexikon des N. T. für Unſtudirte, Halle 1780 u. m. a.; Fedderſen, S-s Leben u. Charakter, Hamb. 1786. **6)** (**Jakob**), geb. 1771 zu Nürnberg, Kupferſtecher u. Naturhiſtoriker. Gab heraus: Deutſchlands Flora in Abbildungen nach der Natur, 1. Abthl., 42 Hefte, Nürnb. 1799—1803, 2. Abthl., 17 Hefte, ebd. 1792—1819, 3. Abthl., 1.—4. Heft, ebd. 1813—19, mit Beſchreibungen von v. Schreber, Hoppe u. C.; Deutſchlands Fauna, 6 Abthl., ebd. 1797—1822. **7)** (**Karl Chriſtian Gottlieb**), geb. 1781 zu Hohenleuben im Reußiſchen; ſtud. Oekonomie u. Kameralwiſſenſchaften, ward 1807 Prof. der Philoſophie in Jena u. verband mit ſeinen Vorleſungen über Kameralwiſſenſchaft den prakt. Betrieb der Landwirthſchaft auf ſeinem Inſtitut zu Tieffurth; ging 1819 als Prof. der Landwirthſchaft nach Bonn; ſt. dort 1826; ſchr.: Mineralogie der Baukunſt, Chemn. 1800; Vorſchlag zur Einführung blecherner Schornſteinröhren, Berl. 1803; Bemerkungen über einige Mängel der niederdeutſchen Landwirthſchaft, ebd. 1806; Grundlinien einer Encyclopädie der Kameralwiſſenſchaft, Jena 1807; Verſuch eines Curſus der bürgerl. Baukunſt, Gieß. 1809; Proſpectus zu meinen Vorleſungen über die Staatshaushaltungskunde, ebd. 1809; Lehrbuch der Kameralpraxis, ebd. 1810—12; Jahrbücher der thüring. Landwirthſchaft, Eiſenb. 1808—10, Jena 1811; Ueber die Schafwolle, Jena 1812; Andeut. der wichtigſten Racen-

zei-

zeichen der Hausthiere, ebd. 1812; Die Viehracen auf einigen weimar. Kammergütern, ebd. 1819; Lehrb. der Landwirthſchaft, Bonn 1819—21; Beiträge zur deutſchen Landwirthſchaft, Jena 1822—24, 4 Bde.; Ueber den Verfall des Bauerſtandes in den meiſten deutſchen Staaten, ebd. 1826; gab mit Plathner u. Weber heraus: Jahrbuch der Landwirthſchaft, ebd. 1819. *(Pr., Dg. u. Md.)*

Stúrmbänder, 1) angeſetzte, ſchräge Streben der Wand- u. Dachverbindungen, um bei, dem Windſtoße ſehr ausgeſetzten Gebäuden auf hohen Bergen, am Seeſtrande u. dgl. das Umſtürzen derſelben zu verhüten; **2)** lederne, meiſt mit metallnen Schuppen belegte Bänder, welche, von der Kopfbedeckung um das Geſicht u. Kinn herumgehend, den Tſchako od. Helm feſthalten; **3) (S-latte,** Bauw.), ſo v. w. Kreuzbänder 2). *(Fch. u. Pr.)*

Stúrmbai, ſ. u. Diemensland 2).

Stúrmbalken (S-block, S-walze, Sprengblock), eine 16 Zoll ſtarke, ausgehöhlte Walze, an beiden Enden mit einem niedrigen Rade, inwendig mit Pulver, Handgranaten, außen mit einigen Granaten u. mit dem nöthigen Leitfeuer verſehen, auswendig auch wohl mit ſtarken, eiſernen Spitzen beſchlagen u. heißt dann **Stúrmigel.** Man läßt das Werkzeug gegen den ſtürmenden Feind laufen, der durch eine Breſche eindringen will. *(Fch.)*

Stúrmberg, Burg, ſ. unt. Weiz.

Stúrmbock (Mauerbrecher, lat. **Aries**, griech. Krios), Kriegsmaſchine zur Zerſtörung der Mauern; beſtand in einem langen, ſtarken Balken, der in Ketten in einer bewegl. Schere (**Ansa**) ſchwebend od. auf einem Gerüſt (gr. Kriodoche) liegend unter einem Dache (**Vinea**) auf Rädern an die feindl. Mauer geführt wurde; vorn mit Eiſen beſchlagen u. mit eiſernen Spitzen (**Rostra**) verſehen, zerſtörte er die Verbindung der Steine u. erleichterte dann das Eindringen durch die Mauern. Angeblich brauchten ihn die Carthager zuerſt bei Eroberung von Gades; n. And. Perikles im ſamiſchen Kriege u. Artemon ſollte ſie gemacht haben. Von den Griechen lernten ſie die Römer kennen. Unſchädlich machten die Belagerten den S. dadurch, daß ſie mit einem an 2 Ketten gehängten Balken dem an die Mauern angeführten S-e in dem Moment des Anrennens den Kopf abſchlugen. Vgl. Feſtungskrieg 107. *(Lb.)*

Stúrmbonet (S-bonnet), ſ. unt. Segel 2.

Stúrmbret (Hersillon), eichne Planke mit 4 Z. langen u. 3 Z. auseinander ſtehenden Spitzen, deren mehrere neben einander in die Sturmlücke od. an Eingänge von Feldſchanzen u. andre zugängl. Oerter gelegt u. mit in die Erde geſchlagenen Pfählen befeſtigt werden; waren Eggen mit eiſernen Spitzen dazu verwendet, ſo hießen ſie **S-eggen** (Herses).

Stúrmbrücke, bei den Alten zu dem Uebergange über Waſſergräben, von verſchiedner Art u. Einrichtung in Gebrauch, bald auf Schiffen ruhend, bald durch einen beſ. Mechanismus von dem dieſſeitigen Ufer nach dem andern beweglich.

Stúrmdach (Testudo, gr. Chelone), ein durch die Zuſammenſtellung der Schilder gebildetes Dach, welches ſo feſt war, daß darauf andre Soldaten ſteigen u. ein neues S. bilden, ja daß ſelbſt Reiter u. leichte Wagen darüber gehn konnten. Bei Städteerſtürmungen erreichten die S-dächer die Höhe der Mauer; in Schlachten hielten ſie entw. die andringende Reiterei ab, od. man brach mit ihnen an einem Orte mit größerer Gewalt durch; auch beim Rückzuge war es üblich, wo die Schwerbewaffneten das S. bildeten u. die Leichtbewaffneten u. die Bagage in die Mitte nahmen. Das S. war auch bei den Deutſchen gebräuchlich. *(Lb.)*

Stúrmdeich (Bauk.), ſo v. w. Binnendeich, ſ. u. Deich 11.

Stúrmfackeln, Enden ſtarker Taue, in Salpeterlauge geſotten u. getrocknet, mit einer Maſſe von geſtoßnem Schwefel, grobem Pulver mit Branntwein gut eingerieben, zu 4 zuſammengebunden u. in den Zwiſchenräumen mit Schwefel ausgefüllt u. dann mit Wachs, Pech, Kampher u. Terpentin überzogen zu Fackeln gebraucht.

Stúrmfahne, 1) ehemals die Fahne, mit welcher das Heer in die Schlacht geführt wurde; **2)** ſo v. w. Rennfahne.

Stúrmfass, 1) (Feuerfaß), ſ. u. Feuersbrunſt 11; **2)** (S-kufe), kleines Faß, welches mit Schlägen u. Granaten gefüllt iſt u. gegen den ſtürmenden Feind gerollt wird; vgl. Sturmbalken.

Stúrmfisch, ſo v. w. Häringskönig.

Stúrmflasche (S-hafen, S-krug), irdenes Gefäß, welches mit Pulver gefüllt iſt u. auf der Breſche gegen die ſtürmenden Feinde geſchleudert wird. **S-flegel,** eine ſonſt im Kriege gebräuchl. Waffe, ähnl. einem Dreſchflegel, aber von Eiſen u. der eigentl. Flegel mit Stacheln verſehen.

Stúrmfluth, Springfluth, welche durch dazu kommenden Sturm, der in gerader Richtung gegen das Land u. gegen Flußmündungen weht, zu bedeutender Höhe getrieben wird u. oft Ueberſchwemmungen verurſacht. Beſ. leiden die Nordſeeküſten, Oſtfriesland, das Oldenburgiſche, das Bremenſche, Holſtein u. Schleswig, an den Oſtſeeküſten aber der finniſche Meerbuſen, hauptſächl. Kronſtadt u. St. Petersburg von S-n. Vorzüglich gefährlich war die S. von 1717 u. die im Nov. 1721, im Herbſt 1723, im Nov. 1725, 1729, 1752, 1756, 1777 u. 1782, am wüthendſten aber die vom 18. u. 19. Nov. 1824, die ſich von St. Petersburg bis Californien erſtreckte u. beſ. zu Petersburg u.

u. in NDeutſchland u. Holland ungeheure Verwüſtungen anrichtete, u. die nur wenig niedrigere den 3. u. 4. Febr. 1825. Vgl. Fluth. *(Fch.* u. *Pr.)*

Stürmgatter, ſo v. w. Fallgatter.

Stürmglocke, Glocke, ſofern mit derſelben ein Zeichen bei einer Feuersbrunſt od. einem Volksauflaufe u. dgl. gegeben wird, um dadurch Menſchen zur ſchnellen Hülfe herbeizurufen.

Stürmgranate, ſonſt ein Käſtchen v● Mauerziegeln, mit Pulver gefüllt u. mit geſchmolznem Zeug kugelförmig überzogen u. ſo auf den Feind gerollt.

Stürmhaken, ſo v. w. Brandhaken 1).

Stürmhaspel, ſonſt ein, auf einem 6 F. hohen Rade beweglicher ſpan. Reiter, deſſen Federn mit Eiſen beſchlagen waren u. der zu Verſchließung der Eingänge bei den Feldſchanzen u. Außenwerken diente.

Stürmhaube (S-hut), ſ. u. Helm.

Stürmhaube, Schnecke, **1)** ſo v. w. Kinkhorn; **2)** beſ. die Gatt. Helmſchnecke; **3)** (Bombyx libatrix, Notodonta l.), Spinner mit grau-roth-gelb gemiſchten, weiß geſtreiften u. punktirten Flügeln. Raupe auf Weiden.

Stürmhaube, grösse u. kleine, ſ. u. Rieſengebirge 2.

Stürmhut, die Pflanzengatt. Aconitum. In ihren Arten umfaſſend von Reichenbach beſchrieben u. abgebildet. Es ſind 2 Hauptarten, von denen die Wurzel u. beſ. das Kraut, welches als Herba aconiti officinell iſt, entnommen werden ſoll, näml. Aconitum Napellus *L.* (wahrer S.) u. A. Cammarum *L.* (A. Stoerkianum *Rchnb.*, giftiger S.), indeſſen macht eine große Anzahl Abarten, von Vielen auch als ſelbſtſtändige Arten anerkannt, die ſichere Erkenntniß der für beſ. wirkſam angeſehenen u. deshalb für den Arzneigebrauch verlangten Formen ſehr ſchwierig. [3]**a)** Aconitum Napellus *L.*, auf höhern Gebirgen u. Alpen des mittlern Europa, mit ausdauernder, knolliger u. rübenartiger Wurzel, meiſt einfachem, 1½—4 F. hohem, geradem, unten glattem, oben kurzbehaartem Stengel, abwechſelnden geſtielten, theils, die unteren, tief 5theiligen, theils, die oberen, 3theiligen Blättern, deren Segmente, von einander abſtehend, keilförmig u. wieder geſpalten ſind. Blüthen, in geraden, aufrechten, ährenartigen, zuſammengeſetzten Endtrauben; Blumen anſehnlich, dunkelviolettblau, glatt od. fein behaart; das obre Kelchblatt niedrig, faſt halbkugelig, wenig zuſammengedrückt, ſtellt einen offnen od. geſchloßnen Helm dar; die 2 größern Blumenblätter als Nectarien haben einen kopfförmigen Sporn u. ausgerandete Lippe; die 3—5 Kapſeln ſtehn ausgebreitet von einander ab. Haine brachte die zahlreichen Abarten dieſer Art in 3 Sectionen: [4]**aa)** A. variabile Napellus, auf Alpen u. Voralpen 2000 F. über dem Meere, mit mehr od. weniger aufgerichteten Blumenſtielchen, halbkugeligem, offnem Helm, kopfförmigem Sporn der Nectarien. Hierher gehören: A. vulgare *De C.*, Lobelianum *Host.*, Hoppeanum, Funkeanum, semigaleatum, eustachium, laxum, autumnale *Rchnb.* [5]**bb)** A. variabile tauricum *Haine*, auf höheren Alpen, 4—5000 F. über dem Meere u. noch höher, mit aufrecht-, od. aufrecht-abwärtsſtehenden Blumenſtielchen, geſchloßnem od. wenig klaffendem Helm, ſtumpfem Sporn. Hierher: A. tauricum *Wulfen*, Napellus *Koelle*, Koelleanum, laetum, strictum, formosum, rigidum, Clusianum *Rchnb.*, Napellus alpinum *Hegetschweiler.* [6]**cc)** A. variabile Neubergense *Haine*, mit 2—8 F. hohem Stengel, in abſtehende, traubige Blumenſtiele ſich zeräſtelnd, abwärts ſtehenden Stielchen, halbkugligem, geſchloſſnem Helm, kopfförmigem Sporn, auf Voralpen, beſ. in Steiermark, doch auch anderwärts. Hierher: A. Neubergense acutum, amoenum *Rchnb.*, neomontanum *Wulfen*, pyramidale *Miller*, tauricum *Wild*, Napellus ramosum *Gaudin*, bicolor *Schult.*, Napellus montanum *Hegetschw.* [7]**b)** Aconitum Cammarum *L.* (A. Stoerkeanum *Rchnb.*, neomontanum *Willd.*, Napellus *Störk)*, in mittleren Gebirgsgegenden, Wäldern der Voralpen, mit meiſt nur 3theiligen Blättern, deren Segmente eingeſchnitten vieltheilig ſind; Blumen riſpenſtändig, blau, Helm länglich, geſchloſſen, mit kurzem Schnabel; Nectarien mit aufgerollter Lippe; die jungen Früchte gegen einander gebogen, nicht ausgebreitet abſtehend. Verwandte Arten, vielleicht nur Abarten, ſind: A. variegatum *L.* (altigaleatum *Haine*, A. paniculatum *Lam.* [molle *Rchnb.*]), durch ausgebreitete Früchte ſich mehr den Napellen nähernd. A. Cammarum *Allion.* [8]Die preuß. Pharmacopöe ſchreibt das A. Stoerkeanum *Rchnb.* als officinelle Pflanze vor, u. zwar das wildwachſende, andre Pharmakopöen das A. Napellus, od. auch beide. Beide dürften wohl auch faſt gleich wirken u. Verſchiedenheiten nur von dem Standorte abhängen. Sie wirken narkotiſch u. ſcharf giftig. Als Gegenmittel dienen nach den nöthigen Ausleerungen, ſchleimige, ölige, gerbſtoffige Mittel, Eſſig. [9]In den Officinen hat man außer dem Kraut in England auch die Wurzel, das weingeiſtige Extract, die Tinctur, welche beſ. gegen rheumat. u. gichtiſche Leiden angewendet werden; vgl. Aconitin. Fernere merkw. Arten des S. ſind noch [10]der gelbe S., A. lycoctonum, in Bergwäldern Deutſchlands, mit gelben Blumen, ebenfalls giftig, beſ. die Wurzel, ſonſt als Herba lycoctoni od. Aconiti lutei officinell. Letztere hier u. da noch gegen Zahnweh angewendet; vgl. Apolloniawurzel. [11]Der pyrenäiſche S., A. pyrenaicum, auf den Pyrenäen den Apenninen, mit

mit blaßgelben, drüſig behaarten, traubenſtändigen Blumen, in Italien ſtatt des A. Napellus benutzt. ⁿ Nepalſcher Gift-S., A. ferox, am Himalaya (dort Biſch), mit großen blauen, außen grau weichhaarigen, traubenſtändigen Blumen. Das Kraut beſ. die Wurzel gehört zu den ſtärkſten Pflanzengiften. 1 Gran des weingeiſtigen Extractes tödtete ein Kaninchen in wenig Minuten. ⁿ Heilſamer S., A. Anthora, auf Hochgebirgen Oeſtreichs, der Schweiz ꝛc., mit großen blaßgelben, außen behaarten Blumen u. rundlich kegelförmigem Helm. Blumen u. Wurzel ſonſt als Flores et Rad. anthorae od. aconiti salutiferi officinell, wurden für ein Gegengift der übrigen S-arten u. des Ranunculus Thora gehalten, auch als Wurmmittel benutzt, dürften aber nicht frei von giftigen Eigenſchaften ſein. *(Su.)*

Stürmia, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Gräſer, Agrostideae. Einzige Art: S. minima, in Europa.

Stürminsel, ſ. u. Neu-Britannia 11.

Stürmkasten (Kriegsw.), ſo v. w. Sturmflaſche.

Stürmkegel (Her.), ſo v. w. Ständer, ſ. Ehrenſtücke 11.

Stürmkolben (S-prügel), 1) ſo v. w. Sturmflegel; **2)** ein Streitkolben mit eiſernen Spitzen, an einem langen Schafte, um dem hervorklimmenden Feinde den Schädel einzuſchlagen; **3)** ehemals ein hölzerner Kolben, welcher, mit brennbaren Stoffen umwickelt, angezündet unter den angegriffenen od. angreifenden Feind, od. auf die Dächer der Häuſer geworfen wurde. Ebenfalls gebraucht man auf gleiche Art eingerichtete, hölzerne Reife **(S-reife, S-ringe)**.

Stürmkoppe, ſ. u. Rieſengebirg 2.

Stürmkranz, eiſerner Kranz, mit ſcharfen Spitzen umgeben u. mit Granaten verſehen; wird gegen den ſtürmenden Feind geworfen.

Stürmkrug, ſo v. w. Sturmflaſche.

Stürmlatte (Bauk.), ſo v. w. Sturmbänder 3). **S-laufen**, ſo v. w. Sturm 3).

Stürmleiter, 1) große Leitern, welche bei Erſtürmung einer Feſtung gebraucht werden; ſie ſind oben mit eiſernen Haken verſehen, um ſie leicht an der Mauer anhängen zu können, in neuerer Zeit aber, ſeit der Vervollkommnung der Artillerie u. Fortificationskunſt, nicht mehr anwendbar, ſ. Scala u. vgl. Tolleno; **2)** ſo v. w. Feuerleitern.

Stürmlücke (Kriegsw.), ſo v. w. Breſche.

Stürmmeve, ſo v. w. Sturmvogel.

Stürmpfahl, 1) (Kriegsw., Taf. XIX. Fig. 3), ſ. u. Palliſaden; **2)** (Her.), ſo v. w. Pfahl, ſ. Ehrenſtücke 6.

Stürmpfeil (Kriegsw.), ſo v. w. Brandpfeil. **S-phiole**, ſo v. w. Sturmflaſche. **S-reif (S-ring)**, ſ. u. Sturmkolben 3). **S-sack**, ein Sack von Leder od. Zwillich, mit Pulver u. Eiſenſtücken od. Kugeln gefüllt u. in Pech getaucht; wird, in der Zündung angezündet, auf den ſtürmenden Feind geworfen.

Stürmscher Versüch (Experimentum Sturmii), eine haptiſche Täuſchung des Taſtſinns, wo 2 über einander gekreuzte Finger derſelben Hand eine Kugel als doppelt fühlen.

Stürmsches Capitäl, ſ. unt. Sturm 4).

Stürmschritt, ſ. u. Marſch 11.

Stürmschwalbe, ſo v. w. Sturmläufer.

Stürmsegel, ein 4eckiges Segel, welches Tartanen u. Galeeren bei ſtürm. Wetter führen.

Stürmsense, gerade geſchäftete Senſen; ſehr wirkſames Gewehr gegen die Erſteigung der Bruſtwehr. **S-sold**, Belohnung, die eine ſtürmende Truppe für einen gelungnen Sturm erhält. **S-spiess (S-stange)**, ehemals eine Art Spieße, mit einer Feuerkugel u. einem mit Schlägen u. kleinern Kugeln gefüllten Sacke verſehen, welche bei Erſtürmung einer Stadt gebraucht wurden. **S-tartschen**, ſ. u. Tartſchen. **S-topf**, ſo v. w. Sturmflaſche.

Stürmvögel (Röhrennaſen, Procellariae), Familie der Waſſervögel, den Seeſchwalben verwandte, die Naſenlöcher ſind röhrenförmig verlängert, der Schnabel iſt vorn hakenförmig gekrümmt, die Schwimmfüße ſind 3zehig, daumlos, die Schwingflügel ſehr lang. **S-vogel** (Procellaria *L.)*, die Naſenlöcher vereinigen ſich in einer Röhre auf dem Rücken des Oberſchenkels, hält ſich gewöhnlich weit vom Lande, niedrig auf dem Waſſer, daß er darauf zu laufen ſcheint, rettet ſich bei Stürmen oft auf Schiffe, niſtet in Felſenlöchern u. Mauerritzen meiſt der ſüdl. Erdhälfte. Dieſe Gattung iſt zerfällt worden in die Untergattungen: **a) S-läufer** (Ungewittervögel, Thalassidroma *Vig.)*, Untergattung von Sturmvogel, mit häutigen Naſenlöchern, deren Oeffnungen parallel laufen. Art: kleiner Sturmvogel (Sturmſchwalbe, St. Petersvogel, T. pelagica), von Lerchengröße, mit hohen Beinen, braunem Gefieder, weißem Bürzel u. dergl. Streifen an den Flügeldeckfedern; flüchtet ſich bei nahem Sturme auf die Schiffe; wird durch Stürme oft weit verſchlagen u. **b)** Procellaria, dieſe mit hornigen Naſenlöchern u. convergirenden Oeffnungen. Arten hierzu: Rieſen-S. (P. gigantea), ſchwärzlich, unten weißlich, größer als eine Gans; in ſüdl. Meeren, eßbar; der Fulmar (Eis-S., P. glacialis), oben bläulich, ſilbergrau, unten weiß, Füße u. Schnabel gelb; hat die Größe der Ente, im ganzen Norden; frißt Aas u. Seethiere, iſt ſtets zur See, niſtet an den Küſten; capiſcher S. (P. capensis), ſchwarz u. weiß gefleckt, von der Größe einer Ente, in ſüdl. Meeren. Auch rechnet man hierher den **c)** Flaumtaucher (Pachyptila *Illig.)*.

Illig.), getrennte Naſenlöcher, Schnabel breit, eingedrückt mit gezähnelten Schneiden, Spornkralle, große, dicke Zunge, fliegt viel des Nachts. brütet geſellig in Erdlöchern. Art: breitſchnäbeliger Flaumtaucher (P. vitata), bläulichgrau, unten weiß, wie eine Taube groß; um Neuſeeland. *(Gl.* u. *Wr.)*

Stürmwalze, ſo v. w. Sturmbalken.

Stürnus, ſ. Staar, vgl. Singvögel 2).

Stürog, Berg, ſ. u. Neuſüdwales 2.

Sturrapässe, der Heilige, Beiname des Storjunkare, ſ. u. Lappiſche Religion 2.

Sturz, **1)** die Handlung od. der Zuſtand, da etwas plötzlich u. mit Heftigkeit in die Tiefe fällt; **2)** ein ſenkrechter od. jäher Abhang eines Bergs; **3)** der obere, überhängende Theil eines Dinges; daher **4)** das obere Stück eines Thür- od. Fenſtergewändes; **5)** ſ. u. Kamin 7; **6)** eine Eiſenſtange, welche einen überhangenden, gemauerten Theil trägt; **7)** der Mantel eines Herdes; **8)** ſ. u. Papierfabrik 18; **9)** ein kurzes. abgehauenes od. übrig gebliebenes Stück; **10)** der Schwanz des Hirſches, ſ. d. 10; **11)** (Waſſerb.), ſo v. w. Stürzende; **12)** Gefäß, unten enger oben weiter, womit Lauge u. dgl. in ein größres Gefäß geſchüttet wird; **13)** ſ. u. Seife 8; **14)** ſo v. w. Sterz, ſ. u. Windmühle 1); **15)** ſo v. w. Florkappe od. Schleier; **16)** der Ort, wohin die Berge, Schlacken u. dgl. geſtürzt werden; **17)** ein zu Blech 2fach zuſammengeſchlagnes Kölbel; **18)** der Packt Bleche, welcher zugleich ausgeſchmiedet u. ausgearbeitet wird; **19)** ſ. unt. Zweikampf. *(Fch.* u. *Schü.)*

Sturz (Friedrich Wilhelm), geb. 1762 in Erbisdorf bei Freiberg; Privatdocent zu Leipzig, 1788 Prof. zu Gera, 1803 Rector der Fürſtenſchule zu Grimma, erhielt 1819 einen Adjunct u. wurde 1823 vom Rectorat entlaſſen; ſt. 1832. Schr.: Lexicon Xenophonteum, ſ. u. Xenophon; De dialecto Maced. et alexandr., ebd. 1808, gab auch des Pherekydes (ſ. d.) Fragmente, Orion u. Theodoſios *Περὶ πρωςῳδιῶν*, ebd. 1820, 4. u. Maittaire dialect. linguae gr., ebd. 1807 heraus. *(Dg.* u. *Md.)*

Stürzacker, ſo v. w. Stürzacker.

Stürzaxe (Bergw.), ſ. Tonnenfach.

Stürzbach, ein Bach, der auf einen Abhang ſtößt u. ſich denſelben in größern od. kleinern Waſſerfällen herunterſtürzt.

Stürzbad, ſ. u. Bad (Med.) 11.

Stürzbette, **1)** die Einrichtung eines Staks, wobei man im Stauwinkel deſſelben einige Lagen ſchräg anlaufendes Buſchwerk anbringt, damit das überfallende Waſſer nicht ſo leicht ſchaden kann; **2)** ein in der Eile vor einem ſchadhaft gewordnen Deiche gelegtes Buſchbette.

Stürzblech, ſ. u. Eiſenblech 4.

Stürzbühne, **1)** die an der Hängebank der Treibeſchächte befindl. Bank, auf welche die Tonnen beim Heraustreiben ſich aufſetzen u. alsdann ausgeſtürzt werden; **2)** eine Bühne, welche in den Treibeſchacht geſchlagen wird u. wohin dann die Berge u. Erze, welche gefördert werden ſollen, gelaufen u. aufgeſtürzt werden.

Stürzen (Zinng.), eine Art des Verfahrens, wenn man kleine Hohlgefäße gießen will. Es werden dazu Gießformen ohne Kern u. Boden gebraucht. Statt des Bodens wird ein Stück Filz mit Thon an die Form befeſtigt. Iſt die Form mit Zinn voll gegoſſen u. das Zinn am Rande etwas erkaltet, ſo wird der Filz weggenommen, damit das noch flüſſige Metall herauslaufe.

Stürzfurche, ſ. u. Furche 1).

Stürzgüter, ſ. u. Gut.

Stürzkarre, ſ. u. Karre 2).

Stürzkette (Stürzſchürze), eiſerne Kette, die an einem Balken über dem Treibeſchachte befeſtigt iſt u. womit die Tonnen gefangen u. ausgeſtürzt werden.

Stürzlatte, Bret, welches bei Fenſter- u. Thüröffnungen oben eingelegt wird, damit der von Ziegelſteinen gemauerte Sturz dadurch unterſtützt werde, ſo lange der Kalk noch nicht feſt iſt, u. welches gewöhnlich ſpäter wieder weggenommen wird.

Stürzpfähle, die Pfähle, worauf der Fachbaum ruht.

Stürzrad, ein 12 F. hoher Radhaſpel, mit welchem die vollen Tonnen, nachdem ſie aus dem Schacht gezogen ſind, ausgeſtürzt werden. **S-raum (Stürzeplatz)**, der Platz, welcher zum Heldenſturz od. Ausſturzen der Berge u. Schlacken beſtimmt iſt.

Stürzrinne, ſ. u. Glied (Bauk.) 4.

Stürzwelle, ſ. u. Welle.

Stustämpfa, Marktflecken, ſo v. w. Stampfen.

Stüte, das weibliche Pferd. **S-fohlen**, ſ. unt. Hengſtfohlen. **S-meister**, ſ. u. Pferd 81.

Stütenmilch (Lac equinum), eine wenig fette Milch; enthält nicht viel Milchzucker, unter allen Milchen die geringſte Menge Rahm, woraus ſich oft gar keine Butter abſondern läßt, gerinnt durch Säuren, nicht leicht durch Laab, u. hat die Eigenſchaft, bevor ſie ſauer wird, in geiſtige Gährung überzugehen. Von den Tataren wird daraus der Kumiß u. Arki od. Ariki bereitet.

Stuterēi, ſo v. w. Geſtüt, vgl. Pferd.

Stüttensee, ſ. u. Blankenloch.

Stüttgart, [1] **1)** **Hauptſtadt** des Königreichs Württemberg u. deſſen Neckarkreiſes, 1 Stunde vom Neckar am Neſenbache, zwiſchen Weinbergen in einem 12—1500 Schritte breiten Thale; **Reſidenz** des Königs, **Sitz** der Miniſterien, ſammtl. Centralbehörden, der Ständeverſammlung, des Oberamts, des Criminal- u. Civil- (Stadt-)gerichts, der Kreisbehörden, einer General- u. Specialſuperintendentur, eines Hauptpoſtamts ꝛc. [2] St. hat 8 **Thore** (Königs-, Neckar-, Eßlinger-, Wilhelms-, Tübinger- [eigentl. Böblinger-],

ger=], Kalwer=, Büchſen= u. Friedrichsthor), welche von der Zeit, wo die Altſtadt noch Feſtung war, herſtammen u. als Barrieren noch beſtehn, obgleich die Stadtmauern der Altſtadt abgebrochen ſind u. ſich der Umfang der Stadt Anfangs durch **Vorſtädte** (die Eßlinger=, Liebfrauen=, Turnieracker= [ſogenannte reiche] Vorſtadt u. in neuſter Zeit durch Anbaue unter König Friedrich u. Wilhelm nach allen Richtungen hin ſehr erweitert hat. Die Königsſtraße theilt S. in die obere u. untere Stadt. [3] Der Kern der Stadt iſt eng u. winklig gebaut u. nur in neurer Zeit erheben ſich beſ. Staatsgebäude u. Straßen nach außen in großartigem Style. Beſ. iſt der untere Theil eng u. finſter u. faſt ganz von Holz gebaut. [4] Die alte Hauptſtädterſtraße führt durch die Altſtadt u. wird erſt, wo ſie zur neuen Hauptſtädterſtraße wird, ſtattlich. Seitwärts von dieſer iſt ein neues, ſchönes Viertel angelegt, obwohl keine Paläſte, ſondern nur wohnliche u. elegante Privathäuſer hier ſtehn. In dem obern Theile der Reichenvorſtadt ſtehn alte ſolide Gebäude u. nach einer Seite der Friedrichsvorſtadt u. dem Büchſenthore hin neuere, noch ſchönere. Hier wohnen die Geſandten ꝛc. Zwiſchen beiden Theilen läuft die Königsſtraße hin, mit Kaufläden u. in neuerer Zeit mit einem Bazar beſetzt. [5a] Andre ſchöne Straßen ſind noch die Neckar=, Friedrichs= u. Kronenſtraße; ſchöne **Plätze** der alte u. neue Schloßplatz, der Dorotheen=, Charlotten=, St. Bernhards=, Markt=, Wilhelms=, Poſt= u. Hoſpitalplatz; auf dem alten Schloßplatz erhebt ſich ſeit 1839 das eherne Denkmal Schillers von Thorwaldſen. [5b] Das Trinkwaſſer in St. iſt ſchlecht, jetzt wird aber durch Waſſerleitungen von den nahen Bergen leidliches zugeführt; durch dieſelbe erhält es auch bei Feuersgefahr Waſſer aus nahen Seen zugeführt. Straßenbeleuchtung ziemlich gut. [6] **Merkw. Gebäude:** die neue Reſidenz (begonnen 1746, vollendet 1806); vor ihr die Schildhalter des württemberg. Wappens, ein Löwe u. ein Hirſch, in Rieſengröße, von Eiſen gegoſſen, u. die zu ihr gehörigen Schloß=Nebengebäude (ehemal. Akademie), mit Hofkirche u. großem Reithaus, umgeben von Anlagen, auf der einen Seite von dem Schloßplatz u. der Königsſtraße, auf der andern von der Planie (einer breiten, mit Alleen bepflanzten, von Herzog Karl angelegten Straße), auf der 3. von der Neckarſtraße, auf der 4. von dem Schloßgarten (ſ. unt. ꝛc). [7] Einer Ecke der Reſidenz gegenüber, jenſeit der Planie, ſteht das alte Schloß (angelegt 1553, 4eckig, an jeder Ecke mit ſtarkem Thurme), einer andern gegenüber der Wilhelms=(Prinzeſſinnen=)palaſt, u. außerdem an andern Orten der Prinzenbau mit ſchöner Façade, der Palaſt des Kronprinzen (jetzt Miniſterium des Auswärtigen), [8] das Hoftheater (1845 u. 1846 neu gebaut), der königl. Marſtall, die Infanteriekaſerne (eine der größten Kaſernen in Deutſchland), die Reiterkaſerne, das Militärhoſpital, die neue Kanzlei, das Staatsarchiv mit dem Naturaliencabinet, die Bibliothek (beide hinter dem Schloß), die Kunſtſchule (mit Gemälde= u. Antikenſammlung), das Ständehaus, das Hauptpoſtamt, das Criminal= u. Stadtgericht, das Rathhaus, der Bazar. [9] **Kirchen:** 6 evangel., worunter beſ. die Stiftskirche. mit 2 Thürmen, großer Orgel u. königl. Gruft, u. die Hofkirche, mit Danneckers Chriſtus u. ſchönem Altarblatt von Dieck, außerdem 1 kathol.; auch gibt es 1 Synagoge. [10] **Unterrichtsanſtalten:** Gymnaſium, polytechn. Inſtitut, Realſchule, Kunſtſchule, Militärſchule, Anſtalt zur Bildung von Militärchirurgen (am Militärhoſpital), königl. Thierarzneiſchule, Theater= u. Balletſchule am Hoftheater, Bildungsanſtalt für Lithographen in der königl. lithogr. Anſtalt, Sonntagsgewerbsſchule, Elementarſchule, Katharinenſtift für Töchter höhern Standes, Bauernheimſche Privattöchterſchule, 10 Stadtſchulen, 1 für kathol. Kinder, außerdem Blindenſchule, Armenſchule, mehr. Kleinkinderbewahranſtalten, 3 orthopäd. Anſtalten. [11] **Wiſſenſchaftl. Anſtalten:** königl. Bibliothek (200,000 Bde.), königl. Privatbibliothek (30,000 Bde.), königl. Sammlungen von Gemälden, Sculpturen, Antiken, Münzen, Kunſtſachen, Naturalien, Sternwarte, bot. Garten, Sammlung von Gemälden im Kunſtverein, von Modellen u. Gewerbsproducten des landwirthſchaftl. Vereins, patholog. Sammlung im Katharinenhoſpital, die Sammlung der Thierarzneiſchule, ſo wie Danneckers Atelier von Bildhauerwerken. [12] **Gemeinnützige Anſtalten:** Miſſionsgeſellſchaft, Bibelgeſellſchaft, Verein für Vaterlandskunde, landwirthſchaftlicher, Handels= u. Gewerbsverein, Geſellſchaften für Weinverbeſſerung u. Emporbringung des Weinbaues, pomolog. Verein, Verein für Schafzucht, Mobilienbrandverſicherungsgeſellſchaft, Hagelverſicherungsgeſellſchaft, Creditverein, Rentenanſtalt, Wettrennverein, Liederkranz, Liedertafel, Kirchengeſangsverein. [13] **Wohlthätigkeitsanſtalten:** Katharinenhoſpital (neues allgem. Krankenhaus, zum Andenken der Königin Katharina geſtiftet), Bürgerhoſpital, Bürgerkaſten (früher Salve Regina-Brüderſchaft), Militärhoſpital, zugleich zum Unterricht junger Militärchirurgen, Marien=, Paulinen= u. Katharinenpflege (letztre mit Suppenanſtalt), 2 königl. Waiſenhäuſer, das eine mit

mit einer Bildungsanſtalt für Volksſchullehrer, Wohlthätigkeitsverein, verbunden mit einer Sparkaſſe, Verein für entlaſſene Sträflinge, Frauenverein für die Pflege von Kindern, Verein für unbemittelte unverheirathete Mädchen, Verein für hülfloſe Kinder jüd. Religion. [14] S. hat auch 2 Märkte. [15] **Beſchäftigung:** Fabriken in Seide, Baumwolle, Wolle, Borten, Tabak, Hüten, muſikal. u. phyſikal., beſ. opt. Inſtrumenten, Fertigung von Bronce-, Gold- u. Silberwaaren, Tiſchler- u. chem. Waaren, Kutſchen, Leder ꝛc. Anſehnlich iſt die Kunſt- u. Handelsgärtnerei. [16] Bedeutend iſt auch der **Buchhandel** u. die **Buchdruckerei** in neuerer Zeit geworden, u. S. iſt hierin nach Leipzig u. Berlin die bedeutendſte Stadt Deutſchlands; 40 Buchhandlungen, 26 Buchdruckereien (1841 mit 91 Preſſen u. 30 Schnellpreſſen, welche über 606 Menſchen beſchäftigten), 5 Schrift-, 3 Stereotypengießereien, königl. u. mehr. and. lithograph. Anſtalten ſind in dieſer Beziehung thätig u. die Kunſt- u. Muſikhandlungen, die Kupferdruckereien u. Antiquariate gar nicht in Anſchlag gebracht. Eine Actienbrauerei erzeugt gutes Bier. [17] Der **Handel** war früher nicht bedeutend, hat ſich aber in neuerer Zeit, beſ. der Wollhandel, gehoben. Eine Eiſenbahn führt bis mitten in die Stadt, wo der Bahnhof für Paſſagiere iſt, der für Güter liegt außerhalb. [18a] **Vergnügungen:** Theater, Muſeum mit ſeinem Landhauſe, Silberburg, Bürgergeſellſchaft; [18b] **Spaziergänge:** beſonders der große Schloßgarten unmittelbar neben der neuen Reſidenz, mit Baſſin, Orangeriehaus u. dem Publikum offnen engl. Anlagen, die ſich ¾ Stunden weit bis Roſenſtein hinziehn, Planie, ſtädt. Anlagen. **Bäder:** das Königs- (Hirſch-) bad, mit ſchwachem Mineralbad, Karlsbad. [19] **Wappen:** eine ſäugende Stute. [20] **Einw.:** mit Einſchluß derer von Hasbach, Gablenberg u. des ſtuttgarter Theils des Marktfleckens Berg (1900 Ew., der übrige Theil von 2000 Ew. gehört zu Kannſtadt), gegen 42,000, die Bevölkerung iſt ſtets im Zunehmen (1624 gab es hier nur 7500 Ew.); Katholiken gibt es etwa 1400, Juden 200, die Uebrigen ſind evangeliſch. [21–22] Beſuchte Orte in der Umgegend: Bellevue, Roſenſtein u. beſ. Kannſtadt. [23] **2)** (Geſch.). S. iſt ſeit 1229 urkundlich bekannt u. ſoll auf der Stelle eines ehemal. Stutengartens ſtehen (daher Name u. Wappen); Andre leiten den Namen von Stocken, d. i. roden, u. Garten, ein umzäunter Platz, her. 1286 wurde S. befeſtigt u. von Rudolf von Habsburg belagert, 1320 durch Graf Eberhard den Erlauchten zur Reſidenz erhoben, wie er auch das Stift Beutelsbach hierher verlegte, von ſeinen Nachfolgern, beſ. durch Graf Ulrich, 1436 durch 2 Vorſtädte vergrößert u. verſchönert u. 1482 zur Hauptſtadt des Landes gemacht; es litt aber dadurch, daß Eberhard Ludwig auf eine Zeit Ludwigsburg zur Reſidenz machte. S. war 1806 Hauptſtadt eines Kreiſes, ſeit 1810 der Landvoigtei Rothenburg u. hat in neuerer Zeit durch die letzten Herzöge u. durch die Könige Friedrich u. Wilhelm bedeutend gewonnen, ſo daß ſie auf das Doppelte angewachſen iſt. [24] **Literatur:** Wegweiſer durch S., Tüb. 1812; Chr. Claß u. G. Schübler, Verſuch einer medicin. Topographie von S., Stuttg. 1815; W. L. F. Schaffner, Hiſtor. Beſchreib. von S., ebd. 1811; Deſſen Geſchichtsdata u. Merkwürdigk. von S., ebd. 1815; J. D. G. Memmingen, S. u. Ludwigsburg, ebd. 1817; Bührlen, S. u. ſeine Umgeb., ebd. 1835; Fleiſchmann, Stadtplan von S., ebd. 1836 u. 1837; Karte der Umgegend von S., ebd. 1840; Schwarzmann, Wegweiſer in S., ebd. 1841; Zoller, St. u. Umgeb., ebd. 1841. [25] **3)** Oberamt im württemberg. Neckarkreiſe, um die Stadt S., 5 QM., 30,000 Ew.; in ihm der Bären- u. Plattenſee; [26] **4)** Stadtdirection daſelbſt, ⅜ QM., 53,000 Ew. (*Wr.* u. *Pr.*)

Stutz, **1)** ein abgekürztes Ding; **2)** ſo v. w. Stutzbüchſe; **3)** Handſchuhe ohne Finger, welche nur bis an die Knöchel gehen; **4)** ein niedriges, breites Gefäß von Böttcherarbeit; **5)** ſo v. w. Federbuſch; **6)** ein heftiger Stoß, welcher mit einem Widerſtoße verbunden iſt.

Stutz (Johann Ernſt), geb. 1733 zu Zerbſt, Prediger bei einer benachbarten Dorfgemeinde, ſt. 1795; ſchr. außer einigen Romanen: Deutſche Sprachlehre, Potsd. 1790, 2. Aufl. ebd. 1811, 2 Bde.; mit B. Stenzel Fortſetzung von Moritz grammat. Wörterbuch der deutſchen Sprache (2. u. 3. Bd.) Berl. 1798.

Stützärmel, kurze Aermel, wie ſie an den Kleidern der Frauenzimmern gewöhnlich ſind.

Stützbart, der an der Oberlippe ſtehen gelaßne, od. nach den Enden zu verſchnittne Bart.

Stützbauchkäfer, ſ. unt. Borkenkäfer a C).

Stützbüchse, eine Kugelbüchſe mit kurzem Lauf, beſ. in Tyrol u. der Schweiz gewöhnlich.

Stützen, **1)** heftig ſtoßen; **2)** Waaren vertauſchen; **3)** bei Wahrnehmung eines unerwarteten u. bekannten Gegenſtandes anhalten u. größre Aufmerkſamkeit beweiſen, od. ſeine Befremdung äußern; **4)** prangen, Staat machen; **5)** emporſtehen machen; **6)** kürzer machen, beſchneiden; **7)** Fehler gegen den Meiſtergeſang, ſ. Meiſterſänger a.

Stützen, ſo v. w. Stutz.

Stützer, **1)** ein abgeſtutztes, kurzes Ding, beſ. ſo v. w. Stutzbüchſe, Stutzglas u. dgl.; **2)** kleiner, enger Muff; **3)** ſ. u. Nagel r; **4)** ſo v. w. Karthaune; **5)** der gern in Kleidern prangt u. dieſe nach der neuſten Mode trägt.

 Stütz-

Stützglas, Weinglas mit einem kurzen, dicken Fuße.

Stützgut, in Sachſen lehnbare Bauerngüter, welche zertheilt u. vertauſcht werden können.

Stützhecht (Taf. XI., Fig. 48), ſ. u. Hecht 14.

Stützig, 1) hartnäckig, widerſpenſtig; **2)** uneins, ſtreitig; **3)** durch Wahrnehmung eines Gegenſtandes überraſcht u. befremdet.

Stützkäfer (Hister *L.*, Taf. XI. b, Fig. 73), Gattung aus der Fam. der Aaskäfer; die Fühler ſind gebrochen, gewöhnlich vorn beim Halsſchild zuſammengelegt, die dichte, ovalkugelförmige Endkolbe iſt 3gliedrig, der Leib faſt 4eckig, der Kopf zurückgezogen, die Flügeldecken abgeſtutzt. Fraß: Aas u. faulende Körper, Pilze. **Art:** einfarbiger S. (**H. unicolor**) u. a.

Stützkopf (Dorade, Coryphaena *L.*) bei Cuvier, Abtheilung aus der Fam. der Stachelfloſſer; haben länglichen, kleinſchuppigen Körper, am Schwanze keine gekielte Gräte, über der Stirn eine Knochengräte, eine Rückenfloſſe über den ganzen Körper. Dazu die Gattungen: **a)** Gentrolophus; **b)** Pteraclis; **c)** Leptopodus, haben nur durch Berührung bemerkbare Stachelſpitzen auf dem Rücken, die Schwanzfloſſe mit der Rücken- u. Afterfloſſe vereinigt. Art: ſchwarzer Leptopode (L. nigritus), ſchwarz, im Mittelmeer; **d)** S. (Coryphaena *Cuv.*, Taf. XI. a, Fig. 39), kenntlich, daß die Rückenfloſſe vom Nacken bis zum Schwanze geht, die Bauchfloſſen mehrere Strahlen, der Rücken keine Stacheln hat. Art: gefleckter S. (C hippuris), grünſilbern, goldig gefleckt, rothfloſſig; heerdenweis in gemäßigten Meeren, verfolgt die Fliegfiſche; hat wohlſchmeckendes Fleiſch; Blaufiſch (Schermeſſerfiſch, Meſſerfiſch, Xyrichthys novacula), mit ſcharfem Rücken, roth u. blau gezeichnet u. geſtreift, im Mittelmeere, wohlſchmeckend. Einige Arten finden ſich verſteint. (*Wr.*)

Stützkopf, 1) ſ. Stutzköpfe; **2)** ſ. Afterholzbock.

Stützohr, ein Thier, deſſen äußre Ohren zum Theil abgeſchnitten ſind.

Stützperücke, ſ. u. Perücke.

Stützrechnung, ſo v. w. Barattconto.

Stützschwanz, ein Pferd, deſſen Schwanz zum Theil abgeſchnitten iſt, ſ. u. Engliſiren.

Stützuhr, 1) Uhr mit dem Werke einer Taſchenuhr, welches in ein zierliches Gehäuſe gefaßt iſt u. ſo auf einen Tiſch geſtellt wird, daß ſich das Zifferblatt in horizontaler Lage befindet; **2)** Uhr, von einer Feder getrieben u. in ein zierliches Gehäuſe gefaßt, das nicht gar zu hoch iſt, ſo daß man die Uhr auf Tiſche, Kommoden, Pulte ꝛc. ſtellen kann.

St. v., Abkürzung für Styli veteris, alter Zeitrechnung, ſ. Styl 6).

Stÿgerschnitte, in Amſterdam Lichterſchiffe.

Stÿggfors (S-ferssen), Waſſerfall, ſ. u. Nedanſiljan.

Stÿgia, 1) ſ. Saumſchweber; **2)** ſ. Aglaope A) a).

Stÿgiae äquae, ſo v. w. Scheidewaſſer od. Königswaſſer.

Stÿgisch, 1) dem Styx (ſ. d.) gleich; **2)** aus der Unterwelt kommend, dort wohnend, z. B. der **S-e Gott (Stÿgius)**, d. i. Pluto; daher **3)** fürchterlich, ſchauerlich, ſchrecklich; **4)** wegen des gifthaltenden Waſſers des Styx, ätzend, freſſend.

Stÿgna, Danaide, ſ. u. Danaos.

Stÿka, Kupfer- od. Erzmünze der Angelſachſen, etwa 2¼ Pfennig werth.

Styl (v. gr. **Stÿlos**), **1)** [1a] der metallne Schreibgriffel der Alten; ſ. u. Schreibmaterialien 12 a); **2)** [1b] (ſtylförmiger Fortſatz, Stylus, Anat.), ſ. Griffelförmiger Fortſatz; **3)** (Genus dicendi, Schreibart), [1a] die nach Verſchiedenheit des Zwecks od. des Schreibenden verſchiedne Anwendung der Sprache, od. die eigenthümliche Art ſeine Gedanken durch die Sprache auszudrücken. Da der S. mit dem Charakter u. der Bildung des Menſchen genau zuſammenhängt u. gleichſam ein treues Gemälde von ihm liefert (nach Buffon, der Menſch ſelbſt iſt der S.), ſo zeigt er ſich nicht nur verſchieden in Anſehung der einzelnen Schriftſteller, ſondern auch ganzer Völker; der lakon. S. war nach der Beſtimmtheit u. Trockenheit des dor. Stammes kurz u. bilderlos, dagegen der aſiat. S. wort- u. bilderreich. Verſchieden iſt aber auch der S. nach den verſchiednen Werken der Kunſt u. ehe dieſe Verſchiedenheiten einzeln aufgeführt werden, müſſen **A)** die **Eigenſchaften** genannt werden, die man von jeder Art des S-s fordert. [2] **a)** Die erſte Forderung iſt **Deutlichkeit** u. **Klarheit**, d. h. die Gedanken des Schriftſtellers müſſen ſo ausgedrückt ſein, daß ſie von dem Leſer vollkommen u. ohne Mühe verſtanden u. begriffen werden. Zur Deutlichkeit u. Klarheit aber führt eine ſtrenge Rückſichtnahme auf die Wahl einzelner Wörter u. Redensarten, dann auf die Anordnung ganzer Gedankenreihen (Sätze). In erſtrer Hinſicht erfordert die Deutlichkeit **aa)** Reinheit der Sprache, welche in der Wahl von Wörtern u. Ausdrücken beſteht, die mit fortſchreitender Cultur das Bürgerrecht in der Sprache erlangt haben (ausgeſchloſſen bleiben Provincialismen, ausländiſche, ohne Noth neugeſchaffne, auch ſichrer die veralteten Wörter); **bb)** Richtigkeit, welche in der treuen Beobachtung der durch die Grammatik beſtimmten Geſetze beſteht; Fehler dagegen ſind Barbarismen u. Solöcismen. **cc)** Proprietät od. Eigenthümlichkeit, wonach man das den darzuſtellenden Begriff in ſeinem Umfange u. ſeiner Bedeutung bezeichnende Wort wählt; hier müſſen

ſer: Synonyme ſtreng geſchieden u. wiſſenſchaftliche Terminologien da, wo man die Kenntniß derſelben nicht vorausſetzen kann, vermieden werden. **dd)** Präciſion od. Beſtimmtheit, welche alles Ueberflüſſige entfernt u. nicht mehr od. weniger gibt, als was zur genauen Darſtellung des Gedankens, welcher dem Schriftſteller vorſchwebt, erforderlich iſt. [3] Hinſichtlich der Anordnung ganzer Sätze u. Perioden gilt die Regel, daß dieſelben weder zu lang ſein u. aus zu vielen Gliedern beſtehen (weil ſonſt Mangel an Verſtändlichgkeit in mündl. Darſtellungen u. Ermüdung des Leſers in ſchriftlichen eintritt), noch auch zu kurz u. in zu viele Theile zerſchnitten ſein dürfen, ſonſt wird die Verbindung des Gedankens geſchwächt u. geſtört. [4] Man unterſcheidet demnach eine period. Schreibart, wo die Sätze aus mehrern Gliedern beſtehen u. ſo mit einander verbunden ſind, daß der Sinn des Ganzen erſt mit dem Schluſſe des Satzes erhalten wird; u. eine zerſchnittne (Style coupé), in welcher die Gedanken in kurze, unabhängige Sätze vertheilt werden, deren jeder einen vollſtändigen Sinn für ſich enthält. Beide finden ihre Anwendung in verſchiednen Aufſätzen, jene z. B. in der Rede, dieſe in denen muntern u. lebhaften Inhalts; [5a] Dann wird erfordert **b)** Würde des Ausdrucks, beſtehend theils in der Vermeidung alles deſſen, was durch anſtößige Vorſtellungen u. Empfindungen die Einbildungskraft u. das Gefühl für das Anſtändige verletzt (abſolute Würde); theils in der Uebereinſtimmung des Ausdrucks mit der Würde des behandelten Gegenſtandes (relative Würde). [5b] **c)** Lebendigkeit od. Lebhaftigkeit, welche der Natur der Sache u. dem Zweck der Rede gemäß Gefühl u. Einbildungskraft in rege Thätigkeit verſetzt; Gegenſatz: matter, kahler, trockner S., ſ. unt. Ein Beförderungsmittel der Lebendigkeit ſind beſ. die Figuren (ſ. d.). Zur Erhaltung derſelben gehört **d)** Mannichfaltigkeit des S=s; ſie iſt die Vollkommenheit des S=s, nach welcher ähnliche Gedanken, den übrigen Eigenſchaften eines ſchönen u. guten S=s unbeſchadet, auf verſchiedne Weiſe ausgedrückt werden. Der Mannichfaltigkeit iſt die Einförmigkeit (ſ. d. 2) od. Monotonie entgegengeſetzt. [6] **e)** Originalität des S=s wird beſ. kund in einer überraſchenden Neuheit, d. h. in dem öftern Gebrauch neuer od. doch ungewöhnlicher Wendungen u. Vorſtellungsarten. [7] **B) Unterſchiede** in der Schreibart. **f)** Der gedrängte (conciſe, ſtrenge) S. zeichnet ſich durch eine Zuſammenfaſſung der Gedanken in wenige, ausdrucksvolle Worte aus, iſt oft lebhaft u. figürlich, weniger auf Anmuth, als auf Stärke u. Nachdruck berechnet u. gibt dem Leſer zu denken wie bei Thukydides, Salluſtius, Tacitus, Abt, Klopſtock, J. v. Müller; **g)** die ausführliche Schreibart entwickelt dagegen die Gedanken weitläufig u. ſtellt ſie von mannichfaltigen Seiten u. mehr. Geſichtspunkten dar; Stärke wird hier durch Fülle u. Reichthum vertreten (bei Cicero, Wieland, Schiller). Beide haben ihre Vortheile u. ihre ſchickl. Anwendung, aber auf das Aeußerſte getrieben, werden ſie fehlerhaft u. arten auf der einen Seite in Abgebrochenheit u. Dunkelheit, auf der andern in Mattigkeit u. Weitſchweifigkeit aus. [8] Der S., welcher alle Verzierungen ausſchließt u. ohne auf die Einbildungskraft zu wirken, ſich blos auf Verſtändlichkeit beſchränken will, iſt **h)** der trockne S.; er wird nur in ſtreng wiſſenſchaftl. Schriften gebraucht, wo die Wichtigkeit des behandelten Gegenſtands vorgeht (z. B. bei Ariſtoteles, Kant). Eine Stufe höher ſteht **i)** der kunſtloſe (plane) S., der Einfachheit nicht abſichtlich ſucht u. ſogar lebhaft u. nachdrücklich ſein kann (wie bei Xenophon, Cäſar, Garve). **k)** Der anmuthige S. zeigt ſich, frei von unnützem Wortgepränge, von erkünſteltem Wohllaut, von zu kühnem Gebrauch der Figuren, in der fleißigen Auswahl der einzelnen Redensarten u. in der gefälligen Anordnung derſelben u. hat den nöthigen Grad von Rundung. [9] **l)** Ueppig od. blumig wird der S., wenn die Ausſchmückungen der Rede, z. B. durch Figuren, in Verhältniß zum Inhalt zu reichlich geſpendet werden. Verſchieden davon iſt **m)** der blühende S.; er ſteht über dem anmuthigen u. veranlaßt durch den mannigfaltigen Gebrauch von Verzierungen die Einbildungskraft zu einem nicht kühnen, aber freien, harmon. Spiel, zu einer productiven, nicht geſtörten Bewegung (z. B. bei A. W. Schlegel, Heidenreich, Jakobi). **n)** Der leidenſchaftliche (hinreißende) S. zeichnet ſich durch einen hohen Grad von Wärme aus u. verlangt einen hohen Grad des Nachdrucks; man findet ihn nur bei Rednern, die von ihrem Gegenſtande tief ergriffen ſind (z. B. bei Cicero gegen Verres). [10] **C)** Da jede Gattung der Rede od. des mündl. u. ſchriftl. Vortrags ſeine beſ. Behandlungsart verlangt, ſo iſt der S. auch nach derſelben ſehr verſchieden. Nach ſeiner relativen Würde u. nach der Abſicht des Schreibenden wird er gewöhnlich eingetheilt in eine niedre od. vertrauliche, eine mittlere u. eine höhere Schreibart. Die **a)** niedre Schreibart (Genus dicendi tenue, welche man nicht mit der niedrigen od. unedeln verwechſeln darf) iſt die Art des Ausdrucks, wie er meiſt im geſellſchaftl. Umgange Statt hat u. in Schriften für Leute angewendet wird, zu deren Fähigkeit u. Verhältniſſen ſich der Schriftſteller herablaſſen muß; ebenſo in vertrauten Briefen, Dialogen, in allen Aufſätzen, die zur Unterhaltung dienen, beſ. in didakt. Schriften. [11] Bei **b)** der mittlern Schreibart (Genus dicendi mediocre), in welcher haupt-

hauptſächlich Belehrung, Ernſt, Anſtand u. Einfachheit herrſcht, dürfen weder vertraul. Ton, noch Bewunderung erregende Erhabenheit eingemiſcht ſein; der Gebrauch derſelben iſt in Memorialen, Verträgen, Bittſchriften, rechtl. Aufſätzen ꝛc. gewöhnlich, auch Geſchichte gehört hierher, doch verträgt die Darſtellung derſelben mehr Schmuck, der überhaupt von dieſer Gattung der Schreibart nicht ausgeſchloſſen iſt, aber nur beſcheiden ſein muß. [13] **c)** Die höhre Schreibart (Genus dicendi sublime) endlich, zunächſt nur die Sprache der Dichter, Phantaſie u. der höhern Beredſamkeit, erhebt den Gegenſtand, den ſie darſtellt, durch gewählte Worte u. zeigt an ihm nur das Große, in ſo fern es die Phantaſie unterhalten u. höhre Gefühle erwecken kann; indem ſie die Anwendung der Figuren verſtattet, muß ſie doch von Affection, Uebertreibung u. Ueberladung frei bleiben. Durch leichte, ſchickliche, motivirte Uebergänge der einen dieſer drei Schreibarten in die andre wird der Einförmigkeit, welche durch das Feſthalten an der einen entſteht, vorgebeugt. [14] In dieſer, gewöhnlich gebrauchten Eintheilung des S-s iſt die Verſchiedenheit eines proſaiſchen u. poet. S-s (ungebundne u. gebundne Rede) im Allgemeinen, ſo wie im Einzelnen eines rhetoriſchen, redneriſchen, philoſophiſchen, didaktiſchen (dogmatiſchen), hiſtoriſchen, Geſchäfts-, Briefſtyls ꝛc. gegeben; in der poetiſchen unterſcheidet man die epiſche, lyriſche u. dramat. Sprache (ſ. Epos, Lied, Drama). [15] Vgl. Adelung, über den deutſchen S., 1785, 2 Thle.; Moritz, Vorleſungen über den S., fortgeſetzt von Jeniſch, 1808; Pölitz, Theorie des deutſchen Styls, 1801, 2 Thle.; Bürger, Lehrb. des deutſchen S-s, Berlin 1826; Herling, Grundregeln des deutſchen S-s u. a. [16] **2)** (Kunſtſtyl), Darſtellungsweiſe in der Kunſt, bedingt, wie bei dem Schrift-S., durch den Darſtellenden u. durch das Dargeſtellte. **a)** In erſter Beziehung unterſcheidet man den S. nach den Zeiten, aus denen Kunſtwerke ſich herſchreiben (**S. des Zeitalters**), u. nach der Nation (National-S.), welcher der Künſtler gehört. Aber jeder ſelbſtſtändige Künſtler hat auch einen individuellen S. (Manier); iſt er originell u. von objectiver Vortrefflichkeit, ſo beginnt mit ihm eine neue Schule. **b)** Dann hat jede Kunſtgattung ihren eignen S., durch den Inhalt u. die Beſtimmung des Gegenſtandes bedingt. Ueber die verſchiednen S-e, ſ. Malerei, Bildhauerkunſt, Baukunſt (Geſch.). Endlich ſpricht man von einem Kunſtwerk, es habe S., u. meint man damit Einfachheit, Würde, Geſetzmäßigkeit. [17] **3)** (Muſ.), Eigenthümliches, Charakteriſtiſches eines Muſikſtücks; **a)** der ſtrenge od. gebundne S. zeichnet ſich beſ. dadurch aus, daß die größtmögliche Sorgfalt auf die Reinheit des Satzes verwendet iſt, alle Diſſonanzen nach den Regeln gehörig vorbereitet u. aufgelöſt werden u. daß die ganze Behandlung ſolcher in dieſem S. geſchriebnen Tonſtücke thematiſch iſt (ſ. Thema), d. h. der Hauptſatz herrſcht darin vor, u. die Kunſt des doppelten Contrapunkts die Fuge (ſ. d.), u. die canoniſchen (ſ. Canon) Nachahmungen darin angewendet ſind. Da nun die auf ſolche Art abgefaßten Tonſtücke im Ausdrucke eine gewiſſe Würde haben u. ihre rhythmiſche Bewegung gewöhnlich langſam iſt, ſo eignet ſich ihre Ausführung mehr für große Räume, z. B. Kirchen, u. man wendet daher den ſtrengen S. bei der Kirchenmuſik gern an (Kirchen-S.). [18] **b)** Der freie (ungebundne) S. iſt mehr der Ausdruck des erhöhten Gefühls u. der von der Situation eingegebnen Phantaſie (lyriſcher S.). Der Tonſetzer bindet ſich hierbei nicht ſo genau an die Regeln des Contrapunkts laßt manche Diſſonanzen, um die Wirkung zu verſtärken, frei eintreten ꝛc., u. hat mehr den Ausdruck ſeines darzuſtellenden Gefühls im Auge. Meiſt herrſcht im freien S. nur Eine Melodie, welche blos durch die beigegebne Harmonie unterſtützt, gehoben u. verſchönt wird. Doch muß auch jedes gute, im freien S. geſchriebne Muſikſtück nach den Regeln der Harmonie abgefaßt ſein. [19] Sonſt ſprach man auch noch vom Kammer- od. Concert-S. (ſ. Kammermuſik), Theater- od. Opern-S. (ſ. Theatermuſik u. Oper) u. einem ſogenannten vermiſchten S., der vorzugsweiſe dem Oratorium eigen ſein ſollte; aber, da man in allen dieſen Gattungen von Muſik, ſowohl vom ſtrengen, als auch freien S. nach Erfordern Gebrauch machen muß, ſo bedient man ſich dieſer Eintheilung nur noch zur Bezeichnung des Orts u. der Gelegenheit, an u. wobei ſolche Muſikſtücke aufgeführt werden. [20] **4)** Die verſchiedne Rechnungsart nach dem Julianiſchen u. Gregorianiſchen Kalender; hier unterſcheidet man einen alten S. (Stylus vetus) nach dem Julianiſchen (bei den Ruſſen noch gewöhnlichen), u. einen neuen S. (S. novus) nach dem Gregorianiſchen Kalender; beide unterſcheiden ſich um 12 Tage; daher datirt man gewöhnl. $\frac{11}{23}$ Febr., d. h. am 11. Febr. nach dem alten, od. am 23. Febr. nach dem neuen S. *(Lb., Fst. u. Ge.)*

Stylanächia, Gattung der Infuſorien (Magenthiere *Ehrenb.*); ungepanzert, mit Griffen u. Haken bewaffnet; Arten: S. mytilus, weiß durchſcheinend, gemein im freien Waſſer; S. pustulata, Polypenlaus.

Stylăris, nach Lamarck Gattung der nackten Ringelwürmer, gebildet aus Arten der Gattung Nais, bei denen ſich ein langer, vorragender, griffelförmiger Rüſſel findet. Dazu: S. proboscidea (Nais pr.), mit einzelnen Seitenborſten, in Waſſergräben; pflanzt ſich durch Theilung fort.

Stylastriten, ſo v. w. Seelilien.

Stylātus frūctus (Bot.), eine Frucht, an welcher der Griffel bei der Reife ſtehen bleibt.

Stÿle coupē (fr., Aeſth.), ſ. u. Styl.

Stylĕphorus, ſ. Stielträger.

Stylīda, Stadt, ſo v. w. Stellida.

Stylidēen, nach Sprengel 25. nat. Pflanzenfam.; meiſt in Neu-Holland, kraut- od. ſtrauchartige Gewächſe, mit ſchmalen, grasartigen, parallelnervigen Blättern, auf eigenen Schäften trauben- od. ährenſtändige, von Bracteen unterſtützte Blüthen tragend, mit oberem, meiſt 2lippigem, 2—6zahnigem Kelche, unregelmäßiger, auf einer Seite geſpaltener Corolle, zwei 2fächerigen, auf dem Stigma liegenden, am Befruchtungsſäulchen, neben welchem auf dem Fruchtboden Nektardrüſen ſtehen, befeſtigten Antheren, 2fächeriger, 2klappiger Kapſel, an der Scheidewand hängenden, faſt ganz aus Eiweißkörper, an deſſen Ende der punktförmige Embryo liegt, beſtehenden Samen. Gattungen: Stylidium, Leeuwenhockia, Forstera, vgl. Stylideae *Rchnb.*, ſ. Glöckler 9. *(Su.)*

Stylidiāriae, ſ. u. Glöckler 8. **Stylidiēae**, ſ. ebd. 9.

Stylīdium, **1)** (Bot.), Säulchen, ſ. u. Kryptogamen 10; **2)** (S. *Swarz.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Stylideen, *Spr.* Glöckler, Stylidieae *Rchnb.*, Koſſen *Ok.*, 20. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: kraut- od. halbſtrauchartige Gewächſe, meiſt in Neu-Holland.

Stylīferus frūctus (Bot.), Frucht, die einen Griffel trägt.

Styliförmis procēssus stylastēgii, die äußeren, peripher. Fortſätze der Stempeldecke der Contorten, wenn dieſelben ſchmal u. ſteif, nicht aber breit u. blattartig ſind. Im letzteren Falle heißen ſie Alae, Flügel.

Stylīscus (Bot.), ſ. Kryptogamen 11.

Stylisīrt (Kunſtw.), **1)** im Styl gearbeitet, d. h. nach ſtrengen Kunſtregeln; **2)** übertrieben ſtreng u. einfach, ohne Berückſichtigung der Naturwahrheit.

Stylīst, Schriftſteller hinſichtlich der Einkleidung ſeines Stoffs in ungebundener Rede: Daher: **Stylīstik**, Kunſt gehörig dem Stoff angemeſſen zu ſchreiben.

Stylīsticum (lat.), **1)** Vorleſung über den Styl; **2)** Uebung in demſelben.

Stylīten (v. gr.), Säulenheilige, Männer, die dem Himmel näher zu ſein glaubten, wenn ſie auf Säulen od. Thürmen (ſ. Stylos) ihr Leben mit Beten u. Bußübungen zubrachten, u. dadurch in den Ruf großer Heiligkeit bei den Chriſten kamen. Sie waren Nachäffer des Simeon Stylites (ſ. d.). Im Abendlande fand das Beiſpiel keinen Nachfolger, wenigſtens ließ der trierſche Biſchof, als der Mönch Bulſilaik im Winter barfuß ſeine Wohnung auf einer Säule nahm, dieſelbe niederreißen (591). Dagegen blieb im Orient die Sitte (ſ. Daniel 2), u. noch im 12. Jahrh. fanden ſich im Morgenland S.; um 1186 werden deren auch in Rußland erwähnt. Ein andrer Simeon wurde auf ſeiner Säule vom Blitz erſchlagen. Der Biſchof von Adrianopel, Alippios, verließ ſein Amt u. lebte 70 Jahre als Heiliger auf einer Säule. *(Lb.)*

Styllāgion (a. Geogr.), eine der 7 Städte im eliſchen Triphylia.

Stylobāsium (S. *Desf.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Amygdalaceen, Chrysobalaneae *Rchnb.* Art: S. spathulatum, in Neu-Holland.

Stylobāten (Archit.), die einzelnen aus fortlaufenden Poſtamenten (Stereobaten) entſtandenen Fußgeſtelle der Säulen.

Stylōceras (S. *Juss.*, *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächſe, Euphorbieae *Rchnb.* Arten: S. Kunthianum, Baum in Quito, S. laurifolium, in Neu-Granada. **S-chaēton** (S. *Leprieur*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aroideae *Lepr.*, Cryptocoryneae *Endl.* Art: S. hypogaeum, in Senegambien. **S-corȳna** (S. *Cavan.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Rubiaceen, Cinchoneae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. racemosa, auf den Philippinen, kleiner Baum, mit weißen, traubenſtändigen Blüthen, m. a. in OIndien u. den Inſeln. *(Su.)*

Styloglōssus mūsculus, ſ. Zungenmuskeln u. Zunge. **Stylohyoidēus mūsculus**, ſ. Zungenbeinmuskeln. **Styloidēusprocēssus**, ſ. Schädelknochen 5.

Styloidiſch (v. gr.), griffelartig, griffelförmig.

Stylomastoidēum forāmen, ſ. Schädelknochen 11.

Stylometrie (v. gr.), die Kunſt Säulen zu meſſen.

Stylōncerus (Bot.), ſ. Siloxerus.

Stylonȳchia, ſ. u. Infuſionsthierchen 11.

Stylopharyngēus mūsculus, ſ. u. Schlundkopf.

Stylōpheron (S. *Nutt.*, *Spr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Mohngewächſe, Papavereae *Rchnb.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in NAmerika, OIndien, den Pyrenäen.

Stylōphorus, ſo v. w. Stielträger.

Stylopinākia (gr.), Säulengemälde, Säulenreliefs, welche mytholog. u. hiſtor. Gemälde darſtellten.

Stylopōdium (Bot.), die fleiſchige Unterlage des Fruchtknotens der Doldengewächſe.

Stȳlops, Krebs, ſ. Stielauge.

Stȳlos (gr.), **1)** ſchmale, enge Thürme, inwendig mit einer Treppe, oben mit einer Bruſtlehne od. einem Stand; **2)** ſ. Griffel; **3)** ſ. Styl.

Stylosānthes (S. *Swartz*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülſenpflanzen, Ordn. Pſoralieen, *Spr.* Schmetterlingsblüthige, Onobrycheae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: kleeartige Gewächſe, mit

mit langen, corollin. Kelchen, hakenförmigen Gliedhülſen, in N= u. SAmerika, OJndien.

Stylostēgium (Bot.), Kapuze, Stempeldecke die den Fruchtknoten kapuzenartig bedeckende Ausbreitung der Staubfäden bei der nat. Fam. der Contorten.

Stylostēmones flōres, Blumen, deren Staubfäden auf dem Piſtill ſitzen, ſynonym mit Synandria.

Stylübungen, [1] Uebungen zur Erlangung von Gewandtheit in der Darſtellung der Gedanken u. Empfindungen über einen Gegenſtand zur Erlangung eines guten Styls (ſ. d. a.). [2] **Vorübungen** dazu ſind die Sprach=, Denk=, Schreib= u. orthograph. Uebungen (ſ. d. a.). **A) Auf der 1. Stufe der S.** wird nur dem Schüler Bekanntes genommen. Man geht dabei vom Leichtern zum Schwerern, vom Einfachen zum Zuſammengeſetzten, von der Nach= u. Selbſtbildung des Satzes zu der Periode u. des kürzern u. längern Aufſatzes über. [3] **B) Auf der 2. Stufe** muß auf immer mehr Sicherheit u. Gewandtheit in der Sprache, auf logiſches Denken, das ſich in der Deutlichkeit, Ordnung u. dem Zuſammenhange der dargeſtellten Ideen offenbart, u. auf Fertigkeit in den ſchriftl. Mittheilungen u. Aufſätzen des geſelligen u. bürgerl. Lebens hingewirkt werden. [4] Dazu dienen: **a)** grammatiſch=logiſche Aufgaben, z. B. Erklärung ſinnverwandter Wörter, Sprüchwörter, Denkſprüche, Räthſel zur Auflöſung, Kritik u. Nachbildung; Verwandlungen von Perioden; Vergleichungen; Verbindung einzelner Wörter zu einer Geſchichte, Fabel ꝛc. **b)** Beſchreibungen, erſt einzelner ſinnl. Gegenſtände, dann ausführlichere u. Schilderungen von Naturſcenen, Gegenden, Reiſen ꝛc. [5] **c)** Hiſtoriſche Aufſätze, Erzählungen aller Art, Wiederholungen des geſchichtl. Unterrichts, Charakterſchilderungen, Selbſterfundnes aus der Sphäre des Schülers. **d)** Ueberſetzungen aus fremden Sprachen, da ſie ganz beſ. auf den Genius u. Reichthum der Mutterſprache aufmerkſam machen u. Gewandtheit u. Mannichfaltigkeit des Ausdrucks bewirken. [6] **e)** Geſchäftsaufſätze, als Scheine, Quittungen, Schuldverſchreibungen, Empfangsſcheine, Zeugniſſe, Rechnungen, Reverſe, Anzeigen ꝛc. Hier ſind beſ. Ueblichkeit, Gewohnheit, feſtſtehende Formen zu beachten. **f)** Briefe, wobei auf die äußere Anordnung (Ueberſchrift, Eingang, Ausführung, Schluß), die innere Anordnung des zu Schreibenden, die Eigenthümlichkeiten des Briefſtyls u. die perſönl. Verhältniſſe des Schreibenden zu achten iſt. [7] **C) Auf der 3. Stufe** ſoll vollkommen Fertigkeit u. Gewandtheit des Ausdrucks u. Ordnung, Zuſammenhang u. Klarheit der Ideen erreicht werden. Der Schüler muß hier beſ. richtig denken u. disponiren u. dann in ſchöner, edler Form ausführen lernen. Die Uebungen werden praktiſch=rhetoriſch u. praktiſch=poetiſch ſein, u. die Theorie der Rhetorik u. Poetik (ſ. d.) dabei gelehrt werden. [8] Die praktiſch=rhetoriſchen Aufgaben beſtehen in Schilderungen merkwürdiger Begebenheiten u. Scenen aus dem menſchl. Leben u. der Natur, Charaktergemälden, Parabeln, Fabeln, Dialogen, Zergliederungen u. beurtheilenden Darſtellungen äſthet. Werke, Parallelen u. eigentl. Reden. [9] Bei den praktiſch=poetiſchen Uebungen zeigt man zuerſt das Techniſche der Verskunſt, macht bei Dichtern auf das eigenthümlich Dichteriſche in Form, Darſtellung u. Inhalt aufmerkſam, u. läßt erſt leichtere dann ſchwerere Verſuche zu eignen Dichtungen machen, die anfangs beſ. das Mechaniſche zum Zwecke haben. Beſ. zweckmäßig ſind metriſche Ueberſetzungen. [10] Alle dieſe Arbeiten der Schüler müſſen von dem Lehrer ſorgfältig corrigirt u. der Schüler überall mit Angabe der Gründe auf das Falſche u. Beſſere hingewieſen werden. Ein ausgezeichnetes Mittel zur Bildung des Styls iſt außer der angegebnen Uebungen, zweckmäßige, dem jedesmaligen Standpunkte des Schülers angemeſſene Lectüre unter beſonderer Leitung des Lehrers. Ueberall aber müſſen mit dem ſchriftl. Uebungen auch mündliche zur Erlangung der Wohlredenheit verbunden ſein, wobei auch auf Declamation u. Action zu achten iſt (ſ. Declamirübungen). [11] Hüfsmittel zu S. beſ. von Falkmann: Styliſt. Elementarb., Hannov. 1838, 5. Aufl.; Methodik der deutſch. Stylübung, edd.; Herling, Lehrbuch der Styliſtik, Hannov. 1837, 2. Thl. Außerdem von Bormann, Wagner, Scholz, Steeger, Rehm, Laß u. A. *(Sk.)*

Stylūrus (S. *Rafin.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunculaceae *Rafin.* Art: S. fistulosus, in Louiſiana.

Stȳlus, 1) ſ. Stylos; 2) (Bot.), ſo v. w. Griffel, ſ. Blüthe 17.

Stymatōsis (Stymatorrhāgia, gr., Med.), ſ. u. Blutharnen.

Stȳmbara (a. Geogr.), Stadt in Makedonien; j. Stobi.

Stȳmma (v. gr.), die Ueberbleibſel der Blumen u. Kräuter nach der Maceration od. Auspreſſung.

Stymphālia (Myth.), ſ. u. Stymphalos.

Stymphālis (a. Geogr.), 1) Bezirk in Mazedonien; 2) Bezirk in Arkadien, von dem 3) See (Sumpf) gl. Nam. benannt; berühmt iſt er aus der myth. Zeit durch die daſelbſt hauſenden **Stymphāliden (Stymphālischen Vögel**, ſ. u. Herakles 11). Gebildet wurde der See durch einen kleinen Fluß (**Stymphālos**), der im Winter, durch Gießbäche vergrößert, anſchwoll u., wenn die Abzugskanäle verſtopft waren, die ganze Gegend unter Waſſer ſetzte. Jetzt See von Zaraka u. Bulſi. *(Lb.)*

Stymphālos, 1) Sohn von Elatos u. Laodike, arkad. König, von Pelops meuchlings getödtet, worauf eine Dürre folgte, die

die nur des Aeakos Gebet beſeitigte. Seine Kinder waren: Agamedes, Gortys u. Parthenope; 2) einer der Söhne des Lykaon.

Stymphālos (a. Geogr.), 1) Fluß in Arkadien, ſ. u. Stymphalis 3); entſpringt auf 2) dem Berg S., j. Monte Pogliſi; am Fuße deſſelben 3) alte Stadt in Arkadien, in einem Thale; hier ſoll Temenos, Sohn des Pelasgos, die Here erzogen u. dieſe ſich hierher zurückgezogen haben, wenn ſie ſich mit Zeus veruneinigt hatte. Zu S. hatte Artemis einen Tempel (daher ihr Beiname **Stymphālia**) u. wurde ihr das Feſt **Stymphālia** gefeiert. *(Lb.)*

Stȳmphe (a. Geogr.), Berg in Epiros, mit vortreffl. Schafweiden.

Stypāndra (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Ordn. Asphodeleen, *Spr.* Kronlilien, Dracaeneae *Rchnb.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: neuholländiſche, in Europa noch wenig od. nicht cultivirte Gewächſe.

Stȳpax, aus Kypros, Bildner zur Zeit des Perikles in Athen.

Stypēlon (a. Geogr.), ſ. u. Stobi.

Styphēlia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ericeen, Ordn. Epacriden, *Spr.* Plumbagineen, Styphelieae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. laeta, mit länglich-lanzettförmigen, lebhaft-meergrünen, dachziegelförmig liegenden Blättern; S. longifolia, mit 2 Z. langen, ſteifen, lanzettförmigen Blättern, zahlreichen, grünen, 1¼ Z. langen, am Rande zurückgerollten Blüthen; S. reflexa, mit, in gipfelſtändige, kopfartige Trauben geſammelten Blüthen, deren Abſchnitte ſehr lang gekrümmt, inwendig weiß behaart ſind; S. tubiflora, mit langröhrigen, karmoiſinrothen Corollen; S. triflora, mit ſehr langen, an der Spitze gelben Corollen, ellipt. Blättern; u. mehr. andere Zierpflanzen in Neu-Holland. *(Su.)*

Styphelīeae, ſ. u. Plumbagineen u.

Styphōnia (S. *Nutt.*, *Dietr.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Aurantiaceae *Nutt.* Arten: S. integrifolia u. serrata, in NAmerika.

Stȳpsis (v. gr., Med.), ſo v. w. Stuhlverhaltung, Stuhlverſtopfung.

Stȳpticus (Bot.), zuſammenziehend, tintenartig ſchmeckend.

Stȳptische Mittel (Stȳptica, v. gr.), zuſammenziehende Mittel, ſ. u. Blutſtillende Mittel u.

Styr, Fluß im europ. Rußland; entſpringt in öſtreich. Galizien, geht durch die Statthalterſchaft Volhynien, fällt bei Minsk in den Prypec.

Styracēae, ſ. u. Sapotaceen *Rchnb.* u.

Styracēen, nach Sprengel 51. nat. Pflanzenfam., durch, oft unten verwachſene Staubfäden, in doppelter Zahl der Corollenlappen, oft getrennte Geſchlechter, Beeren od. Steinfrüchte, den im Eiweißkörper aufrecht od. umgekehrt ſtehenden Embryo, meiſt achſelſtändige Blüthen auf einfachen Stielen, unterſchieden. Faſt lauter Bäume mit abwechſelnden Blättern, ohne Milchſäfte. Gattungen: Styrax, Halesia, Royena, Diospyros, Maba, Labatia, Symplocos, Darwinia. *(Su.)*

Styracifluae, ſ. u. Myricaceen *Rchnb.*

Styracīn, = $C_{24}H_{22}O_2$. Das bei der Deſtillation des Storaxöls zurückbleibende Harz, wird durch Abwaſchen von dem anhängenden zimmtſauren Natron gereinigt, in 18—20 Thln. kochenden Alkohol gelöſt, filtrit, davon überdeſtillirt, wo dann das S. beim Erkalten als kryſtallin. Pulver herausfällt, u. durch Waſchen mit Alkohol, Löſen in Aether, welches verdampft wird u. Kryſtalliſiren aus Alkohol rein in weißen haarförmigen Kryſtallen anſchießt. Es iſt in Alkohol u. Aether, nicht aber in Waſſer löslich, reagirt weder ſauer noch alkaliſch, ſcheint ſich aber doch mit Säuren verbinden zu können, ohne ſie zu ſättigen. Durch Deſtillation des S. od. des oben erwähnten bei der Bereitung des Storaxöls zurück[illegible]ben Harzes mit concentr. Aetzkalilauge erhält man ein ſchwer flüchtiges Oel **Styracōn,** nach Simon ſchwerer als Waſſer, bei 220 ſiedend, in 30 Thl. kochendem, 90—100 Thl. kaltem Waſſer löslich. *(Su.)*

Styracīnen, ſ. Kinſchen u.

Styrākion (a. Geogr.), Berg auf Kreta. Hier wurde beſ. Apollon verehrt.

Stȳrax (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapotaceen, Styraceae *Rchnb.*, Kinſchen *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. officinale, Baum in der Levante u. in SEuropa, mit ſtumpfgeſpitzten, eiförmigen, oben dunkelgrünen glatten, unten filzigen Blättern, weißen Blüthen, Mutterpflanze des Storax (ſ. d.); S. Benzoin, in Siam, Java, Sumatra, eben ſo, nur mit länglichen, langgeſpitzten, geaderten Blättern, weißen Blüthen; Mutterpflanze des Benzoë (ſ. d.); S. aureum, ferrugineum, reticulatum *Mart.*, Bäume in Braſilien, liefern wohlriechende unbenutzte Balſame. *(Su.)*

Stȳria, neulat. Name für das Herzogthum Steyermark.

Styrōl u. **S-oxyd,** ſ. Storaxöl.

Stȳros (Sagengeſch.), ſ. u. Anauſis.

Stȳrum, Grafen v. S., ſ. Limburg-Styrum.

Stȳrum, 1) Herrſchaft im Kr. Duisburg des preuß. Rgsbzks. Düſſeldorf, mit 2) dem Schloſſe: Haus S., Stammſitz der Grafen von Limburg-Styrum, 800 Ew.

Styx, 1) Tochter von Okeanos u. Tethys, ſ. Pallas 3). Sie iſt Fluß der Unterwelt od. Quelle, welche eiskaltes Waſſer hat, bei welchem die Götter ſchwuren, ſchwur einer falſch, ſo ward er 1 Jahr aus der Götterverſammlung gebannt u. lag während dieſer Zeit, ohne Nahrung, beſinnungslos auf ſeinem Lager, ſ. Griechiſche Mythologie u.; 2) Okeanide, ſtand zuerſt der Rhea bei, als ſie den Zeus gebar.

Styx (a. Geogr.), Flüßchen in Arkadien; entſprang aus einem Felſen bei Nonakris, u. fiel in den Krathis. Sein Waſſer war ſehr kalt u. die Alten fabelten viel von den giftigen u. ſchädl. Eigenſchaften deſſelben, daß es Alles, ſelbſt Metalle aufſöſte, daß, wer daſſelbe trinke, ſterben müſſe, daß Alexander d. Gr. daraus vergiftet worden ſei; noch j. S. u. iſt Nebenfluß der Landona in Morea, mit welchem er dem Rufia zufließt. Er bildet mehrere berühmte Waſſerfälle. *(Lb.)*

Suā (Sūāh), ſo v. w. So.

Sua..., ſo anfangende altdeutſche u. altnordiſche Namen, ſ. u. Sva...

Suābedissen (Dav. Theod. Aug.), geb. 1773 zu Melſungen; 1800 Prof. der Philoſophie zu Hanau, gründete 1803 eine Erziehungsanſtalt, 1805 Lehrer in Lübeck u. 1812 in Kaſſel, Inſtructor des Prinzen Friedrich Wilhelm von Heſſen, 1822 Prof. der Philoſophie in Marburg; ſt. 1835. Schr.: Reſultate der philoſ. Forſchungen über die Natur der menſchl. Erkenntniß von Plato bis Kant, Marb. 1805; Ueber die innere Wahrnehmung, Berl. 1808 (Preisſchriften); Briefe über den Unterſchied in der Erziehung der Knaben u. Mädchen, Lüb. 1806; Beitrag zur Entwicklung des Begriffs der Methode in der Erziehung, ebd. 1808; Betrachtung des Menſchen, Kaſſel 1815—18, 3 Bde.; Zur Einleitung in die Philoſophie, Marb. 1827; Grundzüge d. philoſ. Religionslehre, ebd. 1831; Grundzüge der Metaphyſik, herausgeg. von Hupfeld, ebd. 1836. *(Lb.)*

Suābile, ſ. u. Orgel 36.

Suābo, Fluß, ſ. u. Scfola 2.

Suāda (Suadēla), 1) (Myth.), ſo v. w. Peitho; **2)** Ueberredung, Beredſamkeit.

Suādasal (Suadasātta, das durch ſich ſelbſt exiſtirende Weſen, ind. Myth.), Beiname des Brahm.

Suākem (Geogr.), ſo v. w. Souakim.

Suāl (bibl. Geogr.), Landſtrich in Israel, oft von den Philiſtern verheert.

Suān, Stadt, ſ. u. Saïd 2.

Suāna (a. Geogr.), Stadt in Etrurien.

Suānen, gruſiſcher Volksſtamm in Tſcherkeſſien, unreinlich, tapfer, räuberiſch, wohnt auf dem Kaukaſus 30,000 Köpfe ſtark, geht in eigener Kleidung, die Weiber verſchleiert, fertigt Tuch, Waffen, allerhand Metallwaaren, treibt Viehwirthſchaft u. Handel, lebt familienweiſe, od. in kleinen Dörfern. Ihr Land heißt **Suanēti.**

Suānes, 1) Fluß in der ſpan. Prov. Burgos; fällt in das Meer von Biscaya **2)** Bai daran, mit **3)** Villa, ſtarker Fiſcherei.

Suanītes (a. Geogr.), Alpenvolk in Rhätia.

Suānōs, Stadt, ſ. u. Santander 1).

Suānschi, Inſel, ſ. u. Banda 4.

Suarāo (ſpr. -raung), Inſel, ſ. u. Biſſayer 4.

Suārd (ſpr. Süahr, Jean Baptiſte Anton), geb. 1732 zu Beſançon; wegen eines Tumults, dem er als Zeuge beiwohnte, ward er nach S. Marguerite gebracht. Befreit, kam er 1750 nach Paris, wo er ein engl. Journal redigirte. 1754 gab er heraus: Lettre écrite de l'autre monde, überſetzte dann Robertſons Geſchichte Karls V., ward 1774 Mitglied der Akademie u. redigirte bald darauf mit mehreren Gelehrten das Journal Arange u. die Gazette littéraire de l'Europe, worin er namentlich gegen Marmontel, der Piccini vertheidigte, Glucks Partei ergriff. Schr. auch Lettres anonymes de Vaugirard. Als Theatercenſor trat er Beaumarchais vorzüglich entgegen, u. als die Revolution ausbrach, tadelte er ſowohl die conſtituirende, als die geſetzgebende Verſammlung. Er ward deshalb verhaftet, allein der 27. Juli 1794 befreite ihn. 1797 mußte er wegen einiger Artikel in ſeinem Journal des nouvelles politiques fliehen, kehrte jedoch ſchon 1798 zurück u. ward beſtändiger Secretär der franz. Akademie, war aber bald blind gegen Alles eingenommen, was ſeit 1789 in der Literatur hervorgetreten war; ſt. 1817; ſchr. außerdem: Ueberſetzung von Robertſons Geſchichte von Amerika, Par. 1778—1818, 3 Bde.; Die Reiſen um die Welt von Byron, Cartaret, Wallier, Cook, ebd. 1774; Maximes et réflexions morales extraites de la Bruyère, ebd. 1781; Notices sur la personne et les écrits de la Bruyère, ebd. 1781, u. a. m. *(Bh.)*

Suārdi, 1) (Roger), ſ. u. Bergamo 3) (Geſch.). **2)** (Bartolomeo), ſ. Bramantino 2).

Suardōnes (a. Geogr.), deutſches Volk, nach Ein. an der Warthe, nach And. in Vor-Pommern.

Sūarez (ſpr. Süareh), **1)** (Franz), geb. zu Granada 1584; ſtudirte Philoſophie u. Theologie u. lehrte zu Segovia, Rom, Salamanca u. Coimbra nach ſcholaſt. Methode u. nach der Lehre des Thomas von Aquino, daher zu den Thomiſten (ſ. d.) gerechnet; ſt. 1617. Hauptwerk: Disputationes metaphysicae, Mainz 1605, Fol., u. d. **2)** (Karl Gottlieb), geb. 1746 zu Schweidnitz; Rath in Breslau, hatte dann bis 1780 in Berlin an der für Entwerfung eines allgem. preuß. Landrechts arbeitenden Geſetzcommiſſion den weſentlichſten Antheil u. ſt. daſelbſt als Oberjuſtiz- u. Tribunalrath 1798. Schr.: Sammlung ſchleſ. Provinzialgeſetze, Bresl. 1771, 2 Bde.; gemeinſchaftl. mit Goßler: Unterricht über die Geſetze für die Einw. des preuß. Staats, Berl. 1793. **3)** (Gomez), ſ. u. Graubündten (Geſch.) 4. *(Lb. u. Pr.)*

Suārga (Swerga, ind. Myth.), ſo v. w. Intraloga, ſ. u. Indra.

Suāsa, Stadt in Umbrien, öſtl. vom j. St. Lorenzo.

Suasōrien (v. lat.), Ueberredungsmittel. **Suasōrisch**, überredend.

Sūa spōnte (lat.), freiwillig.

Suāsse, 1) natürl. Metallmiſchung von Kupfer u. Gold, in OIndien; **2)** künſtl. desgl. aus Kupfer, Stahl u. Gold, auch in OIndien; feuerfarben, höher als Gold, zu Galanteriewaaren verarbeitet.

Suāvis (lat.), angenehm.

Suayāmbhu (das von u. für ſich ſelbſt exiſtirende Weſen, ind. Myth.), **1)** Beiname des Brahm; **2)** der erſtgeſchaffene Sohn des Brama u. Gemahl der Satatrupa. Beiden befahl der Gott, ihr Geſchlecht fortzupflanzen; aber, da die Erde mit Waſſer bedeckt war, ſo hob ſie Wiſchnu in Ebergeſtalt mit ſeinem Zahne empor. Er iſt der erſte Menu u. Schöpfer der 10 Riſchis.

Sub (lat.), **1)** unter; **2)** (Bot.), bezeichnet, wenn es Eigenſchaftswörtern vorgeſetzt wird, eine Annäherung an die durch dieſe angedeutete Beſchaffenheit u. wird im Deutſchen durch faſt, ein wenig, od. die Sylbe lich ausgedrückt; **3)** unter, hinſichtlich der Anheftung, tiefer ſtehend, als ein anderer, durch die Zuſammenſetzung bezeichneter Theil, in Bezug auf die Claſſification ebenfalls durch unter ausgedrückt, gibt es den Begriff einer untergeordneten Abtheilung eines größeren Abſchnittes; **4)** (Med.), ſ. u. Subactio. *(Su.)*

Subacāūlis (Bot.), faſt ohne Stengel u. Blumenſtiel.

Subācitas cūpri, ſo v. w. Grünſpan, ſ. eſſigſaure Salze 10.

Subāctio (lat.), Bearbeitung, Miſchung u. Erweichung von Pflaſtern ꝛc. mit der Hand od. im Mörſer, dah. auf Recepten **Sūbige**, abgekürzt **Sub.**, verarbeite es.

Subacūtus mōrbus (Med.), eine nicht ganz ſchnell, etwa in 14 Tagen verlaufende Krankheit; ſ. Acute.

Subaerāti (näml. nummi, lat.), antike röm. Münzen, Gattung der Pelliculati nummi (ſ. d.), deren Kern aus Kupfer beſtand, welche die häufigſten waren; andre hatten Eiſen zum Kern (Subferrati), noch andre Blei (Subplumbati).

Sūbah, Name der Statthalter des Großmoguls in Vorder-Indien, ſ. u. Großmoguliſches Reich 11 u. Nepaul 1.

Subāhdar, ſo v. w. Statthalter, ſ. Bengalen (Geſch.) 6.

Subalāre fōlium, ſ. Blatt 11.

Subalpīna Gāllia (a. Geogr.), ſo v. w. Gallia cisalpina.

Subaltērn (v. lat.), untergeordnet, in niedern Graden ſtehend, beſ. von Offizieren (**S-offiziere**), Offiziere, die nicht Stabsoffiziere (ſ. d.) ſind, u. **S-beamte**, Beamte, die nicht wenigſtens wirkliche Räthe ſind, od. in deren Range ſtehen (ſ. u. Staat).

Subalternatiōn (v. lat.), **1)** Unterordnung; **2)** Verhältniß, wo Eins unter dem Andern ſteht; daher **S-schlüsse**, Unterordnungsſchlüſſe, beſ. werden die mittlern Geſchlechter ſo genannt, weil ſie Gattungen in Bezug auf die niedern Geſchlechtsbegriffe u. Arten in Bezug auf die höhern ſind; daher von 2 Urtheilen, die in dieſem Verhältniſſe ſtehn (Judicia subalterna), das höhere subalternans, das niedere subalternatum. *(Lb.)*

Subaltērnicum, ſo v. w. Bernſtein, goldgelber 24.

Subapiculāris arīsta, unmittelbar unter der Spitze der Spelze eingefügte Granne.

Subāschi, ſ. u. Conſtantinopel 11 b.

Sub āscia dedicāvit (röm. Ant.), ſ. Dedicatio sub ascia.

Subātrei (ind. Myth.), Gemahlin des Artſchunen u. Mutter des Abimunen.

Subaxillāre (Bot.), ſo v. w. Subalare.

Sūbbah (ind.), ſo v. w. Subah.

Sūbbass, ſ. u. Orgel 11.

Subbrachiāta, ſo v. w. Kehlfloſſer.

Subcapitāti, ſ. u. Pilze 10.

Subcārbonas potāssae, ſo v. w. Einfach kohlenſaures Kali, ſ. Kohlenſaure Salze 14.

Subcartilagīneum (Med.), ſo v. w. Hypochondrium.

Subcenturiōnes (röm. Ant.), ſ. u. Centurio.

Subclāvia (Anat.), Subclaviculararterie, ſ. Schlüſſelbeinarterie. **Subclaviculārisches Gānglion**, ein zuweilen in dem Gewebe der Herznerven vorkommender, hinter der Schlüſſelbeinarterie gelegener Nervenknoten. **Subclaviculār-saugadergeflecht**, ein hinter dem Schlüſſelbeinarterie, die aus dem Kopfe, den Achſeldrüſen u. and. benachbarten Theilen kommenden Lymphgefäße aufnehmendes u. in einen gemeinſchaftlichen, ſich links in den Milchbruſtgang, rechts in die Droſſelader einmündenden Stamm, endigendes Saugadergeflecht. **Subclaviculārvene**, ſ. Schlüſſelbeinvene. **Subclāvius mūsculus**, ſ. Schlüſſelbeinmuskel. *(Su.)*

Sūbcollecteur (ſpr. -tör), Untereinnehmer, u. **Subcollectiōn**, Untereinnahme; vgl. Lotterie.

Sub colōre jūris (lat.), unter (der Farbe) dem Scheine des Rechts.

Sub conditiōne (lat.), unter der Bedingung.

Sūbconrector, der auf den Subrector folgende Lehrer.

Subcontīnua fēbris, 1) faſt anhaltendes Fieber; **2)** ſo v. w. Subintrans febris, ſ. u. Fieber 24.

Subcontrāre Ūrtheile, Urtheile von verſchiedener Quantität, welche unter allgemeinen ſtehen, die einander entgegen geſetzt ſind u. wo man von der Wahrheit des andern ſchließen kann; weshalb es auch keine **Subcontrarietätsschlüsse** geben kann, wenigſtens ſind ſie ganz unſicher.

Subcontrāria sēctio (lat. Math.), ſ. Wechſelſchnitt.

Subcutān (v. lat.), was zunächſt unter der Haut liegt. **S-drüsen, S-muskeln etc.**, ſ. Hautdrüſen, Hautmuskeln ꝛc.

Sub-

Subcutāneae glāndulae (Bot.), ſ. Nebenpflanzentheile 11 bbb).

Subcutāneus nĕrvus cŏlli, ſo v. w. Hautnerv des Halſes, ſ. Halsnerven s.

Subcūtanſchnitt (Sectio subcutanea, Chir.), ſ. Tenontotomie.

Subdatārius, ſ. u. Datarie.

Subdelegīren (v. lat.), einen Unterbevollmächtigten ernennen; daher ein **Subdelegīrter,** ein Unterbevollmächtigter.

Subdiākonus, 1) in der abendländ. Kirche ſeit dem 3. Jahrh. Gehülfen der Diakonen; in der morgenländ. ſeit dem 4. Jahrh. (vgl. Akoluthen). Sie erhielten keine Weihe, ſondern bei dem Amtsantritte eine leere Schale u. einen leeren Kelch, vom Archidiakonus aber eine Schale, Waſſer u. ein Handtuch. Ihre Verrichtungen waren die Beſorgung der Briefe des Biſchofs u. Presbyters, Reinigung der zum Gottesdienſt gehörenden Gefäße, Beſorgung der Wäſche, Bewachung der Thüren. **2)** Jetzt zuweilen 2. Diakonus, ſ. Diakon s. *(Lb.)*

Subdiāle (lat.), **1)** unüberbauter, freier Orte, Altan; **2)** ſo v. w. Hypaithros.

Subdimidiātus, ſo v. w. Schief, ſ. u. Blatt 11.

Sub dīo (lat.), unter freiem Himmel, ſo v. w. Dio.

Subdītius (lat.), untergeſchoben.

Sūbditus (lat.), Unterthan.

Subdivīsi frūctus (Bot.), faſt getheilte Früchte, welche durch doppelte, von den gegen die Axe eingebogenen Rändern der Schalenſtücke ſo abgetheilt ſind, daß ſich die Fächer bei der Reife von ſelbſt von der Axe ablöſen u. alle zuſammen nur einen Griffel haben. **Subdivīsus caūlis,** faſt, od. nur ſehr wenig in Aeſte ſich theilender Stengel, beſ. bei Mooſen.

Subdivisiōn (v. lat.), Unterabtheilung, Untereintheilung.

Subdŏminus (lat.), Unterherr, Afterlehnsherr.

Subdūctio (lat.), **1)** Abführung mehr durch gelinde Mittel; **2)** (Chem.), ſo v. w. Filtriren.

Subduplicāta rātio (Subduplicīrtes Verhältniss), das aus der Theilung eines Verhältniſſes in 2 gleiche, hervorgehende Verhältniß. Es wird, wenn a : b das Grundverhältniß iſt, durch $\frac{1}{2}$ (a : b) ausgedrückt u. bedeutet ſo v. w. $\sqrt{}$ a : $\sqrt{}$ b = a $\frac{1}{2}$: b $\frac{1}{2}$.

Subegādis, ſ. u. Habeſch (Geſch.) 11.

Sūber (Bot.), ſ. Kork u. Korkſtoff.

Suberīlſäure, ſ. u. Korkſäure. **S-waſſerſtoff,** ſ. u. Korkſäure. **Suberīn,** ſo v. w. Korkſtoff, ſ. d. **Suberōn, Suberȳlſäure, Suberȳlwaſſerſtoff,** ſ. Korkſäure.

Suberōſus (Suberōs), korkartig, von ſchwammiger, dem Kork gleichender Conſiſtenz, ſ. Stengel 18.

Subfeudātio (lat.), Afterbelehnung.

Sub fĭde notariāli, unter Amtsverſicherung eines Notars. **S. f. pastorāli,** unter geiſtlicher Amtsverſicherung. **S. f. vasallītica,** bei Vaſallentreue.

Sub hāsta (lat.), unter dem Spieße, z. B.: etwas s. h. verkaufen, ſ. Verſteigerung; daher **Subhaſtatiōn,** Verſteigerung. **Subhaſtatiōnstermin,** ſ. u. Termin.

Subhāttoo, Station, ſ. u. Sutledje.

Sub hodiĕrno diē (lat.), unter dem heutigen Tage od. Datum.

Subiāco, 1) Diſtrict in der Comarca di Roma des Kirchenſtaats; **2)** (bei den Alten Sublaquium), höchſt maleriſch gelegne Stadt hier, im Gebirg unweit des Teverone; päpſtl. Schloß u. Trümmern aus der Römerzeit (Villa Neros), 2000 Ew.

Subĭculum (lat.), ſo v. w. Stroma, beſ. wenn es filzig iſt, ſ. Kryptogamen s.

Subinfeudatiōn (lat.), ſo v. w. Afterlehn.

Subinflammātio (lat.), unächte, nicht mit allen Charaktern der ächten verſehene Entzündung, Halsentzündung, ſ. Entzündung 4; daher **S-tōrius mŏrbus,** nicht rein entzündliche Krankheit.

Subingreſsiōn (v. lat.), Eintretung in die Stelle eines Andern.

Subintĕlligirt (v. lat.), hinzugedacht, hinzuverſtanden.

Subīntrans fēbris (lat.), ein Wechſelfieber mit in einander greifenden Anfällen, ein anhaltendes Fieber ſimulirend, od. auch in ein ſolches übergehend, ſ. u. Fieber 11.

Subintrodūcta, ſo v. w. Agapeta.

Subinvitatoriānus, ſ. Invitatorianus.

Sūbislaw, ſ. u. Pommern (Geſch.) s.

Sūbito (ital. Muſ.), ſo v. w. eilig, geſchwind; wird in Zuſammenſetzung, wie: volti s., wende ſchnell um, accordate s., ſtimmt ſchnell um, gebraucht.

Subj., Abkürzung für **1)** Subjectum, Hauptwort; **2)** Subjectivus.

Sūbject (v. lat.), **1)** das Untergelegte; **2)** die Unterlage des Satzes; **3)** was dem Urtheil eines Satzes zum Grunde liegt, wovon etwas behauptet wird; **4)** der Menſch, als welcher Bewußtſein, Vorſtellung u. Beſtrebung hat, wogegen das, worauf ſich ſeine Thätigkeit bezieht, das Object heißt. Inſofern der Menſch es ſelbſt iſt, auf welchen ſich ſeine Thätigkeit bezieht, iſt er das **S.-Objĕct; 5)** ein Menſch, eine Perſon; **6)** das Thema in der Fuge u. and. contrapunkt. Muſikſtücken; ſ. Contrapunkt. *(Fch., Lb.* u. *Ge.)*

Subjĕctio canōnica, ſo v. w. Obedientia canonica.

Subjectiōn (v. lat.), **1)** Unterwerfung; **2)** Redeform, wo man eine Frage an ſich ſelbſt richtet u. ſie auch ſogleich beantwortet.

Subjectīv (v. lat.), **1)** was ſeinen Grund in der Perſon u. nicht in der Sache hat; **2)** perſönlich.

Subjectīve Fărben, ſ. Farben 16 ff. **S. Tōne,** ſ. Schall s.

Sub-

Subjectīver Thātbestand, vgl. Thatbeſtand 3).

Subjectivitāt (v. lat.), **1)** Beſchaffenheit, Eigenthümlichkeit einer Sache; **2)** Vorhandenſein in unſerm Vorſtellungs= u. Erkenntnißvermögen.

Subjectīvum vērbum, ſ. u. Objectivum.

Subjēctobject, ſ. u. Subject 4).

Subjectobjectivīrung, ſ. unter Schelling ꝛc.

Subjunctīvus, ſo v. w. Conjunctivus.

Sūbkan Dagh, Gebirg, ſ. Supand.

Sublāquium (Sublācium, a. Geogr.), Flecken der Aequer in Latium; j. Subiaco.

Sublātae cotylēdones (lat.), Samenlappen, die durch das Schnäbelchen beim Keimen mit in die Höhe geführt werden.

Sublātum gērmen (Bot.), erhöhter Fruchtknoten, der durch einen beſondern Stiel (**Gynobasis**) über dem Fruchtboden erhöht iſt.

Sublāvio (a. Geogr.), Ort in Rhätia, j. Clauſen od. Kloſter Seben bei Clauſen.

Sublevāmen (lat.), Erleichterung, Unterſtützung. **Sublevānt,** Erleichterer, Amtsgehülfe. **Sublevīren,** unterſtützen, erleichtern, aufhelfen, beiſtehen. Daher **Sublevatiōn,** Erleichterung, Unterſtützung.

Sublēyras (Peter), geb. zu Uſez 1699, ſpan. Hiſtorienmaler in Oel u. Fresco, ſo wie auch Kunſtſchriftſteller. Er verließ ſein Vaterland u. lebte in Rom, wo er 1749 ſt.

Subliāva, Diſtrict, ſ. u. Nicaragua 1).

Subligāculum (lat.), **1)** Schurz, zur Bedeckung der Scham; **2)** ſo v. w. Bruchband.

Subligātio (lat., Chir.), ſ. Unterbindung.

Sublīm (v. lat.), **1)** was in der Höhe, hoch iſt; daher **2)** erhaben.

Sublimamēntum (lat.), ſo v. w. Enäorema.

Sublimāt (v. lat.), **1)** ſ. u. Sublimation; **2)** Queckſilberſublimat, ſ. Queckſilber 10 b).

Sublimātbäder, ſ. u. Bad (Med.) ꝛc.

Sublimatiōn, die pharmaceut. Operation, wo ein feſter Körper durch die Hitze in Dampf od. Dunſt verwandelt wird, welcher ſich in dem kühleren Theile des Apparats als ein lockeres Pulver (**Blumen, Flores**), od. als dichtere Maſſe (**Sublimāt**) anlegt u. wobei, indem die nicht flüchtigen Theile zurückbleiben, eine Reinigung der ſo behandelten Subſtanz u. eine Trennung der flüchtigen Theile von den feuerbeſtändigen, auch eine innigere chem. Verbindung mehr. Subſtanzen bezweckt wird. *(Su.)*

Sublimatiōnsapparāt. Hierzu dient ein im Sandbade ſtehender Kolben, mit aufgeſetztem Helm od. Sublimirtöpfen, welcher, wenn zugleich Flüſſigkeiten übergehn, mit einer Vorlage verbunden wird. Weniger flüchtige Subſtanzen werden durch Erhitzung unmittelbar zwiſchen Kohlen verflüchtiget u. die Dämpfe in eignen Zügen od. Schloten, in welchen ſie ſich anlegen, aufgefangen; ſo z. B. der weiße Arſenik, die Tutie ꝛc. *(Su.)*

Sublimīren (Chem.), eine Sublimation (ſ. d.) bewerkſtelligen.

Sublimīrtöpfe (Aludel, **Vasa sublimatoria**), hohle, von Töpfergeſchirr gefertigte, oben u. unten mit einem offnen Hals verſehene Kugeln, deren eine auf den Kolben, der den zu ſublimirenden Gegenſtand enthält, dann mehr. mit den Hälſen in einander u. auf den oberſten ein geſchnäbelter Helm geſetzt wird u. in denen ſich das Sublimat anlegt. *(Su.)*

Sublimitāt (v. lat.), Erhabenheit, beſ. im Reden.

Sublinguāl (v. lat.), unter der Zunge od. an ihrer unteren Fläche gelegen. **Sublinguālia,** Arzneimittel, die unter der Zunge angebracht werden.

Sub līttera (lat.), unter dem Buchſtaben.

Sublobātus (Bot.), ſo v. w. Subdivisus.

Sublocatiōn (v. lat.), Afterpacht, Aftermiethe, eine Miethe von Jemand, der ſelbſt zur Miethe ſitzt. Davon **Sublocīren,** wieder vermiethen, in Unter= od. Afterpacht geben.

Sublunārisch (v. lat.), unter dem Monde befindlich, irdiſch.

Subluxatiōn (v. lat. **Subluxātio**), unvollkommene Verrenkung, Verſtauchung, Verdrehung, ſ. Verrenkung.

Submaxillār (v. lat.), unter der untern Kinnlade gelegen; **S=drüsen** ſind theils Speicheldrüſen, theils Saugaderdrüſen, ſ. Drüſen.

Submentāl (v. lat.), unter dem Kinn befindlich.

Submērgens (Bot.), untertauchend, wenn ein Pflanzentheil zu gewiſſen Zeiten, z. B. nach der Blüthe, aus der Luft unter das Waſſer ſich zurückzieht.

Submersībiles plāntae, Pflanzen, die ſogleich nach der Befruchtung unter das Waſſer tauchen.

Submērsio (lat.), das Untertauchen, Ertrinken (ſ. d.).

Submērsus (Bot.), ſ. Stengel ꝛc.

Subministratiōn (v. lat.), **1)** Handbietung zum Unterſchleif; **2)** der Unterſchleif.

Subministrīren (v. lat.), **1)** behülflich ſein; **2)** an die Hand gehen; **3)** Vorſchub thun.

Submīss (v. lat.), **1)** unterwürfig, unterthänig; **2)** gehorſam; **3)** demüthig.

Submissārius (lat.), in der kathol. Kirche ein Geiſtlicher, der ſtatt eines Domherrn kirchl. Verrichtungen beſorgt.

Submissiōn (v. lat.), **1)** Unterwerfung; **2)** Demuth; **3)** Unterthänigkeit.

Submitrāti, ſ. u. Pilze ꝛc.

Submittīren, sich, 1) ſich unterwerfen;

ſen; 2) ſich demüthigen; 3) zum Spruch ſ., die Rechtsvertheidigung ſchließen u. die Sache dem Urtheil des Richters überlaſſen.

Subnectīren (v. lat.), anhängen, anbinden, beiſetzen.

Subnormāle eines Punkts, S. einer Cūrve (Math.), ſ. Normale.

Sub oblatiōne ad reciproca (lat., unter Erbieten zum Gegenſeitigen), die Verſicherung gleicher Rechtswillfährigkeit u. Gefälligkeit, welche ſich coordinirte Behörden bei der Rechtsverfolgung geben.

Subofficiāl (v. lat.), 1) Stellvertreter; beſ. 2) Stellvertreter der Kurfürſten bei der Krönung der deutſchen Kaiſer.

Subōra, Feldherr, ſo v. w. Sabura.

Subordinatiāner (Kirchengeſch.), ſ. u. Trinität.

Subordinatiōn (v. lat.), 1) Unterordnung; 2) der Gehorſam, den Jemand in Dienſtverhältniſſen einem Andern zu leiſten hat. Ueber **S-svergehen** od. **S-sverbrechen** bei Civiliſten ſ. u. Amtsverbrechen ꝛc. Strenger iſt die militär. S., vermöge deren der Soldat im Dienſte jedem Befehl, ſelbſt einem, der unter andern Verhältniſſen unmoraliſch ſein würde, gehorchen u. außer dem Dienſte wenigſtens das unterlaſſen muß, was ein Vorgeſetzter verbietet. S-svergehen werden beim Militär weit ſtrenger beſtraft, als beim Civil. Auf leichte ſchon folgt Arreſt, auf Schimpfen ſchon Feſtungsſtrafe od. im gelindeſten Falle ſtrenger Arreſt, bei dem Offizier Caſſation u. Feſtungsarreſt, auf Vergreifung an den Vorgeſetzten ſteht der Tod od. mindeſtens mehrjähr. Feſtungsſtrafe. *(Pr.)*

Sūbordines (Bot.), Unterordnungen, Unterabtheilungen einer Ordnung des Syſtems.

Subordinīren (v. lat.), unterordnen, Jemand unter eines Andern Befehl ſtellen.

Subordinirte Sätze, untergeordnete od. abhängige Sätze, im Gegenſatz der coordinirten, ſ. u. Satz ꝛc. ff.

Subornatiōn (v. lat.), 1) heimliche Anſtiftung; 2) Verleitung zum Böſen; 3) heimliche Beſtellung u. Beſtechung; davon **Subornīren**.

Subotniki (Sabatniki, d. i. Samſtagsmänner), Secte der ruſſ. Kirche, zu den Beſpopowſchtſchina gehörig. Ihre Grundſätze werden ſehr geheim gehalten; man weiß nur, daß ſie am Mittwoch u. Freitag Milch (daher auch Molokani, d. i. Milchmänner, genannt) u. Eier eſſen, was von der griech. Kirche verboten, von der röm. aber geſtattet wird; auch am Sonnabend faſten ſie, daher man ſie für judaizirend gehalten hat. Außerdem ſollen ſie ſeltſame Bilder verehren u. Legenden von Chriſtus haben, welche in dem Evangelium nicht ſtehen. *(Lb.)*

Suboxȳd u. Suboxydūl, ſ. Oxydation ꝛc. **S-phosphas cālcicus**, ſo v. w. Phosphorſaurer Kalk ſ. Phosphorſaure Salze ꝛc.

Subpīgnus (lat., Afterpfand), das Recht des Pfandgläubigers, ſein an einer Sache ihm eingeräumtes Pfandrecht weiter zu verpfänden.

Subplantatiōn (v. lat.), Ausſtechung, liſtige Stürzung eines Andern. Daher **Subplantīren**, Einem ein Bein ſtellen.

Sub pœna (lat.), unter Androhung einer Strafe, z. B. **S. p. confēssi et convicti**, ſ. u. Confessus et convictus.

Sub praetēxtu (lat.), unter dem Vorwande.

Subprincipālis (a. Muſik), die 2. tiefſten Saite des Tetrachords. **S. mediārum**, die 2. Saite des Tetrachords Meson.

Subprior (v. lat.), der Nächſte nach dem Prior in einem Kloſter.

Sub quocūnque titulo (lat.), unter jedem Titel, unter welchem Vorwand es immer ſei.

Subramānya - Mahasēna (ind. Myth.), Name des Kartikeya.

Subramōsus (Bot.), ſ. u. Stengel ꝛc.

Sūbrector (v. lat.), 1) Lehrer, der unmittelbar nach dem Rector kommt; 2) ſo v. w. Conrector; 3) zuweilen der 3. Lehrer nach dem Rector u. Conrector. **Subrectorāt**, Lehrſtelle u. Wohnung derſelben.

Subreptiōn (v. lat.), Erſchleichung; daher **S-sfehler**, Fehler im Denken u. Urtheilen, welche durch ſinnl. Täuſchung veranlaßt werden od. die durch Mangel an Aufmerkſamkeit, Zerſtreuung des Gemüths, Uebereilung, Unbeſonnenheit ꝛc. entſtehen.

Subrogatiōn (v. lat.), Unterſchiebung, Einſetzung in die Stelle eines Andern. Daher **Subrogīren**.

Subrōmula (c. Geogr.), ſ. u. Romulea.

Sub rōsa (lat.), d. h. unter der Roſe. Einem etwas S. r. ſagen, im Vertrauen, unter der Bedingung der Verſchwiegenheit ſagen. Schon bei den Römern war die Roſe ein Bild der Verſchwiegenheit; ſie ſoll als Blume der Venus vom Amor dem Harpokrates, dem Gott des Schweigens, geweiht worden ſein, damit die Thaten ſeiner Mutter verborgen blieben. Deshalb hängte ſie nach Ovid der Wirth als Symbol über dem Gaſttiſch auf, damit jeder Gaſt verſchweigen ſollte, was hier geſprochen würde. *(Pr.)*

Subrostrāni (lat.), in Rom Leute, welche bei den Rostra ſtanden u. ihre Zeit mit Nichtsthun hinbrachten; Sonnenbrüder, Pflaſtertreter.

Subrotūndus, rundlich, ſ. u. Blatt ꝛc.

Subs, Ort, ſ. u. Abchaſien 1) ꝛc.

Subscapulār (Anat.), unter dem Schulterblatt gelegen.

Subscribīren (v. lat.), durch Namensunterſchrift ſich zur Theilnahme an einem Unternehmen, od. zur Annahme einer Waare, beſ. eines literariſchen od. Kunſtwerks verpflichten. Wer ſich auf dieſe Art zu etwas verpflichtet heißt **Subscribēnt**, die Handlung ſelbſt **Subscriptiōn**. Beſ. wer-

werden Bücher u. Kunſtwerke auf Subſcription herausgegeben, um bei dem Unternehmen einige Sicherſtellung zu haben. Die Subſcription bewirkt rechtl. Verbindlichkeit, wenn auch von dem Andern alle Verſprechungen ſowohl in Rückſicht auf die Zeit der Lieferung, als auf die Beſchaffenheit des zu liefernden Gegenſtandes eingehalten worden ſind. Dafür wird den Subſcribenten ein Preis, **S-ptiönspreis**, geſtellt, welcher niedriger iſt, als der ſpätere Verkaufspreis. *(Fch.)*

Subscrīptio (lat.), **1)** Unterſchrift; beſ. **2)** in den Briefen die Endformel, die irgend einen Wunſch od. eine Bitte an die Götter enthielt; **3) S. censōria,** in den Urtheilen der Cenſoren, wodurch ein Senator aus dem Senat geſtoßen wurde, der beigefügte Grund der Ausſtoßung; **4) S. in crīmen,** ſ. u. Inscriptio in crimen.

Subscrīptor (lat.), im röm. Criminalproceß die den Hauptankläger Unterſtützenden, ſ. Divinatio 2).

Sūbsecante (Math.), an einer Curve das Stück der Abſciſſenaxe, welches von der Ordinate des Berührungspunkts u. einer durch dieſen gezogenen ſchneidenden Geraden begrenzt wird, alſo SN Taf. III. Fig. 59. L'Hulier hat dieſen Namen zuerſt gebraucht.

Subsēllia (lat.), **1)** (röm. Ant.), Sitze der Senatoren od. der Richter u. Advocaten; **2)** Bänke neben einem höheren, ausgezeichnetern Sitz, z. B. die Bänke im Theater, wo die Senatoren u. Ritter ſaßen.

Subsemifūsa (a. Muſik), Sechzehntheilnote. **Subsemitōnium mōdi,** ſo v. w. Unterhalber Ton.

Sūbsequens (lat.), das Nachfolgende, welches ſich auf etwas Vorhergehendes bezieht.

Subsēricae vēstes (lat.), ſ. u. Seide.

Subprincipālbass, ſ. u. Orgel ꝛc.

Subsērvi (lat.), ſ. u. Sklaverei ꝛc.

Subsidēntia, 1) S. fontanēllae, ſo v. w. Siriasis, vgl. Blatt 23); **2) S. pupīllae,** Verengerung der Pupille in Folge von Lähmung.

Subsidiārisch (v. lat.), Hülfe, beſ. Geldhülfe leiſtend. **S-e Lādung (Subsidiāl-Lādung),** Vorladung vor Gericht durch Requiſition eines andern Richters, unter deſſen Gerichtsbarkeit der Vorzuladende ſteht, zur Hülfe Rechtens, ſ. Citation a bb); daher **Subsidiāles** (literae), ein ſolches Erſuchungsſchreiben.

Subsīdien (v. lat.), **1)** [1] Hülfsgelder, welche ein Staat von dem andern bei einem entſtehenden Kriege, entweder um ſelbſt nicht vom Kriege behelligt zu werden, od. um eine gewiſſe Anzahl Truppen zu ſtellen, erhält. [2] Der darüber gemachte Tractat heißt **S-tractat.** [3] Die erſten S. wurden von England unter der Königin Anna an Oeſtreich u. deſſen Alliirte zur Bekämpfung Ludwig XIV. gezahlt. Später zahlten Holland u. England oft S. u. es lag dem Syſteme der S. der Grund unter, daß die Seemächte theils bei der Abneigung ihrer Unterthanen gegen den Landdienſt u. bei der Geneigtheit derſelben ihre Kräfte vielmehr auf Vergrößerung der Seemacht zu verwenden, auch bei der Eiferſucht, mit der die Repräſentanten der Seeſtaaten die Vermehrung der Landmacht ſtets betrachteten, aus Politik die Landmacht nicht mehrten u. lieber andern Staaten zahlten, damit ſie zu gemeinſamen Zweck unter ihrem Namen Truppen warben. [4] So bekam nach u. nach Oeſtreich, Preußen u. andre deutſche Staaten, Rußland, Spanien u. Portugal, Neapel u. Sardinien S., wogegen dieſe ſich verbindlich machten, eine gewiſſe Truppenzahl während der Dauer des Kriegs zu unterhalten. [5] Beſ. in den Revolutions- u. in den darauf folgenden Kriegen drang England ſeine S. jedem Staate, der nur im geringſten Miene machte, ſich gegen Frankreich zu rüſten, auf. So 1805 (wo England der Coalition für jede 100,000 M. 1,250,000 Pfd. St. zahlte), 1806 u. 1807, 1809, in der pyrenäiſchen Halbinſel von 1807—1813 u. in den ruſſiſch-deutſchen Kriegen von 1812—1815 ꝛc. **2)** So v. w. Subſidiengelder 2). *(Pr.)*

Subsīdiengelder, 1) die Behufs von Subſidien gezahlten Gelder; **2)** in England u. in and. Staaten die für den Land- u. Seedienſt jährlich von dem Parlamente verwilligten Gelder.

Subsīdium (lat.), **1)** die 3. Reihe in der Aufſtellung der röm. Legion, aus den Hastati beſtehend; **2)** die Reſerve jeder Schlachtordnung; **3)** Unterſtützung, Hülfe, beſ. an Geld.

Subsīdium charitatīvum (lat.), ſ. Charitativſubſidien.

Subsignānus (lat.), ſo v. w. Vexillarius.

Subsignīren (v. lat.), ſo v. w. Subſcribiren. Davon **Subsignatiōn,** ſo v. w. Subſcription.

Sub sīgno (lat.), unter dem Zeichen.

Subsilvānia (Geogr.), ſo v. w. Unterwalden.

Subsistēnz (v. lat.), **1)** Beſtand, Fortdauer; **2)** Lebensunterhalt, Auskommen. **S-mittel,** die Mittel hierzu. Davon **Subsistīren, 1)** beſtehen, fortdauern; **2)** zu leben haben, auskommen.

Subsolānus (lat.), ſo v. w. Apheliotes.

Subsortītio (röm. Ant.), 2. Wahl; wenn nämlich dem Kläger od. Beklagten ein von der Gegenpartei gewählter Richter nicht gefiel, ſo konnte er ihn verwerfen, worauf der Prätor od. der Judex quaestionis einen Andern wählte.

Sūbspecies (Bot.), Halbart, Scheinart, durch geringe Unterſchiede von der wahren Art abweichende, aber bei der Fortpflanzung durch Samen ſich gleichbleibende Pflanzenbildung.

Sub spe rāti (lat.), in der Hoffnung der Gültigkeit, der Genehmigung, d. h. in der Hoffnung, daß der Andere das Verhandelte genehmigt.

Subsphäēricae, ſ. u. Pilze n.

Substāntia (lat.), ſ. Subſtanz. **S. corticālis**, ſ. Rindenartige Subſtanz. **S. fōlii**, das unter der Oberhaut eines Blattes liegende, bald dünnere, bald dickere Parenchyma. **S. medullāris**, ſo v. w. Markſubſtanz, ſ. Kryptogamen 14.

Substantiālia (Rechtsw.), ſ. u. Accidentalien. **S. delīcti**, ſ. u. Verbrechen 2 u. 3.

Substantialīsten, **1)** Name der Flacianer, weil ſie die Erbſünde für eine Subſtanz des Menſchen ausgaben, ſ. unt. Synergiſtiſche Streitigkeiten; **2)** in England Anhänger des Briten Malthus, der gegen die Ueberbevölkerung ſchrieb; vgl. Bevölkerung.

Substantialität, das für ſich Beſtehen eines Dinges; das Princip der S. iſt: alles Entſtehen u. Vergehen in der Natur iſt blos ein Wechſel von Beſtimmungen, welchem Wechſel etwas Beharrliches zu Grunde liegt.

Substantiēll (v. lat.), dem Weſen nach, weſentlich, ſelbſtſtändig.

Substantīvsätze (Gramm.), ſ. u. Satz n.

Substantīvum (lat.), [1] Haupt- od. Sachwort, ſelbſtſtändiges Wort, dem unterſcheidende Merkmale beigelegt werden können. Die S-va bezeichnen **a)** theils in der Natur wirklich vorhandene Gegenſtände od. Individuen (Concreta) u. ſind dann entweder **aa)** Nomina propria, Eigennamen, Bezeichnungen von einzig vorhandnen Gegenſtänden, als Namen von Städten, Ländern, Perſonen ꝛc., wie Rom, Italien, Kyros; zu ihnen gehören die Gentilia, welche anzeigen, aus welchem Lande, auch aus welcher Stadt Einer iſt, z. B. Italer, Römer, Athener; u. die Patronymica (ſ. d.); od. **bb)** Nomina appellativa (N. communia), Gattungsnamen, Bezeichnungen von Gegenſtänden, die gewiſſe Merkmale mit and. Gegenſtänden gemein haben. alſo vielfach vorhanden ſind; z. B. König, Land, Stadt. Zu den Appellativen gehören: Collectiva, Sammelwörter, die einen, aus mehr. einzelnen Theilen zu einem Ganzen verbundenen Begriff bezeichnen, z. B. Sand, Volk, Legion; u. Materialia, Stoffwörter, die einen Gegenſtand blos in Rückſicht auf das, woraus er beſteht, bezeichnen, wobei die einzelnen gleichartigen Theile den Namen des Ganzen führen, wie Korn, Mehl, Gold, Holz. **b)** Theils bezeichnen ſie bloße Merkmale u. Eigenſchaften wirklicher Dinge, auch einzelner Zuſtände, die als ſelbſtſtändig u. unabhängig von den Dingen, woran ſie gedacht werden, erſcheinen (Abstracta), z. B. Tugend, Liebe, Hoffnung. [2] Das S. unterſcheidet ſich nach dem Geſchlecht (ſ. Genus), an ihm können durch Declination verſchiedne Verhältniſſe angezeigt werden (ſ. Casus), ebenſo die Zahl, in welcher die Gegenſtände gedacht werden (ſ. Numerus). Manche S-va ſind nur im Singular gebräuchlich (Singularia tantum), beſ. die Nomina propria, Abstracta, Collectiva, Materialia; andere nur im Plural (Pluralia tantum), welche theils ſolche ſind, die nur in der Mehrzahl gedacht werden können, z. B. Eltern, theils ſolche, die nur durch den Sprachgebrauch üblich geworden ſind. [3] Ein S. verändern, zur Bezeichnung des Verhältniſſes deſſelben zu den übrigen Theilen des Satzes, wodurch die Caſus (ſ. d.), verſchieden auch nach dem Zahlenverhältniß (Numerus), entſtehen, heißt Decliniren. **a)** Wirkl. Declination kommt nur in den alten Sprachen vor, z. B. pater, patris, patri, patrem, patre, patres, patrum, patribus; althochdeutſch fater, fateres, fatere, fateran, fatera, fatero, faterum, fatere; auch die neuen germaniſchen Sprachen haben noch Ueberreſte der Declination (Land, Landes, Lande, Länder, Ländern), während die engliſche u. alle roman. Sprachen das Verhältniß blos durch Präpoſitionen anzeigen, z. B. the father, of the father, to the father; la femme, de la femme, à la femme. Nur der Plural wird durch eine Endung von dem Singular geſchieden. Aus der Verſchiedenheit der Endungen des Stammes eines S. gehen die verſchiednen Declinationsarten hervor. [4] S-va, die nicht declinirt werden, alſo durch alle Caſus die Form des Nominativs beibehalten, heißen Indeclinabilia (gr. Aptota). **b)** Die anomal. Declination iſt entw. **aa)** eine abundante, wenn von einem Nominativ ein od. mehr. Caſus auf eine andre Art flectirt ſind, die nicht in den Regeln der Declination gegründet ſind. Dahin gehörten die Heterogenea, die, in gleicher od. verſchiedner Bedeutung, im Plural ein andres Geſchlecht haben, als im Singular; z. B. coelum, Plural coeli; die Heteroklita, die Eine Form des Nominativus haben, von welcher die verſchiednen Formen deſſelben Caſus auf verſchiedne Art flectirt ſind, z. B. vas, vasis, vasa, vasorum; der Metaplasmus, wenn eine Caſusform einen ungebräuchlichen Nominativ vorausſetzt, z. B. tergis u. tergibus zu tergum. Oder **bb)** eine defecte Declination, hierher theils Wörter, die nur einen Numerus haben, theils wenn ein od. mehr. Caſus fehlen; u. zwar Monoptota, die nur in Einem Caſus vorkommen, z. B. glos, dicis; Diptota, die nur in 2, z. B. sentis, sentem; Triptota, die nur in 3, z. B. vicis, vicem, vice; Tetraptota, die nur in 4 Caſus vorkommen, ditionis, ditioni, ditionem, ditione. *(Lb.)*

Substänz (v. lat.), **1)** Weſen, ſelbſtſtändiges, für ſich ſelbſt beſtehendes Ding; Gegenſatz: Accidenz; **2)** das Weſentlichſte, Wichtigſte, die Hauptkraft, der Kern; **3)** die, bei jedem organ. Gebilde durch charakteriſt. Eigenthümlichkeiten in der Form u. Zuſammenſetzung ausgezeichnete, die Functionen deſſelben von materieller Seite bedingende, körperl. Maſſe; **4)** Zuſtand der

Arz-

Arzneimittel, wobei ſie noch roh od. wenig verarbeitet, z. B. in Pulvern gegeben werden; **5)** (Hypoſtaſis), ſ. u. Transſubſtantiation. *(Wr.)*

Substänzverlust, Verluſt von weichen od. harten Theilen bei Verwundungen.

Substituīren (v. lat.), **1)** etwas an eines Andern Stelle ſetzen; **2)** unterlegen; **3)** nachverordnen, beſ. Einen zum Nacherben ſ.

Substitūt (v. lat.), **1)** Stellvertreter; **2)** Amtsvertreter; **3)** Beigeſetzter, Nachgeordneter im Amte eines Aeltern, beſ. bei Prediger- u. Schullehrerſtellen.

Substitutiōn (v. lat.), [1] **1)** die Verfügung, wonach ein Stellvertreter ernannt wird; namentlich die S. eines directen Erben im Teſtamente, iſt entweder [2] **a)** eine **S-tio vulgāris** (Vulgar-S.), d. i. die Ernennung eines andern directen Erben auf den Fall, daß der Erſte nicht Erbe werden kann od. will. Der Teſtator kann entweder dem 1. Erben einen 2., dem 2. einen 3. ꝛc. ſubſtituiren, wo alsdann die Regel eintritt: substitutus substituto est substitutus instituto; od. er kann einem Erben mehrere, u. mehrern Erben einen, ſo wie mehrere Erben des erſten Grades u. mehrere Subſtituten einander wechſelſeitig ſubſtituiren (**S. reciprōca**). [3] **b)** Eine **S. pupillāris** (Pupillar-S.), beſteht darin, daß der Vater für ein ſeiner väterl. Gewalt unterworfenes unmündiges Kind auf den Fall einen Erben ernennt, daß das Kind in der Unmündigkeit ſterben ſollte. Hierbei iſt nöthig, daß der Vater auch für ſich einen Erben ernennt, einerlei ob dies das Kind iſt, dem er pupillariter ſubſtituirt, od. nicht; das Teſtament des Kindes iſt ein Beſtandtheil des väterlichen u. ſteht u. fällt mit dieſem. [4] Wenn der Vater das Kind inſtituirt, ſo kann er die Vulgar-S. nicht allein ausdrücklich mit der Pupillar-S. verbinden (**S. dūplex**), ſondern es iſt auch immer die andere ſtillſchweigend darunter begriffen, wenn auch nur eine ausdrücklich genannt iſt. [5] Nach der Analogie der Pupillar-S. führte Juſtinian noch eine Art der S. ein, indem er den Aſcendenten eines wahnſinnigen Kindes das Recht ertheilte, demſelben auf den Fall einen Erben zu ernennen, daß es im Wahnſinn verſterben ſollte (**S. quāsi pupillāris s. exemplāris s. Justinianēa**). Dieſe S. bezieht ſich indeſſen nur auf das Vermögen des Aſcendenten; über das des Wahnſinnigen kann er nicht teſtiren u. ſubſtituiren. **2)** (Math.), Vertauſchung eines Werthes od. Ausdrucks mit einem ihm gleichen, anderweitig gegebenen od. einſtweilen angenommen; **3)** (Chem., Metalepſie), der chem. Vorgang, wenn ein Stoff, der zu einer bereits beſtehenden Verbindung tritt, aus letzterer einen Beſtandtheil verdrängt u. ſeine Stelle mit gleichviel Atomen, mit welchen der ausgeſchiedene Theil an der Verbindung hatte, einnimmt. *(Hg., Su. u. Mll.)*

Substitutiōnsmethōde (Math.), die Art der Elimination (ſ. d.), wo man in n von einander unabhängigen algebraiſchen Gleichungen mit eben ſo viel unbekannten Größen eine der letztern in einer der Gleichungen ausſondert u. den dafür erhaltnen Werth in jede der übrigen Gleichungen ſetzt, wodurch man eine Gleichung mit einer unbekannten Größe weniger erhält u. dies fortſetzt, bis man blos eine Gleichung mit einer unbekannten Größe erhält.

Substrāt (v. lat. **Substrātum**), **1)** eigentlich das Untergelegte, Unterlage, ſ. u. Chauſſee [21]; **2)** (**S. der Säuren**), ſäurungsfähige Grundlage einer Säure; ſo der Schwefel das S. der Schwefel-, der Stickſtoff das der Salpeterſäure; **3)** ſo v. w. Subſtanz, als Unterlage der Accidenzen; **4)** der gegebene, vorliegende Fall.

Substrāti, ſ. u. Büßende.

Substrūctio (lat.), der maſſive Unterbau bei Waſſerleitungen, wenn ſie in Thälern od. an der Seite eines Berges weggeführt wurden; beſtand der Unterbau aus Pfeilern od. Bogen, ſo hieß er **Opus arcuatum**.

Sūbsulphas stibicus, ſo v. w. Baſiſches ſchwefelſaures Antimonoxyd, ſ. u. Schwefelſaure Salze [46]. **Subsulphūricum ăcidum**, Unterſchwefelſäure, ſ. u. Schwefel [7]. **Subsulphurōsum ăcidum**, Unterſchwefelige Säure, ſ. ebd. [4].

Subsūltus spasmōdicus, (**S. tĕndinum**, Med.), ſ. Sehnenhüpfen.

Subsumtiōn (v. lat.), **1)** Vorausſetzung; **2)** Folgerung, Zurückführung; **3)** Anwendung des Beſondern auf etwas Allgemeines; **4)** beſ. in der Logik der Unterſatz des Schluſſes, ſ. d. [4]. Die Operation ſelbſt heißt **subsumiren**.

Subsūrditas (lat.), ſo v. w. Schwerhörigkeit.

Subtangĕnte (v. lat., Taf. III. Fig. 59), an einer krummen Linie das Stück der Abſciſſenaxe, welches von der Berührenden u. der Ordinate des Berührungspunkts begrenzt wird; alſo TP Fig. 59. Subtg. Subnorm. = Ord.^{2}; Subtg. Norm. = Ord. Tang. Für Polarcoordinaten iſt die S. eines Punkts einer Curve das Stück, das im Pole auf den zugehörigen Vector errichteten Lothes, welches vom Pole u. der an jenen Punkt gezognen Berührenden begrenzt wird. Sie heißt in dieſem Falle gewöhnlich Polar-S. Den Namen S. hat Huygens zuerſt gebraucht. *(Mll.)*

Subtēnsa, ſo v. w. Chorde od. Sehne.

Subtermööky, Fluß, ſ. u. Ganges 1) [6].

Subterrānea, ſ. Erdwühler 1).

Subterrāneus (Bot), unterirdiſch.

Subtiāva, Diſtrict u. Villa, ſ. u. Nicaragua.

Subtil (v. lat.), fein, zart.

Subtīles Regāl, ſ. u. Orgel [86].

Subtractiōn (v. lat.), **1)** Abziehung, Abzug, Abrechnung; **2)** die Rechnungsart des

des Subtrahirens, ſ. d.; **3) (S. der Verhältnisse),** das Verfahren in der mathemat. Klanglehre, wo die Zahlen der Tonverhältniſſe von einander abgezogen werden u. dann als Ergebniß den Unterſchied beider Verhältniſſe liefern; ſ. Verhältniß.

Subtractiōnsmethode, in der Algebra das Verfahren, wonach man aus 2 zuſammengehörigen Gleichungen mit mehr als einer unbekannten Größe, durch Subtraction od. nach Beſchaffenheit der Umſtände durch Addition der einen von od. zu der andern eine Gleichung bildet, welche eine unbekannte Größe weniger enthält.

Subtractiōnszeichen (Math.), ſ. u. Subtrahiren 1.

Subtractīve Grösse, eine Größe, die von einer andern abgezogen werden ſoll, kann gleichbedeutend ſein mit negativer Größe, ſ. Entgegengeſetzte Größen.

Subtrahēndus (lat., Math.), ſ. u. Subtrahiren 1.

Subtrahīren (v. lat., Math.), [1] eine Größe von einer andern ſ., heißt eine dritte finden, die zur erſten addirt, die zweite gibt. Die durch dieſe Operation erhaltene Größe heißt die Differenz, der Unterſchied beider Größen, od. der Ueberſchuß der zweiten über die erſte, od. der Reſt. Die erſte wird der **Subtrahēndus,** die zweite der Minuendus genannt, um anzudeuten, daß 2 Größen von einander abgezogen werden ſollen, ſetzt man das **Subtractiōnszeichen (Minuszeichen, —)** dazwiſchen u. zwar ſo, daß der Minuend zur Linken, der Subtrahend zur Rechten ſteht, z. B. 3 ſoll von 9 abgezogen werden bezeichnet man ſo: 9 — 3 u. lieſt: 9 minus 3 od. 9 weniger 3. [2] Um die Subtraction mit unbenannten Zahlen vorzunehmen, ſtelle man den Subtrahend ſo unter den Minuend, daß die Ziffern von gleichem Stellenwerthe unter einander zu ſtehn kommen. Kommen dabei Decimalbrüche vor, ſo fülle man rechts vom Komma die etwa fehlenden Stellen mit Nullen aus u. ſubtrahire wie mit ganzen Zahlen. Sind beides abgekürzte, d. i. ſolche Zahlen, bei welchen alle Ziffern, die rechts auf irgend eine folgen, weggelaſſen ſind, ſo müſſen beide auf gleichviel Bruchziffern abgekürzt werden u. der Fehler beträgt im Reſte weniger, als er in jedem Gliede betrug, wenn beide Glieder zugleich entweder zu klein od. zu groß ſind; iſt aber ein Glied zu klein, das andre zu groß, ſo wird der Fehler im Reſte größer, als er es in jedem Gliede war. [3] Um die Probe von der Richtigkeit der Rechnung zu machen, braucht man nur den Reſt zum Subtrahend zu addiren, die Summe muß dann gleich dem Minuend ſein. [4] Um eine algebraiſche Summe von einer andern ſolchen zu ſ., d. h. um mit entgegengeſetzten Größen zu rechnen, addire man die Glieder derſelben, nachdem man jedem des entgegengeſetzte Vorzeichen gegeben, zu den unveränderten Gliedern des Minuendus $(3a - 5b + bc - 2c) - (2a - 5b - 3bc + 7c = 3a - 5b + bc - 2c - 2a + 5b + 3bc - 7c = a + 4bc - 9c$; vgl. Parentheſe, entgegengeſetzte. [5] Um einen gemeinen Bruch von einem andern zu ſ., verwandle man beide in Brüche von einerlei Nenner u. gebe dem Unterſchiede der Zähler der letztern den gemeinſchaftlichen Nenner zum Nenner.

$$\frac{a}{b} - \frac{c}{d} = \frac{ad}{bd} - \frac{bc}{bd} = \frac{ad - bc}{bd}$$

[6] Die Subtraction benannter Zahlen iſt von der der unbenannten Zahlen nicht weſentlich verſchieden. Sie ſetzt jene voraus u. man wendet das für die dekad. Einheiten gebrauchte Verfahren nur noch auf die beſondern, meiſt unregelmäßigen Einheitsbenennungen an. [7] Ein Verhältniß von einem andern ſ. heißt ein Verhältniß finden, deſſen Glieder mit den gleichſtelligen des erſten multiplicirt, das zweite Verhältniß geben.

$$(a:b) - (c:d) = \frac{a}{c} : \frac{b}{d}.$$ *(Mll. u. Tg.)*

Subtrīpla rātio, jedes Verhältniß, deſſen Vorderglied der 3. Theil des Hintergliedes iſt, wie m : 3 m.

Subtriplicāta rātio, das aus der Theilung eines Verhältniſſes in 3 gleiche hervorgehende Verhältniß. Es wird mit $\frac{1}{3}$ (a : b) bezeichnet, wenn a : b das Grundverhältniß iſt, u. bedeutet ſo viel als $\sqrt[3]{a} : \sqrt[3]{b}$.

Subūcula (lat.), ſo v. w. Indusium 1).

Subuktādschen, Fürſt v. Ghasna, ſ. u. Ghasnaviden 2.

Sūbulae, 1) (Bot.), ſo v. w. Echini; **2)** (Petref.), ſ. u. Echiniten 18.

Subulāria (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Kreuzblumenpflanzen, mit Schötchen, *Spr.* Viermächtige, Filiculosae latiseptae *Rchnb.*, Kreſſen *Ok.*, 15. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. aquatica, klein, ſtengellos, weiß blühend, in NEuropa in ſtehenden Gewäſſern.

Subulātus (Bot.), ſo v. w. Pfriemenförmig, ſ. u. Blatt 22, 44.

Subulicōrnes, ſ. Pfriemenhörner.

Subulipālpa, ſ. u. Laufkäfer G).

Sub ūna spēcie (lat.), unter einerlei Geſtalt, nämlich nur des Brodes, wie die Katholiken das Abendmahl genießen; dagegen **S. utrāque spēcie,** unter beiderlei Geſtalt, ſ. u. Huſſiten 17.

Subunrēēka (Subunrīka), Fluß in Vorderindien, entſpringt in Bahar, fällt ſüdlich vom Hoogly in den bengal. Meerbuſen; Lauf: 50 Ml.

Sūbur, Fluß in Mauretanien, j. Subu.

Subūra (Subūrra, röm. Top.), ſ. u. Rom (a. Geogr.) 42.

Suburbānus (lat.), **1)** was in der Vorſtadt wohnt, zu derſelben gehört; daher **Suburbāna praēdia,** Landgüter, die in der Vorſtadt liegen. **S. (Suburrāna) rēgio,** Bezirk vor der Stadt, ſ. u. Rom (a. Geogr.) 40; **2)** an manchen Orten ein ſtäd-

ſtädtiſcher Geiſtlicher, der die Amtsverrichtungen in den Vorſtädten u. nahe gelegnen Dörfern zu beſorgen hat.

Sūbus (a. Geogr.), ſ. u. Sagapola.

Subutīdschet, ſ. u. Muhammedaniſche Religion 2.

Sub utrāque (lat.), ſ. Sub una specie.

Sūbvasall (v. lat.), Unter-, Afterlehnsmann, eine Perſon, die bei jemand in Lehn geht, der ſelbſt mit dem Gute od. Hauſe von einem Dritten belehnt worden iſt.

Subvenīren (v. lat.), zu Hülfe kommen; daher **Subventiōn**, Hülfsleiſtung.

Subversiōn (v. lat.), **1)** Umſturz; **2)** Umkehrung; **3)** Untergang, Verfall.

Sub vōce (lat.), unter od. bei dem Worte.

Sūbzow, **1)** Kr. der ruſſ. Statthalterſchaft Twer; 70,000 Ew.; **2)** Hauptſtadt hier, am Einfluß der Wäſuga in die Wolga, 1500 Ew.

Sucāstra (a. Geogr.), ſ. Albiniana.

Succadānah, Fluß, ſ. u. Borneo 8.

Succāde (Succāta), friſche, in feuchten Zucker eingelegte Citronenſchalen; die geſchätzteſten kommen aus Madeira.

Succādo (ſpan.), eine Melonenart.

Succāgo (lat.), ſo v. w. Roob.

Succālo, Oelmaß auf Santa Maura, ſ. u. Joniſche Inſeln 10, d).

Succasīni (a. Geogr.), Beiname der Einw. von Interamna, weil dieſe Stadt an der Mündung des Caſinus in den Liris lag.

Succāth, eigentlich Name des heil. St Patrik.

Succedān (v. lat.), nachfolgend.

Succedānea (lat.), ſo v. w. Antiballomena.

Succedāneae radīces (Bot.), ſ. Kryptogamen 13.

Succedīren (v. lat.), **1)** nachfolgen; beſ. **2)** in einem Erbe u. namentlich **3)** auf einem Thron. Davon **Succedēnt (Succēssor)**, Nachfolger.

Succēntor (v. lat.), Gehülfe des Cantors, beſ. im Mittelalter.

Succenturiātus, die Stelle eines andern erſetzend. **S-i rēnes**, die Nebennieren, ſ. u. Nieren.

Succēssio (lat., Nachfolger), ſ. Succeſſion 1. **S. feudālis**, ſo v. w. Lehnsfolge, ſ. Lehn 44. **S. grāduum**, ſ. unt. Erbe 10. **S. in cāpita, S. in haereditātem s. mōrtis causa, S. in līneas, S. in stīrpes**, ſ. u. Erbfolge. **S. ōrdinum**, ſ. u. Erbe 10. **S. testamentāria**, ſ. u. Teſtament.

Successiōn (v. lat.), [1] **1)** Nachfolge; beſ. [2] **2)** Erbfolge (ſ. d.) u. namentlich [3] **3)** Erbfolge in einem regierenden Hauſe. Die Art und Weiſe der S. wird durch eigene **S-sordnungen** feſtgeſetzt und iſt in verſchiedenen Staaten verſchieden. [4] Meiſt beſtimmen ſolche S-sordnungen, daß nur das männliche Geſchlecht (vgl. Saliſches Geſetz 2) u. nur die aus einer ebenbürtigen u. mit Bewilligung des Familienhaupts geſchloſſenen Ehe entſproſſenen Prinzen Recht auf den Thron haben ſollen u. von dieſen folgt ſtets der älteſte. Stirbt dieſe Hauptlinie aus, ſo hat meiſt die der ausgeſtorbnen am nächſten ſtehende, von einem ebenbürtigen Prinzen ſtammende, das nächſte Anrecht auf den Thron (**S-srecht, S-sfähigkeit**). [5] Iſt kein männlicher Sprößling mehr vorhanden, ſo findet eine außerordentliche S. Statt u. zwar vermöge eines Erbvertrags od. einer andern rechtsgültigen Willenserklärung, auch einer ältern rechtmäßigen Mitbelehnung, Anwartſchaft od. Eventualbelehnung od. aus einer freien Wahl nach Abgang eines Regentenhauſes. [6] Die S. in den deutſchen Staaten iſt jetzt eine wahre Staats-S., welche die privatrechtliche Idee einer Erbſchaft, einer Ererbung der Regentengewalt rc. ausſchließt, wo dies Alles nicht ausdrücklich, vermöge der Hausgeſetze oder des Herkommens einer Dynaſtie anders iſt. [7] In der Regel darf der Souverän einſeitig über die Thron- u. Regentenfolge wohl nichts beſtimmen. [8] Bei der erbl. S., nach dem Rechte der Erſtgeburt wird das Erbfolgerecht vom erſten Erwerber abgeleitet, jedoch nur für ſeine dazu geeigneten Nachkommen nach Geding u. Fürſorge der Altvordern, u. iſt folglich vom Willen des letzten Regenten unabhängig. [9] In ſo weit die weibl. Abſtammung nicht von der Regierungsfolge ausgeſchloſſen iſt, folgt in der Regel die nächſte weibliche Verwandte dem letzten männl. Stammerben. Anders iſt es in Großbritannien u. nach der S-sordnung von 1833 in Spanien, wo, wenn der letzte König keine Söhne hat, die älteſte Tochter deſſelben ſuccedirt. [10] Der Thronfolger muß aus rechtmäßiger Ehe geboren ſein. Abſtammung aus ungleicher od. nicht ſtandesmäßiger Ehe, iſt in der Regel kein rechtsgültiger Grund zur Ausſchließung von der Thronfolge. Doch können durch Staats- u. Familiengeſetze gewiſſe Arten der Ehe in Hinſicht der Thronunfähigkeit der Abkömmlinge für Mißheirath erklärt od. ihnen gleiche Wirkung mit dieſen beigelegt werden. [11] Zur Thronfolge ſind ferner unfähig: morganatiſche, unehliche od. natürliche u. an Kindesſtatt angenommene Nachkommen, auch ſolche, welche mit einem Körper-, Gemüths- od. Geiſtesfehler behaftet ſind, mit welchem gänzliche Unfähigkeit zur Führung des Regentenamts verbunden iſt. [12] In neuſter Zeit pflegen einige Verfaſſungen den Prinzen od. Prinzeſſinnen der Dynaſtie vorzuſchreiben, daß deren Ehen zur Thronfähigkeit der Nachkommen, der Einwilligung des Souveräns des Hauſes bedürfen, od. desjenigen, der ſeine Stelle vertritt. [13] Die Nachkommen aus Vermählungen regierender Linien mit früher reichsunmittelbaren jetzt mediatiſirten Familien, ſind in Deutſchland bundesgeſetzlich thronerbfähig. [14] Der ver-

verfaſſungsmäßige Thronfolger tritt unmittelbar nach erledigtem Thron an deſſen Stelle, verkündigt ſolches den Unterthanen, erklärt ſich verpflichtet zur Handhabung der Staatsverfaſſung, ſchwört, wo es erforderlich, den Regierungseid u. nimmt die Staatshuldigung an. [15] Das regierungsfähige Alter des Thronfolgers wird durch Staats- u. Hausgeſetze, Verträge u. Willenserklärung des Vorfahren beſtimmt. [16] Bis zur Erreichung deſſelben, u. wenn nach dem Regierungsantritt irgend eine Regierungsunfähigkeit erfolgt, desgl. bei erloſchner Thronfolge tritt eine außerordentl. Staatsverwaltung, Regentſchaft (ſ. d.) ein, welche das Unterbrechen der Staatsregierung, alſo Anarchie, verhütet. *(Pr. u. Rü.)*

Successiōnis jus (Successiōnsrecht), ſ. u. Erbrecht.

Successiōnspulver, Giftpulver, Jemand aus dem Wege zu räumen, vgl. Aqua Toffana.

Successīv (v. lat.), nach u. nach geſchehend, bisweilen mit dem Nebenbegriff des wenig Bemerkbaren.

Successīve Bigamīē, ſ. u. Fleiſchliche Verbrechen [11].

Successīver Āūfmarsch, ſ. u. Aufmarſch [7].

Succēssor (lat.), Nachfolger, Amtsfolger.

Sūcci exprēssi (lat.), ausgepreßte Pflanzenſäfte durch kaltes Auspreſſen der zerſtampften, u. bei ſehr ſaftloſen, mit Waſſer angefeuchteten friſchen Kräutern bereitet, ſonſt häufig zu Frühlingskuren angewendet. **S. inspissāti**, Deckſäfte; die friſch gepreßten Kräuterſäfte werden bei gelinder Wärme, wo das ſich als Schaum abſcheidende Chlorophyll abgenommen u. zuletzt wieder zugeſetzt wird, od. bei kleinen Quantitäten auf flachen Tellern auf dem Trockenofen od. in der Sonne, bis zur Extractconſiſtenz verdunſtet, vgl. Extracte.

Succinamīd, wenn bernſteinſaures Aethyloxyd (Bernſteinſäureäther), welches ſich bei Sättigung von Bernſteinſäurehydrat mit Salzſäure, als eine ölartige, farbloſe, ſcharfbrennend ſchmeckende, ſchwach aromatiſch riechende, Flüſſigkeit abſcheidet, mit ſeinem doppelten Volum. wäſſrigen Ammoniak vermiſcht u. eine Zeitlang ſich ſelbſt überläßt, ſo ſondert ſich S. als ein Haufwerk von glänzend weißen, körnigen Kryſtallen ab, die ſich ſchwer in kaltem, leichter in heißem Waſſer löſen, auf Metallſalze nicht reagiren, mit ätzenden Alkalien, u. beim Erhitzen Ammoniak entwickeln $= C_4 H_4 O_2 + N_2 H_4$. Wenn waſſerfreie Bernſteinſäure in trocknem Ammoniakgas erwärmt wird, ſo ſchwitzt, ſie u. es bildet ſich Biſuccinamid $= C_8 H_8 O_4 + N_2 H_4$, als ein blendend weißer, in Rhomben ſublimirender, in Aether wenig, in Alkohol leichter löslicher Körper, der aus der wäſſerigen Löſung bei freiwilligen Verdunſten in ſchönen, farbloſen, rhomboedr. Kryſtallen anſchießt, welche nun eine neue Verbindung $= C_8 H_{14} N_2 O_6$ darſtellen. *(Su.)*

Succinasphalt, ein Erdharz, welches einige Verwandtſchaft mit Bernſtein hat u. in Thoneiſenſteinlagern in Baiern bei Bergen im Landgerichte Traunſtein des Iſarkreiſes gefunden wird. Vielleicht vom Retinit nicht unterſchieden.

Succinät (v. lat.), Bernſteinſalz.

Succīnct (v. lat.), kurz, kurzgefaßt, gedrängt, körnig.

Succinctōrium (lat.), ſ. Bruchband.

Succīnea, ſo v. w. Bernſteinſchnecke.

Succinīt (Miner.), **1)** ſo v. w. Granat, gelber; **2)** ſo v. w. Bernſtein.

Succinōn $= C_{11} H_{16} O_2$, farbloſe, dünne, geruchloſe Flüſſigkeit, durch wiederholte Deſtillationen des, bei der trocknen Deſtillation des bernſteinſauren Kalkes erhaltnen brenzl. Oeles darzuſtellen.

Sūccinum (Miner.), ſ. Bernſtein. **S. americānum**, ſo v. w. Copal.

Sūccinus Ammōniae liquidus, ſo v. w. Liquor Ammonii succinici, ſ. unt. Bernſtein [11].

Succīso, Berg, ſ. u. Parma [4].

Succistēren, von Pellatier u. Walther, bei der trocknen Deſtillation des Bernſteins, iſt wohl von Idriatin (ſ. Bergtalg [2]) nicht verſchieden, u. gibt wie dieſes mit Schwefelſäure eine blaue Verbindung.

Succolāta (lat.), ſ. Chocolade.

Succōsa (a. Geogr.), Ort in Etrurien, beim jetzigen Anfedonia.

Succōsus (Bot.), ſaftig. **Succōsa vāsa**, Saftgefäße, die ſenkrecht der Länge nach in der Pflanze hinlaufen.

Succotrīnische Āloē, ſ. Aloë.

Succōvia (S. *Med.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Siliculosae latiseptae *Rchnb.*, **15. Kl. 1.** Ordn. *L.* Art: S. balearica, in Italien, den Baleariſchen u. Canariſchen Inſeln.

Sūccow (Biogr.), ſ. Suckow.

Succubār (a. Geogr.), Stadt im Innern des cäſarienſ. Mauretanien.

Sūccubus, böſer Geiſt, der des Nachts in weiblicher Geſtalt (daher auch **Sūccuba)** umhergehen u. die Männer zu verführen ſuchen ſollte; vgl. Incubus u. Alp.

Succulēnt (v. lat.), **1)** ſaftig, ſaftreich, ſaftvoll; **2)** nahrhaft, kräftig.

Succulēntae, ſ. u. Linneiſches Pflanzenſyſtem [28].

Succulēntus (Bot.), ſo v. w. Succosus, vgl. Stengel [2]. **S-culēnta fila**, ſo v. w. Paraphyses, ſ. Kryptogamen [11]. **S-culēntum fōlium**, ſo v. w. Folium carnosum, ſ. Blatt [27].

Succumbēnzgelder (v. lat.), die Gelder, die bei manchen Gerichten von einem, der zur Zahlung einer Schuld verurtheilt worden iſt, aber Appellation eingelegt hat, deponirt werden, damit im Fall dieſes das Urtheil beſtätigt (**in casum succumbentiae**),

tiae), das Geld zur Aushändigung an den Gegner gleich bereit liegt, ſ. unt. Appellation 1.

Succūmbios, Volk u. Ort, ſ. unt. Ecuador 1).

Succurrīren (v. lat.), zu Hülfe kommen, beiſtehen; daher **Succūrs, 1)** Beihülfe, Beiſtand; **2)** Unterſtützung, Verſtärkung.

Sūccus (Bot.), Saft (ſ. d.). Die Zuſammenſetzungen mit S. ſ. unt. dem Wort, was hinzugeſetzt iſt, ſo **S. ăloes,** ſ. Aloë ꝛc. **S. acăciae germānicae, S. nostrātis,** Schlehenmus, der eingedrückte Saft der unreifen Schlehen. **S. a. vērae,** Akazienſaft, der ausgepreßte u. zur Trockne abgedampfte Saft der Hülſen von Acacia vera, arabica u. nilotica; kommt in 4—8 Unzen ſchweren, in Blaſen eingebundnen Klumpen im Handel vor, rothbraun, brüchig, geruchlos, ſchmeckt zuſammenziehend, enthält größtentheils Gerbſtoff u. eine freie Säure. **S. agrēstae,** ſ. Agreſt 2). **S. cătechu,** ſ. Katechu. **S. entēricus** (Med.), Darmſaft, ſ. unt. Darm 11. **S. gāstricus,** ſ. Magen 11. **S. Guāco,** ſ. Guaco. **S. hypocistidis,** ſ. Cytinus. **S. liquirītiae,** ſ. Lakritzenſaft. **S. pancreātĭcus,** ſ. Bauchſpeichel. *(Su.)*

Succussiōn (v. lat. Succussio, Erſchütterung), **1)** Rütteln eines auf einem Stuhle ſitzenden Kranken an den Schultern, um bei vermutheter Bruſtwaſſerſucht aus dem entſtehenden Geräuſche dieſe zu erkennen; **2)** Einſetzen der Fingerſpitzen in die Herzgrubengegend u. Druck damit von der rechten nach der linken Seite aufwärts bei Krankheiten des Herzens, welche ſich dabei durch vermehrte Angſt ꝛc. verrathen ſollen.

Sūcha Dōlza, Höhle, ſ. u. Czirknitz.

Sūche, 1) (Jagdw.), ſo v. w. Abſuchen; **2)** bei Hunden ſo v. w. Geruch; **3)** die Zeit, wo mit dem Leithunde auf den Hirſch geſucht wird, nämlich von Ende Mai bis zu Ende der Brunft; **4)** ſo v. w. Kammer.

Sūcheisen, eiſerne od. ſtählerne Sonde.

Sūchen, 1) ſich bemühen etwas zu finden, deſſen Ort unbekannt iſt; **2)** ſich bemühen etwas zu erlangen od. zu erreichen; **3)** (Jagdw.), ſo v. w. Abſuchen; **4)** vom Hunde die Naſe auf die Erde halten, um Fährte zu finden, od. die gefundne Fährte behalten u. auf derſelben dem Wilde ſich nähern.

Sūchenwirth (Peter), aus Oeſtreich, Dichter des 14. Jahrh., begleitete 1377 den Herzog Albrecht III. von Oeſtreich auf einem Ritterzuge nach Preußen, ſpäter lebte er in Wien u. dichtete noch 1395. Er ſang Loblied auf die Liebe, Krieg der Liebe u. Schönheit, Lobgeſang auf die heil. Jungfrau, Klaggeſang auf den Tod des Teichner u. a. m.; beſ. aber von Herzog Albrechts Ritterſchaft (Ritterzug); Werke, herausgeg. von A. Primiſſer, Wien 1827. *(Dg.)*

Sūcher, 1) ein kleines Fernrohr, welches an den großen Teleſkopen, um dieſelben leichter zu richten, angebracht iſt; **2)** (Chir.), ſ. Sonde; **3)** (Bergw.), ſ. Winder.

Sūcher (Sūchende), Secte, ſo v. w. Seekers.

Sūcherl (ruſſ. Suppenzwieback), beſteht aus mehr. Arten Kohlpflanzen, die gehackt u. mit Kofent u. Rockenmehl geſäuert, mit Mehl u. Zwiebeln, Kümmel, Wachholderbeeren u. etwas Pfeffer geknetet u. dann geröſtet werden.

Sūchet (ſpr. Süſcheh), Spitze des Jura, auf der Grenze des ſchweiz. Cantons Waadt u. Frankreichs, 1476 F., die dazu gehörige Spitze, Aiguille de Baume 4800 F.

Sūchet (ſpr. Süſcheh, Ludwig Gabriel, Herzog von Albufera), geb. 1772 (nach And. 1770) in Lyon, Sohn eines Seidenfabrikanten, trat 1792 als Freiwilliger in die Armee, wurde 1793 Capitän u. Bataillonschef, wohnte den Feldzügen von 1794, 1795 u. 1796 in Italien bei, 1796 wurde er Oberſt, 1798 Brigadegeneral u. Chef des Generalſtabs der ſchweizer Armee. Wegen ſchlechter, aber von dem Directorium ausgegangner Armeeverpflegung in Paris in Unterſuchung, wurde er im April 1799 bei der Donauarmee unter Maſſena Chef des Generalſtabs, im Juli aber Diviſionsgeneral. Nach der Schlacht bei Novi, in welcher Joubert blieb, verſah er gleichen Dienſt bei deſſen Nachfolgern Moreau, Championnet u. Maſſena, übernahm im April 1800 den Oberbefehl über 7000 M., wurde aber bald wieder Chef des Generalſtabs bei Joubert. Nach der Schlacht von Marengo beſetzte er Genua u. nahm an dem Feldzug in Italien 1800 u. 1801 Antheil. 1803 befehligte er eine Diviſion in dem Lager bei Boulogne, mit welcher er im Herbſt 1805 nach Oeſtreich aufbrach u. zum Lannesſchen Corps ſtieß u. ſich 1805 u. 1806 ſehr auszeichnete; er befehligte bis 1808 nach dem Frieden von Tilſit interimiſtiſch das 5. Corps in Schleſien, ward auch Graf. Vor Saragoſſa deckte er 1808 die Belagrung auf dem rechten Ebroufer u. erhielt dann den Oberbefehl über das 3. Corps in Aragonien. Ueber ihn als Feldherr, ſ. Spaniſch-portugieſiſcher Befreiungskrieg 118, 180, 189, 184, 182 a. 1811 ward er Marſchall, u. 1812, nach der Eroberung von Valencia, Herzog von Albufera. 1813 erhielt er den Oberbefehl über alle franz. Corps in Aragonien, Catalonien u. Valencia, u. zwang den brit. General Murray, die Belagrung von Tarragona aufzuheben. Nach der Schlacht bei Vittoria mußte S. Valencia räumen u. ſich nach Catalonien zurückziehen, ſ. Span.-portug. Befreiungskrieg 205. Er ward nun Generaloberſt der kaiſerl. Garde. In Catalonien behauptete er ſich mit ſchwachen Kräften bis 1814, ſ. ebd. 218. Er empfing den zurückkehrenden König Ferdinand VII. zu Figueras, hielt ſich aber an der franz. Grenze, ſ. ebd. 221. Im April unterwarf er ſich Ludwig XVIII., er-

erhielt den Oberbefehl über die Armee im Süden, wurde im Juni Pair von Frankreich u. Gouverneur der 10., ſpäter der 5. Militärdiviſion. 1815 erkannte er Napoleon, nach des Königs Abreiſe, als Kaiſer an, u. wurde zum Gouverneur von Lyon u. Befehlshaber der Alpenarmee ernannt, doch unterwarf er ſich Ludwig XVIII. bei deſſen Rückkehr wieder. Er verlor die Pairwürde, die er aber 1819 zurück erhielt, u. ſt. 1826 zu Marſeille. Nach ſeinem Tode erſchienen unter ſeinem Namen: Mémoires sur les campagnes en Espagne depuis 1808 jusqu'en 1814, Par. 1829, 2 Bde. *(Js.)*

Suchetrōwa, Fluß, ſ. u. Maloi Jaroslawez 1).

Sūchetto (ital.), das rothe Käppchen eines Cardinals.

Suchiltepēques, Vulkan u. Stadt, ſ. u. Guatemala 3). **Suchōczin**, Stadt, ſo v. w. Sochoczin. **Suchogōra**, Dorf, ſo v. w. Trockenberg. **Suchōra**, einer der Quellenflüſſe der Dwina.

Sūchort (Bergb.), ein Ort, welches, wenn ein Gang ſich verworfen od. zertrümmert hat, zu deſſen Wiederausrichtung getrieben wird.

Sūchoth Benōth (hebr., d. i. Zelte der jungen Mädchen), Ort, wo Mädchen Männern Preis gegeben wurden; ſoll von den Babyloniern herrühren, die Salmanaſſar nach Samarien ſchickte (vgl. Mylitta). Nach And. eine Stadt; nach noch And. eine ſamaritan. Gottheit.

Sūchſtolle, horizontale Verſuchbaue, die von Tage aus in das Gebirge zur Aufſuchung u. Ausrichtung nützlicher Lagerſtätten getrieben werden, um letztre ſogleich in einiger Teufe zu erbrechen.

Sucht, **1)** jede Krankheit, beſ. **2)** eine ſehr anſteckende u. gefährliche; z. B. die fallende S., ſo v. w. Epilepſie; **3)** anhaltende, herrſchende, ungeordnete Begierde; **4)** (heiße S.), ſo v. w. Rückenblut.

Sūchtau, ſo v. w. Fiſchtau.

Suchtēlen (Joh. Peter, Graf von S.), geb. um 1758 in Holland, trat in das niederländ. Ingenieurcorps. 1783 berief ihn Katharina II. nach Rußland, ſtellte ihn bei dem Genie- u. Artilleriecorps an u. übertrug ihm die Aufſicht über mehr. Kriegs- u. and. Bauten. Gegen Schweden (1788) leitete er als Artilleriecommandeur die Belagerung von Sweaborg, das durch Kriegsliſt in ruſſ. Hände fiel. Nach dem Frieden mit Schweden ging S. als Geſandter nach Stockholm u. ſpäter nach Paris, u. während des Kriegs von 1813 u. 1814 befand er ſich als ruſſ. General in der Suite des Kronprinzen von Schweden. Nach dem pariſer Frieden wurde er wieder Geſandter zu Stockholm u. ſt. hier 1835. Schr.: Précis de la guerre de Finland, welches zwar den Namen ſeines Sohnes führt, aber von dem Vater verfaßt iſt. *(Js.)*

Suchtēlen, Bai, ſ. u. Jeſſo 1).

Suchtelēnia (S. *Karelin*), Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. Borragineae *De C.* Art: S. cerinthifolia, am Kaukaſus.

Sūchtely (ind. Myth.), Gemahlin des Indra.

Suchumkāle, Feſtung, ſo v. w. Soghumkala.

Such verlōren (Jagdw.), ſ. u. Hühnerhund 8.

Sucidāva (a. Geogr.), Feſtung in Niedermöſien; jetzt Oſenik od. Aſſenik.

Suck, Fluß, ſ. u. Shannon.

Sūckelbüchse (S-glas), ſo v. w. Kinderdute.

Sūckling (John), geb. 1613; Anhänger Karls I. im Bürgerkriege; ſt. 1641. Schr. außer einigen Dramen, Lieder, Sonette u. vermiſchte Gedichte, geſammelt, London 1646.

Suckināny, der aus grobem Wollenzeug verfertigte Rock der Polen u. Gallizier.

Sūckow, **1)** (Lorenz Johann Daniel), geb. 1722 zu Schwerin, ſtud. die Rechte, ward 1755 Prof. der Mathematik an dem Gymnaſium zu Hamburg u. bald nachher zu Jena, 1796 geh. Kammerrath; ſt. 1801. Schr.: Erſte Gründe der bürgerl. Baukunſt, Jena 1751, 4. Aufl. 1796; Entwurf einer Naturlehre, ebd. 1761, 2. Aufl. 1782; Die Kameralwiſſenſchaften, nach dem Grundriſſe des Hofrath Daries, ebd. 1767, 2. Aufl. 1784; Erſte Gründe der Kriegsbaukunſt, Frankf. 1769, 4.; Entwurf einer phyſ. Scheidekunſt, Jena 1769 u. a. m. **2)** (Georg Adolf), geb. zu Jena 17[illegible], 1774 Prof. der Phyſik zu Heidelberg, pfalzzweibrückiſcher Hofrath, 1805 badenſcher Hofrath, ſt. zu Heidelberg 1813. Schr.: Von dem Nutzen der Chemie zum Behuf des bürgerl. Lebens u. der Oekonomie, Mannh. 1772; Oekonom. Botanik, ebd. 1777; Anfangsgründe der ökonom. u. techn. Chemie, Lpz. 1783, 2. Ausg. 1789; Anfangsgründe der theoret. u. angewandten Botanik, ebd. 1786, 2 Thle., 2. Ausg. 1797; Anfangsgründe der Mineral., ebd. 1790, 2. Ausg. 1803; Verſuche über die Lohgerbereien, Mannh. 1793; Anfangsgründe der Naturgeſch. der Thiere, Lpz. 1797—1800, 4 Thle.; Bemerkungen über einige chem. Gewerbe, Mannh. 1809; Anfangsgründe der Phyſik u. Chemie, Augsb. 1813 f., 2 Thle. **3)** (Wilh. Karl Friedrich), Bruder des Vor., geb. 1770 zu Jena, früher Leibarzt des Grafen Hochberg in Schleſien, 1811 Prof. der Medicin u. 1816 Mitdirector des klin. Inſtituts u. geh. Hofrath zu Jena. Schr.: Pharmakopöe für klin. Inſtitute u. ſelbſtdispenſirende Aerzte, Jena 1805, 2 Thle. u. m. a. **4)** (Guſtav), Sohn des Vor., Prof. der Chemie zu Jena; ſchr.: Die chem. Wirkungen des Lichts, Darmſt. 1832; Encyclopädie u. Methodologie der theoret. Naturwiſſenſchaften, Halle 1839; Anhang dazu, ebd. 1845; Die barometr. Hypſometrie, Darmſt. 1844.

1844. **5)** (Heinrich Emil), Bruder des Vor., 1831 Privatdocent zu Jena, 1835 Arzt zu Bonn, 1836 Kreisphyſikus zu Jauer, 1839 Medicinalrath zu Erfurt, 1840 wieder in Jauer; ſchr.: De congestionis sanguineae notiòne, Jena 1838; Grundriß der Semiotik, ebd. 1838. **6)** (Friedr. Wilh. Ludwig), Sohn von S. 2), geb. zu Heidelberg 1770, Arzt u. Cuſtos des Muſeums zu Mannheim, ſt. 1838; ſchr.: Anatomiſch-phyſiolog. Unterſuchungen der Inſecten u. Kruſtenthiere, Heidelb. 1819, 1. Bd.; Flora Manhemiensis et vicinarum regionum cis et transrhenarum, Mannh. 1822, 2 Bde.; Naturgeſch. der Maikäfer, Karlsr. 1824; Vademecum für Naturalienſammler ꝛc., Stuttg. 1830; Das Naturaliencabinet, od. gründl. Anweiſung, wie der Naturfreund bei naturhiſtor. Excurſionen u. beim Sammeln, Ausſtopfen ꝛc. verfährt, ebd. 1832; Oſteolog. Beſchreibung des Delphinſchädels, verglichen mit dem Schädel des Walls, Mannh. 1833. **7)** (Karl Adolf), geb. 1811 zu Münſterberg, 1830 theol. Privatdocent zu Breslau u. bald darauf 3. Prediger an der Hofkirche daſelbſt, 1834 Prof. der Theol. u. Director des homilet. Seminars u. der Taubſtummenanſtalt; ſchr.: Gedenktage des chriſtl. Kirchenjahres in einer Reihe Predigten, Bresl. 1838, u. unt. dem Namen: Posgaru: Liebesgeſchichten, ebd. 1829; Germanos, ebd. 1830 (beide als Novellen, ebd. 1833, 3 Bde.); Byrons Manfred, Einleit., Ueberſetz. u. Anmerkk. Ein Beitrag zur Kritik der gegenw. deutſchen dramat. Kunſt u. Poeſie, ebd. 1839. *(Dg., **Pst.** u. **Pr.**)*

Sūcre, geb. zu Emana in Venezuela 1793, trat 1811 in das Inſurgentenheer, diente von 1814—17 im Generalſtab, commandirte in der Schlacht bei Pinchina, vertrieb die Spanier 1822 aus ihrer Stellung zwiſchen Paſto u. Auto, ſchlug ſie dann bei dem Vulkan Puhinca, nahm Quito u. vollendete die Befreiung Quitos durch die Schlacht bei Riobambo, wurde 1823 zum Oberbefehlshaber mit faſt dictator. Gewalt in Peru ernannt u. gewann 1824 die Schlacht bei Ayacucho gegen die Spanier, welche Amerika für immer befreite u. wonach dieſe capitulirten. Hiervon erhielt er durch den Congreß von Bolivia den Titel Großmarſchall von Ayacucho, wurde hierauf General en chef u. lebenslängl. Präſident der Republik Bolivia, dann 1. Präſident des conſtituirten Congreſſes in Bogota u. einer der Commiſſäre, welche mit Venezuela Friedensunterhandlungen anknüpften. Als der Friede nicht zu Stande kam, begab er ſich nach dem Süden, um einige Unruhen unter dem Gen. Flores zu ſtillen. Hier ward er auf Veranſtaltung ſeines Gegners, des Gen. Obando, in einem Gehölz bei Paſto unweit Carthagena im Juni 1830 meuchlings erſchoſſen. *(Pr.)*

Sūcro (a. Geogr.), **1)** Fluß im tarracon. Spanien, mündete in das Mittelmeer, jetzt Xucar; **2)** Stadt an der Mündung deſſelben, früh zerſtört; jetzt Cullera. Hier ſchlug 77 v. Chr. Sertorius den Pompejus.

Sūctio (lat.), das Saugen.

Suctōria, Inſecten, ſ. Flöhe.

Suctōriae aperturae (Bot.), Saugöffnungen, kleine längliche, kreisförmige, ovale od. faſt 4eckige, an der untern Fläche der Blätter u. and. grünen Pflanzentheilen befindliche, mit einer, die Einſaugung vermittelnden, linien- od. lanzettförmigen od. 4eckigen Oeffnung in der Mitte verſehene, durch einige Verſchiedenheit ausgezeichnete Körperchen.

Suctōrium (kirchl.), ſo v. w. Canna.

Sūculae (Aſtron.), ſ. Ferkel 2).

Sucūmbios, Miſſion u. Volk, ſ. unt. Ecuador 1) u. 2).

Sucuriūba, ſo v. w. Anaconda.

Sūczawa (ſpr. Sutſchava), **1)** Fluß, ſ. u. Sereth; **2)** Stadt daran, im Kreiſe Czernowitz; verfallnes Schloß ehemaliger moldauiſcher Fürſten, mehr. griech. u. armen. Kirchen, Synagoge, fertigt baumwollene, wollene Waaren u. Saffian, treibt Handel u. Spedition; 5500 Ew.

Sud, **1)** die Handlung des Siedens; **2)** ſo viel als auf ein Mal geſotten wird; **3)** die Menge des Products, welches durch einmaliges Sieden gewonnen wird, ſ. Salpeter ɪ u. Salzſiederei.

Sud (a. Geogr.), angeblich ein Arm des Euphrat, an welchem die nach Babylon geführten Juden wohnten.

Sūda, **1)** Fort im NWeſten der türk. Inſel Candia, dabei der beſte Hafen der Inſel; **2)** Meerbuſen mit viel Salzſchlämmereien; **3)** ſ. u. Schekſna.

Sūda, Frau Muhammeds, ſ. d. ɪ.

Sūdadan (mong. Myth.), ſo v. w. Arion Jdätä.

Sudaili, Mönch, ſ. Bar Sudaili.

Sūdak, Marktfl. am ſchwarzen Meere im Kr. Kaffa auf der ruſſ. Halbinſel Krim; ſchöne Kirche, kaiſerl. Garten, beſter Weinbau der Krim, kleiner Hafen, Felſenfeſtung. Ruinen der genueſ. Feſtung Soldeja.

Sudāmina (Med.), ſ. Hitzblattern auch unt. Frieſel ɪ.

Sūdan, **1)** große **Landſchaft** in Mittelafrika, mit unbeſtimmten Grenzen nach allen Seiten, doch an Senegambien, Guinea, Darfur u. Sahara ſtoßend, ungefähr 60,000 QM. groß. [1]**Gebirge:** im Süden u. SOſt die Hochterraſſe Mandara, bis 3000 F. aufſteigend; Adamowa, bis 24,000 F., als einzelne (Doppel-) Spitze; der Mondify, über 7000 F., vielleicht alle nur Zweige des Mondgebirgs (Gebel Kumri); im Weſten das Konggebirg, zwiſchen S. u. Guinea, mit verſchiednen Zweigen u. Schneegipfeln, doch ebenſowenig bekannt wie jenes; in der Mitte eine ausgebreitete Ebene. [2]**Flüſſe:** Niger (ſ. d.), Shary, Geou u. c. nur zum Theil bekannt. Als **Seen** werden angegeben: Dibbie u. Bahar el Soudan (dieſer un-

ungewiß, angeblich durch einen öſtl. Zufluß des Niger gebildet, daran das Volk Nſar-roth), Tſchad, Fittri u. a. [3] Das **Klima** der tiefern Gegenden iſt ſehr heiß, auf den Gebirgen kühler. [4] **Erzeugniſſe:** Elephanten, Nashorne (beide heerdenweis, Löwen u. andre Raubthiere, Zibeththiere, Papagaien, Strauße, viel Muskitos, der Pflanzenreichthum iſt nicht hinlänglich bekannt, doch hat man vielerlei Südfrüchte, Butterbäume. Gold wird reichlich gefunden, Salz iſt ſehr ſelten u. wird aus Sahara eingeführt. [5] Die **Bewohner** ſind Neger, die mehr. Sprachen ſprechen (ſ. Afrikan. Sprachen [6] C) u. zum Theil Muhammedaner ſind. [6] Man **theilt** S. in Hoch-S. (weſtlich), Mittel-S. u. Oſt-S. S. iſt Gegenſtand der Unterſuchung vieler Reiſenden geweſen, darunter Bowdich, Clapperton, Denham, Park, Adams, Laing, Lander, Mollien u. m. A., von denen viele hier ihren Tod fanden. Als einzelne **Reiche** nennt man Beero, Maſina, Bambarra, Timbuktu, Hauſſa (mit mehrern abhängigen Staaten), Fellataland, Bornu (ebenfalls über mehrere kleinre Staaten herrſchend), Dar Kuka, Wangara, Bahr el Gazal, Borgu, Dar Kulla (ſ. d. a.) u. m. a. **2)** So v. w. Hauſſa. *(Wr.)*

Sudārium (lat.), **1)** ſ. Schweißtuch; **2)** ſo v. w. Manipulum.

Sudārſum (ind. Myth.), ſ. Schakra.

Südas, ſ. u. Finnen 1) b).

Sudātio (lat.), **1)** ſ. Schwitzen; **2)** Schwitzbad, ſ. u. Bad (Med.) [11] u. (Ant.) [4]; **3)** ſ. Hitzblattern.

Sudatōria febris, 1) ſ. Schweißfieber; **2)** ſ. Engliſcher Schweiß.

Sudatōrium, 1) Schwitzſtube, Schwitzkaſten; **2)** Schwitzbad, ſ. u. Bad (Med.) [11].

Südauer, ſ. u. Preußen (Geſch.) [5].

Südawen (ind. Myth.), Altvater zur Zeit des erſten Menu Suayambhu, Gemahl der Pragant. Um Menſchen zu zeugen, thaten beide Ehegatten zur Ehre des Wiſchnu eine Buße von 12,000 göttl. Jahren u. deshalb wurde der Gott, als Beide in der Geſtalt des Kaſyapa u. der Adide wieder auf der Erde erſchienen, ihr Sohn Warmen; am Ende des 3. Weltalters erſchien er ſelbſt als Waſſudewa.

Südbury (ſpr. Soddberi), Stadt der engl. Grafſchaft Suffolk; ſchöne Brücke, 4000 Ew., Flaggentuch, Trauerflor u. and. Zeugweberei.

Südder-e-Azīm (n. Geogr.), ſ. u. Perſien [11].

Süde, Fluß im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin, nimmt die Rägnitz u. Schale auf, fällt in die Elbe.

Südel, eine Pfütze, eine Lache.

Südelbuch, ſo v. w. Strazze.

Südeln, 1) unreine, naſſe Arbeit verrichten; **2)** etwas unreinlich, ungeſchickt machen; **3)** nachläſſig ſchreiben.

Süden (Südes, Petref.), ſ. u. Echiniten [17].

Südenburg, Vorſtadt in Magdeburg, ſ. d. [11].

Sudēner (a. Geogr.), ſ. Letten.

Süder, in den nord. Sprachen, ſo v. w. Süd.

Südern, Eiſenſtein mit lehmigen Waſſer begießen.

Suderöde, Dorf im Kr. Aſchersleben des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, am Harze, dabei Colonie Friedrichsdorf (beide 700 Ew.), ſalzhaltige Quelle u. Bad (Beringerbad).

Suderöe (ſpr. Süderö), **1)** Inſel, ſ. u. Färöer f); **2)** Inſel, ſ. Laaland.

Südes (lat.), zugeſpitzte Pfähle, zur Verſchanzung des Lagers auf den Wällen aufgeſteckt.

Sudēta (a. Geogr.), Gebirg, der Fichtelberg, das Erzgebirge, der thüringer Wald u. das lauſitzer Gebirge.

Sudēten (Sudētſch), [1] Hauptgebirg Deutſchlands, **a)** im weitern Sinne der 50 Ml. lange Gebirgszug, der ſich von NW. gegen SO., aus der Oberlauſitz, durch Schleſien u. Böhmen, u. durch öſtr. Schleſien, bis zur Oder unweit ihrer Quelle erſtreckt; deſſen Theile: wohliſcher Kamm (lauſitzer Gebirge), Iſargebirge, Rieſengebirge, glatzer Gebirge u. ſchleſiſch-mähr. Gebirge. [2] Die S. überhaupt ſind das längſte u. höchſte Gebirge des preuß. Staats, ſtreichen aber auch nach Oeſtreich u. Sachſen hinüber. [3] Sie bilden ein von Thalſpalten nirgends ganz durchbrochnes Hochland, das eine Menge iſolirter Erhebungen u. dammartiger Gebirgskämme hat u. macht eine Waſſerſcheidung zwiſchen der Oder, Elbe u. March. Der eigentl. Körper des Gebirgs iſt Granit u. Glimmerſchiefer mit Hornblende, Serpentin, Syenit, Urkalk, Urthonſchiefer; es bringt ferner Steinkohlen, Metalle (Gold, Silber, Kupfer, Eiſen, Zinn, Zink u. a.), im aufgeſchwemmten Lande Torf, Bernſtein. [4] **b)** Im engern Sinne das glatzer u. ſchleſiſch-mähr. Gebirge od. wohl auch [5] **c)** (Geſenke) letztres allein, bis zum Fürſtenthum Troppau; durch daſſelbe hängen die S. mit den Karpathen zuſammen. Vgl. Berndt, Wegweiſer durch das Sudetengebirge, 2 Blätter. *(Cch.)*

Sudētto (ital.), das od. der Obengeſagte.

Südgerecht, ſ. u. Potaſche [6].

Südha (Sunda), Stadt, ſ. unt. Canara b).

Sudīce, Schickſalsgottheiten, ſ. Böhmiſche ꝛc. Mythologie [1].

Sudīner (m. Geogr.), ſo v. w. Sudauer, ſ. u. Preußen (Geſch.) [5] u. Letten.

Südis, nach Cuvier Gattung aus der Familie der Häringe; der Leib iſt länglich, zuſammengedrückt, breitſchuppig, die Kiefern haben eine Reihe Zähne, die Kiemenhaut hat 6 Strahlen, die Rücken- u. Afterfloſſen ſind lang. **Art: großer S.** (S. gigas),

gas), 4. F. lang, mit ſehr kurzem Schwanze, in Süßwaſſern Braſiliens.

Südler, 1) Perſon, welche zu unreinl. Arbeiten beſtimmt iſt, daher **2)** ſo v. w. Küchenjunge; **3)** ſchlechter Maler.

Südo, ſ. u. Preußen (Geſch.).

Sudóbnik (ruſſ.), Iwans des Schrecklichen Geſetzbuch, ſ. Ruſſiſches Reich (Geſch.).

Sudógda, 1) Kr. der ruſſ. Statthalterſchaft Wladimir; gute Waldung; **2)** Hauptſtadt hier, 600 Ew., am **3)** Fluſſe S., Nebenfluß der Kliäsma.

Súdor (lat.), ſ. Schweiß. **S. ánglicus,** ſ. Engliſcher Schweiß. **S. colliquatívus,** ſ. Colliquativer Schweiß. **S. cruēntus (S. sanguíneus),** ſ. Blutſchweiß.

Sudorífera (Sudorífica, lat.), ſ. Schweißtreibende Mittel.

Südost, Nebenfluß der Desna in der europ.-ruſſ. Statthalterſchaft Tſchernigow.

Südpfannen (Salinenw.), ſo v. w. Soggpfanne.

Südra u. Südras, ſo v. w. Schudra, ſ. d. u. Mahratten.

Südra, Volksſtamm, ſ. u. Nairen.

Sudrākas, ind. Dramatiker, ſ. unt. Sanskrit.

Südri (nord. Myth.), **1)** Himmelsgegend Süden; **2)** Zwerg (ſ. u. d.).

Südschud (arab.), Fußfall, ſ. u. Muhammedaniſche Religion u. Koran.

Südschuk, in Slavonien Art Wurſt, von Moſt u. Nuß- od. Mandelkernen bereitet.

Südschuk-Kāla (Südsjuk Kāle), Feſtung, ſ. u. Soghumkala.

Südsha, 1) Kreis der ruſſ. Statthalterſchaft Kursk, 40,000 Ew.; in ihm Miropolje, Stadt am Pſol, 1600 Ew.; **2)** Fluß hier, fällt in den Pſol; **3)** Hauptſtadt hier, am S.; große Gemüſegärten, Salpeterſiedereien; 8000 Ew.

Sudzice, Marktfl., ſo v. w. Zoubtitz.

Sü, Münze, ſ. China (Geogr.).

Süē (ſpr. Süh), **1)** (Jean), geb. zu Cole-Saint-Poll im Dep. du Var 1699, ſeit 1744 Decan des königl. Collegiums der Chirurgie, ſt. 1762. **2)** (Jean Joſeph), genannt **S. de la Charité,** Bruder des Vor., geb. 1710; 1754 Schüler u. Nachfolger Verdiers am königl. Collegium der Chirurgie zu Paris, 1761 Subſtitut des erſten Chirurgen der Charité u. Prof. der Anatomie bei der königl. Akademie der Malerei u. Bildhauerkunſt; ſt. 1792; als Anatom, vorzüglich als Präparator u. durch ſeine Injectionen verdient. Schr.: Traité des bandages et appareils, Paris 1746, 1761; Abrégé d'anatom., ebd. 1748, 1754, 2 Bde.; d'Anthropotomie, ebd. 1749, 1765; Elémens de chirurgie, ebd. 1755. **3)** (Jean Joſeph), Sohn des Vor., geb. zu Paris; 1762 Chirurgien-major, ſpäter Subſtitut des erſten Wundarztes an der Charité, Prof. der Anatomie u. Phyſiologie an der École pratique, des Lycée des arts, der Malerakademie u. der königl. Akademie der Medicin, 1809 Oberarzt am Hoſpital der königl. Garde u. Leibarzt des Königs; ſt. 1830. Schr.: Elémens d'anatomie à l'usage des peintres, des sculpteurs etc., Par. 1788—97, 2 Bde.; Opinion sur la supplice de la guillotine et sur la douleur, qui suivit à la décollation, ebd. 1796; Essai sur la physiognomie des corps vivans, ebd. 1797, deutſch, Lpz. 1798; Sur la vitalité, ebd. 1798, 3. Ausg. 1803, deutſch von Harles, Nürnb. 1799. **4)** (Pierre S., gen. S. le Jeune), geb. zu Paris 1739, 1767 Prof. u. Demonſtrator an der prakt. Schule, 1790 Prof. der Therapie derſelben, dann Decan des Collége de chirurgie u. Interimsſecretär der Akademie der Chirurgie, dann Bibliothekar der École de santé, ſpäter Prof. der Bibliographie u. endlich Prof. der gerichtl. Medicin; ſt. 1816. Schr.: Dictionnaire portatif de chirurgie, Paris 1771, deutſch v. Krünitz, Berl. 1773, 2 Thle.; Essai historique etc. sur les accouchemens, Paris 1779, 2 Bde., deutſch, Altenb. 1786—87, 2 Thle.; Histoire du galvanisme, Par. 1802, 4 Bde., deutſch von Clarus, Lpz. 1802 u. m. a. **5)** (Eugène), geb. 1804 zu Paris, machte 1823 als Arzt den franz. Feldzug in Spanien u. die Belagrung von Cadix mit, ging dann zur Marine über, machte als Schiffsarzt mehr. Reiſen nach Amerika, wohnte der Schlacht bei Navarin bei, entſagte der Medicin, ſtudirte bei Gudin Malerei, widmete ſich dann der literar. Laufbahn; ſchr. die Romane: Kernock le Pirate, Par. 1830; Atar Gull, ebd. 1832, deutſch von Alvensleben, Lotz, Richter, Wolff u. A.; Der Salamander, ebd. 1832; Die Kronrache, ebd. 1833; Plick u. Plack, ebd. 1834; Der Schiffbruch od. die Opfer, ebd. 1833; Die Seewarte von Kort-Ven, ebd. 1834, 3 Bde.; Hercules Kühne, ebd. 1839, deutſch von P. Gauger, Karlsr. 1841; Der malteſer Comthur, ebd. 1840, Quedlinb. 1841; Die Geheimniſſe von Paris, ebd. 1843, deutſch von A. Diezmann, 1843, 24 Bde., von W. Leu, H. Börnſtein u. A. Der außerordentl. Beifall, welchen dieſer Roman in Deutſchland erhielt, hat eine Menge Nachahmungen (Geheimniſſe von Amſterdam, Berlin, Petersburg ꝛc.) hervorgerufen; Der ewige Jude, ebd. 1844, deutſch in ſehr vielen Journalen u. in beſ. Abdrücken von R. Adolphs, Berl. 1845, F. W. Bruckbräu, Augsb. 1845, A. Diezmann, Lpz. 1844—45, L. Eichler, ebd. 1844—45, Fr. Funk, Frkf. 1844, Theod. Hell, Grimma 1844—45, J. B. Rouſſeau u. Karl Bender, Berl. 1844—45, W. L. Weſché, Lpz. 1844—45; von ſeinem neueſten, noch nicht (Dec. 1845) beendigten Roman: Les 7 péchés capitaux (die 7 Todſünden), ſind ebenfalls mehr. Ueberſetzungen bereits angekündigt. (*He.* u. *Dg.*)

Suēbus (Suēvus, a. Geogr.), Fluß in Germanien, wahrſcheinlich jetzt Warne.

Suēca, Villa am Xucar, der ſpan. Prov. Valencia, Reißbau, gehört dem Großmeiſter des Ordens von Monteſa; 5000 Ew.

Süch-

Süchling, Fiſch, ſo v. w. Sichling.

Süchteln, Marktfl. (Stadt), im Kr. Kempen des preuß. Rgsbzks. Düſſeldorf, unweit des Niers; Baumwollenſpinnerei, Tuch-, Lein-, Kattun-, Sammt- u. Seidenbandfabriken, 1500 Ew.

Süchtig, 1) krank od. Krankheit verurſachend; **2)** zum Geſchwären geneigt.

Suēcia, neulat. Name für Schweden.

Süd, ſo v. w. Süden.

Süd..., damit zuſammengeſetzte geograph. Namen, welche hier nicht zu finden ſind, ſ. a. unter Söder..., Södre..., Zuyd..., South..., u. unter dem Hauptnamen.

Süd-Āfrika, ſ. u. Afrika.

Süd-Amērika, [1] **1)** der ſüdlich gelegne Theil Amerikas, durch das atlantiſche (u. deſſen Buſen, das caraibiſche) u. das ſtille Meer, ſo wie durch die Landenge von Panama ziemlich ſcharf begrenzt u. in dieſer Ausdehnung ungefähr 300,000 (380,000) QM. haltend, bildet ein großes Dreieck, deſſen ſchärfſte Spitze nach Süden gerichtet iſt, u. welches vom 13° nördl. Breite bis ungefähr zum 56° ſüdl. Breite, von O. nach W. aber durch etwa 48 Längengrade ſich ausdehnt. [2] **Gebirge:** Cordilleras hier mit ihren höchſten Spitzen, u. mit Ausnahme des Himalaya, der ganzen Erde (Sorata, Illimani, Chimboraſſo, Chuquibamba), u. mit verſchiednen **Hochebnen** (Quito, Bolivia, Braſilien) u. **Päſſen** (Uspalato, la Rioja u. a.). [3] **Vorgebirge** ſind: am caraib. Meere: Roman; im atlantiſchen: Orange, Roque, Frio, Maria, Horn; im ſtillen: Aguja, Blanco, Mala. [4] Die Tiefländer: Llanos (am Orinoco u. Maranon) u. Pampas (am la Plata) ſind in der trocknen Zeit die dürftigſten, zur Regenzeit die üppigſten Gegenden, ſ. Llanos u. Pampas. [5] Durch S-A. ſtrömen die größten **Flüſſe,** als: Maranon, la Plata, Oronoco, mit ihren zahlreichen Nebenflüſſen; als **Seen** ſind berühmt: der Maracaibo, Titicaca, Xarayes, Parima (die beiden letztern nur Ueberſchwemmungsſeen); **Buſen:** Darien, Maracaibo, Para, Allerheiligen, Matthias, Georg, Panama, die Mündungen der großen Flüſſe u. a. [6] Das **Klima** iſt an den flachen Küſten (die ſüdlichen abgerechnet) ſehr heiß u. den Europäern nicht immer zuſagend. Die Gebirge haben Tierras calientes (heißes), temperados (gemäßigtes) u. frias (kaltes Klima); die höchſten Bergſpitzen tragen Schnee und heißen Nevados. [7] Die **Erzeugniſſe** ſind höchſt mannichfaltig, viele Wälder mit den ſtärkſten Bäumen ſind noch unter keiner Axt geweſen (Urwälder); die Vegetation der Ebenen u. der Gebirge iſt noch lange nicht vollſtändig bekannt, eben ſo die Thierwelt; das Mineralreich bringt Ueberfluß an Gold, beſ. aber **Silber,** ferner an andern Metallen (Platina, hier zuerſt gefunden), **Diamanten,** Smaragden u. and. Edelſteinen; Vieh (verwilderte europ. Zuchtthiere); eigenthümlich ſind ihm: Meerkatzen, eine Rieſenſchlange, Zitteraal, Meerſchwein, Kondor u. a. [8] Die **Cultur des Bodens** iſt im Ganzen ſehr gering, es öffnet ſich zwar immer mehr, wird ſich vielleicht derſelben noch mehr öffnen, wenn die Ruhe der einzelnen Staaten noch mehr hergeſtellt u. manche Eiferſucht gegen die Europäer wird beſeitigt worden ſein; es dürfen ſich aber auch in den ſchönſten Strichen (in den Llanos) jeglichem Anbau bedeutende Schwierigkeiten dadurch entgegenſetzen, daß die Ströme beim Austreten in der Regenzeit Strecken von mehrern tauſend QM. unter Waſſer ſetzt. In andern Gegenden wirkt das Klima entgegen. Die Hauptbenutzung des Bodens beſteht jetzt beſonders im Plantagenbau; der Bergbau iſt zwar ſehr ergiebig, aber ſchlecht noch eingerichtet, ſieht aber der Vervollkommnung entgegen. [9] **Einw.** mögen vielleicht **16—17** Mill. betragen, darunter viele Eingeborne, als Peſcheräh, Patagonier, die vielen Stämme in Braſilien, Columbien ꝛc. Eingewandert ſind viele Europäer, beſ. Spanier u. Portugieſen, dann Briten, Franzoſen, Deutſche, Niederländer u. a. [10] **Eintheilung:** la Plata (Buenos-Ayres), Cisplatana (Montevideo), Columbia (od. die 3 Republiken: Venezuela, Neu-Granada u. Ecuador), Peru, Chili, Bolivia, in Centroamerika (in die Republiken Guatemala, S. Salvator, Honduras, Nicaragua, Coſta Rica zerfallen), Paraguay, ſämmtl. als **Südamerikan. Frēistaaten** bezeichnet, das Kaiſerthum Braſilien, Guyana (in das franz. Guyana [Cayenne], das holländ. [Paramaribo od. Surinam] u. in das brit. [Eſſequibo] getheilt), ſo wie in Patagonien u. Feuerland, ſo wie auch mehr. Inſeln. **2)** Spaniſches S-A., ſonſt die 3 Vicekönigreiche Neu-Granada, Peru u. la Plata, u. die 2 Generalcapitanerien Chile u. Caracas, zuſammen 188,947 QM. mit 6,564,000 Ew. **3)** Portugieſiſches S-A., ſo v. w. Braſilien; **4)** Franzöſiſches S-A., ſo v. w. Cayenne; **5)** Niederländiſches u. **6)** Britiſches S-A. mit Guayana. *(Wr.)*

Südamerika, verēinigte Stāāten von S., ſ. Argentina 2).

Südamerikanischer Revolutiōnskrieg, der Kampf, welcher in S-Amerika nach Beginnen des ſpan.-portug. Freiheitskriegs 1808 begann u. welcher bezweckte, ſich vom Mutterlande Spanien, das S-Amerika ſchwer bedrückte, den Creolen keine Befähigung zur Anſtellung geſtattete, durch Klöſter, Geiſtlichkeit u. Inquiſition einen großen Gewiſſenszwang ausübte, durch Bereicherungswuth der allein herrſchenden Nationalſpanier keine Induſtrie aufkommen ließ u. keinen auswärtigen Handel geſtattete,

tete, indem alle europäiſchen Producte nur durch ſpan. Schiffe eingeführt werden dürften, mit Gewalt loszureißen. Zuerſt erhob ſich am 19. April 1810 Caracas u. aus dieſem Aufſtand ging ſpäter die Republik Columbia hervor, ihr folgte im Mai Buenos Ayres, im Juli Chile, im October Ober-Peru, alle conſtituirten ſich zu Republiken. Die Spanier wehrten ſich zwar tapfer u. erhielten auch 1813—17 in den meiſten dieſer Staaten die Oberhand wieder, ſelbſt Bolivar, der ſich an die Spitze der Bewegung von Columbia geſtellt hatte, mußte fliehn, aber bald waren die Waffen der SAmerikaner ſiegreicher, Gen. S. Martin fiel 1820 in Peru ein, Bolivar erſchien ebendaſelbſt, u. als die Spanier die Schlacht bei Ayacucho am 9. Dec. 1824 verloren u. die ſpan. Armee von 3800 M. capituliren mußte u. nach Europa übergeſchifft wurde, war der Krieg mit einem Schlag zu Ende. Ausführlich ſind die Begebenheiten dieſer Zeit unter den einzelnen Staaten, wie Buenos Ayres, Chile, Peru u. Bolivia erzählt, über die in Columbia ſ. in den Supplementen. Vgl. Outlines of the Revolution in Spanish-America, Lond. 1817; Don J. Torrente, Historia general de la revolucion moderna hispano-americana, Madr. 1829—30, 3 Bde.; C. R. Röding, Der Freiheitskampf in SAmerika, Hamb. 1830; v. Schepeler, Geſch. der Revolution des ſpan. Amerikas 1808—23, Aachen 1834, 2 Bde.; Pet. v. Kobbe, Darſtell. des Freiheitskampfs im ſpan. u. portug. Amerika, Hann. 1832; Don J. Urquiaona y Pardo, Resumen de las causas principales, que prepararon y dieron impulso a la emancipacion de la America española, Madr. 1836. *(Pr. u. Jb.)*

Süd-Annam (Geogr.), 1) ſo v. w. Cochinchina; 2) (Geſch.), ſ. unt. Annam (Geſch.) ſ. f.

Süd-Aran, ſ. u. Aran 3).

Süd-Aſien, ſ. u. Aſien.

Südbai, ſ. Hudſonsbai-Länder. **Süd-Beveland,** ſ. u. Beveland a).

Süd-Brabant (Brabant), **Provinz** des Königreichs Belgien, **zwiſchen** Antwerpen, Limburg, Lüttich, Namur, Hennegau u. OFlandern, hat gegen 60 QM. u. (1842 625,400, 1824 489,000, 1817 441,000, 1827 470,000) jetzt nach dieſem Steigungsverhältniß gewiß gegen 640,000 **Einw.,** meiſt **Katholiken;** meiſt **eben,** an einigen Orten hüglig u. waldig (Wald von Soigne), **bewäſſert** von der Dyle, Demer, Senne, den **Kanälen** von Löwen u. von Brüſſel; **Klima:** nicht ſehr feucht, geſund. **Beſchäftigung:** Ackerbau (auf einer vorzügl. Höhe), das Land iſt ein Garten, bringt reichlich Getreide (Weizen, Roggen, Buchweizen), Oelgewächſe u. dgl., weniger Obſtbau, Viehzucht (mehr Rindvieh u. Pferde, als Schafe), mehr Bienenzucht; vorzügliche **Induſtrie,** Verfertigung von baumwollnen u. wollnen Waaren, Leinwand, Spitzen (brüſſeler Blonden), Leder, Hüten, Spielkarten, Tabak, Stärke, Branntwein, Papier, Fayance, Kutſchen, Oel u. dgl. m., u. der **Handel,** der die Producte der Landwirthſchaft u. der Induſtrie vertreibt, aber auch zugleich ein ſtarker Tranſitohandel iſt. Eintheilung in 3 Bzke.: Brüſſel, Löwen, Nivelles; Hptſt. Brüſſel. *(Wr. u. Pr.)*

Süd-Canāra, ſ. Canara a).

Süd-Cap, die ſüdlichſte Spitze von mehrern Ländern u. Inſeln, z. B. Neu-Seeland, Vandiemensinſel ꝛc.

Süd-Carolīna, 1) Staat der nordamerikan. Union. [1] S-C. **grenzt** an N-Carolina, den Ocean u. Georgia; 1512 (1495) QM. [2] **Gebirge:** Zweige der Apallachen (Spitze: Tafelberg, 4300 F., Oconee, 2632 F., Paris Dölenoy, mit ſchönem Waſſerfall); **Vorgebirge:** Roman. [3] **Flüſſe:** Pedee (mit dem kleinen P., Waccammaw, Lynch u. a.), Santee (gebildet aus Catawka od. Wateren [mit Kings] u. Congaree, mit Saluda u. Broad), Savannah (aus Keowen u. Tugolao gebildet), Cooper, Aſhley u. a. meiſt mit Ueberſchwemmungen. **Moräſte:** Cypreß-Swamps. **Baien:** Winyah (Ausfluß des Pedee), Helena; **Kanal:** der Santikanal verbindet Charleſton mit dem Santi. Das **Klima** iſt ſo warm, daß ſchon Tropenfrüchte gedeihen. [4] **Erzeugniſſe** u. **Beſchäftigung:** Baumwolle (für 30—40 Mill. Francs Ausfuhr), Reiß (für 9 Mill. Fr.) etwas Olivenöl, Zucker u. Tabak, Bauholz, Terpentin, Thran, Oel u. Pech, Weizen u. Mais, feines Gold, Eiſen u. a. Metalle. Auch Maulbeerbäume ſind häufig, doch zur Seidenzucht wenig genützt. Der **Handel** wird durch Kanäle, Eiſenbahnen (S-C. Eiſenbahn, von Charleſton nach Auguſta, 135 Ml. lang) befördert. Der Kunſtfleiß iſt noch unbedeutend, doch fertigt man Eiſenwaaren, Pulver, Seile ꝛc. [5] **Ew.:** 700,000, darunter 200,000 Neger, faſt ſämmtlich Sklaven, einige Indianer, die übrigen europäiſcher Abkunft; mit **freier Religionsübung,** es gibt daher Epiſkopalen, Presbyterianer, Baptiſten, Congregationaliſten, Methodiſten, Lutheraner, Reformirte, Katholiken, Quäker u. Juden. Von Schulen ſind nur Elementarſchulen vorhanden, da man Wiſſenſchaften wenig cultivirt, doch ſind 45 Akademien, 3 Collegien, 1 theolog. Seminar u. mehr. Freiſchulen vorhanden. [6] Die SCarolineſen ſind gaſtfrei u. mild, lieben Pferderennen, Spiel, Wetten u. Jagd. [7] Die **Staatsverfaſſung** gründet ſich auf die Conſtitution von 1776, geändert 1790. Die Generalverſammlung beſteht aus 2 Kammern, wovon die Senatoren 4, die Repräſentanten 2 Jahre im Amte bleiben; der Gouverneur, als vollziehende Behörde, wird auf 2 Jahre gewählt, muß 32 Jahr alt ſein, ein Vermögen von 15,000 Fl. nachweiſen u. hat

hat zur Aushülfe einen Lieutenant-Gouverneur. Die richterl. Gewalt iſt unabhängig. Gerichtsbehörden, Appellationsgerichte mit 3 Richtern, 4 Kreisgerichte, 4 Billigkeitsgerichte, Diſtrict- u. Friedensgerichte. [8]Die Einkünfte des Staats betragen nach 10jähr. Durchſchnitte 626,052, die Ausgaben 641,606 Fl., die Miliz 1821 23,729 Köpfe. [9]**Eintheilung:** 29 Diſtricte; **a)** Horry, am Meere u. NCarolina, 6000 Ew.; **b)** Marion, 12,000 Ew., Ort gl. N.; **c)** Marlborough, 8000 Ew.; **d)** Cheſterfield, 8000 Ew., Ort gl. N.; **e)** Lancaſter, 10,000 Ew.; **f)** Kershaw, 16,000 Ew., Ort Camden, am Wateree (mit Fällen), 2000 Ew.; **g)** Darlington, 13,000 Ew., Ort gl. N.; **h)** Sumter (Sumpter), am Black, 30,000 Ew.; **i)** Williamsbourgh, 10,000 Ew., Ort Kingstree; **k)** Georgetown, 24,000 Ew., am Meere, Ort gl. N. an der Winyambai, Handel, 2500 Ew.; **l)** Charleston, 90,000 Ew., am Meere, Stadt **Charleston**, am Ausfluß des Cooper u. Aſhley, gut gebaut, hat ſchöne Straße (Veredue Rouge), Hafen mit Forts (Caſtle Pückney, Caſtle Johnſon, Fort Mndrin), durch Kanal mit dem Santee verbunden, 17 Kirchen, 2 Synagogen, Akademie, Wittwen- u. Waiſenhäuſer, Armenhaus, gelehrte Geſellſchaften (für Ackerbau, Medicin, Literatur, Philoſophie, Botanik mit botan. Garten), Bibliothek, 5 Zeitungen, gemeinnützige Anſtalten, viele Wohlthätigkeitsanſtalten, ausgebreitetem Handel, Stapelplatz für Amerika u. Europa, mit Börſe u. 6 Banken, Schiffswerfte, 40,000 Ew., worunter 15,000 Sklaven, Ausfuhr: 10—12 Mill. Rchsthlr.; Pineville, Akademie, 1000 Ew., Inſel: James; **m)** Colleton, 30,000 Ew., Ort Walterborough; **n)** Orange- (Oranien-) burgh, 20,000 Ew., Stadt gl. N.; **o)** Lexington, 10,000 Ew., Ort Granby; **p)** Richland, 20,000 Ew., Stadt **Columbia**, Hptſt. des Staats am Congaree, Broad u. Salunda, Staatenhaus, Collegium mit Bibliothek (22,000 Bde.), Irrenhaus, 5000 Ew.; **q)** Fairfield, 20,000 Ew., Ort Winnsborough, Collegium; **r)** Cheſter, 16,000 Ew., Ort Cheſterville; **s)** York, 18,000 Ew. mit dem ſonſtigen Gebiet des Indianerſtamms Catawba (10 QM.), Ort Yorkville, Hopewell, große Eiſenwerke; **t)** Union, 16,000 Ew., Ort gl. N., Spartanburg, 1800 Ew., Ort gl. N.; **u)** Greenville, 16,000 Ew., Gebirg Paris, Ort gl. N., **v)** Pendleton, 30,000 Ew., Ort gl. N.; **w)** Abbeville, 26,000 Ew., Ort gl. N., **x)** Laurens, 19,000 Ew., Ort Laurensville; **y)** New Berry, 19,000 Ew., Ort gl. N.; **z)** Edgefield, 29,000 Ew., Ort gl. N., Hamburg an der Savannah, von einem Hamburger, Jak. Schulz, 1820 angelegt, Baumwollenhandel, 3000 Ew.; **aa)** Barnwell, 17,000 Ew., Ort gl. N.; **bb)** Beaufort, 36,000 Ew., Ort gl. N. auf der Inſel Port-Royal im Coosawatchie (Kuſawatſchia), 1000 Ew., Hafen; **cc)** Camden, am Watere, Akademie, Handel. **2)** (Geſch.), ſ. Carolina 2). *(Wr.)*

Süd-Chili, ſ. u. Chile 11, vgl. Auracanien. **S.-Eiland**, ſ. u. Bonin. **S.-Eismeer**, ſ. u. Südpolarländer m).

Süden, ſo v. w. Süd.

Süder (dän.), ſo v. w. Süd.

Süder-Ditmarschen, Diſtrict, ſ. Ditmarſchen.

Süderkreuz (Aſtron.), ſo v. w. Südliches Kreuz.

Süderöe, Inſel, ſ. Färöer f). **S.-oog**, ſ. u. Nordſtrandiſche Inſeln. **S.-stapel**, Pfarrdorf im Bzk. Stapelholm des dän. Herzogth. Schleswig, an der Eider, hat Zollhaus, Fähre, 600 Ew., Sitz des Landrechts. **S.-strom**, ſ. u. Mälar.

Südfall, ſ. u. Nordſtrandiſche Inſeln. **S.-Florida**, Diſtr., ſ. Florida s. **S.-Georgien**, ſ. u. Südpolarländer a). **S.-Holland**, ſ. u. Holland 11. **S.-horsten**, Bauerſchaft im lippeſchen Amte Bückeburg, große Steinkohlenbergwerke, 600 Ew., an der Gehle. **S.-Indien**, ſ. Auſtralien. **S.-Insel**, ſ. u. Bonin. **S.-Jütland**, ſo v. w. Schleswig. **S.-Kanal**, ſo v. w. Languedoc-Kanal.

Süd-kerd, Vorgebirg, ſ. u. Rügen s.

Südkreuz (Orden des S-es od. Peters I.), Orden, geſtiftet 1826 von Peter I., Kaiſer von Braſilien, beſteht aus Großkreuzen, Dignitäten, Offizieren u. Rittern, der Kaiſer iſt Großmeiſter. Zeichen: ein Kreuz mit dem Bruſtbild des Stifters in Gold, u. in dunkelblauem Ringe die goldne Umſchrift: Petrus I. Brasiliae Imperator; auf der Umſeite auf himmelblauem Grunde das Geſtirn des S-es, aus weißen Sternen gebildet, im Ringe die Deviſe: Praemium bene merentium, das Ganze wird von einer goldnen Krone gedeckt. Band: himmelblau, von der rechten Schulter nach der linken Seite gehend, zugleich auf der linken Bruſt ein goldner Stern, auf dem das Kreuz liegt. Die Dignitäre tragen es um den Hals, die Offiziere u. Ritter in einer goldnen Schnalle auf der Bruſt. *(Pr.)*

Südliche Krone, Sternbild an der ſüdl. Halbkugel des Himmels gelegen, war ſchon den Alten bekannt, indem es in Aegypten u. andern dem Aequator nahe gelegenen Gegenden am Horizont erſcheint.

Südlicher Continent, ſ. u. Südpolarländer.

Südlicher Fisch (Aſtron.), ſ. u. Fiſche. **S. kleiner Esel**, ſo v. w. Aselli.

Südlicher Triangel, ſ. Triangel.

Südliches Dreieck, ſüdl. Sternbild zwiſchen dem Paradiesvogel, dem Altar, dem Lineal u. Winkelmaß, dem Zirkel u. Centaur, nahe an der Milchſtraße, enthält 1 Stern 2., 2 3. Größe.

Südliches Eismeer, ſ. u. Eismeer s.

Südliche Wässerschlange, Sternbild, ſ. Waſſerſchlange.

Südlichster Archipēlagus, 1) ſo v. w. Niedrige Inſeln; **2)** die Inſeln, welche in ſüdl. Entfernung von dem Archipelagus der geſellſchaftl. u. niedrigen Inſeln liegen, u. nach Ein. als Theil des geſellſchaftl. Archipelagus gelten; dazu die Inſeln Oheteroa (Ohiteroa), hoch, 9 Ml. im Umfang, gut von geſchickten Malaien bewohnt, entdeckt 1769; Oparo, klein, 1500 Ew., mit befeſtigten Wohnungen; Coronados los Virginos, Gruppe; Tubuai, (Tooboai, Tobuai), gut angebaut u. bevölkert, die Ew. ſind von den Ew. der Geſellſchaftsinſeln verſchieden; Vavitao, (Rayvovai), hoch, bewohnt, waldig, entdeckt 1791; Gambier, Gruppe, entdeckt 1791, 5 größere, mehrere kleine Inſeln, darunter Peard, mit hohem Berg, auf allen 1000 Ew.; Pitcairn (ſ. d.). Einige dieſer Inſeln werden auch zu den niedrigen Inſeln gerechnet. *(Wr.)*

Südlicht, ſ. u. Nordlicht u.

Südlidsche, Vorſtadt, ſo v. w. Suludſche. **S-lohn,** Dorf (Marktfl.), im Kreiſe Aahaus des preuß. Rgsbzks. Münſter, 700 Ew. **S.-Mägelansland,** ſo v. w. Neu-Holland. **S-meer,** ſ. Stilles Meer. **S-oceanien,** ſ. u. Auſtralien 1). **S-orkneys Inseln,** Inſelgruppe, ſ. u. Südpolarländer l).

Südost, ſ. u. Himmelsgegenden.

Südostinseln, 1) Inſel, ſ. Spitzbergen [6]; **2)** Inſelgruppe, ſ. u. Louiſiade c).

Südparallele, ſ. u. Gebirge [5].

Südpol, ſ. u. Pole 2) u. 3).

Südpol des Magnēts, ſ. Magnetismus [6].

Südpolarländer, [1] die Länder, welche in der Nähe od. innerhalb des ſüdl. Polarkreiſes liegen. Früher glaubte man an das Daſein eines großen Feſtlandes in dieſer Gegend, da aber ſpäter nichts gefunden wurde, ſo gab man dieſe Meinung auf. Später jedoch entdeckte man eine Inſelgruppe (Süd-Shetland, ſhetländ. Inſeln); [2] 1831 endlich fand ein engl. Capitän Biscoe mit der Brigg Tula u. dem Kutter Lively einen anſehnl. **Continent** (Auſtralcontinent) unter 66° 2' ſüdl. Breite u. 49° 45' öſtl. Länge, der ſich von dem Längengrade, unter welchem Madagascar liegt, begrenzt vom ſüdl. ſtillen Meere, bis unter den Grad vom Cap Horn hinzieht u. unter den 66° 30' ſüdl. Breite. Die Berge ragten hoch hervor u. waren nackt, der Boden aber war mit Schnee bedeckt. Er nannte dies den ſüdl. Continent. Später ſah er 1832 unter 69° 29' Länge u. 67° 15' weſtl. Breite wieder Land. Das erſte nannte er Enderbysland, das zweite, eine Inſel, Adelaideninſel, eine Inſelkette aber Biscoeskette, eine derſelben Pittsinſel, u. den weiter zurückgelegenen Continent Grahamsland. [3] 1833 fand der Amerikaner Morelt unterm 70° 30' ſüdl. Breite u. 40° der Länge ein Land, vielleicht mit Grahamsland zuſammenhängend, u. nannte es Süd-Grönland. 1835 machte eine franz. Expedition einige dieſer Entdeckungen zweifelhaft, nannte aber einige neuentdeckte Inſeln: Louis Philipp u. Joinville. [4] Außer den angegebenen Ländern rechnet man noch hierher: **a)** Süd- (Neu-) Georgien, Inſelgruppe unterm 54 u. 59° ſüdl. Br., reich an Albatroſſen u. Fettgänſen, arm an Pflanzen (nur die 2 Gattungen Dactylis u. Ancistrum); **b)** Coopersinſeln, ſüdlicher; **c)** Aurora (ſoll nicht exiſtiren); **d)** Sandwichsland, wahrſcheinl. Inſelgruppe, dazu Saundersinſel, Lichtmeßinſel, Südthule u. a., ohne Vegetation, mit ewigem Schnee; **e)** Neu-Süd-Shetland (Süd-Shetland, Neu-Süd-Schottland), entdeckt 1819 vom Briten Wilh. Smith, unterm 62° 42' ſüdl. Br., große Inſelgruppe, bringt nur etwas Gras u. Moos, viele Seevögel, Seehunde, in dem Meere Wallfiſche u. dgl. (darum mit Vortheil beſucht), Steinkohlen, mit Wallfiſchgerippen auf den Anhöhen; hierzu: Smiths-Inſel (Livingstons-Inſel), größte, mit gutem Hafen; Sartorius, durch Duffsſtraße davon getrennt; Mitchells- (Roberts-) Inſel, an der Spencerſtraße; James, mit 2500 F. hohem Berg, ſehr wild; Deception, mit heißen Quellen u. ſchönem Hafen; König-Georgs- (Bridgmanns-) Inſeln, vulkaniſch, mit aufſteigendem Rauch; Clarence, Barrow u. a.; **f)** Trinity (Dreieinigkeits-Inſeln); **g)** Hope (nicht unterſucht); **h)** Coronations-Inſeln, mit gutem Hafen; **i)** Palmersland, vielleicht auch Inſelgruppe; **k)** Clarenceland; **l)** Süd-Orkney (Auſtralorcaden), öſtlich von Neu-Süd-Shetland, ſehr rauh, nebelig, Aufenthalt vieler Seeſäugethiere und Seevögel, entdeckt vom brit. Capitän Weddel 1822; hierzu die Inſeln: Pomona (Mainland), größte, Melville, Sattelinſeln; das umliegende Meer wurde König-Georgs-Meer genannt u. ſoll ohne Eis geweſen ſein; **m)** die Inſeln Alexander I. u. Peter I., vom Ruſſen Bellinghauſen 1819—21 entdeckt. **n)** Man rechnet auch wohl noch hierher die Gruppen Biſhop and Clark u. Macquarie, ſüdweſtl. von Neu-Seeland. [5] Das Meer zwiſchen dem Polarkreiſe u. dem Südpole iſt das **Süd-Eismeer** u. wird ſchwieriger befahren, als das Nord-Eismeer. *(Wr.)*

Süd-Preussen, ſonſt Provinz des Königr. Preußen, gebildet aus dem Theile von Groß-Polen, welchen Preußen vom Königr. Polen in den Jahren 1793 u. 1796 erhalten hatte, zwiſchen Schleſien, Weſt- u. Neu-Oſtpreußen u. Gallizien, 1000 QM. mit 1,335,000 Ew., war in die 3 Kammerdepartements: Poſen, Kaliſch u. Warſchau

ge-

getheilt, wurde 1807 durch den tilſiter Frieden zum neu gebildeten Herzogthum Warſchau geſchlagen; nach deſſen Auflöſung erhielt Preußen 1815 den Theil von S. zurück, welcher jetzt das Großherzogthum Poſen bildet, der andre größere Theil kam an Rußland, welches aus ihm den Haupttheil des neu errichteten Königreichs Polen bildete. Hauptſtadt: Warſchau. *(Cch.)*

Südschein, ſo v. w. Auſtralſchein.

Süd-Schöttland, ſ. u. Schottland.

Südsee, ſ. Stilles Meer 8.

Südseeblase, ſ. u. Handelsgeſellſchaften 18.

Südseecompagnie, ſ. u. Aſſiento 4).

Südseegesellschaft, britische, ſ. u. Handelsgeſchaften 18.

Südseemyrte, ſ. Leptoſpermum.

Südsee Stocks, ſ. u. Staatspapiere.

Südseethee, ſo v. w. Paraguaythee.

Süd-Shëtland (ſpr. -Schetländ), ſ. u. Südpolarländer e).

Südstrasse, ſ. u. Lorenz, St.

Südthule, ſ. unt. Südpolarländer d).

S-wächter, Inſel, ſ. unt. Makaſſar 5).

S-Wäles, 1) ſ. u. Wales; **2)** ſ. Neu-Süd-Wales. **S-watcher,** Inſelgruppe, ſ. unt. Makaſſar 5).

Südwest, ſ. u. Himmelsgegenden.

Südwind, ſ. u. Wind.

Süfflet, ſ. u. Orgel 86.

Süger (Seew.), ſ. u. Lägel 1).

Sühlbank (Zimmerm.), ſo v. w. Sahlbank.

Sühlen, sich, ſ. u. Hirſch 11.

Sühnbock (engl. Whipping boy, franz. Boucemissaire), ehedem an manchen Höfen, beſ. am engliſchen (wie unt. Jakob VI.) u. am franzöſiſchen, ein Hofamt für einen jungen Menſchen, welcher an der Stelle eines königl. Prinzen die Strafe erlitt, die derſelbe während des Unterrichts ſich zuzog, um auf dieſe Art den königl. Zögling vor ähnl. Vergehungen abzuſchrecken.

Sühne, Fluß, ſo v. w. Notte.

Sühner (Friedensſtifter), altdeutſche Benennung der Richter.

Sühnopfer, die Schuld- u. Sündopfer bei den Hebräern, ſ. Opfer 7, 20 ff.

Sühre, ſo v. w. Sahra, ſ. Arabiſche Religion 16.

Sueïra da Cösta, Fluß, ſo v. w. Iſſini.

Sül (Waſſerb.), ſo v. w. Trempel.

Süël (Sivel, a. Geogr.), Stadt im bätiſchen Spanien; j. Fuengirolo.

Sülbeck, 1) Dorf im hannöv. Amte u. Fürſtenthume Grubenhagen, an der Leine, hat anſehnl. Salzwerk; **2)** Dorf im lippeſchen Amte Bückeburg, Steinkohlenbergwerk.

Suëldo, ſpan. Rechnungsmünze, gewöhnl. $\frac{1}{20}$ Libra, getheilt in 12 Dineros, doch nach den Provinzen von verſchiednem Werth, ſ. die einzelnen Provinzen u. Spanien (Geogr.) 33.

Sülermeister, die Beamten, die über das Sieden des Salzes geſetzt ſind.

Sülfi Baltädschi (türk.), ſ. unt. Baltadſchiy.

Sülfmeister (Salzw.), ſo v. w. Pfänner.

Süllingswald, ſo v. w. Sillingswald.

Sülwinsk, Eiſenhütte, ſo v. w. Silwinsk.

Sülz (Sülze), Stadt im mecklenburgſchwerin. Kreiſe Wenden, an der Recknitz, großes Salzwerk, Soolbäder, Branntweinbrennerei; 2300 Ew.; dabei das für die Salinenarbeiter angelegte Dorf Langsdorf, nach Prof. Langsdorf genannt.

Sülze, 1) wird aus gekochten Schwarten vom Kopfe u. den Füßen des Schweins, dem Maule des Rindes, Schweinszunge u. etwas Rindfleiſch bereitet, welche klein geſchnitten u. mit Gewürzen verſetzt in eine Serviette geſchlagen, nochmals in ihrer Brühe gekocht u. dann gepreßt werden; man verſpeiſt ſie in Scheiben mit Eſſig; **2)** ſo v. w. Sulze; **3)** (jüd. Ant.), ſ. u. Saronim. *(Fch.)*

Sülzen (Salin.), ſ. Sulzen.

Sülzer, ſ. u. Sulze 3).

Sülzstube, der Ranm in den Salzſiedereien, in welchem das fertige Salz aufgeſchüttet wird.

Suemänga, ſo v. w. Zuckerfreſſer, ſ. u. Baumläufer 3).

Sümegh, Geſpanſchaft, ſo v. w. Schümegh.

Sümmär, ſ. u. Lamaismus 20.

Sümmer, Maß, ſo v. w. Simmer.

Sümpfe, 1) Mehrzahl von Sumpf (ſ. d.); **2)** (Techn.), ſ. u. Seife.

Sümpfel, ein Reſervoir aus 2 Gräben beſtehend, welches ſich am Ende des Untergerinnes der Mehlführung befindet.

Sümpfmaschine, wenn Thon, Lehm u. dgl. geſchlämmt u. eingeſümpft, d. h. mit Waſſer begoſſen werden ſollen, eine Maſchine, wodurch dieſe Arbeit erleichtert wird, kann auf ſehr verſchiedene Art eingerichtet werden.

Suëndborg, Stadt, ſo v. w. Svendborg.

Sünde (lat. Peccatum), [1] jede Uebertretung der Gebote Gottes od. des Moralgeſetzes, beſ. wenn derjenige, der etwas Böſes begeht, mit Freiheit handelt u. die Heiligkeit des übertretenen Geſetzes kennt od. wenigſtens präſumtiv als vernünftig ſittliches Weſen kennen konnte. Daß nach dieſem Begriff von S. Wahnſinniger u. der Thiere nicht die Rede ſein kann, verſteht ſich von ſelbſt. [2] Die S. entſteht alſo, wenn die natürl. Neigung zum Böſen in dem ſinnlich-vernünftigen Menſchen in Handlungen übergeht. Und an ſich betrachtet, iſt jede S. etwas Strafwürdiges u. Verdammliches, denn jede S. iſt Empörnng gegen Gott u. ſeine heil. Weltordnung, die jedem Menſchen unverletzlich ſein muß, Störung der eignen u. fremden Glückſeligkeit, Unterlaſſung des Ringens nach unſerer ewigen Beſtimmung. [3] Man unterſcheidet bei der S. Materie, d. i. das Daſein eines Ge-

Geſetzes, welches heilig iſt, u. einer Handlung, die es verletzt; u. Form, d. i. die Kenntniß dieſes Geſetzes. [4] Man unterſcheidet ferner mehr. Gattungen: **A) a)** die Erb-S. (ſ. d.), als die in der ſinnl. Natur des Menſchen vorhandene Trägheit zum Guten u. Geneigtheit zum Böſen; **b)** die aus freier That hervorgegangene S. (Peccata actualia); u. ferner [5] **B) a)** Begehungs-S. (Peccatum commissionis), die etwas thut, was verboten iſt, **b)** Unterlaſſungs-S. (Pecc. omissionis), die etwas, was geſchehn ſollte, unterläßt; zu beiden letztern gehören z. B. die Gewohnheits-S., die durch ihre öftere Wiederholung zur Gewohnheit geworden iſt; die Schooß-S-n, Fehler, deren der Menſch mit einer beſondern Art von Zuneigung ergeben iſt; dagegen verſteht man unter ſtummen (heimlichen) S-n widernatürl. Ausſchweifungen des Geſchlechtstriebes, wie Onanie, Päderaſtie ꝛc., weil der Menſch ſie nur insgeheim treibt u. ſich ihrer ſchämt u. nicht davon reden will. [6] **C)** In Rückſicht des Objects unterſcheidet man **a)** S. gegen Gott, **b)** S. gegen andre Menſchen, **c)** S. gegen ſich ſelbſt. Da Gott zu erhaben iſt, als daß er durch Menſchen beleidigt werden könnte, ſo kann von S. gegen Gott nur in ſofern die Rede ſein, als der Menſch die heil. Gebote, die ſich auf ſeine Verehrung u. den ihm ſchuldigen Gehorſam beziehen, verletzt. [7] **D)** In Bezugnahme auf den ſündigen Menſchen ſind die S-n **a)** vorſätzliche od. Bosheits-S-n (Peccata prohaeretica s. dolosa), die unſittl. Handlungen, welche unmittelbar aus einer ſittlich-böſen Geſinnung hervorgehen, ſo daß dieſe Geſinnung den Entſchluß zur That beſtimmte; **b)** unvorſätzliche od. Nachläſſigkeits-S-n (Pecc. negligentiae s. mere culposa), welche nur unmittelbar aus einem dem Entſchluſſe zur That hervorgehenden Mängel an Achtung gegen das Geſetz entſprungen ſind. [8] **c)** S. der Unwiſſenheit (Peccata ignorantiae), **d)** Schwachheit (P. ex infirmitate oriunda), **e)** Uebereilung, Unachtſamkeit u. Unbeſonnenheit (P. praecipitantiae s. temeritatis), welche alle unmittelbar aus einem, den Entſchlüſſen zur That vorhergehenden Mangel an Achtung gegen das moral. od. religiöſe Geſetz entſpringen. [9] Es gibt ferner **E)** in Rückſicht auf die Handlung ſelbſt **a)** innere S. (P. interna), wohin die unerlaubten Gedanken, Neigungen, Entſchließungen, **b)** äußere S. (P. externa), wohin böſe Reden u. Thaten gehören, **c)** eigne S. (P. propria), wenn Jemand aus eignem Willen das Böſe thut, **d)** fremde S. (P. aliena), wenn Einer an den S-n Andrer auf irgend eine Weiſe Antheil nimmt, **e)** unbedingte S. (P. absoluta), wenn die böſe Handlung, vermöge ihrer ganzen Natur, dem göttl. Gebote widerſtreitet, **f)** bedingte S. (P. hypothetica), welche erſt durch hinzukommende Umſtände S. werden; [10] **F)** in Hinſicht der Form nimmt man **a)** größere u. **b)** geringere S. (P. graviora et leviora) an, je nachdem das übertretene Gebot wichtiger od. minder wichtiger iſt, **c)** (himmel-) ſchreiende (P. clamantia) S-n, welche zu Gott um Rache rufen, auch wenn kein Ankläger da iſt, od. ſie nicht von Menſchen geſtraft werden. Man rechnet dazu: das unſchuldig vergoſſene Blut, die Sodomiterei, die Unterdrückung der Unſchuldigen, den zurückgehaltenen Lohn des Arbeiters. [11] Endlich unterſcheidet man auch noch **G)** zwiſchen **a)** vergeblichen u. **b)** unvergeblichen S-n (P. remissibilia et irremissibilia s. manentia), indeß können nach der Lehre Jeſu alle S-n vergeben werden, daher die ſogenannte Tod-S. (P. mortiferum s. mortale) den Theologen nicht ſtatthaft erſcheint. [12] **H)** Unter der ſogenannten S. wider den heil. Geiſt (P. contra spiritum sanctum) verſtehn die Theologen theils die S. wider die lebende Perſon Jeſu, namentl. Verläſterung derſelben, theils die eigentl. Bosheits-S. Vgl. Sündenvergebung. *(Wth.)*

Sündenbekenntniss, ſo v. w. Confessio 3).

Sündenbock, 1) ein in Sünden u. Laſtern erzeugter od. verhärteter Menſch; **2)** ein Menſch, auf den Andre ihre Schuld ſchieben, den ſie als ihren Verführer anklagen. Der Ausdruck iſt aus der jüd. u. heidn. Opfertheorie entlehnt, indem man dort die S. auf einen zu opfernden Bock legte. Vgl. Sühnbock.

Sündenfall, nach der moſaiſchen Schöpfungsurkunde u. der Behauptung der orthodoxen Theologen die erſte Sünde, welche Adam u. Eva, als die Stammeltern des menſchl. Geſchlechts, dadurch begingen, daß ſie, gegen Gottes ausdrückliches Gebot, ſich von der Schlange, in deren Geſtalt der Satan ihnen genaht, verführen ließen, von dem verbotenen Baume zu eſſen. Die Folge war nicht nur, daß Adam u. Eva forthin der Sünde unterworfen waren u. zur Strafe ihres Ungehorſams aus dem Paradieſe verbannt wurden, ſondern auch, daß ſie die Sünde auf alle Menſchen vererbten (ſ. Erbſünde). *(Wth.)*

Sündengeld, 1) der Preis, für welchen Jemand eine Sünde begeht, er mag dazu mit Geld od. andern Gütern ſich erkaufen laſſen; **2)** der Gewinn des Wucheres.

Sündenvergebung (Remissio s. Condonatio peccatorum), **1)** Erlaſſung der Sünde eines Menſchen von Gott, als dem zwar heil. Richter, aber auch barmherzigen Vater. Das Heiden- u. Judenthum glaubte die S. durch Opfer (ſ. d.) zu erwerben, das Chriſtenthum verheißt nach der evangel. Lehre S. durch die Gnade Gottes in Folge der Buße u. Beſſerung, nach apoſtol. u. luther. Lehre in Folge des Todes Jeſu, indem er als ein Opfer zur Sühne der Sünde der Menſchen geſtorben ſei. Vgl. Ablaß. **2)** S. Abſolution. *(Wth.)*

Sünder, 1) der ſich eines Vergehens ſchuldig gemacht hat; 2) beſ. ein Uebertreter des göttl. Geſetzes; 3) Verbrecher, daher der Verbrecher, welcher zum Tode verurtheilt worden iſt, der arme S. heißt.

Sünder (Lucas), ſ. Cranach.

Sündersbühl, Dorf, ſ. unt. Nürnberg 11.

Sündfluth, [1] aus der gewöhnlich unrichtigen Deutung einer von Gott zur Beſtrafung der ſündigen Menſchen geſchickten Fluth hervorgegangne unrichtige Schreibart für Sindfluth. Luther ſchreibt nie Sünd-, ſondern immer u. in allen Stellen Sind- od. Sintfluth (ja als in der Bibelausgabe von 1541 fehlerhaft an einigen Stellen Sündfluth gedruckt war, corrigirte er es mit eigner Hand für die letzte Ausgabe von 1545 in Sindfluth) u. das Wort bedeutet eine mächtige, dauernde, verbreitete Fluth. In der Frankfurter Bibel von 1589 findet ſich zuerſt 3mal S., von wo dann die Schreibart in die andern Ausgaben überging u. endlich allgemein wurde. [2] Daß aber wirklich nicht nur eine partielle, ſondern mehr allgemeine Ueberfluthung der Erdoberfläche Statt gefunden hat, beweiſen nicht nur allenthalben Aufgrabungen u. die Schichtungen der Erde, ſowie gefundne Ueberreſte von Thieren, ſondern auch die Sagen u. Mythen faſt aller alten Völker berichten von einer ſolchen Ueberſchwemmung, ſo die **Griechen** (ſ. u. Deukalion), **Chaldäer** (ſ. Chaldäa 11), **Celten** (ſ. u. Hu), **Skandinavier** (ſ. Nordiſche Mythologie 4), **Mexikaner** (ſ. unt. Mexikaniſche Religion 4). [3] Auch die **Hindu** (ſ. u. Satiavrata in den Supplem.) haben die Sage von einer ſolchen Fluth u. nach jedem Weltalter tritt eine ſolche ein, u. die **Buddhalehre** lehrt ebenfalls eine S. [4] Beſ. iſt aber die in der **hebräiſchen** Sage erwähnte Fluth, welche 1. Moſes 6—9 (daher Moſaiſche Fluth) ſo erzählt wird, für uns wichtig: Nach der Erſchaffung der Welt verſchlimmerte ſich das Menſchengeſchlecht nach u. nach, es reute Gott, daß er es geſchaffen habe, u. er beſchloß, es ſammt den Thieren zu vertilgen. Nur der fromme Noah (daher Noachitiſche Fluth) u. deſſen Familie fanden Gnade vor ihm. Gott befahl ihm, eine Arche von 2 Stockwerken zu bauen u. in dieſelbe mit ſeinen Söhnen, ſeinem Weibe u. mit ſeiner Söhne Weibern zu gehn, u. von allen Thieren ein Männchen u. ein Weibchen mitzunehmen. Noah nahm von jeder reinen Thiergattung 7 Paar, von jeder unreinen 1 Paar mit. Noah aber war 600 Jahr alt. Als er 7 Tage in der Arche war, kam die S. über die Erde u. alle Brunnen der Tiefe öffneten ſich u. es regnete ununterbrochen 40 Tage u. 40 Nächte lang, die Fluthen hoben die Arche empor u. wuchſen ſo, daß ſie 15 Ellen über die höchſten Berge gingen, alle Menſchen u. Thiere, die nicht in der Arche waren, kamen aber um. Nach 150 Tagen, da das Waſſer ſtand, erhob ſich ein Wind, der die Fluthen abtrocknete, u. die Fluth verlief ſich, da der Regen aufgehört hatte u. die Brunnen der Tiefe verſtopft worden waren. Am 17. Tage des 7. Monats, alſo den 150. Tag nach dem Beginn der S., ſaß aber die Arche auf dem Gebirge Ararat auf. Es verlief die Fluth immer mehr u. mehr u. nahm ab bis zum 10. Monat, wo die Bergſpitzen aus dem Waſſer hervorſahen. Nach 40 Tagen ließ Noah einen Raben aus der Arche, der immer hin- u. herflog, bis das Waſſer vertrocknet war. Dann ließ er eine Taube fliegen, die aber wieder kam, da ſie nicht fand, wo ihr Fuß ruhen konnte. Nach 7 Tagen ließ er noch eine Taube fliegen, die, ein Oelblatt im Schnabel tragend, auch wieder kam. Eine dritte, nach noch 7 Tagen entlaſſene, kehrte aber nicht wieder. Noah erkannte daraus, daß die Erde trocken geworden war, u. warf das Dach von ſeiner Arche u. ſtieg heraus. Er war einer Berechnung zu Folge 1 Jahr u. 17 Tage in der Arche geweſen, nach And. 1 Jahr u. 10 od. 11 Tage, od. 1 Jahr 1 Mon. 17 Tage (angebl. vom 9. Nov. 1656 bis 19. Nov. i. J. d. W. 1657). Noah aber errichtete einen Altar u. opferte Gott von allerhand reinem Gethiere, u. Gott verſprach keine S. mehr über die Erde kommen zu laſſen, ſondern ſegnete Noah u. ſein Geſchlecht u. zum Zeichen des Bundes ließ er einen Regenbogen erſcheinen in den Wolken. [5] Viel haben ſich Theologen u. Phyſiker bemüht, eine Erklärung dieſer S. nach dem Wortlaut der Bibel zu liefern, u. durch Auflöſung der Widerſprüche die göttl. Offenbarung der bibl. Urkunde zu beſtätigen. Nach Whiſton war das Zuſammentreffen der Erde mit einem Kometen die Urſache der Fluth; nach Silberſchlag wurde die atmoſphär. Luft entſpannt; nach de Luc brachen die Felſengewölbe der großen unterird. Waſſerbehälter zuſammen u. die Fluth brach als Meer aus dieſen hervor. [6] Auch die Geologen ſtellen verſchiedne Theorien der Urſache einer allgem. Fluth auf, welche unbezweifelt mehrmals Statt fand. [7] Einige nahmen, um die phyſikal. Unmöglichkeit eines ſo ungeheuren Regens auf der ganzen Erde u. eines gleichzeitigen Erhebens aller Meere aus dem Wege zu räumen, eine partielle S. in S- od. WAſien, od. am Ganges an, u. löſten den Zweifel, ob Gottes Gerechtigkeit es erlaubt habe, das ganze Menſchengeſchlecht auf einmal, den unſchuldigen Säugling mit dem bejahrten Sünder, das Thier mit dem Menſchen zu vernichten, mit der Unergründlichkeit der göttl. Rathſchlüſſe. [8] Andre glaubten, daß die Erzählung der S. durch Moſes nur eine Tradition ſei, u. daß man die Idee einer Strafe für begangene Sünden nur deshalb in ihr finde, da die Orientalen überhaupt gewohnt waren, in allen außerordentl. Naturereigniſſen eine Strafe Gottes zu erkennen. [9] Noch andre Widerſprüche, ſo: daß das Waſſer 15 Ellen über

über den höchſten Bergen geſtanden habe, was bei der verſchiednen ſpec. Höhe auch nicht möglich iſt, da, wenn ſie das Gebirge Ararat auch überfluthete, der Himalaya doch um mehr als die Hälfte daraus hervorgeragt haben würde, finden darin ihre Erledigung, daß die Fluth auch über den Himalaya 15 Ellen weggegangen, od. daß unter Bergen nur von denen WAſiens die Rede geweſen ſei. [10] Die ſymbol. Erklärung findet in der Arche, wenigſtens in der indiſchen, ein Symbol des Lingam, in dem ſich die Lebenskraft der untergegangenen Welt bewahrt habe, um nach der Zerſtörung von Neuem zu produciren. [11] Buttmann findet in der Arche ein ägypt. Kalenderbild, welches dem Landmann Warnung für die Nilüberſchwemmung geben ſollte u. ſpäter irrig hiſtoriſch gedeutet worden ſei. [12] Der Mennonit Peter Janſon 1609 in Nordholland u. der Kaufmann Livorn zu Horn in Schottland 1694 bauten Schiffe genau nach den beſchriebenen Dimenſionen u. beide hielten See u. hatten auch vorzügliche Tragbarkeit. [13] Vgl. Cockburn, Enquiry into the truth and certainty of the Mosaix diluve, Lond. 1750; P. Picot, De diluvio; Barkery, Museum Haganum, 1. Thl.; F. W. Sack, Die S. mit forſchendem Auge betrachtet, Bresl. 1782; Pott, Ueber den Schöpfungsmythus u. die Noachiſche Fluth, 1799; P. Buttmann, Ueber den Mythus der S., Berl. 1812 (2. Ausg. 1819); v. Meyer, Zeugniſſe der heil. Schrift über die Urwelt u. ihre Verwandlungen, in den Heſperiden II 197 ff. *(Lb., Pr. u. R. D.)*

Sündopfer (Judenth.), ſ. Opfer 7 u. 21.

S-wasser, ſ. u. Verſöhnung.

Suēne (a. Geogr.), ſo v. w. Syene.

Suēno. I. **Könige von Dänemark: 1)** S. I. Tveskiäg (Gabelbart) od. S. Otto, Sohn Haralds des Blauzahns, reg. 985—1014, ſ. Dänemark (Geſch.) 20 ff. **2)** S. (II.), dän. Prinz, deſignirter König von Norwegen, ſ. ebd. 26. **3)** S. (III.) II. Eſtridſon, Sohn des Grafen Ulfon u. der Eſtrid, der Tochter des Vor., reg. 1047—1074, ſ. ebd. 26. **4)** S. (IV.) III. Grathe, Sohn Erichs des Großſprechers, reg. 1147—1157, ſ. ebd. 27 f. II. **Von Norwegen: 5)** S. I., ſo v. w. Sueno 1). **6)** S. II., Sohn des Dänenkönigs Kanut II., reg. als Gegenkönig Olafs II. 1030—1036, ſ. Norwegen (Geſch.) 20. III. **Von Schweden: 7)** fabelhafter König von Schweden, nach ihm ſoll Schweden benannt worden ſein. **8)** Bruder des Königs Ingo I., wurde, da dieſer ſich zum Chriſtenthume bekannte, 1080 von den Anhängern des Heidenthums als deſſen Gegenkönig gewählt u. deshalb Blot-S. (d. i. der Opfernde) genannt, blieb 1083 im Kampfe gegen ſeinen Bruder. *(Lb. u. Pr.)*

Suēno Aägeson, der Sohn Aggons, eines ausgezeichneten Kriegshelden, der älteſte Hiſtoriker Dänemarks; ſchr.: Compendium historiae regum Daniae a Skioldo ad Canutum VI. (bis 1187), Sora 1642.

Süntel (Herculis silva), Gebirgszug im kurheſſ. Kr. Schaumburg, ſich ins Königr. Hannover hinüberziehend; höchſte Spitze: Hoheberg (Hoheſtein).

Suēntepolk, ſ. u. Obotriten 7.

Sueōnes, ſ. u. Skandinavien.

Süpplingenburg, ſ. unt. Supplingenburg.

Süptitz, Dorf, ſo v. w. Siptitz.

Suērah, Stadt, ſo v. w. Mogador, ſ. u. Hafa.

Süring, ſo v. w. Limonia u. Sauerampfer.

Sües, Stadt u. Landenge, ſo v. w. Suez.

Süss, 1) einen hohen Grad angenehmer Empfindung auf die Nerven des Geſchmackes äußernd u. dadurch das Gegentheil von Sauer u. Bitter; die verſchiednen Nüancirungen des Geſchmackes, welcher dadurch hervorgebracht wird, bezeichnet man näher durch bekannte ſ-e Stoffe, z. B. Honigſüß, Zuckerſüß ꝛc. Doch iſt das S-e nicht allen Menſchen gleich angenehm u. wird es oft erſt dann, wenn es mit etwas Saurem od. Aromatiſchem gemiſcht iſt. Ohne dieſe Beimiſchung erſcheint es oft als fad- od. lätſchig-ſ. In allen Vegetabilien rührt das S-e vom Zuckerſtoff her, welcher darin enthalten iſt; es iſt daher auch meiſt ein Zeichen größerer Nahrhaftigkeit dieſer Vegetabilien, u. daß ſie zu einer geiſtigen Gährung gebracht werden kann. Oft wird erſt durch die beginnende Gährung der Zuckerſtoff u. der ſ-e Geſchmack im Vegetabilien entwickelt, z. B. beim Malze. Viele Metalloxyde haben auch einen ſüßlichen Geſchmack. **2)** Auch von ſolchen Dingen, welche keinen vorſtechend ſ-en Geſchmack haben, welche aber ſonſt auch mit einem vorſtechend ſalzigen od. ſauren Geſchmack vorhanden ſind; z. B. ſ-es Brod, ſ-e Milch, welche nicht geſäuert ſind, ſ-e Butter, welche nicht geſalzen iſt, ſ-es Waſſer, das gewöhnl. Brunnen-, Quell- od. Regenwaſſer im Gegenſatze der Salzſoole u. des Meerwaſſers; **3)** (Buchdr.), ſ. Sauerkraut 2.

Süss, Scheēlsches, Oelſüß, ſ. Glyceryl 2.

Süss, der Jude, ſ. Süß-Oppenheimer.

Suēssa Aurūnca (S. Auruncōrum, a. Geogr.), ſ. Aurunca. **S. Pomētia**, Stadt der Volsker in Latium, von Tarquin II. erobert; der Conſul Servilius Priscus eroberte ſie 494 v. Chr. wieder u. zerſtörte ſie gänzlich.

Süssapfel, 1) S. aus der Normandie, grün, glatt, beim Liegen gelb werdend, ſonnenwärts etwas braunroth, ſchwach geſtreift, ſüß, Kochapfel, reift im Dec., dauert bis im März; **2)** gelber Herbſt-S., klein, gelb, auf der Sonnenſeite wohl carmoiſinroth, gelbpunktirt, reift Ende Sept.; **3)** rother Herbſt-S., groß, dunkelroth, ringsum weißpunktirt, honigſüß

ſüß, wird Ende Sept. gut, dauert 3 Monate; **4)** rother, calvilartiger Winter-S., breitrippig, roth, weißpunktirt, beſtaubt, Fleiſch gelblichweiß, feſt, hält ſich über 2 Jahr; **5)** weißer, calvilartiger Winter-S., ſehr ſüß. *(Wr.)*

Süssbrand, Schwefelpapier mit Coriander beſtreut, zum Schwefeln des Weins.

Süssdolde, Pflanzengatt. Myrrhis.

Süsse Mändeln, ſ. u. Mandeln 1).

Süsse Mölken, ſ. u. Molken 2).

Süsse Orānge, ſo v. w. Apfelſine.

Süsser Bīssen, Anona synamosa.

Süsserde, Beryllerde, ſ. Beryllium.

Süsser Käse, ſ. u. Käſe [11].

Süsser Sēē, ſ. u. Salziger See.

Süsser Wēīn, **1)** ſ. u. Wein [10]; **2)** ſ. u. Ungariſcher Wein [5].

Süsses Brod, ſ. u. Süß 2).

Suessetāni (a. Geogr.), ſ. u. Ilergetes.

Süssfarn, ſo v. w. Engelſüßwurzel.

Süssflet, ſ. u. Orgel [26].

Süssgras, **1)** Pflanzengatt. Glyceria; **2)** Poa aquatica (P. altissima), gutes Futtergras, beſ. jung zu Heu gemacht, für Rindvieh u. Schafe; nur die Schweine verſchmähn es.

Süsshalbgeschlagenes Gold, ſ. Blattgold b).

Süssholz, [1] **1)** (Radix liquiritiae), die Wurzel von Glycyrrhiza glabra u. G. echinata. [2] Erſtere (das klebrige, deutſche od. ſpan. S.) iſt lang, fingersdick, außen mit brauner Rinde bedeckt, inwendig gelb; das zweite (das ſtachlige, ruſſ. S.) kommt in dicken, kürzern, oft geſpaltnen, geſchälten, blaßgelben Stücken vor. [3] Beide von ſüßem, hintennach etwas bitterlichem Geſchmack, in der Medicin als demulcirendes, Auswurf beförderndes, den Geſchmack übelſchmeckender Arzneien verbeſſerndes Mittel, zu Regliſe u. Lakritzenſaft, als Zuſatz zu Holztränken, Bruſtthee ꝛc., auch zu mancherlei Pulvern, zum Beſtreuen der Pillen angewendet; löſcht gekaut den Durſt, deshalb ein Erleichterungsmittel für Waſſerſüchtige, [4] dient als Zuſatz bei Bereitung der engl. Biere (des Porters), darf nicht ſtark gekocht, ſondern blos aufgegoſſen werden, weil ſonſt der kratzende Beſtandtheil zu ſehr aufgelöſt u. die Süßigkeit vermindert wird. Das ſüße Kraut dient zum Viehfutter. Der braunſchwarze, eingedickte, wäßrige Aufguß des S-es (**S-extract**, Extractum liquiritiae) dient zum Verſüßen ſalziger Mixturen u. als Bruſtmittel. Aehnlich iſt der **S-syrup** (Syrupus liquiritiae), eingedickter S-aufguß mit Zucker u. Honig, Bruſtmittel. **S-pulver** (Pulvis liquiritiae compositus), S., Sennesblätter, Zucker, Anis u. Schwefelblumen, bei Huſten als ablöſendes Mittel angewendet. [5] Die Fortpflanzung des S-es erfolgt aus dem Samen, noch ſchneller u. gebräuchlicher aber aus der Wurzel, wozu junge Wurzeln verwendet werden, von denen jede mindeſtens 1 Auge haben muß. [6] Nach gehöriger Bearbeitung u. Düngung des Bodens legt man die Wurzeln im März, 1½ F. von einander entfernt, in regelmäßig gezogene Reihen ſchräg ein u. hält ſie von Unkraut rein. [7] Nach 4 Jahren, vor Eintritt des Winters, werden die ſtärkſten Wurzeln herausgenommen, die ſchwächern aber zum neuen Aufſchießen u. zu ihrer weitern Erſtarkung u. Vermehrung ſtecken gelaſſen. [8] Das S. gedeiht faſt auf jedem Boden, liebt aber vorzugsweiſe leichtes Land. Zu ſeinem Anbau laſſen ſich mit Vortheil wüſte Lehden an hohlen Wegen, ſchroffen Bergen u. andre ſonſt unbenutzte Räume benutzen. [9] Da, wo man das S. in beträchtl. Ausdehnung anbauen will, wird dazu vom 1.—4. Jahre alljährlich eine gleich große Bodenfläche benutzt, um ſich nach Ablauf dieſer Friſt von Jahr zu Jahr einer ergiebigen S-wurzelernte verſichern zu können. [10] Sobald die Wurzeln des S-es aus der Erde kommen, werden ſie in Waſſertrögen von der Erde gereinigt u. in ſpannenlange Stücke geſchnitten, die auf luftigen Böden, an Schnuren gereiht, aufgehängt werden. Das in der Tatarei, namentl. an der Wolga, häufig wild wachſende ſtachlige S. (G. echinata) ſoll denſelben Nutzen wie das klebrige S. gewähren. **2)** Wildes S., ſo v. w. Engelſüß u. Astragalus glycyphyllus. *(Su., Wr. u. Lö.)*

Süssholzbacillen, ſ. u. Bacillen 1).

Süssholzpaste, ſ. Regliſe 1). **S-wicke**, ſo v. w. Erdnuß 2). **S-zucker**, ſ. Glycyrrhizin.

Süssigkeit, **1)** die Eigenſchaft eines Dinges, welches ſüß iſt; **2)** ein ſüßer Körper.

Suessiōnes (a. Geogr.), Volk im belg. Gallien; ihre Hauptſtadt: Augusta Suessionum (**Suessiōnum cīvitas**), j. Soiſſons.

Süsskirschen, allgem. Name für die Kirſchen, die nicht Sauerkirſchen ſind; beſ. Arten ſind: **a)** ſüße marmorirte S., weiß, beim Reifen gelb, rothgefleckt; **b)** punktirte S., länglich, weißgelb u. hellroth, Fleiſch hart. **S-kirschenbaum**, ſ. u. Kirſchbaum.

Süssklee, Pflanzengatt. Hedysarum.

Süsskraut, ſo v. w. Heracleum Sphondylium.

Süssling, **1)** (Agaricus subdulcis *Pers., Lenz*), Blätterpilz mit 1½—4 F. hohem, ſchmutzig weißlichem od. röthlichem Strunke, röthlichbraunem od. roſtfarbenem, trichterförmig vertieftem, 1—5 Z. breitem Hut, blaßziegelfarbenen bis braunrothen Lamellen, ſüßlichem od. nur gelind pfefferartig ſchmeckendem, weißem Milchſaft; im Herbſt in Wäldern, feuchtem Gras; eßbar, doch für verdächtig gehalten; **2)** ſo v. w. Goldbrätling, ſ. u. Brätling [4]; **3)** ſo v. w. Süßapfel. *(Su.)*

Süssmaier, geb. 1765; war Salieris u. Mozarts Schüler, wurde Kapellmeiſter am Nationaltheater zu Wien. Er ſchrieb 14, meiſt kom. Opern, worunter der Spiegel von

von Arkadien, Moses, Solyman II., Il Turco in Napoli. Auch vollendete er das Requiem von Mozart (ſ. d. 2), das Benedictus darin ſoll ganz S-s Arbeit ſein. Uebrigens war er auch thätig bei der Compoſition des Titus, zu welcher Oper er unter Mozarts Augen die Recitative ſchrieb. S. ſt. 1803. *(Ge.)*

Süssmilch, eine Varietät des Pharoſpieles, bei welcher das Geld auf eine der 13, auf einem Tableau von Wachsleinwand befindl. Karten geſetzt wird. Bei jedem Abzuge zieht der Banquier das auf der verlierenden Karte ſtehende Geld ein u. zahlt das auf der gewinnenden ſtehende aus. Dies Letztre geſchieht jedoch nicht immer, indem die Pointeurs durch die Stellung des Geldes auf die Ecken der Karten das Lappé, Paroli ꝛc. bezeichnen. Meiſt verliert die Karte des erſten Abzuges nur halb, das Plié ganz. Wenn jene ganz verliert, ſo verliert dagegen die 51. nicht u. die Taille iſt nach dem 25. Abzuge zu Ende. *(Hp.)*

Süssmilchkäse, ſ. u. Käſe 11.

Süss-Oppenheimer, Israelit u. Banquier, half dem Herzog Karl Alexander von Württemberg aus manchen Verlegenheiten, der ihn deshalb 1733, als er die Regierung antrat, zu ſeinem Finanz- u. Premierminiſter ernannte. S. ergriff aber ſo ungerechte u. drückende Maßregeln u. erlaubte ſich ſolche Gewaltſchritte gegen die Stände, die ſich ſeinen Maßregeln widerſetzten, daß er ſich allgemeinen Haß zuzog, u. als er eben die angeſehenſten Beamten verhaften laſſen wollte, nach dem plötzl. Tode Karl Alexanders von dem Adminiſtrator u. Vormund von Karl Alexanders Sohn Karl Eugen, Karl Rudolf, 1737 gefangen geſetzt u. gehängt wurde, ſ. Württemberg (Geſch.). Hauff hat deſſen Geſch. in der Novelle Jud Süß erzählt. *(Pr.)*

Süssrenette (Apfel), ſ. u. Graurenette 9.

Suëssula (Seſſula), Stadt in Campanien, ſüdlich vom jetz. Maddaloni. Hier ſchlug 342 v. Chr. der Conſul M. Valerius Corvus die Samniter.

Süsswasser, das reine Quellwaſſer u. die aus ihm ſich bildenden Bäche, Teiche, Flüſſe ꝛc. im Gegenſatz von Salzwaſſer in der offnen See. Daher **S-wasserfische**, **S-polypen** (Hydra, Cristatella u. a.), **S-muscheln** ꝛc., als Bezeichnung ſolcher Fiſche ꝛc., die im S. leben. **S-formationen**, die Steingebilde, die durch S. entſtanden ſind, z. B. Torfmoore, Incruſtationen, Kalktuff ꝛc. **S-wassergyps**, ſo v. w. Gyps f). **S-wasserkalk**, Kalkſteine mit verſteinerten Süßwaſſermuſcheln u. andern Süßwaſſergebilden, meiſt junger Natur.

Süssweichseln, die Sauerkirſchen, deren Saft färbend, die Haut einfarbig ſchwarz od. dunkel iſt, der Baum große Sauerkirſchenblätter trägt; dahin gehören: die Herzogenkirſche, die Kirſchweichſel, verſchiedne Arten von Maikirſchen, die Oranienkirſche, einige Muskatellerkirſchen, die Doctorkirſche u. a.

Süsswurzel, ſo v. w. Cypperwurzel u. Engelſüßwurzel. **S., fälsche**, ſ. u. Orobus.

Süstenhorn, Berg, ſo v. w. Suſtenhorn. **S-pass**, ſ. u. Gotthard, St., 1.

Süsteren, Stadt im niederländ. Bzk. Maſtricht der Prov. Limburg; 1600 Ew., angeblich hat hier ein Landhaus Pipins geſtanden.

Suëthans, alter Name der Schweden, ſ. Schweden (Geſch.) 1.

Suetōnius, 1) C. S. Tranquillus, röm. Geſchichtſchreiber, Sohn des Suet. Lenis, eines Tribunus militum, geb. unter Nero, nach And. unter Veſpaſian, war Anfangs Grammatiker u. Rhetor zu Rom. Durch ſeinen Freund Plinius den Jüngern ward er Trajan bekannt. Unter Hadrian war er geh. Secretär, welche Stelle er jedoch verlor, weil er die Sabina verächtlich behandelt hatte. Sein Tod iſt unbekannt. Schr.: De illustribus grammaticis, De claris rhetoribus u. De poetis (1. Ausg. Rom gegen 1474, 4.); Vitae imperatorum, 1. A. von Campen, Rom 1470, Fol.; dann von R. Stephanus, Par. 1543; von Deſ. Erasmus, Baſel 1518, Fol.; Caſaubonus, Genf 1595, 4.; von A. Babilonius (In usum Delphini), Par. 1684, 4.; Petiscus, Utrecht 1690, 2 Bde. (2. Ausg., Leuwarden 1714, f., 2 Bde., 4.); J. G. Grävius, Utrecht 1703, 4.; P. Burmann, Amſterd. 1736, 2 Bde.; J. A. Erneſti, Lpz. 1748 (2. Ausg. 1772); Fr. Oudendorp, Leyden 1751; F. A. Wolf, ebd. 1802, 4 Bde.; Baumgarten-Cruſius, ebd. 1816, 3 Bde.; von J. H. Bremi, Zürich 1800 (2. Ausg. 1820); deutſch von J. P. Oſtertag, Frankf. 1788, 2 Bde.; von Eichhoff, ebd. 1821, 2 Bde. 2) C. S. Paullinus, röm. Feldherr, beſiegte unter Claudius die Mauritanier (S-s Eigenſchrift hierüber verloren), unterdrückte 62 n. Chr. die Empörungen der Britannier u. unterwarf die Inſel Mona; beſiegte dann Othos Gegenkaiſer Vitellius, doch wurde dieſer, da er S-s Rath nicht befolgte, geſchlagen; S. erhielt aber Verzeihung von Vitellius u. ſt. gegen 77. *(Lb.)*

Suëtri (a. Geogr.), galliſches Volk, ſ. u. Salinä.

Sütschēwka, Stadt, ſo v. w. Sytſchewsk.

Suëūr (ſpr. Süöhr), 1) (Euſtache le S.), geb. 1617 zu Paris, Hiſtorienmaler, Schüler von Simon Vouet, ausgezeichnet durch Innigkeit der Empfindung u. Tiefe der Gedanken. Seine vorzügl. Werke ſind zu Paris: Das Leben St. Brunos, urſprünglich für das dortige Karthäuſerkloſter gemalt; Die Predigt des Paulus zu Epheſos, im königl. Muſeum; Das Cabinet der Muſen u. der Salon der Liebe im Hôtel Lambert; ſt. zu Paris 1655. 2) S., geb. zu Abbeville; wurde ſehr jung Kapellmeiſter an mehrern pari-

pari-

pariſer Kirchen, 1804 Kapellmeiſter Napoleons u. zugleich einer der Adminiſtratoren des kaiſerl. Conſervatoriums, in welcher Eigenſchaft er bis an ſein ſpätes Alter wirkte. Er componirte viele Meſſen, Oratorien, Opern, worunter ſich beſ. die Barden auszeichnen. *(Fst. u. Ge.)*

Suēven (a. Geogr. u. Geſch.), [1] Geſammtname der zwiſchen der Ober-Elbe, Weichſel u. Donau wohnenden german. Völkerſchaften, zu denen die Semnonen, Longobarden, Variner, Angeln, Reudinger, Avioner, Eudoſen, Suardonen, Nuithonen, Hermunduren, Narisker, Markomannen, Quaden, Gothiner, Oſen, Lygier, Gothen u. ſelbſt die Aeſtyer u. die Suionen (ſ. d. a.) gehörten, welche alle zu einem Bunde (**S-bund**) vereinigt waren. [2] Sie hatten 100 Gaue, deren jeder jährlich 1000 Bewaffnete, um Krieg zu führen, ausſchickte, die Zurückbleibenden mußten für ſich u. jene das Feld bauen; im folgenden Jahre wechſelten die Krieger u. Ackerleute. Eigenthüml. Grundſtücke hatte Keiner u. nach Jahresfriſt wurde der Wohnplatz gewechſelt. Als einen Beweis von ihrer Macht ſahn ſie es an, wenn 120 (röm.) Ml. von ihren Grenzen das Feld unbebaut lag. Die Freien trugen das Haupthaar auf dem Scheitel in einen Knoten gebunden. [3] Die **Religionsgebräuche** der S. waren mit Menſchenopfern verbunden; die gemeinſchaftl. Gottesverehrung war in einem heil. Hain (in der Lauſitz), woher ſie zu ſtammen meinten, u. wo ſie zu beſtimmten Zeiten durch Abgeordnete zuſammenkamen. [4] Als ihnen die Römer in Pannonien u. Noricum zu nahe kamen, gingen ſie über die Donau unter Marbod u. beſetzten die dortigen Länder, u. ſeit dieſer Zeit blieb der Name S. für die ſüdöſtl. Völker des Bundes, ſpäter aber, im 4. Jahrh., benannte man die ſuev. Völkerſchaften nach ihren einzelnen Namen u. S. waren nur noch die im jetzigen Schwaben wohnenden Germanen, vielleicht Hermunduren, u. dann erſt wurde der Name S. ein Volksname u. das Land **Suēvia** genannt; vgl. Schwaben (Geſch.) [5] In dieſen Sitzen, durch das öſtl. Franken u. Schwaben bis an die Donau erſcheinen nun die S. immer als Verbündete der weſtl. Nachbarn, der Alemannen; mit ihnen verwüſteten u. eroberten ſie Theile des Römergebiets, Vindelicien u. die rhätiſchen Alpen bis an die italiſche Grenze (357), ohne deshalb ihre alten Beſitzungen aufzugeben. [6] Die ſtete Verbindung dieſer beiden Völkerſchaften machte, daß man ſie nachmals als Ein Volk, bald unter dieſem, bald unter jenem Namen nannte. [7] 407 fielen die S. mit Alanen u. Vandalen in Gallien ein, gingen auch 409 auf Bitten des Gerontius nach Spanien über u. ließen ſich an beiden Seiten der Pyrenäen nieder; ihre fernern Schickſale ſ. u. Spanien (Geſch.) [22]. *(Lb.)*

Süvern (J. W.), geb. zu Lemgo 1775; 1796 Lehrer am berliniſch-kölniſchen Gymnaſium, 1800 Director des Gymnaſiums zu Thorn u. 1804 zu Elbing, 1807 Prof. der alten Literatur zu Königsberg, 1808 Staatsrath in der Section des Miniſteriums für Cultus u. Unterricht, 1825 geh. Oberregierungsrath u. Director der Unterrichtsabtheilung im geiſtl. Miniſterium, ſt. 1829. Schr.: Ueber Stellen aus Pindaros, Lemgo 1796; Ueber Schillers Wallenſtein, Berl. 1800; Ueber Ariſtophanes Wolken, ebd. 1826; Ueber Ariſtophanes Drama, benannt das Alter, 1827; überſ. des Aeſchylos Sieben gegen Theben, Halle 1797; des Sophokles Trachinierinnen, Berl. 1802. *(Lb.)*

Suēvicum māre (a. Geogr.), ſo v. w. Codanus sinus. **S-vicus lăcus**, der Bodenſee. **Suēvus**, ſo v. w. Suebus.

Sūez, 1) Stadt in Mittelägypten, an dem Buſen S. (Bahr el Kolſum) des rothen Meers; in ſandiger u. unfruchtbarer Gegend; Hafen, Schiffswerfte, wenige Syrer, Araber u. Aegypter; treibt Handel, durch Caravanen u. Schifffahrt, mit Kaffee u. and. ind. Producten, Seife, Glas, getrockneten Früchten ꝛc.; ſteht unter unmittelbarem Schutze des Paſcha; 5000 Ew., 50 M. Garniſon. War, ehe der Seeweg um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Indien entdeckt wurde, Hauptſtapelplatz zwiſchen Indien u. Europa u. dürfte es mit der Zeit wieder werden; **2)** Landenge zwiſchen dem Mittel- u. rothen Meere, alſo zwiſchen Afrika u. Aſien, 15 Ml. breit, theils ſandig, theils felſig. Der Gedanke, ſie zu durchſtechen u. ſo die Schifffahrt zwiſchen Europa u. OIndien abzukurzen od. eine fahrbare Landſtraße über dieſen Iſthmus anzulegen, iſt noch nicht zur Ausführung gekommen. Indeſſen kommen Dampfſchiffe ins rothe Meer, deren Waaren nach dem Nil verladen werden u. ſo ins Mittelmeer kommen. Von einem alten, angeblich von Seſoſtris (ſ. d.) angelegten Kanal, der das arabiſche u. Mittelmeer verbinden u. die Landenge durchſtechen ſollte, finden ſich noch Spuren vor. Die Beduinen Atuni, Nomaden wohnen hier u. in andern Theilen Mittelägyptens. *(Wr.)*

Suēze, Nebenfluß der Marne.

Sufāni, ſ. u. Derwiſch 2).

Sufēÿmar (Sufēīwar), Fluß, ſ. Algier 1) [2].

Sūffaid-Kuh (Sūffied-K., S.-Coh), Berg, ſ. u. Salomonsgebirg.

Suffarȳden (perſ. Geſch.), ſo v. w. Soffariden.

Suffersūrae (lat.), ſo v. w. Hitzblattern.

Suffēten (a. Geſch.), die höchſten Magiſtratsperſonen in Carthago, ſ. d. [7] u. Phönikien [6].

Suffiabād, Stadt, ſ. Maſenderan 3).

Sufficiēnt (v. lat. **Sufficiens**), hinlänglich, zureichend, ſattſam. **Sufficiēnz**, Hinlänglichkeit, Zulänglichkeit.

Sūffimen (v. lat. **Suffimēntum**, Med.), ſo v. w. Suffitus. **Suffimēnta**, ſo v. w. Räucherwerk.

Suf-

Suffisānce (fr., ſpr. Süffiſangs), **1)** Selbſtgenügſamkeit; **2)** Aufgedunſenheit, Dünkel.

Suffīten, ſ. u. Theater.

Suffītus (Suffītio, lat.), Räuchermittel, Räuchern (ſ. d.), vgl. Todtenbeſtattung.

Suffīxa (lat., Gramm.), ſ. u. Praefixa.

Suf (Süf-)flöte, ſo v. w. Sifflöte.

Suffocātio (lat.), **1)** Erſtickung, ſo v. w. Orthopnöe (ſ. d.); **2)** (Bot.), Mißwachs, von äußern Urſachen herrührende Hemmung des Wachsthums der Pflanzen, bei der dieſelben bleichen, verkümmern u. abſterben. **S. hypochondrīaca,** Erſtickungskrämpfe bei Hypochondriſten, vorzüglich hyſteriſchen, ſo v. w. Suffocatio hysterica. **S. serīdula,** die häutige Bräune, ſ. u. Bräune. **S. uterīna,** hyſter. Erſtickungskrämpfe, ſo v. w. Hyſterie. *(Su.)*

Süffolk (ſpr. Soffokk), **1)** Grafſchaft in England, an Norfolk, Eſſex, Cambridge u. das deutſche Meer grenzend; $71\frac{1}{10}$ QM., eben, meiſt ſandig, zum Theil moraſtig; Flüſſe: Larke, Orwell, Stour u. a.; 296,000 Einw.; Beſchäftigung: Acker-, Garten- u. Obſtbau, Viehzucht, Fiſcherei, Fabriken in thönernen, baumwollnen u. wollnen Waaren, Seeſalzbereitung, Handel, viel gute Landſtraßen; Hauptſtadt: Ipswich; ferner Beccles, Stadt an der Wavenay, Freiſchulen, 3000 Ew.; Clare (Clarence), am Stour, Weberei, 2000 Ew.; Hadleigh (Hadley), am Bret, Fabriken in Flor u. Flaggentuch; Bilſton, Marktfl.; Mildenhall, Marktfl. mit Meſſe, Hafen; **2)** ſ. u. Neu-York 8; **3)** Ort, ſ. Virginia 8; **4)** Grafſch., ſ. Maſſachuſetts 16; **5)** Canton, ſ. Longisland 2). *(Wr.)*

Süffolkergras, Poa annua.

Süffolk-Pūnches, ſ. u. Pferd 67.

Suffragān (v. lat.), **1)** in der chriſtl. Kirche jeder Geiſtliche, der Sitz u. Stimme (Suffragium) bei einer Verſammlung von mehr. Geiſtlichen hat; **2) (S-biſchöfe),** die als Gehülfen u. Stellvertreter des Erzbiſchofs beigeordneten gewöhnl. Diöceſanbiſchöfe, ſ. Biſchof 18; **3)** der einem Biſchof als Stellvertreter zugeordnete Geiſtliche, der die Spiritualia beſorgt (deshalb Vicarius in spiritualibus). *(Pr.)*

Suffragatōres (röm. Ant.), **1)** welche bei Beſetzung der Stellen dem Candidaten ihre Stimme gaben; **2)** welche am kaiſerl. Hofe durch ihren Einfluß u. Verwendung **(Suffragātio)** Freunden u. Clienten zu Vergünſtigungen verhalfen.

Suffrāgia (lat.), **1)** Stimmen, welche vor Beſchlußfaſſungen von den Richtern od. den Wählenden gegeben wurden. es geſchah dies mündlich **(S. apērta)**, od. durch Täfelchen **(S. tăcita)**; über die letztre Art ſ. u. Comitia 8; **2)** (Kirchenw.), ſ. Suffragie u. Suffragan.

Suffragiē (v. lat. **Suffrāgium), 1)** jede Abführung einer zum Gehalt des Geiſtlichen od. zu ſeinen Pfründen gehörigen Einnahme, da dies innerhalb einer Diöces des Geiſtlichen ſtattfand; **2)** ſo v. w. Diöces des Weihbiſchofs; **3)** das an Gott u. die Heiligen gerichtete Gebet, um dieſe zur Hülfsleiſtung zu veranlaſſen. Daher **Suffragīren,** Gebete ſingen, in welchen Gott u. die Heiligen um Hülfe angeſprochen werden. *(Lb.)*

Suffrāgium (lat.), Wahlſtimme.

Süffren de Saint Trōpez (ſpr. Süfrang d'Sang tropeh), **1)** (Ludwig Hieronymus S.), geb. bei Arras; wurde 1764 Biſchof von Siſteron, wo er 1780 einen Kanal zu bauen anfing, der ſeinen Namen trägt, weshalb ihm die Stadt Siſteron 1824 ein Denkmal ſetzen ließ. Er wanderte zu Anfang der Revolution aus u. ſt. im Ausland. **2)** (Peter Andreas v. S.), Bruder des Vor., geb. 1726; widmete ſich dem Seedienſte u. zeichnete ſich als Schiffsfähndrich, Lieutenant u. Fregattencapitän vielfach aus. 1779 verbrannte er eine brit. Escadre in dem Hafen von Newport, u. 1780 commandirte er eine leichte franz. Escadre, die zu der Flotte des ſpan. Admirals Cordova ſtieß. 1781 wurde er als Commodore mit 5 Linienſchiffen u. 2 Fregatten abgeſchickt, um den Holländern gegen die Engländer beizuſtehen, welche die Colonien jener in Afrika u. Aſien bedrohten. Er focht unterwegs am Cap u. in OIndien im Ganzen glücklich gegen die engl. Admirale Johnſton u. Hughes, eroberte Trinquemale u. behauptete ſich auf dieſer Station. Nach dem Frieden von Paris 1783 kehrte S. nach Frankreich zurück, Der König ernannte ihn zum Viceadmiral; er ſt. zu Paris im Dec. 1788. *(Js.)*

Suffrēnia (S. *Bellardi)*, Pflanzengatt., nach Suffren 2) benannt, aus der nat. Fam. der Weidriche, Salicarieae *Rchnb.*, Göden *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. filiformis, mit fadenförmigem, kriechendem Stengel, gelbl. Blumen, auf Reißfeldern in Piemont.

Süffron, alter Biſchof von Mainz, ſ. d. (Erzb.) 4.

Suffrūtex (Bot.), ſ. Strauch u. Stengel 8.

Suffulcīren (v. lat.), unterſtützen.

Suffŭltus (Bot.), von irgend etwas geſtützt, ſ. u. Stengel 16.

Suffumīgium (Suffumigātio, lat.), Räuchermittel, Rauchern, ſ. d.

Suffūsio (lat., Med.), **1)** ſo v. w. Blutauge; **2) (S. lĕntis crystăllinae),** ſo v. w. Grauer Staar, ſ. u. Staar (Med.); **3)** Trübung der Hornhaut; **4)** fehlerhaftes Sehen, wobei die Gegenſtände bald anders gefärbt, bald zu klein, zu groß, doppelt ꝛc. erſcheinen. **S. aeruginōsa, S. fĕllis, S. ictĕrica,** ſ. Gelbſucht. **S. nĭgra,** ſo v. w. Schwarzer Staar, ſ. u. Staar.

Sūfi (Ssūfi, perſ. Rel.), ſo v. w. Sofi, ſ. u. Sofismus.

Sūgar (ſpr. Schugger, d. i. Zucker), Flüſſe

Flüſſe in NAmerika, Nebenflüſſe der Susquehannah, des Connecticut, des Illinois, des Miami u. a., Zufluß des Huronſees.

Sūgar-Lōaf (ſpr. Schugger-Lof), ſo v. w. Zuckerhut, Name mehrerer Berge, die ſolche Geſtalt haben, z. B. **1)** in Sierra Leone (ſ. d. 2); **2)** Cap, ſ. u. Neuſüdwales 10; **3)** Berg, ſ. u. Neuſeeland 12.

Sūgar-Mōūntains (ſpr. Schugger-Mauntins), Gebirg, ſ. Ozark.

Sūgatagh, Ort, ſ. u. Rhonaszeck.

Sūger (ſpr. Süſcheh), geb. 1087 von armen Eltern zu St. Denys (n. And. zu Tours en Beauce od. zu St. Omer); kam 10 Jahr alt nach St. Denys u. ſchloß dort eine Freundſchaft mit Ludwig VI., der auch dort erzogen wurde, nahm hier die Weihe u. wurde von Ludwig VI., ſobald er den Thron beſtieg, zu ihm gerufen, wurde 1122 Abt von St. Denys u. beſchäftigte ſich beſ. mit der Rechtspflege. Er ſtieg, als Ludwig VI. ſtarb, bei ſeinem Sohne Ludwig VII. noch in Anſehn u. verwaltete, als dieſer nach Paläſtina ging, das Reich trefflich, ſ. Frankreich (Geſch.) 12. Er ſt. 1152. Schr.: De rebus in sua administratione gestis, Paris 1648; Vita Ludovici VII. in der Sammlung von du Chesne u. eine Sammlung Briefe. *(Pr.)*

Suggāen, ſ. u. Thugs 4.

Süggenheim, 1) Herrſchaftsgericht im Landgerichte Windsheim im bair. Kr. Mittelfranken; **2)** (Markt-S.), Marktfl. darin; 700 Ew., 2 Schlöſſer.

Suggerīren (v. lat.), unterlegen, an die Hand geben; daher: **Suggestiōn**, Eingebung, Einflüſterung.

Suggestīvfragen (v. lat., Rechtsw.), ſ. u. Criminalverhör 5 u. unt. Geſtändniß 7.

Suggēstus (röm. Ant.), **1)** Rednerſtuhl; **2)** ſo v. w. Cubiculum 2).

Suggrundārium (lat.), Ort, wo die Kinder beigeſetzt wurden, die noch nicht 40 Tage alt, geſtorben waren.

Sugillatiōn (v. lat. **Sugillātio**), Blutunterlaufung, Austritt von Blut ins Zellgewebe, in der Haut ſich durch eine ſtellenweiſe rothe, meiſt mehr ſchmutzigrothe, bläuliche od. ſchwärzliche, zuletzt livide u. gelblichgrüne Farbe verrathend, durch Zerreißung der Gefäße nach Quetſchungen ꝛc., auch aus innern Urſachen, z. B. bei Skorbut, Faulfieber ꝛc. entſtehend, auch als Blutblaſe od. Beule erſcheinend. *(He.)*

Sugillīrt, mit Blut unterlaufen.

Sūgli (ſpr. Sulji), Inſel, ſ. u. Nordweſtküſte 15.

Sūgriga (ind. Myth.), ſ. u. Bali 2).

Suhbādar (lat.), ſo v. w. Subadar.

Sühla (Suhl), Bergſtadt im Kreiſe Schleuſingen des preuß. Rgsbzks. Erfurt an der Lauter; Bergamt u. Berggericht im thüringer Walde, Waiſenhaus, viele Mühler, wichtige Gewehr-, Stahl- u. Eiſenfabriken, Handel, 7000 Ew. Dabei 9 Hammerwerke, 8 Bohr- u. Schleifmühlen u. der Hohofen, wo Klingen, Bayonnete u. Ladeſtöcke gemacht werden.

Sühlbank (Bauw.), ſo v. w. Sahlbank.

Sühle (S-loch, S-lache), Pfütze, Sumpf im Walde, worin ſich das Wild (beſ. Schweine) gern wälzt u. abkühlt, **suhlt**.

Suhlimāna, Reich, ſ. u. Kankan.

Sühlingen, Marktfl. im Amte Ehrenberg der hannöv. Grafſchaft Hoya; Superintendentur, 1100 Ew. Hier Convention den 3. Juni 1803, worauf ſich das hannöv. Heer hinter die Elbe zog, ſ. u. Hannover (Geſch.) 12.

Suhm, 1) (Ulrich Friedr. von S.), geb. 1691 zu Dresden; von 1720—30 ſächſ. Geſandter in Berlin, erwarb ſich die Freundſchaft des Kronprinzen, wurde 1737 an den ruſſ. Hof geſchickt; ſt. 1740. Schr.: Correspondence familière et amicale de Frédéric II. avec U. F. de S., Berl. 1747, 2 Bde. **2)** (Peter Friedrich von S.), geb. 1728 zu Kopenhagen, lebte in Dänemark u. Norwegen. Bei dem kopenhagner großen Brande 1795 verlor er 2 Werke, die auf ſeine Koſten gedruckt wurden, nämlich den 8. Theil ſeiner Scriptores rerum Daniae medii aevi u. den 7. Theil ſeiner dän. Hiſtorie; ſt. 1798 zu Kopenhagen als dän. Kammerherr. Seine Bibliothek von 100,000 Bänden überließ er 2 Jahre vor ſeinem Tode, gegen eine Leibrente von 3000 Thalern dem Staate. Schr.: Hist. af Danmark, Kopenh. 1782 ff., 11 Bde.; Geſch. Dänemarks, Norwegens, Schleswigs u. Holſteins, Flensburg 1794; Geſch. der Entſtehung der Völker im Allgemeinen, Lüb. 1790; Kleine Schriften, Magdeburg 1798—99, 2 Bde.; Lebensbeſchreibung von R. Nyerup, deutſch von F. Eckard, Kopenh. 1799. *(Kg.)*

Sühna-Bīrtha-Länderēien, ſ. u. Birtha-Ländereien.

Sühuc, See, ſ. u. Sifan 3.

Suhūd, 1) Muhammed Ebn S. I., Herr von Diraje, Gründer der Herrſchaft der Wechabiten in Arabien, ſ. d. (Geſch.) 18; **2)** Abdul Aſis, S. II., Sohn des Vor., ſ. ebd. 18; **3)** Abdallah Ben S., Sohn des Vor., 1818 hingerichtet, ſ. ebd. 21; **4)** Faſil S., Bruder des Vor., Herrſcher der Wechabiten, ſ. ebd. 22.

Sūi, chineſ. Dynaſtie, reg. 590—618, ſ. u. China (Geſch.) 17.

Sūi . . ., ſ. u. Swi . . ., z. B. **Sūibert**, ſo v. w. Swibert.

Suicīdium (lat.), Selbſtmord.

Suidas, 1) (Kunſtgeſch.), ſ. unt. Menächmos 1); **2)** griech. Grammatiker, wahrſcheinlich im 11. Jahrh. (n. And. im 10. od. 12.); ſchr.: Lexikon (durch ſpätre Interpolationen verunſtaltet), 1. Ausg. (von D. Chalkondylas), Mail. 1499, Fol., u. ö.; von L. Küſter, Cambridge 1705, 3 Bde., Fol.; von Th. Gaisford, Oxford 1834, 3 Bde., Fol.; von Gottfr. Bernhardy, Halle 1834—43, 2 Bde., 4. (noch unvoll.).

Suiderich, altdeutſcher Name, der an Macht Reiche.

Suidger, eigentlich Name des Papſtes Clemens II.

Suidrer (**Suidor**, nord. Myth.), Beinamen Alfadurs u. Odins, ſ. d.

Suiginschi, der erſte Chineſe, welcher eine Art Schrift erfand, welche in Knoten beſtand.

Sui jūris (lat.), ſeines Rechts, ſein eigner Herr, mündig, ſ. u. Emancipatio.

Suilbergau (m. Geogr.), ſ. u. Auga.

Suillātes (a. Geogr.), Volk in Umbria, um das jetzige Sigello.

Suimānga, ſo v. w. Zuckerfreſſer.

Suinthila, ſo v. w. Swinthila.

Suinum (a. Geogr.), Fluß in Picenum.

Suiōnes (**Sueōnes**, a. Geogr.), Volk im äußerſten Norden von Europa (Schweden), zu denen verſchiedne, in 500 Gaue getheilte Völkerſchaften, gehörten; ſie waren Seeräuber u. ſtanden unter einem König; alle Waffen wurden von einem Sklaven bewahrt; jeder konnte ſo viel Weiber nehmen, als ſeine Vermögensumſtände erlauben. Ihr Land, **Sueōnia** (wohl j. Schweden, ſ. d. [Geſch.] 1), war reich an Rennthieren. *(Lb.)*

Suippe (ſpr. Suipp), **1)** Stadt im Bzk. Chalons des franz. Depart. Marne; 2200 Ew., am **2)** Fluß, der bei Neufchatel in die Aisne fällt. **Suir** (ſpr. Seur), Fluß in der iriſchen Prov. Munſter, entſpringt in Tipperary, geht nach Waterford, fällt in den Barrow.

Suira, Stadt, ſo v. w. Mogador, ſ. u. Haha.

Suismontium (a. Geogr.), Berg in Ligurien.

Suite (fr., ſpr. Swit), **1)** Folge; **2)** Gefolge, beſ. **3)** Gefolge von Militärperſonen, welche den Landesherrn, Feldherrn od. einen commandirenden General bei Dienſtvorfällen begleiten, u. von ihm nach Belieben verwendet werden. Daher gehören zur S. die Generaladjutanten, die Generalſtabsoffiziere, die Galopins, die Ordonanzoffiziere ꝛc.; **4)** in der Studentenſprache ſo v. w. Duell; **5)** jedes luſtige Unternehmen; **6)** (Perückenm.), eine Reihe an einen Bindfaden gebundne, numerirte Päckete mit gekräuſelten Haaren; **7)** ſonſt Tonſtück, welches aus mehrern auf einander folgenden Tanzmelodien, namentlich der Allemande, Courante, Sarabande u. Gigue (ſ. d.) beſtand, u. für ein od. mehrere Inſtrumente abgefaßt war. Später ſchaltete man auch zwiſchen den Tänzen andre Sätze, wie z. B. Andante, Allegro (ſ. d.) ꝛc., ein, u. nannte die S. Partie. *(Pr. u. Ge.)*

Suite māchen, die, ſ. u. Billard 2.

Suithiod, ſo v. w. Schweden, ſ. d. (Geſch.) 1.

Suithr (nord. Myth.), ſo v. w. Suidrer.

Suitibor (Myth.), ſo v. w. Zuttiber.

Suitrāmia (*S. Meism.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melastomaceae *Chamss.* Art: *S.* pulchra, Strauch in Braſilien.

Suitschēu (**S-fu**), Stadt, ſ. u. Setſchuen 2.

Sūlyin, ſ. u. China (Geſch.) 1.

Sūja, Fluß, ſ. u. Guadiana.

Sūjanpoor, Stadt, ſ. u. Kuhiſtan 1).

Sūjet (fr., ſpr. Süſchäh), **1)** ſo v. w. Subject; **2)** Gegenſtand, beſ. **3)** Gegenſtand, Stoff einer Rede, eines Gedichts ꝛc.

Sujōken (Geogr.), ſo v. w. Sojoten.

Sujūldschi (türk.), ſ. u. Conſtantinopel 101 b.

Sukāde, ſo v. w. Citronat.

Sūkaid, **1)** Fürſtenthum u. **2)** Stadt, ſ. u. Kuhiſtan f).

Sukalīn (ind. Myth.), einer der Pitris, ſ. d. 1).

Sukapūra, Land, ſ. u. Scheribon.

Sukarāya, Stadt, ſ. u. Scheribon.

Sukkadāna, **1)** Reich, ſüdweſtlich auf Borneo; Vorgebirge: Sambar und Brv; fruchtbar, beherrſcht von einem Radſchah unter holländ. Oberherrſchaft; **2)** Hauptſtadt, an der Mündung des Fluſſes S., Reſidenz des Radſchah; Hafen, Handel mit Opium, Diamanten, Kampher, Salanganenneſtern. Die chineſ. Diamant- u. Goldgruben geriethen 1823 in die Hände der Niederländer. Dabei die Inſeln: Surutu, 3 Mln. Umfang; Karimata (Koremata), 6 Mln. Umfang, davon die Straße Karimata, zwiſchen Borneo u. Billiton; Palumbungan u. a. *(Wr.)*

Sukkāde, ſo v. w. Citronat.

Sūkkadit, ind. Fürſt, ſ. u. Indien (Geſch.) 16.

Sūkkot, Diſtrict, ſ. Wady Nuba d).

Sukkōth (hebr.), ſo v. w. Suchoth.

Sūkra (Schukru, Sukrin, ind. Myth.), der Planet Venus, abgebildet mit Krone, um das Haupt den Sternenſchein, in der einen Hand einen Scepter, in der andern eine Blume, auf einem Widder reitend. Man hielt ihn bei der Fortpflanzung u. Erhaltung der ſinnl. Weſen für thätig. Als myth. Perſon ſteht er an der Spitze der Aſoras.

Sūkrab, Paß, ſ. unt. Perſien (n. Geogr.) 2.

Sūkri (ind. Myth.), ſ. u. Bali 2).

Sūksu, Ort, ſ. u. Abchaſien 2.

Sūku, Rechnungsmünze, ſ. unt. Sumatra 2.

Sūkua Ŏmo, See, ſo v. w. Suhuc.

Sukumkāleh, Feſtung, ſo v. w. Soghumkala. **Sūla**, Fluß im europ. Rußland, entſpr. in der Slowods Ukraine, geht durch Pultawa, nimmt den Udai auf, fällt in den Dnepr. **Sūla Serāi**, ſ. u. Conſtantinopel 22. **Sūlak**, Flußarm, ſo v. w. Szulak, ſ. u. Koiſu.

Sulākas, Biſchof, ſ. Neſtorianer 18.

Sūlamith (hebr.), nach Ein. die Vollkommene, nach And. die Friedfertige; die Braut im hohen Lied Salomonis.

Sūlau, **1)** Minderherrſchaft im Kr. Militſch des preuß. Rgbzks. Breslau, enthält

hält 1 Stadt, 14 Dörfer, 2 QM. u. 4000 Ew., kam 1673 durch Erbſchaft von der Familie Dohna an den Freiherrn v. Burgshaus u. von dieſer durch Heirath an die Familie v. Troſchke; **2)** Hauptſtadt darin, an der Bartſch; Schloß, mit Schloßgemeinde 1350 Ew. Dabei der Schlachtberg mit einem Kreuze; hier 1643 Gefecht zwiſchen den Schweden u. Kaiſerlichen. *(Cch.)*

Sulcātus (Bot.), gefurcht.

Sulcēnse promontōrium (a. Geogr.), ſüdweſtl. Vorgebirg von Sardinien, von dem Hafen **Sūlci** benannt.

Sūlcus (lat.), **1)** (Bot.), Furche, Rinne, linienförmige od. breitere Vertiefung; **2)** (Anat.), ſ. Furche 4); z. B. **S. nasālis ossis lacrymālis**, Naſenfurche des Thränenbeins, ſ. u. Geſichtsknochen ꝛc.

Sulēīman, Name, ſo v. w. Solyman.

Sulēīman-Āga (türk. Kriegsw.), ſ. u. Lewendtſchiftlik.

Sulēīman-Nāhmeh (türk. Liter.), ſ. u. Ferduſi 2).

Suleimanīten, ſ. u. Muhammedaniſche Secten ꝛc.

Suleimānjeh, Stadt, ſo v. w. Kerkuk.

Sūle-Tind, Bergſpitze, ſ. u. Langfjeld.

Sūlfan, S-fen, S-fin, ſ. Säuren ꝛc. **Sulfīd**, ſ. Sulphid.

Sūlgenbach, Bad, ſo v. w. Aarzihler Bad.

Sūlghur, Statthalter von Fars, ſ. u. Perſien (Geſch.) ꝛc.

Sulhādsje, türk. Monat, ſ. u. Jahr ꝛc.

Sūli, Gebirgszug im türk. Sandſchak Janina, bewohnt von den **Suliōten**, deren Anzahl ſonſt wohl auf 12,000 gerechnet wurde. Die Sulioten ſind urſprünglich arnaut. u. hellen. Hirten, die ſich im 17. Jahrh. hier anſiedelten, die Bergfeſte **Sūli** zu ihrem Vereinigungs- u. Schutzorte wählten u. in der Nähe noch 4 Dörfer gründeten. Ihre Verfaſſung war republikaniſch, ſie ſelbſt ſind griechiſcher Confeſſion, liſtig u. ausdauernd im Krieg, gute Fußgänger, ſtandhaft u. treu, wurden aber 1803 nach ſchwerem Kampf, vom Paſcha Ali von Janina durch Verrath überwunden und faſt ganz aufgerieben. Einige flüchteten nach den ioniſchen Inſeln. Von dort aus rief ſie Ali Paſcha zu Hülfe gegen die Türken u. gab ihnen die Feſtung Keiopha u. ſeinen Enkel als Geißel. Ihr Führer, Markos Bozzari, verbreitete Schrecken unter den Türken. Nach Alis Fall (1822) ſahen ſich die Sulioten durch Churſchid Paſcha, Alis Nachfolger, von Neuem bedrängt und in ihre Felſen eingeſchloſſen u. ſie mußten endlich den Vorſchlag des engl. Conſuls in Preveſa annehmen, nach welchem ſie am 4. Sept. 1822 den Türken unter Omer Vrione Suli übergaben. 3000 der Einw. ließen ſich auf engl. Schiffen nach Kephalonia bringen, die Uebrigen zerſtreuten ſich in die Gebirge. Nachmals wurde S., in Folge der Siege der griech. Waffen, wieder von den Türken geräumt. Vgl. Der Suliotenkrieg, nebſt den den darauf bezügl. Volksgeſängen, Lpz. 1825. *(Wr. u. Lb.)*

Sūli-Dĕria, Buſen, ſ. u. Turkmanenland ꝛc.

Sūlia, Departement, früher Theil der ſpan. Generalcapitanerie Venezuela; grenzt an den Golf von Mexico, an Neu-Granada u. Venezuela; 4200 QM. [1] **Gebirge:** Zweige der Andes (Paramo de Porqueras, Sierra de Merida u. a. m.); hat ſchöne Waldungen, Tropenproducte, iſt nicht überall angebaut. [2] **Flüſſe: Sūlia**, Seyba, Perija, Palmas, Negros, Tocujo u. a. **Seen:** Maracaibo, Atole, mit jenem verbunden. [3] Das **Klima** bringt zuweilen heftige Stürme, oft große Trockenheit. [4] **Einw.:** 22,000, darunter Indianer aus den Stämmen Guahiros (20—25,000) Motilones, Quiriquires u. A. [5] Hier Maracaibo, Provinz (ehedem zur ſpan. Generalcap. Caraccas gehörig, 1935 QM., 100,000 Ew.), mit Stadt gl. N. (Neu-Zamora), am See, Hafen, Handel, 25,000 Ew.; Coro (Venezuela, S. Anna de Coro), Provinz, 30,000 Ew., mit Stadt gl. N. am Meere, waſſerarm, Viehhandel, 10,000 Ew.; Paraguana, Halbinſel, 15 Mln. lang, durch eine ſchmale Landenge mit dem Feſtlande zuſammenhängend; Tocuyo (N. S. de la Concepcion de T., Tucuyo), am T., mehrere Klöſter, Fabriken, Handel, 11,000 Ew.; S. Felipe, Stadt, 6000 Ew.; Merida (Sanjago de los Caballeros), Provinz mit Stadt gl. N., an 3 Flüſſen, 12,000 Ew.; Gritta, Villa am Fluß gl. N.; Truxillo, Prov., 35,000 Ew., mit Stadt gl. N., Klöſter, Fabriken, Viehzucht, Conditoreien, 12,000 Ew.; Carache, Dorf; Waffenſtillſtand zwiſchen Morillo u. Bolivar am 25. Nov. 1820. *(Wr.)*

Sulimāna, Reich, ſ. u. Kankan.

Sulimanēga, Schloß, ſ. u. Caſtelnovo.

Sulīna, eine Mündung der Donau, ſ. d. ꝛc.

Sūlingen, ſo v. w. Suhlingen.

Suliōten, ſ. u. Suli.

Sulitēlma, Berg, ſ. u. Kjölen c).

Sulkōwski, altes poln. u. ſchleſ. Geſchlecht; hieß eigentlich von Leſtwitz, u. Hans v. Leſtwitz aus dem Haus Schlaube nahm den Namen S. nach dem Stammhaus **Sūlke** an. Jetzt beſtehn 2 Linien, beide von dem Folgenden ſtammend u. von deſſen Söhnen Franz de Paula (ſt. 1812) u. Anton (ſt. 1796) gegrundet; **a)** die ältere Linie beſitzt die 1752 erkaufte Standesherrſchaft Bielitz (Bielsk) in öſtreich. Schleſien, 1754 zum Herzogthum erhoben, führt daher den Titel Herzog von Bielitz. Jetziges Stammhaupt: Fürſt Ludwig Johann, geb. 1814; **b)** die jüngere Linie, S. Reiſſen, nach der 1715 errichteten Ordination Reiſſen benannt. Fürſt **Auguſt Anton**, geb. 1820, Sohn von

von S. 3). Merkwürdig ſind: **1)** (**Alexander Joſeph**), ein Pole, kam als Page in den Dienſt des nachmal. Königs Auguſt III., begleitete ihn auf Reiſen u. ward deſſen Günſtling, Oberjägermeiſter von Lithauen, Director der Parforcejagd u. Oberſt, nach Auguſts III. Regierungsantritt Oberkammerherr, Oberjägermeiſter, General der Infant. u. Cabinetsminiſter, beſorgte die wichtigſten Geſchäfte, wurde 1733 von Kaiſer Karl VI. zum Reichsgrafen ernannt u. bekam das Gut Uebigau geſchenkt. 1735 übernahm er das Commando in Polen u. ward 1737 General en Chef der ſächſ. Hülfstruppen gegen die Türken. 1738 fiel er aber in Ungnade, ward der meiſten Stellen entſetzt u. vom Hofe verbannt; 1752 durch Franz I. Reichsfürſt u. der Reichsfürſtenſtand auf alle Nachkommen ausgedehnt; ſt. kurz darauf. **2)** (**Joſeph Fürſt S.**), geb. 1774; focht 1792 unter Zabiello, mit den Polen gegen Rußland, trat dann in franz. Dienſte, focht unter Buonaparte in Italien u. nahm Fort George bei Mantua. Er wurde Napoleons Adjutant, begleitete ihn nach Aegypten, wo er verwundet u. kaum geneſen in dem Aufſtand von Kairo 1798 niedergemacht wurde. **3)** (**Anton Fürſt S.**), geb. 1785; organiſirte 1806 bei der franz. Invaſion das 1. poln. Infanterieregiment als Oberſt, zeichnete ſich vor Kolberg u. Danzig aus, ward Brigadegeneral, focht in Spanien, beſ. bei Occana, mit Auszeichnung u. war Gouverneur von Malaga. 1812 befehligte er die Avantgarde Poniatowskis, ward Diviſionsgeneral, führte die poln. Arriere, focht an der Spitze einer Cavalleriebrigade bei Leipzig, erhielt nach Poniatowskis Tode den Oberbefehl über die Polen u. brachte den Wunſch des Corps, unter der Bedingung, nicht gegen Frankreich dienen zu wollen, nach Polen zurückkehren zu dürfen, bei Schlüchtern vor Napoleon; dieſer verweigerte dieſe Bitte u. bewog die Polen zu bleiben. S. verließ nun allein das Corps u. kehrte nach Polen zurück, war bei der Reorganiſation der poln. Armee ſehr thätig, wurde als Generallieutenant wieder angeſtellt u. Generaladjutant des Kaiſers Alexander. 1816 nahm er ſeinen Abſchied, ward Mitglied des preuß. Staatsraths u. ſt. 1836 zu Reiſſen im Großherzogth. Poſen. *(Js. u. Pr.)*

Sülla (Sylla), 1) Luc. Corn. S. Felix (Fauſtus), geb. 147 v. Chr.; ſtammte aus einer angeſehenen, aber durch die Entfernung des Rufinus (ſ. d. 1) aus dem Senat herabgeſetzten Familie, war im jugurthin. Krieg (107) Quäſtor des Marius, deſſen Eiferſucht er reizte, indem er den Sieg über Jugurtha auf öffentl. Denkmälern ſich zuſchrieb. Dennoch nahm ihn Marius im J. 101 als Legaten zum cimbr. Krieg, in welchem er auch dem S. den Sieg bei Vercelli verdankte. Ohne vorher Aedil geweſen zu ſein, wurde er durch die Gunſt des Volks, die er durch Geſchenke erlangt hatte, 92 Prätor u. ging nach Aſien, um Ariobarzanes wieder in ſein Reich einzuſetzen. 88 wurde er Conſul u. beendigte den Bundesgenoſſenkrieg. Wie S. nun mit Marius in offene Feindſchaft trat, wie er deſſen Partei vertrieb, aber derſelben wieder weichen mußte, darauf in Griechenland Krieg führte u. Athen einnahm, dann aber nach Italien zurückkam, Rom nahm, allda gegen ſeine Gegner wüthete, Dictator reipublicae constituendae wurde u. dem Staat eine neue Verfaſſung aufnöthigte, ſ. u. Rom (Geſch.) rr ff. Seine Geſetze ſ. u. Corneliae leges. S. ſt. 78 auf ſeinem Landgute zu Puteoli an der Phthiriaſis. Lepidus verweigerte ſeinem Leichnam eine feierl. Beerdigung, die endlich Pompejus, ſein Freund, durchſetzte; es wurde mit bewaffneter Begleitung gehalten. Dem Glück hatte er bei ſeiner Größe viel zu verdanken (daher er ſich nach der Eroberung Roms mit Recht Felix od. Faustus, d. i. der Glückliche, nannte); Stern-, Traum- u. Zeichendeutern ſchenkte er großen Glauben. S. beſchrieb ſeine Thaten ſelbſt in den Commentarii de rebus suis (verloren), deren 22. Buch er kurz vor ſeinem Tode vollendet hatte; außerdem gibt es eine Lebensbeſchreibung des Plutarch von ihm. Vgl. L. Cornelius S. dargeſtellt von C. S. Zachariä, Heidelb. 1834, 2 Bde. **2)** Cornelius S., Sohn des Vor.; war Pontifex maximus bei des Vaters Tod. In dem Bürgerkrieg des Cäſar u. Pompejus ſtand er auf der Partei des Letztern, deſſen Tochter Pompeja er geheirathet hatte. Nach der Schlacht bei Pharſalos ſchloß er ſich an Cato an u. wurde bei Thapſos gefangen u. hingerichtet; nach And. wurde er in Spanien von P. Sittius ermordet. **3)** Publ. Corn. S., Sohn des Serv. S., des Dictators Bruder, war Quäſtor unter der Dictatur ſeines Oheims. Beſchuldigt an der Catilinar. Verſchwörung Theil genommen zu haben, wurde er losgeſprochen. Zuletzt verband er ſich mit Cäſar. **4)** Ser. Corn. S., des Vor. Bruder, wurde in die Catilinar. Verſchwörung verwickelt u. als ſchuldig erkannt. **5)** Corn. S., Verwandter des Dictators, Gemahl der Antonia, des Kaiſers Claudius Tochter; trotz ſeiner Unbedeutendheit wurde er dem Nero verdächtig; 53 n. Chr. wurden Pallas u. Burrhus beſchuldigt ihn zum Kaiſer erheben zu wollen, u. S. dem Nero nach dem Leben getrachtet zu haben. S. wurde 58 nach Maſſilia verbannt, u. da er dem Nero auch dort gefährlich ſchien, 64 von Meuchelmördern bei Tafel umgebracht. *(Lb.)*

Sülla, Feſt, ſ. u. Lamaismus ss.

Sullänus (Syllänus), Conſul 237 n. Chr., durch deſſen Beredtſamkeit die Anerkennung der Gordiane als Kaiſer bei dem Senat bewirkt wurde.

Süllens, Dorf, ſ. u. Coſſonay.

Süllivan (ſpr. Sölliwen), **1)** Canton, ſ. Indiana ff); **2)** Canton, ſ. Neu-York ss; **3)** Grafſchaft, ſ. u Tenneſſee s; **4)** Inſel, ſ. Mergui c).

Sül-

Sullivan (ſpr. Solliwen), **1)** (Joh.), geb. 1741 zu Berwick im Diſtrict Maine; wurde 1776 gleich zu Anfang des nordamerikan. Befreiungskriegs vom Congreß zum Generalmajor ernannt u. erſetzte den Gen. Arnold in dem Commando von Canada. Nachdem ihn die Uebermacht der Briten genöthigt hatte, dieſes Land zu verlaſſen, befehligte er in Long Island u. wurde dort gefangen, aber bald darauf gegen Lord Stirling ausgewechſelt; 1777 u. 1778 zeichnete er ſich am Brandywine u. bei Germantown aus, u. kämpfte 1779 gegen die Indianer, deren Grauſamkeit Repreſſalien nothwendig machte. Später zu großer Requiſition angeklagt, mußte er die Armee verlaſſen. 1780 trat er als Mitglied in den Congreß u. 1789 wurde er zum Präſidenten von Neu-Hampſhire erwählt. Er ſt. 1795. **2)** (Jakob), Bruder des Vor., geb. 1744; war nach einander Richter, öffentl. Ankläger u. Gouverneur von Maſſachuſets; ſt. 1808. Der Kanal von Middleſex verdankt hauptſächlich ihm ſeine Entſtehung. Schr.: Bemerkungen über die Regierung der vereinigten Staaten, 1791; Ueber die Bank, 1792; Geſch. des Diſtricts Maine, 1795; Geſch. von Maſſachuſets, 1801; Ueb. die Preßfreiheit in den vereinigten Staaten, 1801 u. m. a. *(Js.)*

Sülltur (Mangel, nord. Myth.), das Meſſer der Hel.

Sülly (ſpr. Sülli), Cantonsort im Bzk. Gien des franz. Dep. Loiret; hat Stiftskirche, Schloß, 2200 Ew.

Sülly (ſpr. Sülli), altadelige Familie in Frankreich; merkw. ſind: **1)** (Moritz v. S.), im 12. Jahrh. Biſchof von Paris; ſchr. mehr. theolog. Schriften. **2)** (Odo od. Eudes v. S.), ebenfalls Biſchof von Paris u. Nachfolger des Vor. **3)** (Maximilian von Bethune, Herzog v. S.), geb. 1560 zu Rosny von proteſtant. Eltern; kam ſchon als Kind zum König von Navarra, nachmal. Heinrich IV., u. war während der Bartholomäusnacht auf einem Collegium zu Paris. Er entging hierdurch der Ermordung, verließ dann mit Heinrich von Navarra heimlich Paris u. zeichnete ſich in den Religionskriegen mehrmals aus; bei Coutras commandirte er die Artillerie u. bei Ivry wurde er ſchwer verwundet; kurze Zeit darauf nochmals verwundet, u. ſich von dem König zurückgeſetzt glaubend, zog er ſich auf ſein Schloß Rosny zurück u. lebte dort, wo ihm Papiere über die Plane der Ligue in die Hände fielen, welche er dem Könige ſelbſt überbrachte. Bei dieſem Beſuche rieth er Heinrich IV., der Beruhigung Frankreichs wegen, katholiſch zu werden. Der König ließ ihn nicht wieder von ſich, verwendete ihn Anfangs als Soldat u. berief ihn 1596 in das Finanzconſeil. S. bereiſte das Land, controlirte die Steuereinnehmer, trieb die Reſte ein u. kam mit Geld wohl verſehn an das königl. Hoflager nach Rouen, worauf er 1579 die Oberleitung der Finanzen erhielt u. 1599 Oberintendant wurde, ohne aber ſeine Stelle als Chef der Artillerie aufzugeben. Er half nun nicht nur der momentanen Noth ab, ſondern führte eine bisher unbekannte Ordnung in den Ausgaben u. Einnahmen u. ſtrenge Controle ein u. machte beſ. Frankreich auf den Reichthum ſeines Bodens aufmerkſam u. beförderte deſſen Cultur. Auch erwarb er ſeinem Könige einen Schatz für dringende Fälle, ohne die Unterthanen zu drücken. Der König erhob ihn zum Herzog von S., obgleich er die Anforderungen, die derſelbe für ſeine Maitreſſen u. deren Kinder machte, oft ziemlich rauh zurückwies. Nach Heinrichs IV. Ermordung zog ſich S. auf eines ſeiner Güter zurück. Ludwig XIII. ernannte ihn 1634 zum Marſchall von Frankreich, ob er gleich Proteſtant blieb. Er ſt. 1641. Vgl. Mirabeau, Eloge de S., Par. 1789, 2 Bde.; Esprit de S., Dresd. 1768, deutſch ebd. 1769. *(Js.)*

Sulm, Nebenfluß der Mur, ſ. u. Steyermark (Geogr.) [illegible].

Sülmetingen, **1)** Standesherrſchaft des Fürſten Metternich, im Oberamt Biberach des württemberg. Donaukreiſes; **2)** (Ober-S.), Hauptort hier, Dorf mit Schloß, 1000 Ew.

Sülmirschütz (poln. Sulmierzyce), Stadt im Kr. Adelnau des preuß. Rgsbzks. Poſen, unweit der Bartſch, an der ſchleſ. Grenze; Oelſchlägerei, 2100 Ew.

Sūlmo (a. Geogr.), **1)** ſ. u. *Sulmona*; **2)** Stadt der Volsker, früh zerſtört, j. *Sermoneta*.

Sulmōna, Stadt in der neapolitan. Prov. Abruzzo ulteriore II.; hat Kathedrale, 22 Kirchen, Biſchof, königl. Collegium, Weinbau, Papiermühlen. Geburtsort des Ovidius, deſſen Bildſäule auf dem Markte ſteht; 8000 Ew. Hat den Titel eines Fürſtenthums, gehört der Familie Borgheſe. S. iſt das alte **Sūlmo**, Stadt der Peligni in Samnium. Von Sulla zerſtört, wurde S. wieder aufgebaut u. die Ländereien unter alte Soldaten vertheilt.

Sulphantimōnsäure, Antimonſuperſulfür, ſo v. w. Antimonſulphid, ſ. Antimon 21. **Sulpharsēnsäure**, ſo v. w. Arſenperſulphid, ſ. Arſen 10. **S-arsīn**, Schwefelkalkarſin, ſ. Alkarſin 6. **S-as** (**S-āte**), ſ. Schwefelſaure Salze.

Sūlphas ferrōsus, ſchwefelſaures Eiſenoxydul, ſ. Eiſenvitriol. **S. sōdae**, ſo v. w. Glauberſalz.

Sulphhydrāte, Verbindungen des Schwefelwaſſerſtoffs mit baſiſchen Schwefelmetallen. **Sulphīd**, ſ. unt. Sulphurete. **Sulphisatīn**, ſ. Indig 28. **Sulphisatȳd**, **S-salīn**, **Sulphochlorisatȳd**, ſ. Indig (Chem.) 21.

Sulphīte, ſo v. w. Schwefligſaure Salze.

Sūlphobasen, ſ. u. Sulphurete. **S-benzīd**, ſ. u. Benzoyl 10. **S-benzīdunterschwefelsäure**, ſ. u. Ben-

zoyl ₁₁. **S-chlorisalid**, ſ. Indig ₂₈. **S-chromāt**, ſ. Chrom ₂₁. **S-chyāzische Säūre**, ſ. Anthrazothionſäure. **S-cinnamīd**, ſ. Cinnamyl ₁₁. **S-corbonāte**, ſ. Schwefel ₁₇. **S-cyanīde**, **S-cyanūre**, Schwefelcyanmetalle, ſ. Cyan ₁₇. **S-form**, ſ. Formyl ₈. **S-methylān**, ſ. u. Methyl ₇. **S-naphthalīn**, **S-naphthalīd**, ſ. Naphthalin ₈. **S-säuren**, ſ. u. Sulphurate u. Molybdän ₉. **S-salze**, ſ. u. Molybdän ₉. **S-sinapisīn**, ſ. u. Senfſamen ₂.

Sulphūr, ſ. u. Sulphurete.

Sūlphur (Miner.), ſo v. w. Schwefel. **S. aurātum antimōnii** (Pharm.), Goldſchwefel, ſ. Antimon ₁₆. **S. coelēste**, ſo v. w. Alkohol. **S. lycopōdii**, ſ. Bärlappen 2). **S. praecipitātum**, Schwefelmilch, ſ. u. Schwefel. **S. stibiātum aurantīacum**, Goldſchwefel, ſ. Antimon ₁₆. **S. stibiātum rūbrum**, Mineralkermes, ſ. ebd. ₁₄. **S. vegetābile**, das Bärlapppulver, ſ. Bärlappen 2).

Sulphurālia (lat.), aus den verſchiedenen Präparaten des Schwefels bereitete Arzneimittel.

Sulphurāria (Criminalr.), ſ. unt. Strafe ₂₃.

Sulphurātum hydrārgyri-stibiātum (Chem.), ſ. Aethiops.

Sulphurēd, ſo v. w. Chromſulphid, ſ. Chrom ₂₁.

Sulphurēte, im Allgem. Schwefelmetalle. Der Schwefel kann ſich, analog dem Sauerſtoff, mit Metallen u. anderen elektropoſitiven Elementen, z. B. Waſſerſtoff, Kohlenſtoff ꝛc. in mehreren Schwefelungsſtufen verbinden, welche ſich gegen einander wie Baſen u. Säuren verhalten, u. ſich dem gemäß mit einander verbinden können. Die erſteren, niederen od. baſ. Schwefelungsſtufen heißen Sulphūre (Sulphobaſen nach Berzelius), die höhern Sulphide (Sulphoſäuren, Berzel.). Noch höhere werden als Perſulphide bezeichnet. Auch drückt man das Verhältniß des Schwefels durch Einfach-, Doppelt-, Dreifach-Schwefelmetall, od. durch Bi-, Seſqui- ꝛc. Sulphuret aus. *(Su.)*

Sulphurētum fērri, ſ. Eiſen ₂₀ ff. **S. hydrārgyri et stibii nīgrum**, ſ. Aethiops ₂. **S. hydrārgyri nīgrum**, ſ. Aethiops ₈. **S. stībii et nātrii cum aqua**, ſ. Antimon ₄₁.

Sulphūreus (Bot.), ſchwefelgelb.

Sūlphur-Īsland (ſpr. Solfereiländ), **1)** ſ. u. Likeiu ₁₀; **2) (S.-Īnsel)**, Inſel, ſ. u. Bonin.

Sulpīce (fr., ſpr. Sülpis), ſo v. w. Sulpitius.

Sulpītia (Sulpīcia), Gemahlin des Calenus, lebte unter Domitian u. hatte durch ihre Liebe zu den Wiſſenſchaften großen Einfluß auf die Bildung der röm. Frauen. Schr.: Gedicht über ihre Treue zu ihrem Gemahl u. eine Sammlung Briefe (verloren); Satyre de corrupto statu reipubl. temporibus Domitiani, in Burmanns u. Wernsdorfs Poetae latini minores, einzeln von Schwarz, Altorf 1721, deutſch von Abel in der Ueberſetzung des Juvenal. *(Lb.)*

Sulpītia lex, vom Volkstribun Publ. Sulpitius gebracht, daß auch neue Bürger u. Freigelaſſene Stimmrecht haben ſollten.

Sulpītius (S-cius). Zur **Sulpītia gens** gehörten mehrere Familien, z. B. die der Apollinaris, Florus, Gallus, Galba, Peticus, Rufus, Saverrio (ſ. d. a.) ꝛc. Hier nennen wir: **1)** Publ. S., 122 v. Chr. Volkstribun; durch ſeine Rogationen gelang es ihm der marian. Partei die Oberhand zu verſchaffen u. den Sulla zum Wegzug aus Rom zu nöthigen. Als Sulla 88 Rom einnahm, wurde S. mit hingerichtet u. ſein Kopf öffentlich ausgeſtellt; ſ. Rom (Geſch.) ₇₈. **2)** Caj. S., Prätor unter Ciceros Conſulat, war demſelben behülflich bei der Entdeckung der Catilinar. Verſchwörung. **3)** S. Severus, ſ. Severus 18). **4)** 450—465 Biſchof von Lüttich, ſ. d. (Biſthum) ₁. *(Lb.)*

Sul ponticēllo (ital., ſpr. -tſchello, Muſ.), ſo v. w. über dem Stege, ſ. Ponticello u. Steg.

Sūlpy (Sct.), Dorf, ſ. u. Val Travers.

Sūlstube, große Behältniſſe von Holz, deren Boden mit Thon belegt iſt u. welche zur Aufbewahrung des aus den Sinkwerken gewonnenen Salzwaſſers dienen, bis ſolches zu Salz verſotten werden kann.

Sūltan (arab.), **1)** Herr, Mächtiger; in dieſem Sinne wird Jedem, dem man eine Höflichkeit ſagen will, der Titel: **S-num**, mein Herr, beigelegt; **2)** beſ. Fürſt, Herrſcher; dieſer Titel wurde zuerſt Muhammed dem Gaznaviden beigelegt, indem ihn eine Geſandtſchaft des Khalifen von Bagdad zuerſt mit dieſem Worte begrüßte, ein Titel, den er ſpäter beibehielt. Doch kommt nur gewiſſen Fürſten dies Prädicat zu; ſo heißen die krim. Tartarkhane S., der Oberfürſt von Java, der Vicekönig von Aegypten bei ſeinen Unterthanen. **3)** Im engſten Sinne der türk. Kaiſer zu Conſtantinopel, auch Groß-S., Großherr, obgleich Padiſchah der eigentl. Titel iſt, ſ. u. Türkiſches Reich (Geogr.); **4)** der Vorſteher der Mewlewi-Derwiſche; hat das Vorrecht, jedem neuen S. den Säbel Osmans umzuſchnallen. *(Pr.)*

Sūltan, 2 über einander liegende, ¾ Ellen ins Gevierte haltende Sammet- od. Atlaskiſſen, mit reicher Stickerei, den Namen der Beſitzerin in der Mitte; auf das obre Kiſſen werden Schmucknadeln geſteckt, zwiſchen beiden befindet ſich ein Käſtchen mit Blonden, Bändern u. Fächern.

Sūltan von Jāva, ſ. u. Vielfraßſchnecke.

Sūltan von Khōrasan, ſo v. w. Annari.

Sül-

Sŭltan ŏegni (S. Ŭŭgny), ſonſt Sandſchak im türk. Ejalet Anatoli, Gebirg: Muradtagh; fruchtbar an Getreide, Wein, Südfrüchten; das alte Phrygia epiktetos. Hauptſtadt: Eskiſchehr, ſonſt Dorylãon, 4 berühmte Warmbäder, einige Heiligengräber; am Purſak. Hier Sieg Gottfrieds von Bouillon über Sultan Solymann. Hier noch: Sidi-Gaſſi, Stadt, hat Marmorbrüche, Heiligengräber; ſonſt Dokymãon. Sevri-Hiſſar (S.-Kiſſar), am Purſak, Stadt, 2000 Ew.; Trümmer einer alten Stadt (Amorion od. Abroſtola); es ſtebt im Ruf thörichter Streiche, wie in Deutſchland Schilda. Leffe, Stadt, ganz verfallen, ſonſt Seleucia. *(Wr.)*

Sŭltan-Sărai, ſo v. w. Simferopol 3).

Sultāna (türk.), ſo v. w. Sultanin.

Sultāna (S-ne), ein großes, türk. Schiff von 66 Kanonen u. etwa 850 Mann Bemannung.

Sultanabād, Stadt, ſ. u. Sendſchan.

Sultāne, 1) (Schiffb.), ſo v. w. Sultana; **2)** ein kleiner Federſtrauß od. eine einzelne Feder, welche ſonſt die Frauen vorn auf dem Kopfe trugen.

Sultāni kalaāsi, ſ. u. Dardanellen 1).

Sultānia, 1) (Sultānieh), Stadt, ſ. u. Sendſchan 2); **2)** Luſtſchloß des türk. Kaiſers, am Bosporus, aſiat. Seits.

Sultāniarosinen, eine Sorte Korinthen, die getrockneten, friſch grünl. u. gelbl., kernloſen, ſehr ſüßen Beeren von Vitis corinthiaca *Risso.* Eine ſchwarze u. eine ſehr kleine Spielart von Vitis apyrena *Risso* iſt nicht mit den gewöhnl. Korinthen zu verwechſeln.

Sultānieh, Stadt, ſo v. w. Sultania 1).

Sultānin (Sultāna), 1) die Gemahlin eines Sultans; beſ. **2)** (Khaduns, Khadinen), die 7 erſten Gemahlinnen des türk. Kaiſers. Favorit-S. diejenige, welcher er vor allen übrigen den Vorzug gibt, u. dann die 3 nach der Aſſaky-S. (die den erſten Prinzen geboren u. deshalb über alle andern den Rang hat) folgenden erſten Weiber (Chaſſākji-S-nen), welche Kinder gebaren; ſie haben freien Zutritt beim Sultan u. jährlich 500 Beutel Einkünfte. Stirbt der Sohn der Favorit-S. wieder, ſo verliert ſie dieſen Rang. Eigentlich kommt der Titel S. nur den wirkl. erklärten Gemahlinnen des Kaiſers zu; ſolche gibt es aber nicht mehr, indem der Erſparung halber die feierl. Vermählung unterbleibt. Die Dienerinnen dieſer S-nen, deren jede 160—200 hat, heißen Odalisken (ſ. d.). Außerdem werden noch 12—1400 Beiſchläferinnen des Sultans gehalten. **S. Valide** (Walide S.) iſt die Mutter des jedesmaligen türk. Kaiſers, hat auf dieſen vielen Einfluß u. wird mit großer Achtung u. vielem Ceremoniel behandelt. **3)** Titel aller Töchter des Sultans, ſelbſt wenn ſie an Offiziere u. vornehme Beamte vermählt ſind. Die Töchter aus ſolcher Ehe heißen Kanünn S., d. i. Prinzeſſin von Geburt. *(Pr.)*

Sultanīne, Münze, ſo v. w. Sherif.

Sultanpātnam, Stadt, ſ. u. Malabar 4.

Sŭltansblume, ſ. Centaurea 3.

Sŭltanshuhn (Porphyrio *Briss.*), Gatt. der langzehigen Stelzvögel; mit etwas hohem Schnabel, langen Fingern, die Stirnplatte iſt erhöht, rund od. 4eckig; der *eine* Fuß wird zur Aufnahme des Fraßes zum Schnabel gebraucht; meiſt ſchön gefärbt. Art: Purpurhuhn (P. violaceus, Fulica p.), indigblau auf dem Rücken, blauviolet am Kopf u. Vorderhals, ſchwarzgraugefleckt an Bruſt u. Bauch, Schnabel u. Stirnplatte roth; trägt den Schwanz aufwärts; in Kleinaſien, auch bisweilen in Ungarn. *(Wr.)*

Sŭltanspapier, ſ. u. Ficus 4.

Sŭltansstadt, ſ. u. Comoro.

Sŭlu, 1) (S.-Archipēlagus, S.-Īnseln), [1] Gruppe von 150 Inſeln im indiſchen Ocean, von Borneo nach Mindanao ſich hinziehend; 3 größre u. viele kleinere Inſeln, 60 Ml. breit, 185 Ml. lang, zuſammen 84 QM.; [2] reizend, fruchtbar, ohne Vulkane, mildes Klima. **Producte:** Sago, Pfeffer, ſpan. Rohr, Kampher, Quaſſia, Sandelholz, Hausvieh, Geflügel, Salanganen, Perlen, Ambra, Tripang, Rieſenſchildkröten ꝛc., Gold (nicht ſorgfältig benutzt). [3] **Einw.:** 150,000, Muhammedaner, wohnen in Städten u. Dörfern, ſind roh, ausſchweifend, diebiſch, ſinnlich; treiben Ackerbau, Viehzucht, Schiffsbau, Fiſcherei, mehr Seeräuberei, Handel. [4] Der Herrſcher, zugleich über die NOKüſte Borneos u. über mehr. Inſeln, darunter Paragoa, iſt Sultan, regiert mit Beiziehung des Adels (der Datus) u. eines Volksvertreters, doch ziemlich willkührlich; jede Inſel hat ihren beſonderen Befehlshaber. [5] **2)** Gruppe, in der Mitte, 60 Inſeln; mit der **3)** Hauptinſel des ganzen Archipelagus; hat 8 Ml. Länge, 60,000 Ew., fruchtbar, gut bewäſſert; Hauptſtadt: Bewan (Bowang), 6000 Ew. Hier noch [6] die Gruppe Tawitawi, 56 Inſeln (12,000 Ew.); darunter Tawitawi, in einem großen See in der Mitte, u. Stadt T.; Tahow, Tandu-Batto, Siaſſi. [7] Ferner die Inſeln Pata u. Kapual; die Gruppen: Pangutaran (22 Inſeln), darunter P. mit Stadt Maglocob; Tapul (17 Inſeln) mit T.; Samarlaut (15 Inſeln), darunter Balawan u. A.; Apolambu ging 1763 unter. Weſtlich iſt die Gruppe Baſſilan mit Inſel u. Stadt B. [8] **4)** (S.-, Mindoro-See), der Ocean zwiſchen der S-gruppe, Paragoa u. den Philippinen. Darin die Inſeln Cagayan (viel Seeräuber u. Ratten), Islas de los Cuyos u. a. *(Wr.)*

Sŭlu (Reich des Sultans von S.), auf Borneo, liegt auf der NOKüſte dieſer Inſel; bringt Gold, Wachs, Edelſteine, allerhand

hand nutzbare Thiere, Salanganen ꝛc.; zu ihm gehören die Diſtrikte: **a)** Mangidara, hierzu die Halbinſel Unſang, die Inſeln Gaya, Tambiſan u. a.; **b)** Malludu, 30,000 Ew., Malaien u. Dayaks; See: Kenneiballo, mit vielen Inſeln, Stadt M., an der Bai gl. N. Inſeln: Balambangam, Banguey u. a. **c)** Pappal, Stadt Adai. *(Wr.)*

Sūlu, Vogel, ſ. Tölpel.

Sūlu Dērbent, ſo v. w. Trajanspforte. **S. Monastēr**, Kloſter, ſ. unt. Conſtantinopel 57. **S-dsche**, Dorf, ſ. ebd. 62 u. 123. **Sūluh**, Inſelgruppe, ſo v. w. Sulu.

Sūluschmiede, eine Art Friſchherd; die Einrichtung iſt dabei, daß, wenn einzelne kleine Stücke gar geſchmolzen ſcheinen, dieſe herausgenommen, an einen Eiſenſtab geſchweißt u. ausgeſchmiedet werden. Die Arbeit wird dadurch zwar ſehr gefördert, aber das gewonnene Eiſen iſt weniger gut.

Sulz, **1)** Nebenfluß der Altmühl u. Wernitz; **2)** Oberamt im württemberg. Schwarzwaldkreiſe, grenzt an Hohenzollern; 4 QM., 19,000 Ew.; **3)** Hauptſt. darin, am Neckar; Salzwerk, Dekanat, 2400 Ew., welche Barchent, Bitterſalz, Salmiak, Vitriol fertigen; 1840 wurde hier 400 F. tief ein Steinkohlenlager entdeckt. Dabei Schloß Albeck. **4)** Grafſchaft in dieſer Gegend, ſo v. w. Kleggau; **5)** (Soultz, Ober-S.), Stadt im Bzk. Weißenburg des franz. Dep. Niederrhein; liegt am Sulzbach, hat Salzquelle; 1400 Ew., bereiten Salz, Gewehre, Strümpfe, Band, Potaſche, irdene Waaren; **6)** (**S. unter dem Walde**), Stadt im Bzk. Kolmar des franz. Dep. Oberrhein; Salzquelle, Mineralbad, 5800 Ew.; **7)** Fluß im baier. Kr. Oberpfalz; entſpringt bei Bruckbach, fließt bei Donauſtauf zur Donau. *(Wr.)*

Sülza, **1)** (Stadt S.), Stadt im Amte Roßla des großherz. weimar. Kr. Weimar-Jena; 1290 Ew.; dabei **2)** das Dorf S., am and. Ufer der Ilm (mit hölzerner Brücke), 350 Ew.; **3)** Berg S., Dorf, ſonſt mit Burg (jetzt Rittergut), Propſtei (Peterskloſter, Stift S.), 250 Ew.; **4)** (Neu-S., Ober-S., Salzburg), Salzwerk bei vor., im meining. Amte Kamburg, an der Ilm. *(Wr.)*

Sülzbach, **1)** Dorf im Kr. St. Wendel des preuß. Rgsbzks. Trier; hat 200 Ew., in der Kirche die Begräbniſſe der Rheingrafen v. Grumbach; **2)** Dorf im Kr. Saarbrück des preuß. Regsbzks. Trier; Alaun- u. Vitriolſiedereien, berliner Blau- u. Salmiakfabriken, Steinkohlengruben; 700 Ew.; **3)** (**S. an d. Murr**), Marktfl. im Oberamte Backnang des württemb. Neckarkreiſes, zur Grafſch. Löwenſtein gehörig; an der Murr, 1550 Ew.; Handel mit Holz- u. Schnittwaaren; **4)** Landgericht im baier. Kr. Oberpfalz; 8¾ QM., 15,000 Ew.; gebirgig, gut angebaut; **5)** Hauptſtadt hier, am **Sülzbach**; Felſenſchloß, Simultankirche, Studienanſtalt, Buchdruckereien (darunter eine jüd.), 3000 Ew., Wallfahrtskirche; Hopfen- u. Bergbau (auf Eiſen); **6)** ehemals deutſches Fürſtenthum von 19 QM. u. 32,000 Ew., von dem obige Hauptſtadt war. S. hatte urſprünglich eigne Grafen, die im 13. Jahrh. mit Gerhard V. ausſtarben, worauf es an Baiern kam. Von dieſen kam es mit der Oberpfalz an die Pfalz u. theilte alle Schickſale der Oberpfalz u. ward meiſt von Pfalz-Neuburg beſeſſen, die eine Zeitlang 1410—1448 den Namen **Neuburg-S.** führte, wo ſie erloſch. Als ſich ſpäter das Haus Pfalz in die Kur- u. Pfalzgräflichen Linien theilte, kam S. an den zweibrückner Stamm, u. zwar wurde S. durch abermalige Theilung der Söhne Philipp Ludwigs, Pfalzgrafen von Zweibrücken, 1614 der Hauptort eines beſondern Fürſtenthums, deſſen erſter Pfalzgraf Auguſt hieß, u. deſſen zweiter Chriſtian Auguſt 1655 zur kathol. Religion übertrat. Es blieb nun bei deſſen Familienſtamm, bis derſelbe 1742 mit Karl Theodor die Kur erbte (ſ. u. Pfalz [Geſch.] 28), worauf es alle Schickſale der Pfalz u. ſpäter Baierns theilte. Die Stadt S. wurde 1632 von den Schweden eingenommen. Bei S. hatten 1796 die Oeſtreicher unter Wartensleben eine feſte Stellung, ſ. Franzöſiſcher Revolutionskrieg 84 b. **7)** Flüßchen im Kr. Oberpfalz, geht zur Vils; **8)** Dorf im naſſau. Amte Höchſt; hat 500 Ew.; war früher Reichsdorf; **9)** Fluß im Herzogth. Naſſau; **10)** Dorf im Bzk. Kolmar des franz. Depart. Oberrhein; 700 Ew.; Mineralquelle, Steinkohlengruben; **11)** mehrere Dörfer u. Flüßchen in verſchiedenen Ländern Deutſchlands. *(Wr.)*

Sülzberg, **1)** Marktfl. im tyroler Kr. Vorarlberg; Geſundbrunnen; **2)** (Sonnenthal, Val di Sole), Thal im tyroler Kr. Trient, 4 Ml. lang, rauh; **3)** Marktfl. im Landgericht Kempten des baier. Kr. Schwaben; 1500 Ew., Burgtrümmern.

Sülzburg, **1)** ehemals Herrſchaft in Baiern, jetzt zum Landgericht Neumarkt gehörig; hatte 1 QM., 2800 Ew., war mit Pyrbaum vereinigt; **2)** (Ober-S.), Flecken hier, an der Sulz, Synagoge, Bergſchloß; 600 Ew.; **3)** Stadt im bad. Bezirksamte Müllheim des Oberrheinkreiſes, Schloß, Warmquellen, Zuckerraffinerie, Weinbau, Bergbau (auf Blei u. Silber); 1000 Ew. *(Wr.)*

Sülze, **1)** ein Salzwerk, daher die Arbeiter darin **Sülzer**; **2)** eine ſalzige, zuſammengeronnene Brühe; **3)** ſo v. w. Salzſoole; **4)** ſo v. w. Nabelſchnurſulze; **5)** jede geronnene, durchſichtige, zitternde Subſtanz, welche man aus vegetabil. od. thier. Körpern mit Waſſer ausgezogen hat, ſ. Gallerte; **6)** ſ. Roob; **7)** was in Salzbrühe od. Eſſig eingelegt wird; **8)** (Kochk.),

ſo

ſo v. w. Sülze; **9)** ſo v. w. Salzleck, auch der Ort dazu; das **Wild** ſ=n, es mit einer Salzlecke anlocken. *(Fch. u. Pr.)*

Sülzen, 1) (Salin.), ſo v. w. Salzſieden; **2)** (Jagdw.), ſ. u. Sulze 9).

Sulzer (Joh. Georg), geb. 1720 zu Winterthur, übernahm 1740 eine Hauslehrerſtelle in Zürich, ward dann Gehülfe eines Predigers zu Maſchwanden, 1743 Hauslehrer in Magdeburg, ging von da nach Berlin, wo er 1747 Prof. der Math. am Joachimthalſchen Gymnaſium ward. Der Tod ſeiner Gattin, einer Schweizerin, 1760, führte ihn nach der Schweiz, doch nahm er eine Wiederanſtellung bei der neuerrichteten Ritterakademie in Berlin an, legte die Stelle aber 1773 wegen zunehmender Kränklichkeit nieder, machte 1775 eine Reiſe durch die Schweiz, Frankreich u. Italien, u. ſt. 1777. Hauptwerk: Allgem. Theorie der ſchönen Künſte, Lpz. 1786 (n. Aufl. 1792—94), 4 Bde. (dazu literar. Zuſätze von Blankenburg, Lpz. 1796—98, 3 Bde., u. Nachträge von Dyck u. Schatz, Lpz. 1792—1808, 8 Bde.). Schr. auch: Moral. Betrachtungen über die Natur, herausgeg. von Sack, Berl. 1741; Vorübungen zur Erweckung des Nachdenkens, Nürnb. 1763 (3. Aufl. von Meierotto, 1780 ff., 4 Thle.); Kurzer Begriff aller Wiſſenſchaften, Lpz. 1745, 6. Aufl. 1786; Vermiſchte philoſ. Schriften, Lpz. 1773—81, 2 Bde., 2. u. 3. Aufl. ebd. 1800; gab mit Ramler die krit. Nachrichten aus dem Reiche der Gelehrſamkeit heraus. S. Hirzel an Gleim über S. den Weltweiſen, Winterth. 1780, 2 Thle. J. H. H. Formey, Eloge de S., in den Mémoires de l'Academie de Berlin, 1799. *(Dg.)*

Sulzēria (S. *Röm. et Soh.)*, Pflanzengatt., nach Vor. benannt, aus der nat. Fam. Apocyneae *R. et S.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. odorata, Schlingſtrauch in SAmerika, weiße, wohlriechende Blume.

Sulzerīt, ſo v. w. Strontianit.

Sülzfeld, 1) Dorf im Amte Eppingen des baden. Mittelrheinkreiſes; Schloß, Gypsgruben; 1800 Ew.; **2)** Marktfl. im Landgericht Kitzingen des baier. Kr. Unterfranken; am Main, Weinbau; 1000 Ew. **S-heim, 1)** fürſtl. Thurn= u. Taxisſches Herrſchaftsgericht im baier. Kr. Unterfranken, an der Sulz; 2¼ QM., 5700 Ew; **2)** Dorf hier, Schloß, 350 Ew. **S-matt,** Dorf im Bzk. Kolmar des franz. Dep. Oberrhein; Mineralquellen (der Sauerbrunnen iſt die vorzüglichſte), Baumwollenſpinnerei; 2200 Ew. **S-thal,** Marktfl. im Landgericht Euerndorf des baier. Kr. Unterfranken; 800 Ew.

Sūma (a. Geogr.), Ort im Innern von Meſopotamien. Hier Sieg 363 n. Chr. der Römer über die Perſer.

Sumacĕrcel, Villa, ſ. u. S. Felipe.

Sūmach, ſ. Rhus.

Sumāchi, Diſtrict, ſo v. w. Schamachie 1), ſ. u. Schirwan.

Sumachinĕae, ſ. Terebinthaceen *Rchnb.* ».

Sumādy (ind. Myth.), ſ. u. Angaraſſen.

Sūmanap, Berg u. Stadt, ſ. u. Madura 3). **Sumāne,** Fluß, ſ. u. Oberloire.

Sūmar (nord. Myth.), der Sommer. **S-blot** (Sommeropfer) od. **Signeblot** (Glücks=, Siegesopfer), Opferfeſt beim Beginn des Monats Harpal (der mit dem 22. April beginnt). Das eigentliche S=blot, auch Hvitſunna (Weißſonne), wurde am Anfang des Monats Eggtid, den 22. Mai, gefeiert.

Sumarānki (nord. Ant.), die Schaltwoche, welche die Isländer ſeit dem Ende des 10. Jahrh. zu jedem 7. Sommer hinzufügten.

Sūmarein, Marktfl., ſo v. w. Somerein.

Sumārokoff, 1) (Alex. Petrowitſch), geb. 1718 zu Moskau, wurde 1756 Director des ruſſ. Hoftheaters; ſt. 1777 zu Moskau; Schöpfer des ruſſ. Drama, ſeine Vorbilder waren die Franzoſen. Schr. Komödien, Tragödien (Sinaff u. Truwor, 1755; Zemire, Korew, Ariſtone, der falſche Dmitri ꝛc.), Opern, Fabeln, Epigramme, Epiſteln, Oden u. a. Gedichte, auch: Kurze Moskwaſche Chronik, Beſchreib. der 2 erſten Aufſtände der Strelitzen ꝛc. **2)** (Pankrat.), ruſſ. Dichter, lebte gegen das Ende des vor. Jahrh. in Tobolsk, dann in Moskau; ſchr.: Gedichte, Mosk. 1799, 2 Bde. *(Lb.)*

Sūmaru (ind. Myth.), ſo v. w. Sumeru.

Sumasīnta, Fluß, ſ. u. Tabasco.

Sumāti, einer von den 24 Buddhas der Dſchainas, Sohn des Megha u. der Mangala; ſein Symbol ein Kibitz.

Sumātia (a. Geogr.), Stadt in Arkadien; früh zerſtört.

Sūmatra, [1]**1)** größte **Sundainſel,** von der Halbinſel Malacca durch die Malacca=, von Java durch die Sundaſtraße getrennt; [2]mit den umliegenden kleinern Inſeln 6500 (8000) QM., wird vom Aequator durchſchnitten. [3]**Flüſſe:** Sinkel, Tabuyon, Sulang, Palembang, Indraſhiri, Siak, Tulong=Buwang. **Baien:** Tappanuli, Benkulen, Baga u. a. [4]**Gebirge:** eine 3 fache Bergreihe; höchſte Spitzen: Ophir, Gunong=Paſſaman, faſt unter dem Aequator, bisweilen mit Schnee (13,842 Fuß), Gunong=Koſumbra (14,250 F.), Gunong=Benko (Zuckerhut), 2600 F., der Goldberg; viele ſind lebendige od. erloſchne Vulkane. **Vorgebirge:** Diamant (Diamond), Atſchin, Felix, Cara=Cara, Indrapura, Flat, Lucipara, Manna Berkens u. a. [5]**Klima:** beſ. für Europäer ſehr ungeſund, in den höheren Gegenden angenehm u. geſund; oft von Erdbeben heimgeſucht. [6]**Producte:** Affen, Vampyre, Tiger, Bären, Babyruſſas, Elephanten (in eignen Arten), Flußpferde, Haus=

Hausvieh u. Speiſewild, eine Menge trop. Vögel, Krokodile, Schalthiere, Fiſche; Pfeffer, Kampfer, Sago, Betel, Zucker, Benzoe, Tabak, Baumwolle u. and. oſtind. Pflanzen, viele merkw. Blumen (darunter die größte unter den bekannten, **Rafflesia patma**); Gold (beſ. in den Gebirgen von Benjol), Kupfer, Eiſen, Blei, Diamanten in dem Bezirk von Dulodulo u. in dem Roffas=Bezirk, u. m. a., nicht gehörig benutzt. [6] **Einw.**: 6—8 (4½) Mill.; ſie ſind Battaer, Lampuhns, Redſchangs, eigentl. Malaien u. viele eingewanderte Chineſen, Japaner, Hindus u. Europäer. [7] **Beſchäftigung**: Ackerbau (auf Getreide, Hanf, als berauſchender Tabak gebraucht, Südfrüchte), Fiſcherei, Bergbau (auf Gold), Verfertigung von Metallwaaren u. Webereien, Schifffahrt, Handel. [8] Man **rechnet** hier meiſt nach ſpan. Piaſtern, die in 4 Sukus od. 16 Satallies od. 24 Fanams (Talis) od. 400 Keppings getheilt ſind, od. nach niederländ. Gulden à 100 Cents. Maße u. Gewichte ſind im Allgemeinen die der niederländ. Colonien; in Benkulen hält der Depoh od. Deppo 2 engl. Yard u. iſt in 2 Hailyhs à 2 Eſtos od. Ettos getheilt; das chineſ. Längenmaß heißt Tung u. iſt 2 Depohs lang. Das Handelsgewicht iſt, wo Chineſen ſind, meiſt das chineſiſche, der Pikul zu 100 Catties à 16 Täls = 133⅓ engl. Pfund Avdps; der Coyang (Copang = 6000 Pfund holl. Troygewicht) Reis iſt getheilt in 80 Balis à 16 Gantons à 6 Cattis; der Maund Reis = 75 engl. Pfund hat 21 Bamboos. Das Salup für Salz wiegt 2 engl. Pfund. Gold= u. Silbergewicht iſt meiſt die alte holl. Troy=Mark; auch bedienen ſich die Eingebornen im N. der Inſel als Goldgewicht des Samens von Abrus precatorius (Glycine Abrus), einer ſcharlachrothen, ſchwarzfleckigen Bohne, 24 = 1 Mas, 16 Mas = 1 Täl; u. einer größern blaßrothen Bohne, deren 100 = 1 Täl gerechnet werden. [9] In S. gibt es viel von einander unabhängige **Staaten**, darunter: Andagri, Atſchin, Menangcabo, Deli, Siak, Schambi, Palembang, Anak=Sundſchei u. a.; alle haben eine Feudalverfaſſung nach Art der Malaien mit einem Sultan, von den Niederländern abhängig, doch haben dieſe einige Küſtenſtriche, beſ. in der Nähe von Java, im eigenthüml. Beſitze. [10] Neurer Zeit haben ſie das Reich Palembang (deſſen Herrſcher ſich nur die Einkünfte vorbehalten hat), von den Briten die Colonie Benkulen (ſeit 1824) erworben. **Häfen** zu Palembang, Benkulen, Tappanuli, Sinkel, Toapas (Tapus) u. Baruhs. Mehrere **Landſtraßen** durchziehn die Inſel der Breite nach; 1841 wurde eine 200 Ml. lange von Benkulen bis Baruhs angelegt. [11] Die **Inſeln** auf der WKüſte S-s: Baniak, Gruppe, darunter Baniak; Hog od. Verkensinſel, Baby u. a., reich an Schweinen, Salanganen; Chinco (Tſchinko, Pulo Chinco), bringt Pferde, Hauptniederlage des ſüdl. S.; Kokosinſeln, Gruppe von 22 Inſeln, darunter Creeling, Kokos (OInſel), Lange Inſel, madreporiſch, ſchwer zugänglich, reich an Midasſchildkröten, Kokos, Waſſergeflügel; Nias (Neas), reich an Kokos (Ausfuhr jährlich 45,000 Rupien), malaiſche Ew., die zum Schmuck die Ohren bis auf die Schultern ausdehnen, mit Sklaven handeln (jährl. für 80,000 Rup.), ſteht unter 50 Häuptlingen; dazu Battu (Batu, Mintao), 100 Ew.; [12] ferner Si Biru (See Beeroo, Mantawai), 15 Ml. lang, freundl., unabhängige Ew.; Goed Fortuyn (Gut Glück, Si Pora), 16 Ml. lang; Poggy (Naſſau), Gruppe von 2 Inſeln, Süd- u. Nord=N.; viel Sago, Kokos, Vieh, Fiſche; 1500 lichtbraune, mit Gewebe von Bambusfaſern ſich kleidende Ew.; Mego (Trieſte, traurige Inſel), unbewohnt; Engano, 6 Ml. Umfang, Einw. mit eigner Sprache. **2)** (Geſch.). [13] S. wurde im Alterthum von den Morgenländern für das einſtige Paradies gehalten. Den Malaien galt es als ihr Stammland, wo dieſe bis in die 2. Hälfte des 12. Jahrh. als ein freies Volk wohnten, 1160 aber von einem König, Siri Puri Bowana, unterworfen u. nach Malacca geführt wurden. Doch ſtifteten die Malaien auch auf S. mächtige Reiche, von denen Menancabo noch beſteht. Die beiden andern Hauptſtaaten, Achem u. Indrapura, ſind nicht malaiſchen Urſprungs. [14] S. wurde 1509 für die Europäer von dem **Portugieſen** Lopez de Seguiro entdeckt, der in dem Gebiet des Königs von Achem landete, welcher damals über eine Flotte von 500 Schiffen u. über ein Heer von 60,000 M. gebot u. deſſen Reich ſich auf einer hohen Stufe des Wohlſtands befand. Hier gründeten die Portugieſen, ungeſtört von den Eingebornen, ein Fort u. trieben Handel von da aus. Bald aber wurden ſie tyranniſch gegen die Eingebornen u. als daher zu Ende des 16. Jahrh. die portugieſ. Macht verfiel, wurden andre ſeefahrende Völker von den Eingebornen bereitwillig aufgenommen. [15] Die **Holländer** errichteten ſchon zu Anfang des 17. Jahrh. Factoreien auf S., u. nachdem ſie Malacca den Portugieſen 1641 entriſſen hatten, wobei ihnen der König von Achem Beiſtand leiſtete, erhielten ſie auch auf S. das Uebergewicht im Handel u. zeigten ſich Anfangs als Beſchützer der Einwohner gegen den portugieſ. Handelsdruck; ſobald ſie ſich aber feſtgeſetzt hatten, riſſen ſie das Monopol des Pfeffers u. anderer koſtbarer Waaren an ſich u. zeigten ſich härter als ihre Vorgänger. Ihre Hauptniederlage iſt Palembang auf der OKüſte, außerdem iſt ihre Feſtung Padang auf der WKüſte wichtig. [16] Beinahe gleichzeitig mit ihnen legten auch die **Engländer in S.** Niederlaſſungen an

an u. gründeten eine Factorei in Benkulen, doch blieb ſie unbedeutend bis 1689. Bei zunehmendem Handel erbauten ſie 1710 das Fort Marlborough u. ſetzten einen Gouverneur dahin. Die engl. Niederlaſſungen wurden 1760 von den **Franzoſen** zerſtört, aber nach dem pariſer Frieden 1763 hergeſtellt, u. gelangten bald zu einer ſolchen Wichtigkeit, daß eine eigne Präſidentſchaft daraus gebildet wurde. [17] Die Holländer hätten ſich gern in den Alleinbeſitz S-s geſetzt u. führten ſchwere Kämpfe mit den Eingebornen u. mit den Engländern deshalb, doch ſtets ohne Erfolg. Sie hatten ſich indeſſen doch eine Oberherrſchaft über mehrere eingeborne Könige erworben. Sehr gefährdet wurde ihre Macht u. ihr Vortheil, nachdem die Engländer 1796 die Molukken erobert hatten u. auf S. den Muskatnuß- u. Gewürznelkenbaum anpflanzten. [18] Die niederländ. Beſitzungen fielen endlich ſelbſt den Engländern in die Hände, die zwar 1814 wieder an die Holländer abtraten, doch bereits 1812 den früher den Holländern unterworfen geweſenen Sultan von Palembang für unabhängig erklärt hatten. Die Holländer machten ihre Hoheitsrechte über Palembang geltend u. warfen ſich zu Schiedsrichtern auf, als 1818 zwei Brüder um den Thron ſtritten. Sie ſetzten den, welcher ihren Abſichten am beſten entſprach, unter der Bedingung der Abhängigkeit zum Sultan ein, vernichteten die brit. Geſetzgebung u. ſchafften den Sklavenhandel ab. Der engl. Statthalter in Benkulen, Baffus, vertrieb den holländ. Sultan u. ſetzte deſſen Bruder ein, welcher die niederländ. Beſatzung von Palembang verjagte u. ſich gegen mehrere Angriffe der Niederländer ſiegreich behauptete. Endlich wurde er von ihnen 1821 entthront u. ſein Bruder wieder eingeſetzt, welcher den Niederländern die Civilregierung überließ. [19] In dem londoner Vertrag vom 17. März 1824 wurde die niederländ. Hoheit über Palembang anerkannt. Der brit. Statthalter Raffles hat eine Reiſe ins Innere der Inſel gethan u. nicht nur wichtige naturgeſchichtl. u. ethnograph. Entdeckungen gemacht, ſondern einen Handelsvertrag mit dem König von Menangkabo, gegenwärtig dem mächtigſten der Inſel, geſchloſſen, der Großbritannien das Uebergewicht auf S. ſichert. [20] Im April 1819 hat die engliſch-oſtind. Geſellſchaft durch einen Vertrag mit dem König von Achem einen Hafen abgetreten erhalten u. dadurch dieſen Fürſten von ſich abhängig gemacht. [21] Furchtbar machte ſich eine ſeeräuber. Sekte, die Padderis, die unter dem Vorwande der Ausbreitung der muhammedan. Religion das Land verheerte u. die Einwohner zinsbar machte. Viele im Innern haben ſich ihnen bereits unterwerfen müſſen u. alle Europäer im Diſtr. Padang wurden von den Padderis ermordet. [22] Die Erobrungen der Europäer ſind ſeit 1830 ſehr vorgeſchritten; ſo wurden bis 1837 die Gebirge von Bonjol bis zu den Kampong Kandes genommen u. dort reiche Goldgruben entdeckt. 1838 wurde der Bezirk Dulodulo erobert u. dort große Diamantlager gefunden. *(Wr. u. Rau.)*

Sūmba, Inſel, ſ. u. Flores (Inſel) 4).

Sumbāti, 925—958 König von Georgien, ſ. d. (Geſch.) 21.

Sumbāwa, 1) eine der kleinen Sundainſeln (Aſien); hat 40 Ml. in der Länge, 5—16 in der Breite, 370 QM., vulkaniſch, gebirgig (Berg Tomboro, der 1815 den 5.—11. April einſtürzte u. bei deſſen Eruption 12,000 Menſchen umkamen; von dem ſchwarzgrauen Staube war weit umher eine 24ſtündige Finſterniß), gut bewäſſert, fruchtbar, bringt Sandelholz, gute, kleine Pferde, Salanganenneſter ꝛc.; ſonſt ziemlich unbekannt. Staaten hier: Bima mit Stadt; Sapi, Parikat (Pekati), litt 1815 durch Erdbeben, portugieſiſch; Dombo, bringt Gold u. Holz, Tomboro, u. a. **2)** Staat hier, litt vorzüglich durch den Ausbruch des Tomboro; **3)** Hauptſt. deſſelben, an einer Bai; großer Hafen, Handel; die Bevölkerung kam beim Erdbeben bis auf 26 Perſonen herab. In der Nähe die Inſeln: Gunong-Apy (Gumanapi, mit Vulkan), die großen Paternoſterinſel, Poſtillonsinſeln (20 Inſeln, unbewohnt), Rotten. *(Wr.)*

Sumbhulpoor (**Sūmbelpoor**, ſpr. Sommbulpuhr), Radſchahſchaft, ſ. u. Gundwana.

Sūmbi, Reich, ſ. u. Benguela c).

Sumbilla, Villa, ſ. u. Cinco Villas 1).

Sūmbing, Berg, ſ. u. Java a.

Sumbōeholm, ſ. Färöer f).

Sūmbul (Radix s.), außen ſchwärzliche, innen weiße, lockere, grobfaſerige, wie Moſchus riechende, hinſichtlich ihrer Abſtammung noch nicht bekannnte Wurzel aus der Bucharei.

Sūmenap, Inſel, ſo v. w. Sumenap.

Sumēne, Stadt im Bzk. Vigan des franz. Dep. Gard; am Rieutort, 3000 Ew., Seiden- u. Baumwollenwaarenfabriken.

Sūmeng, ſ. u. Janitſcharen 17.

Sūmera, Ort, ſo v. w. Suma.

Sūmerein, Marktfl. im öſtr. Viertel unter dem Wienerwalde, Steingutfabrik, 1500 Ew.

Sūmeru (ind. Myth.), ſo v. w. Meru.

Sūmi, ſ. u. Lamaismus 18.

Sūmiswald, Dorf, ſ. u. Trachſelwald.

Sūmitra, Gemahlin Daſarathas, ſ. d.

Sūmma (lat.), **1)** ſo v. w. Summe; **2)** kurzer Abriß der Wiſſenſchaften, weil darin blos die oberſten Grundſätze derſelben nebſt den erſten Folgerungen aufgeſtellt ſind.

Sūmma appellābilis (lat.), ſo v. w. Appellationsſumme, ſ. u. Appellation 2.

Sūmma fīdei (lat.), ſ. Dogmatik 6.

Sūmma Paz, Parāmos de la P., Gebirg, ſ. u. Candinamarca.

Summānden (v. lat., Math.), ſo v. w. Poſten, ſ. u. Summe 1 u. Addiren.

Summānus, urſprünglich etruskiſche Gottheit, Gott des nächtl. Himmels, daher er auch in dem alten röm. Cultus gleiche Verehrung wie Jupiter genoß u. ſo wie dieſer der Tagesgott war u. ihm das Werfen der Blitze am Tage zugeſchrieben wurde, ſo dem S. die nächtl. Blitze. Zur Sühne vom Blitze getroffener Bäume ſchlachteten ihm die Arvalbrüder ſchwarze Hammel. Später wußte man von ihm faſt nichts mehr; aber erſchreckt durch Pyrrhos, gaben ihm die Römer ſeinen Tempel am Circus Maximus zurück. *(Lb.)*

Summārien (v. lat.), der kurz gefaßte Inhalt, welcher aus einer Abtheilung eines Buches od. einer Schrift ausgezogen iſt u. entweder dieſen Abtheilungen bei- od. vorgedruckt, od. wieder als ein beſonderes Buch, z. B. S. über die Bibel, gegeben wird.

Summāriſch (v. lat.), in das Kurze gefaßt.

Summāriſche Degradatiōn, ſ. Degradation.

Summāriſcher Procēſs, [1] (außerordentl. Proceß), eigentl. Unterart des außerordentl. Proceſſes, ein von dem regelmäßigen Verfahren in Civilſtreitigkeiten od. Unterſuchungsſachen abweichender Proceß, deſſen Zweck auf Beſchleunigung der Sache durch Abkürzung u. Vereinfachung des Verfahrens gerichtet iſt. [2] Man theilt ihn in ſ-n Civil- u. ſ-n Criminalproceß ein. **A) Der ſ-e Civilproceſs** findet jetzt beſ. bei Bagatellſachen, bei präparatoriſchen, Präjudicial- u. Incidentpunkten, bei Grenz- u. Bauſtreitigkeiten, bei Alimenten-, Geſinde-, Pacht- u. Miethsſachen, bei Beſitz- u. Eheſtreitigkeiten, bei Provocationen auf Klagerhebung, bei Rechnungsſachen, ſo wie in den Fällen des Mandats-, Arreſts- u. Executivproceſſes, Statt, wird aber gemeinrechtlich, außer wo die Beſchleunigung durch Rückſichten auf das gemeine Wohl od. auf öffentl. Ruhe u. Sicherheit geboten iſt, nicht von Amtswegen, ſondern nur auf Antrag des Klägers (hier gewöhnl. Implorant, ſeltner Impetrant genannt), unter Umſtänden auch des Beklagten (Imploraten, Impetraten) eingeleitet. [3] Die Eigenthümlichkeit des ſ-n Civilproceſſes beſteht im Allgemeinen darin, daß bloße Formen, bei manchen ſ-n Proceßarten ſelbſt materielle Beſtandtheile des ordentl. Proceſſes gänzlich weggelaſſen od. nothwendige civilproceſſualiſche Handlungen näher, als dies im Ordinarproceß der Fall iſt, zuſammengerückt werden. [4] Abſolut weſentl. Erforderniſſe des civilproceſſual. Verfahrens (wie Verhandlungs- u. Eventualmaxime, wechſelſeitiges Gehör der Parteien, Grundſatz des ſchriftl. Verfahrens ꝛc., ſ. Civilproceß) können aber auch im ſ-n P. nie ganz wegfallen, wie denn überhaupt das ſ-e Verfahren, ſo weit dies ohne Vernachläſſigung der Eigenthümlichkeiten einzelner ſ-r P-arten geſchehen kann, ſich in allen Punkten dem ordentlichen möglichſt anſchließen ſoll. [5] Der ſ-e Civilproceß theilt ſich wiederum **a)** in den beſtimmten (determinatum, richtiger irregulär-ſ-n P.) u. **b)** in den unbeſtimmten (indeterminatum, richtiger regulär-ſ-n P.) ein, je nachdem bei demſelben die Ordnung der weſentl. Beſtandtheile des Ordinarverfahrens abgeändert erſcheint, od. nicht. [6] Zu erſtern gehört **aa)** der bedingte u. unbedingte Mandatsproceß, bei welchem gewiſſermaßen das Urtheil der Vertheidigung des Beklagten vorausgeht; ſ. Mandatsproceß. Ein Analogon des Mandatsproceſſes iſt der particularrechtl. Inhibitivproceß, im Allgemeinen in denjenigen Fällen anwendbar, wo das Vermögen od. der Beſitz Jemandes einen eigenmächtigen Angriff durch einen Andern erlitten hat od. zu erleiden in Gefahr iſt. Derartige Eingriffe werden auf Antrag des Verletzten dem Andern durch Inhibitionen (Mandate) des Gerichts unterſagt (daher Inhibitionsproceß). [7] **bb)** Der Arreſtproceß, bei welchem ein Act der Execution der Vertheidigung des Beklagten u. ſogar dem Urtheile vorausgeht, ſ. Arreſtproceß; endlich [8] **cc)** der Executivproceß, bei welchem der Beweis der Klage durch Urkunden vor der Vertheidigung des Beklagten angetreten werden muß, ſ. Executivproceß. [9] Bei dem in Zweck u. Grundlage mit dem Ordinarproceß übereinſtimmenden u. daher auch in dieſelben Hauptabſchnitte zerfallenden (vgl. Proceß u. Civilproceß), im Falle des Einverſtändniſſes beider Theile bei Rechtsſtreitigkeiten jeder Art zuläſſigen, unbeſtimmten ſ-en P. iſt beſ. mündliche, protokollar. Verhandlung üblich u. der Richter verpflichtet, nicht nur unnöthige Friſten einzuziehn, nothwendige aber thunlichſt zu beſchränken, ſondern auch, ſoweit dies mit der Verhandlungsmaxime vereinbar iſt, behufs gehöriger Entwickelung u. etwaiger Aufklärung der ſtreitigen Punkte geeignete Fragen an die Parteien zu richten. [10] Das erſte Verfahren, in welchem auf die in der Regel mündlich zu Protokoll gegebene Klage Einlaſſung u. Antwort, Replik, Duplik ꝛc., ganz wie im Ordinarproceſſe, folgen, wird oft in einem einzigen Termine abgeſetzt. [11] Das Beweisverfahren, meiſt mit dem erſten Verfahren verbunden, ſteht ebenfalls unter den allgemeinen, im Ordinarproceſſe geltenden Regeln. Namentlich iſt auch hier die Beweisfriſt peremtoriſch u. dem Gegner des Beweisführers vollſtändige Vertheidigung gegen die übrigens hier nicht weiter, als im Ordinarproceſſe, beſchränkte Zuläſſigkeit u. Beweiskraft der Beweismittel geſtattet. Auch genügt hier nicht bloße Beſcheinigung der zu erweiſenden Thatſachen, obſchon der Beweis in ſummariſch verhandelten Rechtsſachen Be-

Beſcheinigung genannt zu werden pflegt. [12] Nach abgeſetztem Beweisverfahren wird in der Regel ſofort Beſcheid ertheilt, da ein Haupt= u. Schlußverfahren, wenn gleich zuläſſig, ſich ſelten nothwendig macht. [13] Gegen den Beſcheid können alle gewöhnliche Rechtsmittel gebraucht werden. [14] Uebrigens wird das Verfahren in einzelnen, nach den Regeln des unbeſtimmten ſ=en P=es zu behandelnden Fällen mit beſondern Namen bezeichnet, wie Provocationsproceß, poſſeſſor. Proceß, Rechnungsproceß (ſ. d. a.) ꝛc., u. hat nicht ſelten durch Obſervanz u. Geſetzgebung wieder beſondre Eigenthümlichkeiten erhalten. Ueber die Literatur ſ. Proceß. [15] **B)** Der **s-e Criminālprocess**, dem feierlichen entgegengeſetzt, fand nach röm. Rechte bei geringen Criminalvergehen Statt, hat aber bei den, nur ein feierliches Verfahren zulaſſenden Grundprinzipien des deutſchen Criminalrechts ſeine Geltung verloren. Nur die Behandlungsart der Polizeivergehen u. Civilverbrechen pflegt man hin u. wieder auch jetzt noch einen ſ=en Criminalproceß zu nennen. *(Cr.)*

Summārisches Verhör, ſ. unt. Verhör u. Articulirtes Verhör 2.

Summatōrisches Glied (Math.), ſ. u. Reihe 5.

Sūmme, 1) eine Geſammtzahl aus mehrern einzelnen Zahlen od. Poſten; **2)** überhaupt eine Zahl, eine Menge Geldes; **3)** von Größen iſt eine Größe, welche die Poſten od. Summanden heißen, jenen zuſammengenommen gleich. Sind dieſe Größen abſolute, ſo heißt die S. eine arithmetiſche, im Gegenſatze zu der algebraiſchen (Aggregat), womit man den Geſammtwerth von Größen bezeichnet, die auf irgend eine Weiſe durch Additions= u. Subtractionszeichen verbunden ſind. $a + 2b + 3c$ iſt eine arithmetiſche, — $a^2 + 3ab - 3b^2 - 4ac$ eine algebraiſche S., wenn a, b, c abſolute Zahlen bezeichnen; **4)** ſ. u. Addiren 1. *(Tg.)*

Sūmmei Kiōum, Stadt, ſ. unt. Birma 24.

Sūmmenexponent (Math.), ſ. u. Combinationslehre 7. **S-reihe (summīrende Rēihe)**, ſ. Reihe 6.

Sūmmer Islands (ſpr. Sommereiländs), ſ. u. Loch Broom.

Summīsten (Summīstae), Scholaſtiker, die ihre ſyſtemat. Darſtellungen der Theologie Summa (S. theologiae) nannten, wie Abälard, Alexander v. Hales, Alb. Magnus, Thom. Aquinas.

Summitātes plantārum (lat.), die blühenden Spitzen, welche von Pflanzen, deren Blumen ſehr klein ſind u. gehäuft ſtehn, wie bei der Schafgarbe, dem Wermuth, dem Doſten, mit einem Theil des Stengels abgeſchnitten u. getrocknet werden.

Sūmmum, Fluß, ſ. u. Algier 1) 3.

Sūmmum bŏnum (lat.), das höchſte Gut, ſ. Gut 1–3.

Sūmmum jus sūmma injūria (lat.), das höchſte Recht iſt (oft) das höchſte Unrecht.

Sūmmum Pyrenāēum (a. Geogr.), **1)** Ort der Indigetes auf den Pyrenäen; hier ſtanden die Tropäen des Pompejus; **2)** Ort der Vasconer; j. Sumport. **Summurānum**, ſo v. w. Muranum. **Sūmmus lăcus**, See im Gallia transpadana, j. Lario; an ſeinem nördl. Ufer lag der gleichnamige Flecken; j. Sammalico.

Sūmnat, eine der größten Pagoden auf dem Vorgebirg von Guzurate in der Gegend von Diu, wo 2000 Braminen dem Dienſte der Gottheit gewidmet waren; von Mahmud dem Gaznaviden zerſtört.

Sūmner, Grafſchaft, ſ. Teneſſee 35.

Sumōdy (ind. Myth.), ſ. u. Sagaren.

Sūmperschlagen, die Reparatur des untern Theils des Blauofenſchachtes.

Sumpf, 1) flache Sammlung ſtehendes Waſſer über einem moraſtigen Boden; **2)** 4eckige, ausgeſchalte Grube, in welcher man den Lehm einſümpft; **3)** Vertiefung, worin ſich die Grubenwaſſer ſammeln u. in welche die Saugröhre eines Kunſtgezeuges geſtellt wird; **4)** Kaſten od. Trog, worein ein Kunſtſatz ausgießt u. worin die Saugröhre des 2. Satzes ſteht; **5)** ſ. u. Pochwerk 11; **6)** Vertiefung im Herde der Schachtöfen, worin ſich die geſchmolzne Maſſe anſammelt; vgl. Pochwerk, Gradirhaus u. Potaſche; **7)** ſ. u. Salzwerk 71; **8)** ſ. u. Seife 8; **9)** ſ. u. Mond. *(Fch. u. Schu.)*

Sūmpfaschenkraut, Senecio palustris. **S-baldrian**, Valeriana officinalis, V. elatior, uliginosa. **S-beere, 1)** Schollera oxycoccus; **2)** Vaccinium uliginosum. **S-biber** (Taf. X. Fig. 19), ſo v. w. Coypus, ſ. u. Schwimmpfötler. **S-bulkis**, Stachys palustris. **S-distel**, ſ. u. Cirſium. **S-dotterblume**, Caltha palustris. **S-eidechse**, ſo v. w. Sumpfröhrling. **S-eisen**, ſo v. w. Raſeneiſenſtein. **S-ente**, ſ. u. Ente 11. **S-eppich**, Apium graveolens. **S-erz**, ſ. u. Raſeneiſenſtein. **S-erzstahl**, ſ. u. Stahl 11.

Sūmpfeschel, ſ. unt. Blaufarbenwerk 8.

Sūmpfeule, 1) ſo v. w. Sumpfohreule; **2)** ſo v. w. kurzöhrige Eule, ſ. d. u. Ohreule 4 c). **S-fadenschwamm**, ſ. u. Fadenſchwamm.

Sūmpffieber (Helopyra, H. febris paludosa), die durch die Sumpfluft erzeugten, meiſt bösartigen u. hartnäckigen, bald mehr zu der Klaſſe der anhaltend nachlaſſenden, bald mehr zu den ſchlimmern Formen der Wechſelfieber gehörigen Fieber, ſ. Malaria, auch Aria cattiva, ſ. u. Fieber 21.

Sūmpffliege (Nemotelus *Fabr.*), Gattung der Waffenfliegen; die Fühler ſind 3gliedrig, das 3. Glied iſt verlängert, ſpindelförmig, 4ringelig, hat einen 2gliedrigen Endgriffel; das Schildchen iſt wehrlos. Arten: N. uliginosus, pantherinus u. a. **S-hah-**

hahnenfuss, großer, Ranunculus lingua; kleiner, R. flammula. **S-haide,** Erica tetralix. **S-heidelbeere,** Vaccinium uliginosum. **S-himbeerkraut,** Rubus chamaemorus.

Sūmpfhühner (Gallinulae), nach Goldfuß Fam. der Sumpfvögel; der Schnabel iſt meiſt mäßig, die Beine ſind Wad= od. Stelzenbeine, die Füße 4zehig, bisweilen mit Lappenhaut; theils Schwimmer, theils Laufer an Ufern u. Sümpfen, leben von Inſecten u. Pflanzen. Gattungen: Phalaropus, Fulica, Parra, Rallus, Crex.

Sūmpfkäfer, 1) ſ. unt. Schwimmkäfer e); **2)** ſo v. w. Hyphydrus; **3)** Hydroporus, ſ. Schwimmkäfer d).

Sūmpfklee, Menyanthes trifoliata.

Sūmpfkorb, ein Korb od. durchlöcherter Kaſten, worin der **S-kiel,** die letzte Röhre von den Anſteckkielen, od. die Saugröhre, welche in dem Sumpfe ſteht, ſich befindet; hierdurch wird das Eindringen von Bergen ꝛc. in die Pumpenröhre verhindert.

Sūmpfkrabbe, ſ. u. Krabben 11. **S-kraut,** ſo v. w. Limoſella. **S-krebs,** ſo v. w. Teichkiemenfuß, ſ. u. Kiemenfuß. **S-kreuzkraut,** Senecio palustris.

Sūmpflaufer (Limosa *Bechst.*, Limicula *Vieill.*), Gatt. der langſchnäbligen Stelzvögel nach Cuvier; Schnabel gerade, unmerklich nach oben gebogen, Naſenrinnen gehn faſt zur etwas gedrückten, ſtumpfen Spitze; zwiſchen der mittlern u. äußern Zehe iſt eine Haut; gleichen den Schnepfen, haben jedoch ſchlankern Wuchs u. höhere Beine. Arten: roſtrother S. (L. leucophaea, L. rufa, Scolopax lapponica), im Sommer roſtbraun mit braunem Rücken, im Winter graubraun mit weißl. Federrändern; L. melanura, u. a. *(Wr.)*

Sūmpflerche, 1) ſo v. w. Waſſerpieper; **2)** ſo v. w. Wieſenpieper.

Sūmpfloch (Ziegelbr.), ſo v. w. Sumpf 2).

Sūmpfluft (S-miasma), die aus Sümpfen ſich entwickelnde, verderbte u. der Geſundheit nachtheilige, mephit. Luft, meiſt Waſſerſtoffgas u. Kohlenſtoff 12.

Sūmpfmeise, ſo v. w. Meiſe 6.

Sūmpfmolch, ſo v. w. Sumpfröhrling. **S-mücke,** ſ. u. Schnauzenmücken b). **S-nachtigall,** ſo v. w. Rohrdroſſel.

Sūmpfnadeln, 1) Verſteinerungen aus der Schneckengatt. Cerithium (ſ. Hornſchnecke); **2)** Schnecke, ſ. u. Hornſchnecke. **S-ohreule,** ſ. u. Ohreule 2) a). **S-otter,** ſo v. w. Nörz. **S-pflanzenkäfer,** ſ. u. Dryops 2).

Sūmpfporst, Ledum palustre. **S-ranunkel,** ſo v. w. Sumpfhahnenfuß. **S-rauke,** Nasturtium palustre. **S-reiss,** ſ. u. Reiß 4.

Sūmpfröhrling, ſ. u. Molch.

Sūmpfrohr, ſ. Schilf.

Sūmpfrostweihe, ſo v. w. Sumpfweihe. **S-schildkröte,** ſo v. w. Flußſchildkröte.

Sūmpfschnecke (Paludina), nach Lamarck Gatt. der Kammkiemenſchnecken, gebildet aus Arten der Gattung Turbo *L.* (ſ. Mondſchnecke), deren Schale thurmförmig u. glatt iſt, die faſt runde Oeffnung aber einen ſcharfen Winkel hat; leben im Waſſer. Arten: lebendiggebährende S. (P. vivipara, Helix viv.), mit glatter, grünlicher Schale, worauf einige Purpurbänder; in ſtehendem Gewäſſer, bringt lebendige Junge; Ufer-S. (P. litorea, Turbo litoreus), rund, braunſchalig, ſchwarz, längsgeſtreift, eßbar; an der NSee. *(Wr.)*

Sūmpfschnepfe, ſo v. w. Mittelſchnepfe, ſ. u. Schnepfe. **S-schnerz,** ſo v. w. Rohrhuhn. **S-schwein,** ſo v. w. Capybara. **S-seehafer,** Zizania palustris. **S-silze,** Peucedanum sylvestre. **S-spinne,** ſ. u. Laufſpinne b).

Sūmpfstossen, einen Damm mit Lehm u. Raſen ausrammen, damit kein Waſſer durchfließen kann.

Sūmpftaucher, ſo v. w. Steißfuß, kleiner, ſ. u. Steißfüßer bb).

Sūmpftorf, ſ. u. Torf 9.

Sūmpfvögel (Grallae), bei Vielen Ordnung der Vögel; Füße u. Hals lang, Schwanz kurz, fliegen gut mit hintergeſtreckten Beinen, freſſen Amphibien, Fiſche, Inſecten, auch Pflanzen; niſten meiſt auf der Erde. Zu ihnen die 3 letzten Familien der Stelzvögel (mit welchen ſie Cuvier vereinigt); von Goldfuß getheilt in: Waſſerſtelzen, Sumpfhühner, Reiher u. Sumpfwader; von Latreille in: Kurzflügler, Feſtſchnäbler, Meſſerſchnäbler, Langſchnäbler, Floſſenzeher, Langzeher u. Büchſenſchnäbler. *(Wr.)*

Sūmpfwader, 1) (Limicola), nach Goldfuß Fam. der Sumpfvögel; Schnabel länger als der Kopf, dünn u. walzig, Geſicht befiedert, die hohen Beine haben 4 Zehen; an Sümpfen, fliegen gut, freſſen Würmer u. Inſecten; dazu die Gatt.: Numenius, Ereunetes, Scolopax, Actitis, Strepsilas, Vanellus; **2)** ſo v. w. Sumpflaufer.

Sūmpfwasser, ſ. u. Waſſer.

Sūmpfweihe, ſ. u. Weihe.

Sūmpfwerk (S-wrig), die geringſte Sorte des aufbereiteten Zinnzwitters.

Sūmpfwolfsmilch, Euphorbia palustris. **S-ziest,** Stachys palustris.

Sumphonēïa (Samponia), Blasinſtrument der alten Hebräer, angeblich ähnlich unſrer Sackpfeife.

Sums Eddīn Altmīsh, ſ. u. Delhi (Geſch.) 5.

Sūmshu, Inſel, ſ. u. Kurilen 7.

Sūmter (Sūmpter), Diſtrict mit Hptort **S-ville,** ſ. u. Süd-Carolina, h).

Sumtōrium (kirchl.), ſo v. w. Canna.

Sumtuāriae lēges (Sumtuārgesetze), Geſetze, welche zu Rom ſeit dem einreißenden Tafelluxus gegen denſelben gegeben wurden, u. in welchen die Summe,

17* welche

welche Einer auf die verſchiednen Feſtlichkeiten verwenden, die Zahl der Gäſte, die er zu einem Gaſtmahl laden durfte ꝛc., beſtimmt war. Solche Geſetze waren: die **Orchia sumtuaria** (181 v. Chr.), die **Fannia s.** (**Lex centussis**, weil ſie den Aufwand täglich auf 100 Aſſes, ohne Wein, Gemüße u. Mehl, beſchränkte), die **Didia s.**, die **Licinia s.**, die **Cornelia s.**, die **Aemilia s.**, die **Antia s.**, die **Julia s.**, letztere von Julius Cäſar, erlaubte 200 Seſtertien Aufwand an den Dies profesti, 300 an den Calenden, Nonen, Idus u. einigen andern Feiertagen zu machen, 1000 an Hochzeitfeſten u. andern außerordentlichen Gaſtmahlen. Alle dieſe S. l. wurden nur kurze Zeit od. gar nicht gehalten; die Antia s. l. ſo wenig, daß Antius Reſtio, der ſie gegeben, ſeitdem nicht mehr auswärts ſpeiſte, um ſein Geſetz nicht unbeachtet zu ſehn. *(Lb.)*

Sūmtus (Sūmptus, lat.), Aufwand, Koſten; daher: **Sumtuōs,** koſtſpielig. **Sumtuosität,** Aufwand, Pracht.

Sūmtus oeconōmici, ſ. unt. Concurs ꝛc.

Sūmy, 1) Kreis in der ruſſ. Statthalterſchaft Slobods-Ukraine; 63 QM., 150,000 Ew.; **2)** Hptſtadt hier, am Pſiol; einige Befeſtigung, 10 Kirchen, Handel (mit Getreide, Pferden u. Branntwein), bedeutende Jahrmärkte, 13,000 Ew.; **3)** See, ſ. unt. Kainsk 1).

Sun, 1) ehemals die ½ Schillinge in Pommern, ſpäter Rechnungsmünze, 72 = 1 Reichsthlr.; **2)** Maß, ſ. u. Japan ꝛc.

Sun, die Stengel von Crotallaria juncea, in Indien angebaut u. wie Hanf, durch Einweichen der abgeſchnittnen Stengel u. darauf durch Schlagen auf das Waſſer, benutzt; häufig, beſ. in Amerika, zu Fiſchnetzen u. Jagdtaſchen gebraucht.

Sūna, Cassia lanceolata.

Sūnbury (ſpr. Sonnberri), **1)** Ort, ſ. Pennſylvania ꝛ; **2)** Ort, ſ. u. Georgia ꝛ.

Sund, 1) ſo v. w. Meerbuſen; **2)** ſo v. w. Meerenge; insbeſ. **3)** die Meerenge zwiſchen dem Feſtlande Schweden u. der dän. Inſel Seeland; auch wegen der Aehnlichkeit mit einem Ohre, Oreſund, Hauptverbindungsſtraße zwiſchen dem deutſchen Meere (od. deſſen Meerbuſen Skagerrak u. Kattegat) u. der Oſtſee, da die andern Straßen, der große u. kleine Belt, ſo wie der holſteiner (kieler) Kanal weniger fahrbar ſind. Die engſte Stelle zwiſchen der ſchwed. Stadt Helſingborg u. der dän. Helſingör (Fort Kronenburg), beträgt ½ Ml.; hier müſſen alle durchſegelnden Schiffe, deren Anzahl wohl bis auf 14,000 ſteigt, der Krone Dänemark Zoll (ſ. Sundzoll) geben. Die größte Weite ſüdlicher, zwiſchen Malmö (Schweden) u. Kiöge (Dänemark) beträgt über 4 Ml., worauf ſich der S. wieder verſchmälert u. bei dem ſchwed. Vorgebirg Falſterbo endigt. Die ganze Länge beträgt über 10 Ml.; außer mehrern kleinern finden ſich die größern Inſeln: Hven, Saltholm, Amager in ihm. **4)** S. unt. Söndre Bergenhuus; **5)** ſo v. w. Stralſund. *(Wr.)*

Sūnda (Suden, ind. Myth.), König der Rakſchaſa's nebſt ſeinem Bruder **Apſanta** (**Upſunda**), Sohn des mächtigen Nikumbha. Beide waren tapfer, furchtbar u. grauſam u. in unzertrennlicher Eintracht. Um das Reich der Götter zu erobern, übten ſie am Gebirge Vindhya ſchreckliche Buße, Brama mußte den Büßern die Bitte gewähren, daß Nichts in den 3 Welten ſie beſiegen u. nur Einer den Andern tödten könne. Nun eroberten ſie die Welt des Indra, beſiegten die Schlangen der Unterwelt. Ueberall wurden nun die Verehrer der Götter ausgerottet, die Braminen getödtet, die Hütten der Einſiedler zerſtört. Darauf lebten ſie in ihrer Hauptſtadt Kurukſchetru in Freude. Die Götter aber baten Brama um Hülfe. Dieſer ließ durch Wiswakarma die reizende Tilottama bilden. Beide Brüder wurden nun von Liebe zu ihr entzündet u. erſchlugen im Streite ſich gegenſeitig. Auch in der Sage von Dſchudſchad, dem Stammvater der Pandus u. Kurus, kommen jene Aſurakönige vor. Er ward zum Götterkönig (Indra) gewählt, beſiegte in vielen Schlachten die Aſuras u. wollte die ſchöne Tochter des S. entführen. Er überfiel ſie im Bade, aber ſie wechſelte die Kleider mit ihrer Freundin, Daidſchani, entkam, u. dieſe ward nun Gattin des Dſchudſchad. *(R. D.)*

Sūnda, 1) (S-inseln), Archipelagus im ind. Meere, von der Halbinſel Malacca, bis gegen Neu-Holland; getheilt in die **großen S.:** Sumatra, Java, Borneo u. Celebes (nebſt den an ihren Küſten liegenden, kleinern Inſeln) u. die **kleinen S.** (39) darunter: Bali, Lombok, Sumbawa (ſ. d. a.), Flores od. Mandſhirei (422 QM. groß, gebirgig mit Vulcanen, Einw. meiſt Chriſten [Malayen], Hptſtadt: Larantuca, mit Fort, Ew. ſchwarze Portugieſen), Tſhyndana (Sandelholzinſel), Sabrao (Adinara), Solor, Timor (ſ. d.), Lomblen, Pantar, Ombay u. a.; vulcaniſch, ſehr fruchtbar; **2) (S-strasse),** Meerenge zwiſchen den S-inſeln Sumatra u. Java; darin Krakatoa, Cap, Button, mit Salanganen, die Prinzeninſel (Pana Itang, Pantang); **3) (S-meer, S-see),** das Meer zwiſchen den Inſeln Java u. Borneo; **4)** ſ. u. Canara b). *(Wr.)*

Sūnda-Kalāpa, Diſtrict, ſo v. w. Dſchockjakarta. **S-wit,** Landſtrich, ſo v. w. Sundewit. **Sūnday** (ſpr. Sonndeh, **S-island),** Inſel, ſ. u. Neu-Seeland C). **Sūndbye,** Ort, ſ. u. Laaland 2). **Sūndeep,** Inſel, ſ. u. Brahmaputra.

Sūndelin (Karl Heinrich Wilhelm), geb. zu Berlin 1791; erſt Apotheker, ſtudirte dann ſeit 1824 in Berlin, ward Arzt am medicin.-klin. Inſtitute daſ., 1830 Prof., 1832 Arzt der Charité, 1833 Medicinalrath

zu

zu Poſen, ſt. 1834. Schr.: Anleitung zur medicin. Anwendung der Elektricität u. des Galvanismus, Berl. 1822; Handb. der medicin. Chemie, ebd. 1832; Handb. der ſpeciellen Heilmittellehre, ebd. 1825, 2 Bde., 3. Aufl. 1833; Handb. der allgem. u. ſpeciellen Krankheitsdiätetik, ebd. 1826; Pathologie u. Therapie der Krankheiten, ebd. 1827, 2 Bde.; Taſchenb. der ärztl. Receptirkunſt, ebd. 1828, 2 Bdchn., 3. Aufl. von J. E. Albers 1837; Aerztl. Rath für Muſiktreibende, ebd. 1831; Handbuch der Diagnoſtik, Magdeb. 1833; Das Krankenexamen, Berl. 1833; gab heraus Brands Vorleſungen. *(He.)*

Sünder (A.), ſo v. w. Cranach.

Sünderbunds, die, waldige Gegenden in der ind. Prov. Bengalen, an der Küſte des bengal. Meerbuſens; viele Flüſſe, die tiefe Einſchnitte in der Küſte verurſachen, ſetzen zur Regenzeit die S. ganz unter Waſſer. Zur trocknen Jahreszeit geben ſie Salz.

Sünderholde, Biſchof, ſo v. w. Sonzo.

Sünderland (engl., ſpr. Szänderländ), Marktfl. in der engl. Grafſchaft Durham, am Ausfluſſe des Wear; hat ſeichten Hafen mit Batterie u. Leuchtthurm, eiſerne Brücke (von 236 F. Spannung, 33 F. Höhe des Bogens u. 100 F. Höhe der Brücke), Vitriolwerk, Glas- u. Eiſenhütten, Schiffswerfte, Schifffahrt zum Wallfiſchfang, Handel mit Steinkohlen, 20,000 (50,000) Ew., von denen 18,000 in größtem Schmutze den niedrig gelegnen Theil der Stadt bewohnen u. unter welchen daher die Cholera 1832 große Verwüſtungen anrichtete. In der Nähe das Vorgebirg: **S-landspoint.** *(Wr.)*

Sünderland (ſpr. Szänderländ), **1)** (Henry Spencer, Graf v. S.), geb. 1620 zu Althorp; trat nach ſeines Vaters, des Grafen Spencers, Tode, 1641 in das brit. Oberhaus u. erklärte ſich für Karl I., den er nach der Schlacht bei Edgehill nach Oxford begleitete. 1643 ernannte ihn Karl I. zum Grafen v. S., er blieb im Sept. 1643 bei Newbury. **2)** (Robert Spencer, Graf von S.), Sohn des Vor., geb. 1641; begab ſich ſehr jung auf den Continent u. kehrte erſt nach der Reſtauration nach England zurück. 1661 Geſandter in Madrid u. Paris, 1674 bei Karl II. Geheimerath, 1678 Miniſter-Staatsſecretär, trug 1679 zur Vertagung des Parlaments bei, proteſtirte mit Eſſex u. Halifax gegen die Thronausſchließung des Herzogs v. York, ſtimmte aber 1680 dafür. Deshalb aus dem Conſeil entfernt, trat er 1682 doch wieder ein, wurde 1. Staatsſecretär u. unterzeichnete als ſolcher nach Karls II. Tode die Berufung des Herzogs v. York als König Jakob II. zum Throne, blieb unter dieſem im Miniſterium u. wurde 1687 Präſident des Conſeils; 1688 wurde S. katholiſch, fiel aber bei dieſem in Ungnade, weil er gerathen hatte, die Unterſtützung abzulehnen, welche Ludwig XIV. Jakoben II. gegen den Prinzen von Oranien anbot. S. begab ſich nun nach Holland, eben als Wilhelm III. von Oranien in England landete, wurde von dieſem 1693 nach England zurückberufen u. 1697 noch einmal auf kurze Zeit Mitglied des Geheimeraths, legte ſeinen Poſten nieder u. ſt. zu Althorp 1702. **3)** (Charles Spencer, Graf v. S.), 2. Sohn des Vor., geb. um 1670; trat 1695 in das Parlament u. nahm 1702 den Titel eines Grafen v. S. an. 1705 ſchickte ihn die Königin Anna nach Wien, um dem Kaiſer Joſeph I. zur Thronbeſteigung Glück zu wünſchen u. (vergebens) den Frieden zwiſchen Joſeph I. u. den ungar. Malcontenten zu vermitteln, erneuerte dann den Subſidientractat zu Berlin mit dem König von Preußen u. trat nach ſeiner Rückkehr 1706 in das Miniſterium, verließ es aber, als Marlborough, ſein Schwiegervater, in Ungnade fiel. Unter Georg I. wurde S. 1714 Lordlieut. von Irland, 1715 Lordſiegelbewahrer u. 1718 1. Lord der Schatzkammer u. Conſeilspräſident, dankte 1719 ab, behielt aber dennoch bis zu ſeinem Tode des Königs Vertrauen u. war während der Abweſenheit des Königs aus England Mitglied der Regentſchaft. Er ſt. 1722. *(Js.)*

Sündewit, Landſtrich im dän. Herzogth. Schleswig am kleinen Belt; $2\frac{1}{4}$ QM., 3000 Ew.

Sündgau, ſo v. w. Oberelſaß, ſ. Elſaß 1. **Sündi,** Prov., ſ. Kongo 2) c).

Sündia (neulat.), ſo v. w. Stralſund.

Sündische Inseln, ſo v. w. Sunda 1).

Sündjick, Hafen, ſo v. w. Sindikos.

Sündrapong, Staat, Stadt u. Fluß, ſ. Makaſſar 3). **Sündscha,** Fluß, ſ. u. Terek. **Sündschab,** Fluß, ſ. u. Lahore 1.

Sündschagam (S-jagam, ind. Rel.), ſ. u. Brahmanen 4.

Sündsvall, Stadt, ſ. u. Medelpad 2).

Sundwära, ſ. u. Holkar, Staat des.

Sündwig, Bauerſchaft im Kr. Iſerlohn des preuß. Rgsbzks. Arnsberg; merkw. Felſenmeer, Tropfſteinhöhlen mit Thierknochen; 500 Ew. **Sündy** (ſpr. Szonndi), Fluß, ſ. Michigan 2).

Sündzoll, [1] Zoll, der von allen aus dem balt. Meere in die Nordſee u. umgekehrt fahrenden Schiffen, alſo auch bei der Durchfahrt durch den ſchleswig-holſtein. Kanal, von allen Flaggen, ſelbſt bei Ballaſtladungen, entrichtet wird. Er wird in einer eignen Valuta entrichtet (ſ. Dänemark [Geogr.] 26) u. trägt Dänemark jährl. etwa 1 Mill. preuß. Thaler ein, wozu die dän. Unterthanen kaum $\frac{1}{10}$ beitragen. Lübeck u. einige preuß. Häfen haben einige Erleichterung u. die Holländer entrichten ſogar ohne Viſitation den Zoll nach ihren Schiffspapieren. [2] Neuerdings, beſ. ſeit 1839, iſt die Rechtmäßigkeit des S-s von einigen norddeutſchen Staaten, namentlich von Preußen, lebhaft angegriffen worden. [3] Der S. gründet ſich auf das Beſtehen ſeit mehr. Jahrhunderten u. auf die Analogie früherer Prätenſionen in and. Seeſtaaten. Im 16. u. 17. Jahrh. prätendirten näml. mehr. Staa-

Staaten den Beſitz der Meere, welche zwiſchen ihren Staaten, obſchon zuweilen in and. Welttheilen, gelegen waren, ſo Spanien den Beſitz des atlant. Meeres, Portugal den des zwiſchen Portugal u. Braſilien gelegnen Meers, Dänemark den des Meers zwiſchen Norwegen u. Island, aber keiner der and. Staaten erkannte ſolchen Beſitz factiſch an u. alle befuhren dieſe Meere, ohne daß Spanien, Portugal od. Dänemark dieſe Forderungen hätten durchſetzen können. [4] Später verlangten die Seeſtaaten nicht den Beſitz, ſondern nur das Hoheitsrecht über 100 engl. Meilen von der Küſte u. noch ſpäter nur daſſelbe einen Kanonenſchuß von der Küſte. Auch dieſes iſt ſtaatsrechtlich nicht anerkannt, doch durch eine ſtillſchweigende Convenienz der Seeſtaaten angenommen u. hierauf (da die ſchwed. Küſte nur ½ Stunde von Kronborg entfernt iſt u. die Tragweite einer Kanone ſchweren Kalibers dieſe Entfernung, obſchon unwirkſam, erreicht), ſo wie auf die Ausübung des S-s bereits ſeit mehr. Jahrhunderten, gründet ſich das Erheben des S-s durch die dän. Regierung. [5] Ueber den S. beſtehn mit Schweden, das gleiches Recht reciproce in Anſpruch nehmen könnte, eigne Verträge. [6] England hat am 12. u. 23. Auguſt 1841 durch Vertrag zu London u. Helſingör den S. anerkannt u. auch Rußland iſt dem S. günſtig geſtimmt. [7] Die neuern Verhandlungen wegen des S-s, welche Preußen im Namen des allgem. deutſchen Zollvereins anknüpfte, haben ſich zerſchlagen, indem der preuß. Bevollmächtigte in dieſer Angelegenheit am 8. Febr. 1845 abberufen worden iſt. [8] So zweifelhaft auch das Recht Dänemarks zum S. ſein mag, ſo läßt ſich nicht eher eine Abänderung deſſelben hoffen, als bis der Zollverein in Beſitz einer Seemacht iſt, die der däniſchen gleich od. überlegen iſt, u. auch dann nicht, ſo lange England u. Rußland Dänemarks Intereſſen indirect vertreten. [9] England hat aber großes Intereſſe hierbei, denn ſo lange der S. beſteht, können die Häfen Preußens, wegen des durch den S. mittelbar gezahlten Import u. Export, weniger Concurrenz halten u. Englands Handel wird immer begünſtigt bleiben. [10] NAmerika iſt auch dabei intereſſirt, daß der S. aufhöre, doch wird die neuerliche Drohung, daß ein nordamerikan. Schiff, ohne den S. zu zahlen, den Sund paſſiren wolle, wahrſcheinlich aus Rückſicht auf die dän. Kriegsſchiffe, unausgeführt bleiben. [11] Es iſt auch die Rede davon geweſen, in Schweden, ſüdlich vom Göthakanal, einen Kanal durch Schonen anzulegen, um den S. zu umgehn; dieſer Plan iſt aber, wie es ſcheint, aufgegeben worden. *(Rü. u. Pr.)*

Sunerich, Feldherr Theoderichs II., ſ. u. Gothen [22].

Sung, chineſ. Dynaſtie, **1)** herrſchte 420—479, ſ. unt. China (Geſch.) [16]; **2)** herrſchte 960—1279, ſ. ebd. [22]—[27].

Sunga, ind. Königsdynaſtie im 14. u. 13. Jahrh. v. Chr., ſ. Indien (Geſch.) [18].

Sungen (Stengellaubpflanzen) 8. Zunft der 9. Kl. (Laubpflanzen) in Okens neuſtem Pflanzenſyſtem; Sträucher oft windend, od. Kräuter, ſelten Bäume, meiſt in heißen Ländern, meiſt mit ganzen Gegenblättern, keinen Nebenblättern, regelmäßigen, 5zähligen, gedrehten Blumen, 5 Staubfäden, 2 Griffeln od. Narben; 2 getrennten Bälgen, mit vielen Randſamen. **A)** Asclepiadeen. Die 5 Staubfäden ſind meiſt mit der Narbe gewachſen; Blüthenſtaub in wachsartige Maſſen vereinigt; Samen meiſt behaart. Außer den Blumenblättern finden ſich oft noch 5 hornartige Nebenkronen. **B)** Staubfäden frei, mit wenig Eiweiß; die 2 Griffel meiſt verwachſen, Samen behaart (Apocyneen) od. unbehaart (Vinceen). *(Su.)*

Sungiputi, Fluß, ſ. u. Banjuwan.

Sung-kin, im 3. Jahrh. Kaiſer in China, ſ. d. (Geſch.) [18 a].

Suni, Dorf, ſ. u. Berar f).

Suniates, Carthager, ſchrieb aus Haß gegen Hanno an Dionyſios von Syracus einen griech. Brief, worin er denſelben von der Kriegsrüſtung ſeiner Landsleute gegen ihn benachrichtigte. Der Brief wurde aufgefangen u. S. hingerichtet. Deshalb wurde in Carthago griechiſch zu reden u. zu ſchreiben verboten.

Sunici (a. Geogr.), Volk im *belg.* Gallien, um das jetzige Soignies.

Sunier, Sohn Winfreds II., 913 Graf v. Urgel, ſ. Spanien (Geſch.) [249].

Sunifred, 829 Graf von Girona, 844 Markgraf von Septimanien (ſ. d.), ſt. 848.

Sunigal, ſ. Sapieha.

Sunion (Sunium), **1)** ſüdöſtliche Landſpitze von Attika, mit Tempel der Athene auf einem Berge. Das Vorgebirg, in welches die Landſpitze auslief, war befeſtigt u. die Mauern zogen ſich hinab bis in den Hafen S., an der WSeite des Vorgebirgs, welcher ſicher war. Von den Ruinen des in doriſcher Ordnung gebauten Athenetempels ſtanden bis in die neure Zeit noch viele Säulen, u. daher erhielt das Vorgebirg jetzt den Namen Cap Colonna; bis zur Ankunft des Königs Otto diente es Seeräubern zum Aufenthalte; **2)** Stadt daſ., reich u. beträchtlich durch den Hafen u. Silberminen; im peloponneſ. Kriege befeſtigt u. zerſtört; **3)** Vorgebirg auf Paros. *(Lb.)*

Sunipia (S. *Lindl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.* Art: S. bicolor u. scariosa, in OIndien.

Sunit, Fürſtenthum, ſ. u. Mongolei 2).

Sunkur, einer der Atabeks von Fars, ſ. u. Perſien (Geſch.) [27].

Sunna, **1)** (nord. Myth.), ſo v. w. Sol 4); **2)** (Muhamm. Rel.), ſo v. w. Tradition; umfaſſendes Werk, worin die Reden u. die Geſchichte Muhammeds, auch Sittenſprüche

ſprüche enthalten ſind, vgl. Hadith. Anfangs ſoll die S. aus 600,000 Verſen beſtanden haben, jetzt ſind nur noch 7000 davon übrig, die auch nur im Auszug von Hammer herausgegeben worden ſind. Die von den Muhammedanern, welche die S. neben dem Koran annehmen, heißen daher **Sunnīten,** im Gegenſatz zu den Schiiten, ſ. Muhammedaniſche Secten 8. *(Lb.)*

Sūnnavelt (Friedensfeld, deutſche Myth.), das Elyſium.

Sūnnervike, Voigtei im ſchwed. Län Göteborg, darin Uddevalla, Stadt am Meere; Zuckerſiedereien, Reeperbahnen, Handel mit Seeproducten, 4000 Ew., nach dem Brande 1806 ſchöner aufgebaut; Guſtavsberg, Porzellanfabrik, Seebad mit ſchönen Anlagen.

Sūnnet, ſ. u. Muhammedaniſche Religion 8 b.

Sūnnet Odāssi (Topogr.), ſ. unt. Conſtantinopel 87.

Sunnīten, ſ. u. Sunna.

Sūnno, fränk. Häuptling im 4. Jahrh., ſ. Franken 2 b.

Sunnōnia (neulat.), ſo v. w. Stralſund.

Sūnnya (ind. Rel.), ſ. u. Quedil.

Sūno, Prieſter, ſ. u. Clementiner.

Sūno, See, ſ. u. Olonez 1).

Sunonēnsischer See (a. Geogr.), See in Bithynien.

Sūnpflanze, Crotalaria juncea.

Sūnput, Stadt, ſ. Gundwana 1). **Sūnsur,** Volk, ſ. Kurden. **Sūntaulpur,** Stadt, ſ. u. Puttunwar. **Sūnwix (S-wex),** Dorf, ſ. u. Diſentis. **Sūnya,** Fluß, ſ. u. Banalgrenze. **Sūnyperk,** ſo v. w. Sonnenberg 1).

Sūo cōnto (ital.), auf eigne Rechnung.

Suomalāinen, ſo v. w. Finnen, ſ. d.

Suomēmaa, ſo v. w. Finnland.

Suōni armōnichi (ital.), die Flageolet- od. Flautintöne, welche auf Bogeninſtrumenten hervorgebracht werden können.

Suovetaurīlia (Solitaurilia, röm. Ant.), Sühn- od. Reinigungsopfer, welches allemal nach Beendigung des Cenſus im 5. Jahre auf dem Campus Martius gebracht wurde u. aus 1 Schwein, 1 Schaf u. 1 Stier beſtand, welche Thiere erſt um die ganze Verſammlung geführt u. dann geſchlachtet wurden.

Sūpan-dagh, Gebirg im osmaniſch-aſiat. Ejalet Erzerum am öſtl. Euphrat, über 9000 F. hoch; nach armen. Sage hat ſich auf demſelben Noahs Arche niedergelaſſen.

Supārswa, einer der 24 Buddhas od. Dſchainas, Sohn des Pratiſta u. der Prithwi; Farbe gelb, Symbol: das Zeichen Swaſtika.

Supellecticārii (röm. Ant.), ſ. u. Sklaverei 11.

Sūperabundanz (v. lat.), der größte Ueberfluß.

Superacūta lōca (Superacūtae vōces, a. Muſik), ſo v. w. die höchſten Töne, dieſe ſind die Töne ā bis c̄.

Superarbitrīren (v. lat.), über Etwas entſcheiden in höhrer Inſtanz, wenn ſchon einmal entſchieden worden, daher **Superarbītrium.**

Superatiōn (v. lat.), **1)** das Ueberſteigen, Ueberwinden; **2)** der Ueberſchuß vom Lauf eines Planeten, um wie viel er ſich raſcher bewegt als ein andrer.

Superaxillāris (Bot.), über dem Aſtwinkel ſtehende.

Supērbia, allegoriſche, ſpäter röm. Gottheit des Stolzes, Tochter des Aethers u. der Erde; Attribute: ein Spiegel u. Pfau.

Supercarburēta (v. lat.), chemiſche Verbindungen, wo ein Körper mit Kohlenſtoff überſättigt iſt.

Supercārgo (S-chārgé, Handelsw.), ſ. u. Cargador.

Supercīlium (Anat.), die Augenbraue. **S. acetābuli,** der obre, hervorragende Rand, Pfanne des Hüftgelenkes. Davon **Superciliār, 1)** zu den Augenbrauen gehörig, **2)** an Geſtalt dem obern Rande der Augenhöhle ähnlich; ſo: Superciliares apophyses ossium.

Sūperelecta, ſ. u. Schafwolle 6.

Superēquum (a. Geogr.), Stadt der Peligner; jetzt Caſtell Vecchio Suprequo.

Supererogatiōnes (Opera supererogationis, lat.), die überflüſſigen guten Werke, die Chriſtus u. die Heiligen über ihre Schuldigkeit gethan haben ſollen u. wovon der Papſt u. nach deſſen Bewilligung die Biſchöfe in einem gewiſſen Maß an Andre, die weniger, als ihre Schuldigkeit iſt, gethan haben, um Geld ablaſſen kann; vgl. Ablaß. Darin beſteht der kathol. Kirchenſchatz der guten Werke (Thesaurus supererogationis). *(Lb.)*

Superexactiōnes, ſ. u. Amtsverbrechen 16.

Superexcrētio (lat.), übermäßige Ausleerung.

Sūperfein, außerordentlich fein, von der beſten Art, beſ. von Waaren.

Superficiāl (v. lat. **S-ciālis**), oberflächlich, auf der Oberfläche befindlich, dieſelbe allein angehend. **S-es parasīticae,** Schmarotzerpflanzen, die nicht von den innern Säften der Pflanze, an der ſie haften, ſondern blos von der auf der Oberfläche derſelben befindlichen Feuchtigkeit ſich nähren. **S. radicula,** Würzelchen, das ſich durch die Kernmaſſe hindurch bis an die Oberfläche des Samens erſtreckt. *(Su.)*

Superficiārius, oberflächlich, nicht in die Tiefe gehend; daher **Superficiārium indūsium,** Schleierchen, das von der Oberhaut des Blattes entſteht.

Superficies (lat.), **1)** Oberfläche; **2)** Außenſeite der Gewächſe, die Fläche, welche den Pflanzentheil begrenzt. Man unterſcheidet: **S. apicālis,** Spitzenfläche, **S. basālis,** Grundfläche, **S. superior,** in-

inferior u. **lateralis**, obere, untere u. Seitenfläche; bei letztrer **S. dextra** u. **sinistra**, rechte u. linke Seitenfläche.

Superflua non nocent (lat., das Ueberflüſſige ſchadet nicht), beſſer zu viel als zu wenig.

Superfoecundatio (lat.), **1)** ſo v. w. Superfötation; **2)** Ueberfruchtung, eine ſolche Superfötation, wo die 2. Empfängniß noch vor Eintritt od. Anheftung des 1. Eies in der Gebärmutter erfolgt ſein ſoll.

Superfötation (v. lat. **Superfoetatio**), [1] Ueberſchwängrung, Ueberfruchtung, nochmalige Schwängerung nach ſchon erfolgter Empfängniß mehr. Tage, Wochen, nach Ein. ſelbſt Monate lang nachher, bei Thieren mit doppelter Gebärmutter, z. B. Kaninchen u. auch bei ſolchen, wo die Gebärmutter in längre od. kürzre Hörner getheilt iſt, z. B. Schweinen, weit häufiger, als bei Menſchen, ſehr ſelten bei Thieren mit einfacher Gebärmutter, wie bei dem Pferde. [2] Einige wollen das Wort S. nur für ſolche Fälle gelten laſſen, wo zwiſchen den beiden Geburten ein längrer Zwiſchenraum iſt (ſ. u. Superföcundation). [3] Man hat die S. beim Menſchen bezweifelt, weil ſich der Gebärmuttermund nach vollbrachter Empfängniß durch einen Schleimpfropf verſchließe, das Ei mit der Gebärmutter bald verwachſe u. die Schwangerſchaft, ſelbſt die Empfänglichkeit für eine neue Befruchtung aufhebe. [4] Dagegen ſtreiten aber die öfters in der Schwangerſchaft auftretende Menſtruation u. mehrere Erfahrungen, wo Frauen zu gleicher Zeit, od. bald nach einander ein weißes Kind u. einen Mulatten gebaren, od. einen Neger u. einen Mulatten, od., wo ausgetragne Kinder in beträchtlicher Zeit nach einander zur Welt kamen, auch die noch häufigern Fälle, wo auf die Geburt eines unausgebildeten Kindes längre Zeit nachher die eines reifen folgte. Erwieſen iſt die S. bei Schwangerſchaft außerhalb der Gebärmutter. [5] Man nahm an, daß S. nur bei, wider die Regel doppelter Gebärmutter Statt finden könne, ſie ereignet ſich jedoch hier ſehr ſelten, weil gewöhnlich dabei, wenn die eine Hälfte der Gebärmutter ſchwanger wird, die andre in einen verkümmerten, nicht empfängnißfähigen Zuſtand geräth. *(He.)*

Superga (angeblich zuſammengezogen aus Super terga montium), ſchöne Kirche in der ſardin. Prov. Turin, einige Meilen nördlich von Turin; liegt auf einer Anhöhe am Po; wurde vom Herzog Victor Amadeus von Savoyen als Erfüllung eines Gelübdes wegen glückl. Vertreibung der Franzoſen aus Piemont 1715—31, auf der Stelle erbaut, wo der Prinz Eugen den Operationsplan entworfen hatte; ſie ſollte Grabſtätte der Könige werden, wurde aber durch die Franz. im Revolutionskriege verwüſtet u. die dabei befindl. Bibliothek nach Turin geſchafft, doch ſoll ſie neuerlich zurückgebracht worden ſein. *(Wr.)*

Superhalogid u. **S-halogür**, ſ. u. Halogene 1.

Superhumerale (Kirchenr.), ſo v. w. Pallium.

Superimpositus (Bot.), über einander gelegt, wenn ein Seitentheil der Fläche den Seitentheil einer andern bedeckt.

Superimpraegnatio (lat.), ſ. v. w. Superfötation.

Superinductum (lat.), das außer dem Gewöhnlichen noch Eingeführte; daher: **S-a**, außerordentl. Steuern.

Superintendent (v. lat.), ſchon in der kathol. Kirche obre Geiſtliche, welche die Aufſicht über die Geiſtlichen einer Diöceſe hatten, unter dem Biſchof ſtanden u. in andern Gegenden auch Decane od. Dechanten hießen. Dieſe Würde ging auch in die luther. Kirche über, wo der S. (Anfangs **Superattendent**), der ſelbſt ein Pfarramt verwaltet, die Aufſicht über die Geiſtlichen, die kirchl. Angelegenheiten u. Schulen einer Ephorie hat, auch wohl Inſpectoren, Präpoſitoren od. Adjuncten als Gehülfen unter ſich hat; der erſte S. einer Provinz od. eines kleinen Landes heißt General-S. *(Fch.)*

Superinventarium (v. lat.), bei Pachten das, was ein Pachter von Inventarium über daſſelbe erwirthet.

Superior, **1)** (lat.), was höher oben ſteht, ſo v. w. Superus; **2)** der Obre, Vorſteher; **3)** der Oberſte in Klöſtern (ſ. d. a.), Collegien, der Vorſtand, Pater superior; daher General-S., ſo v. w. General eines Ordens; **4)** in manchen Abteien ein eigner Titel für die 3. Rangſtufe: Abt, Prior, S.

Superiorität (v. lat.), **1)** höhere Stellung, Gattung ꝛc.; **2)** (Log.), S. u. das Gegentheil, Inferiorität, das Verhältniß der Begriffe zu einander, ſofern einer den and. in ſich ſchließt, über ihm ſteht, alſo mehr umfaßt. Bei Urtheilen beſteht die S. des einen darin, daß es, als ein allgemeines, das andre (niedre), als ein beſonderes, unter ſich hat.

Superlativus, ſ. u. Comparation.

Super- (Supra-) naturalismus, [1] **1)** der Glaube an das Uebernatürliche, Ueberſinnliche überhaupt; [2] **2)** in engrer u. objectiver Bedeutung der Glaube an eine unmittelbare, von den Geſetzen der Natur abweichende Offenbarung (ſ. d.) Gottes; in ſubjectiver Hinſicht der Glaube eines Menſchen an das Vorhandenſein einer ihm gewordnen Offenbarung, die Ueberzeugung u. das innre Gefühl, daß ſich ihm Gott auf außerordentl. Weiſe offenbart habe (vgl. Inſpiration). [3] Die **Aegypter, Indier** u. **Parſen** führten ihre Religionen auf eine unmittelbare Mittheilung der Gottheit zurück, u. die Religionsſtifter u. Prieſter kündigten ſich immer als unmittelbare Geſandten der Gottheit an. Der Mythus aller Völker erzählt von ſichtbaren Erſcheinungen der Götter, der Engel, von Wundern, Weiſ-

Weiſſagungen. [4]Dieſen Erſcheinungen begegnen wir beſ. im **Judenthum**; zuerſt erſchien Jehova im Paradieſe ſelbſt den Menſchen u. redete mit ihnen; nachher ſandte er Engel, endlich Propheten, die immer in unmittelbarem Auftrag Gottes redeten u. Glauben um dieſer Autorität willen forderten, u. Moſes ſelbſt kündigte ſich ſeinem Volke als einen außerordentl. Geſandten Jehovas an u. beurkundete ſeinen Beruf durch Wunder. [5]Eben ſo bei der Religion der **Griechen, Römer, Celten** u. a. Völker. Die Orakel (ſ. d.) aller Art waren Götterſprüche, welche der Prieſter vernahm u. dem Volke mittheilte; die Religionsvorſchriften, welche die Prieſter gaben, gaben ſie in unmittelbarem Auftrag der Götter, denen ſie dienten. [6]Chriſtus ſelbſt erklärte ſich ſo über ſeine Meſſiaswürde u. ſein Verhältniß zu Gott, daß daraus der S. nothwendig in das **Chriſtenthum** übergehn mußte. Daher bekannten ſich auch die Jünger Jeſu zum S. Zwar erläuterten ſie auch die chriſtl. Lehre vielfach durch Vernunftgründe u. es bildeten die in der Philoſophie bewanderten, [7]beſ. neuplaton. Kirchenväter die Theologie weiter aus u. ſuchten ſelbſt die myſteriöſen Dogmen des Chriſtenthums philoſophiſch darzuſtellen u. zu begründen: allein der Glaube ward dadurch an das Chriſtenthum als eine unmittelbare Offenbarung ſo wenig gefährdet, daß dieſe Philoſophie ihrem Weſen nach vielmehr ſelbſt dazu beitrug, denſelben feſter zu ſtützen (ſ. Neuplatonismus). [8]Die heil. Schrift galt als ſupernaturaler Offenbarungscoder, welchen die Vernunft mittelſt des Verſtandes blos zu interpretiren hatte, wobei jedoch der Verſtand einen um ſo weitern Spielraum fand, je mehr man ſich in allegor. Auslegungen gefiel (ſ. Origenes). [9]Noch mehr war dies der Fall im Mittelalter unter der Herrſchaft der **Scholaſtik** u. der feſtern Begründung der Hierarchie. Die heil. Schrift ward ausſchließlich der Gegenſtand der Religionsphiloſophie. Ohne die heil. Schrift der Kritik zu unterwerfen, galt Alles, was in derſelben geſchrieben ſtand, für höhre Mittheilung, welche ohne Frage nach dem Vernunftgrunde angenommen werden müſſe. Der kirchl. Lehrbegriff galt für die unverletzliche Norm der Auslegung der Bibel, u. der Philoſophie lag blos ob, das, was jener als Glaubenslehre beſtimmte, zu begründen. Und wenn ſie ſchon ſpäter die chriſtl. Offenbarung u. ihre Urkunden mit einem Interdict belegte, ſo hielt ſie nichts deſto weniger das Princip des S. aufrecht, denn ſie vindicirte dem Papſte u. den Concilien eine fortlaufende, die erſte Offenbarung durch Chriſtus berichtigende u. ergänzende Inſpiration (ſ. d.). [10]Die **Reformatoren** des 16. Jahrh., ob ſie gleich in dem proteſtant. Princip (ſ. Proteſtantismus) u. der Reclamation der ungehinderten Denkfreiheit ſich gegen den S. erklärten, nahmen denſelben doch wieder in ihren Schutz, indem ſie, ihre Angriffe gegen die Hierarchie richtend, die von derſelben verworfne heil. Schrift als die Urkunde der höchſten unmittelbaren Offenbarung u. als die Richtſchnur des Glaubens betrachteten, u. obſchon ſie die Bibel unbefangner interpretirten, doch vielfach noch zu ſehr am Buchſtaben hingen. [11]Die bedeutendſten Gegner, welche der S. in jener Zeit fand, die Socinianer (ſ. d.), galten als Ketzer u. fanden verhältnißmäßig nur wenig Anhang. So nahe aber die Reformatoren ſelbſt dem Wege zum Rationalismus geſtanden hatten, ſo konnten die nachfolgenden Theologen denſelben um ſo weniger auffinden u. weiter verfolgen, als man die kaum erwachte Denkfreiheit durch die ſymbol. Bücher in neue Feſſeln ſchlug. [12]Wie inzwiſchen gegen die Mitte des 17. Jahrh. die neure Theologie begann, wie die Leibnitz-Wolfiſche Philoſophie das Anſehn der Vernunft in Glaubensſachen hob, wie die Semler-Mosheimſche Schule die höhre Kritik auf die Bibel anwendete, wie vorzüglich Kant der Philoſophie einen neuen Umſchwung gab, ſo veränderte ſich auch die Anſicht über den chriſtl. Offenbarungsglauben. [13]Obgleich die ſtrengern Anhänger des ſymbol. Lehrbegriffs gegen das Emporſtreben eines Vernunftchriſtenthums u. gegen die immer mehr ſich entwickelnde Anſicht von der Unzuläſſigkeit der Annahme einer übernatürl. Offenbarung eiferten, u. die Pietiſten die Vernunft als ein durch den Sündenfall grundverdorbenes, zur Erkenntniß Gottes völlig unfähiges Vermögen darſtellten u. eine Gefangennehmung derſelben unter den Glauben forderten, ſo konnten ſie doch die weitere Ausbildung u. Verbreitung des Rationalismus nicht aufhalten. [14]Ueber den Kampf der **Supernaturaliſten** u. Rationaliſten, der damals ausbrach u. ſeit 1817 beſ. wieder neue Nahrung fand, ſ. u. Rationalismus. Er war zu Anfange des 3. Jahrzehntes unſers Jahrh. ziemlich ausgekämpft, indem die Parteien ſich näherten u. theils die Nothwendigkeit eines Kriteriums der Offenbarung anerkannten, das nur durch die Vernunft zu erlangen iſt (rationaler S.), theils auch die Lehre Jeſu als eine göttliche annahmen (ſupernaturaliſtiſcher Rationalismus): als ſich der Streit in der Richtung, welche in Strauß ihren Vorkämpfer fand u. durch die proteſtantiſchen Lichtfreunde, gegenüber den Symbolgläubigen u. ſelbſt den Bibelgläubigen, erneuerte. Der Streit iſt gegenwärtig noch nicht geendigt, denn obgleich mehrere deutſche Regierungen die Verſammlangen der Lichtfreunde verboten haben, ſo wird er doch in Flugſchriften fortgeſetzt. Vergl. Röhr, Briefe über den Rationalismus, Aachen 1813; Steudel, Ueber die Haltbarkeit des Glaubens an höhre Offenbarung Gottes, Lpz. 1814; Tittmann, Ueber Super-

pernaturalismus, Rationalismus u. Atheismus, Sonderſh. 1821; Schott, Briefe über Religion u. chriſtl. Offenbarungsglauben, Jena 1826. *(Wth.)*

Supĕrne (Bot.), oberhalb, nach oben zu.

Supernumerär (v. lat.), überzählig, die feſtgeſetzte Zahl überſchreitend.

Supernumerārii (röm. Ant.) ſo v. w. Accensi 2).

Sūperoctave, ſ. u. Orgel ꝛc.

Sūperorthodox (Hyperorthodox, v. lat. u. griech.), über die Maße rechtgläubig, alle Vernunft verſchmähend.

Superoxȳd u. S-oxydūl, ſ. unt. Oxydation ꝛ.

Superparticulāris (Superpārtiens, Muſ.), ſ. u. Verhältniß.

Superpellīceum (Kirchenw.), ein Kleidungsſtück der Chorherren, Prieſter, Diakonen, bei Ausübung eines kirchl. Amtes, von Leinewand, mit Aermeln bis auf die Füße reichend, über den Pelz (Pelliceum) angezogen, eine Alba.

Superpōrter (v. lat.), Gemälde u. Verzierungen über den Thüren.

Superpōsitum (S-structum) fōlium, wo ein od. mehrere Blätter auf der Spitze eines andern Blattes, **S. sēmen,** wo ein Samen über dem andern ſteht.

Superrationalīsten, ſolche, welche die Erklärung von Erſcheinungen, die nicht nach den bekannten Kräften u. Geſetzen der Natur erklärt werden können, als über die Vernunft gehend annehmen.

Sūperroyal, großes Papierformat, zwiſchen Royal u. Imperial in der Mitte ſtehend, ſ. u. Papier ꝛc.

Supersedīren (v. lat.), **1)** verſchieben; **2)** ausſetzen; **3)** unterlaſſen; daher **S-sedatīv,** was zu verſchieben iſt.

Superstitiōs (v. lat.), abergläubiſch. **S-stitiōn,** Aberglaube.

Sūperum māre (a. Geogr.), ſo v. w. Adriatiſches Meer.

Sūperus (Bot.), oberer.

Supērvita (Rechtsw.), ſ. Eingeſchneidel.

Supervolutīvus (Bot.), ſ. Blatt ꝛc.

Suph (Jam Suph, d. i. Schilfmeer, a. Geogr.), ſo v. w. Heroopolitaniſcher Meerbuſen.

Sūphis, 2 alte Könige von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) ꝛc. 14.

Supihōra, ſo v. w. Geiersberg 1).

Supinatōren, die Muskeln, welche die Bewegung der Hand nach auswärts (**Supinatiōn,** ſ. u. Pronation) bewirken.

Supīnum, eine der lat. Sprache eigenthüml. Form des Verbum, welche das gedachte Vollendetſein eines Zuſtandes ausdrückt u. in der Form eines Subſtantivums 4. Declination als Accuſativ (—um) active Bedeutung hat u. bei Verbis der Bewegung nach einem Orte gebraucht wird; als Ablativ (—u) gewöhnlich bei Adjectivis der Beſchaffenheit u. Fähigkeit ſteht.

Supīnus (Bot.), verkehrt, auf dem Rücken liegend, od. ſo geſtellt, daß der gewöhnlich untere Theil nach oben gerichtet iſt.

Supnāka (ind. Myth.), ſ. u. Rama.

Sūppan (ſlav.), ſ. u. Pan.

Suppāra (a. Geogr.), ſo v. w. Uppara.

Sūppe, [1] **1)** eine warme Brühe, in welche Brotſchnitte, Semmelſchnitte, Gries, Reiß u. dgl. gethan wird u. die man mit Löffeln ißt. [2] Die gewöhnlichſte der S-n iſt **a) Bouillon (Bouillon-S.),** meiſt von Rindfleiſch, das einige Stunden darin eingekocht wird u. in welches nach der einfachſten Form, wie dieſe S. beſ. in Frankreich an der Tagesordnung iſt (Pot à feu, franz. S., Snppe à la naturel), mehrere Zwiebeln, Stückchen Sellerie, gelbe Rüben, etwas Peterſilienwurzel u. einige Köpfe feſten Kohls, wovon jeder in 4 Theile geſchnitten wird, auch einige Semmelſcheiben geſchnitten werden. Dieſe Bouillon-S. macht man um ſo ſchmackhafter, wenn man zerſchnittne Hühner, od. Kalbfleiſch, rohen Schinken, geſtoßne Rebhühner (Rebhühner-S.), zerſchnittne Gebröschen, Eier, Lebern von Geflügel, beſ. Hühnern, Klöschen von Semmel u. Krebsbutter hineinmiſcht, wo die S-n dann geſtoßne Hühner-S., Wiener-S. u. dgl. heißt. [3] Auch macht man den Bouillon durch Wurzeln u. Einkochen braun (Jus-S., braune S.), u. ſetzt nach Belieben u. in verſchiednen Verhältniſſen geröſtetes Brot, Semmelſchnitte, Sauerampfer (dann Sauerampfer-S.), Salat (dann Salat-S.), Spargel (dann Spargel-S.), Kerbelkraut, Peterſilie, Selleriekraut, Spinat, Zucker- od. andre Schoten (dann Schoten-S.), Blumenkohl, weiße Bohnen, gute Kaſtanien (dann Maronen- od. Kaſtanien-S.), auch zerkochte u. geſtoßne od. zerriebene Kartoffeln (dann Kartoffel-S.), Wurzeln (dann Wurzel-S.), Kohl (dann Kohl-S.), Porrée od. Zwiebeln (dann Porrée- od. Zwiebel-S.), Eierkuchen, Krebsſchwänze (Krebs-S., beſ. wenn noch Krebsbutter daran iſt) u. dgl. hinzu u. macht ſie durch alle dieſe Mittel ſchmackhaft. S-n, wo mehr. Kräuter nächſt dem Bouillon das Hauptingredienz bilden, heißen Kräuter- od. Geſundheits-S-n. [4] Auch miſcht man in den Bouillon Reiß (Reiß-S.), Sago (Sago-S.), Nudeln (Nudel-S.), Gries (Gries-S.), Linſen (Linſen-S.), weiße Bohnen (Bohnen-S.), Erbſen, die man durchſtreichen läßt (Erbs-S.) u. Schweinsohren hineinſchneidet, Gräupchen (Gräupchen-S.), ſchlägt Eier hinein od. läßt Eier mit etwas Rahm u. Muskatblüthe zuſammenrühren u. tröpfelt dieſes dann u. quirlt es in die S. (zerfahrene S.). Ueberhaupt ſpielen die Eier bei der S. eine große Rolle. So bereitet man ſie mit Eiergelée, das man in die S. thut, od. auf and. Weiſe, Eier-S-n. Geſtandene S. iſt Bouillon-S., in die eine große Quantität Eier kalt eingequirlt ſind u. wo die Terrine wohlzugedeckt ½ Stunde in

in ein Caſſerol mit kochendem Waſſer geſtellt wird, damit ſie ſich erwärmt u. ſich die Eier gehörig ſepariren; Nocken-S., wo man eine Art gewürzten Eierkuchen bereitet u. ihn in längl. Stückchen in die S. ſchneidet; Griesnocken-S., wenn Gries unter dieſen Nocken iſt. Auch Semmelklöſe, mit etwas Butter, Eiern od. Krebsbutter angemacht, od. Leber- od. Kalbsklöſe pflegt man in die S. zu thun u. nennt dann die S. Klöschen-S. Gleiches findet mit Farce Statt. [5] Wurſt-S. iſt die Brühe, worin die Würſte bei der Wurſtbereitung gekocht worden ſind, in dieſelbe werden Stückchen geröſtetes Brod u., wenn ſie gut ſein ſoll, auch Ingredienzen der Wurſt ſelbſt hineingethan. Coulis ſind kräftige S-n von mehr. Ingredienzen; durchgeſchlagene od. durchgeſtrichene S-n ſolche, die man durch ein feines Haarſieb drückt, ſo daß nur die feineren Theile der dem Bouillon beigemiſchten Ingredienzen in dieſelbe kommen, die gröbern aber zurückbleiben; meiſt wird dieſe Operation bei den braunen S-n vorgenommen; Schaum-S-n ſind die, bei denen die Oberfläche der S., beim Anrichten wie beim Glühwerden, zu Schaum geſchlagen iſt; Kaſſeler S., Weißkohl-S. mit Bratwürſtchen in Scheiben geſchnitten; Holſteiner S. aus Braunkohl mit Gries u. Muskaten gemiſcht; Polniſche S. aus Weiß- u. Herzkohl, zerſchnitten u. mit Scheibchen Bratwurſt, Würfeln von Schinken, Schweinsohren u. Schweinsrüſſel vermiſcht. Ueber dieſe u. ſehr viele andere Arten S-n zu bereiten, gibt jedes gute Kochbuch Auskunft. [6] Köſtliche S-n kocht man aus dem Fleiſche der Schildkröten (Schildkröten-S.), ſ. u. Schildkröte; auch macht man falſche od. nachgemachte Schildkröten-S. (Mockturtle-S.), indem man einen Kalbskopf u. 4 Kalbsfüße in Jus kocht, dann 4—6 Krammetsvögel od. ein Rebhuhn mit Wachholderbeeren u. etwas feiner Zwiebel bratet u. in einem Mörſer fein geſtoßen, eine gebratene Ente u. 1 Pfd. Schinken dazu thut. Alles Feſte wird nun herausgenommen u. in fingerlange Stückchen geſchnitten, wieder zur S. gethan, dann mit Wurzelwerk u. Kräutern, etwas Körbel, Peterſilie, Zwiebeln, Muskatenblüthe, Cayennepfeffer, Ingwer u. Salz würzt, dies alles kochen läßt, dann die S. durch ein Haarſieb ſchlägt u. ſie mit ½ Quart Madera anrichtet. Man thut auch zuweilen ſcharf gewürzte Kalbfleiſchklöschen u. Saucischen hinein. Auch hat man **b) Fiſch-S-n**, wo man ſtatt des Fleiſches Karpfen, Hechte (dann Karpfen- u. Hecht-S.) od. andre Fiſche kocht. [7] Die Kochkunſt kennt aber auch **c) ſüße S-n**, wozu man hauptſächl. Wein mit Zucker u. Gewürzen, auch nach Belieben mit Sago, Reiß, Gräupchen u. dgl. zur Wein-S-e kocht. Auch hat man Frucht-S-n, meiſt mit od. ohne Beimiſchung von Wein, wie Kirſch-S. ꝛc. [8] Im gemeinen Leben ſind **d)** noch folgende **S-n ohne Bouillon** gewöhnlich: die Bier-S-n, die entweder bitter ſind, od. mit Zucker u. Eiern ſchmackhafter gemacht werden; die Milch-S-n, die man entweder einfach, aus gekochter Milch, bereitet u. in die man Brot ſchneidet, die aber oft durch darein gequirlte Eier, Zucker u. dgl. ſchmackhaft gemacht wird; die Mehl-S-n, in die entweder Mehl gequirlt od. Brot u. Kümmel (dann Brod-S.) eingeſchnitten wird, od. die durch Brennen des Mehls (gebrannte Mehl-S-n), der wirklich aus Chokolade bereiteten Chokoladen-S. ähnlicher gemacht werden. [9] Die einfachſten S-n ſind die Waſſer-S-n, aus Waſſer, Salz, Butter, Peterſilie, u. and. Kräutern u. etwas darein geſchnittnem Brod od. Semmel (Semmel-S.) bereitet u. höchſtens durch darunter gequirlte Eier ſchmackhafter gemacht. [10] Die S. eröffnet gewöhnlich die Mahlzeit, nur in Schweden u. in Spanien ſchließt die S. das Mahl od. kommt nach dem erſten Gericht. Die Alten aßen keine S-n; Jus, welches man gewöhnlich durch S. überſetzt, war mehr Brühe, welche man zum Fleiſch aß; über die ſchwarze S. der Lazedämonier ſ. u. Lakonika (Ant.) ꝛc. [11] S-n gehören zu den geſundeſten u. beliebteſten Speiſen, nur dürfen ſie nicht zu ſehr zuſammengeſetzt u. vor Allem nicht zu ſehr gewürzt ſein. Sie ſtillen den erſten Hunger etwas, füllen den Magen aus, laſſen aber noch Appetit zu andern Speiſen zurück. **2)** Eine jede dickl. Flüſſigkeit. *(Pr.)*

Suppedänea (lat.), ſo v. w. Supplantalia.

Suppedäneum (lat.), ſ. u. Kreuz ꝛ.

Suppeditīren (v. lat.), **1)** unterſchieben, unterlegen; **2)** unter den Fuß geben; **3)** darreichen, verſchaffen.

Süppenanſtalten, Wohlthätigkeitsanſtalten, in denen Suppen für die Armen aus wohlfeilen Stoffen, Erbſen, Linſen, groben Graupen u. dergl., auch wohl aus Knochen mittelſt des Papinianſchen Topfes od. der Dampfkochmaſchine bereitet u. zu ſehr wohlfeilen Preiſen (2—3 Pfennigen) an die Armen abgelaſſen werden. Solche S. ſind beſ. beſtimmt, den Armen im Winter eine wohlfeile u. geſunde Nahrung zu geben, u. es ſind dgl. faſt in allen bedeutenden Städten Europas von mildthätigen Perſonen eingerichtet worden. Zuweilen iſt die Einrichtung getroffen, daß man Quantitäten **S-zettel**, d. h. Anweiſungen auf ſolche tägliche od. wöchentl. Suppenportionen käuflich haben kann, welche man dann als Almoſen vertheilt. Die erſte Idee der S. hatte Rumfort (ſ. d.) gegen Ende des 18. Jahrh., indeſſen ſind ſie erſt beſ. ſeit 1813 u. ſeit dem Hungerjahre 1816—17 recht ins Leben getreten. *(Pr.)*

Süppenlöffel, ſ. unt. Löffel ꝛ. **S-napf (S-ſchüſſel)**, ſ. u. Schüſſel 1). **S-tafeln**, ſ. Bouillontafeln. **S-teller**, ſ. u. Teller.

Sup-

Supplantālia (lat.), Mittel, welche auf die Fußſohlen, gewöhnlich in Form eines Breiumſchlags od. als Pflaſter ꝛc. angewendet werden, meiſt reizend ableitende.

Suppleānt (v. lat.), 1) Ergänzer; 2) Stellvertreter eines Beamten während deſſen Abweſenheit od. anderweitiger Beſchäftigung.

Supplemēnt (v. lat.), 1) Nachtrag, Ergänzung; beſ. 2) Nachtrag zu einem Buche, welcher das Ausgelaſſene od. ſpäter noch Hinzugekommene enthält; 3) (**Supplementārbogen**), S. eines Kreisbogens od. Winkels heißt ein anderer, wenn beide zuſammen dem halben Umkreiſe gleich ſind; ſo iſt ein Winkel von 120° das S. zu einem andern von 60°, denn beide ſind zuſammen gleich dem Halbkreiſe 180°. *(Pr.)*

Supplementārdreieck, ſ. Kugeldreieck ꝛ.

Suppletōrienklage (v. lat.), die Klage, wodurch ein Notherbe, dem ein Teſtirer den Pflichttheil nicht ganz hinterlaſſen hat, die Ergänzung des daran Fehlenden von den Haupterben verlangt.

Supplicatiōnes (lat.), 1) Bitten, Gebete; 2) außerordentliche, öffentl., von dem Senate decretirte Feierlichkeit, den Göttern zu Ehren angeſtellt bei traurigen u. erfreul. Ereigniſſen, dort, um ſie um Abwehrung zu bitten (Obsecrationes), hier, um ihnen zu danken (Gratulationes). Meiſt wurden ſie nach einem großen Siege dem abweſenden Feldherrn vom Senat decretirt (Cicero war der Einzige, dem in Friedenszeiten, wegen Entdeckung u. Unterdrückung der Catilinariſchen Verſchwörung S. vom Senat angeordnet wurden) u. nach den Umſtänden 10, 15, 20, ja 40 Tage lang gehalten. Es wurden dabei öffentl. Umgänge von einem Tempel zum andern gehalten, Gebete u. Spiele veranſtaltet, das Volk geſpeiſt u. Göttermahlzeiten (Lectisternia) bereitet. Auch wurden zuweilen S. gehalten, um den Zorn der Götter zu ſühnen, dabei hieß die Beſorgung des Sühnopfers Procuratio; dieſe dauerten höchſtens 2 Tage. *(Lb.)*

Supplicatiōnsverfahren, ſ. u. Verfahren.

Supplicatōria, ſ. Anrufsbrief.

Supplicīren (v. lat.), 1) bitten; 2) eine Bittſchrift einreichen.

Supplīcium (lat.), Todesſtrafe.

Supplīcius, ſo v. w. Sulpitius 4).

Supplīk (v. lat.), ſ. Bittſchrift. **S-kant**, der eine Bittſchrift macht.

Supplīngenburg (Süpplinburg), Schloß im Herzogth. Braunſchweig unweit Helmſtädt. Es iſt das Stammhaus der **Grafen v. S.**, die ſchon vor Karl d. Gr. eins der berühmteſten ſächſ. Geſchlechter geweſen ſein, nach And. von den Herren von Querſtein ſtammen ſollen. Aus ihm ſtammte der Kaiſer Lothar (ſ. d. 2), welcher die Grafſchaft dem Tempelherrenorden vermachte. Die Comthurei S. gehörte zur Jeſuiterballei Sonneburg in der Mark Brandenburg. *(Lb.)*

Supplīren (v. lat.), 1) erſetzen; 2) ergänzen, nachtragen.

Süppo, 1) S. I., erſt Graf v. Brescia, ſeit 824 Herzog von Spoleto, ſ. d. (Geſch.) ꝛ; 2) S. II., Ludwigs II. Miniſter, dann Herzog 872—876, ſ. ebd. ꝛc.

Supponīren (v. lat.), 1) unterlegen; 2) vorausſetzen.

Suppōrto, die tägl. od. monatl. Zinſen, welche Banquiers ihren Handelsfreunden, mit denen ſie offne Rechnung halten, berechnen u. darüber halbjährlich od. am Jahresſchluß eine beſ. Rechnung auswerfen.

Suppositiōn, 1) Unterſchiebung; 2) Vorausſetzung, Annahme.

Supposititius (lat.), untergeſchoben. **S-sititia**, untergeſchobene Dinge. **S-sititii** (röm. Ant.), ſ. u. Gladiatoren ꝛ.

Suppositōrium (lat.), ſo v. w. Stuhlzäpfchen. **S. uterinum**, ſ. Mutterkranz.

Suppōsitum, das Vorausgeſetzte.

Supprēssio (lat., Med.), Unterdrückung, Zurückhaltung einer Abſonderung. **S. ālvi**, ſ. Verſtopfung. **S. mēnsium**, Unterdrücktwerden der monatl. Reinigung während ihres Fließens od. auch krankhaftes Nichterſcheinen, auch das natürl. Ausbleiben bei vorgerücktem Alter ꝛc. **S. urinae**, ſ. Harnverhaltung.

Supprimīren (v. lat.), unterdrücken; dah. **S-ressiōn**, Unterdrückung.

Suppurāntia (S-ratōria, Chir.), Eiterung (**S-rātio**) fördernde Mittel, ſ. unt. Eiter. **S-rativ**, eiternd, Eiter enthaltend. **S-ratōria**, ſ. Eiterungsfieber.

Sūpra (lat.), 1) über, oben; ut s. (abbrevirt u. s., in Rechnungen), wie oben; 2) (Bot.), oben, auf der oberen Fläche, an dem obern Theile; **S-nūdus spādix**, in dem obern Theil nackter Blüthenkolben; 3) (Anat.), ober, über dem in der Zuſammenſetzung des Wortes genannten Theile gelegen.

Supraaxillāris (Bot.), über u. außer dem Blattwinkel ſtehend.

Supradecompōsita inflorescēntia, Blumenſtand, wo mehrere doppelt zuſammengeſetzte Blumenſtände auf einem gemeinſchaftl. Boden od. Stiele ſtehn. **S-decompōsitus**, dreifach zuſammengeſetzt, ſ. Blatt ꝛc. **S-foliāceus**, über einem Blatte ſtehend, ſ. Blüthenſtand ꝛ.

Supralapsārii (Kirchengeſch.), ſ. u. Arminius ꝛ.

Supramānja (Subramanja, ind. Myth.), Name des Kartikeya.

Supraorbitālloch, ſ. Schädelknochen ꝛ. **S-renālarterien**, aus der Aorta, den phreniſchen u. Nierenarterien entſpringende, zu den Nebennieren gehende Pulsadern. **S-renālnervengeflecht**, aus Fäden des Nieren- u. cöliaciſchen Plexus gebildet u. Zweige an die Nebennieren gehend.

bend. **S-renälvenen,** das Blut aus den Nebennieren rechts in die untre Hohlvene, links in die Nierenvene ergießend.

S-scapuläres nërvi, ſ. Halsnerven 18.

Supräsl, 1) Fluß, ſ. unt. Bialyſtok; **2)** Kloſter, ſ. ebd.

Supratrochleärnerv, ſo v. w. Oberrollnerv, ſ. Gehirnnerven 18.

Supremät (Suprematīē, v. lat.), die vom Papſte beanſpruchte u. geübte Gewalt über alle and. Biſchöfe, vgl. Papſt 6 ff.

Supremäteid (Oath of Suprematy, engl. Staatsw.), der ſchon vor der Reformation in England von Heinrich VIII. eingeführte Eid, der ſonſt Jedem abgefordert werden konnte, der ſich in England aufhielt, enthielt, daß man die Lehre, der Papſt könne die Fürſten abſetzen u. ermorden laſſen, als gottlos u. ketzeriſch verdamme u. daß man keine geiſtl. od. weltl. Jurisdiction od. ſonſtige Autorität über England anerkenne. Er ward unter Georg I. 1715 durch Parlamentsſchluß beſtätigt u. erſt 1791 beſchloſſen, daß er Niemandem mehr abgefordert werden darf. Vgl. Teſtacte u. Teſteid. *(Pr.)*

Suprēmus (Bot.), zu oberſt, am höchſten oben ſtehend.

Sur (Schur), **1)** (a. Geogr.), große Sandwüſte im peträiſchen Arabien, vom See Sirbon bis an das rothe Meer u. bis an das Innere von Arabien. Ein Theil derſelben hieß Ethem. **2)** (n. Geogr.), Kaſaban auf einer Halbinſel am Mittelmeere im türk. Ejalet Akka; einige Befeſtigung, viele in Ruinen liegende Häuſer, Ruinen aus der Vorzeit, verſandender Hafen, Handel, das alte Tyrus (ſ. d.), 5000 Ew.; **3)** ſo v. w. Lukh; **4)** Fluß u. **5)** See im Schweizercanton Luzern; jener entſpringt aus dieſem u. fällt in den Rhein; **6)** (Mar de S.), ſo v. w. Stilles Meer; **7)** Volk, ſ. u. Eimack (Geogr.). *(Wr.)*

Sur (Spielw.), ſ. u. L'hombre 17.

Sur-Ëmir (türk.), der Anführer der Karawanen nach Mekka.

Sūra (lat., Anat.), die Wade.

Sūra (a. Geogr.), **1)** Stadt im ſyr. Chalybonitis, j. Gjabar (Jabar); **2)** ſo v. w. Sora; **3)** Fluß im belg. Gallien, mündete in die Moſella; j. Sauer (la Sure); **4)** (n. Geogr.), Fluß in Rußland; entſpr. auf der Grenze von Saratow u. Simbirsk, geht durch Penſa u. Simbirsk, nimmt den Baryſch, Alatyr u. a. auf, fällt in Nishegorod in die Wolga; bei ſtarkem Waſſer fahrbar; **5)** Dorf, ſ. u. Strömsholm. *(Wr.)*

Sūra, 1) (perſ. Rel.), der Sirius, der als Hund den Firſternen als allgem. Wächter vorgeſetzt war; ſtand an der Brücke Tſchinewad, am Eingange des Duzakh, u. ſchützte u. leitete die Seelen der Guten zu dieſer Brücke. **2)** (ind. Rel.), ſ. u. Suradewi.

Sūra, Lentulus, ſ. u. Lentulus 7).

Sūra, 1) ſ. u. Koran 6; **2)** ſo v. w. Palmwein.

Sūra-Pärpma (ind. Myth.), ſ. u. Kartikeya.

Surabāja, 1) Prov. auf der oſtind. Inſel Java, an der Straße Madura; 56½ QM., 160,000 Ew., einige Berge (Rejuno, einſt Vulkan), Naphthaquellen, bringt Reiß, Mais, Kaffee, Zucker, Schiffsholz, Salz; **2)** Hptſtadt hier, an der Mündung des Kediri in die Straße von Madura; Fort, ſchönſter Hafen der Inſel, Fabriken in Baumwollenwaaren, reform. Kirche, Arſenal, Schiffswerfte, Kanonengießerei, Hoſpital, Münze, ſchöne Spaziergänge, ausgebreiteter Handel, 85,000 (100,000) Ew. *(Wr.)*

Suräcz (ſpr. -ratſch), Stadt, ſ. unt. Bielsk.

Suradēwi (ind. Myth.), Göttin, Tochter des Meergottes Varuna (dah. auch Varuni), ſtieg bei der Bereitung des Amrita aus dem Meere auf. Sie ſuchte eine Aufnahme, aber die Rakſchaſas verſchmähten ſie, dagegen die Götter empfingen ſie mit Freuden; darum nannte man jene Aſuras, die Nichttrinkenden, dieſe Suras (ſ. d.), die Trinkenden.

Surājah ad Döwla, ſo v. w. Mirza Muhammed, ſ. u. Bengalen (Geſch.) 7.

Suräje (Surädsche), Stifter einer ind. Dynaſtie, ſ. Indien (Geſch.) 21.

Surakärta, Stadt, ſ. u. Mataran 1).

Surameca, Fluß, ſ. u. Surinam 2.

Surão, Inſel, ſ. u. Biſſayer 4.

Sūras (ind. Myth.), die guten Devetas, im Gegenſatz zu den Aſuras (ſ. Aſor); ſie lieben u. ſchützen die Menſchen. Ihr Lehrer iſt der Planet Brahaspati. Sie halten ſich zum Theil in den 7 niedern Regionen über der Erde (Surgas) auf. Unter ihnen ſind die Vornehmſten die Vorſteher der 8 Regionen des Himmels (Beſchu), Indra, Agni, Dſchama, Niruti, Varuna, Wayu, Kuvern, Iſenja, ſ. d. a. *(Lb.)*

Surasēnen (ind. Myth.), Fürſt aus dem Stamme der Yadus, Vater des Waſſudewa u. Großvater des Kriſchna.

Sūrash (Sūraz), 1) Kreis der ruſſ. Statthalterſchaft Witebsk; gute Viehzucht; 30,000 Ew.; **2)** Hauptſtadt hier, an der Kasplia u. Düna; 1000 Ew.

Sūrat (orient. Myth.), ſo v. w. Sühre.

Suräte (ſpr. Sjurett, **Sūrat), 1)** brit. Diſtrict in Guzurate (Vorder-Indien); ſonſt mit eignem Nabob; hier Bulſaur, Stadt am Owrunga, Hafen; **2)** Hauptſtadt hier, am Tapty; gut befeſtigt, hat Caſtell, mehr. chriſtl. Kirchen, reiche Bazars, Thierhoſpital (mit mehr. Höfen); Fabriken in Seide, Indigo, Schmuckwaaren, Shawls u. dgl., Handel. Der Hafen der Stadt iſt Swally. Berühmte Tänzerinnen; 600,000 (n. And. 100,000 od. 450,000) Ew., darunter 14,000 Parſen, viele Europäer. Die Stadt gehörte den Niederländern ſeit 1616; ſeit 1765 den Briten. **3)** Dorf, ſ. u. Avar 1). *(Wr.)*

Suräz, Stadt, ſo v. w. Surash.

Surbēsterseide, die beſte u. feinſte perſ. Seide, kommt meiſt roh in den Handel.

Surchäikhan, ſ. u. Kaſikumyken.

Surcōūp (fr., ſpr. Sürkuh), Ueberſtich von einem höhern Trumpfe od. Blatte über den andern.

Sūrculus, **1)** Schößling; **2)** ſo v. w. Strauch der Laubmooſe, ſ. Kryptogamen II.

Surdaōnes (a. Geogr.), Volk im tarracon. Spanien, bei Ilerda.

Surdāster (lat.), Schwerhörig.

Surdāstrum, eine Art Trommel, wird auf beiden Seiten u. in Begleitung einer Pfeife geſchlagen, um den Stich der Tarantel in ſüdl. Ländern zu heilen.

Surdelīne, eine Art von Sackpfeife, in Italien gebräuchlich.

Surdität (v. lat.), ſo v. w. Taubheit.

Sūre (Sauer), **1)** Fluß, entſpr. im Großherzogthum Luxemburg, auf den Ardennen; Grenzfluß zwiſchen Luxemburg u. preuß. Niederrhein, für kleine Kähne fahrbar u. geht durch die Alzette (Alzig) u. Prüm verſtärkt bei Waſſerbillig in die Moſel; **2)** Fluß, ſ. u. Aar 4).

Surēnen-Ālpen, Alpenzug in dem Schweizercanton Uri; voller Schlünde u. Gletſcher, läuft an der Engelberger Aa bis nach Unterwalden hin; Spitzen: **Surēneneck**, 7200 F. (Paß von Altorf nach Engelberg), großer Spannort, 9770 F., kleiner Spannort, 9760 F., Uri-Rothſtock, 9400 F., Wallenſtöcke (der Hochwallenſtock, 8080 F.), Briſen, 7610 (7727) F. Man rechnet wohl auch den Titlis hierher. *(Wr.)*

Surēnna, geb. um 76 v. Chr., edler Parther; trug viel dazu bei, Orodes auf den Thron zu ſetzen, zeichnete ſich bei dem Sturm auf Seleukia aus, ward Feldherr der Parther gegen die Römer, fiel in Meſopotamien ein u. ſchlug Craſſus 55 v. Chr. am Euphrat. Kurz nachher ließ Orodes den S. ermorden.

Surēnnes (ſpr. Sürenn), Dorf im Bzk. St. Denys des franz. Depart. Seine, früher Abtei, wo Heinrich IV. kathol. ward.

Sūrenrinde (China von Giava, Chinachina von Oſtindien), Rinde von Cedrela febrifuga, gerollte Stücken, außen graulichweiß od., wenn die Oberhaut fehlt, zimmtfarbig, innen gelblich, ſchmeckt bitter u. adſtringirend, riecht wie Eichenrinde, in Oſtindien als Arzneimittel ſehr geſchätzt, bei uns noch nicht angewendet. *(Su.)*

Surf, das Schwanken des Meerwaſſers, wenn es ſich wie zu Wellen aufthürmt; bisweilen zieht ſich nur eine Welle am Ufer hin, bisweilen mehr. auf ½ Ml. ſeeeinwärts. Der Urſprung iſt in einiger Entfernung von ſolchen Oertern, wo ſich das Meer bricht, der S. thürmt ſich, je näher er dem Ufer kommt, oft bis zu 10 Ellen auf u. ſtürzt dann in ſich ſelbſt zuſammen. Das dadurch entſtandne Geräuſch hört man auf 3—4 Stunden weit. *(Wr.)*

Sūrgas (ind. Myth.), ſ. unt. Indiſche Religion 7 a, bb).

Sūrge, fette, ungewaſchne Wolle, kommt aus der Levante u. Berberei in den Handel.

Sūrgeon (engl., ſpr. Sördſch'n), Schiffschirurg.

Surgēres (ſpr. Sürſchähr), Marktfl. im Bzk. Rochefort des franz. Dep. Nieder-Charente, am Gère; Mineralquellen, 1500 Ew.

Sūrgut, Stadt, ſ. u. Tara.

Sūrhud, Stadt, ſ. u. Kuhiſtan 2).

Sūri, Huſſeins Sohn, im 12. Jahrh. Ghauride, ſ. d.

Sūri, **1)** der aus den Fruchtſproſſen des Cocusnußbaums gewonnene Saft, vor der Gährung ſüß u. angenehm, verwandelt ſich aber in 24 Stunden zu Eſſig. Man bereitet aus dem S. auch Zucker, Arack; **2)** ſo v. w. Toddy.

Suriāna (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Roſaceen, Spiräen *Spr.*, Terebinthaceae *De C.*, Seda *Rül.*, 10. Kl. 4. Ordn. *L.* Art: S. maritima, Strauch am Meeresſtrande in SAmerika.

Suricāte, ſo v. w. Surikate.

Sūriel (talm. Rel.), einer von den Engeln, die das Angeſicht Gottes fortwährend ſahen u. in den wichtigſten Angelegenheiten abgeſchickt wurden.

Surigão, **1)** Inſelgruppe u. **2)** Straße, ſ. u. Biſſayer 1.

Surikāte (Ryzaena *Illig.*), Gattung der Säugethiere, gebildet aus den Arten der Gatt. Viverra, deren Füße allein von allen Raubſäugethieren 4zehig ſind, die Drüſenſäcke öffnen ſich in den After. Art: R. tetradactyla (R. suricate), grau, mit ſchwarzer Schwanzſpitze; aus Afrika.

Sūrinam, [1] **1)** niederländ. Colonie in Guyana (SAmerika), 46½ QM. Küſtenland am atlant. Meere, auf der Landſeite vom franz., braſil. u. brit. Guyana umſchloſſen, mit nicht genau beſtimmten Grenzen; 1500—2000 QM.; [2] an den Küſten fruchtbar, doch wegen heißen Klimas u. häufiger Ueberſchwemmungen u. Sümpfe, darunter die Modderbank, ungeſund, im Innern mehr hügelig u. bergig (Berg Parnaß), mit viel Waldung, u. im Süden das Gebirge Tumucucuraque. [3] **Flüſſe:** Corentyn (Grenzfluß gegen Berbice), Cupanama (zu beiden ſendet der Nikiri einen Arm ab u. empfängt wieder einen vom Corentyn), Saramaca (Surameca, an dem die Saramacaneger, früher 30,000, jetzt 3000 Köpfe, wohnen), **Sūrinam** (mit dem Marony [Marawyne], Grenzfluß gegen Cayenne, verbunden). [4] Die Anpflanzungen ſind ſehr ausgebreitet u. man baute 1827 Zucker über $15\frac{1}{3}$, Kaffee $6\frac{1}{3}$, Baumwolle $1\frac{2}{5}$ Mill., Cacao gegen 81,000 Pfund. Man zählt faſt 650 Plantagen. Der Handel beſchäftigte 1819 nur 68, 1827 aber 85 eigne Schiffe. [5] **Einw.** gegen 70,000, darunter 63,500 Neger, 2500 Weiße. Von In-

dia-

dianern finden ſich hier Saramacaneger, Arowaken, Caraiben. Die Wohnungen der Indianer (Karbels) beſtehen aus einem mit Schilf od. Palmbaumrinde bedeckten Dache. [6] Die Colonie iſt zum Theil Eigenthum von holländ. Privaten. Ein Directorium zu Amſterdam leitet das Colonieweſen. Ein Gouverneur nebſt dem Commandanten u. einigen and. Perſonen bilden den Criminalgerichtshof. Ein Civilgerichtshof entſcheidet über Civilfälle. Außerdem gibt es noch mehr. Behörden für Polizei u. a. D.; zum Schutz der Colonie ſind Befeſtigungen an der Küſte u. ein Cordon im Innern, welcher letztere mit angenehmen Häuſern verſehn iſt. **Getheilt** in 8 Reviere. [7] **Paramaribo**, Hauptort, am Surinam, mit mehr. Kanälen (Creeks), Straßen (mit Sand u. Muſchelſtückchen gepflaſtert), ſchönen Plätzen, Paläſten, luther. u. reform. Kirche, 2 Synagogen, Hoſpital, 2 Theater, Handel, Hafen, 2 Forts (Zeelandia u. Neu-Amſterdam), 20,000 (35,000) Ew.; Savanna, Judendorf, Wredensborg, Militärpoſten; Apruwaka (Approwaka), Colonie; Burgo, Stadt, 1600 Ew. [8] **2)** (Geſch.). S. wurde zuerſt von den **Engländern** 1634 angebaut, doch bald wieder verlaſſen. Darauf ließen ſich 1640 die **Franzoſen** darin nieder, gaben indeſſen die Anpflanzungen auch in Kurzem auf, weil Ueberſchwemmungen u. das ungeſunde Klima ihnen den Aufenthalt verleidete. Der großen Fruchtbarkeit des Bodens wegen gründeten die **Engländer** 1650 abermals eine Niederlaſſung, die ſchnell gedieh u. zu deren Schutz ſie 1666 ein Fort anlegten. [9] Doch ſchon 1667 eroberten die **Holländer** dieſe Colonie, die ſie in Kurzem zu einer hohen Blüthe emporbrachten. Sie bevölkerten das Land mit vielen, beſ. deutſchen Coloniſten, gründeten die Stadt Paramaribo u. erbauten die Forts Amſterdam u. Sommelsdiek. Auch ließen ſich Herrnhuter darin nieder. Die Colonie wurde mehrmals von harten Anfällen betroffen, die Coloniſten entzweiten ſich öfter mit der Regierung, dann landeten die Franzoſen 1712 u. legten den Pflanzern harte Brandſchatzungen auf. [10] Schwerer aber, als durch alles dieſes, wurde die Colonie durch die haufenweiſe entflohnen Neger bedrängt; dieſe entwichen in die unzugängl. Wälder, ſammelten ſich daſelbſt unter dem Namen Maronneger in mehreren Horden, die von Zeit zu Zeit, beſ. 1749, 1772 u. 1774 aus ihren Wildniſſen hervorbrachen u. die Pflanzungen plünderten u. verbrannten. Die zur Bekriegung geſandten europ. Truppen vermochten nicht ſie zu bezwingen, es mußte vielmehr ihre Unabhängigkeit anerkannt, ihnen völlig freier Handel zugeſtanden u. durch Geſchenke der Friede mit ihnen erkauft werden. Dennoch blühte dieſe Colonie auf, wozu der Umſtand beiträgt, daß die Pflanzer freie Eigenthümer ihrer Pflanzungen ſind. [11] Am 20. Aug. 1799 nahm Lord Hugh Seymour S., von den Einw. dazu aufgefordert, für Großbritannien in Beſitz, denn da die Colonie ohne alle Vertheidigungsmittel war, ſo war es am gerathenſten, daß es ſich den Briten, die damals alle holländ. Colonien eroberten, freiwillig ergab. [12] Im Frieden von Amiens gaben die Briten die Colonie zwar zurück, beſetzten ſie aber gleich wieder, da die Feindſeligkeiten bald darauf wieder ausbrachen. 1815 erhielt aber Holland S. wieder. [13] Die Verwaltung koſtet den Niederlanden mehr, als ſie einbringt. Doch iſt ſie für den Colonialhandel von der allergrößten Wichtigkeit. *(Wr. u. Rau.)*

Surinamīn (**Sūrinamstoff**, Geoffroyin), in der Rinde der Geoffrea surinamensis enthaltener Stoff, glänzend, baumwollenartig, kryſtalliſirend, geſchmacklos, in Waſſer u. Weingeiſt löslich, weder ſauer noch alkaliſch reagirend.

Surināmiſch.., die Zuſammenſetzungen mit dieſem Beiwort ſ. unt. dem beiſtehenden Hauptwort; ſo: **S-e Kartōffeln**, ſ. u. Kartoffeln; **S-er Āāl**, ſ. Zitteraal ꝛc.

Surīnas, parth. Feldherr, ſo v. w. Surenna.

Surintendānt (fr., ſpr. Sürängtangdang), **1)** Oberaufſeher über etwas; **2)** ſo v. w. Superintendent; **3) S. des finānces** (ſpr. S. de Finangs), ſ. Controleur général des finances; **Surintendānce** (ſpr. S-dangs), die Stelle eines ſolchen.

Sūriſche Mönche, ſo v. w. Jakobitiſche Mönche.

Surīta (Geron.), ſo v. w. Zurita.

Surk, Hütte, ſ. u. Mandingos.

Surk-Rud, rother Strom, fließt in den Kabulſtrom.

Sūrki, ſo v. w. Fell der Murmelthiere.

Surlēt de Chokiēr (ſpr. Sürläh d' Schockiëh, Erasme Louis, Baron S. de Ch.), geb. 1769 zu Lüttich; Maire von Ginglom unweit St. Tron, 1800—1812 Mitglied des großen Raths u. 1813 bis zum März 1814 Mitglied des geſetzgebenden Körpers. Nach der Errichtung des Königreichs der Niederlande wurde S. Mitglied der niederländ. Deputirtenkammer, in welcher er ſich ganz unabhängig zeigte. 1818 wurde S. durch die Regierung entfernt, aber ſpäter in der Prov. Limburg wieder erwählt u. gehörte von 1828—1830 zu den ausgezeichnetſten Mitgliedern der Oppoſition. Nach dem Ausbruche der belg. Revolution begab er ſich zwar mit den Abgeordneten der ſüdl. Staaten nach dem Haag, drang aber rückſichtlich der Verwaltung auf die Trennung Hollands u. Belgiens. Im Octbr. 1830 verließ S. den Haag u. ging nach Antwerpen, wo ihn der Prinz v. Oranien in den Regentſchaftsrath berief, was er aber ablehnte. Zum Abgeordneten des Nationalcongreſſes gewählt, wurde er

im Nov. 1830 Präſident deſſelben, u. als der Herzog v. Nemours die Krone Belgiens ausſchlug, proviſor. Regent von Belgien bis zum 21. Juli 1831 (ſ. Belgien [Geſch.] 11, 18), ſt. um 1840. *(Js.)*

Sur le tōūt (fr., ſpr. Sür l' duh), **1)** die Figur, z. B. ein Kreuz, welches das ganze Wappen bedeckt; **2)** ſo v. w. Mittelſchild.

Sūrlo, Gewicht zu Aleppo, von $27\frac{1}{2}$ Rotoli zu $4\frac{1}{7}$ leipz. Pfund.

Sūrma, Fluß, ſ. u. Brahmaputra.

Surmīne (Surmēnd), Ort, ſ. unt. Trapezunt.

Sūrmobel, ſ. Phönikiſche Religion 7.

Surmōūr, Bzk., ſ. unt. Sutledje 2).

Surmul, Diſtriet, ſ. Ghasni c).

Sūrnia, ſ. Habichtseule.

Sūrniger (Gerhard Conr. Bernhard), Prof. der Medicin an der klin. Schule des Athenäums u. Vorſteher der medicin. Klinik im St. Petershoſpital zu Amſterdam; ſchr.: De Gallorum chirurgia, Leyd. 1827; Epitome therapiae generalis, Amſt. 1834, 2. Ausg. 1841; Institutio de morbis acutis, ebd. 1836; Isogoge in doctrinam chronicorum, ebd. 1837 f., 2 Bde.

Surōne (Surrōne), ein aus Ochſenfellen zuſammengeſchnürter Ballen.

Sūrplis (fr., ſpr. Sürplih), **1)** ein Chorhemd; **2)** ein Reitrock.

Sūrplus (fr., ſpr. Sürplüh), **1)** Ueberſchuß; **2)** Mehrbezahlung.

Sur poīnt sētzen (ſpr. Sür poäng), ſ. u. Champagner 6.

Surprenīren (v. fr.), überraſchen, überrumpeln. **Surprenīrt,** überraſcht, betroffen. **Surprenānt,** überraſchend, ſeltſam. **Surprīse, 1)** Ueberraſchung; **2)** Ueberfall.

Surrentīnum promontōrium, 1) (a. Geogr.), ſ. u. Surrentum; **2)** Vorgebirg in Libyen, in dem atlant. Ocean, Theile des Bergs Barce; j. Cap Verde.

Surrēntum (a. Geogr.), Stadt in Campanien an der Küſte des puteolan. Meerbuſens; jetzt Sorrento. Hierbei die **Surrentīni cōlles,** ſteile, am Abhange aber fruchtbare Hügel; lieferten einen der edelſten Weine Italiens, er hatte eine liebl. Säure u. hielt ſich viele Jahre. Von S. hatte das **Surrentīnum promontōrium,** an der Küſte von Campanien, der Inſel Capreä gegenüber ſeinen Namen. *(Lb.)*

Surrēy (Grafen v., ſpr. Sorri), Name, den die älteſten Söhne der Howards, Herzöge v. Norfolk, bis zum Tode des Stammhauſes führten, ſ. Norfolk. Merkw. iſt außerdem: Henry Howard, Graf v. S., geb. um 1516 zu Kenninghall; trat in engl. Kriegsdienſte, führte 1542 eine Armee gegen Schottland u. 1544 als Feldmarſchall gegen Frankreich. Mißtrauen des Königs u. Unvorſichtigkeit ſtürzten ihn; er wurde 1544 enthauptet; ſchr.: Poems, Lond. 1557, ebd. 1717. *(Md.)*

Surrēytheater (ſpr. Sorri-), ſ. u. London 87.

Surringhih, in Indien eine ſchlechte Art Geigen.

Surrogāt (v. lat.), eine Waare, welche die Stelle einer andern vertreten kann, ihr aber doch an Güte u. Werth nicht gleich iſt.

Sūrry (ſpr. Szorri), **1)** Grafſchaft in England, zwiſchen den Grafſchaften Buckingham, Middleſex, Suſſex, Kent u. Hamt; $35\frac{1}{4}$ QM., 487,000 Ew., eben, zum Theil ſandig. Gewäſſer: Medway, Themſe u. a., einige Kanäle, bringt Getreide, Gemüſe, Hopfen, Obſt, gute Walkerde; Handel. Hauptſtadt: Guilford am Wey, 5000 Ew., Ruinen einer angelſächſ. Burg; in dieſer Grafſchaft liegt ein Theil Londons, Southwark; **2)** Grafſchaft, ſ. u. Jamaika 6, b); **3)** Canton, ſ. Canada 10; **4)** Canton, ſ. Nord-Carolina 8, i); **5)** Canton, ſ. Virginia 8.

Sūrs, ſ. Indiſche Religion 14, bb).

Sūrsakapfel, Anona muricata.

Sūrsal, bei den Türken eine allgemeine Steuer.

Sūrsee, 1) Diſtrict im ſchweizer. Canton Luzern; 22,000 Ew.; **2)** Stadt hier, am ſempacher See u. am Sur; Kloſter u 1500 Ew.

Sursōlidum problēma (Math.), ſo v. w. Ueberkörperliche Aufgabe.

Sūrsum (Bot.), nach oben od. nach der Spitze gerichtet.

Sursūti (ind. Myth.), ſo v. w. Saraswati.

Surtōūt (fr., ſpr. Sürtuh), ſo v. w. Ueberrock.

Sūrtur (der Schwarze, nord. Myth.), Wächter, an der Grenze von Muspellheim, mit flammendem Schwerte; er verurſacht einſt den Weltbrand (**S-brand, Surtalōgi**). Nach Neuern iſt S. der oberſte Gott des ganzen Univerſums, durch den die Welt entſtand, vergehen u. ſich wieder erneuern wird.

Sūrturbrand, ſo v. w. Holzartige Braunkohle.

Sūrul, Berg, ſ. u. Karpathen 8.

Sūrum (a. Geogr.), Stadt am Euphrat, von Chosroes zerſtört u. wieder aufgebaut.

Surūnga, Fürſtenthum u. Stadt, ſ. Nipon 8 i).

Sururūke, Schlange, ſ. u. Trigonocephalus.

Surūtu, Inſel, ſ. u. Suckadana.

Surveillānce (fr., ſpr. Sürwelliangs), Wachſamkeit, Aufſicht.

Survīlliers (Graf), ſo v. w. Buonaparte 3).

Survivānce (fr., ſpr. Sürwiwangs), **1)** das Ueberleben; **2)** die Anwartſchaft nach eines Andern Tode ein Amt zu erhalten; deſſen Expectant **Survivāncier.**

Sūry, ſo v. w. Palmwein.

Sūrya (ind. Myth.), Sonnengott, Sohn des

des Kaſyapa, Gemahl der Prabha od. Sangia. Man ſtellte ihn vor, ſitzend auf einem ſtrahlenden, mit 7 Pferden beſpannten Wagen, deſſen Führer der Gott der Dämmerung Arun iſt u. dem 1000 Genien folgen, die unaufhörlich ſein Lob ſingen. Er hat 4 Arme mit mancherlei Symbolen, unter denen ſich immer ein Schwert befindet, u. auf dem Haupte eine Krone. Mit der Kunty zeugte er den Karnen. Nach andern Mythen hatte er 2 Frauen, Savey u. Sayeney, Töchter des Wiswakarma. Bei dem häuslichen Gottesdienſt wurde S. vorzüglich verehrt u. empfing das erſte Opfer. Jährlich wurden ihm 3 Feſte gefeiert, die Navanam, d. h. neues Korn, heißen. Beinamen: Adidya der Helle, Tapana der Entzündende, Ahaſtara der den Tag Herbeiführende. *(R. D.)*

Suryagēschda (ind. Myth.), Bruder des Surya, Beiname des Brama. **S-rädscha,** Beiname des Indra, ſ. d.

Suryakünd, heiße Quelle, ſ. Bhadrinath.

Sus (lat.), ſ. Schwein.

Sus, Landſchaft, ſo v. w. Suſe.

Süsa, Tochter des Barſam, des Königs von Adullam (nach And. des Hiram), Gemahlin des Juda; rieth ihren 3 Söhnen, Ger, Onan u. Sela, welche nach einander die Thamar heiratheten, zu bewirken, daß dieſe ihre Gattin, welche ſie wegen ihrer ſyr. Abkunft nicht leiden konnte, nicht ſchwanger würde. Als Juda dies erfuhr, verfluchte er die S., u. ſie ſtarb auf der Stelle. *(Lh.)*

Süsa, 1) (d. i. Lilienſtadt, a. Geogr.), Stadt in der Provinz Suſiana, von Darios Hyſtaſpis als Winterreſidenz der perſ. Könige gegründet. S. hatte einen Umfang von 120 Stadien. Die Citadelle hieß Memnonion, daher auch die Stadt Memnonia. Alexander eroberte u. plünderte S.; j. Toſter; **2)** (n. Geogr.), früher **Provinz** des ſardin. Fürſtenthums Piemont, grenzt nördlich an Savoyen, weſtlich an Frankreich; faſt 33 QM., 67,000 Ew.; **gebirgig,** hatte den Titel einer Markgrafſchaft; gehört jetzt zur Provinz Turin; **3)** (das alte Seguſio, ſ. d.), Hauptſtadt der obigen, an der Dora; Kathedrale, Biſchof, einige Klöſter, Triumphbogen des Auguſtus, einige Gerbereien u. Baumwollenſpinnereien u. 4600 (2000) Ew. Dabei die Forts St. Maria u. la Brunette, welche die Päſſe nach Frankreich u. Savoyen deckten, 1796 aber von den Franzoſen zerſtört wurden; letztres iſt wieder hergeſtellt. In der Nähe die Alpenſpitzen Cret de Montabon u. Cret de Montmoron, mit dem Paß von S. (Alpenthal) u. der von Exilos; gab im Mittelalter den Markgrafen v. S. den Namen; **4)** Stadt u. Buſen ſ. Tunis 1) u; **5)** ſo v. w. Suſe. *(Lb. u. Wr.)*

Susäki, Dorf auf dem Iſthmus von Korinth, beim Hafen Schönus (Kalamaki), dabei Schlucht, wo Schwefeldämpfe aus der Erde dringen, wodurch der Boden an manchen Stellen heiß, die Baumäſte incruſtirt werden.

Susäm Sussäm (Adäsi), ſo v. w. Samos.

Susamīnta, Fluß, ſ. u. Tabasco.

Susamīthres (d. i. Lilienſonne, perſ. Myth.), Benennung des Mithras, deſſen Mutter (die Morgenröthe) den Mithras nach Suſa (ſ. d.) aus dem Weſtland zurücktrug.

Susānna, St., Inſel, ſ. Mergui d).

Susānne, Tochter des Helkia, Gemahlin des Jojakim, in Babylon. In deſſen Hauſe kamen gewöhnlich die Richter zuſammen, um die Streitigkeiten zu entſcheiden. Zwei derſelben hatten Liebe für die ſchöne S. empfunden, u. als ſich dieſelbe einſt badete, überraſchten ſie ſie u. forderten ihre Liebe. Da ſie ſich aber nicht in ihren Willen gab, klagten ſie die S. an, daß ſie dieſelbe im Ehebruch mit einem jungen Menſchen getroffen hätten, u. auf das richterl. Zeugniß wurde ſie zum Tode verurtheilt. Daniel kam dazu, ſagte, daß das Urtheil ungerecht wäre, u. unterſuchte die Sache, wobei die Richter, einzeln vernommen, jeder eine verſchiedne Ausſage that. S. wurde nun freigeſprochen u. die Richter zum Tode verdammt. *(Lb.)*

Susão, Villa, ſ. Pereira 2).

Susarēni (a. Geogr.), ſ. u. Kiſobora.

Susärion, griech. Dichter der alten Komödie, aus dem megar. Dorfe Tripodiskos; trat zuerſt gegen 587 (542) v. Chr. in dem attiſchen Flecken Ikaria auf. Einige halten ihn für den erſten Komödiendichter. Fragmente ſeiner Komödien bei Stobäos.

Susceptībel (v. lat.), empfänglich; daher: **S-tibilität,** Empfänglichkeit.

Susceptiōn (v. lat.), **1)** Annahme, Uebernahme; **2)** Annahme eines geiſtl. Ordens.

Suscēptor (lat.), **1)** der etwas auf- od. unternimmt; **2)** in Rom waren zu der Kaiſerzeit **S-res** Leute, welche von den Decurionen gewählt wurden, um die Schulden in Empfang zu nehmen. Sie wurden jährlich gewählt, u. beim Niederlegen des Amtes mußten ſie Rechnung ablegen.

Süsces, Taffet von Bengalen, ſ. unt. Seidenzeuge ıs.

Süscha, Fluß, ſ. u. Oka.

Suschelmēssa, Stadt, ſ. u. Tafilelt 2).

Suscitīren (v. lat.), anregen, aufreizen, daher: **Suscitatiōn,** Aufreizung.

Susdāl, 1) Kreis der ruſſ. Statthalterſchaft Wladimir; **2)** Hauptſtadt hier, an der Kamanka; alter Kreml, biſchöfl. Palaſt, Bisthum, geiſtl. Seminar, Tuchweberei; 3000 Ew.; ſonſt Hauptſtadt eines eignen Fürſtenthums; **3)** (Geſch.), ſ. Ruſſiſches Reich ꝛs, ꝛs, 41.

Süse, 1) (Sus-ul-Adna), Prov. in Marokko, die ſüdl. Grenze dieſes Reichs, am At-

Atlas (Zweig Bibauan), von vielen Kanälen durchſchnitten; bewohnt von faſt freien Schelluhsſtämmen, darunter die Edautinam (abgabenfrei, 10,000 Köpfe im Gebirg), Kitirma (50,000 Köpfe, berber. Stammes), u. Webinu; man baut allerhand Getreide, Südfrüchte, ſammelt Gummi, wohnt in vielen kleinen Städten u. Flecken; führt viel kleinen Krieg, treibt etwas Handel, 1 Mill. Ew. Städte: Tarudant 22,000 Ew., früher Hauptſtadt einer Provinz; Tagawoſt (Tagaoſt), Handel, 3000 Häuſer; Tedſi, großer Markt u. 15,000 Ew.; Agadir (St. Croix, St. Crux, fruher Guertgeſſem), am Sus u. dem Meere; Meſſa, 8000 Ew.; Noon (Videron, Govadnum), Handel mit Gummi; Tenoz. Als Diſtricte werden angegeben: Teſſet (mit vielen Freiſtaaten), Exima (11,000 Ew.), Elala (25,000 Ew.), Schtuka (380,000 Ew.) u. Howara (80,000 Ew.); 2) Fluß hier, fällt ins atlant. Meer. *(Wr.)*

Süse, Abkürzung für Suſanna.

Süsen, Slobode, ſ. u. Kusnezk ꝛ.

Susennes (a. Geogr.), ſo v. w. Pſuſennes.

Suseränetät (Suzeränetät, v. fr.), Oberlehnsherrſchaft, ſ. Souveränetät.

Susha, Fluß, ſ. u. Oka.

Susiāna (a. Geogr.), Provinz in Perſien, öſtlich von Babylonien, war eben u. durchfloſſen vom Eulãos u. Tigris, von Perſien getrennt durch den Orontes. Hauptſtadt Suſa; ſ. Khuſiſtan.

Süsim (Zuzim), Rieſenvolk jenſeit des Jordan, gegen 200 v. Chr. von Kedorlaomor beſiegt.

Susīne, altdeutſcher Name, d. i. die Süße.

Süsing (chineſ. Rel.), ſ. u. Taikiie.

Süsis (a. Geogr.), ſo v. w. Suſiana.

Süsistan, Land, ſo v. w. Khuſiſtan.

Susitāni (a. Geogr.), ſo v. w. Koſſät.

Süslik, ſo v. w. Zieſel, ſ. u. Spermophilus.

Sus Minērvam (lat.), das Schwein (lehrt) die Minerva, Sprichwort, wenn Leute Andre in Etwas belehren wollen, wovon ſie nichts verſtehen.

Susnēus, 1605—1632 König von Habeſch, ſ. d. (Geſch.) ꝛc.

Süso (Heinrich S., eigentl. der Seuſe [nach ſeiner Mutter], auch Amandus), geb. gegen 1300 in Ulm, Sohn eines Grafen von Berg; Dominikaner in Ulm, Conſtanz u. Köln, als Prediger ſeiner Zeit berühmt, Zeit- u. Geiſtesgenoſſe von Tauler, liebeswarmer u. dabei kraftvoller Myſtiker; ſt. 1365 (1366); ſchr.: Predigten, Bußbetrachtungen, Briefe u. Dialoge, herausg. von Surius, Köln 1588, von Melch. Diepenbrock, Regensb. 1829, 2. Aufl. 1837. *(Sk.)*

Süsomar, Fürſt der Alemannen, ſ. d. ꝛ.

Suspēct (v. lat.), verdächtig.

Suspendiren (v. lat.), 1) einſtellen; 2) Jemandem einſtweilen, bis nach Unterſuchung einer Anklage, ſeiner Amtsverrichtungen entheben; 3) die Zahlung einſtellen.

Suspendū (fr., ſpr. Süspangdü), 1) aufgehangen; 2) aufgehoben; beſ. Abonnements., ſ. u. Abonnement.

Suspēnsi, 1) (lat.), Erhängte, ſ. u. Erſtickung; 2) Vögel, ſo v. w. Spechte.

Suspēnsio (lat.), 1) ſ. Suspenſion; 2) ſ. u. Strafe ꝛ.

Suspensiōn (v. lat.), 1) Aufſchiebung, Aufhebung; 2) (Log.), Aufſchieben des Urtheils über das, worüber man noch zweifelhaft iſt, od. wozu man noch keine hinlänglichen Entſcheidungsgründe hat; 3) Anſpannung, geſpannte Aufmerkſamkeit u. Erwartung; 4) einſtweilige Verabſchiedung vom Amt, als vorläufige Maßregel gegen verdächtige u. in Unterſuchung geſtellte Beamten. *(Lb.)*

Suspensīv (v. lat.), aufſchiebend, aufhebend; z. B. **S-e Rēchtsmittel (Suspensīvmittel)**, Rechtsmittel, die die Rechtskraft eines Urtels aufheben od. verzögern, ſ. Rechtsmittel u. Appellation ꝛ.

Suspensōrisches Ligamēnt (Anat.), ſ. Aufhängeband.

Suspensōrium (lat.), Verbandſtück, vorzüglich zum in die Höhehalten eines Theils beſtimmte Tragbinde, ſ. Binde (Chir.) ꝛ. **S. brāchii**, ſ. Mitella. **S. mammillāre**, die aufhebende Bruſtbinde, ſ. Bruſtbinden. **S. scrōti**, ſ. u. Tragbeutel des Hodenſacks.

Suspensūrae caldariōrum, ſo v. w. Balneae pendentes, ſ. Bad (Ant.) ꝛ.

Suspiciōn (v. lat.), Argwohn, Verdacht; daher: **Suspiciōs**, argwöhniſch, voll Verdacht.

Suspīrium (lat.), 1) ſchluchzendes Athemholen, Seufzer; 2) ſo v. w. Asthma.

Susquehānnah (ſpr. Soskwihännä), 1) Strom in NAmerika, entſteht aus 2 Quellenflüſſen; der weſtl. entſpringt auf den Alleghanygebirgen in Pennſylvania u. nimmt den Clearfield, Sinnemahoning u. a. auf; der öſtl. aus der S. (Abfluß des Otſego) u. Tioga in New-York, hat verſchiedne Stromſchnellen u. vereinigt ſich mit dem weſtl. Quellenfluſſe bei Northumberland; dem vereinigten Fluſſe, der nun faſt ¼ Stunde breit iſt, gehen die Flüſſe Shamokin, Stoney, Mahantango, Juniata (durch Ueberſchwemmungen ſehr gefährlich, wegen der vielen Fälle nicht fahrbar), Charlottenfluß (Alleghotani), Peltow u. Clark aus New-York zu; macht noch verſchiedne Stromſchnellen, fällt in die Cheſapeakbai (S-bai). Seine Ufer haben viel Wald u. ſind ſehr hoch; er iſt wegen der Fälle nur 15 Ml. ſchiffbar u. verurſacht bisweilen große Ueberſchwemmungen. 2) Canton, ſ. Pennſylvania ꝛ. *(Wr.)*

Süssakeim, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) ꝛc.

Süssan, Volk, ſ. u. Japhet.

Sussānsk, Slobode, ſ. u. Irbit. **Süssetongs**, Volk, ſ. Sioux.

Sus-

Süssex (ſpr. Söſſeks), **1)** das Reich der Südſachſen (Suthſeaxes), eins der angelſächſ. Königreiche in England, lag im ſüdl. Theile Britanniens zwiſchen Kent u. Weſſex u. war geſtiftet 491 von Ella; die Geſchichte desſelben ſ. u. England (Geſch.) 10 u. 11; **2)** Grafſchaft in England, an Hamt, Kent u. den Kanal grenzend; 69 QM., mit 300,000 Ew.; eben, an der Küſte mit Sandhügeln (Downs) u. Sandbänken (Goodwins) beſetzt; Flüſſe: Arun (vom Leonhardswalde, ſchiffbar), Adour, Ouſe; Vorgebirge: Beachy; man treibt Ackerbau, Fiſcherei (Muſcheln), Bergbau (auf Steinkohlen); Handel; Hauptſt. Chicheſter; **3)** Canton, ſ. Delaware 14; **4)** Grafſchaft, ſ. u. Neu-Jerſey 10; **5)** Canton, ſ. Virginia 9; **6)** Bezirk, ſ. u. Schwanenfluß. *(Lb.* u. *Wr.)*

Süssex (ſpr. Söſſeks, Auguſt Friedrich, Herzog von S.), geb. 1773; der 6. Sohn des Königs Georg III. von England, ſtudirte in Göttingen u. reiſte dann nach Italien, wo er ſich mit Lady Auguſte Murray verheirathete, die ihm 2 Kinder gebar. Der König erkannte dieſe Ehe nicht an, ſ. Eſte (Auguſt Friedr. v.), weshalb ſich S. auf den Continent begab u. ſich längere Zeit in Italien, Deutſchland, Frankreich u. Portugal aufhielt. 1801 trat er in das brit. Oberhaus u. hielt ſich zu der Oppoſition; er ſprach ſchon 1812 lebhaft für die Emancipation der iriſchen Katholiken. Mit dem König Georg IV. war ſein Verhältniß ein ſehr geſpanntes. 1833 erhob der Herzog vergebens für ſeine Kinder mit der Lady Murray Anſprüche auf die Krone Hannover; er ſt. 1843. S. war Vorſteher der meiſten wohlthätigen Anſtalten in London, Präſident der Geſellſchaft für Aufmunterung der Künſte u. Wiſſenſchaften u. Großmeiſter der engl. Freimaurerlogen. Im Gegenſatze zu mehrern ſeiner Brüder war er ein ſehr guter Wirth, denn ob er gleich nur 18,000 Pfd. Sterl. Appanage bezog, unterſtützte er doch alle milde Stiftungen, gab jährlich ſeiner von ihm getrennten Gemahlin 5000 Pfd. St., bezahlte pünktlich u. ohne Abzug ſeine früher contrahirten Privatſchulden u. verwendete ſehr viel Geld auf die Anlegung einer vortreffl. Bibliothek, über welche 1825 zu London ein beſchreibender Kataleg von Pettigrev (Bibliotheca Sussexiana) erſchien. *(Js.)*

Sussȳcze, Stadt, ſo v. w. Schüttenhofen.

Süstenhorn, Berg, ſ. u. Gotthard 4.

Sustentāculum (lat., Pharm.), ſ. u. Tenakel.

Sustentatiōnsgage, **1)** Gage, die ein für ein beſtimmtes Fach engagirter Schauſpieler, für das aber ein andrer noch für gewiſſe Zeit engagirt iſt, erhält; **2)** Gage, die ein auf kurze Zeit engagirter Schauſpieler bekommt, um leben zu können.

Sustentīren (v. lat.), unterhalten, unterſtützen; daher **Sustentatiōn**, Unterſtützung, Unterhalt.

Süsteren, Stadt, ſo v. w. Süſteren.

Süsu, **1)** Stadt, ſ. u. Atſchirn; **2)** (**Süsuer**), Volk, ſ. Sierra-Leona 5 u. Suſuſprache.

Susudäta (a. Geogr.), Stadt in Germanien, in der Gegend vom j. Bautzen; n. And. an der Weſtſeite des Spreewaldes bei dem Dorfe Süſcho od. bei Seydq.

Susughērli, Fluß, ſ. Makeſtos.

Susuhūnan (**Susūnan**), Fürſt, ſ. Java 10.

Sus ul Ādna, Prov., ſo v. w. Suſe, ſ. u. Marokko 2. **S. ul Āksa**, Prov. jenſeit des Atlas im Sultanat Marokko, ohne bedeutende Orte.

Süsul Mīchael, im 18. Jahrh. Statthalter von Tigre, ſ. u. Habeſch (Geſch.) 12.

Süsum (S. *Blum)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Smilaceae *Blum*; Xerolideae *Endl.* Art: S. anthelminticum, auf Java.

Süsūnan, ſo v. w. Suſuhunan. **Süsung**, kleines Fürſtenthum, ſ. Mymunſingh. **Susūnsk**, Slobode, ſ. u. Kusnezk 3).

Susūrrus āūrium (lat.), ſ. Ohrenklingen.

Süsusprache, [1] die Sprache der Suſu (ſ. d. 2) in Afrika, hat eine beſ. durch Gutturale ſchwierige Ausſprache. [2] Die Subſtantiva haben kein grammat. Genus, die Caſus werden durch die hinten angehängten Partikeln hha für den Genitiv, be für den Dativ, ra für den Accuſ., ò für den Vocativ u. ma für den Ablativ bezeichnet, der Pluralis gewöhnlich durch e. [3] Die Adjectiva ſind indeclinabel; ſie ſtehn immer hinter dem Subſtantivum; der Comparativ wird durch die Partikeln pisa od. dangu ausgedrückt. [4] Die Zahlwörter ſind: 1 kiring, 2 firing, 3 schukung, 4 naani, 5 schuli, 6 scheni, 7 schulifiring, 8 schulimaschukung, 9 schulimanaani, 10 fu. [5] Die perſönl. Pronomina em ich, e du, a er, mukū wir, wo ihr, e ſie, bilden ihre Poſſeſſiva durch die Genitivendung hha, z. B. emhha mein ꝛc. [6] Das Verbum hat neun Formen, um die verſchiednen Tempora auszudrücken; im Präſens wird ma angehängt, im Prät. compoſ. banta vorgeſetzt; das erzählende Prät. iſt ohne beſondres Zeichen, das Imperf. ſetzt nū vor das Präſens, das Plusquamperf. nū vor die Wurzel od. nū banta vor das Präſens, das Futurum ſetzt fama vor die Wurzel. Der Imperativ wird durch e hha, du mußt, ausgedrückt, der Conjunctiv durch ein angehängtes fe ra, ein andrer Conjunctiv wird durch das Hülfsverbum fāta, können, gebildet. Das Paſſivum wird durch Umſchreibung mit dem Hülfsverbum lu, ſein, gegeben. [7] Von Verbis werden Subſtantiva durch Anhängung der Sylbe fe gebildet, z. B. tu ſterben, tufe Tod. Das angehängte muhheē bildet Abſtracta u. Adjectiva, lokha bezeichnet die Zeit, ire den Ort, z. B. kongdiō she ire, Gerichtsplatz, kongdiō she lokha, Gerichtstag.

tag. *Der Anfang des Vaterunſers lautet: mukuhha taſe nahhán na araiani kuš, ehha hhili hha lū hhadūsa ra, d. h. Unſer Vater, welcher dort Himmel in, dein Name muß ſein heilig. *Grammatik u. Wörterbuch, Edinburg 1802. *(v. d. Gz.)*

Susz, Kreis, ſo v. w. Roſenberg 3).

Sūtas, ind. Kaſte, ſ. Indien (Ant.) s.

Sutchāna, Stadt, ſ. u. Hallaur.

Sūter (Joh. Rudolf), geb. zu Zofingen 1766; ſtudirte Naturkunde zu Göttingen u. dann 1791 Medicin zu Mainz. Hier ward er in die Revolutionsauftritte verwickelt, begab ſich nach Göttingen, ſpäter nach Hamburg u. endlich als prakt. Arzt nach Zofingen. 1798 ward er in den großen Rath der helvet. Republik als Volksrepräſentant gewählt, wo er einer der beredteſten Sprecher war. 1801 trat er in den Privatſtand zurück, ward 1820 Prof. der Philologie an der Akademie in Bern u. lebte von da an ausſchließlich dieſen Studien; er ſt. 1827; ſchr.: Flora helvetica, Zür. 1802, 2 Bde., 2. Aufl. von Hegetſchweiler, ebd. 1822. *(Pst.)*

Sutēra, Stadt, ſ. u. Girgenti.

Suterāzi (türk.), ſ. Conſtantinopel 107 a.

Sutēria (S. *De C.)*, Pflanzengatt., nach Suter (ſ. d.) benannt, aus der nat. Fam. Rubiaceae, Coffeaceae *De C.* Art: S. calycina, Strauch in Braſilien.

Sütermann (Lambert Lombardus), geb. zu Lüttich 1506; Hiſtorienmaler, ging nach Venedig in Tizians Schule, der angeblich (nebſt Tintoretto) ſich öfters ſeiner Hülfe bediente; ſt. 1560 in Lüttich.

Suthadāna (mongol. Myth.), ſo v. w. Subadan.

Suthāma (ind. Myth.), ſ. Kriſchna.

Sütherland (ſpr. Szöddherländ), nordweſtlichſte Grafſch. in Schottland, an das deutſche u. atlant. Meer u. die Grafſchaften Caithneß, Roß u. Cromatry grenzend; 88 4/10 QM. u. 30,000 Ew. **Gebirge:** Grampian (Spitze: Ben Larg); **Flüſſe:** Shin, Frora, Helmsdale, Strathy, Naver u. a.; **Seen:** Naver, Logal, Shin u. a.; **Meerbuſen:** Dornoch, Badcal, Inchart, Laford, Durneß; **Vorgebirge:** Wrath, Strathy, Aſſynt, Craiggag; vor dem Wrath liegen unter dem Meere eine große Menge Klippen verborgen; **Klima** rauh mit viel Nebel; die **Einw. treiben** Ackerbau (Gerſte, Hafer, Flachs), Viehzucht (Schafe, Rindvieh), Fiſcherei (ſehr nachläſſig), Holzcultur, Jagd (auf Wild, Seehunde, Seevögel), **Handel** mit den Landeserzeugniſſen, Vieh, Butter, Käſe, Fiſchen u. a. **Eintheilung:** in die Diſtricte Dornoch u. Strathnavern; Hptſtadt Dornoch. *(Wr.)*

Sutherlāndia (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt., nach dem Herzog von Southerland benannt, aus der nat. Fam. Papilionaceae, Loteae *Rchnb.* Art: S. frutescens, am Cap.

Süthri (nord. Myth.), ſo v. w. Sudri.

Süthul, Feſtung in Numidien, diente zur Aufbewahrung der königl. Schätze. **Sütkul**, See, ſ. u. Mongolei s. **Sutlēdje**, Fluß, ſo v. w. Setletſche, ſ. u. Indus s.

Sütor (lat.), Schuſter.

Sutōrius, Beiname des Kallinikos, ſ. d. 3).

Sūtras, in dem Weda Wedanta u. a. ind. Religionsſchriften ſo v. w. Verſe.

Sutredāries (ind. Rel.), 4. Klaſſe der Bajaderen.

Sūtrium, Stadt in Etrurien, durch Auguſt zur Colonie (Colonia Sutrina, Colonia Julia) erhoben. Hier ſchlug Q. Fabius 310 v. Chr. die Etrusker zweimal; j.

Sūtri, Stadt in der röm. Delegation Viterbo, am Pozzolo; Kathedrale, Bisthum, mehr. Klöſter; 4500 Ew.

Sütschan, Marktfl., ſ. u. Thurocz 1).

Sütschawa, Fluß, ſ. u. Serekh.

Su-tscheu, 1) (Su-tscheu-fu), eine der Hauptſtädte der chineſ. Prov. Kiang-Su, am See Tai; hohe Mauer, Thurm von 7 Stockwerken, viele Pagoden u. Denkmäler, viele Kanäle, Handel u. Fabriken (Nanking, Baumwollenwaaren, Stickereien, Leder, Seidenzeuge); Wohnort der reichſten u. gebildetſten Chineſen (Künſtler u. Gaukler), ſo wie der ſchönſten Frauen, nach ihren Moden richtet ſich faſt ganz China; 250,000 (600,000) Ew.; **2)** ſ. u. Kanſu; **3)** ſo v. w. Sui-tſcheu, ſ. u. Se-tſchuen r. *(Wr.)*

Sutsīma, Inſel, ſ. Korea s. **Süttalusch**, Fluß, ſo v. w. Sutledje, ſ. u. Indus s.

Sütti (Süttee, Sütee, Sütih), Verbrennung der ind. Wittwen, war in den älteſten Zeit nicht gewöhnlich, ſondern ward erſt üblich, als die Frau eines Brahminen ihren Gatten heimlich ermordete. Die Frauen ſchreiten geſchmückt um die Flammengrube, worin der Leichnam brennt, nehmen von ihren Verwandten Abſchied, vertheilen Stücke ihres Putzes an ſie u. ſtürzen ſich dann, jauchzend, in die Flammen. Eine Frau, die dieſe Pflicht erfüllt, erwirbt ihrer Familie große Ehre, während die, welche ſich weigert ſich ſelbſt zu opfern, mit Schande bedeckt u. aus den Kaſten geſtoßen wird. An manchen Orten iſt eine Frau vom Flammentode befreit, ſobald ſich ein Mann findet, der ſie zu ehelichen verſpricht. Die Briten ſuchten von jeher dieſe Sitte zu beſchränken, ſo durfte keine Wittwe, die unmündige Kinder hatte, ſich ſelbſt opfern, keine mit Gewalt zu dieſem Schritt gezwungen werden ꝛc.; ſeit 1827 iſt ſie geſetzlich verboten worden. *(Pr. u. Hst.)*

Suttīcze, Stadt, ſo v. w. Schüttenhofen.

Sütton (ſpr. Sott'n), **1) (S.-Colfield)**, Stadt in der engl. Grafſch. Warwick; man fertigt Strümpfe, Gewehre, Eiſenwaaren u. gräbt Steinkohlen, 6000 Ew.; **2) (S.-Lāthe)**, ſ. unt. Kent 1); **3) (S.-Poāl)**, ſ. u. Plymouth 1.

Sütton (ſpr. Sott'n, Sir Charles Manners S., Viscount Canterbury), geb. 1780,

1780. aus alter Familie, Anfangs Mitglied des engl. Unterhauſes, entſchiedner Tory, 17 Jahre lang, von 1817 – 1834, Sprecher, erlag dann bei der Sprecherwahl einer kleinen Minorität von 10 Stimmen gegen Abercromby u. wurde von Wilhelm IV. dafür als Viscount Canterbury ins Oberhaus erhoben, erhielt auch als ſolcher 4000 Pfd. (28,000 Thlr.) Penſion. Während ſeiner ganzen Wirkſamkeit als Sprecher war er ein eifriger Gegner der Katholikenemancipation u. der Parlamentsreform, nach deren Annahme er eben ſeine Stelle verlor. Den Poſten zur Ausgleichung der canad. Irrungen in Canada ſchlug er wegen geſchwächter Geſundheit 1838 aus. Er ſt. auf der Great-Weſtern-Eiſenbahn vom Schlage getroffen 1845. *(Pr.)*

Suttulēdje (ſpr. -ledſch), ſ. u. Indus ꝛc.

Sūttungr (nord. Myth.), Rieſe, Sohn Gillings, ſ. Quaſir. Nach S. iſt die Dichtkunſt **Suttungamiödr** (Meth Suttung) genannt.

Sutūr (v. lat. **Sutūra**), **1)** Naht; **2)** (Bot.), die Linie, wo ſich 2 Klappen vereinigen; **3)** der erhabene od. eingedrückte Streifen an den beiden Rändern der Hülſe, od. wenigſtens an dem geraden Körper, an dem die Samen angeheftet ſind; **4)** (Chir.), Naht, ſ. d. 3) (Chir.).

Sutūra abdominālis, ſ. Naht (Chir.) ꝛc. u. ꝛc. **S. ansāta**, Darmnaht, wobei blos eine Fadenſchlinge durch die Lefzen der Darmwunde gezogen wird u. die Enden des Fadens außerhalb der Bauchwunde bleiben. **S. circumvolūta**, ſ. unter Naht ꝛc. **S. clavāta**, ſ. ebd. ꝛc. **S. cruēnta**, ſ. ebd. ꝛc. **S. interscissa**, ſ. ebd. ꝛc. **S. intestinālis (S. pelliōnum**, Kürſchnernaht), ſ. ebd. ꝛc. **S. intōrta**, ſ. ebd. ꝛc. **S. involūta**, umwundne Naht, ſ. ebd. ꝛc. **S. nodōsa**, ſ. ebd. ꝛc. **S. palatīna**, ſ. Gaumennaht. **S. pinnāta**, Zapfennaht, ſ. unt. Naht ꝛc. **S. rēgia**, ſ. unt. Königliche Naht. **S. sicca (S. spūria)**, ſ. u. Naht ꝛc. **S. vēra (S. actuālis)**, ſ. ebd. ꝛc. *(He.)*

Suturālis (Bot.), was zu einer Naht gehört, an derſelben vorkommt od. feſt ſitzt. **S. dehiscēntia**, das Aufſpringen an der innern Naht der Kapſel.

Suturātus (Bot.), was eine Naht hat, auch uneigentlich **S-a drūpa**, ſcheinbar auf der einen Seite mit einer Naht verſehene Steinfrucht.

Sūtzos (Sūtsos), ſo v. w. Soutzos.

Sūum cuique (lat.), Jedem das Seinige.

Sūus hēres, nach röm. Rechte jedes in der unmittelbaren Gewalt des verſtorbenen Hausvaters (Vaters, Großvaters) ſtehende Familienglied, z. B. der Sohn od. der Enkel, auch die Frau, die in manu ſich befand. Der S. h. erwarb die Erbſchaft von ſelbſt, ipso jure, u. bedurfte es bei ihm einer Antretung nicht.

Suvārma (ind. Myth.), ſ. u. Garudha.

Suvēe (Joſeph Benedict), geb. 1743 zu Brügge; Maler, malte vorzüglich zu Paris, ward Mitglied der Akademie u. 1792 Director der franz. Malerſchule in Rom; wurde während der Revolution eingekerkert, trug aber nach derſelben viel zur Wiederherſtellung der franz. Malerſchule zu Rom bei; ſt. daſelbſt 1807.

Sūwa (japan. Myth.), Gott der Jagd. Ihm iſt der 9. Tag jedes Monats gewidmet; beſ. werden ihm am 9. Tage des 6. Monats u. in Nangaſaki am 9. Tage des 9. Monats prächtige Feſte gefeiert.

Suwālki (S-ken), Hauptſtadt des poln. Gouvernements u. Kreiſes Auguſtowo, regelmäßig gebaut, hat die Behörden u. die Hauptgebäude des Gouvernements, großen Markt, 2 Kirchen, 5000 Ew.; erſt ſeit 1740 eine Stadt. **Sūwaney**, Fluß, ſ. u. Florida ꝛc.

Suwarossischen (ind. Myth.), ſo v. w. Swarochiſcha.

Sūwarow (Biogr.), ſ. Suworoff.

Sūwarow-Nüsse (Braſilien- od. Piranüſſe), kommen von Rhizobolus (od. Pekea) butyrosus, od. glaber, od. amygdaliferus, jetzt häufig im Handel.

Suwēir, Stadt, ſ. u. Onan 1). **Sūwo**, Fürſtenthum, ſ. Nipon ꝛc.

Suwōroff (Peter Alexis Waſiliewitſch, Graf v. S.), geb. 1729 in Suskoi in der Ukraine, Sohn eines Offiziers; kam früh in das petersburger Cadettencorps, trat 1746 als Gemeiner in die Garde, ſtieg in einem Feldzuge gegen die Schweden zum Lieutenant, zeichnete ſich im 7jähr. Kriege als Hauptmann beſ. bei Zorndorf u. Kunnersdorf u. vor Kolberg aus, ward Oberſtlieutenant u. nach dem Frieden Oberſt. Nach Petersburg zurückgekehrt, fand er ſich durch eine Aeußerung Katharinens II., wonach ſich jeder, der ſein Glück machen wollte, durch irgend etwas auszeichnen müſſe, bewogen, den Idioten zu ſpielen. 1762 vermählte er ſich mit einer Prinzeſſin Proscurowska, trennte ſich aber bald von ihr. In dem Kriege mit Polen 1768 befehligte er als Brigadecommandeur den Sturm auf Krakau, u. von da aus gegen Warſchau entſendet, ſchlug er alle ihm entgegenſtehenden Corps u. drang bis Lublin vor. 1770 Generalmajor, ſchlug er die Polen unter Dzinski bei Stralowice. Nach der erſten Theilung Polens kehrte S. nach Petersburg zurück. 1773 befehligte er ein abgeſondertes Corps, mit welchem er über die Donau ging, Turtukay eroberte u. die Türken bei Hirſowa ſchlug. 1774 Generallieutenant, führte er die 2. Reſervediviſion u. ſiegte bei Korludſche. 1782 bezwang er die Krimm u. ward Gouverneur derſelben. 1788 ſiegte er mit den Oeſtreichern unter dem Prinzen von Koburg bei Fockſchani u. 1789 am Rimnik, ward dafür ruſſ. u. deutſcher Reichsgraf u. erhielt den Beinamen Rimnikski. Ende 1789 erſtürmte er Ismail u. eignete ſich von der ungeheuern

Beute

Beute nichts, nicht einmal ein Pferd zu. 1794 endigte er, durch die Gefangennehmung Koſziuskos, die Erſtürmung von Praga u. die Beſetzung von Warſchau den Krieg mit Polen u. ward Feldmarſchall. Nach der Thronbeſteigung Pauls I. brachte ihn ein Witzwort über die neue Uniformirung: Zöpfe ſind keine Piken u. Locken keine Kanonen, in Ungnade; ſchon 1799 zog er aber als Generaliſſimus der ruſſ.-öſtreich. Heere in Italien den Oeſtr. mit 30,000 M. zu Hülfe, ſchlug die Franz. bei Caſſano, an der Trebia u. bei Novi, eroberte Alexandrien u. vertrieb die Franzoſen aus Italien, zog dann nach der Schweiz, um den Erzherzog Karl zu erſetzen, der an den Niederrhein berufen worden war. Dort angelangt, fand er die ruſſ.-öſtreich. Armee unter Korſakow ſchon geſchlagen u. ſah ſich zu einem höchſt gefährl. u. beſchwerl. Rückzug genöthigt, den er aber mit großer Vorſicht u. ſehr geringem Verluſte ausführte. In Böhmen u. Baiern erhielt er den Befehl zum Rückmarſch nach Rußland, fiel aber während deſſelben in Ungnade, da er eine militär. Beſtimmung des Kaiſers unerfüllt gelaſſen hatte, u. ward in einem Armeebefehl getadelt. Krank traf ihn dieſe Nachricht in Riga; zwar kam er noch in Petersburg an, ſtarb aber ſchon 15 Tage darauf am 18. Mai 1800. Sein Sohn ertrank als Generallieutenant 1811 in der Rimnik. S. Anthing, Kriegsgeſch. S-s, Warſchau 1795—99, 3 Thle.; Leben u. Feldzüge des Generals S. in Italien, Lpz. 1799; Anekdoten aus dem Leben des Grafen S., ebd. 1829. *(Js.)*

Süworoff, Inſel, ſ. u. Mulgrave ꝛc.

Süwwar (arab.), ſ. u. Koran ꝛc.

Suzées, Volk, ſ. Sierra Leone ꝛc.

Süzzo, eine von den 3 Fanariotenfamilien, welche der Großherr 1819, nebſt den Familien Kallimachi u. Moruſi, für allein fähig erklärte, die Hoſpodarenwürde in der Moldau u. Walachei u. die Stellen als Dragoman beim Divan u. im Arſenale zu bekleiden. Dieſes Vorrecht wurde ihr aber 1823 wieder entzogen. Berühmt ſind: 1) (Alexander S.), geb. zu Conſtantinopel, 1818—1821 Hoſpodar der Walachei, ſ. d. (Geſch.) ꝛc. Sein älteſter Sohn Nikolaus S. wanderte aus. 2) (Michael), zu derſelben Zeit Hoſpodar der Moldau; nahm thätigen Antheil an dem durch Alexander Ypſilanti erregten Aufſtand zu Jaſſy (1821) u. flüchtete ſich nach deſſen Niederlage in das ruſſ. Reich, mußte aber Rußland ſogleich wieder verlaſſen, da die türk. Regierung ſeine Auslieferung verlangte. Er wollte ſich 1822 mit ruſſ. Päſſen nach Piſa zu ſeinem Schwiegervater, dem Fürſten Karadja, begeben, wurde aber in Brünn angehalten u. von der öſtreich. Regierung nach Görz gewieſen, wo er ſeinen Aufenthalt nehmen mußte. Von hier wurde er aber ſpäter wieder entlaſſen, begab ſich nach Griechenland u. wurde im Aug. 1830 von dem Präſidenten Capodiſtrias als außerordentl. Geſandter nach Paris geſchickt. *(Js.)*

S. V., Abkürzung 1) für sub voce, unter dem Wort, vgl. S. h. v.; 2) für salva venia, ſ. d.

Sv..., ſich damit anfangende geograph. u. geſchichtl. Namen ſ. auch unter Sw... od. Su...

s. v. a., Abkürzung für: ſo viel als.

Svabo (Jens Chriſtiern), ein Bewohner der Färöer, zeichnete zuerſt 1781 u. 82 einen Theil der dort gewöhnlichen, mündlich ſich fortpflanzenden alten Tanzlieder auf. Vgl Lucas Debes in Foeroa reserata, 1673.

Svadilfari (Glatteisfahrer, nord. Myth.), der Hengſt eines Rieſen; verhieß den Aſen in einem Winter eine ſo feſte Burg zu bauen, daß ſie die Bergrieſen u. Hrimthurſen nicht einnehmen könnten; er bedang ſich dafür Freia, Sonne u. Mond zum Lohn. S. zog nun in der Nacht die größten Steinmaſſen herbei, u. als nur noch 3 Tage vom Winter übrig u. die Veſte bis auf die Burgthürme fertig war, erſchraken die Aſen vor den Folgen der Erfüllung der Lohnbedingung. Loki, in der Geſtalt einer Stute (Sleipnishrändi), zog S. von der Arbeit ab u. ward von ihm Mutter Sleipnirs. *(Wh.)*

Svärdström (Julie Chriſtina), geb. 1785; verheirathete ſich zuerſt an einen Kaufmann Aſping, dann an einen Verwalter Nyberg; Dichterin, trat zuerſt in dem Poet. Calender 1817 auf unter dem Namen Euphroſyne. Ihre Gedichte, Upſ. 1822, Oerebro 1831 f., 2 Bde.

Sväfner (**Sväfnir**, nord. Myth.), 1) Beiname Aifadurs u. Odins, ſ. d.; 2) Schlange unter den Wurzeln der Eſche Yggdraſill (ſ. d.) in Niflheimr; 3) König von Svavaland, Vater der ſchönen Sigurlin.

Svafurlämi (nord. Heldenſ.), König von Gardarike, Enkel Odins; fing, als er einſt ſich auf der Jagd bis in die Nacht verſpätete, die Zwerge Durin u. Dvalin vor einem Hügel, bemächtigte ſich ihrer u. legte ihnen als Löſegeld auf, ihm das möglich beſte, immer ſiegreiche Schwert zu liefern. Sie fertigten das Schwert Tyrfing, Dvalin zauberte aber zugleich den Fluch hinein, daß, ſo oft es gezogen würde, es das Verderben des Gegners, aber auch ſelbſt deſſen, der es führe, ſein würde. S. erſchlug damit den Rieſen Thiaſſi, deſſen Tochter Fridur er zur Gattin nahm, wurde aber nicht lange darauf vom Berſerker Arngrim erſchlagen, der nun das Schwert nahm. *(Wh.)*

Svälin (der Kühlende, nord. Myth.), der Schild, der vor der Sonne ſteht, ſ. u. Sol 4).

Svänholm, Dorf, ſ. u. Yſtadt 2).

Svänhildur (**Svänhild**, nord. Myth.), 1) S. **Güllfödr**, die Goldfeder, die Enkelin Dellings, Tochter Dagrs u. Sols, Mutter Svens des Rothen. 2) Tochter Jonakurs u. Gudruns, ward als Braut Jormunrekrs von deſſen Pferden zertreten ſ. u. Jormunrekr.

Svän-

Svänhvit (Hladguthur, nord. Myth.), eine Valkyrie, ſ. u. Schwanenjungfrauen.

Svänike, Stadt, ſ. u. Bornholm 2.

Svarängr (nord. Myth.), Rieſe, deſſen Söhne Thor, als er den Fluß im O. vertheidigte, angriffen u. mit Felſen warfen, aber von Thor gebändigt wurden.

Svarfdälasäga, ſ. u. Isländiſche Literatur 16.

Svärtalfar (nord. Myth.), Schwarzelfen, ſ. u. Elfen 1); ihre Wohnung **S-heim**, ſ. ebd. u. Nordiſche Mythologie 24.

Svarthäūfdi, Mann od. Geiſt, von dem alle Seidberendur, Zauberer, durch Seid ſtammen. **Svasūdur**, Rieſe mit Adlerſchwingen, am Südpol wohnend, Vater Sunnars, ſ. Nordiſche Mythologie 2.

Sväul (die Kühle, nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Sväva (nord. Myth.), des Königs Eylimi Tochter, eine Valkyrie, Schützerin u. Helferin Helgis Haddingiaſkatis, dem ſie ſich auch vermählte, dennoch blieb ſie Valkyrie wie zuvor. Als Helgi im Kampfe mit Alf, Hroddmars Sohne, die Todeswunde erhalten, ſtarb ſie auch.

S. V. B. E. E. V., Abbreviatur in Briefen für: si vales bene est, ego valeo, wenn Du geſund biſt, ſo iſt es gut, ich bin geſund.

Svefngāman (nord. Myth.), Name Notts.

Sveg, Kirchſpiel, ſ. u. Herjedalen.

Svēgdir (d. i. Beuger, nord. Myth.), Name Odins. **Svēid** (die Brennende, Schmerzliche), eine der Valkyrien.

Sven, ſo v. w. Sueno.

Svēndborg (Svēnborg), **1)** Amt auf der dän. Inſel Fünen; 29 QM., 66,000 Ew; hier die Inſeln: Taaſinge (Thorſenge), 1¼ QM., 4000 Ew., ſehr fruchtbar, durch einen ſchmalen Kanal von Fünen getrennt; Ackerbau, Fiſchfang u. Schifffahrt. Hauptſtadt Tronſe, mit Schiffswerften u. Schifffahrtsſchule; Strynöe, Dreyoe, Birkholm; Gyldenſtein, Grafſchaft; Faaborg (Faburg), Stadt, Hafen, Ueberfahrt nach Alſen, 1800 Ew.; Bogenſee, Hafen, Kümmelbau u. 1200 Ew. **2)** Hauptſtadt deſſelben, befeſtigt; Hafen, Hoſpital, Handel (mit Getreide, Geflügel, Branntwein u. a.), 2600 (3400) Ew., welche gegen 70 Schiffe halten. *(Wr.)*

Svērdas (Schwertgott, nord. Myth.), Beiname Heimdalls.

Svērige, ſo v. w. Schweden.

Svērting, ſächſ. Fürſt, ſ. Dänemark (Geſch.) 2.

Svīagrys (nord. Myth.), Alis Goldring, ſ. u. Rolf Kraki.

Svīendorog, ſo v. w. Swientorog.

Svīnthila, weſtgoth. König 621—631, ſ. u. Gothen 30.

Svīorr (Svīar, der Sengende, nord. Myth.), ſ. u. Zwerge. **Svīpall** (der Geſtaltvertauſchende), Name Odins.

Svīpdagr (Svīdag, n. Myth.), **1)** Rieſe, der zu der ſchönen Menglöd kam; nachdem er gegen den Wächter Fiölſvithr ſich Vindkaldr genannt u. demſelben Räthſel phyſiſch-erot. Natur vorgelegt, fragte er, ob er an Menglöds Arm ruhen könne, auf die Antwort, daß dieſes nur S. geſtattet ſei, gibt er ſich zu erkennen, wird eingelaſſen, von Menglöd freudig begrüßt u. lebt mit ihr zuſammen. **2)** S., Berſerker Rolf Krakis, ſ. d. *(Lb.)*

Svīpul (die Bewegliche, Veränderliche, nord. Myth.), eine der Valkyrien. **Svithr (Svidudr)**, Name Odins. **Svīvaur** (die Häßliche), Rieſin, von Thor erſchlagen.

Svückufjeld, Berg, ſ. u. Dovrefjeld.

S. v. v., Abbreviatur für sit venia voci (od. verbo), es ſei erlaubt, dies Wort zu brauchen, daß ich dies Wort brauche.

Swähsk, Stadt, ſo v. w. Swiähsk.

Swärtsjö, Kirchſpiel, ſ. Kopparberg.

Swätopolk, **1)** S. I., Sohn Jaroslaws, deſſen Bruder Wladimir ſeine Mutter ſchwanger heirathete u. ihn immer als Sohn betrachtete, theilte mit ſeinen 11 Brüdern, ermordete einen Theil derſelben 1016 u. herrſchte nun allein zu Kiew; ſt. 1019, ſ. u. Ruſſiſches Reich (Geſch.) 19. **2)** S. II. Michael, Sohn von Iſäslaw, reg. 1093—1113, ſ. ebd. 20—21. **3)** S., Fürſt der Polowzker, ſ. ebd. 24. *(Lb.)*

Swätoslaw. I. Fürſt von Pleskow: 1) S., Bruder Wſewolods, reg. im 12. Jahrh., ſ. u. Ruſſiſches Reich 24. **II. Fürſt von Smolensk: 2)** Juri S., 1402 vertrieben, ſ. ebd. 69 u. 70. **III. Fürſt von Tſchernigow: 3)** Sohn Jaroslaws, reg. 1054—1076, ſ. ebd. 24—27. **IV. Großfürſt von Wladimir: 4)** Sohn Wſewolods, folgte 1247 ſeinem Bruder Jaroslaw ſ. ebd. 47. *(Lb.)*

Swägah (Chem.), ſo v. w. Borax.

Swaīmi, Stadt, ſ. u. Darfur.

Swainsōnia (S. *Salisb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Galegeae *Rchnb.*, Cassieae *De C.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.* Arten: S. galegifolia, coronillaefolia, rothblühende Sträucher in Neu-Süd-Wales.

Swäīxtix, ſlav. Gott, ſo v. w. Schwaixtix.

Swakönen u. **Swalgönen**, Prieſter, ſ. u. Preußiſche Mythologie 16.

Swälchie of Strōma, Strudel, ſ. u. Stroma.

Swäle, Fluß, ſ. u. Ouſe 1).

Swälheim, Dorf, ſo v. w. Schwalheim.

Swällow (ſpr. -iv), Inſel, ſ. Cruz 10).

Swällwell (ſpr. Swahlwell), Stadt in der engl. Grafſchaft Northumberland (nach And. in Durham), am Derwent u. der Tyne; Fabriken in Eiſen- u. Stahlwaaren, man fertigt Anker bis zu 7000 Pfd. u. a.

Swälly, Hafen, ſ. u. Surate 1).

Swalūwe, Herrſchaft im Bzk. Breda der niederländ. Prov. Nord-Brabant, früher

her dem König von Preußen gehörig, 1754 an Oranien verkauft. Das Dorf Ober-S. hat 2100 Ew.

Swälwell, ſo v. w. Swallwell.

Swämmerdam (Johann), geb. 1637 zu Amſterdam, wo ſein Vater Apotheker war; Anatom u. Naturforſcher, beſ. Entomolog, bildete ſich zu Leyden u. Paris, erfand die Injection der Gefäße mit Wachs. Durch anhaltendes Studium ward er hypochondriſch u. Schwärmer, folgte der Bourignon nach Holſtein, kehrte dann durch Noth gezwungen nach Amſterdam zurück, mußte dort einen Theil ſeiner Handſchriften verkaufen u. verbrannte dann alle ſeine noch übrigen Papiere; ſt. 1680. Sein Hauptwerk gab Boerhaave holländ. u. lat. unter dem Titel: Biblia naturae, Leyd. 1737 f., 2 Bde., deutſch Lpz. 1752, heraus. Außerdem ſchr. S. noch: De respiratione usuque pulmonum, Leyd. 1667, letzte Ausg. 1738; Uteri muliebris fabrica, ebd. 1672, letzte Ausg. 1729; Histoire von het haft, Amſterd. 1675, lat. Lond. 1681 (Anatom. Abhandlung über die Eintagsfliege); Allgemeene Verhandeling von bloedloose diertjens, Utr. 1669, lat. Leyd. 1685 u. 1733. Vgl. Zoologiſche Syſteme 22. *(Pst.)*

Swammerdämia (S. *De C.*), Pflanzengatt., ben. nach Vor., aus der nat. Fam. Compositae, Senecionideae *De C.* Art: S. antennaria, auf Vandiemensinſel.

Swamps, in NAmerika ſo v. w. Sümpfe. **Swämscott**, Fluß, ſ. u. Neu-Hampſhire 4.

Swänboy (ſpr. Swonnbeu), ſo v. w. Schwanenboy.

Swänevelt (Hermann, genannt Hermann von Italien), geb zu Woerden 1620; Landſchaftsmaler, Schüler von Claude Lorrain; ſtarb zu Rom 1690. Bilder in der Gallerie des Louvre zu Paris.

Swanhilde, ſo v. w. Svanhildur.

Swänsborough (ſpr. Swonsborro), Stadt, ſ. u. Nord-Carolina 2.

Swans down (engl., ſpr. Swonsdaun), tuchartiges, geſtreiftes, gewürfeltes od. gemuſtertes Weſtenzeug; aus Wolle od. aus Wolle u. Baumwolle verfertigt.

Swänsea (ſpr. Swonnſih), 1) Marktfl. der Grafſchaft Glamorgan im engl. Fürſtenthume Wales, am Ausfluß des Taby u. dem Buſen gl. N.; Hafen, ſchöne Docks, Schiffswerfte, Fabriken in Metallwaaren, Porzellan, Fayence, 15,000 Ew. Dabei Eiſen- u. Kupferhütten u. eine Mineralquelle; 2) Kanal dabei, zur Beförderung des Hüttenverkehrs; 3) Stadt, ſ. u. Maſſachuſetts 7.

Swänsinseln, Inſelgruppe, ſ. Vandiemensinſel 21.

Swäntewit (Swajätowit), [1] wend. Lichtgott in Arkona auf Rügen. Alle Seelen gingen von ihm aus u. kehrten durch ſtufenweiſes Aufſteigen zu ihm zurück. [2] Sein Tempel, auf einem freien Platze, beſtand aus 4 Säulen, zwiſchen denen Tücher herabhingen u. wurde von hölzernen Wänden mit Schnitzwerk umgeben. Das 4köpfige Bild des Gottes war von Holz u. koloſſal, mit den Füßen auf dem Boden ſitzend, in der Rechten das metallne Füllhorn, die Linke gekrümmt gegen die Hüfte geſtemmt; neben ihm Sattel u. Zaum u. ein Schwert mit ſilbernem Griff u. Scheide. Bei dem Tempel wurde ein ihm geheiligtes weißes Roß unterhalten, welches in wichtigen Fällen Orakel gab, ſ. u. Pferd 135. [3] Nach der Ernte wurde dem S. ein Feſt gefeiert, das Volk verſammelte ſich vor dem Tempel; man brachte Thieropfer u. der Hoheprieſter trug das mit Meth im vor. Jahre gefüllte Horn heraus u. unterſuchte, ob es abgenommen habe. War dies der Fall, ſo deutete es für das nächſte Jahr auf eine geringe Ernte. Dann wurde der alte Meth zu S-s Füßen ausgegoſſen, ein Gebet um Segen gehalten, das Horn wieder gefüllt, vom Hohenprieſter ſchnell ausgetrunken, dann nochmals gefüllt u. dem S. in den Arm gegeben. Nun folgte der Opferſchmaus, wobei Nüchternheit Sünde war. *(R. D.)*

Swäntewitz, ſ. u. Böhmiſche Mythologie 2.

Swäntibor (Swäntipor), Herzöge von Pommern, 1) S. I., Sohn Bogislaws, ſt. 1101, ſ. Pommern (Geſch.) 4. 2) S. II., Sohn Meſtwins, im 13. Jahrh., ſ. ebd. 7 u. 8. 3) S. III., Sohn Barnims II., Herzog von Stettin, reg. 1368—1404 gemeinſchaftlich mit ſeinen 2 Brüdern, dann bis 1413 allein, ſ. ebd. 17—18. 4) S. IV., Sohn Wratislaws, 1415—1446 Herzog v. Wolgaſt, ſ. ebd. 22.

Swäntopolk, 1) S. I., Sohn Sambors, 1107—1125 Fürſt von Pomerellen, ſ. Pommern (Geſch.) 4. 2) S. II., Sohn Meſtwins II., reg. 1198—1268, ſ. ebd. 7.

Swänwick, Dorf, ſ. u. Purbek.

Swapkäja, ſo v. w. Dmitriewsk, ſ. u. Dmitrijeff.

Swära, Ort, ſo v. w. Souara.

Swärdzendz, Stadt, ſo v. w. Schwerſenz.

Swarochischa (ind. Myth.), ſ. u. Menu.

Swart, 1) (**Swärtalfven**), Fluß im ſchwed. Län Oerebro, kommt aus dem Län Kopparberg, geht in den See Möckeln, heißt nun Lettalfven, geht durch den Skagern in den Wener; 2) (**Swartån**), Fluß, ſ. u. Linköping 1); 3) Voigtei hier, darin Skennige, Stadt, ſonſt Hauptſtadt von Götaland, Pädagogium, Weberei, Viehmarkt (Februar, Mai, September), 1000 Ew. Hier Concilium 1248 (ſ. u. Schweden [Geſch.] 24); Borholm, Stahl- u. Eiſenwerk; Bjälbo (Bialbo), Rittergut; hier Schlacht 1309 zwiſchen dem König Birger u. ſeinen Brüdern. *(Wr.)*

Swart-Elf, ſ. u. Mälar.

Swärtholm, Inſel, ſ. u. Loviſa.

Swärtsjö, 1) Voigtei im Län Stockholm,

holm, beſteht aus mehrern Inſeln (Lofö, Adelsö, Ekerö, Muntsö ꝛc.), fruchtbar, gute Viehzucht; **2)** (Färingsö), Inſel hier, darauf **3)** königl. Luſtſchloß, ſ. Invalidenhaus; **4)** ſ. u. Sweaborg.

Swārtzia (S. *Schreb.*), Pflanzengatt., nach Olaf **Swartz** (geb. 1760; war Prof. in Stockholm; ſt. 1817; ſchr.: Flora Indiae occidentalis, Erl. 1797—1806, 1.—3. Bd.) benannt, aus der nat. Fam. Mimoſaceen, Swartzieae *Rchnb.*, Buren *Ok.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: amerikan. Bäume u. Sträucher. S. tomentosa, ſehr hoher u. ſtarker, unten mit weit vorſpringenden Rippen verſehener Baum in Cayenne. Die ſehr bittere, einen röthl., harzigen Saft enthaltende Rinde, wird zu ſchweißtreibenden Tiſanen, der Aufguß der Blüthen als krampfſtillendes Mittel benutzt. Das Holz, Panococoholz, Cocos od. Eiſenholz von Cayenne, iſt ſehr hart u. ſchwer, faſt unzerſtörbar, graubräunlich od. ſchwärzlich, zeigt auf dem polirten Querdurchſchnitt feine, vom Mittelpunkte ausgehende Strahlen; der gelbe Splint iſt eben ſo feſt, als das Holz. *(Su.)*

Swārtzien, ſ. u. Samenpflaumer 8.

Swass, Stadt, ſ. Saffad.

Swat, Thal u. Fluß, ſ. u. Laghman.

Swāta Studinka, Sauerbrunnen, ſ. u. Koritſchan.

Swātopolk, Herzöge von Mähren, **1)** reg. 850—894, ſ. unter Mähren (Geſch.) 10 u. 11. **2)** S., Sohn des Vor., reg. 898—899, ſ. ebd. 11. **3)** Sohn Ottos, reg. 1100—1109, ſ. u. Böhmen (Geſch.) 19 u. 20.

Swēa, ſ. u. Zeitungen 41.

Swēaborg, Feſtung in der Landeshauptmannſchaft Nyland der ruſſ. Statthalterſchaft Finnland, deckt den Hafen von Helſingfors, wo 70 Kriegsſchiffe Raum haben, Hauptwaffenplatz von Finnland, liegt eigentlich auf 7 Inſeln (Wargö od. Wolfsinſel, mit der Hauptfeſtung, Schloß, Magazinen, Schiffsdocken, Stora Oſter Swartö, mit Werften für 12 Kriegsſchiffe u. Magazinen, Weſter Swartö, Guſtavsvärd, Oſterlilla, Swartö u. Bakröe). Alle dieſe Inſeln ſind durch in Felſen gehauene u. ſonſt mit Granitquadern gebaute Werke befeſtigt u. meiſt caſemattirt. Die meiſten Werke ſind mit 2—3 Reihen Kanonen, im Ganzen 2000 beſetzt, 6000 M. ſind zu ihrer Beſatzung erforderlich. S. hat Kirche, Schulen, Admiralität, Handel, 3600 Ew., 2 Häfen. Station für die Scheerenflotte. Die Befeſtigung wurde 1748 vom Grafen Ehrenſwärd, deſſen in Granit gehauenes Grab auf einem freien Platze der Feſtung ſteht, begonnen u. zu ihrer Vollendung jährlich 1 Mill. Thaler verwendet. Hier Sieg Guſtavs III. von Schweden über die Ruſſen 1790. Eroberung derſelben durch die Ruſſen mittelſt Capitulation 3. Mai 1808, wobei 100 Fahrzeuge der Scheerenflotte den Siegern in die Hände fielen. *(Wr. u. Pr.)*

Swēarah, Stadt, ſ. u. Haha.

Swēa Rike (ſchwed.), ſo v. w. Schweden.

Swēdenborg (eigentlich **Swēdborg**, Emanuel von S.), geb. zu Stockholm 1689; erhielt 1716 eine Stelle bei dem Bergwerkscollegium. Seine Gönnerin, die Königin Ulrike Eleonore, erhob ihn 1719 unter dem Namen S. in den Adelſtand. 1747 legte er ſeine Aemter nieder. Er beſchäftigte ſich nun ausſchließlich mit der myſt. Theol., gründete die Kirche des neuen Jeruſalems u. ſtiftete ein neues (3.) Teſtament, welches die Grundſätze der höhern Philoſophie, ihm in dem Umgang mit den Geiſtern gegeben, enthalten ſollte. Dieſen Umgang mit Geiſtern (ſ. u. Geiſter u. Geſpenſter 21) behauptete er ſowohl mit Engeln, als mit den Seelen Verſtorbener fortwährend zu haben. Der Bibel legte er einen buchſtäbl. u. innern Sinn bei; ſeiner Kirche neue Glieder zu erwerben, ging er nach London u. Amſterdam u. ſt. zu London 1772. Seine Schriften vor 1747 zeichnen ſich durch Beſonnenheit u. Gründlichkeit aus, dahin gehört ſein Daedalus hyperboreus, 6 Hfte. (mathemat. u. phyſikal. Abhandlungen); Opera philosophica et mineralogica, 1734, 3 Bände, Fol.; Oeconomia regni animalis, 1740 f. Die Schriften nach 1747 enthalten viel leere Phantaſterei; dahin gehören die Arcana coelestia, 8 Bde., deutſch von Tafel, Tüb. 6666, De telluribus, De ultimo judicio, De nova Hierosolyma et ejus doctrina coelesti, De commercio animae et corporis, Apocalypsis explicata, Vera christiana religio, Amſterd. 1771, 4., deutſch Altenb. 1784, 3 Thle. Sämmtl. Werke, Amſterd. 1763, 4., die theolog. beſ., Lpz. 1739. Vgl. F. Chr. Oettinger, S-s ird. u. himml. Philoſophie, Frankf. u. Lpz. 1765; Görres, E. S., ſeine Viſionen u. ſein Verhältniß zur Kirche, Straßb. 1827; Abriß ſeines Lebens, Stuttg. 1845; Ranz, S. der nord. Seher, Ravensb. o. J. S-s Anhänger, **Swedenborgianer** (od. vielmehr Kirche des neuen Jeruſalems, New Jerusalem church) bildeten theoſoph. u. exegetiſch-philanthropiſt. Geſellſchaften; in England hatten ſie ſeit 1783 Kapellen, verbreiteten ſich nach Amerika (wo ſie 27 Gemeinden mit 33 Kirchen bilden), Oſtindien, ja ſogar nach SAfrika. Die eigenthüml. Lehren S-s u. ſeiner Anhänger ſind entſtanden theils aus Mißdeutungen der Apokalypſe, theils aus dem Studium des Theophraſtus Paracelſus u. J. Böhm. Sie nehmen nicht das ganze A. u. N. T. als heilig, ſondern nur einzelne Bücher, aber eben ſo heilig ſind S-s Schriften, beſ. die von 1747—68 geſchriebenen. Die Bibel nennen ſie das Wort, od. den geiſtigen Vater, S-s Schriften die geiſtige Mutter, beide zuſammen die geiſtigen Eltern. Gott iſt ihnen in Weſen u. Perſon Eins, doch auch eine aus Vater, Sohn u. Geiſt beſtehende Drei-

Dreieinigkeit, die ſich wieder in Chriſtus findet, ſo daß der Vater ſeine Gottheit, der Sohn ſeine Menſchheit u. der Geiſt ſeine Kraft iſt, u. eine ähnl. Trinität finden ſie in der menſchl. Seele. Die Offenbarungen Gottes geſchahen zuerſt durch Chriſtus, dann durch S.; Engel u. Teufel ſind menſchl. Urſprungs. Sie verwerfen die Genugthuung durch Chriſtus, die Gnadenwahl u. die Auferſtehung des Fleiſches. Das jüngſte Gericht iſt nach ihnen ſchon da geweſen. Ihre ſtrenge Moral hat keine prakt. Tendenz. Bei ihrer Verfaſſung u. ihren Gebräuchen gehen ſie davon aus, daß ſie nicht blos eine chriſtl. Secte, ſondern ein Volk Gottes ſind, dem einſt die Herrſchaft über die ganze Kirche gegeben wird. Sie haben Biſchöfe u. ordinirte Prediger. In ihren Kapellen ſind 2 ganz einfache u. ſchmuckloſe Säle; in dem einen wird getauft (im Namen Jeſu), in dem andern Gottesdienſt gehalten, copulirt, Abendmahl gehalten, die Füße gewaſchen. Getauft u. in ihre Gemeinſchaft aufgenommen werden nur Männer vom 18. u. Weiber vom 15. Jahre an. Das Abendmahl halten ſie für eine Verbindung Jeſu mit ſeiner Kirche u. für ein Zeichen des Segens von dieſer Vereinigung; das Brod bezeichnet das Edle der Menſchenliebe Jeſu, der Wein die Reinheit u. Wahrheit des Glaubens. Heilige Tage ſind die Sonntage, Weihnachten, Oſtern, Pfingſten; die Kanzel ſteht ſtets leer, nur die Bibel u. die Schriften S-s haben Platz auf ihr. Ueber die Swedenborgianiſche Liturgie ſ. Henke, Religionsannalen, 10. St. S. 373 ff. *(Lb.)*

Swedenborough (ſpr. Swihdborro), Dorf, ſ. u. Neu-Jerſey s.

Swediäur (Swediäuer, Franz Xaver), geb. 1748 zu Steyr; ſtudirte zu Wien Medicin, prakticirte längere Zeit in London, ſeit 1789 aber in Paris, wo er 1824 ſt.; beſ. um die Behandlung der Syphilis verdient; ſchr.: Methodus medendi hodierna in nosocomiis Londinensibus usitata, Wien 1777; Practical observations on the more obstinate and inveterate venereal complaints, Edinb. 1784, deutſch Lond. 1788; Traité complet sur les symptomes, les effets, la nature et le traitement des maladies syphilitiques, Par. 1798, letzte Ausg. 1817; Materia medica, ebd. 1800; Novum medicinae rat. systema, Lond. 1812. *(Pst.)*

Swedjen, ſ. u. Schweden (Geogr.) n.

Sweepstakes (engl., ſpr. Swihpſtehks), eine Art von Wetten bei den landwirthſchaftl. Verſammlungen in England, wo die um den Preis concurrirenden Thiere, deren Beſitzer eine gewiſſe Summe einſetzen, von Preisrichtern beurtheilt werden u. wo der Beſitzer des für das vorzüglichſte erklärten Thieres als Sieger alle Einſätze erhält. Sie haben viel zur Veredlung der Thierracen beigetragen. *(Lb.)*

Sweers, Inſel, ſ. u. Carpentaria s.

Sweet-Springs (ſpr. Swihtſprings), Heilquelle, ſ. u. Virginia s.

Sweetia (S. *De C.*), Pflanzengatt., ben. nach Robert **Sweet** (Handelsgärtner zu London; ſchr.: Hortus suburbanus londin., Lond. 1818; Geraniaceae, ebd. 1820 ff., 6 Bde.; The british Flowergarden, 1822 ff.; Cistineae, ebd. 1825—1830; Hortus brit., ebd. 1827, 2. A. 1830; Flora austral., ebd. 1827 ff.), aus der nat. Fam. Papilionaceae, Fabaceae *Rchnb.* Arten: Sträucher in SAmerika. *(Su. u. Lb.)*

Swegder, alter König von Schweden, ſ. d. (Geſch.) s.

Swellendam, Stadt, ſo v. w. Zwellendam.

Swen, ſo v. w. Sueno.

Swenciäny (Swentzjäny), ſo v. w. Swinciany. **Swendborg**, Stadt, ſo v. w. Svendborg. **Swenhoäfu**, Stadt, ſo v. w. Siuanhuafu.

Swenigorod, 1) Kreis in der ruſſ. Statthalterſchaft Moskwa; 75¾ QM.; 2) Hauptſtadt hier, an der Shernowka u. Moskwa; verfallene Feſtung, einige Kirchen, Manufacturen in Seide, Magazine; 1500 Ew.

Swenigorodka, 1) Kreis der ruſſ. Statthalterſchaft Kiew; hier: Katnoblota, Stadt am Znigly, 2600 Ew.; Liſianka, Stadt, Bad u. 3000 Ew.; 2) Hauptſt. hier, am Znigly (Nebenfluß der Sininka), 5000 Ew.

Swenke Steinarson, Gegenkönig gegen Magnus III. von Norwegen, ſ. d. (Geſch.) n.

Swenkesund, Felſenbucht im finniſchen Meerbuſen an der Mündung der Kymmena, mit vielen Inſeln. Hier Seeſchlacht am 9. u. 10. Juli 1790 zwiſchen der ruſſ. Flotte unt. dem Grafen von Naſſau u. der ſchwed. Scheerenflotte unt. Guſtav III. Letzterer ſchlug mit Hülfe eines Sturms die ruſſ. Flotte gänzlich u. nahm 55 Schiffe, darunter das Admiralſchiff mit der kaiſ. Flagge. Folge: der Friede zu Werelä. *(Pr.)*

Sweno, ſo v. w. Sueno.

Swensar, Halbinſel, ſ. u. Torneå.

Swent Aa, Fluß, ſo v. w. Aa 13).

Swentibold (Swentobold, Swentopolk), ſo v. w. Zwendibold.

Swentiskoe, See, ſ. u. Slonim 1).

Swerga (ind. Myth.), ſo v. w. Indraloga.

Swerige, ſchwed. Name für Schweden.

Swerir (Swerrer), von den Birkbeinern gewählter König von Norwegen (ſ. d. [Geſch.] n f.), reg. 1184—1202. Er iſt Stammvater der folgenden norweg. Könige.

Swerker, 1) S. I., Nachkomme Blotſwens, König von Schweden 1134—55, wo er ermordet ward; ſ. u. Schweden (Geſch.) n. 2) S. II., Karls VII. Sohn, 1198—1210, wo er gegen Erich IX. blieb; ſ. ebd. n n.

Swertia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der

der nat. Fam. der Gentianeen *Spr.*, Drehblüthler, Gentianeae *Rchnb.*, Hulken *Ok.*, 5. Kl. 2. Ordn. *L.* Einheim. Art: S. perennis, mit einfachem, 8—12 Z. hohem, nach oben in eine lockere Blüthentraube übergehendem Stengel, radförmigen, blauen, punktirten Blüthen, auf Alpen, an feuchten, ſumpfigen Stellen; in allen Theilen ſehr bitter u. dem Enzian an Wirkung gleichend. Sonſt die Wurzel (Rad. Swertiae) officinell. *(Su.)*

Swērting, ſächſ. Fürſt, Mörder Frodes II., ſ. Dänemark (Geſch.) 2.

Swet, Teich, ſ. u. Wittingau.

Swetagīri (Swetāghar), Berg, ſ. u. Himalaya 2.

Swetlāna (ruſſ. Sagenſch.), ſ. Ruſſiſche Literatur 11.

Swētte, **1)** im Frieſiſchen ſo v. w. Nachbarrecht; **2)** ſo v. w. Grenze; Gegenſtände, durch welche die Grenze bezeichnet wird, heißen **Swēttsloot** od. **Swēttschot**.

Swēveghem, Dorf im Bzk. Cortryk der belg. Prov. Weſtflandern; 5100 Ew.

Swēynheim (Swȳnheim, Konrad), ein Deutſcher, verpflanzte mit Pannartz die Buchdruckerkunſt nach Italien, arbeitete erſt zu Rom mit Pannartz in Compagnie, trennte ſich dann von ihm, gab den Ptolemäos heraus, widmete ſich endlich der Kupferſtecherkunſt u. ſt. 1476 (1477).

Swiāhsk (Swiājhsk), **1)** Kreis in der aſiat. Statthalterſchaft Kaſan, von der Wolga u. der **Swiēja** bewäſſert; **2)** Hauptſtadt hier, auf einem Berge, an obigen Flüſſen; 3500 Ew.

Swiātopolk, ſo v. w. Swätopolk.

Swiātnik, See, ſ. Solwytſchegodsk.

Swiātoi, **1)** (heil. Vorgebirg), weſtl. Vorgebirge an dem Eingange in das weiße Meer u. dem nördl. Eismeer in der ruſſ. Statthalterſchaft Archangel; **2)** Inſel, ſ. u. Turkmanenland 2.

Swiatōje, See im ruſſ. Gouvernem. Riäſan.

Swībert (Suibert, Suidbert), ein Engländer, geb. 647; Anfangs Benedictiner, dann Canonicus zu York; predigte das Chriſtenthum unter den Bructerern u. Frieſen; 693 (695) Biſchof, ſtiftete auf einer Rheininſel (Inſel des heil. S.), wo nachher Kaiſerswerth entſtand, ein Kloſter u. ſt. 717. Ihm wurde auf der Hardt vor Elberfeld ein Denkmal errichtet.

Swicēnttabak, ſ. Suirent.

Swiez (preuß. Myth.), ſ. Schwairtix.

Swidrygāilo, Sohn Getymins aus 2. Ehe, 1430 Großfürſt von Lithauen, ſ. d. (Geſch.) 10 u. 14 u. Polen (Geſch.) 48.

Swiēnta Lipka, ſ. Heilige Linde.

S. Siekiērka, ſ. u. Heiligenbeil.

Swiēntorog, erſt Fürſt von Samogitien, 1268 Großfürſt von Lithauen, ſ. d. (Geſch.) 6; ſt. 1270 faſt 100 Jahre alt.

Swiēnty Krzyz (d. i. Heil. Kreuz), ſ. u. Krzyz.

Swiēten, **1)** (Gerard van S.), geb. zu Leyden 1700; prakticirte daſelbſt als Arzt, Prof. an der Univerſität, doch mußte er ſein Lehramt niederlegen, weil er Katholik war; 1745 erſter Leibarzt der Kaiſerin Maria Thereſia in Wien, bald Vorſteher der kaiſerl. Bibliothek, Präſident der medicin. Facultät u. Director des Medicinalweſens der kaiſerl. Staaten u. Büchercenſor. Er organiſirte 1754 die Univerſität zu Wien neu u. ſt. 1772. Nach ſeinem Tode erſchien von M. Stoll von ihm: Constitutiones epidemicae et morbi potissimum Lugduni Batav. observat., Wien 1782, deutſch Lpz. 1785. **2)** (Gottfried v. S.), Sohn des Vor., geb. 1731; trat an die Spitze der von Joſeph II. errichteten Studiencommiſſion, lebte nach Aufhebung derſelben als Präſes der Hofbibliothek der klaſſ. Literatur u. der Muſik, ſtiftete in Wien eine Geſellſchaft der Muſik, auf deren Koſten Händels Meſſias u. Haydns Schöpfung u. Jahreszeiten (zu welchen letzten S. ſelbſt den Text lieferte), zuerſt in Wien aufgeführt wurden; ſt. 1803 zu Wien. *(Pst.* u. *Dg.)*

Swietēnia (S. *L.*), Pflanzengattung, benannt nach Swieten 1), aus der nat. Fam. der Melieen *Spr.*, *Juss.*, Orangengewächſe, Swietenieae *Rchnb.*, Platteln *Ok.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. febrifuga, hoher, ſtarker, äſtiger Baum in Oſtindien, mit gefiederten, glänzend glatten Blättern, in Endriſpen ſtehenden, geruchloſen Blumen, dunkelrothen, ſchweren, feſten, harten, dem Wurmfraße nicht unterworfenem Holze; Mutterpflanze der Soymidarinde (ſ. d.); S. Mahagoni, ſehr hoher, oft 4 Fuß u. mehr im Durchmeſſer haltender, weſtind. Baum, mit gefiederten Blättern, Mutterpflanze des Mahagonyholzes u. der Mahagonyrinde, auch eines aus dem Stamme ausſchwitzenden, Kirſch- od. Pflaumengummi ähnl. Gummis, Gomme d'Acajou; S. Chloroxylon, in Oſtindien, mit ſchönem, ſehr feſtem, grünlichgelbem Holze. Aus dem Stamme fließt in großer Menge das Dammarharz (ſ. d.). *(Su.)*

Swieteniēae, ſ. Orangengewächſe 2.

Swiētla, Marktfl. an der Sazawa im böhm. Kr. Czaslau; hat 700 Ew., fertigen Glas, Papier, Bleiſtifte, Knöpfe u. ſchleifen Granaten.

Swift (Jonathan), geb. 1677 zu Dublin; beſuchte das dortige Trinitätscollegium, ging 1698 zu ſeinem Verwandten, William Temple, nach Moor-Park in Surrey, erhielt 1700 eine Pfründe durch den Oberſtatthalter in Irland, verzichtete aber darauf, als ihn Temple wieder zu ſich einlud. Nach deſſen Tode begleitete S. den Grafen von Berkley, der als Oberrichter nach Irland ging, als deſſen Caplan u. Privatſecretär, u. erhielt hier, entlaſſen, die unbedeutende Pfarre Carracor. Dorthin lud er die berühmte Stella ein, deren Familienname Johnſon u. deren

Vater

Vater Haushofmeiſter bei Temple geweſen war. Sie wohnte in der Nachbarſchaft, wenn S. im Pfarrhauſe, u. in demſelben, wenn er abweſend war. Nie ſollen ſie zuſammengewohnt od. ſich ohne Zeugen geſehen haben. Dieſe Verbindung dauerte bis zu Stellas Tode. In dieſer Stellung ſchr. er mehr. ſatyr. u. burleske Gedichte. Seit 1701 gab er mehr. polit. Schriften heraus, in denen er eifrig die Sache der Whigs verfocht. Sein 1704 anonym erſchienenes Mährchen von der Tonne (Tale of a tub), in dem er die chriſtl. Religionsparteien von dem Standpunkte der engl. Epiſkopalkirche ſchilderte, aber von ſeinen Gegnern beſchuldigt wurde, die chriſtl. Religion angegriffen zu haben, hemmte lange ſeine Beförderung. Die ältern u. neuern Schriftſteller verglich er auf burleske Weiſe in ſeiner Bücherſchlacht (The battle of the books), während er in den Weiſſagungen von Iſaac Bickerſtoff, Esquire, die Aſtronomie lächerlich zu machen ſuchte. Als 1710 die Tories die Oberhand gewannen, ward er mit Harly (Grafen von Oxford) u. mit St. John (Lord Bolingbroke) bekannt, u. kam in ſein eigentl. Element, Parteipolitik, u. arbeitete in dem Examiner für die Whigs. Beſ. geißelte er Marlborough. 1713 wurde er Dechant zu St. Patrick bei Dublin u. ſt. 1745 in Wahnſinn. Die bekannteſte u. noch beliebte Schrift iſt: Gullivers Reiſen, 1727. Seine Schriften ſind herausgegeben von Hawkesworth, Lond. 1755, 6 Bde., 4. u. 12 Bde., 8., n. Ausg. von Walter Scott, Edinb. 1814, von Th. Roscoe, ebd. 1841, 2 Bde. Die vorzüglichſten ſeiner Schriften deutſch Hamb. 1756, 8 Bde. Das Mährchen von der Tonne iſt mehrmals überſetzt worden, zum letzten Male von C. Risbeil, Zür. 1787. Vgl. Sheridan, The life of S., Dublin 1787, deutſch von P. A. Freiin von Knigge, Hannov. 1795; Lettres, written by J. S. and several of his friends, Lond. 1766, 3 Thle. *(Dg.)*

Swill-Brook (ſpr. -Bruhk), ſ. u. Themſe 1.

Swilly, Fluß u. Bai, ſ. u. Donegal.

Swinäja, Fluß, ſ. u. Mohilew 1.

Swinciany, 1) Kreis des ruſſ. Gouv. Wilna; **2)** Hauptſtadt hier, 1300 Ew.

Swine, einer der 3 Ausflüſſe der Oder in die Oſtſee im Kr. Uſedom-Wollin des preuß. Rgsbzks. Stettin, trennt die Inſeln Uſedom u. Wollin, bildet bei Swinemünde den Hafen.

Swinemünde, Stadt im Kreiſe Uſedom-Wollin des preuß. Rgsbzks. Stettin, auf Uſedom, an der Mündung der Swine in die Oſtſee; viereckiger Markt gleich am Ufer, Torffactorei, Schifffahrtscommiſſion, Lootſenzunft, Schiffbauwerft, Fiſcherei u. Seehandel, guter Hafen mit 2 Molos, in welchen gegenwärtig die Schiffe unmittelbar aus der Oſtſee einlaufen od. gerade nach Stettin gehn, Seebad; 4000 Ew. Dabei die Plantage, Gehölz mit angenehmen Spaziergängen, u. ½ Stunde davon Häringsdorf (ſ. d.). *(Wr. u. Pr.)*

Swinesund, Meerbuſen des Skagerracks im norweg. Amte Smaalehnen, nimmt die Abflüſſe mehrerer Seen auf, vor ihm liegen die 3 Inſeln Hvaloen (1000 Ew.), zu beiden Seiten ſteile Berge, an ihm ein Ort gl. N. **Swingärn,** Kirchſpiel, ſ. Enköpnig.

Swinimer Demetrius, 1075—89 Fürſt von Kroatien, ſ. d. (Geſch.) 11.

Swinoe, See, ſ. u. Olonetz 3. **Swinskoe (Swinskoi, S. Monastyr),** Dorf, ſ. u. Briänsk.

Swinthila (Swintilla), König der WGothen in Spanien 621—31, ſ. Gothen 11.

Swinton (ſpr. -t'n, Joh.), geb. 1703 in Cheshire; ward Prediger der engl. Factorei zu Livorno, wo er ſich vorzüglich mit den oriental. Sprachen beſchäftigte; ſpäter kehrte er nach England zurück u. wurde Prof. in Oxford; ſt. 1777 als Archivarius der oxforder Akademie; ſchr.: De lingua Hetruriae, Oxf. 1738, 4.; De priscis Romanorum literis, 1746, 4.; De quinario gentis Metiliae, 1750, 4.; Inscriptiones Citicae, 1750, 4.; war auch Mitarbeiter an der allgem. Geſchichte. *(Lb.)*

Swintorog, ſo v. w. Schwientorog.

Swir (Swire), 1) Fluß, ſ. Onega; **2)** Kanal, verbindet den S. mit dem Siaſi, zieht ſich am Ladoga hin.

Swislocz, Nebenfluß der Bereſina.

Switin, Getränk, ſ. Ruſſiſches Reich (Geogr.) 12.

Switrigal, ſo v. w. Swidrygailo.

Switzerland, Canton, ſ. Indiana.

Swod, ruſſ. Geſetzbuch, ſ. unt. Ruſſiſches Reich (Geſch.) 280 u. 282.

Swojanow, Marktfl. im böhm. Kr. Chrudim; Weberei, Verfertigung von Gefäßen aus Graphit.

Swords, Marktfl., ſ. u. Dublin 4.

Swornik, ſo v. w. Isvornik.

Swoszowitze, Dorf im Kr. Wadowice des öſtreich. Königreichs Galizien; hat Schwefelfabrik (jährl. 1000 Ctr.) u. Schwefelbad. **Swratka,** Marktfl. im böhm. Kr. Chrudim; 700 Ew. **Swucküfiäll,** Berg, ſ. Dowrefjeld.

Syagrius, 1) Sohn des Aegidius, eines röm. Oberbefehlshabers in Gallien, erbte nach des Vaters Tode Soiſſons als Patrimonialgut; erweiterte ſein Gebiet um das 2. Belgien, Rheims, Troyes, Beauvais u. Amiens u. wurde bei den Unterthanen beliebt, weil er ſich zur deutſchen Sprache bequemte u. ſie in den Gerichten einführte. Chlodwig bekriegte u. ſchlug ihn 486. S. floh nach Toulouſe zu Alarich, dieſer aber, durch Chlodwig bedroht, lieferte den S. den Franken aus; er wurde hingerichtet. **2)** St. S., Biſchof von Autun u. Erzbiſchof 560, wohnte den im 6. Jahrh. in Gallien gehaltenen Synoden bei u. war bei gall. Königen u. Päpſten ſehr geehrt. Auf einem Concil zu

Metz heilig geſprochen. **3)** Gallier aus **Albiga**, von Chlothar 615 zum Statthalter eines eroberten Theils von Aquitanien geſetzt u. 625 zum Herzog von Maſſilia erhoben; ſt. 628. *(Lb.)*

Syăgros (a. Geogr.), ſ. u. Sachalitiſcher Meerbuſen.

Syăgrus (S. *Mart.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Palmae, Cocoinae *Mart.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. cocoides, in Braſilien.

Syalismus (gr.), **u. verwandte Zuſammenſetzungen**, ſ. Sialismus ꝛc.

Syalitabaum, Dillenia speciosa.

Sybares, Sklav eines Meders; er begegnete zuerſt dem Kyros, dem ein Traumgeſicht befohlen hatte, den erſten, der ihm begegnete, zum Genoſſen ſeines Unternehmens (dem Aſtyages das Reich zu entreißen) zu nehmen; daher wurde er befreit u. dann mit der Satrapie von Perſien u. der Hand einer Schweſter des Königs beſchenkt.

Sybaris, weibl. Unhold, ſehr groß, hauſte am Parnaß bei Kriſſa, wo ſie ſchöne Jünglinge u. Thiere fraß. Endlich ſtürzte ſie Eurybalos, als ſie eben den ſchönen Alkyoneus verzehren wollte, vom Felſen herab. An der Stelle entſprang die Quelle S., von welcher die Stadt S. in Italien benannt wurde.

Sybaris, **1)** Fluß in Achaia; **2)** Fluß in Lucanien; ſ. Sibari od. Coscile; **3)** Fluß od. Quell in Lucanien; an demſelben u. dem Krathis lag **4)** die Stadt S.; ſie ſoll gegen 780 v. Chr. von Trözenern gegründet, 720 v. Chr. von Achäern unter Iſelikeus verſtärkt worden ſein, erhob ſich bald durch Induſtrie u. Handel (beſ. nach dem Orient) bis 300,000 Ew. Folge des großen Reichthums war Schwelgerei (weshalb die **Sybariten** zum Sprichwort wurden), Haß der andern Griechen u. Spaltungen im Innern. Die Weichlichkeit ging ſo weit, daß niemand in der Stadt ein lärmendes Handwerk treiben od. einen Hahn halten durfte, um die Sybariten nicht im Schlaf zu ſtören. Auf Erfindung neuer Luxusartikel waren Prämien geſetzt. Wer ſich durch eine koſtſpielige Unternehmung auszeichnete, bekam eine goldne Krone u. wurde als Wohlthäter der Gemeinde geehrt. Die Kleider der Frauen waren aus feinſter mileſ. Wolle gewoben, mit Scharlach od. Safran gefärbt, u. waren ſo hoch im Preis, daß Dionyſios von Syracus eines mit 120 Talenten bezahlte. Um ſich den Sonnenſtrahlen nicht auszuſetzen, hatte man die Landſtraßen mit Tüchern überſpannt, vgl. Smindyrides. Die Dampfbäder wurden hier erfunden. Die urſprüngl. demokrat. Verfaſſung ſtürzte Telys, der ſich zum Tyrannen aufwarf; mehr. Bürger wanderten nach Kroton aus u. baten dort um Schutz u. Hülfe. Die Krotoniaten nahmen S. ein, plünderten u. vernichteten ſie durch die Hineinleitung des Fluſſes Krathis (510 v. Chr.). Die Sybariten zerſtreuten ſich in die nahen Städte; kurz darauf bauten ſich wieder mehr. auf den Ruinen von S. an; aber die Krotoniaten vertrieben ſie wieder, bis 441 unter Spartas u. Athens Schutz die Sybariten ungeſtört wieder eine neue Anlage an der Stelle der alten Stadt machten; doch wendeten ſie ſich bald an eine andre Stelle in der Nähe an dem Bach Thurias u. nannten ihre neue Gründung nach demſelben Thurii. In den pun. Kriegen mußte Thurii viel leiden, dann wurde es römiſch, erhielt den Namen Copia u. ſeit dem 6. Jahrh. wird ihrer nicht mehr gedacht; Ruinen bei Terra nuova. *(Lb.)*

Sybille, ſo v. w. Sibylle.

Sybiströma, ſ. u. Schnepfenfliegen.

Syböta (a. Geogr.), **1)** verlaſſener Hafen an der Küſte von Epirus. Hier 436 v. Chr. unentſchiedenes Seetreffen zwiſchen den Korinthern u. Kerchräen; ſ. Sibota; **2)** Inſel an der Küſte von Epirus, der ſüdöſtl. Landſpitze von Kerkyra gegenüber.

Syburg, Dorf im Kr. Dortmund des preuß. Rgsbzks. Arnsberg, unweit der Ruhr, 330 Ew. Hier die Sachſenfeſtung **Syberg** (Siegeburg), welche Karl d. Gr. zweimal, 772 u. 775, eroberte.

Syceesilber (ſpr. Seiki-S.), Silber, das in China zur Zahlung dient. Es iſt ſehr rein u. kommt meiſt in 3—4 Z. dicken Platten, doch auch in Schüſſelchenform vor. Beide haben chineſ. Schriftzeichen, die aber mehr von Privaten, indem jeder Kaufmann ſeinen Stempel, gewiſſermaßen als Giro, aufdrückt, als von der Regierung aufgedrückt werden (Taf. XLVI. Fig. 25 u. 26). Die Contribution der Chineſen an die Briten wurde zum Theil in S. geleiſtet, u. ein Theil derſelben kam nach Europa. *(Pr.)*

Sychar (a. Geogr.), ſo v. w. Sichem 1).

Sycōma (Med.), ſo v. w. Sycosia.

Sycōne (Bot.), ſ. Frucht ꝛc.

Sycōsis (Med.), **1)** ſo v. w. Feigmal; **2)** ſ. Augenliderrauhigkeit.

Sycōsis bărbae (S. mĕnti), ſ. Mentagra.

Sycotax (Sagengeſch.), ſ. u. Caliban 1.

Syczĕwka (Geogr.), ſo v. w. Sytſchewsk.

Sydenham (ſpr. Seidenhäm), **1)** (Thomas), geb. 1624 zu Windford-Eagle in Dorſetſhire in England; ſtudirte 1642, als der bürgerl. Krieg zwiſchen Karl I. u. dem Parlamente ausbrach, zu Oxford, verließ, republikaniſch geſinnt, dieſe royaliſt. Stadt, ging nach London, prakticirte daſelbſt ſeit 1651 als Arzt u. ſt. dort 1689. Er huldigte der exſpectativen Methode, die nur in den dringendſten Fällen kräftig eingreift. Schr.: Methodus curandi febres, Lond. 1666 (urſprünglich engliſch); Tractatus de podagra, ebd. 1683 u. 1685; Epistola de febre putrida; De affectione hysterica, ebd. 1682; Processus integri in variis morbis, ebd. 1697, Amſterd. 1794. Werke: Lond. 1685, n. A. von Kühn, Lpz. 1827, faſt in alle Spra-

Sprachen überſetzt. **2)** (Charles Poulet Thompſon, Lord S.), geb. um 1794, älteſter Sohn des Kaufmanns J. Poulet Thompſon, Beſitzer von Roehampton u. Auſtin Friars, Anfangs ſelbſt Kaufmann, ſaß 1826—30 für Dover im Parlament, 1830 für Mancheſter. Im Decbr. 1830 vom Grafen v. Grey zum Präſidenten des Handelsbureaus ernannt, kam er zugleich in den Staatsrath, bekleidete das Amt auch unter dem Miniſterium Melbourne, verſuchte vergebens einen Handelstractat mit Frankreich zu ſchließen, u. wurde 1838 an Lord Durhams Stelle Gouverneur in Canada u. zugleich als Lord S. Pair. Er bekleidete dies Amt zum Segen des Landes, brach aber im Sept. 1841 zu Kingſton beim Sturze mit dem Pferd das Bein 2mal u. ſ. kurz darauf daſelbſt. *(Pst. u. Pr.)*

Sydlowietz, Stadt, ſo v. w. Szydlowice.

Sydney, 1) Canton, ſ. Neu-Schottland s b); **2)** ſo v. w. Sidney.

Sydow, 1) (Fr. Wilh. v. S.), königl. preuß. Hauptmann im 31. Infanteriereg. in Erfurt, nahm als Major ſeinen Abſchied u. lebt zu Sondershauſen; ſchr. außer mehr. Romanen die Trauerſpiele: Die Fürſtenbraut, Bamb. 1822; Woldemar, Lpz. 1844; gab den Almanach dramatiſirter Sprüchwörter, Lpz. 1835, u. das Taſchenbuch für Freimaurer, Aſträa, 1824—45, 11 Jahrg.; Freimaur. Gedichte, Freib. 1816; Akazienblüthen, Sondersh. 1834, heraus; ſchr. ferner: Die Familie Heino, Lpz. 1822; Das Buch der Erfahrung für junge Offiziere, Ilmen. 1828; Der Weltbürger, ebd. 1830, 2 Thle.; Die Jungfrau, Lpz. 1836, 2 Bdchn., 2. Aufl. 1840; Die Gattin, ebd. 1836; Der Jüngling, ebd. 1839; Wandatlas über alle Theile der Erde, Gotha 1839—40; auch redigirte er die Zeitſchr.: Thüringen u. der Harz, Sondersh. 1839—44, 8 Bde. **2)** (Wilhelmine Friederike Karoline v. S., geb. v. Criegern), Gattin des Vor., als vielſeitige Schriftſtellerin bekannt unter dem Pſeudonym Iſidore Grönau; ſchr.: Die Grafen von Nordheim, Lpz. 1825, 2 Abtheil.; Opferblumen ꝛc., eine Samml. auserwählter Erzählungen, ebd. 1829, 2 Bdchn.; Kunigunde, Königin v. Böhmen, ebd. 1830, 2 Thle.; Die Inſelfahrer, ebd. 1831, 2 Thle.; Koch- u. Wirthſchaftsbuch für Haushaltungen jeder Art, Sondersh. 1834, 2 Thle., 4. Aufl. ebd. 1842, 2 Thle.; Die Gartenbeſtellung, Obſt- u. Blumencultur im Freien wie im Zimmer, ebd. 1834; Die drei Freundinnen (Erzählungen), Berl. 1834; Der moderne Theetiſch, Sondersh. 1838; Die Verirrten, Roman für die Gegenwart, ebd. 1843, 2 Thle., u. m. a. *(Pr. u. Jb.)*

Sydra, Meerbuſen, ſ. u. Tripolis.

Sydräki (Syndräki, a. Geogr.), Volk Indiens, bis zu welchem Alexander vordrang.

Sydrat (deutſche Heldengeſch.), ſo v. w. Sidrat.

Sydyk, ſ. Phönikiſche Religion s.

Syēna (S. *Schreb.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Coronarien, Ordn. Commelineen *Spr.*, Liliengräſer, Commelineae *Rchnb.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. fluviatilis, kleine moosartige Pflanze mit weißen Blumen, an Gewäſſern in Guiana.

Syēne (a. Geogr.), Städtchen in Oberaegypten, an dem 1. Katarakt des Nils, in einer Sandſteppe, Grenzort gegen Aethiopien, mit fortwährender Beſatzung. In S. war der Brunnen, worin ſich im Sommerſolſtitium die ganze Sonne ſpiegelte; hier nahm Eratoſthenes den erſten Grad für die Berechnung des Erdumfangs; hier ſt. Juvenal als Verbannter. Berühmt war beſ. der weiße, purpurroth gefleckte **Syenitische Marmor;** j. Aſſuan Suan, wichtiger Handelsort, liegt romantiſch zwiſchen rothen, mit Sculpturen bedeckten Felſen. Jetzt noch finden ſich Ruinen von dem alten S. u. der mittelalterl. Araberſtadt, von Tempeln aus der Pharaonen- u. der Ptolemäerzeit, zum Theil mit Flugſand verſchüttet; in den Steinbrüchen finden ſich noch angefangne, unvollendete Obelisken ꝛc. Bei Aſſuan ſind im Nil mehrere, ſonſt gegen die Nilüberſchwemmungen ummauerte, grüne Eilande (die Gärten des Wendekreiſes), auf ihnen Paläſte, Tempel, der Nilmeſſer ꝛc. Der Nilfall iſt etwa 5—6 F. hoch. Das jetzige Aſſuan iſt wahrſcheinlich im 16. Jahrh. unter Selim dem Eroberer erbaut. *(Lb.)*

Syennesis, Häuptling kilik. Horden zur Zeit des jüngern Kyros. Nach ihm wurde S. der allgemeine Titel des jedesmaligen Herrſchers in Kilikien, ſ. d. s1.

Syffert, oſtfrieſ. Scheidemünze von Silber = ½ Stüber; die neuern = 2½ Pfennig.

Syfhälla (Geogr.), ſo v. w. By Elf.

Sygaros (a. Geogr.), Inſel an der Küſte des glückl. Arabiens; hier konnten keine Hunde leben.

Sygin (nord. Myth.), ſo v. w. Sigyn.

Syhle, 1) ſo v. w. Schleußen; **2)** ſo v. w. Abzugskanäle.

Syia (a. Geogr.), ſ. u. Elyros. **Sykä,** ſ. u. Conſtantinopel s1. **Sykäminon,** Stadt in Phönikien, zum Stamm Aſcher gehörig; hier Perlenfiſcherei; j. Kaifa. **Sykäminos,** Stadt in Thebais; beim j. Wady Meeharraka.

Syke, 1) (a. Geogr.), Vorſtadt von Conſtantinopel, ſ. d. s1; **2)** (n. Geogr.), Amt in der hannöv. Grafſch. Hoya, 13,000 Ew. Hauptörter ſind Alt- (900 Ew.) u. Neu-S. (400 Ew.).

Sykēsia (S. *W. Arn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Loganieae *Arn.* Arten: Bäume u. Sträucher auf Ceylon.

Sykomantīē (gr. Ant.), ſ. u. Botanomantie.

Sykōmoros (gr.), der Feigenbaum, ſ. Ficus 2. Das **S-renholz** iſt ſehr leicht, u. aus ihm wurden vorzüglich die hölzernen Ge-

Geräthſchaften, die man in Mumiengräbern findet, gefertigt.

Sykophanten (v. gr.), 1) in Athen Leute, welche diejenigen anzeigten, welche gegen ein Staatsgeſetz Feigen ausführten; 2) ränkevolle, boshafte Ankläger, Menſchen, die darauf lauerten, Andre vor Gericht mit Recht oder fälſchlich anzugeben, um einen Nutzen davon zu ziehen. Beſ. ſeit Perikles häufig in Athen. Daher **Sykophantiē**, hämiſche, böswillige Anklage, ſ. Athen (Ant.) ꝛc. 3) Leute, welche ſich ein Geſchäft daraus machten, Andre gegen einander aufzureizen u. Proceſſe zu ſtiften, wo ſie ſich dann als Sachwalter aufdrängten u. die Sache meiſt ſo lange führten, bis die Clienten verarmt waren. *(Lb.)*

Sykūrion (a. Geogr.), Stadt in der theſſal. Provinz Magneſia; j. Siguro. Hier ſchlug 172 v. Chr. König Perſeus den Conſul P. Licinus Craſſus.

Sȳlah, Radſchaſchaft, ſ. u. Jhalawar.

Sȳlax, alter Name des Tigris.

Sȳlbe (v. gr., lat. Syllaba), 1) Laut, der mit unveränderter Kehlöffnung u. mit Einem Luftſtoß ausgeſprochen werden kann; 2) jeder für ſich beſtehende u. lautende Beſtandtheil eines Wortes. Ein bloſer Vocal kann eine S. ausmachen, nicht aber ein bloſer Conſonant. Concrete S-n ſind, deren Vocal entweder vor od. nach ſich, od. vor u. nach ſich Conſonanten hat (z. B. la, al, lal); reine S-n, welche aus einem bloßen Vocal od. Diphthongen beſtehn (z. B. ei, a ꝛc.). Durch die Zuſammenſtellung der S-n entſtehen Wörter, welche man daher nach der Zahl ihrer S-n, aus denen ſie beſtehn, mehrſylbige, od., da auch einzelne S-n Wörter ſein können, einſylbige nennt. Es läßt ſich in allen Wörtern eine Stamm- od. Wurzel-S. nachweiſen, welche die Bezeichnung des Begriffs enthält, u. in ſolchen, welche zufolge ihrer Bedeutung beugungsfähig ſind, eine Form- (od. Verhältniß-) S., welche Verhältniß, Zeit u. ähnliche Beſtimmungen der Begriffe andeutet; endlich noch Bildungs-S., welche die Erweiterung od. überhaupt Modifirung des Begriffs geben; z. B. in bettelte iſt bet die Stamm-S., tel die Bildungs-S., welche eine Wiederholung des Begriffs anzeigt, endlich te iſt die Formſylbe; od. in Gebete iſt bet wieder Stamm-, Ge die Bildungs- u. e die Form-S. Die Bildungs-S. nennt man Vor-S., wenn ſie vor dem Stamm, Nach-S., wenn ſie hinter denſelben ſteht, vgl. Präfix u. Suffix. *(Lb.)*

Sȳlbendehnung (Muſ.), ſ. Meliſmatiſche Dehnung.

Sȳlbenmass, 1) Beſtimmung der Sylben nach ihrer Quantität, ſ. d.; 2) die darauf ſich gründende Anordnung der Sylben zu Versfüßen u. dieſer zu Verſen, ſ. u. Poetik ꝛ.

Sȳlbenräthsel, ſ. u. Räthſel ꝛ. **S-reim**, 1) ſo v. w. Reim 2); 2) wenn ſich mehr als 2 u. 3 Sylben reimen, ſ. Reim ꝛ. **S-schrift**, ſ. u. Schrift.

Sȳlbenstecherei, unnütze, pedant. Unterſuchung einzelner Wörter, od. des Wortverſtandes, beſ. um Andre wegen ihrer Reden zu tadeln.

Sȳlburg (Friedrich), geb. zu Wetter bei Marburg 1536, Rector der Schule zu Lich, dann zu Neuhaus; ſpäter gab er zu Frankfurt u. Heidelberg bei Commelin u. Wechel latein. u. griech. Schriftſteller heraus u. erhielt vom Landgrafen v. Heſſen ein Jahrgeld. S. ſt. 1596. Er verbeſſerte Clénards griech. Grammatik 1580, gab heraus den Pauſanias 1583, Ariſtoteles, 1584—87, 5 Thle., 4.; Dionyſios Halikarnaſſenſis, Frankf. 1586, 2 Bde., Fol.; die Scriptores historiae romanae, ebd. 1588, 3 Bde., Fol.; die Grammatik des Apollonios, ebd. 1590, 4.; den Commentar von Andreas Cretenſis über die Apokalypſe des Johannes, Heidelb. 1592, Fol.; den Theodoretos, ebd. 1592; Clemens Alexandrinus, ebd. 1592, Fol.; Juſtinus Martyr, 1595, Fol.; das Etymologicum magnum (ſ. d.); Saracenica, ebd. 1595, u. a. m.; er ſchrieb auch viele Artikel in Stephanus griech. Theſaurus. Lebensbeſchreibung S-s von J. G. Jung, Berleburg 1745. *(Lb.)*

Sȳleus. Rieſe, ſ. u. Dikäos.

Sȳlfjäll (Sȳltfjeld), Berg, ſ. unt. Kiölen F).

Sylgr (die Verſchlingende, nord. Myth.), Fluß aus Hvergelmir.

Sylīna (a. Geogr.), Inſel jenſeit Britannien.

Sylītra (*S. E. Mey.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Papilionaceae Loteae *E. Meyer*. Art: S. biflora, Staudengewächs in SAfrika.

Sȳlla (Biogr.), ſo v. w. Sulla.

Syllabār, ſo v. w. Alphabet.

Syllăbicum augmĕntum (gr. Gr.), ſ. u. Augmentum.

Syllabikatiōn (Muſ.), ſo v. w. Solmiſation.

Syllabīren (v. gr.), nach Sylben ausſprechen. Daher **S-bīrmethode**, Lehrmethode, nach welcher, nachdem vorher die einzelnen Buchſtaben genannt waren, dann die einzelnen Sylben ausgeſprochen werden; ſ. u. Leſen ꝛ.

Syllăbisch, Sylben ausmachend.

Sȳllabos (gr.), Büchertitel, ſ. Bücher ꝛ.

Sȳllabub (engl., ſpr. -läbob), Getränk aus ¾ Milch, ¼ weißen Wein u. beliebigem Zucker.

Syllăos, Miniſter des peträiſchen Fürſten Obodas, ſ. u. Arabien (Geſch.) ꝛ.

Syllăka, Dorf, ſo v. w. Silaka.

Syllănus, ſo v. w. Sullanus.

Syllēpsis (gr.), 1) das Zuſammenfaſſen; 2) (Rhet.), Figur, wo man in einem Wort, welches mehr. Begriffe in ſich ſchließt, mehr. Gegenſtände darſtellt; 3) (Gramm.), Figur,

Figur, wo man dem Prädicat eine andere Stellung gibt, als ihm regelmäßig zukommt.

Sȳllis, nach Lamarck Gattung aus der Familie der Borſtenwürmer, gewöhnlich zu Nereis gerechnet.

Syllochīsmos (gr. Ant.), Abtheilung in den griech. Heeren von 32 Menn.

Sȳllogeis (gr. Ant.), nach Vertreibung der 30 Tyrannen gewählte Behörde in Athen, welche die einzuziehenden Güter der Oligarchen verzeichnete.

Syllogismus (gr.), ſo v. w. Schluß (Log.). **S-gīstik,** Lehre von den Schlüſſen, ſ. Schluß. **S-gīstische Figūren,** ſo v. w. Schlußfiguren. **S. Mōden,** ſo v. w. Schlußmoden.

Syllȳsium (S. *Meyer et Schauer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myrtaceae *M. et Sch.* Art: S. buxifolium, Strauch in China.

Sȳloson, Bruder des Mäandrios, Herrſcher von Samos, ſ. d. 2.

Sȳlphen (**Sȳlvani,** nord. Myth.), ſ. u. Elementargeiſter.

Sȳlphicum, ſ. u. Radiaten.

Sylphīden, die weibl. Luftgeiſter.

Sylt, Inſel zum Amt Tondern des dän. Herzogth. Schleswig gehörig, im deutſchen Meere, hat die Geſtalt eines Hammers, 1¼ QM., 2600 Ew., welche ſich mit Fiſcherei, Jagd auf Seevögel, Ackerbau, Viehzucht u. Strickerei, auch durch Matroſendienſt ernähren.

Sȳltfjeld, Berg, ſo v. w. Sylfjäll.

Sȳlva u. **Zuſammenſetzungen,** ſ. Silva u. Zuſammenſetzungen.

Sylvān (Min.), ſ. Silvan.

Sylvāner Trāubensorte, ſ. u. Weinſtock.

Sylvānes, Dorf im Bezirk St. Afrique des franz. Depart. Aveyron, 500 Ew., warme u. kalte Mineralquellen.

Sylvānus, 1) (Myth.), ſo v. w. Silvanus. **2)** Oberhaupt der Paulicianer im 7. Jahrh.

Sȳlveréal, Kanal, ſ. u. Rhone 1).

Sylvērius, ſo v. w. Silverius.

Sylvēs, Stadt u. Fluß, ſo v. w. Silves.

Sylvēster, ſo v. w. Silveſter.

Sȳlvia (eigentlich Silvia), ſ. Sänger.

Sylvīnsäure, ſ. Colophonium 3.

Sȳlvio Romāno, Pſeudonym für Riemer (Friedrich Wilhelm).

Sȳlvischer Kanāl (Aquaeductus sylvii, Anat.), ſ. Gehirn 20 u. 44.

Sȳlvisches Fiēbersalz, ſo v. w. Digeſtivſalz, ſalzſaures Kali, ſ. Kalium 12.

Sȳlvium, ſo v. w. Silvium.

Sȳlvius, 1) ſo v. w. Silvius; beſ. **2)** ſo v. w. Boë (Franz de la B.). **3)** S. Nimrod, Herzog v. Württemberg, aus der Linie Weiblingen, 2. Sohn Herzogs Julius Friedrich, erheirathete Oels 1647 mit der Prinzeſſin Eliſabeth von Münſterberg-Oels u. gründete die Linie Württemberg-Oels, ſt. 1664, ſ. Schleſien (Geſch.) 144 u. Württemberg 32.

Sȳlvius physiolōgisches Systēm. [1] Nach Franz de la Boë, genannt Sylvius, benanntes medicin. Syſtem. Es beruht auf dem Hauptgrundſatz, daß jede Veränderung in der Miſchung der Säfte in einer Gährung begründet ſei. [2] Durch die Miſchung des, ein ſäuerl. Salz enthaltenden Speichels, mit der ein Laugenſalz, Oel u. flüchtigen Geiſt enthaltenden Galle, wird bei der Verdauung die erſte Gährung bedingt. Durch das Aufbrauſen beider u. das hierbei entwickelte Gas bildet ſich der Chylus: eine Verbindung der flüchtigen Geiſter der Nahrungsmittel, mit einem, durch eine ſchwache Säure neutraliſirten Laugenſalz. [3] In der Milz werden dem Blut viele Lebensgeiſter beigemiſcht u. daſſelbe dadurch vervollkommt. Die Galle iſt im Blute vorhanden, wird in der Leber ausgeſchieden, aber auch dem Blute wieder beigemiſcht, u. gelangt mit demſelben u. der hinzugekommenen Lymphe zum Herzen, wo es die Lebensgährung bewirkt. In dem Blute ſammeln ſich alle abgeſchiednen Säfte, trennen ſich von demſelben u. vereinigen ſich wieder mit ihm, ohne Zuthun der feſten Theile. [4] Das Aufbrauſen des flüchtigen öligen Salzes der Galle u. der verſüßten Säure der Lymphe, aus denen ſich das Lebensfeuer entwickelt, das das Blut verdünnt u. zum Kreislauf geſchickt macht, bewirkt die Bereitung u. Bewegung des Bluts, welches anderntheils das vom gewöhnl. Feuer ganz verſchiedene u. die Verdünnung der Säfte nicht als Wärme, ſondern weil es (nach Carteſianiſcher Lehre) aus Pyramiden zuſammengeſetzt iſt, bewirkende Lebensfeuer durch ſeine Beimiſchung unterhält. [5] Im Gehirn werden die Lebensgeiſter durch eine Art Deſtillation abgeſchieden, durch die Nerven den verſchiednen Theilen zugeführt u. bilden in den Drüſen, durch Zuſatz der Säure aus dem Blute, die Lymphe, einen naphtaähnlichen, aus den ſpirituöſen, mit der Säure des Blutes verbundnen Lebensgeiſtern beſtehenden Saft. Durch die Anwendung dieſer Anſichten auf die Heilkunde bildete ſich das chemiatriſche Syſtem, ſ. d. *(Su.)*

Sȳma, ſ. u. Eisvogel 2.

Symbatīkios, im 9. Jahrh. griech. Statthalter von Benevent, ſ. d. (Geſch.) 11.

Symblēpharon (v. gr.), Verwachſung der innern Fläche der Augenlider mit dem Augapfel, bisweilen auch zugleich ihrer Ränder unter ſich, wodurch das Schließen u. Oeffnen des Augenlides behindert, oft mithin das Sehen ſelbſt beeinträchtigt od. bei ſchlimmen Graden unmöglich wird. Meiſt Folge von Verbrennungen durch Feuer, ungelöſchten Kalk od. durch concentrirte Mineralſäuren, ſchlimmen Augenentzündungen; bisweilen auch angeboren. Heilung iſt nur bei leichtern Graden durch Trennung mit dem Meſſer u. theilweiſes Abtragen derſelben

ben möglich, wobei Wiederverwachſungen ſchwer zu verhüten ſind. *(Pst.)*

Symbŏl (gr. **S-bolon**, lat. **S-bolum**), **1)** überhaupt Verbindung; **2)** beſ. eine ſolche Verbindung, die man durch ein ſichtbares Zeichen bekräftigt; **3)** Geſetz, das ſich verbindende Staaten zuſammen gaben, Bundesacte; **4)** (**S-bolăion**), die rechtl. Uebereinkunft bei öffentl. Handelsbündniſſen; **5)** Unterpfand bei jeder Art von Kauf od. Contract; **6)** Gaſtgeſchenk, ſ. u. Gaſtfreiheit 4; **7)** Marke, die man ſtatt eines Beitrags zu etwas gab, z. B. im Schauſpiel, bei den gemeinſchaftl. Gaſtmählern; **8)** Pfand bei Wechſelgeſchäften; **9)** Tafel mit dem Loſungswort bei den Soldaten; **10)** daher die Parole ſelbſt u. überhaupt **11)** jedes verabredete Zeichen, woran man Jemand od. Etwas erkennt; **12)** das auf dem Siegelring eingegrabne Bild od. Kennzeichen des Beſitzers; im Allgemeinen **13)** ein jedes Zeichen; **14)** Sinnbild als äußres Zeichen einer Handlung od. Geſinnung; daher **15)** Denkſpruch, als Norm des eignen Verhaltens; **16)** Wahrzeichen u. Vorzeichen, aus dem man etwas ſchließt, beſ. in die Augen fallende, zufällige, unverhoffte Zeichen; **17)** Zeichen od. Wort, welches die Wahrheit einer Ausſage od. Lehre beſtätigt u. mit einem Mal volle Ueberzeugung gibt; **18)** für den Geheimdienſt gewähltes höheres Sinnbild im heidn. Cultus; **19)** Formeln u. Merkworte, woran ſich die in die Myſterien Eingeweihten erkannten; daher in der chriſtl. Kirche **20)** ſo v. w. Sacrament; beſ. **21)** die ſinnl. Zeichen, welche bei den Sacramenten gebraucht werden (Waſſer, Brod, Wein); **22)** Glaubensbekenntniß, als Erkennungszeichen der zu einer Kirche od. Religionspartei Gehörigen, ſ. Symboliſche Bücher. *(Lb.)*

Sÿmbola (a. Geogr.), ſ. u. Alpheios 1).

Symbŏlik (v. gr.), **1)** Lehre von den religiöſen Symbolen der alten Völker. Während die Mythologie Thaten erzählt, wodurch ſich die göttl. Weſen in ihrer Kraft u. Eigenthümlichkeit geoffenbart haben, ſtellt die S. Gegenſtände dar, durch welche jene Thaten, mit ihnen in einen Zuſammenhang geſetzt, dem Sinn veranſchaulicht werden. Je nach den verſchiednen äußern, ſichtbaren Zeichen, an welche ſich geiſtige Regungen, Gefühle u. Gedanken knüpften u. durch ſie ausgeſprochen werden ſollten, iſt die S. eine Cult-S., welche die äußern Handlungen darſtellt, inſofern ſie die Gefühle gegen das Göttliche ſichtbar darſtellen (Cultus). Symboliſch iſt z. B. das Niederfallen zur Anbetung, indem körperl. Erniedrigung auch geiſtige Unterordnung andeutet ꝛc. Ferner eine Feſt-S., welche die einzelnen Zeichen, Gebräuche ꝛc., die in Beziehung auf die verſchiednen Eigenſchaften u. Kräfte der an dieſen Feſten verehrten Götter ſtanden, nachweiſt u. erklärt. Endlich eine Thier-S., welche theils den Urſprung u. den Sinn der Heiligung gewiſſer Thiere verſchiednen Göttern zeigt, theils auch die Darſtellung mancher Götter in Thiergeſtalt nachweiſt. Gewöhnlich wird die S. nicht von der Mythologie getrennt. **2)** Theolog. S. (ſymbol. Theologie), ſ. u. Symboliſche Bücher 16; **3)** die Kunſt religiöſe Ideen in entſprechenden Symbolen, ſeien es Zeichen od. Worte, darzuſtellen. *(Lb.)*

Symbŏlisch (v. gr.), gewiſſe Kennzeichen an ſich habend, ſinnbildlich.

Symbŏlische Antworten, entweder gegeben durch Geberden od. durch Worte, die für eine Geberde od. einen Geſt ſtehen, z. B. wie Ja u. Nein; kommen beſ. in der Lehre der Stoiker vor.

Symbŏlische Bücher, [1] Schriften, in welchen die Glaubensſätze u. das Glaubensbekenntniß einer Kirche (ſ. Symbol 22) enthalten ſind. [2] Das Wort Symbol (**Tessera** in der röm. Kirche) war ſchon im 3. Jahrh. in der Bedeutung eines Glaubensbekenntniſſes vielfach im Gebrauch der Kirche, in dem Sinne, daß Glaubensbekenntniſſe Erkennungszeichen ſowohl für das Ganze, als für die Einzelnen in der Gemeinde wären, wo durch deren Gebrauch entweder eine Gemeinſchaft mit der Gemeinde, od. eine gewiſſe Abweichung von dem gemeinſchaftl. Glauben dargelegt werden ſollte. [3] Es kam aber das Wort von 2 Seiten in die Kirche; theils aus der Kriegsſprache (ſ. Symbol 9), denn aus dieſer bediente ſich die Kirche mehrerer Formeln, weil ſie ſich als Krieger Chriſti zu denken u. zu beſchreiben pflegte (ſ. Kirche 4); theils aus der Myſterienſprache (ſ. Symbol 19), welche damals einen großen Theil ihrer heil. Sprache der chriſtl. Kirche lieh. [4] Die Glaubensbekenntniſſe (Symbole), inſofern ſie der ganzen chriſtl. Geſellſchaft angehörten u. öffentliche waren, kamen in der alten Kirche bald als Ausſprüche der Concilien, welche die Kirche repräſentirten, bald als Urkunden in der heil. Tradition vor; letztre hießen Glaubensregeln (**Regulae fidei**) u. wurden beſ. bei der Taufe gebraucht. [5] In der alten Kirche war Annahme u. Beſtimmung der öffentl. Symbole ſtets eine Sache der Freiheit u. ſelbſt die Tradition war dabei nicht bindend; inſofern ſie aber als Glaubensformel die Meinung derer ausſprachen, welche ſich dazu bekannten, hatten ſie ſchon von jeher eine gewiſſe normative Auctorität, die jedoch der kirchlichen untergeordnet war. [6] **A)** Die allgemein in der ganzen **chriſtl. Kirche** anerkannten Symbole (chriſtl. Symbole), heißen die ökumeniſchen, nicht blos wegen der allgemeinen Anerkennung, ſondern weil ſie nach dem allgemeinen Glauben verfaßt waren. Es ſind deren drei: **a)** das apoſtol. Symbol od. das Credo (ſ. d.), ſ. Apoſtoliſches Glaubensbekenntniß; **b)** Das nikäiſche od. (richtiger) das nikäniſch-conſtantinopoli-

tan. **Symbol**, da es zu Nikäa 325 aufgeſtellt u. zu Conſtantinopel 381 erneut u. vermehrt wurde, ſ. Nikäiſches Glaubensbekenntniß. An Auctorität ſteht dies über dem apoſtoliſchen, weil es das erſte öffentliche war u. eine ſolche dogmat. Beſtimmtheit hatte, die nicht mißgedeutet werden zu können ſchien. **c)** Das **Athanaſianiſche Symbol** od. nach ſeinem Anfang auch **Quicunque** genannt, ſ. Athanaſianiſches Symbolum. Dieſes iſt das am ſtrengſten dogmatiſche u. macht die Seligkeit von einer dogmat. Formel abhängig. Die griech. Kirche hat es nicht im öffentl. Gebrauch. [7] Vom 7. bis 16. Jahrh. wurden mehr u. mehr die andern Symbole zurückgedrängt u. nur die 3 ökumeniſchen angenommen. Die erſten Proteſtanten nannten ihre Bekenntniß- (beſ. die Augsburg. Confeſſion) u. Vertheidigungsſchriften auch ſ. B. u. die Lutheriſchen zogen dann dazu noch Luthers u. Melanchthons Schriften in der Bedeutung, daß die allgemeine Lehre der Proteſtanten darin gefunden werde, vgl. ꝛc. [8] **B)** Bei den **Katholiken** haben zwar auch gewiſſe Schriften ein ſymbol. Anſehen, diejenigen nämlich, von welchen mit allgemeiner Uebereinſtimmung geglaubt wird, daß ſie die lautre kathol. Lehre u. nichts, was mit ihr im Widerſpruch ſteht, enthalten. Dergl. Schriften ſind: die ökumen. Symbole (ſ. ob. A), das Decret Eugens IV. zum Unterrichte der Armenier, das Glaubensbekenntniß von Trient (Professio fidei catholicae tridentina); die Schriften der Väter; die Entſcheidungen der allgem. Concilien, inwiefern ſie von der geſammten Kirche angenommen ſind; der röm. Katechismus (ſ. d.) nach der Anordnung des Concils von Trient ꝛc. Jedoch gründet ſich das Anſehn dieſer ſ-n B. lediglich auf den lebendigen allgem. Glauben der Kirche, ſo daß in dunkeln Stellen ihr Sinn nur nach dem allgem. Glauben der Kirche ausgelegt werden darf; auch erklärt die kathol. Kirche nirgends, daß durch dieſe Bücher der Inhalt ihres Glaubens vollkommen u. für alle Zeiten erſchöpft ſei, dergeſtalt, daß ihr in ſpätern Zeiten nicht mehr das Recht zuſtände, über einzelne ſtreitige Punkte, die ſich in jenen Büchern nicht entſchieden finden, noch fernere Entſcheidungen feſtzuſetzen. [8] **C)** Ueber die ſ-n B. der **griech. Kirche** ſ. unt. Griechiſche Kirche ſ. u. ſ. [9] **D)** In der **luther. Kirche** iſt der Begriff der ſ. B. hiſtoriſch völlig ſchwankend u. dies hat auf die Auctorität derſelben bedeutenden Einfluß gehabt. Die Zahl der **luther. Symbole** iſt in der Concordienformel, außer den 3 ökumeniſchen, auf folgende feſtgeſetzt: **a)** die **Augsburg. Confeſſion** (ſ. d.), das am allgemeinſten anerkannte Symbol der Proteſtanten, wiewohl ein heftiger Streit wegen der **geänderten** u. **ungeänderten Confeſſion** unter den Lutheranern entſtand. [10] **b)** **Apologie der augsburg. Confeſſion** (ſ. d.) durch die Confutatio confessionis, welche die Katholiſchen gegen die augsburg. Confeſſion geſchrieben hatten, veranlaßt. Sie iſt das inhaltreichſte Buch, beſ. in Bezug auf die kathol. Kirche; die ſtrengen Lutheraner des 16. Jahrh. hielten ſie für zu mild u. fanden auch Widerſprüche zwiſchen ihr u. der Confeſſion. [11] **c)** Die **ſchmalkald. Artikel**, 1536 von Luther deutſch abgefaßt, zunächſt daß ſie auf dem 1537 nach Mantua ausgeſchriebenen Concil zur Grundlage von dem dienen ſollten, was die Evangeliſchen glaubten. Da das Concil nicht zu Stande kam, ſo unterſchrieben ſie blos einige 30 Theologen zu Schmalkalden, u. ſie wurden 1538 von Luther in Wittenberg herausgegeben; in ihnen iſt der Unterſchied mehr kirchlich aufgefaßt u. das Papſtthum angegriffen. [12] **d)** Die **beiden Katechismen Luthers** (ſ. Katechismus ſ. u. ſ.), zuerſt durch die Concordienformel für ein ſ-s Buch erklärt. [13] **e)** Die **Concordienformel** (**Formula concordiae**). Zur Ausgleichung der, nach Luthers Tode in der luther. Kirche entſtandnen religiöſen Streitigkeiten, beſ. der kryptocalviniſtiſchen, verband ſich Kurfürſt Auguſt v. Sachſen mit den Herzögen von Braunſchweig u. Württemberg; ſie übertrugen die Abfaſſung einer Glaubensformel Jak. Andreä in Tübingen u. Chemnitz in Braunſchweig, dieſe faßten die **Schwäbiſch-Sächſ. Concordienformel** ab, welche von L. Oſiander u. Balth. Biedembach in Maulbronn 1575 revidirt wurde u. davon den Namen der **Maulbronniſchen** erhielt. Eine abermal. Bearbeitung derſelben wurde durch Chemnitz, Chyträus, Jak. Andreä, Musculus, Corner u. 12 ſächſ. Theologen in Torgau (daher **Torgauiſches Buch**) gemacht u. den 7. Juni 1576 dem Kurfürſten übergeben. Da die meiſten proteſtant. Fürſten u. Theologen dieſe Arbeit billigten (die holſtein., pommer. u. anhalt. Geiſtlichen verwarfen ſie), u. nur einzelne Ausſtellungen hatten, ſo übertrug der Kurfürſt Auguſt eine nochmalige Reviſion derſelben dem M. Chemnitz, L. Andreä u. Selnecker, die ſich im Mai 1577 mit Chyträus, Musculus u. Corner im Kloſter Bergen bei Magdeburg vereinigten u. die Glaubensformel in letzter Inſtanz redigirten, daher beſ. von den Reformirten **Bergiſches Buch**, von den Lutheranern aber nach ihrem Zweck **Concordienformel** (Formel der Eintracht) genannt. Sie wurde 1580 zu Dresden publicirt u. von dem größten Theile der Proteſtanten, zum Theil aus Furcht, zum Theil weil die Mittheilung derſelben ihnen ganz unvorbereitet gemacht wurde, angenommen u. unterſchrieben. Die Landgrafen Wilhelm von Nieder- u. Ludwig von Oberheſſen aber, die anhalt., holſtein. u. pommer. Theologen, die Städte Magdeburg, Nürnberg, Frankfurt a. M., Speier, Straßburg, Worms u. Danzig verwarfen ſie, König Friedrich II. v. Dänemark verbot ſie ganz in ſeinem Reiche. [14] Die

[14] Die Vereinigung der entzweiten Glieder der Kirche durch die Concordienformel war eine ſehr vorübergehende, denn bald traten mehr. Lutheriſche, beſ. Melanchthons Anhänger, zurück u. die Calviniſten trennten ſich ſeitdem vollends ganz von den Lutheriſchen. Die Concordienformel war es beſ., welche die Auctorität ſ=r B. in der luther. Kirche einführte, obgleich ſchon früher eine Verpflichtung auf die augsburg. Confeſſion, die man für den richtigen Ausdruck der Bibellehre hielt, u. and. kleinre Schriften in der ſächſ. Kirche Statt gehabt hatte. Sammlungen ſolcher Schriften ſind z. B. Feuerlins Bibliotheca symbolica evangelica Lutherana, 2. Ausg. 1768; das Corpus doctrinae Philippicum, Wittenb. 1560, von Melanchthons Anhängern u. den freiern Lutheranern gebraucht, während die ſtrengere Partei an dem Corpus doctrinae Thuringicum, Jena 1571, feſt hielt. Einzelne, wie Corpus doctrinae Julium, Braunſchw. 1576, haben da, wo die Concordienformel nicht angenommen wurde, noch jetzt ſymbol. Auctorität. Einige Bücher, welche in der Kirche öffentl. Anſehn erhielten, ſind dennoch nicht unter die ſ=n B. aufgenommen worden, da die Anzahl derſelben mit der Concordienformel geſchloſſen war; hierher gehört das unter der ſtrengern luther. Partei als kanoniſch angenommene Buch von A. Calov, Consensus repetitus fidei vere Lutheranae, 1655. [15a] Als Norm für die Lehre ſind die ſ=n B. der luther. Kirche ſehr unſicher u. eine buchſtäbl. Auctorität ſollte ihnen auf keine Weiſe ertheilt werden; denn nicht einmal die Urheber derſelben verlangten dies, theils weil der Geiſt des Proteſtantismus ein freier, vom Buchſtaben unabhängiger, theils weil nach ihrem eignen Ausſpruch die heil. Schrift die einzige Norm in Glaubensſachen ſei, deren richtigerer Erklärung u. beſſerem Verſtändniß der künftigen Zeiten ſie nicht vorgreifen wollten. Dazu kommt, daß in den ſ=n B=n Widerſprüche vorkommen u. die Ueberſetzungen von den Originalien nicht ſelten abweichen, ja daß von den meiſten derſelben die Originalien gar nicht mehr vorhanden ſind, ſondern nur veränderte u. unſichre Abſchriften od. Ueberſetzungen. [15b] Anlangend die Verpflichtung der luther. Geiſtlichen auf die ſ=n B., deren Formel bald ſtrenger (das Chriſtenthum zu lehren nach der heil. Schrift u. den ſ=n B=n od. wie es in der heil. Schrift enthalten iſt u. den Symbolen gemäß), bald milder (nach den ſ=n B=n, ſofern od. ſoweit ſie mit der Bibel übereinſtimmen): ſo iſt in der neuern Zeit in der Kirche ihre Rechtmäßigkeit in Frage geſtellt oder von mehrern Seiten das Unterlaſſen derſelben gewünſcht u. gebeten, von Vielen als zeitgemäß angerathen worden. [15c] Die Aufhebung dieſer Verpflichtung war ſchon zu Anfang des 18. Jahrh. zu **Genf** geſchehn; in Deutſchland gab erſt die Union der beiden proteſtant. Kirchen Veranlaſſung dazu, u. zwar geſchah es auch nur in **Baden, Naſſau u. Rheinbaiern**, daß die Geiſtlichen blos auf die Lehre der heil. Schrift verpflichtet wurden; in Preußen u. Rheinheſſen blieben die beiderſeitigen Symbole in Geltung, außer der Abendmahls= u. in erſtrem Lande der Prädeſtinationslehre. Neue Verſuche zur Nöthigung der Geiſtlichen u. Lehrer, ſich ſtreng an Lehre u. Wort der ſ=n B. zu halten (**Symbolzwang**), wurden in neuſter Zeit in der evangel. Kirchenzeitung von Hengſtenberg vertreten; [15d] ſie wurden gemacht 1835 in **Preußen** bei der Predigerwahl in Schwelm, wo die ſymbol. Partei die von dem größern Theil der Wähler auf einen Prediger freierer Richtung gefallne Wahl vereitelte, ohne daß die Regierung die Sache der Partei begünſtigte, obgleich ſie den von der freiern Partei gewählten Prediger nicht beſtätigte, u. ohne daß die Erklärung der Geiſtlichen der dortmunder Kreisſynode gegen den Symbolzwang ihnen Ungelegenheiten zugezogen u. die Denunciation gegen Wegſcheider u. Geſenius in Halle üble Folgen für dieſelben gehabt hätte. Mehr Theilnahme wurde der Symbolſache von Seiten der Regierung in neuſter Zeit, wo ſich die pietiſt. Partei mit den Symbololatren vereinigt hat, geſchenkt bei dem Streite über die Anbetung Jeſu in Magdeburg 1838, u. Sintenis (ſ. d. 4), weil er im Widerſpruch mit den Symbolen ſei, mit Abſetzung bedroht, ja der Diviſionsprediger Rupp in Königsberg, weil er ſich auf der Kanzel vom Athanaſian. Symbol losgeſagt hatte, 1845 von ſeiner Predigerſtelle ſuſpendirt. [15e] Mit großer Energie werden die Symbole in **Baiern** von den proteſtant. Oberconſiſtorien in München aufrecht erhalten; die Manifeſtationen begannen dort 1838 mit Kritiken gegen die rheinbaierſche Unionsurkunde u. beſ. die durch Ruſt ausgeführten Befehle, ſtreng bei den Lehren der beiderſeitigen Symbole zu bleiben, ausgenommen den widerſtreitenden. Dann folgten 1839 Befehle, nur Geiſtliche anzuſtellen, die aus Ueberzeugung den Lehren der Symbole zugethan wären u. ſie bekennten, endlich die Abſetzung ſolcher, welche dieſer Richtung nicht folgten, bis ſie zu dieſer Ueberzeugung gekommen wären. [15f] Auch in **Hamburg** wurde die Frage über die Geltung der Symbole 1839 angeregt u. die dortige Geiſtlichkeit ſprach ſich in verſchiednen Richtungen aus (für die Auctorität der ſ=n B. z. B. Strauch, Rautenberg, Mumſſen, gegen dieſelbe Alt u. Schmalz). [15g] In **Kurheſſen** wurde 1838 vom Oberconſiſtorium in Marburg beim Miniſterium eine Formel des veränderten Dienſteides der Geiſtlichen eingegeben, des Inhalts, daß die chriſtl. Lehre nach Inhalt der heil. Schriften u. mit gewiſſenhafter Berückſichtigung der Bekenntnißſchriften der evangel. Kirche verkündigt werden ſollte. Das Miniſterium genehmigte dieſe,

dieſe Formel, aber dagegen erhob ſich die, unter dem Miniſterium Haſſenpflug verſtärkte Partei der Orthodoxen, u. es begann ein lebhafter Kampf u. Flugſchriftenwechſel, in welchem auf der Seite der Symboliſchen beſ. Bickell, Carl, Martin, Vilmar, Kling u. A., auf der Seite der Freieren Bayrhoffr, Sternberg, Feldmann, Maurer, Kleinſchmidt u. A. ſtanden. [15h] Das Conſiſtorialreſcript vom 13. Nov. 1888 im **Herzogthum Sachſen-Altenburg** gehört blos inſofern hierher, als ſich verſchiedne Facultäten deutſcher Univerſitäten, aufgefordert, über die Geltung der Symbole ausſprachen, von vieren wollte nur Berlin (unter Hengſtenbergs Decanat) den Symbolzwang, während Jena, Göttingen, Heidelberg mildere Anſichten ausſprachen. Den Ermahnungen in jenem Reſcripte an die Geiſtlichen, ſich in ihren Predigten mehr u. ſtrenger an die Lehren der Symbole zu halten, wurde weiter keine Folge u. kein Nachdruck gegeben, beſ. ſeitdem Heſekiel, deſſen Name in dieſer Sache viel genannt wurde, geſtorben iſt. [15i] Auch im **Königreich Sachſen** kam es zu Differenzen über die Symbole, zuerſt 1844 in Leipzig, wo lange die meiſten Geiſtlichen die Confirmanden ſtatt auf das apoſtol. Symbol auf eine, von Roſenmüller herrührende Paraphraſe deſſelben verpflichtet hatten. Der Streit ging hier von den Geiſtlichen der ſtrengeren Richtung od. mehr von denen aus, welche eine Gleichmäßigkeit im Bekenntniß wollten, u. das Miniſterium ließ die Sache vor der Hand auf ſich beruhend. [15k] Von mehr Bedeutung wurde es, als durch das Uebergreifen der proteſt. Freunde auch nach Sachſen, hier relig. Verſammlungen gehalten wurden, weshalb die in Evangelicis beauftragten Miniſter unter dem 17. Juli 1845, weil ſie ſich durch ihren Eid für verbunden hielten, einem Beginnen entgegen zu treten, welches die ſ-n B. in Frage ſtellte, jene Verſammlungen verboten u. zugleich die Geiſtlichen des Königreichs an ihren Amtseid, rückſichtlich der Lehre nach den ſymbol. Büchern, ernſtlichſt ermahnten. Auch darüber hat ein Schriftenwechſel Statt gefunden. [15l] In entgegengeſetzter Weiſe kam die Verpflichtung auf die Symbole neuerlich im Fürſtenthum Lippe zur Sprache. Hier war, um dem Zweifel einiger jungen Paſtoren zu begegnen, zu den Worten der Reverſalien (d. h. der Inſtruction der Prediger): „daß ich alle vornehmſte Artikel der heil. chriſtl. Lehre vermöge prophetiſcher u. apoſtol. Schrift, auch darauf gegründeten augsburg. Confeſſion ꝛc. vortragen will,“ von dem Conſiſtorium hinzugefügt: „Augsburg. Confeſſion, ſo weit dieſe mit dem Worte Gottes in der heil. Schrift übereinſtimmt.“ Fünf pietiſt. Paſtoren, welche ſich auch mit dem ſeit 1811 ſtatt des heidelberger Katechismus als Religionsbuch eingeführten Leitfaden vom Generalſuperintendent Weerth, u. der ſeit 1843 angeordneten Beſchränkung in der Ausübung der kirchl. Disciplin nicht einverſtanden erklärten, proteſtirten in einer Eingabe vom 22. Oct. 1844 nicht allein dagegen, ſondern auch gegen „die Verfälſchung der Reverſalien u. die Beſchwerung der Gewiſſen der neulich angeſtellten Pfarrer“ dadurch. Indeß hat das Lippeſche Conſiſtorium in ſeiner Antwort auf jene Proteſtation, vom 31. März 1845 in dieſer durchaus nachahmenswerthen Faſſung der Reverſalien nichts geändert u. ſoll es auch nach der Willensmeinung des Fürſten bei der jetzt beſtehenden Aenderung der Reverſalien ſein Bewenden behalten. Vgl. die Wiedereinführung des heidelb. Katechismus ꝛc. im Fürſtenth. Lippe, Detm. 1845. [15m] Nachdem es faſt eingeſehen worden iſt, daß ſich das Halten an den Symbolen nicht daraus vertheidigen läßt, weil den Proteſtanten auf dieſelben 1555 der Religions- u. 1648 der weſtfäl. Friede gewährt u. ſie 1815 auf dem Congreß zu Wien anerkannt worden wären: ſo hat man ſich beſ. darauf berufen, daß jede Kirche als religiöſe Gemeinſchaft einen beſtimmten Glauben haben müſſe, der von den Lehrern geglaubt u. gelehrt werden ſolle (aber dazu bedarf es keiner Symbole, ja ſind Symbole zu verwerfen, welche mit einander nicht übereinſtimmen, ſondern ſich widerſprechen), u. daß die Geiſtlichen, die auf die ſ-n B. verpflichtet, ja vereidet worden wären, wollten ſie nicht eidbrüchig werden, ſo lange an denſelben feſthalten müßten, als ſie ihre Stelle bekleideten (aber hier iſt eben die Frage aufgeworfen worden, ob das chriſtl., beſ. proteſtant. Kirchenregiment befugt ſei, auf Menſchenwort Jemand zu verpflichten, da in der proteſtant. Kirche ja blos das Wort Gottes gelten u. gepredigt werden ſoll, vgl. Johannſen, Unterſ. der Rechtmäßigkeit der Verpflichtung auf ſ. B., Altona 1833). [16] Aus jener überſchätzten Auctorität, welche die ſ-n B. in der luther. Kirche ſchon im Lauf des 16. Jahrh. u. in unſern Zeiten wieder erhielten u. die bald zu einer ſklaviſchen Verehrung ward (**Symbololatrīē**), ging die **symbŏl. Theologīē** od. theolog. Symbolik hervor. Sie beſchäftigt ſich theils mit der Darſtellung der Umſtände der ſ-n B. u. Formeln, theils handelt ſie von ihren Lehren u. von der ſymbol. Rechtgläubigkeit. In ſo fern ſie damit andre Lehrbegriffe verglich u. ſie beſtritt, wurde ſie Polemik (ſ. d.). [17] Die neure theolog. Symbolik hat nach der Anſicht, daß man die verſchiednen Parteien noch nicht genug kenne, wenn man die Geſchichte u. Lehre ihrer Symbole u. öffentl. Schriften kennt, daher zur Aufgabe blos eine geſchichtl. Darſtellung von dem Lehrbegriffe u. dem Geiſt, der in den ſeit der Reformation entſtandnen Parteien herrſcht (B. von Sanden **Theologia symbolica, 1588**; **Tittmann, Institutio theologiae symbolicae 1811**; **Marhei-**

heinecke, Institutiones symbolicae, 1812 (1823). [18] E) Die **reformirte Kirche** hat eigentlich keine ſ-n B., wenigſtens keine ſolchen, die durch eine Sammlung öffentlich auctoriſirt ſind; ſondern nur Privatſammlungen von Bekenntnißſchriften einzelner Kirchen, die in kurzen, beſtimmten Artikeln ihre Glaubenslehren darſtellen; [19] hierher gehören: Harmonia confessionum orthodoxarum et reformatarum ecclesiarum, 1581, u. Corpus et syntagma confessionum fidei, quae ecclesiae nomine editae sunt, 1612. Mit Unrecht wird auch die von M. Bucer verfaßte Confessio tetrapolitana (für die Städte Straßburg, Koſtnitz, Lindau, Memmingen), welche auf dem Reichstag zu Augsburg übergeben werden ſollte, zu den ſ-n B-n der reformirten Kirche gezählt, aber ſie erhielt nie öffentl. Anſehen, ſondern wegen der allgemeinen Abfaſſung u. des Zwecks könnte ſie, wie auch die Confessio basiliensis (1532) u. Confessio helvetica (1536) von demſelben Verfaſſer, für ein allgem. proteſtantiſch ſ. B. angeſehen werden. [20] S. B. der Reformirten ſind: a) die Confessio gallica, 1559, von Th. Beza für die franz. Kirche aufgeſetzt; b) der heidelberger Katechismus (Catechismus palatinus, ſ. u. Reformirte Kirche 17); c) die Confessio belgica (Emdenſches Glaubensbekenntniß), aufgeſetzt von Guido de Bres in Brabant, franz. 1562, überſetzt, Emden 1571, gebilligt als ſymboliſch auf verſchiednen Synoden 1571, 1576, 1579, 1581, u. zu Dortrecht 1619 u. noch einmal beſtätigt zu Haag 1651. Sie enthält in 37 Artikeln das Glaubensbekenntniß der Reformirten nach calvin. Grundſätzen; d) Confessio helvetica, 1566, von mehrern basler Theologen verfaßt; e) Decreta concilii dordraceni von 1618, meiſt nur von den holländiſchen u. deutſch-reformirten Kirchen angenommen; f) Confessio marchica, 1613, für die brandenburg. Kirchen; g) die Formula consensus ecclesiarum helveticarum, von Heidegger 1675, nur in der Schweiz u. ſeit dem 18. Jahrh. auch dort nicht mehr als ſ-s Buch anerkannt. [21] Daneben galten die Werke Calvins in dieſer Kirche. Von deſſen ſtrenger Lehre wurde in der neuern Zeit mehreres gemildert u. in Folge deſſelben mußten auch mehrere ſ. B. der Reformirten, in ſo fern ſie den ſtreng-dogmat. Lehrbegriff Calvins enthielten, außer Kraft geſetzt werden. Noch ganz mit Calvins Lehre ſtimmt die Confessio scotica, 1563, für die reformirte Kirche in Schottland verfaßt, überein. [22] F) Die Partei der **Unitarier** (ſ. d. u. vgl. Antitrinitarier) hat als ſ. B. a) den Catechismus cracoviensis, von Fauſt Socinus (ſ. d.), 1605, auch unter dem Titel: Catechesis ecclesiarum, quo in regno Poloniae deum patrem etc. colunt (unterſchieden von der früher unitariſchen mit anabaptiſt. Meinungen verſetzten u. ſpäter nicht mehr anerkannten Catechesis et confessio fidei coetus per Poloniam congregati, 1574), neu bearbeitet u. vervollſtändigt 1684; b) Confessio fidei christianae, edita nomine ecclesiarum in Polonia etc., 1642, wozu 1652 eine Apologie kam; c) S. Krells kurzer Unterricht in der chriſtl. Religion nach der Lehre der Unitarier, 1717. [23] G) Die **Arminianer** hatten unter allen proteſtant. Parteien am wenigſten Symbole u. ſie waren die erſten unter den Proteſtanten, welche ſich gegen das Anſehen u. die normative Bedeutung von Symbolen erklärten, weil dieſelben gegen ihr Princip von kirchl. Freiheit ſtritten. [24] H) **Anabaptiſten, Myſtiker u. Schwärmer** haben wegen der großen Meinungs- u. Formenverſchiedenheit, die bei ihnen oft Sache des Individuums iſt, ihren öffentl. Schriften noch weniger normatives u. ſymbol. Anſehn beigelegt, daher von ſ-n B-n bei ihnen nicht die Rede ſein kann, obgleich Schwenkfelds Schriften unter den Schwenkfeldianern, Barkleys unter den Quäkern, Swedenborgs unter den Swedenborgianern ꝛc. viel Anſehn haben. [25] Vgl. J. R. Kißling, De usu symbolorum etc., Lpz. 1750; Walch, Bibliotheca symbolica, Lemgo 1770; J. G. Voß, De III symbolis, Amſt. 1783; Ausg. der ſ-n B. der evangeliſch-luther. Kirche von Rechenberg, Lpz. 1678 (zuletzt 1742), Chr. Weiß, 1789, 4.; Walch, Jena 1750; M. Weber, Wittenberg 1809; Tittmann, 1817 (2. Aug. 1826); C. A. Haſe, 2 Thle., Lpz. 1827, deutſch mit Anmerkungen ꝛc. für Schullehrer von J. W. Schöpff, 2 Thle., ebd. 1827; J. Chr. Auguſti, Elberfeld 1827; Baumgarten, Erklärung der im chriſtl. Concordienbuch enthaltnen ſ-n B. der luther. Kirche, 1761; Semler, Apparatus ad libros symbolicos ecclesiae evangelicae, 1775. *(Lb.)*

Symbōliſche Injūrie, ſ. d. 2.

Symbōliſche Schrift, ſ. u. Hieroglyphen 6.

Symbōliſche Theologīe, ſ. unt. Symboliſche Bücher 16.

Symbōliſche Uebergabe, Uebergabe eines Gegenſtandes durch Etwas, das als Kennzeichen des Beſitzes gilt; z. B. des Schlüſſels zu einem Haus.

Symbolōa (a. Geogr.), ſ. u. Sapäer.

Symbololatrīe (v. gr.), ſ. u. Symboliſche Bücher 16. **S-bolomachīe**, 1) Streit gegen die ſymbol. Bücher; beſ. 2) in der luther. Kirche das Beſtreben, den ſymbol. Büchern den Einfluß auf Glauben u. Lehre zu entziehen, die ſie in der Kirche mit der Zeit erhalten hatten.

Sȳmbolon (gr.), ſ. Symbol.

Sȳmbolon (a. Geogr.), 1) Stadt u. Hafen auf der S-Küſte der Cherſoneſos Taurika, Hauptniederlaſſung der tauriſchen Seeräuber, jetzt Baluclava; 2) ſ. u. Sapäer.

Sȳmbolum (lat.), ſ. Symbol.

Symbrānchus, ſ. u. Jugulibranchia.

Symbūlen (gr. Ant.), 1) Rathgeber; 2) Männer in Sparta, welche ſeit Agis Zeiten dem König zur Seite ſtanden.

Symbūlion (gr.), ſo v. w. Concilium.

Symbūlla, Gemahlin des Anthyr, ſ. d. 1).

Sȳme (a. Geogr.), Inſel an der WKüſte von Karien, zwiſchen Knidos u. Rhodos. Sie ſoll von Chthonios, Sohn des Poſeidon, bevölkert u. nach ſeiner Mutter S. benannt worden ſein. Zur Zeit des trojan. Kriegs herrſchte Nireus daſelbſt, nachher wurde ſie von Karern beſetzt, der Dürre halber aber wieder verlaſſen, bis Lazedämoner u. Argiver, auch Knider u. Rhoder Colonien dahin führten; jetzt Simmi. *(Lb.)*

Sȳmeon, ſo v. w. Simeon 1).

Sȳmi, Meerbuſen, ſ. u. Menteſche.

Symmachīē (v. gr.), Schutz- u. Trutzbündniß der griech. Staaten unter einander, ſ. u. Bundesgenoſſen ꝛ.

Sȳmmachos, **1)** S., aus Samarita, zu Ende des 2. Jahrh.; aus Verdruß darüber, daß ſeine Landsleute ihm einen andern vorzogen, verließ er Samaria u. wurde Jude, ſpäter Chriſt u. hielt ſich zu den Ebioniten. Er verfaßte eine ziemlich gute griech. Ueberſetzung des A. T., die in dem Polyglottenwerk vor der des Theodotion ſteht, aber jünger, als dieſe iſt. Seine Anhänger (**Symmachiāner**) waren keine beſ. Religionspartei. **2)** Q. Aurelius S., röm. Schriftſteller, Sohn des Redners Aur. Avianus S., Pontifex maximus, Quäſtor, Prätor, 370 Proconſul von Afrika, 384 Präfect von Rom, zuletzt Conſul (ſ. u. Rom [Geſch.] 180), Feind des Chriſtenthums. Er ſchrieb mehr. Lobreden; übrig: Briefe, herausgeg. Straßb. 1510, 4.; von F. Juretus, Par. 1604, 4.; von J. Lectius, Genf 1587; von C. Scioppius, Mainz 1608, 4.; von P. Pareus, Neuſtadt a. d. Hard 1628, Frankf. 1642; Fragmente von 8 Reden, von A. Mai herausgeg., Mail. 1815; vgl. Heyne, Censura ingenii et morum Symmachi, Gött. 1801, Fol. **3)** Q. Aurel. Memmius S., Verwandter des Vor., ſtud. Philoſophie, wurde 465 unter Odoacer allein Conſul. Da er ſich wegen der Hinrichtung ſeines Schwiegervaters Boëthius hart über Theoderich ausgeſprochen, ſo ließ ihn dieſer 525 im Gefängniß zu Ravenna tödten. **4)** Cölius, aus Sardinien, 498—514 Papſt, ſ. d. (Geſch.) 51. *(Lb.)*

Symmetrālpunkte zweier Kreiſe (Aehnlichkeitspunkte), die Punkte auf der Verbindungslinie ihrer Mittelpunkte (d. h. ihrer Achſe), in welchen dieſe von den Geraden geſchnitten werden, welche durch die Endpunkte zweier paralleler Halbmeſſer jener Kreiſe gehen. Es gibt für 2 feſte Kreiſe nur 2 ſolcher Punkte, von denen der eine außerhalb, der andre innerhalb des Abſtands ihrer beiden Centra liegt; jener gehört zu Halbmeſſern, welche nach einerlei, dieſer zu Halbmeſſern, welche nach entgegengeſetzter Richtung einander parallel gezogen ſind. Kommt noch ein 3. Kreis dazu, ſo entſtehen 3 Paare von S., von denen die 3 äußern, u. eben ſo immer ein äußrer u. die beiden übrigen innern in einer Geraden liegen. Dieſe Geraden heißen die erſte die äußere, die 3 übrigen aber innere **Symmetrāle**. *(Ml.)*

Sȳmmētria (S. *Blum*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lythrarieae *Bl.* Art: S. obovata, Strauch in Java.

Symmetrīē (v. gr.), **1)** Ebenmaß, Zuſammenſtimmung der einzelnen Verhältniſſe eines Ganzen, hinſichtlich des Maßes u. der Zahl; **2)** ebenmäßige Anordnung gleichartiger Theile zu einem regelmäßigen Ganzen. In der Natur kommt dieſe S. beſ. an ſolchen Gegenſtänden vor, die in 2 Hälften getheilt an jeder derſelben gleiche od. ähnliche Theile haben, ſie iſt in der anorgan. Natur die Kryſtallform, im Pflanzenreich beſ. in der Bildung der Blüthen u. Früchte, vorzugsweiſe aber im Thierkörper (rechte u. linke Seite) höher ausgebildet. Von der Kunſt wird ſie beſ. in ſolchen Werken nachgeahmt, bei denen gleiche u. ähnliche Theile nothwendig gefordert werden; ein Mittel- od. Augenpunkt, von welchem aus das Ganze überſehen werden kann, dient zur Wahrnehmung der S. Vor Allem muß die S. in architekton. Werken angewendet werden, wogegen es viele andre Gegenſtände der Kunſt gibt, in denen S. Steifheit, Aengſtlichkeit u. Gezwungenheit hervorbringen würde, wie in der Landſchaftsmalerei, in theatral. Scenen, in Gruppirung der Figuren auf Gemälden ꝛc. In der Gartenkunſt war ſonſt die S. auch heimiſch, doch ſucht der neure, engl. Geſchmack durch Entfernung der S. die Natur mehr nachzuahmen. Man hat auch den Ausdruck S. auf andre meßbare Gegenſtände, wie auf die Sylben in Verſen, übergetragen, allein hier iſt richtiger Eurhythmie zu ſagen. S. bringt noch nicht Schönheit an ſich hervor, ſondern dieſe entſteht erſt durch die Verbindung des äußern Ebenmaßes mit dem geiſtig Zweckmäßigen u. Bedeutſamen. *(Lb.)*

Symmetrīē (Math.), [1] eine der geometr. Verwandtſchaften (ſ. d.), welche nur den Körpern zukommt. Hat man nämlich ein beliebiges Polyeder, nimmt eine ſeiner Grenzflächen zur Grundfläche, fällt auf ſie od. ihre Erweiterung aus allen Ecken Senkrechte, verlängert jede um ihre eigne Länge über die Grundfläche hinaus u. conſtruirt nun ein 2. Polyeder, welches dieſelbe Grundfläche u. zu ſeinen Ecken die Endpunkte der genannten Verlängerungen hat, ſo iſt dieſes dem erſten gleich u. ähnlich, aber nicht congruent, ſondern ſymmetriſch (gleich). [2] Fragt man nach dem eigentl. Grunde, warum ſymmetriſch gleiche Figuren einander nicht decken können, ſo muß man auf die Planimetrie zurückgehen u. erwägen, daß jede unbegrenzte Ebene 2 Seiten (das Wort nicht in der Bedeutung von Linie genommen) hat. Sind nun in einer ſolchen 2 unregelmäßige congruente ebene Figuren gezeichnet u. ſollen dieſe zur wirkl. Deckung gebracht wer-

werden, ſo können 2 Fälle Statt finden, die aber in der Planimetrie nicht beachtet werden; entweder läßt ſich die eine Figur in der Ebene ſo lange fortſchieben, bis ſie die andre deckt, od. ſie muß erſt umgewendet werden, ehe dies möglich iſt. Aber 2 gleichliegende Seitenflächen an 2 ſymmetriſch gleichen Polyedern liegen immer ſo, daß ſie nicht umgewendet werden dürfen, um zur Deckung gebracht zu werden, während die zugehörigen Polyeder auf den einander abgewendeten Seiten dieſer Flächen liegen, folglich iſt es unmöglich, daß beide Körper mit ihren gleichnamigen Stücken können zur Deckung gebracht werden. [3]Es können Fälle eintreten, wo die S. mit der Aehnlichkeit, mithin auch die ſymmetr. Gleichheit mit der Congruenz zuſammenfällt, wie z. B. bei allen regulären Körpern, od. bei dreikantigen Ecken, worin 2 einander gleiche Kantenwinkel der einen 2 Kantenwinkeln der andern Ecke gleich ſind. [4]Gudermaun hat in Crells Journal gezeigt, daß überhaupt jede 2 ſymmetriſch gleiche Polyeder ſich in lauter einzeln einander congruente Körper zerlegen laſſen, woraus der wichtige Satz folgt, daß ſymmetriſch gleiche Körper gleiches Volumen haben, welchen Legendre in ſeinen Elementen der Geometrie durch Verwandlung ſymmetriſch gleicher Körper in andre ihnen gleiche u. unter ſich congruente dargethan hat. [5]Es iſt jedes in einem Spiegel geſehene Bild eines Körpers dem Körper ſelbſt nicht congruent, ſondern blos ſymmetriſch gleich. Die **symmētr. Glēīchheit** kommt in der Anwendung der Stereometrie weit häufiger vor, als die Congruenz. So beſtehen alle regelmäßigen Gebäude aus 2 ſymmetr. gleichen Theilen, vgl. Symmetrie 2). *(Mll. u. Tg.)*

Symmētrische Fūnction unbestīmmter Grössen (Math.). [1]Jede Function (ſ. d.), welche immer dieſelbe bleibt, wie man auch jene Größen unter einander umtauſchen mag; z. B. $a + b + c$, $ab + ac + bc$, abc, $a^2b + ab^2 + a^2c + ac^2 + b^2c + bc^2$ $(-a + b + c)(a - b + c)(a + b - c)$ ſind ſ. F. der Größen a, b, c; eben ſo $x^y + y^x$, $\frac{x^3 + y^3}{x^2 + y^2}$ von x u. y. Dagegen ſind $a - b\ (a - b)(b - c)(c - a)$ keine ſ. F., weil ſich mit Vertauſchung der Buchſtaben zwar nicht der abſolute Werth, wohl aber das Vorzeichen ändert. [2]S. F. von der Form $a^\alpha b^\beta + a^\beta b^\alpha + a^\alpha c^\beta + a^\beta c^\alpha + b^\alpha c^\beta + b^\beta c^\alpha$ bezeichnet man kurz entweder mit $\int a^\alpha b^\beta$, od. nach Vandermonde mit $(\alpha\beta)$. Die Formen $\int a^\alpha$, $\int a^\alpha b^\beta$, $\int a^\alpha b^\beta c^\gamma$ ꝛc., nennt man bezüglich unariſche, binariſche, ternariſche ꝛc., einförmige Functionen. Haben alle Glieder einen conſtanten Factor, ſo wird derſelbe vor das Zeichen geſetzt, $2\int a^2b^2$ bedeutet $2a^2b^2 + 2a^2c^2 + 2b^2c^2$ für a, b, c als unbeſtimmte Größen. [3]Die ſ. F. ſind in der Lehre von den algebraiſchen Gleichungen, bei der Verwandlung u. Auflöſung derſelben, bei der Eliminirung, bei der Wegſchaffung der Wurzelgrößen ꝛc. von ganz beſ. Wichtigkeit u. vereinfachen die Rechnung ſehr, indem man mit Hülfe der Combinationen (ſ. d.) alle Functionen ohne Weiteres entwickeln kann, wenn erſt eine ihnen ſymmetriſche entwickelt iſt. [4]Einen Hauptgegenſtand der Lehre von den ſ. F-n macht die Zurückführung derſelben mit mehrern Exponenten auf unariſche aus. Dieſe mag blos durch ein Beiſpiel angedeutet werden. Es iſt $\int a^\alpha . \int a^\beta = \int a^{\alpha + \beta} + \int a^\alpha b^\beta$, folglich $\int a^\alpha b^\beta = \int a^\alpha . \int a^\beta - \int a^{\alpha + \beta}$, alſo die Function $\int a^\alpha b^\beta$ auf lauter unariſche zurückgeführt. Mit Zuziehung dieſer Gleichung findet man eben ſo $\int a^\alpha b^\beta c^\gamma = \int a^\alpha . \int a^\beta . \int a^\gamma - \int a^{\alpha + \beta} . \int b^\gamma - \int a^{\alpha + \gamma} . \int b^\beta - \int a^{\beta + \gamma} . \int b^\alpha + 2\int a^{\alpha + \beta + \gamma}$. Das Geſetz dieſer Zurückführung hat Waring in ſeinen Miscellan. analyt. u. Meditat. algebr. ganz allgemein angegeben, den Beweis dazu zuerſt Paoli in ſeinem Supplemento agli elementi di Algebra, Piſa 1804, desgl. auf andre Weiſe Meyer Hirſch, in ſeiner Sammlung von Aufgaben aus der Theorie der algebr. Gleichungen, Berl. 1809; Poſſelis, De functionibus quibusdam symmetricis, Gött. 1818; De funct. symm. ejusque in analysi usu, Halle 1825. *(Mll.)*

Symmētrisch gelēgene Cūrventheile, ſind 2 ſolche Stücke, die in allen ihren Punkten gleich weit von einer u. derſelben 3. geraden Linie (die zwiſchen ihnen liegen muß) entfernt ſind; in der Regel nennt man dieſe Theile dann, wenigſtens bei geſchloſſenen Curven Zweige derſelben, z. B. hat die Parabel u. Hyperbel 2 gegen die Hauptachſe ſymmetriſch gelegne Zweige.

Symmīkta (gr.), **1)** Vermiſchtes, Allerlei; **2)** Titel von Büchern, deren Inhalt eine Sammlung von allerhand ſelbſt heterogenen Gegenſtänden iſt.

Symmorien (v. gr.), Geſellſchaften in Athen, unter Nauſinikos zum Behuf der Vermögensſteuererhebung, ſpäter zur Ausrüſtung von Kriegsſchiffen eingerichtet, ſ. u. Trieren. Es gab deren 20, die in mehrere Abtheilungen getheilt waren; an der Spitze ſtanden die 300 Reichſten, welche zugleich die Vorſteher der S. waren (**Symmoriārchoi**). Von ihnen wurden die Steuervorſchüſſe aufgenommen, u. ſie hatten die Befugniß darnach, jedem Einzelnen der S. ſeinen Theil des Beitrags zu beſtimmen u. von ihm einzufordern. *(Lb.)*

Symmorphōse (Chem.), das Zuſammentreten mehrerer Aequivalente eines Radicals zu einem polymeriſchen Aequivalente.

Sympathētisch (v. gr.), **1)** gleiche od. ähnl. Empfindungen habend od. hervorbrin-

bringend; 2) auf einen entfernten Gegenſtand einen Einfluß od. Wirkung habend, ohne daß die Art, wie dies geſchieht, od. das Mittel, wodurch es geſchieht, leicht bemerkbar od. erklärbar wäre.

Sympathētische Cūren, [1] diejenigen Heilungen von Krankheiten, die nicht durch die Einwirkung von Arznei- u. andern allgemein bekannten Heilmitteln, ſondern durch eine, angeblich noch geheimnißvolle, meiſt für eine Ausgeburt des Aberglaubens gehaltne, aber vielleicht doch nicht ganz wegzuläugnende u. dem thier. Magnetismus ähnlich wirkende Kraft ſolcher Körper geſchehen, die mit dem Kranken bald in eine unmittelbare Berührung kommen, bald, u. weit häufiger auch nicht. [2] Als die hier wirkſame Kraft nahm man eine Sympathie des Menſchen- od. Thierkörpers mit Geiſtern, Sternen, andern Menſchen, Thieren, Pflanzen, Steinen ꝛc. an, für deren Exiſtenz es aber keine weitern Beweiſe gibt als manche überraſchende Heilungen, die indeß meiſt ſo langſam erfolgen, daß ſie mehr der Naturheilkraft anheimfallen, od. bei Anwendung derſelben auch weit öfters ausbleiben, od. auch ſehr oft auf Rechnung von gleichzeitig od. früher gebrauchten Mitteln, od. deren Entfernung, od. ſonſt ins Spiel kommenden Einflüſſen, am häufigſten wohl aber von Aufregung des Gemüths, insbeſ. der Einbildungs-, Willens- u. Glaubenskraft kommen. [3] Die Art der Ausführung ſ-r C. iſt eine ſehr verſchiedne u. geſchieht theils durch, gewöhnlich in ihren Zuſammenſetzungen wunderliche äußre Mittel, namentl. ſympathet. Pflaſter u. Salben, Anwendung von Thieren, Schlangen, Kröten, welche meiſt auf den Magen gelegt werden, ꝛc., Umhängen von Amuleten u. Talismanen, Beſprechen, Hinterſichwerfen von Gegenſtänden, mit denen beſ. vorher der leidende Theil beſtrichen worden iſt, Anwendung des eignen Urins, in dem auch wohl Gegenſtände gekocht werden, Vergraben ſolcher Dinge oft in Ameiſenhaufen, unter Dachtraufen, Fliederbüſchen, Werfen in fließendes Waſſer, Alles dies bei abnehmendem Mond, theils durch Beachtung der Conſtellationen, theils durch Handlungen, die man an gewiſſen Gegenſtänden vornimmt, um auf den entfernten Kranken dadurch zu wirken, z. B. die ſogenannte Transplantation gegen Mutter- u. Feuermäler u. Zahnſchmerzen, wo man im Frühjahre an eine Weide od. Erle geht, auf der Morgenſeite etwas Rinde loslöſt, von dem darunter liegenden Splint einen Splitter abſchneidet, das Maal od. Zahnfleiſch damit blutig ritzt u. den Baum mit der abgelöſten Rinde verbindet; verwächſt die Rinde, ſo ſoll auch das Uebel wegbleiben. Andre Mittel werden durch Streichen, Händeauflegen, nach Art der magnet. Curen, Beſprechungen u. Gebete angewendet. [4] Bei Abergläubiſchen, durch körperl. u. geiſtige Leiden Geſchwächten findet dieſe Behandlungsweiſe leichter Eingang u. ſchafft auch öftrer Hülfe, als bei Unterrichteten u. Aufgeklärten. Es kommt Alles darauf an, in dem Kranken den feſten Glauben zu erwecken, daß das Mittel helfen werde, u. dann wird es, unter ſonſt günſtigen Bedingungen, auch wahrſcheinlich helfen. [5] Der feſte Glaube regt die Hoffnung der erſehnten Geneſung u. mit dieſer die Naturheilkraft an, durch welche dann die Krankheit überwunden wird, wenn dies überhaupt möglich iſt. [6] Am leichtſten wird dies geſchehen bei Krankheiten, die in dem Nervenſyſtem wurzeln, z. B. Epilepſie, Krampfkrankheiten, od. von dieſer Seite aus leicht erregbar ſind, wie bei der Roſe (wo das Eſſen der erſten Roſe, die man findet, od. das Beiſichtragen eines Stücks Stahl helfen ſoll), Wechſelfieber, Leberkrankheit, Blutungen; daher ſich denn auch an dieſen Krankheiten die magiſche Kraft des Beſprechens am meiſten übt; doch gibt es auch mehrere materielle Krankheiten, die auf dieſe Weiſe geheilt werden. [7] So heilt man Warzen, indem man jede Warze mit einem Zwirnsfaden unterbindet u. denſelben unter einer Dachtraufe vergräbt; od. man reibt die Warze mit einem zerſchnittnen harten Apfel u. vergräbt ihn ebenfalls unter einer Dachtraufe; od. man beſtreicht die Warze mit Speck u. vergräbt dieſen gleichermaßen (wenn dieſe Gegenſtände verfaulen, vergeht die Warze), od. man berührt die Warze beim Beginn des erſten Mondviertels jede mit einer beſ. Erbſe, bindet dieſe zuſammen in ein Tüchlein u. wirft dies hinter ſich. [8] Bei der Waſſerſucht ſiedet man ein Ei, macht eine kleine Oeffnung in die Schale deſſelben u. vergräbt es in einen Haufen rother Ameiſen. [9] Gegen Krämpfe nimmt man den geſtoßnen Augenzahn eines Schweins ein, ehe ſie beginnen. [10] Blutungen ſollen aufhören, ſobald das eigne Blut in ein Ei, deſſen Inhalt man herausgenommen u. das man verklebt, in Teig geſchlagen, in einen Backofen geſchoben, gerinnt. [11] Naſenbluten, ſobald man in eine Schachtel, mit 8 Loth reinem Vitriol u. 2 Loth gedörrtem Salz gefüllt, einige Tropfen Blut thut, die Schachtel ſchüttelt u. dann auf dem Ofen erwärmt. [12] Aehnliche Mittel hat man gegen Ruhr, kaltes Fieber, Epilepſie, Kropf, Gelbſucht, Impotenz ꝛc. Vgl. Sympathie 1) a). *(Pst. u. Pr.)*

Sympathētische Tinte, [1] Flüſſigkeit zum Schreiben, von welcher aber Buchſtaben entſtehn, die für den Augenblick nicht ſichtbar ſind, ſondern erſt nach einiger Zeit, od. nachdem man einige Veränderungen damit vorgenommen hat, ſichtbar werden. [2] Man hat davon mehr. Arten, z. B. a) 1 Unze Silberglätte mit 4 Unzen deſtillirtem Weineſſig bei gelinder Wärme ausgezogen u. filtrirt, die Flüſſigkeit dient zum Schreiben. 1 Loth klar geſtoßnes Auripigment, 2 Loth ungelöſchter Kalk wird in einem irdenen

nen Töpfchen mit etwas Waſſer bei gelinder Wärme auf die Hälfte eingekocht u. filtrirt. Mit dieſer Flüſſigkeit beſtreicht man die der Schrift entgegengeſetzte Seite des Papiers, od. läßt den Dunſt davon an die Schrift ziehn, ſo wird dieſe ſichtbar. **b)** Man löſt etliche Grane Gold in Königswaſſer, verdünnt die Flüſſigkeit mit 8mal ſo viel deſtillirtem Waſſer u. ſchreibt damit. Ferner löſt man reines Zinn in Königswaſſer, filtrirt u. verdünnt es u. beſtreicht damit die unſichtbare Schrift, ſo wird ſie purpurroth. **c)** Man weicht Galläpfel mehr. Tage in Waſſer u. ſchreibt mit demſelben, alsdann löſt man Vitriol in Waſſer u. beſtreicht damit die Schrift, wodurch dieſelbe ſichtbar wird. **d)** Man löſt feines Silber in Scheidewaſſer, verdünnt es mit deſtillirtem Waſſer u. ſchreibt damit; verſchloſſen bleibt die Schrift 3—4 Monate unſichtbar, an die Sonne u. ans Licht gebracht, wird ſie in 1 Stunde leſerlich. Daſſelbe gilt auch von der Tinte unter Nummer b) u. von mehr. metall. Auflöſungen, z. B. Blei in Weineſſig, Kupfer in Scheidewaſſer, ſublimirter Mercur in Waſſer aufgelöſt. **e)** Klebrige Pflanzenſäfte, auch Milch als Tinte gebraucht, werden nach längerer Zeit erſt ſichtbar, wenn man ein farbiges Pulver darauf ſtreut. **f)** Eſſig, Citronen- u. Zwiebelſaft als Tinte gebraucht, werden erſt ſichtbar, wenn man die Schrift an das Feuer hält. **g)** Waſſer mit Alaun u. Salmiak geſättigt, als Tinte benutzt, wird ſichtbar, wenn man das Papier durch friſches Waſſer zieht u. gegen das Licht hält. **h)** Folgende Tinte kommt jedesmal in der Wärme meergrün zum Vorſchein u. verſchwindet wieder in der Kälte. Man nimmt 4 Loth reinen Salpetergeiſt, ſchüttet ihn in ein Kölbchen, löſt ſo viel als möglich gefloſſenen Farbenkobalt darin auf u. filtrirt die Flüſſigkeit. Dann nimmt man gemeines Kochſalz, an Gewicht eben ſo viel, als von dem Kobalt wirklich aufgelöſt iſt. thut es in eine gläſerne Retorte, ſchüttet die Auflöſung darauf u. treibt ſie in der Sandkapelle faſt bis zur Trockne über. Dieſen Rückſtand löſt man mit 8—4 Loth deſtillirtem Waſſer ſo viel als möglich auf u. filtrirt es. Dies iſt die Tinte. Gebraucht man ſtatt des Kochſalzes gereinigten Salpeter, ſo erſcheint die Schrift roſenroth. *(Fch.)*

Sympathētische Vögelchen, ſo v. w. Unzertrennliche.

Sympathīē, [1] **1)** der durch unmittelbare Gefühlswahrnehmungen oder durch Beobachtung von Wirkungen erkannte, hinſichtlich ſeines urſächl. Verhaltens aber nicht zu erklärende Zuſammenhang, in welchem Einzelweſen in der Natur mit einander ſtehen. Hierher gehört: [2] **a)** der Zuſammenhang lebender Körper mit dem Monde u. andern belebten u. unbelebten Gegenſtänden, mitteſſt deſſen man bei feſtem Wollen u. Glauben Krankheiten heilen zu können vorgibt (ſ. Sympathetiſche Curen), indem man theils geheimnißvolle Kräfte jener Körper auf den kranken Organismus zu lenken, theils die Exiſtenz der Krankheit gleichſam an einen leicht verwesl. Gegenſtand zu binden ſucht, das Aufhören der erſtern, zugleich mit der Zerſtörung des letztern erwartend. [3] **b)** S. einzelner Theile des belebten Körpers unter ſich, wie z. B. der Brüſte u. des Uterus, des Magens u. des Kopfes, der Haut u. des Darmkanals, der Naſe u. des Darmkanals bei Würmern, ꝛc., welche beſ. bei krankhafter Beſchaffenheit des Körpers hervortritt. [4] **c)** S. im pſychiſchen Leben, eine ohne bemerkbaren äußern Grund, meiſt plötzlich hervortretende Zuneigung, durch die 2 Perſonen, wie durch eine Art von Inſtinct freundlich von einander angezogen werden; **2)** die Eigenſchaft der Farben, daß ſie, mit einander gemiſcht, eine ſchöne, neue Farbe geben, z. B. Blau u. Gelb. *(Su.)*

Sympathīē der Tōne, ſo v. w. Mitklingen der Töne, ſ. Schall 11.

Sympathīēvögelchen, ſo v. w. Unzertrennliche.

Sympăthischer Nerv (Taf. XIV., Fig. 2), **1)** großer, ſ. u. Gangliennerven; **2)** mittlerer, ſo v. w. Herumſchweifender Nerv, ſ. Gehirnnerven 41; **3)** kleiner, ſo v. w. Geſichtsnerv, ſ. ebd. 49.

Sympeplēgmenon (griech.), ſo v. w. Symploke.

Symperielēktrisch, elektriſch durch Mittheilung. **S-e Körper,** ſ. u. Elektricität 7.

Sympērtus, im 8. Jahrh. Biſchof von Regensburg, ſ. d. 2.

Sympetālica stămina, ſ. Blüthe 8.

S-phiănthera stămina, ſ. ebd. 11.

Symphōna (a. Muſ.), im Tonſyſtem der Griechen die Conſonanzen (ſ. d.); vgl. Intervalle.

Symphōnia (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Melieae *Juss.*, Guttagewächſe, Garcinieae, Druten *Ok.*, Monadelphie, Pentandrie. Arten: S. globulifera, Baum mit rothen Blumen, in Guiana; liefert ein Harz, Mani, das als Theer, auch zur Bereitung von Fackeln benutzt, auch von Droguiſten fälſchlich als Carannagummi verkauft wird, u. a. m.

Symphonīakoi (gr.), ſ. unt. Athen (Ant.), 21.

Symphonīē, 1) (a. Muſik), jede wohlklingende Zuſammenſtimmung, vgl. Diaphonie; **2)** ſo v. w. Sinfonie; **3)** alte Benennung des Clavecins u. Spinets.

Symphonīēae, ſ. u. Guttagewächſe 11.

Symphorēma (v. gr.), durch Congeſtion angehäufte Flüſſigkeit, beſ. Blut.

Symphorēma (S. *Roxb.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Sapindaceae, Dodoneaceae *Meissn.*, Verbenaceae *Roxb.*, 8. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. involucratum, Baum in Oſtindien, mit kletterndem Stamm, weißen, gehäuften Blumen.

Symphorēsis (v. gr., Med.), ſo v. w. Congeſtion, davon **S-phorēticus**, dadurch entſtanden ꝛc.

Symphoricārpus (S. *Tournef.*, **Symphōria**, S. *Pursch)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Geißblattgewächſe, Lonicereae *Rchnb.*, Holder *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. vulgaris (gem. Petersſtrauch), niedriger Strauch mit rothen, hanfkorngroßen Beeren, die den Winter hindurch ſtehn bleiben u. dem Strauche das Anſehn eines blühenden geben. Wurzel u. junge Stengel waren ſonſt als Rad. et Stipites symphoricarpi officinell. S. racemosus, mit ſchneeweißen, glänzenden, dichtgedrängten, ziemlich großen, im Winter ſtehn bleibenden Beeren; beide in NAmerika; Zierſträucher. *(Su.)*

Symphoriēn de Lay, Sct., ſ. u. Lay 1).

Symphrōnius, ſ. u. Agnes 1).

Symphyāndra (S. *De C.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Glöckler, Campanulaceae *Rchnb.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: Staudengewächſe am Kaukaſus u. auf Creta, in Oſtindien. **S-phylōma** (S. *C. A. Meyer)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Umbelliferae, Peucedaneae *Meyr.* Art: S. graveolens, am Kaukaſus. **S-phyonēma** (S. *R. Br.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Proteaceen, Keklismenen, *Spr.* Persoonieae *Rchnb.*, 4. Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: S. montanum, paludosum, neuholländ. Sträucher. **S-phyostēmones**, ſ. Blüthe.

Symphȳse, 1) gar nicht bewegliche Verbindung von mit einander verwachſenen Knochenſtücken, ſo: **S. des Unterkiefers** (Symphysis maxillae inferioris), die auf der Mitte des Kinns am Knochen bemerkliche, als Spur der frühern Trennung desſelben in 2 Hälften zurückgebliebne Linie; **2)** ſo v. w. Synarthroſe, Synchondroſe, Syndesmoſe, Syſſarkoſe ꝛc.

Symphysēae, ſ. u. Heidegewächſe 10.

Symphyseotomīē (S-physiotomīē), ſo v. w. Synchondrotomie.

Symphȳsia (S. *Prsl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Heidegewächſe, Vaccinieae *Rchnb.*, *Prsl.*, *De C.* Art: S. martinicensis, Strauch auf weſtind. Inſeln.

Sȳmphytum (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Aſperifolien, Ordn. Borragineen, *Spr.*, *Rchnb.*, *Juss.*, Nullen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. officinale (Schwarzwurzel, Beinwell), mit rauhem, eckigem, äſtigem Stengel, eilanzettförmigen, herablaufenden Blättern, weißen, gelblichen, auch rothen, in einſeitigen Aehren ſtehenden Blüthen, häufig auf feuchten Wieſen. Die außen ſchwarze, äſtige, dicke, vielen Schleim enthaltende Wurzel als Radix consolidae majoris in den Apotheken vorräthig, ſtand als heilendes äußres Mittel bei Knochenbrüchen u. Hernien, als erweichendes bei Geſchwülſten, Geſchwüren, Wunden, beſ. der Brüſte, als innres bei Blutſpeien, Bauchflüſſen, Lungenſucht, als Schnupfmittel bei Naſenbluten in Anſehn; ihr Schleim macht das damit beſtrichne Leder gefügig u. dauerhaft u. wird als Leim od. Schlichte beim Spinnen des Kameelgarnes benutzt. Die Blumen geben einen angenehmen Thee u. werden von den Bienen ſehr geſucht. Auch iſt ſie eine ſehr gute u. ergiebige Futterpflanze, die beſ. von Pferden, Schafen u. Schweinen ſehr begierig gefreſſen wird, das Rindvieh gewöhnt ſich nur nach u. nach an dieſes Futter, frißt es aber nach kurzer Zeit ſehr gern. Die Vermehrung der Pflanze geſchieht durch Abnahme der jungen Sprößlinge, die ſich am Mutterſtocke jährlich in großer Anzahl bilden, auch durch Stecklinge, indem Sprößlinge ohne Wurzeln ſehr leicht angehen, wenn ſie in feuchten Boden geſteckt u. Anfangs etwas feucht gehalten werden. Die Pflanze dauert mehrere Jahre in einem gleich vollkommnen, üppigen Zuſtande, trägt reichlich Samen u. iſt durch dieſen leicht zu vermehren. Die jungen Pflanzen werden nach Beſchaffenheit des Bodens, 2—3 F. im Viereck aus einander gepflanzt. Sie lieben mehr feuchten als trocknen Boden u. geben in letztern nicht ſo reichliche Ernten. Schon Anfangs März zeigen ſich die erſten Blätter, die ſchon zu Ende dieſes Monats geſchnitten werden können. Der Schnitt geſchieht, nach Beſchaffenheit des Bodens, 4—5 *Mal im* Jahre. Die Pflanze kann nur zu Grünfutter verwendet werden, indem ſie ſich ihrer breiten Blätter wegen nur ſehr ſchwer trocknen läßt. S. tuberosum *L.*, in SEuropa, doch auch in Baiern, Sachſen ꝛc. in Wäldern u. Gebüſchen, mit blaßgelben Blumen u. knolliger, gezahnter, ſchieflaufender, weißer, ſonſt als Rad. symphyt. flore luteo officineller Wurzel. S. bullosum, in Oeſtreich, bei Heidelberg, in der ſüdl. Schweiz, der vorigen verwandt, trägt an der federkieldicken, weißen Wurzel, in Abſtänden von einigen Zollen, wallnußgroße Knollen. *(Su. u. Lö.)*

Sympiēza (S. *Lichtst.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Haidegewächſe, Ericariae *Rchnb.* Arten: capiſche Sträucher.

Sympiezomēter (Sympiesomēter, S-piesiomēter), ſ. u. Verdichtungsmaſchine.

Symplēcta, ſ. u. Wieſenmücke.

Symplēctus (Metr.), ſ. u. Poetik d).

Symplēgades (Kyaneiſche Felſen, a. Geogr.), wankende u. oben zuſammenſtoßende Felſenriffe am Eingange ins ſchwarze Meer, auf der aſiatiſchen u. europ. Seite gegenüber liegend, ſ. u. Argonautenzug r.

Symplēgmata (griech.), **1)** Gruppen aus mehrern Statuen od. Reliefs zuſammengeſetzt, z. B. Laokoon, Niobe ꝛc.; **2)** die Ringerſtatuen, wo 2 ſich umfaſſende Kämpfer dargeſtellt werden; **3)** verbundne Köpfe od. Bruſtbilder auf Münzen, z. B. vom Regenten u. ſeiner Gemahlin.

Symplesīt, nach Berzelius, arſenikſaures Eiſen, wahrſcheinlich mit phosphorſaurem Eiſen, indigoblau in das Seladongrün ſpielend. In Eiſengruben bei Lobenſtein.

Symplŏcium (Bot.), ſ. u. Kryptogamen 83.

Sy̆mplocos (S. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Styraceen, *Spr.* Sapoteae genuinae *Rchnb.*, Grampen *Ok.*, Polyadelphie, Polyandrie. Merkw. Arten: S. tinctoria, in Carolina heim. Baum, mit ſehr wohlriechenden, gelben Blumen. Der Saft u. das Decoct der Blätter färbt auf Seide u. Leinwand blaßgelb; S. coccinea, mexican. Baum mit ſcharlachrothen Blüthen; S. Alstonia *Hor.*, Strauch in SAmerika, dem Theeſtrauche ähnlich, deſſen Blätter wie Thee benutzt. *(Su.)*

Sy̆mploke (griech.), **1)** Verflechtung, Verknüpfung; **2)** (Complexio, Rhet.), Figur, wo man mit demſelben Worte die Sätze anfängt, oft auch das letzte wiederholt, z. B. Den wollt ihr losſprechen, welchen der Senat verurtheilt hat, welchen das röm. Volk verurtheilt hat, welchen die Meinung Aller verurtheilt hat?

Sympōdia (gr.), Misgeburt mit ſirenenartiger Verſchmelzung der Füße.

Sympōsion (gr.), das Zuſammentrinken, Trinkgelag der Griechen; begann nach dem Ende des Gaſtmahls; die Anordnung dabei hatte der **Symposiārchos** (Magister bibendi). Dabei wurden gelehrte Geſpräche gehalten (ſ. Xenophons u. Platos Sympoſion), od. ſich durch Tänzer, Muſikanten, Poſſenreißer unterhalten, od. geſungen, ſ. Skolion. Beſ. hielten die Philoſophen mit ihren Schülern im Lykeion, in der Akademie ꝛc. ſolche S-ſia, für welche es eigne Vorſchriften gab; auch hielt man ſolche Gelage an Geburts- u. Gedächtnißtagen berühmter Männer u. Lehrer. *(Lb.)*

Symptōm (v. gr.), ſ. u. Krankheit 6.

Symptomātisch (v. gr.), zu Symptomen der Krankheit gehörig, ſie bildend, mehr zufällig hinzukommend, ohne zum Weſen der Krankheit zu gehören. **S-e Cūrart**, vorzüglich auf Heilung der Symptome, nicht auf die des Weſens der Krankheit ausgehende Heilmethode, wie die Homöopathie.

Symptomatographīē (v. gr.), Beſchreibung der Symptome der Krankheit. **S-matologīē**, Lehre von den Krankheitsſymptomen, ſ. u. Pathologie.

Symptōsis (gr.), das Zuſammenſinken, Zuſammenfallen, entweder des ganzen Körpers, od. einzelner Theile deſſelben.

Syn (griech.), mit.

Syn (nord. Myth.), Aſin, bewachte die Thüren im Saale, verſchloß ſie für die, die nicht hinein ſollen, führte bei Gerichten die Aufſicht, wenn Jemand eine Sache läugnete; nach Ein. war ſie der Freia untergeordnet u. führte für Liebende abſchlägl. Antworten herbei, ſchloß unwürdigen Freiern, auch ſolchen, die den Geliebten das Leben verbitterten, die himml. Thüren der Freya.

Synacēīa, nach Schneider Gatt. aus der Familie der Barſche, gebildet aus Arten der Gattung Scorpaena (ſ. Drachenkopf), bei welchen der Kopf höckrig iſt, Augen u. Mund nach oben ſtehn, der Leib keine Schuppen hat. Art: Zauberfiſch (S. horrida, Scorpaena horr. *Lin.*), Kopf, Leib u. mehrere Floſſen mit Faſern beſetzt, über dem Auge 2 große Höcker, Leib braun u. weiß marmorirt, aus Oſtindien. *(Wr.)*

Synactīnia (S. *Rchnb.*), Pflanzengatt. der nat. Fam. Haidegewächſe, Ericariae *Rchnb.* Arten: meiſt unter Erica.

Synäresis (gr., Gramm.), ſ. Contraction 3).

Synätiōn (gr., Med.), mitwirkende, Nebenurſache.

Synagōge, [1] **1)** Verſammlungsort; beſ. [2] **2)** (Beth Hakneſſeth), religiöſer Verſammlungsort der Juden nach dem Exil, wahrſcheinlich aus dem Bedürfniß nach gemeinſchaftl. Andacht während des Exils entſtanden, wo ſie vom geſetzl. Heiligthum getrennt lebten u. dann auf Paläſtina übergetragen. [2b] Die Tradition behauptet einen viel frühern Urſprung, ſelbſt in der patriarchal. Zeit. Zur Zeit Jeſu beſaß jede bedeutende Stadt wenigſtens eine S., Jeruſalem der Sage nach 480, je eine für die Fremden aus den einzelnen Städten. [3] In den früheſten Zeiten lagen die S-n außer der Stadt, meiſt auf Anhöhen, am liebſten in der Nähe von Flüſſen, weil die Juden ſich vor den gottesdienſtl. Verrichtungen zu waſchen pflegten. Hier verſammelten ſie ſich an den heil. Tagen, ſpäter am 2. u. 5. Wochentage, die Weiber in geſonderten Sitzen, theils zum gemeinſchaftl. Gebete, theils zum Anhören bibl. Abſchnitte, die einer aus der Verſammlung vorlas, in die ſyriſch-chaldäiſche Landesſprache überſetzte u. mit einem freien Vortage begleitete. Die Verſammlung wurde mit dem Segen entlaſſen. [4] Die S-n hatten beſ. Beamte, namentlich den Vorſteher, Archiſynagogos, welcher den Gottesdienſt leitete; die Aelteſten, welche den Vorſteher in ſeinem Amte unterſtützten; den Vorbeter, den Aufwärter, der die Bücher zum Vorleſen darreichte ꝛc., endlich die Almoſeneinſammler, ſ. unt. 10 ff. S. Vitringa, De synagoga veterum 1696. [5] S-n ſind jetzt noch an den meiſten Orten die einzigen Verſammlungsorte der Juden zu religiöſen Zwecken. Wo 10 ſelbſtſtändige Männer an einem Ort ſind, da kann eine S. errichtet werden. Man legt ſie wo möglich auf erhabnen Orten an, damit ſie vor den übrigen Gebäuden hervorrage; od. wo dies nicht angeht, errichtet man wenigſtens auf dem Gipfel des Daches eine hohe Stange. [6] Außerhalb, nicht weit vom Eintritt in die Halle od. das Vorhaus, iſt ein achteckiger Stern in Stein gehauen, od. an der Wand befeſtigt, der bei Trauungen gebraucht wird.

wird. [6] Die innre Einrichtung iſt jezt noch wie ſonſt. Die Thür iſt meiſt auf der Weſtſeite; auf der rechten Seite des Eingangs ſteht ein Opferſtock, auf der linken eine Büchſe zu Almoſen für die Armen. Die Wände ſind gewöhnlich nur weiß übertüncht, aber mit Inſchriften u. Gebetformeln überſchrieben; der Fußboden iſt etwas tiefer angelegt, daher man vom Eingang einige Stufen hinabſteigt. Der Thür gegenüber, auf der OSeite, iſt der Oron (Aron), ein koſtbarer, mit 2 großen Thüren verſehner Schrank, der Repräſentant der ehemaligen Bundeslade, worin die Geſetzrolle verwahrt wird. Ein köſtlicher Vorhang deckt den Oron u. mit demſelben wird in Wochentagen, Sabbathen u. Feſttagen gewechſelt. Der Oron wird, je heiliger ein Feſt iſt, deſto häufiger während deſſen auf- u. zugeſchloſſen, am häufigſten am Verſöhnungs- u. am Neujahrsfeſte. [7] Neben dem Oron ſteht ein großer meſſingner Leuchter mit 7 Armen nach dem in der Stiftshütte u. im Tempel gefertigt; auch iſt daſelbſt eine Lampe mit 8 Lichtdillen, welche beim Tempelweihfeſt gebraucht wird. In der Mitte der S. iſt die Bima (Almemmer, d.i. Sprechplatz), eine mit Gitterwerk verzierte Erhöhung; in der Mitte befindet ſich der Tiſch, auf welchen die Geſetzrolle gebreitet u. daraus abgeleſen wird. Auch werden von da öffentl. Angelegenheiten von dem S-ndiener verleſen. Mitten über dem Pult hängt ein 6eckiger Stern von hölzernen Leiſten, in welchen die Oſterkuchen gelegt werden u. die ſilberne Hand, eine zierlich von Silber gefertigte Hand, womit der Vorleſer von Wort zu Wort auf der Geſetzrolle nachzeigt, was er lieſt. [8] In einigen S-n hat man noch ein hölzernes Schränkchen für die Pergamentrollen, welche die Abſchnitte aus den Propheten enthalten, die an den Sabbaten, Feſten u. Faſttagen nach dem Geſetz der Gemeinde vorgeleſen werden (Haphtorath); auch legt man in daſſelbe ſchadhaft gewordne Geſetzrollen. [10] Sonſt findet man in den S-n noch Stühle für die Männer; der Weiberſtand iſt auf einer Gallerie an der Seite, die mit Gitterwerk dicht verſchloſſen iſt u. wohin man von außen kommt. [11] Die Tage, an welchen die S. regelmäßig beſucht wird, ſind außer den Feſt- u. Faſttagen, der Montag, Donnerstag u. Sonnabend, an dieſen Tagen geht man dreimal, Morgens, Mittags u. Abends dahin. [12] Unter den bei der S. **Angeſtellten** nimmt der Rabbiner den erſten Platz ein; bei dem öffentl. Gottesdienſt hat er nichts zu verrichten, ausgenommen, daß er 3—4 Mal des Jahrs eine Rede vor der Verſammlung hält. Im Rang folgt ihm der Chaſan (Vorſänger, auch Schliach, Zibbur, d. i. Gemeindebote); er hat ſeinen Stand in der S. vor dem Oron u. ſingt (ſpricht) der Gemeinde die Gebete vor; noch gehört dazu der Schamaß, welcher die Schlüſſeln der S. verwahrt, beim Gottesdienſt aber dem Chaſan anſagt, wenn er zu der Geſetzrolle hinauf rufen ſoll; eine andre Verrichtung iſt die des Rufers, welcher in der Gemeinde umhergeht u. an den Thüren pochend die Leute zur S. ruft. [14] Außerdem ſind bei zahlreichen Gemeinden noch mehrere Beamte bei der S. angeſtellt, z. B. Bauherrn, Richter ꝛc. Leztre halten ſolche Gerichte in der S., welche Leute betreffen, die ein öffentl. Aergerniß gegeben, od. ſich ſchwer gegen das Geſetz verſündigt haben; Züchtigungen bis auf 39 Peitſchenhiebe können ſogleich in der S. vorgenommen werden. [15] Die **S. der Freigelassnen** war in Jeruſalem die S. derer, welche, von Pompejus nach Italien geführt, ſpäter aber von Tiberius verwieſen, wieder nach Jeruſalem zurückkehrten (ſ. **Libertini**). [16] Die große S. war die Geſellſchaft von 26 Männern, welche nach dem Exil gebildet wurde u. an deren Spitze Esra ſtand; ihre Beſtimmung war Beobachtung über ſtrenges Halten des Geſetzes nach der Weiſe der alten Zeit u. eine Sammlung der heil. Bücher zu veranſtalten. Nach Esra ſtand Daniel mit Sadrach, Meſach u. Abednego derſelben vor, ſpäter Simon der Gerechte, unter dem jene Sammlung zu Stande kam, ſ. Kanon. *(Wth. u. Lb.)*

Synăgris, ſ. Hornweſpe.

Synalissa (S. *Fr.*), Faſerpilzgattung.

Synallagmătisch (v. gr.), was aus Verträgen hervorgeht.

Synallăxis (Myth.), ſ. u. Jonides.

Synallăxis, Vogel, ſ. u. Kleiber 2) C).

Synalŏphe (gr.), **1)** Zuſammenſchmelzung; **2)** Vereinigung zweier Sylben in eine in der Ausſprache. Die alten Grammatiker unterſchieden dabei Eliſion, Synäreſis und Kraſis (ſ. d. a.), jezt aber verſteht man unter S. nur die Verſchmelzung zweier Laute in Einen, zu Anfang u. Ende zweier Wörter, beſ. beim Scandiren, z. B. Augurium rati'est oder ratio'st, für ratio est.

Synanastomōsis (gr. Med.), ſo v. w. Anaſtomoſe.

Synanceīa, ſ. u. Drachenkopf.

Synănche (gr. Med.), Schlundbräune, ſ. u. Bräune.

Synăndra (S. *Nutt.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Prasieae *Rchnb.*, 14. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: S. grandiflora, Staudengewächs in NAmerika.

Synăntherae (Synanthērĭcae plăntae, Synanthērie, Bot.), ſ. Syngeneſie.

Synantherēae, ſo v. w. Compositae, ſ. d. u. Linnëiſches Pflanzenſyſtem u. **S-thēren**, ſ. ebd. u. **S-theus**, Blüthen u. Blätter zugleich entwickelnd.

Sўnapha, ſ. u. Pilzmücke 2).

Sўnaphe (a. Muſik), bei den alten Griechen der Zuſammenhang zweier Tetrachorde, ſ. Tetrachord.

Synăphea (S. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus

aus der nat. Fam. der Proteaceen, Kekliſmenen, *Spr.*, Proteeae *Rchnb.*, 4. Kl. 1 Ordn. *L.* Arten: neuholländ. Sträucher.

Synăptas, ſ. Emulſin 1.

Synarthrōse (v. gr. **S-sis**), **1)** unbewegl. Gelenk, ſ. d. 1; eine Verbindung von Knochen, welche wenig od. keine Beweglichkeit zuläßt; **2)** ſo v. w. Harmonie 7), Naht 7), Gomphoſe.

Synaspīsmos (gr. Ant.), Stellung, Kampf mit eng an einander geſchloßnen Schilden; war bald 4eckig, bald rund.

Synathrōīsmus (v. gr.), Anſammlung von Säften an einer Stelle, Andrang dahin, ſ. Congeſtion.

Synaxăria (gr.), in der griech. Kirche die ausführl. Lebensbeſchreibungen der Märtyrer (lat. **Passionalia**) u. Heiligen (lat. **Legenda**), die bei den relig. Verſammlungen (**Synăxis**) vorgeleſen wurden.

Syncărpa, Fruchthaufen, ſ. Frucht 16.

Syncărpicae, ſ. Syngeneſiſten 6.

Syncărpium, ſ. Frucht 20.

Syncĕlli (v. gr.), **1)** Mönche, welche zuſammen in einer Zelle wohnen; **2)** ſeit dem 4. Jahrh. Geiſtliche, die von den Biſchöfen zur Aushülfe in ihre Wohnungen aufgenommen ſind, alſo Hausgeiſtliche (in Rom Consiliarii) in großem Anſehn ſtehn u. in der Regel die Nachfolger der Biſchöfe ꝛc. werden. Der Oberſte derſelben Protosyncellus; **3)** Diener am kaiſerl. Hof zu Conſtantinopel zur Beſorgung wichtiger Geſchäfte gebraucht. A. E. Klauſing, De syncellis, Lpz. 1755, 4. *(Lb.)*

Syncĕllius, ſo v. w. Synkellos.

Syncephalāntha (S. *Bartl.*, *DeC.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Tageteae. Art: S. decipiens, in Mexico. **S-chlamydēae**, 5. Klaſſe in Reichenbachs Pflanzenſyſtem, ſ. d. 11. **S-chodēndron** (S. *Bojer*, *De C.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Vernoniaceae *De C.* Art: S. pauciflorum, Strauch auf Magaſcar.

Synchitonītis (v. gr.), Augenbindehautentzündung, ſ. d.

Synchondrōse (v. gr.), eine nicht od. nur wenig bewegliche, durch zwiſchenliegende Knorpelſubſtanz vermittelte Verbindung zweier Knochen, z. B. **S. der Schōsstücke des Hüftknochens**, ſ. u. Becken 17. **S. des Kreūzbeins mit den Hüftbeinen**, ſ. ebd. 16.

Synchondrotomīē (v. gr.), von Sigault 1768 vorgeſchlagne u. 1777 zuerſt mit Erfolg geübte, blutige Trennung der Synchondroſe des Schambeins während der Geburt, um durch Auseinanderweichen der Knochen des Beckens den beſchränkten Beckenkanal zu erweitern u. den Durchgang des Kindes, namentlich des Kopfs, durch denſelben zu erleichtern. Man hoffte durch dieſe weniger lebensgefährliche Operation den Kaiſerſchnitt zu vermeiden; ſpäter jedoch wurde dieſelbe wegen des häufig unglückl. Ausgangs (ſie ließ einen unheilbaren wankenden Gang, Unvermögen den Urin zu halten ꝛc. zurück), u. wegen ihrer nutzloſen Anwendung, da durch die Trennung der Schoosfuge keine Erweiterung des Beckens erfolgte, beinahe ganz wieder aufgegeben, bis ſie in den neuſten Zeiten wieder mehrere Vertheidiger fand. *(Pst.)*

Synchronīsmus (v. gr.), das Zuſammenſein od. die Zuſammendarſtellung der Ereigniſſe unter verſchiednen Völkern u. Ländern in einem u. demſelben Zeitpunkt; daher **S-nīstische Geschīchte** (ſ. u. Chronologiſche Methode) u. **S-nīstische Tăfeln** (ſ. u. Chronologiſche Tafeln).

Sȳnchysis (gr.), **1)** Zuſammengießung, Verwirrung; **2)** Auflöſung des Glaskörpers des Auges, wobei derſelbe ſeine eiweisartige Conſiſtenz verliert u. in eine mehr flüſſige übergeht, u. der Augapfel ſich weicher u. mehr teigig anfühlt. Die Iris verräth anfänglich eine zitternde Bewegung u. die Kranken ſehen etwas undeutlich u. werden fernſichtig. Später wird die Iris hervorgedrängt u. das Auge fühlt ſich wie eine mit Waſſer gefüllte Blaſe an. Das Geſicht wird ſchwach, es tritt Kurzſichtigkeit ein u. die Linſe verdunkelt ſich. Zuletzt folgt Atrophie od. das Uebel bleibt auf einer gewiſſen Stufe der Entwicklung ſtehen. Entſtehung iſt dunkel; in vielen Fällen liegt eine dyskraſiſche Entzündung zum Grunde, bisweilen die Syphilis, od. Misbrauch des Queckſilbers. Heilung ſelten; **3)** grammat. Figur, wenn die natürl. Ordnung der Conſtruction verkehrt iſt. *(He. u. Lb.)*

Synclīstae, ſ. Viermächtige 4.

Sȳnclonus (v. gr.), allgem. Krampf über alle Theile des Körpers.

Synclostēmon (S. *E. Meyer*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Labiatae, Ocymoideae *Endl.* Arten: Sträucher in SAfrika. **S-collēsia**, Faſerpilzgatt. S. mucoroides, bildet kleine grüne, aus ſtrahligen Fäden mit kugligen Gliedern beſtehende Raſen an feuchten Fenſterrahmen.

Sȳncope (gr.), ſ. Synkope.

Syncorȳna, Stielpolyp.

Synd, **1)** d. h. Braune, ſo nennen die Perſer im Vergleich zu ſich, als Weiße, die Ureinwohner Indiens; **2)** Geiſtliche, ſ. u. Perſien (n. Geogr.) 22 e.

Syndăctyli, bilden nach Cuvier eine Abtheilung der ſperlingsartigen Vögel; der äußre Finger iſt faſt ſo lang, wie der mittlere, mit dem er bis zum vorletzten Gliede verwachſen iſt. Hierher die Gattungen: Merops, Prionitis, Alcedo, Ceyx, Todus, Buceros.

Syndesmānthus (S. *Klotzsch*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ericeae *Kl.* Arten: capiſche Sträucher, von Andern unter Erica, Blaeria, Macrolinum geſtellt. **S-dēsmis** (S. *Wall*), Pflanzengatt. aus der Fam. Terebinthaceae *Wall*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. elegans, kleiner Baum mit

mit rothen Kelchen, weißen doldenſtändigen Blumen, auf der Halbinſel Malacca; S. Tavagana, ebenfalls in Oſtindien. *(Su.)*

Syndesmītis (v. gr.), **1)** Entzündung der Bänder; **2)** Augenbindehautentzündung.

Syndesmologīē, Bänderlehre, ſ. u. Anatomie ꝛ.

Syndesmopathīē (v. gr., Med.), Leiden der Bänder.

Sȳndesmopharyngēus, ſ. unt. Schlundkopfſchnürer. **Syndesmōsis** (gr.), ſo v. w. Synneuroſe. **S-desmotomīē,** Zergliederung der Ligamente, Bänder. **S-dēsmus, 1)** chirurg. Verband; **2)** Ligament, Band.

Syndicāt (v. gr.), **1)** die Vollmacht; **2)** der Poſten u. **3)** die Dienſtwohnung eines Syndicus; **4)** ſo v. w. Anſtandsbrief, Moratorium; **5)** bei Fallimenten ſonſt die rohe Bilanz das **S. des Fallīten.**

Syndicātsklage, ſ. unt. Amtsverbrechen ꝛ. **S-schuldschēīne,** ſ. unt. Staatspapiere. **S-verbrechen,** ſ. u. Amtsverbrechen ꝛc.

Sȳndicus (v. gr. **S-dikos**), **1)** Einer, der einem Andern vor Gericht beiſteht, Advocat, Anwalt; **2)** der von einer Gemeinheit mit Führung ihrer beſ. rechtl. Geſchäfte im Allgemeinen od. mit einem ſpeciellen insbeſ. beauftragt iſt, ſo Stadt-, Univerſitäts-, Landſchafts-S. (ſ. d. a.), daher **3)** in Lakonika der Staatsanwalt, ſ. Synegoros; **4)** (**Sȳndikoi**), in Athen nach Vertreibung der Dreißig für den Augenblick vom Volk u. Rath erwählte Behörde, welche über eingezogne Güter urtheilte; **5)** (Kirchw.), ſo v. w. Advocatus ecclesiae.

Sȳndowsche Īnseln, ſ. u. Kamtſchatka ꝛc.

Synecheiologīē (**Synechōlogīē,** v. gr.), **1)** Lehre vom Zuſammenhang der Dinge; **2)** Lehre von der Stetigkeit der Dinge im Raum, od. von der Cohäſion der Materie.

Synechīē (v. gr.), **1)** Zuſammenhang der Theile; **2)** anhaltende Fortdauer einer Krankheit; **3)** Verwachſung der Iris mit der Linſenkapſel od. der Hornhaut.

Sȳnedra, ſ. u. Fortſatzinfuſorien ꝛ u. Infuſionsthierchen ꝛ1.

Synedrēlla (S. *Gärtn.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Heliantheae *Rchnb.*, *Cass.*, *Loud.* Art: S. nodiflora, auf den caraib. Inſeln.

Synēdrion (gr.), **1)** das Zuſammenſitzen, Sitzung der Gerichte; **2)** Bundesräthe in Griechenland, z. B. der Amphiktyonenrath; **3)** der Bundesrath der griech. Staaten, welcher aus Geſandten der Bundesgenoſſenſchaft mit Athen, ſeit 374 v. Chr., beſtand; alle Theilnehmer hatten Sitz u. Stimme darin, die Athener Vorſitz u. Anführung in den, vom S. beſchloßnen Unternehmungen; **4)** (Judenth.), ſ. u. Sanhedrin. *(Lb.)*

Synēgoros (gr.), **1)** Anwalt, ſ. Athen (Ant.) ꝛꝛ; **2)** ſo v. w. Rhetores 3).

Syneisāktoi (gr., Kirchenw.), ſo v. w. Subintroductae.

Synĕkdoche (gr., Rhet.), Figur, welche die Begriffe nach innerer Verwandtſchaft vertauſcht; ſie begreift die Fälle, wo man **a)** die beſtimmte Zahl ſtatt der unbeſtimmten ſetzt (z. B. tauſend für unzählig, ſehr viel); **b)** den Singular ſtatt des Plurals; **c)** die Gattung ſtatt der Art od. **d)** ſtatt des Individuums (z. B. der Dichter für Homer); **e)** den Theil ſtatt des Ganzen.

Synekdōchische Zēīchen, ſ. u. Hieroglyphen ꝛꝛ.

Synekphonēsis (gr.), **1)** das gemeinſchaftliche Ausſprechen; daher **2)** (Gramm), ſo v. w. Synizeſis.

Synēmenon (a. Muſik), Name des 3. Tetrachords in dem Tonſyſtem der Griechen; ſ. Tetrachord. **S. diātonos,** die 3. Saite dieſes Tetrachords.

Synemmenēen, nach Sprengel Meer-Conferven, die einen zuſammengeſetzten Bau haben; gegliedert, aber die Glieder inwendig aus mehrern Röhren od. langen geſtreckten Zellen zuſammengeſetzt u. treiben an den Seiten od. Enden der Zweige eiförmige Kapſeln, die mit Keimkörnern angefüllt ſind. Sie ſtehn am höchſten unter den Conferven, wiewohl viele roth, ſchwarz od. braun gefärbt ſind, u. nähern ſich den Tangen. *(Psl.)*

Synergīē (**S-energīē, S-ergasīē,** v. gr.), **1)** Mitwirkung, Hülfe; beſ. **2)** Mitwirkung Gottes zur Beſſerung des Menſchen; dah. **S-nergētisch,** behülflich, mitwirkend; **3)** Mitleidenſchaft.

Synergīsmus (v. gr.), [1] die kirchl. Meinung, daß der Menſch die Seligkeit nicht blos von den Wirkungen der göttl. Gnade hoffen dürfe, ſondern zur Erlangung derſelben ſelbſt mitwirken müſſe. [2] Schon Pelagius behauptete dies gegen Auguſtinus, Erasmus von Rotterdam gegen Luther; Melanchthon ergriff hier die mildere Partei u. Luther ſprach nichts dagegen; unbeſtritten wurde dieſe Meinung im leipziger Interim eingerückt u. mehrere Theologen V. Strigel, G. Meier, Krell ꝛc. begünſtigten dieſelbe. [3] Erſt ſeitdem Pfeffinger (in ſeiner Schrift: De libero arbitrio) für dieſelbe ſprach, begann Prof. Flacius zu Jena einen Streit (**Synergīstische Strēītigkeiten**). Er behauptete das gänzl. Unvermögen des Menſchen zum geiſtigen Guten, u. wurde in dieſer ſtreng luther. Anſicht vom Herzog Johann Friedrich d. Mittlern von Weimar unterſtützt, welcher dadurch der Lehre der Univerſität Jena Celebrität zu verſchaffen gedachte. [4] Victorin Strigel eiferte dagegen, u. da dieſer nebſt dem Superintendent Hügel zu Jena ſich gegen die Widerlegungsſchrift, welche der Herz. 1558 gegen die mildere Anſicht hatte aufſetzen laſſen, erklärten, ſo wurden ſie 1559 gefangen geſetzt, zwar wieder freigegeben, aber nicht wieder in ihre Aemter eingeſetzt. [5] 1560 wurde in Weimar eine 13tägige Disputation

tion zwiſchen Flacius u. Muſäus einer- u. Strigel u. Hügel anderſeits veranſtaltet, worin Flacius behauptete, der ganze Menſch ſei Erbſünde, weshalb, u. weil Strigel in ſeiner Declarationsſchrift über den freien Willen des Menſchen den Herzog befriedigt hatte, dieſer 1562 wieder eingeſetzt, Flacius aber mit Wigard, Muſäus, Judex u. A. fortgeſchickt u. bei der nun angeſtellten 4. Kirchenviſitation die Geiſtlichen im Lande zur Annahme der Strigelſchen Anſicht überredet, u. die Ungehorſamen abgeſetzt wurden. [5]Als aber Herz. Johann Friedrich der Jüngere zur Regierung kam, wurde 1567 die Strigelſche Declaration widerlegt, in Altenburg vom 20. Oct. 1568 bis 9. März 1569 zwiſchen den kurſächſ. (wittenberg.) u. herzogl. ſächſ. (jenaſchen) Theologen ein Colloquium gehalten, das jedoch ohne Erfolg blieb, aber bei der 5. Kirchenviſitation 1569 u. 1570 wurden die Geiſtlichen der ſtrigelſchen Anſicht abgeſetzt. [6]Eine neue Phaſe in dieſem Streit trat ein, als 1573 der Kurfürſt Auguſt von Sachſen Vormund der Herzöge Friedrich Wilhelm u. Johann wurde; dieſer befahl in der 6. Kirchenviſitation von der Flacianſchen Anſicht abzulaſſen u. die mildere Anſicht anzunehmen; die Unfolgſamen wurden wieder verbannt. Erſt durch die Concordienformel von 1574 (1580) wurde der Streit im Allgemeinen beendigt u. der S. darin verdammt. *(Lb.)*

Synēsios, 1) aus Kyrene im 4. u. 5. Jahrh. n. Chr., ſtudirte zu Alexandria Poeſie, Rhetorik, Philoſophie u. Mathematik, ging 397 mit einer Geſandtſchaft nach Conſtantinopel, wo er 3 Jahr blieb; wurde 410 Biſchof von Ptolemais. Er ſchr. Tragödien, Komödien u. ein didaktiſches Gedicht, Kynegetika, ſämmtlich verloren; übrig 125 Briefe, 10 Hymnen u. einige and. Schriften (über die Träume, über die Vorſehung ꝛc.); ſeine ſämmtl. Werke von D. Petavius, Par. 1612, 1633, 1640, Fol., früher zum Theil, Par. 1553, Fol. Die Hymnen ſtehen in mehr. Dichterſammlungen; die Briefe herausgeg. von F. Morellus, Par. 1605; die Rede de regno (an Arkadios), griech. u. deutſch von J. G. Krabinger, Münch. 1825. Vgl. E. Th. Clauſen, De Synesio, Kopenh. 1831. **2)** Griech. Arzt, nach der Mitte des 12. Jahrh., überſetzte einen Aufſatz über die Fieber aus dem Arab. des Abu-Dſchaffer in das Griech., herausgeg. von J. S. Bernard, Amſterd. 1749. *(Lb.)*

Sy̆nesis (gr. Verſtand, Gramm.), Figur, bei welcher man nach dem Sinn, nicht nach den Worten conſtruirt; man unterſcheidet eine **S. explicāta** (Synthesis), wenn das Subſtantiv, von welchem ſein Prädicat in Genus u. Numerus abweicht, vorhanden iſt; u. eine **S. implicata**, wo man es aus einem vorhergehenden Begriff abſtrahiren muß.

Synethēre, ſ. u. Stachelſchwein c).

Sy̆nezeugmenon (gr.), ſyntaktiſche Figur, wo zu mehr. Sub- od. Objecten nur ein Verbum geſetzt wird, das nur für das paßt, bei dem es ſteht, für das and. ein and. Verbum vorausgeſetzt werden muß.

Sy̆ngenae ărbores sempervirēntes (Bot.), 2jährige, blattwechſelnde Nadelhölzer, deren Nadelblätter zur Zeit des 2. Frühlingstriebes, von unten nach oben gleichzeitig abfallen u. dadurch die ſo weit gealterte Stelle des Zweigs entblößen.

Syngeneiologīē (v. gr.), Lehre von der Verwandtſchaft, z. B. zwiſchen Menſchen u. Thieren (phyſiſche S.), zwiſchen Begriffen od. Gedanken (logiſche S.), zwiſchen einzelnen Tugenden od. Laſtern (ethiſche od. moral. S.) ꝛc.

Syngenēsia (Bot.), 19. Kl. des Linnéiſchen Syſtems, ſ. d. ꝛı.

Syngenesīsten (Synanthereae), 82. Familie in Reichenbachs Pflanzenſyſtem, umfaßt zum größten Theil die von De Candolle, Juſſieu u. A. in der Fam. Compositae od. Synanthereae aufgeführten Pflanzengattungen; iſt in folgende Gruppen eingetheilt: [2] **A) Compŏsitae:** Synanthereae genuinae, mit in eine Röhre verwachſenen Staubbeuteln. [3] **a)** Amphigynanthae, entſpricht zum Theil der Syngenesia Polygamia necessaria u. superflua *L.* (ſ. Linnés Pflanzenſyſtem ꝛı); zerfällt in **aa)** Liguliflorae (Melampodieae, Calendulaceae, Inuleae, Tageteae, Anthemideae, Senecioneae, Astereae etc.); **bb)** Labiatiflorae (Dipterocome, Perdicium, Leria etc.); **cc)** Tubuliflorae (Gnaphalieae etc.). [4] **b)** Amphicenianthae (Syngenesia frustranea *L.*); **aa)** Heliantheae, Arctotideae, Gasterieae); **bb)** Labiatiflorae (Bacazia, Zoegea, Stockesia etc.); **cc)** Tubuliflorae (Centaurinae). [5] **c)** Homoianthae (Syngenesia aequalis *L.*); **aa)** Liguliflorae (Cichoriaceae); **bb)** Labiatiflorae (Mutisieae, Nassauvieae); **cc)** Tubuliflorae (Eupatorineae, Cynareae). [6] **B) Syncărpiceae**, mit freien Staubbeuteln, monadelph. Staubfäden. [7] **a)** Xanthieae, monöciſch, männl. Blüthen auf einem kugligen Fruchtboden geſammelt. [8] **b)** Ambrosieae, monöciſch, mehr. männl. Blüthen in ährenförmigen Hüllen, Staubbeutel verwachſen. [9] **c)** Calycereae, Zwitter, Samen verkehrt. [10] **C) Segregātae**, Staubbeutel verwachſen u. frei, Blüthchen gleichförmig, jede in beſonderer Hülle. [11] **a)** Elephantopeae, Hüllen dicht, mit zuſammengefalteten, abwechſelnden Schuppen, handförmigen Blumenkronen. [12] **b)** Corymbieae, Hüllen 2blättrig-quirlförmig; Blumenkronen 5ſpaltig, Staubbeutel zum Theil frei. [13] **c)** Echinopeae, Blüthen in Köpfen geſammelt ohne allgemeine Hülle; Blume 5theilig, regelmäßig. *(Su.)*

Synglŏsse (v. gr.), Unterſuchung über

über den Zuſammenhang der Begriffe u. Formen der Sprachen, od. Darſtellung der Verwandtſchaft der Sprachen, die ſich in den Wurzeln der Wörter von ähnlichem Laute u. gleicher Bedeutung zeigt; eine ſolche S. iſt Pallas Slowar, seu linguarum totius orbis vocabularia comparativa, Petersb. 1787—89, 2 Bde., 4. (unvollendet). *(Lb.)*

Syngnäthus (Meernadel), Gatt. aus der Ordn. Buſchkiemenfiſche; Körper ſehr lang, faſt gleichmäßig dick. Arten: S. acus (*L.*, Sacknadel, große Meernadel), Leib 7-, Schwanz 6kantig, 3 F. lang, in europ. Meeren; S. typhle u. a. Ihr verwandt iſt die Gatt. Sonnenpferdchen.

Sy̆ngraphe (v. gr.), Handſchrift als Schuldverſchreibung. **S-grapheus** (gr.), **1)** Geſchichtſchreiber, Proſaiker; **2)** ſo v. w. Probulos 3).

Sy-Nin, ſo v. w. Dſui-Nin, ſ. unt. Japan (Geſch.).

Sy̆nir (nord. Myth.), ſo v. w. Sinir.

Synistāmenoi (gr., Kircheng.), ſo v. w. Consistentes, ſ. u. Kirchenbuße.

Synīstata, nach Fabricius die Netzflügler, die bei einer großen Menge Glieder an den langen Fühlhörnern, die Unterflügel faſt ſo groß als die Oberflügel u. meiſt ausgebreitet haben, dazu die Rüſſeljungfern, Ameiſenlöwen, Termiten u. a.

Synizēsis (gr.), **1)** das Zuſammenfallen od. Zuſammenſchmelzen; **2)** das Zuſammenausſprechen getrennt geſchriebener Vocale, z. B. χρυσέην, was zweiſylbig geſprochen etwa wie chrysjen klingt. Hauptſächl. gehören hierher die Fälle, wo i u. u zu Conſonanten (j u. v) werden, z. B. principium, duo, welches wie princpjum, dvo auszuſprechen iſt. **3)** Vollſtändige Verſchließung der Pupille, bedingt durch Zuſammenwachſen der Ränder der Traubenhaut, in Folge von Entzündungen. *(Lb. u. Pst.)*

Synkatathēse (v. gr.), **1)** Zuſammenſtellung der Meinung des Einen mit der des Andern, um ſie in Einſtimmung zu bringen; **2)** Beifall, den man fremder Meinung gibt. **S-kategorēma**, was in Gemeinſchaft mit Andern von Perſonen u. Sachen geſagt wird.

Synkēllos (gr.), ſ. Syncelli.

Synkēllos, 1) (Georgios), byzantiniſcher Geſchichtſchreiber um 800; ſeine Ἐκλογὴ χρονογραφίας iſt eine Compilation beſ. aus Euſebios; ſie umfaßt die Zeit von Erſchaffung der Welt bis zu Diocletian. Zuerſt Paris 1652, Fol.; von W. Dindorf mit Nikephoros Konſtantinos, Bonn 1829, 2 Bde. **2)** (Michael), griech. Grammatiker im 8. od. 9. Jahrh.; ſeine Schrift: Methodus de verbi syntaxi, noch nicht herausgegeben. *(Lb.)*

Sy̆nkope (gr.), **1)** Verkürzung eines Wortes durch Auswerfung einer Sylbe in der Mitte; daher **S-kopīren**, einen od. mehrere Buchſtaben eines Wortes weglaſſen; **2)** ſo v. w. Ohnmacht, ſ. d.; **3)** ſo v. w. Rückung 1); daher **S-kopīrte Nōten**, wo ein od. mehr. Töne völlig od. zu früh weggerückt werden, wodurch die Harmonie auf einige Zeit geſtört wird.

Synkratīē (v. gr.), Mitregierung, daher **Synkrātisch**, wo Jemand mit einem Andern die Regierung theilt, z. B. wo das Volk durch Vertreter Theil an der Ausübung der höchſten Gewalt nimmt.

Synkretīsmus (gr.), [1] **1)** die Gewohnheit der Kreter, die oft in innern Uneinigkeiten lebten, ſich aber bei dem Herannahen einer Gefahr von außen verſöhnten u. gemeinſchaftlich gegen den Feind ſtanden. **2)** (Theolog. S.), [2] der Verſuch, die verſchiedenen chriſtl. Parteien mit einander zu vereinigen. [3] Beſ. verſuchte es Georg Calixtus in Helmſtädt, deſſen Freund Nihuſius zur kathol. Kirche übergegangen war, u. den er in gewohnter, milder Weiſe ſchriftlich deshalb tadelte, doch die Sache dahin zu wenden, daß er behauptete, man könne zwar bei allen Confeſſionen ſelig werden, dürfe aber das erkannte Wahre nicht verlaſſen. [4] Darüber entſpann ſich mit den Wittenberger Theologen, die darin eine Verletzung der Lehre der ſymboliſchen Bücher fanden, ein Streit (**Synkretīstische Strēitigkeiten**); das Wort gegen Calixtus führte der Prediger Statius Buſcher, doch ſchien der Streit mit Buſchers Tod (1641) beendigt. Allein durch ſeinen Schüler Lattermann, der nach Königsberg gerufen, erſt 10 von Calixtus Lehrſätzen verdammen ſollte u. wenigſtens ſie zu übergehen verſprach, jedoch nicht Wort hielt, wurde der Streit wieder erneuert. [5] Das von König Wladislaus IV. von Polen zur Friedensſtiftung zwiſchen Katholiken u. Diſſidenten veranlaßte Religionsgeſpräch zu Thorn, wozu Calovius u. Calixtus geladen waren, regte die Uneinigkeit noch mehr an. Calovius, der heftigſte Gegner von Calixtus, der ſeit 1650 in Wittenberg war, trieb die Sache zu arg u. die Höfe ſuchten eine Vermittelung; aber umſonſt. [6] Nach Calixtus Tod (1656) ſetzte den Streit ſein Sohn Ulrich Calixtus fort; die Wittenberger, an die ſich die Leipziger anſchloſſen, gaben den Consensus repetitus fidei verae Lutheranae heraus, wobei ſie auf gänzl. Ausſchluß der Helmſtädter aus der Luther. Kirche antrugen. Auf Calixts Seite ſtanden C. Hornejus, G. Titius, J. Hildebrand; auf Calovs Seite A. Strauß, J. Scharf, Hülſemann, J. Weller. [7] Ein neuer Verſuch Frieden zu ſtiften war das Religionsgeſpräch zu Kaſſel (1662); doch war es auch vergebens, ja der Streit wurde noch heftiger, denn die rintler Theologen waren zu Calixtus Partei getreten. Endlich verlangte Herzog Ernſt der Fromme von den jenaer Theologen (S. Glaſſius u. Muſäus) ein Gutachten, in dem

dem beiden Parteien Stillſchweigen anempfohlen wurde. Die Auctorität beider u. weil eine neue Streitigkeit entſtanden war, machten ſo dem ſynkretiſtiſchen Streit ein Ende (1662). [8] Außer dem Vereinigungsverſuch wurde in dieſen Streitigkeiten noch über Folgendes geſtritten: ob das apoſtol. Symbolum u. die Uebereinſtimmung der Kirchenlehren der erſten 5 Jahrhunderte als Glaubensnorm dienen könnten; ob die Trinitätslehre ſich ſchon im A. T. finde; ob die guten Werke zur Seligkeit nöthig wären (beides von Calixtus negirt); ob Chriſtus nach ſeiner menſchl. Natur allgegenwärtig ſei (von Calixtus negirt) u. v. a. Die Folgen dieſes Streites waren meiſt gut; es wurde mehr Milde bewirkt, freiere Ideen kamen in Umlauf, die Beweisſtellen aus der heiligen Schrift wurden geſichtet u. kritiſch geprüft, ſo auch die Trinitätslehre einer genauen Unterſuchung unterworfen. **3)** (Philoſoph. S.), Vermiſchung verſchiedner philoſoph. Syſteme, um eine Ausgleichung od. Vereinigung unter ihnen hervorzubringen. *(Lb.)*

Sỹnkrisis (gr.), **1)** Zuſammenſetzung; **2)** ſo v. w. Compositio; **3)** Miſchung, Zuſammenſetzung der Körper; **4)** in der method. Schule die Verbindung der Atome zu der Subſtanz der Körper. **S-krītica,** Mittel, die durch Metaſynkriſis wirken. **S. mēthodus,** ſo v. w. Metaſynkriſis.

Syn Mu ten Oo, ſo v. w. Dſin Mu Ten Oo, ſ. u. Japan (Geſch.) 1.

Sỹnnada (Sỹnnas, a. Geogr.), kleine Stadt in Phrygien, dor. Urſprungs; in der Nähe Brüche von Marmor, deſſen rothgeſprenkelte Farbe von dem Blute des Atys herrühren ſollte; j. Said Gazelle.

Synneurōse (v. gr.), **1)** eine durch ſehnige Häute bewirkte Knochenverbindung; **2)** ſo v. w. Syndesmoſe.

Synobĕrtus, im 8. Jahrh. Biſchof von Regensburg, ſ. d. 2.

Sỹnocha (v. gr.), anhaltendes, gleichmäßig fortdauerndes u. bis zur Entſcheidung ſelbſt ſteigendes Fieber, beſonders das entzündliche, ſ. u. Fieber 11. **S. arteriālis et musculāris,** ſo v. w. Entzündungsfieber. **S. catarrhālis,** ein entzündl. Katarrhfieber, ſ. u. Katarrh. **S. impūtris (S. non pūtrida),** das Eintagsfieber, ſ. u. Fieber 11. **S. nervōsa,** ſo v. w. hitziges Nervenfieber. **S. pūtrida (S. pūtris),** das ächte, entzündliche, 7—14 Tage dauernde Fieber, ſ. u. Fieber 11. **S. typhōdes,** ſo v. w. entzündl. Typhus. *(Pst.)*

Synochāl (Synōchisch, v. gr.), den Charakter der Synocha tragend. **S-e Entzündung,** ſ. unt. Entzündung 2).

Sỹnochus (gr., Med.), **1)** bei den Alten ſo v. w. Synocha; **2)** bei den Neuern in unbeſtimmter Bezeichnung, bald mehr den Charakter der Schwäche u. Blutentmiſchung überhaupt u. zwar entweder im mittlern Grade liegende, zwiſchen den entzündl. u. nervöſen od. fauligen Fiebern mitten inne ſtehende, od. ſelbſt dieſe mit einſchließende Fieber, ſ. u. Fieber 11. **S. ārdens,** ſo v. w. Gallenfieber. **S. icterōdes,** ſo v. w. Gelbes Fieber. **S. pūtridus,** ſo v. w. Faulfieber.

Synodāles hōmines (deutſche Ant.), ſo v. w. Sendbarfreie.

Synodālfragen, die von dem Generalſuperintendent den Geiſtlichen der Diöces vorgelegte Fragen, die auf einer Synode beantwortet werden ſollen. **S-verfassung,** ſ. u. Synode 3).

Synodāticum (Kirchenw.), ſo v. w. Cathedraticum 2).

Synōde (v. gr.), [1] **1)** Zuſammenkunft; [2] **2)** in der alten Kirche eine Verſammlung von Biſchöfen, um über Kirchen⸗ u. Glaubensangelegenheiten zu verhandeln; ſ. Concilium; **3)** (in Schottland Kirchenſeſſion, in Holland Kirchenrath), [3] in der reform. Kirche, beſ. **Schottlands** u. **Hollands,** wo Calvins Presbyterialverfaſſung beſteht, die Verſammlung, wo der Prediger nebſt den Aelteſten der Gemeinde vorſteht, mit gleicher Macht, wie die proteſtantiſchen Conſiſtorien. [4] Dem Bezirk ſteht nach der S. die Verſammlung aller Geiſtlichen mit den oberſten Aelteſten der einzelnen Gemeinden vor, welche in Schottland Presbyterium, in Holland Klaſſe heißt; aus dieſen vereinigen ſich Deputirte aller Presbyterien u. Klaſſen zu Provinzial⸗S⸗n, denen ein königlicher Commiſſarius beiwohnt; in Holland iſt dieſe ſeit 1825 jährlich im Haag, in Schottland ſeit 200 Jahren in Edinburg. [5] Eine ſolche Verfaſſung haben auch die proteſtant. Diſſenters in **England** u. **Irland** u. die proteſtantiſchen Secten in **NAmerika.** [6] In **Frankreich** umfaßt bei den Reformirten eine S. 5 Conſiſtorialbezirke, ein Conſiſtorium aber bilden die Prediger u. Aelteſten von allemal 6000 Seelen; die Haltung der S⸗n u. ihre Beſchlüſſe ſtehn unter der Genehmigung der Regierung. [7] Den Kreis⸗S⸗n ähnlich ſind die in der **Schweiz** jährlich mehrmals gehaltenen Verſammlungen der Geiſtlichen, die aber keine Behörden ſind, ſondern nur Anträge machen dürfen. [8] In **Deutſchland** beſteht dieſe Verfaſſung nur bei den einzelnen franz. Coloniſtengemeinden u. in einigen Staaten; ſonſt iſt hier die oberſte Kirchengewalt bei den Conſiſtorien u. Ephorien. Berathende Stimme bei der kirchl. Geſetzgebung erhielten die aus Geiſtlichen u. weltlichen Abgeordneten beſtehenden General⸗S⸗n in **Naſſau, Baden, Baiern, Würtemberg;** doch ſind ſie ſelten gehalten worden; [9] in **Baiern** werden regelmäßig wiederkehrende General⸗S⸗n gehalten, wo geiſtl. u. weltl. (allemal der 7.) Deputirte mit einem Mitglied des Oberconſiſtoriums an der Spitze über Agende, Kirchenordnung,

Landeskatechismus, Ordnung der Pfarrwittwenkaſſe, Einführung der Kirchenvorſtände, Einrichtung der Schullehrerſeminarien ꝛc. verhandeln. Neben den General-S-n beſtehn noch jährl. S-n über Paſtoralangelegenheiten. [10] Seit der Union (1821) ſind in **Baden** jährl. Special-S-n (hier iſt allemal der 3. ein Weltlicher) zur Befeſtigung der neuen Kirchenverfaſſung; die Decanate haben alle 3 Jahre Pfarr-S-n. [11] In **Württemberg** waren 1823 zu Stuttgart S-n der Reformirten u. Lutheriſchen verſchieden gehalten, wo es zur Localunion kam u. Kirchenconvente für alle Kirchſpiele des Reichs beſchloſſen wurden. [12] In **Preußen** beſtand ſeit alter Zeit eine Synodalverfaſſung in Jülich, **Kleve**, **Berg** u. **Mark**, nachdem früher ſchon vergebens die allgem. Einführung in alle Provinzen Preußens verſucht war, ſind 1844 im ganzen Lande Diöceſan- u. Provinzal-S-n gehalten worden, die öfter wiederkehren ſollen. [13] Blos wiſſenſchaftl. Zwecke haben die Diöceſan-S-n in **Braunſchweig** u. **Mecklenburg**, ſo die ähnl. S-n der **dän.** Biſchöfe u. gehören eigentlich, ſo wie die freiwilligen Predigervereine in mehr. deutſchen Staaten, ſüdfranz. Provinzen u. Schweden, nicht hierher. [14] Die **anglikan. Kirche** hatte ſonſt ein ſehr wirkſames Synodalweſen; jetzt iſt es nur eine Förmlichkeit; vor Anfang der Parlamentsverſammlungen haben die Biſchöfe eine Verſammlung (Convocation). [15] In **Sachſen** werden gar keine S-n gehalten. Die **kathol. Kirche** hat nur noch S-n in den Paſtoralconferenzen einiger ſchweizer. Cantone; National-S-n hielt dieſe Kirche 1811 in Frankreich (ohne Erfolg), 1822 in Ungarn (zur Vollziehung der disciplinar. Kirchengeſetze). Die **griech. Kirche** hält keine S-n mehr. **4)** (Heilige S.), der oberſte geiſtl. Rath der **ruſſ. Kirche**, welcher ſeinen Sitz in Petersburg hat; eingeſetzt von Peter I.; **5)** ſo v. w. Schulconferenz an größern Schulanſtalten. *(Lb.)*

Synōdische Revolutiōn eines Planēten, die Umlaufzeit eines Planeten in Beziehung auf die Sonne; ſo beträgt die Umlaufzeit des Jupiter um die Sonne 499 Tage. Die S. R. des Monds (**S. Mōnatszeit**) iſt die Zeit von einem Neumond (od. Vollmond) zu dem andern, vgl. Monat 2.

Synōdischer Mōnat, ſ. u. Monat 2.

Synodīten (v. gr.), ſo v. w. Cönobiten.

Synodōntis, ſ. u. Fettfloſſenwels c).

Sȳnodus, ſ. u. Aſſeln 4 k).

Synōei (v. gr., Aſtron. u. Geogr.), ſ. Antipoden 6.

Synōicum, ſ. u. Seeſcheiden ff).

Synoikeiōsis (gr., Mitzueignung), rhetor. Figur, wo ganz verſchiedenartige od. entgegengeſetzte Dinge durch den Ausdruck verbunden, od. Einer Perſon beigelegt werden.

Synoikēsia (Synōikia, gr. Ant.), Feſt in Athen, am 17. des Boedromion, zum Andenken der von Theſeus bewirkten Vereinigung der zerſtreut wohnenden Bürger zu einem Ganzen.

Synonȳm (v. gr.), ſind Wörter, die mit and. gleiche Bedeutung haben. Obgleich es deren eigentlich in keiner Sprache gibt, ſondern jedes Wort eine beſtimmte Bedeutung für ſich, das andere alſo eine andere hat, ſo gibt es doch viele Wörter, welche einen höhern Begriff gemeinſchaftlich haben, aber ſich durch gewiſſe weſentliche Merkmale von einander unterſcheiden. S-e ſtehn in Verbindung mit einander u. zwar ſo, daß ſie beide Arten eines gemeinſchaftl. höhern Begriffs ſind, z. B. Argwohn u. Verdacht, welche beide dem Begriff eines auf unzureichenden Gründen beruhenden, nachtheiligen Urtheils über Andere angehören; od. daß ſie einander untergeordnet ſind, z. B. Leid u. Schmerz, Kleid u. Kleidung ꝛc. Die Wiſſenſchaft, welche ſich damit beſchäftigt, die genaue u. richtige Unterſcheidung ſ-er Wörter darzuſtellen, heißt die **Synonȳmik**. Die ſ-iſchen Werke über die einzelnen Sprachen, ſ. die Artikel über dieſelben.

Synonȳmia (Bot.), Zuſammenſtellung der verſchiedenen, von verſchiedenen Botanikern einer u. derſelben Pflanze gegebenen Namen, ſ. Synonym.

Synonymīē (v. gr.), **1)** Sinnverwandtſchaft der Wörter; **2)** (Rhet.), Figur, wo man von Gegenſtänden Einer Art Synonyme braucht.

Synonȳmik, ſ. u. Synonym.

Synōpse (v. gr. **S-sis**), **1)** Ueberſicht, Zuſammenſtellung verſchiedener, denſelben Gegenſtand betreffender Schriften, wie **S. der Evangēlien** die Zuſammenſtellung derjenigen Theile der Evangelien, worin daſſelbe in mehr od. minder ähnl. Weiſe erzählt iſt, z. B. griechiſch nach den 3 erſten Evangelien von Griesbach; **2)** kurzer Entwurf, Abriß einer Wiſſenſchaft.

Synōptisch, überſichtlich, kurz gefaßt.

Synōris (gr. Ant.), ſ. u. Amphippi.

Synorrhīzus ēmbryo (Bot.), Embryo, deſſen Federchen mit dem Periſperm verwachſen iſt, od. deſſen Würzelchen noch mit dem Endoſperm zuſammenhängt.

Synosteographīē (v. gr.), Gelenkbeſchreibung. **S-logīē**, Gelenklehre. **S-tomīē**, Gelenktrennung.

Synostōsis, Knochenverbindung durch Knochenſubſtanz, Knochenverwachſung.

Synōvia, **1)** Gelenkſchmiere, ſ. u. Gelenk 18; enthält nach Margueron: Faſerſtoff 11,86, Eiweißſtoff 4,52, ſalzſaures Natron 1,75, Natron 0,71, phosphorſauren Kalk 0,70, Waſſer 80,46; **2)** ſ. Gliedwaſſer.

Synoviālbänder (S-häute, S-kapseln), geſchloſſene ſeröſe Häute, die theils Gelenke bilden, theils in ihnen liegen u. Gelenkſchmiere abſondern. **S-system**, In-

Inbegriff der, Gelenkſchmiere abſondernden Häute, in neuerer Zeit als eine Unterabtheilung des ſeröſen Syſtems unterſchieden.

Synpĕtalae, 6. Kl. in Reichenbachs Pflanzenſyſtem, ſ. d. a.

Syntāgma (gr.), **1)** Zuſammenſtellung, Anordnung; **2)** (gr. Ant.), in den griech. Heeren Unterabtheilung, welche 2 Taxeis, alſo 256 Mann enthielt; der Anführer derſelben **S-matärches**; **3)** Sammlung verſchiedener Schriften od. Stellen.

Syntăktisch (v. gr.), die Wortfügung (ſ. Syntax) anlangend, dazu gehörig; daher **S-e Figūren**, ſ. u. Figur s.

Sўntax (v. gr. **S-xis**), **1)** Zuſammenſtellung verſchiedenartiger Dinge zu einem geordneten Ganzen; **2)** (Wortfügungslehre), die Zuſammenfügung der Redetheile zu einer verſtändlichen, wohlgeordneten Rede in Sätzen u. Perioden. Das Hauptgeſetz der S., was auch in allen Sprachen aufgeſtellt werden kann, iſt für die S.: ordne die Wörter ſo, wie es das innere Verhältniß der in die Rede aufgenommnen Vorſtellungen verlangt. Zur allgemeinen (höhern) S. gehört Kenntniß aller mögl. Arten einfacher u. zuſammengeſetzter Sätze u. der Regeln, nach welchen dieſelben zuſammengeſetzt ſind; die beſondere (niedre) S., die ziemlich für jede Sprache eine andere iſt, wegen der verſchiedenen Vorſtellungsweiſe der Völker u. des verſchiedenen Baues der Sprachen, lehrt zuvörderſt die Verbindung der einzelnen Redetheile zu einem einfachen Satz u. zerfällt in die Rectionslehre (ſ. Rection) u. in die Topik (ſ. Wortſtellung). *(Lb.)*

Sўntax, Peregrinus, Pſeudonym für Ferd. Hempel.

Syntecŏpyra (**S-tecticŏpyra**, v. gr.), ſchleichendes Fieber, Zehrfieber, ſ. u. Fieber n.

Synteleīa (gr.), das Zuſammenſteuern Mehrerer zur Leiſtung einer Abgabe od. Staatsforderung.

Sўnteleis (gr. Ant.), ſ. u. Trierarchie.

Syntenōse (v. gr.), durch Flechſen bewirkte Verbindung von Knochen.

Synterētik (v. gr.), Wiſſenſchaft, welche die Erhaltung der Geſundheit lehrt.

Syntēxis (gr.), Abmagerung, Abzehrung, Colliquation, ſ. d.

Synthēma (gr.), **1)** alles auf Verabredung od. Uebereinkunft Beruhende; **2)** eine in verabredeten Zeichen (Chiffern) beſtehende Schrift; die Kunſt, mit ſolchen Zeichen in der Ferne zu correſpondiren, **S-tographīe**; vgl. Geheimſchrift u. Schrift, Signal s u. Telegraph; **3)** (Teſsera), die Parole; **4)** Vertrag; dah. **Synthemătisch**, was auf Verträgen beruht. **Synthemătische Rēchte**, ſ. u. Vertrag. *(Lb.)*

Syntheolŏgik (**Syntheokritīk**, v. gr.), eine mit Andern angeſtellte Unterſuchung u. Prüfung über Gott u. göttliche Dinge.

Syntherīsma (S. *Walt.*), Pflanzengattung, in ihren Arten zu Panicum, Poa, Paspalum, Dactyloctenium gezogen.

Sўnthesis (**Synthēse**, v. gr.), **1)** Zuſammenſetzung, Verknüpfung; **2)** Zuſammenſetzung im Gegenſatz zur Analyſe; **3)** Verknüpfung eines dem Bewußtſein gegebenen Mannichfaltigen zur Einheit, z. B. Merkmale zu Begriffen, Begriffe zu Urtheilen, Urtheile zu Schlüſſen ꝛc. Auf dieſen Zuſammenhang bezieht ſich auch das Princip der S., welches eine Verknüpfung des zu Behauptenden als Folge mit einem ſchon Ausgeſprochnen als Grund ausſagt. Von jener Gedankenverknüpfung, der log. S., unterſcheidet ſich die transſcendentale S., welche die urſprüngliche Verknüpfung des Seins u. Wiſſens in dem Menſchen iſt u. das Bewußtſein hervorbringt. **4)** Zuſammenfügung der Knochen, überhaupt des ganzen Körpers. Daher **Synthĕtisch**, zuſammenſetzend, verbindend. **S-e Definitiōn**, ſ. Definition. **S. Kirche**, ſ. u. Kirche s. **S. Methōde**, ſ. Methode 3) b). **S-r Begriff**, ſ. unt. Begriff s u. **S. Beweīs**, ſ. Beweis s. **S. Grundsatz**, ſ. u. Grundſatz. **S. Satz**, Satz, deſſen Prädikat nicht im Subject ſchon enthalten liegt, ſo daß man jenes nur herausziehen darf, ſondern anderweitig mit dem Subjecte verknüpft wird. **S-e Schlūssfiguren**, ſ. Schlußfiguren. **S-es Ūrtheil**, ſ. u. Urtheil. *(Lb.)*

Synthetīsmus, das Syſtem der Philoſophie, welches das Sein u. Wiſſen (Reales u. Ideales) als ein urſprünglich Geſetztes u. Verknüpftes betrachtet, alſo weder das Eine noch das Andere für ſich beſtehend annimmt, auch nicht das Eine aus dem Andern herleitet, ſondern das Realiſtiſche u. Idealiſtiſche ausgleicht u. verſöhnt.

Sўntipas, Perſer, überſetzte die äſop. Fabeln in das Syriſche, von denen im 15. Jahrh. wieder 62 durch Michael Andreopulos in das Griech. zurücküberſetzt wurden, herausgeg. von C. F. Mathäi, Lpz. 1781; J. F. Boiſſonade, De Syntipa, Par. 1828.

Syntomīē (v. gr.), kurzer, gedrängter Ausdruck.

Sўntomis, ſ. Widderſchwärmer b).

Syntōnisch (a. Muſ.), ſ. Tetrachord.

Syntōnisches Kōmma (Muſ.), ſ. u. Komma 4).

Syntrīchia (S. *W. et M.*), Laubmoosgattung zur Gruppe Dicranoideae gehörig.

Syntrierarchīē (gr. Ant.), ſ. unt. Trierarchie.

Syn-tsin, ſo v. w. Ceylaneſen, ſ. Ceylan (Geſch.) 1.

Sўnty (finn. Lit.), ſ. u. Sanate.

Sўntyche, St., Schülerin des Apoſtels Paulus zu Philippi, wegen ihrer Gottſeligkeit berühmt u. als Märtyrerin ſpäter unter die Heiligen verſetzt; Tag: 22. Julius.

Synusiästen (v. gr.), welche eine Vermiſchung beider Naturen in Chriſtus annahmen; ſ. u. Apollinariſten u. Eutychianer.

Synymēnsis (v. gr., Med.), Verbindung von Theilen durch Häute, beſ. ſo die bei Kindern, zwiſchen den Kopfknochen, bei noch nicht ausgebildeten Nähten, Statt findende, durch Häute bewirkte Verbindung.

Synzўgia (Bot.), der Punkt, wo bei dem Embryo exorrhizus die gegenüberſtehenden Kotyledonen zuſammenſtoßen.

Syphänto, Inſel, ſo v. w. Sifanto.

Sўphax, Häuptling der Maſſäſylier, ſ. Numidien 1 u. 2.

Syphēum (a. Geogr.), Stadt im Bruttierland.

Syphilīden (v. gr.), **1)** Hautausſchläge, aus Syphilis hervorgehend, od. deren Charakter tragend; **2)** niedere, nicht anſteckende Form der Syphilis; **3)** ſo v. w. Syphiloid.

Syphilidiatrīē (v. gr.), Heilung der Syphilis. **S-dōchthus**, knotiges Syphilid. **S-dographīē**, Beſchreibung der Syphilis. **S-dokēlis**, fleckiges Syphilid. **S-doklinik**, prakt. Unterricht über die Behandlung der Syphilis. **S-dolēpsis**, ſchuppiges Syphilid. **S-dologīē**, Lehre von der Syphilis. **S-domanīē**, **1)** Sucht, überall vener. Krankheiten zu ſehn; **2)** Einbildung, ſelbſt Wahnſinn, mit der falſchen Vorſtellung veneriſch zu ſein. **S-dopathologīē**, Krankheitslehre der Syphilis. **S-dophthalmīē**, die vener. Augenentzündung. **S-dotherapīē**, Heillehre der Syphilis. **S-liographīē**, ſ. Syphilidographie. **S-liōnthus**, vener. Finne, vener. Kupferausſchlag. *(He.)*

Sўphilis (Luſtſeuche, vener. Krankheit, **Lues venerea**, von σῦς, Schwein, u. φιλεῖν lieben), [1a] **1)** Krankheit der neueren Zeit, welche in den verſchiedenſten Formen, unter Perſonen beider Geſchlechter, jedes Lebensalters u. unter allen Nationen häufig vorkommt. [1b] Die erſte ſichere hiſtor. Spur der S. findet ſich zu Ende des 15. Jahrh., indem ſie bei der Belagerung von Neapel durch die Franzoſen 1493 unter den Belagerungstruppen zuerſt ausbrach (daher auch damals **Mal de Naples**), von hier aber ſchnell ſich über den größten Theil von Europa verbreitete. [1c] Ueber ihren **Urſprung** ſind die Meinungen getheilt, indem nach Ein. ſie eine alte Krankheit iſt, die in jener Zeit mit mehr Heftigkeit ausbrach u. größern Umfang erhielt; nach And. unter den Maranen (ſ. d.) endemiſch war u., als dieſe 1492 aus Spanien vertrieben wurden, durch ſie in and. Länder, u. zuerſt nach Italien, den damal. Kriegsſchauplatz, übergetragen wurde; nach And. aus Amerika, als ihrer eigentl. Heimath, wo ſie durch Anſetzen giftiger Inſecten an die Zeugungstheile der Indianer durch ihre liebebrünſtigen Frauen, um ſie zur Liebe zu reizen, erzeugt ſein ſoll, durch das Schiffsvolk des Columbus 1493 nach Spanien u. von da weiter verpflanzt wurde; nach noch And. aus der epidem. Conſtitution jener Zeit ſich neu entwickelte od. aus dem Ausſatze entſtand. [2] Entſchieden iſt, daß ſie gegen Ende des 15. Jahrh. durch Complication einen eignen Charakter erhielt, indem ſie in einer faſt peſtartigen Geſtalt auftrat; die damal. Sittenloſigkeit, beſ. unter den niedern Ständen, u. der Mangel einer bekannten wirkſamen Curmethode machten ſie um ſo verderblicher. Nach u. nach aber verlor ſie ihren bösartigen Charakter; der Krankheitsſtoff (das vener. Gift), der als das Reſultat der bösartigen Einflüſſe auf ſie erzeugt worden war, dauerte zwar fort u. erzeugte immer die Krankheit von Neuem, aber mit geringerer Heftigkeit. Früher ergriff das Gift ſogleich den ganzen Körper; in der Folge erzeugte es zuerſt immer Localkrankheiten, u. die ſpätern Zufälle einer allgemein verbreiteten S. waren bei weitem nicht mehr ſo heftig; dagegen iſt ihr jetzt vorwaltender Charakter Langwierigkeit u. Unbeſtimmtheit des Verlaufs u. der Störungen, die ſie im Geſundheitszuſtande hinterläßt. [3a] Erfahrungsmäßig iſt noch immer unmittelbare Anſteckung, u. zwar lediglich durch Berührung, die einzige **Urſache** der S. Das gewöhnliche u. wahrſcheinlich einzige Vehikel der Anſteckung iſt der Eiter von Geſchwüren in einem von der S. ergriffenen Körper u. der eiterartige Schleim, der auf einer Schleim abſondernden Fläche, zu der vener. Gift gelangt iſt, erzeugt wird. Der Stoff bewirkt jedoch nur auf Theilen, wo die Epidermis (ſ. d.) ſehr dünn, od. durch Verletzung verloren gegangen iſt, Anſteckung. [3b] Die Empfänglichkeit dafür iſt nicht in allen Körpern eine gleiche; ſie wird aber nicht durch eine bereits bewirkte Anſteckung aufgehoben. Die Geſchlechtstheile, Bruſtwarzen, Lippen, die Mundhöhle u. der After ſind diejenigen Stellen, wodurch das Gift vorzüglich eingeführt wird. [3c] Der Weg, auf dem es in einen Körper gelangt, iſt bei weitem in den meiſten Fällen unreiner Beiſchlaf; andere Weiſen der Mittheilung ſind bei Erwachſenen ſelten; dahin gehören: Küſſe von Perſonen, die vener. Geſchwüre am Munde haben; der Gebrauch gemeinſchaftl. Trinkgeſchirre, Tabakspfeifen, Zahnbürſten ꝛc.; Schlafen in Betten, in denen bereits von der S. angeſteckte Perſonen ſchliefen, Berühren von Stellen auf Abtritten, worauf ſyphilitiſche, mit Geſchwüren behaftete Perſonen kurz zuvor ſaßen, mit der dünnen Epidermis (wohl höchſt ſelten), ſo wie der Gebrauch von Kleidungsſtücken, die ſie trugen. Endlich kann die S. auch vererbt werden. [4] Die eigentl. **Wirkung** des ſyphilit. Giftes liegt noch im Dunkeln; indeſſen iſt ausgemacht, daß es zunächſt, doch immer erſt nach einigem Verweilen, in dem zuerſt ergriffenen Theile aufgenommen wird, u. von hier langſam durch das Lymphſyſtem der zunächſt

nächſt gelegenen, dann auch zu entfernteren Theilen ſeinen Fortgang nimmt, zuletzt aber in den ganzen Körper ſich verbreitet, u. nun in demſelben ſich von ſelbſt producirt. Am nächſten hierbei leidet das Zellgewebe, das zur Afterorganiſation ſich umbildet, od. auch völlig zerſtört wird. Zwiſchen der Zeit der Aufnahme des Gifts u. ſeiner Wirkung vergehen gewöhnlich einige Tage, zuweilen Wochen; ja man will ſogar, was jedoch ſehr zweifelhaft iſt, Monate u. Jahre haben dazwiſchen verſtreichen ſehen. [5] Die Wirkung iſt eine rein örtliche u. äußert ſich in Begleitung von Entzündung, aber auf doppelte Art. Iſt nämlich der entzündete Theil eine Schleimhaut, ſo entſteht eine vermehrte Schleimabſonderung, wobei der Schleim ſehr krankhaft verändert iſt. Von dieſer Art iſt die **Gonorrhöe** (ſ. d. 2), der beim weibl. Geſchlecht die **vener. Leucorrhöe** (ſ. d.) entſpricht. Iſt der Theil aber ein and. Ort, ſo geht die Entzündung ſchnell in Eiterung, aber von eignem Charakter, über, u. es entſteht ein, auch als **Schanker** bezeichnetes vener. Geſchwür. [6] Beide Formen werden als *primitive* S. bezeichnet, können ſich aber auch ſecundär, in Folge allgemeiner Verbreitung der S., im Körper zeigen. Als charakteriſt. Zeichen eines Schankers gab man bisher gewöhnlich an: eine ſpeckartige Oberfläche, ſchwielige, erhabene Ränder, ungleichen, hochrothen Boden u. ſchnelles Umſichgreifen in der Breite u. Tiefe. Indeß zeigt das Schankergeſchwür keineswegs immer bloß ein ſolches Verhalten, ſondern iſt bald mehr oberflächlich, bald geht es mehr in die Tiefe, bald mehr in die Breite, u. ſchmerzt u. eitert bald ſehr, bald nicht. Die Conſtitution des Kranken, ſein Verhalten, die angewendeten Mittel u. andre unbekannte Urſachen bedingen beſ. folgende Verſchiedenheiten: den *oberflächlichen*, *phagedäniſchen*, *brandigen*, *Hunterſchen (callöſen)* u. *krebshaften* Schanker. Die vorübergehende Entzündung iſt dabei oft von ſo kurzer Dauer, daß ſie völlig überſehn wird; in der Regel zeigt ſich zuerſt ein mit klarer Lymphe erfülltes Bläschen, das, über die Haut ſich erhebend, berſtet u. dann in ein Geſchwür übergeht. [7] Nur ſo lange ein Schanker nicht ausgebildet iſt, kann er als örtliche Krankheit angeſehen werden; ſo wie er ſich als wirkl. Geſchwür zeigt, iſt auch die Aufnahme des Anſteckungsſtoffs in dem Körper kaum vermeidlich. Auch iſt hier keine Selbſtheilung zu erwarten; vielmehr wird der Schanker, ſich ſelbſt überlaſſen, immer bösartiger u. kann ſelbſt krebsartig werden. [7b] In der neuern Zeit hat man angenommen, daß beide Hauptformen der S. die Gonorrhöe u. der Schanker verſchiedner Natur ſeien u. deshalb die aus ihnen hervorgehenden Störungen als Tripper- u. Schankerſeuche unterſchieden, indem man zugleich nachzuweiſen geſucht hat, daß der Tripper zwar öfter von einem beſondern Anſteckungsſtoffe ausgehe, häufig aber auch nicht, während der Schanker ſeine Entſtehung einem ſolchen immer verdanke, weshalb auch ein Uebergang des einen Uebels in das andre nicht Statt finden könne. Letzterer Behauptung ſtehn indeß nicht wenige Erfahrungen entgegen, wenn gleich die künſtl. Einimpfung des Schankers nur dieſen hervorruft u. die des Trippers keinen Erfolg hat. [8] Als Uebergänge von den primitiven Formen kommen mehr. Krankheitszuſtände vor, die als *ſecundäre* unterſchieden werden, aber, obgleich ſie die allgemeine Verbreitung des Gifts im Körper andeuten, doch noch auf einzelne Organe ſich beſchränken. Es gehören dahin (beim männl. Geſchlecht) der *vener. Bubo* (Pauke, ſ. u. Leiſtenbeule), der nur ſehr ſelten als primäres Uebel auftritt, bei noch tieferm Einwurzeln der Krankheit, beſ. der Gonorrhöe, iſt endlich *Phimoſis* u. *Paraphimoſis*, *Hodenentzündung*, *Entzündung der Proſtata* (ſ. d. a.), ſo wie die *vener. Augenentzündung* (ſ. d. u. unter Gonorrhöe). [8b] Die neu entſtehenden Zufälle beſitzen im Ganzen weniger Anſteckungsvermögen. Beſ. leiden die Haut u. ihre Fortſetzungen, ſo wie alle Organe, deren Hauptbeſtandtheil das Zellgewebe ausmacht, ſelbſt Sehnen, Bänder u. Knochen. [9] Meiſt vergehen aber bis dahin 6 u. mehrere Wochen, ja wohl Monate u. Jahre. Die gewöhnlichſten in der Haut auftretenden Krankheitserſcheinungen ſind: *Hautflecken*, die nicht ſelten in *Geſchwüre* übergehn, mit Verluſt der Haare u. Nägel; *Riſſe der Haut (Schrunden)*, beſ. an den innern Flächen der Hände u. Füße, vorzüglich am After; *Hautausſchläge*, die bald Flechten, bald der Krätze ähneln, aber auch wohl eine dem *Ausſatz* (ſ. d.) ähnliche od. auch tuberkulöſe Form annehmen; *Nagelgeſchwüre* od. *Structurveränderungen der Nägel*, Entzündungen aller Art, beſ. in der Mund-, Naſen- u. Rachenhöhle, die dann leicht in vener. Geſchwüre übergehn u. zerſtörend für die Organe, beſ. für den Gaumen, das Zäpfchen u. die Naſe werden, in denen ſie ihren Sitz haben; Auswüchſe, beſ. in Form von Warzen u. häutigen Auswüchſen (*Feigwarzen*, *Condylome*); dieſe ſind bald ſpitzige u. geſtielte, verſchieden geſtaltete, oft hahnenkammartige, bald breite, feſte, harte, ſchmutzige od. blaurothe Fleiſchauswüchſe an den Geſchlechtstheilen, beſ. in der Nähe des Afters u. in ihm, ſeltner an andern Theilen. [10] Entferntere, ſpätere Producte der allgem. S. ſind vornämlich vener. *Knochenſchmerzen* (ſ. d.) in Begleitung von Knochenentzündung, mit *Auftreibung des Knochens* u. *Knochenfraß* (ſ. d.), mit Erweichung u. and. Verderbniſſen der Knochen. [10b] Obgleich die edleren Körperorgane, Gehirn u. Nervenſyſtem, das Herz, die Blutgefäße u. die Muskeln,

ſelbſt

ſelbſt die Lungen, unmittelbar von der Krankheit nicht ergriffen werden, ſo hat ſie doch in ihrem ungehemmten Zuſtande eine Verderbniß der Säfte u. endlich einen hekt. Zuſtand zur Folge, der das Leben ſebſt bedroht u. auch die Heilung höchſt ſchwierig macht. [11] Als eine eigne Art der S. unterſcheiden Viele die verlarvte S., worunter Kränklichkeiten aller Art verſtanden werden, die, ohne einen eigentl. vener. Charakter zu äußern, ihren erſten Grund in einer, in ihrer Entſtehung dunkeln od. unvollkommen geheilten u. überhaupt vernachläſſigten S. haben; es ſind aber dies Complicationen mehr. Krankheitszuſtände, auf welche eine frühere S. durch Schwächung u. Zerrüttung des Körpers allerdings Bezug haben kann, od. an denen auch eine, nur mit minder heftigen Zufällen, noch fortdauernde S. Theil nimmt. [12] Als eine beſondere Form der S. iſt noch die der Neugebornen zu erwähnen, welche durch wirkliche Anſteckung von primären ſyphilit. Leiden der Mutter od. Amme erfolgt, od. auch aus ſecundären, ſich oft ſelbſt nicht immer offenbarenden, erwächſt, u. dann bald von dem Samen des Vaters, bald von den Säften der Mutter od. der Mutter- od. Ammenmilch ausgeht. Sie äußert ſich beſ. durch Hautflecken u. Geſchwüre. [13] Eigenthüml. **Ausartungen der S** ſind die in manchen Landſtrichen einheim. Arten der ſogenannten falſchen od. modificirten S. (S. spuria, S. modificata, Pseudosyphilis, Syphilois, ſ. Syphiloid), in denen die Krankheit theils dadurch abweicht, daß ſie ſich wahrſcheinlich in Folge endem. Einflüſſe od. Hinzukommen andrer Dyskraſien, z. B. der Lepra, Krätze (**syphilit. Krätze**) ꝛc., vorzugsweiſe in beſondern Richtungen od. in einer abweichenden Aufeinanderfolge der Erſcheinungen offenbart, oft auch durch eine nicht in der Art der primären S. erfolgende Anſteckungsweiſe erfolgt. [14] Die **ärztliche Behandlung** der S. iſt theils eine örtliche, gegen die einzelnen Lokalzufälle gerichtete, theils der allgem. Ausbreitung derſelben im Körper entgegengeſetzte, od. auch die Verhütung der letzteren bezweckende. Ihre Grundlage muß immer eine geregelte Lebensweiſe bilden. Der Kranke muß ſich im Zimmer in einer trocknen, warmen Atmoſphäre aufhalten, darf nur ſehr einfache u. milde Nahrungsmittel, unter ſtärkerer od. ſchwächerer Anwendung der Entziehungskur genießen; zugleich iſt die größte Reinlichkeit zu beobachten. [15] Von den allgem. Kurmethoden beſchränkt ſich die ſogenannte einfache Behandlung (Simple treatment) auf die Entziehungskur u. den Gebrauch von abführenden Salzen, mit ſchweiß- u. urintreibenden Getränken u. iſt vorzüglich im Anfange der Krankheit anwendbar, gibt aber ohne den Mit- u. Nachgebrauch des Queckſilbers keine volle Sicherheit. [15b] Dieſes bleibt immer das ſicherſte u. faſt ſpecif. Heilmittel der S., wenn es in ſeiner Wirkung durch ein gehöriges Verhalten u. andre nothwendige Mittel unterſtützt wird u. bei ſeiner Anwendung keine Uebertreibungen od. Unvorſichtigkeiten Statt finden, welche ſeinem vergiftenden Einfluſſe (ſ. Merkurialkrankheit) die Thür öffnen. Daſſelbe wird theils innerlich angewendet, am gewöhnlichſten als Calomel od. Queckſilberſublimat, ſelten jedoch bis zur Bewirkung von Speichelfluß (Speichelkur), ſondern mehr in einer dieſen zu vermeiden ſuchenden Weiſe, um durch mehr allmählige Aufnahme des Mittels die Seuche zu tilgen (Extinctionskur), od. äußerlich in methodiſch eine Zeit lang, gewöhnlich bis zur Erſcheinung u. zur Unterhaltung des Speichelfluſſes (Speichelkur) fortgeſetzten Einreibungen der grauen Queckſilberſalbe in der Haut, nach Louvriers u. and. Verfahren (Schmierkur). [16] Neben dem Queckſilber hat ſich beſ. noch das Jod, theils für ſich allein, theils als Jodqueckſilber, den meiſten Ruhm als Mittel gegen die S. erworben, weniger haben ſich Gold-, Silber-, Kupfer-, Zinn- u. Zinkoxyde, die Salpeter- u. Salzſäure, die Verbindung beider mit Metallen, u. and. Mittel bewährt. [17] Hauptſächlich um die, durch die eingewurzelte u. lange beſtanden habende, in ihren ſecundären Zufällen entwickelte S. erzeugte, od. auch and. ſchon vor ihrem Ausbruche im Körper vorhanden geweſene Kachexien, die ſich wechſelſeitig verſchlimmern, auszurotten, reicht das Queckſilber für ſich allein oft nicht aus u. es müſſen dann theils die genannten Mittel, theils die Saſſaparille, das Quajak, Holztränke überhaupt, das Zittmannſche Decoct u. ähnliche, durch Beförderung der Abſonderung des Stuhls, der Haut u. der Nieren wirkende Mittel, zu Hülfe genommen werden. Auch wird die Hungerkur oft in hartnäckigen Fällen mit Erfolg angewendet. [18] Unter den örtlichen Behandlungsweiſen iſt die des Schankers die wichtigſte. Er erheiſcht ſtrenge Reinlichkeit, als einfacher, oberflächl. Schanker oft nur ſehr einfache Mittel od. Auflöſungen von kauſt. Kali in deſtillirtem Waſſer od. von Queckſilberſublimat in demſelben od. in Kalkwaſſer, von Calomel ebenfalls in letzterm, als phagedäniſcher vorzüglich Aetzmittel, als callöſer od. Hunterſcher zunächſt erweichende Umſchläge, als brandiger die Behandlung des Brandgeſchwürs, als krebshafter das Meſſer. Queckſilbermittel ſind bei den einzelnen Schankergeſchwüren nicht durchgängig erforderlich, bei einigen ſogar nachtheilig. Iſt es möglich den friſch entſtandnen Schanker ſchnell zu beſeitigen, ſo bedarf es auch des innern Gebrauchs derſelben nicht. [19] Am gefährlichſten ſind äußere Mittel beim beginnenden Schanker angewendet, zwar trocknen ſie die Geſchwüre ſchnell ab, werfen aber das Gift auf innere edle Theile

u.

u. kommen meiſt an einem and. Ort, unter einer and. Geſtalt zum Vorſchein. [20] Da die S. blos durch Anſteckung fortgepflanzt wird, ſo hat man auf **Hemmung ihrer Verbreitung** Bedacht genommen. Eine durch polizeiliche od. überhaupt Sicherungsmaßregeln, beſ. durch zeitweiſe Viſitationen jedes Mannes oder jeder Frau zu bewirkende völlige Ausrottung der S. gehört unter die Chimären. Auf ihre Beſchränkung aber kann eine ſtrenge polizeil. Aufſicht auf Luſtdirnen u. Bordelle viel bewirken. Oft meinten ſinnl. Männer ſich durch Ueberzüge (ſogen. Condoms, aus dem Blinddarm der Lämmer), od. unverzügl. Waſchungen nach einem verdächtigen Beiſchlaf, mit einer ſchwachen Auflöſung von Chlorkalk, Aetzſtein od. Sublimat gegen ſyphilit. Uebel zu ſichern, was zwar die Anſteckungsgefahr wohl vermindert, aber erfahrungsmäßig doch nicht durchaus beſeitigt. Vgl. Girtanner, Abhandl. über die vener. Krankheit, Gött. 1788—89, 3 Bde.; J. Wendt, Die Luſtſeuche in allen ihren Richtungen u. Geſtalten, 2. Aufl. Bresl. 1819. [21] **2)** (Criminalr.), die fleiſchl. Vermiſchung einer damit behafteten Perſon wird nach Landesgeſetzen gewöhnlich ſtrenger beſtraft. Eine Perſon, welche Hurerei als Gewerbe treibt, u. ein Kuppler, werden jedes nach dem königlich ſächſ. Strafgeſetzbuche in der Regel mit 3—6wöchentlicher, iſt die Weibsperſon ſyphilitiſch mit 6monatlicher bis 1jähriger Arbeitshausſtrafe beſtraft. **3)** In der Bibelſprache iſt Luſtſeuche nach Luther ſo v. w. Unkeuſchheit (1. Theſſ. 4, 5). *(Pi., He. u. Bs.)*

Syphilītisch, an Syphilis leidend, davon herrührend, ihren Charakter tragend ꝛc. **S-e Krätze**, ſ. u. Syphilis ꝛc.

Syphilōchthus, ſ. Syphilidochthus.

Syphiloïd (v. gr.), der Syphilis ähnliches Leiden, wie die Canadiſche Krankheit, der Scherlievo, die Dithmarſche Krankheit (Radeſyge), die Likträa auf Island, die Falcadine in Italien, das Spyrokolon in Griechenland u. die Framböſie (ſ. d. a.).

Syphilomaniē, ſ. Syphilidomanie. **S-lomȳkes**, ſchwammiges Syphilid (ſ. d.). **S-lopēmphyx**, blaſiges Syphilid. **S-lophlȳsix**, Bläschen-Syphilid. **S-lophȳma**, ſyphilit. Beule, Zellgewebe-Syphilid. **S-lopsȳdrax**, Knötchen-Syphilid. **S-lozāna**, vener. Naſengeſchwür.

Syr (nord. Myth.), Name Freias, ſ. d.

Syr Bon Yass, Sandbank, ſo v. w. Sir Beni Yas, ſ. u. Scheraru.

Syr Dārja, Fluß, ſo v. w. Sir Darja.

Sȳra, **1)** Gouvern. in Griechenland, mit den Inſeln Zea, Mykone, Kythnos; **2)** Inſel hier, 2¼ QM., bergiges, doch fruchtbares Land, Südfrüchte, Baumwolle, Honig (vgl. Abbé della Rocca, Traité sur les abeilles à Syra, Par. 1790, 3 Bde.); 40,000 Ew., Griechen u. Italiener (unterhalb Syra, der 2. Hptſtadt, mit Spital, Waſſerleitung, Molo, Leuchtthurm, 5000 Ew., gelegen); jetzige Hptſtadt: Hermopolis, Handel, Hafen, Schiffswerfte, Aſſecuranzen, Lazareth, Zollhaus, Ankerſchmieden, Fabriken, Handelsgericht, Schulen, 14,000 Ew.; **3)** S., höchſte Spitze dieſer Inſel. **4)** (Geſch.). S. hieß ſchon im Alterthum ſo oder **Sȳros**, u. wird von Homer als **Sȳria** erwähnt. Es ſtand unter dem Schutze des Apollo u. war das Vaterland des Pherekydes. Es waren hier mehr. aſtronom. Anſtalten. Die Stadt S. wurde von den Venetianern gebaut, Hermopolis dagegen wurde erſt ſeit dem Befreiungskrieg von den Flüchtlingen von Chios u. Pſara, viell. an der Stelle der alten Stadt Hermopolis gegründet. *(Wr. u. Lb.)*

Sȳraca, Sumpf, ſ. u. Anapus 2).

Syracusānus pōrtus (a. Geogr.), Hafen auf Corſica, j. Porto Vecchio.

Syrakūs, [1a] **1)** **(S-sæ**, a. Geogr.), Stadt auf der OKüſte Siciliens, welche 178 Stadien (6 deutſche Ml.) im Umfange, 3 Citadellen, 2 Häfen hatte u. aus 4, nach And. aus 5 Theilen beſtand. Sie konnte zur Zeit der größten Blüthe 100,000 M. Fußvolk, 10,000 Reiter u. 500 Kriegsſchiffe ſtellen. [1b] **a)** Der zuerſt angebaute Theil war nicht auf dem Feſtland, ſondern auf der nahe liegenden Inſel Ortygia; hier die Quelle Arethuſa, welche leichte Sachen, in Elis in den Alpheos geworfen, hier wieder gegeben haben ſoll, u. welche noch jetzt nahe am Caſtell hervorſprudelt; dabei der Tempel der Artemis, dann ein Tempel der Athene, u. das Schloß Hierons, ſpäter Gerichtsplatz der röm. Prätoren; die Getreidemagazine, die auch als Feſtungen benutzt werden konnten. Mit dem Feſtland war die Inſel durch einen Damm, ſpäter durch eine Brücke verbunden, unweit des Uebergangs lag die vom ältern Dionys errichtete Citadelle. Das Eindringen des Meeres zwiſchen der NSeite der Inſel u. dem Feſtland bildete den kleinen Hafen (Akylion), ſeicht u. nicht gegen alle Winde geſichert, aber durch die Citadelle gegen feindl. Angriffe geſchützt. Zwiſchen der SSpitze der Inſel u. der noch ſüdlichern Spitze des Feſtlands (Plemmyrion) war der Haupthafen (j. noch Porto maggiore) mit einem ⅛ Ml. weiten Eingang, im Innern gegen 2 Ml. weit, tief u. ſicher, deſſen ſüdlichſter, für die Schiffer ſicherſter Einſchnitt Daſkon hieß. [2] **b)** Der 2. u. durch Größe u. Bevölkerung wichtigſte Theil war Achradina (Acradina); 4mal ſo groß als die Inſel, grenzte ſüdlich an einen Theil des großen Hafens, durch die Citadelle (die einen Theil von Achradina einſchloß) u. durch den kleinen Hafen an die Inſel, öſtlich u. nördlich an das Meer, weſtlich an die übrigen Theile von S. u. machte ſchon für ſich eine Stadt aus. Hier war der meiſte Verkehr u. die ſchönſten öffentlichen Gebäude, das große, mit bedeckten Gängen umgebne Forum, das Prytaneion, die großen Gerichtsgebäude (Baſilica) für dieſen Theil

Theil der Stadt, der Tempel des Zeus, von Hieron II. erbaut, ein Theater, Amphitheater (wovon noch Rudera übrig). [3] **c)** Nordweſtlich ſchloß ſich an Achradina Tyche, von einem Tempel der Tyche (des Glücks) ſo genannt, an; hier das weitläufige Gymnaſium, übrigens von der niedern Volksklaſſe, von Arbeitern ꝛc. bewohnt. **d)** Südlich davon, durch eine Mauer getrennt, war Neapolis, welches gegen SO. an Achradina grenzte; hier das große Theater (wohl das größte der Welt, faßte 80,000 Menſchen, ein Aquäduct leitete Waſſer zu Naumachien hinein), die Tempel der Libera (Proſerpina) u. Demeter, auf der weſtl. Anhöhe der alte Tempel des Apollo. Dieſe Anhöhe (Temenites) war erſt ſeit dem athen. Krieg in die Befeſtigung gezogen, um durch ſeine NSpitze die Einſchließung der Stadt zu erſchweren. Bis zu Gelons u. Hierons Zeiten waren Neapolis u. Tyche bloß Vorſtädte u. wurden erſt befeſtigt u. zur Stadt gezogen, als man feindl. Angriffe zu beſorgen hatte. [4] Unter Dionys wurden die äußern Mauern beider Stadttheile niedergeriſſen, weil er die Vorſtadt **e)** Epipolä mit zur Stadt zog. Dies war gegen NW., wohin von der Seeſeite ſich die Stadt allmählig erhob, die höchſte Stelle; hier waren nur Gartenanlagen u. Steinbrüche, in welchen viele Leute wohnten. Hier war auch das von Dionys I. erbaute, in Felſen gehauene Gefängniß Latomiä u. das Ohr des Dionyſius, eine noch vorhandne, in Felſen gehaune Grotte; ſie machte dem Dionys, ihrer Bauart nach, die leiſeſten darin geführten Reden hörbar. Die höchſte nordweſtl. Spitze der Epipolä war der Euryelos, erſt von den Athenern befeſtigt (Labdalon), dann aber wieder geſchleift; dafür aber wurde an einer andern, der ſüdweſtl. Seite des Euryelos eine Feſtung errichtet. [5] Als doriſche Stadt hatte S. eine ariſtokrat. **Verfaſſung**; die Gamoroi waren die Grundbeſitzer, die Kyllyrioi waren ihre Knechte; jene hatten die Regierung in den Händen, zuerſt mit einem König an der Spitze, ſpäter ohne einen ſolchen, u. aus ihnen wurden die Magiſtrate u. Mitglieder des hohen Rathes gewählt, die das Volk in ihren Verſammlungen leiteten. [6] **Münzen** von S. aus allen Zeiten ſind noch viele vorhanden, ſie zeichnen ſich durch ſchönes Gepräg aus, die Vorderſeite enthält das Haupt der Proſerpina (od. Arethuſa), die Kehrſeite ein Viergeſpann, deſſen Lenkerin von der Victoria gekrönt wird. Unecht ſind die einer angeblichen, in der Geſchichte ſich nicht vorfindenden Königin Philiſtis. [7] Die **Sprache** der Syrakuſaner war doriſch, ähnlich dem Dialekt, in welchem Epicharmos u. Sophron gedichtet haben; doch nach der Zeit vermiſchte ſich der ſyrakuſan. Dialekt ſo ſchnell mit Atticismen, daß man 70 Jahre ſpäter unter Timoleon, jenen ohne Erklärer gar nicht mehr verſtand. [8] Plan der alten Stadt in der Voyage pittoresque de Naples et de Sicile, u. im 3. Thl. von J. H. Bartels Briefe über Calabrien u. Sicilien, Gött. 1792. Jetzt heißt S. **2)** Siragoſſa, ſ. d. *(Lb.)*

Syrakus (Geſch.). [1] S. war eine doriſche Niederlaſſung, gegründet von Archias, welcher erſt dem Argiver Myſkellos bei der Anlage von Kroton beigeſtanden hatte, dann mit einem an der SKüſte Italiens umherirrenden Haufen **Doriern** S. 709 v. Chr. anlegte. Der Zeit nach war S. die 2. griech. auf Sicilien geführte Colonie; doch wurde ſie durch den Handel bald dem Range nach die erſte. Nach And. ward ſie erſt 735 v. Chr. von dem Korinther Archias gegründet. [2] Die Gamoroi waren vermuthlich die urſprüngl. Coloniſten u. im Beſitz der Herrſchaft; 491 v. Chr. vertrieb das Volk die Ariſtokraten. Doch war die damals eingerichtete Demokratie ſo ordnungs- u. geſetzlos, daß ſie von keiner Dauer ſein konnte. [3] Unter dem König **Hippokrates** wurde Gelon, König von Gela, den Syrakuſanern durch ſeine Landmacht ſchon ſehr gefährlich, indem er es unternahm die Gamoroi wieder nach S. zurückzuführen. Doch das Volk, gegen dieſelben zu ſehr erbittert, übertrug 485 dem **Gelon** freiwillig, um nicht wieder unter den gehäſſigen Einfluß jener zu kommen, die Herrſchaft. Gelon erhielt ſich in dem Beſitz der Herrſchaft durch Milde u. Gerechtigkeit u. vergrößerte die Stadt. Zu dem Ende verpflanzte er von Gela, Camarina u. Megara an 10,000 Familien nach S.; Tyche ſcheint damals angelegt worden zu ſein u. Neapolis entſtand. [4] Unter Gelon erreichte S. ſeine höchſte Blüthe; ſeine Flotten beherrſchten die umliegenden Meere, unter ſeinem Einfluß ſtanden die meiſten Städte Siciliens, andere waren ihm ganz unterworfen; Gelon konnte den Hellenen im Kampf gegen Perſien 200 Dreidecker u. 28,000 M. Landtruppen anbieten, er trat den Carthagern glücklich im offenen Felde entgegen u. vereitelte damals ihren Plan ſich auf Sicilien niederzulaſſen. Gelon ſt. 477; ihm folgte ſein Bruder **Hieron I.**, er regierte gut, liebte aber zu ſehr die Pracht u. unternahm gewaltthätige Veränderungen in den Colonien Siciliens. Milder wurde er, da ſich ein Kreis von griech. Gelehrten u. Dichtern um ihn verſammelte, unter ihnen Pindar, Aeſchylos, Simonides u. A. Er kriegte gegen Theron von Agrigent, trieb deſſen Sohn Thraſidäos vom Throne u. ſt. 461 v. Chr. [5] Sein Bruder, **Thraſybulos**, folgte u. beging ebenfalls Gewaltthätigkeiten an den Bürgern u. ſah ſich genöthigt, ein Corps von 15,000 Miethſoldaten zu halten. Die Bürger vertrieben ihn aber aus der Stadt. [6] Eine demokrat. Verfaſſung ſollte nun eingeführt werden, aber die alten Bürger wollten, daß die neuen Bürger nicht zu Magiſtraten genommen werden ſollten; deshalb verließen Letztre S. u. gründeten zu Meſſana eine

eine neue Niederlaſſung. Dadurch u. durch eine Ackervertheilung wurde zwar die Ruhe wieder hergeſtellt, aber S. hatte auch mit dem Weggang ſo vieler Bürger bedeutend an Kraft verloren u. man führte, um das Streben Ehrgeiziger nach der Herrſchaft zu hindern, den Petalismus ein, ein Gericht über gefährl. Bürger, wobei der Name des zu Exulirenden auf Olivenblätter geſchrieben wurde. [7] Wegen dieſes Petalismus zogen ſich alle ausgezeichnete u. gebildete Männer von der Staatsverwaltung zurück. Der Petalismus wurde daher wieder aufgehoben; die Reibung zwiſchen den Demokraten u. Ariſtokraten dauerte aber fort. Die innern Unruhen benutzten die bisher von S. abhängigen Siculer; unter Ducetius machten ſie ſich frei, wurden jedoch beſiegt. [8] Sie ſuchten nun Unterſtützung bei den Athenern u. dieſe ſchickten 415 v. Chr. ein Heer unter Nikias nach Sicilien, welches jedoch mit Hülfe der Spartaner geſchlagen wurde (ſ. Sicilianiſche Kriege 1). [9] Es wurde nun auf Vorſchlag des Volksvorſtehers Diokles eine Commiſſion zur Anordnung einer neuen völlig **demokrat. Verfaſſung** niedergeſetzt; die erſte Beſtimmung war die Wahl der Magiſtrate durch das Loos, zugleich wurden ſtrenge Geſetze gegeben. Hierdurch kam die Demokratie bald in Mißcredit u. in Fällen der Noth u. Gefahr ſah ſich die innerlich zerriſſene Stadt unfähig ſich zu halten. Solche Gefahr brachten die Carthager von Neuem (ſ. Siciliſche Kriege 2) b). Ihren Anführern, die immer noch aus den Reichſten u. Vornehmſten gewählt wurden, trauten die Syrakuſaner nicht, ſondern ſchenkten dem tapfern, aus einer namenloſen Familie entſproſſenen [10] **Dionyſios** I. Gehör, übertrugen ihm 405 das Obercommando über die Armee u. er wurde 403 **Tyrann** (König) der Stadt. Da mehrmals Empörungen gegen ihn erfolgten, wendete er Gewaltmaßregeln an; doch war er ein tüchtiger Mann u. guter Soldat, der S. nach Kräften gegen die Carthager ſicherte. Er vereinigte Epipolä mit der Stadt durch eine 30 Stadien lange Mauer, befeſtigte eine Burg zwiſchen der Inſel u. der Stadt u. erhöhte den Beſtand der Kriegsſchiffe auf 300. [11] Ihm folgte 368 ſein Sohn **Dionyſios** II., ein wollüſtiger Jüngling, der des Vaters Geiſt nicht geerbt hatte. Sein Verwandter **Dion** haßte ſeine Tyrannei u. wollte ihn vertreiben, doch er wurde verbannt, ſammelte aber eine Flotte u. beſetzte, während Dionys in Italien war, S. Aber ſein Ernſt u. des Dionys Anſehn machten Dion verhaßt; er ward nochmals vertrieben, als aber des Dionys Krieger in der Stadt plünderten, riefen die Bürger den Dion zurück, der ſich S. bemächtigte, aber 354 von **Kalippos**, der ihn zur Unterdrückung der Tyrannei nach S. begleitet hatte, ermordet ward. Nun machte ſich Kalippos zum Oberfeldherrn, ward aber nach 13 Monaten von des Dionys Halbbruder, **Hipparinos**, vertrieben, der nun 2 Jahr auf dem Throne ſaß. Die dauernden Unruhen benutzte Dionys, eroberte 349 S. u. machte ſich wieder zum Oberherrn. [12] Da landeten wiederum die Carthager; **Timoleon**, den Syrakuſanern von Korinth zu Hülfe geſchickt, ſchlug die Carthager 345, zwang aber auch 343 den Dionys II. ſich zu ergeben, u. ſchickte ihn nach Korinth. Timoleon machte die **demokrat. Verfaſſung** wieder zur geſetzlichen, doch kann als ariſtokrat. Beimiſchung das Amt des Amphipolos, eines Oberprieſters, angeſehn werden, welches 300 Jahre fortbeſtand. Uebrigens ließ er durch den Korinther Kephalos das Diokletiſche Geſetz revidiren u. ordnete vermuthlich auch die 600 Senatoren an. Durch Häuſer- u. Ackervertheilung zog er an 40,000 neue Anſiedler nach S., welche die wichtigſten Gebäude bauten. [13] Nach Timoleons Tode ſtand **Soſiſtratos** an der Spitze der Republik; **Agathokles** benutzte aber die Eiferſucht zwiſchen Vornehmen u. Volk u. warf ſich 317, Herſtellung einer reinen Demokratie verheißend, zum Tyrannen auf; ſeine ſtrenge Regierung erhielt wenigſtens Ruhe u. Frieden im Innern, auch wurden die in Sicilien immer weiter vorſchreitenden u. S. ſchon belagernden Carthager zurückgeſchlagen, Agathokles griff ſie ſelbſt in Afrika an u. als er zum zweitenmal aus Afrika nach Sicilien zurückkehrte, ſchlug er den Dinokrates, der unterdeſſen die mißvergnügten Sicilier geſammelt hatte, bei Gorgyum. Er ſt. an Gift 289; [14] nach ſeinem Tod warf ſich Mänon, ſein Mörder, zum Herrſcher auf, Hicetas vertrieb ihn u. behauptete ſich 3 Jahre lang; als er aber gegen die Agrigentiner zu Felde zog, empörte ſich daheim Thynion (Tönon), gegen welchen ſich unter Soſtratos eine zweite Partei erhob. Zur Schlichtung dieſer Unruhen beſchloſſen die Syrakuſaner 277 v. Chr. den damals in Italien gegen die Römer kriegenden **Pyrrhos** II., König von Epiros, zu rufen; er befreite S. von den Carthagern u. ließ ſeinen Sohn Agathokles zum König v. Sicilien ernennen. [15] Aber nach ſeinem Weggang wählten 275 die Syrakuſaner Hieron zu ihrem Feldherrn u. 268, aus Dankbarkeit, weil er die Unruhen gedämpft, die Stadt von Miethſoldaten befreit u. die Kriegszucht in dem Heer hergeſtellt hatte, als **Hieron** II. zum König. Im ruhigen Beſitz ſeiner Regierung erhielt ihn das Bündniß, was er 257 mit den Römern ſchloß. Er erhielt die Ruhe im Innern, unterſtützte den Ackerbau u. erhob die Marine. Hieron II. ſt. 215; ihm folgte, da ſein Sohn Gelon vor ihm geſtorben war, ſein 15jähr. Enkel [16] **Hieronymos** unter dem Einfluß des Andranodoros, des Schwagers ſeines Vaters. Dieſer regierte eigenmächtig. Durch ſeinen Uebertritt auf die pun. Seite, wodurch er ſich von der Abhängigkeit

keit von Rom befreien wollte, ſtürzte er in das Verderben; er ſelbſt wurde bei einem Aufſtande in S. 214 von Andranodoros ermordet. Dieſer war durch ſeine Gemahlin Demarate Schwiegerſohn Hierons II.; er ſuchte durch ſcheinbare Zurückgabe der Freiheit an die Republik den Thron zu gewinnen, ward aber 214 von ſeinem Freunde Ariſto verrathen u. nebſt Themiſtos u. ſeinen Freunden im Senate ermordet. Die Anführer der Miethſoldaten führten unterdeſſen den **Krieg gegen Rom** fort, wurden aber von Marcellus in S. eingeſchloſſen u. nachdem ſich die Stadt über 2 Jahre (angeblich durch die von Archimedes erfundenen u. angewendeten Maſchinen) gehalten hatte, wurde ſie durch nächtl. Ueberfall u. Verrath des Soſis, eines der Mörder des Hieronymos, 212 v. Chr. genommen. Epipolä kam zuerſt in die Hände der Römer, dann Tyche u. Neapolis; zuletzt, theils durch Verrätherei, theils durch freiwillige Uebergabe der Bürger, Naſos u. Achradina. Archimedes kam hierbei um. Der Verräther Soſis erhielt eine goldne Krone, das Bürgerrecht u. 500 Joche Land, nebſt der Erlaubniß ſich eines von den Häuſern der Stadt auszuſuchen. Die Kunſtſchätze wurden nach Rom geſchleppt, was übrig blieb raubten ſpäter röm. Beamte. Die Bürger blieben frei, aber waren arm u. aller Mittel ſich wieder zu erheben beraubt. [17] Auguſt ſchickte eine Colonie nach S., aber ſo war die Bevölkerung geſunken, daß die alten Bürger mit den Abkömmlingen auf Naſos Platz hatten; die übrigen Theile verfielen. [18] S. litt auch im **Mittelalter** von Kriegen viel. Gegen das Ende des 5. Jahrh. ward es von deutſchen Völkerſchaften, die zur See ankamen, beſ. von den **Vandalen**, 884 aber von den **Saracenen** ausgeplündert, u. erholte ſich ſeitdem nie wieder. 1194 ſchenkte Kaiſer Friedrich I. S. den **Genueſen**, die ihm gegen Tankred beigeſtanden hatten, doch befreite ſich die Stadt mit Hülfe der Piſaner bald wieder. [19] S. kam dann unter **ſpan. Herrſchaft** u. ward Reſidenz des Statthalters. [20] 1718 fiel dabei eine Seeſchlacht zwiſchen den Engländern u. Spaniern vor, Letztre unterlagen u. mußten S. den Oeſtreichern einräumen, ſ. u. Spaniſcher Erbfolgekrieg ꝛc. Doch bekamen ſie die Inſel 1735 durch Capitulation wieder. S. litt in dieſer Zeit, beſ. 1100, 1542, 1693 u. 1735, gewaltig durch Erdbeben. Von der alten Stadt iſt faſt nur der Theil, der auf der Inſel Ortygia lag, übrig. Dieſe Ueberbleibſel heißen Siragoſa. *(Lb.)*

Syrakūser Wēin, der blanke u. rothe gehört zu den feinſten ſicilian. Weinen, wird ſtark in das Ausland verführt u. meiſtens als Liqueurwein benutzt.

Syrällum (a. Geogr.), ſo v. w. Tzurullum.

Syrāque, ſ. u. Seidenzeuge ꝛc.

Syrastrēne, Gegend Indiens an den Mündungen des Indos.

Sȳrberg, nach Ein. ſo v. w. Theodor v. Neuhoff, König von Corſika.

Sȳrgis (a. Geogr.), Fluß im europ. Skythien, mündete in die **Palus Maeotis**.

Sȳri (ind. Myth.), ſo v. w. Siri.

Sȳria Dēa (Myth.), ſ. u. Syrien (a. Geogr.) ꝛc.

Sȳriae pȳlae (a. Geogr.), Päſſe zwiſchen Kilikien u. Syrien, ſ. u. Alexanders d. Gr. Krieg gegen Perſien u. Indien ꝛc.

Syriānus, **1)** ſ. Rufinus 5); **2)** neuplaton. Philoſoph aus Alexandria im 5. Jahrh. n. Chr., Schüler des Plutarchos von Athen, lehrte nach demſelben zu Athen die Platoniſch-jamblichiſche Philoſophie mit Beifall; ſt. 450. Schr. über die Orphiſche Theologie, über die Uebereinſtimmung des Orpheus, Pythagoras u. Platon (ſämmtlich verloren); von ſeinen Commentar zu Ariſtoteles Metaphyſik iſt blos ein Theil gedruckt aus der latein. Ueberſetzung des H. Bagolin, Vened. 1558, 4.; Commentar über Hermogenes *περὶ στάσεων* in der Aldiniſchen Ausgabe der griech. Redner 1508 (1589). *(Lb.)*

Syrīasis (gr.), ſo v. w. Elephantiaſis.

Sȳrien, [1] **1)** **Sȳria**, a. Geogr.), der Theil Aſiens, welcher in der Bibel mit Meſopotamien Aram ausmacht, dem peträiſchen Arabien, von der Wüſte, dem Euphrat, Amanos u. dem Mittelmeere begrenzt war, worein alſo auch Phönizien u. Paläſtina eingeſchloſſen waren; ſpäter unterſchied man das eigentl. od. obere S. (Syria propria) u. Köleſyria (ſ. d.), den ſüdl. Theil des alten S-s. **Eintheilung** unter mazedon. Herrſchaft nach den Hauptſtädten in 4 Provinzen: Antiochia, Seleukis, Apamene, Laodikea; unter der röm. in 9: Komagene u. Kyrrheſtike (ſpäter von S. getrennt u. unter dem gemeinſchaftl. Namen von Euphrateſia verbunden), Palmyrene, Apamene, Chalkidike, Seleukis, Pieria, Kaſſiotis, Chalybonitis. [2] **Gebirge**: Libanon, Antilibanon, Kaſios u. Antikaſios, Amanos, Pieria. **Hauptfluß** der Orontes. [3] Die **Fruchtbarkeit** S-s war ſehr verſchieden; in einigen Gegenden des nördl. Theils war ſie natürlich durch mehr. Bäche, geſchwellt von dem ſchmelzenden Schnee u. Regen; anderwärts hatte die Kunſt viel für Fruchtbarkeit gethan, indem aus dem Orontes durch Waſſerräder das Land bewäſſert wurde; zum Theil war das Land ganz wüſt. Berühmt waren neben den arab. u. ind. auch S-s wohlduftende u. kräftige Gewächſe. [4] Die **Religion** der alten Syrer ſoll Thierdienſt geweſen ſein, beſ. wurden Fiſche (ſ. Aſtarte) u. Tauben verehrt; als Grund davon wird angegeben, daß aus einem Ei, welches vom Himmel in den Euphrat gefallen, von Fiſchen an das Ufer getragen u. von Tauben ausgebrütet worden war, die Dea Syria hervorgegangen ſei, die man für

für gleichbedeutend mit der griech. Aphrodite ausgab u. die zu Hierapolis einen Tempel hatte. Zum Wahrſagen bediente man ſich geſchlachteter Tauben, Hühner u. Hunde; vgl. Nork, Die Götter S-s, Stuttg. 1842. [5] Die **Kunſt** blühte in S. beſ. in den Zeiten der Seleukiden, wo die glänzenden Verhältniſſe der Hauptſtädte die Künſtler, die das verarmende Griechenland verließen, dahin zogen; vor den dort entſtandenen Monumenten aus Marmor, Erz u. edlen Steinen zeichnen ſich beſ. die trefflich gearbeiteten **Münzen** unter den 6 erſten Königen aus, ſeit Antiochos IV. werden ſie geringer u. zu ſehr mit Schrift überladen. [6] **2)** (Bar el Cham, n. Geogr.), Landſchaft im osman. Aſien, **zwiſchen** dem Euphrat, Arabien, dem Mittelmeere u. Kleinaſien; 2300 QM., zum Theil **wüſt u. eben**, zum Theil **gebirgig** (Libanon, Antilibanon u. nördlich Zweige des Taurus). [7] **Flüſſe:** Euphrat, Jordan u. m. a. **See:** Tiberias u. todtes Meer; **Klima:** in den Gebirgen rauh, in den Ebenen ſehr heiß; [8] bringt vielerlei ſüdl. **Producte:** Getreide, gutes Bauholz, Raubthiere der heißen Gegenden. **Einw.:** $2\frac{1}{2}$ ($6\frac{1}{2}$) Mill., Türken, Araber, Turkomanen, Juden u. Druſen, muhamedan., jüd. u. chriſtl. **Religion.** [9] Das Land **umfaßt** Paläſtina mit Galiläa, Tyrus u. Sidon ꝛc., ſo wie auch das Land der Druſen. [10] **Eintheilung:** in die Ejalets Haleb (Aleppo), Tarablus, Akre u. Damask. [11] **Regierung:** durch die Paſchas der obengenannten Paſchaliks. **Einkünfte:** 3,200,000 Thlr., von den Ausgaben überſtiegen. *(Lb.* u. *Wr.)*

Sÿrien (Geſch.). I. **Aelteſte Geſchichte.** [1] Vor der Eroberung durch die Perſer ſcheint es keine gemeinſchaftl. Regenten gehabt zu haben. Im alten Teſtament finden ſich in Köle-S. noch das Reich Damaskos, Hamath (Emeſa), Geſchur, Maachah (im ſüdl. S.), Rechob, Iſchtob, **Zoba** (ſ. d. a.); dieſe Staaten ſcheinen bisweilen conföderirt geweſen zu ſein, an der Spitze des Bundes ſtand **Damaskos.** [2] Die Könige von **Zoba** hatten 1056—40 v. Chr. die Oberherrſchaft, die **Juden** unt. David entriſſen dieſen aber mehr. Staaten S-s, doch machten dieſe ſich (gegen 980) unter Reſon frei. [3] Nach mannichfaltigen Schickſalen kam das Land wieder an die Könige von **Israel** unter Jerobeam II. Nachdem Tiglatpileſar den Rezin, der ſein Vaterland noch einmal von dem fremden Joch befreite, beſiegt u. ermordet hatte, wurde S. mit dem Wechſel der Oberherrſchaft über WAſien nach einander eine **aſſyriſche** (738), **mediſche** (637); ferner eine **perſiſche** (560) u. zuletzt eine **mazedoniſche** Provinz (331). II. **Syriſches Reich unt. den Seleukiden.** [3] Nach des Antigonos Niederlage u. Tod in der Schlacht bei Ipſos (301) durch das verbündete Heer des Kaſſander, Ptolemäos, Seleukos u. Lyſimachos, erhielt **Seleukos** I. Nikator das eigentl. S. als Antheil u. wurde Stifter eines neuen Reichs S., u. der Herrſcherfamilie der **Seleukiden.** Das **sÿrische Reich** entſtand aus dem babylon., wozu Armenien, Meſopotamien, Kataonien, ein Theil an Kleinaſien u. Kappadozien kam. Des Seleukos Nachbarn, durch die Vergrößerung ſeines Reichs auf ihn aufmerkſam geworden, ſchloſſen ein Bündniß gegen ihn; wogegen Seleukos den Demetrios Poliorketes in ſein Intereſſe zog, indem er deſſen Tochter Stratonike heirathete; weil ihm jedoch Demetrios einige von ſeinen eroberten Städten nicht übergeben wollte, ſo hielt er ihn ſelbſt in enger Haft bis an ſeinen Tod (284). [4] Jetzt wendete ſich Seleukos gegen Lyſimachos von Thrazien, ſchlug ihn 282 bei Kyropedion u. nahm deſſen ganzes Reich in Beſitz. Sein Reich erſtreckte ſich jetzt vom Indos bis zum Helleſpont. Er wurde auf einem Zuge gegen Mazedonien 281 von Ptolemäos Keraunos ermordet. [5] Ihm folgte ſein Sohn **Antiochos** I. Soter, welcher ſchon bei ſeines Vaters Lebzeiten den transeuphrat. Theil ſeines Landes nebſt ſeiner Gemahlin Stratonike erhalten hatte. Die Kelten drangen unter ſeiner Regierung 275 bis nach S. vor, wurden jedoch glücklich hinausgetrieben; dagegen vermochte er nichts gegen Eumenos von Pergamon, der ſich nach Seleukos Tod unabhängig gemacht hatte u. ihn 262 bei Sardes ſchlug. Antiochos ſt. 260. Von nun an ging es mit den Syrern rückwärts; 260 folgte ihm ſein Sohn **Antiochos** II. Theos; ſeine Streitigkeiten mit Ptolemäos Philadelphos von Aegypten 256 gaben den Parthern Zeit ſich zu empören, u. als die übrigen Reiche ſolchen Verſuch glücklich endigen ſahen, folgten ſie nach. [6] Obgleich nach einem Vertrag mit Ptolemäos Philadelphos (deſſen Tochter, Berenike, Seleukos Vater Antiochos II. nach Verſtoßung der Laodike geheirathet hatte) nicht der Laodike, ſondern der Berenike Kinder auf dem ſyr. Thron folgen ſollten, ſo wußte doch Laodike durch Liſt ihrem Sohne von Antiochos II., **Seleukos** II. Kallinikos, die Succeſſion zu verſchaffen. Weil er ſeine Stiefmutter Berenike mit ihrem Sohne u. ihren ägypt. Anhängern ermordet hatte, zog Berenikes Bruder, Ptolemäos Euergetes, gegen S. u. ſchlug ihn, aber ein Aufruhr rief ihn nach Aegypten zurück. [7] Sogleich ſammelte Seleukos II. eine Flotte, mit der er ſeine verlornen Länder wieder zu erobern ſuchte, verband ſich auch mit ſeinem Bruder Antiochos Hierax u. Ptolemäos Euergetes mußte mit Seleukos einen Waffenſtillſtand auf 10 Jahre ſchließen. Nun verlangte Antiochos Hierax von Seleukos, daß er ihm die für die Unterſtützung verſprochnen Provinzen Kleinaſiens abtreten ſollte; da ſich aber Seleukos weigerte, ſo zogen beide Brüder gegen einander, u. bei Ankora ward

Se-

Seleukos II. gänzlich geſchlagen. Hiernach riſſen ſich Eumenes u. Arſakes in Hyrkanien u. Parthien von der ſyr. Herrſchaft los. [8] Bei allem Unglück ſiegte Seleukos II. doch endlich über ſeinen Bruder, aber die öſtl. Provinzen wieder zu erobern, gelang ihm nicht, u. ein 2. Verſuch, Parthien wieder zu unterwerfen, brachte ihn 236 in die Gefangenſchaft des Arſakes. Nachdem er lange an deſſen Hofe gelebt hatte, erkannte S. die Unabhängigkeit Parthiens an u. Seleukos II. wurde entlaſſen, ſtarb aber bald darauf 227 v. Chr. [9] Sein Sohn u. Nachfolger war **Seleukos III. Keraunos** (der Donnerer); ſchwach an Geiſt u. Körper überließ er die Regierung ſeinem Vetter Achäos. Im Kriege gegen Attalos, König von Pergamos, machten die Befehlshaber ſeines Heers, Nikator u. Apaturios, eine Meuterei, u. der König wurde 224 vergiftet. Da Seleukos III. kinderlos ſtarb, ſo ward die Regierung dem Achäos angeboten, da derſelbe ſie aber ausſchlug, kam ſie an Seleukos Bruder, [10] **Antiochos III. d. Großen**, 223 (nach And. 220). Er verlor eine große Schlacht bei Rhaphia 219 v. Chr. gegen Ptolemäos Euergetes, beſiegte den Rebellen Achäos von Sardes, eroberte Köleſyrien u. Paläſtina, ließ ſich durch die Aetolier u. den zu ihm geflüchteten Hannibal zu einem Krieg wider die Römer verleiten, ward in den Thermopylen, zur See bei Phokäa u. Myonneſos geſchlagen; verlor gegen L. Corn. Scipio bei Magneſia in Lyzien eine Hauptſchlacht, mußte im Frieden mit den Römern 189 v. Chr. dieſen ganz Aſien bis an den Tauros abtreten u. 15,000 Silbertalente zahlen. Von dem ſyr. Reiche erhielt Eumenes von Pergamon alle Eroberungen in Aſien, Lyzien, Karien (die ion. Städte ausgenommen) u. die Rhodier bekamen Lyzien u. Karien. Endlich ward Antiochos zu Elymais in einem Volksaufruhr, als er zur Zahlung des röm. Tributs einen dortigen Tempel plündern wollte, 187 v. Chr. ermordet. [11a] Ihm folgte ſein Sohn **Seleukos IV. Soter od. Philopator**. Dieſer übernahm das Reich mit der Verbindlichkeit, den Römern jährl. Tribut u. eine ungeheure Contribution zu bezahlen, die er auch in den 11 Jahren ſeiner Regierung abtrug. Die Juden nannten ihn Seleukos Soter (Erretter), weil er ihnen Beiträge zu den Opfern ſchickte, dennoch aber ſendete er ſeinen Schatzmeiſter Heliodoros nach Jeruſalem, um die in dem Tempel aufbewahrten Schätze wegzunehmen. 176 wurde er von demſelben Heliodoros ermordet, u. ihm folgte ſein Bruder [11b] **Antiochos IV. Epiphanes** oder **Nikephoros**, od. **Epimanes** (der Wahnſinnige) genannt. Er beſiegte 170 den Ptolemäos Philometor bei Peluſion, eroberte ganz Aegypten, bis auf Alexandrien; ließ die Juden ſehr hart behandeln u. die Tempelſchätze aus Jeruſalem rauben; überſchwemmte darauf Aegypten noch einmal mit ſeinem Heere, ward aber durch C. Popillius Länas genöthigt, ſeine Truppen zurückzuziehn. [12] Darauf brachte er die Juden durch neue Gewaltthätigkeiten zum allgem. Aufruhr. Gebeugt durch viele von den Juden erlittene Niederlagen, ſtarb er auf ſeiner Rückkehr von Elymais (n. And. im Wahnſinn an der Läuſeſucht) 164 v. Chr. Er war höchſt laſterhaft u. verſchwenderiſch. [13] Bei ſeinem Tode war ſein Sohn **Antiochos V. Eupator** erſt 9 Jahr alt, da wurde ſein Oheim **Philippos** ſein Vormund, doch mußte derſelbe vor Lyſias, dem Erzieher des Prinzen, dem die Syrer die Regierung übergaben, fliehn; Philippos kam zwar mit perſ. Unterſtützung wieder u. bemächtigte ſich Antiochias, mußte jedoch abermals vor Lyſias weichen. [14] Dieſe innern Streitigkeiten benutzte **Demetrios I. Soter**, ein Sohn von Seleukos IV., der nach ſeines Vaters Ermordung von ſeinem Oheim Antiochos IV. vom Throne verdrängt wurde, während er in Rom als Geiſel lebte, entfloh aus Rom, fand eine Partei in S., nahm Antiochos V. u. Lyſias gefangen, ließ ſie 162 hinrichten u. wurde von ganz S. u. von den Römern als König anerkannt. Er befreite die Babylonier von des Timarchos u. Heraklides Tyrannei. Gegen die Juden vermochte er nichts, vertrieb aber den König Ariarathes von Kappadozien u. ſetzte den Orophernes auf den Thron. Bald aber machte er ſich bei Unterthanen u. Nachbarn ſo verhaßt, daß der, von Ptolemäos, Attalos u. Ariarathes unterſtützte **Alexander Balas** als Sohn des Epiphanes auftrat. Es kam zur Schlacht, u. Demetrios I. blieb 151 auf der Flucht. [15a] Alexander überließ ſich aber der Schwelgerei u. die Regierung dem Ammonios, deſſen Grauſamkeit Verſchwörungen veranlaßte. Er mußte, von ſeinem Schwiegervater, der ihm früher beigeſtanden hatte, verlaſſen, das Land meiden u. wurde von dem arab. Fürſten Zabdiel, zu dem er geflüchtet war, 146 ermordet. [15b] Ihm folgte **Demetrios II. Nikator**, Sohn von Demetrios I.; dieſer überließ ſich ganz ſeinem Liebling Laſthenes, nahm fremde Soldaten in Sold, u. Diodotes, Anführer des einheim. Heeres, vertrieb ihn ſchon 145 aus Antiochien. [16] Da bekriegte er die Parther, ward aber nach mehr. Siegen gefangen. Doch behandelte ihn der parthiſche König ehrenvoll, gab ihm ſeine Tochter zur Ehe u. verſprach ihm Wiedereinſetzung in S. Als nun Diodotos von des Demetrios Bruder, **Antiochos VII. Sidetes**, 144, beſiegt und zum Selbſtmorde gezwungen worden war, wollte Demetrios II. vor demſelben entfliehen; die Parther aber hielten ihn zurück, um ihn mit einer mächtigen Gegenpartei in S. gegen ſeinen Bruder auftreten zu laſſen. [17] Unterdeſſen hatte ein andrer Feldherr des Demetrios, Tryphon, den **Antiochos VI. Entheos**, Sohn des Alexander Balas, auf den

den Thron geſetzt, aber auch nach einjähriger Regierung 143 ermordet u. **Tryphon** ſich ſelbſt zum Herrſcher aufgeworfen. Weil er ſich aber der Schwelgerei überließ, zog er ſich den Haß des Volkes zu, ward 139 zu Apamea hingerichtet u. Antiochos VII. von ſeiner Schwägerin Kleopatra auf den Thron gehoben. Aber auch dieſer ward wieder auf einem Zuge gegen die Parther von ſeinem Heere verlaſſen u. blieb in einer Schlacht. Nun beſtieg Demetrios II. 131 aufs Neue den Thron; allein ſein ägypt. Krieg machte ihn bei den Unterthanen verhaßt; Ptolemäos Phyſkon ſtellte einen jungen Alexandriner, **Alexander** Zebina, als Gegenkönig auf; Demetrios ward geſchlagen u. bei Tyros getödtet. [18] **Kleopatra**, die Gemahlin des Demetrios II., behielt von dem Reiche nur ein kleines Stück, welches ſie ſelbſt regierte; aber nachdem ſie ihren Sohn, **Seleukos** V., der 126 noch einen Theil S=s erhalten, umgebracht hatte, rief ſie 123 ihren Sohn **Antiochos** VIII. Grypos, der zu Athen erzogen worden war, auf den Thron, welcher den Alexander beſiegte u. vertrieb. Nun wollte Antiochos ſeinen Bruder **Antiochos** IX. Kyzikenos vergiften, um das Reich allein zu bekommen, allein der Mordanſchlag wurde vereitelt, u. 111 mußte ſich Antiochos VIII. zu einer Theilung bequemen, worin er Antiochos IX. Phönizien u. Köleſyrien abtrat. Die Zwiſtigkeiten der beiden Brüder hatten viele Städte S=s benutzt, um ſich unabhängig zu machen. [19] Nach Antiochos VIII. Tode 96 v. Chr. folgte ihm ſein älteſter Sohn **Seleukos** VI. Epiphanes; dieſer bekriegte ſeinen Oheim Antiochos IX., nahm ihn gefangen u. ließ ihn hinrichten. Aber des Gemordeten Sohn, **Antiochos** X. Euſebes, vertrieb Seleukos VI., welcher nachher von ſeinen, über ſeine Härte aufgebrachten Unterthanen zu Mopſveſtia mit ſeinem Palaſte 93 v. Chr. verbrannt wurde. Darauf bekam er einen heftigen Kampf mit des Seleukos VI. Brüdern, **Demetrios** III. Euchares u. **Philippos**, der ſich in S. behauptete, u. mußte 84 zu den Parthern flüchten. [20] Nun regierten die beiden ſiegreichen Brüder gemeinſchaftlich, bis Demetrios III., von Philippos abgeſetzt, zu den Parthern geſchickt wurde, wo er ſtarb. Gleiches geſchah dem Philippos von Antiochos X. Der 3. Bruder von Seleukos VI., **Antiochos** XI. Dionyſios, hatte Damaskos beherrſcht u. machte einen vergebl. Verſuch, des Demetrios III. Theil zu erobern. Auf einem Zuge gegen Arabien kam er bei Karram mit ſeiner ganzen Armee durch Hunger um. [21] Als endlich S=s Bewohner den Tigranes aus Parthien zu Hülfe gerufen, ward Antiochos X. von dieſem geſchlagen, u. 79 v. Chr. genöthigt, ihm das Reich zu überlaſſen. Nach ſeinem Tode hielt ſich ſeine Gemahlin **Selene** noch eine Zeit lang auf dem Throne. III. **Syrien unter den Römern.** Endlich kam zur Zeit des Pompejus 63 v. Chr., nach der Unterwerfung der Parther, S. unter die **Römer**, die in dem kleinen Theile der Kommagene noch ſeleukid. Fürſten einſetzten; zuerſt **Antiochos** XIII. Aſiaticus, der aber vor ſeiner Einſetzung den Triumphwagen des Pompejus hatte ſchmücken müſſen, auch nachher wieder nach Rom gefordert u. dort hingerichtet wurde. [22] In dem Bürgerkriege wurde S. der Gegenſtand des Kampfes unter den feindl. Parteien, die Parther machten verwüſtende Einfälle, die einheim. Fürſten wurden Räuberführer u. die Unſicherheit hemmte Handel u. Landbau. Unter Kaiſer Auguſtus war das Land ruhig u. ſicher u. es ſchien, daß der alte Wohlſtand wiederkehren wollte, wenn nicht Unſittlichkeit u. Habſucht röm. Statthalter hinderlich geweſen wären u. den Syrern Veranlaſſung zu Klagen gegeben hätten. [23] Dennoch war S. 200 Jahre hindurch beruhigt u. blühend, Antiochia war die Hauptſtadt vom ganzen Orient, u. ſelbſt die Zeit der 30 Tyrannen hatte keinen ſchädl. Einfluß auf S., weil Odenatus u. Zenobia den Orient u. mit ihm S. gegen die Perſer zu ſichern wußten, nur die Striche S=s an der Wüſte hatten von den Sarazenen viel zu leiden. IV. **Syrien unter den Perſern, Sarazenen u. Arabern.** [24] S. ſank zu der Zeit, wo die röm. Kaiſer ihre Reſidenz in Conſtantinopel nahmen. Unter Juſtinian wurden die wichtigſten Städte S=s durch die **Perſer** genommen u. Antiochia erobert. Was Chosroes begonnen hatte, darin fuhren die Sarazenen fort, ſie eroberten u. verwüſteten das Land. Unter der Regierung der **arabiſchen Khalifen** erhob ſich S. wieder, beſ. gab die neueröffnete Schifffahrt auf dem Euphrat dem ſyr. Handel neues Leben. Indeſſen bald wurde das Land den Khalifen von den rebell. Statthaltern entriſſen u. dieſen wieder durch die turkomanniſche Miliz. V. **Zeiten der Kreuzzüge u. der Einfälle der Mongolen.** [25] Nachher trugen die **Kreuzzüge** viel zu dem Verfall des Landes bei; den Kreuzfahrern waren nur die Seeſtädte nebſt Antiochia wichtig, dieſe befeſtigten u. beſetzten ſie wie die Sarazenen Damask; das übrige Land nebſt den Städten war ein Gegenſtand des Raubs u. der Zerſtörung. Von den Kreuzfahrern eroberte Saladin, Sultan von Aegypten, S., unter deſſen Nachfolgern es wieder an die **Mamelucken** kam. Die traurige Geſtalt endlich, in der wir es jetzt noch erblicken, erhielt S. durch die Einfälle der **Mongolen** unt. Dſchingiskhan; viele Städte wurden damals zerſtört, viele ſanken zu elenden Dörfern herab. VI. **Syrien unt. den Türken.** [26] Als im 16. Jahrh. die **Osmanen** unter Selim I. einfielen, war Gazelle, Fürſt von Apamea, Statthalter von S. Er hielt es mit dem Sultan von Aegypten, Tomanbey,

bey,

bey, u. widerſetzte ſich dem Vordringen der Osmanen. Als aber Tomanbey von Selim gefangen u. 1517 hingerichtet worden war, unterwarf ſich Gazelle dem osman. Sultan, der S. eroberte u. ihn zum Statthalter ernannte. Nach Selims Tode empörte er ſich, rief den Sultan Gayerbey von Aegypten zu Hülfe, der aber ſeinen Geſandten ermorden ließ, u. blieb in der Schlacht bei Damask 1550. S. ſtand nun bis in die neuſte Zeit unter türk. Regierung, doch empörten ſich die daſſelbe beherrſchenden Paſchas ſehr oft. 1759 wurde es von einem Erdbeben verwüſtet. [21] Bei dem Einfall der Franzoſen in Aegypten 1798 unter Buonaparte ward auch S. ein Gegenſtand der Unternehmungen dieſes Eroberers, doch ſcheiterte ſein Plan an der tapfern Vertheidigung von St. Jean d'Acre. [22] 1822 wurde S. wieder von einem Erdbeben heimgeſucht. 1831 ließ Mehmed Ali, Vicekönig von Aegypten, S. durch ſeine Truppen beſetzen u. 1833 befeſtigte ſein Sohn Ibrahim dieſe Eroberung durch die Schlacht bei Konieh gegen die Türken, u. Ibrahim erhielt wirklich S. als Paſchalik. Dieſer Zuſtand währte bis 1840, wo die Großmächte, mit Ausnahme Frankreichs, durch die Eroberung von Beirut u. and. Seeplätze Ibrahim u. die Aegyptier zwangen, S. der Pforte zurückzugeben u. zu räumen. Seitdem iſt es wieder der Pforte unterworfen. Vgl. Aegypten (Geſch.) 108 u. f. u. Druſen (Geſch.) 2 u. f. *(Lb.)*

Syrīgma (S-mus, gr., Med.), **1)** Ohrenpfeifen, Ohrentönen; **2)** pfeifende Stimme.

Syrīnga (gr., Med.), ſo v. w. Syrinx.

Syrīnga (S. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Jasmineen *Spr.*, Sapotaceen, Mogorinae *Rchnb.*, Flieder *Ok.*, 2. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. vulgaris (ſpan. Flieder, Silberblüthe), aus Perſien, Zierſtrauch in Deutſchland, mit weißen, röthlichen od. blauen, in großen zuſammengeſetzten Endtrauben ſtehenden, ſehr wohlriechenden Blüthen, herzförmigen glatten Blättern, feſtem, roth, auch blaugeadertem Holz, deſſen Farbe durch Beſtreichen mit Scheidewaſſer heller hervortritt; die Samenkapſeln u. die Rinde ſind im Aufguß gegen Hypochondrie, Windkolik, auch als Chinaſurrogat empfohlen worden. S. persica, kleiner, mit lanzettförmigen Blättern, hellrothen, wohlriechenden Blüthen, ebenfalls Zierſtrauch. S. chinensis, mit eilanzettförmigen Blättern, dem vor. ähnl. Blüthen, der ſo wie dieſer, auch im Winter, im Zimmer ſeine Blüthen entwickelt. *(Su.)*

Syrīngabitter (Lilacbitter), Bitterſtoff, in den unreifen Samenkapſeln u. jüngern Zweigen von Syringa vulgaris; in heißem Waſſer leicht löslich; wird durch Eiſenvitriol u. Bleizucker gefällt.

Syrīnges (gr.), ſ. u. Katakomben 4.

Syringīten (Syringites), bei verſteinerten Rohrarten das zwiſchen 2 Knoten befindl. Stück.

Syringītis (gr.), Entzündung der Euſtacheſchen Röhre.

Syringodĕndron (Pfeifenbaum), ſ. u. Sigillaria c).

Syringotomīē (gr.), das Aufſchneiden der Fiſteln (ſ. d.), geſchieht mit einem beſondern Meſſer **(Syringotōm)**.

Sȳrinx (gr.), **1)** (Panflöte), Pfeife, Flöte, beſ. der Hirten; ſie war erfunden von Pan (ſ. d.), beſtand aus 7 Röhren, die von verſchiedner Größe u. mit Wachs an einander gefügt waren; ſpäter wurde die Zahl der Röhren vermehrt u. dieſe durch Ringe an einander befeſtigt; **2)** allerhand hohle Geräthſchaften; **3)** hohle Gänge, Erdklüfte, ſ. u. Katakomben; **4)** bedeckte Gallerien zwiſchen 2 Zimmern od. Häuſern; **5)** (Med.), ſo v. w. Fiſtel, auch Spritze. *(Ge. u. Lb.)*

Sȳrinx, Nymphe, ſ. unt. Pan.

Sȳrische Bāūmwolle, ſ. Baumwolle 10.

Sȳrische Bīrnen, ſ. Bergamotten.

Sȳrische Chrīsten, ſo v. w. Neſtorianer (ſ. d. 12).

Sȳrische Fēldzüge Ībrahims mit den Aegȳptern gēgen die Tūrken 1832 u. 1839, ſ. u. Aegypten (Geſch.) 108 u. f.

Sȳrische Geschwūre, ſ. Aegyptiſche Geſchwüre.

Sȳrische Kātze, ſo v. w. Caracal, ſ. u. Luchs 3).

Sȳrische Kīrche, ſ. Neſtorianer.

Sȳrische Münzen, ſo v. w. Seleukidiſche Münzen.

Sȳrische Mythologīē, ſ. u. Syrien (a. Geogr.) 6.

Sȳrische Pāsse, ſo v. w. Syriae pylae.

Sȳrischer Krīēg, ſ. u. Rom 14.

Sȳrische Sēīde, eine gute Sorte der levant. Seide, kommt über Aleppo, Said u. Tripolis in den Handel.

Sȳrisches Jahr, ſ. u. Jahr 17.

Sȳrisches Ladāngummi (Pharmac.), ſ. u. Ladangummi.

Sȳrisches Mēēr (a. Geogr.), Theil des Mittelmeers, der Syrien beſpülte.

Sȳrische Sprāche u. Literatūr. [1] **1)** Die ſ. S. iſt ein Zweig des ſemit. Sprachſtamms, wurde geſprochen in Meſopotamien (Aram) u. Syrien, daher heißt ſie auch aramäiſche, u. zum Unterſchied von der chaldäiſchen (oſtaramäiſchen) Sprache, der ſie unter den verwandten am nächſten ſteht, weſtaramäiſche Sprache. [2] Sie wird von der Rechten zur Linken geleſen u. ihr **Alphabet** beſteht aus 22 Conſonanten, die hinſichtlich ihrer Benennung, Gattung u. Anordnung den hebräiſchen ziemlich genau entſprechen, u. zugleich als Zahlzeichen gebraucht werden.

ܐ Olaph = Spiritus lenis der Griechen	ܠ Lomad = l
ܒ Beth = b, v	ܡ Mim = m
ܓ Gomal = g	ܢ Nun = n
ܕ Dolath = d	ܣ Semcath = s
ܗ He = h	ܥ Ee = ע d. Hebräer
ܘ Vau = w od. v	ܦ Phe = p od. f
ܙ Zain = ζ d. Griech.	ܨ Tſode = ts, z
ܚ Cheth = ch od. hh	ܩ Koph = k aus der Kehle
ܛ Teth = t	ܪ Riſch = r
ܝ Jud = i	ܫ Schin = sch
ܟ Coph = k, ch	ܬ Thau = th

[3]Die älteſte, in den Manuſcripten vor dem 8. Jahrh. n. Chr. übliche **Schrift** heißt Eſtrangelo; ihre Verwandtſchaft mit alten Palmyreniſchen Inſchriften iſt nicht zu verkennen. Derſelben ähnlich iſt die ſogenannte Doppelſchrift, faſt nur in Ueberſchriften gebräuchlich. Dem Eſtrangelo nachgebildet iſt das Alphabet der Neſtorianer. Die jetzige Schrift heißt Peſchito, die einfach u. eine Art Curſivſchrift iſt, ebenfalls aus dem Eſtrangelo hervorgegangen; ſie verbindet die meiſten Buchſtaben am Grund der Zeilen durch horizontale Linien. Nach dem Ausſterben der ſ-n S. wurde es Sitte, das Arabiſche mit ſyr. Schrift zu ſchreiben, was man nach dem Erfinder, Carſchun-Schrift nannte. [4]Wie im Hebräiſchen ſcheinen die quieſcirenden Buchſtaben in den älteſten Zeiten die Stelle der Vokale vertreten zu haben; in zweifelhaften Fällen wurde durch einen Punkt über die Linie die Vokale a, o u. das kurze u, durch einen ſolchen unter der Linie das e, i u. lange u angedeutet. Späterhin wurden im 7. Jahrh. von Jakob v. Edeſſa 7 aus Punkten beſtehende Vokalzeichen erfunden, von ihnen aber nur 5 in den Gebrauch aufgenommen. Als aber Theophilus v. Edeſſa im 8. Jahrh. bei ſeiner Ueberſetzung des Homer die griech. Buchſtaben verkürzt u. umgekehrt angewendet hatte, fand dieſes Verfahren faſt allgemein Nachahmung. Die ſo gebildeten Zeichen hießen: Pethocho (a), Rebozo (e), Chebozo (i), Sekoso (o), Ezozo (u). Durch Verbindung entſtehn folgende Diphthonge: au, eu, ai, oi, ui. [5]Orthograph. Zeichen ſind die Punkte, Ruchoch u. Kuschoi, in Manuſcripten von rother Farbe, im Druck ſchwarz, aber zur Unterſcheidung ſehr klein. Das erſtre, unter einer Adſpirata, drückt die Adſpiration aus; das letztre, über derſelben, hebt ſie auf. Die horizontale Linie Marchetono, über der Zeile, ſteht unter dem 1. von 2 vocalloſen Conſonanten; die Linie Mehagjono, unter einem vocalloſen Conſonanten, verleiht dieſem den Vokal a od. e. Eine ähnl. Linie (Lineola occulta) macht den betreffenden Buchſtaben ſtumm. Das Ribui, 2 horizontale Punkte über dem Worte, unterſcheiden den Plural von dem Singular. [6]Gewöhnl. Interpunktionszeichen ſind 4: :, ·., .·, ſämmtlich unſerm Komma od. Semikolon entſprechend, u. ., der Punkt, am Ende des Satzes. [7]Die ſ. S. war in ganz N-Aramäa, von Paläſtina bis Natolien, vom Mittelmeer bis zum Euphrat, in Gebrauch; ſie wurde in verſchiednen Dialekten geſprochen, von denen der antiochenitiſche od. comageniſche der reichſte war. Wenig bekannt iſt der palmyreniſche, maronitiſche, neſtorianiſche u. der rohe ſogenannte jeruſalemitiſche. [8]Die Lautverſchiebungen u. ſonſtige Veränderungen der Conſonanten folgen im Allgemeinen denſelben Regeln wie im Hebräiſchen. Eine eigenthüml. Erſcheinung iſt in den meiſten Plural- u. Femininalandungen beim Verbum u. Subſtantiv das ſtumme Wau u. Jud. [9]Der Ton ruht auf den letzten u. meiſtentheils auf der vorletzten Sylbe. [10]Das Pronomen kommt in ſelbſtſtändiger Form u. als Suffix des Nomen u. Verbum vor, u. theilt im Allgemeinen die ſemit. Eigenthümlichkeiten. [11]Die Wurzel des Zeitworts beſteht regelmäßig aus 3 Conſonanten. Die Conjugationsformen ſind: Peal, Pael, Ofel, Schofel, Ethpeel, Ethpaal, Ethafal, Eschtafal. Tempora ſind: Futurum, zugleich als Präſens u. Präteritum; Modi: Infinitiv u. Imperativ; außerdem das Participium. Die Zuſammenſetzung des Präteritum mit dem Verbum substantivum bezeichnet das Plusquamperfectum. Wunſch, Bitte, Abſicht ꝛc. wird durch das Futurum ausgedrückt, ohne daß demſelben hierzu eine beſondre Form zu Gebote ſteht. Das Participium kann dem Verbum finitum in allen Zeiten u. Modis ſubſtituirt werden. Der Infinitiv, nur in 1 Form üblich, ſteht oft ſubſtantiviſch u. involvirt eine Verſtärkung. Die 1. u. 2. Perſonen trennen ſich in 2 Geſchlechter. Die Gutturale u. quieſcirenden Buchſtaben bedingen, wie im Hebräiſchen, beſondere Conjugationsformen, wobei eigentlich nur die Wurzel Verändrungen zu erleiden hat. Derſelbe Fall tritt bei den mit Nun anfangenden Wörtern ein. [12]Das Nomen hat ein männl. u. weibl. Geſchlecht. Sie ſind theils urſprünglich, theils von andern Redetheilen abgeleitet, theils zuſammengeſetzt. Zu dem Singular u. Plural tritt, in ſeltnen Fällen, ein Dual. Das Genitivverhältniß wird, wie im Hebr., durch den Status constructus ausgedrückt; oft aber unterſcheidet dieſer, da die Wurzeln an u. für ſich kurz ſind, ſich von dem Status absolutus nur in der Schrift, nicht in der Ausſprache. Die übrigen Caſus werden durch Präpoſitionen bezeichnet. [13]Der Artikel wird dem Nomen am Ende angefügt, hat aber, da er gewiſſermaßen das Zeichen des Status absolutus geworden iſt, ſeine Bedeutung dergeſtalt verloren, daß

man

man, wenn er unentbehrlich iſt, dafür das Demonſtrativpronomen gebraucht. [14] Der Comparativ wird durch Umſchreibung mit einer Präpoſition ausgedrückt, der Superlativ nur dadurch, daß man den Poſitiv vor den Genitiv ſetzt. Das Adjectivum folgt immer auf das Subſtantivum. [15] Die Präpoſitionen werden theils mit dem Nomen verſchmolzen, theils abgeſondert geſtellt. Für Adverbier u. Conjunctionen exiſtiren keine regelmäßigen Formen. [16] Die Sätze folgen ſich ohne Verwicklung, ohne Periodenbau, durch einfache Verbindung mit Conjunctionen. [17] Der Anfang des Vaterunſers lautet:

ܐܒܘܢ ܕܒܫܡܝܐ ܢܬܩܕܫ ܫܡܟ *

lies: abun debaschemajo, nethkadasch schemoch, d. h. Vater – unſer, der – in – Himmeln, es – werde – geheiligt Name – dein. [18] **2)** (Geſch.). Von der ältern ſ. S. ſind keine Denkmale vorhanden; zur Zeit Chriſti erſcheint ſie bereits vollſtändig ausgebildet. Den Verkehr der Syrer mit fremden Völkern bezeugt der Reichthum eingebürgerter perſ., griech., latein. Wörter, die in der Folge durch italien., arab., franz. ꝛc. vermehrt wurden. Die in dem Weſen der Sprache begründete Armuth, worin das Syriſche ſelbſt dem Hebräiſchen nachſteht, konnte freilich durch ſolche Vermengungen nicht aufgeholfen werden. [19] Seit dem 5. Jahrh. n. Chr. wurde die Sprache grammat. bearbeitet, vorzüglich in Edeſſa, wo der Sitz u. Sammelplatz der ſyr. Gelehrten war. In dieſem u. dem folgenden Jahrh. lebten die Grammatiker Achudemen (ſt. 575), Joſeph der Huzite (ſt. 580), Jeſudenah (zu Anf. des 8. Jahrh.), Honain (ſt. 876), Elia von Niſib, Johannes Stylita (um 830) ꝛc. [20] Um die Reinigung der Sprache machte ſich aber im 7. Jahrh. vorzüglich verdient Jakob v. Edeſſa (ſt. 698); im 10. u. 11. Jahrh. wurde ſie durch das Arabiſche aus den Städten verdrängt, im 12. u. 13. Jahrh. verſchwand ſie auch auf dem Lande; das Arab. wurde nun auch Schriftſprache; die grammat. Arbeiten des Bar Zugbi (eines neſtor. Mönchs zu Anf. des 13. Jahrh., der die erſte genaue Grammatik ſchrieb) u. Barhebräus, im 13. Jahrh., behandelten das Syriſche als ausgeſtorbene Sprache. [21] Nur als Kirchenſprache hat ſie ſich bei den Maroniten erhalten, unter denen treffl. Kenner u. Sprachforſcher aufſtanden, wie Moſes Mardenus, Amira, Iſaak von Sciadra, Joſua von Acura, Abraham von Echella, die beiden Aſſeman, bei den Neſtorianern u. Thomaschriſten. Die Behauptung von C. Niebuhr, daß das Syr. noch in einigen Dörfern in der Umgegend von Damask geſprochen werde, iſt von ſpätern Reiſenden, namentlich von Burkhardt, widerlegt worden. [22] **3) Literatur:** Als eine der älteſten ſyr. Schriften gilt der Brief des Königs Abgar (ſ. d.) an Jeſus u. eine Antwort Jeſu darauf; auch ſoll n. Ein. Johannes ſein Evangelium ſyriſch verfaßt haben. [23] Die **ſyriſche Literatur** blühte beſ. vom 4.—10. Jahrh. n. Chr. Schon ſeitdem ſich nach Alexanders d. Gr. Zug mehrere Griechen in Antiochien niederließen, wurde hier griech. Wiſſenſchaft heimiſch u. dieſer Verkehr mit griech. Wiſſenſchaft wurde durch das Chriſtenthum vermehrt, da die heil. Bücher deſſelben griechiſch geſchrieben waren. Zuerſt wurden vom Ende des 2. bis ins 7. Jahrh. mehr. Ueberſetzungen des N. T., dann der griech. Kirchenväter, der Concilienbeſchlüſſe, liturg. Schriften ꝛc., von beſ. dazu angeſtellten gelehrten Syrern gefertigt. Daneben wurde auch zu Hebung des philoſ., medicin. u. mathemat. Studiums Ariſtoteles, Hippokrates, Galenos, Euklides u. Ptolemäos, beſ. zu Edeſſa, ſtudirt u. durch die Neſtorianer u. Jacobiten überſetzt, ja ſogar 2 Bücher der Iliade überſ. Theophilos v. Edeſſa. Die äſop. Fabeln überſ. der Perſer Syntipas. Als die Neſtorianer von hier vertrieben wurden, wanderte mit ihnen das Studium der Griechen nach Niſibis u. Dſchendiſabur. [24] Die älteſte von den ſyriſchen Ueberſetzungen der Bibel heißt Peſchito. Zwar wird angegeben, daß ein Theil ſchon zu Salomos Zeiten überſetzt geweſen ſei, aber wahrſcheinlicher iſt es, daß ſie erſt im 2. u. 3. Jahrh. n. Chr. gefertigt worden iſt. Sie ſteht übrigens als Ueberſetzung ſehr hoch, da ſie aus dem Originale floß u. der Verfaſſer ſowohl der hebräiſchen Sprache ſehr mächtig war, als auch die beſten hermeneut. Grundſätze befolgte u. ſich ſo mehr an den Urtext hält, als es der Genius ſeiner Sprache geſtattete. Zuerſt gedruckt in der pariſer, dann in der londner Bibelpolyglotte. In neuerer Zeit ließ die londner Bibelgeſellſchaft eine neue Ausgabe beſorgen. [25] Die Werke der ſ-n L. verbreiten ſich über alle Zweige der Wiſſenſchaften, beſ. der Theologie, der Geſchichte des Orients (z. B. das Chronikon des Abulfaradſch, die Annalen des Elias, Erzbiſchofs von Niſibis) u. der Kirche; vorzüglich wurde ſeit dem 6. Jahrh. die Grammatik (ſ. unt. [26]) u. ſeit dem 9. Jahrh. auch die Lexikographie cultivirt. Vgl. Aſſemani, Bibliotheca orient. Clementino-vatic., Rom 1729, 3 Bde., Fol., Ausz. daraus von Pfeiffer, Erl. 1776; Hoffmann in Bertholdts Krit. Journal der neuſten theolog. Lit. XIV, 225 ff. [26] **Grammatiken:** von Theſeus Ambroſius, Rom 1539; Caninius, Par. 1554; Widmanſtadius, Wien 1555, 2. A. Antw. 1572; Mercerus, Par. 1560, 4., Wittenb. 1579; Tremellius, Genf 1569; Andreas Maſius, in der Antwerpner Polyglotte, Bd. VI., 1573; Bertram, Lauſ. 1574; Waſerus, Leyd. 1594 u. 1619; Amira, Rom 1596; Crineſius (geb. 1584, ſt. 1630 als Prof. der Theologie zu Altorf), Wittenb. 1611; Buxtorf, Baſ. 1615 u. 1650; Abra-

Abraham Ecchellenſis, Rom 1628; Ludwig de Dieu, Leyd. 1628; Iſaak v. Sciadra, Rom 1636; Joſeph v. Acura, Rom 1647; Caſtelli, Lond. 1669; Grafunder, Wittenb. 1665; Cellarius, Zeitz 1677 u. 1682; Opitz, Lpz. 1678; Schaaf, Leyd. 1686; Danz, Jena 1689, 3. A. 1715; C. C. Michaelis, Halle 1741; J. D. Michaelis, ebd. 1784; Adler, Altona 1784; Hezel, Lemgo 1788; Haſſe, Jena 1791; Jahn, Wien 1793, n. A. von Oberleitner, ebd. 1820; Vater, Lpz. 1802, 1817; Yeates, Lond. 1819; Tullberg, ebd. 1824; P. Ewald, Erl. 1826; Hoffmann, Halle 1827; Uhlemann, 1829; des Bar Hebräus Grammatik herausgeg. u. überſ. von Bertheau, Gött. 1843. [11] **Wörterbücher:** von Crineſius, Wittenb. 1612; Buxtorf, Baſ. 1622; Troſt, Köthen 1623; Gutbier, Hamb. 1667; Caſtelli, in dem Heptaglotton; Cellarius, Zeitz 1683; Schaaf, Leyd. 1708; Zanolini, Padua 1742. [12] **Chreſtomathien:** von Michaelis, Gött. 1768, 3. A. von Döpke 1829; Adler, Kopenh. 1784; Haſſe, Königsb. 1788; Kirſch, Hof 1789, n. A. von Bernſtein; Tychſen, Roſt. 1793; Grimm, Lemgo 1795; Knös, Gött. 1807; Haſe u. Sieffert, Lpz. 1825. *(Sg. u. Lb.)*

Sȳrische Weīne, in Syrien wachſende, meiſt gute Weine; der beſte iſt der Libanons= u. Goldwein, der ſtärkſte der Jeruſalemswein. Die ſ=n W. werden meiſt wie die ſpan. eingekocht.

Sȳrische Wüste, großer Landſtrich zwiſchen dem Euphrat, Libanon, Jordan u. Arabien, meiſt mit kieſigem od. ſandigem Boden, zum Theil des Anbaues fähig (wie früher ſie es auch war), an wenig Orten nur angebaut, von vielen Beduinen u. a. nomadiſirenden Arabern (als den Muthuali, Beni Anaſe ꝛc.) durchzogen; theilt ſich in die Wüſte von Damask, Hauran (Hochebene, 2000 F. über dem Meere, unfern des Jordan in Paläſtina, ſandig, hat viel Brunnen, von Beduinen bewohnt), u. Esdrelom u. a. *(Wr.)*

Syrīsmus (v. gr.), ſo v. w. Syrigmus.

Syrjänen, fin. Volksſtamm, in den ruſſ. Statthaltereien Wologda, Archangel u. Wiätka; meiſt Jäger.

Syrjänische Sprāche, [1] zum finniſchen Stamm (ſ. d.) gehörig, zerfällt in verſchiedne Dialekte, von denen bis jetzt der udorſche, uſtſüſſolſche u. iſhemiſche näher bekannt ſind. [2] Sie hat 8 Vokale: a, e, i, o, u, y, ä, ö, u. 24 Conſonanten: b, v, m, p, d, l, t, n, j, g, k, r, s (weiches s), sh, s, sch, tz, tsch, dz, dsh, ds, dsch, dts, dtsch. [3] Das Subſtantivum hat 15 Caſus: Nominativ mort der Menſch, Accuſat. mortäs, Inſtrumental. mortän durch den M., Caritiv. morttäg ohne den M., Dativ. mortly dem M., Allativ. mortlanj an den M., Illativ. mortä in den M., Adeſſiv. mortlän an dem M., Ineſſiv. mortyn in dem M., Ablativ. 1. mortlys, Ablativ. 2. mortsänj von dem M., Elativ. mortys aus dem M., Conſecutiv. mortla, nach dem M., Proſecutiv. mortäd, an dem M. hin, Terminativ. mortedzj bis an den M. Der Plural wird durch Einſchiebung der Sylbe jas zwiſchen Stamm u. Endung gebildet. [4] Die Adjectiva ſtehn vor dem Subſtantivum u. werden nicht declinirt. Den Comparativ bilden ſie durch die Sylbe dshyk, z. B. bur gut, burdshyk beſſer. [5] Die Zahlwörter ſind: 1 ötik, 2 kyk, 3 kuim, 4 njolj, 5 vit, 6 kvait, 7 sizim, 8 kökjamys, 9 okmys, 10 das. [6] Die Pronomina me ich, te du, sya er, mi wir, ti ihr, nya ſie, haben eine vom Subſtantivum abweichende Declination. Als Poſſeſſiva werden ſie dem Subſtantivum ſuffigirt. [7] Das Verbum hat Formen für die 3 Perſonen in beiden Zahlen, ein Präſens, Präteritum, Imperativ, Infinitiv, Participium u. Gerundium, z. B. ysta ich ſchicke, ystan du ſ., ystas er ſ., ystam wir ſ., ystannyd ihr ſ., ystänys ſie ſ., Prät. ysti ich ſchickte, Imp. ysty ſchicke, Inf. ystyny ſchicken, Part. ystysj ſchickend, ystäma geſchickt, Gerund. ystyg, ystymys. Das Paſſiv wird durch die Endung sja gebildet. Im Negativum conjugirt die Negative, u. das Verbum bleibt meiſt unverändert. [8] Anſtatt der Präpoſitionen gibt es Poſtpoſitionen. [9] Verbalia werden durch die Endungen äm, äd, an ꝛc. gebildet, z. B. ystäm die Sendung, körtäd das Band (von körtala ich binde). Andre Ableitungsſylben für Subſtantiva ſind a, z. B. pemda Finſterniß, von pemyd finſter, in, z. B. pemydin ein finſtrer Ort; für Adjectiva a, yd, täm, z. B. dona werthvoll (von don Werth), sintäm blind (von sin Auge) ꝛc. Für Verba gibt es die Ableitungsſylben dy, my, si, tschi, as ꝛc. [10] Der Anfang des Vaterunſer lautet: aje mijan, kod vyjym njebesajasyn, med svjatitzjas tenad nymyd, d. h. Vater unſer, welcher iſt Himmeln-in, daß geheiligt-werde dein Name-dein. [11] Grammatiken von Flörow, Petersb. 1813; v. d. Gabelentz, Altenb. 1841; Caſtrén, Helſingfors 1844. *(v. d. Gz.)*

Sȳrma (gr.), **1)** Schleppe an den Weiberröcken; beſ. **2)** an den Kleidern, die in der Tragödie gebraucht wurden (ſ. Palla). Daher **Syrmatōphoroi**, Schleppenträger.

Syrmaīsmus (v. gr.), Anwendung eines Brech= od. Abführungsmittels, beſ. eines leichten, wozu im Alterthum der Rettig (gr. **Syrmäïa**) diente.

Syrmātium (S. *Vog.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Leguminosae, Loteae *Vog.* Arten: S. glabrum, tomentosum, in Californien.

Sȳrmich (a. Geogr.), ſo v. w. Sirmium.

Sȳrmien, **1)** Geſpanſch. im Königreich Slavonien, grenzt an Bács, Böröcz, die ſlavon. Militärgrenze; hat von der ehemal. Hauptſtadt Sirmium (ſ. d.) den Namen · $43\frac{1}{4}$ QM., 98,000 Einw., meiſt ſlav.

Abſtammung u. griech. Confeſſion; Gebirg: Fruſhka Gora; Fluß: Donau; fruchtbar an Getreide, gutem Wein (**Syrmier**, auch Karlowitzer genannt, meiſt rother, doch auch weißer, dem Ungarwein ähnlich), Zuchtvieh, Fiſchen, Steinkohlen; unfruchtbar iſt die Kliſſaer Haide. S. beſitzt viele griech. Klöſter, die meiſten vielleicht, die ein ſo kleines Land hat, nämlich 13; 12 von dieſen ſind Kalugaklöſter, von der Regel des heil. Baſilius. Congreßort Bukovar. Außer dieſem ſind wichtig: Gergurewze, Marktfl., 2000 Ew.; Iregh (Irek), Stadt, 4000 Ew.; Kamenitz, Marktfl., 2000 Ew., an der Donau. **2)** (Geſch.). S. war ſonſt eignes Herzogthum, das bis 1668 die Türken, dann die Familie Odelschalbeſchi, die es vom Kaiſer kaufte, endlich das Haus Albani beſaß. *(Wr.)*

Syromakedōnische Mōnate, ſ. u. Jahr ꝛc.

Syromāstos, Gattung aus der Familie der Randwanzen; Art: S. marginatus, bräunlichgrau, mit geneigtem Halsſchild.

Sȳrop capillāire (Syrupus capillaris Veneris od. aurantii), ſonſt aus dem Kraut des Frauenhaars u. Zucker, jetzt aber aus Pomeranzenblüthenwaſſer u. Zucker bereitet, ein angenehm riechendes u. ſchmeckendes Mittel, häufig als Huſten linderndes u. ablöſendes Mittel den Kindern gereicht.

Sȳrop de lōngue viē (fr., ſpr. S. d' longhwih), Enzianwurzel 4 Unzen, Veilchenwurzel ½ Pfd., werden mit 1½ Maas gutem weißen Wein 24 Stunden digerirt, die abfiltrirte Flüſſigkeit mit den ausgepreßten Säften von Bingelkraut, 6 Pfd., Ochſenzunge, Boretſch u. Doſte, von jedem Saft 2 Pfd., welche nach einmaligem Aufwallen colirt worden ſind, u. Honig, 12 Pfd., bis zur Syrupconſiſtenz eingedickt; bei chron. Unterleibskrankheiten, als Gicht, Hämorrhoidalbeſchwerden, Hyſterie, Congeſtionen nach Bruſt u. Kopfe ꝛc., Morgens nüchtern ein Eßlöffel voll 3—6 Monate lang genommen. *(Su.)*

Syrophönikier (a. Geogr.), ſ. u. Köleſyrien.

Sȳros (a. Geogr.), **1)** ſo v. w. Syra; **2)** ſ. u. Mallos.

Sȳrphiae (Sȳrphici, Sȳrphii), ſo v. w. Blumenfliege.

Sȳrphus, ſ. Blumenfliege.

Syrrhōpodon (S. *Schwg.*), Laubmoosgattung aus der Gruppe Dicranoideae. Arten: in OIndien.

Syrrhāptes, ſo v. w. Fauſthuhn.

Sȳrte (d. i. Sandbank im Meer, a. Geogr.), **1)** die große S. (**Sȳrtis māgna, S. mājor**), Buſen des Mittelmeers in der Küſte NAfrikas, weſtlich von Kyrene; auf ihrer OSeite hatte ſie das Vorgebirg Borion, auf der WSeite das Vorgebirg Kephalä; in ihr lagen mehrere Inſeln, wie Gaja, Pontia u. Miſynos. Die Fahrt in dieſer S. war wegen der niedrigen Küſten u. der Strömungen ſchwierig, j. Buſen von Sydra. **2)** Die kleine S. (**S. pārva, S. mīnor**), weſtlich von der vorigen u. kleiner als dieſelbe, deren weſtl. Ende Ammonis promontorium war. Dieſe S. war durch Sandbänke ſehr gefährlich; in ihr lagen die Inſeln Kerkina u. Merinx, j. Buſen von Cabes. Die Küſte zwiſchen den beiden S. hieß **Sȳrtica rēgio.** *(Lb.)*

Sȳrtis, ſ. u. Blutwanzen ꝛ d).

Sȳrup, **1)** gemeiner (Syrupus communis hollandicus), die bei den Raffiniren des Zuckers übrig bleibende, aus den Formen, in welche der letztere zum Feſtwerden geſchöpft wird, abfließende, keinen kryſtalliſirbaren Zucker mehr enthaltende, braune, dickliche, klebrige, ſehr ſüße Flüſſigkeit, in der Pharmacie als wohlfeiles Verſüßungsmittel mancher übelſchmeckender Arzneien, häufiger aber in der Küche, Lebkuchenbäckerei, zu **S-kuchen** (Kuchen von Brod- u. Semmelteig, auf deſſen Oberfläche S. aufgeſtrichen iſt) ꝛc. gebraucht. Der beſte S. iſt der gedeckte S. (Deck-S.), der beim Decken (ſ. u. Zuckerſiederei) von Zuckerhüten abträufelt; der ungedeckte, minder gut, wird beim Verſieden u. Raffiniren gewonnen. Der weiße S. wird bei Bereitung des Candiszuckers gewonnen; **2)** künſtlicher S., **a)** einfacher (S. simplex), aus 20 Unzen Waſſer u. 3 Pfd. feinem Zucker durch Aufkochen u. Klären bereiteter gelblicher, dicklicher Zuckerſaft; **b)** zuſammengeſetzte S-e werden ſtatt des Waſſers mit Aufgüſſen vegetabil. Stoffe, Pflanzenſäften od. Emulſionen u. Zucker auf gleiche Weiſe u. in ähnl. Verhältniß, wie der einfache S. bereitet, u. als Zuſätze zu den Arzneien auch für ſich zum Theil als wirkſame Mittel benutzt. Die einzelnen ſ. unt. den betreffenden Zuſatzwörtern; auch unter Syrupus; **3)** zuckerhaltiger u. mit Zucker vermiſchter Pflanzenſaft, zur Honigdicke eingekocht. In den Haushaltungen macht man S. von Birn-, Kürbis-, Rüben- u. Möhrenſaft, welcher wie der Zucker-S. benutzt wird. Vgl. Syrop. *(Su.)*

Sȳrupback, in Zuckerſiedereien ein großer 4kantiger Kaſten, worin der Syrup aufgehoben wird; er iſt mit einem Hahne verſehn, um den Syrup ablaſſen zu können. **S-topf**, thönerner, kegelförmiger Topf, oben mit einer weitern Oeffnung, um die Zuckerform hinein zu ſtellen; darin ſammelt ſich der Syrup.

Sȳrupus acitositātis cītri, Citronenſyrup, ſ. Citronen ꝛ. **S. ad lōngam vītam**, ſ. Syrop de longue vie. **S. althāēae**, ſ. Althäenſyrup. **S. balsāmicus**, ſ. Balſamiſcher Syrup. **S. ciberbēridum**, ſ. u. Berberis. **S. cichōrii**, ſ. u. Cichorienwurzel. **S. cinnamōmi**, ſ. Zimmtſyrup. **S. cōrticis peruviāni**, ſ. Chinaſyrup u. China-prä-

präparate ꝛc. **S. emulsīvus (S. amygdalārum)**, ſ. Mandelſyrup. **S. ēnulae**, ſ. Alantſyrup u. Alant ꝛc. **S. fĕrri iodāti** *Wackenroderi*, 1 Drachme Eiſenfeile, 1 Unze deſtill. Waſſer, 3 Drach. Jod, werden gemiſcht u. unter zeitweiligem Schütteln ſo lange hingeſtellt, bis das Jod gelöſt u. die Flüſſigkeit farblos geworden iſt, dann kolirt, in einer Porcellanſchale mit 6 Drach. weißem Zucker vermiſcht u. bis zu 15 Drachmen abgedampft. **S. helēnii**, ſ. Alantſyrup u. Alant ꝛc. **S. hŏrdei**, ſ. Gerſtenſyrup. **S. pectorālis**, ſ. Bruſtſaft. **S. rībium rubrōrum**, ſo v. w. Johannisbeerſyrup. *(Su.)*

Sŷrus, Publius, Syrer, war nach Rom als Sklav verkauft worden; ſein Herr ließ ihn ſorgfältig unterrichten u. ſchenkte ihm dann die Freiheit. In vorzügl. Gunſt ſtand er bei Julius Cäſar, beſ. ſeitdem er in einem poet. Wettſtreit den Ritter Dec. Laberius beſiegt hatte. In ſeine Mimen webte er viele treffl. Sentenzen u. Sittenſprüche ein. Geſammelt u. nach den verſchiednen Materien geordnet zuerſt herausgeg. von Deſiderius Erasmus, Baſ. 1502, 4., dann durch G. Fabricius, Lpz. 1550 u. 1567, 4.; alphabetiſch geordnet u. vermehrt gab ſie nachher Gruter heraus mit Scaligers griech. Ueberſ., Leyd. 1708; dann Tzſchucke, Lpz. 1790, 12., in Verbindung mit ähnl. Sentenzen u. einer metr. Ueberſ. von J. F. Kremſier, Lpz. 1809, von Zell, Stuttg. 1830. *(Lb.)*

Sŷsran, **1)** Kr. der ruſſ. Statthalterſchaft Simbirsk; 221 QM., 150,000 Ew. Hier: Kanadei, Stadt an der Kanadei u. Sysranka, 2000 Ew.; **2)** S., Hauptſtadt hier, an der Sysranka, Krymſa u. Wolga, durch Palliſaden befeſtigt; hat 10 Kirchen; 9000 Ew., fertigen Leder u. Seife, treiben Handel mit Vieh u. Getreide.

Sysrānka, Fluß, ſ. u. Simbirsk 1).

Syssarkōse (v. gr. **Syssarkōsis**), blos durch Muskeln vermittelte Verbindung von Knochen, wie des Schulterblatts mit den Rippen.

Sŷssel u. **S-männer**, ſ. u. Färöer 1) u. Island ꝛc.

Syssītia (gr.), gemeinſchaftl. Mahlzeiten, ſ. u. Phiditia u. Lakonika (Ant.) ꝛc.

Systălsis (v. gr., Med.), ſo v. w. Syſtole 2). **Systăltisch**, **1)** zuſammenziehend; **S-e Bewĕgung**, ſo v. w. Syſtole 2); **2)** bei den Griechen eine Melodie, welche zärtliche Empfindungen ausdrückte.

Systātĭcae lĭterae (Kirchw.), Zeugniſſe, die jeder Geiſtliche u. Mönch von ſeinen Obern mitnehmen muß, ſobald er ſich in einen fremden Sprengel begibt. Gewöhnlich ſtellt ſie der Biſchof aus.

Systēm (v. gr.), [1] **1)** ein aus mehrern Theilen od. Stücken beſtehendes Ganze; beſ. [2] **2)** Truppenabtheilung; [3] **3)** Collegium von Prieſtern od. obrigkeitl. Perſonen; [4] **4)** die in einer gemeinſchaftl. Verfaſſung Lebenden; [5] **5)** die durch unmittelbare Vernunftthätigkeit, nach beſtimmten Principien u. unter Feſthaltung gewiſſer Uebereinſtimmungen ausgeführte Anordnung u. Verknüpfung der einzelnen, mannigfaltigen Theile eines Ganzen od. einer Menge, nur durch allgem. Bezeichnungen zu einander gehöriger Gegenſtände nach ihrer Cauſalität u. Zweckmäßigkeit, in ihrem Nebeneinanderbeſtehn u. ihrer Aufeinanderfolge, wodurch in die Vorſtellung derſelben Einheit gebracht, u. ein leichterer Ueberblick des auf dieſe Weiſe geordneten Ganzen möglich gemacht wird. [6] Zwar kann jeder Zweig des menſchl. Wiſſens u. Meinens, jede Doctrin u. Kunſt in ein S. gebracht werden, indem man ſich bemüht die dahin gehörigen Gegenſtände, nach ihren Urſachen u. Zwecken, ſo wie nach ihren geiſtigen od. materiellen Relationen, zu ordnen, daher philoſoph. S.; aber ſtets wird ein ſolches S. wegen der Mangelhaftigkeit des ſinnl. Vermögens lückenhaft bleiben, u. nicht Alles in ſich faſſen, was zur Verbindung des Ganzen gehört, mit Ausnahme der Mathematik, die es blos mit geiſtigen, in ſich ſelbſt begründeten Anſchauungsformen zu thun hat. [7] Vorzugsweiſe bedarf die Naturkunde, wegen ihrer unendlichen, auf andere Weiſe nicht zu überſchauenden Mannigfaltigkeit eines S-s, deſſen Aufſtellung deshalb auch das Beſtreben der Naturforſcher ſtets geweſen iſt. Es iſt hier entweder ein natürl. od. ein künſtl. S., ſ. u. Naturgeſchichte ꝛc ff. [8] Weit ſchwieriger als in der Naturgeſchichte, iſt die Aufſtellung eines, ſeinem Zweck entſprechenden S-s da, wo es ſich um Betrachtung des Naturlebens u. beſ. des Menſchenlebens in ſeinem normalen u. abnormen Verhalten handelt, u. hieraus erklärt ſich die Entſtehung der ſo verſchiedenartigen, durchgehends mehr od. minder einſeitigen u. mangelhaften **S-e der Hēilkunde**. [9] Die einzelnen S-e der Wiſſenſchaften ſind theils in beſondern Artikeln erklärt, wie Linnéiſches Pflanzenſyſtem, theils unter dem Namen der Wiſſenſchaften ſelbſt, ſo unter Philoſophie, aufgeführt, wo ſie zu ſuchen ſind; **6)** (Kriegsw.), ſo v. w. Befeſtigungsmanier; **7)** ſ. unt. Freimaurerei ꝛc u. (Geſch.) ꝛc ff.; **8)** (Poet.), ſo v. w. Strophe 4), vgl. Lyriſche Poeſie ꝛc; **9)** der Zuſammenklang von 4 verſchiednen Tönen, ſ. unt. Notenzeile; **10)** die 5 über einander gezognen Notenlinien, auf welche die Noten ſelbſt geſchrieben, geſetzt od. geſchlagen werden, ſ. Noten u. Notendruck; **11)** (Ton-S.), der Inbegriff aller Töne, von denen die Muſik Gebrauch macht; **12)** bei den Alten jede einzelne Harmonienfolge. *(Su., Pr. u. Ge.)*

Systēm der Harmoniē, das eigenthüml. Lehrgebäude, von deſſen Standpunkte aus man die Regeln zu beſtimmen ſucht, unter welcher man die Harmonie ſelbſt aus-

aus-

ausübt. Nach den verſchiednen Principien, von denen die Tonlehrer ausgingen, iſt das von ihnen geſchaffene S. d. H. verſchieden. Rameau war der erſte, welcher ein ſolches S. zu Stande brachte u. nach ihm bemühten ſich C. Bach, Kirnberger, Vogler, Albrechtsberger u. in der neuſten Zeit Gottfried Weber, daſſelbe deutlicher zu entwickeln, zu beſtimmen u. zu geſtalten. *(Ge.)*

System von Trianon, ſo v. w. Aelteres Juſſieuſches Syſtem, ſ. u. Juſſieu 2).

Systemätik, das Beſtreben, durch Bildung eines Syſtems eine hellere Einſicht in die mannigfaltigen Gegenſtände einer Wiſſenſchaft zu erlangen.

Systemätiker (Kirchg.), ſo v. w. Summiſten.

Systematismus (v. gr.), **1)** ſo v. w. Syſtematik; **2)** Vorliebe für Syſteme.

Systematologiē (v. gr.), Lehre von den Syſtemen, ſ. d.

Systēme des mēnschlichen Körpers, Zuſammenſtellungen ſolcher Organe, die hinſichtlich ihrer Bildung u. ihrer Functionen übereinſtimmen. Man hat ſie in neuerer Zeit in allgemeine od. Mutterſyſteme u. in beſondre abgetheilt, als erſtere: das Zell- od. Schleim-, das Arterien-, Venen-, Capillargefäß, Saugader- od. lymphatiſche- u. Nervenſyſtem, welche ſich aber füglich auf 3: das Zell-, Gefäß- u. Nervenſyſtem reduciren laſſen; als letztere: das Knochen-, Mark-, fibröſe, fibrös-curtilaginöſe, animaliſche u. vegetative Muskel-, Schleimhaut-, ſeröſe, Synovial, Drüſen-, Haut-, Oberhaut-, Haarſyſtem, die auf 7: das Knochen-, Knorpel-, fibröſe, fibrös-cartilaginöſe, Muskel-, ſeröſe Hautſyſtem zurückgeführt werden können, aufgeſtellt. Außerdem nennt man noch, zu einem gewiſſen Zweck zuſammenwirkende Organe, S., u. ſpricht daher von einem Aorten-, Cerebral-, Spinal-, Speichel-, Harn-, Uterin-, Verdauungs-, Pfortaderſyſtem (ſ. d. a.). *(Su.)*

Systigmäticum pöllen (Bot.), die durch kleine Stielchen an den kleinen, höckerförmigen Blüthenſtaubhaltern, einer, in den Saum des Antherenſacks ſteckenden, zum Piſtill gehörigen, die Narbe darſtellenden Scheibe befeſtigten Pollenmaſſen der Apocyneen u. Asklepiadeen.

Sȳstole (gr.), **1)** proſod. Figur, welche in der kurzen Ausſprache eines an ſich langen Vocals beſteht; z. B. matri longa decem tŭlērunt fastidia menses, ſtatt tŭlērunt; **2)** der Moment, wo das Herz u. die Arterien durch ihre Zuſammenziehung am meiſten verengert ſind, u. das Blut aus ihnen fortgetrieben wird; vgl. Puls.

Sȳstrepha, 1) (S. *Burch.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Drehblüthler, Apocyneae. Art: S. filiforme, am Cap; **2)** ſ. u. Grabbiene.

Sȳstropus, ſ. u. Kopffliegen **a).**

Systȳlium (S. *Hornsch.)*, Laubmoosgatt. aus der Gruppe Splachnoidea *Rchnb.*

Sȳstylos (Bauk.), ſ. u. Säule ss.

Sȳstyn (Min.), ſ. Baſaltjaspis.

Sȳthas (a. Geogr.), Fluß in Sikyon.

Sȳtschewsk, 1) Kreis in der ruſſ. Statthalterſch. Smolensk; **2)** Hauptſt. hier, an der Wäſuga; 800 Ew.

Sȳud Ālla Ēddin, S. Māhomed u. **S. Mūbarik,** Herrſcher von Delhi, ſ. d. (Geſch.) ss.

Sȳut, Provinz u. Stadt, ſ. u. Said s.

Syv-Sȳster, Gebirg, ſ. u. Kjölen c).

Syzȳgia (v. gr.), **1)** die Conjunction der Erde mit 2 andern Planeten od. mit dem Monde, wo derſelbe mit jenen faſt in gerader Linie ſteht. Es iſt dies bei der Oppoſition der Fall u. kann auch bei der Conjunction eintreten, vgl. Aſpecten; **2)** Verbindung mehrerer conſonirender Intervallen; beſ. **3)** der harmon. Dreiklang. Die Alten unterſchieden **S. simplex,** bei blos 3ſtimmigem Gebrauch, u. **S. composita,** wenn ein od. mehr. Intervalle verdoppelt waren; **4)** (Metr.), ſo v. w. Dipodie, vgl. Baſis 17). *(Pr.* u. *Lb.)*

Syzygites (S. *Ehrenb.)*, Pilzgatt. aus der Fam. Schimmelpilze *Rchnb.*, Muche *Ok.*, Hyphomycetes, Mucorini *Fr.* Art: S. megalocarpus, auf faulenden Blätterpilzen. Auf gegliederten Fäden ſtehn ſeitlich grüne, birnförmige Blaſen, in welche aus den hohlen Fäden braune Samen ſichtbar emporſteigen. 2 ſolcher Blaſen von verſchiednen Aeſten neigen ſich gegeneinander, verwachſen mit den Scheiteln, vereinigen die Samen an der Berührungsfläche in eine Kugel, welche abfällt, während die unfruchtbaren Aeſte fortwachſen. *(Su.)*

Syzȳgium (S. *Gaertn.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Myrtaceen, Myrteae *Rchnb.*, Myrten *Ok.*, 12. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: S. caryophyllaeum, Baum auf Ceylon, deſſen Rinde, in langen, gerollten, in einanderſteckenden Stücken, ohne Epidermis, ſchwärzlich od. rothbraun, angenehm zimmt- u. nelkenartig riechend, pfefferartig ſchmeckend, bisweilen als Cassia caryophyllata in den Handel kommen ſoll. S. Jambolanum, Baum in OIndien, mit wohlſchmeckenden, häufig als Obſt genoſſenen, kleinen Zwetſchen ähnelnden, dunkelrothen, faſt nierenförmigen Früchten. *(Su.)*

Sz... bei ungar. Namen wie S, bei arab. wie geſchärftes S zu leſen, daher auch **Artikel, die hier nicht zu finden,** ſ. u. S.

Szabadēghy (ſpr. Sabadhädj), Ort, ſ. u. Raab 2). **Szabädka,** ſo v. w. Thereſienſtadt 1). **Szabadszällas** (ſpr. Sabadſchahllaſch), Dorf, ſ. u. Kumanien s.

Szäbah, ſ. u. Muhammedaniſche Religion ss.

Szablēnen, Dorf, ſ. Darkehmen.

Szäbo (ſpr. Sabo), **1)** S. David, ſ. Baroti; **2)** S. Laßlo, ſ. Szentjobi.

Szä-

Szábolcs (ſpr. Saboltſch), **1)** Geſpannſchaft im ungar. Kr. jenſeit der Theiß; hat $115\frac{4}{5}$ QM. mit 154,000 Ew. (ohne den Heiduckendiſtrikt), meiſt reformirte Ungarn, die übrigen Katholiken (48,000) u. Lutheraner. Hauptfluß: Theiß. Haupt- u. Congregationsort Nagy-Kallo, Marktfl., 4 Kirchen, Salpeterſiederei, 5500 Ew.; ferner: Kis-Varda (Klein-Wardein), Marktfl., 2 Kirchen, Schloß, im Bzk. gl. N. ($17\frac{3}{4}$ QM.); Nadudvar, Marktfl., 2 Kirchen, am Koſſily, 2000 Ew., im Bzk. gl. N. ($45\frac{1}{2}$ QM.); **2)** ſonſt feſtes, zerſtörtes Bergſchloß hier. *(Wr.)*

Szághia, Kloſter, ſ. u. Lamaismus ꝛc.

Szágiam Vank, Stadt, ſ. u. Schiewan ꝛ.

Szakólza (ſpr. Sak...), ſo v. w. Skalitz 1) u. 2).

Szála, Fluß, ſ. u. Plattenſee.

Szálad (ſpr. Salad, **Szála-Varmegye),** Geſpannſch. im ungar. Kreiſe jenſeit der Donau, an Steiermark grenzend; $100\frac{1}{4}$ QM., 270,000 Ew., ungar., deutſcher, vandal. Abkunft, meiſt kathol. Confeſſion. Flüſſe: Drave, Mur, Szala, der Plattenſee ꝛc. Congregationsort: **Szála-Égerszek,** im Bzk. gl. N. (13 QM.), Marktfl., 3200 Ew., an der Szala. Ferner: Limbach (Unter-L.), Herrſchaft u. Marktfl., Schwefelbad; Alſó-Lendva, Marktfl., Schwefelbad; Neudorf, Dorf, bis wohin die Drave ſchiffbar gemacht worden iſt; Strido, Marktfl., Wallfahrtskirche, angeblich Geburtsort des heil. Hieronymus; Füred, ſ. d. *(Wr.)*

Szalankémen, Dorf, der Mündung der Theiß in die Donau gegenüber im peterwardeiner Regiment der ſlavon. Militärgrenze; ſtarke Salzquelle u. 1800 Ew. Hier Sieg am 19. Auguſt 1691 der Kaiſerlichen unter dem Markgrafen Ludwig von Baden über die Türken unter dem Großvezir Kiuprili Muſtapha, Letztrer blieb, ſ. Türken (Geſch.) ꝛc.

Szaláthnya (ſpr. Sa...), Sauerbrunnen, ſ. u. Honth.

Szálih, ſ. u. Arabiſche Religion ꝛc.

Szálkai (ſpr. Salkai, Anton v. S.), ungar. Dichter, war eine Zeitlang Kammerdiener des Erzherzogs Alexander Leopold; ſt. 1804 zu Ofen; ſchr. das erſte ungariſche Nationalluſtſpiel (Pikko Hertzeg).

Szálonak, Flecken, ſo v. w. Schletning.

Szamaiten, ſo v. w. Samogitien.

Szamátuly (ſpr. Samatili), Kreis u. Stadt, ſo v. w. Samter. **Számobor** (ſpr. Sambor), Marktfl. im Kr. Karlſtadt des ungar. Küſtenlandes; Schloß, Kloſter, Kupferbergwerk; 3000 Ew.

Számos (Samoſch, ſpr. Samoſch), Fluß in Ungarn, entſpringt 2quellig als **a)** kalter u. warmer S., an der Grenze von Bihar; beide bei Jalmarkt vereinigt, heißen kleiner S.; **b)** der große S., kommt aber von der Grenze der Moldau; vereinigt ſich bei Dees mit jenem, iſt für kleine Schiffe fahrbar u. fällt an der Grenze von Szathmar bei Beregh in die Theiß.

Számos Újvar, ſo v. w. Armenierſtadt.

Számssamah (Sagengeſch.), ſ. unt. Arabien (Geſch.) ꝛc.

Szána (Szanna), Reich u. Stadt, ſo v. w. Sana ꝛ.

Szánbatheny (ſpr. Sa....), Flecken, ſo v. w. Stein am Anger. **Szánti** (ſpr. San..), Bezirk, ſ. u. Keſzthely. **Szánto,** (ſpr. San..), Marktfl., ſ. Abaujvarer Geſpannſch. g). **Szány** (ſpr. Sanj), Marktflecken in der ungar. Geſpannſch. Oldenburg; Caſtell, 2000 Ew. **Szárand** (ſpr. Sar..), Geſpannſchaft, ſo v. w. Zarand. **Szarhégy** (ſpr. Sarhegy), Dorf im ſiebenbürgiſchen Stuhle Cſik; Sauerbrunnen.

Szárogrod (Szárgorod, Szárygrod, ſpr. Scharóghrod), Stadt, ſ. u. Mogilew.

Szarúkhan, Sandſchak im osman. türk. Ejalet Natolien, am ägäiſchen Meer, gebirgig, doch fruchtbar; darin Maniſſa (ſ. d.). Hauptſtadt: Kirk-Agadſch, groß u. gut bevölkert; Fotſcha, ſonſt Phokäa, am Meere, Citadella, Hafen, 4000 Ew.; Sart, Stadt am Paktolus, ganz klein, das alte Sardes; Marmara, Stadt.

Szárvas (ſpr. Sarwaſch), Marktfl. der ungar. Geſpannſchaft Bekes; luther. Kirche u. Nationalſchule, landwirthſchaftl. Anſtalt, 14,500 Ew. Iſt 1725 erſt angelegt. **Szárvkő,** Marktflecken, ſ. u. Oedenburg 1). **Száslaw,** Kreis u. Stadt, ſo v. w. Zaslaw.

Szass (ſpr. Sahß, Joſeph), geb. 1782 zu Dabrad-Szeplak in Siebenbürgen, ſtudirte 1807 in Wien u. 1808 in Jena; 1810 kehrte er zurück u. ward 1810 Bibliothekar des Kanzlers Teleki zu Maros-Vaſarhely; ſt. 1812. Seine Auserwählten Lieder, herausgeg. von Döbrentri, im 2. Bd. der Erdélyi museum 1815.

Szasz-Keyzd (ſpr. Sahß Kehsd), Marktfl., ſo v. w. Keysd. **S.-Régen,** Marktfl., ſ. u. Thorenburg. **S.-Sébes** (Szebes, ſpr. Schäbäſch), ſo v. w. Mühlenbach. **Szászka,** ſo v. w. Nemeth-Saszka. **Szaszváros** (ſpr. -waroſch), ſ. Broos.

Száthmar (ſpr. Sathmar), **1)** Geſpannſchaft im Kr. jenſeit der Theiß, an Siebenbürgen grenzend; $106\frac{1}{4}$ QM., mit 214,000 Ew., Ungarn, Walachen, Deutſche. Rußniaken, zum größeren Theil kathol. u. unirter Confeſſion, an den Karpathen (Feketehegy), den Flüſſen Szamos, Theiß, Kraszna, Tur u. den Sumpf Ecſed. Haupt- u. Congregationsort iſt Nagy-Caroly, mit Schloß, 3 Kirchen verſchiedner Confeſſionen, Piariſtencollegium, Geſtüte, Büffelzucht, 12,000 Ew. Ferner hier: Capoſch-Banya, Dorf, Bergamt, Gold- u. Silber-

berbau; Kiralyberoz, Marktfl.; Erdöd, Marktfl., Glashütten; Kapuyik u. K.=Banya, Bergflecken, mit Gold= u. Silberbau; Varallya (Szinyer=V.), Marktfl., Schloß, 3000 Ew.; Balkek, 2000 Ew.; Aranyos Megyes, Marktfl. mit Burgruinen. **2) (S. Nemeth**, Nemethi S.), königl. Freiſtadt am Szamos im Bzk. Krasnaköz (26 □M.), aus 2 Städten S. u. Nemeth beſtehend; kathol. Kathedrale, mehr. Kirchen u. Klöſter, Biſchof, geiſtl. Seminar, Gymnaſium, Salzniederlage, Hauptdreißigſtamt, Fiſcherei, Weinbau, 15,000 Ew. 1680 vom Fürſten Apafi belagert. Hier Vertrag 1711 zwiſchen dem Kaiſer Joſeph I. u. den ungar. Magnaten, wodurch der zwiſchen beiden ſeit 1704 dauernde Krieg beendigt wurde, ſ. u. Ungarn (Geſch.) 21 u. Spaniſcher Erbfolgekrieg 110. *(Js.)*

Szatzk, Kr. u. Stadt, ſo v. w. Schazk. **Szauāken**, Reich u. Stadt, ſo v. w. Souakim. **Szazd**, ſo v. w. Szasz. **Szczekociny** (ſpr. Sſchtſchekozingi), Stadt an der Pilica, Getreidehandel, Wachstuchfabrik; 1900 Ew. Hier Schlacht am 24. Juni 1794 zwiſchen Polen u. Preußen. **Szczuczin** (ſpr. Schtſchutſchin), Stadt im poln. Kr. u. Gouvern. Auguſtowo; 3100 Ew., Piariſtenſchule (für 150 Zöglinge). **Szēben Szek** (ſpr. Säbenſehk), ſo v. w. Hermannſtadt.

Széchēnyi (ſpr. Sech.., Stephan, Graf v. S.), geb. zu Wien 1792, trat früh in öſtr. Militärdienſte u. machte die Kriege 1813—15 mit, nahm aber ſpäter um 1826 den Abſchied, um als Abgeordneter in den ungar. Reichstag zu treten. Seine Reden waren kräftig u. vor Allem ſuchte er 1831 einen Bürgerſtand zu gründen, unterſtützte die Donaudampfſchifffahrt, Seidenbau, Pferdezucht u. Induſtrie u. gründete zur Ausbildung einer Nationalliteratur die ungar. Akademie. Dabei war er durchaus progreſſiv, nicht revolutionär u. erklärte ſich 1841 durchaus gegen den ungar. Ultraliberalismus. Schr.: Ueber den Credit, 1830; Licht od. aufhellende Bruchſtücke u. Berichtigung einiger Irrthümer u. Vorurtheile, 1832; Vorſchläge zur Verbeſſerung, 1833; Ueber die Donauſchifffahrt, 1836; Einiges über Ungarn, 1839. *(Pr.)*

Szēchab, ſ. u. Abdallah 4).

Szecsēny (Szectschin), Marktfl., ſ. u. Neograd 1).

Szēgedi, ungar., dramat. Dichter des 16. Jahrh., ſ. Ungariſche Literatur.

Szegedin (ſpr. Seg..., auch **Szegēd**), **1)** Bezirk in der ungar. Geſpannſchaft Eſongrad; 15$\frac{1}{3}$ □M.; **2)** Hauptſt. mit alten Befeſtigungen darin u. der Geſpannſch., das alte Singidana, königl. Freiſtadt, iſt zwar eine offne Stadt, hat aber eine nach alter Art angelegte Feſtung, zwiſchen welcher u. der Stadt ein großer Platz für Viehmärkte iſt, an der hier ſchiffbaren Theiß, welche Alt=S. (Palanka) u. Neu=S. trennt; beide ſind durch eine Schiffbrücke verbunden. Alt=S. gegenüber fällt die Maroſch in die Theiß. **Alt=S.** hat hübſche Häuſer u. Straßen, die Deutſchen wohnen in der Stadt, die Magyaren, Griechen u. Slaven in den Vorſtädten (Ober= u. Untervorſtadt mit Gaſſe Kukuruz Varos); ſtatt des Pflaſters ſind die Straßen an der Seite mit Pfoſten belegt. S. hat 6 kathol. (einſt 60), 1 nicht unirte Kirche, 2 Klöſter u. Hoſpitäler, Synagoge, Piariſtencollegium mit Lyceum u. 2 Gymnaſien, Hauptſchule, Militärerziehungshaus, Rathhaus mit Ballſaal, ungar. Theater, Salzmagazin, Hauptdreißigſtamt, Zucht= u. Arbeitshaus (das einzige in Ungarn), Schnupftabaks= u. Sodafabriken, Hauſenfang, Seifenſiedereien, Handel mit Salz, Baumwolle, Tabak, banater Holz, Getreide u. Schweinen, Schiffsbau; Feldmark von 10 □M., 33,000 Ew. Hier zeigen ſich die Tagfliegen (Theißblüthen) im Auguſt in ungeheurer Menge u. werden als Dünger benutzt. In der Theiß u. den Moräſten werden viele Hauſen u. Schildkröten gefangen, Federwild geſchoſſen u. Schilf zu Matten geſchnitten. 1443 hier Waffenſtillſtand zwiſchen Türken u. Ungarn, ſ. Ungarn (Geſch.) 22. *(Wr.)*

Szēgeny-Szerēda, Marktfl., ſ. u. Maros 4). **Szek, 1)** ſo v. w. Hermannſtadt; **2) (S-en)**, Marktfl., ſ. u. Doboka. **Szēkeli**, ſo v. w. Skekeli.

Szēkely (ſpr. Sehkälj, *Moſes*), fiel 1600 mit einem poln.=moldauiſchem Heere in die Walachei (ſ. d. [Geſch.] 45] ein, verſuchte ſich 1603 der Herrſchaft Siebenbürgens zu bemächtigen, wurde aber geſchlagen u. blieb, ſ. Walachei 46 u. Siebenbürgen (Geſch.) 19.

Szeker (ſpr. Sehkr, Aloys Joachim), Prieſter des Ciſterzienſerordens u. Feldcaplan; ſt. 1810 zu Clauſenburg; ſchr. einen ungar. Robinſon u. eine Geſchichte von Ungarn (Magyarock eredete etc.); Urſprung u. Thaten der Ungarn, 1791, 2. A. Peſth 1808, 2 Thle.

Szekerēmbe (ſpr. Säkärämbe), Bergort der Geſpannſchaft Hunyad (Siebenbürgen), Bergbau, vorzüglich ergiebig auf Gold, beſ. beim 1 Stunde entfernten Dorfe Nagyag, von dem die Gewerkſchaft den Namen hat u. in dem eine griech. Kirche iſt. In Nagyag u. S. baut man auch auf Silber, Tellur, Spließglas, zu S. ſind anſehnl. Hüttenwerke, 2 Kirchen. Der Joſephi=Secundi=Erbſtollen liegt 42 Klaftern tief u. hat 740 Klaftern Länge; ſein reichſtes Metall gibt $\frac{1}{4}$ Gold u. $\frac{2}{3}$ Silber, die Grube hat in 43 Jahren 7 Mill. Fl. Ausbeute gegeben. Der Bergbau in S. u. Nagyag beſchäftigt 4000 M. Jährlich werden aus dem güldigen Silber 5 Ctr. Gold gewonnen. Gebirgsarten: Thonporphyr u. darauf gelagerter Sandſtein. Der Kaiſer beſitzt 16 Kuxe hiervon. *(Pr.)*

Szēkes Fējer-Var, ſo v. w. Stuhlweißenburg.

Szēkler (ſpr. Sekler), **1)** ſo v. w. Grenz=

Grenzwächter, n. And. von Szek, Sitz od. Stuhl, indem ſie in 5 ſolcher Stühle vertheilt ſind; beſonderer ungar. Volksſtamm, vielleicht von den Petſchenegen ſtammend, nicht ſehr groß, aber ſtämmig; adelig u. frei, ſehr betriebſam, zuverläſſig, tapfer u. kühn, gefällig u. gaſtfrei, die Weiber ſittſam u. keuſch, die ungar. Tracht tragend, doch mit Abänderung, die dem Gebirgsbewohner eigen iſt; ihre Dörfer ſind weniger gut gebaut, als die der Ungarn; Ackerbau iſt Hauptbeſchäftigung, doch treiben ſie auch manche Gewerbe, namentl. fertigen ſie die Stoffe zu ihrer Kleidung ſelbſt. Die S. ſind meiſt unitariſcher Confeſſion, ſprechen einen wenig verſchiednen Dialekt des Ungariſchen u. bewohnen den ſüdöſtl. Diſtrict Siebenbürgens. **2) Land der S.**, 222¼ QM., 300,000 Ew. (1794 nur 160,000); Gebirge: Karpathen (Paß Buſa [Boʒa] am Fluſſe Buſa, in einem 4 Stunden langen Thale, mit vielen incruſtirenden Quellen); Flüſſe: Aluta, Maros, Totrus u. mehrere kleinere Fl.; Beſchäftigung: Viehzucht (Schafe, Schweine, Ziegen, Bienen), Getreide- u. Weinbau. Die Verfaſſung ſ. u. Siebenbürgen (Geogr.) ꝛc. Eintheilung in 5 Hauptſtühle: Udvarhely, Haromſzek, Cſik, Maros u. Aranyos. Hauptorte: Neumarkt u. Udvarhely. **3)** 3 Regimenter auf der ſiebenbürg. Militärgrenze, **a)** 1. Regiment öſtlich am cſiker Stuhl, 33,000 M.; Hauptort: **Széklerburg** (Cſik Szereda), Marktflecken u. Taxalort, mit Schloß, Regimentsſtab u. Märkten; **b)** 2. Regiment in den Stühlen Haromſzek u. Udvarhely, 30,000 M.; Hauptort: der Marktfl. Kezdi Vaſarhely, mit Gymnaſium, anſehnl. Handel u. 5000 Ew.; ferner Bireczk, Marktfl. am Paſſe Oiteſch; **c)** das **S. Husarenregiment**, in verſchiedenen Stühlen u. Geſpannſchaften zerſtreut, 22,000 M.; Hauptort: Szent György, Marktfl. u. Taxalort am Alt, mit 2 Mineralquellen. *(Wr.* u. *Pr.)*

Szēkszard (ſpr. Säkßahrd), Marktfl. u. Congregationsort der ungar. Geſpannſchaft Tolna, am Sarviz; Comitatshaus, Hauptſchule, 8200 Ew.; Weinbau (roth). **Szelĕh**, Reich u. Stadt, ſo v. w. Borgu. **Szēlon**, Fluß, ſo v. w. Schelon.

Szemēre (ſpr. Sämärä, Paul), geb. 1785 zu Perzel, ward 1808 Advocat, 1818 Viceſiscal des Peſther Comitats. Er erwarb ſich durch ſeine Sonette großen Dichterruf, lieferte die erſten Ottaven in ungar. Sprache u. überſ. Körners Zriny. Außerdem lieferte er zahlreiche Beiträge in die äſthet. Zeitſchriften Ungarns. Gab mit Kolcſey heraus: Élet es literatura, Peſth 1826, in zwangloſen Heften. *(Lb.)*

Szenkürsk, Kreis u. Ort, ſo v. w. Schenkursk.

Szent (ungar., ſpr. Sänt), ſo v. w. heilig, daher **S. György**, ſo v. w. St. Georg ꝛc. **S.-Bĕnedek**, Flecken, ſ. Benedek. **S. Márton**, ſo v. w. Martinsberg, ſ. u. Thurocz. **S. Miklos**, ſ. u. Liptau. **S. Miklos Nāgy**, Marktfl., ſ. u. Torantal. **S. Thōmas**, ſ. u. Gran 3).

Szĕnta, Marktfl. im Diſtrict Theiß der ungar. Geſpannſchaft Bacs, liegt an der Theiß; 2 Kirchen, Viehzucht u. Viehhandel, 14,000 Ew. Schlacht am 11. Sept. 1697 zwiſchen den Türken u. Kaiſerlichen unter Prinz Eugen, Letztere Sieger, ſ. Türken ꝛc.

Szĕntes (ſpr. Sentes), Marktfl. in der ungar. Geſpannſch. Cſongrad; 18,000 Ew.

Szentjōbi (ſpr. Sänt.., Szabo Laszlo), geb. 1767 zu Ottomany im Bihaer Comitat, ward 1786 Prof. an der großwardeiner Nationalſchule, dann am Gymnaſium zu Magybanya, ward dann Rechtsgelehrter u. ſt. 1795 auf Kufſtein. Schr. Gedichte, Peſth 1791, 2. Ausg. Debrezin 1820; ſchr. auch u. a. das Schauſp. Mátyás király, Ofen 1792 (deutſch, ebd.).

Szentmiklōssy (ſpr. Säntmikloſchi, Aloys), geb. 1793 zu Kiralyi in der Gömörer Geſpannſchaft, ſtud. Jurisprudenz, ward 1819 Notar der Neograder Geſpannſchaft zu Erdö-Tartſa. Schr., außer Gedichten, Epigrammen u. Fabeln, die ſeit 1814 in period. Schriften zerſtreut ſind, Erzählungen u. Ueberſetzungen aus Schillers Gedichten, beſ. das Nationalſchauſpiel: Hanyall László, Peſth 1820. *(Lb.)*

Szĕpel (ſpr. Säpäl), ein moldauiſcher Bojar, 1477—1486 Woiwode der Walachei, ſ. d. (Geſch.) ꝛc.

Szĕpes (ſpr. Säpäſch), Geſpannſchaft, ſo v. w. Zips. **S. Var**, ſo v. w. Zipſerhaus. **Szĕpsi**, **1)** ſo v. w. Sepſi; **2) (S. Szent György)**, ſo v. w. Gyorgy, St., ſ. u. Gran 2). **Szerdahēly** (ſpr. Serdahälj), ſo v. w. Reißmarkt. **Szĕred** (ſpr. Säräd), Marktfl. in der ungar. Geſpannſchaft Preßburg, an der Waag; Schloß, Synagoge, Salzamt, Salzniederlage. **Szerēda, 1)** ſ. Szeklerburg u. Szekler 3); **2)** (Szegeny S.), Marktfl., ſ. u. Maro 4). **Szerēdnye**, Marktfl., ſ. u. Unghvar. **Szērem Varmegўe** (ſpr. Särämwahrmädj), ſo v. w. Syrmien. **Szernўe**, Fluß, ſ. u. Beregh 1). **Szesz Kasd**, Marktfl., ſo v. w. Keysd. **Szeszüppe (Szēzuppe)**, Fluß, ſ. Scheſchuppe. **Szĕverin**, ſo v. w. Severin. **Szēxard**, ſo v. w. Szekſard. **Szidlicze**, ſo v. w. Szilicze. **Szielaitschen**, Gut, ſ. u. Inſterburg. *(Wr.)*

Szigeth (ſpr. Sighät), **1)** Bzk. der ungar. Geſpannſch. Marmaros; 52¼ QM.; **2)** Marktfl. hier, Congregationsort, an der Itza u. Theiß; 2 Gymnaſien, 3 Kirchen verſchiedner Confeſſionen, Synagoge, Dreißigſtamt, Salzadminiſtration u. -Handel; 4000 (7000) Ew.; **3)** Bzk. in der Geſpannſchaft Schymegh, hat 17 QM. Hauptort: **Szigethvar** (Nagy Szigeth), an der Almaſch, befeſtigtes Schloß des Grafen Feſtetics, kathol. u. griech. Kirche, Gymnaſium,

ſium, 3000 Einw. Bei der Vertheidigung des Schloſſes gegen die Türken 1566 blieb Nicolas Zriny mit allen den Seinigen, den 8. Sept., ſ. Ungarn (Geſch.) 41 u. Türken (Geſch.) 41. **4)** (Murakoz), Bzk. in der Geſpannſch. Szalad, 14¼ QM., 6000 Ew. Hauptort: Cſakathurm. *(Wr.)*

Sziget Kös, Inſel, ſ. Schütt 2).

Szigliszberg, ſ. u. Schemnitz 2).

Szijam, ſ. u. Muhammedaniſche Religion 11.

Szik, Marktfl., ſ. u. Doboka.

Sziks (ſpr. Sihks), Marktfl., ſ. u. Abaujvarer Geſpannſchaft h).

Szikso, ſ. u. Ungariſche Soda.

Szilicze (ſpr. Silizze), Dorf in der ungar. Geſpannſch. Torna; dabei die Höhle Lednitze, mit Eingang von 18 Klaftern Höhe u. 8 Kaftern Weite, merkwürdig, weil ſich bei heißer Jahreszeit Eis in derſelben anhäuft, welches mit dem Winter wieder verſchwindet, ſo daß die innre Temperatur derſelben mit der äußern Luft in umgekehrten Verhältniß ſteht. Eine ähnl. iſt beim Dorfe Borzowa. *(Wr.)*

Szillokärszno (Geogr.), ſo v. w. Heidekrug. **Szinay,** Kloſter, ſ. u. Braowa. **Sziracs** (ſpr. Siratſch), Marktfl., ſ. u. Poſega.

Szirma-Betsënyö, ſ. u. Beſſenyö 4).

Szisseck (ſpr. Siſſ..), Marktfl. an der Kulpa u. Save im Kr. Karlſtadt des ungar. Küſtenlandes, feſtes Schloß, Handel, Alterthümer, 1000 Ew. 1593 von den Türken belagert, welche aber den 22. Juni hier geſchlagen wurden, ſ. Türken (Geſch.) 41.

Szistomak, Fluß, ſ. u. Tobolsk 1). **Szistowa** (ſpr. Schiſt..), ſo v. w. Siſtov. **Sziszna,** Gebirg, ſ. u. Hont.

Szitte Mädian, Ortſchaft auf der OSeite des Meerbuſens von Akaba (Arabien), vielleicht das alte Midian; hier die Stelle Maſſalla Muſa, wo Moſes gebetet haben ſoll, um den Sieg gegen die Amalekiter zu erlangen. **Szklëno,** Dorf, ſo v. w. Skleno.

Szklow, Stadt im ruſſ. Kr. Mohilew, am Dniepr; Schloß, 8 Kirchen, Synagoge, Kloſter, Kaufhof, Handel; 3000 Ew. **Szkökol (Sökol), 1)** Bzk. von 44 Orten u. **2)** Flecken in der türk. Landſchaft Servien; befeſtigtes Schloß, 800 Ew.

Szlächcic (poln.), ſo v. w. Schlachtſchütz, ſ. Polen (geſch. Geogr.) 28.

Szlankëmen, Dorf, ſo v. w. Szalankemen. **Szlatina** (ſpr. Slatina), Ort, ſ. u. Rhonäszek. **Szlecs** (ſpr. Sliehtſch), Marktfl. in der ungar. Geſpannſch. Liptau; Sauerbrunnen, 1700 Ew. **Szlichtyngöwa,** Ort, ſ. u. Frauſtadt 1).

Szluin (ſpr. Sluin), **1)** Regiment der kroat. Militärgrenze (Oeſtreich); 26½ QM., 50,000 Ew.; **2)** Dorf hier, an der Korana; an der türk. Grenze, Quarantainehaus, in der Nähe ſchöner Waſſerfall, **Schicza,** 600 F. breit, 18 F. hoch, in mehr als 40 einzelnen Strahlen.

Szmölnok, Bergfl., ſo v. w. Schmölnitz. **Szmygiel** (ſpr. Schmighiel), Stadt, ſo v. w. Schmiegel.

Sznur, Maß, ſ. u. Polen (Geogr.) 38.

Szoböszlo (ſpr. Sobohßlo), Marktfl., ſ. u. Haiduckendiſtrict. **Szöbrancz** (ſpr. Sobranz), Marktfl. in der ungar. Geſpannſchaft Unghvar; berühmtes Schwefelbad. In der Nähe, zu Felſi Nemete, Eiſenwerk (jährl. 100,000 Ctr.).

Szöllös (ſpr. Söhllöſch, Nagy S., Groß-Aliſch), Marktfl. der Ugocſer Geſpannſchaft (Ungarn), Congregationsort; hat 4 Kirchen verſchiedner Confeſſionen, Synagoge, Weinbau (ſ. u. Ungariſcher Wein), Schifffahrt, Fiſcherei; 2200 Ew.

Szöny (ſpr. Söni), Marktfl., ſ. u. Komorn. **Szölec** (ſpr. Scholez), Vorſtadt, ſ. Warſchau 8. **Szölna,** Marktfl., ſo v. w. Silein.

Szölnok (ſpr. Solnokk), **1)** ſo v. w. Inner Szolnok; **2)** ſo v. w. Mittel-Szolnok; **3)** ſonſt Geſpannſchaft in Ungarn, jetzt mit Heves vereinigt; **4)** Marktfl. in letzterer, an der Zagyva u. Theiß; Citadelle, Kloſter, Salzniederlage, Schildkrötenhandel; 12,000 Ew.

Szömal, Szömali, Volk, ſ. u. Adel.

Szömbath (ſpr. Som..., Nagy S.), ſo v. w. Tyrnau. **Szombathëly** (ſpr. Sombathälj), Stadt, ſ. u. Eiſenburg 1).

Szombätosok, ſo v. w. Sabbatarier, ſ. u. David 28).

Szöpa (poln.), ſo v. w. Schoppa, ſ. u. Polen (geſch. Geogr.) 40.

Szöstack (ſpr. Soſtak), ungariſche Münze zu 6 Kreuzern, ſ. Ungarn (Geogr.).

Szotäken (ſpr. So...), Völkerſchaft im ungar. Comitat Zemplin, bewohnt 75 Dörfer; ſlav. Urſprungs, ſcheint zwiſchen den Slaven, Rußniaken u. Polen in der Mitte zu ſtehn; haben weiße Haare, leben patriarchaliſch in Familien; treiben Vieh-, beſ. Schafzucht, Fuhrweſen, verbinden ſich ſelten mit and. Völkern, nehmen keine fremden Wörter in ihre Sprache auf. Das Anſchirren der Pferde u. das Fahren ſelbſt beſorgt die Jugend im zarten Alter. *(Wr.)*

Szovitsia (S. *Fisch et Meyer*), Pflanzengatt, ben. nach dem ungar. Pharmazeuten J. Szövits (der in botan. Intereſſe Ungarn, Cherſon, Taurien, Perſien bereiſte u. 1831 auf ſeiner Rückkehr aus Perſien ſtarb; ſchr. mit Lang: Herbarium florae ruthen.), aus der nat. Fam. Umbelliferae, Caucalinae *F. et M.* Art: S. callicarpa, am Kaukaſus.

Szrem (ſpr. Schrim), Kreis u. Stadt, ſo v. w. Schrimm.

Sztrëla, Fluß, ſ. u. Ellnbogen 1).

Szücsan, Marktfl., ſ. u. Thurocz. **Szütschuen,** ſo v. w. Setſchuen. **Szüja,** Kreis u. Stadt, ſo v. w. Schuja. **Szülak,** Fluß, ſo v. w. Koiſu. **Szülic,** Stadt, ſo v. w. Schulitz, ſ. u. Bromberg. **Szürul,** Berg, ſ. u. Karpathen 8.

Szü-

Szūwasch, Ort in der Krim; hier Schlacht am 8. Juli 1771, wo der ruſſ. Gen. Fürſt Proſorofski 12,000 Tataren ſchlug, worauf Perekop fiel.

Szwambräïte (preuß. Myth.), ſo v. w. Schweibart.

Szwinclechōwo, Ort, ſ. u. Frauſtadt 1). **Szydlōwice** (ſpr. Schidlowize), Stadt im Kr. Opoczno des poln. Gouvern. Sandomir; Handel mit Eiſen, Holz, Mühl- u. Schleifſteinen, Getreide u. a.; 3000 Ew.

T.

T, t (Te), **1)** als Buchſtabe; griechiſch *T*, τ (Tau), lateiniſch u. romaniſch T, t, hebräiſch ט (Theth), im griech. u. latein. Alphabet der 19., im hebräiſchen der 9., im deutſchen der 20., zu den Lingualen (Zungenbuchſtaben) gehörende Muta (ſtummer Buchſtab). Seine richtige Ausſprache geſchieht, wenn man die Zunge an die Zähne legt u. den Athem ſchnell u. ſtark ausſtößt, daher hartes t, zum Unterſchiede von dem weichen d. In lat. Wörtern ſpricht man t vor i wie z aus. **2)** Als Zahlzeichen: **a)** im Hebräiſchen ט = 9, ט̈ = 9000; **b)** im Lateiniſchen = 160; **c)** im Griechiſchen τ' = 300, ͵τ = 300,000; **d)** in der Rubricirung = 19. **3)** Als Abkürzung: **a)** in röm. Schriften, auf Münzen ꝛc., ſo v. w. Titus od. Tempus, Tertius, Teruncius, Titulus etc.; **b)** unter den Senatusconſulten ſo v. w. Tribunus plebis, welches bedeutete, daß die Volkstribunen den Beſchluß gebilligt hatten; **c)** in den Soldatenliſten vor den Namen derer, die in der Schlacht geblieben waren, unerklärte Abbreviatur; **d)** myſtiſch-theoſoph. Zeichen, womit man bald die allgem. Zeugungskraft der Natur, bald die göttl. Schöpferkraft ſymboliſirte; **e)** ſo v. w. Terminus, beſ. in der Logik mit beigefügtem maj., med., od. min., d. i. Terminus major, T. medius, T. minor; **f)** in der Formel $C = \frac{S}{T}$ ſo v. w. Tempus, ſ. u. C.; **g)** bei Büchercitaten, ſo v. w. Tomus; **h)** ſo v. w. Teſtament, z. B. A. u. N. T.; **i)** auf franz. Münzen die Münzſtätte zu Nantes; **k)** (Buchhändl.), T = 20 Thlr., t = 20 Gr.; **l)** (Muſ.), **aa)** ſo v. w. Tenor; **bb)** ſo v. w. Tutti; **m)** auf den Säcken mit ſpan. Wolle, ſo v. w. Tercera, die 3. Sorte vom Bauche u. and. niedrigen Theilen. *(Lb.)*

Ta:, chem. Zeichen für Tantal.

Ta, Inſel, ſ. u. Karolinen 1).

Ta, Gewicht, ſ. u. Annam (Geogr.) [22].

Tāā (Religionsw.), ſ. u. China (Geogr.) [52].

Tāādschiykh, ſo v. w. Land der Tadſchiks, d. i. Perſien.

Taāhta, Ort, ſo v. w. Tahta.

Taālik, ſ. u. Arabiſche Sprache [7].

Taalīmdschi (Kriegsw.), ſ. u. Aegypten (n. Geogr.) [33] a.

Tāārneby, Kirchſpiel, ſ. u. Amak.

Tāās, **1)** Bezirk in der Landſchaft Jemen des aſiat. Landes Arabien, gebirgig durch das fruchtbare Gebirg Szabbar; **2)** Stadt hier, Sitz des Imams von Jemen, erbaut von dem Ejubiten Tektekin, Caſtell (*Kahirje*, d. i. Drängerin), gute Mauern, mehrere Moſcheen u. Paläſte; ſehr in Verfall gerathen.

Tāāsche-Māhal (Topogr.), ſ. u. Agra 2).

Taāshye, Völkerſchaft, ſ. u. Darfur.

Taātil Gūni (türk.), ſ. u. Diwan [5].

Tāaut (phöniz. u. ägypt. Myth.), ſo v. w. Thauth.

Tab, Fluß, ſ. Perſien (Geogr.) [5].

Tab., Abkürzung für Tabula, Tafel.

Tabacīna (Tabacum *Rchnb.*), ſo v. w. Nicotiana.

Tabacīnus (Bot.), braun, wie gewöhnl. Rauchtabak.

Tābā (a. Geogr.), **1)** Vorgebirg in Aethiopien, am Sinus barbaricus; **2)** Stadt in Karien, an der Grenze von Piſidien.

Tabaglē (ſpr. Tabaſchie), **1)** Tabaksgeſellſchaft; **2)** Gaſt- od. Kaffeehaus geringern Ranges, wo es erlaubt iſt, daß jeder Eintretende Tabak raucht; **3)** ſo v. w. gemeines Wirthshaus.

Tabāgo, [1] **1)** Gouvernement der Briten in WIndien, begreift die Inſel T. u. die nahen kleinen Eilande; [2] **2)** Inſel hier, außer Barbados die öſtlichſte u. außer Trinidad die ſüdlichſte aller weſtind. Inſeln, von Trinidad durch einen 6 Ml. breiten Kanal getrennt; [3] $6\frac{3}{4}$ QM. ſanft aufſteigendes hügeliges, fruchtbares Land; Klima: heiß, geſund, Stürme weniger, als in dem übrigen WIndien; [4] Producte: Zucker, Rum, Piment, Pfeffer, Südfrüchte, Trauben, Muſkatnüſſe u. etwas Zimmt, Baumwolle, außerdem zahmes u. wildes Vieh (Kaninchen, Savien, Gürtel- u. Beutelthiere, Schildkröten), Getreide, Gemüſe, weſtind. Gewächſe ꝛc. [5] Handel beſ. nach Großbritannien gegen Getreide, Mehl, Fleiſch, Breter u. Bauholz ꝛc. [6] Einw.: 20,000, darunter 12,000 Sklaven, Proteſtanten, Katholiken, auch einige Mennoniten. [7] Die Inſel ſteht unter einem Gouverneur, der unmittelbar von der Krone abhängt. Eintheilung: in 7 Quartiere. [8] Hauptſt. Scarborough, auf der ſüdl. Küſte, 24,000 Ew., litt viel bei Empörung der Neger 1820; Courland, an der Bai gl. N. Von T.

T. ſoll der Tabak ſeinen Namen haben. In NO. liegt die Inſel **Klein-T.** [3] **3)** (Geſch.): T. wurde 1498 von Columbus entdeckt; 1632 errichteten hier die **Holländer** eine Colonie u. nannten die Inſel **Neu-Walcheren**; bald darauf kam auch eine Colonie **Kurländer**, abgeſendet vom Herzog Jakob, u. nannten den Ort Courland, mußten ſich jedoch den Holländern unterwerfen, [10] die **Spanier**, in Verbindung mit den Wilden von Trinidad, zerſtörten die holländ. Niederlaſſung, die 1654 neu gegründet wurde. 1677 nahmen die **Franzoſen** unt. dem Grafen d'Etrées T., welches ſie bis 1748 behielten, wo T. für neutral erklärt wurde; [11] 1763 kam ſie an die **Briten**, 1781 wurde ſie von dem franz. Adm. Groſſe den Briten abgenommen u. 1783 an **Frankreich** abgetreten, ſ. u. Nordamerikan. Freiheitskrieg [11]. 1793 eroberten ſie die **Briten** wieder (ſ. Franz. Revolutionskrieg [119]), gaben ſie zwar 1802 zurück, nahmen ſie aber 1803 von Neuem in Beſitz, der ihnen 1814 auf immer beſtätigt wurde. **4)** (**Klein-T.**), kleine Inſel dabei, an der Nordküſte. *(Wr. u. Pr.)*

Tābak, [1] I. große, längliche, lanzettförmige, ganzrandige, getrocknet braune od. gelbl. Blätter von Arten der Gatt. **Nicotiana**, von eigenthüml. Geruch, geſchnupft von ſpecifiſchem Reize auf die Schleimhaut der Naſe, u. geraucht von ſcharfem, unangenehmem, erſt durch längeren Gebrauch erträglich, u. endlich angenehm werdendem Geſchmack, enthalten eine vegetabiliſche, rothe, in Waſſer u. Weingeiſt lösliche Materie, Eiweißſtoff, Chlorophyll, Aepfel- u. Eſſigſäure, Salpeter, Salmiak, ſalzſauren, äpfelſauren, kleeſauren, phosphorſauren Kalk u. ein eignes Alkaloid (ſ. Nicotianin u. Nicotin), in der Aſche Kieſelerde u. Eiſenoxyd u. geben bei trockner Deſtillation ein ſehr übelriechendes, brenzlich-ätheriſches, giftig wirkendes Oel. [2] Zu Rauch- u. Schnupf-T-en werden unter den 56 (ſonſt nur 21) Arten am häufigſten angewendet: **A)** **Nicotiana Tabacum (virgin. T.)**, der wieder als: **a)** gewöhnl. virgin. T. (Hänge-T.), **b)** ſchmalblättriger virgin. T. (Hirſchzungen-T.), **c)** dickrippiger virgin. T. (in der Moldau als Tempicks cultivirt), **d)** breitblättriger virgin. T. (Amersforter T.), **e)** blaſig blättriger virgin. T. u. **f)** geſtielter herzförmiger virgin. T. (oſtind. T.) angebaut wird. Er iſt der geſuchteſte u. angebauteſte. [3] **B)** **Nicot. macropnylla (Maryland T.**, großblättriger T.), der gelblichere u. feinere Blätter u. dünne Seitenrippen hat. Er zerfällt wieder in **a)** rundblättrigen, **b)** länglichblättrigen (eine Spielart heißt Scrup), **c)** breitblättrigen, **d)** geſtielten herzblättrigen u. **e)** kurzblättrigen Maryland (griech. T.), wird aber in Deutſchland we ig angebaut. [4] Schon minder werden angek ut **C)** **Nicot. ruſtica** (Veilchen- od. Bauern-T., engl., türk., wilder T.). [5] **D)** **Nicot. quadrivalvis** (Miſſouri-T.), **E)** **Nicot. glutinosa** (Soldaten-T.), ſehr ſtark u. lohnend, aus Peru, **F)** **Nicot. paniculata** (Jungfern-T.), kleiner als der andre, nur 2—3 F. hoch, aus Peru. Noch ungewöhnlicher ſind, obgleich vielfach zum Anbau empfohlen, **G)** der ſtrauchartige T. (Nicot. fruticosa), **H)** **Nicot. asiatica**, durch ſehr fette Blätter ausgezeichnet, **I)** **Nicot. chinensis** (Hun). Das Botaniſche dieſer T-arten iſt ſchon unter Nicotiana geſagt. [6] II. Das **Vaterland** der meiſten u. gewöhnlichſten dieſer Sorten iſt **A)** **Amerika**, nur Nic. chinensis u. Nic. asiatica wurden von jeher in OAſien u. andre zum Anbau ungewöhnl. Arten in NAfrika gefunden. Der T. kommt in **Blättern** od. in **Carotten**, 2—3 F. langen, 4—6 Z. ſtarken Bündeln, od. zu **Roll-T.** (ſ. unt. aa) geſponnen, von Amerika, od. von aus Amerika übergeſiedelten Pflanzen in den Handel. Der Roll-T. heißt **Kanaſter** u. dient beſ. zum feinen Rauch-T., eine leichtere, aber noch gute Sorte **Petitkanaſter**. Die verſchiedenen Sorten des rohen T-s, welche meiſt zum Rauchen, doch oft auch zum Schnupfen u. Kauen benutzt werden, u. theils in dem natürl. Zuſtande nach Europa herüberkommen, theils ſchon Saucen haben, heißen nach amerikan. Provinzen u. Inſeln. [7] **a)** Der **virgin. T.** (ſ. ob. a) wird meiſt in NAmerika gebaut, hauptſächlich am **Jamesſtrom** u. daher oft **Jameſſer** genannt; dieſer iſt der wahre **Betl** der Mexikaner, woraus ſie Cigarren bereiten, obgleich er in Deutſchland meiſt **Türken-T.** heißt. Der Jameſſer kommt in Fäſſern von 900—1400 Pfd. in den Handel; man unterſcheidet **Carottengattung** als die feinſte Sorte, **minderfetten** u. **trocknen** od. **virgin. Rauch-T.**, als die geringre Sorte; je dunkler, fetter u. piquanter dieſe Blätter ſind, deſto mehr werden ſie geſchätzt. [8] **b)** Der **Maryland-T.** (ſ. ob. B) wird mehr im ſüdl. NAmerika, auf den weſtind. Inſeln u. in SAmerika erzeugt, doch bauen dieſe Länder zuweilen auch virgin. T. [9] **aa)** Der eigentliche **Maryland** (**Orinoko**) kommt in Blättern in großen Gebinden von 1000—2000 Pfd. in den Handel; man unterſcheidet goldgelben als den beſten, gelb- u. braunmelirten, gelb-, hellbraun-, dunkelbraunmelirten u. braun- u. grünmelirten als geringſte Sorte. **Baſtard-Maryland** iſt ein Mittelblatt zwiſchen Maryland u. virginiſchen, braun od. gelb u. von gutem Geruch. [10] **Louiſiana** iſt ein T. aus großen, langen, fetten u. ſchmierigen Blättern, von angenehmem Kanaſtergeruch; vortrefflich u. wohlriechend iſt der **Miſſouri-T.**, der in Louiſiana an den Ufern des Miſſouri wächſt; die Bündel ſind mit Baſt eingebunden. **Caroliniſcher T.** kommt aus NCarolina, iſt breitblättrig, fett u. an Güte den geringen Maryland gleich.

Auch

Auch and. Provinzen NAmerikas, als Georgien, Kentucky, Ohio, Teneſſe, Florida, bauen viel T., welcher aber meiſt unter einem bekannteren Namen in den Handel kommt. [11] **bb) Weſtind. T=e** ſind: **Havanna** (Cuba) hat ein kleines, kurzes, braunes od. gelbes, ſehr wohlriechendes Blatt; kommt geſponnen, od. beſ. als Cigarren in den Handel. Er wird beſ. zum Spaniol verwendet. **Portorico,** von der weſtind. Inſel Portorico, kommt meiſt in Rollen von 10—16 Pfd., doch auch in Blättern in den Handel; das ächte Blatt iſt hell od. dunkelbraun (erſtres das beſte), die beſſern Sorten leicht zu rauchen u. wohlriechend, daher als ein guter Mittel=T. geſchätzt. **St. Domingo** hat dunkle Blätter. Der Martinique, der ſchon eine Beize erhalten hat, kommt in langen, ſchmalen, mit Leinwand umwundnen Rollen in den Handel. Antigua, St. Barthelemi, Curaſſao, Dominica, Jamaika, Tabago, St. Thomas, St. Vincent erzeugen guten T., welcher zum Theil nach dieſen Inſeln benannt wird. [12] **cc)** Unter den **ſüdamerikan. T=en** iſt **Varinas** (Colombia) als die feinſte Sorte beſ. geſchätzt. Der **Cumana** iſt beſ. ſtark u. wird wegen ſeines gewürzhaften Geruchs ſehr geſchätzt. Auch die übrigen colomb. T=e, als: Angoſtura, Valencia, Maracaibo ꝛc., ſind geachtet. Der T. von Cumanacoa iſt zwar geringer als der am Rio Negro gebaute, aber gewürzreicher als der Varinas. [13] Die Blätter des **braſilian. T=s** ſind ungemein fett u. werden daher häufig zu Schnupf=T. verbraucht, er kommt in Blättern u. in Rollen zu 500 Pfd. in den Handel; die beſte Sorte heißt Legitimo; ein braſilian. T. iſt auch der ſchwarze T., mit einer Sauce zubereitet, welche aus dem ausgepreßten Saft der T=blätter, Seewaſſer, den Früchten des Braſilienholzbaums, wohlriechenden Harzen u. Syrup beſteht; eine andre der Kübel=T. [14] Lux=T. (Sweetſcent=T., d. h. ſüßriechende T., in Deutſchland oft Swizent=T.) beſteht aus Braſilienblättern, welche etwas ausgerippt, auch wohl zur Hälfte mit Havannablättern vermiſcht ſind, iſt eine ſehr gute Sorte; doch verkauft man auch ausgerippte virgin. Blätter unter dem Namen Lux=T. Er wird häufig zum Kau=T. verwendet. Der Maranhao iſt ebenfalls ein guter braſilian. T. [15] Der **mexican.** T. iſt gut, wird zum Theil nach England verführt, zum Theil in der großen T=sfabrik Mexicos verarbeitet, beſ. zu Cigarren. Auch Guatemala, Peru u. Rio de la Plata erzeugen vielen guten T. [16] **B)** Der **aſiat. T.** wird meiſt in denſelben Sorten in allen Ländern SAſiens gebaut, im Lande verbraucht od. in die Türkei, ſelten nach dem übrigen Europa, verführt. **a)** Der perſ. T. iſt wohlriechend, was häufig durch eine Miſchung mit Paradiesholz vermehrt wird. **b)** Der oſtind. T. iſt meiſt lichtbraun u. angenehm riechend u. ſchmeckend; eine vorzügl. Sorte liefert Guzurate, das Blatt iſt klein u. goldgelb, von gutem Geſchmack u. veilchenartigem Geruch. [17] **C)** In **Europa** wird T. in großer Menge, doch von verſchiedner Güte gebaut. **a) Holland** u. **Belgien** liefern viel T., vorzügl. Sorten ſind: der Amersforter, aus der Provinz Utrecht, ein fettes Blatt, beſ. zu Schnupf=T. verbraucht; der Nykerker, aus Geldern; der Warwicker, aus Weſt=Flandern; der Maſtrichter, aus Limburg; eine gute Sorte holländ. T. iſt das neue Gut. Der ſchwarze Kiſten=T. iſt eine holländ. gepreßte Sorte, in kleinen Rollen u. geht häufig nach dem Norden. [18] **b) England** betreibt den T=sbau, zu Gunſten ſeiner Colonien, nicht ſtark, aber es verarbeitet viel amerikaniſchen, weſt= u. oſtind. T.; die meiſten T=sfabrikanten gibt es in Liverpool; etwas bedeutender iſt er in **Schottland;** [19] **c) Dänemarks** u. **Schwedens** T=sbau deckt nicht den ganzen Verbrauch dieſer Länder. [20] **d)** In **Rußland** iſt der T=sbau erſt ſeit 1762 durch Geſetze in Aufnahme gekommen; der ukrain. T. ſteht zum Theil an Güte dem ungariſchen gleich, zwar führt Rußland noch fabricirte T=e ein, führt aber auch rohe T=e aus. Der ruſſ. T. iſt bei der Ausfuhr meiſt in Binſenmatten gepackt. [21] **e)** Die **Türkei** baut viel T., von vorzüglicher Güte in Mazedonien; die beſten Sorten ſind in Jenidſche Barter, Jolbaſchi, Kirmalu, Karadagh, Petrich Strumzza ꝛc. Er beſteht aus kleinen grünen, braunen od. lichtgelben Blättern, wird meiſt zu Rauch=T., zum Theil von gutem Geruch u. Geſchmack, benutzt, iſt aber ſehr ſchwer; der in der Walachei am Seratfluſſe wachſende, häufig in die Umgegend ausgeführt, heißt Baſchauer. [22] **f) Ungarn** nebſt den angrenzenden Ländern erbaut vielen u. guten T. Der ungar. T. iſt hell u. dunkelbraun, von gutem Geruch u. beſteht aus großen, viele ſalzige u. ſcharfe Theile enthaltenden Blättern. Vorzügliche Sorten ſind der Debrecziner, Fünfkirchner, Futtacker, Kospolager, Palanker, Szegediner, Tolner ꝛc. Der Zaprater in Gallizien, an der Grenze der Bukowine, kommt an Güte dem virginiſchen gleich. [23] **g) Italien** erzeugt in mehr. Theilen T., weniger **h)** die **Schweiz.** [24] **i) Frankreich** baut in mehr. Departem. T., vorzüglich im Elſaß, hat bedeutende T=sfabriken, beſ. für Schnupf=T., führt aber viel fremden T. der königl. Fabrik zu. [25] **k) Spanien** baut wenig T., verarbeitet aber ſehr viel amerikan. T., beſ. in Sevilla, u. führt davon aus. [26] **l) Deutſchland** baut in Europa den meiſten T., aber freilich darunter ſehr geringe Waare; die beſſern Sorten ſind der Pfälzer (Rheinpfälzer), er iſt rein, haltbar u. leicht im Rauchen u. wird vorzügl. um Mannheim, Ladenburg u. Bruchſal gebaut, es iſt beſ. der Veilchen=

(Bauern=)

(Bauer=) T. den man hier cultivirt; ferner der Hanauer, er iſt fett u. dick, wird in Blättern u. Rollen verſendet; auch der Nürnberger (meiſt gelber Maryland), in der Gegend von Nürnberg u. Erlangen gebaut, iſt gut, man unterſcheidet davon gelben (Maryland) u. braunen (virginiſchen); er kommt in Blättern u. Rollen in den Handel. Minder gut iſt der in Sachſen (der in der Gegend von Leipzig erbaute u. fabricirte heißt mehr ſpottweiſe als wirklich Stötteritzer) u. Preußen, beſ. in der Uckermark gebaute T. Leidlichen T. erzeugt auch Thüringen, Hannover, Bremen, Weſtfalen u. das Eichsfeld. Doch wird in Deutſchland noch ſehr viel ausländ. Tabak eingeführt, beſ. amerikan., u. ſehr bedeutend ſind die T=s=fabriken. Hamburg allein verarbeitet jährl. über 100 Mill. Pfd. Jeder aus deutſchem Samen gezogne T. knellert etwas, d. h. er hat einen ſchlechten Geſchmack u. Geruch, nur aus amerikan. Samen erzeugter T. verliert dieſe Eigenſchaft im 1. Jahre faſt ganz, aber ſchon im 3. Jahre artet er ganz aus. Dagegen kanaſtert der meiſte amerikan. Rauch=T., d. h. er riecht angenehm. [27] III. Der T. verlangt beim **Anbau** einen ſehr fetten, gut gedüngten, lockern Boden, u. gedeiht beſ. in Neubrüchen u. in gebranntem Boden. [28] Die Ausſaat erfolgt Ende März in guter feiner Miſtbeeterde. Man macht dazu erhabene Miſtbeete (**T-s-kutschen**), indem man, um die jungen Pflänzchen gegen Maulwürfe u. andres Ungeziefer zu ſichern, 2 F. vom Boden einen Boden von Dielen auf Steinen, Faſchinen od. Stangen anlegt u. den Rand mit auf der hohen Kante ſtehenden Bretern einfaßt, darauf legt man 3—4 Z. friſchen, ſtrohigen Dünger u. darüber 5—6 Z. feingeſiebte, ſandige Garten= od. Miſtbeeterde. Auf dieſe wird der Same dünn geſät u. leicht mit feiner Erde überſiebt, die man mit Gyps dünn überſtreut. Bis er keimt, bedeckt man die Erde leicht mit Stroh, das immer feucht gehalten wird. Fängt der Same zu keimen an, ſo nimmt man das Stroh weg u. begießt die Erde; fallen Reiſe ein, ſo werden die Beete des Nachts mit Strohdecken zugedeckt, übrigens aber ſorgfältig von Unkraut gereinigt. Auf einen erfurt. Acker von 160 □Ruthen rechnet man ein Samenbeet von 12 F. Länge u. 5 F. Breite, u. zum Beſäen deſſelben etwa 1 Loth, wenigſtens 2 Jahre alten, aufgequellten Samen. [29] Sobald die Pflanzen im Mai od. Juni hervorgekommen ſind, verſetzt man ſie bei eingetretnem od. zu erwartendem Regenwetter (damit die Pflänzchen nicht durch die große Sonnenhitze leiden), in ſchmale, gut gepflügte u. abgeeggte Bänke od. Rabatten, ſo daß man bequem hindurch gehn u. die Pflanzen pflegen kann; auf jede Rabatte werden 2 Reihen Pflanzen im Verband 2—3 F. weit von einander mit dem Pflanzſtock geſetzt u. behäufelt. Die Pflanzen einzuſchlämmen hilft wenig. [30] Wachſen die Pflanzen heran, ſo werden ſie fleißig gejätet, behackt u. gehäufelt, u. ſind ſie 2 F. hoch, ſo bricht man die unterſten, gelblich gewordnen Blätter (von denen in Holland wenigſtens die 3 unterſten Sandgut, die 3 auf ſie folgenden Erdgut, beide zuſammen Untergut heißen) ab, reiht ſie (ſchnürt ſie) auf Fäden u. hängt ſie beſſer in einem leichten Schuppen von Hopfenſtangen mit einem Strohdach gleich auf dem Felde od. auf einem luftigen Boden des Wohngebäudes zum Abtrocknen auf. Sie ſind das geringſte Gut u. von geringem Preis. [31] Im Juni köpft man die Stengel (Toppen, Obergut) u. bricht die ſich jetzt entwickelnden Seitenzweige (Geize) u. Blüthenknoſpen nach u. nach aus (Geizen, Ausgeizen), u. ſetzt dies immer fort, durch welches Geizen die übrigen Blätter mehr Nahrung bekommen u. vollkommner u. kräftiger werden. [32] Im Juli beginnt nun das Abblatten der größten Blätter, wenn ſie auf der untern Seite eine Erbsfarbe annehmen, dies währt bis Ende Auguſts, denn ſpäterhin leiden die Blätter ſchon von den eintretenden Nebeln. Die gewonnenen reinen Blätter heißen Beſtgut, die fleckigen u. zerrißnen Ausſchuß. In neurer Zeit zieht man ſtatt des *Abblattens* auch wohl die ganzen Stengel *aus*, *was* ſchönere gelbere Blätter gibt. [33] Nun folgt das **Trocknen des T-s** nach der oben [20] beſchriebnen Weiſe. [34] Meiſt erfolgt es in Schuppen gleich auf dem Felde. Iſt dies geſchehn, ſo bringt man ihn nach halb ausgeſchnittner dicker großer Rippe, auf einem von der Sonne nicht beſchienenen Orte auf kleine, 5—6 F. hohe Haufen (Streckhaufen), indem man die ganzen Schnuren abnimmt u. ſie mit dem T. in einer Richtung neben u. dann über einanderlegt (Strecken), od. legt ihn zuweilen auch auf zwiſchen ein Hordengeſtell (4 ſenkrechten Säulen, die mit Querlatten verbunden ſind) angebrachte hölzerne, mit grober Leinwand beſchlagne Horden, damit er 6—8 Tage lang ſchwitze, wobei er braun wird, jedoch darf er dabei nicht ſchwarz werden, dann hängt man ihn auf Fäden gereiht an einem luftigen Orte, ohne von der Sonne beſchienen zu werden, zum Trocknen auf. [35] Völlig trocken, wird er im Januar bis März bei feuchtem Wetter, damit die Blätter nicht brechen, abgenommen, auf Bündel (Büſchel) gebunden u. dieſe, oft das Innere nach außen, das Untere nach Oben, gewendet. So wird er der Gährung überlaſſen u. centnerweiſe an die Fabriken verkauft. [36] Zu Samen läßt man blos die ſchönſten u. ſtärkſten Pflanzen ſtehen, bricht ihnen aber die Seitentriebe aus, damit der Same in den Gipfeln deſto vollkommner werde. Im Sept. ſchneidet man auch die Samenſtengel ab, bindet ſie in Bündel zuſammen, bringt ſie an einen luftigen Ort unter Dach

u.

u. driſcht ſie im Jan. aus. Der Same gibt Speiſe- u. Brennöl. [37] Die *Stengel* werden, wenn ſie nicht im Ganzen ausgezogen u. getrocknet werden, zu Compoſt verarbeitet. Man zieht ſie gleich nach der letzten Blätterernte aus, legt ſie in eine Grube der Länge nach ein u. tritt ſie zuſammen. Wenn die Grube ganz voll iſt, begießt man ſie mit Miſtjauche, die mit Waſſer vermiſcht iſt. Dann bedeckt man die Grube mit der ausgeworfenen Erde u. bildet davon ein Dach. Die Grube fängt bald an ſich zu erhitzen u. in Gährung zu treten. Im Frühjahr iſt der Dünger fett u. gut u. man verbraucht ihn wieder auf T-sfeldern. Die Grube wirft man wieder mit ausgegrabener befeuchteter Erde zu u. pflanzt darauf Knollengewächſe. [38] **Feinde u. Krankheiten des T-s** ſind: Maulwürfe, Mäuſe, Kröten, Schnecken, Maden, Hagel, Sturm u. Fröſte; gegen letztre ſchützt man ſich durch Räuchern. Das *Faulen* der Pflanzen kann von Ungeziefer, ungünſtiger Witterung u. fehlerhafter Behandlung herrühren, man verhütet u. entfernt die Entſtehungsurſachen. Der *Roſt* befällt die Blätter in ihrer erſten Ausbildung; dieſe werden mit gelbrothen, roſtfarbenen Flecken bedeckt, die ſich immer mehr verbreiten, dadurch vertrocknen u. verzehrt werden u. untauglich ſind; wahrſcheinlich entſteht der Roſt von zu friſchem, unzerſetztem Dünger. [39] **IV.** Die **Fabrication** des durch den Anbau roh gelieferten T-s geſchieht in eignen **T-sfabriken.** Wo das **T-smonopol** herrſcht, ſind ſie Anſtalten des Staats, in and. Staaten betreiben ſie Private, vorzügl. in Seeſtädten. [40] Die größern Fabriken verarbeiten meiſt ausländ. Blätter, die kleinern beſchränken ſich mehr auf inländiſche. [41] Zur Fabrikation wird der T. in Carotten, Rollen od. Blättern verwendet. Zu den **Carotten** (*Puppen*) werden die T-sblätter in leinene Tücher gelegt u. zwar die größern Blattſtücken zu unterſt od. zu oberſt, die kleinern in der Mitte zuſammengerollt, u. das Tuch mit ſtarken Stecknadeln feſtgeſteckt, ſo daß eine in der Mitte etwa 3—5 Z. dicke, nach dem Ende ſich verjüngende *Stange* von ungefähr 1—2 F. daraus entſteht. [42] Die Stangen werden dann von einer Spitze bis zur andern mit einer ſtarken Schnur dicht umwunden; dabei wird die Schnur, mittelſt des *Carottenzugs* (bei kleinern Carotten ein horizontales Bret mit einem ſenkrechten Stabe, an welchem die Schnur befeſtigt iſt, bei größern eine Walze, welche auf der einen Seite mit einem Sperrrade, auf der andern mit einem Kreuze zum Umdrehen befeſtigt, u. um welches die an der Wand befeſtigte Schnur zum Theil gewickelt iſt, u. mittelſt derſelben ſtraff angezogen werden kann) od. mittelſt der *Carottentafel* (ein Carottenzug, an welchem mehr. Menſchen zugleich arbeiten können) ſo feſt wie möglich gezogen u. mit ihren Enden feſtgeknüpft. [43] In dieſem Zuſtande werden die Carotten auf einem Boden unter fleißigem Umwenden getrocknet; nach 14 Tagen werden ſie ausgepackt, in and. trockne Tücher geſchlagen, abermals mit einer Schnur ſo feſt als möglich umwickelt u. wieder 14 Tage getrocknet. Nach dieſer Zeit werden die Schnuren u. Tücher abgenommen, die Carotten mit Bindfaden umſchlungen (*fiſellirt*) u. aufgehoben. [44] Nach einem halben Jahr ſind die Carotten zum Verbrauchen geſchickt, können an einem feuchten Orte aber auch 10 Jahre aufgehoben werden, ohne zu verderben. Durch dieſe Behandlung wird der T. nochmals in allmälige Gährung verſetzt, die Beize auf das Innigſte mit dem Blatte verbunden, durch das feſte Zuſammenſchnüren aber auch das Modern verhindert. [45] Zur Verfertigung des **Rollen-T-s** werden die Blätter mittelſt einer *Spinnmaſchine*, einer einfachen Haſpel, wo an dem einen Ende des Wellbaums die Kurbel zum Herumdrehn, am and. Ende ein hakenförmiges Eiſen befeſtigt iſt, welches aus den T-sblättern zuſammengedreht wird, von 2 Arbeitern, von denen der eine dreht, der andre die Blätter einlegt, zu einem ¾—1½ Z. dicken Seile zuſammengewunden, die großen unbeſchädigten Blätter, welche zur äußern Bekleidung der Rolle gebraucht werden, heißen *Wickelblätter*. Vor dem *Spinnen* (*Torquiren*) müſſen die Blätter etwas angefeuchtet werden, damit ſie beſſer zuſammenhalten. Um die T-srolle beſſer zu preſſen u. zu glätten, befeſtigt der Arbeiter ein *Handeiſen*, d. i. eine 4kantige eiſerne Platte, mit 2 Riemen an die rechte Hand. [46] Der *Blätter-T.* wird in loſem Zuſtande verwendet. [47] **A) Zur Fertigung des Rauch-T-s** werden manche Sorten ſchon dann tauglich, wenn die Blätter in Haufen aufeinander geſchichtet längere Zeit liegen u. dadurch in eine Erhitzung u. Fermentation (*Gahre*) kommen, die ſich durch einen ſcharfen Geruch verräth; andre Sorten werden durch das *Sauciren* (ſ. d.) an Geſchmack u. Geruch verbeſſert, auch wohl auf der *Darre*, einem 4 F. hohen, eben ſo breiten u. nach Beſchaffenheit des Raumes langen Ofen, oben mit Kacheln od. Flieſen bedeckt, getrocknet; auch durch *Räuchern*, durch welches die T-spflanzer häufig den Blättern die völlige Trockenheit geben, werden viele ſcharfe u. widrige Theile entfernt. Um den Werth des T-s zu erhöhen, werden die Blätter nochmals ausgerippt (ſ. ob. [24]), d. h. die mittlere ſtarke Rippe losgeriſſen, od. es wird wenigſtens der hintere ſtärkere Theil des Blattes abgeſchnitten. [48] Hierauf wird der T., wenn er noch nicht in Carotten u. Rollen (ſ. ob. [41—45]) gebracht, beſſerer T. aber gleich, ſtatt in Rollen gebracht zu werden, *geſchnitten* u. ſo zum Rauchen vorbereitet. Dies geſchieht mit der

Schneide-

Schneidelade, ähnlich einer Häckerlingsmaſchine, ſie beſteht aus einem länglichen Kaſten mit Füßen, in welchen die angefeuchteten Blätter ſo feſt als möglich gepreßt werden. An der vordern Seite des Kaſtens iſt das große Schneidemeſſer angebracht, mit dieſem ſteht ein Hebel in Verbindung, welcher bei Auf- u. Niederdrücken des Meſſers in Bewegung geſetzt wird, u. dadurch ein Rad herumdreht, welches in eine Schraube greift, die in dem hintern Theile des Kaſtens angebracht iſt, u. ſo den zu ſchneidenden T. gleichmäßig vorwärts drückt. Eine ähnl. Maſchine, von bei weitem größerer Wirkung wird vom Waſſer getrieben, u. an einem Wellbaum ſind mehr. Schneidemeſſer angebracht. [49] Soll der geſchnittne T. kraus (Kraus- od. Krull-T.) werden, ſo wird er auf erhitzten Blechen geröſtet u. gedörrt. Der nicht gekräuſelte T. heißt im Gegenſatz Blätter-Blättchen-T. (holländ. Blättchen), iſt meiſt in 4eckige Stücken geſchnitten, u., da er eine ſchlechtere Appretur erhalt, als der feſte u. krausgeſchnittne, auch leichter als dieſer. [50] Bei der Verfertigung des Rauch-T-s kommt es außer dem guten Sortiren u. Sauciren (ſ. d.) beſ. auf die Geſchicklichkeit an, aus mehr. Sorten einen angenehmen T. zuſammenzuſetzen. [51] Die **Sorten des Rauch-T-s** unterſcheidet man entweder nach den Ländern, woher die Blätter bezogen ſein ſollen, als Varinas, Orinoco, Havanna, Domingo, Portorico ꝛc., ſ. ob. 6—21, od. nach der Stadt, in welcher, od. von dem Fabrikherrn, von welchem ſie bereitet worden ſind; od. ſie bekommen auch ganz willkürl. Namen, dies iſt z. B. der Fall bei dem Karten- od. Brief-T., der in beſ. Umſchläge eingeſchlagen iſt u. nach der Farbe derſelben Blau-, Roth- u. Gelbbrief-T. ꝛc. heißt, bei dem Jagdkanaſter, bei dem Communalgardenkanaſter ꝛc., bei welchen eine Etiquette des Paquets den Namen andeutet. Loſer geſchnittner T. heißt dagegen Sack-T. Gute Sorten geſchnittnen T-s werden auch in Blei gepackt. [52] Um Verfälſchungen zu vermeiden, bedienen ſich die berühmteſten Fabriken jetzt auf den einzelnen, im Detail zu verkaufenden Paketen des Congrevedrucks, der die Etiquets mit ihren Namen in ſehr in einander verſchlungenem mehrfarbigen Buntdruck liefert. Die berühmteſten deutſchen **T-sfabriken** ſind Nathuſius in Neuhaldensleben, Juſtus in Hamburg, Apel u. Brunner, Quandt, ſo wie Kreller in Leipzig ꝛc. [53] **B)** Bei der **Fabrikation des Schnupf-T-s**, werden zuerſt die Blätter von den Stielen u. Rippen abgeriſſen (abgerippt) u. beide Theile abgeſondert zu Schnupf-T. verarbeitet, weil ſie eine beſondre Behandlung erfordern. [54] Das Klarmachen der Blätter u. der daraus gefertigten Carotten geſchieht vorzügl. auf der **Rappeemühle** (**Rappeemaſchine**, **Rappé**), die aus einem holzernen, mit Füßen verſehenen Rahmen beſteht; die Schenkel des Rahmens ſind mit Schrauben an einander befeſtigt; in dieſen Rahmen ſind der Länge nach Sägeblätter geſpannt, welche 2—3 Linien von einander entfernt u. ſo geordnet ſind, daß abwechſelnd bei dem einen Blatte die Zähne rechts, bei dem andern links, aber alle nach oben ſtehn. Carotten od. Blätter ſind in einen blechernen, unten offnen Kaſten od. Büchſe geſteckt, mit welchen der Arbeiter über den Sägeblättern hinfährt. Der Deckel der Büchſe iſt beweglich u. kann mit einer Schraube niedergedrückt werden, auch hat die Büchſe an 2 Seiten einen Handgriff. Unter den Sägeblättern iſt ein Schubkaſten, in welchen der klare Schnupf-T. fällt. [55] Bei einer and. Einrichtung der Rappeemühle werden die in einen beſ. Rahmen geſpannten Sägeblätter hin u. her bewegt. In der Mitte des mit einen Fuß verſehenen Rahmens befindet ſich ein Kaſten (Carottenkaſten), in welchen die Carotten geſteckt werden. Um nun den T. gegen die Sägeblätter heraufdrücken zu können, iſt zu beiden Seiten des feſtſtehenden Rahmens eine gezahnte Stange (Aufwindeeiſen), welche unten durch einen Steg verbunden ſind. Auf dieſem Stege ruht der Druckkaſten, welcher in den Carottenkaſten paßt. Durch ein in das Aufwindeeiſen greifendes Rad wird daſſelbe bei jedem Hin- u. Herziehn des Sägerahmens gehoben u. dadurch auch der T. um eben ſo viel heraufgedrückt. Dieſes Rad wird von einem Einfall zurückgeſchoben, welcher enger u. weiter geſtellt werden kann. Der abgeriebene Schnupf-T. fällt in 2 Schubkäſten, welche neben dem Carottenkaſten befindlich ſind. Dieſe Art Rappeemühle kann man leicht ſo einrichten, daß ſie von einem Mühlwerke in Bewegung geſetzt wird. [56] Bei einer 3. Art Rappeemühle ſind die Sägen an einer Welle befeſtigt, welche der Arbeiter mit einer Kurbel herumdreht, während er mit der andern Hand die Carotten an die Säge hält. [57] Die nun noch übrig bleibenden Stücken, die Rippen, aber auch gute Blätter, werden auf den verſchiednen Schnupftabaksmühlen geſchnitten, geſtampft od. gemahlen. Dieſe beſtehn entweder aus einem großen Bodenſtein, welcher am Rande eine Einfaſſung hat, od. aus einer von gehauenen Steinen gemauerten Rinne, auf demſelben laufen 2 Mühlſteine mit der Stirne, dieſe drehn ſich um horizontale Axen, welche einander gegenüber in einer ſtehnden Welle angebracht ſind; die Welle hat ein Getriebe u. wird von einem Mühlwerk in Bewegung geſetzt; od. ſie beſteht aus 2 Walzen (Schnupftabaksplättmaſchine, **T-sblattwalzenmaſchine**), welche über od. neben einander angebracht ſind u. gegen einander laufen; die eine Walze iſt mit einem Getriebe od. Kettenzuge verſehn. Die Walzen ſind von Holz u. mit Meſſing über-

zogen u. können daher auch zum Strecken der Bleiplatten gebraucht werden, welche man zum Einpacken des Schnupf-T-s nöthig hat. [58] Eine Schnupftabaksſtampfmühle beſorgt das Schneiden u. Stampfen des Schnupf-T-s zugleich, es werden auf derſelben Blätter od. auch bloße Rippen u. Stengel klar gemacht; ſie gleicht einer Oelſtampfmühle, jedoch iſt unten in jeder Stampfe ein ſcharfes, ſtarkes Meſſer angebracht. Die Stampfen arbeiten paarweiſe in einem Kübel, welcher mittelſt eines Schiebezeuges beſtändig herumgedreht wird. Die Kübel beſtehn aus einem ſtarken Klotze, welcher oben mit Böttcherdauben eingefaßt iſt; an der untern Seite des Klotzes iſt eine eiſerne Pfanne eingelaſſen, welche auf einem Spitzzapfen ruht. Dieſe Spitzzapfen für die ſämmtl. Kübel ſind auf einer ſtarken Pfoſte befeſtigt, welche auf einer ſtarken Schwelle (Kübelſtock) ruht. [59] Das Schiebezeug beſteht aus einem Stirnrade, welches um den Kübelklotz befeſtigt iſt; in dieſes Rad greift ein Schieber, welcher von einem Daumen der Daumenwelle vorwärts geſchoben, u. wenn der Daumen aufgelöſt iſt, von einem Ziehſtocke mittelſt eines Seils wieder zurückgezogen wird; daher müſſen die Daumen ſo an der Welle geſtellt ſein, daß während der eine Daumen die Stampfen hebt, ein andrer den Schieber ſpielt u. ſo den Kübel rückt. Der eine Zeitlang geſtampfte T. wird geſiebt, das Grobe wieder in den Kübel gethan u. ſo alle feinere Sorten durch fortgeſetztes Sieben gewonnen. [60] Man hat noch mehr. Arten Schnupftabaksſchneidemaſchinen, unt. and. eine von Reichenbach verbeſſerte, welche dem Schneidezeug noch Seitenbewegungen gibt u. daher den Schnupf-T. um ſo vollkommner zerkleinert. [61] Das Sauciren des Schnupf-T-s geſchieht meiſt vor dem Klarmachen der Blätter u. Rippen, bisweilen auch nachher, doch gibt dies einen ſchlechtern T. Die Carotten ſind in der Regel ſchon ſaucirt u. werden von den Kaufleuten auf Handmühlen, von der die Handſtampfe an einer Prellſtange, die an der Decke des Zimmers befeſtigt iſt, ſich bewegt, rappirt u. geſchnitten. Man hat auch Schnupf-T., welcher gar keine Sauce bekommt, u. dieſer heißt Naturel od. Sans sauce. [62] Die verſchiedenen Schnupftabaksſorten ſind: **Espaniol** od. Spaniol, er wird vorzügl. von Havannablättern gemacht, auf Mühlſteinen gemahlen u. mit einer feinen rothen Ochererde (Almagna od. Rubrica fabrilis) vermengt; vorzügl. gehört hierzu der Sevilla, wovon die feinſte Sorte Garanza heißt. Ebenfalls eine ſpan. Sorte iſt der Tonca (ſpan. Kleie), er wird auch aus Havannablättern verfertigt u. mit einer gelben Ochererde vermengt. Der ſpaniſche Schnupf-T. kommt in irdenen Töpfen zu 1 Pfd. od. in Seronen gepackt in den Handel. [63] Der Holländer ſieht gelb aus, doch hat man auch eine ſchwarze Sorte; er wird meiſtens aus Amersforter Blättern gemacht. [64] Der St. Omer wird meiſtens aus Carotten, doch auch aus virgin., ungar. u. pfälzer Blättern gemacht. Vorzügl. Sorten ſind: Dünkirchner od. Cardinal, ſowie Mops u. Doppelmops. [65] Von dem ungar. Schnupf-T. iſt vorzüglich der gelbe Debrier; er wird aus den beſten, wachsgelben Blättern des um Erlau erbauten T-s bereitet. [66] Der Braſilien-T. od. Braſil iſt ſchwarz, wird vorzügl. in Italien verbraucht u. kommt beſ. über Portugal od. England in Blechbüchſen zu 2 Pfd. in den Handel. [67] Der franz. Schnupf-T. zeichnet ſich beſ. durch Wohlgeruch aus; berühmt iſt der **Rappé de Paris** od. **Robillard** (nach den T-sfabrikanten Gebrüder Robillard benannt), **Gout de Paris, Bergamot, T. à la Rosa, T. à mille Fleurs, T. de Dames, T. de Prince.** [68] Marokko iſt eine ſehr ſtarke, gute Sorte, vorzügl. aus maryländ. Blättern verfertigt; Marino iſt ein lieblicher, ſcharfer, etwas ſüßlicher Schnupf-T.; Macuba iſt eine feine, wohlriechende Sorte; Cusko od. Grabusko eine feine gelbe Sorte aus Peru. [69] Außerdem hat man noch St. Malo, St. Domingo, St. Vincent, Hanauer, Offenbacher Schnupf-T. ꝛc. Gekörnten Schnupf-T. nennt man granirten T., Pongibou-T. iſt Schnupf-T., unter welchen Pomeranzeneſſenz od. Zibeth gemengt iſt. [70] Auch hat man Schnupf-T., der ohne alle Zuthat von eigentl. T., aus Rosmarinblättern, Majoran u. and. grünen Pflanzenkörpern, mit mancherlei Zuſätzen, auch verſchieden bereitet wird (grüner Schnupf-T., Kräuter-T., Schneeberger Schnupf-T.). [71] Guter u. wahrer Schnupf-T. wird meiſt in dünnes Blei verpackt verſendet, damit ihm die Sauce nicht vertrocknet, doch iſt dies der Geſundheit nachtheilig, da die Sauce das Blei oxydirt, u. es würde zweckmäßiger ſein, den Schnupf-T. in ſteinernen Krügen zu verſenden, was indeſſen der Schwere halber ſelten geſchieht. [72] Oft parfumirt man auch den Schnupf-T., beſ. durch Einlegen einer Tonkabohne (ſ. d.). [73] V. Der T. iſt in allen ſeinen Wirkungen höchſt narkotiſcher, die Nerven reizender, ja ſelbſt betäubender Natur. Er wird bekanntlich zum Rauchen, Schnupfen, Kauen und in der Medicin **gebraucht.** [74] **A) Das T-srauchen** geſchieht am einfachſten, wenn man etwas T. in ein Blatt Papier od. ein Pflanzenblatt wickelt u. nun anbrennt, wie dies in Spanien u. Amerika noch jetzt gewöhnlich iſt, u. welches Veranlaſſung zu Verfertigung der Cigarren (ſ. d.) gegeben hat. Auch bedient man ſich dazu beſonderer Werkzeuge, der T-spfeifen (ſ. d.). [75] Das T-srauchen wirkt auf den, nicht an daſſelbe gewöhnten Organismus als narkotiſch-ſcharfes Gift; erregt Erbrechen, Durchfall, Kopfweh, Betäubung, verliert aber

aber bei öfterm Gebrauch dieſe unangenehmen Wirkungen ſehr bald, u. wird vielen ein genußreiches u. unentbehrl. Reizmittel, welches bei Vermeidung des Uebermaßes weder das Leben verkürzt, noch die Geſundheit beeinträchtigt; vielmehr befördert der T., Morgens geraucht, die Expectoration u. die Leibesöffnung, kann aber auch bei ſolchen, welche viel ausſpucken während der Verdauungszeit, durch Entziehung des Speichels nachtheilig werden. [76] **B)** Der **Schnupf-T.** dient als ein ermunterndes, die Gehirnthätigkeit anregendes Reizmittel, kann dadurch, daß er eine vermehrte Abſonderung der Naſenfeuchtigkeiten bewirkt, bei beſtehender Neigung zu Augenentzündungen als ableitendes Mittel wohlthätig, aber auch, im Uebermaß u. in ſcharfer, mehlartiger Form angewendet, für die Naſenſchleimhaut u. ihre Nerven nachtheilig werden. [77] **C)** Das **T-kauen,** od. die Gewohnheit etwas Rauch-T., od. eigens dazu gefertigten Rollen-T. (ein Primchen), in den Mund zu nehmen u. etwa ¼ Stunde in dem Munde zu behalten, um dadurch einen Reiz auf die Nerven hervorzubringen, findet ſich meiſt nur bei Leuten geringern Standes, welche bei ihren Arbeiten durch den Gebrauch der T-spfeife geſtört werden, od. wegen möglicher Feuersgefahr ſich der Pfeifen nicht bedienen dürfen. Beſ. iſt das Kauen des T-s beim Schiffsvolke gewöhnlich, u. es ſoll ein Schutzmittel gegen den Scharbock ſein. Es wird dazu gewöhnlicher Rollen-T. genommen od. ächter Kau- od. Knull-T. eigens bereitet. Er kommt dazu, beſ. der Lux-T. (ſ. ob. 14), in eignen Päckchen (Köpfen) in den Handel. [78] **D)** In der **Medicin** wird der T. ſelten innerlich, bisweilen in Klyſtieren als Aufguß, oder als Rauch, bei eingeklemmten Brüchen, bei Belebungsverſuchen Scheintodter ꝛc. (ſ. Tabaksklyſtier) angewendet. **E)** In der **Landwirthſchaft,** im Aufguß od. Abſud, äußerlich als Waſchmittel, zur Vertreibung des Ungeziefers in der Gärtnerei, als Aſche, auf zarte Gewächſe geſtreut, zur Abhaltung der Erdflöhe u. Vertilgung der Blattläuſe angewendet. [79] **VI.** (Geſch.). Der Gebrauch eines reizenden Krautes zum Rauchen iſt ſehr alt. Die **Celten** kannten ein Kraut, welches ſie kauten, rauchten u. ſchnupften, u. noch jetzt findet man in ihren Grabhügeln bei den Knochen bisweilen ein pfeifenähnl. Inſtrument. Auch die **Scythen** warfen nach Herodot ein Kraut in das Feuer, deſſen aufſteigenden Dunſt ſie einathmeten u. der bei ihnen eben ſo wirkte, wie bei den Griechen der Wein. Ganz ähnlich verfuhren die **Thrazier** nach Pomponius Mela. [80] Den eigentl. Gebrauch des T-s haben wohl **aſiat. Völker** ſchon vor der Entdeckung von Amerika, da die Nicotiana chinensis dort heimiſch iſt, gekannt u. zum Rauchen benutzt. Gewiß ſcheint aber, daß ihn blos OAſien kannte u. daß denſelben in WAſien, wenigſtens vor Muhammed, Niemand kannte. Auch ſchweigt Marco Paolo u. andere ältere Reiſende ganz von deſſen Gebrauch in Indien u. China. [81] Nach **Europa** ward der T. von **WIndien** aus gebracht, u. zwar um 1558 durch Francesco Hernandez de Toledo, der ihn beſchrieb u. nach Portugal brachte. Walter Raleigh, der ihn zuerſt mitgebracht haben ſoll, kam erſt 1586 aus Amerika zurück. [82] Den Namen T. erhielt er wahrſcheinlich von der weſtind. Inſel Tabago, od. von Tabasko in Yucatan, obſchon Andere zahlreiche Conjecturen, um denſelben aus ſeinem aſiat. Urſprung zu erklären, gemacht haben. [83] Zuerſt gedenkt des T-rauchens auf St. Domingo Pater Roman Pano 1466, der ihn Cojoba, Guioja (das berauſchende Kraut) nennt, doch nennt Toledo wenig ſpäter das Rohr, aus dem die Domingoer rauchten, Tabacos. Erſt 1520 fanden die Spanier die Pflanze ſelbſt in Yucatan. Um 1535 hatten ſich ſchon die Neger an das Rauchen gewöhnt. [84] Jean Nicot, franz. Geſandter am portugieſ. Hofe, ſendete den Samen um 1560 als offizinell an Katharina v. Medicis, u. daher erhielt dies Kraut den latein. Namen Nicotiana. Während man daſſelbe von einer Seite als ein wunderthätiges Heilmittel gegen viele Krankheiten anpries u. es **Herba Nicotiana, Herba Medicea, Herbe de la reine Mère, heil. Wundkraut (Herba sancta), Indian. Beinwell, Kraut des heil. Kreuzes,** weil es Proſper Poblicola de St. Croce (St. Croix), der päpſtl. Nuntius in Portugal, nach Italien geſchickt hatte, ferner **Königs-** od. **Königinkraut,** auch wegen des Cardinals von Lothringen, der es eifrig brauchte, **Herbe du Grand Prieur** ꝛc. nannte, wurde das T-rauchen von and. Seite als ein Teufelswerk verſchrieen. [85] Nach **Deutſchland** ſoll der T. um 1570 durch ſpan. Truppen gekommen ſein, wenigſtens wurde er erſt im 30jähr. Kriege allgemein. Konrad Geßner kannte den T. ſchon 1565, u. 1575 erſchien die Pflanze ſchon im André Thevet Cosmographie abgebildet. [86] Nach **England** kam das T-rauchen 1580 aus Virginien u. von da erſt nach **Holland.** In England wurde nach dem Muſter der amerikaniſchen die erſten kleinern Pfeifen verfertigt, auch T-shäuſer errichtet. 1604 ſuchte König Jacob I. von England den Gebrauch des T-s durch eine ſtarke Auflage abzuſchaffen. Er ſchrieb ſelbſt gegen denſelben u. verbot jedem Pflanzer in Virginien, mehr als 100 Pfund zu bauen. [87] 1605 kam der T. nach der **Türkei,** 1610 rauchte man zu Conſtantinopel, doch befahl der Sultan, um das Rauchen lächerlich zu machen, einen Türken mit durch die Naſe geſtoßener Pfeife durch die Straßen Conſtantinopels zu führen. [88] In **Rußland** ward das Rauchen 1634 bei Strafe des Naſeabſchneidens verpönt. In **Schweden** wurde der T. erſt nach 1650 gewöhnlich. [89] Am

[89] Am ſpäteſten eiferte man in der Schweiz dagegen, indem 1658 Appenzell, 1660 u. 1661 Bern, 1670 Glarus Verordnungen dagegen erließen. In Bern ſtand der T. unter der Rubrik: Du ſollſt nicht ehebrechen, u. ein eignes Gericht, Chambre du Tabac, beſtand bis in die Mitte des vorigen Jahrh. [90] Noch zu Ende des 17. Jahrh. eiferten Prediger in Deutſchland gegen das T-rauchen. 1681 begann der T-sbau in Brandenburg, 1724 in Schweden; 1626 iſt das Sauciren zuerſt beſchrieben. [91] Das T-sſchnupfen war zuerſt in Spanien, dann in Italien, wenig ſpäter als das T-srauchen aufgekommen; 1600 ſchnupften ſchon die holländ. Damen parfümirten T., 1624 belegte Urban VIII. alle mit dem Bann, die in der Kirche ſchnupften, 1690 wurde deſſen Excommunication von Innocenz XII., hinſichtlich der Peterskirche, erneut, von Papſt Benedict XIII., der ſelbſt ſtark ſchnupfte, aber 1724 aufgehoben. [92] **Literatur:** J. C. Gotthard, Cultur, Fabrik. u. Benutzung des T-s, Berl. 1802; Anweiſung zum vortheilhaften T-sbau für Oekonomen, Meißen 1813; Hermbſtädt, Anleitung zur Cultur der T-spflanzen, Berl. 1822; Reider, das Ganze des T-baus, Nürnb. 1826; Gorloff, das Ganze des T-baus, Lpz. 1826; Der T-sbau in Baiern, Landsh. 1832; Melzer, die T-sarten, Heidelb. 1835; Zeller, Anleit. zum T-sbau, Karlsr. 1837. *(Su., Pe., Fch., Lö. u. Pr.)*

Tābakkauen, T-rauchen, T-schnupfen, ſ. u. Tabak 76 u. 77.

Tābaksbau, ſ. Tabak 2 ff.

Tābaksbeutel, ein Beutel od. Behältniß, in welchem man den nöthigen Rauchtabak bei ſich trägt, von Leder, aus einer Thierblaſe, von allerlei gewebten Stoffen verfertigt od. geſtrickt.

Tābaksblattwalzenmaschine, ſ. u. Tabak 51.

Tābaksblei, ganz dünnes Blei, in welches Schnupftabak u. geſchnittener Rauchtabak gepackt wird; das Blei wird erſt in Tafeln gegoſſen u. dann durch Hämmern od. Walzen dünn gemacht. Dies geſchieht in Bleihütten od. in beſ. Fabriken, od. in den Tabaksfabriken; vgl. Tabak 67.

Tābaksbüchse, Behältniß, in welchem der geſchnittene Rauchtabak zum täglichen Gebrauch aufbewahrt wird, von Zinn, Blei, lackirtem Blech, Porzellan, Steingut, Töpferzeug, Papier maché, Holz ꝛc. u. von der verſchiedenſten Geſtalt. Die 4eckigen hölzernen Behältniſſe der Art heißen auch **T-kasten.** Es iſt vortheilhaft, wenn zu der Büchſe, außer dem äußern Deckel, noch ein innerer, beſ. bleierner Deckel gehört, welcher den Tabak zuſammendrückt u. feucht erhält. *(Fch.)*

Tābakscollegium, Geſellſchaft von 6—8 Perſonen, meiſt Generalen, Stabsoffizieren, Gelehrten, Fremden, welche Friedrich Wilhelm I. in Berlin, Potsdam od. Wuſterhauſen, faſt täglich Abends um 5 Uhr um ſich verſammelte. Auch der Schullehrer von Wuſterhauſen war beſtändiges Mitglied. Die königl. Prinzen erſchienen ſtets zu Ende, um gute Nacht zu ſagen. Es wurde leichter holländ. Tabak aus kurzen holländ. thönernen Pfeifen dabei geraucht u. wer nicht rauchte, that dem König zu Gefallen wenigſtens ſo. Das Getränk war Bier u. ſtand in weißen Krügen vor den Gäſten, jeder bediente ſich ſelbſt. Nur etwas Butter, Brod u. Käſe wurde herumgereicht. Selten gab der König warm zu eſſen u. dann ſchlachtete er ſelbſt einen Fiſch u. bereitete den Salat ſelbſt. Man unterhielt ſich über Zeitereigniſſe, Politik u. Kriegsgeſchichten. Der Ton war derb, doch nahm der König ſelten etwas übel. Schach u. Dame waren erlaubt, Karten verboten. Der König ſpielte mit dem Gen. von Flanß oft Toccategli. Gundling (ſ. d.) war bei dem T. die Zielſcheibe des Witzes. Geſetz war, daß Niemand aufſtehen durfte, wenn ein Anderer, ſelbſt der König, eintrat. Das letzte Mal, als das T. verſammelt u. der König ſchon dort war, trat der Kronprinz in den Saal, die Anweſenden erhoben ſich, der König gerieth aber darüber dermaßen in Wuth, daß er wegging u. dem T. das Schloß verbot. Eine gelungene Schilderung des T-s iſt in der Biographie Gundlings in E. M. Oettingers Narrenalmanach für 1846 u. dramatiſch in Karl Gutzkows Zopf u. Schwert (Dramat. Werke, 3. Bd., Lpz. 1844) enthalten. *(Pr.)*

Tābaksdarre, ſ. Tabak 17. **T-dose,** ſ. u. Doſe 1. **T-fabrik, T-fabrikation,** ſ. u. Tabak 39. **T-fechsel,** ſo v. w. Tabaksſtaub. **T-kasten,** ſ. u. Tabaksbüchſe.

Tābaksklystiere, Klyſtiere von Abkochungen od. Aufgüſſen der Tabaksblätter od. Tabaksrauch, gegen Geiſtes- u. Gemüthskrankheiten, krampfhafte Urinverhaltung, hartnäckige Stuhlverhaltung von eingeklemmten Brüchen, Scheintod, Würmer, Tetanus, erfordern große Vorſicht, da ½ Loth Tabak auf ein Klyſtier auf das Heftigſte narkot. gewirkt hat. Zu den **T-rauchklystieren** bedient man ſich eigner Maſchinen, ähnl. den Klyſtierſpritzen, od. zweier auf einander befeſtigter thönernen Pfeifen, wovon die eine mit Tabak gefüllt u. mit ihrem Ende in den Maſtdarm geſteckt wird, während man durch die andre Pfeife den Tabak in den Maſtdarm hineinbläſt. *(Pst.)*

Tābakskutschen, ſ. u. Tabak 38. **T-mühle,** ſo v. w. Schnupftabaksmühle.

Tābakspapier, ſ. u. Papier 16.

Tābakspfeife, [1] Werkzeug, den Tabak zu rauchen. [2] Die T-n ſind: **a)** Hornpfeifen, welche aus einem Pfeifenkopfe u. dem Pfeifenrohre beſtehn. [3] Die Pfeifenköpfe ſind entweder ſo eingerichtet, daß der Kopf in das Rohr geſteckt wird, ſo vorzüglich die porzellanen Pfeifenköpfe, od. das Rohr wird in den Kopf von

von Meerſchaum od. von Holz, beſ. Maſerholz, von Siegelerde (türk. Pfeifenköpfe), von ſchwarzem Ton, von Papiermaché ꝛc. geſteckt. [4] Das Pfeifenrohr, wenn der Kopf in daſſelbe geſteckt wird, beſteht aus einem Stiefel (Schlammſack) von Horn, Porzellan od. Blei, in dem ſich der Tabaksſchmergel ſammelt; ferner aus dem Mittelſtück od. dem Pfeifenrohre im engern Sinne u. iſt von Horn, Holz (beſ. aus der wohlriechenden Mahalebkirſche [Weichſelröhre], als Ortowinen häufig in den Handel kommend), Knochen u. dgl.; bisweilen iſt es elaſtiſch u. beſteht aus einer Röhre von aufgewundenem Draht, über welche ein geſtrickter u. geflochtener Ueberzug gezogen od. eine Reihe Hornringel geſchoben iſt; endlich aus der Pfeifenſpitze von Horn, bisweilen in der Mitte mit einem elaſt. Stücke wie beim Mittelſtücke (elaſt. Pfeifenſpitzen) od. von Bernſtein. [5] Die Türken ſuchen eine Pfeife durch Verzierung der Pfeifenſpitze von Bernſtein werthvoll zu machen, während bei uns der Luxus mehr auf den Pfeifenkopf gerichtet iſt. Die Türken rauchen überhaupt nur aus ſehr langen Pfeifen od. aus ſolchen, wo das ganze Rohr elaſtiſch u. ſo lang iſt, daß man es um den Leib ſchlingen kann, damit man den Rauch erkaltet in den Mund bekomme. Eine andre Weiſe bei den Türken iſt, daß eine ganze Geſellſchaft aus einem topfförmigen, großen Pfeifenkopf, um welchen die Einzelnen herumkauern u. in welchen jeder ſein biegſames Rohr einſchraubt u. ſo den Rauch einſchlürft. Auch pflegten ſie den Rauch durch Waſſer zu leiten, auch durch einen in Eſſig getauchten Schwamm, wodurch der Tabak wohlſchmeckender wird. [6] Eine beſondre Art Hornpfeifen ſind die Cigarrenpfeifchen, bei welchen der Kopf ſo klein u. eng iſt, daß man nur eine Cigarre hineinſtecken kann. [7] b) Thönerne Pfeifen, ein 12—27 Z. langer Stiel, welcher durchbohrt iſt u. ſo eine Röhre bildet, nach oben wird dieſer Stiel etwas ſchwächer, unten iſt an demſelben der Kopf angebracht, welcher mit demſelben einen rechten od. ſtumpfen Winkel bildet. [8] Sie werden von den Pfeifenmachern, einem Zweige der Töpfer, od. in Pfeifenfabriken aus Pfeifenthone (ſ. d.) verfertigt; zunächſt wird er geſchlämmt, d. i. in einen dünnen Brei verwandelt u. durch ein Haarſieb in den Schlämmkaſten laufen gelaſſen, welcher mehrere Abtheilungen hat, damit ſich der Sand beſſer ſetze. Der in der letzten Abtheilung an der Sonne getrocknete Thon wird heraus genommen u. mit der Thonſchneide, einem krummen Schneidemeſſer, in dünne Scheiben geſchnitten, um etwa darin befindl. Steinchen entfernen zu können; dann angefeuchtet u. mit dem hölzernen Thonſchlägel zuſammengeſchlagen, [9] ſodann der Thon zu einer Pfeife (Roller) auf einem Brete mit den Händen zu einer dünnen Walze (Weller), an deren einer Seite ein kleiner Kloß für den Kopf gelaſſen wird, geknetet. Der Former od. Kaſter legt nun an dem Werktiſche, welcher wie die Hobelbank der Tiſchler mit einer Schraube, jedoch von Eiſen, verſehen iſt, den Weller, nachdem in denſelben mit dem Weiſerdraht, einem ſtarken, geradem Drahte, die Röhre bis zu dem Kopfe gebohrt worden iſt, in die Pfeifenform, welche aus 2 meſſingenen Hälften beſteht. [10] Mit jenem Drahte wird der Weller in die mit Leinöl beſtrichne Form gelegt u. die Form mittelſt der Schraube des Werktiſches zwiſchen 2 Bretern ſo feſt als möglich zuſammengepreßt. Aus dem dazu übrig gelaſſenen Thonkloß wird nun der Pfeifenkopf gebildet, indem man den Stopfer, einen eiſernen wohlpolirten u. mit Leinöl beſtrichenen Kegel, in die entſprechende Höhlung der Form drückt. Der überflüſſige Thon (die Naht) wird mit einem Haken von Eiſendraht abgenommen, mit welchem auch das obere Ende u. die Kopfform gleich geſchnitten werden. [11] Nachdem die Pfeife im Schatten abgetrocknet iſt, ſpitzt ſie der Tremmer mit dem Pfeifenmeſſer, welches eine Klinge hat, deren eine Seite halbſtumpf u. die andre feingezahnt iſt, u. einen halbringförmigen Stiel u. am hölzernen Hefte einen Stempel, mittelſt der halbſcharfen Seite des Meſſers, ebnet mit dem halbringförmigen Theile den Kopf, macht mit der zahnförmigen Seite einen punctirten Kreis um den Rand des Kopfes, wobei ein Tremmkopf, ein Stöpſel von Kork, in den Pfeifenkopf geſteckt wird, damit er nicht zerbreche, u. drückt am Pfeifenſtiel od. am Fuße des Kopfs mit dem Stempel das Zeichen der Fabrik auf. [12] Nun werden die Pfeifen getrocknet u. dann in einem Brennofen gebrannt, wobei ſie im Pfeifenkaſten ſchichtweiſe zwiſchen alten, zerſtoßenen Pfeifenſtücken liegen, damit ſie ſich während des Brennens nicht werfen. Beim Brennen bekommen die Pfeifen einen mehlartigen Ueberzug, welcher verurſacht, daß ſie beim Gebrauch an den Lippen kleben, deshalb beſtreicht man ſie mit der Schnolle, einer Maſſe, zuſammengekocht von Gummi, Tragant, weißem Wachs u. Seife, u. reibt dieſe mit einem Tuche ein. [13] Man unterſcheidet: Wappen-, Papſt-, Kaiſer-, Königs- (deren Stiel 24 Z. lang iſt), Comptoir-, Davids-, Mittel-, Bruch-, Bauerpfeifen. Auch kurze u. gekrümmte Pfeifen hat man. Indem jetzt Hornpfeifen u. noch mehr Cigarren allgemein gewöhnlich geworden ſind, haben ſie die Thonpfeifen verdrängt, doch ſind in Holland die Thonpfeifen noch allgemein gewöhnlich. Ehedem wurden allein in Holland von den Thonpfeifen 50,000 holländ. Fl. Ausfuhrzoll gezahlt. [14] Die beſte Waare lieferte ſonſt Gouda, aber auch Köln, Grenzhauſen bei Neuwied, Wickenrode u. Großalmerode in Heſſen. [15] Walter Raleigh ſoll

ſie

ſie 1585 mit aus Amerika gebracht haben, u. And. ſollen ſie, was wahrſcheinlich iſt, den Chineſen nachgebildet u. über Batavia nach Europa gekommen ſein; 1570 machte man in Holland kegelförmige, aus Palmblättern zuſammengeflochtene T-n. *(Fch.* u. *Pr.)*

Tăbakspfeife, 1) (T-pfeifenfisch), ſ. u. Pfeifenfiſch 2); **2)** ſ. u. Trompetenfiſch; **3)** (Petref.), langgewundene Stachel- od. Spindelſchnecken, in Piemont u. a. O.

Tăbakspfeifenblume, Aristolochia Sipho.

Tăbakspfeifenreiniger, 1) ſo v. w. Pfeifenräumer; **2)** Werkzeug, mit dem man Waſſer- od. Alkoholdampf durch die Pfeifen treibt u. ſie ſo reinigt. In dem untern Raume deſſelben ſteht eine flache Lampe; in den obern Raum wird Waſſer od. Alkohol gegoſſen u. die Oeffnung deſſelben zugeſtöpſelt; auch eine gekrümmte Röhre führt aus letzterm den Dampf in die Pfeifenſpitze u. das Pfeifenrohr.

Tăbakspinner, ſ. u. Tabak 14. **T-reibe,** ſo v. w. Rappeemühle. **T-rippen,** ſo v. w. Tabaksſtengel.

Tăbaksröhrchenholz, Lonicera Xylosteum.

Tăbaksschneide (T-messer), Werkzeug, womit man ſich den Rollentabak zum Hausgebrauch klar ſchneidet; es beſteht aus einem breiten, ſtarken Meſſer, welches an der einen Seite einen Griff hat, an der andern Seite mittelſt eines Gewindes an einem eiſernen Bolzen befeſtigt iſt, der in einem ſtarken Brete od. einem kleinen Holzklotze ſteckt. Bisweilen iſt auf dem Klotze od. Brete noch ein eiſernes Geſtelle angebracht, in welches die Tabaksrolle feſt gelegt werden kann. *(Fch.)*

Tăbaksschneidelade, ſ. u. Tabak 14. **T-stampfmühle,** ſ. u. Schnupftabaksmühle.

Tăbaksstaub (T-fegsel), die Abgänge des Tabaks, welche noch zu geringen Sorten Schnupftabak gebraucht werden.

Tăbaksstengel (T-rippen), die ſtarken Stengel od. Rippen der Tabaksblätter, von welchen die dünnern u. zartern Theile des Blattes abgeriſſen ſind, ſie kommen in den Handel u. werden zu Schnupftabak verarbeitet, an manchen Orten von Landleuten auch als Tabak geraucht. Es gibt: **a)** amerikan. od. reine Virginia; **b)** ſpaniſche, den vor. an Güte ziemlich gleich, daher werden beide auch ächte genannt; **c)** franzöſiſche od. melirte, eine Miſchung von virgin. u. holländ. Stengeln; **d)** holländiſche; **e)** flämiſche, die geringſte Sorte. Die dickſten Theile des Blattſtieles heißen holländ. Köpfe. Jetzt braucht man den Abſud von ihnen u. von T-ſtämmen, um die Schiffe gegen den Bohrwurm zu ſichern, was lange Zeit die Schiffe auch ohne Kupfer ſchützt. *(Fch.)*

Tăbakstrinken, ſonſt ſo v. w. Tabakrauchen.

Tăban, Stadttheil, ſ. u. Ofen (Ggr.) 1).

Tăbanan, Provinz, ſ. u. Bali 1). **Tabänder,** Fluß, ſ. Bulgarien. **Tabănga,** Gebirg, ſ. u. Serngipe.

Tăbanus, ſ. Bremſe 2). **Tabănii,** ſ. Bremſen.

Tabaŏūra, 1) Gebirg u. **2)** Dorf, ſ. u. Bambuk.

Tăbaraud (Mathieu Mathurin), geb. 1749 zu Limoges, trat in die Congregation des Oratorium, lehrte Anfangs zu Arles, ſeit 1773 zu Lyon Theologie, Hebräiſch u. Griechiſch, wurde 1783 Vorgeſetzter des Collegium zu Perigueux. Er war ein Gegner der Jeſuiten u. Ultramontanen. Daher machte er zu Anfang der Revolution auch die Wortführer u. Machthaber auf die vielen mißbräuchl. Vorrechte der Kirche aufmerkſam, aber als ſpäter der Clerus auch um ſein gerechtes u. nöthiges Anſehn gebracht werden ſollte, ſprach er ſich muthig gegen die Verfolger deſſelben aus. Er mußte deshalb 1792 nach England fliehn. 1802 kehrte er nach Frankreich zurück, blieb amtlos bis 1811, wo er kaiſerl. Cenſor ward u. wurde 1814, ganz erblindet, in Ruheſtand geſetzt u. ſt. bald darauf. Er ſchrieb Mehreres. *(Lb.)*

Tabărca, 1) kleine Inſel in der Provinz Conſtantine (Algier), an der Mündung des Saine, 1200 F. vom Lande; **2)** Stadt darauf, ſonſt ſtark bevölkert, auf einem nach dem Lande zu ſteil abfallenden Felſen, mit dem Feſtland durch einen Damm verbunden, 1740 von den Tuneſen zerſtört u. faſt ganz entvölkert; **3)** (Nueva T.), ſ. u. Plana.

Tăbarding, Dorf im Landgericht Traunſtein im baier. Kr. Ober-Baiern, an der Alza; viele röm. Alterthümer.

Tabărdium (neulat.), **1)** in ſüdl. Ländern kurzes Ueberkleid, um die Kleider nicht zu beſchmutzen, bei Regenwetter u. auf Reiſen getragen, eine Art Blouſe; **2)** Meßgewand, Chorhemd.

Tabărestan, Provinz, ſo v. w. Taberiſtan. **Tăbargun,** Inſel, ſo v. w. Tabarca.

Tabărieh, 1) ummauerte Stadt im türk. Ejalet Akka, verfallenes Caſtell, dabei warme Geſundquellen; das alte Tiberias; 2000 (4000) Ew., darunter viel Juden; See dabei, 3 Ml. lang, 1 Ml. breit, 535 F. unter dem Mittelmeere, ſo v. w. Genezareth.

Tăbaro (ſpan. u. ital.), ſ. u. Carneval 1.

Tabărre, Fiſch, ſo v. w. Döbel.

Tăbarz, Groß- u. Klein-T., ſ. u. Kabarz.

Tăbas (Tabs, Tăbbas), 1) Diſtrict u. **2)** Stadt, ſ. u. Kuhiſtan c).

Tabaschēēr (Tabaschīr, Chem.), ſ. Tabaxir.

Tabăsco, 1) Staat in Mexico, grenzt an Yucatan, Chiapa, Oaxaca, Vera-Cruz u. den mexican. Golf, 488 □M., theils Hochebene (bis zu 8000 F.), theils niedri-

drigeres, ungeſundes Küſtenland ohne Vorgebirge u. Hafen, doch mit den Lagunas (Meerbuſen od. Seen) de Terminos (nach Yucatan reichend, mit den Spitzen Xicalanga u. Escondido u. den Inſeln Carmen, Puerto real u. a.) u. St. Anna; Tropenklima; [2] Flüſſe: Huaſalco (Grenzfluß), Tabasco (ſ. unt.), Sumaſinta (für kleine Schiffe fahrbar, kommt aus Guatemala), fällt in den Jermino u. m. a.; [3] Producte: T. iſt nicht beſ. angebaut, am beſten noch die Küſtengegenden, Zuckerrohr, Indigo, Baumwolle, Drachenblutbäume, Cacao, Pimentmyrten, Saſſaparille, Vanille, Farbehölzer; Affen, Beutelratzen, Gürtelthiere, Ameiſenfreſſer, Kuguare, verwilderte europ. Hausthiere, Papageien, Colibris, Seevögel, Muskiten (zumal in den Küſtengegenden), Sandflöhe, Bienen, Cochenille, Fiſche; [4] Einw.: kaum 80,000, gehören zu den Mirteken; Eintheilung: in 3 Depts.: Villa Hermoſa, de la Sierra u. Chontalpa; Hptſt.: St. Jago de Tabasco. Außerdem Villa Hermoſa, durch Erdbeben 1828 zerſtört: Huaſacualco, Cacaobau. Von T. ſoll der Tabak den Namen haben. Vgl. Tabago. 2) (Geſch.). T. wurde 1519 von den Spaniern zuerſt beſucht u. nach einem Caziken genannt; bildete ſpäter einen Diſtrict der Intendanz Vera-Cruz, wurde 1821 durch die mexican. Revolution ein eigner Staat. [5] 3) Inſel hier, gebildet durch die Mündung des T.; [6] 4) Stadt darauf, Hauptſt. des Staats, einiger Handel; hieß erſt Victoria, wegen des erſten Siegs, den Ferd. Cortez über die Indianer davontrug; 5) Fluß hier, entſpringt im Staate Chiapa, hieß früher Comitlan, ſpäter Grijalva, trennt Chiapa von T. *(Wr.)*

Tabascopfeffer, von einem unbekannten Gewächs abſtammendes, unter dem Namen: großes engl. Gewürz im Handel vorkommendes, dem Piment ähnliches, aber aus weniger runzlichen, faſt noch einmal ſo großen, bläſſeren, den Gewürznelken ähnl. riechenden u. ſchmeckenden Beeren beſtehendes Gewürz, deſſen Genuß betäubende Wirkung haben ſoll.

Tabassa (ind. Relg.), ſ. u. Brahmanen 4.

Tabasseran, 1) gebirgiger Diſtrict in Dagheſtan (ruſſ. Aſien), nach Ein. von 10,000 lesghiſchen Familien bewohnt, n. And. enthält er nur 6000 waffenfähige Einw., von 3 Fürſten beherrſcht; Sitz des einen iſt Erſi (Jarſſi); **2)** Hauptſtadt hier.

Tabassi (a. Geogr.), Volk in Indien, im j. Popal u. Berar.

Tabatière (fr., ſpr. -tiähr), ſo v. w. Schnupftabaksdoſe.

Tabatinga, 1) (Serra de T.), Gebirg, ſ. u. Minas Geraes 2; **2)** Militärpoſten, ſ. u. Negro, Rio. **Tabaura,** Gebirg, ſ. u. Bambuk.

Tabaxir, ſteinartiges, an Härte, Durchſichtigkeit u. Farbe ſehr verſchiednes Concrement, welches ſich in den Knoten der baumartigen Halme des Bambusrohres findet; bildet nach Thomſon in dem oſtind. T. kleine, unregelmäßige, bläulichweiße, perlglänzende, chalcedonähnliche Bruchſtücke, aber weniger hart, von 1,₁₅₃ ſpec. Gew., enthält 4,₈₇ Waſſer, 10,₁₀ Kieſelerde, 1,₁₀ Kali, 0,₉₀ Eiſenoxyd, 0,₄₀ Thonerde, 0,₁₀ Kalk. Waſſer nahm daraus Kieſelerde auf u. reagirte ſauer. Zuweilen erſcheint T. auch von der Conſiſtenz des Honigs u. der Milch. Dient im Orient als Arznei. Der amerikan. T. ſoll mehr Kali enthalten. *(Su.)*

Tabbachim (hebr. Ant.), Trabanten u. Scharfrichter; ihr Vorgeſetzter (Sar hatabbachim) war ein vornehmer Hofbedienter.

Täbbert, 1) ein Schleppkleid, wie es ſonſt in Deutſchland von Männern u. Weibern getragen ward; **2)** ſ. u. Kohlenbrennen 8.

Tabeera (d. i. Feuersbrunſt), Lagerplatz der Israeliten in der Wüſte, wo aus der Stiftshütte das Feuer herausbrach u. zur Strafe des wider Moſes murrenden Volkes einen Theil des Lagers verzehrte.

Tabelke, Populus nigra, ſ. u. Pappel 1) d).

Tabella (lat.), **1)** Bret, Tafel; **2)** Schreibtafel, meiſt von Holz u. mit Wachs überzogen, worein man mit einem eiſernen Griffel ſchrieb, ſ. Schreibmaterialien 4; **3)** Schrift, Brief, Contract, Teſtament; **4)** zum Stimmen in den Comitien u. in den Gerichten, ſ. u. Comitia 8; **5)** ſ. Tabelle u. Tabula.

Tabellae altheae, ſ. u. Althäenpaſte.

Tabellariae leges (röm. Recht), Geſetzvorſchläge, daß in den Centuriatcomitien nicht mehr mündlich, ſondern mit Täfelchen (ſ. Tabella 4) geſtimmt werden ſollte. Es waren deren 4: **a) T-a lex Gabinia,** 139 v. Chr. vom Volkstribun Gabinius gebracht, daß die Bürger bei der Wahl der Magiſtratsperſonen durch Täfelchen ſtimmen ſollten; **b) T. lex Cassia,** 137 v. Chr. von L. Caſſius, daß dieſe Abſtimmungsweiſe auch in den Gerichten, außer dem Judicium perduellionis, Statt haben ſollte; **c) T. l. Papiria,** 131 vom Volkstribun C. Carbo Papirius, daß über Annahme od. Verwerfung eines Geſetzvorſchlags durch Täfelchen abgeſtimmt würde; **d) T. l. Coelia,** durch den Volkstribun C. Cölius 107 v. Chr., daß auch beim Judicium perduellionis durch Täfelchen abgeſtimmt werden ſollte. *(Lb.)*

Tabellarische Methode (T. Lehrform), Methode, nach der die zu lernenden Gegenſtände auf Tabellen geordnet dargeſtellt u. ſo zuſammenhängend den Schülern durch Anſchauung gelehrt werden. Dabei waren auf langen Tabellen einzelne Anfangsbuchſtaben angeſchrieben, durch welche

welche die Schüler an das Wort u. dadurch an den Begriff erinnert werden ſollten, daher auch Literal-Methode. Sie war zu Ende des 18. Jahrh., namentlich in Elementarſchulen, ſehr verbreitet u. wurde beſ. von Hähn (Ueber die Literalmethode, Berl. 1777), daher auch Hähnſche Methode, u. Felbiger (ſ. d.), daher Felbigerſche Methode, empfohlen. Sie iſt ganz naturwidrig, da die Kinder nicht vom Allgemeinen zum Einzelnen, ſondern umgekehrt fortſchreiten. Nur beim geſchichtl., geograph. u. naturhiſtor. Unterrichte ſind Tabellen mit Nutzen zu gebrauchen u. dienen zur Ordnung der Kenntniſſe. *(Sk.)*

Tabellārischer Satz, ſ. Buchdrucken 11.

Tabellārius (röm. Ant.), 1) der die Rechnungsbücher führte; 2) ſo v. w. Tabellio; 3) Briefbote; 4) Geiſtlicher der alten Kirche, der Briefe ꝛc. von einer Kirche od. Gemeinde an die andre beſorgte.

Tabēlle, Fiſch, ſo v. w. Döbel.

Tabēllen (v. lat.), große Blätter, auf welchen ſich Mehreres kurz u. überſichtlich zuſammengeſtellt findet, was in Büchern auf vielen Blättern zerſtreut ſteht. Beſ. braucht man T. zur überſichtl. Darſtellung der Geſchichte (Geſchichts-T.), auch hat man ſie zur Geographie, Grammatik, Philoſophie ꝛc. gebraucht. Beſ. ſind aber T. in den mathemat. Disciplinen (mathemat. T.) gewöhnlich, wie die logarithmiſchen T., Berechnungs-T. Schon das Einmaleins iſt eine T. Auch für die Staatswiſſenſchaften ſind T. von Wichtigkeit, indem ſie in allerhand ſtatiſtiſchen Dingen die Ueberſicht ungemein erleichtern. *(Lb.* u. *Pr.)*

Tabēllio (röm. Ant.), Verfaſſer öffentl. Urkunden für Parteien u. obrigkeitl. Perſonen; ſeit dem 11. Jahrh. Notarii.

Tabellīren, pharmaceut. Operation, durch welche man gewiſſe Arzneiſtoffe mittelſt Zucker zur Tafelverbindung (Consistentia tabulandi) bringt, z. B. die Chokolade.

Tabēnna (a. Geogr.), Nilinſel, nicht weit von den Ruinen Thebens, hier baute Pachomios mit ſeinen 1400 Mönchen das Kloſter Bau (Pabau), ſpäter auch T. genannt; daher **Tabennīten (Tabenniōten, Tabenniosītinnen)**, ſo v. w. Kloſterfrauen des heil. Pachomius.

Tāberg, Berg, ſ. u. Jönköping 1).

Tabēriah, Stadt, ſo v. w. Tabarie.

Tabēristan, Provinz in Perſien, zwiſchen Maſenderan, Khoraſan, Kuhſiſtan, Irak u. Ghilan, 330 QM., gebirgig (Alburs), mehr. Päſſe: Kharwar, Sawahdſchi, Guduk, 6000 F. hoch, u. a.; Flüſſe: zahlreich, aber klein; Klima angenehm, doch gibt es zur Winterzeit auch Schnee. Die Einw., theils anſäſſig, theils Nomaden, ſind Muhammedaner; Beſchäftigung: Ackerbau und Viehzucht (Schafe u. Rindvieh), Jagd (Antilopen, Hirſche, wilde Schweine ꝛc.). Es theilt ſich in die Beglerbegſchaften Demawend u. Damaghan (Damgan), dieſes mit der Stadt gl. N., vielleicht ſonſt Hekatompylos, einſt ſehr blühend; 2000 Ew. *(Wr.)*

Tabērna (lat.), 1) Bude; beſ. 2) Bude, Laden der Händler in Rom. Nach den verſchiednen Gegenſtänden, womit darin gehandelt wurde, gab es **T-nae librāriae**, Buchläden (vgl. Buchhandel), **T. vināriae**, Weinſchenken, **T. argentāriae**, Wechſelbänke, **T. caedītiae**, worin mit Allerlei gehandelt wurde, Trödelbuden. Die meiſten waren am Markte, wurden aber ſpäter theils zur Verſchönerung des Platzes ganz weggeriſſen, theils durch Häuſer erſetzt. 3) Haus, worin ein Privatlehrer ſeine Schule hielt. *(Lb.)*

Tabērna, Villa im Govierno de S. Felipe der ſpan. Prov. Valencia; 4000 Ew.

Tabernāculum (lat.), 1) Zelt; 2) beſ. in Rom das Zelt, welches vor der Stadt ſtand u. von den Comitien von der dieſelben dirigirenden Perſon bezogen wurde, um daſelbſt die Augurien zu beobachten; 3) bewegl. Feldkirche; 4) auch Bethaus, vgl. Methodiſten; 5) (Armariolum), in kathol. Kirchen der kleine Schrank im Altar, worin die conſecrirten, zum Abendmahl gehörigen Dinge ſind; 6) Schrank zur Aufbewahrung der Meßgewänder, Altarornate, Kirchengeräthe ꝛc.; 7) mit Säulen u. Giebel u. einem Altar verſehene Niſche, für Heilige aufgeſtellt. *(Lb.)*

Tabērnae (a. Geogr.), Name mehr. Oerter im weſtl. Frankreich, entſprechend dem j. Zabern, als Rheinzabern **(T. Rhenānae)**, Bergzabern **(T. montānae)**, Elſaßzabern.

Tabernaemontāna (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Contorten, Apocyneen *Spr.*, *Rchnb.*, *Juss.*, Sungen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. alba, mit weißen, wohlriechenden, in reichen Doldentrauben ſtehenden Blumen, glänzenden Blättern; T. Sananho, mit weißlichen; T. riparia, einen Milchſaft enthaltend, mit gelben, röhrigen, langen Blumen; T. speciosa, mit ſchön rothen Blüthen, 8—10 Z. langen Blättern, ſämmtlich in SAmerika heim. Bäume u. mehr. andre in Oſt- u. WIndien u. Neu-Holland, zu Zierpflanzen empfehlenswerth; T. utilis (Milchbaum von Demerari, Hya-Hya), Baum am Demerari, gibt milden, genießbaren Milchſaft, dicker u. wohlſchmeckender als Kuhmilch, mit Waſſer vermiſcht als Getränk benutzt; T. coronaria, Strauch in OIndien, mit weißen, meiſt gefüllten, traubenſtändigen, kleinen Roſen gleichenden, ſehr wohlriechenden Blüthen; der milde Saft wird gegen Augenübel u. Ausſchläge, die Wurzelrinde gegen Würmer angewendet; T. citrifolia, kleiner Baum in WIndien, mit lederartigen, glänzenden, durchſcheinenden, Milch enthaltenden Blättern, in Afterdolden ſtehenden, weißen od. gelben, wohlriechenden Blumen,

men, bitterer, als Fieber- u. Wurmmittel gebrauchter Rinde; T. elastica, Schlingſtrauch auf Sumatra, liefert vorzugsweiſe den oſtind. od. aſiat. Kautſchuk; T. squamosa, Schlingſtrauch auf Madagaſcar, von welchem eine vorzügl. Sorte Kautſchuk gewonnen wird. *(Su.)*

Tabernaemontānae cōrtex, auf Java die daſelbſt officinelle, bittere, magenſtärkende Rinde von Alstonia scholaris, einem oſtind. u. molukk. Baum, mit wohlriechenden Blumen, ſehr weißem, weichem Holz u. Milchſaft.

Tabernāmontānus (Jacob Theodor, ſogenannt von ſeinem Geburtsorte Bergzabern), Botaniker u. Arzt des Fürſtbiſchofs von Speier, ſo wie des Kurfürſten von der Pfalz u. der freien Reichsſtadt Worms; ſt. 1590. Schr.: Kräuterbuch mit künſtl. Figuren, Frankf. a. M. 1592, 2. u. 3. Thl. von N. Braun, von C. Bauhin, ebd. 1613, 2 Thle.; Thesaurus aquarum, ebd. 1584, 1608. *(Pst.)*

Tabernākel (v. lat.), 1) (Kirchenw.), ſ. Tabernaculum; 2) auf einer Galeere eine kleine, gegen das Hintertheil angebrachte Erhöhung, von welcher Befehlshaber commandirt.

Tabērne (v. lat.), Schenke, Trinkhaus.

Tabērnola, Communicationsweg in Rom zwiſchen dem cöl. u. esquilin. Hügel, ſ. Rom (a. Geogr.) a.

Taberūsch, ſ. u. Siebenſchläfer.

Tābes (v. lat.), 1) ſo v. w. Ab- u. Auszehrung, daher: **T. abdominālis**, Abzehrung, bedingt durch ein Leiden der Unterleibsorgane; **T. dorsālis**, ſo v. w. Rückendarre; **T. infāntum**, ſ. u. Atrophie; **T. lāctea**, Abzehrung durch übermäßigen Milchfluß bedingt; **T. metāllica (T. metallifossōrum, T. metallurgōrum)**, Hektik in Folge von anhaltender, unmerklicher Vergiftung durch metall. Gifte in kleinen Quantitäten, ſ. u. Bleivergiftung; **T. meserāica**, Abzehrung, bedingt durch ein Leiden der meſeraiſchen Drüſen, namentlich bei Kindern, ſ. Atrophie; **T. nervōsa**, ſo v. w. Nervenſchwindſucht; **T. nūtricum**, Abmagerung ſtillender Perſonen durch übermäßige Milchabſonderung, ſo v. w. Milchſchwindſucht u. Galaktorrhöa; **T. sēnum**, ſo v. w. Maraſmus; **T. tōxica (T. venenāta)**, 1) Abzehrung in Folge von Vergiftung, ſ. u. Bleivergiftung; 2) Auszehrung, Verkümmerung der Pflanzen durch ſchlechten Boden, ungünſtiges Klima, ſchlechte Pflege, Inſecten, Krankheiten. *(Pst.)*

Tabesciren (v. lat.), ſchwinden, austrocknen, beſ. von Gliedern gebraucht.

Tābes Kēbuschim (Judenth.), der Trauring der Juden, ſ. Trauung.

Tabiāne (a. Geogr.), Provinz von Parthien.

Tābila, bei den Afrikanern Trommel, beſtehend aus einem ausgehöhlten Stück Holz, das auf den beiden offnen Seiten mit Ochſenhaut überzogen iſt; beſ. bei Tänzen gebraucht.

Tābin, 1) eine Art gewäſſerter Doppeltaffet; 2) engl. T., eine Art Camelot von Seide u. Kameelhaar; 3) überhaupt ſo v. w. gewäſſertes Zeug.

Tabinēt, die feinſte Sorte Papeline.

Tabīnsk, Stadt, ſ. u. Ufa.

Tābiominzl, Herzog der Obotriten, erhob ſich gegen den König Ludwig den Deutſchen, ward aber von dieſem 862 zum Gehorſam gebracht u. zur Stellung ſeines Sohnes als Geißel gezwungen.

Tābis, ſo v. w. Tabin.

Tabītha (Tabēa), chriſtl. Wittwe zu Joppe, vom Apoſtel Petrus vom Tode erweckt.

Tābiti (Religionsgeſch.), ſ. u. Skythen 1.

Tābla (a. Geogr.), Ort auf der Inſel der Bataver; j. Delft, nach And. Alblas.

Tāblas, Inſel, ſ. u. Biſſayer s.

Tāblat, Bezirk im ſchweizer. Canton St. Gallen; Ort: Wittenbach, 1160 Ew.

Table d'hôte (fr., ſpr. Tabel doht), Wirthstiſch, Gaſttafel, die Gemeintafel in Gaſthäuſern, wo nicht portionsweiſe (nach der Karte) geſpeiſt, ſondern allen Gäſten von denſelben Speiſen präſentirt wird.

Table Desērta, ſ. u. Madeira b). **T. Island**, Inſel, ſ. u. Fidſchi a. **T. Mount**, Berg, ſ. u. Diemensland 3).

Tablenētte (Spielw.), ſ. u. Caſino s.

Tableāu (fr., ſpr. Tabloh), 1) Gemälde; 2) Schilderung, Entwurf; 3) (**T. vivānt**, lebende Gemälde), ein von lebenden Perſonen in Coſtüm, hinter einem Rahmen durch Annehmen der Attitüden, die in einem wirkl. od. fingirten Gemälde vorkommen, u. durch lebhafte Beleuchtung, beſ. von oben u. von einer Seite, dargeſtelltes Gemälde; oft verändern ſich auch die Scenen in verſchiedenen Momenten nach mit einer Glocke gegebenen Zeichen. *(Pr.)*

Tablētte (fr., ſpr. Tablett), 1) kleines Tiſchchen, ein Geſtelle, welches aus Säulen u. zierlich ausgeſchnittnen Bretern beſteht u. an der Wand aufgehängt wird, um Glas- u. Porzellangeräthe u. dgl. darauf zu ſtellen; 2) flache Steinplatte auf der obern Fläche der Futtermauer, die das Mauerband (Cordon) ausmachen u. das Eindringen des Regenwaſſers in die Mauerfugen verhindern; 3) Schreibtafel.

Tablētte, Berg, ſ. u. Neufchâtel a.

Tablēttes, ſo v. w. Roteln (Pharm.).

Tablēttträger, ſ. Tabulettkrämer.

Tablīnum (lat.), Empfangszimmer, ſ. u. Wohnhaus.

Tablīrholz, ein langes, rundes Holz, womit bei der Schwengkeſſelarbeit der ſiedende Zucker umgerührt wird.

Tabōnu wo Sēku (Sintorel.), ſo v. w. Tanabatta.

Tābor, 1) (a. Geogr.), ſo v. w. Thabor; 2) (n. Geogr.), Kreis in Böhmen, grenzt

grenzt an Mähren, Oeſtreich, Budweis, Prachin, Beraun, Kaurzim u. Czaslau, 55¼ QM. mit 186,000 (100,000) Ew.; iſt etwas hügelig, Luſchnitz u. einige kleinere Flüſſe, Bergbau (auf Silber), fertigt wollne u. baumwollne Waaren, Papier; auch hat man einige Geſundbrunnen; **3)** (Chomow), Hauptſtadt, an der Luſchnitz, Stiftskirche, Kloſter, mehr. Schulen, 4100 Ew.; wurde von den Huſſiten unter Ziska 1420 erbaut u. befeſtigt; von ihr haben die Huſſiten auch den Namen **Taborīten** (ſ. u. Huſſiten ff.) erhalten; 1741 von dem Kurfürſten v. Baiern beſetzt, ſ. Oeſtreichiſcher Erbfolgekrieg; **4)** Berg, auf welchem die Stadt ſteht. *(Wr.)*

Tābor, im Mittelalter bei den franz. Rittern eine Art Trommel bei der Feldmuſik.

Tabourēt (fr., ſpr. Tabureh), Seſſel, 4eckiger Stuhl ohne Lehne; die Ehre des T-s haben, bei dem franz. Hofe der Vorzug gewiſſer vornehmer Damen, daß ihnen bei der Königin T-s hingeſetzt wurden, während nur die Prinzeſſinnen von Geblüt Stühle mit Lehnen erhielten u. die and. Damen ſich gar nicht ſetzten.

Tabourēts (Taborēts), buntgemuſtertes, glänzendes Wollenzeug zu Meubles, auch wohl zu Röcken der Bauernweiber in manchen Gegenden, beſ. der Schweiz, auf dem Jaquardſtuhle mit einfarbiger u. mit vielfarbiger Figurenkette gewebt; England, Frankreich, Deutſchland u. die Schweiz liefern mehr. Sorten.

Tābra, Stadt, ſ. u. Hauſſa 1).

Tabrāca (a. Geogr.), Stadt in Numidien; j. Tabarca.

Tābrimon (Tābremon), König von Damask, ſ. d. (Geſch.).

Tābris, Diſtrict u. Stadt, ſo v. w. Tauris. **Tabs**, Stadt, ſ. Kuhiſtan c).

Tābu, bei den Inſulanern der Südſee **1)** religiöſe od. legislative Satzung der ſich mittheilenden Götterkraft; **2)** Heiligkeit u. Unverletzlichkeit einer Sache od. eines Ortes (z. B. des Todtenplatzes), vgl. Geſellſchaftsinſeln u. Sandwichsinſeln; **3)** die Vornehmen, als die mit dem Vorzug des T. Ausgerüſteten.

Tābuhns, große Geſtüte in den Steppen Rußlands, deren Pferde von Oſtern bis Oct. Tag u. Nacht auf der Weide, während der andern 6 Monate die Nacht über unter Dach ſind u. nur am Tage ausgetrieben werden. Während des Winters erhalten ſie Heu, ſpäter Stroh u. wenn dieſes aufgezehrt iſt, müſſen ſie hungern. Daher im Winter viele Krankheiten unter den Pferden, die in harten Wintern oft über die Hälfte eines T. dahinraffen. Im Herbſt müſſen die Pferde das Getreide ihres Herrn austreten. **T-tschīki**, der Hirt, der einen T. beaufſichtigt. *(Lö.)*

Tābukang, Stadt, ſ. u. Sangir 2).

Tābul Khan (türk.), die vom türk. Sultan einem Großen erlaubte Begleitung von Trommeln, halben Monden, Trompeten ꝛc.

Tābula (lat.), **1)** Tafel, Blatt, beſ. beſchrieben od. ſonſt bezeichnet, daher **2)** Verzeichniß, Regiſter, z. B. **T. auctionāria**, ſ. u. Auction; **T-ae Caerĭtum**, Verzeichniß ſolcher Bürger, welche aus der Tribus geſtoßen waren u. keine Stimme mehr bei den Tribuscomitien hatten; **T. nŏvae** (neue Tafeln), d. h. Veränderungen der Schuldregiſter zum Beſten der Schuldner; durch ſolche T. n. wurden die Schulden entweder ganz getilgt od. wenigſtens ein Theil nachgelaſſen; **T. triumphāles**, Tafeln, auf welche die Triumphatoren ihre Thaten u. die bei einem Sieg gemachte Beute aufſchrieben u. dann auf dem Capitolium aufhängen ließen; **3)** Urkunde; **4)** Teſtament; **5)** Tafel, worauf Geſetze geſchrieben waren; **T. capitolīna**, ſ. u. Regiae leges; **T. duŏdecim**, ſ. Zwölf Tafeln; **T. Heracleēnsis**, ſ. Heracleensis tabula; **6)** andre beſchriebene Tafeln, wie **T. votīva**, Votivtafel, ſolche wurden an Götterbilder von Leuten aufgehängt, welche durch die Gottheit aus einer Lebensgefahr gerettet worden waren, ſ. Gelübde; **7)** (Kirchenw.), ſ. Wöchner. *(Lb.)*

Tābula isiăca, ſ. Iſistafel.

Tābula mirīfica, Tafeln der Binomial-Coëfficienten.

Tābula Peutingeriāna (röm. Lit.), ſ. u. Peutinger.

Tābula pīgri (lat., fauler Knecht), eine ſonſt übliche Weiſe, um ungelehrigen Kindern das Einmal Eins beizubringen. Das Verfahren dabei iſt folgendes: man zieht jede der beiden mit einander zu multiplicirenden Zahlen von 10 ab u. multiplicirt die Differenzen mit einander, wodurch man die Einerzahl erhält; dann zieht man die Differenz zwiſchen den Multiplicator u. der 10 von dem Multiplicandus ab u. erhält ſo die Zehnerzahl; z. B. man will wiſſen, wie viel 6mal 7 ſei, ſo ſagt man:

7 von 10 bleibt 3 }
6 von 10 bleibt 4 } 3mal 4 iſt 12, alſo wird die Einerzahl 2 ſein, die 1 aber im Sinn behalten werden; dann ſagt man 4 von 7 od. 3 von 6 bleibt 3 u. die 1 dazu addirt gibt 4, welches die Zehnerzahl iſt, u. ſo ergibt ſich die Zahl 42. Daſſelbe richtige Reſultat erhält man mit allen andern Einerzahlen, u. der Grund davon liegt in der Eigenthümlichkeit des Zehnerſyſtems. *(Js.)*

Tābula pythagŏrica (lat., Math.), alter Name für das Einmaleins.

Tābula rāsa (lat.), ſo v. w. Unbeſchriebene Tafel.

Tābulae (lat.), Tafeln, Schrift, Buch (ſ. Bücher), Urkunde ꝛc.; verſchieden nach ihrem Gebrauch: **T. accēpti et expēnsi**, Einnahme- u. Ausgabebücher. **T. anatŏmicae**, ſ. Anatomiſche Abbildungen.

Tābulae curtatiōnum (Aſtron.), ſ. u. Curtirung eines Planeten.

Tābulae jūsculi, Bouillontafeln, ſ. Bouillon ꝛc.

Ta-

Tabulāque, Stadt, ſ. u. Ambara 1) k).

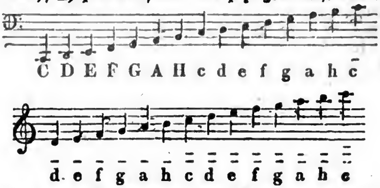
Tabulārium (röm. Ant.), **1)** Archiv; **2)** ſo v. w. Elephantini libri 3); **3)** Folterwerkzeug, beſtehend aus 2 Bretern, zwiſchen welchen der Inquiſit gepreßt wurde.

Tabulārius (lat.), **1)** ſo v. w. Annotator; **2)** Verwahrer obrigkeitl. Papiere; **3)** auch Privatrechnungsführer der fürſtl. Perſonen.

Tabulārſpath, ſo v. w. Tafelſpath.

Tabulāt (v. lat.), **1)** getäfelter Boden, Tafelwerk in einem Zimmer; **2)** gedielter Gang in einem Kloſter od. einem kloſterähnl. Gebäude.

Tabulatūr (v. lat.), **1)** jede Art, die Töne durch Zeichen (ſ. Noten) darzuſtellen; **2)** beſ. die partiturmäßige Schreibart der Noten, wo man durch Ziffern u. and. Zeichen, die man über die Grundſtimme ſetzt, den harmon. Antheil eines Tonſtücks zugleich mit bezeichnet. Man unterſcheidet in dieſer Art die italien. u. deutſche T. Die erſte iſt die ſogenannte Generalbaßſchrift (ſ. Generalbaß), die andre aber iſt die etwas ausgebildetere Notenſchrift (ſ. Noten), welche Papſt Gregorius d. Gr. einführte. Man bediente ſich nämlich in derſelben, um hohe od. tiefe Töne zu bezeichnen, verſchiedner Buchſtaben. Auf dieſe Art wurden die Töne der jetzt gebräuchl. Notenſchrift:



durch die darunter geſetzten Buchſtaben, die für die höhern Töne noch mit Strichen verſehen (geſtrichen) ſind, bezeichnet. Die Benennung der Töne in den verſchiednen Octaven (ſ. d.), wie z. B. große Octave, kleine od. ungeſtrichne Octave, eingeſtrichne, zweigeſtrichne, dreigeſtrichne Octave, iſt auf unſre Zeiten übergegangen u. man bedient ſich auch dieſer Tonſchrift bei einfachen Geſängen, wie z. B. Choralen, um den koſtſpieligen Notendruck zu erſparen u. den Raum zu nützen, als auch als Abkürzung in Werken, wo der einzuſchaltende Notendruck mit Schwierigkeit verbunden iſt. Zur Bezeichnung der Dauer der Noten u. der verſchiednen Pauſen dienten verſchiedne Zeichen, die nach den Verfaſſern u. Schreibern ſehr von einander abwichen u. die man meiſt aus dem Zuſamnenhang errathen muß. **3)** S. u. Meiſterſänger. *(Ge.)*

Tabulātus (Bot.), getäfelt, aus mehreren Lagen übereinander gelegner, flacher Höcker beſtehend.

Tabulēt, 1) Kaſten aus dünnen Bretern, worin wandernde Krämer, **T-krämer,** ihre Waaren zum Verkaufe herumtragen; **2)** ſo v. w. Tablette; **3)** Vorrichtung an dem Damaſtweberſtuhle, an welchem die an ſtarken Draht geſteckten Rollen liegen, über welche die Kettenfäden geleitet ſind.

Tabulīſten (v. lat.), ſonſt die Schüler der unterſten Klaſſe, weil ſie von einer Tafel lernten, auf welcher das Credo, Vater unſer u. dgl. ſtand.

Tābum (lat.), dünne Jauche, aus einem Geſchwür abgeſondert.

Tabūnen, ſo v. w. Tabuhns.

Taburēt, eine Art wollner Floret mit buntfarbigen Figurenſtreifen.

Tabūrnus, hohes, rauhes Gebirg in Samnium, umgab die caudin. Päſſe auf der Südſeite; der ſüdl. Abhang mit Oelbäumen bewachſen; j. Rocca Rainola u. Monte Vergine; nach And. **Tabūrno,** Gebirgszug in der Provinz Principato *ulteriore* des Königreichs Neapel.

Taburōnen, ſo v. w. Haifiſche.

Tabūyong, Fluß, ſ. u. Sumatra.

Tac., Gewicht, ſ. u. Annam (Geogr.) n.

Tac., 1) Abkürzung von Tacitus; **2)** (ital. Muſik), Abkürzung von ſi tace.

Tacamahāca, ſ. u. Harze.

Tacanōva, Inſel, ſ. u. Fidſchi.

Tacarigōa- (Tacarigūa-) See, ſ. u. Venezuela 2).

Tacāſſe, arab. Volk, ſ. u. Portendik.

Tacāzze (Tacāzzi), Fluß, ſ. Nil.

Tācca (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Ariſtolochien *Spr.*, Arongewächſe, Taccaceae *Rchnb.*, Foben *Ok.*, 6. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. pinnatifida (Taf. VIII. Fig. 83), mit bandförmig-, halbgefiederten Blättern, doldenſtändigen Blumen, knolliger, bittrer u. ſcharfer, nach dem Auswaſchen ein ſchneeweißes Stärkemehl gebender Wurzel, in OIndien u. auf den Südſeeinſeln, daſelbſt u. auf Otaheiti der Wurzel wegen angebaut. Das Mehl geht als otahaitiſches Arrow Root, od. otahaitiſcher Salep nach London, auch in China, Cochinchina, WIndien verbraucht. T. montana *Rumph*, auf Java u. den Molukken, u. T. integrifolia *Gawl.* (Ataccia integrifolia *Prsl.*), auf Java, gleichermaßen benutzt. *(Su.)*

Taccacēae, ſ. u. Arongewächſe.

Taccorāry (Takorary), Stadt, ſ. u. Goldküſte c).

Tāce (lat.), ſchweig!

Tāce, tācet, ſi tāce (ital., ſchweige, es

es ſchweigt, man ſchweigt), bei den einzelnen Stimmen eines aus mehrern Sätzen beſtehenden Tonſtücks, um anzuzeigen, daß dieſe Stimme einen od. mehrere Sätze lang ſchweigen ſoll; z. B. Adagio tace.

Tacfārinas (**T-farinātes**, Dac-Barnas), Numidier, diente zu Tiberius Zeit unter den Römern, entwich u. ſammelte ein Heer Afrikaner, an deren Spitze er das Maſſäſylerland erobern wollte. Er fiel 24 n. Chr. gegen den Proconſul Dolabella.

Tāchau (Drzewnow), **1)** Herrſchaft des Fürſten von Windiſchgräz; **2)** Stadt im böhm. Kr. Pilſen, an der Beraunka, Schloß, Stifts-, Wallfahrtskirche, Kloſter, Sauerbrunnen, 4000 Ew. Dabei die Spiegelhütte Ströbl, älteſte Böhmens, mit mehrern Polir- u. Schleifwerken, fertigt viele Judenmaßgläſer.

Tāche, ein vorzüglicher Burgunderwein (ſ. d. 2.), wächſt in der Nähe von Nuits.

Tachēnius (Otto), geb. zu Herford in Weſtfalen, Apotheker, ſtudirte dann Medicin, mußte wegen eines Diebſtahls fliehen u. ging, nachdem er abermals zu Kiel, Königsberg u. Danzig als Apotheker conditionirt hatte, nach Italien. Er lebte dann zu Venedig u. verdiente ſich viel Geld durch ſein Geheimmittel, Vipernſalz od. Alkaheſt. T. gehörte zu den vorzüglichſten Anhängern der Chemiatrie, deren Urſprung er bei Hippokrates aufſuchte; er lehrte das vegetabil. Laugenſalz nach dem langſamen Verbrennen der Pflanzen bei geringer Hitze aus der Aſche auslaugen; das zurückbleibende bräunliche Laugenſalz nannte man nach ihm **Tachēniſches Salz**. Schr.: Epistola de famoso liquore alkahest, Veneb. 1655; Echo ad vindicias cheirosophi de liquore alkahest, ebd. 1655; De recta acceptatione arthritidis et podagrae, Padua 1662; Hippocrates chimicus, Veneb. 1666, Brüſſel 1690; De morborum principe, Bremen 1668; Antiquissima medicinae hippocraticae clavis, Veneb. 1669, Frankf. 1673. *(Pst.)*

Tāchensee (**Tāchinger-See, Wāging-See**), Landſee im Landger. Teiſendorf in Oberbaiern, 3 St. lang, ½ St. breit, läuft durch den Oichenbach (Achen) in die Salza ab.

Tachladēnus (T. *Griseb.)*. Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Gentianeae *Griseb.*; Arten auf Madagascar.

Tachibōta (T. *Aubl.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Veilchengewächſe, Alsodineae *Rchnb.* T. guianensis, in Guiana.

Tachigālia (T. *Aubl., Lam.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Caſſiaceen, Caesalpinieae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: in SAmerika heim. Sträucher.

Tachihuāltepek, Pyramide, ſ. u. Cholula.

Tāchina, ſ. Schnellfliege.

Tāchinus (T. *Gravenhorst)*, Käfergatt. der Raubkäfer, von der Gatt. Tachyporus beſ. durch fadenförmige Taſter unterſchieden. Art: T. bipustulatus (Oxyporus b.), glänzend ſchwarz mit rothem After u. Flügeldeckenrande; im Miſt, überwinternd, u. v. a.

Tāchlowitz, **1)** Herrſchaft mit **2)** Dorf u. Schloß im böhm. Kr. Rakonitz, darin der weiße Berg.

Tachōmpso (a. Geogr.), Inſel, nach And. Stadt in od. am Nil, an der Grenze von Aethiopien u. Aegypten; j. Conzo.

Tāchos, 363—361 v. Chr. alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 2 f.

Tachpānes (bibl. Geogr.), ſo v. w. Thachpanhes.

Tacht, Ruinen, ſo v. w. Perſepolis. **T.-Kātschar**, Schloß, ſ. u. Teheran 2). **T.-Sōliman**, Berg, ſ. u. Salomonsgebirge.

Tāchulf, Herzog, ſo v. w. Thachulf.

Tāchus, ſo v. w. Meria, ſ. u. Dolchweſpen c). **Tachȳbulus** (T. *Latr.)*, Gatt. aus der Fam. der Drehweſpen, gehört nach And. zu Trypoxylon.

Tachydrōm (v. gr. **T-dromos**), Schnellläufer; daher **T-dromīē**, der Schnelllauf.

Tachȳdromi, ſo v. w. Laufhühner. **T-drōmia**, ſ. Rennfliege.

Tachyglōssos (v. gr.), einer, der mit einer zu lasciven, ausſchweifenden Zungenfertigkeit begabt iſt.

Tachyglōssus, Muskel, ſo v. w. Zungenſchneller.

Tachygrāph (v. gr.), Schnellſchreiber; daher **Tachygraphīē** od. (wie es Aſtier nennt) Graphodromie, Geſchwindſchreibekunſt, ſ. u. Stenographie. **Tachygrāphisch**, ſchnellſchreibend.

Tachylīt, Mineral, derb, ſchwarz, von fettigem Glasglanz, ſchmilzt vor der Lampe ſchnell zu einer braunen Schlacke, kommt bei Göttingen vor.

Tachymēter, ſo v. w. Windmeſſer.

Tachȳpetes, ſ. Fregattvogel.

Tachȳporus (T. *Gravenhorst)*, Gatt. der Raubkäfer (der Kurzflügler nach Cuvier); der Kopf ſteht in das Halsſchild eingeſenkt, dieſes iſt verſchoben viereckig, der Leib elliptiſch, die Flügeldecken bedecken mehr als den halben Hinterleib. Aufenthalt in Pilzen, auf Blumen, im Miſt. Auch wohl getheilt in die Gatt.: Tachinus, Lomechusa u. T.; Art: T. chrysomelinus, ſchwarz, glänzend, mit rothen Flügeldecken, gemein, u. a. *(Wr.)*

Tachypȳrion (v. gr.), ſo v. w. Schnellfeuerzeug.

Tacina, **1)** (a. Geogr.), Stadt in Unteritalien, jetzt Stecato; **2)** (n. Geogr.), Fluß, ſ. u. Squillace 3).

Tācita (lat.), **1)** die Stillſchweigende, Verſchwiegene; **2)** Göttin des Stillſchweigens, der Verſchwiegenheit.

Tācite (lat.), ſtillſchweigend, geheim.

Tacitūrne (lat.), ſchweigſam, wortkarg,

karg, ſtill; daher **Taciturnität**, Schweigſamkeit, Verſchloſſenheit, ſtilles Weſen.

Tăcitus, 1) C. Cornelius T., röm. Geſchichtſchreiber; geb. 60 (61) n. Chr., Rechtsgelehrter u. Redner, begleitete unter Veſpaſian u. Titus mehr. Ehrenämter, war 88 unter Domitian Prätor, zog dann 93 von Rom nach einem (unbekannten) einſamen Orte. Zwar rief ihn Nerva 97 wieder nach Rom; doch entfernte er ſich bald wieder u. lebte dem Studium der Geſchichte; ſchr.: **Annales**, 16 Bücher, enthaltend die röm. Geſchichte von Auguſts Tode bis zu Neros Ermordung (herausgeg. von Kießling, Lpz. 1829), nur noch zum Theil erhalten; die 5 erſten Bücher wurden ſpäter von Phil. Beroaldus im Kloſter Korvey aufgefunden u. erſt Rom 1515, Fol., herausg.; **Historiae**, von Galba bis zum Tod Domitians, nur zum Theil noch vorhanden; **Germania**, von der Lage u. den Bewohnern Deutſchlands (herausgeg. von Kapp [2. Ausg. von Heß, Lpz. 1824], von Bredow [2. Ausg. von Paſſow], Bresl. 1817, von Günther, Helmſt. 1826, von Kießling, Lpz. 1832, von Jac. Grimm, Gött. 1835 u. öft.); **Agricola**, Lebensbeſchreibung ſeines Schwiegervaters J. Agricola (herausgegeben von Dronke, Koblenz 1824, von Roth, Nürnb. 1833). Einige haben dem T. auch den, von Andern dem Quintilian zugeſchriebenen Dialogus de oratoribus etc. (herausgeg. von J. C. Orelli, Zür. 1830), zugeſchrieben; ſeine Reden ſämmtlich verloren. Werke herausgegeben von J. Lipſius, Antw. 1574, von C. Pichena, Flor. 1600; von Bernecker, Straßb. 1638; J. Fr. Gronov, Leyden 1685, 2 Bde.; Abr. Gronov, Utrecht 1721, 4.; von J. A. Erneſti, Lpz. 1752, 2 Bde., auch (1801) von Oberlin, zuletzt von J. Bekker, Lpz. 1831; von G. H. Walther, Halle 1831, 4 Bde.; von G. A. Ruperti, Hannov. 1832; deutſch von Woltmann, Berl. 1811, 5 Thle.; von Strombeck, Braunſchw. 1816, 3 Bde.; von Rickleff, Oldenb. 1827, 4 Bde.; von W. Bötticher, Berl. 1833. **2)** M. C. Claudius T., angeblich aus dem Geſchlecht des Vor., geb. 200 n. Chr., 275 Princeps senatus; da er das Gerücht vernahm, daß man ihn zum Kaiſer wählen wollte, zog er ſich auf ſein Landgut nach Bajä zurück, um der Wahl zu entgehn. Doch aufgefordert durch die Conſuln nahm er ſeine Stelle im Senat wieder ein u. wurde daſelbſt als Auguſtus u. Imperator begrüßt. Er bemühte ſich das Anſehn des Senats wieder zu heben. 276 ging er gegen die Alanen, u. ſt. auf dieſem Zuge nach nicht ganz 7monatl. Regierung zu Tyana an einem Fieber; nach And. ermordeten ihn die Soldaten. *(Lb.)*

Tăcitus consēnsus (lat.), ſtillſchweigende Genehmigung.

Täckbolzen, Bolzen, eiſernen eingehauenen Widerhäckchen **(Täcken)**, um zu verhindern, daß der eingeſchlagene Bolzen nicht wieder herausgeht, auch ohne das Holz zu zerſplittern, nicht wieder herausgezogen werden kann.

Täckel, Rechnungsmünze, ſo v. w. Tikal.

Täcken (Nußpalmen), 13. Zunft der 6. Klaſſe in Okens neueſtem Pflanzenſyſtem. Meiſt ſehr weit laufende, ſeilförmige Sträucher mit fieder= od. fächerförmigen Scheidenblättern, auf ſumpfigem Boden heißer Länder, mit 1—3ſamiger, aus Schuppen zuſammengeſetzter Fruchtſchale; Blüthen 3zählig, Kelch u. Blume geſchieden, 6 Staubfäden; Blüthenſtand: Kätzchen u. Kolben. *(Su.)*

Tackt-i-kätscher, Schloß, ſo v. w. Tacht=Katſchar, ſ. u. Teheran. **Tăclagur**, ſ. u. Radſchas Diſtrikt 2). **Tăcna**, Stadt, ſ. u. Arequipa. **Tacoāry**, Fluß, ſ. u. Matto groſſo s. **Tăconik**, Gebirg, ſ. u. Apallachen d). **Tacorādo**, Stadt, ſ. Goldküſte c). **Tacorōnte**, Stadt, ſ. u. Teneriffa s c).

Tăcro, Vogel, ſ. u. Odontophorus.

Tacsōnia (*T. Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Cucurbitaceen, Gruppe der Paſſifloren *Spr.*, Aſclepiadeen, Passifloreae *Rchnb.*, Monadelphie, Pentandrie *L.*, durch ſehr langröhrigen Kelch u. kreisförmig runzliche Nectardrüſen, anſtatt der Corolle ausgezeichnet. Arten: *T. lanata*, mit eiförmig herzförmigen, ſo wie die Aeſte roſtfarben, wolligen Blättern 2½ Z. langen Kelchen; T. mollissima, mit herzförmig 3lappigen, 3—4 Z. langen breiten, ſehr weichhaarigen, lederartigen Blättern, u. faſt 4 Z. langen, außen grünen, inwendig roſenrothen Kelchen, fleiſchigen, gelben, länglichen, 3 Z. langen, eßbaren Früchten; T. speciosa, mit lederartig häutigen, glänzend glatten, 4 Z. langen, 7 Z. breiten, 3lappigen Blättern, röhrenförmig verwachſenen Bracteen, gegen 5 Z. langem, roſenrothem Kelch, Schlingſträucher u. Zierpflanzen u. m. a. in SAmerika. *(Su.)*

Tact, ſ. Takt.

Tăctes de rousseūr (fr., ſpr. Takt d' Rußöhr), ſo v. w. Sommerſproſſen.

Tăctio (Tăctus, lat.), ſ. Taſtſinn.

Tactiōn (v. lat.), ſo v. w. Berührung.

Tactiōnen, das Problēm der, 1) von Apollonios aufgeſtellte u. (in der [verl.] Schrift περὶ ἐπαφῶν) gelöſte allgem. Aufgabe: von Punkten, geraden Linien u. Kreiſen ſind in einer Ebene je 3 gegeben, man ſoll den od. die Kreiſe finden, welche die gegebenen Stücke ſämmtl. berühren. Zuerſt löſte Vieta (in Apollonius Gallus, Par. 1600) die Aufgabe, am gelungenſten C. G. Haumann (Verſuch einer Wiederherſtellung der Bücher des Apollonios von den Berührungen, Bresl. 1817). **2)** Die Apolloniſche Aufgabe veranlaßte Fermat zu einer analogen ſtereometriſchen: es ſind von Punkten, Ebenen u. Kugeln je 4 gegeben; man ſoll die Kugel od. die Kugeln finden, welche die jedesma=

maligen 4 Stücke berühren. Auflöſung in ſeinen Werken. *(Mll.)*

Tactus morbi, ſ. Gefühlskrankheiten.

Tacuary, Fluß, ſ. u. Motto groſſo 2.

Tacuba, Stadt, ſ. u. Mexico 2.

Tacubaya, Dorf, ſ. u. Mexico 2.

Tacuchy, Fluß, ſ. u. Negro, Rio 1.

Ta-Culli, Indianer, ſ. Nordweſt-Küſte b) 2. **Tacunga**, Stadt, ſ. u. Ecuador. **T-hapex**, Indianervolk, ſ. u. Para 2. **Tacut, le**, Spitze des Montblanc (ſ. d.) mit Gletſcher. **Tadaya**, ſo v. w. Leyte, ſ. u. Biſſayer 4.

Taddäus (Taddeo), ſo v. w. Thaddäus.

Taddei, 1) (Roſa), geb. 1801 in Rom. Improviſatrice; gab ſchon 1818 mit Beifall im Teatro della Valle in Rom Akademien, wo ſie den Beinamen Licori Partenopea erhielt; lebt ſeit 1833 in Venedig. **2)** (Giovacchino), früher Profeſſor der Pharmakologie u. Intendant der Pharmacie am Spitale Santa Maria nuova zu Florenz, jetzt Profeſſor der organ. Chemie u. medicin. Phyſik daſelbſt; entdeckte das Zymom; ſchr.: Sopra un nuovo antidoto (Kleber) del sublimato corrosivo, Flor. 1820, franz. von Odier, Par. 1822; Repertorio dei veleni e contraveleni, Flor. 1835—36, 3 Bde.; Elem. di farmacologia, 2. Ausg., ebd. 1837, 2 Bde. Gab auch heraus: Farmacopea generale, ebd. 1826.

Taddikastri (ind. Myth.), ſ. u. Schatrani.

Tadel, Urtheil über das, was mißfällt. Der T. kann ſo mannigfach ſein, als die Gegenſtände, worauf er ſich bezieht, u. eben ſowohl Reden, Schriften, Kunſtgegenſtände, Handlungen, Perſonen betreffen, u. iſt daher theils logiſch, theils äſthetiſch, theils moraliſch. Er iſt gegründet, wenn unſer Urtheil richtig, ungegründet, wenn dies nicht der Fall iſt, u. muß daher, da jeder irren kann, um ſo mehr mit Mäßigung angeſprochen werden, da derſelbe ſonſt leicht in **T-sucht**, d. h. denj. Fehler, bei welchem der Menſch nur tadelt, um zu tadeln, ausartet. *(Wth.)*

Tadelar (Ader), Reich, ſ. u. Hauſſa a).

Tadiabua, Stadt, ſ. u. Schaggas.

Tadibei, Prieſter der Samojeden, ſ. d. 2).

Tadin (Tader, ind. Rel.), Art Mönche der Wiſchnuiten. Sie betteln von Haus zu Haus, tanzen u. ſingen dabei zum Klange von Handtrommeln, Becken ꝛc. die Thaten des Wiſchnu u. ſeine Verwandlungen. Ueber dem Knöchel tragen ſie hohle, mit kleinen Steinen angefüllte, kupferne Ringe (Schelimbas), deren Klang ebenfalls Geſang u. Tanz begleitet. Ihre Kleidung iſt gelb u. ihr Vorſteher unterſcheidet ſich nur durch eine rothe Mütze. *(R. D.)*

Tadjong, Luſthäuſer, ſ. u. Batavia 4).

Tadmor, 1) ſo v. w. Hems; **2)** Stadt in dem Sandſchakat Hems des türk. Ejalets Damask, in der Wüſte; von etwa 500 arab. Familien bewohnt, das alte Palmyra, eine Menge der großartigen Ruinen (Grabmäler, Triumphbogen, Sonnentempel, eine 3500 F. lange Säulenreihe, die Porticus des Diocletian u. and.) übrig; führte ſchon in der Bibel den Namen T. *(Wr.)*

Tadolini (Adam), geb 1789 zu Bologna, Anfangs Kaufmann, dann Bildhauer, Schüler Demarias u. Canovas; Profeſſor der Akademie zu Bologna. **Werke:** 2 Statuen des Ganymedes, Venus u. Amor, Grabmal des Cardinals Lante, Grabmonument der ind. Fürſtin Bigume in Bombay.

Tadou, Staat, ſ. u. Sklavenküſte a).

Tadousac, Ort, ſ. Quebec 3).

Tadsch ed-Din Eldoze, im 13. Jahrh. Fürſt von Ghasna, ſ. u. Ghauriden.

Tadschara, Stadt, ſo v. w. Tajura.

Tadschia-Inseln, Inſelgruppe, ſ. u. Gunongtella 3).

Tadschik, [1](bei den Türken Sarten), Volk in Perſien u. Afghaniſtan, bildet in erſterm die Mehrzahl der Ew. (9 Mill.), wahrſcheinlich aus Miſchung verſchiedener Nationen (Parſen u. Medern, od. Juden, Arabern u. and. entſtanden). [2]Der T. iſt wohlgebaut, mittelgroß, die Weiber zum Theil ſehr ſchön, im Aeußern u. bei erſter Bekanntſchaft angenehm u. unterhaltend, bei näherer Bekanntſchaft aber betrügeriſch, falſch, hinterliſtig, ſehr abergläubiſch, habſüchtig, diebiſch, hat jedoch viel Einbildungs- u. Faſſungsvermögen, Tapferkeit, zeigt wohl auch im Kriege Großmuth. Die Weiber werden ſehr ſtreng gehalten. [3]Die beſſern Stämme ſind die nomadiſchen. In ihrem Aeußern lieben die T. Pracht u. Schmuck. [4]Kleidung: lange, weite, (oft rothſeidne) Beinkleider, ein ſeidnes Hemde, eine baumwollne Weſte, ein Gürtel mit Dolch, pelzverbrämter Reitrock; doch werden von Aermern auch Schaffelle zur Winterkleidung benutzt. Den bis auf einen Haarzopf geſchornen Kopf bedeckt eine ſchwarze, 1½ F. hohe Mütze; der Bart wird ſehr geachtet. Weiber tragen lange Zöpfe u. gehn verſchleiert aus. [5]Man hält viel auf Höflichkeitsgebräuche. Die linke Seite iſt die Ehrenſeite. Man genießt Kaffee, Opium (ſelten bis zur Berauſchung), Wein, Branntwein, Weizenbrod, Reis, Fleiſchſpeiſen, Gemüſe; die Unterhaltung beſteht in Bogenſchießen, Werfen, Reiten, Schießen, Schachſpiel, Wettlauf, auch Muſik u. Tanz; [6]Vielweiberei iſt erlaubt, doch koſtet der Haushalt derſelben viel Aufwand (dah. meiſt nur bei reichen Leuten). Vor der Hochzeit bekommt der Bräutigam ſeine Braut nicht zu ſehn; meiſt wird die Braut erkauft; Concubinat findet auch Statt. [7]Die Todten werden mit mancherlei Gebräuchen begraben u. erhalten bisweilen koſtbare Denkmäler. Religion die muhammedan. [8]In Farſiſtan, Kabul, Kandahar, Herat, Balkh machen ſie die Mehrzahl aus; in Khu-

Khuſiſtan wohnen über 100,000. Auch in Afghaniſtan wohnen viele, in Iran leben weniger. *(Wr.)*

Tadsch Māha (Topogr.), ſ. u. Agra 2).

Täduan, Ort mit Haſen am See Wan im Ejalet Wan des osman. Aſiens; hier wurden 633 die Byzantiner unt. Sergius von den Sarazenen unt. Abu-Obeida geſchlagen u. Sergius gefangen.

Tädwan, 1) ſo v. w. Taduan; **2)** Thal, ſ. u. Darabſcherd 1) a).

Täas, Stadt, ſo v. w. Taas.

Täberich, ſo v. w. Sommerlolch.

Tächel (Hüttenw.), ſ. Dächel.

Täēdae (röm. Ant.), Schleiſen, Kienfackeln, ſ. u. Hochzeit.

Tädiōs (v. lat.), ekelhaft, verdrießlich, läſtig, beſchwerlich; daher **Tädiosität,** Ekelhaftigkeit, Ueberläſtigkeit.

Täēl (Taēl, Tail, Taō), 1) chineſiſche Rechnungsmünze, ſ. unt. China (Geogr.) ꝛc.; **2)** Gewicht, ſ. ebd. ꝛc.

Täfelchen, 1) kleine Tafel; **2)** (Tabulae), ein aus gepulvertem Zucker, verſchiednen feinen Pulvern u. Traganthſchleim gebildeter Teig, wird in dünne Kuchen ausgewalzt u. mit einem Trichter Scheibchen ausgeſtochen.

Täfelwerk, 1) Bekleidung der Wände u. auch wohl der Decken in Zimmern u. Sälen, mit Bretern meiſt von hartem Holz, beſ. wenn dieſelbe mit architekton. Verzierung verſehn iſt. Meiſt iſt das T. durch ſenkrechte Streifen od. Säulen in Felder getheilt, u. dieſe Tafeln 4eckig, länglich, rautenförmig, rund, oval; ſie dürfen nicht mit Schnitzwerk beſetzt werden. Alle Wände, od. wenigſtens die gegenüberſtehenden, müſſen eine gleiche ſymmetr. Eintheilung haben. Die ſenkrechten Streifen gehen von der Lambris an bis an das Geſimſe der Decke; in den Zwiſchenfeldern wird entweder nur 1 Tafel od. 3 angebracht, wovon die mittlere etwas größer gemacht wird. Das T. wird gewöhnlich braun gebeizt od. mit einer braunen od. auch weißen, hellgrauen od. blaßgrünen Oelfarbe angeſtrichen oder lackirt, das Geſimſe bisweilen vergoldet. Das Geſimſe u. die Tafeln dürfen nur aus wenigen, nicht weit vorſpringenden Gliedern beſtehen; **2)** ſo v. w. Lambris. *(Fch.)*

Täglich, 1) was in der Zeit eines aſtronom. Tags, alſo binnen 24 Stunden, meiſt von Mitternacht bis wieder Mitternacht geſchieht; ſo heißt die **T-e Bewēgung** eines Planeten od. Sternes, wie viel Grade er binnen einem Tage am Himmel beſchreibt; **2)** was während des Tages geſchieht, im Gegenſatz zu nächtlich; **3)** ſich jeden Tag od. ſehr oft wiederholend. *(Pr.)*

Tägliche Änker (Seew.), ſ. Anker ꝛc.

Tägliche Rēchnung, ſo v. w. Conto corrente.

Täglichsbeck (Thomas), geb. 1799 zu Ansbach, Violinvirtuos, kam 1816 nach München, ward 1817 am Iſarthortheater angeſtellt u. hier Kapellmeiſter, ging 1822 zur Hofkapelle über u. ward 1827 Hofkapellmeiſter in Hechingen; er fand überall auf ſeinen Kunſtreiſen den ungetheilteſten Beifall, componirte Mehreres für ſein Inſtrument u. beſ. treffl. Sinfonien. *(Sp.)*

Tägri (Tēgri, Tänggri, Sekkareh), 32 gute Geiſter, die zum Theil unter Buddhaismus ꝛc. genannt ſind. Ihr Oberhaupt iſt Chormusda; ſie durchleben 500 Jahre, von denen jeder Tag 50 menſchl. Jahren gleich iſt, u. pflanzen ſich durch Anlächeln, holde Blicke, Umarmungen u. Küſſe fort, je nachdem der Grad ihrer Geiſtigkeit höher od. geringer iſt. Ihr Reich gehört mit zum Ortſchilang (der vergängl. Welt). *(R. D.)*

Täl, Münze, ſ. China (Geogr.) ꝛc. u. Siam ꝛc.

Tämnären, See, ſo v. w. Temnaren.

Tänaron (a. Geogr.), **1)** Vorgebirg in Lakonika, zwiſchen dem Hafen des Achilles u. Amathunt. Hier war ein alter Tempel des Poſeidon u. der Eingang zur Unterwelt, denn als Herakles den Kerberos auf die Oberwelt holte, ſtieg er auf T. ein; ſ. Cap Matapan; **2)** dabei Stadt mit dem Hafen des Achilles; ſ. Maina.

Tändelschürze, ſ. u. Schürze.

Tängri (a. Geogr.), ſo v. w. Tenchteri.

Täēnia (lat., v. gr.), **1)** jeder ſchmale Streif; **2)** beſ. Band, Binde, ſowohl um die Haare, als bei den Mädchen um den Buſen.

Täēnia, ſo v. w. Bandwurm.

Täēnia hippocămpis, ſ. u. Hippocampusfuß. **T. nervōsa,** ſ. Gaſſerſches Ganglion.

Taenianōtes (T-tus), Fiſch, ſ. u. Drachenkopf b).

Taeniānus (Bot.), bandwurmförmig: lang, platt, ſtellenweiſe ſehr verſchmälert.

Taeniocărpum (T. *Desv.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Schmetterlingsblüthige, Tabaceae *Rchnb.*, 17. Kl. 4. Ordn. *L.*; T. articulatum, Strauch auf Domingo.

Taeniōides, 1) (T. *Lacep.*), die Arten aus der Fiſchgatt. Gobius (ſ. Meergrundel), welche eine verbundene Rückenfloſſe, einen ſehr geſtreckten Körper, undeutl. Augen, eine kurze Oberkinnlade, eine hochaufſteigende Unterkinnlade, einige Bartfaſern haben. Iſt bei Andern von der Gatt. Gobioides nicht getrennt. Art: T. hermannianus (Gobioides caeculus), in Oſtindien, in Moräſten; **2)** (**Taenioidēi**), ſ. u. Stachelfloſſer; **3)** ſo v. w. Bandwürmer; **4)** ſo v. w. Bandfiſche. *(Wr.)*

Taeniophyllum (T. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Vandeae *Lindl.*; Arten auf Java.

Taeniosōmata, ſo v. w. Bandfiſche.

Taeniōteris (T. *Bregn.*), Bandwedel; foſſile Gatt. der Farrn, mit einfachen, ganzen, langen u. ſchmalen Wedeln, welche eine dicke Mittelrippe zeigen, von wel-

welcher faſt rechtwinkelig parallele Nerven ausgehen. Einige Arten kommen im Keuper u. in jüngern Formationen vor.

Tänitis (T. *Willd.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Wedelfarrn, Polypodieae *Rchnb.* Arten: T. furcata, auf Hayti, T. blechnoides, in OIndien.

Tänna (Tänna-Ån), Fluß, ſ. u. Ljusna.

Tännel, **1)** Polygonum Hydropiper; **2)** Pflanzengatt. Elatine.

Tännengebirg, ſ. u. Golling.

Tännling, Cantharellus cibarius.

Tänzer, **1) T. u. Tänzerin**, ſ. u. Tanz u. Tanzkunſt; **2)** (Metr.) ſo v. w. Päon.

Tärz, der männl. Habicht.

Täes, Bezirk, ſo v. w. Taas.

Taës, Münze, ſo v. w. Täel.

Täschelflügel (T-fittig), ſ. u. Beutelgrabflieger.

Täschelkraut, Capsella bursa pastoris.

Täschner, zünftige Handwerker, die allerlei Lederarbeiten fertigen, als Felleiſen, Taſchen, Bettſäcke, auch Koffer u. Stühle mit Leder überziehen; ſie bereiten das Leder, was ſie verarbeiten, ſelbſt. Meiſt mit den Beutlern verbunden.

Tätowiren, ſo v. w. Tatowiren.

Tättgras, ſo v. w. Pinguicula.

Tättnang, Stadt, ſo v. w. Tettnang.

Tätweis, Dorf im Bzk. Baden des ſchweiz. Cantons Aargau. 1351 Sieg der Züricher über die Oeſtreicher.

Täubchen, **1)** eine kleine Taube; **2)** ſ. u. Sphinx c); **3)** brütendes, ſ. u. Columbella; **4)** (Petref.), ſo v. w. Pectunculit.

Täubling, Tafelapfel, mittelgroß, wachsartig, weiß, auf der Sonnenſeite roth verwaſchen, hellbraun punktirt, Fleiſch weiß, fein, feſt, ſaftig, wohlſchmeckend, reift im Oct., dauert bis in den März.

Täublinge (Russulae), Blätterſchwämme, mit nacktem, gewöhnlich weißem Strunk, ohne Ringe u. Samendecke; mit gleichlangen Blättern, fleiſchigem, meiſt eingedrücktem Hut. Arten: rother T. (Agaricus rosaceus), mit flach gewölbtem, faſt ebenem, roſen- od. mattrothem 4—5 Z. breitem Hute, weißen Blättern u. Strunk, ſüßlichem, etwas ſcharfem Geſchmack, in Wäldern; eßbar. Blauer T. (A. cyanoxanthus), mit flach eingedrücktem, blaßblauem, in der Mitte bleichpurpurfarbenem Hute, unter Laubholz, ebenfalls eßbar, aber wegen leichter Verwechſelung mit ſehr ähnl. giftigen Schwämmen, wie alle T., zu meiden. Perlfarbener T. (A. griseus), mit 3—4 Z breitem, etwas eingedrücktem, perlfarbenem, mattpurpurrothem, auch in der Mitte röthl., am Rande olivenperlfarbnem, ebenem Hute, breiten, dicken, gelben Blättern; eßbar. Giftiger T. (A. emeticus), mit eingedrücktem, am Rande gefurchtem, blutrothem Hute, weißem, od. dunkelrothem Strunk, weißen Blättern; von ſcharfem, brennendem Geſchmack; giftig, u. m. a. (*Su.*)

Täumel, Lolium temulentum.

Täuschung, Irrthum, der unter der Maske der Wahrheit auftritt, von Betrug dadurch unterſchieden, daß nicht mit Abſicht dem Getäuſchten Nachtheil, od. dem Täuſchenden Vortheil zugefügt wird, weshalb ſie auch von lebloſen Dingen, von fehlerhafter Wirkſamkeit der Sinne, die den Verſtand zu einem irrigen Urtheile verleiten, veranlaßt ſein kann. Am häufigſten iſt die Selbſt-T., indem die Menſchen ſehr leicht, in Hinſicht auf eigne Vorgänge, auf Lebenshoffnungen in Irrthum verfallen. **T. der Äugen u. des Gesichts**, ſ. Augentäuſchung. **T. der Sinne**, ſ. Sinnentäuſchungen. **T. des Tästsinns**, ſ. Haptiſche Täuſchung. **T-en, öptische**, ſ. Optiſcher Betrug. (*Su.*)

Täverich, ſo v. w. gem. Trespe.

Täzali (a. Geogr.), Volk auf der Oſtküſte Britanniens, im j. Northumberland; in ihrem Gebiet das Vorgeb. **Täzalum**; j. Kinnairds Head.

Täfa, ſ. Schweifbeutler 2.

Tafälla, Ciudade im Merindad de Olite der ſpan. Provinz Navarra, liegt am Cidacos; altes Schloß, mehr. Kirchen u. Klöſter, Meſſe, 3000 Ew.

Täfel, **1)** ein Körper, welcher ungleich länger u. breiter, als dick iſt, meiſtens mit dem Nebenbegriffe der Unbiegſamkeit; **2)** die Scheiben in den Bienenſtöcken; **3)** ein ähnl. Körper, inſofern er beſtimmt iſt, etwas darauf zu ſchreiben; **4)** was auf eine Tafel geſchrieben iſt, beſonders die 10 Gebote; **5)** (Bauw.), ſ. u. Täfelwerk; **6)** der etwas erhabenere Theil, meiſt. ein längl. Viereck bildend, welcher das leere Feld unter einem Fenſter, od. zwiſchen 2 Säulen ausfüllt; **7)** 2 od. 3 zuſammengefügte Breter, womit ein Fußboden belegt wird; **8)** (Bauk.), ſo v. w. Plinthe; **9)** (Wachsbleiche), ſo v. w. Plane; **10)** ſ. u. Diamant ꝛc.; **11)** ſo v. w. Glastafel; **12)** (Kupferſt.), Bret von Nußbaumholz, worauf die erſt eingeſchwärzte u. mit dem Waſchlappen abgewiſchte Kupfertafel, aufgedrückt wird, damit nur in den Vertiefungen Schwärze verbleibe u. der Abdruck nicht ſchmierig werde; **13)** (Kupferdr.), ſo v. w. Laufbret; **14)** ein großer Tiſch, der viel länger als breit iſt; **15)** ein Tiſch, inſofern er beſtimmt iſt, an demſelben zu ſpeiſen, od. Speiſen darauf aufzutragen; **16)** die Mahlzeit vornehmer Perſonen, beſ. eines Fürſten, od. größerer Geſellſchaften; **17)** ſo v. w. Tabelle od. Schirm; **18)** der Tiſch, an welchem die Glieder eines Gerichtes zuſammenkommen; daher **19)** ein Gerichtshof, beſ. in Zuſammenſetzungen, wie Septemviral-T. (*Fch.*)

Täfel der Ïsis (ägypt. Ant.), ſo v. w. Iſistafel.

Täfel der Vertraulichkeit (Table

ble de confiance), ſo v. w. Confidenztafel.

Tafelāne, Stadt, ſ. u. Haha.

Tāfelapfel, 1) jeder Apfel, der durch Geſtalt u. Farbe, ſowie durch ſeinen Wohlgeſchmack als Zierde der Speiſetafeln gebraucht werden kann; 2) ſo v. w. Sommercitronenapfel; 3) (fürſtl. T.), ſo v. w. Lockrieger.

Tāfelaufsatz, ein Aufſatz von Bronze, Spiegeln, Porzellan, Gold od. Silber, auf den Tafeln Vornehmer; ſtellt Blumenvaſen, Figuren u. dgl. dar. Zuweilen beſtehn dieſe Tafelzierrathen auch aus Conditorguß.

Tāfelbai, ſ. Capland 1.

Tāfelbasalt, Baſalt, der in Tafeln bricht, od. in Tafeln ſich leicht ſpalten läßt.

Tāfelberg, ſ. u. Berg 6.

Tāfelberg, 1) Berg auf dem Cap der guten Hoffnung, mit plattem, 3000 F. breitem, ½ St. langem Gipfel; hat auf ſeinem Gipfel eine große, ziemlich breite Kluft, gilt den Bewohnern der Umgegend als Wetterprophet, indem Stürme bevorſtehen, wenn ſein Gipfel mit Wolken überzogen (die Tafel gedeckt) iſt. Das Gebirg, mit dem er zuſammenhängt, beſteht aus Sandſtein, Granit u. Thonſchiefer mit häufigen Conglomeraten. Die Höhe des T-s wird zu 3353, 3582, 3072, 3500 F. angegeben. Er hängt mit dem Löwenberge, Zuckerhut, König-Jacobs-Berg, eine Hügelreihe mit den Spitzen: Löwenkopf von 2585 F., Löwenſchwanz od. -Rumpf 1100 F., jener ſchwer zugänglich, dem Teufelsberge (Windsberge, 3100 od. 3315 F.) u. dem Tigerberge zuſammen. 2) Berg, ſ. Süd-Carolina 2. 3) ſ. u. Tetariſcher Golf; 4) ſ. u. Diemens Inſel 1; 5) ſ. u. Spitzbergen 1 u. 7. *(Wr.)*

Tāfelberg, Sternbild der ſüdl. Hemiſphäre, noch über unſerm Horizont ſich erhebend, von dem Aſtronom la Caille, als er 1751—54 nach dem Cap geſendet war, nach dem Tafelberg ſo benannt.

Tāfelbier, 1) ſo v. w. Covent; 2) bei Hofhaltungen das Bier, welches über Tiſche getrunken wird.

Tāfelbirn, 1) jede Birn, die durch Schönheit od. Wohlgeſchmack ſich eignet, auf Speiſetafeln aufgeſetzt zu werden; 2) (fürſtl., grüne T.), langſtielig, hellgrün, reif gelblich, zäh, Fleiſch ſchmelzend, ſüß, wohlriechend; 3) (fürſtl. T.), jener ähnlich; dunkelgelb, auf der Sonnenſeite roth u. rothgefleckt, Fleiſch ſüß, etwas ſteinig. *(Wr.)*

Tāfelblasen, ſ. Trompeter u. Feldſtück.

Tāfelblei, 1) eine Art Fenſterblei; 2) ſo v. w. Bleitafeln.

Tāfeldecker, an Höfen u. großen Haushaltungen Bedienter, welcher die Tafel deckt u. das Tafelzeug verwahrt.

Tāfeldruck, Art des Drucks des Kattuns u. and. Zeuge, der mit **T-farben**, einem Gemeng von Beizen u. Farben aufgetragen wird. Soll eine T-farbe auf einen farbigen Grund aufgeſetzt werden, ſo muß dieſer für die Stelle, wo der T. hinkommen ſoll, weggeätzt werden. Dies geſchieht durch überſchüſſig zugeſetztes Zinnſalz od. Zinnoxydkali, beides bringt jedoch der Haltbarkeit der Zeuge u. Farbe etwas Nachtheil. Durch Behandlung der Zeuge mit Waſſerdampf (Dämpfen) können viele T-farben haltbarer gemacht werden. *(Pr.)*

Tāfelente, ſ. u. Ente 11.

Tāfelfichte, höchſte Spitze des Iſergebirgs im Kr. Lauban des preuß. Rgsbzks. Liegnitz; 3490 F., bei Meffersdorf, mit der Iſarquelle, waldig mit herrl. Anſicht. Am Abhange der T. iſt der **T-stein**, Granitmaſſe, die Grenze von 3 verſchiednen Ländern, Schleſien, Böhmen u. Sachſen. Mit der T. hängt durch eine flache Vertiefung das nur 120 F. niedrigere Heufuder u. der Drechslerberg, 2420 F. hoch im Kr. Lauſitz des Königreichs Sachſen, zuſammen. *(Cch.)*

Tāfelfisch, ſ. u. Klippfiſch 4.

Tāfelform, ſo v. w. Bleitiſch.

Tāfelfortepiano, ſ. u. Fortepiano.

Tāfelgedeck, ſo v. w. Gedeck 2).

Tāfelgelder, Summe Geld, welche einem Vornehmen zu Beſtreitung der Tafel u. zur Ausrichtung von Ehrenfeſten, u. fürſtl. Perſonen zu Führung ihres Hofſtaates angewieſen ſind. **T-zimmer**, bei Vornehmen das Zimmer, in welchem für gewöhnl. geſpeiſet wird.

Tāfelglas, ſo v. w. Glastafel.

Tāfelgrad (T-gradirung), ſ. u. Salzwerk 14.

Tāfelgüter, 1) ſ. Domänen 4; 2) ſonſt in kathol. Stiftern die Güter, über deren Einkommen der Biſchof beliebig verfügen konnte.

Tāfelhof, Dorf, ſ. u. Nürnberg.

Tāfelindig, ſo v. w. Lackmuß.

Tāfelkacheln, ſ. u. Kacheln.

Tāfelkalender, ſ. u. Kalender 2.

Tāfelkerzen (T-lichter), Talg- od. Wachslichter, welche etwas größer als die gewöhnl. ſind.

Tāfelkranz, ſo v. w. Schüſſelring.

Tāfellack, ſo v. w. Schellack.

Tāfellogen, ſ. u. Freimaurerei 11.

Tāfelmessing, ſ. u. Meſſing.

Tāfeln, 1) Tafel halten, ſpeiſen; 2) (Färber), die überflüſſige Brühe von den gefärbten Zeugen ablaufen laſſen; 3) (Tuchber.), ſo v. w. Auftafeln 2).

Tāfeln, 1) ſ. Tafel. 2) **T. der Knochen**, bei flachen Knochen die beiden nach außen gekehrten, inwendig durch ein lockres, ſchwammiges, blutreicheres Gewebe (ſ. Diploë) von einander getrennten, feſtern, weißern Platten od. Schichten derſelben, u. beſ. der Schädelknochen, von denen ſich die innere durch faſt glasartige Härte auszeichnet, u. deshalb Tabula vitrea genannt wird. *(Wr.)*

Täfeln des Gesetzes, ſo v. w. Geſetztafeln, ſ. d. unter Zehn Gebote.

Täfeln, mathematische, [1] **1)** Verzeichniſſe von Zahlen, welche einer Function einer veränderlichen Größe für beſtimmte ſucceſſive Werthe dieſer Veränderlichen zukommen; ſie dienen dazu, Rechnungen zu erſparen, die ſonſt für jeden beſondern Fall, meiſt mit großem Zeitaufwande u. mit der Gefahr, Rechnungsfehler zu begehn, geführt werden müßten, u. gewähren daher in der Ausübung eine außerordentl. Erleichtrung. [2] **2)** Verzeichniſſe von Ausdrücken, welchen andre, ihnen gleiche, ſubſtituirt werden können. Sie ſtellen in einer allgem. Ueberſicht die Geſetze der Abhängigkeit gewiſſer allgemeiner Größen von einander dar, u. haben den Zweck, das in den einzelnen Werken Zerſtreute in ein leicht überſehbares Ganze zu vereinigen. *(Mll.)*

Täfelne, Hafen, ſ. u. Haha.

Täfeloblate, ſ. u. Oblaten.

Täfelobst, ſ. u. Pomologie.

Täfelöl, Oel, welches zu Speiſen gebraucht wird, als: Provencer-, Baum-, Nuß-, Mohnöl.

Täfelpisang, einer der beſſern Arten des Piſangs, ſoll den mit Zucker u. Butter geſchmorten Aepfeln, zu denen ein wenig Roſenwaſſer geſetzt iſt, im Geſchmack ähnleich ſein u. einen Nachgeſchmack wie Feigen haben.

Täfelrakete (Feuerw.), ſo v. w. Tourbillon.

Täfelrechnen, ſ. u. Rechnen.

Täfelrunde, nach der Sage runde Tafel, von dem Zauberer Merlin für den brit. König Uther Pendragon gefertigt. Anfangs ſtand die Tafel zu Cardeul in Wales; ſeit Artus Vermählung mit Genievra wurde ſie durch Zauberei nach Eramalot, dem Sitze Artus, verrückt. Nach Artus Tod verſchwand ſie. Von ihr erhielt ein, von Uter auf Merlins Rath zu Cardeul gegründeter u. nachher vom König Artus verherrlichter Verein von 50 Rittern ſeinen Namen, deſſen Zweck war Frauen u. alles Heilige zu ſchützen; als Hüter des heil. Gral werden die Ritter der T. erſt ſpäter genannt. Zu ihnen konnten nur die gezogen werden, welche ſich durch hohe Geburt, Weisheit, Tapferkeit, Frömmigkeit u. Treue gegen den König ausgezeichnet hatten. Dieſe Wundertafel war immer für ſo viel Ritter, als daran zu ſitzen berechtigt waren, groß genug; wer daran zu ſitzen würdig war, deſſen Name zeigte ſich in goldner Schrift auf ſeinem Stuhl; der Name verſchwand aber wieder, wenn der Ritter ſtarb od. ſich durch Verletzung der Ordensgeſetze der Würde verluſtig machte. Die beberühmteſten Ritter der T., deren Thaten in beſ. Gedichten beſungen ſind, waren Iwein, Wigalois, Lancelot, Wigamur (ſ. d. a.). Zum Sagenkreiſe von Artus u. der T. unter den deutſchen Gedichten gehört auch Triſtan u. Iſolde. Die T. hatte ihre eignen Annaliſten (**Sires-clercs**), welche über die Thaten u. Abenteuer der Ritter bei den Verſuchen, den heil. Gral zu finden, Protocoll führten; der Oberſte unter ihnen, Kanzler, war Arrodian von Köln, u. der Roman von König Artus u. ſeiner T. ſoll deſſen Chronik ſein. Ein. vermuthen in der T. Artus eine druid. Opfergilde, And. die älteſte Spur der Freimaurerei. *(Lb.)*

Täfelschere, eine große Schere, die die Meſſingtafeln zerſchneidet.

Täfelschiefer, ſ. u. Thonſchiefer.

Täfelschlitten, ſ. u. Schlitten 4.

Täfelschneider, **1)** ein Schneidergeſelle, welcher auf Rechnung einer Schneiderwitwe das Handwerk fortbetreibt u. das Zuſchneiden der Kleider verrichtet; **2)** ſ. u. Steinſchneider 8.

Täfelschwamm, ſo v. w. Champignon, ſ. d. 2).

Täfelseide, eine Art Organſinſeide, welche aus 4 — 5 Fäden beſteht.

Täfelservice, ſ. u. Service 2).

Täfelspath, ſo v. w. Wollaſtonit.

Täfelstein, ſ. u. Diamant 4.

Täfelstein, Berg, **1)** ſ. unt. Heuſcheune; **2)** ſ. u. Tafelfichte.

Täfelthee, ſo v. w. Ziegelthee, ſ. u. Thee.

Täfeltuch, ſ. u. Tiſchtuch.

Täfelwerk, ſo v. w. Täfelwerk u. Getäfel.

Täfelzeolith, ſo v. w. Stilbit, geformter.

Täfelzeug, ſo v. w. Gedeck 2).

Täfers, Dorf im ſchweizer. Bzk. u. Canton Freiburg, 3400 Ew.

Täffet (Täffent, Taft), ein dünnes, ſeidnes, leinwandartig gewebtes Zeug, bei welchem Einſchlag u. Kette von ungezwirnter Seide gemacht wird. Frankreich, Italien u. Deutſchland liefern dieſe Waaren in Menge; man hat davon ſehr viele Arten, als: glatte, einfarbige, changirende (vgl. Changeant 3), geſtreifte, gegitterte od. ſchottiſche, pickirte, gemuſchelte od. Muſchel-T. (weil runde Muſcheln darauf abgebildet ſind), gerippte, geflammte, brochirte, façonnirte, glaſirte, einfache od. leichte, ſchwere od. doppelte T-e, letztre die ſtärkſten u. am beſten zugerichteten. Ferner Aladſchas (feine oſtind. geblümte od. gemuſterte), Bazin, eine franz. Art T., Brillant-T., façonnirt, mit lauter Quadraten von derſelben Farbe; Ermeſino (Armoiſin), dazu gehört der Ermesino pichettato, klein getüpfelter od. Chagrin-T. u. Ermes. lustrato od. Glanz-T. (**Taffētas glacées**), durch Gummi od. andre Zuthaten ſpiegelglatt gemacht; Florence od. Avignon, dazu wird gerechnet: Florence à dentelles, Gros de Florence, Gros de Naples, Gros de Tours, Chiné Florence, Taffétas à la bonne femme 2c.; Geſundheits-T., zu Nürn-

Nürnberg u. Gotha verfertigt, vorzüglich gegen Gicht mit Vortheil benutzt; **Mantino** od. **Mäntel=T.**, eine $\frac{5}{4}$ — $\frac{7}{4}$ breite ſehr weiche Art T.; **Marcelline**, eine Art Florence; **Maſſiru**, ein dünner, in Surate gewebter T.; **Roll=T.**, geringer T., der auf Stöcke gerollt in den Handel kommt; **Tabin** od. **Doppel=T.**, **Terzanell** ꝛc. *(Fch.)*

Täffetapfel, 1) (weißer Sommer=T.), feinweißſchalig, Fleiſch mürbe, Geſchmack angenehm, bisweilen ſchon im Juli reif; **2)** (weißer Winter=T.), platt, hellſtrohweiß, auf der Sonnenſeite etwas gelblich ſchimmernd, Fleiſch ſchneeweiß, fein, feſt, ſaftig; zeitigt im Dec.

Täffetas epispastique, in äther. Seidelbaſt= u. Cantharidentinctur wird Colophonium aufgelöſt u. damit Taffet beſtrichen, welcher dann auf die Haut gelegt rothmachend u. blaſenziehend wirkt. **T. glacés** (fr.), ſ. u. Taffet.

Täffetbänder, ſ. u. Band. **T-leder,** ſo v. w. Brüſſeler Leder. **T-papier,** ſ. u. Papier ꝛc. **T-pflaster,** ſo v. w. Engliſches Pflaſter.

Täffetspiegel, in der Gaze glänzende Streifen von ſchöner feiner Seide; man nimmt zu der Kette dieſer Streifen Organſinſeide, u. dieſe Kettenfäden werden beim Weben durch beſondre **T-tritte** in Bewegung geſetzt.

Täffettücher, ſeidne od. halbſeidne Halstücher, meiſt geſtreift u. mehrfarbig.

Täffetweber, ein Seidenweber, der allerlei Arten Taffete verfertigt.

Täffi (Andreas), geb. 1213 zu Florenz, Moſaikmaler, hielt ſich lange in Rom auf, wo er die Façade von S. Maria maggiore verzierte, u. ſpäter zu Florenz; ſt. dort 1294.

Täfia, ſ. u. Rum ꝛc.

Täfilelt (Täfilet), 1) (Land der Fillel, Beled el Scherifa), Provinz (Königr.) im SO. des afrikan. Reichs Marokko, 6000 (1791) QM., ziemlich eben; mit Salzboden, Fluß Ziz u. a. (wohl Steppenflüſſe), Producte: Getreide, Südfrüchte, Indigo, Datteln, Spießglas u. Blei. Die Einw. Schillahs (650,000) fertigen wollene Gewebe. Der Sultan hat hier 2 Kaids (Hauptleute), mehr. Stämme der Ew. ſind ganz od. größtentheils unabhängig. **2)** Hauptſtadt hier, beſteht aus mehr. Dörfern (darunter vielleicht Ghouvland u. Meſſaut, welche neuerer Zeit als Hauptſtädte angegeben werden), u. Citadellen, die ein Ganzes bilden, am Ziz; fertigt gute Marokins **(Tafilets)**, Seidenzeuge, Teppiche u. dgl.; Handel mit Indigo, Antimon, Blei, Datteln; Sammelplatz der von Marokko nach Timbuktu gehenden Caravanen; 10,000 Ew. Hierzu die Oaſe Dara (Darha) am Dara, Stadt mit jüd. u. maur. Ew., Handel; Sedſchel=Meſſa, ehemals eignes Reich, Stadt, früher größer; Caſair, Handel mit Spießglanz; Manon, ꝛc. *(Wr.)*

Täfna, Küſtenfluß, ſ. unt. Algier ꝛc. Tractat an der T., ſ. ebd. (Geſch.) ꝛc.

Täfoe (Täfou), Reich, ſ. Goldküſte ꝛc.

Täfwastland, ſo v. w. Tawaſtehuus.

Tag, [1] **1)** eigentlich im Gegenſatz zur Nacht, die Zeit während welcher die Sonne ſich über dem Horizont eines beſtimmten Orts befindet, alſo von ihrem Anfang bis zu ihrem Niedergang (wirkl. T.). [2] Unter dem Aequator, wo die Polhöhe = 0 iſt, währt der T. das ganze Jahr hindurch 12 Stunden, unter dem Pole ſelbſt (= 90°), nach der Frühlingsnachtgleiche (ſ. d.) bis gegen die Herbſtnachtgleiche, 24 St., es wird dann gar nicht Nacht, ſo wie in der andern Hälfte des Jahrs gar nicht T. [3] In den zwiſchen dieſen beiden Endpunkten gelegnen Breiten iſt die Länge des T=s nach den verſchiednen Jahreszeiten ſehr verſchieden, am längſten um die Zeit der Sommerſonnenwende, den 21. Juni, wo derſelbe in der mittlern gemäßigten Zone gegen 17 St. dauert, ohne die Dämmerung zu rechnen, am kurzeſten hingegen um die Zeit der Winterſonnenwende, den 20. Dec., wo die Sonne eben da ſich nur gegen 8 St. über dem Horizont befindet. Zweimal im Jahre iſt ſich T. u. Nacht über dem ganzen Erdboden gleich, nämlich um die Zeit der Nachtgleiche, den 20. März u. 23. Septbr. [4] **2)** (aſtronom. T.), die Zeit, in welcher die Erde ſich einmal um ihre Axe dreht; dieſer T. wird von Mittag bis wieder Mittag in 24 St., welches die wahren Sonnenſtunden ſind, nach denen die Aſtronomen ihre Berechnungen machen, getheilt, u. iſt der $365\frac{5}{24}$ Theil eines Jahres. [5] **3)** Bei den **Hebräern** wurde der T. von Sonnenuntergang bis wieder dahin berechnet (während **Perſer** u. **Babylonier** von Sonnenaufgang anfingen), ohne ihn weiter ein= zutheilen, höchſtens unterſchied man Morgen, Mittag, Abend, nach den Verrichtungen des bürgerl. Lebens. Nach dem Exil aber kannten die Hebräer die Abtheilung des T=s in Stunden, was ſie unſtreitig den Babyloniern verdankten. Jeder T. hatte, ſo wie die Nacht, 12 St., welche nach Verſchiedenheit der Jahreszeit an Länge ſehr verſchieden waren. Uebrigens zählen die Hebräer die Tage, während die **Aegyptier** ſie nach den Planeten nannten. [6] Auch die **Griechen** hatten Anfangs ihre Tage, die ſie ebenfalls mit Sonnenuntergang anfingen, nicht in beſondre Theile abgetheilt, ſondern bezeichneten ſie nach dem Stand der Sonne (Morgen, Mittag, Abend), od. nach den Geſchäften des bürgerl. Lebens, z. B. zur Zeit wo der Markt ſich anfüllt, wenn die Stiere vom Pflug geſpannt werden ꝛc. In ſpätrer Zeit wurde auch hier, namentl. bei den Athenern die Eintheilung in Stunden eingeführt, welche, ſo wie die Tage ſelbſt, nach ägypt. Weiſe nach den Planeten benannt wurden. Uebrigens unterſchied man auch ſchon T=e nach den Geſchäf-

ſchäften des Lebens, als Werkel- u. Feſt-T-e. [7] In **Italien** beſtimmten die **Etrurier** den T. nach dem höchſten Stand der Sonne, worin ihnen die **Umbrer** nachfolgten, während die **Römer** denſelben mit Mitternacht begannen (**bürgerl. T., Dies civilis**), woneben ſie jedoch auch einen **natürl. T. (Dies naturalis)**, vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne hatten. Früher kannte man nur die Benennungen Aufgang u. Untergang der Sonne, ſpäter wurde der Mittag noch hinzugefügt, welcher durch einen Stundenrufer angezeigt wurde; es geſchah, wenn die Sonne zwiſchen der Curia u. der Graecostasis ſtand. Erſt als man die Sonnenuhren kennen lernte, hörte dieſe Bezeichnung auf. [8] Die Eintheilung des bürgerl. T-s in 16 Theile mit willkürl. Benennung fand keine allgemeine Anerkennung wegen der Ungleichheit der bezeichneten Zeiten. Dagegen war die Eintheilung des natürl. T-s die gewöhnliche; man unterſchied hier 4 **T-zeiten**, prima (nämlich Hora), nach unſrer Rechnung früh 6 Uhr, tertia, früh 9 Uhr; sexta, Mittag 12; nona, Nachmittag 3 Uhr; u. 4 **Nachtzeiten**, Vespera, Nox media, Gallicinium, Conticinium (ſ. ob.), od. in militär. Rede, Vigilia prima, secunda, tertia, quarta, nach der Zeit der Ablöſung der Nachtwachen. [9] Griechen u. Römer gaben mehrere T-e des Jahres als Unheil bringend an, an denen nicht ohne Gefahr irgend etwas unternommen werden könne, ſolche T-e waren beſ. die, an denen einmal eine Schlacht verloren, ein Verbrechen entdeckt, dem Staate ein Unheil widerfahren war ꝛc., ſie hießen **unglückl. T-e** (ſ. Aneſimoi, atri dies, Aegyptiſcher Tag ꝛc.). [10] Der T. wird bei den **meiſten jetzigen europ. Nationen** in 2 Hälften: von Mitternacht bis Mittag (**Vormittag**) u. von Mittag bis Mitternacht (**Nachmittag**), jede von 12 St. eingetheilt, nur in **Italien**, Toscana ausgenommen, zählt man die Stunden von Sonnenuntergang anfangend, von 1 bis 24, u. hat, da bei dieſer Beſtimmungsart der Mittag nicht zu jeder Zeit auf die gleichnamige Stunde fällt, im röm. Kalender eigne Tabellen für die Stunden der Seſſionen, des Mittagseſſens ꝛc. angefertigt. Im **Mittelalter** war dieſe Art die Stunden zu bezeichnen auch in Deutſchland u. in manchen Reichsſtädten noch vor etwa 50 Jahren üblich. Vgl. Wochentag. [11] **4)** Im Gegenſatze mit den unterird. in ewiger Nacht ſich befindenden Räumen, alles auf der Oberfläche der Erde Befindliche u. vom Tageslicht Erleuchtete. **Am** od. **über Tage** heißt daher ſo viel, als auf der Erde, es mag im Freien od. innerhalb eines Gebäudes ſein. *(Su., Lb.* u. *Fch.)*

Tag (Chriſt. Gotthold), geb. 1735 zu Bayerfeld, 1755 Cantor u. Muſikdirector zu Hohenſtein bei Chemnitz in Sachſen; ſetzte eine Menge Kirchenmuſiken; ſchr. auch Operetten, Lieder am Clavier, 4ſtimmige Arien u. Motetten; ſtarb 1811 zu Niederzwönitz.

Tag der Barricäden, ſ. Barricadentag.

Tag des Herrn, 1) ſo v. w. Sabbath od. Sonntag; **2)** ſo v. w. der Tag des jüngſten Gerichts.

Tagäi, 2 Inſelgruppen, ſ. unt. Mulgrave s.

Tägal, 1) Prov. auf der ſüdaſiat. Inſel Java, an Suſunan u. Scheribon grenzend; bringt viel Reiß, Mais, Kaffee; 60½ QM., 200,000 Ew., meiſt Javaner, weniger Chineſen; **2)** Hauptſtadt hier, Hafen, Fort, etwas Handel; 20,000 Ew.; **3)** Fluß hier, mündet bei obiger Stadt in das Sundameer; **4)** feuerſpeiender Berg hier; ſoll 10,000 F. Höhe haben.

Tagalända, ſo v. w. Tagolanda.

Tagälen, malaiiſche Völkerſchaft auf der philippin. Inſel Manila, zum Theil Chriſten u. den Spaniern unterworfen. Zu ihnen gehören die **Pampangos**, **Pangaſinanen** u. a. in den Prov. gl. N.

Tagäliſche Spräche, auf den Philippineninſeln, zu den malaiiſchen Sprachſtamme (ſ. d.) gehörig, zerfällt in 2 Hauptdialekte, den eigentl. tagaliſchen u. den biſſajiſchen. Sie hat eine eigne, ſehr einfache Schrift (ſ. Taf. II.). Der Accent ruht in der Regel auf der vorletzten Sylbe. Die Subſtantiva ſind indeclinabel, im Singular u. Plural in allen Caſus gleich. Die Declination wird nur durch den Artikel **ang**, Gen. Acc. **nang**, Dat. Abl. **sa**, Voc. **ay** gebildet, z. B. **ang tauo** der Menſch, **nang tauo** des Menſchen ꝛc. Im Plural wird **manga** zwiſchen Artikel u. Subſt. geſetzt, z. B. **ang manga tauo** die Menſchen. Der unbeſtimmte Artikel iſt **sa, sang**. Die perſönl. Pronomina ſind: **acó** ich, Gen. **aquin, co**; Plur. **tayo** wir (den Angeredeten eingeſchloſſen), **cami** (denſelben ausgeſchloſſen), **ycao, ca** du, Gen. **iyo, mo**, Plur. **cayo, camo** ihr, Gen. **yño, niño**. Außerdem gibt es noch den Dual **quita** ich u. du, Gen. **canita**, Demonſtrativa: **siya** er, **yto** dieſer, **yaon** jener; Interrogativa: **sino** wer, **alin** welcher, **ano** was. Die Zahlwörter ſind: 1 **sang-ysa**, 2 **alana**, 3 **tatlò**, 4 **apat** 5 **lima** 6 **anim**, 7 **pito**, 8 **ualo**, 9 **siyam**, 10 **polo**. Das Verbum unterſcheidet ſich durch keine charakteriſt. Form von dem Nomen, nur die Art des Verbum wird durch hinzutretende Partikeln bezeichnet, ſo das Activum durch Einſchiebung von **um** nach den Anfangsconſonanten: **sulat, sumulat** ſchreiben, das Paſſivum durch das Präfix **y: ysulat**, das Cauſale durch **maka** od. **mapag** ꝛc. Der Imperativ hat kein beſondres Zeichen: **sumulat** ſchreib, Prät. **sungmulat** er ſchrieb, **susulat** er wird ſchreiben, **sungmusulat** er ſchreibt, **nacasulat** er hatte geſchrieben, **macasulat** er wird geſchrieben haben. Dieſe Formen bleiben nach Zahl u. Perſon unverändert; die Perſonen werden

den lediglich durch die nachgeſetzten Pronomina perſonalia ausgedrückt. Der Anfang des Vaterunſers lautet: ama namin, na sa langit ca, ipasamba-mo ang ngala mo, d. h. Vater unſer, der in Himmel du, geheiligt – ſei der Name dein. Grammatiken von Ortiz, von Franc. de S. Joſef, Manila 1832; Wörterbuch von J. de Noceda u. P. de S. Lucar, Manila 1754. *(v. d. Gz.)*

Tägamir (Tügumir), ſlav. Unterkönig der Heveller, verrieth Brennabor (Brandenburg) an den deutſchen König Heinrich I., indem er deſſen Fürſten tödtete, worauf die Slaven bis an die Oder zinsbar wurden.

Tagamülco, Villa, ſ. u. Guatemala 3).

Täganker, ſ. u. Anker 4.

Täganrog (Täganrok), 1) Diſtrict im öſtl. Theile der ruſſ. Statthalterſchaft Jekaterinoslaw, ans aſowſche Meer u. das Land der don. Koſaken grenzend; 90 QM.; 2) Hauptſtadt u. Feſtung mit Citadelle hier auf einer Erdzunge am aſowſchen Meere, ſehr hoch u. geſund gelegen, hat Schiffswerfte, Kriegshafen, Seehoſpital, Bazar, mehr. Kirchen, Gymnaſium (für Handelswiſſenſchaften), Handelsgericht, Admiralität, Quarantäneanſtalt, Fabriken in Branntwein, Leder, Lichtern, Seife, Wachstuch, Maccaroni, Fiſcherei, Handel; der Hafen iſt gut u. ſicher u. wegen der Nachbarſchaft der ſchiffbaren Flüſſe, Don, Donez u. Wolga ſehr vortheilhaft gelegen, leidet jedoch durch die Seichtigkeit des aſowſchen Meeres, welches keine ſchwer beladnen Schiffe trägt. 3) (Geſch.). T. wurde 1768 von den Ruſſen beſetzt; der Kaiſer v. Rußland, Alexander, ſt. hier 1825 auf einer Reiſe nach der Krim; ihm iſt hier auch ein Monument errichtet u. ſein Haus in eine Kapelle umgewandelt. Die Inſel, welche in der Nähe von T. 1814 durch ein Erdbeben gebildet wurde, iſt wieder verſchwunden. *(Wr.)*

Tägaost, Stadt, ſo v. w. Tagawoſt.

Tägarbeit, 1) das Arbeiten beim Tageslicht; 2) die Menge Arbeit, welche an einem Tage verrichtet wird; 3) Arbeit, welche nach dem Taglohn bezahlt wird.

Tagäste (a. Geogr.), Stadt in Numidien; Geburtsort des Kirchenvaters Auguſtin; j. **Tägawost**, ſ. u. Suſe. **Tägaur**, Diſtrict, ſ. unt. Oſſeten 2). **Tagäzza** (Tegazzo), Ort, ſ. u. Oaſe B) b).

Tägbau, Ackermaß in Baiern = 40,000 □.

Tägbergwerke, an der Oberfläche der Erde befindl. Bergwerke, wie Waſch- u. Seifenwerke. Auch rechnet man die über Tage ſich befindenden Edelſtein-, Marmor-, Schieferbrüche ꝛc. hierher.

Tägbeschwörer, ſ. u. Beſchwörung.

Tägblindheit, ſo v. w. Nyktalopie, ſ. u. Hemeralopie.

Tägblume, ſ. u. Tradeſcantia u. Hemerocallis.

Tägbogen, der Bogen, welchen ein Geſtirn über den Horizont eines Orts beſchreibt, in deſſen Mitte es die größte Höhe über den Horizont erreicht; der unter dem Horizont liegende Theil von dieſer Bahn heißt dagegen Nachtbogen. Viele Sterne gehen gar nicht unter, andre nicht auf, u. haben daher keinen T.

Tägbruch, eine an der Erdoberfläche befindl. Vertiefung, die durch einen Bruch in der Grube od. unter Tage entſtanden iſt.

Tägdemt, Stadt, ſo v. w. Tekedemt.

Tägdieb, der ſeine Zeit ohne ernſte, nützl. Beſchäftigung zubringt.

Tägebuch, 1) Buch, worin die tägl. Begegniſſe, welche den Schreiber näher berühren, nebſt dem, was er gethan, gedacht u. an ſich wahrgenommen hat, aufgezeichnet iſt; 2) ſo v. w. Diarium.

Tägegehänge (T-gänge, Tägklüfte, Bergw.), Gänge, die nahe zu Tage unter der Dammerde wegſtreichen.

Tägegerent, ſ. u. Salzwerk n.

Tägel (Apfelmooſe, Kronenmooſe), 16. Zunft der 2. Kl. in Okens neuſtem Pflanzenſyſtem. Laubmooſe mit doppeltem Zahnbeſatz, wo theils A) der innere Beſatz häutig u. gewimpert, u. zwar a) entweder der innere Beſatz wimperförmig, die äußern Zähne kegelförmig verbunden, od. b) der innere Beſatz in eine Haut verlängert; theils B) der innere Beſatz wie der äußere in Zähne getheilt, a) ohne Wimpern dazwiſchen; b) mit Wimpern zwiſchen den Zähnen des innern Beſatzes ſich findet.

Tägel, das Ende eines Stricks; daher: **Tägeln**, mit ſo einem Werkzeuge prügeln.

Tägelöhner, ein Mann, der allerlei, beſ. Weg-, Haus- u. Hofarbeiten um **Tägelohn**, d. h. ein beſtimmtes, nicht nach der Menge u. Art, ſondern nach der Zeit der Arbeit ſich richtendes Lohn empfängt. Ebenſo **T-löhnerinnen**. Vgl. Bauer 4.

Tägen, 1) Tag werden; 2) eine Zeit zu etwas beſtimmen; 3) zu einer beſtimmten Zeit vor ein Gericht laden.

Tagēnia, ſ. Feiſtkäfer 4 g).

Tagenītis (lat.), eine Art Brod od. Kuchen, aus Oel u. Weizenmehl beſtehend, welcher in einem Tiegel geröſtet wird.

Tägeobersteigēr, ſ. u. Steiger.

Tägerde (Weinb.), ſo v. w. Dammerde.

Tägereise, ſ. Tagreiſe.

Tägerze, die unmittelbar unter der Dammerde ſich findenden Erze.

Täges, etrusk. Gottheit, ſoll, da einſt auf den tarquin. Feldern ein Ackersmann den Pflug etwas tief führte, aus der Erde hervorgetreten ſein. Er galt als Sohn eines Genius u. Enkel des Jupiter, an Geſtalt ein Knabe, aber ein Greis an Weisheit, daher ſagte die Fabel, er ſei mit grauen Haaren geboren worden. Durch die wunderbare Erſcheinung erſchreckt, habe der Bauer geſchrien u. die ſich um ihn verſammelnden Lucumonen der 12 Völker hätten die

die Lehren des T. über Weiſſagung aus den Opfern, Beobachtung der Blitze u. andre Theile der Diſciplin aufgeſchrieben. Darauf ſoll der Knabe ſogleich geſtorben ſein. Aus dieſer Aufzeichnung gingen die **tagēt. Bücher** (**Libri tagetici, Disciplina Tagetis, Sacra tagetica**) hervor, zu welchen auch die acherunt. Bücher gehörten, ſ. u. Etruskiſche Sprache 8. *(Lb.)*

Tāgesbefehl (Armeebefehl), Befehl, der einer ganzen Armee od. mindeſtens einem Corps von ihrem Commandirenden gegeben wird u. meiſt das am nächſten Tage von den verſchiednen Abtheilungen zu Thuende enthält.

Tāgeſchicht, ſ. u. Schicht 8).

Tāgesfieber, ſ. u. Fieber 11.

Tāgeshimmel, ſ. u. Himmel 2.

Tāgeslänge, die Angabe der Länge jedes Tags, nach Stunden, Minuten, Secunden in Kalendern.

Tāgeslicht, das von der Sonne ausgehende u. die Erde während des Tags erleuchtende Licht; ſ. Licht u. Sonne.

Tāgesordnung (Ordre du jour), bei Collegien u. öffentl. Verſammlungen, z. B. von Ständen, die feſtgeſetzte Geſchäftsordnung; daher zur T. übergehn, einen beſ. Antrag nicht beachten, indem man die Geſchäfte wie gewöhnlich fortführt.

Tāgeszeiten, Eintheilung des Tags in Morgen, Mittag, Abend, Mitternacht, auch wohl in Vormittag, Nachmittag, Vormitternacht u. Nachmitternacht, ſ. u. Tag 3).

Tagētes (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae radiatae *Spr.*, Senecionideae *Less.*, Amphigynanthae, Tagiteae *Rchnb.*, Streppen *Ok.*, 19. Kl. 2. Ordn. *L.* Arten: T. patula (Sammetblume, Todtenblume, Flos africanus), mit gefiederten, unangenehm riechenden Blättern, gelben, feuerroth u. dunkelroth gezeichneten, in Zeichnung, Füllung u. Größe variirenden Blumen, Zierpflanze; T. erecta, mit größern gelben Blüthen, auf verſchiedne Weiſe gefüllt; beide ſonſt als Wurmmittel officinell; T. glandulifera, in SAmerika, mit gelben, ſehr ſtark riechenden Blumen. Das aus denſelben gezogne äther., ſtark riechende, goldgelbe Oel, bewährte ſich als ein ſehr kräftiges Anthelminticum; T. lucida, mit perennirendem, 1–2 F. hohem Stengel, lanzettförmigen Blättern, in Doldentrauben ſtehenden, kleinern, gelben Blumen; ſämmtlich in Mexico. *(Su.)*

Tagetinēen (Bot.), ſ. u. Streppen 4.

Tāgeuhr, ſ. u. Uhr.

Tāgeulen, einige Eulenarten, die auch des Tags auf Raub ausgehen; eine Abtheilung der Käuze; darunter die langſchwänzige Habichtseule (ural. T., Strix uralensis), der Schneekauz, die Sperbereule, der Zwergkauz, ſ. Kauz.

Tāgewerk, Flächenmaß, ſ. u. Baiern (Geogr.) 10 u. Württemberg (Geogr.).

Tāgfahrt, **1)** ſo v. w. Tagereiſe; **2)** ſo v. w. Tagzeit; **3)** ſo v. w. Gerichtstermin; vgl. Termin.

Tāgfalter (Papilionides, Papiliones diurnae), Familie der Schmetterlinge, ſo genannt, weil die hierher gehörigen Thiere blos am Tage fliegen; den Unterflügeln fehlt das Häkchen zum Zurückfalten der Oberflügel; die Flügel (wenigſtens die Oberflügel) ſtehn in der Ruhe ſenkrecht, ſind breit u. groß, meiſt ſchön gefärbt, der Leib dünn, alle haben eine Zunge, die Fühlhörner tragen entweder am Ende ein Knöpfchen od. ſind ſchwächer u. gebogen. [2] Die Raupen ſind mit 8 Fußpaaren verſehen, freſſen Gras u. Blätter, werden zur nackten Puppe, die an einem Fädchen aufgehängt wird. Die Raupen einiger, beſ. der Weißlinge, thun den Bäumen u. Küchengewächſen bisweilen großen Schaden. Das vollkommne Inſect lebt nur vom Blumenſtaube. [3] Cuvier theilt ſie in **a)** ſolche, die an ihren Hinterſchienen nur **1** Paar, u. **b)** welche 2 Paar Dornen od. Stacheln haben. Linné faßt alle unter dem Gattungsnamen Papilio zuſammen u. theilt ſie in **a)** Ritter (Equites, bei denen die Vorderflügel vom Hinterwinkel zur Spitze länger als zur Wurzel ſind) u. zwar: **aa)** in Troër (Troës, mit Blutflecken an der Bruſt) u. **bb)** Achiver (Achivi, ohne Flecken); **b)** Heliconier (Heliconii, mit ſchmalen, ganzrandigen, längern Vorder-, kürzern Hinterflügeln); **c)** Danaër (Danai, mit ganzrandigen Flügeln) u. zwar **aa)** Weißlinge (Candidi, mit weißen), **bb)** Buntlinge (Festivi, mit bunten Flügeln); **d)** Nymphalen (Nymphales, mit gezähnten Flügeln) u. zwar **aa)** Augenfalter (Gemmati, mit Augenflecken), **bb)** Phaleraten (Phalerati, ohne Augenflecke); **e)** Plebejer (Plebeji, meiſt kleine) u. zwar **aa)** Bauern (Rurales, mit dunkeln Flügelflecken) u. **bb)** Städter (Urbicolae, mit hellen Flecken). Dieſe Linnéiſche Gatt. iſt vielfältig zertheilt worden, als in Hesperia, Urania, Polyommatus, Erycina, Libythea, Danaus, Heliconius, Cethosia, Argynnis, Vanessa, Satyrus, Nymphalis, Pieris, Colias, Parnassius, Papilio (ſ. d. a.) u. v. a. *(Wr.)*

Tāgfliege, ſo v. w. Tagthierchen.

Tāgförderung, die Art des Fortſchaffens der Erze u. Berge über Tage, geſchieht gewöhnlich mittelſt Karren u. Hunden.

Tāggang, ein zu Tage auslaufender Gang.

Tāggarn (Vogelf.), ſo v. w. Tagnetz.

Tāggebäude, über Tage befindliche Bergwerksgebäude, wie die Stauen-, Zechen- u. Huthäuſer, Bergſchmieden, die Waſſerhaltungs- u. Förderungsmaſchinen, nebſt den über Tage ſtehenden Göpeln. **T-gehänge**, ſ. u. Kluft 2). **T-gemenge**, die täglich in einem Blaufarbenwerke zu verſchmelzende Blaufarbenbeſchickung.

Tāggerent (Salzw.), ſ. u. Gerent.

Tăggia, 1) Marktfl. in der Riviera di Ponente des ſardin. Herzogth. Genua; 1600 Ew., Weinbau; **2)** Inſelgruppe, ſ. u. Gunongtella 3).

Tăghconuc, Gebirg, ſ. u. Maſſachuſetts ₐ u. Apallachen ₐ.

Tăghleb, Stamm, ſ. u. Amru 2).

Tagīnă (a. Geogr.), Stadt in Umbrien; in der Schlacht bei S. zwiſchen Gothen u. Griechen wurde Totila von den Seinigen erſtochen, 552 n. Chr.

Tagīno, Erzbiſchof von Magdeburg, ſo v. w. Dagano.

Tagipūru, Mündung, ſ. u. Tocantins. **Tagiūra**, Stadt, ſo v. w. Tajura.

Tăgjungen, ſ. u. Bergleute ₐ.

Tăgkluft, ſ. u. Kluft 2).

Tăgkohlen, 1) ſo v. w. Braunkohlen, weil ſie meiſt nahe unterm Tage gefunden werden; **2)** ſo v. w. Kohlenſchiefer.

Tăgkreis, 1) jeder durch einen beliebigen Punkt des Himmels gezogne, mit dem Aequator parallele Kreis; **2)** auch ein ſolcher Kreis auf der Erde gezogen, alſo ſo v. w. Parallelkreis.

Tăgleuchte, Euphrasia officinalis.

Tagliacōzzi (ſpr. Taljiak.., Kaſpar), geb. 1546 zu Bologna, lebte u. lehrte in ſeiner Vaterſtadt; ſt. 1599. Ihm wurde ein Standbild, welches eine Naſe in der Hand hielt, errichtet. Mit Unrecht ſchreibt man ihm aber die Erfindung der italien. Methode der Rhinoplaſtik (ſ. u. Chirurgie ₂) zu; er machte nur die in Calabrien u. Sicilien bekannte Methode bekannt u. führte dieſelbe auf rationelle Grundſätze zurück. Schr.: Epistolae ad Hieronymum Mercurialem de naribus, multo ante abscissis, reficiendis, Frankf. 1587; De curtorum chirurgia per insitionem, Vened. 1597, Frankf. 1598, von Troſchel, Berl. 1831. *(Pst.)*

Tagliacōzzo (ſpr. Taljiak..), Stadt in der neapol. Prov. Abruzzo ulteriore II.; mit dem Titel eines Fürſtenhums. Hier 23. Aug. 1267 Schlacht zwiſchen Karl v. Anjou u. Konradin v. Schwaben, in Folge deren dieſer gefangen u. hingerichtet ward, ſ. Neapel (Geſch.) ₂₆.

Tagliamēnto (ſpr. Taljiam..), **1)** (zur Römerzeit Tilamentum), Fluß in Friaul; entſpringt an dem Berge St. Mauro, nimmt mehr. kleinre Gewäſſer auf, mündet, von Latiſana an ſchiffbar, aber oft austrocknend, ins adriat. Meer; an ihm am 12. Nov. 1805 lebhaftes Arrièregardengefecht zwiſchen den ſich zurückziehenden Oeſtreichern unt. dem Erzherzog Karl u. den Franz. unt. Maſſena; ſ. Oeſtreichiſcher Krieg v. 1805 ₂₈. **2)** früherer Name eines Dep. des Königreichs Italien, umfaßte das jetzige Treviſo; hatte 125 □M., 312,000 Ew. u. die Hauptſtadt Treviſo. *(Wr. u. Pr.)*

Tagliāri (ſpr. Taljari, **Tagliarīni**), eine Art Maccaroni.

Tăglichtnelke, Lychnis sylvestris.

Tăglio de Mirāno, Kanal, ſ. u. Mirano.

Tagliōni, 1) (Charles), ein Piemonteſer, in der Mitte des 18. Jahrh. guter Ballettänzer. **2)** (Philipp), älteſter Sohn des Vor., geb. um 1780, Balletmeiſter in Stockholm, ſetzte viele neue u. gute Ballets, heirathete die Karſtens, die Tochter eines berschwed. Schauſpielers. Beider Tochter war **3)** (Marie), geb. um 1807 in Stockholm; ſie trat als Ballettänzerin zuerſt 1822 in Wien auf, machte Furore, ging dann nach Paris zu der großen Oper, bereiſte 1832 Deutſchland, lebt jetzt gewöhnl. in Paris, iſt an den Grafen Gilbert des Voiſins vermählt, führt aber den Namen Mademoiſelle T. auf dem Theater fort. **4)** (Paul), ihr Bruder, iſt 1. Sänger am königl. Theater in Berlin. **5)** (Joſephine), des Vor. Schweſter, ſonſt Tänzerin am Theater zu Venedig, jetzt an den Graf Centorini verheirathet. **6)** (Louiſe), der Vor. Schweſter, Tänzerin in Paris, dann an den Grafen Dubourg vermählt; verwittwet. **7)** (Salvator), Bruder von Philipp, Tänzer in Neapel, dann Balletmeiſter in Turin. Er hat 3 Töchter, von denen 2 Sängerinnen ſind, die jüngſte aber Tänzerin in Neapel iſt. *(Pr.)*

Tagliōnishawls, nach Taglioni 3) benannte Shawls; ſind von Zeug u. durchbrochen gegittert.

Tăglu, Meerbuſen, ſ. *unt. Măginbanao* 1).

Tăgmat, Feldmaß in Tyrol, 1 T. = 1 Stochiacah zu 800 □Ruthen à 100 tyroler □Fuß od. 8930,₈₉ □Meter.

Tăgnachtigall, ſo v. w. Nachtigall.

Tăgnetz, ſ. u. Lerche ₆.

Tagnicāti, ſ. Biſamſchwein.

Tăgo, Fluß, ſo v. w. Tajo.

Tagodăst, Stadt, ſ. u. Escura. **Tlănda**, Inſel, ſ. unt. Gunongtella 2).

Tagōnius (a. Geogr.), Nebenfluß des Tajus in Spanien; j. Henares od. Tajuna.

Tăgpfau, Schmetterling, ſo v. w. Pfauenauge. **T-pfauenauge**, ſ. unt. Pfauenauge 3).

Tăgplaneten, Saturn, Jupiter, Mars u. die Sonne.

Tăgpumpe, eine Pumpe, die das Grubenwaſſer zu Tage fördert.

Tăgraubvögel, ſ. u. Raubvögel.

Tăgregiſter, Verzeichniß von Vorfallenheiten, welches genau nach der Zeitfolge angefertigt wird.

Tăgreiſe, 1) eine Reiſe, welche nur einen Tag dauert; **2)** eine Strecke Wegs, welche man bequem in einem Tage zurücklegen kann; daher **3)** in der Bibel Entfernung von ungefähr 30,000 Schritt od. 5 Meilen, wie viel man in 1 Tag zurücklegen konnte.

Tăgrin, Vorgebirge u. Fluß, ſo v. w. Sierra Leone.

Tăgröſche (Bergb.), ſo v. w. Röſche. **T-rolle**, ein am Abhange eines Berges von Holz erbauter bedeckter Lauf, in

in welchem Erze von den hochgelegnen Gruben auf die am Fuße des Bergs angelegten Halden geſtürzt werden.

Tägrus (a. Geogr.), Berg in Luſitanien; j. Yunta, n. A. Sintra.

Tägsatzung, die Zuſammenkunft der Abgeordneten der verſchiednen Schweizercantone zu einer ſtänd. Verſammlung, ſ. u. Schweiz (Geogr.) ꝛc.

Tägschacht, ein Schacht, welcher von oben herein durch die Dammerde in das Gebirge geſenkt wird, zum Unterſchiede von Ortſchacht, wobei man nach den Seiten durch Oerter in das Gebirge eindringt, ſ. u. Schacht. **T-schicht,** ſ. u. Schicht 8).

Tägschläfer, 1) (T-schlaf), ſo v. w. Nachtſchwalbe; **2)** ſo v. w. Siebenſchläfer. **T-schläger,** ſo v. w. Tagvögel, ſ. u. Nachtigall. **T-schmetterlinge,** ſo v. w. Tagfalter. **T-schwalbe,** ſo v. w. Schwalbe, im Gegenſatz zur Nachtſchwalbe.

Tägsehn, ſ. u. Hemeralopie 1).

Tägsignal, ſ. u. Signal ꝛc.

Tägstange, in Brauereien eine der Stangen, welche nach der Länge der Darren liegen u. auf welchen der Darrendraht mit ausgeglühtem feinen Windedrahte befeſtigt wird.

Tägstollen, Stollen, die nur durch die obere Schicht der Erde od. Steinlagen getrieben ſind, alſo Stollen, die zu Tage auslaufen.

Tägthierchen, [1] **1)** (Ephemerinae), Familie der Netzflügler aus der Klaſſe der Inſecten; Körper lang, hinten zugeſpitzt, weich, endigt ſich in 2 od. 3 Schwanzborſten; Fühlhörner kleiner als der Kopf, dreigliedrig, das letzte Glied ſchwach u. länger; [2] der Kopf tritt vor, die Freßwerkzeuge ſind wegen ihrer Kleinheit u. Weichheit undeutlich, die Flügel ſtehn meiſt ſenkrecht, die Füße ſind dünn, die vorderſten die längſten. [3] Die Larven haben im Körperbau Aehnlichkeit mit dem vollkommnen Thiere, ſind ungeflügelt, haben an der Seite einige, gewöhnlich 6 Paar Blättchen, die theils zum Athemholen, theils zum Schwimmen dienen, u. am Schwanze 2—8 einzelne, wahrſcheinlich zu gleichem Behuf; [4] die Nymphe zeigt ſchon Flügelſcheiden u. iſt nicht ruhend, wie andre Puppen, ſondern lebt im Waſſer unter Steinen od. in ſelbſt gegrabenen Doppelröhren im Schlamme u. zu ihrer Sicherheit gegen Fiſche, um hier ihre Nahrung, vielleicht Schlamm od. kleine Thierchen zu finden. [5] Zur Zeit ihrer Verwandlung kriecht ſie an feſten Körpern aus dem Waſſer, häutet ſich noch einmal u. wird vollkommnes Inſect. Der Larvenſtand dauert 2—3 Jahr, dafür aber das Leben des T., das ſich, einzig unter allen Inſecten, in ſeiner Vollkommenheit noch einmal häutet, nur einige Stunden, höchſtens einen Tag, die od. den es ohne alle Nahrung verlebt u. nur zur Begattung anwendet. [6] Merkwürdig iſt, daß ſie oft zu beſtimmten Tagen (um den Tag Laurentius, daher auch Laurentiusfliegen) in ungeheurer Menge auskriechen, in einer Gegend Krains u. an der Theiß in Ungarn ſo häufig, daß die Bauern ſie karrenweiſe aufladen u. als Dünger (oft ein einziger Bauer gegen 100 Fuder) auf die Felder fahren. [7] An großen Flüſſen, z. B. der Weſer, der Donau, fängt man ſie bei Fackelſchein zu Millionen, knetet ſie in Kugeln zuſammen u. braucht ſie als Fiſchköder. In Regensburg fielen ſie einmal ſo häufig, daß die Straßen 3 Zoll hoch mit ihnen bedeckt waren, u. kein Schneegeſtöber die Luft mehr verdunkelte, als ihre Schwärme. Nach der Begattung läßt das Weibchen ſeine 7—800 Eier in Geſtalt zweier Trauben in das Waſſer fallen. Dazu nur die eine Gattung **2)** T. (Ephemera *L.*, Taf. XI. c. Fig. 2), mit den Arten: gemeines T. (E. vulgata), braun, mit gefleckten Flügeln u. 3 Schwanzborſten, gemein; zweiflügeliges T. (E. diptera), ohne Hinterflügel, mit 2 Schwanzborſten; Swammerdams T. (E. Swammerdamina), größte Art. mit 2 langen Schwanzborſten; Stunden-T. (E. horaria), weiß, groß wie eine Mücke, lebt nur 5 Stunden, treffl. Fiſchköder; Abend-T. (E. vespertina), u. v. a. *(Wr.)*

Taguän, ſ. u. Flughörnchen.

Taguäry, Fluß, ſ. u. Matto groſſo ꝛc.

Taguatägua, See, ſ. u. Jago 19).

Täguhr (T-werk, T-zeiger), ſo v. w. Datumsuhr ꝛc.

Tagulända, Inſel, ſo v. w. Tagolanda.

Tägum-Mässa, ehemalige portugieſ. Silbermünze auf Ceylon zu 4 gGr.

Tag u. Nacht, Parietaria officinalis. **Tag- u. Nächtblume,** Viola tricolor.

Tag- u. Nächtgleiche etc., ſo v. w. Nachtgleiche.

Tagürier, ſo v. w. Dauren, ſ. Dauriſches Gebirg.

Tägus (a. Geogr.), Fluß in Spanien; j. Tajo. Am T. beſiegte Hannibal 249 v. Chr. die Carpetaner, 185 C. Calpurnius u. L. Quinctius die Spanier.

Taguzgälpa, Diſtrict, ſ. u. Honduras ꝛc.

Tägvögel, 1) (Aves diurnae), Vögel, die am Tage thätig ſind, zu welchen die meiſten gehören; **2)** ſ. u. Nachtigall; **3)** ſo v. w. Tagfalter.

Tägwache, ſ. u. Wache.

Tägwasser, die atmoſphär. u. Flußwaſſer, die durch Klüfte u. Brüche in die Grubengebäude eindringen.

Tägwen, ſo v. w. Gemeinden, ſ. u. Glarus (Geogr.) ꝛc.

Tägwerk, 1) ſo v. w. Tagarbeit 1) u. 2); **2)** Stück Feld od. Wieſe, das an einem Tage mit 1 Pfluge beſtellt u. in 1 Tage von 1 Manne abgemähet werden kann; **3)** Stück Torfgrund, welches an 1 Tage von

von 1 Arbeiter ausgegraben werden kann; **4)** was der Bergmann in einer Schicht an Geſtein herausſchlägt.

Tägwurzel, die Wurzeln der Bäume, Stauden u. Weinſtöcke, welche ſeitwärts, nahe unter der Oberfläche der Erde hinwachſen u. die meiſten Nahrungsſäfte einſaugen.

Tägzeichen, 1) die Sternbilder Widder, Zwillinge, Löwe, Wage, Schütze u. Waſſermann; **2)** ſo v. w. Tagſignale.

Tägzeit, 1) der zu einer Zahlung feſtgeſetzte Termin, daher auf T-en verkaufen, ſo verkaufen, daß die Verkaufsſumme nur nach u. nach zu feſtgeſetzten Terminen bezahlt wird; **2)** die auf Termine geſetzte Zahlungsſumme; **3)** ſ. u. **Feriale officium.**

Tägzirkel, ſo v. w. Tagkreis.

Tähamurs (Tschämuretz), König von Perſien, ſ. d. (Geſch.) n.

Tahēïti, Inſel, ſo v. w. Otaheiti.

Taherīten, perſ. Dynaſtie, geſtiftet 820 in Khoraſan von **Taher** I., welcher ſich unter dem Khalifen Mamun unabhängig machte; ihm folgten: 822 Talhah, 828 Abdallah, 844 **Taher** II., deſſen Sohn Muhamed Ben Taher, Emir in Khareſmien, Enkel Tahers I., wurde um 862 mit Khoraſſan belehnt, aber von Haſſan Ben Zeid, der ihm Tabeſtan u. Deilem nahm, u. Jakub Ben Leith, der Sedſcheſtan eroberte, nach Niſchapur vertrieben u. 873 gefangen, wodurch das Reich der T. endete. *(Lb.)*

Tähia-ssü (Staatsw.), ſ. u. China (Geogr.) n.

Tahīr, 1) ſo v. w. Taher, ſ. u. Taheriten. **2)** Enkel des Amru, Soffaride, ſ. d. s.

Tähiran, Land u. Stadt, ſo v. w. Teheran. **Tähisch,** türk. nomad. Volk in Ghilan u. Maſenderan (Perſien), angeblich 15,000 Männer ſtark. **Tahīti,** ſ. Otaheiti. **Tahojīlua,** Inſel, ſ. u. Sandwichsinſeln s. **Taholān-Solōnen,** Volk, ſ. u. Solonen. **T-oōrawa,** Inſel, ſ. Sandwichsinſeln s.

Ta-Höschang (chineſ.), ſo v. w. Bonzen, ſ. u. China (Geogr.) ss.

Tähow, Inſel, ſ. u. Sulu s.

Tähra, Stadt, ſ. u. Cutch.

Tahrēssar, ſonſt Landſchaft in Hindoſtan, darin Kernaul, Kythul, Paniput, Jeend u. a. Ortſchaften, meiſt von Jauts bewohnt; j. zu den Provinzen Delhi, Adſchmeer u. den Ländern der Siks gehörig.

Tahuāta, Inſel, ſ. u. Mendana s. **Tahūra (Tahūla),** Inſel, ſ. unt. Sandwichsinſeln s. **Tahurōwa,** Inſel, ſ. ebd. s.

Tāi, See, ſ. u. Kiannan.

Tāi, 1) Name des Dairi, ſ. d.; **2)** der 10. Monat (Januar) des ind. Kalenders. Am Tage des Vollmonds in demſelben iſt das Feſt **T-Pūschon** im Tempel Pani.

Tāi, 1) Volk, ſ. unt. Beduinen s; **2) (T.-Araber),** Volk, ſ. u. Bagdad s.

Tāibsin, ſo v. w. Fürſt, ſ. u. Songarei s.

Taibūga, Herrſcher in **Sibirien,** ſ. d. (Geſch.) s u. s.

Tāicu, Berg, ſ. **Cochinchina h).**

Tāiding (altdeutſche Rechtsw.), Ding, Gericht. **T-sleute,** Schiedsrichter.

Tāle Billah, el, ſ. u. Khalif n.

Taiemēla, Volk, ſ. u. **Dankali. Taif,** Stadt, ſo v. w. Tayef.

Taifālen (a. Geogr.), ſo v. w. Thaifalen.

Tāihio, ſ. Chineſiſche **Literatur** so aa).

Tāi-hu, See, ſo v. w. **Tai,** ſ. unter Kiannan.

Taīje (Relgsw.), ſ. u. **Sinto** s.

Tāikang, 2188—2159 v. Chr. Kaiſer von China, ſ. d. (Geſch.) s b. **T-keng,** 1691—1666 v. Chr. Kaiſer von China, ſ. d. (Geſch.) s b.

Tāi-ki (Relgeſch.), ſ. China (Geogr.) n.

Tāi-kia, 1753—1721 v. Chr. Kaiſer von China, ſ. d. (Geſch.) s b.

Taikosōma, Titel des chineſ. Kaiſers, ſ. u. Japan (Geſch.) s.

Tāil, Münze u. Gewicht, ſ. Täel.

Tailländeriē (fr., ſpr. Talliangderih), Eiſenwaaren.

Taillason (ſpr. Talliaſong, Joh. Joſ.), geb. zu Bordeaux **1746,** *franz.* Geſchichtsmaler; malte altgriech. *Sagen u.* Geſchichten, deren viele geſtochen ſind.

Tāille (fr., ſpr. Talj'), **1)** Schnitt; **2)** die Geſtalt eines Menſchen, bei welcher der Leib zwiſchen den Hüften u. der Bruſt etwas ſchmächtiger iſt; **3)** bei Kleidungsſtücken der Theil, der Bruſt u. Leib bedeckt u. dem Körper genau angemeſſen iſt, u. an welchem unten der Rock im engern Sinne, od. die Schößen angeſetzt ſind; **4)** Abzug im Pharao; daher: **T. fāusse,** falſches Abziehen der Karten; wenig T., wenig Karten mehr; **Tailliren,** die Karten miſchen u. abziehen; **5)** (Muſik), ſo v. w. Tenor; **6)** ſo v. w. Viola od. Bratſche; **7)** altes Längenmaß in Brüſſel, 16 Tailles = **1** Elle zu **695** Millimeter. *(Fch. u. Hp.)*

Taillebōūrg (ſpr. Talj'buhr), Marktfl. im Bzk. St. Jean d'Angely des franz. Dep. Niedercharente, an der Charente; Schloß, Stiftskirche, Wein-, Getreide- u. Branntweinhandel; 1400 Ew. Hier ſchlug Ludwig IX. 1442 ein engl. Heer unter Heinrich **III.**

Taillīren, ſ. u. Taille 4).

Taīm, Längenmaß in Birma = **18** *engl.* Zoll (Palgats).

Taimīng-fu, Stadt, ſ. u. Tſchyli s.

Tāimur, Vorgebirg, ſ. u. Sibirien s.

Taimurkāja (T.-Gūba, Taimūrischer Būsen), Buſen des nördl. Eismeers in der ruſſ. Statthalterſch. Tomsk, gebildet durch die **Taimūrscha,** Abfluß des Sees **Taimūrskoe,** u. hat als Grenze die Vorgebirge Sewero Zapatnoi (weſtl.) u. Sewero Woſtoknoi (öſtl.).

Tāin, 1) Marktfl. im Bzk. Valence des franz.

franz. Dep. Drôme, an der Rhône; guter Wein (Côte rotie, Eremitage), Seidenſpinnerei, röm. Alterthümer; 1800 Ew.; **2)** ſo v. w. Roß (Geogr.) 1).

Tāīnia (T. *Bl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Orchideae, Epidendreae. Art: T. speciosa, auf Java.

Tāī-Ōūan, Inſel, ſo v. w. Taywan. **Taipalsāri**, Inſel, ſ. u. Saima. **Taipīng, 1)** Stadt, ſ. u. Tunkin 1); **2) (T.-fu)**, Stadt, ſ. u. Kiang-Su.

Taīra, ſ. u. Vielfraß.

Taīschas, ſo v. w. Taitſchas. **Taisūro**, Stadt, ſ. u. Kiuſiu k). **Taitāo-hāo-hūon**, Vorgebirg, ſ. u. Tres Montes. **Taīti**, Inſel, ſo v. w. Otaheiti.

Tāi-ting, Kaiſer von China: **1)** reg. 1194—1191 v. Chr., ſ. China (Geſch.) 5 e; **2)** reg. 1323—1328 v. Chr., ſ. ebd. 28 a.

Tāitong-fu, Stadt, ſ. u. Schanſi.

Taītscha, ſo v. w. Oberhaupt bei verſchiednen aſiat. Völkern, vgl. Adel 92.

Tai-tschēū-fu, Stadt, ſ. Tſchekiang.

Tāi-tsing, die ſeit 1644 bis jetzt auf dem chineſ. Throne ſitzende Dynaſtie der Mandſchu, ſ. China (Geſch.) 41 ff.

Tāi-tsu, chineſ. Kaiſer, **1)** vorher Tſchuwan, Fürſt von Liang, 907—913 Kaiſer, ſ. China (Geſch.) 20 b. **2)** Vorher Kuwei, Kaiſer 950—954, ſ. ebd. 20 f. **3)** Vorher Tſchao-kuang-yin, Kaiſer 960—977, ſ. ebd. 20 f u. 21. **4)** Vorher Tſchu-yuan-tſchang, Diener in einem Kloſter, 1368—1398 Kaiſer, ſ. ebd. 30 u. 31.

Tāi-tsung, chineſ. Kaiſer: **1)** reg. 626—649, ſ. China (Geſch.) 16 a. **2)** reg. 762—780, ſ. ebd. 18 e. **3)** reg. 977—997, ſ. ebd. 22.

Tāiwan, Inſel, ſo v. w. Formoſa. **Taiwān-fu**, Stadt, ſ. u. Taywan.

Tāi-wu, bis 1562 v. Chr. Kaiſer von China, ſ. d. (Geſch.) 5 b.

Tāi-yuen-fu, Stadt, ſo v. w. Taywan-fu, ſ. u. Taywan.

Tajāhy, Fluß, ſ. Rio grande do Sul. **Tajamēnto**, ſo v. w. Tagliamento. **T-mūlco**, Dorf u. Vulkan, ſ. u. Guatemala 3).

Tajāssu (Tajācu, Taguicati), ſ. u. Biſamſchwein.

Tājef, Stadt, ſo v. w. Tayef.

Tajipūru, Fluß, ſ. u. Tocantins.

Tājo, 1) einer der größten Flüſſe der pyrenäiſchen Halbinſel, entſpringt in Aragonien auf der Sierra d'Albarracin im Govierno d'Albarracin, aus der Quelle Pie-Izquierda, vergrößert ſich bald anſehnlich, fließt weſtlich, nimmt rechts die Flüſſe Oreſeca, Gallo, Xarama, Guadarrama, Alberche, Tietar, Alagon, links Guadiela, Algodor, Guadaranque, Ybar, Mayasca, Salor, Sefer, auf, tritt dann nach einem Laufe von mehr als 78 Ml. unter dem Namen Tejo nach Portugal über, nimmt hier rechts die Flüſſe Ponſul, Laca, Zezere, links die Soraya, auf, theilt ſich bei Salvaterra in 2 Arme, Tejo novo u. Mar de Pedro, u. ergießt ſich nach einem Laufe von 28½ Ml. durch eine 2 Ml. breite Mündung bei Liſſabon ins atlant. Meer. Er hat viel trübes Waſſer, ſehr oft ſalziges Bette, iſt nur bis Santarem, wohin auch die Meeresfluth reicht, ſchiffbar. Sein Gebiet wird auf faſt 1400 QM. geſchätzt; **2)** Fluß, ſ. unt. Manila 2. *(Wr.)*

Tajō, Jägerruf, um auf einen Hirſch aufmerkſam zu machen.

Tajōnne, Ort, ſo v. w. Tajuni. **Tajōra**, Berg, ſ. u. Peru 1. **Tajūni**, Ort, ſ. Tripolis 14 i). **Tajūra**, Stadt u. Vorgebirg, ſ. ebd. 14 c).

Tak, 1) Fluß, ſo v. w. Zagros; **2)** ſ. u. Sewi.

Tāka (El Gaſh), Landſchaft in Nubien (Afrika), auf der Oſtſeite des Atbara, iſt von nomadiſirenden u. ſeßhaften Stämmen der Hadendoas bewohnt; hat flaches Land, an der nordweſtl. Grenze das Gebirge Negreyb (Negeib), fruchtbaren, regelmäßig überſchwemmten Boden, viel Raub- u. Speiſewild. Die Einw. (Beduinen) ſind unwiſſend, nicht ſtrenge Muhamedaner, träge, hinterliſtig, bauen wenig Getreide, mehr Tabak, treiben Handel, ſtehen unter einem Oberhaupte, der zu Sak Hadendroa wohnt, wo wöchentlich ein anſehnl. Markt iſt. *(Wr.)*

Tākael (Bot.), ſo v. w. Bayhia.

Takamāhak (Tacamahaca), [1] wohlriechendes, aus der Rinde mehrerer oſt- u. weſtind. Bäume: Calophyllum inophyllum, C. tacahamahaca, Elaphrium tomentosum, E. excelsum, Calophyllum apetalum W., ausfließendes, an der Luft verhärtetes, wohlriechendes Harz; in feinſter, ſehr ſelten, u. dann in kleinen Kürbisſchalen (T. in testa) vorkommender Sorte, blaßgelb, nach Lavendel u. Ambra riechend. [2] Die gewöhnlich 1. Sorte ſtellt trockne, zerbrechliche, außen beſtaubte, halb durchſcheinende, bräunliche, erwärmt eigenthümlich riechende Stücken; eine 2. Sorte, mehr flache, weniger beſtäubte, auf dem Bruche glasartig glänzende, in der Hand weich werdende, faſt durchſichtige, bräunlichgelbe; eine 3., kleine, leichte, ſtark beſtäubte, rundliche, wie Elemi riechende; eine 4. (amerikan. T.) derbe, undurchſichtige, bräunliche, gelblich od. röthlich geſteckte, angenehm, angelikaartig riechende, balſamiſch, ſcharf ſchmeckende Stücken dar. [3] Eine ſchwärzlichgraue Sorte T. leiten manche Pharmacologen von Populus balsamifera ab, u. De Candolle nennt Amyris Tecomaca als die Mutterpflanze des T. aus Guatimala. [4] Das T. löſt ſich bis auf einen kleinen, weißlichen Rückſtand in Alkohol auf, ſchmilzt in der Wärme, enthält einen kleinen Antheil von äther. Oel u. wird nur ſelten als Ingredienz von Pflaſtern u. Räucherſpecies benutzt. [5] Eine unechte Sorte iſt in Holland unter dem Namen Gummi Galda bekannt. *(Su.)*

Ta-

Takamāhakpflaster (Emplastrum tacamahacae), aus 8 Unzen gelben Wachſes, 1 Unze venet. Terpentin, denen, wenn ſie geſchmolzen ſind, 4 Unzen gepülvertes Takamahak zugeſetzt wird, bereitetes, gelblich-braunes, bei Magenkrämpfen, Krampfkoliken, Kopfweh ꝛc. angewendetes Pflaſter.

Tākama no Fārra (Relw.), ſ. Sinto 6.

Takāpe (Kape, a. Geogr.), Stadt an der Küſte der kleinen Syrte mit unſicherem Hafen; ſ. Gaps.

Tāka-sūngo, Stadt, ſ. Nipon 17.

Tākel, [1] **1)** Scheibenzug, beſteht aus zwei od. mehreren Blöcken, durch die ein Tau läuft, um Laſten aufzuziehen. [2] Fährt das Tau blos über Eine Scheibe, ſo daß an dem einen Ende die Laſt hängt, u. an dem andern die Kraft wirkt, um die Laſt aufzuheben, ſo wird es blos eine Scheibe, u. Tau gemacht; [3] aber aus zwei einſcheibigen Blöcken heißt es ein Klappläufer, dann folgt die Talje, die einen Gang mehr hat, d. h. einen einſcheibigen, u. einen Violinblock, od. einen zweiſcheibigen Block. [4] Nun folgt das T., aus einer Talje, an deren obern od. zweiſcheibigen Block ſich noch ein einfaches Tau befindet, das um einen einſcheibigen Block fährt, u. an dem die Laſt hängt, welche in die Höhe gebracht wird. Nach der Stelle, an der ſich ein Deckel befindet, ändert es auch ſeinen Namen; [5] an den Maſten befinden ſich die großen T. u. Seiten-T., Fock-T. u. Beſahn-T., od. Hinterſeiten-T. An den Nocken der Raaen hängt das Nock-T., zum Aus- u. Einſetzen des Boots u. der Schaluppen. Das Penter-T. dient, den Anker auf den Bug zu ſetzen, od. zu kippen. [6] Das Hag-T. od. Lade-T. hängt am großen Hag, über der großen Luke, zum Aus- u. Einladen der Güter, u. iſt gewöhnlich eine Talje od. Vierläufer, welcher deſſenungeachtet doch das Ladetakel genannt wird. Das Speck-T. hängt auf Grönlands-Fahrern an einem Topreep, über der großen Luke, u. dient, die Speckſtücke überzuholen. [7] **2)** Die Seile u. Kloben bei einer Rammmaſchine. *(v. Hy.)*

Tākel, Oaſe, ſ. d. 4 d).

Takelāge, ſo v. w. Takelwerk.

Tākelgarn, ſ. u. Garn 1.

Tākelholz, afrik. rothes Färbeholz.

Takellōthis, alter König v. Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 24.

Tākelmeister, der das Takelwerk an einem neuen Schiffe beſorgt.

Tākeln (auftakeln), ein Schiff mit den nöthigen Tauen u. Seilen verſehen, ſie beſ. zur Winterzeit wieder wegnehmen (abtakeln).

Takelōphes, alter König v. Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 24.

Tākelwerk (Takelāge [Takelāsche]), alles Tauwerk, das zur Regierung der Segel u. Haltung der Maſten dient, mit Inbegriff des Rundholzes, wie auch der Segel u. Blöcke; die Ankertaue aber werden nicht mit zur T. gerechnet. Das zur Haltung der Maſten u. Stangen dienende Tauwerk heißt ſtehendes; das laufende hingegen iſt zur Bewegung der Segel beſtimmt. *(v. Hy.)*

Tākesman, ſ. u. Clan 1.

Tāki, Bezirk u. Stadt, ſ. Turfan 11 i).

Tāki (ind. Rel.), ſo v. w. Dakſcha.

Tākiang, Fluß, ſo v. w. Schanſekiang.

Takīma, Reich, ſ. u. Goldküſte p).

Takōa (alte Muſik), ſo v. w. Schofar.

Takōmpso, Inſel, ſo v. w. Tachompſo.

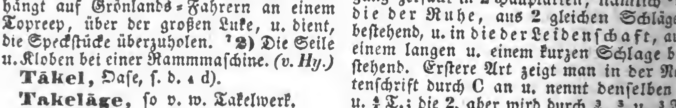
Tākong, Vicekönig von Untercochina, ſt. 1832, ſ. Anam (Geſch.) 12.

Takorāry, Stadt, ſ. u. Goldküſte c).

Tākoun, Stadt, ſ. u. Beetjuanan 4.

Tākpo, Staat, ſo v. w. Butan.

Takt, [1] **1)** das ſinnlich wahrnehmbare Gleichmaß der Zeit in der Aufeinanderfolge von Tönen od. Bewegungen, die durch längere od. kürzere, regelmäßig wiederkehrende Abſchnitte, in der ſinnlichen Wahrnehmung als eine ſich wiederholende Einheit in der Mannigfaltigkeit hervortritt, u. indem durch die vorwaltende Ordnung ein klares Bewußtwerden des empfangenen Eindrucks befördert wird, das Gefühl angenehm berührt. [2] **2)** Die gleichmäßige, in der ganzen Natur liegende, ſich in der Poeſie als Rhythmus äußernde, die Reize der Tonkunſt erhöhende u. deshalb von ihr nothwendig unzertrennliche Bewegung, die nach Umſtänden zergliedert wird. [3] Dieſe Bewegung zerfällt in 2 Hauptarten, nämlich [4] in die der Ruhe, aus 2 gleichen Schlägen beſtehend, u. in die der Leidenſchaft, aus einem langen u. einem kurzen Schlage beſtehend. Erſtere Art zeigt man in der Notenſchrift durch C an u. nennt denſelben $\frac{2}{2}$ u. $\frac{4}{4}$ T.; die 2. aber wird durch $\frac{3}{2}$, $\frac{3}{4}$ u. $\frac{3}{8}$ T. angezeigt u. genannt. [4] Dieſe angegebenen Zeiten werden aber oft in kürzere Noten zergliedert u. zerlegt, u. es kann daher z. B. der $\frac{2}{2}$ T., in $\frac{4}{4}$, $\frac{4}{8}$, $\frac{16}{16}$theile ꝛc., u. der $\frac{3}{2}$ T. in $\frac{6}{4}$, $\frac{12}{8}$ zerlegt werden, od. die Zergliederung kann auch aus ungleichartigen Noten beſtehn, z. B.



[5] Erſtre nennt man geraden, letztre ungeraden (Tripel-) T. Iſt in der Notenſchrift die vorgeſchriebene Bewegung durch längere od. kürzere Noten erfüllt, ſo wird dahinter ein Strich geſtellt, z. B.

T.

u. man nennt eine ſolche Abtheilung **einen** T., den Strich ſelbſt aber einen **T-strich**. Man thut dies, um dem Spieler die Ueberſicht zu erleichtern, u. ihn in den Stand zu ſetzen, [6]den ſogenannten **T-accent** zu beobachten; dieſer T-accent iſt das bei jedem Menſchen mehr od. weniger vorhandne Gefühl, einzelne Theile eines T-s mehr zu betonen, als die andern. [7]Dieſe durch das natürl. Gefühl mehr betonten **T-theile** werden **Theſis** (**Niederſchlag**, **gute T-zeit**, ital. **Nota buona**); die weniger betonten aber **Arſis** (**Aufſchlag**, **ſchlechte** od. **ſchlimme T-zeit**, ital. **Nota cattiva**) genannt. Der gute T-theil hat ſeinen Sitz immer auf der Anfangsnote jedes T-s, die darauf folgenden Noten kommen auf die ſchlechte T-zeit. [8]Der Tonſetzer indeſſen kann nach ſeinem Zwecke auch Noten von ſchlechter T-zeit, mehr als die, welche auf guter T-zeit ſtehn, betonen. Auch nimmt man an, daß in einem T., der aus gleichen Gliedern beſteht, im geraden T. das 3., im Tripel-T. das 2. Glied mehr betont werden, wie das 2. u. 4. u. 3. [9]Aus dieſer mehrern od. wenigern Betonung entſtehen auch die Nebengattungen der ſchon oben angezeigten **T-arten**. So entſteht aus dem $\frac{4}{4}$ T., wenn das dritte Viertel eben ſo wie das erſte betont wird, der $\frac{2}{4}$ T. rc. [10]Eine eigne Gattung des T-s wird erzeugt, wenn man einzelne T-glieder in **Triolen** zerlegt, deren jeder Anfangsnote, der Natur der Triole zufolge, friſch betont werden muß. So entſteht aus dem $\frac{2}{4}$ T., wenn deſſen Viertel in Triolen zerlegt werden, der $\frac{6}{8}$ T., aus dem $\frac{4}{4}$ T. der $\frac{12}{8}$ T., aus dem $\frac{3}{4}$ T. der $\frac{9}{8}$ T. rc. Auch zieht man, um die Ueberſicht zu erleichtern, mehrere kleine T-abtheilungen in einen größern zuſammen. [11]Endlich hat man auch verſucht, andre T-arten, als die gewöhnlichen aus der Progreſſion der Zahlen 2 u. 3 gebildeten, einzuführen, als z. B. $\frac{5}{4}$, $\frac{5}{8}$, $\frac{7}{4}$ T.; aber mit wenig Erfolg. Allenfalls hat man ſich mit Glück 2 zuſammengeſetzter T-arten, z. B. $\frac{3}{4}$ u. $\frac{2}{4}$ T., mit einander verbunden, bedient. [12]Die Fertigkeit, die einzelnen T-glieder eines T-s, mögen ſie aus noch ſo verſchiedenartigen langen od. kurzen Noten beſtehen, ſo abzutheilen, daß jede von ihnen die Dauer erhält, die ihr zukommt, u. dadurch die angenommene Länge eines T-s entweder verlängert, od. verkürzt wird, heißt **T-eintheilung**, u. der, welcher dieſe Fertigkeit beſitzt, **taktfest**. [13]Die Bewegung des Anführers eines Orcheſters, wenn derſelbe mit der Hand od. einem Stabe (**T-stock**) vor Anfang eines Tonſtücks den Grad der Geſchwindigkeit deſſelben, durch den Niederſchlag u. ſo viel Bewegungen zeigt, aus wie vielen T-gliedern der vorgeſchriebene T. beſteht, heißt **T-schlagen** (**T-geben**). Gewöhnlich geſchehen die Bewegungen außer dem Niederſchlag, immer eine höher als die andre, od. fallen auf die rechte od. linke Seite des Anführenden, ſo daß z. B. im $\frac{4}{4}$ T. die höchſte Bewegung das 4. Viertel anzeigt. Doch ſind dieſe Zeichen unbeſtimmt u. beruhen auf Verabredung. Das T-ſchlagen iſt bei ſtark beſetzten Orcheſtern, bei begleiteten Recitativen u. überhaupt bei dem Sologeſang u. Spiel unerläßlich, weil ſich dann die das Solo Vortragenden nicht genau an den T. binden. [14]**Bei den Alten** hatte man nach unſern Begriffen keinen eigentl. T.; ihr ſogenannter Rhythmus richtete ſich nach der Metrik. Um bei ihren Chören die Sänger od. Recitirenden in Ordnung zu erhalten, ſtampfte man mit Holzſchuhen od. ſchlug mit lärmenden Werkzeugen (Scabillum). Erſt im **11**. Jahrh. findet ſich eine Bedeutung des T-s, welche durch Fralo von Köln, Jean de Meurs u. Orlando fortgebildet wurde. Der T-ſtriche bediente man ſich erſt im 16. Jahrhundert. [15]**3)** Die Eigenſchaft eines gebildeten Menſchen, ohne durch Reflexion vorher geleitet zu werden, gleichſam inſtinctmäßig das Schickliche zu erkennen und demgemäß zu handeln. *(Ge. u. Su.)*

Taktik (Gefechtslehre, v. gr.), [1]die Wiſſenſchaft u. Kunſt, die verſchiednen Truppengattungen (Infanterie, Cavallerie u. Artillerie), ſowohl in einzelnen Abtheilungen, als in größern Maſſen aufzuſtellen u. gegen den Feind möglichſt zweckmäßig zu verwenden. [2]T. zerfällt I. in **A)** **niedere** (**Elementar-**) **T.**, wo die Stärke der Abtheilung nicht die eines Bataillons od. wenigſtens nicht die eines Regiments überſteigt, u. zu der die **Logiſtik**, die Berechnung der zu einer Bewegung nöthigen Zeit, gehört; u. in **B)** **höhere T.**, von der Stärke eines Bat. bis zur Stärke eines Corps u. ſelbſt einer Armee. [3]Man theilt die T. auch II. in **A)** **reine T.**, welche die Abrichtung der Individuen nach den verſchiednen Waffengattungen begreift. Als Vorbereitung hierzu dienen: Schwimmkunſt, Fechtkunſt, Reitkunſt mit Pferdezucht, Fuhrweſen; als Ausführung begreift ſie die Ausbildung des Fußvolks, der Reiterei, der Artilleriſten u. der Pionniere zum Soldaten u. die Bildung u. Bewegung von Truppenhaufen bis zur Größe eines Bat. od. Regts.; [4]**B)** die **angewandte T.** begreift **a)** die Lehre von den Märſchen, die Maßregeln dazu, die Inſtandſetzung der Wege, das Brückenſchlagen rc.; **b)** die Lehre von den Lagern, Bivouacqs, Cantonirungen, Poſitionen; **c)** die Lehre von dem Angriffe (Stellung, Bewegung, Verbindung der einzelnen Waffengattungen, u. Gebrauch derſelben nach dem Terrain), u. zwar **aa)** in offner Schlacht u. auf Märſchen, u. **bb)** gegen Feſtungen, Schanzen, feſte Poſitionen, Brücken, Dörfer, Häuſer; **d)** gleichermaßen die Lehre von der Vertheidigung; **e)** die Lehre von den Recognoſcirungen; **f)** die Lehre von dem kleinen Krieg. Selbſt

der

der Seekrieg gehört im weitern Sinne zur T. [5] Nur um der Syſtematik Genüge zu leiſten, zieht man hierher noch **g)** die Terrainlehre, ſ. d. *(Pr.)*

Tāktiker (v. gr.), **1)** Kenner u. geſchickter Ausüber der Regeln der Taktik; **2)** reguläre griech. Soldaten; ſ. Griechenland (n. Geogr.) ss.

Tāktischer Accēnt, ſ. Accent 16.

Tāktmesser (Chronometer, Metronom, Metrometer), [1] **1)** Maſchine, die vermittelſt Pendelſchlägen die Taktglieder (ſ. Takt) in geſchwinder od. langſamer Bewegung angibt. [2] Da das Tempo eines Tonſtücks durch die gewöhnl. Bezeichnungen, z. B. Adagio, Andante, Allegro, Preſto, nicht ganz genau angegeben werden kann, u. von der richtigen Bewegung, in der ein Tonſtück ausgeführt werden ſoll, ein großer Theil der Wirkung deſſelben abhängt, ſo war die Erfindung eines Inſtruments, nach welchem man ſich im Allgemeinen richten konnte, für die Tonſetzer ein Bedürfniß. [3] Manche Verſuche machten in dieſer Art Bürja in Berlin, Stöfel in Burg u. Weiske in Meißen bekannt, die aber nicht in allgemeine Aufnahme kamen. Glücklicher waren hierin der Mechanikus Mälzel in Wien u. Gottfr. Weber in Darmſtadt. [4] Der Erſtern T. beſteht aus einer 1 F. hohen Pyramide von lackirtem Blech, worin ſich ein Pendel befindet, welcher willkürlich verlängert u. verkürzt werden kann u. auf welchem auf einer Seite die Noten nach der durch ihre Geſtalt bedingten Geſchwindigkeit verzeichnet ſind, auf der andern Seite aber dieſen Noten Zahlen gegenüber ſtehen. Der Pendel ſelbſt wird von einigen durch eine Feder in Bewegung geſetzten Rädern regulirt u. getrieben. Durch Verlängerung od. Verkürzung des Pendels macht dieſer langſamere od. ſchnellere Schläge. [5] Stimmt der Pendelſchlag mit der gewünſchten Bewegung der Viertel, Achtel eines Tonſtücks des Tonſetzers überein, ſo hat derſelbe nur an den Verkürzungspunkt des Pendels zu ſehen u. die an dieſem befindliche Note u. Zahl über ſein Tonſtück zu ſchreiben. [6] Dieſer T. iſt auch jetzt allgemein nächſt dem von Gottfr. Weber angenommen, der höchſt einfach aus einer Bleikugel an einem Faden beſteht, welcher nach rhein. Zollen verlängert u. verkürzt wird. [7] Gewöhnlich findet man die Beſtimmung dieſer T. folgendermaßen über den Noten verzeichnet:

M. M ♪ 44 Adagio (d. h. Mälzels Metronom ſchlägt bei dieſer Stellung des Pendels die Achtel im Adagio), od. 𝅗𝅥 12 rhein. Preſto (d. h. der Pendel von 12 rhein Zoll, ſchlägt die halben Takte des Preſto). **2)** Inſtrument, welches eine gegebene Zeit in gewiſſe Abtheilungen theilt, gleicht einer Taſchenuhr, u. dient z. B dazu, den Schritt einer marſchirenden Mannſchaft zu ordnen, indem es ſchon bei dem 2. Schritt anzeigt, ob die Truppe zu ſchnell od. zu langſam marſchirt. *(Ge. u. Pr.)*

Tāktordnung (Rhythmopöie), der muſikal. Periodenbau, od. die Kunſt, muſikal. Gedanken nach den Regeln des Geſchmacks u. der Schönheit mit einander, hinſichtlich ihrer Kürze u. Länge, zu verbinden.

Tāktschlagen, T-stock, ſ. u. Takt 11. **T-strich**, ſ. ebd. 8.

Tāku u. **Takūsch**, im 12. Jahrh. Sultan von Khaurzim, ſ. u. Perſien (Geſch.) 24 u. 25.

Takūtsche Tēsse, Fluß, ſ. Nordweſtküſte 2.

Tal, Rechnungsmünze, ſo v. w. Täel.

Tal., Abkürzung für Talent.

Tālaba, Stadt, ſ. u. Kankan. **Tālabo**, Vorgebirg, ſ. u. Bony 1). **Tālabor**, Fluß, ſ. u. Theiß.

Talabrīga (a. Geogr.), Stadt der Luſitaner; j. Talavera de la Reyna, n. And. Aveiro.

Talācha (hebr.), ſ. u. Haggadah 1.

Talāus (Talon, Andomar), ſcholaſt. Philoſoph des 16. Jahrh., gehörte zu den Ramiſten, lehrte zu Paris u. ſt. 1562. Seine Reden herausgeg. Marb. 1599.

Talahāsse, Hauptſt., ſ. *Florida* 2 c).

Talāin, Land u. Volk, ſ. u. Pegu. **Talākan**, Diſtrict u. Stadt, ſ. Balkh. **Talamānca**, Diſtrict, ſ. Coſta Rica. **Talamōne**, Stadt, ſo v. w. Telamone.

Talānce, ſ. u. Bordeaux-Weine 1.

Talānda, Stadt, ſo v. w. Talanti.

Talānder, Pſeudonym für Bohſe.

Talāndus, nach der Sage Bruder Karls d. Gr., wollte deſſen Gattin Hildegard verführen. Scheinbar gab ſie ihm nach u. lockte ihn in ein Gemach, wo ſie entwiſchte, den T. einſchloß u. erſt nach einiger Zeit entließ. T. ſelbſt klagte nun Hildegard des Ehebruchs an, u. Karl d. Gr. befahl ihre Hinrichtung. Die damit Beauftragten ließen ſie jedoch in einem Walde frei; ſie ging nach Rom, wohin T., ausſätzig u. blind, auch kam. Hier heilte nun Hildegard den Kranken unerkannt, wo dann der Kaiſer u. Papſt ſie zu ſehen wünſchten u. ſie ſich in der Peterskirche zu erkennen gab. T. erklärte ſich der Verläumdung ſchuldig. *(Pr.)*

Talānge (Waarenk.), ſ. Talenche.

Talānti, **1)** Hauptſt. der griech. Eparchie Lokris, Gouvernement Phthiotis, unweit der Straße von Egribos; hat Biſchof, 5000 (3000) Ew.; **2)** Kanal von K., Theil der Straße von Egribos, jenem gegenüber; **3)** Meerbuſen an der Küſte des Feſtlandes vor dem Marktfl. T.; **4)** Gebirgsſpitze u. **5)** kleine Inſel hier, ſonſt Atalante.

Talānton (gr.), ſo v. w. Talent.

Tālao, Gebirg, ſ. u. Fokien 4.

Tālaos, Sohn von Bias u. Pero, Argonaut, wurde von Lyſimache Vater des Adraſtos, Parthenopäos, Pronax, Mekiſteus

ſteus u. der Eriphyle; nach Ein. von Eurynome Vater der Aſtynome u. Mythidike.

Talapiot, ſ. u. Baumläufer 3) A).

Talapoinen (Tongi), niedre Prieſter in Birma (ſ. d. [Geogr.] 16) u. Siam, ſ. d. (Geogr.) 11.

Talapūsa, Fluß, ſ. Alabama (Fluß).

Talār, 1) ſonſt das lange Amtskleid der kathol. Geiſtlichen; 2) überhaupt langes Feierkleid.

Talāra, poln. Thaler zu 6 Gulden von 1794—1814, ſ. u. Polen (Geogr.) 14.

Tālares (a. Geogr.), Volk in Theſſalien am Pindos.

Talāria (lat.), 1) Flügelſchuhe, wie ſie von den Alten dem Hermes (ſ. d. 7) beigelegt wurden; 2) Kleider, die bis an die Knöchel herabreichen.

Talāria (a. Geogr.), Stadt in Sicilien, zu Syrakus gehörig; j. Tatria.

Talaritawīle, Palaſt, ſ. Iſpahan 2).

Tālarn, 1) Vegeria im NW. der ſpan. Prov. Catalonien; 2) Hauptſt. (Villa) hier, an der Noguera Palleresa; Kirche, Klöſter, Wollweberei, 1000 Ew.

Tālasch, Fluß, ſ. Kirgiſen 7.

Talāssio (röm. Ant.), Zuruf der Hochzeitgäſte an das junge Ehepaar. Meiſt erklärt man es daher, daß bei dem Sabinerraub die Römer eins der ſchönſten Mädchen für den **Talāssius**, des Romulus Feldherrn, beſtimmt u. ausgerufen hatten: Talassio ferte (bringt ſie dem Talaſſius).

Talassōnen (preuß. Myth.), ſo v. w. Tiluſſonen.

Talatōla, Stadt, ſo v. w. Tolatola.

Talaūma (T. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Anoneen, Magnolieen *Spr.*, Ranunkelgewächſe, Magnolieae *Rchnb.*, 13. Kl. 6. Ordn. *L.* Arten: T. Plumieri, auf den Antillen, andre auf den oſtind. Inſeln. *(Su.)*

Talavēra, 1) (T. de la Rēyna, T. la Viēja), Hauptort (Villa) eines Bezirks in der ſpan. Prov. Toledo, am Tajo, gehört dem Erzbiſchof von Toledo, hat mehr. Kirchen u. Hoſpitäler, hatte ſonſt 12 Klöſter, Artillerieſchule, ökonom. Geſellſchaft; man fertigt Treſſen, Sammet, Seidenwaaren, Tuch, Hüte, goldne u. ſilberne Geräthe, Seife 2c., Trümmer aus Römerzeit; 8000 Ew. Geburtsort des Hiſtorikers Mariana; 914 wurde T. den Sarazenen von Ordogno II., König von Oviedo, abgenommen, geplündert u. geſchleift; hier 949 Sieg der Chriſten über die Sarazenen, ſ. Spanien (Geſch.) 61, u. am 27. u. 28. Juli 1809 Schlacht zwiſchen den Franz. u. Spaniern u. Engländern, ſ. u. Spaniſch-portugieſiſcher Befreiungskrieg 10; **2) (T. la rēal, Talaveruēla)**, Villa, ſ. unt. Badajoz 2). *(Wr.)*

Talbāschan, Fluß, ſ. u. Telezkoi.

Talbit (Talbittar), ſo v. w. Hakenkernbeißer, gemeiner.

Tālbot (ſpr. Tālbott), altes brit. Geſchlecht, das ſich von 1) T., Baron von Cleuville, herſchreibt, welcher 1066 mit Wilhelm dem Eroberer aus der Normandie nach England kam. Mehrere ſeiner Nachkommen bekleideten im 12., 13. u. 14. Jahrh. anſehnl. Aemter, aber hervorragend war erſt 2) Johann I. T., Graf v. Shrewsbury, Waterfort u. Wexford, der engl. Achill genannt, geb. um 1373 zu Blechmore in Shropſhire; trat zeitig ins Parlament u. war Lord-Lieutenant von Irland. 1417 begleitete er Heinrich V. von England in die Normandie u. zeichnete ſich bei der Eroberung von Rouen 2c. aus u. erhielt 1428 mit Suffolk den Oberbefehl über das engl. Heer Indeſſen trat die Jungfrau von Orleans auf, zwang 1429 die Engländer, die Belagerung von Orleans aufzuheben u. nahm den Grafen Suffolk in Jargeau gefangen, worauf T. allein das Commando behielt, ohne aber das Glück der Engländer wieder zurückführen zu können. Am 18. Juni 1429 wurde er bei Palay geſchlagen, gefangen u. vor Karl VII. gebracht, welcher ihn ſogleich freigab. Er führte nun, meiſt auf die Defenſive beſchränkt, das Commando mit abwechſelndem Glück, wurde 1442 zum Grafen von Shrewsbury u. 1446 zum Grafen von Waterfort u. Wexford ernannt, 1444 nochmals Lord-Lieutenant von Irland; 1449 übernahm er aber wieder die Vertheidigung der Normandie, wurde zu Rouen mit dem Regenten von England, dem Herzog von Sommerſet, nochmals gefangen, 1450 wieder freigegeben, worauf er 1452 mit 4000 M. in Guyenne landete, um die Einwohner dieſer Provinz zu unterſtützen, in Bordeaux einzog, Caſtillon u. Fronſac eroberte, aber am 20. Juli 1453 bei Caſtillon geſchlagen wurde u. mit einem ſeiner Söhne daſelbſt blieb. Sein Urenkel 3) Georg T., Graf von Shrewsbury, befehligte ein engl. Heer, welches König Heinrich VII. dem Kaiſer Maximilian I. gegen die Franz. zu Hülfe ſchickte. Er ſt. 1541. Sein Enkel 4) Georg II. T., Graf von Shrewsbury, hatte die Aufſicht über die gefangne Königin Maria Stuart v. Schottland, war Lord-Oberrichter während des Proceſſes gegen den Herzog von Norfolk u. wurde nach deſſen Tode Lord-Marſchall von England; er ſt. 1590. Ein Abkömmling von dem Vor. iſt 5) Karl, Graf v. Shrewsbury, er trug 1685 bei Jakobs II. Krönung das Staatsſchwert, wurde 1689 von König Wilhelm III. zum erſten Staatsſecretär u. 1694 zum Marquis von Alton u. Herzog v. Shrewsbury ernannt, 1713 wurde er Lord-Lieutenant von Irland, 1714 Lord-Kanzler der Schatzkammer, was er auch unter Georg I. blieb. Er ſt. ohne Erben 1718, u. mit ihm erloſch der Titel eines Marquis von Alton u. Herzogs v. Shrewsbury. 6) Georg T., ein Nachkomme Johanns V. T., Graf v. Shrewsbury; erbte 1718 die Pairswürde u. den Titel Graf von Shrewsbury,

konnte aber, da er katholiſch war, nicht in das Parlament treten. Er ſt. 1733 u. ihm folgte ſein Sohn **7) Thomas T., Graf von Shrewsbury**, von welchem ſich die noch jetzt blühende kathol. Familie T., **Grafen von Shrewsbury**, herſchreibt. Die Tochter des jetzigen Haupts der Familie, ſchön, fromm u. wohlthätig, heirathete 1842 einen Fürſten Borgheſe, ſt. aber 1844 zu Rom. *(Js.)*

Tälca, St., Stadt, ſ. u. St. Jago 1).

Talcahuäno, Hafen, ſ. u. Maule. **Talchēre,** Fürſtenthum u. Stadt, ſ. Ghurgaut.

Talcīnum (a. Geogr.), Stadt im Innern von Corſica; j. **Talcino.**

Tälcium, metall. Radical der Talkerde, ſo v. w. Magneſium.

Tälea (lat.), **1)** kurze Stäbe, die mit eiſernen Spitzen beſchlagen in die Erde geſteckt wurden, um die feindl. Reiterei abzuhalten; **2)** (Bot.), Steckling; **3)** Schößling, aus dem Stengel, nicht aus der Wurzel treibendes Reis.

Täled (Judenth.), ſo v. w. Tallith.

Talegällus, Gattung der hühnerartigen Vögel; Schnabel dick, oben gewölbt, geht bis in die Stirnfedern, der Unterſchnabel breiter als der obere. **Art:** T. Cuvieri, aus Neu-Guinea.

Täleman, Sprecher des Bauernſtandes auf den ſchwed. Reichstagen, ſ. Schweden (Geogr.) ꝛc.

Talēnt (v. gr. Talanton, d. i. Wage, das Zugewogne), daher **1)** ein beſtimmtes Gewicht, früher beſ. ein Goldgewicht, als welches es ſchon oft bei Homer vorkommt, ſpäter ein wirkl. Handelsgewicht, das 52 Pfd. 22 Lth. 2 Qtchn. 56 Aß hielt; in Alexandria war es 125 Pfd.; **2)** am gewöhnlichſten beſtimmte Geldſumme in Silber, doch war der Betrag nicht allein in den verſchiednen griech. Staaten, ſondern auch zu verſchiednen Zeiten ſehr verſchieden. Das gewöhnlichſte T., welches ſtets gemeint iſt, wenn von T-en ohne beſ. Zuſatz geſprochen wird, war das **attiſche**; es hielt 60 Minen od. 6000 Drachmen (zu $22\frac{1}{24}$ Thlr.), nach unſerm Gelde 1375 Thlr. (n. And. $1281\frac{1}{4}$ Thlr.); das **äginetiſche** T. (im Verhältniß zu den leichten att. Drachmen 4000, od. 40 Minen mehr); auch 60 Minen, aber ſchweres Geld, ſo daß es nach dem att. leichten Geld $2291\frac{2}{3}$ Thlr. betrug. Dieſem gleich zu ſchätzen iſt das **korinthiſche** T.; es hielt nach korinth. Rechnung 5600 Stateren (30,000 äginet. Obolen). Viel kleiner war das **ſicilianiſche** od. **ſyracuſaniſche** T.; das **alte ſyracuſan.** T. enthielt 24 Nummen od. Litren (zu $1\frac{1}{3}$ att. Obolen), alſo = $1\frac{5}{9}$ Thlr., das **neue ſyracuſan.** T. nur 12 Nummen, alſo = $\frac{2}{3}\frac{2}{4}$ Thlr. Wahrſcheinlich waren dies ordentl. Münzen, ſo wie auch in Griechenland in der ſpätern Zeit T. eine wirkl. Münze war, welche 10 od. 20 Thlr. in Gold hatte. Das **ägyptiſche** T. (= 80 röm. Pfd.) war von dem att. wenig od. nicht verſchieden; das **kleine ägypt.** od. **ſyr.** T. enthielt $\frac{1}{4}$ des großen (1500 Drachmen), alſo $343\frac{3}{4}$ Thlr.; das **alexandrin.** T. war etwas kleiner als das **att.** u. verhielt ſich zu demſelben wie 6 : 7, alſo gegen 1189 Thlr. Das **euböiſche** T. kam auch dem att. ſehr nahe, war unbedeutend größer u. verhielt ſich zu jenem ungefähr wie 72 : 70; nach dieſem Verhältniß iſt auch das **babyloniſche** T. zu beſtimmen; es galt 70 euböiſche u. 72 att. Minen, alſo etwa 1650 Thlr. Beim Gold war das T. viel kleiner u. enthielt blos 6 Drachmen od. 3 Minen, jede zu 3 Drachmen berechnet; nach dieſen kleinen T-en rechneten auf jeden Fall die Goldſchmiede, u. von ſolchen T-en iſt die Rede, wenn goldne Weihgeſchenke (z. B. Kränze) angeführt werden. Doch heißt auch oft ein Gold-T. ſo viel wie Gold, das dem Werthe nach einem Silber-T. gleichgeſchätzt wird. *(Lb.)*

Tälent, ausgezeichnete Geiſtesgabe, weshalb auch das Genie zu dem T. gehört. Andre unterſcheiden T. von Genie zwar dadurch, daß ſie das Letztere als eine productive, das Erſtre als reproductive Kraft betrachten. Das T., das ſich gewöhnlich blos für eine beſtimmte Beziehung des Lebens äußert, wie man von **muſikal.**, **Maler-** u. andern T-en ſpricht, iſt als bloße Naturkraft einer Entwickelung durch Uebung u. einer Leitung nach den Regeln des guten Geſchmacks bedürftig, wenn es etwas Ausgezeichnetes hervorbringen ſoll. Die vorzüglich pſychologiſch wichtigern T-e ſind das **T. der Beōbachtung,** das **T. der Vorhērsehung der Zūkunft,** das **prakt.** T. Uebrigens gibt es eben ſo viele T-e, als es Fähigkeiten des Menſchen überhaupt gibt. *(Lb. u. Wth.)*

Tālent, Fluß, ſ. u. Orbe.

Tālers, ſ. u. Zigeuner.

Tāletos (a. Geogr.), ſ. u. Taygetos.

Tālev, ſo v. w. Sultanshuhn.

Tālfair, Canton, ſ. Georgia a.

Tālfourd, geb. 1795 zu Reading, engl. Dichter, ſeit 1821 Advocat, 1834 Mitglied des Unterhauſes für Reading, bedeutender parlamentariſcher Redner. Schr.: Poems on various subjects, Memoirs of Charles Lamb, Jon, the Athenian captive, Glencoe.

Talg (Sevum), [1] die Arten von thier. Fett, welche, wie Rinds-, Hirſch-, Schöps-T., wegen des ihnen eigenthüml. größern Antheils von Stearin, eine feſtere u. bei mittlerer Temperatur mehr brüchige Conſiſtenz haben, als die Schmerarten, weiß od. faſt weiß von Farbe, ziemlich geruchlos ſind, nach u. nach, aber ſpäter als die weichern od. flüſſigen Fette, ranzig, von der hierdurch gebildeten Säure aber durch Kochen mit Waſſer wieder gereinigt werden können, mit Alkalien Seifen bilden, in der Pharmacie als Ingrediens od. Conſtituens verſchiedner Pflaſter u. Salben benutzt werden.

den. [2] Der T. iſt ein bedeutender Handelsartikel, vorzüglich kommt der etwas gelbl. Rinds-T. u. der ſchön weiße Hammel- od. Schöps-T. in den Handel. Den meiſten liefern Rußland, Polen, Norwegen, Dänemark, Ungarn, die Moldau u. Walachei, Holland, Irland u. Amerika. Er wird als **T-boden** verkauft, wenn er in einer hölzernen runden Form (**T-scheibe**) ausgeſchmolzen iſt; iſt dieſe Scheibe ſehr dick od. feſt, wie ein Klumpen, ſo heißt ſie **T-brot.** Er wird in einer **T-pfanne,** einem großen kupfernen Keſſel mit breitem Rande, geſchmolzen u. dann in die **T-butte,** ein großes hölzernes Faß, gegoſſen, damit ſich die darin befindl. Unreinigkeit etwas ſetze; nahe an dem Boden iſt das Faß mit einem Hahne verſehn, um den Talg durch denſelben ablaſſen zu können. Man preßt ihn auch mit der **T-presse,** einer großen Schraubenpreſſe, aus den Grieben rein aus; dieſe unterſcheidet ſich von and. größern Preſſen dadurch, daß das untere horizontale Stück Holz, das Bett, etwas ausgehöhlt u. mit einer Röhre verſehen iſt, durch welche der Talg abläuft. Auf dieſes Bett wird ein Cylinder von Eiſenblech geſetzt, welcher aus 2 Hälften beſteht, welche durch eiſerne Bänder zuſammengehalten werden, auch iſt der Cylinder mit vielen Löchern verſehen; in denſelben werden die Grieben geſchüttet u. auf dieſelben runde, maſſive Stücken Holz, die Erhöhungsbreter, gelegt; auf dieſelben wirkt nun die Schraube der Preſſe. [3] Im Handel unterſcheidet man auch den beſſern Lichter-T. u. den geringern Seifen-T. Der ſchlechteſte iſt der Boden-T., der Bodenſatz des geſchmolzenen T-es; Kübel-T. iſt der weiße ruſſ. T., der in Kübeln (Kiſten) verſchickt wird; Morchel-T., in Stücken, die den Morcheln ähnlich ſehn, beſteht aus ausgeſchmolznen Grieben, Syraz, in brodähnlichen Klumpen, und Schaläsnoe ſind ſchlechte, übelriechende T-e. [4] Auch ein Pflanzen-T. kommt vor, der aus der Frucht der Valeria indica gewonnen, in Indien von den Eingebornen zu Pflaſtern u. zum Kalfatern der Böte benutzt wird, aber auch zur Bereitung ſehr hellbrennender Kerzen dient. [5] Auch Mineral-T. gibt es in Finnland, Schottland u. an den Ufern des Loch-Fyn, von der Farbe des gewöhnlichen, fühlt ſich wie derſelbe an, iſt geſchmacklos, ſchmilzt bei 118°, kocht bei 290°, löſt ſich nicht in Waſſer, aber in Alkohol, Terpentinöl, Baumöl, Naphtha, bildet mit Alkalien keine Seifen, iſt verbrennlich u. hat 0,838 ſpec. Gewicht. *(Su. u. Fch.)*

Talg der Eichel, Littreſche Drüſen, ſ. u. Littre. **T. der Haut,** ſ. unt. Haut. **T. der Schamlippen** (Glandulae sebaceae pudendorum muliebrium), unter der Haut der äußern u. innern Schamlippen gelegen, enthält einen eigenthümlich riechenden Schleim abſondernde Drüſen.

Talgau, Marktfl. im öſtr. Kr. Salzburg, am Fuſchl; Senſenfabrik, 2000 Ew.

Talgbalg, ſ. u. Balg 13).

Talgbaum, 1) Croton sebiterium; 2) Myrica cerifera; 3) Stillingia sebifera; 4) Tetranthea Roxburghii; 5) Valeria indica.

Talgdrüsenkrankheit, entweder eine zu ſtarke Abſonderung der Hauttalgdrüſen (ſ. Gneis), od. die Miteſſer, od. die Entzündung der Talgdrüſen.

Talglichter, [1] Kerzen von Rinds- u. Schöpstalg. Man hat Tafel-, Kirchen-, Nacht- u. doppeldochtige Lichter, welche ſämmtlich gegoſſen od. gezogen ſind. [2] Zuerſt werden die Dochte von baumwollnem Garne gemacht. Damit dies ſchneller von Statten gehe, hat man die Dochtbank (Dochtſchneide, Dochtſchneider), eine Art Tiſch; an der Seite derſelben iſt eine dünne, eiſerne Stange (Dochtſtange) ſenkrecht befeſtigt; in derſelben Linie mit der Dochtſtange iſt das Dochtmeſſer, eine 2ſchneidige Meſſerklinge, angebracht, welches in einer Fuge beweglich iſt u. mittelſt einer Schraube in beliebiger Entfernung feſtgeſchraubt werden kann, wobei man ſich nach der Länge der zu verfertigenden Dochte richtet. [3] Der Arbeiter nimmt ſo viel Knaule Garn, als Faden zum Dochte kommen ſollen, führt die Faden um die Dochtſtange bis zum Dochtmeſſer u. ſchneidet mit demſelben beide Enden des Dochtes ab; die Dochtſtange bildet am Dochte einen Henkel. Größtentheils iſt die Dochtbank für 2 Arbeiter eingerichtet, alſo mit 2 Meſſern u. Stangen verſehn, hat aber nicht überall ganz dieſelbe Geſtalt u. Einrichtung. Die geſchnittnen Dochte werden etwas zuſammengedreht. [4] **A) Zum Gießen** der T. hat man Lichtformen von Blech, Zinn od. Kupfer, welche oben einen ziemlich breiten Rand, unten aber ein Loch haben, welches ſo eng iſt, daß das Docht nur nothdürftig hindurchgeht. In dieſen Formen wird das Docht recht gerade in der Mitte ausgeſpannt, indem man die Schleife des Dochtes oben mit einem Drahte od. Querhölzchen an dem Rande der Form befeſtigt, das andre Ende des Dochtes mit der Dochtnadel, einem an der einen Seite wie ein Haken gekrümmten Drahte, durch das untre Loch der Lichtform zieht u. daſelbſt mittelſt eines Stöpſels od. Pfropfes von Lehm befeſtigt. [5] Beim Gießen ſtehn die Lichtformen in dem Lichttiſche, welcher deshalb mit mehr. Reihen Löcher verſehn iſt. [6] Der Talg, wozu man guten Rindstalg od. auch zur Hälfte Schöpstalg nimmt, wird nun in einem großen Keſſel geſchmolzen, wobei man etwas Waſſer in den Keſſel gießt, damit der Talg von der Hitze nicht braun werde. Aus dem Keſſel wird der geſchmolzne Talg in einen Kaſten gegoſſen, damit ſich die Unreinigkeit zu Boden ſetze u. er auch etwas erkalte, denn wenn der Talg zu heiß in die Formen gegoſ-

goſſen wird, ſo gehn die Lichter nicht gut wieder heraus. [7] **B)** Beim **Ziehen** der T. wird der geſchmolzne Talg aus dem **T-topf (T-trog)**, einem hölzernen od. blechernen Gefäß mit Schnauze, in die **Lichtform**, ein ſchmales, längliches, ungefähr 1 Elle tiefes Gefäß von Holz, Kupfer od. Zinn, gegoſſen. Hier wird das Docht ſo oft in den geſchmolznen Talg getaucht, bis ſich nach u. nach genug davon angeſetzt hat u. das Licht ſtark genug iſt. [8] Um aber viele Lichter auf ein Mal ziehn zu können, werden mehr. Dochte mit ihren Schleifen an den **Lichtſpieß**, einen langen, dünnen, recht glatten Stab in gleicher Entfernung geſteckt, ſo in die Lichtform getaucht u. dann, bis der daran hängen gebliebene Talg erkaltet iſt, auf das **Lichtgeſtelle** gehängt. Man muß daher mehrere Lichtſpieße haben, mit welchen man abwechſelt. [9] Noch mehr fördert die Arbeit mit **Lichtbretern**, in welchen ſich mehr. Reihen Löcher befinden; in dieſe werden die Dochte mittelſt eines Querholzes gehängt. Damit bei der Arbeit kein Talg verloren gehe, ſteht die Lichtform auf einer Bank (der **Abtropfbank**, **Abtropftrog**), welche an den Seiten einen erhabenen Rand hat. [10] Zu den gegoſſenen Lichtern wird meiſt beßrer Talg genommen, als zu den gezognen. [11] Der Talgansatz am ſtarken Ende des Lichtes wird auf einer erhitzten Kupferplatte (**Beſchneider**) abgeſchmolzen. [12] Eine beſ. gute Art T. ſind die **Nancyer Lichter**, wozu der Talg beim erſten Schmelzen mit Weineſſig gereinigt, beim 2. Schmelzen mit Glasgalle, Jungfernglas, Salmiak u. Alaun vermiſcht worden iſt. *(Fch.)*

Talgſäure, ſ. Stearinſäure.

Talgſcheibe, Stück Leinwand, das in geſchmolzenen Talg getaucht iſt, u. zwiſchen die Scheibe der Büchſe od. des Knies u. das Hirnende der Erdröhre in Brunnen gelegt wird, damit der Luft beim Pumpen aller Zugang abgeſchnitten werde.

Talgſeife, die gewöhnl. Waſchſeife, welche aus Talg bereitet wird. **T-ſtoff**, ſo v. w. Stearin, ſ. u. Stearinſäure [2].

Talgſtrauch, **1)** ſ. Talgbaum; **2)** Myrica Gale.

Talgtopf (T-trog), ſ. u. Talglicht [7].

Talguin, See, ſ. u. Kalkasmongolei.

Tali, Stadt, ſ. u. Likeio [9] c).

Tali, **1)** (Bot.), Knöchel, ſ. u. Aſt [4]; **2)** (Anat.), ſ. u. Knöchel.

Talia (Taliata, a. Geogr.), Stadt in Ober-Möſien; j. Tatalia.

Talibulilmi (türk.), junge Leute in der Türkei, die ſich auf die Stelle der Imams vorbereiten.

Talier, Volk, ſo v. w. Pegner.

Talieſin (d. i. Strahlenſtirne, brit. Myth.), Anfangs **Gwion** geheißen, Sohn Gwreangs, wurde von **Ceridwen**, Frau des **Tegid Voel** u. Mutter des **Morvran**, der ſchönen **Creirvgw** u. des häßlichen **Avagddu**, zur Obacht an den Keſſel geſtellt, worin ſie ein Schönheitsmittel für **Avagddu** bereiten wollte. Der Sud durfte vor Jahr u. Tag nicht unterbrochen werden, wenn man die 3 geſegneten Tropfen von dem Geber des Geiſts erhalten wollte. Während Ceridwen gegen Ende des Jahres Kräuter ſuchte, flogen 3 Tropfen des Waſſers aus dem Keſſel auf Gwions Finger, ſie brannten ihn u. er ſteckte die Finger in den Mund. Sogleich erhielt er die Kenntniß, in die Zukunft zu ſehn. Gwion floh, aber Ceridwen, die ihr ganzes Werk nun verloren ſah, verfolgte ihn; Gwion verwandelte ſich in einen Haſen, Fiſch, Vogel u. Weizenkern, aber es half ihm nichts, in der letzten Verwandlung fraß ihn Ceridwen, die ſich in eine Henne verwandelt hatte. Davon ward ſie ſchwanger u. nach 9 Monden gebar ſie einen Knaben, den ſie auf Anrathen ihres Mannes, mit einem Fell bedeckt, in einem Boote dem Meer übergab. **Elphin**, Gwyddnos Sohn, ein Fiſcherknabe, fiſchte das Boot mit dem Kinde auf, gab dieſem den Namen T. u. nahm es mit nach Haus. T. ward nun Elphins erſter Hausbarde u. dieſer verdankte ihm ſeinen nachherigen großen Ruhm. *(Lb.)*

Ta-li-fu, Stadt, ſ. u. Jünnan [3].

Talik, ſo v. w. Taalik, ſ. u. Arabiſche Sprache [8].

Ta Likeio, Inſel, ſ. Likeio [8]. **Talikhan**, Diſtrict u. Stadt, ſo v. w. Talakan. **Talin**, Inſel, ſ. u. Manila [7]. **Talingaon**, Stadt, ſ. u. Groß-Tibet c).

Talinum (T. *Juss.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Portulakaceen, Portulacaceae *Rchnb.*, Grenſel *Ok.*, 11. Kl. 1. Ordn. *L.* **Arten**: kraut- u. ſtrauchartige Gewächſe mit fleiſchigen Blättern, meiſt in SAmerika.

Talion (v. lat., Rechtsw.), [1] Vergeltung einer Handlung durch eine eben ſolche (Talis). [2] Das Recht dazu, **Jus talionis**, u. eine ſolche Strafe, **Poena talionis**, kommen am häufigſten in der Rechtsſprache vor u. wurden früher häufiger geübt, beſ. [3] bei den **Juden** in Bezug auf die diesfalſigen Grundſätze des alten Teſtaments (2. Moſ. 21, 23 f.), ja es erſtreckte ſich danach das Recht nicht blos auf die That, ſondern auch auf die Abſicht (5. Moſ. 19, 19.). [4] In **Griechenland** war die Blutrache Pflicht u. Recht, u. ſchon die von Ariſtoteles nicht genügend widerlegten Pythagoräer machten die Wiedervergeltung zum oberſten Grundſatze des Strafrechts. [5] Die **Römer** verurtheilten Calumnianten, falſche Ankläger u. thätl. Injurianten in die **Poena talionis** u. ähnlich ſind die Beſtimmungen der **peinlichen Gerichtsordnung des Kaiſers Karl V.** (Art. 107 u. 110), welcher einen falſchen Ankläger mit der Strafe belegt, die dem fälſchlich Beſchuldigten widerfahren ſein würde. [6] Dieſe geſetzl. Vorſchriften werden, wiewohl ſie durch einzelne Landesgeſetze,

z. B. in den ſächſiſchen Conſtitutionen (IV, 44.), beſtätigt ſind, dennoch ſeit langer Zeit in Deutſchland nicht mehr befolgt u. die letzten bekannten Beiſpiele einer ſolchen Poena talionis fanden in Dänemark, in der Schweiz u. in Italien zu Ende des 17. u. Anfang des 18. Jahrh. Statt. [7] Neuerlich iſt die Frage über Anwendung der T., beſ. in dem Streite über die Strafrechtstheorien, zur Sprache gekommen, worunter die Wiedervergeltungstheorie, od., wie ſie genannt wird, abſolute Strafrechtstheorie, auf die Principien der T. in der Hauptſache gegründet iſt. Beſ. war es Kant, welcher dieſer Theorie das Wort redete, während Fichte die Sache noch mehr auf die Spitze ſtellte, indem er behauptete, der Beleidigte ſei nach naturrechtl. Principien nicht verbunden, ſich mit dem Erſatze zu begnügen, u. nach ſtrenger Conſequenz ſei alles Rechtsverhältniß zwiſchen ihm u. dem Beleidiger aufgehoben. Jeder müſſe nothwendig von ſeinen eignen Rechten ſo viel auf das Spiel ſetzen, als er die Andern zu verletzen verſucht ſei. Daher fordert er bei Ausübung der T., daß die Strafe bedeutend höher ſei, als das beſchädigte Gut. [8] Dagegen iſt bemerklich gemacht worden, daß die Wiedervergeltung nicht nur dem Rechtsgeſetze zuwiderlaufe, weil die Strafe nicht mehr Uebel enthalten dürfe, als zur Sicherheit des Freiheitsgebietes nöthig, ſondern auch nicht ausführbar ſei, weil ſich der Verbrecher ſelten im Beſitze derſelben Rechte, wie der Beleidigte befinde ꝛc. [9] Indeß haben in den neueſten Zeiten ſich wieder viele Stimmen, namentlich diejenigen, welche ſich zu einer mehr gemiſchten Theorie (einem ſynkretiſtiſchen Syſteme) hingeneigt haben, dafür erhoben u. darauf aufmerkſam gemacht, daß die Meinung einer angebl. Ungleichheit ihren Grund nur habe in der Verwechslung einer formalen Gleichheit, wovon allein hier die Rede ſei, mit der materialen, die oft barbariſch u. lächerlich werde. [10] Die T. unterſcheidet ſich klar von den Repreſſalien (ſ. d.), weil von dieſen faſt immer and. Staatsbürger, als die Beleidiger getroffen werden; ſchwieriger von der Retorſion (ſ. d.), deren Hauptcharakter in einer ſofortigen Zurückgabe des angethanen Unrechts beſteht. *(Bs. u. Cr.)*

Tālipes, ſ. Klumpfüße.

Talipomānus (v. lat.), Klumphand, ähnliche Verkrümmung an dem Handgelenk wie der Klumpfuß.

Tālisch, Volk, ſ. u. Ghilan 1).

Tālischah, Khanat der Prov. ruſſ. Schirwan, am kaſp. Meer u. an Perſien grenzend; iſt gebirgig, hat kleine Flüſſe, mildes Klima; fruchtbar an Baumwolle, Reis, Hirſe, Tabak, Wein u. a. Südfrüchten, bewohnt von Tadſchiks, deren Khan den Ruſſen unterwürfig iſt. Städte: Aſtara, am Fluſſe Aſtara, groß, wenig bevölkert, Reſidenz, u. Lenkeran, am kaſp. See.

Talischīn, 1) Gebirg, ſ. u. Alburs u. Ghilan; 2) ſo v. w. Taliſchah.

Talīsia (T. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sapindaceen, Cupanieae *Rchnb.*, 10. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. hexaphylla, rosea, glabra, ſüdamerikan. Bäume.

Tālisman (v. gr. τέλεσμα, arab. Tilſem, ein Knoten, der alle zauber. Knoten, ſelbſt die Feſſeln auflöſt, nach And. ein Bild, Abzeichnung, Charakter), [1] nach oriental. Aberglauben ein Ding, dem die zauber. Kraft inwohnt, gegen andre Zaubereien zu ſichern, od. ſelbſt eine zauber. Eigenſchaft, z. B. Unverwundbarkeit, zu verleihen (vgl. Amulet). Apollonios von Tyana erhielt deshalb den Namen **Telesmāticus**, weil man glaubte, er thue ſeine Wunder mit Hülfe eines T-s. [2] Sie werden geheimnißvoll zu beſtimmter Stunde gebildet, mit myſt. Zeichen, Buchſtaben u. Zahlen verſehen. Beſ. nimmt man den Wahn der Aſtrologie u. der Macht der 7 Planeten bei ihnen zu Hülfe. So werden Metall-T-e zur Zeit der Conſtellation von 3 Planeten mit einem Fixſterne gefertigt, u. der Stoff dazu muß von dem Metall gemiſcht ſein, denen die genannten Planeten vorſtehen. Einer dieſer Planeten iſt immer Mercur, als der Begünſtiger aller Geſchäfte. Die Metalle u. die dazu gehörigen Werkzeuge müſſen bereit liegen, damit der Guß beginne, ſobald die Conſtellation eintritt, u. vollendet ſei, ehe ſie endige. [3] Die Form der T-e iſt verſchieden; um Ehrenſtellen zu erlangen, wird ein goldner Ring getragen, eine Goldtafel ſichert Reichthum, ein Lazurring Glück in der Liebe. Eine andre Art T. ſichert durch Sprüche aus dem Koran den Gläubigen gegen Uebel, z. B. ſo beſchriebne Trinkgefäße gegen Vergiftungen u. gefährl. Krankheiten; ſo hat man Kamiſöler von Leder, auf denen einer der 100 Namen Allahs unzählige Male in den wunderlichſten Verſchlingungen, meiſt aber in Quadrat geſchrieben iſt und die angeblich unverwundbar machen. [4] Auch von Zahlen wähnt man gleiche Eigenſchaften. So erwirbt ein Amulet von 5 in 5 geſetzt, wenn es zur Zeit, wo ſich die Venus im 21. Grad der Wage befindet, auf goldnes Blech gegraben iſt u. fleißig getragen wird, innige Freundſchaft. Befindet ſich die Venus im 24. Grad der Wage od. im 27. Grad der Fiſche u. man ſchreibt es mit Moſchus auf Seidenpapier, gießt dann, wenn ſich der Mond mit dem Krebſe vereinigt, reines Waſſer darauf u. gibt es den Kindern zu trinken, ſo werden dieſe leicht faſſen, gut geſittet u. ſchön werden. [5] Merkwürdig ſind noch die Sieben T-e Salomons in der oriental. Mythe, nämlich das Siegel, das Schild, der Panzer, das Feuerſchwert, das Weltenglas, der Zauberſpiegel u. die Zauberroſſe. Auch der Salomonsring gehört hierher, der unter 2- bis 3jährigem Faſten u. Reinigungen un-

unter gewiſſen Conſtellationen gegoſſen u. gefaßt u. unter Gebeten geweiht werden muß, dann aber Krankheiten vertreibt, Geiſter herbeiruft, ſtarkes Gedächtniß ſchafft, Frauenliebe erwirbt, Andern ſie wegzaubert, nach Belieben u. nach verſchiedner Anwendung Träume hervorbringt ꝛc. [6]Auch Zeichen=T=e gibt es, auf denen wunderbare Charaktere mit Buchſtaben u. Zahlen vermiſcht, den Zauber bewirken. Dergleichen waren nach dem Glauben des Morgenlandes die Siegel der Erzväter, des Adam, Iſaak, Abraham, Ismael, der 4 erſten Khalifen. [7]Bettel=T=e ſind Zettel von den Derwiſchen kniend u. betend geſchrieben. Sie ſollen die Eigenſchaft haben, das für ſie Gegebene dem Beſitzer tauſendfältig wieder zu bringen. [8]Auch Münzen hat man, die zu T=en dienen u. eigen bereitet ſind, ſo das Sigillum solis, eine Goldmünze, auf welcher das Bild der Sonne, ein auf dem Throne ſitzender Jüngling mit dem Löwen zur Seite dargeſtellt war; das Sigillum planetarum, das Sigillum electrale, das einen 6ſtrahligen u. darin einen 5ſtrahligen Stern hatte, in dieſem noch ein Dreieck, die Winkel mit Hebräiſch beſetzt, darauf die Jahreszahl 1662, beſtand aus einer Miſchung aller Metalle, daher der Name. [9]Die Kunſt, einen T. zu bereiten u. durch ihn die gewünſchte Sicherheit zu gewähren, heißt **talisman. Kunst.** *(Pr.)*

Tälisman, bei den Türken Geiſtliche, die an der Moſchee dienen.

Täliter quäliter (lat.), einigermaßen.

Talīth (Judenth.), ſo v. w. Taled.

Talītha Kūmi (hebr. od. ſyr., d. i. ſtehe auf, meine Tochter), Auferweckungsruf Jeſu an die Tochter des Jairos.

Tälje (Seew.), **1)** ſo v. w. Flaſchenzug; die Grund=T. iſt eine Art Flaſchenzug von 2 Blöcken, welche bei ſolchen Schiffen, wo die Ruderpinne unter der Kajüte in das Schiff geht, auf jeder Seite des Steuerruders angehakt wird, um bei ſchwerem Wetter mit Hülfe deſſelben das Steuerruder leichter regieren zu können; **2)** große Rolle, über die die Schiffstaue gehen.

Tälje-reeps (Seew.), dünne Taue, die durch 2 Jungfern geſchoben werden u. dazu dienen, ein Wandtau, eine Pardun od. ein Stag, das um die Jungfer befeſtigt iſt, zu ſpannen od. anzuſetzen.

Talk, 1) fettig anzufühlendes Mineral, welches die erſte Härteſtufe einnimmt, d. h. ſich mit dem Nagel ſchaben läßt, in rhomb. od. 6ſeitigen Tafeln kryſtalliſirt, od. ſtrahlig, faſerig u. dicht vorkommt, mehr od. weniger ſtark glänzt, durchſichtig bis durchſcheinend iſt, in weißen, grünen od. grünlichen Farben vorkommt, deſſen ſpec. Gewicht 2,6 beträgt u. welches aus Kieſelſäure u. Talkerde beſteht. Er findet ſich auf Lagern im Thonſchiefer, Glimmerſchiefer ꝛc., ſo wie häufig eingeſprengt, namentlich in der Schweiz, in Tyrol, Salzburg, Steiermark, Schleſien, Sachſen ꝛc. Mit Quarz gemengt, bietet der ſchieferige T. eine eigne Gebirgsart, den **T-schiefer**, welcher meiſtens dem Gneiße, Glimmerſchiefer u. Hornblendeſchiefer untergeordnet iſt, ſo in der Schweiz, in Tyrol, im Fichtelgebirge, in Sachſen, Mähren, Sibirien ꝛc.; vgl. Bergtalk. **2)** Blauer T., ſo v. w. Diſthen. *(Gl.)*

Tälkalaun, ſo v. w. Federſalz 1).

Tälkeisen, ſo v. w. Perlſpath.

Tälkenstein, Berg, ſ. u. Welkersdorf.

Tälkerde, 1) ſo v. w. Bittererde; **2)** ſo v. w. Magneſia. **T-glimmer**, ſo v. w. Talk. **T-gneiss**, ſ. u. Gneiß.

Tälkhydrat, ein dem Talk nahe verwandtes Mineral, das in 6ſeitigen Tafeln kryſtalliſirt, gewöhnlich aber derb u. als Ueberzug vorkommt, etwas härter als Talk iſt, grünlich= od. graulich=weiß, halb durchſichtig, bis an den Kanten durchſcheinend iſt, 2, 3 ſpec. Gew. hat, ſich wenig fettig anfühlen läßt, aus Talkerde, Waſſer u. etwas Kieſelſäure beſteht u. ſich in Säuren auflöſen läßt. Im Serpentin von Neu=Jerſey u. Neu=York. *(Gl.)*

Tälkkiesel, ſ. u. Kieſel 6.

Tälköl, angeblich aus Talk durch Kunſt erhaltnes Oel, nur an der Luft zerfallnes, mit Talk vermiſchtes Salz. **T-salze**, ſ. u. Salze 8. **T-schiefer**, ſ. u. Talk. **T-schörl**, ſ. Diſthen. **T-spath**, ſ. Bitterkalk. **T-steinmark**, ein mit Talkerde verſetztes Steinmark. **T-stoff**, ſo v. w. Talcium. **T-thone**, ſ. u. Thone.

Talläno, Marktfl. im Bzk. Sartene des franz. Dep. Corſica, 1000 Ew. **Tallapoōsa**, Fluß, ſ. u. Alabama (Fluß).

Tällard (ſpr. Tallahr, Camille d'Hoſtun, Herzog v. T.), geb. 1652 in der Dauphiné, machte ſeine erſten Feldzüge unter Condé in Holland u. unter Turenne im Elſaß. 1677 Brigadier, 1678 Marſchall de Camp, ging 1690 über das Eis des Rheins u. ſetzte den Rheingau in Contribution; 1693 Generallieut. Beim Ausbruch des ſpan. Erbfolgekriegs befehligte er ein Corps am Niederrhein, vertrieb 1702 die Holländer aus dem Lager von Mülheim u. eroberte Trarbach, wofür er 1703 Marſchall wurde. Als ſolcher commandirte er unter dem Herzog v. Bourgogne die Armee am Oberrhein, eroberte Breiſach, belagerte Landau u. ſchlug 1703 das zum Entſatz von Landau beſtimmte Corps unter dem Prinzen von Heſſen bei Speier, worauf ſich Landau u. ganz Elſaß den Franz. ergab. 1704 erhielt T. den Oberbefehl über das zum Beiſtand des Kurfürſten v. Baiern beſtimmte Heer, wurde aber am 13. Aug. von Marlborough u. Eugen bei Höchſtädt geſchlagen (ſ. Spaniſcher Erbfolgekrieg 69), gefangen u. nach England gebracht, wo er bis 1712 blieb. Nach ſeiner Rückkehr wurde er Herzog von Hoſtun u. durch

durch Ludwigs XIV. Testament Mitglied des Regentſchaftsraths. Ludwig XV. berief ihn beim Antritt ſeiner Regierung (1723) in das Miniſterium. Er ſt. 1728. *(Js.)*

Tallāro (Tallēro, Vislino), **1)** Silbermünze der Republik Raguſa (daher auch Ragusino, Raguſaner), zu 1½ Ducato od. 60 Grosseti, 14½ = 1 feine Mark, 9 Loth 4—6 Grän fein; 1 T. = 28 Sgr. 11½ Pf. **2)** Venetian. Silbermünze zu 10 Lire piccole, ſ. u. Venedig (Geogr.).

Tāllemond, Marktfl., ſ. u. Saintes.

Tālleyrand, Inſel, ſ. u. Flindersland.

Tālleyrand Pērigord (ſpr. Tallerang Perigohr); franz. Geſchlecht, ſtammt durch Helias, älteren Sohn Boſons III., um 1066 von der jüngern Linie La Marche, welche einſt Perigord, Grignols, Chalais u. Fronſac beſaß. Unter dem exilirten Archimbald VI. verlor die ältere Linie des jüngeren Zweigs Perigord; Chalais wurde zu Gunſten von Daniel, Marquis von T., zum Fürſtenthum erhoben. Doch blieb die jüngere Linie freiherrlich. Merkw. ſind: **1)** (Alex. Angelicus v. T.), geb. zu Paris 1736, Almoſenier des Königs, Vicar zu Verdun, 1766 Coadjutor von Rheims u. Erzbiſchof von Trajanopel in partibus, 1777 Erzbiſchof von Rheims. Als Mitglied der conſtituirenden Nationalverſammlung war er gegen alle Neuerungen u. emigrirte 1791; 1804 berief ihn Ludwig XVIII. nach Mitau in ſeinen Rath. Mit ihm ging er nach England, wurde 1803 Großalmoſenier u. kehrte 1814 nach Frankreich zurück. Beim Concordat 1816 ſehr thätig, verzichtete er, auf den Wunſch des Papſtes, auf das Erzbisthum Rheims, 1817 ward er Cardinal u. Erzbiſchof von Paris; trat dieſen Poſten aber erſt 1819 an u. ſt. 1821. **2)** (Charles Maurice, Fürſt v. T., früher Fürſt v. Benevent), geb. 1754 zu Paris, Neffe des Vor., wurde, obſchon der älteſte Sohn, wegen einer Fußlähmung für die Kirche beſtimmt. Schon 1780 als Abbé zum Generalagenten des Clerus erwählt, entwickelte er viele diplomat. Gewandtheit. Beim Ausbruch der Revolution war er Biſchof von Autun u. Mitglied der Reichsſtände, ſtimmte am 19. Juni 1789 für die Vereinigung des geiſtl. Standes mit dem dritten u. ward am 16. Febr. 1790 Präſident der Nationalverſammlung. Von ihm rührten die Anträge des Verkaufs der geiſtl. Güter u. die Aufhebung des Zehnten, die Einführung gleichen Maßes u. Gewichts in Frankreich her, er las nach Erſtürmung der Baſtille 1790 das Hochamt auf dem Marsfeld, leiſtete, faſt der Erſte, den Eid auf die Conſtitution, gerieth deshalb 1791 in den Bann, u. legte ſein Bisthum hierauf nieder. 1792 wurde er nach England geſendet, um den Krieg mit dieſer Macht zu hintertreiben, doch vereitelte die Erſtürmung der Tuilerien ſeine Sendung. Bei dieſer Erſtürmung waren Papiere gefunden worden, die T. compromittirten, er wagte daher nicht nach Frankreich zurückzukehren, ſondern ging nach Nordamerika, u. trieb bis zum Sept. 1795, wo er die Erlaubniß zur Rückkehr erhielt, Handelsgeſchäfte hier. Im Juli 1797 würde er Miniſter des Auswärtigen, mußte aber dieſe Stelle bald niederlegen, da ihn die Parteien der verſchiedenſten Richtungen anfeindeten. Nach der Rückkehr Buonapartes aus Aegypten, erklärte ſich T. entſchieden für ihn, hatte am 18. Brum. großen Antheil u. erhielt deshalb im Nov. 1797 das Portefeuille des Auswärtigen wieder. Von nun an wurde er die Seele aller Unterhandlungen, die Friedensunterhandlungen von Luneville, Amiens, Presburg, Poſen u. Tilſit leitete faſt nur er. Ein Breve Pius VII. 1802 entband T. ſeiner geiſtl. Weihen u. beſtätigte ſeine Ehe mit Mad. Grandt, die er bei ſeiner Rückkehr aus Amerika in Hamburg kennen gelernt u. geheirathet hatte. Als Napoleon 1804 Kaiſer ward, wurde T. Großkämmerer von Frankreich, 1806 aber Fürſt v. Benevent. Im Aug. 1807 ward er Vice-Großwahlherr des Reichs, zugleich verlor er aber ſein Portefeuille, das Champagni erhielt, weil T. in Napoleons Pläne auf Spanien nicht eingehn wollte u. weil ihm Fouché entgegenwirkte. Zwar begleitete er den Kaiſer noch 1808 nach Bayonne u. Erfurt, doch blieb er in Ungnade u. ſelbſt unter geh. polizeilicher Aufſicht. 1813 u. 1814 erkannte T. bald, daß Napoleon verloren ſei, u. nun ſpann er insgeheim Unterhandlungen mit den Bourbons an. Beim Einrücken der Verbündeten in Paris Präſident der proviſor. Regierung, trug er durch ſeinen Einfluß auf den Kaiſer von Rußland, der in ſeinem Hotel abgeſtiegen war, viel zur Zurückberufung der Bourbons u. zu den günſtigen Bedingungen des 1. par. Friedens bei. Ludwig XVIII. ernannte ihn zum Miniſter des Auswärtigen u. zum Pair u. ſendete ihn zum Congreß nach Wien. Die Geſchicklichkeit des Fürſten T. (ſo nannte er ſich jetzt) verſchaffte ihm bald wieder großen Einfluß, beſ. bei den Verhandlungen wegen Sachſen. Nach Napoleons Rückkehr von Elba veranlaßte er die Erklärungen der Alliirten gegen ihn u. ſchloß die Bündniſſe Ludwigs XVIII. mit denſelben ab. Am 8. Juli 1815 erhielt er den Vorſitz in dem Miniſterium, reſignirte aber am Ende des Jahrs, weil er ſich weigerte, den für Frankreich ungünſtigeren 2. par. Frieden zu unterzeichnen. Zwar ward er Oberkammerherr, blieb aber von den eigentl. Geſchäften entfernt. In der Pairskammer ſtimmte er oft mit der Oppoſition, ja ſtand zuweilen an ihrer Spitze. Seit der Julirevolution von 1830 trat er wieder in Thätigkeit, ſeine Worte: Il faut accepter, vermochten Ludwig Philipp hauptſächl. die Krone anzunehmen. Schon im Sept. 1830 ward er als Botſchafter nach England ge-

geſendet. Hier wurde er ſehr gut empfangen u. Ludwig Philipp ſogleich als König der Franz. anerkannt. Bei der Conferenz für die niederländ.-belg. Angelegenheiten in London führte T. eine Hauptſtimme, u. ſeiner Gewandtheit verdankte der Prinz Leopold von Koburg ſeine Anerkennung als König von Belgien. 1836 kehrte er nach Frankreich zurück u. privatiſirte, körperlich ſehr leidend, geiſtig aber immer ſehr lebhaft u. oft von dem Könige zu Rathe gezogen, zu Valençay u. Paris. Er ſt. im Mai 1838 zu Paris. 1816 hatte ihn der König beider Sicilien mit dem Herzogthum Dino beſchenkt u. hiervon führte ſein Neffe 3) (Edmund), kaiſerl. franz. Oberſt, ſpäter königl. franz. Generallieutenant, den Namen Herzog v. Dino. Deſſen Gemahlin war ſeit 1809 4) (Dorothea, Prinzeſſin v. Kurland), jüngſte Tochter des Herzogs Peter u. der Herzogin Dorothea v. Kurland, geb. 1793. Sie lebte ſeit geraumer Zeit, katholiſch geworden, von ihrem Gemahl getrennt bei ihrem Oheim T. 2) u. machte die Honneurs in ſeinem Hauſe zu Paris, London u. Valençay. Nach dem Tode ihrer Schweſter, der Herzogin v. Sagan, u. der Fürſtin v. Hohenzollern 1844, bekam ſie durch Vertrag mit ihrem Neffen, dem Fürſten Friedrich von Hohenzollern-Hechingen, das Herzogth. Sagan. *(Js. u. Pr.)*

Tällia, im Mittelalter Steuer, die vom Herrn bei jeder Gelegenheit gefordert werden konnte. Vgl. Auxilium 2).

Tällien (ſpr. Tallieng), **1)** (Jean Lambert), geb. 1769 zu Paris, 1789 Notariats- u. Procureursgehülfe, Secretär des Deputirten Brouſſaret u. endlich Factor in der Druckerei des Moniteurs. Als Mitglied des Jacobinerclubbs zeichnete er ſich durch Beredſamkeit aus, u. gab auf Koſten dieſes Clubbs 1792 L'ami du citoyen gegen Ludwig XVI. heraus. Am 10. Aug. 1792 nahm er Theil u. wurde Generalſecretär des Gemeinderaths, der ſich auf dem Rathhaus bildete u. der Mittelpunkt aller Gräuelthaten wurde, auch war T. mit Manuel u. Danton ein Haupturheber der Septembergräuel. Von dem Depart. der Seine u. Oiſe zum Nationalconvent gewählt, vertheidigte er die Handlungen des Gemeinderaths von Paris u. drang am 15. Dec. 1792 auf Ludwigs XVI. Verurtheilung, bewies ſich nun ſehr feindſelig gegen den König, ſtimmte für deſſen Tod u. proteſtirte gegen die Appellation an das Volk u. gegen den Aufſchub der Hinrichtung. An dem Tag derſelben wurde er zum Präſidenten des Convents erwählt, ging jedoch bald als Conventsdeputirter in die Vendée, kehrte aber bald nach Paris zurück, trug durch Beredtſamkeit viel zu dem Siege der Bergpartei über die Girondiſten bei u. ging dann als Conventionsdeputirter nach Bordeaux, um dort die letzte Spur der Gironde zu vernichten. Dort lernte er Frau von Fontenai, geb. Cabarrus, ſeine nachmal. Frau, kennen, die auf ſeinen Befehl verhaftet worden war; ihre ungemeine Schönheit bewog ihn, ſie freizulaſſen, u. ſie benutzte ihren Einfluß, um T. zu mildern Maßregeln zu ſtimmen. Deshalb im Convent verklagt, kehrte er nach Paris zurück, änderte, um nicht ſelbſt zu fallen, von Neuem ſeine Geſinnung u. ward wieder ſo entſchiedner Terroriſt, daß er erſt Secretär u. dann Präſident des Convents ward. Doch von Neuem gemäßigt, verband er ſich, da ſeine nachmal. Gattin in Paris verhaftet u. in Gefahr war, hingerichtet zu werden, mit Dantons Anhängern zum Sturz Robespierres, den er auch bewirkte. Er heirathete nun dieſelbe. T. ward nun Mitglied des Wohlfahrtsausſchuſſes, auf ſeinen Betrieb wurde das Revolutionstribunal aufgehoben, der Jacobinerclubb geſchloſſen u. die Schreckensmänner verfolgt. Hierdurch aber verlor er von ſeinem Einfluß, bis er durch den Sieg des Convents über die Bergpartei wieder in der Meinung ſtieg. Als Conventscommiſſar wohnte er 1795 der Schlacht bei Quiberon bei, gerieth aber durch ſeine ſchnelle Abreiſe nach derſelben, um die Gefangnen nicht hinrichten zu ſehn, in den Verdacht des Royalismus u. hatte nun fortwährend viele Anfechtungen, beſ. von Journaliſten, wegen ſeines Antheils an den Septembertagen. Nach der Auflöſung des Convents im Oct. 1795 trat er dem Rath der 500 bei, wo er wenig Einfluß hatte, verließ denſelben 1798 u. folgte Buonaparte nach Aegypten, wo er die Decade egyptienne herausgab. Nach der Abreiſe Buonapartes gerieth er 1799 mit Menou in Zwiſt, dieſer ſchickte ihn nach Frankreich zurück, das Schiff war aber von den Briten genommen u. T. blieb bis 1801 engl. Gefangner. Zurückgekehrt, wurde er von Napoleon übel empfangen, ſeine Gemahlin ließ ſich von ihm ſcheiden u. den Poſten als franz. Conſul in Alicante büßte er bald wieder ein. Er lebte nun vergeſſen, ja diente, wie es heißt, nach der Rückkehr der Bourbons, als Agent der geh. Polizei, weshalb er, obgleich Königsmörder, 1816 doch in Paris blieb. Er ſt. daſ. 1820 ſehr arm. **2)** (Thereſe), Gattin des Vor., ſ. Chimay 2). *(Js.)*

Talline (Tallin), ſo v. w. Reval, ſ. d. (Geſch.).

Tällith (Tällis, wie es geſprochen wird), **1)** Kleid der Juden, beim Gebet in der Synagoge über dem Kopfe getragen, ſ. u. Juden ɪc. Bei den alten Juden war es ein 4eckiger Mantel, an deſſen 4 Zipfeln (Arba Camphos) himmelblaue Quaſten, das ganze Kleid aber mit Franzen beſetzt ſein mußte; außerdem war es auch mit einem Stück Seidenzeug od. Gold- od. Silberſtoff (Athereth) beſetzt. Eine beſ. Gattung derſelben ſind die Thallebots, lange, wollne Zeuchſtücke, mit blauen Rändern, womit ſie beim Beten Kopf, Schultern, Hände u. Vorderkörper bedecken. Weil nun der T. auch den Leichen der Mannsperſonen über den

den Kopf gezogen wird, ſo heißt T. auch **2)** Todtenkleid, Todtenhemd; daher: er hat ſeinen T. an, er bekommt den T. ꝛc., ſo v. w. iſt dem Untergang nah. *(Lb.)*

Tállya, Marktfl. der ungar. Geſpannſchaft Zemplin; Schloß, 3 Kirchen verſchiedner Confeſſionen, Synagoge, königl. Weingarten (Makovicza), Weinbau; 4000 Ew.

Tálma (Franz Joſeph), geb. 1760 zu Paris; verlebte mit ſeinem Vater, einem Zahnarzte, ſeine Jugend in England; kam 15 Jahre alt nach Paris, kehrte aber bald nach London zurück u. verband ſich dort mit einigen jungen Franz. zur Aufführung mehr. Schauſpiele mit ſolchem Erfolg, daß ihm der Antrag gemacht wurde, in London die Bühne zu betreten. Familienverhältniſſe veranlaßten ihn jedoch nach Paris zurückzukehren, wo er 1787 zuerſt in der neu errichteten königl. Declamationsſchule als Oreſt in Iphigenia in Tauris auftrat, u. ſogleich zum Debut auf dem Théâtre français gelaſſen wurde u. als Saïde in Voltaires Mahomed ſeine theatral. Laufbahn begann. Ausgezeichnetes Talent, feurige Beredſamkeit, biegſames Organ, edle, faſt antike Geſichtszüge, regelmäßiger Körper u. geiſtige Bildung erhoben ihn als trag. Schauſpieler auf eine hohe Stufe. Die Wahrheit ſeiner Darſtellungen, die Natürlichkeit ſeines Spiels u. die Treue, mit der er zuerſt das geſchichtl. Coſtume (er trat zuerſt in der Rolle des Titus ſtatt der Staatsdegen, Perrücken u. dem franz. Kleide, in röm. Kleidung auf) feſt hielt, begründeten eine neue Epoche in der franz. Kunſt. Während der Revolution übernahm er die Direction der in der Straße Richelieu ſpielenden Section des Théâtre français. Napoleon ſchätzte ihn ſehr, zog ihn öfters in ſeine Umgebungen u. zeichnete ihn mehrfach aus. Daß jedoch T. dem Kaiſer Unterricht ertheilt habe, wie ſich dieſer bei öffentl. Feierlichkeiten mit Würde benehmen müſſe, iſt nicht wahr. Beim Congreß zu Erfurt war T. bei der franz. Schauſpielergeſellſchaft, die Napoleon begleitete. 1813 war er in Dresden u. Leipzig. Er ſt. 1826 in Paris u. wurde nach ſeiner Beſtimmung ohne kirchl. Beiſtand begraben. Seine beiden Kinder, aus der Ehe mit der Schauſpielerin Vanhove (ſpäter Mad. Petit-Vanhove), ließ er proteſtantiſch erziehn. Er ſchr.: Réflexions sur l'art théâtral, Par. 1825; gab auch Lekains Memoiren heraus. *(Md.)*

Tálmala, ſo v. w. Adamspik.

Tálmont (ſpr. Talmong), Marktfl., ſo v. w. Tallemond.

Tálmont (ſpr. -mong, Fürſten v. T.), Erbtitel der jüngern Söhne aus dem Hauſe Latremouille; beſ. bekannt unter dieſem Namen Abelaide Philippe, Prinz von T., ſ. u. Latremouille 4).

Tálmud (Thalmud, d. i. Lehre, hebr. Lit.), [1] Sammlung phariſäiſcher Satzungen u. Ueberlieferungen, beſ. in Beziehung auf kirchl. u. bürgerl. Recht, die aus Vorträgen jüd. Gelehrten der hohen Schulen in Babylonien u. Paläſtina (Sora u. Tiberias) entlehnt ſind. [2] Der T. zerfällt in 2 Theile: **a)** die **Miſchna** (d. i. Wiederholung des Geſetzes), welche eben jene durch Tradition fortgepflanzten Satzungen ſind, die als ungeſchriebnes Geſetz Moſis galten. Die Miſchna iſt um 180 n. Chr. von Juda Hakkadoſch geſammelt. Einverleibt wurden der Miſchna ſpäter die Baraithoth (Extravaganzen), eine andre, von dem Rabbi Chanina nach Juda von deſſen Sammlung ganz abweichend gemachte Sammlung von mündlich überlieferten Geſetzen u. Gebräuchen. [3] **b)** Die **Gemara** (d. h. das Vollendete, weil ſie als die vollſtändigſte Zuſammenſtellung aller mündl. Tradition galt), enthält die rabbin. Erklärungen der Miſchna. Den Grund zu dieſer Sammlung legte Rabbi Jochanan in Paläſtina um 190 n. Chr., u. weil dieſer Commentar beſ. für die jeruſalem. Juden beſtimmt war, hieß er **aa)** jeruſalemiſcher od. hieroſolymitaniſcher T. Später trat eine neue Sammlung babylon. Rabbinen, beſ. von dem zu Sora lehrenden Rabbi Aſe begonnen, u. nach 73 Jahren durch Rabbi Joſe vollendet, hinzu, u. dies iſt **bb)** der babyloniſche T. Er iſt viel weitläufiger u. umfaſſender u. ſteht bei den Juden in demſelben Anſehn, als die heil. Schrift; denn dieſe, behaupten ſie, könne ohne jene nicht verſtanden werden. [4] Obgleich der T. eine große Menge Fabeln u. enthält, ſo darf doch bei den Juden nichts von dem, was im T. erzählt iſt, in Zweifel gezogen werden, da er als ein heiliges, mit dem A. T. gleichen Urſprung habendes Buch gilt. Diejenigen, welche Rabbiner werden wollen, müſſen ſich von Jugend auf dem Studium deſſelben widmen. Auch chriſtl. Schriftſteller wollten darin ſchon die Quelle aller Ausſprüche Jeſu u. der Apoſtel finden u. meinten, die ſchönſten Gleichniſſe u. Allegorien in Jeſu Reden, ſo wie das Gebet des Herrn, ſei in dem T. enthalten. [5] Schon früh jedoch fand ſich eine Partei unter den Juden, die Karaiten, welche den T. verwarf u. im Gegenſatz zu ihnen, hießen die, welche denſelben annahmen, **Talmudísten.** [6] Die Sprache des T. **(Talmúdische Spráche)** iſt ungleich in den beiden Theilen, die der Miſchna nähert ſich am meiſten der alten hebräiſchen; in der Gemara herrſcht dagegen eine eigne chaldaiſirende Schulſprache. [7] Schon im 12. Jahrh. machte Maimonides einen Auszug aus dem T. (Jad Chazakha, d. i. ſtarke Hand), in welchem er, mit Weglaſſung der abgeſchmackten Erzählungen, die jüd. Geſetze vollſtändig aufnahm u. in Ordnung brachte. [8] Die Miſchna deutſch mit Anmerkungen von J. J. Rabe, Ansb. 1760—1763, 6 Bde., 4.; Der Talmudiſche Tractat Berachoth, nach dem hieroſolymitan. T., deutſch von demſ., Halle 1777, 4.; Der Trac-

tat Peah, deutſch von demſ., Ausb. 1781, 4.; J. Weil, Fragmente aus dem T. u. den Rabbinen, Frankf. 1809—1811, 2 Thle. Deutſche Ueberſetzung von Pinner, dazu deſſelben Compendium des hieroſolymitan. u. babylon. T., Berl. 1831. *(Lb.)*

Talōn (v. fr., ſpr. Talongh), **1)** Ferſe, Hacke; **2)** Abſatz am Schuh; **3)** die Karten, welche, nachdem gegeben worden iſt, bei manchen Spielen noch zum Kaufen übrig bleiben; **4)** Stamm, Stock, Block, indem eine gewiſſe Summe bei manchen Spielen geſetzt wird; **5)** (Bauk.), ſo v. w. Kehlleiſte; **6)** ein Werkzeug, ähnlich einem ausgehöhlten Spatel u. von verſchiedner Größe, mit welchem eine Figur aus dem Groben die Geſtalt gegeben wird; **7)** bei Zinszahlungen von Staatspapieren der Papierſtreif, von dem die Zinscoupons abgeſchnitten werden u. der gewöhnlich die Bedingungen der Zinszahlungen enthält u. das Verfahren, das man bei Einforderung derſelben zu beobachten hat. *(Pr.* u. *Fch.)*

Talōna, Ophioxylum serpentinum.

Talopoīn, ſo v. w. Schwarznaſe, ſ. u. Meerkatzen 3) h).

Tālorgan, Pictenkönig, ſ. u. Eanfried.

Tālos, 1) Sohn des Kretes, Geliebter des Rhadamanthys. **2)** Sohn der Perdix, Lehrling ſeines Oheims Dädalos; er erfand nach Ein. die Säge, die Töpferſcheibe, das Drechſeleiſen u. a. Eiferſüchtig tödtete ihn deshalb Dädalos u. flüchtete nach Kreta. **3)** Eherner Mann, früher auf Sardinien, den Hephäſtos dem Minos (od. Zeus der Europa) zur Bewachung Kretas ſchenkte. Er hatte nur eine Ader, die vom Nacken bis zur Ferſe ging u. oben mit einem Nagel verkeilt war. Naheten ſich Fremde dem Ufer, ſo machte er ſich in Feuer glühend, umfaßte ſo die Fremden u. tödtete ſie. Den Argonauten wollte er daſſelbe thun, aber Medea zog ihm den Nagel aus der Ader od. machte ihn durch einen Trank wahnſinnig. *(R. Z.)*

Tālpa (lat.), **1)** ſ. Maulwurf. **2)** **(Talpāria,** Maulwurfsgeſchwulſt), Balggeſchwulſt, beſ. platte Kopfgeſchwulſt.

Tālpa sōrex, ſ. Spitzwurf, vgl. Maulwurf.

Talpātschen (von Talp Fußſohle, ungar. Talpas, einer der breite Fußſohlen hat, etwa unſern Fußlatſchern entſprechend); Spottname des ungar. Nationalfußvolks von den ungar. Huſaren. Daraus corrumpirt Tolpatſch, ein ungeſchickter, plumper Menſch.

Talpōīdes, ſo v. w. Blindthier.

Talthȳbios, Agamemnons Herold vor Troja. Seine Nachkommen **(Talthybiāden)** genoſſen in Sparta das Vorrecht, zu Staatsherolden gebraucht zu werden.

Taltostanīē, Theil der kleinen Kabardei, ſ. d. 2).

Tāluhet, Volk, ſ. u. Patagonien h).

Tālus (v. lat.), **1)** ſo v. w. Aſtragalos 1)—3); **2)** (Bot.), Knöchel, ſ. u. Aſt 4.

Talūs (fr., ſpr. Talüh), **1)** Böſchung, Abdachung; **2)** (gewöhnlich falſch Talut), die ſchräge Lage der Fenſter eines Miſtbeets od. Glashauſes, daher **Talūsmauern,** Mauern, an od. auf welchen dieſe Fenſter liegen; **T-wände,** durch Terraſſirung u. ſteile Abſprengung des Geſteins in ſenkrechter Höhe entſtande Wände, od. ſolche, die durch ſenkrecht aufgeſtapeltem Raſen an beiden Seiten 4—6 F. Höhe haben u. auf deren ausgefüllten Raum man Bäume pflanzt od. frühes Gemüſe zieht, um ſie im Winter vor zu großer Feuchtigkeit zu ſchützen. *(Lö.)*

Tālvj, Pſeudonym für Thereſe A. L. v. Jakobs, ſ. Robinſon 6).

Talyābo, 1) Vorgeb., ſ. u. Bony 1); **2)** ſo v. w. Xulla 2).

Tāma, 1) Fluß, ſ. unt. Tibet 1; **2)** Stadt, ſ. u. Darfur.

Tāma, ſ. Indiſche Religion 11.

Tāmach (Pamphractus *Illig.*), Thiergattung, welche mit Testudo vereinigt worden iſt. Art: P. (Test.) squamata.

Tamacolīn, ſo v. w. Leguan, gem.

Tāmaël, ſ. u. Dämon 10.

Tamāhas (Tamāchas), Volk, ſ. Beetjuanen 4. **Tamājo,** Volk, ſ. unt. Rio Janeiro 6, 1). **Tāmala,** ſo v. w. Adamspik.

Tamallūma (a. Geogr.), Stadt im ſitifenſiſchen Mauritanien, Sitz eines Biſchofs; j. Callah.

Tāman (Fanagoria), **1)** Halbinſel am Eingange der Straße von Jenikaleh u. am ſchwarzen Meere, zum ruſſ. Lande der tſchernomorskiſchen Koſaken gehörig, viele Buchten, Einſchnitte u. Seen (Tamanskoi-Saliv, Temrukskoi-, Kubanskoi-Liman), zum Theil vom Meere, zum Theil vom Fluſſe Kuban, der bei großem Waſſer ganz T. zur Inſel macht, gebildet, außerdem noch manche Moräſte, im Innern hügelig, hat Schlammvulkan, Naphthaquellen, Salzteiche, keine Bäume. **2)** (Tmutarakan, bei den Alten Phanagoria), feſte Stadt am Tamanskoi-Saliv, viel Ruinen, unſichere Rhede u. Hafen, Ueberbleibſel alter Zeit (Amphitheater), mehr. Brunnen. In der Nähe der Vulkan Prekla u. die neue Feſte Fanagoria. *(Wr.)*

Tamāna. Berg, ſ. u. Trinidad 3. **Tamanācu,** Berg, u. **Tamanāques,** Indianer, ſ. u. Orinoco 3.

Tamanākiſche Sprāche, an der Nordküſte von SAmerika, mit der karaibiſchen nahe verwandt, hat kein f, s u. g, ſelten b u. d; l u. r wird oft verwechſelt. Abſtracte Subſtantiva werden durch die Endungen te, vate gebildet, z. B. cheictivate Größe. Der Pluralis wird durch die Endungen mo, ptui u. c-ne gebildet. Die Caſus werden durch nachgeſetzte Partikeln ausgedrückt, der Genitiv durch ſeine Stellung vor das ihn regierende Wort. Das Genus wird nicht bezeichnet. Die Perſonalpro-

Digitized by Google

pronomina ſind: ure ich, amare du, macche er, jumna wir, amgnamoro ihr, mucchiamo ſie. Die Poſſeſſiva werden durch Prä- u. Suffixe bezeichnet, welche verſchieden ſind, je nachdem das Wort mit einem Vocal od. Conſonant anfängt. Für die 1. Perſ. Plur. gibt es 3 verſchiedne Formen, je nachdem ſie blos den Redenden u. Angeredeten, od. eine Mehrheit mit Einſchluß des Angeredeten od. mit Ausſchluß deſſelben bezeichnet. Derſelbe Unterſchied findet auch in der Conjugation der Verba Statt. Es gibt 6 verſchiedene Conjugationen. Der Tempora ſind ſehr viele; im Präſens wird die einmalige Handlung von der Gewohnheit unterſchieden, im Präteritum iſt die Form verſchieden, je nachdem etwas geſtern, vor 1—2 Wochen, vor 1—6 Monaten od. noch früher geſchehen iſt. Noch ſind die Formen verſchieden, je nachdem von einem nahen od. entfernten Gegenſtande die Rede iſt. Das Paſſivum wird durch das Verbum uocciri, ſein, gebildet. Außerdem gibt es noch Formen für Frequentativa, Cauſalia ꝛc. Statt der Präpoſitionen gibt es Poſtpoſitionen. Die Wörter, welche Verwandtſchaftsgrade ausdrücken, ſind verſchieden, je nachdem ſie von Männern od. Frauen gebraucht werden; ſo ſagt z. B. ein Mann: lui mein älterer Bruder, jacomnòne mein jüngrer Bruder; eine Frau aber: pipi mein Bruder ꝛc. Der Anfang des Vaterunſers lautet: jumna imu, capyave manechi, avegeti ambuctere temgiarè, d. h. Unſer Vater, Himmel-in der, deinen-Namen erkennen-mögen Alle. Grammatik in Gilij Saggio di storia americ., III. 176 ff. *(v. d. Gz.)*

Tamanbāli, Provinz, ſ. unt. Beli 1). **Tamāndua**, Villa, ſ. unt. Minas Geraës ꝛ, c).

Tamāndua (Tamānoir), ſo v. w. Ameiſenfreſſer.

Tamānskoi-Salīv, See, ſ. unt. Taman 1). **Tamaquāer**, ſ. u. Hottentotten ꝛ. **Tāmar**, Fluß, ſ. u. Diemensland 2).

Tāmara, 1) (Tāmaris, a. Geogr.), Fluß im tarracon. Spanien, deſſen Anwohner **Tamārici**. Die 3 Quellen, welche den Fluß bildeten **(Tamārici fōntes)**, waren dadurch merkwürdig, daß, wenn die eine ſprudelte, die andern verſiegten, welcher Wechſel des Tags 12—20mal geſchah. Der Fluß j. Tambre, die Quellen ſcheinen noch bei Velilla de Guardo zu ſein. **2) (Tāmare)**, Ort der Damnonier (ſ. d.), am Fluß **Tāmar**, j. Tamerton. **3)** (n. Geogr.), Stadt, ſ. u. Socotora. **4)** Inſel, ſ. u. Sierra Leone ꝛ, d); **5)** ſo v. w. Thadmor. *(Lb.* u. *Wr.)*

Tamarāca, Inſel, ſ. u. Parahyba.

Tamarbōga, al Dhāher Abuſaīd, 1467 Sultan von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) ꝛ.

Tamāres, Indianer, ſ. unt. Matto groſſo ꝛ. **T-rīcio** (ſpr. -ritſcho), Ort auf der Oſtküſte von Sicilien, j. Torre de Palma, nach And. Pagliara. **T-rīka**, Stadt, ſ. u. Socotora.

Tamarin, ſo v. w. Ohraffe, ſ. unt. Uiſtis.

Tamarīnden (Tamarindi, Fructus tamarindorum, Sauerdatteln), fingerlange, fingerdicke, längliche, etwas zuſammengedrückte, mit einem ſüßen, ſauer werdenden Mark erfüllte, 2—3 große, rundlichwinklige, zuſammengedrückte, glatte, braune Samen in eigner häutiger Hülle enthaltende, gewöhnl. aber enthülſt u. zerquetſcht, als ein ſchwarzbraunes, ſtark angenehm ſaures, mit Samen, häutigen Theilen u. Faſern untermengtes Muß **(T-muss)** im Handel vorkommende Früchte von Tamarindus indica, als antiphlogiſtiſches, galledämpfendes, abführendes Mittel, im Abſud angewendet. Auch werden die friſchen Früchte in ihrem Vaterlande in Zucker eingeſotten u. kommen bisweilen in dieſer Form in Europa vor. Die vorzüglichſten ſind die Java-T. Mit weniger Sorgfalt ſind die bengal., engl. od. ceylan. T. eingeſammelt. Auch hat man levant. od. ägypt., weſtind. od. amerikan. T. *(Su.* u. *Fch.)*

Tamarīndenmolken, ſ. u. Molken.

Tamarīndus (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Hülſenpflanzen, Ordn. Caſſieen *Spr.*, Caſſiaceen Caesalpineae *Rchnb.*, Käfen *Ok.*, 16. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. indica, in OIndien, auch in Aegypten, durch Verpflanzung auch nach WIndien übergeſiedelter u. dann als T. occidentalis aufgeführter, ſüßere, aber weniger kräftige Früchte liefernder Baum mit gefiederten Blättern, gelben, roth geſtreiften, in langen, herabhängenden Trauben ſtehenden, wohlriechenden Blüthen; Mutterpflanze der Tamarinden. *(Su.)*

Tāmaris (a. Geogr.), ſ. u. Tamara.

Tamariscinēae, ſ. u. Aizoideen ꝛ.

Tamarīskenmaus, ſ. unt. Schenkelthier.

Tamarīte, Stadt im Bzk. Balbaſtro der ſpan. Prov. Aragonien, 2500 Ew.

Tāmarix (T. *L.)*, Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Onagren *Spr.*, Hypericeae *De C.*, Aizoideen, Tamariscinae *Rchnb.*, Kneyen *Ok.*, 5. Kl. 1. Ordn. *L.* Arten: T. germanica **(Tamarīsken)**, Strauch, mit geraden, dünnen, röthl. Zweigen, ſchmal lanzettförmigen, dachziegelförmig ſtehenden Blättern, in langen Endähren, weißröthl. Blüthen, wolligen Samen; an ſteinigen Flußufern Deutſchlands. Die bitterliche, balſamiſch riechende Rinde war ehedem als ſtärkendes Mittel, in Norwegen u. Dänemark als Hopfenſurrogat, die Zweigſpitzen in der Mongolei als Thee benutzt. T. gallica, mit fleiſchfarbenen Blüthen, in Seitenähren; dunkelrothbraunen, ſchlanken Zweigen, in Spanien, Frankreich, auch am adriat. Meer. Die bittre Rinde, ſo wie die Blätter (Cortex et folia tamarisci gal-

gallici) dienten ſonſt gegen Blutſpeien, Gelbſucht, Milzverſtopfung. Am Sinai ſchwitzt aus den mehlig beſtäubten Blättern einer Varietät dieſes Strauches (Tarfa) nach dem Stich einer Schildlaus eine Art bräunlicher Manna aus, die keinen Mannit, ſondern Zucker u. Schleim enthält, welches von den Mönchen geſammelt wird u. das ächte Manna der Iſraeliten ſein ſoll. T. articulata *Vahl* (T. orientalis *Forsk.*), Baum in Aegypten, Arabien, Perſien, OIndien, mit, wie gegliedert ausſehenden, roſenrothen Zweigen, oft mit galläpfelartigen Auswüchſen bedeckt, die u. das Holz im Orient als Arzneimittel gebraucht werden. T. herbacea, Strauch am kaſp. Meer, dem Kaukaſus, in Perſien. Die Mongolen in Dawurien benutzen die Zweige als Thee, die Prieſter in Tibet das Holz als Heilmittel. *(Su.)*

Tamartāche, alter Name der Stadt Taman, ſ. d. 2). **Tāmarus**, Fluß in Samnium, entſprang auf den Apenninen; j. Tammaro.

Tāmas, **1)** Stadt, ſ. unt. Madagascar **a**, b); **2)** (Szent-T.), ſo v. w. Thomasberg.

Tāmasa (ind. Myth.), ſ. u. Menu 3).

Tamascānum (a. Geogr.), Stadt im ſitifenſiſchen Mauritanien, Sitz eines Biſchofs.

Tāmasp (Geſch.), ſo v. w. Thamasp.

Tamāssos ((a. Geogr.), Stadt auf Kypros, berühmt durch Kupferbergwerke; j. Famaguſta.

Tamatāve, Stadt, ſ. unt. Madagascar **a**, b).

Tamātia (T. *Cuv.*), ſ. unt. Bartvogel 1), C).

Tamātles, Indianer, ſ. u. Florida **a**.

Tamaulīpas (ſonſt Neu-Santander), **Staat** im Reiche Mexico, **grenzt** an Texas, Coljahuila, Neu-Leon, San Luis de Potoſi, Vera-Cruz u. den mexican. Meerbuſen, **von** dem er jedoch durch einige lange u. ſchmale Lagunen (Lagune Madre u. die große Lagune, die durch die Straße Paſo di Cavallo mit dem Meere zuſammenhängt), nebſt den dazu gehörigen Nehrungen mit einigen Einfahrten getrennt **wird**, **1869** QM.; **Flüſſe**: Rio Bravo del Norte, Tigre (Bernando aus Durango), Nuees Santander (Palmas aus Zacatecas u. S. Luis, mündet bei der Barre S.), Tampice (Zuſammenfluß der Tula u. des Panuco) u. a. Hier Tampico (Tampico de la Tamaulipas, Santanna de T.), Hauptſtadt u. Hafen, durch die Mündungen des Panuco u. Tula gebildet, vor ſich eine Barre, Fiſcherei, Salzſchlämmerei; **3000** Ew. 1829 nahmen die Spanier dieſe Stadt weg, mußten ſie aber bald wieder aufgeben; Vittoria; Santander, ſonſt Hauptſtadt; Soto (Solto) de la Marina, Hafen am Ausfluß des Santander, beſucht; del Refugio, Escandon, Häfen; Hoios, Hüttenort am Tigre, mit Silberminen. *(Wr.)*

Tāmba, Reich u. Stadt, ſ. u. Benguela B) a).

Tāmbach, **1)** Herrſchaftsgericht des Grafen v. Ortenburg, im Landgerichte Geßlach des baier. Kr. Oberfranken, früher dem Kloſter Langheim gehörig, **2500** Ew. Das Juliushoſpital in Würzburg hat davon bedeutende Einkünfte. **2)** Hauptort deſſelben, Pfarrdorf; **3)** Marktfl. im Amte Georgenthal des Herzogth. Gotha, an der Apfelſtädt auf dem Thüringerwalde; Draht-, Zainhammer, mehr. Mühlen, Brauereien, Holz- u. Holzwaarenhandel, Potaſcheſiederei, 1700 Ew. Dabei der Spittergrund mit dem Falle der Spitter. *(Wr.)*

Tāmbahra, Gebirg, ſ. u. Bambuk.

Tambiebāja, ſ. unt. Tſchaagaraza.

Tambīsan, Inſel, ſ. u. Sulu (Reich) a).

Tāmbo (Rio-T.), Fluß, ſ. unt. Maranhon. **Tambobāmba**, Stadt, ſ. u. Cuzco.

Tambōides os (Anat.), ſ. Zungenbein.

Tambōula, Trommel der Neger von dem Holze des Trommelbaumes.

Tāmbour (fr., ſpr. Tangbuhr), **1)** Trommel; **2)** Trommelſchläger; die preuß. u. öſtr. Armee hat deren 3, viele and. Armeen nur 2 bei jeder Compagnie des Linienfußvolks, die leichte Infanterie (Füſeliere) hat in Preußen nur 1 T. bei jeder Compagnie u. 2 Horniſten. Bei and. Armeen hat die leichte Infanterie nur Horniſten. Zu den T-s werden beſ. junge Menſchen genommen, indem die Handgelenke ſchon im 20.—24. Jahre ſo ſteif werden, daß ſie nicht mehr zum Trommeln Gelenkigkeit genug beſitzen. Den T-s ſteht der Bataillons-T. vor, der die T-s auch im Trommeln unterrichtet u. Unteroffiziersrang hat. **3)** Verſchanzung aus dicht aneinander geſetzten ſtarken Palliſaden, die wenigſtens 4 F. tief in der Erde u. 8—10 F. über dieſelbe emporſtehen, beſtehend. Zur Vertheidigung ſind Schußſpalten in ſie eingeſchnitten, 3 F. von einander u. wenigſtens 5—6 F. über der Erde, damit der Angreifer nicht durch ſie hinein ſchießen kann. Sie ſollen die Eingänge befeſtigter Orte, Gebäude ꝛc. verwahren, die langen Seiten einer Mauer beſtreichen u. dgl. Oben werden ſie mit einem Schirmdach vor feindl. Granaten geſchützt. *(Pr. u. v. Hy.)*

Tambourīn (fr., ſpr. Tangburäng), **1)** türk. Handtrommel, beſtehend aus einem breiten Reif, in deſſen Einſchnitten beweg!. Schellen angebracht ſind. Ueber die Kreisfläche iſt ein geſpanntes Kalb- od. Eſelsfell gezogen. Der **T-schläger** faßt das T. mit der linken Hand u. ſchlägt mit der rechten taktmäßig darauf, od. entlockt, indem er mit naß gemachten Daumen auf der Haut hinfährt, eigenthümliche brummende u. klirrende Laute. Das T. iſt beſ. bei der Janitſcharenmuſik gebräuchlich, aber auch bei den Zigeunern, in Spanien Ungarn u. den bask.

Pro-

Provinzen, bei den Mauren, Orientalen u. Ungarn nationell, daher **T. de Basque.** **2)** ſpan. u. ſüdfranz. Nationaltanz, wobei ſich der Tänzer mit dem T. ſelbſt begleitet; auch oft beim Ballet angewendet, wozu die Muſik in einem lebhaften ¾ Takt beſteht. **3)** So v. w. Stickrahmen. *(Ge.)*

Tambourīren (Tambourīnſticken), Art zu Sticken, die leicht u. ſchnell von ſtatten geht u. benutzt wird, um ganze Stücken baumwollenes od. ſeidenes Zeug zum Verkauf zu ſticken. Das Zeug wird dabei auf einem großen, mit Walzen verſehenen Stickrahmen ausgeſpannt. Die Figuren werden durch Kettelſtiche gebildet; zu deren Verfertigung man ſich der **Tambourīrnadel**, einer feinen Nadel ohne Oehr u. an der Spitze mit einem Widerhaken, bedient; dieſe Nadel wird in ein Heft geſteckt u. darin mittelſt einer kleinen Schraube feſt geſchraubt. Man führt dieſe Nadel wie eine Schreibfeder in der rechten Hand, ſticht mit derſelben durch das Zeug u. ſchlingt den Faden unter dem Zeuge mit der linken Hand um dieſelbe. Die dadurch entſtehende Schlinge wird mit der Nadel zurückgezogen u. bei der Arbeit darauf geſehen, daß die nachfolgende Schlinge hindurch geht u. ſo dieſelbe feſt hält. *(Fch.)*

Tāmbow, 1) Statthalterſchaft im europ. Rußland, zwiſchen Wladimir, Niſhegorod, Penſa, Saratow, Woronesh, Orel, Tula u. Rjäſan, 1072 (1547, 1149) QM., eben, ſehr waldig, einige Steppen, viel fruchtbares Land, Flüſſe: Oka, Mokſza, Tzina, Worona, Don u. m. a., einige kleine Seen, gemäßigtes Klima, 1,610,000 Einw. Beſchäftigung: Ackerbau auf Getreide, Hülſenfrüchte, Oelgewächſe, Hanf u. a. (meiſt nur für eignen Bedarf), anſehnliche Viehzucht (Hornvieh u. Pferde, fürs Ausland, Schweine, Schafe), wenig Jagd u. Fiſcherei, mehr Bienenzucht. Die Induſtrie fertigt einiges Tuch, etwas Leder, Leinwand, Leinwand, Glas, Eiſenwaaren; etwas Handel. Wappen: ein auf einem Fußgeſtelle ruhender Bienenkorb, darüber 3 goldene Bienen. Früher Theil der Statthalterſch. Woronesh, 12 Kreiſe. **2)** Kreis hier, 141 QM., 150,000 Ew.; **3)** Hauptſt. des Kreiſes u. der Statthalterſchaft, an der Tzna, gut gebaut, Sitz der oberſten Behörden, 13 Kirchen, Gymnaſium, Prieſterſeminar, Militärſchule, Adelscollegium, Manufakturen für Tuch u. Tauwerk, Vitriolſiederei, Alaunwerk, 22,000 Ew. *(Wr.)*

Tāmbre, Fluß, ſ. u. Spanien *s.*

Tambrōni, 1) (Joſeph), geb. 1773 zu Bologna, 1794 Archiv-Inſpector daſelbſt, ging aber beim Einfall der Franz. in die Lombardei nach Mailand, u. als Geſandtſchaftsſecretär mit Marescalchi zum Congreß zu Raſtadt u. Wien; kehrte 1799 nach Mailand zurück, ward 2. Secretär am Directorium, ſpäter Diviſionschef des Miniſteriums des Auswärtigen, 1809 Conſul von Livorno, 1811 zu Rom. Nach dem Sturz Napoleons 1814 trat er in den Privatſtand; ſt. 1824 in Rom. Schr.: Gedichte, Briefe, über Gegenſtände der Kunſt; Compendio delle storie di Polonia, Mail. 1807, 2 Bde.; Di Cennino Cennini trattato di pittura, Rom 1822; Intorno alla vita di Canova, Vened. 1823. **2)** (Clotilde), Schweſter des Vor., geb. 1758 zu Bologna, zeigte viel Liebe zu den claſſiſchen Wiſſenſchaften, in welchen ſie die Eltern auch unterrichten ließen. Ihre erſten Arbeiten waren griech. Gedichte, womit ſie ſo viel Aufſehn machte, daß ſie 1794 von dem Senat der Univerſität Bologna zur Profeſſur der griech. Sprache berufen wurde; dieſen Poſten verlor ſie 1798, weil ſie nicht der vorigen Regierung Haß ſchwören wollte. Sie ging nun nach Spanien, wurde von Napoleon wieder unter die Zahl der Profeſſoren aufgenommen u. ſt. zu Bologna 1817. Schriften meiſt griech. Gedichte, einzeln mit italien. Ueberſetzung herausgegeben. *(Lb.)*

Tambrovāny, Fluß, ſ. u. Manaar.

Tambūki (Tambūkhi), Völkerſchaft, ſ. Kaffern *s.* *v.*

Tambūko, Halbinſel, ſ. u. Bony 1).

Tāmbur, 1) ſo v. w. Tambour; **2)** in der Türkei gebräuchliches, der Zither ähnl. Inſtrument, mit langem Halſe u. 3 Metallſaiten bezogen, welche mit einem Plectrum von Schildkrot angeſchlagen werden; unſerer Mandoline ähnlich.

Tamburīni (Antonio), geb. 1800 zu Faenza, lernte Anfangs das Horn, dann bei Aldobrando Boſſi ſingen; trat zu Faenza als Artiſt in Kirchen u. Theatern im Chor, bald 1818 in Bologna auf u. übernahm dort Baßrollen 1. Ranges, ging als 1. Sänger nach Cento u. machte dort ſolches Aufſehen, daß ein Impreſſario ihn als 1. Sänger für Neapel warb. 1820 ging er nach Florenz, Turin, 1822 nach Mailand. Hier verheirathete er ſich mit der Sängerin Marietta Gioja, ging von dort nach Trieſt u. Venedig, Rom u. Palermo, wieder nach Mailand, Wien, Genua, Neapel, 1832 nach Paris, ſang abwechſelnd in London u. ließ ſich neurer Zeit in Petersburg nieder. *(Pr.)*

Tamburīno, muſikal. Inſtrument, ſo v. w. Tambur.

Tamburīren, ſ. Tambouriren.

Tam diu (lat.), ſo lange; daher im Scherz ein **Tāmdiu,** von kleinen Leuten gebraucht.

Tāme, 1) Fluß, ſ. u. Trent; **2)** ſchiffbarer Fluß, ſ. u. Themſe 1); **3)** Fluß, ſ. u. Merſey 2).

Tāmea (Tāmeha) Mēa, 3 Könige der Sandwichsinſeln, ſ. d. u — u.

Tamēga (Tamēgo), Fluß in Portugal, entſpringt auf dem Maraogebirg, fällt in den Douro.

Tāmerlan, ſo v. w. Timur.

Tamēſe (a. Geogr.), **1)** ſo v. w. Tamaſſus; **2)** ſo v. w. Temeſa.

Tāmesis (a. Geogr.), die Themſe.

Tā-

Tämetam, Inſel, ſ. u. Karolinen.

Tametäri, Stadt, ſ. u. Madagascar.

Tamëtten, eine Art baumwollener oſtindiſcher Schnupftücher.

Tamfäna (deutſche Myth.), ſo v. w. Tonſana.

Tamïacus (lat.), **1)** was zum kaiſerl. Fiscus gehört; daher **T-ca praedia**, Domänen, Kammergüter; **2)** Unterthan auf einer Domäne.

Tamiägua, **1)** Lagune, ſ. Vera Cruz; **2)** Stadt, ſ. ebd. B) c).

Tämias (gr.), **1)** Haushalter, Wirthſchaftsaufſeher; **2)** beſ. Schatzmeiſter der Tempel in Athen, deren vorzüglichſter der des Tempels der Athene war. Er hatte nebſt den Vorſtehern u. Opferern die Aufſicht über alle zum Tempelſchatz gehörige Koſtbarkeiten. Um 412 v. Chr. wurden die Tamiä der einzelnen Tempel, mit Ausſchluß des T. des Athenetempels, zu einer einzigen Behörde von 10 Mitgliedern vereinigt; dieſe wurden jährlich durchs Loos gewählt. Außer dieſen gab es noch T. der öffentl. Einkünfte, welche alle 4 Jahre durch Chirotonie gewählt wurden. An dieſe wurden die von den Apodekten eingenommenen Steuern u. von ihnen wieder an die übrigen Caſſen gezahlt. Auch die Feldherrn hatten ihre T.; ferner die Schiffs- u. Mauerbauer ꝛc. *(Lb.)*

Tämias (Backenhörnchen), bei Cuv. Gatt. der behenden Nagethiere; haben Backentaſchen, kurze u. faſt nackte Ohren; leben in Höhlen, halten keinen Winterſchlaf. Art: Erdeichhorn (T. striatus, T. carolinensis, Sciurus striatus), oben braunroth, mit 5 braunen u. 3 weißl. Streifen, in den Tannenwäldern NAſiens u. NAmerikas amerikan. Erdeichhorn (T. americanus). *(Wr.)*

Tamiëïon (gr.), Vorraths-, Schatzkammer.

Tämim (Chem.), ſ. Gerbeſtoff.

Tamïm, ſ. u. Algier (Geſch.).

Tamïna, Prov. u. Stadt, ſ. u. Charcas.

Tämins, Dorf im Hochgericht Flims, des obern Bundes im Schweizercanton Graubünden; 500 Ew., Schloß Reichenau mit Erziehungsanſtalt.

Tämir, Fluß, ſ. u. Kalkasmongolei.

Tamïres, Kilikier von Geburt, ſollte die Weiſſagung aus den Opfern, aus ſeinem Vaterland, nach Kypros gebracht haben, u. ſeine Nachkommen (**Tamiräden**) ſollten vertragsmäßig die heil. Gebräuche daſelbſt beſorgen. Doch wurde ſpäter das Opferamt auf die Kinyraden, Nachkommen des Kinyras übertragen.

Tamïs (Waarenk.), ſ. u. Etamine.

Tamïſe, Mrktfl. im Bzk. St. Nicolas, der belg. Prov. Oſt-Flandern, an der Schelde; Schiffbrücke, 7000 Ew.

Tämjös (Staatsw.), ſ. unt. Japan (Geogr.).

Tämler, ſ. u. Cretin.

Tämlingtan (**Tämlingtar**), Stadt, ſ. u. Nepaul.

Tamminähas, Volk, ſ. Betjuanen.

Tammäny, Kirchſpiel, ſ. Louiſiana.

Tämmaro, Fluß in der neapol. Prov. Moliſe, fällt in den Calore, iſt der **Tämarus** der Alten.

Tämmerfors, **1)** Stadt im Län Åbo, der ruſſ. Statthalterſchaft Finnland, am See Näſi u. Pyhäjarvi; beſuchter Markt; 700 Ew.; **2)** Fluß hier, verbindet obige Seen.

Tämmio, ſ. Dankmar.

Tammönden (Relw.), ſ. u. Sinto.

Tämmus (**Tämmuz**, phöniz. Myth.), ſo v. w. Thammuz.

Tämna (a. Geogr.), ſ. u. Gabanitä.

Tamnöphilus, Vogel, ſ. Würger.

Tämnus (T. *Juss.*), ſo v. w. Tamus.

Tämoin, Dorf, ſ. u. Luis de Potoſi.

Tamonbäri (a. Geogr.), feſte, vom Kaiſer Juſtinian angelegte Stadt in Thrakien.

Tamönea (T. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Lippenblüthler, Verbeneae *Rchnb.*, Vitices *Juss.*, Müllen *Ok.*, 2. Kl., 1. Ordn. *L.* Art: T. currassavica, Strauch in WIndien, deſſen gewürzhafte Blätter ſtatt chineſ. Thees dienen.

Tamönu wo Sëhu (Relw.), ſ. unt. Sinto.

Tamp, das Ende eines Taues, womit die Seeleute zur Strafe geſchlagen, getampt werden.

Tämpalis, Inſel, ſ. u. Deli.

Tamphilana domus, des Atticus Haus in Rom, ſ. d.

Tämphilus, **1)** Cnejus Bäbius T., 201 v. Chr. Prätor u. Aedilis plebis, verlor 200 eine Schlacht gegen die inſubriſchen Gallier, weshalb ihn der Conſul Lentulus nach Rom zurückſchickte; 187 führte er als Triumvir Coloniſten nach Luxentum u. Sipontum, war 182 Conſul u. kämpfte gegen die Ligurer; vgl. Ligurien 1). **2)** Marcus Bäb. T., Bruder des Vor., kämpfte 194 v. Chr. in Theſſalien als Prätor, war 187 Schiedsrichter in Klagſachen zwiſchen den Griechen u. dem mazedon. König Philippus; 181 Conſul. *(Lb.)*

Tämphthis, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.).

Tampïco, **1)** (Lagune von T.), ſ. Veracruz; **2)** Canton u. Flecken, ſ. ebd.; **3)** Fluß u. **4)** Stadt, ſ. u. Tamaulipas.

Tampïco (ſpan.), in Spanien ein 8–9 F. langes Gewehr, das mit mehreren Kugeln geladen wird.

Tämpili, Inſel, ſ. u. Deli.

Tampön (fr., ſpr. Tangpong), **1)** Pfropf; **2)** Munddeckel der Geſchütze; **3)** zuſammengeballte, glatte, gewollte Charpie, dient vorzüglich, in enge Höhlen gebracht, um dort Blutungen zu ſtillen. Daher **Tamponäde** (ſpr. Tangponahd), Anwendung eines Tampons. **Tamponïren**, einen Tampon anwenden.

Tämruk, Stadt, ſo v. w. Temruk.

Täms-

Tamsweg, Mrktfl. im Thale Lungau des öſtr. Kr. Salzburg, 3000 F. über dem Meere, an der Mur; Eiſenniederlage, 700 Ew.

Tam-tam, ein muſikal. Inſtrument der Türken, Perſer u. Chineſen, in Geſtalt einer Zymbel; meiſt von Weißkupfer, welcher mit einem Schlägel geſchlagen wird.

Tamucarāque, Gebirg, ſ. u. Guagana A). **Tamūlen,** ſ. u. Malabar 1).

Tamūlische Mēile, ſ. u. Meile bb).

Tamūlische Sprāche, ſ. Telugu.

Tamumāndel, ſo v. w. Coromandel.

Tamūrska, Fluß, ſ. u. Tomsk.

Tāmus (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Sarmentaceen, Sinitaceen, *Spr.* Zaukenlilien, Diosrorinae *Rchnb.*, Briſchen *Ok.*, Hexandrie *L.* Arten: T. communis, Schlingpflanze, in S-Europa u. England. Die knollige, außen ſchwarze, innen weiße, ſcharfe Wurzel war ſonſt als Radix tami (Rad. bryoniae nigrae), als reizendes, abführendes Mittel officinell; die jungen Sproſſen in England u. im Orient häufig wie die Hopfenkeime gekocht, genoſſen, erregen aber leicht Durchfall u. Erbrechen. *(Su.)*

Tāmuz, hebr. Monat, ſ. u. Jahr 14.

Tāmworth (ſpr. Tämmuordbh), Marktfl. der engl. Grafſch. Stafford, am Anker u. Tame; 4000 Ew.

Tamȳna (a. Geogr.), Stadt auf Euböa, zu Eretria gehörig, mit Apollotempel.

Tamyrāka, Vorgebirg im europ. Sarmatien mit Landungsplatz, ſpäter auf der Landſpitze eine Sadt angelegt.

Tāmyras (a. Geogr.), Fluß in Phönikien; jetzt Damer.

Tamȳris, Stadt in Möſien, unfern der Donau, welche Tomyris nach Beſiegung des Kyros gegründet haben ſoll.

Tamȳris (Geſch.), ſo v. w. Tomyris.

Tan, Maß, ſ. unt. Japan (Geogr.) 13.

Tāna, 1) (T.-Elf), Fluß u. **2) (T.-Fiörd),** Meerbuſen, ſ. u. Finmarken 2); **3)** Ort, ſ. ebd. 3); **4)** (Tſchiginsk, Khagamil), nahe bei einander liegende Inſeln, jede mit einem brennenden Vulkan, ohne Einwohner.

Tāna, Säugthier, ſ. u. Tupaja.

Tanabātta (jap. Rel.), ſ. u. Sinto s.

Tanacetīn, Bitterſtoff des Rainfarens (Tanacetum vulgare) aus dem wäßrigen Extracte der blühenden Spitzen des Krautes, durch Behandlung mit Weingeiſt, Verdampfen, Anrühren mit Waſſer ꝛc. darzuſtellen, gelbe, geruchloſe, ſehr bittere, in Waſſer u. Weingeiſt lösliche Maſſe. Die Löſung wird durch Eiſenoxydſalze braun, durch Bleizucker hellgelb, durch Queckſilberoxydulſalze weißlich gefüllt. *(Su.)*

Tanacētsäure, nach Peſchier in den Blüthen von Tanacetum vulgare enthalten; in Waſſer löslich, in Nadeln kryſtalliſirend, Baryt-, Kalk-, Blei-, Silber-, Zink-, Queckſilberoxydulſalze fällend.

Tanacētum (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae Eupatorineae *Spr.*, C. Senecionideae *Less.*, C. Anthemideae *Rchnb.*, Bucken *Ok.*, 19. Kl., 2. Ordn. *L.* Arten: T. vulgare, ſ. Rainfarren. T. Balsamita, ſ. Balſamita.

Tanācium (T. *Sw.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. der Bignonien, *Spr.* Larvenblüthler Caprariaceae *Rchnb.*, zur 2. Ordnung der Didynamie des Linn. Syſtems gehörig. Arten: T. jaroba, die Frucht, der des Calebaſſenbaumes ähnlich, aber kleiner, wird wie dieſe zur Fertigung von allerhand Hausgeräthe von den Eingebornen benutzt. T. parasiticum, kletternde Sträucher, in SAmerika. *(Su.)*

Tanaczēfski (Dyzma Boncza), neuerer poln. Dichter, ausgezeichnet in der Elegie u. im Lehrgedicht.

Tānager (a. Geogr.), Nebenfluß des Silarus in Lucanien; im Sommer trocknete er aus; j. Negro.

Tanāgo, Inſel, ſ. u. Negho c).

Tānagra (a. Geogr.), bedeutende Stadt nebſt Gebiet in Böotien, lag am Nord-Ufer des Aſopos auf einer Anhöhe; Oel- u. Weinbau. Die **Tanagrāer** waren arbeitſam, ſchlicht, gaſtlich u. liebten Hahnenkämpfe. T. ſoll von Pömander erbaut u. nach ſeiner Gemahlin **Tānagra,** Tochter des Kolos benannt worden ſein. In T. ſang im 5. Jahrh. v. Chr. Korinna, deren Grabmal hier noch ſpät zu ſehen war. 458 v. Chr. in T. Sieg der Lazedämonier über die Athener. 457 wurde T. von dem Athener Myronides belagert, eingenommen u. geſchleift. J. Scamino. *(Lb.)*

Tānagra (Tāngara, *L.* Merle), Gatt. aus der Fam. der ſperlingsartigen Vögel; haben ſtarken, kegelförm. Schnabel, der oben leicht gebogen u. an der Wurzel dreieckig, an der Spitze ausgeſchweift iſt; Flügel kurz, Flug ungeſchickt; freſſen Beeren, Körner (verwüſten oft ganze Getreidefelder), Inſecten; meiſt ſchön gezeichnete u. farbige Vögel; in Amerika. Cuv. theilt ſie in Gimpelmerlen, wahre Merlen, T.; Schnabel kegelförmig, kürzer als der Kopf, eben ſo breit als hoch, Oberſchnabel etwas gebogen. Arten: Paradiesmerle (T. Tatao), ſchwarz, Kopf grün, Bruſt u. Achſeln blau, hinten orangegelb u. feuerfarben, aus Braſilien, grünköpfige Merle (T. tricolor), meer- u. goldgrün, orange u. ſchwarz, aus Braſilen; Cardinalmerle, mit kegelförmigem, vorn ſtumpfzahnigem Schnabel; dickſchnäbelige Merle (T. rhamphocelus *Desm.*), mit kegelförm. Schnabel, deſſen untere Kinnlade ſehr aufgeſchwollen iſt; Jcapamerle, mit ſilberfarbnem Schnabel; Blaukopf (T. coerulea), mit dunkelblauem Kopf ꝛc. Zu T. gehört: der Biſchof (T. episcopus *L.*), graublau mit ſchwarzen Flügeln, in SAmerika. Vieillot theilt die Merlen in die Gatt.: T. arremon, nemosia, pyranga u. tachyphonus.

Tānahung, Staat, ſ. u. Radſchas Diſtrikt 1).

Tā-

Tānais (a. Geogr.), **1)** ſo v. v. w. Jaxartes; **2)** alter Name des Don; **3)** Handelsſtadt im europ. Sarmatien, jetzt wohl Aſow.

Tanakēke, Inſelgruppe, ſ. u. Makaſſar. **Tanāne-Arrivōū**, Stadt, ſ. u. Madagascar s n).

Tānaos, ſo v. w. Tanouſis.

Tanāpuli, Ort, ſ. u. Battas.

Tānaquar, Berg, ſ. u. Sevennen s.

Tānaquil, Gemahlin des röm. Königs Tarquinius Priscus, aus Tarquinii, zog ſpäter mit ihm nach Rom, u. da auf dem Wege ein Adler dem Tarquinius den Hut abgenommen u. wieder aufgeſetzt hatte, ſo verkündigte ſie demſelben, daß er in ſeiner neuen Vaterſtadt zu hohen Ehren kommen würde, ſ. Rom (Geſch.) 14. T. galt in der ſpätern Zeit als eine vortreffl. Spinnerin (ihr Spinngeräth zeigte man in dem Tempel des Sancus zu Rom) u. Weberin (ſie hatte eine wellenförmige Toga des Servius gewebt, die in dem Tempel der Fortuna aufbewahrt wurde); ſie fertigte die erſte Tunica recta. Uebrigens vertauſchte ſie ihren etrur. Namen in Rom mit dem röm. Cäcilia od. Caja. *(Lb.)*

Tānaro, 1) Fluß im Königr. Sardinien, entſpringt auf den Seealpen im Herzogth. Genua; fließt nördlich durch das Fürſtenthum Piemont, nimmt hier rechts den Belbo (bei Alexandria) u. die Bormida, links die Corſaglia u. Stura auf, fällt bei Baſſignano in den Po; **2)** ehemals franz. Departement, ſüdöſtl. Theil Piemonts; 47 QM., 311,000 Ew., Hauptſt. Aſti. *(Wr.)*

Tānarus (a. Geogr.), Fluß in Ligurien, mündete in den Padus; j. **Tānaro.**

Tanăſſerim, 1) Inſel, ſ. Merguin; **2)** (Mergui), ſeit 1826 brit., ſonſt birman., vor 1793 ſiameſ. Provinz, bildet mit Tavi u. Jiyne einen 64 M. langen, 10 M. breiten 120 (1300) QM. großen Küſtenſtrich am bengaliſchen Meerbuſen; Gebirge: Kraw (bis 6000 F. Höhe); Flüſſe: T. u. Tavai, iſt reich an Elephanten u. Zinn, bewohnt von den Dawayza u. Byeoza (Tinnaws), ſo wie von Karrianern; 50—55,000 (150,000) Einw. Hier, Mergui, Hafen, Zinnhandel, 3000 Ew.; Ji (Yer), am Fluß gl. N., Tavai (Tawai) am Fluß gl. N., Fort. **3)** Hauptſt. am T., ſonſt blühend u. volkreich, faſt ganz verfallen. *(Wr.)*

Tānatus (a. Geogr.), zu Britannien gehörige Inſel; j. Thanet.

Tāna-Ūgi, Inſel, ſo v. w. Celebes.

Tanaūsis (Taunāsis), König der Scythen, ſoll einen Eroberungszug bis nach Aegypten gemacht u. den Seſoſtris, welcher ſich in Aſien ausgebreitet hatte, in ſein Reich zurückgedrängt haben. T. iſt im Allgemeinen einer der alten nord. Eroberer.

Tanaynthārer, Volk, ſ. u. Martaban. **Tānba**, Fürſtenthum, ſ. Nipon 1s ii).

Tāncards, Indianerſtamm, ſ. u. Texas.

Tānchelm (Tānchelin, Tānquelin), Schwärmer in Holland, der bef. ſeit 1115 in Utrecht auftrat. Er nannte ſich kraft des empfangenen h. Geiſtes Gott gleich Chriſto, verwarf den Papſt, die Geiſtlichkeit, behauptete die katholiſche Kirche ſei nicht die wahre, nannte die Kirchen Bordelle, verweigerte den Geiſtlichen den Zehnten ꝛc. 1124 erſchlagen; ſeine Anhänger bekehrte St. Norbert wieder. *(Lb.)*

Tāncho, Vorgebirg, ſ. Florida 2.

Tancitāro, Berg, ſ. unt. Mechoacan.

Tāncos, Villa, ſ. u. Leiria.

Tāncred, altfranz. Name. Merkwürdig ſind: **1)** T. von Hauteville, Normanne, zog mit ſeinen 12 Söhnen zur See auf Abenteuer aus, ſegelte durch die Meerenge von Gibraltar, landete in Apulien u. kämpfte um 1036 als Söldner der Griechen gegen die Saracenen u. bekam Apulien zum Lehn. Bald machte er ſich von ſeinem Lehnsherrn, dem griech. Kaiſer, unabhängig u. theilte ſeinen Beſitz unter ſeine 12 Söhne in 12 Grafſchaften. Er ſt. um 1041 u. iſt Stammvater der Grafen u. Herzöge v. Apulien u. Könige v. Neapel. Unter den Söhnen T-s ſuccedirten ſich nach normänn. Rechte die Brüder, nicht die Söhne. **2)** Sicilianer, Sohn Ottos des Guten u. Emmas, der Tochter des Vor.; begleitete 1096 ſeinen Vetter Bohemund von Tarent nach Paläſtina, landete aber mit ihm in Epirus u. unternahm dort mehrere Plünderungszüge. Als ſein Vetter ſich dem griech. Kaiſer Alexis unterwarf, verließ er das Heer u. ging allein nach Paläſtina, wo er ſich der Belagerung von Nikäa anſchloß, nach deſſen Falle er mit Bohemund zum byzantin. Kaiſer Alexis ging, allein bald veruneinigte er ſich mit dieſem u. verließ ihn wieder. Auf dem Zuge gegen Antiochien verlor er in einer Schlacht gegen die Türken ſein Panier, machte dann während der Belagerung dieſer Stadt einen Streifzug nach Cilicien, wo er Tarſus u. Membreſia belagerte, jedoch mit Balduin, Bruder Gottfrieds von Bouillon, in Streit u. Fehde gerieth, zeichnete hierauf ſich vor Antiochia aus u. belagerte nach deſſen Fall Marena. 1099 zog er mit vor Jeruſalem u. erſtieg die Mauern zuerſt u. pflanzte ſein Panier in der Moſchee des Omar auf. Noch jetzt führt dort ein Thurm den Namen Thurm des T. Bei Aſkalon ſiegte er über Saladin, Sultan von Aegypten, u. erhielt dafür das Fürſtenthum Tiberias. 1100 ward er Statthalter von Antiochien u. eroberte Malmyſtra, Adana, Tarſos u. Laodicea. Er gab dem darauf wieder befreiten Fürſten Bohemund ſein Fürſtenthum Antiochien wieder; übernahm dann für den ebenfalls gefangenen Balduin, Grafen von Edeſſa, den Oberbefehl u. ſchlug die Edeſſa belagernden Saracenen. Als Bohemund, um neue Hülfsvölker zu werben, 1103 nach Europa ging, übernahm er deſſen Fürſtenthum, eroberte Arteſia, machte einen Einfall in Meſopotamien,

nien, verweigerte aber dem Grafen Balduin, der 1108 aus der Gefangenſchaft befreit worden war, die Herausgabe von Edeſſa, u. gerieth auch mit Bertrand de St. Gilles, der den von ſeinem Vater früher beſeſſenen Theil von Antiochien zurückforderte, in Zwiſt. Beide Streitigkeiten vermittelte jedoch der König Balduin, u. bewog T., Balduin Edeſſa wiederzugeben, worauf T. 1109 Tripolis erobern half. In Antiochien wieder durch die Saracenen angegriffen, ward er durch den Beiſtand anderer Chriſtenfürſten durch die Schlacht bei Cäſarea befreit. Er kehrte nun nach Antiochien zurück u. ſtarb 1112 daſelbſt. Er war mit einer natürl. Tochter des Königs Philipp v. Frankreich, Cäcilia, vermählt. T. war ein Hauptheld des erſten Kreuzzuges, daher feiert Taſſos befreites Jeruſalem ihn beſonders. Seine Liebe zu der Heldin Clorinde iſt blos Dichtung. Vgl. Raoul von Caen (ein Diener T-s), Gesta Tancredi. M. Delabarre, Hist. de Tancrède, Par. 1822, 12. **3)** T., Graf von Beccio, natürl. Sohn Herzogs Roger u. Enkel des Königs Rogers von Sicilien; folgte 1189 auf Wilhelm d. Gütigen als König von Sicilien, hielt ſich gegen den deutſchen Kaiſer u. ſt. 1194, ſ. Sicilen (Geſch) ꝛc. Er war vermählt mit Mădaria, Tochter des Grafen Robert v. Lucera. *(Pr.)*

Tāncroval, Stadt, ſ. u. Combo.

Tand, **1)** ein Geſchwätz, eine grundloſe Rede; **2)** eitle, unnütze Dinge; **3)** ſo v. w. alte Kleider u. Hausrath.

Tandāya, Inſel, ſ. u. Biſſayer ꝛc.

Tānde, ſo v. w. Klaue, Haken, beſ. die Haken der Anker.

Tāndems, eine Art ſchleſiſche Leinwand.

Tāndems (engl., ſpr. Tändems), leichte, ein- od. zweiſpännige, unbedeckte Wagen mit 2 od. 4 Rädern, ähnlich den Gigs, zuweilen auch mit aufzuſetzendem Verdeck; die 2 Pferde werden oft hinter einander geſpannt.

Tanderāgee, Marktfl., ſ. unt. Armagh. **Tāndo**, Fluß, ſ. u. Goldküſte.

Tāndrec, Igel, ſo v. w. Tenrec.

Tāndschah, Stadt, ſ. u. Garb a).

Tāndschor, Diſtr. u. Stadt, ſo v. w. Tanjore. **Tāndu-Bātto**, Inſel, ſ. u. Sulu ꝛc. **Tanegāsima**, Inſel, ſ. u. Kiuſiu ꝛc d). **Tanesvīlle**, Stadt im nordamerikan. Staate Ohio; 4000 Ew. **Tanētte**, Fürſtenthum, ſ. u. Makaſſar 1).

Tanfāna (Tanfanae templum), angeblich Hain u. Heiligenthum im Marſerland, zwiſchen der Ems u. Lippe bei Münſter, von Germanicus zerſtört. Nach Ein. die ſ. ſogen. Dampfpfanne bei Borgholzhauſen, n. And. Kloſter Corvey. Nach Ein. war T. der Name der daſelbſt verehrten Gottheit.

Tang, **1)** (Seetang, Seegras), verſchiedene Arten Seegewächſe, die aus Fucus- u. Zoſteraarten beſtehen u. von der ſtürm. See an das Ufer geworfen, häufig ſtatt der Pferdehaare zum Ausſtopfen der Polſter u. Matratzen gebraucht werden. **2)** (Taf. X. Fig. 175). Beſ. Fucaceae s. Fucoideae, Tange, Tangalgen, Seegewächſe, mit einer ſchild- od. fadenförmiger Stütze ſtatt der Wurzel, an Steinen feſtſitzend, mit lederartigem, zum Theil viele F. langem, ſeltener häutigem, geſtreiftem, ungegliedertem, olivengrünem Wedel, ſchwarzen Sporidien, die bald in eiförm., von einem glasartigem Rande umgebenen, auf einem eigenthüml. Lager gebildeten Hüllen eingeſchloſſen, bald in birnförmigen, auf dem Wedel eingeſenkten Behältern befindlich ſind. Viele Arten enthalten Jod u. werden zur Darſtellung deſſelben benutzt, andere dienen als Nahrungsmittel. Gattungen: Fucus, Sargassum, Laminaria, Sporochnus u. m. a. In den Gruppen Laminarinae, Fucinae, Sargasseae zuſammengeſtellt. Vgl. Klöder. An den Meeren wohnenden Landwirthen gibt der T. ein ſehr wohlfeiles u. ſich ſchnell zerſetzendes Düngmittel; man pflügt ihn unter, od. ſetzt ihn, mit Erde u. Kalk vermiſcht, in Haufen. **3)** Im weitern Sinne werden auch die Gattungen aus den Familien Ceramieae u. Florideae (z. B.) Halymenia, Delesseria, Sphaeroccos, Helminthochortos Tange genannt. **4)** 3. Ordn. der **2.** Kl. in Okens Pflanzenſyſtem, ſ. Mooſe 3) ꝛc. **5)** Verſteinerter T., Abdrücke von verſchiedenen Algen- u. Fucusarten. **6)** ſ. u. Meeräſche. *(Wr. u. Lö.)*

Tang (Tāngels), Art oſtindiſche Neſſeltücher.

Tang (chineſ. Geſch.), ſo v. w. Thang.

Tang., **1)** abkürzende Bezeichnung für Tangentenlinie; **2)** Abkürzung für Tangente als Zahlenwerth, ſ. Trigonometrie ꝛc.

Tānga, Rechnungsmünze in Goa, ſ. u. Portugal (Geogr.) ꝛc.

Tāngalgen, Fucoideae, 30. Familie in Reichenbachs nat. Pflanzenſyſtem, ſ. Tange 2).

Tāngarok, Stadt, ſo v. w. Taganrog.

Tāngbrand, ſo v. w. Thangbrand.

Tāngcroval, Stadt, ſ. u. Combo.

Tānge, **1)** (v. gr., Med.), ſo v. w. Abſceß; **2)** ſo v. w. Tanga.

Tāngel (Tāngeln, Forſtw.), ſo v. w. Nadeln 1).

Tangelāne, Fort u. Seehafen, ſ. u. Sofala ꝛc g).

Tāngelholz, ſo v. w. Nadelholz.

T-moos, Lycopodium Selago.

Tāngen, Ort, ſ. u. Buskerud.

Tangēnte (v. lat.), **1)** ſo v. w. Berührende (ſ. d. 1); **2)** bezeichnet einen Zahlwerth, ſ. Trigonometrie ꝛc.; **3)** ſo v. w. Daumen 4); **4)** bei einer Spieluhr Haken od. Hebel, welche zunächſt von den Stiften der Walze ergriffen werden, u. das Erklingen des beſtimmten Tons bewirken; **5)** ſ. u. Clavier 1; **6)** der ganze im Innern des Claviers befindl. Theil des Clavis; **7)** (ital. Hdlgsw.), ſo v. w. Antheil. *(Pr. u. Ge.)*

Tangĕntenlinie, 1) ſo v. w. Berührende; **2)** ſ. u. Proportionalzirkel 2 u. 3.

Tangĕntenmassstab, Werkzeug, deſſen man ſich bedient, um Winkel durch ihre Tangenten im Maße zu beſtimmen; beſteht aus einem gleichſchenkligen, rechtwinkligen Dreieck von Holz od. Metall, auf deſſen Kathete die Tangentenwinkel von 0 bis 45 Grad, mittelſt eines tauſendtheiligen Maßſtabs, ſo verzeichnet ſind, daß jede Kathete, als Tangente eines Winkels von 45 Graden, 1000 Theile des Maßſtabs enthält.

Tangentiălkraft, ſo v. w. Centrifugalkraft, ſ. u. Centralbewegung 1.

Tänger, 1) Stadt in der Provinz Hasbat des marokkan. Reiches Fez, an der Straße von Gibraltar u. am Eingange einer Bucht, amphitheatraliſch gebaut; hat meiſt krumme Straßen, niedrige Häuſer mit platten Dächern, ſchöne neue Moſchee, einziges chriſtl. Gotteshaus (Kloſter mit Kirche) im ganzen Reiche, mehr. Synagogen, wird aber durch einige Batterien u. Caſtelle geſchützt; der Hafen iſt ſicher u. gut; etwas Handel; 8000 (15,000) Ew. (2500 Juden, 1400 Schwarze, 100 Chriſten). Noch viele Ruinen von dem alten Tingis, z. B. von der Mauer, einer Brücke u. dem Sicherheitshafen. Dabei: Cap Malebata. **2)** (Geſch.). T., bei den Römern Tingis od. Tinge, Tongia-belia, iſt eine ſehr alte, nach Ein. von Antäos, nach And. von Amazirghen, vielleicht ſchon vor der Ankunft der Phönizier erbaute Stadt. Unter Kaiſer Claudius wurde hierher eine Colonie geführt u. die Stadt erhielt den Namen Traducta Julia. Von ihr hieß ein Theil Mauritaniens Tingitana. Den Römern nahmen es die Weſtgothen im 5. Jahrh. ab, verloren es aber im 8. Jahrh. an die Araber, die von hier aus das chriſtl. Spanien bekriegten. Bei T. 1292 das Seetreffen zwiſchen Abu Juſſuf, König von Marokko, u. dem caſtilian. Feldherrn Zacharias, welcher ſiegte. Der Angriff der Portugieſen auf T. 1437 mißlang u. die Infanten, Heinrich u. Ferdinand, mußten mit dem König von Fez capituliren u. Letztrer ſtarb in der Haft. Später eroberten es die Portugieſen 1471; dennoch traten ſie es 1662 an England (als Brautſchatz bei der Vermählung Karls II.) ab, von dieſem wurde es 1684 (wegen der koſtſpieligen Unterhaltung) geſchleift, von den Mauren wieder in Beſitz genommen u. von Neuem befeſtigt. 1743 kam es an Marokko. Am 6. Aug. 1844 von der franz. Flotte unter dem Prinzen von Joinville bombardirt. **3)** Nebenfluß der Elbe, entſpringt bei Dolle im Kr. Wollmirſtädt im Rgsbzk. Magdeburg; erſt **T-fliess**, geht bei T-münde in die Elbe. (*Wr., Lb.* u. *Cch.*)

Tangermünde, Stadt im Kr. Stendal des preuß. Rgsbzks. Magdeburg, am Einfluſſe der Tanger in die Elbe; Amthaus (ſonſt Schloß), Schrotfabrik, Schiffbau, Schifffahrt; 3800 Ew.; Reſidenz der erſten Markgrafen von Brandenburg.

Tanghĭnbaum, Cerbera Tanghin.

Tanghĭnkampher, wird aus den, durch Auspreſſen von fettem Oel befreiten Mandeln von Tanghinia madagascariensis, durch Ausziehen mit Aether, Umkryſtalliſiren der bei freiwilligem Verdampfen anſchießenden Kryſtalle, aus Weingeiſt erhalten. Kryſtalle durchſichtig, an der Luft verwitternd, leicht zu einer harzartigen Maſſe zuſammenſchmelzend, löſt ſich in Alkohol u. Aether, nicht in Waſſer, röthet Lackmus nicht; ſchmeckt bitter, dann ſehr brennend, tödtet ſchon in kleiner Gabe. Aehnlich iſt der **Tanghinīn**, nur in Waſſer leichter löslich. (*Su.*)

Tangībel (v. lat.), berührbar.

Tangīē, Seegeiſt auf den Orkneys, erſcheint bald in der Geſtalt eines Mannes, bald in der eines Pferdes.

Tängier, Stadt, ſo v. w. Tanger.

Tangīren (v. lat.), berühren.

Tänglim, Stadt, ſo v. w. Anklam, ſ. d. 3).

Tängniostr u. **Tängrisner** (nord. Myth.), Thors Böcke.

Tängo, Fürſtenthum, ſ. Nipon 14 kk).

T-lände, Inſel, ſo v. w. Tagolanda.

Tängrin, ſo v. w. Sierra Leone 2).

Tängschnarre, ſo v. w. Dornfiſch.

Tängsoda, Soda aus Seetang.

Tänguafluss, ſ. u. Capland 3. **Tängue**, Gebirg, ſ. u. Fouta Dſchalla. **Tängustan**, ſo v. w. Butan. **Tängut**, Provinz, ſ. u. Sifan 6. **Tanguyänen**, Volk auf Manila, wild, wohnt meiſt in der Provinz Ylocos, zahlt Tribut, um nicht Chriſten werden zu dürfen; 15,000 Mann.

Tangȳra, ſ. u. Dolchweſpen d).

Tänhäuser, ein Ritter aus den Rheinlanden, der ſeine Ritterfahrt nach Oſten machte; zum Begleiter nahm er den treuen Eckard, einen Dienſtmann ſeines Vaters. Er wollte den Berg der Frau Venus mit ihrer Herrlichkeit ſchauen. An den Hörſelberg bei Eiſenach gekommen, hörte er ein wunderbares Klingen; trotz des Rufs des treuen Eckards folgte er den Zaubertönen u. gelangte in die Mitte von tanzenden Bacchantinnen, die ihn zu einem hohen Felſenthore geleiteten. Im Innern des Bergs erblickte er nun Frau Venus auf hohem Throne, Apollo den Sänger, mit den Muſen, Bacchus von Mänaden umſchwärmt, Grazien, Nymphen, Gnomen u. Salamander ꝛc. Er eilte in den Berg, wo ihn Frau Venus mit offnen Armen empfing, neben ſich thronen ließ u. ihm Gemahlin ward. Der Berg ſchloß ſich aber ſogleich, u. der treue Eckard blieb davor u. warnte die, welche ſich nahen wollten. Nach einigen Monden ſpielten Kinder der eiſenacher Bürger in der Gegend des Hörſelbergs; zu ihnen geſellte ſich ein Kind von unwiderſtehl. Anmuth u. lockte ſie in den Berg. Der Anblick der Kinder machte auf den T. einen wunderbaren Eindruck; er beſchwor die Frau Venus, ihn zu entlaſſen, damit er ſich dem Papſt zu Füßen wer-

Digitized by Google

werfe u. deſſen Verzeihung erflehe. Endlich gewährte ſie ſeine Bitte, jedoch verſprach er auf Ritterwort, zurückzukehren, wenn ihm der Papſt Verzeihung verſage; zum Pfande ſollten die Kinder ſo lange im Berge weilen, bis T. wiederkehre. Er wallfahrtete nun nach Rom, warf ſich dem Papſt Urban zu Füßen u. beichtete ſein Vergehn. Doch der Papſt wendete ſich voll Abſcheu von ihm u. verſagte ihm die Abſolution. Endlich reichte er ihm auf wiederholtes Bitten ſeinen alten, längſt verdorrten Stab, mit dem Bedeuten, daß nur, wenn dieſer binnen 3 Monaten grüne u. blühe, die Kirche ihm verzeihe. Traurig kehrte T., als der Stab in der beſtimmten Zeit nicht grünte, in den Berg zurück. Der treue Eckard blieb vor dem Berge. Nach and. Erzählungen grünte der Stab nach Jahren einmal plötzlich; der treue Eckard ſchritt gegen den Berg, ſeinem Herrn dies Gnadenzeichen zu verkünden; ſogleich öffneten ſich vor dem blühenden Stabe die Felſenthore, u. er ſchritt hinein, mit ſeinem Herrn hier den jüngſten Tag zu erwarten. Tieck im Phantaſus, Berl. 1812, 1. Bd., u. Duller, in G. Dörings Phantaſiegemälden für 1835, haben dieſe Geſchichte zu Erzählungen benutzt. Gräße, Die Sage vom Ritter T., Dresd. 1845. *(Pr.)*

Tanhūser (od. Thannhäuſer), deutſcher adliger Dichter um 1165, wahrſcheinlich aber ein nachgeborner Sohn; wohnte vermuthlich auch einem Kreuzzuge nach Paläſtina bei. Seine Gedichte von den Freuden des Maies u. des Tanzes, u. von der Gunſt der Frauen in der Maneſſiſchen Sammlung (Th. 2, S. 58 ff.). *(Dg.)*

Tāni (Waarenk.), ſo v. w. Tanny.

Tānia, Gemahlin des Zenis, Königs der Städte um Dardanus, behauptete nach des Mannes Tod die Regierung. Ihre Tochter verheirathete ſie an Midas, von welchem ſie überfallen u. getödtet wurde.

Taniăcae (lat.), längliche Stücken Schweinefleiſch.

Tānin, Inſelgruppe, ſ. u. Salayer.

Tanīna, Ort, ſ. u. Charcas 1).

Tānis (a. Geogr.), in der Bibel Zoan, Hauptſtadt des **Tanītes Nŏmos** u. einſt Reſidenz der beiden **Tanītiſchen Dynaſtīen** der ägypt. Könige (ſ. Aegypten [Geſch.] 4, 7), in Unter-Aegypten, an dem nach ihr benannten Nilarm (**Tanīticum ōstium**). Hier wurde Moſes erzogen. Später Biſchofsſitz. Ruinen von T. mit Obelisken, Tempeln u. a. Denkmälern als Sannach od. San, am Kanal von Mues (Moneys), jetzt Name des tanit. Nilarms. *(Lb.)*

Tanjōre (ſpr. Tändſchur), **1)** (mit Tondiman) Diſtrict in der brit. vorderind. Prov. Karnatik, 329½ QM., 500,000 Ew.; ſonſt unter einem Nabob, ſeit 1799 unter engl. Hoheit. Hier: Puducottah, ſonſt Hauptſtadt, Sitz eines Häuptlings; Negapatam, an der Caverymündung, Hafen, Citadelle, 16,000 Ew., 1658 von den Holländern, 1783 von den Briten erobert; Cambuconum, heiliger Teich, heilt Kranke; Nagore, Seehafen, Handel. **2)** Hauptſtadt hier, am Cavery, 2 Forts, luther. Kirche, Miſſionsſchule u. Waiſenhaus, Handel; 30,000 Ew. In der Nähe eine Speiſeanſtalt u. Schule für Arme. Unter den zahlreichen Pagoden iſt die **Pagode von T.** (Taf. XXXVI. Fig. A. b.) die ſchönſte Indiens, ſie iſt aus Quadern gebaut, ohne äußre Verzierung u. Kuppel; die Pyramide iſt 200 F. hoch. Im Innern ein Saal, der nur durch Lampen erhellt wird; das koloſſale Bild Schiwens u. des Stiers Nundi ſteht in einem auf Pfeilern ruhenden Gebäude. *(Wr.)*

Tan-jü (Sohn Gottes), Kaiſer od. König der Hiong-nu, ſ. u. Mongolen ꝛc.

Tank, 1) Gewicht, ſ. u. Bombai 3); **2)** Rechnungsmünze, ſo v. w. Tanga.

Tānki (a. Geſch.), ſ. u. China (Geſch.) ꝛc.

Tānkmar, ſo v. w. Dankmar.

Tānkred, ſo v. w. Tancred.

Tānkuban-Prāyu, Vulkan, ſ. u. Präanger Regentſchaften.

Tanlāke, ſo v. w. Aalraupe.

Tann, 1) Herrſchaftsgericht im Landgericht Hilters des baier. Kr. Unter-Franken, gehört der Familie von Tann; 1 QM., 3450 Ew.; **2)** Hauptſtadt hier, an der Ulſter; 3 Schlöſſer (gelbes, blaues, rothes Schloß), luther. Kirche, Bürgerſchule; 1300 Ew.; **3)** ſo v. w. Thann.

Tānna, 1) Stadt in der Herrſchaft Schleiz des Fürſtenth. Reuß; Handel (Rindvieh); 1400 Ew.; **2)** Inſel, ſ. u. Heiligen-Geiſts-Archipelagus; **3)** Inſel, ſo v. w. Celebes; **4)** Inſel, ſ. u. Tirun; **5)** Stadt, ſ. u. Salſette.

Tānna-Pāpua, ſo v. w. Neuguinea. **T.-Ūgi**, ſ. u. Celebes 1).

Tānna-Bānnaseide, ſ. u. Seide ꝛc.

Tānnaim, 1) die Lehrer 3. Klaſſe bei den Juden, welche von der Zerſtörung Jeruſalems bis auf die neuſte Zeit herab in den Schulen vorſaßen; **2)** die, welche die Tradition fortpflanzten u. zuletzt die Miſchna ſchrieben, in welcher letztern Bedeutung die Rabbiner von Simeon dem Gerechten bis auf Juda den Heiligen T. heißen.

Tannanarīva, Stadt, ſ. u. Madagascar ꝛc. h). **Tānnassur**, Stadt, ſo v. w. Thanuſar.

Tānne, [1] zur Gattung Pinus gehörige, durch einzelne, flache, kammförmig ſtehende, auf der untern Fläche mit 2 weißen Linien bezeichnete Nadelblätter, aufgerichtete Zapfen, ausgezeichnete Bäume, von Mehrern als ſelbſtſtändige Art: Abies, od. unter gleichem Namen als Unterart von Pinus aufgeführt. [2] Hierher gehören: **a)** die **gemeine T.** (Weiß-, Silber-, Edel-, Taxus-T., Pinus Abies, u. And. Pinus Picea, Abies pectinata *De C.*), mit geraden, eine Höhe von 180, u. unten eine

eine Stärke von 5—6 F. erreichenden, mit glatter, grauweißl. Rinde bekleideten, ſehr regelmäßig gewachſenem Stamm, oben dunkelgrünen, glänzenden, linienförmigen, an der Spitze ausgerandeten, 2zeiligen Nadeln, männl., im Mai hervortretenden, eirunden, gelbbräunl., braunröthl. weibl. Blüthen. [3] Die gem. T. gedeiht am beſten in gutem, thonigem, auch wohl in trocknem, ſteinigem, nicht aber in leichtem, ſandigem Boden, wächſt ſchnell, erreicht ein Alter von 250—300 Jahren, iſt aber mit 100—120 Jahren am brauchbarſten. [4] Das weiche, weiße, elaſtiſche, wegen ſeiner geradlaufenden Faſern leicht zu ſpaltende Holz (**T-nholz**), verdirbt in der freien Luft leicht, hält ſich aber im Waſſer gut, wird zum Bauen, zu Maſtbäumen, zu allerhand Böttcher- u. Tiſchlerarbeit, Reſonanzböden (dies beſ. gut aus Tyrol), Schachteln ꝛc. u. zur Feuerung häufig benutzt. T-nholz wiegt der Cubikfuß friſch 59 Pfd., halb trocken 48 Pfd., dürr 36½ Pfd., u. verhält ſich zu Buchenholz = 252 : 360. [5] Aus der Rinde ſchwitzt ein Harz (**T-nharz**), woraus guter Terpentin gemacht wird; auch zieht aus der Rinde heißer Aether eine wachsartige, kryſtalliſirende Subſtanz, kochender Alkohol eine große Menge einer, dem Catechu ähnlichen, beim Erkalten ſich gallertartig abſetzenden, in kochendem Waſſer löslichen, mit Metalloxyden Verbindungen eingehenden Subſtanz. Bei jungen T-n ſammelt ſich unter der Rinde in erbſengroßen Erhöhungen (**T-blattern**) ein feines T-nharz. Wenn man die Blattern mit einem ſpitzigen Meſſer aufſticht, ſo laufen ein paar Tropfen Harz heraus, welche man von dem Meſſer in ein Glas fließen läßt. Das Einathmen des Rauchs von dieſem Harze, wovon man etwas auf ein heißes Eiſen ſchüttet, dient als Heilmittel gegen Bruſtſchwäche. [6] Aus den Zapfen (**T-nzapfen**), welche, wenn ſie jung mit Zucker eingemacht werden, an manchen Orten als magenſtärkendes Mittel genoſſen werden, erhält man durch Deſtillation ein bräunliches od. grünliches, rein aber waſſerhelles, ſehr dünnflüſſiges, ſtark balſamiſch terpentinartig riechendes Oel (**T-nzapfenöl**), u. einen mit Citronen- u. Pomeranzenſchalen, Lavendelblüthen, Cardamomen, Nelken, Muskatennuß u. Muskatenblüthe abgezognen, feinen Branntwein (**T-nzapfenbranntwein**). [7] Die T-nzapfen fallen im Sept. ab, müſſen aber noch im Oct. geſammelt werden, wenn ſie nicht zerfallen ſollen. [8] Die **T-nsamenflügel**, nachdem ſie in Folge des Prozeſſes, den die zur Samengewinnung beſtimmten T-nzapfen in der Darre durchgemacht haben, vollſtändig entharzt, ſich von dem Samen löſen u. nach gehöriger, mittels Schwingung vorgenommener Reinigung von den gröbern u. härtern Beſtandtheilen ſehr zart, weich u. elaſtiſch anzufühlen ſind, laſſen ſich bei ihrer Zähigkeit ſehr gut zur Füllung von Betten verwenden. Sie behalten das den T-n eigenthümliche Aroma, das angenehm iſt, halten das Ungeziefer ab u. laſſen nur einen der Körperwärme entſprechenden Wärmegrad aufkommen, ſo daß die aus ſolchem Material gefertigten Betten als Geſundheitsbetten zu betrachten ſind. Die mit dieſem Erſatzmittel zu füllenden Betten dürfen nur den 6. Theil leeren Raum haben u. müſſen beim Zuſammennähen der Barchentenden etwas ſtraffer angezogen werden, damit die Betten nicht zu ſchwer werden. Auch die Seiten der Matratzen bedürfen der gewöhnl. Höhe nicht u. ſind der Länge nach abzunähen, nachdem ſie ziemlich ſatt gefüllt ſind. Auch die **T-nsprossen** benutzt man zur Bierbereitung (Sproſſenbier), indem man die Sproſſen ſtößt, den Saft auspreßt u. ihn zu Syrupdicke einkocht. [9] Die gem. T. iſt in vielen Gegenden Deutſchlands u. der Schweiz, ſo wie auch Sibiriens, wo ſie ungeheure Waldungen bildet, heimiſch u. einer unſrer ſchönſten Waldbäume. [10] Ihre **Ausſaat** geſchieht im Herbſt gleich nach dem Sammeln des Samens, od. im Frühjahr; bis ins 5. Jahr wachſen die T-n wenig u. meiſt nach Einer Seite, ſpäter raſcher; die T. liebt mäßig feuchten Boden u. gedeiht auch im Gebirge, da der Schnee u. der Duft ihre biegſamen Zweige nicht ſo leicht bricht. In naſſen u. brüchigen, trocknen u. ſandigen Gegenden gedeiht ſie wenig. [10] Froſt, Sonnenbrand, langes Gras u. im Alter der Borkenkäfer ſchaden der T. ſehr. [11] **b)** Die Balſam-T. (Pinus balsamea, Abies balsamea *De C.*), in Virginien u. Canada heimiſcher, daſelbſt wie bei uns die gem. T. benutzter, auch in Deutſchland, in nicht ganz unfruchtbarem Sandboden ſehr gut fortkommender Baum, mit glatter, aſchgrauer, in eignen Beulen od. Blaſen ein gelbes, wohlriechendes, fälſchlich Mekkabalſam genanntes Harz enthaltender Rinde u., beſ. im Frühlinge, ſehr angenehm duftenden Nadeln. [12] **c)** Die Schierlings-T. (Hemloks-T., Pinus canadensis, Abies canadensis *Poir.*), ſchöner, 80—100 F. hoher, in gutem, lockerm, mit Lehm vereinigtem Boden gedeihender, häufig in Holzanlagen cultivirter Baum in Amerika, auch nach Europa verpflanzt, mit geradem, ſchlankem Stamm, glatter, glänzend aſchgrauer Rinde, linien-, lanzettförmigen, in vierfacher Reihe kammförmig geſtellten Blättern u. freien ſich ausbreitenden Aeſten, ſo daß derſelbe in Hinſicht des Habitus u. der Geſtalt der Blätter, gleichſam den Uebergang zu den Laubbäumen macht. *(Su. u. Lö.)*

Tänne, 1) Pfarrdorf im braunſchweig. Diſtrict Blankenburg, an der warmen Bode; Eiſenhütte, Eiſengießerei, Schleif-, Dreh- u. Bohrwerk; 700 Ew.; **2)** ſo v. w. Celebes.

Tännefeld, Landhaus, ſ. u. Löbichau.

Tännen (Nußfarren), 13. Zunft der 3. Klaſſe (Droſſelpflanzen) in Okens neueſtem Pflanzenſyſtem; große Bäume mit ein-

eingezapften Wirteläſten u. Nadelblättern, Staubbeuteln in Kätzchen, weibl. Blüthen in Zapfen, Samen nackt, ſchlauch- od. nußartig, meiſt zu 2, in einer holzigen Zapfenſchuppe verkehrt, Keim aufrecht in viel Eiweiß; ein- u. zweihäuſig. *(Su.)*

Tännen, mit Lohe gerben.

Tännenafterblattläuse, ſ. unt. Afterblattläuſe.

Tännenbaum, ſo v. w. Fichte.

Tännenberg, Dorf im Kr. Oſterode des preuß. Rgsbzks. Königsberg; 120 Ew.; hier am 15. Juli 1410 große Schlacht des deutſchen Ordens gegen die Lithauer u. Polen, ſ. Deutſcher Orden ₁₈.

Tännenbier (T-sprossenbier), ſo v. w. Sproſſenbier, ſ. u. Tanne ₈.

Tännenbirn, Sommerbirn, klein, birnförmig geſtaltet, gelb, Fleiſch weiß, nicht ſaftig, grob, etwas wohlriechend, doch nicht beſ. ſchmeckend; reift ſchon Ende Juli.

Tännenblattern, ſ. u. Tanne ₁.

Tännenborkenkäfer, ſ. Borkenkäfer ₁₁ d).

Tännenfalk, **1)** ſ. u. Edelfalke ₂; **2)** ſo v. w. Baumfalke. **T-fichte**, ſo v. w. Tanne. **T-fink**, ſ. Bergfink.

Tännengarten, Jagdhaus bei Stolberg, ſ. d. 3).

Tännengesellschaft, **äufrichtige**, zu Straßburg 1633 zur Verbeſſerung der deutſchen Sprache errichtet; vgl. Deutſche Literatur ₂₄.

Tännenglucke, ſo v. w. Fichtenſpinner.

Tännenhafer, ſo v. w. Fahnenhafer.

Tännenharz, ſ. u. Tanne ₁.

Tännenheher, ſ. u. Nußknacker 1). **T-hirsch**, ſo v. w. Dammhirſch.

Tännenholz, ſ. u. Tanne ₄.

Tännenkäfer, **1)** ſo v. w. Fichtenborkenkäfer, ſ. u. Borkenkäfer ₁₁; **2)** ſo v. w. Walker. **T-kohlen**, ſ. u. Holzkohlen. **T-koralline**, ſ. u. Nigellastrum. **T-langwanze**, ſ. u. Langwanze. **T-mäuschen**, ſo v. w. Goldhähnchen. **T-marder**, ſo v. w. Baummarder. **T-meise**, ſ. u. Meiſe ₄. **T-motte**, ſo v. w. Fichtenſpinner. **T-palme**, ſ. Elate. **T-papagei**, ſo v. w. Kreuzſchnabel, gemeiner. **T-pfeil**, ſo v. w. Fichtenſchwärmer. **T-porst**, Ledum palustre. **T-sauger**, ſo v. w. Fichtenblattſauger, ſ. u. Blattſauger. **T-steine**, Rindenabdrücke untergegangner Palmen, od. and. Bäume. **T-vogel**, ſo v. w. Kreuzſchnabel, gemeiner. **T-wedel**, **1)** Hippurus vulgaris; Abdrücke deſſelben od. einer derſelben ähnlichen finden ſich; **2)** ſo v. w. Flabellaria 1). *(Wr.)*

Tännenzapfen, **1)** ſ. u. Tanne ₁; **2)** Verſteinerungen, die den Zapfen unſrer Tannen gleichen; gefunden in Braunkohlengruben verſchiedner Gegenden; rühren von ausgeſtorbnen Pflanzenarten her; **3)** ſonſt eine Art Kartätſchen; ein kegelförmiges, in Pech getauchtes Stück Eiſen, um kleine Kugeln daran zu kleben, in Leinwand gewickelt u. mit Schnure umwunden. Beim Laden ward die untre Seite des Kegels auf das Pulver geſetzt.

Tännenzapfeneier, Verzierung an den Geſimſen, auch an Bildhauer- u. Stuccaturarbeit, ähnlich den natürl. Tannenzapfen.

Tännenzapfenkartoffeln, ſ. u. Kartoffeln. **T-zapfenöl**, ſ. u. Tanne ₂.

Tännenzehnt, ſo v. w. Bienenzehnt.

Tänner, **1)** (Adam), geb. 1572 zu Innsbruck, ſeit 1590 Jeſuit, Lehrer des Hebräiſchen zu Ingolſtadt; 1601 wohnte er dem Religionsgeſpräch zu Regensburg bei, deſſen Verhandlungen er 1602 in Druck gab. Nach 15jähr. Aufenthalt in Ingolſtadt ging er als Kanzler der Univerſität nach Prag, u. ſt. 1632 in Unken, auf der Flucht nach Tyrol. Schr.: Theologia scholastica, Ingolſt. 1616 u. 1627, 4 Thle., Fol.; Astrologia sacra, ebd. 1615, 4.; Disputationes theologiae in summam Thomae, ebd. **2)** (Thomas), geb. 1674, ſtudirte zu Oxford, bekleidete verſchiedne geiſtl. Aemter, 1732 Biſchof von St. Aſeph; ſt. 1735 zu Oxford; ſchr.: Bibliotheca Britannico-Hibernica, s. de scriptoribus, qui in Anglia, Scotia et Hibernia ad saeculi XVIII initium floruerunt, herausgeg. von Wilkens, Lond. 1748, Fol. *(Lb. u. Dg.)*

Tannētum (a. Geogr.), Flecken im Boierland, im cisalpin. Gallien; j. St. Ilario.

Tännhäuser (deutſche Heldenſ.), ſo v. w. Tanhäuſer.

Tännhausen (Ober-, Mittel- u. Nieder-T.), Dorf im Kr. Waldenburg des preuß. Rgsbzks. Breslau; Schloß, Steinkohlengruben mit Dampfmaſchine; 1200 Ew.

Tännheim, Ort, ſo v. w. Thannheim.

Tännhirsch, ſo v. w. Damhirſch.

Tännicum (Tannīn, Tanningenium), ſo v. w. Gerbeſtoff.

Tannīm (hebr.), nach Ein. Schakale, n. And. ſo v. w. das lautverwandte **Thanninīm**, große Seethiere, Seeungeheuer, Drachen, Schlangen, auch Krokodile.

Tännköning, ſo v. w. Zaunkönig. **T-küzel (T-thier)**, ſo v. w. Damhirſch. **T-rek**, ſo v. w. Tenrek.

Tännroda, Stadt im Amte Berka des Großherzogth. Weimar an der Ilm; Schloß, Pulvermühle, 1000 Ew.

Tänny, ſ. u. Seide ₂₂.

Tānos (a. Geogr.), Fluß in Argolis, entſprang auf dem Parnon u. mündete in den thyreat. Meerbuſen.

Tānqua, Fluß, ſ. u. Capland ₂.

Tānquard, ſo v. w. Dankwerth, ſ. u. Braunſchweig (Geſch.) ₁₆. **T-quarderode**, Schloß, ſ. ebd. (Geſch.) ₁₆.

Tanquinīn, ſo v. w. Tanghinim.

Tānsa, tarter. Scheidemünze in der Bucharei, mit dem Namen des Chan u. des Münzortes bezeichnet, etwa 8 Gr. werth.

Tān-

Tānschaur, Stadt, ſo v. w. Tanjore.

Tānscher (Tānsghia), Stadt, ſo v. w. Tanger.

Tānsift, Fluß, ſo v. w. Tenſif.

Tansillo (ſpr. =ſiljo, Luigi), geb. um 1510 zu Vernoſa; diente dem Hauſe Toledo u. hauptſächlich dem Sohne des Vicekönigs von Neapel, Don Garcia; 1551 begleitete er Karl V. nach Tunis u. ſt. zu Teano 1568 (nicht 1569, od. 1571, od. 1506), einer der beſſern ital. Dichter. Schr.: Il vendemiatore, Neapel 1534, 4.; La lagrime di San Pietro, Vico=Eacchi 1585, 4.; I due pellegrimi, Neap. 1631, 4.; Sonetti e canzoni, Bologna 1711, 12.; La balia, Vercelli 1767; Il podere, Tur. 1769, 8., Venedig 1770, u. m. a. *(Pr.)*

Tānsju, Fürſtenthum, ſ. Nipon 14 kk).

Tānstetter (Georg), geb. zu Rhain in Baiern, Kaiſer Maximilian I. Leibarzt, u. öffentl. Lehrer der Aſtronomie zu Wien. Werke, Straßb. 1537; gab heraus Peuerbachs Tabulae eclipsium, Wien 1514; des Johann Regiomontanus Tabula primi mobilis, ebd. 1514; des Albertus Magnus de natura locorum.

Tānta, Stadt, ſ. u. Garbi.

Tāntah, Stadt in Unter=Aegypten, auf dem Delta zwiſchen Kairo, Damiette u. Roſette; Wallfahrtsort wegen des Grabes des Scheiks Ahmed el Bedawi, welches zu einer berühmten Meſſe im Juni Anlaß gegeben hat, auf der vormals gegen 100,000 Menſchen ſich verſammelten; 10,000 Ew.

Tāntal (Tantalium, Columbium, Ta): ſelten in Verbindung mit Eiſenoxydul, Yttererde, Manganoxydul ꝛc. als Oxyd im Tantalit u. Yttertantalit vorkommendes, zuerſt 1801 von Hathel, 1802 von Eckenberg entdecktes, von Wallaſton u. Berzelius genauer unterſuchtes u. von Letzterm 1824 rein durch Zerlegung des Fluortantalkaliums mit Kalium, als ein ſchweres, ſchwarzes, unter dem Polirſtahl Metallglanz annehmendes, die Elektricität wenig od. nicht leitendes Pulver dargeſtelltes Metall. Bei anhaltendem Weißglühen der T=ſäure (ſ. w. u.) im Kohlentiegel erhält man es zuſammenhangend, als einen gelblichen, die Elektricität leitenden Ueberzug. Es hat bis jetzt noch nicht geſchmolzen werden können, bleibt bei gewöhnl. Temperatur an der Luft unverändert, verbrennt beim Erhitzen u. oxydirt ſich; wird von keiner Säure, außer der Flußſäure angegriffen. Atomgew.: = 1153,72, Aequiv.: = 2307,4. Verbindungen: **A) mit Sauerſtoff:** in 2 Verhältniſſen. [2] **a) T-oxyd (T-lige Säure** *Gmel.)* = TaO (od. TaO_2) in 100: Ta 92,62, O 7,38. Wird durch 1½ ſtündiges Weißglühen der T=ſäure im Kohlentiegel, wobei T. reducirt wird, u. das Oxyd übrig bleibt, erhalten iſt ſchwarzgrau u. ſo hart, daß ſeine Partikelchen Glas ritzen, wird nur von Flußſäure, od. von einer Miſchung von dieſer mit Salpeterſäure aufgelöſt. Wenn es mit Alkalien geſchmolzen wird, entſteht **Tāntals. Salz**. [3] **b) T-ſäure** = Ta_2O_3 (TaO_3) in 100: Ta 88,2, O 11,8, bildet ſich zwar durch Schmelzen des T. mit Alkalien, durch Zerſetzung des Fluor=Chlor= u. Schwefelmetalls mittelſt Waſſer, wird aber leichter aus den natürlich vorkommenden Tantaliten durch Schmelzen mit Schwefelwaſſerſtoffammoniak, Salzſäure ꝛc. dargeſtellt. Die ſo erhaltne T=ſäure iſt ein Hydrat, bildet ein milchweißes Pulver, röthet Lackmus, löſt ſich, friſchgefüllt, in Salzſäure, welche Auflöſung mit Zink blau wird, u. aus der Schwefelſäure, die T=ſäure weiß niederſchlägt, übrigens leicht in Flußſäure, auch in Alkalien. Beim Erhitzen wird ſie vorübergehend gelb, beim Erhitzen in Waſſerſtoffgas, vorübergehend ſchwarzblau. Beim Glühen, wobei ſich oft ein Verglimmen zeigt, verliert ſie 11,8 Proc. Waſſer u. iſt dann völlig unlöslich, verlangt aber ihre Löslichkeit durch Schmelzen mit doppelt ſchwefelſ., od. Aetzkali wieder. [4] Mit Baſen bildet die T=ſäure leicht durch alle Säuren zerſetzbare, zum Theil lösl. Salze, deren Löſungen durch ſtarke Säuren weiß (T=ſäure), durch Gallusſäure pomeranzengelb gefällt werden. [5] Mit einigen Säuren bildet es T=ſäurehydrat, **T-oxydsalze**, welche zum Theil farblos, leicht zerlegbar, ſauer ſind u. durch Kaliumeiſencyanür u. Gallusſäure gelb gefärbt werden. [6] **B) Mit Chlor** verbindet ſich das T. beim Erhitzen mit Chlor unter Feuerentwicklung zu Chlor=T. **(T-superchlorid, T-chlorid)** = Ta_2Chl_6 als ein dunkelgelber Dampf, der beim Erkalten zu einem gelblich weißen Pulver ſich verdichtet, das ſich mit Waſſer unter heftiger Erhitzung in Salzſäure u. T=ſäure zerſetzt. [7] **C) Schwefel=T.** = Ta_2S_3 bildet ſich unter Feuerentwicklung, wenn T. in Schwefeldampf erhitzt, od. Schwefelkohlenſtoffdampf über glühend T. geleitet wird. Grauſchwarzes körniges Pulver, dem Graphit ähnlich; wird weder von Salpeterſäure, noch von Salz=, Schwefel= od. Flußſäure angegriffen, von Königswaſſer oxydirt, von einem Gemiſch von Fluß= u. Salpeterſäure, mit Hinterlaſſung von Schwefel aufgelöſt; leitet zuſammengepreßt, Elektricität. [8] **D) Mit Fluor** vereinigt ſich das T. beim Auflöſen des T=ſäurehydrats zu Fluor=T. **(T-fluorid, T-superfluorid)** = Ta_2F_6. Die farbloſe Auflöſung gibt, bei 30° abgedampft Kryſtalle, welche eine Verbindung von Fluor=T. hinterlaſſen, das durch das Glühen nicht zerſetzt wird, aber in Ammoniakgas allmählig alles Fluor abgibt. [9] Vermiſcht man eine heiße Auflöſung der T=fluorwaſſerſtoffſäure mit Kali, bis ein Niederſchlag zu entſtehen anfängt, ſo ſcheidet ſich beim Erkalten waſſerfreies **T-fluorkalium** in ſchuppigen Kryſtallen ab, das ſich in kaltem Waſſer ſehr wenig löſt, durch kochendes Waſſer zerlegt wird, Weißglühhitze ohne Zerſetzung verträgt, mit Schwefelſäurehydrat die Flußſäure abgibt u. deshalb zur Darſtellung benutzt wird. *(Su.)*

Tāntalam, Inſel, ſ. u. Unter=Siam.

Tān-

Tāntaleisen, durch Zuſammenſchmelzen des Tantaloxyds mit Eiſenfeilſpänen in einem Kohlentiegel darzuſtellen, hart, daß es Glas ritzt, ungeſchmeidig, ſehr feſt. Kommt auch natürlich im Tantalit vor.

Tāntalis (a. Geogr.), ſo v. w. Sipylos 1).

Tantalīt (Tāntalerz), 1) ſo v. w. Schwertentelerz, welches in rhomboëdriſchen Säulen kryſtalliſirt, einen unebnen od. muſchligen Bruch, Feldſpathhärte u. 7,3 ſpec. Gew. hat, pechſchwarz, ſtark glänzend u. durchſichtig iſt u. tantalſ. Eiſenoxydul mit etwas Manganoxydul iſt; im Granit von Finnland u. bei Fahlun in Schweden; **2)** ſo v. w. Columbit, welches in geneigt-rhomb. Säulen u. deren Nebenformen kryſtalliſirt. Dieſes unterſcheidet ſich vom vorigen außerdem noch durch geringres ſpec. Gew. (6,3). Im Granit von Bodenmais in Baiern, in Connecticut u. Maſſachuſetts. *(Gi.)*

Tāntalos, 1) Sohn von Zeus, König zu Sipylos in Phrygien; wegen ſeines Reichthums zogen ihn die Götter zur Tafel. Als ſie ihn wieder beſuchten, wollte er verſuchen, ob ſie allwiſſend wären; er ſchlachtete deshalb ſeinen Sohn Pelops (ſ. d.) u. ſetzte ihnen deſſen Fleiſch vor. Zur Strafe dafür ſtießen ihn die Götter in einen Teich der Unterwelt, wo Fruchtbäume ihre Zweige mit Früchten auf ihm herab neigten, aber ſo oft er Waſſer des Teichs, od. die über ihm ſchwebenden Früchte genießen wollte, entwichen Waſſer u. Früchte. So litt er fortwährend den qualvollſten Hunger u. Durſt. Nach And. hing über ſeinem Haupte ein Felſen, der ihn immer zu erſchlagen drohte. Nach Pindar war ſeine Schuld die Entwendung von Nektar u. Ambroſia aus dem Olymp; nach And. plauderte er Göttergeheimniſſe aus, nach And. ſchwur er einen Meineid. Seine Kinder waren: Broteas, Pelops u. Niobe. **2)** Sohn der Niobe, ſ. d. **3)** Sohn des Thyeſtes, von Atreus, od. von Agamemnon getödtet. *(R. Z.)*

Tāntalos (a. Geogr.), Berg auf Lesbos.

Tāntalum (Miner.), ſo v. w. Tantal.

Tāntalus, Anführer der Luſitanier nach Viriathus Tod; bemächtigte ſich Segontias, aber bald von den Römern unt. Servilius Cäpio eingeſchloſſen, mußte er ſich ergeben.

Tāntalus, Vogel, ſ. Nimmerſatt.

Tāntalusbecher, ſ. u. Heber 5.

Tāntam, chineſ. muſikal. Inſtrument, von einer Metallmiſchung gleich der Cymbeln.

Tāntanah, Gebirg, ſ. u. Tibbo d).

Tānte (fr.), **1)** des Vaters od. der Mutter Schweſter; **2)** die Ehefrau des Oheims.

Tānte, Tintenfiſch, ſo v. w. Kalmar.

Tanterāgen, Ort, ſ. u. Armagh 2).

Tāntes, ſo v. w. Spielmarken.

Tānti (lat.), ſ. u. Tantum.

Tantième (fr., ſpr. Tangtiäm), beſtimmter Antheil an etwas; daher **T-vorstellungen**, ſ. u. Schauſpieldichter.

Tānti-Kādschar, Schloß, ſo v. w. Tacht-Katſchar, ſ. u. Teheran.

Tānto (ital., Muſik), ſo v. w. ſo, zu, wird zur nähern Beſtimmung des Zeitmaßes eines Tonſtücks gebraucht; z. B. Allegro non tanto, nicht ſehr geſchwind; Lento non tanto, nicht zu langſam ꝛc.

Tāntum (lat.), ſo viel; davon **Tānti**, in der Formel, es iſt nicht Tanti werth, es iſt nicht ſo viel werth (mit einem begleitenden Geſtus) etwa, was man auf einen Nagel legen kann ꝛc.

Tāntum (T-querey), Ortſchaft, ſ. u. Goldküſte d).

Tanūcci (ſpr. -nutſchi, **Tanūzzi**, Bernhard, Marquis v. T.), 1698 zu Stia in Toscana geb., Sohn eines Landmanns, ſtud. die Rechte zu Piſa u. wurde Prof. daſelbſt; folgte dem ſpan. Infanten Karl III., als er Neapel 1733 eroberte, u. wurde Miniſter dieſes Fürſten. T. verfolgte ſeine guten Abſichten mit zu großem Eifer u. zu weniger Vorſicht; der von ihm begründete neue Geſetzcodex trat daher nicht ins Leben u. ſein Finanzſyſtem lähmte alle Kräfte des Landes, aber dennoch blieb er in der Gnade des Königs, der ihn, als er 1759 den ſpan. Thron beſtieg, zum Regenten während Ferdinands IV. Minderjährigkeit ernannte. Jetzt beſ. trat er feindlich gegen den Papſt u. die Einführung der Inquiſition auf. Durch die Vermählung Ferdinands IV. mit der Erzherzogin Karoline von Oeſtreich wurde T-s Einfluß geſchwächt; 1776 wurde er durch den Marquis von Sambuca, im Vorſitze des Miniſteriums abgelöſt, u. ſt. zu Neapel 1783. Durch Beförderung der Aufgrabung von Pompeji u. Herculanum hat er ſich um die Wiſſenſchaft verdient gemacht. *(Js.)*

Tanūpolis (a. Geogr.), ſo v. w. Trajanopolis.

Tanūsius (Geminus), ſchmähſüchtiger röm. Annaliſt, n. Ein. Zeitgenoß Cäſars, n. And. Senecas.

Tānyan, Reich, ſo v. w. Loango.

Tanyglōssa (T. *Meig.*), ſo v. w. Rüſſelbremſe, ſ. u. Bremſen a). **Tanȳpeza** (T. *Fall.*), Gattung der eigentl. Fliegen, mit der einzigen Art Longimana.

Tanyōxares, ſo v. w. Smerdis.

Tānypus, 1) ſo v. w. Grallina; **2)** ſ. Streckfußmücke. **T-sīptera**, ſ. unt. Eisvogel. **T-sphrus**, ſ. u. Tanimenus. **T-stōmata**, ſ. Streckmäuler.

Tanz, [1] **1)** ein in der Natur des Menſchen begründeter Ausdruck der Fröhlichkeit, der ſich durch hüpfende u. drehende Bewegungen des Körpers, durch welche ſich die innre Lebensluſt ausſpricht, zu erkennen gibt. [2] Das Tanzen gehört als Kunſt in das Bereich der mim. Künſte, denn T. iſt eine ausdrucksvolle körperl. Bewegung, bei welcher der Körper aus einer Stellung in die andre übergeht, wodurch ſich die Bewegungen des Tänzers von denen des Mimikers im engern Sinne unterſcheiden. [3] Ob-

gleich die Füße das Hauptorgan beim Tanzen ſind, inſofern ſich durch ſie der Körper von einem Orte zum andern bewegt, ſo kommen doch die Füße nicht allein hier in Betracht, ſondern Haltung, Stellung u. Wendung des ganzen Körpers iſt dabei zu berückſichtigen, u. nur durch die Harmonie aller Bewegungen des Körpers kann ein ſchönes Ganze körperl. Bewegung dargeſtellt werden, u. nur ſo wird der T. ein ſchönes Schauſpiel u. als ſolches ein Kunſtwerk; [4] er wird es aber um ſo mehr, wenn er nicht blos von einzelnen Perſonen, ſondern von mehrern zugleich aufgeführt wird, wodurch **tanzende Gruppen** entſtehen, welche durch Verſchlingungen der Arme, durch die verſchiedenartigſten ſchönen Stellungen u. Bewegungen in ſymmetr. u. harmon. Verhältniſſen das äſthet. Wohlgefallen erhöhen. [5] Betrachtet man dies Wohlgefallen als den einzigen Zweck des T-s, ſo gehört die **T-kunst** unter die abſolut ſchönen Künſte, u. ſie hört nicht auf es zu ſein, wenn auch der T. zum blos geſelligen Vergnügen benutzt, ohne alle Schönheit der Bewegungen geſchieht. Obgleich die Muſik den T. regelt, u. mit Takt u. Tempo zu Hülfe kommt, u. in Bezug auf geſellſchaftl. T., auch den Frohſinn, woraus dieſer T. entſpringt, weckt, nährt u. ſteigert, ſo iſt doch dieſelbe hier nur Hülfskunſt, u. weil ihrer der Tänzer zur Noth auch entbehren kann, nicht ſchlechterdings unentbehrlich. [6] Man **theilt** gewöhnlich die Tänze in 2 Hauptklaſſen: **a) geſellſchaftl. Tänze**, die blos dem Vergnügen dienen; ſie kommen alle darin mit einander überein, daß 2 od. mehrere Perſonen gemeinſchaftlich nach einer kurzen Melodie, die in Bewegung, Takt u. Rhythmus einen beſtimmten Charakter hat, eine beſtimmte Anzahl zuſammengeſetzter Schritte machen u. dieſe eine beliebige Anzahl Male wiederholen. [7] Faſt jedes Land hat ſeine eigne Art des geſellſchaftl. T-s (**National-T.**), ſo Deutſchland den Walzer, künſtlich zur Allemande ausgebildet, Frankreich die Menuet u. Françaiſe, England die Anglaiſe, Schottland die Ecoſſaiſe, Spanien die Sarabande u. beſ. den Fandango, Italien die Tarantella, Seccarara, den Saltarello, Polen die Polonoiſe, den Maſurek u. den Krakowiek (ſ. d. a.) ꝛc. Ihr allgemeiner Charakter beſteht darin, daß T-e eine gewiſſe Empfindung od. Gemüthsart ausdrücken, daher dieſe Tänze bald eine hüpfende Freude (wie der Schwäbiſche) bald eine galante Gefälligkeit (wie die Menuet) ꝛc. ausdrücken. Wo Nationalität durch Einführung fremder Sitten untergegangen iſt, da gibt es auch keine Nationaltänze mehr, od. man ſucht fremde Tänze nachzuahmen u. bei T-gelegenheiten aufzuführen. [8] **b) Theatral. Tänze**, getanzt nur von Kunſttänzern, theilt man gewöhnlich in 4 Klaſſen: **aa) Groteſktänze**, beſtehen in ungewöhnl. Sprüngen u. abenteuerl. Geberden, Darſtellungen von Menſchen der niedern Klaſſe, ſie erfordern mehr Kraft, als Grazie (vgl. Groteſk); **bb) komiſche Tänze**, obgleich auch Sitten des gem. Volks darſtellend, ſind ſie doch weniger ausgelaſſen, obgleich **lebhaft**, bisweilen muthwillig od. ſtark in die Augen fallend; bei ihnen wird beſ. Leichtigkeit u. Behendigkeit von den Tänzern gefordert; **cc) halbe Charaktere** od. **Divertiſſements** (Demi charactères), ſtellen Liebeshändel, od. irgend eine **Intrigue** dar, in die Perſonen von nicht ganz niederm Stand verwickelt ſind; ſie erfordern Zierlichkeit u. Geſchmack; **dd) das eigentl. Ballet** (ſ. d.), wo durch T., verbunden mit Pantomime, zuſammenhängende Begebenheiten dargeſtellt u. die T-kunſt in ihrer ganzen Vollkommenheit entfaltet wird. **2)** (Geſch. u. Ant.) [9] Im Alterthum bediente man ſich des T-s nicht blos zum Vergnügen u. zur geſellſchaftl. Unterhaltung, ſondern man vereinigte wichtigere Zwecke mit demſelben. [10] Ernſt einherſchreitend führten die Prieſter **Aegyptens** pantomim. Tänze auf. Als Erfinder des T-s galt hier **Thaut**. Bei profanen Tänzen tanzten nur Männer mit Männern, Weiber mit Weibern; nach den Darſtellungen ſcheinen die Weiber zum T. zugleich geſungen zu haben, *wie es noch* jetzt die ſogenannten Alme *in Aegypten thun*. Außer dieſen anſtändigen Tänzen *finden* ſich auch rohere, wobei die Tänzer den ganzen Leib nach hinten bogen u. ſo eine Art von Schwibbogen bildeten, u. ſolche, wo die in wilden Bewegungen ſich drehenden Tänzer mit Thierfellen bekleidet u. mit dem Thyrſos (ſ. d.) bewehrt waren; ſie tranken, gebehrdeten ſich wie wüthend u. trieben allerhand Lärm u. Unfug. Dieſe letztern waren wahrſcheinlich mit dem Dienſt fremder Götter eingeführt. [11] Der üppige Götterdienſt in **Aſien** bediente ſich des T-s als eines Hauptreizmittels. In **Indien** ſprechen die älteſten Religionsnachrichten von **Bajaderen** (ſ. d.), die theils in den Tempeln bei manchen Feierlichkeiten, theils außerhalb deſſelben tanzten. Auch verehrten ſie, des Morgens nach Oſten gewendet, die Sonne mit T.; in **Vorder-Aſien** aber ſcheint der Dienſt der Aſtarte u. and. Göttinnen in **Babylon** T. nöthig gemacht zu haben, von daher kamen die Tänzerinnen, die, obſchon Tempeldienerinnen, doch wenig beſſer als öffentl. Mädchen waren, u. in den üppigſten Verſchlingungen u. Geberden Tänze aufführten, nach Griechenland. [12] Auch bei den **Hebräern** fand zu Ehren Gottes u. bei religiöſen Feſten T. ſtatt. Doch findet ſich bei dieſen auch T. zum bloßen Vergnügen; Frauen tanzten, aber auch Männer, doch nie beide Geſchlechter gemiſcht. Ueber die Art dieſer Tänze iſt zwar nichts genau bekannt, doch ſcheint es, daß ſie von denen der heutigen Orientalinnen nicht ſehr verſchieden waren; ſie gingen im Kreiſe herum u. machten lebhafte und ausdrucksvolle Geſticulationen.

[13] Ein

Ein **perſ. T.** wird auch erwähnt, der
arin beſtand, daß ein Mann halbmondför-
nige Schilde aneinander ſchlug, u. bald auf
ie Knie niederſank, bald wieder aufſtand,
velches alles nach dem Takte u. zum Ton der
löte geſchah. [14]In **Griechenland** war der
. ein Theil der Erziehung der Jugend u. ge-
örte nebſt Geſang u. Poeſie zur Muſik im
eitern Sinne des Worts. T=e fanden auch
Statt bei gottesdienſtl. Handlungen, denn die
eiſten Opfer u. relig. Feſte waren von T.,
eſang u. Muſik begleitet; auf Delos gab
s keine Opferhandlung, bei der nicht Jüng-
nge in Chören tanzten (labyrinthiſche
änze), weil die Bewegungen die Win-
ungen der Irrgänge des kret. Labyrinthes
arſtellen ſollten, ſie waren von Theſeus
ngeführt, bei den Thesmophorien, beim
ybeledienſte, bei den Myſterien ſoll auch
etanzt worden ſein, u. die Orgien beſtan-
en faſt nur in Tänzen. Die bei den La-
edämoniern beim Apollo- und Artemis-
ienſt aufgeführte Bryallicha, von Wei-
ern od. von Männern in Weibermasken
etanzt, beſtand in üppigen, überluſtigen
Sprüngen; die Daimalea ward von Si-
enen u. Satyren, die im Kreiſe walzten, ge-
anzt; die Ithymben zu Ehren des Diony-
os; der Karyatidentanz zu Ehren der
Artemis aufgeführt 2c. (vgl. auch Gymnopä-
ia). [15]Nicht weniger Gebrauch machten die
Griechen vom T=e im Theater; in ſolchen
Tänzen wurden Sitten, Leidenſchaften, Hand-
ungen gewiſſer Perſonen durch Geberden
usgedrückt u. dieſe dem Takte, der Muſik
. den Worten des dabei declamirenden
Schauſpielers angepaßt. 3 Tänze dieſer Art
eichneten ſich beſ. aus, Emmeleia, Kor-
ax u. Sikinnis (ſ. d. a.). Von andrer
Art war der T. des Choros (ſ. d.). [16]Tan-
end machte man auch krieger. Manövers
Waffentänze), ſ. Pyrrhiche. Zum Theil
ehörten die Waffentänze ebenfalls zu den
ottesdienſtl. Gebräuchen, ſo die Tänze
er Kureten, die Tänze, welche der epheſ.
Diana zu Ehren aufgeführt wurden, 2c. u.
nd. [17]Tänzer u. Mimen ergötzten die Gäſte
ach dem Gaſtmahle, u. ſchon bei Homer
ührten bei den Phäaken vornehme Jüng-
inge nach dem Gaſtmahl vor Odyſſeus
T=e auf. Auch Reigen bei Haus- u. Volks-
eſten wurden aufgeführt, wie der Hor-
nos in Lakonika; ferner bei feſtl. Gelegen-
eiten, z. B. bei Erntefeſten, Weinleſen,
Hochzeiten. Die T=e beim Weinleſen
beſtanden in Nachahmungen der dabei ge-
wöhnl. Beſchäftigungen (ſ. Epilenia). [18]Bei
den **Römern** kennen wir außer den von
Griechenland überkommenen Charaktertän-
zen zur Luſt der Zuſchauer u. den Waffen-
tänzen der Salier, ſowie den zu der
Circuspompa bei den circenſ. Spielen
gehörigen, wenig Nationaltänze; ſie hatte
ihre Feſt- u. ſcen. Tänze aus Etrurien, die
ſcen. Kunſt der Etrusker beſchränkte ſich
ganz auf T., u. die Hiſtrionen (Ludier) wa-
ren bloße Tänzer, welche ohne Geſang u.
Darſtellung eines Gedichtes nach der Flöte
tanzten. Der T. dieſer Hiſtrionen redete
durch Geberden, in denen Ernſthaftes auf
lächerl. Weiſe nachgeahmt wurde. [19]Gottes-
dienſtl. Tänze finden ſich auch bei den frü-
hern **Chriſten**; ſie wurden bei der Ge-
dächtnißfeier der Märtyrer aufgeführt u.
vornehmlich von Gregorios Thaumaturgos
empfohlen u. eingeführt wegen der Heiden,
von welchen er wußte, daß ſie auf ihren
Gottesdienſt wegen des dabei gebräuchl. T=s
viel hielten, u. ſo kam die Sitte auf, auch
die Tage der Heiligen u. andre Freuden- u.
Friedensfeſte mit Tänzen zu verherrlichen,
beſ. nachdem die Chriſtenverfolgungen auf-
gehört hatten. Dagegen war das T=n bei
and. Angelegenheiten, z. B. bei Hochzei-
ten der Chriſten verboten. In der kathol.
Kirche werden jetzt noch hier u. da Hei-
ligenfeſte mit Tänzen u. Maskeraden be-
ſchloſſen, z. B. Faſtnacht, das Frohnleich-
nams- u. Vitusfeſt; am Rhein waren die
ausgelaſſenſten Veitstänze (ſ. d.) bis zu
Ende des 14. Jahrh. ſehr Sitte. Auch die
Miſſionäre führten bei ihren heidn. In-
dianern an chriſtl. Feſten ſolche Tänze, die von
feierl. Umzügen begleitet waren, ein; ſo z.
B. bei der Auferſtehung Chriſti tanzten die
amerikan. Guaranis in wilder Freude u. er-
hitzt von geiſtigen Getränken. [20]Die Hexen-
tänze auf dem Blockberg hat man als re-
ligiöſe Tänze der alten **Sachſen u. Thü-
ringer** anzuſehen, welche ihren Göttern zu
Ehren dort bei Nacht aufgeführt wurden u.
wobei die Theilnehmer ſo abenteuerliche
Geſtalten angenommen haben ſollen, um
ihre Bekehrer zu ſchrecken u. von Verfol-
gungen abzuhalten. [21]Nachdem nun Tänze,
die edlern und ernſten, langweilig u. mit
der Zeit bedeutungslos geworden, von der
Kirche u. den Fürſten vernachläſſigt, die
muntern als wollüſtig u. unanſtändig ver-
boten worden waren, erhob ſich der T. erſt
im 15. Jahrh. wieder aus ſeinem Verfall,
u. erhielt beſ. in **Italien** mit den übri-
gen Künſten neues Leben; auf dem Theater
wurden Ballete gegeben, an Höfen Bälle,
wo die Tänze aber ſo ernſt waren, daß ſie
mit jeder Würde u. mit allen Wohlſtands-
geſetzen ſich vertrugen, daher ſelbſt Kardi-
näle bei, zu Ehren vornehmer Perſonen ge-
gebnen Bällen zugegen waren. Dieſe Tänze
waren die ſogenannten niedrigen Tänze
(Danses basses), bei welchen man ſich nicht
von der Erde erhob u. weder ſprang noch
hüpfte; die Männer hatten dabei die Män-
tel über die Schultern gezogen u. unter dem
linken Arme zuſammengefaßt; an der Seite
trugen ſie große Degen, in der einen Hand
Mützen, die andre reichten ſie der Tänzerin,
dieſe aber hatten ſchöne, lange, oben bis an
den Hals heraufreichende u. unten die Füße
ganz bedeckende Kleider an. [22]Aus Italien
kamen die erſten Tänze unter Franz I. u.
Heinrich II. nach **Frankreich**, u. hier that
Katharina von Medicis viel zu deren Aus-

bil-

bildung; heroiſche, galante, komiſche u. alleg or. Ballete ließ ſie aufführen, u. gab den franz. Damen durch eine üppige Kleidung Gelegenheit, ihre Reize den Tänzern zu zeigen. Zu den zur niedrigen Art von Tänzen gehörigen (der **Pavana** u. der **Branle**, ſ. d.) fügte ſie allmählig lebhaftere, wie die **Gaillarde** u. **Volte** (ſ. d.). Die jungen Herren machten auch jetzt, Tänzer von Profeſſion nachahmend, Sprünge, u. die Königin ließ die Damen kurze Röcke tragen, damit man ſehen könnte, ob ſie auch den T.-ſchritt hielten. Jetzt wurden in Frankreich auch die Maskeraden mit Bällen in Verbindung gebracht u. die Nationaltänze aller Provinzen auf den Bällen nachgeahmt; man tanzte die **Paſſepieds** der Nieder-Bretagner, die **Tambourins** u. **Rigaudons** der Provençalen, die **Gavotten** der Bewohner der Dauphiné, die **Menuets** der Anjouer. Es waren auch in Italien beſ. T.-meiſter (Professori de ballare), von denen einer, Cäſar Negri, als Schriftſteller über ſeine Kunſt berühmt iſt. [23] In **Deutſchland** findet man außer den Reiſtänzen der Böttcher, den Zunfttänzen der Fiſcher vor dem Fiſcherſtechen u. andern Tänzen mancher Handwerker wenig Nationaltänze. Alle glichen aber weniger od. mehr dem **Walzer** od., wie ihn die Franzoſen ausbildeten, der **Allemande**. Das **Schwäbiſche** u. **Steyerſche**, der **Länderer**, der **Zweitritt**, ähneln ihm ſämmtlich, während der National-T. mancher öſtlichern Provinzen (in Böhmen, den Marken, Sachſen), mehr den Polonaiſen, Maſureks u. and. ſlav. Tänzen gleich. Mehr ausgebildet wurden alle dieſe Tänze lange nicht u. erſt in der neuern Zeit ſind ſie gefälliger gemacht u. allgemeiner geworden. [24] In **Holland** u. **England** entſtanden die Nationaltänze von Schiffern u. haben den Seemannscharakter (ſ. **Matelot** u. dgl.). Nur die **Anglaiſe** (ſ. d.) trägt einen milderen u. allgemeinen Charakter, eben ſo die **Ecoſſaiſe** (ſ. d.) der **Schotten**. [25] Vorzügliche Anlage zum T. haben die **Polen**, u. ihre **Polonaiſe**, **Maſurek**, **Krakowiek** (ſ. d. a.) ꝛc. ſind überall gewöhnlich. [26] Die **Polka** trägt den Namen der Polen, ſcheint aber in Böhmen u. Ungarn entſtanden zu ſein. Auch die **Ruſſen** lieben den T. ſehr, u. faſt alle Diſtricte haben eigne Nationaltänze, unter denen das **Koſakiſch** (ſ. d.) vorzüglich im Auslande bekannt iſt. [27] Gleiches findet bei den **Ungarn, Siebenbürgen, Kroaten** ꝛc. Statt. [28] In **Griechenland**, wo der T. eine viel allgemeinre u. häufigere Beluſtigung iſt, als in den weſtl. Ländern Europas, wird am meiſten öffentlich u. im Freien u. zwar von Männern getanzt, an jedem ſchönen Tag u. Abend, u. in niedrigen Ständen miſchen ſich auch Frauenzimmer unter die Tanzenden, wo es dann zügellos hergeht; die Frauen aus höhern Ständen tanzen nur bei Feſttagen, beſ. zu Oſtern, auf grünen Plätzen, in Gärten, od. auf den flachen Dächern der Häuſer, doch nie unter Männern. Die Tänze der Griechen ſind voll Anmuth u. Kraft. Oft tanzen Greiſe u. Kinder mit; ſo ſchließen ſich an die Reihen tanzender Weiber, Matronen u. Männer mit ihren Säuglingen auf den Armen. Neben den Nationaltänzen haben ſich aber auch weſteuropäiſche eingeſchlichen. [29] Bei den **Türken** werden ſehr unzüchtige Tänze von öffentl. Tänzern u. Tänzerinnen aufgeführt u. dieſe gehören zu den Prunkſtücken eines türk. Feſtes. [30] Die **Indianer** in NAmerika lieben den T. vor allen Vergnügungen u. ſie bringen damit ihre müſſigen Abende zu; die verſchiednen Geſchlechter tanzen jedes für ſich; aber es tanzen auch ſtets nur Einzelne u. der T. wird mit einem Geſang von den Thaten der Vorfahren begleitet, wozu die im Kreiſe herumſitzenden Andern den Takt ſchreien; daſſelbe thun die Männer auch, wenn die Weiber tanzen, welche ſich mit viel Leichtigkeit u. Anmuth bewegen. Es gibt aber eine große Verſchiedenheit der Tänze, z. B. den **Pfeifen-T.** (der ſchönſte, der nur bei feierlichen Gelegenheiten, wie beim Empfang der Geſandtſchaften, vornehmer Reiſender ꝛc. getanzt wird); den **Kriegs-T.** (getanzt vor u. nach einem Kriegszuge, wobei die Tänzer einzeln in die Mitte treten u. ihre Kriegsthaten erzählend mit Keulen gegen einen errichteten Pfahl ſchlagen), den **Hochzeits-**, **Fiſchotter-T.** ꝛc. [31] Die **SAmerikaner** haben auch mim. Tänze, welche beſ. darin beſtehen, daß ſie die Geberden verſchiedner Thiere nachahmen, z. B. **Makak-** (langgeſchwänzter Affen), **Tukan-**, **Tapirtänze** ꝛc.; die Einzelnen, welche dieſe Mimen machen, beſteigen dazu eine Erhöhung, die Uebrigen tanzen unterdeſſen einen Reihentanz. [32] Mimiſch ſind auch die Tänze in **Japan**, indem ſie ſtets eine Handlung nachahmen, z. B. das ſchmerzl. Gefühl eines Mannes, der an der Treue ſeiner Frau zweifelt ꝛc. Man tanzt aber hier, wie im ganzen **Orient** nicht hüpfend od. trippelnd, ſondern der T. iſt eine abgemeſſene Bewegung, od. beſteht vielmehr in Windungen des Körpers, der Hände u. Füße. [33] Ueber die Tänze der öffentl. Tänzerinnen in **Vorder-Indien** ſ. u. Bajaderen. **3)** Die Veranſtaltung, daß an einem Orte öffentlich getanzt wird; **4)** eine Begebenheit, bei welcher viel heftige Bewegung vorkommt. *(Pr. u. Lb.)*

Tänzbeinbrüder, ſ. u. Gotthard 1.

Tänzboden, ſ. u. Tanzſaal.

Tänzfliegen (Empidiae, Empides, Taf. XL. c. Fig. 56), bei Meigen Familie der zweiflügligen Inſecten; haben einen Schöpfrüſſel, 3 Glieder an den vorgeſtreckten, am Grunde genäherten Fühlern, das 3. Glied iſt ungeringelt u. hat an der Spitze einen Griffel od. Borſte, der vorſtehende Rüſſel iſt faſt ſenkrecht, die Taſter aufwärts gekrümmt. **Gattungen**: **a)** (Hilara *Meig.*), das 3. Fühlerglied iſt pfriemenförmig mit Endgriffel, der Rüſſel hat die Länge des Kopfs,

Kopfs, die Querader der Flügelſpitze geht ſchief; Raubthiere, tanzen Abends über dem Waſſer, od. in deſſen Nähe. Arten: H. globulipes (Empis maura), chorica u. v. a.; **b)** (Schnepfenfliege, Empis), das 3. Fühlerglied iſt kegelförmig, hat einen Endgriffel, der Rüſſel iſt länger als der Kopf, die Querader an der Flügelſpitze faſt ſenkrecht. Art: federfüßige T. (E. pennipes), ſchwarz mit dunkeln Flügeln u. gefiederten Hinterbeinen beim Weibchen; E. tessellata, borealis u. m. a.; **c)** (Brachystoma *Meig.*), hat vorgeſtreckte 3gliedrige Fühler, von denen das 1. Glied walzen=, das 2. becher=, das 3. kegelförmig (mit langer Endborſte) iſt; bei Fabricius unter Syrphus. Arten: B. longicorne, ſchwarz mit braunen Beinen, gelben Schenkeln u. Schwingen, u. B. vesiculosum, ſchwarz mit roſtgelben Beinen, glasartigen Flügeln; **d)** (Gloma *Meig.*), das 3. Fühlerglied iſt kugelförmig u. hat eine Endborſte, die Querader an der Flügelſpitze geht ſchief. Art: G. fuscipennis; **e)** (Rhamphomyia *Hoffm.*), die Querader an der Flügelſpitze fehlt, ſonſt der Gattung Empis faſt gleich. Art: R. cinerea, sulcata u. a.; **f)** (Hemerodromyia *Hoffm.*), kenntlich an den verlängerten Vorderhüften; bei And. zu Tachydromyia u. Empis gerechnet. Arten: H. mantispa, monostigma u. a. Auch im Bernſtein findet man einige der Gattung Empis ähnl. Thiere, welche meiſt alle von den lebenden Arten abweichen. *(Wr.* u. *Gi.)*

Tānzkrankheit, ſ. Tanzſucht 1 u. 2).

Tānzkunst, die Kunſt zu tanzen, ſ. Tanz.

Tānzmeister, **1)** eine Perſon, die Unterricht im Tanzen gibt; **2)** (Uhrm.), ſo v. w. Seiltänzer.

Tānzmusik, **1)** die Muſik, welche zur Begleitung der Pantomime u. des Ballets (ſ. d.) dient u. dabei nächſt der Beſtimmung des Rhythmus auch zur Verdeutlichung der Handlung weſentlich beiträgt; dann auch **2)** beſ. die, nach welcher geſellſchaftliche Tänze getanzt werden. Soll die T. ihrem Zwecke entſprechen, ſo muß **a)** der Tanzcomponiſt vor Allem Rückſicht auf gut gruppirte Rhythmen nehmen (ſ. Taktordnung) u. die Tänze ſpielenden Muſiker müſſen alle guten Takttheile gehörig herausheben u. ſchärfer markiren als beim Vortrag and. Tonſtücke; **b)** muß ſie eine leicht eingängliche, fließende ungeſuchte, gefällige, aber dabei intereſſante Melodie haben. Strauß u. Lanner, ſo wie nächſt den Franzoſen die Böhmen, Oeſtreicher, Ungarn, u. vorzüglich die Zigeuner daſelbſt haben die beliebteſte T. geſetzt. Der Charakter der T. iſt nach den verſchiednen Arten der Tänze auch verſchieden. So ſind z. B. die Menuet u. Polonaiſe feierlich heiter, u. verlangen grandioſen Vortrag; die Françaiſe u. Eccoſſaiſe heiter tändelnd; der Bolero ſentimental ꝛc. Die ältre T. war, wie noch jetzt, bei uncultivirten Nationen, u. noch in manchen Ländern, z. B. Spanien, Italien, mit Geſang verbunden (Singetanz). Erſt ſpäter, als die Inſtrumente vollkommner wurden u. ſich die Tanzkunſt u. Muſik höher bildeten, übernahmen die Inſtrumente die T. *(Ge.)*

Tānzplatz, Berg, ſo v. w. Teufels Tanzplatz.

Tānzsaal, ein Saal, welcher dazu beſtimmt iſt, daß daſelbſt getanzt werde, er muß mit einem Orcheſter verſehn, freundlich, verziert u. hoch ſein, in der Decke müſſen große Zuglöcher angebracht werden, der Fußboden muß ſorgfältig gearbeitet u. wo möglich parketirt od. mindeſtens gebohnt ſein, damit kein Staub aus demſelben aufſteige, doch iſt es gut, wenn er etwas elaſtiſch iſt. Am beſten hat der T. eine ganz 4eckige od. runde Geſtalt, höchſtens darf ſich die Länge zur Breite = 3 : 2 verhalten. Ein Gemach geringrer Art, aber zu gleichem Zwecke, heißt **T-boden.** *(Pr.)*

Tānzscheibe, ſo v. w. Scheibe.

Tānzschuh, leichte Schuhe, welche vorzüglich beim Tanzen angezogen werden, bei den beſten ſind die Sohlen von Hirſchleder, bei den Schuhen für Frauenzimmer, wird ſtatt des Oberleders meiſtens ſeidnes Zeug gebraucht.

Tānzsucht, **1)** die leidenſchaftl. Neigung zu tanzen; **2)** der Veitstanz; **3)** (**T-wuth**, Chorea St. Joannis), ſ. u. Veitstanz.

Tānzzeichnung, eine Zeichnung, die die verſchiednen Verſchlingungen u. Touren eines Tanzes gleichſam im Grundriſſe darſtellt, u. nach der dieſe Touren angeordnet werden.

Tāo u. **T-religion**, ſ. unt. China (Geogr.) ₅₀.

Taōke (a. Geogr.), Stadt u. Gegend in Perſis, jetzt Benderrigk.

Tāokuang, ſeit 1821 chineſ. Kaiſer, ſ. China (Geſch.) ₄₇.

Taormīna, Parlementsſtadt in der ſicil. Intendanz Meſſina; 5 Klöſter, nur eine Straße, Wein= u. Hanfhandel, 3000 Ew. Ueberbleibſel der Römerſtadt Tauromenium, darunter ein Theater, eine Naumachie u. and., u. auf einem Felſen in der Nähe das maur. Schloß Mola, ſonſt Staatsgefängniß, u. Marmorbrüche. Beim Cap St. Elias iſt eine ziemlich gute Rhede.

Tāos, Stadt, ſ. u. Neu=Mexico.

Taōsse (chineſ. Rel.), ſ. unt. China (Geogr.) ₅₀.

Taowātte, Inſel, ſ. u. Mendana ₄.

Taōwna, Bai, ſ. u. Otaheiti ₄.

Tapācoas, Indianer, ſ. u. Goyaz ₄.

Tāpada, ſo v. w. Bernſteinſchnecke.

Tapāge (fr., ſpr. =pahſch), **1)** Lärmen; **2)** Toben der Leute in Schenken; **3)** (Mal.), angehäufte Figuren in wilder Bewegung.

Tāpajas, ſo v. w. Freie Indianer, ſ. Braſilien ₆.

Tapajōnia, Diſtrict, ſ. u. Para ₆.

Tapājoz (Tapayoſo), Fluß in Braſilien,

ſilien, entſpringt in der Prov. Matto Groſſo, aus mehrern verſchieden benannten Quellenflüſſen (meiſt von der Serra de Paricys), darunter die Jurena (Juruena mit dem bis zur Quelle ſchiffbaren Securiu) u. Juina, deren Quellen den Quellen des Paraguay, bis auf nur einige Stunden genähert ſind, nimmt den Caranaguinha, Dreguatus, Arinos, Tres-Barras, Negro u. and. auf, ſchiffbar, fällt nach 195 Ml. rechts in den Maranhon.

Tapanhoacănga, Eiſenſteinconglomerat aus Braſilien; beſteht aus eckigen, ſcharfkantigen Bruchſtücken von Eiſenglimmer, Eiſenglanz, u. magnet. Eiſenſtein, durch rothen, gelben od. braunen Eiſenocker verbunden, führt oft reichlich Gold bei ſich, auch Talk u. Chlorit, iſt magnetiſch, findet ſich in Thälern u. auf hohen Bergrücken der Serra do T. u. and. Orten der Provinz Minas. *(Wr.)*

Tapanhuacănga (T. *Vand.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rubiaceen, 4. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. brasiliensis, in Braſilien.

Tapănta, Stamm, ſo v. w. Baskech, ſ. u. Abchaſien 1. **Tapanūli**, ſ. u. Battas. **Tapaomanōa**, Inſel, ſ. u. Geſellſchaftsinſeln 1.

Tăpara (a. Geogr.), Handelsſtadt in Afrika am arab. Meerbuſen.

Tapărica, Inſel, ſ. u. Bahia.

Tapăya, ſ. u. Agame b).

Tapăyos, Fluß, ſo v. w. Tapajoz.

Tapăzos (a. Geogr.), ſ. u. Ophiodes.

Tăpe, Hauptſtadt Hyrkaniens; u. Ein. ſo v. w. Tage, in Parthien.

Tăpes, Volk, ſ. u. Rio grande do Sul.

Tapĕten (v. gr.), [1] Stoff, um die innern Wände der Zimmer damit zur Verzierung zu bekleiden. Die frühſten T. waren A) die **gewirkten T.**, u. davon ſind die vorzüglichſten a) die Brabanter T., ſie wurden frühzeitig in Brabant verfertigt, von wo aus die Kunſt ſie zu wirken ſich in andre Länder verbreitete. Werden dieſe T. durch Malerei nachgeahmt, ſo heißen ſie brabantiſche gemalte T.; b) die Baſſeliſſe-T., welche hiſtor. Gemälde od. Landſchaften bunt darſtellen; ſie ſind ſehr breit, da die Figuren in der Breite der Tapete aufrecht ſtehen; die Kette iſt leinen od. von Wolle, der Einſchlag von Wolle od. Seide; 4 Weber arbeiten zugleich an einem Stücke. Dieſe T. wurden im 17. Jahrh. von den Franz. erfunden u. haben ihren Namen davon, daß beim Weben derſelben die Kette horizontal liegt, wogegen dieſe Kette c) der Hauteliſſe-T. perpendikulär aufgezogen iſt, ſ. Hauteliſſentapeten; d) die wollnen Savonnerie-T., welche ein ſammetartiges Anſehen haben; ſie ahmen e) die wirklichen türk. u. perſ. T. nach, welche über Smyrna u. Salonichi in den Handel kommen; f) Chine T., deren Muſter den Wellen von der Seiden- u. Wollenarbeit gleich kommt, die mit der Nadel auf dem Canevas gemacht werden. [2] Die gewirkten, ſeidnen T. ſind damaſtartig od. atlasartig verfertigt, dazu gehören auch die Bergamos (ſ. d.), deren Kette aus Hanf u. der Einſchlag aus Seide beſteht, die Brocatells u. die Raſettos (ſ. d.). Die türkiſchen, ſeidnen T. ſind ſehr reich von Seide. [3] Dieſen zunächſt ſtehn B) die **geſtickten T.**, bei welchen die Stickerei auf grober Leinwand od. Marly, von Seide od. Wolle verfertigt, damaſtartig in 2 Farben, od. der Natur gemäß in vielen Farben ausgeführt iſt. Bisweilen werden ſie auch ſo verfertigt, daß *unter die* Leinwand od. den Marly noch *ein* Gold- od. Silbergrund gelegt wird, welcher beim Sticken mit angeſtochen wird, ſo, daß man nach Vollendung der Stickerei *die Fäden* der Leinwand oder des Marly *ausziehen* kann. [4] C) Zu den **gemalten od. gedruckten T.** gehören a) die leinenen u. baumwollnen T., dieſe T. kommen gar nicht mehr od. nur noch in fürſtl. Schlöſſern od. in Häuſern ſehr reicher Privaten vor. [5] b) Die ledernen T., bei dieſen werden die Figuren entweder mit einem Stempel mit vertieften Figuren (Grabſtichel, Eiſen) erhaben auf das Leder aufgeſchlagen, od. das Leder wird zwiſchen der Form, worauf das Muſter vertieft, u. der Gegenform, einer Form aus Papiermaché u. Lederabgängen, worauf daſſelbe Muſter erhaben iſt, gepreßt; c) die Wachstuch- od. Wachsleinewand-T. werden ganz nach Art der Wachsleinewand verfertigt, u. ſind einfarbig, od. mit bunten Muſtern gedruckt, bisweilen auch kunſtvoll gemalt, u. ihre Verfertigung fällt dann in das Bereich der Oelmalerei. Auch ſind bisweilen die Figuren durch Scher- od. Flockwolle hervorgebracht, welche auf einen Leimgrund aufgetragen wird, ſolche T. heißen Flock-T., od. Caſtorarbeit, wenn die Figuren durch Aufſtreuung von gehacktem u. geſiebtem Garn hervorgebracht werden. [6] Die jetzt allgemein gewöhnl. T. ſind aber D) die **Papier-T.**, ihr Gebrauch ſtammt aus China, u. kam über England u. Frankreich nach Deutſchland. Sylv. v. Benzenrad malte Blumen u. Altartücher durch Schablonen, was zur Einführung der Papier-T. in Europa u. zu eigentl. **T-manufacturen** Anlaß gab. Man nimmt dazu ſtarkes, in dem Leimenkaſten (einem ungefähr 2 Ellen langen u. breiten, 2—3 Z. hohen Kaſten, deſſen Boden mit Blei überzogen iſt) gut geleimtes Papier; anfangs verfertigte ſie der **T-drucker** mittelſt Patronen, jetzt mittelſt Holzformen, kupferner flacher Formen und Cylinderformen mit den Handgriffen der Kattundrucker. [7] Man unterſcheidet a) glatte od. kattunartig gedruckte T., u. davon wieder mit matten u. mit glänzenden Farben, letztre heißen auch Satinet-T.; [8] b) erhabne, geſtäubte od. Sammet-T., welche ein ſam-

ſammetartiges Anſehn haben, indem die Muſter derſelben mit ganz feiner Flockwolle, welche vom Scheeren der Tücher abfällt, bedeckt iſt. Bei Verfertigung derſelben wird erſt der Umriß der Figur mit großen Stempelformen aufgedruckt; alsdann werden die einzelnen Rollen, welche einerlei Farbe bekommen ſollen, mittelſt kleiner Stempel u. eines dicken klebrigen Druckfirniſſes gedruckt, u. wenn der Firniß etwas trocken iſt, ſo wird die Flockwolle mit einem kleinen feinen Drahtſieb aufgeſiebt; iſt der Firniß völlig trocken, ſo wird die Wolle, welche nicht angeklebt iſt, behutſam abgekehrt. Iſt man durch das ganze Stück Tapete mit einer Farbe fertig, ſo wird nun der Grund zu einer andern Farbe gedruckt u. eben ſo verfahren. Zu dieſem Behufe färbt man Flockwolle in alle Farben u. Schattirungen, denn nur die Wolle gibt dem Muſter die Farbe. Seilten iſt auch der Grund der Tapete mit Flockwolle beſtäubt. [9] **c)** Moirirte T. ſind nach Art des Moirees (ſ. d.) verfertigt; **d)** Iris-T. mit bunten Streifen, deren Farben ganz unmerklich in einander übergehen; **e)** Decorations-T., welche ganze Landſchaften darſtellen, u. **f)** architekton. T., welche Gegenſtände der edeln griech. u. röm. Baukunſt darſtellen. [10] Neuerdings kennt man auch Papier-T., die wie das Wachspapier angefertigt u. mit einem wachsähnl. bunten Stoffe überzogen ſind. Dieſe laſſen ſich mit einem Schwamme wie Wachstuch vorſichtig abwaſchen. [11] Außer den eigentl. T. verfertigt man auf gleiche Weiſe von Papier Lambris, meiſt marmorartig, zum Tapezieren der Fenſtervertiefungen od. der Strecken unter der eigentl. T., Thürſtücken, welche Landſchaften, Blumenkörbe, Vaſen ꝛc. darſtellen u. Borduren u. Kanten, welche unterhalb u. neben der eigentl. T. als Einfaſſung angebracht werden, u. Blumenguirlanden od. Arabesken darſtellen. [12] Die eigentl. T. werden nach Stücken u. Rollen von 10—15 Ellen Länge u. der gewöhnl. Papierbreite verkauft. Die franz. Papier-T. haben wegen Feinheit der Deſſeins noch immer großen Ruf, doch kommen die deutſchen T. denſelben ſehr nahe, u. haben zum Theil brennendere Farben. [13] **2)** Die zarten Häutchen, in welche ſich junge Bienen in ihrem Nymphenſtande einſpinnen, die hernach, wenn ſie ausſchlüpfen, an den Wänden der Zellen hängen bleiben, als ob ſie eins mit ihnen wären. *(Fch.* u. *Pe.)*

Tapētenkraut, die Pflanzengattung Illecebrum.

Tapētenmotte, ſ. u. Motte.

Tapētennägel, ſ. u. Tapezieren.

Tapētenpapier, ſ. u. Papier ꝛc.

Tapēterrose, ſ. u. Roſen ꝛc.

Tapētenstickerei, ſ. u. Tapeten ꝛ.

T-weberei (T-wirken), ſ. u. Tapeten ꝛ u. Hauteliſſe.

Tapētes (gr. Ant.), wollne, rauhe Decken zu verſchiednem Gebrauch, vgl. Bett ꝛ; waren bei den Vornehmen meiſt von koſtbarem Zeuge; geſtickte T. (Teppiche, Tapeten) erhielt man in Griechenland erſt ſpäter aus dem Morgenlande, u. brauchte ſie hier, wie in Rom, auch als Tiſchdecken u. Wandbekleidungen.

Tāpeti (Tāpity, Lepus brasiliensis, L. americanus, *Gmel.)*, Art aus der Gattung Haſe, unſerm Kaninchen an Größe u. Farbe ähnlich, hat aber keinen Schwanz, niſtet in Baumhöhlen, unſchmackhaft.

Tapētium (Nobile candidum, Tela araneosa), ſ. Kryptogamen ꝛc.

Tāpetum alveōli (Anat.), die die Zahnhöhle auskleidende, die Zahnwurzel umſchließende, die zum Zahn gehenden Gefäße u. Nerven aufnehmende, dünne Haut. **T. choroidēae,** ein feines, weißes, durchſichtiges, nur mit bewaffnetem Auge erkennbares Plättchen, an der hintern, innern, nicht vom ſchwarzen Pigment bedeckten Fläche der Gefäßhaut des Auges. **T. cōrporis callōsi,** Tapete des Gehirnbalkens: dünne, aus divergirenden Faſern beſtehende, das Dach u. die äußre Wand des hintern u. abſteigenden Horns der ſeitlichen Gehirnhöhle (ſ. Gehirn ꝛ) bildende Schicht. *(Su.)*

Tapezīērbiene (Taf. XI c., Fig. 18), ſo v. w. Mohnbiene, ſ. u. Osmia.

Tapezīēren, 1) die Wände eines Zimmers mit Tapeten bekleiden. Papiertapeten werden mit einem Kleiſter von Mehl u. Leimwaſſer auf die Wände aufgeklebt, denen man ſchon einen Ueberzug von altem Papier gegeben hat; dieſe Arbeit verrichten meiſt die Stubenmaler. Alle andre Arten Tapeten müſſen an die Wände genagelt werden mit **Tapētennägeln** (kleinen Nägeln mit ſtumpfen Spitzen u. kleinen, runden flachen Köpfen), gewöhnlich bedeckt man die Köpfe dieſer Nägel wieder mit einer zierlichen, vergoldeten od. lackirten Leiſte. Dieſe Arbeit verrichten die **Tapezīērer,** welche auch die Gardinen an Fenſtern u. Himmelbetten zierlich verfertigen, auch wohl gepolſtertes Hausgeräthe zierlich beſchlagen; **2)** ein Zimmer mit den nöthigen Verzierungen u. Meubles verſehen. *(Fch.)*

Tapezīērer, 1) ſ. unt. Tapezieren; **2)** in größern Städten die Sattler od. Täſchner, welche ſich vorzüglich mit dem Polſtern u. Beſchlagen des Hausgeräthes beſchäftigen. **Tapezīērnadel,** große Nähnadeln mit gekrümmten Spitzen.

Tapezīērspinne, 1) irgend eine Gattung aus der Abtheilung der Tapezierſpinnen; **2)** beſ. die Gatt. Segestria, daran kenntlich, daß die Klauen der Oberkiefer horizontal eingeſchlagen ſind. Dieſe Gattung wird auch wohl wieder zerfällt in die Untergattungen: **a)** T. (Segestria), dieſe daran kenntlich, daß 4 Augen vorn, 2 hinten ſtehen, die Kinnladen an der Wurzel dicker, nach außen breiter u. die 2 erſten Fußpaare die längſten ſind. Art: S. senoculata, braun, unten grau mit einer dunkelpunktirten Binde, Füße hellbraun, dunkel

kel gebändert, hält mit den 6, aus dem Netze ausgeſtreckten Füßen, 6 Fäden, Kellerſpinne (S. cellaria) u. a.; **b)** Dysdere (Dysdera *Latr.*), hat 6 Augen in 3 Reihen (hufeiſenförmig) u. als längſte Fußpaare das erſte u. vierte. Art: rothfüßige D. (D. erythrina), in Frankreich unter Steinen, baut ſich cylindriſche Röhren; **c)** Scytodes, ſ. d.

Tapezīērspinnen, ſo v. w. Röhrenſpinnen; vgl. Spinnen.

Tāpferkeit, die dem männl. Geſchlecht eigne u. darum auch Mannheit genannte, von den Stoikern zu den Cardinaltugenden gerechnete Stärke des Geiſtes, welche im Gegenſatz der Tollkühnheit u. Verwegenheit mit der Gefahr wächſt, u. wo die Pflicht gebietet, ſofern die Erfüllung derſelben u. der Gefahr möglich erſcheint, die Gefahr u. ſelbſt den Tod nicht ſcheut.

Tāphar (Tāpharon), Stadt, ſ. u. Sedsjar.

Taphiāssos (a. Geogr.), Berg im kalydon. Gebiet in Aetolien.

Tāphii, 1) Volk im europ. Skythien, am karkinit. Meerbuſen; **2)** (Teleboā), Räubervolk, ſtammten von den Lelegern u. wohnten auf der WKüſte von Akarnanien, ſo wie auf den von ihnen benannten **Tāphiä** (Teleboiden), Inſeln im ioniſchen Meer zwiſchen Achaia u. Leukadia, von denen die größte **Tāphos (Taphiūsa)** hieß; jetzt Meganiſi. Ein Theil der T. wanderte nach Italien aus. *(Lb.)*

Tāphios, Sohn von Poſeidon u. Hippothoe, Vater des Pterelaos.

Taphozōus, ſ. u. Fledermaus, ee).

Tāphrä (Tāphros, a. Geogr.), Stadt in der taur. Cherſoneſos, auf der engſten Stelle der Landenge, welcher Theil auch von der Stadt den Namen bekam.

Tāphria, 1) (Taphrīna *Fries*), Faſerpilzgattung, welche jedoch von Fries mit Mehrern nicht als wirkl. Pilze, ſondern als bloſe Exantheme der Vegetabilien betrachtet u. unter die ſeinem Syſtem angehängte Abtheilung Phylleriaceae geſtellt wird; **2)** von Bonelli aufgeſtellte Gattung der Laufkäfer, der Gattung Harpalus (Gierkäfer) verwandt; Art: T. nivalis.

Tāphrok (Tāphrug), im 11. Jahrh. Fürſt des ciliz. Armenien, ſ. u. Armenien (Geſch.) 21 b.

Taphrospērmum (S. *C. A. Meyer*), Pflanzenzengatt. aus der nat. Fam. Viermächtige, Amphischistae, Siliquosae *Rchnb.* Einzige Art: T. altaica.

Tapiandūrian, Fluß, ſ. u. Tirun.

Tapiāū, Stadt im Kr. Wehlau des preuß. Rgsbzks. Königsberg, am Pregel, ein von den deutſchen Rittern erbautes Schloß, jetzt Landarmen= u. Arbeitshaus, 2600 Ew.

Tapīchi (ſpr. =pitſchi), **1)** Fluß u. See, ſ. Peru 2, vgl. Maraunn; **2)** (Laguna de T.), See, von obigem gebildet.

Tapīgi-Bāschi (perſiſch. Staatsw.), General der Artillerie.

Tapīna (T. *Mart.*), Pflanzeugatt. aus der nat. Fam. Gesneriaceae *Mart.* Art T. barbata u. pusilla, in Braſilien.

Tapīnia, 1) (Tapīria, *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Rautengewächſe, Quassieae *Rchnb.*, Terebinthaceae *Juss.* Art: T. gujanensis; **2)** ſ. Blätterſchwamm 21.

Tāpio u. Tāpiolan Emēndā, Jagdgötter der Finnen, ſ. u. Finniſche Religion 2.

Tapiōcca (Tapiōka), ſ. u. Iatropha.

Tāpir (Tapirus *Linn.*, Taf. X., Fig. 9), Gatt. aus der Ordn. der Vielhufer; die 26 Backenzähne haben rechtlinige u. querliegende Hügelchen, der Vorderzähne ſind 6 in jeder Kinnlade, die Eckzähne ſind davon getrennt; die Naſe iſt ein kurzer fleiſchiger Rüſſel, wodurch der T. ſich dem Elephanten nähert, während ſeine übrige Geſtalt mehr ſchweinartig iſt. Vorn ſind 4, hinten 3 Hufe. Arten: Anta (amerikan. T., T. americanus), von der Größe eines Eſels, braun, wenig, aber ſteif behaart, mit mäßigem Schwanze, hat auf dem dicken Halſe ein Art Kamm (kleine Mähne); lebt in den ſumpfigen Wäldern SAmerikas, furchtſam, flieht vor Feinden ins Waſſer, ſchwimmt ſehr gut, geht ſelbſt auf den Grund, frißt Kräuter, Gras, Früchte, bahnt ſich öfters eigne Wege durch die Wälder, packt, gereizt, die Feinde mit den Zähnen u. ſtampft ſie mit den Füßen, läßt ſich leicht zähmen, wird dann zutraulich, wirft weißgefleckte Junge, wird gegeſſen. Maida (ind. T., T. indicus, T. orientalis), größer als der Anta, ſchwarzbraun, auf dem Rücken graulichweiß, lebt auf einigen oſtind. Inſeln auf Malacca ꝛc. Man erzählt in Amerika fabelhafte Dinge von einem Thiere Pinchagun, von außerordentl. Stärke; die Chineſen erzählen ähnliches von einem Thiere Me, die alle wahrſcheinlich vom T. herkommen. Eine neuentdeckte amerikan. Art iſt ſchwarz, dickhaarig, mit längern Naſenknochen. Foſſil findet ſich T. priscus, bei Eppelsheim; der Rieſen=T. (T. giganteus), ſo v. w. Dinotherium. *(Wr.)*

Tapirāpes, Volk, ſ. u. Matto groſſo c.

Tapīs (fr., ſpr. Tapih), **1)** Teppich; **2)** ſ. u. Freimaurerei 19.

Tapiseriē (fr., ſpr. =rih), Tapezierarbeit, Tapetenwerk, Zimmerbekleidung.

Tapīsi (Tapīchi), Fluß, ſ. u. Maranhon.

Tapōlcsan (Tāpoltschan), 1) Dorf der ungar. Geſpannſchaft Borſod; Propſtei u. Mineralbad; **2)** (Nagy=T., Großtapoliſchan), Marktfl. an der Neitra, n der ungar. Geſpannſchaft Neitra; Kirche, Synagoge, Safranbau, Viehmärkte, 3000 Ew.; **3)** ſ. Kleintapoltſchan.

Tapōlcza, 1) Bezirk in der ungar. Geſpannſchaft Szalad; 21½ QM.; **2)** Marktfl., Hauptort hier; Luſtſchloß des Biſchofs

ſchofs von Vezprim, Schwefelbrunnen, Weinbau.

Tapon, lange oſtind. Trommel mit 2 Fellen, welche mit den Fäuſten auf beiden Fellen geſchlagen wird.

Tapōrica, Ort, ſ. u. Bahia 2).

Taposiris (a. Geogr.), Stadt in Unterägypten, wo Oſiris begraben liegen ſollte. Hier Verſammlungsort für die Bewohner der umliegenden Gegend u. ſeit Juſtinian Bäder; **2)** Stadt an der Weſtſeite des kanobiſchen Nilarms.

Tāppa, 1) Reich u. Volk, ſ. Hauſſa 6 i); **2)** ſo v. w. Typa.

Tappanūli, Bezirk, Stadt, Bai u. Fort, ſ. u. Battas, vgl. Sumatra 3.

Tāppe, 1) eine breite plumpe Hand, ein breiter Fuß; **2)** beſ. die weichen breiten Füße mancher Thiere, z. B. der Bären, Affen, Katzen.

Tāppe, 1) (Aug. Wilh.), geb. 1778 in Hannover, ging 1802 nach Dorpat, wurde 1804 Lehrer am Gymnaſium zu Wiburg, 1809 Director daſelbſt, 1810 Lehrer der Moral, Geſchichte u. Anthropologie am deutſchen Inſtitut zu St. Petri zu Petersburg, u. lebte als Prof. der deutſchen Sprache, Moral u. Naturgeſchichte an der Forſtakademie zu Tharand; ſt. 1830. Schr.: Von der Unzertrennlichkeit des Glaubens u. der Tugend, Gött. 1802; Ueber den Begriff u. Werth der Anthropologie, Wiburg 1806; Theoret.-prakt. ruſſ. Sprachlehre (5. Aufl.), ebd. 1823; Ruſſ. Leſebuch, ebd. 1820, 2 Bde.; Geſch. Rußlands nach Karamſin, ebd. 1828—31, 2 Thle.; Tableau abrégé de l' histoire de Russie de Karamsin, 2. Aufl., Petersb. 1825; Tugendlehren, ebd. 1812; De regno Dei, Dorpat 1817. **2)** (Wilhelm), geb. in Lüdenſcheid, Anfangs Landbaumeiſter im Lippeſchen, lebte ſpäter in Soeſt, zuletzt in Dortmund als Baumeiſter, wo er 1823 ſt. Schr.: Handbuch für Freunde der verſchönerten Natur, Duisb. 1807; Anleit. zu Landkarten u. Planſchriften, ebd. 1807; Erſte Uebung im mathemat. Zeichnen, ebd. 1807; Uebungen im Zeichnen für Fabrikanten, ebd. 1809; Uebungen im freien Zeichnen, ebd. 1809, 3. Aufl. 1820; Vorübungen im Zeichnen u. Schreiben, ebd. 1809; Darſtellung einer neuen, wenig Holz erfordernden, feuerfeſten Bauart, Eſſen 1818—20, 4 Hefte; Wahre Gegend der Hermannsſchlacht, ebd. 1820. *(Md.)*

Tāppen, 1) (Pselaphia), das, in Ermanglung des Lichts od. des Geſichtsſinns, durch bloßes Verhalten der Hände u. Betaſten der erreichbaren Gegenſtände bewirkte Orientiren im Raume; **2)** mit unſicherm Tritt einhergehen; **3)** ängſtlich, mit unſichern Streichen ein Gemälde ausführen, wie dies häufig beim Copiren der Fall iſt.

Tāppen, Alchemilla vulgaris.

Tāppen urweltlicher Thiere, ſ. u. Thierfährten, urweltliche.

Tāppenſtein, ſo v. w. Belemnit.

Tāppert, ſo v. w. Tabbert.

Tāppes, Indianer, ſ. u. Rio Grande do Sul.

Tāppi, 1) Fluß, ſo v. w. Tapty; **2)** Volk, ſ. Benin 4 h).

Tāppia (Giovanni di T.), Spanier, kam um 1500 nach Neapel, wo er in den geiſtl. Stand trat u. mit einem 1528—36 geſammelten Fonds eine Muſikſchule errichtete, das Conservatorio della Madonna di Loreto, was 1537 eröffnet ward; ſomit Stifter des erſten Conſervatoriums.

Tappiraquīa, ſ. u. Matto groſſo 6.

Taprōbane (Salike, Salediva, Serandiva, Sincundu, Paläoſimundu, a. Geogr.), Inſel im Weſt von Indien, die Andre auch als Feſtland anſahen; die Größe derſelben wurde auf 5000, 7000, 8000 Stadien angegeben. **Gebirge** waren Galibi u. Malea; **Flüſſe:** Phaſis, Ganges, Barakos, Azanos, Soana. Die **Einw.** beſtanden aus 12 Stämmen, in Oſt die Rhodogani u. Nagiri; an der Küſte Tarachi, Bokani, Diorduli; nördl. Galibi u. Modutti; in Süden derſelben die Anurogrammi u. Nagadibii, Dani u. Emni, weſtl. von ihnen Sandokandä. Das Meer umher ſoll mit Ungeheuern angefüllt u. ſo tief geweſen ſein, daß die Anker keinen Grund fanden. T. ſollte 700 Flecken od. 500 **Städte** (darunter Anubingara, Anurogrammon) haben; in der Reſidenz ſollten 200,000 Ew. u. der König (Rachia, d. i. Radſcha) mit 30 Miniſtern umgeben ſein; das Land war trefflich gebaut u. reich an Obſt, hatte ſchöne Elephanten u. regen Handel. Zu Kosmas Zeit war die Inſel noch mit Tempeln angefüllt u. 2, in Zwietracht lebende Könige herrſchten daſelbſt. Goſſelin erklärte T. für Ceylon, Mercator für Sumatra, Mayer für Madagaſcar, doch ſo, daß er die Alexander dem Gr. bekannte T. für Ceylon, die zu Plinius Zeit durch Geſandte bekannt gewordne T. für Madagaſcar hält. Vgl. Heeren, De Taprobane insula im 7. Bd. der Commentationes societ. reg., Gött. 1833; G. Mayer, über die Inſel T., München 1831. *(Lb.)*

Tāpty, Fluß in Vorderindien, entſpringt in der Prov. Gundwana, nimmt die Poorna u. a. auf, iſt ſchiffbar, fällt unterhalb Surate in den Buſen von Cambay.

Tāpul, Inſel, ſ. u. Sulu 3.

Tapūra (T. *Aubl.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Chailletiaceae *R. Br.*, *De C.*, *Rchnb.* (Personatae Orobancheae *Spr.*, Caprarieae *Rchnb.*), Werſen *Ok.* Einzige Art: T. gujanensis (Chailletia sessiliflora *De C.*), Strauch mit gelben achſelſtändigen Blüthen, biegſamen Zweigen, zur Darſtellung des Fachwerkes der Häuſer benutzt.

Tapūri (a. Geogr.), **1)** Volk in der Nähe des kaſp. Meeres; **2)** Berge in Skythien, in der jetzigen Songorei.

Tapūyas, 1) älteſte Einw. von Braſilien, ſ. d. (Geſch.) 1; **2)** ſ. u. Maranhao.

Ta-

Taquāry, Fluß, ſ. u. Matto groſſo 1.

Tar, Fluß, ſ. Nord-Carolina 1.

Tāra, **1)** Kr. in der Prov. Omsk (W-Sibirien). Hier Surgut, ſonſt Kreisſtadt, am Ob, 1500 Ew.; **2)** Hauptſtadt hier, an der **Tāra** u. dem Irtiſch; mehrere Kirchen, tatar. Schule, Handel mit den Kalmücken u. Bucharen; 3000 (n. A. 5600) Ew.

Tāra (Thara, v. ſpan.), das Gewicht des Gefäßes od. des Stoffes, worin eine Waare verſendet wird, ſ. Brutto. Daher **Tarīren**, die T. vom Bruttogewicht abziehn. Bei Waaren, welche nicht ſogleich beim Empfang aus dem Gefäße genommen, geſtürzt, werden können, wiegt der Verkäufer die T., u. gibt ſie auf dem Gefäße ſo an: 9T8, welches 9 Pfund 8 Loth bedeutet. Dieſes Gewicht trägt der Käufer als T. nach Factura ein, u. wiegt erſt ſpäter nach Verbrauch der Waare das Gefäß, beträgt das Gewicht mehr als vom Verkäufer angegeben, ſo heißt dies eine **T-differenz.** Bei manchen Waaren werden deshalb feſtgeſetzte Procente dem Käufer gut geſchrieben. Die desfalſige Rechnung **T-rechnung;** ſie verfährt nach den Regeln der Proportionsrechnung. *(Fch.)*

Tarabagatāi, **1)** Gebirg; **2)** Provinz u. **3)** Stadt, ſ. Songarei ꝛc).

Tarabīten (ſpan.), Seilbrücken, ſ. u. Brücke 1.

Tarāblus (T. Scham, Tarābles, Tripoli, **Tarābolos,** Trablos), [1] **1)** Ejalet im osman. Aſien, Theil von Syrien, grenzt an Haleb, Akka, Damask u. an das Mittelmeer; [2] 260 QM.; Gebirge: Libanon, der hier bis zu 12,000 F. aufſteigt, Antilibanon u. verſchiednen Zweigen derſelben, darunter der Kesruan; [3] hat mehrere, meiſt kleine Küſtenflüſſe (Orontes der größte); angenehmes, geſundes Klima. [4] Der meiſt ſehr fruchtbare Boden liegt an manchen Orten faſt od. ganz unbebaut, an and. wird er mit großem Vortheil bearbeitet; Producte: Getreide, Südfrüchte, Baumwolle, Obſt, Tabak, Wein (die beſte Sorte iſt Lino d'oro), Holz (Cedern vom Libanon), Oelbäume (die Oelbereitung iſt ſchlecht), Maulbeerbäume. Von Thieren: Bären, Wölfe, Goldfüchſe, Hyänen, Bienen, Seidenwürmer, viel Fiſche, von Mineralien: wenigſtens Eiſen. Induſtrie ganz gering, Seidenbau lebhaft betrieben, Seehandel ſchwach, die Häfen ſcheinen immer mehr zu verſanden. [5] Die Einw.: Osmanen, Noſairen (60,000), Maroniten (110—130,000), Druſen, Armenier, Griechen, Mutualen ꝛc., im Ganzen gegen 350,000; ſie ſtehn unter einem Paſcha, doch ſind viele Stämme zieml. unabhängig. Hier: Tortoſa, Stadt mit Kloſter u. Hafen; Maſſiate, Hptort der Aſſaſſinen u. [6] **2)** Hptſtadt hier, am Nahr el Kadiſch (Nahr Abu Ali), ſonſt am, j. 1½ Ml. vom Meere, am Fuße des Libanon, ſtarke, mit 7 Thürmen verſehne Mauern, Caſtell, enge Straßen, Vorſtadt (Mariana) am Meere, mehrere Moſcheen, chriſtl. Kirchen u. Klöſter, reiche Bazars, Trümmer aus alter Zeit (darunter ein runder, dicker, ehemals ſehr hoher Thurm), Manufakturen in Seidenwaaren, anſehnl. Waarenniederlagen; Handel mit Fabrikaten, Seide, wohlriechendem Waſſer, Baumwolle, Badeſchwämmen u. a. Dingen, vorzüglich nach Frankreich; 16,000 (ſonſt 60,000) Ew. Der Hafen (El Myna, Stadt mit 4000 Ew. u. Werften) iſt ſeicht, die Rhede gut, die Sümpfe der Umgegend ziemlich ausgetrocknet. Hieß bei den Alten Tripolis, ſ. d. *(Wr.)*

Tarābosan, Stadt, ſo v. w. Trabeſun.

Tarāchia (a. Geogr.), eine der ion. Inſeln, an der Küſte von Korkyra.

Tarāchya (Tarāke, ind. Myth.), Bruder des Königs Irſchu Pirgueſcha, der in SWIndien über Kashi am Fluſſe Narawindhia in der Stadt Palli herrſchte, während T. als Räuberfürſt auf dem Gebirge ſelbſt regierte. Er vertrieb Irſchu, u. dieſer, von Mahadewa begünſtigt, ſoll nun mit ſeinen Unterthanen, den Palis, ſich an das Ufer des Kali (Nil), d. h. nach Meroe u. Aegypten begeben haben. In der ind. Mythe iſt er Haupt der Aſuren u. erwarb ſich durch 1100jähr. ſtrenge Buße Bramas Gunſt u. erhielt die Bewilligung der Bitte, daß kein geſchaffnes Weſen ihm an Macht gleichen u. nur ein Sohn des Mahadewa ihn tödten ſolle. So unterwarf er ſich nicht nur die Erde, ſondern auch die Reiche der Götter, u. alle Hoffnung der Rettung ſchien verſchwunden, da Mahadewa nach dem Tode der Sakti ſich nur an eine Wiedergeburt derſelben vermählen wollte. Dieſe erſchien endlich in der Parwa u. deren Sohn erſchlug ihn. *(R. D.)*

Tarācz, Fluß, ſ. u. Theiß. **Tāradant,** Stadt, ſo v. w. Tarudant. **Taraghūr (Tārggar)**, Feſtung, ſ. Adſchnir 3). **Taragōna,** ſo v. w. Tarragona. **Tarahumāra,** Hochebne, ſ. u. Sonora 1.

Tarāi (Taryāni), peſtartiger Sümpfe mit der reichſten Vegetation, am Fuße des Himalaya nach Vorderindien zu, vom April bis Mitte Novbr. wegen der Malaria unbewohnbar, ſo daß ſelbſt die wilden Thiere dieſe Gegend verlaſſen.

Tarāka (Tarāke, ind. Myth.), **1)** ſo v. w. Tarachyä; **2)** Gemahlin des Sunda, ſie konnte jede Geſtalt annehmen u. beſaß die Stärke von 1000 Elephanten. Der Fluch eines Heiligen, den ſie tödten wollte, verwandelte ihre Schönheit in die abſchreckendſte Geſtalt u. machte ſie zu einer Menſchenfreſſerin; Rama tödtete ſie; **3)** (a. Geſch.), ſo v. w. Tarkos.

Tārakai, Inſel, ſ. u. Japan 1.

Tāran (Tāramis, Tāranis, Tāranucnus), 3. allgem. Gottheit der Gallier, Herrſcher des Himmels, entſprechend dem röm. Jupiter; ſein Bild waren Eichbäume od. Eichklötze; verehrt durch Menſchenopfer.

Tā-

Tărancon, Villa der ſpan. Provinz Madrid; hatte mehr. Klöſter, etwas Leinweberei, gegen 6000 Ew.

Tarăndus, ſo v. w. Rennthier.

Tarănsay (ſpr. -ränſi), Inſel, ſ. u. Hebriden c).

Tărant (Bot.), ſo v. w. Enzian.

Tarănta, 1) Marktfl. in der neapolitan. Prov. Abruzzo citeriore; fertigt Tuch (**Tarantōla**); 3000 Ew.; **2)** Gebirg, ſ. Habeſch 2.

Tarantăise (Tarantăsia), Prov. in dem ſard. Herzogth. Savoyen zwiſchen Fauſſigny, Piemont, Maurienne u. Chambery, gebirgig, doch ziemlich angebaut, bringt Getreide, Safran, Obſt, Kaſtanien, Mauleſel ꝛc.; hat die Quellen der Iſère, 36 □M., 60,000 Ew., welche häufig mit Murmelthieren, als Eſſenkehrer u. dgl. umherziehen. Hauptſtadt Moutiers (**Tarantăisen**); außerdem Bourg Maurice, Marktfl. am kleinen Bernhard u. der Iſère, Handel, 2500 Ew.; Botzel, Thal u. Dorf, Viehzucht, 1500 Ew., ebenſo St. Jean de Belleville; Briencon, Marktfl. mit feſtem Schloß, Eiſenfabriken, 1500 Ew. *(Wr.)*

Tarantăsia, 1) (a. Geogr.), Landſchaft (jetzt Tarantaiſe) u. **2)** Stadt (jetzt Moutiers) im Centronergebiet in den Alpen.

Tarăntel, [1] Arten aus der Gattung Luchsſpinne (ſ. u. Laufſpinne): **a)** (wahre T., Lycosa tarantula, *Latr.*, Aranea t. *L.*, Taf. XI. b., Fig. 49), oben graubraun (bald heller, bald dunkler), mehr od. weniger behaart, Kinnladen u. Freßſpitzen gegen die Mitte roſtroth, Unterleib gelbroth mit ſchwarzem Bande; Schenkel u. Füße unten röthlichweiß, ſchwarzgefleckt; die größte europ. Spinne, wird bis zu 1 Z. groß; in Italien, beſ. im ſüdl. Theile (um Tarento, woher auch der Name). [2] Die T. hält ſich in einem förml. Bau auf. Dieſer iſt oft 1 Z. weit, ſteigt 4 — 5 Z. in die Tiefe, biegt ſich dann horizontal herum, u. nach einer kleinen Strecke dieſes Laufs wieder vertical hinab. In jener Biegung ſitzt die T. u. lauert auf ihren Raub. Oben über der Oeffnung iſt meiſt ein 2 Z. im Lichten weiter ringförmiger Wall von Holzſtücken mit Lehm verbunden aufgeworfen. Die innern Flächen dieſes Walles, wie die Röhren des Baues ſind mit dem Geſpinnſt der T. bekleidet. Man kann die T. leicht aus dem Baue locken, wenn man das Summen einer Fliege nachahmt, od. vorn an der Röhre eine Aehre hin u. her bewegt. [3] Die T. iſt leicht zu zähmen u. gewöhnt ſich leicht an einen Glaskerker. Sie ſaugt die Fliegen nicht aus, ſondern verſchluckt ſie ganz. Sind 2 Männchen zuſammen eingeſperrt, ſo kämpfen ſie nach einigen Verſuchen zu entfliehen mit einander, u. ſuchen ſich mit den Haken ihrer Kinnladen zu verwunden u. zu tödten, den Körper frißt der Sieger endlich auf. [4] Der Biß der T. verurſacht läſtige, wenn auch nicht gefährl. Wunden, wurde aber früher als Urſache tödtl. Wunden angegeben, von denen man ſich nur durch heftiges fortgeſetztes Tanzen befreien könne. Zu dieſem Tanz (**T-tanz, Tarantismus**) gibt es eine eigne Muſik (ſ. Tarantella), die gewöhnlich von einem Geiſtlichen auf einer Geige geſpielt wird. Das Ganze diente wohl, wenn nicht vielleicht wahrer Veitstanz eintrat, um Leichtgläubigen Geld abzulocken; doch ſcheinen neuere Beobachtungen die wirkliche Exiſtenz eines krankhaften T-tanzes, wo in Folge des T-biſſes eine eigenthüml. Schwermuth mit Ekel u. Erbrechen, Angſt, Bruſtbeklemmung, Schwindel, Zittern, Delirien u. Convulſionen, bisweilen ſelbſt mit Wuth eintritt u. auf den Muſik u. Tanzwuth eine eigenthüml. Kraft übt, zu beſtätigen. Der Biß der T. ſcheint nur in den Monaten Juni, Juli u. Auguſt gefährlich, beſ. ſind Landleute beim Mähen auf dem Felde dem Biß der T. ausgeſetzt. Wenn man die Krankheit ſich ſelbſt überläßt, ſo ſteigt ſie in den 3 erſten Tagen ſo, daß ſie den heftigſten Anfällen von Cholera od. Starrkrampf gleichkommt. Von dem 4. Tag an nimmt ſie ab u. endet ſtets glücklich am 14. — 15 Tag. **b)** N-Amerikaniſche T., noch einmal ſo groß, als obige. **c)** Falſche T. (Mygale calpejana, Theraphosa c.), röthlichbraun, am Bauch mit 3 viereckigen, vorſtehenden Flecken, bei Gibraltar. *(Wr. u. Pr.)*

Tarantēlla, italieniſcher, beſ. im Tarentiniſchen (daher der Name) u. in Neapel üblicher Tanz, welchen nur Mädchen der niedern u. Mittelklaſſe tanzen. Es gehören deren 3 dazu, von denen die Eine das Tambourin ſchlägt, die beiden Andern machen mit Caſtagnetten in der Hand die Schritte des Tanzes. Die Tanzſchritte ſind nicht zierlich, ſondern die Tänzerinnen treten eigentlich blos den Takt, indem ſie eine Weile auf einem Platz einander gegenüberſtehend trippeln, dann ſich wenden, die Plätze wechſeln ꝛc. Eine der Tänzerinnen wechſelt dann auch mit der, die das Tambourin ſchlägt, ihre Caſtagnetten, u. nun tanzt dieſe, während jene Muſik macht. Der Stich der Tarantel ſoll durch dieſen Tanz geheilt werden. *(Lb.)*

Tarantēlle (Muſ.), ſ. u. Tarantel 1).

Tarantinīdion (gr. Ant.), durchſichtiges Gewand, ſo lang, daß man es nachſchleppte.

Tarănto, Stadt, ſo v. w. Tarent.

Tarăntola, blaues Tuch, welches im Neapolitaniſchen verfertigt wird.

Tarăntula, 1) ſ. Tarantel; **2)** von Fabricius aufgeſtellte Gattung aus der Familie der Scherenfüße bei Cuv. (der Skorpione bei Goldfuß); der Unterleib iſt mit dem Bruſtſtück durch ein Stielchen verbunden, es fehlen aber die Kämme, u. der Schwanzſtachel der Skorpione, der Augen ſind 8, die Freßſpitzen ſind ſtachlich; Aufenthalt in S-Aſien u. S-Amerika; neuerer Zeit in die Gattungen Phrynus u. Telyphonus getheilt. *(Wr.)*

Ta-

Tarapāca, **1)** Provinz u. **2)** Stadt, ſ. u. Arequipa.

Tarāre (fr., ſpr. =rahr), Stadt im Bzk. Villefranche des franz. Dep. Rhône, am Tardine; Fabriken beſ. in Seide, Leinwand, Muſſelin, Kattun, Leder u. a., gute Töpfereien; 10,000 Ew. In der Nähe ein Stück durch Felſen gehauene Straße.

Tarāre (Seidenz.), ſ. u. Seide 7.

Tarārechnung, ſ. u. Tara.

Tarāres (fr., ſpr. =rahr), in Frankreich eine Art mit leinenen Fäden durchwebtes baumwollnes Zeug, eine Art Cottonnade.

Tāras (a. Geogr.), **1)** Fluß in Japygia; **2)** griech. Name von Tarent; **3)** ſo v. w. Turkeſtan 3).

Tarāsa, Abtei, ſ. u. Barcelona 2.

Tarāschtscha, Kreis u. Stadt, ſo v. w. Taraszcza.

Tārascon (fr., ſpr. =kong), **1)** Stadt im Bzk. Arles, des franz. Depart. Rhonemündungen an der Rhône, u. durch eine Schiffbrücke mit Beaucaire verbunden; hat feſtes Schloß, mehrere ſchöne Kirchen (St. Marthe), Handelsgericht, Hoſpital, Fabriken in Seide, Baumwolle u. Lein, Branntwein, Handel, ſowie mit Arzneipflanzen, Kleeſamen u. a. D., Schiffbau; 1200 Ew. Verlor durch Aufruhr 1816 ſeine Gerechtſame als Bezirksſtadt, hieß auch zur Römerzeit T. **2)** Stadt, ſ. u. Foix. *(Wr.)*

Tarāsios, Geheimſchreiber der Kaiſerin Irene, darnach Patriarch von Conſtantinopel, präſidirte beim 2. nikän. Concil.

Tarāsken, Indianer, ſ. u. Mechoacan.

Tarāsp, ſ. u. Engadin b).

Tārasum, bei den Chineſen ein Getränk von Reiß u. Branntwein.

Tāraszcza, **1)** Kreis der ruſſ. Statthalterſchaft Kiew; Flüſſe: Roß, Tikicz, etwas bergig, viel Zuchtvieh u. Holz; hier Stawiscza, Stadt, 2600 Ew., u. **2)** Hauptſtadt hier; 2200 Ew.

Tarāti (a. Geogr.), Räubervolk in den Gebirgen von Sicilien.

Tarāxacum (T. *Hall.*, *DeC.*), Pflanzengatt aus der nat. Fam. Compositae Cichoriaceae *De C.*, *Rchnb.*, Malchen *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. dens leonis (ſonſt Leontodon T.), ſ. Löwenzahn.

Taraxippos (gr. Ant., d. i. der Pferdeſchreckende), in den Rennbahnen der griech. Volksſpiele gewiſſe Stellen, wo die Pferde gewöhnlich ſcheu wurden u. wo oft Wagenlenker verunglückten. In Nemea war da, wo gewöhnlich gelenkt wurde, ein glänzend weißer Stock, vor welchem die Pferde ſcheu wurden; daher dies der T. war; in Olympia war es ein Altar od. das Grab des Iſchenos, Sohns eines Rieſen, der ſich ſelbſt hatte opfern laſſen, um Griechenland von einer Peſt zu befreien. An dem Ort, wo die iſthmiſchen Spiele gefeiert wurden, war gar kein Gegenſtand, welchem man dies hätte zuſchreiben können, darum galt dort Glaukos, der bei einem Wettrennen umgekommen war, als T. Später nahm man den T. als beſ. Gott od. Geſpenſt an. *(Lb.)*

Tarāxis (gr.), **1)** Beſtürzung, Erregung, Störung, beſ. im Unterleibe; **2)** (Med.), ſ. u. Augenentzündung 2.

Tārazk, Fluß, ſ. u. Marmaros.

Tarazōna, **1)** Corregimento in der ſpan. Provinz Aragonien; **2)** Hauptſtadt hier am Gebirge Moncayo u. am Fluſſe Queilas; hat mehrere Kirchen, 7 Klöſter, Bisthum, Handel mit Wein, Oel, Wolle; 6000 Ew.; **3)** Stadt, ſ. u. Cuenca.

Tarbagāny, ſo v. w. Murmelthierfelle. **Tārbagl**, ſo v. w. Terbilis, ſ. Bulgaren 8. **Tārbagtai**, ſ. u. Songarei c).

Tārbason, alte Benennung des Spießglaſes.

Tarbēlli (a. Geogr.), Volk im Süden des aquitan. Galliens; ihr Land ſandig u. unfruchtbar, doch reich an Gold; ihre Stadt, Aquae Tarbellicae (A. Augustae), jetzt Dax, wegen der Bäder berühmt.

Tārbes (fr., ſpr. Tarb), **1)** Bzk. im franz. Depart. Oberpyrenäen, 35¼ QM., 95,000 Ew. Hier noch Ibos, Marktfl., 1800 Ew. u. **2)** Hauptſtadt des Depart. u. Bezirks, am Adour, wohlgebaut, Sitz der Departementsbehörden, eines Biſchofs, zweier Friedensgerichte, eines Landgerichts; Brücke mit reizender Ausſicht, Kathedrale, mehrere andre Kirchen, Hoſpital, Theater, ſchönen Markt (Maubourget), königl. Geſtüte; man fertigt Meſſer, Papier; Lederfabriken; lebhafter Handel; 16,000 Ew. **(Wr.)**

Tārbet (Tārbat), **1)** Vorgebirge, ſ. u. Roß 1); **2)** Dorf dabei mit Hafen u. 1600 Ew. **Tārborough** (ſpr. =borro), Stadt, ſ. u. Nord=Carolina 8.

Tārbutt, ſo v. w. Rautenſcholle.

Tārby, Vogel, Gracula tristis.

Tarcēnto, Dorf, ſ. u. Friaul 2.

Tārcha (etruſk. Myth.), ſo v. w. Tarchon.

Tarchānskoi-Kut, ſ. unt. Taurien 10.

Tārcheres, alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 2 g).

Tarchētius, Vater des Latinus, Bewohner von Alba; vielleicht blos allgem. Benennung eines Fürſten, ſ. u. Tarchon.

Tārchon (Tārcon, Tārkon, Tārchun), Hauptheros von Tarquinii u. Repräſentant der alten Lucumonen dieſer Stadt, nach Ein. Sohn des Telephos, nach And. Sohn od. Bruder des Tyrrhenos u. ſoll aus Lydien nach Italien gekommen u. dort Gründer u. Beherrſcher der Zwölfſtädte geweſen ſein. Man vermuthet, daß T. überhaupt der Name eines Oberhauptes jenes Städtebundes geweſen ſei u. vielleicht mit dem Wort Tyrrhener in Verbindung ſtehe. Als Herrſcher von Tarquinii leiſtete T. auch dem Aeneas mit einem Heer Beiſtand. Er ſoll den Tages (ſ. d.) aus der Erde gepflügt, nach And. zuerſt mit den Lucumonen der Zwölfſtädte deſſen Lehren gehört u. aufgeſchrieben haben. *(Lb.)*

Tar-

Tarchonānthus (T. *L.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Compositae, Eupatorineae *Spr.*, *Rchnb.*, Asteroideae, Tarchonantheae *Less.*, Aſtern *Ok.*, 19. Kl. 1. Ordn. *L.* T. camphoratus, Strauch mit, in Endähren ſtehenden, violetrothen Blumen, in allen Theilen ſtark kampherartig riechend; Zierpflanzen vom Cap. *(Su.)*

Tārchu, 1) Stadt, ſo v. w. Tark u. **2)** ſ. Schamchal.

Tārcza (ſpr. Terza), Dorf in der ungar. Geſpannſchaft Eiſenburg; Fabriken (in Band u. Tuch), Sauerbrunnen, Safranbau.

Tārczel, Marktfl. der ungar. Geſpannſchaft Zemplin; 2 Kirchen, baut den beſten Tokaier, hier bereitet man die Ausbruchweine für den kaiſerl. Hof.

Tārczyn, Stadt, ſ. u. Warſchau 1).

Tardāndo (ital. Muſik), ſo v. w. Ritardando u. Lentando, ſ. b.

Tārdieu (ſpr. Tardiöh), **1)** (François), Geiſtlicher aus Tareſſon in der Provence, lebte zu Anfang des 18. Jahrh. u. erfand, ſtatt der bisher üblichen Viola du Gamba, das Violonzell, auf dem er Meiſter war. Er bezog es mit 5 Saiten, die er von der tiefern an gerechnet im C H d a d ſtimmte; doch in der Folge die letzte wegließ; ſt. gegen 1780. **2)** (Jean Baptiſte Pierre), geb. 1746 zu Paris, geograph. Kupferſtecher; ſt. daſ. 1816. Er ſtach u. a. eine Karte der Niederlande in 53 Blättern für die Kaiſerin Maria, eine Karte der Wildbahnen für Ludwig XVI., die topograph. Karte des Herzogthums Sachſen-Altenburg in 25 Blättern. **3)** (Alex.), geb. in Paris, Bruder des Vor., Kupferſtecher, Schüler von J. J. Wille, lebt in Paris. *(Md.)*

Tardīgrada, ſ. Faulthiere.

Tardīren (v. lat.), **1)** zaudern, zögern; **2)** aushalten.

Tārdival, ſ. u. Bajadere.

Tardīvola, ſo v. w. Emberizoides.

Tārdo (ital.), langſam, zögernd.

Tardoīre (ſpr. -doahr), Fluß, ſ. u. Charente 2).

Tardonīten, ſ. u. Baſilianer 2).

Tāre (ind. Muſ.), Art Trompete von dumpfem, klagendem Tone, bei Todtenfeiern od. bei etwas Traurigem od. Religionsfeierlichem gebraucht.

Taredānt, Stadt, ſo v. w. Tarudant.

Tārei (ind. Rel.), Gemahlin des Brahaspadi, ſ. d. und Soma.

Tārem, Stadt, ſ. u. Lariſtan a).

Tarēnt (a. Geogr.), **1)** (lat. **Tarēntum**, griech. **Tāras**), [1] Stadt in Apulien, in dem innerſten Winkel des **tarēnt. Meerbusens**, einem Theil des ion. Meers, auf einer ſchmalen Landzunge, mit Hafen; [2] es hatte eine Felſenburg, durch Mauer u. Graben von der Stadt getrennt, ein großes Theater, Forum, mehrere Tempel, Muſeum ꝛc. Von dem Hafen zur See führte eine breite Straße, ſtatt deren jetzt ein Kanal gezogen iſt, der die jetzige Stadt zur Inſel macht. [3] Sonſt lag das eigentl. T. jedoch jenſeit dieſes jetzigen Kanals, u. wo jetzt die Stadt iſt, waren die Begräbnißplätze. [4] T. lieferte Salz, Getreide, Oel, ſüße Feigen, guten Wein der Berg Aulon, treffl. Wolle, ferner waren daſelbſt Purpurfärbereien. [5] T. hatte in frühern Zeiten einen König mit Altbürgern; das Volk hatte nur geringe u. beſchränkte Regierungsrechte; die Ureinwohner arbeiteten als Leibeigne auf den Aeckern des erſten Standes. Später wurde aus der Ariſtokratie eine Demokratie. [6] Außer Poſeidon wurde beſ. Herakles u. Dionyſos verehrt. Man begrub die Todten, angeblich durch ein Orakel veranlaßt, in die Stadt; vor jedem Haus ſtanden Denkſteine mit den Namen der Verſtorbnen, wo man ihnen Leichenopfer brachte. [7] Die **Sprache** der Tarentiner, die wir nur aus Rhinthons, aus einer ſpätern Zeit ſtammenden Phlyaken kennen, war von dem altlakon. Dialekt ſehr verſchieden. Viele italiſche u. ſiculiſche Wörter waren in die Sprache dadurch eingefloſſen, daß die Tarentiner fortwährend unterjochte Völker in ihre Stadt zogen. Neben der Volksſprache exiſtirte noch die gebildete attiſche Sprache in T., welche auch allein im öffentl. Leben galt. [8] Auf den **Münzen** T-s erſcheint Taras (ſ. unt. [9]) auf einem Delphin reitend mit verſchiednen Attributen, die Kehrſeite zeigt Reiter entweder zu Pferd, od. von demſelben geſtiegen, ſ. Tarentinarchia. Von dem alten T. ſind in dem jetzigen nur noch wenig Ueberreſte erhalten. [9] **2)** (Geſch.). Iapyger hatten eine Stadt an der Stelle gegründet, wo ſpäter die Burg ſtand; aber ſie wurden von Phalantos, Aratos Sohn, einem Herakliden, vertrieben; dieſer kam nämlich um 707 v. Chr. mit einer Colonie Parthenier aus Sparta dahin, gründete daſelbſt eine Stadt u. nannte ſie nach **Tāras**, Sohn des Poſeidon. [10] Mächtig gegen ihre Nachbarn, über die ſie eine gewiſſe Obergewalt ausübten, machte T. ſeine ſtrenge, vaterländ. Disciplin u. ſeine Bündniſſe mit den Peucetiern u. Dauniern; reich wurde es beſ. durch den Seehandel u. durch den Fall von Sybaris. Es konnte eine Kriegsflotte u. Armee von 33,000 M. ſtellen. [11] Die Demokratie förderte die Blüthe des Staats ſehr, da Männer von Anſehn derſelben vorſtanden; unter ihnen beſ. Archytas, ein Pythagoräer, der (obgleich gegen das Geſetz) 7 Mal Strategos war u. nie beſiegt wurde. Als man Tyrannei befürchtete, wurde das Geſetz gegeben, daß zu jedem wichtigen Krieg ein ausländ. Feldherr geholt würde. [12] Mit den Römern hatte T. einen Vertrag, daß deren Schiffe nicht über das Vorgebirg Lacinium fahren ſollten. 182 v. Chr. erſchien aber in den Gewäſſern von T. eine kleine röm. Flotte von 10 Schiffen; die Tarentiner griffen ſie an, verſenkten od. nahmen ſie u. behandelten die Mannſchaft als Sklaven. Als die Geſandtſchaft, welche Genugthuung forderte, auf das Empfindlichſte be-

beleidigt wurde, kündigten ihnen die Römer den Krieg an. Die Tarentiner riefen den Epirerkönig Pyrrhos zu Hülfe, allein Pyrrhos ging nach einigen günſtigen Erfolgen wieder nach Griechenland zurück, u. T., von der Landſeite von den Römern angegriffen, mußte ſich 272 den Römern ergeben, behielt zwar ſeine bisherige Verfaſſung, bekam aber römiſche Beſatzung. [13] Im 2. pun. Krieg 211 v. Chr. eroberte Hannibal durch Verrätherei einiger mißvergnügter Bürger T., nur die Akropolis blieb den Römern, welche auch durch Verrätherei 209 die Stadt wieder bekamen. Viele Bürger blieben hierbei, 30,000 wurden als Sklaven verkauft u. durch Q. Fabius Maximus eine große Menge Koſtbarkeiten nach Rom geſchafft; nur wenige, den Römern Treue, blieben als Bürger der leeren Stadt zurück. 122 v. Chr. wurde eine röm. Colonie nach T. geſchickt. [14] Zwiſchen 160—170 n. Chr. predigte hier Cataldus das Chriſtenthum u. wurde erſter Biſchof von T. Zur Zeit der Zerſtörung des röm. Reichs ſoll T. wüſt gelegen haben, u. erſt von Calabriern, die unter Totila vertrieben worden waren, bevölkert worden ſein. [15] Dann ſtand es unter den griech. Kaiſern u. unter den Saracenen, endlich unter den Königen v. Neapel. 378 ward das dortige Erzbisthum geſtiftet. [16] Mehrere Grafen führten von T. den Namen, ſo der Graf Johann de la Marche, Gemahl Johannas II., Königin von Neapel, dann die Familie Meſini, die T. von dieſer kauften, u. endlich das franz. Haus Tremouille. 1743 ergab es ſich an die Spanier u. theilte dann die Schickſale Neapels. [17] **3) (Taranto)**, das alte Tarentum, Stadt in der Provinz Otranto des Königr. Neapel, am Golf von T., der hier einen kleinen Meerbuſen (durch die Inſel, worauf die Stadt liegt, in Mare piccolo u. Mare grande getheilt, mit dem Vorgebirge Punta St. Vito) bildet, [18] hängt durch eine ſteinerne Brücke mit dem Feſtland zuſammen; hat kleinen verſandeten Hafen, einige Befeſtigung, dabei ein ſehr feſtes Schloß; Kathedrale, viele Kirchen u. Klöſter (mehrere auf Subſtructionen alter Tempel), Ruinen der alten Mauern des Amphitheaters ꝛc., mehr. Schulen, unregelmäßige Straßen, Seehoſpital, Lazareth, Lombard, Findelhaus, Handel (mit Getreide, Oel u. dgl.), Fiſcherei (auch Thunfiſche, Sardellen, Korallen, vorzüglich Muſcheln), Weberei (Mancheſter, Strümpfe, Handſchuhe u. dgl., zum Theil aus Seide der Steckmuſchel); 18,000 (ſonſt 300,000) Ew. [19] Vor T. liegen die Inſeln St. Paolo u. St. Petro. In der Nähe 2 kleine Salzſeen, deren größrer Theil im Sommer austrocknet u. feines Salz zurückläßt. Von T. ſollen die Taranteln ihren Namen haben. Vaterſtadt des Muſikers Paeſiello. Vgl. T. M. d'Aquino, Delle delizie Tarentine, Neapel 1771; Cagliardi, Topographia di Taranto. **4)** Meerbuſen an dem SEnde des Feſtlandes Italien, beſpült die Küſten der neapolitan. Provinzen Baſilicata, Otranto u. Calabria citeriore, hat vor ſich das ion. Meer, ſchließt ſich öſtlich durch das Capo di Leuca, weſtlich durch den Punto dell' Allice, bildet mehrere Buſen u. Häfen, ſowie auch mehr. Vorgebirge, als Saracino, Trionto Roſeto, St. Vito u. a., nimmt die Flüſſe Coscile (mit Eſaro) u. Roccanello aus Calabria citra, Acri, Salandrella Baſiento u. Brandano aus Baſilicata, Galeſo, Lavandra aus Terra di Otranto auf. *(Lb., Pr. u. Wr.)*

Tarent, 1) (Leonidas v. T.), ſ. Leonidas 4). **2)** (Ludwig v. T.), ſ. Ludwig 45). **3)** (Herzog von T.), ſ. Macdonald.

Tarentaise (ſpr. Tarangtähs), Provinz, ſo v. w. Tarantaiſe.

Tarentinarchia (Ant.), Reiterabtheilung in den griech. Heeren, faßte 256 M. (2 Ilä); benannt nach den **Tarentinischen Reitern**, welche ſich als leichte Cavallerie auszeichneten, ſie waren mit Wurfſpießen bewaffnet u. wurden nur zum Angriff gebraucht.

Tarentinischer Krieg, ſ. u. Tarent u. Rom (Geſch.) 46 ff.

Tarentola, ſo v. w. Mauritaniſcher Gecko, ſ. u. Geckone 8. Dieſe Art u. noch einige andre, denen der Nagel am Daumen u. die Poren an den Schenkeln fehlen, bilden das neuaufgeſtellte Geſchlecht T. *Gray.*

Tarentum (a. Geogr.), ſo v. w. Tarent.

Taretike (a. Geogr.), Vorgebirg im aſiat. Sarmatien, zwiſchen Tazos u. Ampſalis in das ſchwarze Meer laufend.

Tarfa, ſ. Tamarix gallica. **Tarfastrauch**, ſ. u. Arabien (n. Geogr.) 8.

Tarfati (Med.), ſo v. w. Ekchymoſe im Auge.

Tarf-us-Schakkar, Cap, ſo v. w. Spartel, Cap.

Targa (Leonard), Arzt zu Verona, geb. 1730, ſt. 1815; berühmt durch ſeine Ausgabe des Celſus (ſ. d.).

Targibilus, ſo v. w. Tribigild.

Targines (a. Geogr.), Fluß in Groß-Griechenland; j. Tacina.

Targioni-Tozzetti (ſpr. -dſchoni-), **1)** (Giovanni), geb. zu Florenz 1722, Arzt, welcher beſ. die Impfung der wahren Pocken zu verbreiten ſuchte; ſt. zu Ende des 18. Jahrh.; ſchr.: Relationi d'alcuni viaggi fatti in diverse parti della Toscana, Flor. 1758—79, 12 Bde. **2)** (Ottaviano), Sohn des Vor., Prof. u. Director des botan. u. ökonom. Gartens zu Florenz, ſt. 1829; ſchr.: Istitutione botan., Flor. 1794, 2 Bde., 3. A. 1813, 3 Bde.; Dizionario bot., ebd. 1809, 2 Bde., 2. Ausg. 1825; gab heraus ſeines Vaters Catalogus vegetabilium marinorum Musei sui, ebd. 1826, Fol. *(Lb.)*

Targionia (*T. L.*), Pflanzengatt., gen. nach Targioni-Tozzetti 1), aus der nat. Fam. der Lebermooſe *Spr.*, Plattmooſe *Rchnb.*, Gewächſe mit lappigem, zelligem, oben grünem,

nem, unten mit röthlichen, gefalteten Häuten beſetztem Laube, unter deſſen zugerundeten Enden braunrothe, häutige, zweiklappige, eine vielſamige Kapſel enthaltende Fruchtbehältniſſe ſtehn. Art: T. hypophylla (ſ. Taf. VIII. Fig. 57), an Felſen, feſt auf der Erde liegend. *(Su.)*

Targitāos, alter König der Skythen, ſ. d. 11.

Targowica (ſpr. -wiza,)**Targowitza**, Gorgowitza), Stadt an der Siniuska im Kr. Uman der Statthalterſch. Kiew; Handel; 2000 Ew., viel Juden. Hier Conföderation des poln. Adels 1791 wegen der neuen Conſtitution, ſ. u. Polens Theilungen 20.

Tārgum (hebr., Plur. **Targumīm**, Ueberſetzungen), die von ſpätern Juden, nach dem Exil verfaßten chaldäiſchen Ueberſetzungen, zum Theil auch Paraphraſen des A. T., die nöthig waren, als die alte hebr. Sprache nicht mehr bekannt genug war u. das Volk die heil. Bücher nicht mehr verſtand. Die wichtigſten der 11 bekannten, im Text meiſt ſehr corrumpirten T. ſ. unt. Chaldäiſche Sprache 6 ff.

Tārhigang, Spitze des Himalaya, hat 22,009 F.

Tarhōūna, Gebirg, ſo v. w. Terhouna.

Tāri, Palmbranntwein aus OIndien.

Tarichēa (a. Geogr.), feſte Stadt in Galiläa, mit Pökelanſtalten, ſüdl. vom See Geneſareth; j. Telhoue. 67 n. Chr. hatten ſich die empörten Juden hierher zurückgezogen; jedoch eroberte Veſpaſian die Stadt.

Tarīf (v. arab., neulat. **Tarīfa**), **1)** ſo v. w. Preiscourant 2); **2)** Waarenverzeichniß, beſ. in Bezug auf eine Abgabe; Zoll-T., ein Verzeichniß der verſchiednen Zollanſätze; Münz-T. od. Tafel über Vergleichung u. Verhältniß der Münze, u. Chauſſee-T., ein Verzeichniß der Chauſſeeabgaben; **3)** bei den Indiern das Verfahren, ſich die Rechnung mit oft vorkommenden Zahlen, welche viele Ziffern enthalten, dadurch zu erleichtern, daß man ſich ein für allemal eine Tafel aller Vielfachen derſelben von Einfachen bis zum Neunfachen anfertigt, um dann bei zu machenden Multiplicationen od. Diviſionen dieſelben blos abzuſchreiben; daher **4)** ſo v. w. Rechenknecht. **T-firen**, verzeichnen, anſetzen. **T-firte Münzen**, ſolche, die einen nach dem Münz-T. beſtimmten geſetzl. Cours haben. *(Fch.)*

Tarīfa, 1) Stadt in der Teſoreria de Cadix des ſpan. Königreichs Sevilla, liegt an der Straße von Gibraltar, iſt befeſtigt; hat Citadelle, 4 Kirchen, 2 kleine Häfen, Fiſcherei; 2000 Ew. Hier ſchlug 416 v. Chr. der Gothenkönig Wallia die Silinger. 1292 eroberte Sancho von Caſtilien den Hafen von T. von den Mauren; 1339 (1340) ſiegten die Spanier über die Mauren; am 30. Dec. 1811 von den Franz. vergebens geſtürmt. **2)** (Iſla de T.), Inſel von jener, iſt befeſtigt u. mit derſelben durch eine Brücke verbunden, die ſüdlichſte Spitze Spaniens. *(Wr.)*

Tarija, 1) Provinz in Bolivia (SAmerika), grenzt an die Staaten la Plata; auf den Gebirgen unfruchtbar, fruchtbarer in dem Thale; Waldung, Wein, Flachs, Getreide, Rindvieh (in großen Heerden), ſowie Schafe u. Schweine; das Mineralreich gibt viel Verſteinerungen von Rieſenthieren; **2)** (S. Bernardo de T.), Hauptſtadt hier, 2000 Ew.; **3)** Fluß hier, fällt in den Vermejo. *(Wr.)*

Tārik, 1) (perſ. Rel.), Erzdew, ſ. u. Dews; **2)** arab. Feldherr, Muſas Stellvertreter beim Heer, landete 711 in Spanien (woher noch Gibraltar [Gebel al T., d. i. Berg Tariks] ſeinen Namen haben ſoll), ſchlug die Gothen unter Roderich bei Xeres u. eroberte Toledo, ſo wie ganz Spanien bis an den Buſen von Biscaya. Muſa wurde eiferſüchtig auf den Ruhm ſeines Stellvertreters u. da ſeine Ehrlichkeit bei Aufbewahrung der eroberten Schätze in Spanien verdächtig u. bezweifelt wurde, ſo ließ ihn Muſa in das Gefängniß werfen u. geißeln; doch blieb T. auch dann noch im Dienſt u. ihm wurde von Neuem die Unterjochung des ſarazen. Spaniens übertragen, ſ. Spanien (Geſch.) 11. T-s Heldenthaten beſang der Weſſir Abdalrhamans I. **3) T. el Fyl**, ſ. u. Abraha 2). *(Lb.)*

Tārim, 1) Ort, ſ. u. Hadramaut; **2)** Fluß, ſ. u. Turfan 2.

Tarīn (ſpr. -räng, Peter), geb. zu Courtenay (Depart. des Landes), ſtud. Medicin zu Paris u. war einer der erſten Anatomen der Franz.; ſt. 1761; er ſchr. die anatom. Artikel in der franz. Encyklopädie; Anthropotomia, Par. 1750, 2 Bde.; Adversaria anat., ebd. 1750; Ostéographie, ebd. 1753; Myographie, ebd. 1753.

Tarinātes (a. Geogr.), ital. Volk im Sabinerland, um das j. Tarano.

Tarīnsche Grūbe (Tarini fovea, Foramen coecum anterius), eine auf der vordern Seite des Gehirnknotens, an der Baſis des Gehirns, befindl. kleine Vertiefung.

Tariōna (a. Geogr.), feſter Ort in Liburnien.

Tarīrwage, ſ. u. Wage.

Tark, Stadt, ſ. u. Schamchal. **Tārka, 1)** Diſtrict, ſ. u. Graff-Reynett; **2)** Gebirg, ſ. Kaffern 3. **Tarkhān**, ſ. u. Baktrik 1). **Tārki**, Stadt, ſo v. w. Tarku.

Tārkos (Tarākos, T-ka), alter König von Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 12, 18.

Tārku, Stadt, ſ. u. Schamchal. **Tārkzal**, Marktfl., ſo v. w. Tarczel. **Tar-Lāke** (ſpr. -lehk), See, ſ. u. Trinidad 3.

Tarlatāne, Flor, von ſeidner Kette u. baumwollnem Einſchlage.

Tarlāti (ital., die Wurmſtichigen, Alten, m. Geſch.), ſ. u. Arezzo (Geſch.) 6.

Tarletānen, Volk, ſ. u. Sofala 2.

Tārletent (ſpr. -letang), eine Art ſehr feiner baumwollner Mouſſelin.

Tar-

Tārma, **1)** ſonſt Intendanz des ſpan. Vicekönigreichs Peru (SAmerika), rauh, gebirgig, hatte 1180 QM., 245000 Ew.; ſpäter u. jetzt noch unter dem Namen Junin (nach dem Orte Junin, wo die Spanier am 6. Aug. 1824 von Bolivar geſchlagen wurden), Depart. des Freiſtaats Peru, mit den an edlen Metallen reichen Provinzen Conchucos (am Maranon u. Conchucos), Huari, Guailas (Huailas, mit der Stadt Huarias, 7000 Ew.), Huamalies, Cajatambo (mit Stadt Cajatambo, Silberminen, Handel mit Vicognewolle, 7000 Ew.), Huanuco (mit der Stadt Leon de Huanuco, Lyceum, 5000 Ew.), Pasco (mit der Stadt Cerro di Pasco, 12,000 F. hoch liegend, reichſte Silberminen mit 200,000 Mark Ausbeute, 5000 Ew., u. los Reyes, 4000 Ew.), Xauxa (Jauja, 230 QM., mit der Stadt Xauxa am Xauxa od. Mantaro, Nebenfluß des Apurimac, Silberminen, 3000 Ew.); **2)** T. mit **3)** der Stadt T.; 6000 Ew. *(Wr.)*

Tārmad (perſ. Rel.), einer der 7 Erzdews, Gegner des Bahaman.

Tārmen (Huhkmannen), hölzerne Figuren od. Büſten von heidn. Göttern od. Menſchengeſtalten, die hinten am Schiff angebracht werden u. gewöhnlich die Stelle der Eckſtützen vertreten.

Tarn, [1] **1)** Fluß in SFrankreich, entſpringt auf dem Lozèregebirg, durchfließt die Depart. Lozère, Aveiron, Tarn u. Tarn-Garonne, nimmt die Flüſſe Jonte, Dourbie, Dourdon (früher Sorgues), Rance, Agout (dieſe links), Vidur, Aveyron (rechts) u. a. auf, wird bei Gaillac im Depart. Tarn ſchiffbar, läuft 42 Ml. weit u. fällt unterhalb Moiſſac in die Garonne. Nach ihm ſind genannt die Depart. Tarn u. Tarn-Garonne. [2] **2)** Depart. daſ., zwiſchen den Depart. Aveiron, Herault, Aude, Ober-Garonne u. T.-Garonne, 105 QM., 355,000 Einw. von kathol. Religion, nur 43,000 ſind Reformirte; früher Theil von Languedoc, [3] hat viel Gebirge (ſchwarzes Gebirge od. Montagne noir), auch ebenes Land, in den Thälern ſehr fruchtbar, auf den Bergen gute Waldung; [4] Fluß: T., der alle Gewäſſer des Depart. (Rance, Agout, Aveiron) an ſich zieht; [5] Klima: mild, im Sommer ſehr heiß; [6] Beſchäftigung: Ackerbau, mit Gewinn von gutem Weizen, doch auch von and. Getreide, Hülſenfrüchten, Gemüſe, Handelsgewächſen, Obſt, Wein, Safran, Anis, Koriander, Senf ꝛc., Weinbau (bei Gaillac), Viehzucht (Schafe, Schweine, Gänſe, oft zu 20—30 Pfd.), Seidenbau, Bergbau (nicht bedeutend auf Eiſen, mehr auf Steinkohlen, doch hat man auch Marmor- u. Gypsbrüche u. mehr. Mineralwaſſer) u. fertigt viel Tuch u. and. Wollenzeuge, Strümpfe, Mützen, Leinwand, Seidenzeuge, Leder, Papier, Glas; [7] der Handel vertreibt die Erzeugniſſe des Depart.; [8] Bezirke: Alby, Caſtres, Lavaur, Gaillac; [9] Hauptſt.: Alby. [10] **3)** (T.-Garōnne), auch Depart. daſelbſt, zwiſchen den Depart. T., Ober-Garonne, Gers, Lot-Garonne, Lot u. Aveiron, 67$\frac{3}{4}$ QM., 240,000 Ew.; beſteht aus Theilen von Quercy, Agenois, Lomagne u. Baſſe Marche du Rouerque, wurde 1808 aus Theilen der angrenzenden Departem. gebildet, [11] liegt hoch, hat einige Hügelreihen; Flüſſe: Garonne, die hier den T. (mit dem Aveiron, die Barguelonne, Gimone, Rats), ſo wie außerhalb des Depart. die Saone aufnimmt, von denen jedoch nur die Garonne u. der T. ſchiffbar ſind; hat in den Thälern ſehr fruchtbaren Boden, [12] mildes Klima mit wenigem Froſt, doch viel Gewitterſtürmen, bringt viel kleines Wild, Geflügel, Getreide, Hülſenfrüchte, Gemüſe, Obſt, Tabak, Flachs, Hanf, auch Südfrüchte, Wein, Holz, einige Mineralien (Steinkohlen, Eiſen, beide nicht ſonderlich benutzt, Marmor ꝛc., auch etwas Goldſand). [13] Die Einw., meiſt Katholiken, 35—40,000 Reformirte, treiben Ackerbau (beſ. Weizen), ziehn gutes Vieh (Pferde, Mauleſel, Schweine, gute Gänſe, Enten, Truthühner), bauen geſchätzten Wein, fertigen viel gewebte Waaren (aus Wolle, Baumwolle, Seide), Eiſenwaaren, Papier, Fayence ꝛc. u. führen [14] einen lebhaften Handel mit den Landeserzeugniſſen; [15] Bezirke: Montauban, Caſtel-Serracin, Moiſſac; [16] Hauptſt.: Montauban. *(Wr.)*

Tārna, Bezirk, ſ. u. Erlau 2). **Tārnak**, Diſtrict, ſ. u. Ghasni b).

Tarnetāne, **1)** feine oſtind. Kattune; davon iſt die feinſte Sorte **T. Chavōnis**, alsdann Batillen-T. u. Mallemellen-T.; **2)** ähnliche Gewebe aus der Schweiz u. Frankreich.

Tarnetānen, Volk, ſ. u. Sofala 2.

Tarnīkel, eine Sorte kleine Pflaumen.

Tārnis (a. Geogr.), Grenzfluß der Teloſani u. Petrocori im aquitan. Gallien.

Tārnkappe (deutſche Heldenſ.), ſo v. w. Nebelkappe.

Tārnocz, Marktfl., ſ. unt. Liptau.

Tārnodant, Stadt, ſo v. w. Taradant.

Tārnogrod, Stadt im Kr. Zamosc des poln. Gouvern. Lublin; Handel, 4000 Ew., viel Juden; Adelsbund gegen Sachſen 1715.

Tārnopol, **1)** Kreis im öſtr. Königr. Gallizien, an Rußland grenzend, 60$\frac{3}{10}$ QM., 222,000 (1817 nur 182,300) Ew., darunter 14,000 Juden; **2)** Hauptſtadt hier, an einem See; Schloß, philoſoph. Lehranſtalt, jüd. Gymnaſium, Fabriken in Leder, Handel, 1800 Ew.

Tarnoriāner, ſ. u. Socinianer.

Tarnōvo, Stadt, ſo v. w. Turnovo.

Tārnow, **1)** Kreis im öſtreich. Königr. Gallizien, 93 QM., 260,000 Ew. Hier: Kolbuszow, Marktfl., Holzwaarenverfertigung; Pilsno, Stadt, Dechantkirche, Kloſter, 1800 Ew.; Baranow, Flecken, 1000 Ew. **2)** Hauptſt. hier, unweit der Biala; Dechantkirche, Biſthum, Kloſter, Gymnaſium u. e. a. Schulen, Leinwand- u.

Da-

Damaſtweberei, Holzarbeiten, Handel; hölzerne Brücke mit Bogen von 180 F. Spannung über die Biala; 5000 Ew. *(Wr.)*

Tārnow (Franciska Chriſt. Johanne Friederike, gewöhnl. Fanny), geb. 1782 zu Güſtrow im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin; Erzieherin auf Rügen, lebte ſpäter in Mecklenburg, ſeit 1816 in Petersburg, dann ſeit 1819 in Dresden. Schr.: Natalie, Berl. 1811; Guſtavs Jugendleben u. Kleopatra, ebd. 1815; Theodilde, Lpz. 1816; Sir Richard Falconet u. William, ebd. 1825, 2 Thle.; Reſeda, ebd. 1827, 2 Thle.; Erzählungen u. Novellen, fremd u. eigen, ebd. 1833; Celeſte, ebd. 1834, 2 Bde.; Die Töchter der Wittwe, ebd. 1834, 3 Thle.; Das Teſtament, ebd. 1835, u. a. m.; Auswahl aus F. T. Schriften, Lpz. 1830, 15 Bde., gr. 12.; (anonym) Kaiſerin u. Sklavin, hiſtor. Roman aus dem 3. Jahrh., ebd. 1840, 3 Thle.; Geſammelte Erzählungen, ebd. 1840—42, 4 Thle.; Heinr. von England u. ſeine Söhne, ebd. 1842, 2 Thle.; zahlreiche Ueberſetzungen nach Drouineau, Balzac, Cuſtine, Gay, Gay-Girardin, Panier, George Sand u. A. *(Dg.)*

Tarnōwce, Marktfl., ſ. u. Liptau.

Tārnowitz, Stadt im Kr. Beuthen des preuß. Rgsbzks. Oppeln, zur Standesherrſch. Beuthen gehörig; Oberbergamt für Ober-Schleſien, bergmänn. Lazareth, Freimaurerloge Silberfels, Silber-, Blei-, Eiſen- u. Galmeibau, 2900 Ew.

Tāro, **1)** Fluß in Italien, entſpringt an der Grenze des Herzogth. Genua, durchfließt das Herzogth. Parma, nimmt den Ceno u. Stirone auf, fließt in den Po; **2)** ſonſt franz. Depart., 105 QM., 371,000 Ew., Hauptſtadt Parma; **3)** (Val di T.), Landſchaft im Herzogth. Piacenza, Hauptſtadt Borgo di Val di T.

Tāro, Pflanze, ſo v. w. Arum maculatum.

Tarodūnum (a. Geogr.), Stadt in Deutſchland; jetzt Mark-Zatern, n. And. Derendorf.

Tārok (Groß-T.), [1] Spiel, welches mit einer Karte von 78 Blättern unter 3 Perſonen geſpielt wird. Außer den 52 Blättern der franz. Karte beſteht die **T-karte** noch aus 4 Kawalls (mit Reiterbildern), XXI Taroks, auf denen Gegenſtände, die auf das Spiel ohne weitern Einfluß u. die in den verſchiednen Kartenfabriken anders dargeſtellt werden, abgebildet ſind, u. dem Sküs, der durch einen über das ganze Blatt reichenden Harlekin bezeichnet iſt. Jeder T. trägt aber eine röm. Ziffer oben u. unten auf ſich, die ihm ſeine Wichtigkeit gibt. Auf dem mit I bezeichneten T. (Pagat) iſt die Mittelfigur ſtets ein kleiner Harlekin. Der mit der XXI bezeichnete T. iſt Matador (ſ. unt. 4). [2] Der Kartengeber ſetzt Stamm u. gibt, wenn abgehoben iſt, den Mitſpielern u. ſich die Karten zu 5 in 5 Würfen, nimmt die übrigbleibenden 3 ebenfalls in ſein Spiel u. legt dafür 3 Karten weg (ſcatirt, **legt in den Scat**), welche jedoch kein König u. kein T. ſein dürfen, den Pagat ausgenommen, der weggelegt werden kann, wenn der Geber weniger als 4 T-s hat. [3] Vor dem Ausſpielen ſagt der Erſte, dann der Zweite u. zuletzt der Geber die Honneurs an. [4] Dieſe Honneurs beſtehn **a)** aus 10 T-s, zu welchen auch der Scüs gerechnet wird, wofür 10 Marken gezahlt werden; jeder T. über die Zahl 10 wird mit 5 Marken bezahlt; **b)** in Matadors. Der Pagat, der Scüs u. der Einundzwanziger bilden zuſammen die 3 Matadors, Gewinn von 10 Marken; jeder auf den Einundzwanziger in ununterbrochner Reihe folgende T. wird dann zu den Matadors gezählt u. mit 5 Marken bezahlt. Meiſt gelten nur die Matadors vom Einundzwanziger abwärts (Matadors von oben), bisweilen werden jedoch auch die vom Pagat aufwärts (Matadors von unten) honorirt; **c)** in den 4 Königen = 10 Marken; **d)** in den ganzen Kavallerien, d. h. in König, Dame, Kawall u. Buben von Einer Farbe = 10 Marken; **e)** in den halben (ſcüſirten) Kavallerien, welche aus 3 Bildern von Einer Farbe u. dem Scüs beſtehn = 5 Marken. [5] Wenn die Honneurs angeſagt u. bezahlt ſind, ſpielt die Vorhand aus; derjenige, welcher den Stich bekommt, ſpielt von Neuem aus, u. das Spiel wird auf dieſe Weiſe bis zu den letzten Karten fortgeſetzt, wobei die T-s u. die Farben bekannt werden müſſen; in Ermangelung der letztern muß ein T. darauf gegeben werden. [6] Wer während des Spiels einen König, den er in ſeinem Spiele hatte, desgleichen den Pagat mit einem Stiche hereinzieht, bekommt dafür von den 2 Mitſpielenden 5 Marken, muß dagegen eben ſo viel bezahlen, wenn er ſie verliert. [7] Wer einen König od. den Pagat ultimo macht, d. h. ihn mit dem letzten Stiche hereinzieht, bekommt 10 Marken, u. zieht die durch die Stämme erwachſene Anzahl Marken, muß aber eben ſo viel bezahlen, wenn er ihn in dem letzten Stiche verliert. [8] Der Scüs hat für ſich keine Geltung; er kann ſowohl ausgeſpielt, als bei jedem Stiche, anſtatt eines jeden Blatts, darauf gegeben werden, was ſich ſcüſiren genannt wird. [9] Wenn er ausgeſpielt wird, ſo iſt die Karte des nach dem Ausſpielenden Folgenden die geltende. In beiden Fällen legt ihn der, der ihn im Spiele hatte, zu ſeinen Stichen u. gibt dem, der den Stich macht, eine leere Karte dafür. Wenn der den Scüs Habende ſich nicht vor den 5 letzten Stichen ſcüſirt, ſo wird der Scüs die Beute desjenigen, der den Stich bekommt. [10] Wenn alle Stiche gemacht ſind, zählt Jeder die in den ſeinigen befindl. Augen. [11] Der Pagat, der Scüs, der Einundzwanziger u. die Könige zählen jeder 5, die Damen 4, die Kawalls 3 u. die Buben 2 Augen. Beim Zählen wird jedes Mal ein ganzer, aus 3 Blättern beſtehender Stich ge-

genommen, u. es werden gewöhnlich einer zählenden Karte 2 leere beigegeben. [12] Wenn ſich 2 od. 3 Zähler in einem Stiche befinden, ſo wird von dem 2. u. 3. ein Auge abgerechnet. 3 leere Blätter zählen 1. [13] Da die Geſammtzahl der Augen 75 beträgt, ſo muß jeder der Spielenden 25 Augen in ſeinen Stichen haben, u. er gewinnt od. verliert eben ſo viel Marken, als er deren mehr od. weniger hat. [14] Wenn ein Spieler gar keinen Stich bekommt (ſich ſtichfrei ſpielt), ſo erhält er von jedem Mitſpieler 25 Marken. [15] In jeder der 4 Farben (Coeur, Caro, Pik u. Treff) iſt der König die vornehmſte Karte, nach ihm folgen die Dame, der Kawall, der Bube u. die leeren Karten nach ihrem Nennwerth. Das As wird zu den leeren Karten gezählt. In den ſchwarzen Farben überſtechen die höhern leeren Karten die niedern, in den rothen die niedern die höhern. *(Hp.)*

Tärokan, ſo v. w. Kakerlak.

Tarökhombre, [1] Spiel, das unter 3 Perſonen mit der Tarokkarte geſpielt wird. [2] Der Kartengeber (Scatiſt) ſetzt einen Stamm, gibt den Mitſpielenden u. ſich 25 Karten in Einem Wurfe, u. behält die 3 letzten für ſich. Er legt hierauf, wie beim Großtarok, 3 beliebige Karten weg u. zeigt dies durch: der Scat liegt (er liegt) an. [3] Nun erklärt ſich der Erſte, dann der Zweite u. zuletzt der Geber zu einer der 3 Spielarten, welche à deux, à un, u. Sans-prendre ſind, u. wovon die 1. durch die 2. u. dieſe durch die 3. überboten wird. Wer ſich nicht zum Spielen erklärt od. nicht überbietet, paßt. [4] Es ſteht demjenigen, der ſich zu einer dieſer Spielarten erklärt u. durch eine höhere überboten wird, frei, das Spiel zu behalten u. in der Art, durch die er überboten wurde, ſelbſt zu ſpielen. [5] Wenn die Vorhand nicht paßt, ſich aber auch nicht gleich Anfangs zum Spielen erklären will, ſo ſagt er à trois, u. muß dann à deux ſpielen, wenn er von dem Scatiſten durch dieſe Spielart überboten wird. Geſchieht dies jedoch von dem Zweiten, ſo ſteht es ihm frei, à deux zu ſpielen od. zu paſſen. Wenn, nachdem der Erſte gepaßt hat, der Zweite à trois ſagt, u. von dem Scatiſten überboten wird, ſo iſt er nicht, wie der Erſte, gezwungen, à deux zu ſpielen, u. es hängt von ihm ab, ob er ſpielen od. paſſen will. Wenn alle 3 paſſen, ſo werden die Karten eingeworfen, was auch geſchieht, wenn die Vorhand à trois geſagt u. der Scatiſt gepaßt hat. [6] Der à un Spielende verlangt u. erhält eine, der à deux Spielende 2 beliebige Karten u. gibt dafür eine od. 2 andre verdeckt aus ſeinem Spiele. Sans-prendre wird ohne Kauf geſpielt. [7] Bei jeder Spielart ſind zum Gewinnen 40 Augen nöthig; wenn der Spieler weniger als 39 hat, iſt das Spiel verloren (der Spieler iſt bête). Der Gewinnende zieht die Summe, um welche geſpielt wird, u. erhält von jedem Mitſpieler für à deux 2, für à un 3 u. für Sans-prendre 5 Marken. Außerdem bekommt er noch für die Augen, die er über 39 hat, u. die bei à deux mit 2, bei à un mit 3, bei Sans-prendre mit 5 multiplicirt u. dann durch 10 dividirt worden, ſo viel Marken, als ſich Zehner in der Zahl, welche ſich daraus ergibt, befinden. Hätte der Spieler z. B. à un mit 8 Augen über 39 gewonnen, ſo würden dieſe mit 3 multiplicirt u. mit 10 dividirt, 2 geben, u. er alſo 2, im Ganzen 5 Marken bekommen. Eine bei der Diviſion übrigbleibende 5, 6 ꝛc. wird ebenfalls mit einer Marke bezahlt. Wenn das Spiel mit ſo wenig Augen gewonnen iſt, daß ſich durch die Multiplication derſelben nicht über 5 Augen ergeben, ſo wird doch bei à deux u. bei à un eine Marke bezahlt. [8] Der Verlierende muß die Summe, um welche geſpielt wird, ſetzen u. zahlt an die Mitſpielenden, nach Maßgabe der Spielart 2, 3 od. 5 Marken, ſo wie auch die Anzahl deren, welche ſich nach der obigen Berechnung aus den Augen ergibt, die er unter 39 hat. Wenn er das Spiel mit ſo wenig Augen verliert, daß ſich durch die Multiplication weniger als 5 Augen ergeben, ſo muß er doch bei à deux u. à un 1 Marke bezahlen. [9] Bei 39 Augen iſt das Spiel weder gewonnen noch verloren, doch muß der Spieler, je nach der Art, in welcher er ſpielt, 2, 3 od. 5 Marken bezahlen. Wenn mehr. Bêten nach einander gemacht werden, ſo wird wie bei L'hombre verfahren. [10] Wer alle Stiche (die Vole) macht, erhält, außer den ihm für das Spiel u. die überzähligen Augen zukommenden Marken, deren 20, wenn er die Vole à deux, 30 wenn er ſie à un, u. 50 wenn er ſie sans prendre macht. Derjenige, welcher die Vole machen will, muß dies jedoch nach dem 15. Stiche erklären; im Unterlaſſungsfalle wird nichts dafür bezahlt. Macht er, nachdem er die Vole angekündigt hat, nicht alle Stiche, ſo erhält er zwar die Marken für das gewonnene Spiel, muß aber für die verlorne Vole die außergewöhnl. 20, 30 od. 50 Marken bezahlen. [11] Der Scat gehört immer dem Geber, ſei es, daß er ſelbſt od. mit einem der Mitſpieler gegen den Dritten ſpielt. Wenn der Scatiſt ſich zu viel od. zu wenig Karten gibt, ſo iſt er verbunden, es vor dem Anfange des Spiels anzuzeigen, u. muß im Unterlaſſungsfalle Bête ſetzen; in beiden Fällen verliert er das Recht des Kartengebens, welches auf den Folgenden übergeht. Wenn die 2 and. Spieler ungleiche Karten haben, ſo werden weder ſie noch der Scatiſt, der jedoch auch in dieſem Falle das Recht des Kartengebens verliert, dafür beſtraft. [12] Jedes mit ungleichen Karten geſpielte Spiel iſt ungültig. Wenn der Spieler falſch abſticht od. zugibt, ſo hat er das Spiel verloren; thut dies einer der Gegenſpieler, ſo muß dieſer Bête ſetzen, u. der Spieler hat das Spiel gewonnen. Die Farben müſſen bekannt, od. es muß mit einem

Ta-

Tarok geſtochen werden; wer weder das eine noch das andre hat, kann jede beliebige Karte zuwerfen. [13] Alles Uebrige iſt wie bei Großtarok. Wenn zu 4 Perſonen geſpielt wird, ſo nimmt der, welcher zuletzt gegeben hat, an dem Spiele keinen Antheil. *(Hp.)*

Tarōts (fr., Schriftg.), **1)** eigentl. eine Art Karten; **2)** ſo v. w. Unterdruck, nach den Figuren der Rückſeite derſelben genannt.

Taroūca, Villa, ſ. u. Lamego.

Tārpa, ſ. u. Großkopfblattweſpe.

Tārpa, S. Mäcius (Metius), röm. Tragiker u. einer der 5 von Auguſt dazu beſtellten krit. Commiſſarien, vor welchen alle neue, dramat. Stücke vor der Aufführung im Apollotempel, von dem Verfaſſer vorgeleſen werden mußten. Cicero ſetzt ihn herab, Horaz ſpricht rühmlich von ihm.

Tarpēja lex, ſ. Aternia Tarpeja lex.

Tarpējiſcher Fels, 1) Anfangs Name des ganzen capitolin. Hügels, ſpäter **2)** blos die ſüdl. Spitze deſſelben; angeblich nach **Tarpēja,** Tochter des Sp. **Tarpējus,** Befehlshaber des dortigen Caſtells im Sabinerkrieg, benannt, welche den Sabinern den Eingang zur Stadt (ſ. Rom [Geſch.] 2) verrieth u. von denſelben getödtet wurde. Sie hatte nämlich von den Sabinern das erbeten, was ſie am linken Arm trugen (Ringe u. Armſpangen), jene aber verſtanden ihre Schilder u. bedeckten ſie damit u. Tarpeja wurde dort begraben (ſ. unt. Rom [a. Geogr.] 21 b). Das Herabſtürzen von dem T. F. war in der älteſten Zeit eine Strafe für Vaterlandsverräther u. a. Verbrecher. Noch jetzt wird ein nicht ſehr hoher Fels beim Capitol als T. F. gezeigt. *(Lb.)*

Tarpelāje (Tarphalāi, Tarplāt), aſſyr. Coloniſten in Paläſtina.

Tārphe (a. Geogr.), alte Stadt der Lokroi Epiknemidioi, am Fuße des Oeta.

Tarpodīzos, Stadt im Innern von Thrazien; n. Ein. j. Kirkiliſſa, n. And. Kodsje-Torla.

Tarquīn, perlförmige Winter-Tafelbirn; von gelbgrünlicher, fahl marmorirter Schale, feinem, brüchigem, ſaftigem, ſäuerlichem, wohlſchmeckendem Fleiſch.

Tarquīnier, der 5. u. 7. der röm. Könige (ſ. Tarquinius), weil ſie aus der Stadt Tarquinii ſtammten.

Tarquīnii (a. Geogr.), Stadt in S-Etrurien, auf einem Hügel, die älteſte u. das Haupt der etrusk. Zwölfſtädte, bis ſie durch innere Revolutionen, beſ. durch Volſiniis u. Cluſiums Gegenwirkung geſtürzt wurde. Gründer u. 1. Herrſcher ſoll Tarchon (ſ. d.) geweſen ſein. Hier hatte ſich ſpäter ein Korinthier, Demaratos, niedergelaſſen, deſſen Sohn der ältre Tarquinius (ſ. d. 1) war. Als deſſen Geſchlecht aus Rom vertrieben war, wollte T. denſelben wieder durch Gewalt zurückführen. T. unterlag jedoch u. mußte ſich endlich mit den übrigen etrusk. Städten den Römern ergeben. Später wurde eine röm. Colonie hingeſchickt; j. nur noch unterird. Gewölbe, öſtl. von Corneto, übrig. *(Lb.)*

Tarquīnius, 1) Luc. T. Priscus, ältrer Sohn des Korinthiers Demaratos u. einer Tarquinierin, geb. in Tarquinii. Nach des Vaters u. Bruders (ſ. Aruns) Tode Herr eines bedeutenden Vermögens u. Gemahl einer vornehmen Tarquinerin, Tanaquil, ſuchte er eine Ehrenſtelle in Tarquinii. Doch als Fremdling erhielt er ſie nicht u. ging deshalb mit ſeiner Gemahlin nach Rom. Beim Volke u. dem König Ancus Martius ſehr beliebt, wurde er Anführer der Reiterei, bei Ancus Tode 616 Vormund von deſſen Söhnen u. König, reg. bis 578, wo ihn die Söhne des Ancus ermorden ließen, ſ. Rom (Geſch.) 11–14. **2)** Luc. T. Superbus, Sohn (n. And. Enkel) des Vor., durch ſeine Gemahlin, Tullia, Schwiegerſohn des Servius Tullius; auch ſein Bruder Aruns T. hatte eine Tochter des Servius geheirathet; deſſen Gemahlin war ein ſtolzes herrſchſüchtiges Weib, er ſelbſt von ruhigem u. friedl. Charakter; des Lucius T. Frau dagegen war ſanft u. er hoffärtig. T. u. ſeines Bruders Frau räumten beide ihre Gatten aus dem Wege u. heiratheten ſich. 534 v. Chr. ermordete T. ſeinen Schwiegervater u. wurde röm. König, ward aber wegen ſeiner willkürl. Regierung u. der Schändung der Lucretia durch ſeinen Sohn Sextus 509 vertrieben, ſ. Rom (Geſch.) 20–21. Nach mehr. vergebl. Verſuchen ſich wieder in das Reich einzuſetzen, lebte er zu Cumä, wo er 12 Jahre nach ſeiner Vertreibung ſtarb, ſ. ebd. 21. **3)** Sextus T., Sohn des Vor.; als der König T. Gabii vergebens belagerte, kam Sextus zu den Bewohnern u. meldete ihnen ſeinen Abfall von ſeinem Vater, weil er deſſen Anmaßung nicht ertragen könnte. Die Gabiner nahmen ihn auf, zogen ihn zu öffentl. Berathungen u. übergaben ihm das Heer, mit dem er in Scharmützeln meiſt über die Römer ſiegte. Nun ſchickte er zu ſeinem Vater, um ſich Verhaltungsbefehle zu holen; dieſer antwortete dem Boten nichts, ſondern im Garten ſpazierend, ſchlug er die am höchſten emporragenden Mohnköpfe mit einem Stabe ab. Der Bote berichtete dem Sextus die Handlung des Vaters u. dieſer verbannte u. tödtete nun die Vornehmen von Gabii, worauf dieſe Stadt geſchwächt, den Römern ſich ſelbſt überlieferte. Darauf ſchändete er in Rom die Lucretia (ſ. d.), weshalb das tarquin. Geſchlecht aus Rom vertrieben wurde. Sextus begab ſich nach Gabii, wo ihn ſeine Feinde ermordeten. *(Lb.)*

Tarquīnius lācus (a. Geogr.), ſo v. w. Volsiniensis lacus.

Tarquīno, Gebirg, ſ. u. Cuba 2.

Tarquītius, Tusker, hatte ein etrusk. Wahrſagebuch (Ostentarium tuscum) in das Latein. überſetzt, daher auf die **Tarquitiāni libri** bis in die ſpäteſte Zeit herab ſich etrusk. Zeichendeuter beriefen.

Tarracīna (a. Geogr.), ſo v. w. Terracina. **T-con**, ſo v. w. Tarragona. **T-conēnsis Hispānia**, ſ. u. Hiſpania.

Tarragōna, 1) ſonſt Vegeria (Bzk.) in der ſpan. Prov. Catalonien, am Ebro u. Francoli; **2)** ſeit 1854 eine, aus einem Theil von Catalonien gebildete Prov. od. Subdelegation; 223,000 Ew.; **3)** Hauptſtadt des Bzks. am Ausfluſſe des Francoli ins Mittelmeer, auf einem Berge; hat einige Befeſtigung durch eine, noch von den Mauren herrührende Mauer, die mit Baſtionen verſehen iſt u. vor welchen, beſ. nach der Seeſeite, einige halbe Monde liegen, Sitz eines Erzbiſchofs, 2 Schlöſſer, ſchöne große Kathedralkirche, mehrere andre Kirchen u. Klöſter, Hafen, röm. Alterthümer (Waſſerleitung od. Ferrerasbrücke, Pilatusthurm od. Palaſt des Auguſtus, Triumphbogen ꝛc.), ſteinerne Brücke; man fertigt Bänder, Borten, Seidenzwirn u. dgl., treibt Handel mit Wein, Branntwein, Fiſchen ꝛc., 8000 Ew. **4)** (Geſch.). T. ward von den Phöniziern gegründet u. hieß damals Tarkon, woraus ſpäter das röm. Tarraco (Tarracon) entſtand. Die Stadt war feſt u. in der Umgegend wuchs viel Wein. Später ward es zerſtört, die Römer bauten ſie aber wieder auf. Zur Zeit der Scipionen war ſie ein Hauptwaffenplatz der Römer, welche ſie auch bedeutend erweiterten, einen Obergerichtshof daſelbſt einrichteten u. ſie Colonia Julia Victrix nannten; Auguſtus, welcher ſich eine Zeitlang hier aufhielt, nannte ſie Auguſta, Antoninus Pius ließ 150 n. Chr. den Hafen vergrößern. Bei den Einfällen der Sueven, Vandalen u. Gothen litt T. viel, doch blieb es immer Hauptſtadt des nach ihr benannten **tarraconēnsischen Spāniens** (ſ. unt. Hispania), bis 484 die Römer die letzten Reſte ihres Beſitzes durch die Weſtgothen verloren. 714 wurde T. durch Abdalaziz, einen ſarazen. Feldherrn, erobert u. verwüſtet, 1038 aber durch den Erzbiſchof von Toledo wieder aufgebaut. Angeblich gründete der Apoſtel Jacobus, welcher ſich hier, um nach Jeruſalem zurückzukehren, einſchiffte, zu T. die erſte chriſtl. Kirche in Spanien. Nach 1038 wurde der Biſchofſtuhl gegründet, 1154 das Bisthum zum Erzbisthum erhoben. Der Erzbiſchof hatte die Biſchöfe zu Barcellona, Tortoſa, Lerida, Vich, Urgel, Girona, Elea u. Salſona als Suffraganbiſchöfe unter ſich. 1119 wurde T. den Arabern von Alfons I. von Aragonien abgenommen, ſ. Spanien (Geſch.) ꝛc. 1641 belagerten die Franz. die Stadt, doch ward ſie entſetzt, 1706 ergab ſich T. an Karl III. v. Oeſtreich, der die Stadt in guten Vertheidigungszuſtand ſetzte. 1811 wurde T. am 9. Mai von den Franz. belagert u. 20. Aug. mit Sturm eingenommen, ſ. Spaniſch-portugieſiſcher Befreiungskrieg ꝛc; 1818 kam es nach 2maligem vergebl. Verſuch der Engländer u. Spanier, es wiederzunehmen, erſt am 18. Aug. wieder in ihre Hände, nachdem die Franz. die Feſtungswerke geſprengt u. dabei einen großen Theil der Stadt zerſtört hatten, ſ. ebd. ꝛc. **5)** Ort, ſ. u. Cuenca 1). *(Wr., Lb., Pr. u. Js.)*

Tārrakan, Inſel, ſ. u. Tirun.

Tarrākanoff (Anna Petrowna, Prinzeſſin v. T.), 1755 geb., angebl. Tochter der ruſſ. Kaiſerin Eliſabeth aus der geh. Ehe mit dem Oberjägermeiſter Alexis Razumowski. In ihrem 12. Jahre wurde ſie durch den Prinzen Radziwill nach Rom entführt. Katharina II. belegte die Güter des Fürſten mit Beſchlag, u. zwang ihn ſo, nach Polen zurückzukehren, die Prinzeſſin T. ließ er aber unter der Aufſicht einer Gouvernante zurück. Graf Alexis Orloff bot ihr nun ſeinen Schutz an, ließ ſich durch einen, in einen Prieſter verkleideten Diener mit ihr trauen, führte ſie nach Livorno u. lockte ſie dort auf ein ruſſ. Schiff, welches ſie nach Kronſtadt in ein an der Newa gelegnes Gefängniß brachte. Hier ſaß ſie 6 Jahre, bis 1776, bei einer großen Ueberſchwemmung, das Waſſer der Newa in ihren Kerker drang u. ſie ſo ertrank. Ueber die ganze Begebenheit herrſcht viel Dunkel, da ſich die polit. Sage des Gegenſtands bemächtigt u. ihn vielfach ausgeſchmückt hat. *(Js.)*

Tārras (a. Geogr.), Stadt auf der WKüſte von Sardinien.

Tārras (Min.), ſo v. w. Traß.

Tarrāsa, Villa, ſ. u. Barcellona ꝛ.

Tārrasbüchsen, 1) alter Name für Kanonen; dann **2)** Kammergeſchütz für Kartätſchen, aus denen wahrſcheinlich die Haubitzen entſtanden.

Tārrasmauern, ſ. u. Teich ꝛ.

Tarrēga, Villa in der Vegeria de Lerida der ſpan. Prov. Catalonien; Hoſpital, ökonom. Geſellſchaft, 4 Klöſter; Handel mit Getreide, Oel u. Wein; 4000 Ew.

Tārrha (a. Geogr.), Ort auf Kreta, eins der älteſten Heiligthümer des Apollon; hier wohnte der Prieſter Karmanor (ſ. d.).

Tarriĕtia (T. *Bl.*), Pflanzengattung aus der nat. Fam. Malpighiaceae *Bl.* Einzige Art: T. javanica.

Tarsātika (a. Geogr.), Stadt in Illyrien; ſ. Terſat.

Tarschāner, Volk, ſo v. w. Trarzas.

Tārschis, Stadt, ſ. u. Khoraſſan b).

Tārschisch, 1) (Tarſis, a. Geogr.), von Phöniziern u. Hebräern zu Schiffe oft beſuchte Gegend, woher ſie Gold, Silber, Elephantenzähne, Affen u. Papagaien (bei Luther Pfauen) brachten. Einige halten es für Tarteſſos (Spanien); Andre für Aethiopien od. Abyſſinien, noch Andre für Karamanien u. Perſien, Kilizien ꝛc. **2)** (hebr.), Edelſtein, n. Ein. Türkis, n. And. Chryſolith od. Topas. **3)** (talm. Rel.), ſ. Dämon ꝛ. *(Lb.)*

Tārschiz (Terchitz, Tĕrschis), 1) Bezirk u. **2)** Stadt, ſ. u. Khoraſſan b).

Tārsea dorsālia ligamēnta ŏssium metatārsi, auf der obern Fläche des

des Fußes gelegne, die Fußwurzel mit den Baſen der Mittelfußknochen verbindende Bänder, ſ. Fußbänder 10—11. **T. extrēmitas pēdis**, hinteres, mit dem Unterſchenkel verbundnes Ende des Fußes. **T. ligamēnta**, die Knochen der Fußwurzel mit einander, u. mit dem Mittelfußknochen verbindende Bänder, ſ. Fußbänder 10. **T-ae artēriae, 1)** an der Fußwurzel verlaufende Arterien; **2)** Zweige der Lacrymalarterien, die an die Augenlidknorpel gehn. **T-ae vēnae,** neben den Arterien der Fußwurzel verlaufende Venen. *(Su.)*

Tārseus ārcus arteriōsus, ſ. Schlagaderbogen des Augenlidknorpels.

Tārsier (Tārser, Tārsius), Affe, ſo v. w. Fußthier.

Tārsis (a. Geogr.), ſo v. w. Tarſchiſch.

Tārsisschiff, 1) eigentl. Schiff, womit man nach Tarſchiſch fuhr, vgl. Schifffahrt 6, 10; dann **2)** jedes große Meerſchiff der Orientalen im Mittelmeer.

Tārso, Sandſchak, ſo v. w. Tarſus.

Tarsōphyma (Chir.), **1)** Knoten am Augenliderrande, wie das Gerſtenkorn; **2)** Geſchwulſt der Fußwurzel. **Tarsorrhaphīē,** Ausſchneidung eines Theils des Augenlides od. des Augenlidknorpels und Vereinigung der Wunde durch die Naht. **T-tomīē, 1)** Ausſchneidung des Augenlidknorpels; **2)** ſo v. w. Tarſorrhaphie.

Tārsus (v. gr.), **1)** Augenlidknorpel, ſ. u. Auge 61; **2)** Fußwurzel, ſ. Fußknochen 15.

Tārsus (Tārsos), 1) Sandſchak im türk. Ejalet Itſchil, am Mittelmer, gebirgig (Taurus), Fluß: Karaſu (ſonſt Kydnos, ſ. d.), bringt Eichen, Cypreſſen, Maſtix, Getreide, Baumwolle, Metalle (Kupfer) u. a. Mineralien. Hier: Bikhardy, Dorf mit Harzquellen. **2)** Hauptſt. hier, an der Karaſu; ſchöne Gärten (durch Kanäle bewäſſert), Schloß, viel Moſcheen, Kirche (angebl. vom Apoſtel Paulus errichtet), mehr. Karavanſerais, Bäder, viele Gärten, beſ. Weingärten, Handel mit Baumwolle u. Seide; der Hafen Kaſalu iſt einige Meilen von T. entfernt; 30,000 Einw. **3)** (Geſch.). T. war die Hauptſt. Kilikiens. Sie war gegründet von aſſyr. Königen, aber nach griech. Mythen von Triptolemos, welcher die Jo aufſuchend, hier die Spur ihres Hufs fand, od. von Perſeus (ſ. d. 1). Hier war es, wo Alexander d. Gr. bei einem Bad im Kydnos gefährl. erkrankte, ſ. Alexander d. Gr. Krieg gegen Perſien 7. Unter den Seleukiden, wo ihre Ew. faſt lauter Griechen waren, bildete ſich hier eine Art philoſoph. u. philolog. Hochſchule, die ihre höchſte Blüthe unter den erſten röm. Kaiſern hatte. Hier erhielt auch der Apoſtel Paulus, deſſen Geburtsſtadt T. war, ſeine Bildung. In den Bürgerkriegen war ſie auf Cäſars Partei, u. nannte ſich Juliopolis. Zur chriſtl. Zeit war ſie Sitz eines Erzbiſchofs. Die Einfälle der Iſaurier im 3. u. 4. Jahrh., ſchadeten T. zwar ſehr, aber noch immer war ſie zur Zeit der Kreuzzüge blühend; erſt ſpäter, da die Könige Armeniens ihre Reſidenz von hier verlegten, ſank ſie zu einem blos mittelmäßigen Orte herab; jetzt iſt ſie eine arme Stadt; in der Vorſtadt liegt der Kaiſer Julian begraben. *(Wr. u. Lb.)*

Tartāglia (ſpr. -talſia, Nicolo), geb. zu Anfang des 16. Jahrh. zu Brescia, erſt Soldat, widmete ſich dann der Mathematik, wurde Lehrer derſelben in Verona, dann in Vicenza, in Brescia u. in Venedig, wo er 1557 ſt. Er löſte zuerſt den 3. Grad der Gleichungen durch die cardan. Formeln, berichtigte Manches über den binom. Lehrſatz, wendete zuerſt die Mathematik auf die Artillerie praktiſch an und ſchuf ein neues Befeſtigungsſyſtem. Schr.: Nuova scienza cioè invenzione nuovamente trovata, Vened. 1537, 4. u. ö.; Euclide diligentemente rassettato ed all' integrità ridotto etc., ebd. 1548, 4. u. ö.; Quesiti ed invenzioni diverse, ebd. 1546, 4., u. ö.; Trattato de' numerie e misure, ebd. 1556—60, 2 Bde., Fol.; Trattato di aritmetica, ebd. 1556, 4.; gab auch den Archimedes heraus, u. beſchrieb zuerſt eine der Taucherglocke ähnelnde Vorrichtung. *(Pr.)*

Tārtakow, Marktfl., ſ. u. Zolkiew.

Tārtan (ſpr. Tartänn), **1)** bunt gegattertes wollnes Zeug, aus dem die Kleidung der Hochſchotten gewebt iſt, beſ. zum Mantel, ſ. Schottland (Geogr.) 8; **2)** in Mexico die aus gemahlnen, ungeröſteten Gold- u. Silbererzen, Vitriol, Waſſer u. Queckſilber beſtehenden Haufen, die von Zeit zu Zeit durchgetreten werden (ſ. Amalgamation).

Tartāne (türk., Kirchamguith, d. i. Schwalbenſchiff), kleines, leichtgebautes Seeſchiff mit 1 od. 2 Maſten u. 8—10 Rudern auf jeder Seite, ſegelt ſehr raſch. Eine Abart iſt die Martigane. Bei der T. iſt das Hauptſegel 4eckig, die andern aber 3eckig.

Tārtar-Bāsar, Stadt, ſo v. w. Tatar-Baſar.

Tartāren, Volk, ſo v. w. Tataren.

Tartarētus, Scholaſtiker des 15. Jahrh., Franziskaner u. Anhänger des Scotus.

Tartāreus morbus (lat.), ſo v. w. Gicht.

Tartāreus thāllus, ſ. Kryptogamen 15.

Tartarīcza, Dorf in Bulgarien, am rechten Donauufer, bei Siliſtria, hier Gefecht am 3. Nov. 1809; der ruſſ. Fürſt Bagrathion ſchlug hier einen Verſuch des Großweſirs, Siliſtria zu entſetzen, ab, hob aber die Belagerung auf.

Tartarīn, Affe, ſ. Pavian d).

Tartarīne, von Kirwan dem Kali gegebne Benennung.

Tartarisīrter Wēīnstein, ſo v. w. Tartarus tartarisatus.

Tārtaro, Fluß im lombard.-venetian. Königreich, entſpringt auf den Alpen in der

der Delegation Verona, verſtärkt ſich durch Ableitungen aus der Etſch, bekommt in der Delegation Poleſina den Namen Kanal Bianco, gibt Waſſer in den Po ab, bildet mehr. Sümpfe, ergießt ſich ins adriat. Meer. Sonſt **Tārtarus**, durch ihn u. das abgeleitete Waſſer des Po u. der Etſch wurden die **Philistinae fossiones**, eine Menge Kanäle, gebildet.

Tārtaros (gr.), **1)** finſtrer, ſchauriger Abgrund, ging nebſt Gäa (der obern Erde) aus dem Chaos hervor; er war ſo tief unter dem Hades (Aufenthalt der Seelen der Geſtorbenen), als der Himmel über der Erdoberfläche. Dahin warf Zeus die Frevler, wie Kronos u. die Titanen. Später umfaßte man mit dem Namen T. **2)** die ganze Unterwelt, beſ. den Strafort für Böſe, im Gegenſatz zu den Elyſäiſchen Gefilden, ſ. Griechiſche Mythologie II.

Tārtaros (a. Geſch.), ſ. u. Aspalis.

Tārtarus (Chem. u. Pharm.), ſ. Weinſtein. **T. ammoniātus**, weinſteinſaures Kali-Ammoniumoxyd, ſ. u. Weinſteinſaure Salze. **T. boraxātus**, ſ. Boraxweinſtein. **T. chalybēatus**, weinſaures Eiſenoxydkalium, ſ. u. Weinſteinſaure Salze. **T. crūdus**, roher Weinſtein, ſ. Weinſtein. **T. dēntium**, ſ. Zahnweinſtein. **T. depurātus**, gereinigter Weinſtein, ſ. u. Weinſteinſaure Salze. **T. emēticus (T. stibiātus)**, Brechweinſtein, ſ. Antimonialmittel 5. **T. ferrātus (T. martiātus)**, Eiſenweinſtein, ſ. u. Eiſenpräparate II. **T. solūbilis**, neutrales weinſteinſaures Kali, ſ. u. Weinſteinſaure Salze. **T. s. ammoniātus**, weinſteinſaurer Kali-Ammoniak, ſ. ebd. **T. tartarisātus**, neutrales weinſteinſ. Kali, ſ. ebd. **T. urīnae**, ſ. Harnſatz. **T. vitriolātus**, ſchwefelſ. Kali, ſ. u. Schwefelſaure Salze. *(Su.)*

Tārtas, Stadt, ſ. u. Sever.

Tartelānen, ſ. u. Sofala 2.

Tartellēten, eine kleine Art Torten, von Butterteig u. einer Fülle, in Paſtetenpfännchen gebacken.

Tartēssus (a. Geogr.), **1)** alte Stadt in SSpanien, weſtl. von den Säulen des Herkules, ſchon zu Strabons Zeiten nicht mehr vorhanden, wahrſcheinl. wo ſpäter Carteja lag, vgl. Tarſchiſch. Davon hieß die Gegend um Calpe **Tartēssis**; **2)** (Bätis), Fluß dabei.

Tārtiel (talm. Rel.), Name eines Engels, der dazu verordnet war, die Ordnung des Blaſens bei der Feier des Neujahrsfeſtes in den Vorhang einzuſticken.

Tartīni, Giuſeppe, geb. in Iſtrien 1692, der größte Violinſpieler des vorigen Jahrh., Schüler des berühmten Corelli. Er ſtiftete zu Padua eine eigne Violinſchule, war ſpäter Capellmeiſter in Prag u. ſt. 1734 daſ. Setzte eine große Menge Sonaten u. a. Soloſtücke für die Violine, worunter die berühmte Teufelsſonate, die ihm, ſeiner Ausſage zufolge, der Teufel im Traume vorgeſpielt hatte u. die bu[n] gewagte Sprünge, tolle Triller u. deſperate Harmonie merkwürdig iſt. *(Ge.)*

Tartīnischer Ton, ſo v. w. Combinationston, ſ. auch Schall 45.

Tārtlau (Praſchmar), Marktfl. in Diſtr. Kronſtadt (Siebenbürgen) am Tartel (Nebenfluß der Aluta), 4200 Ew. (Sachſen, Wlachen, Zigeuner), Flachsbau, Leinweberei.

Tārt-Lin (eſthn.), ſo v. w. *Dorpat.*

Tartöffeln, **1)** ſo v. w. Trüffeln; **2)** ſo v. w. Kartoffeln.

Tartōsa, Stadt, ſo v. w. Tortoſa 2).

Tartrālsäure, ſ. u. Weinſteinſäure.

Tārtras, weinſteinſaures Salz; ſo **T. kālicus (T. potāssae)**, ſo v. w. weinſteinſaures Kali. **T. potāssae et oxȳdi fērri**, ſ. Eiſenweinſtein.

Tārtsche (v. ital. Targo, fr. Targe, Kriegsw.), **1)** Schild der Deutſchen im Mittelalter, ſ. u. Schild 14; **2)** (Her.), ſ. ebd. (Her.) 6.

Tartūffe (fr., ſpr. -tüff), Heuchler, Scheinheiliger, nach einem Schauſpiele Molières, worin ein Geiſtlicher, Namens T., die Hauptrolle ſpielt. Die Veranlaſſung zu dieſem Namen ſoll folgender Umſtand gegeben haben: Molière traf bei dem päpſtl. Nuntius 2 Ordensgeiſtliche, welche *dem Anſcheine* nach, ihren Roſenkranz ſehr *andächtig fortbeteten*, aber, als ein Savoyard Trüffeln zum Verkauf ausbot, ſogleich ſehnſüchtig riefen: O Signore! tartuffe, tartuffe (O Herr! Trüffeln, Trüffeln)! *(Pr.)*

Tartuffīt (Tartuffites xyloides, Madreporites asbestiformes), Holz, das, innen hohl, in kohlenſauern Kalkſtein übergegangen, nach Trüffeln riecht; bei Vicenza in Italien zwiſchen vulkan. Tuffmaſſen, in Frankreich (Dep. Orne u. Calvados) in ſandigen od. thonigen Kalklagern gefunden.

Tartūra, Ort, ſo v. w. Dor.

Tārudant, Stadt, ſ. Suſe a). **Tarukyōndsu**, See, ſ. u. Tibet 8. **Tārum**, Stadt, ſ. u. Lariſtan. **Tarūna**, Stadt, ſ. u. Sangir. **Tarūnt**, Vorgebirg, ſo v. w. Twunt.

Tārus (a. Geogr.), Nebenfl. des Padus, j. Taro.

Tarūsa (Tarūssa), **1)** Kreis der ruſſ. Statthalterſch. Kaluga, $38\frac{7}{10}$ QM., 70,000 Ew.; **2)** Hauptſt. hier, an der Oka u. Taruſa, Kreisſchule, 600 Ew.

Tarusātes (a. Geogr.), Volk im aquitan. Gallien, im j. Air.

Tarutīno, Dorf im Kr. Borowsk der ruſſ. Statthalterſch. Kaluga; hier am 18. Oct. 1812 Gefecht der Ruſſen unter Kutuſow, gegen die Franzoſen unter Murat, ſ. Ruſſiſch-deutſcher Krieg 1812—15 23.

Tarūtius, **1)** (Carucius), Gemahl der Acca Larentia, ſ. d. **2)** T. Firmanus, aus Firmium gebürtig, Philoſoph, Mathematiker u. Aſtrolog in Rom, Freund des Cicero, ſoll ein Buch in griech. Sprache

über

über Aſtronomie geſchrieben haben. Am berühmteſten wurde er durch die Ausmittelung des Gründungstages Roms.

Tarvănna (a. Geogr.), Stadt der Morini, im belg. Gallien; j. Terouenne.

Tarvesēdum, Stadt in Rhätien, beim j. Tſchenſch. **Tarvēsium**, Stadt in Venetia, Biſchofsſitz, im Mittelalter bedeutend; j. Treviſo.

Tărvis, Marktfl. im illyr. Kr. Villach, Eiſen-, Kupfer-, Blei- u. Galmeiwerke, 1300 Ew. Dabei der Wallfahrtsort Maria-Luſchari. Hier hartnäckiges Arrièregardengefecht am 16. u. 17. Mai 1809 zwiſchen Giulay von dem Heere des Erzherzogs Karl u. der Div. Durutte von dem Heere des Vicekönigs von Italien.

Tarvīsermark, ſo v. w. Treviſano, ſ. u. Treviſo.

Tărzo, Marktfl. in der venet. Prov. Treviſo, 3000 Ew.

Tasāni (böhm. Myth.), Rache- u. Quälgeiſter.

Tăsau, Marktfl. im mähr. Kr. Iglau, an der Oslawa, 600 Ew.

Taschānai, ſo v. w. Schaſchin, ſ. u. Turfan u. Kobi.

Tăschaninseln (Kaninchen-, Haſeninſeln), Inſeln an der Küſte von Natolien, im ägäiſchen Meere, nördl. von Tenedos, ſüdl. von Imbro, reich an Haſen u. Kaninchen. Sonſt Laguſſä.

Tăsche, **1)** ein Behältniß von Leder u. einem gewebten Stoffe, worin man etwas bei ſich trägt; die Oeffnung der T. wird wie bei einem Beutel mittelſt einer Schnur zuſammengezogen; **2)** eins von den ähnl. Behältniſſen, welche an den Kleidungsſtücken feſt genäht ſind, ſo daß ein Schlitz in dem Kleidungsſtücke die Oeffnung der T. bildet; **3)** das auf jeder Seite des Sattels herabhängende ſtarke Leder; **4)** ſo v. w. Patrontaſche; **5)** Sack von Leinwand, in dem Korbe liegend, durch welchen der Zuckerſchaum in die Läuterungspfanne gegoſſen wird; **6)** Sack von Leinwand, an beiden Enden verſchloſſen, aber in der Mitte aufgeſchlitzt, in denſelben wird die rohe Seide beim Auskochen gebunden; **7)** (Maſchinenw.), ſ. u. Taſchenkunſt; **8)** ſ. u. Küche; **9)** eine der Verdoppelungen der Plankengänge in der Gegend des Waſſerſpiegels an den äußern Seiten des Schiffs, um ſeine Breite zu vermehren, wenn es nicht ſteif genug Segel trägt. Eine ſolche T. auf der Schlagſeite eines Schiffs dient das letztre aufrecht zu erhalten, u. die Schlagſeite hinweg zu bringen; **10)** (falſche Gallerie), eine der Kammern, auswendig an den Seiten des Schiffs nach dem Hintertheile zu, angebracht. Sie ragen etwa 3 F. breit hervor u. verbinden die Seiten des Schiffs mit dem Deck, enthalten ein Fenſter zur Kajüte u. mancherlei Verzierungen. Bei Fregatten u. großen Kauffahrern dienen ſie ſtatt einer Säulengallerie, wo bisweilen einige Betten u. auch die heiml. Gemächer für die Kajüte ſich befinden; **11)** Lehmſtöpſel, mit denen man bei großen Gaarmachen die Formen ſo lange, bis das Gebläſe angelaſſen wird, verſchließt; **12)** mißgewachſene Zwetſche od. Pflaume. Bei ungünſtiger Befruchtungszeit wächſt zwar die junge Frucht ſchnell heran, bekommt ſelbſt eine ungewöhnliche Größe, aber ſtatt des Kerns findet ſich nur eine Haut, die Frucht ſelbſt fällt frühzeitig ab. Sie haben einen etwas ſüßl. Geſchmack, ſind aber ungeſund; **13)** ſo v. w. Maul, beſ. ein breites Maul; **14)** ſo v. w. Brief- u. **15)** ſo v. w. Jagdtaſche 2c. *(Fch. u. v. Hy.)*

Tăsche, ſo v. w. Taſchenkrebs.

Tăschefin el Masmūdi, 1140 — 1145 König v. Marokko, ſ. d. (Geſch.).

Tăschem (Indienne, Mar-Api), Vulkan, ſ. u. Banjuwang.

Tăschen des Kēhlkopfs (Sinus laryngis), die von der Schleimhaut des Kehlkopfs auf jeder Seite gebildeten längl. Höhlen.

Tăschenausgabe, Ausgaben von Schriften berühmter Schriftſteller in Duodez od. noch kleinern Format (**T-format**), ſo daß man dieſelben in der Taſche tragen kann.

Tăschenbänder, ſ. u. Kehlkopf.

Tăschenbeschlag, ein Beſchlag aus 2 Bügeln beſtehend u. mit einem Knöpfchen zum Drücken u. mit einer Schließfeder verſehen; Geld- u. Strickbeutel u. andre Taſchen zu ſchließen.

Tăschenbouillon, ſo v. w. Bouillontafeln.

Tăschenbuch, [1] **1)** Buch, das man bequem in die Taſche ſtecken kann u. das ſich ſeines Inhalts u. Formats wegen dazu eignet; **2)** Buch mit weißen Blättern, in klein Octav od. Duodezformat, oft mit Brieftaſchen verbunden, in denen das eigentl. T. die Einlage bildet, oft auch Kalender (dann **T-kalender**, od. wenn die Kalenderblätter mit weißen Blättern wechſeln, Schreibkalender). Dieſe Art Kalender enthalten oft Anhänge über allerhand prakt. Dinge, wie Poſtberichte, Münz- u. and. Rechnungstabellen, genealog. Nachrichten 2c. Letztre gaben zu **3)** [2] den T-n (Almanache) in jetzigem Sinn Anlaß, Büchern in klein Octav, Sedez od. Octodez oder noch kleiner, die urſprünglich mit, jetzt aber oft auch wegen des Kalenderſtempels ohne einen Kalender ausgegeben werden u. in den letzten Monaten des Jahres, meiſt aber im October alljährlich in ſauberm Einband, im Futteral u. mit goldnem Schnitt erſcheinen. [3] Sie enthalten entweder genealog. Nachrichten (genealog. Alnianache), od. and. Aufſätze gemeinnützigen Inhalts, od. lauter Arbeiten in gebundener Rede (Muſenalmanache), od. lauter dramat. Stücke (dramat. Almanache), od. hauptſächlich Novellen, Erzählungen mit Poeſien untermiſcht. [4] Das Charakteriſinſche ſolcher T-r ſind aber die ihnen

ihnen faſt ſtets beigegebenen Kupfer, die Chodowiecki zuerſt aufbrachte u. die durch ſeinen Grabſtichel beſonders beliebt wurden. [9] Einer der erſten Almanachs war der gothaiſche Hofkalender. Er erſchien ſeit 1764 u. in 2 Ausgaben, deutſch u. franz. ſeit 1766, u. währt in beiden ohne Unterbrechung fort. Sein Hauptinhalt, die Genealogie aller Regentenhäuſer, hat ihm beſ. Beifall auch außerhalb Deutſchland erworben u. machte ſeinen Abſatz beſ. ſtark. Außerdem enthielt er ſonſt allerhand belehrende Notizen aus der Aſtronomie, Mathematik, Geographie, Handelskunde u. über allerhand Gegenſtände, dem ſeit 1793 eine Chronik vom 1. Juli des vorvorigen bis zum 1. Juli des vor. Jahres beigegeben war. Die Kupfer enthielten Scenen aus beſ. beliebten Romanen, geograph. u. geſchichtl. Gegenſtände, neuerdings aber Portraits u. dgl., u. gaben zu den Kupfern aller nachfolgenden Almanache den Anſtoß. Später wurde eine Ueberſicht des diplomat. Corps, der höchſten Beamten der einzelnen Staaten, geograph. u. ſtatiſt. Mittheilungen über die Bevölkerung des Flächengehalts dazu genommen, auch beſteht ſeit 1825 ein Grafenalmanach, der die Genealogie aller gräfl. Häuſer, ihre Abſtammung, Wappen, Beſitzungen ꝛc. aufführt. [10] Ein 2. beliebter Almanach (jedoch mehr Muſenalmanach) war der lauenburger, der von 1770—98, dann unter and. Titel bis 1800 herausgeg. ward u. darauf einging. Der göttinger T.=Kalender, 1776—1813, gab früher verkleinert Partien der Hogarthſchen Kupfer u. Lichtenbergs Commentar zu denſelben. Der leipziger Kalender für Frauenzimmer, kam von 1784—1820 heraus u. ward bis 1816 von Claudius in Leipzig redigirt. Früher verlegte ihn Böhme, ſeit 1817 Cnobloch unt. Redaction des Hofraths Rochlitz, 1820 erhielt er den Titel: Jährliche Mittheilungen, in Verbindung mit Mehreren herausgegeben von Rochlitz, endete aber ſchon 1823. [11] Alle bisherige T.=Kalender hatten nur theilweiſe die Tendenz der gegenwärtigen T. gehabt, das Beckerſche T. zum geſelligen Vergnügen gab aber die Form für die meiſten nachherigen Almanachs an. Es enthielt Erzählungen, Gedichte, die Zeichnungen der neuſten Tänze ꝛc., u. erſchien 1791—1815, unter des Hofraths Becker in Dresden Redaction, in Leipzig, erſt bei Voß, ſpäter bei Gleditſch. Seit 1815 redigirte es der Hofrath Fr. Kind, gerieth aber mit dem Verleger in Streit u. gab das T. unter demſelben Titel, indem er Erbe der Idee Beckers zu ſein behauptete, 1820—28 bei Göſchen u. 1829 bei Hartmann heraus. Das andere T. zum geſelligen Vergnügen erſchien fortwährend bei Gleditſch unter Redaction des Hofraths Wendt, bis es 1827 in den Verlag von L. Voß überging. 1830 vereinten ſich beide bei Hartmann wieder, wo es aber 1833 einging. [12] Unter den Nachahmern, die dieſes T. erweckte, war das T. für Damen (Tübingen bei Cotta, 1798—1822, dann 1828—31 eleganter mit Stahlſtichen), eines der beſten. [13] Mit ihm wetteiferte das T. für Liebe u. Freundſchaft, das von St. Schütze redigirt ward, es kam Anfangs in Bremen, dann in Frankfurt bei Fr. Wilmanns von 1801—1839 heraus, für 1840 u. 1841 übernahm, nach St. Schützes Tode, L. Storch die Redaction, worauf es einging. [14] Cornelia, T. für deutſche Frauen, herausgegeben von Alois Schreiber, erſchien Heidelberg bei Engelmann ſeit 1805, zuletzt bei Lange in Darmſtadt für 1844 von Amalie Schoppe herausgegeben. [15] Minerva, T. für Damen, erſchien ſeit 1809, Leipzig bei Gerh. Fleiſcher, 1829—31 bei Friedr. Fleiſcher, zuletzt 1833. Es enthielt Kupfer zu deutſchen Klaſſikern, beſ. Anfangs zu Schiller. [16] Die Alpenroſen erſchienen ſeit 1811 in Bern. [17] 1810 erſchien Urania, Altenburg, ſpäter Leipzig, bei Brockhaus, ſie kam unter verſchiednen Redactionen 1810, 1812 u. von 1815 an ununterbrochen heraus; der Verleger ſtellte Preisaufgaben. Jetzt enthält ſie meiſt gute Erzählungen u. gibt nur 1 Kupfer, das Porträt eines in Wiſſenſchaft od. Kunſt ausgezeichneten Mannes. [18] Die Penelope, herausgeg. von Th. Hell, erſcheint ſeit 1811 bis jetzt, Leipzig bei Hinrichs. [19] Das rheiniſche T., bis 1844 von Adrian, für 1845 u. 1846 von E. Dräxler Manfred redigirt, Frankfurt bei Sauerländer, beſteht ſeit 1812. Früher hatte das niederrhein. T., Düſſeldorf bei Schreiner, von 1799—1803 u. 1805 Ruf; es enthielt Copien der erſten Bilder der damal. düſſeldorfer Gallerie. [20] Das Frauen=T., Nürnberg bei Schrag, eine Zeit lang von Fouqué redigirt, erſchien ſeit 1815, ging aber 1831 wieder ein. [21] 1815 entſtand die Aglaja, Wien bei Wallishauſer; ſie enthielt gute, beſ. von John geſtochene Kupfer, meiſt Copien von Gemälden der wiener Gallerien. Es endete mit dem Tode des Verlegers 1832. [22] Beliebt, beſ. in den untern Klaſſen der Leſewelt, war das T. Vergißmeinnicht von Clauren (Heun) ſeit 1818—31, mehr noch durch ſeine netten Kupfer von ſchönen Frauengeſtalten, als durch ſeine nur von Clauren gelieferten, von der Kritik hart mitgenommenen Erzählungen. 1832 erſchien es nicht, 1833 u. 34 wieder u. ſeit 1835, mit den Roſen vereinigt, unter Leitung des Verlegers Leo in Leipzig; iſt für 1846 nicht erſchienen. Derſelbe gab ebenfalls die Roſen, mit ſehr niedlichen Kupfern 1827—34 (1832 pauſirend) heraus. [23] Der berliner Kalender wird ſeit 1816 von der preuß. Kalenderdeputation herausgeg. u. enthält nebſt ſehr vollſtändigen genealog. Nachrichten, Einzelheiten der preuß. Geſchichte, Erzählungen u. hübſche Kupfer. [24] Die Huldigung der Frauen, von Caſtelli redigirt, erſchien 1823—25 in Leip=

Leipzig u. kommt ſeit 1827—46 in Wien heraus; ebendort erſchien die Veſta unter der Leitung von A. Rackert ſeit 1832—36; ſeit 1832 bis jetzt das Gedenkemein, bei Pfautſch, das nicht mit einem gleichnamigen, welches Naumburg 1828 bei Wild u. 1829 Magdeburg bei Creuz, von Archibald (von Röder) redigirt, erſchien, zu verwechſeln iſt. [25] In Wien erſchien noch unter Redaction von F. X. Told 1824—38 Fortuna; die Orphea, Leipzig 1824—31 bei Ernſt Fleiſcher, welche Kupfer zu beliebten Opern (Freiſchütz, Figaro ꝛc.) gab, wurde ſpäter mit der Minerva vereint. Früher hörte ein helvet. Almanach, Zürich 1800—22, auf. [26] Die Perlen erſchienen Leipzig bei Philipp Reclam jun. unter R. Hellers Redaction 1841—45 u. für 1846 bei Friedr. Korn in Nürnberg. Die Iris, herausgeg. von Joh. Grafen v. Mailáth bei Heckenaſt in Peſth für 1839—46 höchſt elegant ausgeſtattet, ebenſo die Lilien, herausgeg. von E. v. Wachsmann, bei Karl Focke in Leipzig 1837—46 mit ſchönen Stahlſtichen. [27] Nicht nur die Erzählungen u. Gedichte mehr. Verfaſſer enthalten die T=er, ſondern es gibt u. gab auch mehrere von einem Verfaſſer, ſo [26] Goethes Hermann u. Dorothea, Braunſchweig 1798 bei Vieweg, Schillers Jungfrau von Orleans, Berlin 1802 bei Unger, Goethes natürl. Tochter, Tübingen 1809 bei Cotta, Claurens Vergißmeinnicht ſ. ob. 22, Tromlitz (v. Witzleben) Vielliebchen, fortgeſetzt von Berndt v. Guſeck, Leipzig bei Baumgärtner 1828—1846, Spindler, Vergißmeinnicht, Stuttgart bei Hallberger 1829—1843, u. Waiblinger, T. aus Italien, Berlin bei Reimer 1829 u. 30, welches mit dem Tode des Herausgebers endete; Hellers Roſen (ſ. ob. 26) bis 1845. [27] Hierher gehört noch Tiecks Novellenkranz, Berlin 1832—1835, u. G. Dörings Phantaſiegemälde, Frankfurt 1822—33, nach des Verfaſſers Tode fortgeſetzt durch Ed. Duller bis 1836, Dörings Freundestroſt, ein Sommer-T., 1828—30 bei Bohne in Kaſſel, C. Herloßſohns Phantaſiegemälde für 1846, Leipzig bei Philipp Reclam jun., da ſie jährlich, wenn auch theilweiſe in Großoctav erſcheinen u. mit Kupfern geziert ſind. [28] Die blos Gedichte enthaltenden Muſenalmanache ſ. u. Muſenalmanach. [29] Die dramat. Almanache enthalten nur Stücke für das Theater. Der bekannteſte iſt v. Kotzebues Almanach dramat. Spiele, Berlin 1803—1807, Leipzig 1808—20, fortgeſetzt nach Kotzebues Tode Leipzig 1821—26 von Lebrün, Hamburg 1827—34, 31 Jahrg. Beliebt war auch v. Kurländer, Almanach dramat. Spiele, Wien 1811—15, Leipzig 1815—41, 31 Jahrg., auch das wiener Hoftheater-T., Wien 1804—19; Müllners Almanach für Privatbühnen, Leipzig 1817—19; Almanach der deutſchen Bühne, herausg. von E. Beurmann, Frankfurt 1835. [30] Verſchieden hiervon ſind die **Theateralmanache**, welche Kritiken, Nachrichten von Büchern, Theateranekdoten, Repertoiren u. dgl. behandeln; ſo: D. Reichards Theaterkalender, Gotha 1775—1800; Schink, Theateralmanach, Wien 1782; Schneider, T. für das Theater, Hamb. 1798, 1799 u. 1801; Iffland, Almanach für das Theater, Berl. 1807, 1808, 1811 u. 1812; Klingemann, allgemeiner deutſcher Theateralmanach, Braunſchw. 1812; Lembert, T. für Schauſpieler u. Schauſpielfreunde, Stuttg. u. Wien 1816, 1817 u. 1821—23. [31] Noch andre **T. für beſtimmte Zwecke** der Literatur ſind: Falks T. für Freunde des Scherzes u. der Satyre, Lpz., ſpäter Weim. u. Tüb. 1797—1801, das T. ohne Titel (von F. Hempel), Lpz. 1822 u. 1830; Wildungens T. für Jagdliebhaber, Marb. 1794—1817; Zimmermanns (von 1819 an v. Rühs u. Lichtenſteins) T. der Reiſen, Lpz. 1802—19 u. ebenſo das T. für deutſche Wundärzte, Altenb. 1783—93, v. Hormayrs T. für vaterländ. Geſch., Wien 1811 ff., deſſen 34. Jahrg. Berl. 1845 erſchien; W. Menzels T. der neueſten Geſch., Stuttg. 1829 ff., 1834—1839 fortgeſetzt von Fr. Thierſch, u. Raumers hiſtor. T., Lpz. 1830—44. [32] Noch iſt der Bijoux-Almanach, Karlsr. 1822—32, wegen ſeiner Kleinheit zu bemerken, indem er nur die Größe eines Zolls einnimmt. [33] Lange beſtanden die Almanache nur in **Deutſchland** u. in andern Ländern beſchränkten ſie ſich nur auf elegantere, mit einigen Kupfern verſehne Kalender. Erſt 1824 bildete Rudolf Ackermann in London ſein Forget me not (Vergißmeinnicht) für **England** den deutſchen T=n nach u. deſſen ſchöne Kupferchen fanden ſo viel Beifall, daß ſich eine große Zahl Nachahmungen, das Amulet, Comic Annual, Drawing-Room-Scrap-Book, Friendship's offering, Heaths picturesque Annual, Heaths Gems of Beauty, Iuvenile Forget me not, Keepsake, Landscape Annual, Litterary souvenir, New-Year's Gift, Oriental Annual, Furker's Annual ꝛc. fanden, die aber nach u. nach zu jährl. Kupferſtichſammlungen herabſanken, wozu Ackermann durch ſeine Flowers of Loveliness, die großen Abſatz erhielten, ebenfalls den Anlaß gegeben. [34] Nachahmungen der engl. Almanache ſind die **nordamerikaniſchen**, die ähnlich eingerichtet ſind. [35] Auch in **Frankreich** haben ſich jetzt T=r auf deutſche Weiſe eingefunden, lange aber das Glück nicht gemacht wie die engl. Auch **ruſſiſche, polniſche, ſchwediſche, däniſche** T=er gibt es auf ähnl. Weiſe; vgl. Ruſſiſche Literatur 19, Polniſche Literatur 20, Däniſche Literatur 21 u. Schwediſche Literatur 26. *(Pr.)*

Taſchenchronometer, ſ. u. Chronometer 2).

Tä-

Täschendach, ſo v. w. Halbdach, ſ. u. Dach 1.

Täschendieb, ſ. u. Diebſtahl 2 2. 17.

Täschenelektrometer (Phyſ.), ſ. Elektrometer 1.

Täschenkalender, 1) ein Kalender in kleinem Format, vom Haus= u. Tafelkalender zu unterſcheiden; **2)** ſo v. w. Taſchenbuch 2).

Täschenkelle, aus Eiſen gegoſſenes, keſſelartiges Gefäß, inwendig mit Lehm ausgeſtrichen u. mit Handhaben verſehn. Es wird mit flüſſigem Eiſen angefüllt u. Stücke von mittelmäßiger Größe damit abgegoſſen. **T-kolben**, eine Art Kolben, bei welchem der lederne Ring oben um den Kolben gelegt iſt, od. bei dem noch über den Kolben ein 1¼ F. hoher Aufſatz angebracht iſt, worin ein Loch mit der Klappe befindlich iſt.

Täschenkrabbe, ſo v. w. Taſchenkrebs. **T-kraut, 1)** Rhinanthus crista galli; **2)** Capsella bursa pastoris.

Täschenkrebs (Cancer pagurus *L.*, Art aus der Gattung wahre Krabben (wahre Krebſe), röthlichgelb, hat 9 Einſchnitte jederſeits, ſchwarze Scherenſpitzen, wird 5 Z. lang, 6—7 Z. breit, trägt oft Wurmgehäuſe auf ſeiner Schale, frißt allerhand Thiere, fällt wohl Schlangen an u. beſiegt ſie, kann ſchnell nach allen Seiten hinlaufen, findet ſich nicht beſ. häufig in den europ. Meeren; ſchmackhaftes Fleiſch. *(Wr.)*

Täschenkunst, ſo v. w. Paternoſterwerk u. Eimerkunſt, bei der die Eimer von Leder ſind.

Täschenmacher, ſo v. w. Täſchner.

Täschenmaul, ſo v. w. Löffelente.

Täschenmesser, ſo v. w. Einſchlagmeſſer.

Täschenmesserfliegen, ſo v. w. Myopa, ſ. u. Kopffliegen. **T-muscheln**, ſo v. w. Calceoliten; vgl. Pantoffelmuſchel.

Täschenperspectiv, ſ. u. Fernrohr 1.

Täschenpfeffer, Capsicum annuum.

Täschenpuffer, ſo v. w. Sackpiſtol.

Täschenscheren, Scheren in einem Futteral.

Täschenspieler, [1] Perſonen, welche allerlei Kunſtſtücke verrichten, die an das Unmögliche zu grenzen ſcheinen. [2] Solche Künſte ſind: brennendes Werg verſchlingen, ſich die Naſe halb abſchneiden u. ſogleich dieſelbe wieder anheilen, einen Nagel durch die Zunge ſtechen, ohne das es blutet, einen Samenkern ſtecken u. in wenigen Minuten einen blühenden Stock daraus ziehn, einen Ring fortſchießen u. dann ihn unter einem Zuſchauer wieder auffinden, ein Stück Papier, worauf ein Zuſchauer etwas geſchrieben hat, verbrennen u. dasſelbe Papier aus einem, von einem Andern gewählten Ei herausnehmen, eine Uhr in einem Mörſer zerſtoßen u. ſie bald darauf in vollkommnem Stande zurückgeben, ꝛc. Auch machen ſie Kartenkünſte (ſ. d. u. Spielkarten 16). [3] Geſchwindigkeit mit Uebung verbunden u. Einverſtändniß mit einigen Gehülfen u. Zuſchauern iſt das vorzügl. Mittel, durch welches das Publicum getäuſcht wird, indem der Künſtler ſich bemüht, die Aufmerkſamkeit der Zuſchauer bisweilen auf Nebendinge zu lenken. [4] Auch werden beſ. vorgerichtete Werkzeuge benutzt, welche die Täuſchung befördern, ja ſelbſt die Chemie u. Experimentalphyſik zu ſolchen **T-spielerkünsten** zu Hülfe gezogen. Sie erhielten dieſen Namen T., weil ſie ſonſt die Vorbereitungen zu ihren Künſten in einer großen Taſche (Gaukeltaſche) mit ſich herumführten. Jetzt putzen ſie ihre Apparate durch Leuchter, Uhren ꝛc. heraus, die ſie vor u. hinter ſich auf einer Tafel aufſtellen. [5] T=ſpielerkünſte finden ſich ſchon früh in **Griechenland** u. zwar zuerſt von Prieſtern bei Götterfeſten, um die Augen des Volks zu täuſchen. Aber es gab auch T., welche ihre Künſte um Geld zeigten, beſ. in **Aegypten**. Sie zogen in der Zeit zwiſchen dem trojan. u. perſ. Krieg in Hellas umher u. hießen [6] in **Rom** Praestigiatores, auch Pilarii (d. i. Ballſpieler) u. Saccularii (Taſchen= u. Sackkünſtler). In Rom zeigten ſie ihre Künſte beſ. an den ſäcular. Spielen auf dem Theater, doch durchzogen ſie auch zu andern Zeiten die Städte u. Dörfer. [7] Im **Mittelalter** galten die T. allgem. für Zauberer, u. mancher *Unſchuldige* wurde verbrannt, weil er durch *ein T=ſpieler*ſtückchen einen Jahrmarkt od. ein Wirthshaus in Staunen geſetzt hatte. Wahrſcheinlich war ſelbſt der wahre Fauſt ein T. [8] Im 19. Jahrh. zeichneten ſich Pinetti, Eckartshauſen u. beſ. Philadelphia, in neuſter Zeit Bartolomeo Bosco aus Brescia u. der Prof. Döbler als T. aus. Erſter machte ſeine Künſte zuerſt mit kurzen Aermeln u. in bloßen Armen, wodurch die Möglichkeit wegfiel, etwas in die Aermel zu verbergen. Er durchzog ganz Europa, ergötzte ſelbſt den Großſultan mit ſeinen Künſten u. reiſte 1815 nach Amerika. Vgl. Jongleurs 2). [9] Vgl. Wiegleb, Natürl. Chemie, Berl. 1779—1805, 26 Bde. (fortgeſetzt von Roſenthal); J. C. Halle, Magie, ebd. 1783, 17 Bde.; K. v. Eckertshauſen, Ueber die Zauberkräfte der Natur, Münch. 1819; Funks Natürl. Magie, Berl. 1816, u. m. a. *(Pr.)*

Täschentuch, Tuch, das man in der Taſche bei ſich führt, um die Naſe zu reinigen. Man hat T=tücher von Leinwand, Batiſt, Baumwolle, Seide, Halbſeide u. Baſt (Baſttücher, Bantannos, kommen beſ. aus OIndien, werden aber in Europa durch ſeidne nachgeahmt), gegattert, gewirkt od. mit eingewirkten Kanten, od. gedruckt.

Täschenuhr, [1] Uhr, welche nach ſo kleinem Verhältniß gearbeitet iſt, u. eine ſolche Einrichtung hat, daß man ſie bequem bei ſich tragen kann. [2] Die weſentl. Theile, durch welche ſich eine T. von andern Uhren unterſcheidet, ſind: **a)** die Feder, welche ſtatt der Gewichte größerer Uhren, durch ihre Ausdehnung das Werk in Bewegung ſetzt.

ſetzt. Sie beſteht aus einem Stück dünnen, geglätteten, gefeilten, polirten u. gehärteten Drahts, welches auf den *Federſtift*, woran ſie durch den *Federhaken* gehängt iſt, gewunden u. zwiſchen den ſenkrechten Wänden des *Federſpanners* ſo zuſammengeſpannt u. zuſammengewunden iſt, daß ſie in das *Federhaus* gebracht werden kann. Dieſes beſteht aus einem cylindr. Ringe, auf welchem eine runde Platte (*Federdeckel, Federhausdeckel*) eingeſprengt iſt. Durch die Elaſticität der Feder wird das Federhaus umgedreht, die Kette von der Schnecke abgewickelt, u. das Schneckenrad ſetzt dadurch die übrigen Räder in Bewegung. Bei Uhren, welche keine Kette u. Schnecke haben, theilt das *Federhausrad*, welches mit dem Federhauſe einerlei Welle hat, die Bewegung der Feder dem übrigen Räderwerke mit. *Federſpannung* iſt die Vorrichtung der Uhren, daß beim Aufziehn derſelben der Federſtift feſtſteht u. nur das Federhaus herumgedreht wird; dies wird hervorgebracht durch die Schraube ohne Ende mit ihrem Stirnrade, od. durch das Sperrrad mit dem Sperrhaken. [3] **b)** Die *Hemmung* mittelſt des Steigrades u. der Spindel od. Unruhe, an deren Stelle bei größern Stutz-, Pendel- od. Thurmuhren das Pendel gebraucht wird. Anfangs waren die T-n nur Stundenuhren, jetzt ſind am gewöhnlichſten die einfachen Minutenuhren. Dieſe beſtehn außer der Feder, dem Federhauſe, der *Schnecke, Kette*, dem *Steigrade* u. der *Spindel*, noch aus dem *großen Boden-* od. *Minutenrade*, mitten in der Uhr, vom Schneckenrad bewegt u. in das *kleine Boden-* od. *Mittelrad* eingreifend, welches wieder in das *Kronenrad* eingreift; das Kronenrad greift in das Getriebe des Steigrads. [4] Das ſämmtl. Räderwerk iſt in einem Geſtelle angebracht, welches aus 2 *Platten*, der **Pfeiler- u. Klobenplatte**, beſteht, welche durch 4 Pfeiler mit einander verbunden ſind. Auf der Rückſeite der Pfeilerplatte iſt das *Zifferblatt* durch die *falſchen Pfeiler* am Blendboden befeſtigt. Durch das Zifferblatt geht die verlängerte Welle des Minutenrades, welcher in einer Stunde einmal herumgeht, hindurch u. trägt mittelſt des Minutenrohrs den Minutenzeiger. An dem Minutenrohre befindet ſich das *Minutengetriebe*, welches in das *Wechſelrad* eingreift, deſſen Getriebe das Stundenrad bewegt, das ſich in 12 St. einmal herumdreht, u. auf ſeinem Rohre den *Stundenzeiger* trägt. [5] Dieſe Theile, welche die Zeiger in Bewegung ſetzen, heißen das *Vorgelege*; u. alle Theile, welche zum Gange der Uhr nöthig ſind, nebſt dem Geſtelle, an od. in welchem ſie ſich befinden, heißen das *Werk*. [6] Das Werk iſt in dem Uhrgehäuſe befeſtigt; um den Staub deſto ſicherer von dem Werke abzuhalten, umgab man es ſonſt wohl mit mehrern Gehäuſen, u. man unterſcheidet darnach 1-, 2- od. 3gehäuſige Uhren. Jetzt erſetzt man die mehrern Gehäuſe durch beſſeres Schließen. [7] Das Werk ſelbſt iſt ſtets von Meſſing u. zum Theil vergoldet, einige Theile als die Wellen, Getriebe u. Federn ſind von Stahl. Die Zifferblätter waren ſonſt von Silber u. andern Metall, dann von Emaille, jetzt beſtehn ſie wieder aus einer Gold- od. Silberplatte. [8] Man unterſcheidet 2 Hauptarten der T.: *franz.* u. *engl.* Die franz. Uhren ſind etwas flach u. die neuern ganz flach, kaum $\frac{1}{4}$ Z. hoch gebaut, u. der Federſtift geht durch das Zifferblatt, ſo daß das Aufziehn der Uhr auf dem Zifferblatte in neuerer Zeit auf dem Rückblatte geſchieht, u. zwar von der linken nach der rechten Hand. [9] Die engl. Uhren ſind etwas höher gebaut, der Federſtift geht durch die Klobenplatte u. reicht bis zu einer Oeffnung des innern Uhrgehäuſes, woſelbſt die Uhr jedoch von der rechten zur linken Hand aufgezogen wird. Auch ſind die engl. Uhren bei der Sperrung für das Spannen der Feder, bei dem Schneckenzapfen, Steigradskloben, bei der Stellung, bei dem Unruhkloben u. Anſchlagſtifte etwas anders gebaut, als die franz. [10] Beſondre Einrichtungen haben die *Secunden-, Repetir-* u. *Jagduhren* (ſ. d.). [11] Eine beſ. Gattung T. ſind die *Cylinderuhren*, von gewöhnl. T-en dadurch unterſchieden, daß ſie ſtatt der Spindel, an welcher die Spiralfeder befeſtigt iſt, einen Cylinder, ſtatt des Steigrades ein *Cylinder-(Haken-)rad* u. ſtatt des Kernrades ein gewöhnl. Stirnrad haben. [12] Der Cylinder iſt von Stahl, hohl u. hat quer durch faſt bis auf die Hälfte einen Ausſchnitt. [13] Das Cylinderrad dreht ſich horizontal u. hat ſtatt der Zähne ſenkrechte Stifte, auf welchen 3eckige Stückchen Meſſing (*Haken*) befeſtigt ſind. [14] Dieſe Haken greifen in den Ausſchnitt des Cylinders u. drehn ihn nebſt der Spiralfeder herum, aber ſobald der Haken den Cylinder verlaſſen hat, dreht ihn die Spiralfeder zurück, ſo daß er von dem nächſtfolgenden Haken wieder ergriffen werden kann, u. jeder Haken bewirkt alſo eine Bewegung vor- u. rückwärts. [15] Dieſe ganze Vorrichtung bildet die Hemmung der Uhr u. heißt daher *Cylinderhemmung*. [16] Die Cylinderuhren haben den Vorzug, daß ihr Gang durch ſtarke Bewegung, z. B. beim Fahren u. Reiten, nicht ſchneller wird, welches bei Uhren mit der Steigradshemmung deshalb der Fall iſt, weil dann bei dieſen der Anſchlagſtift gegen den Stellungsflügel prallt u. geſchwind von ihm wieder zurückgeworfen wird; aber es findet auch bei der Cylinderhemmung eine größre Friction u. Abnutzung Statt, es muß mehr Oel gegeben werden, welches ſich leicht verdickt u. Unordnung verurſacht, auch muß die Unruhe ganz genau zur bewegenden Kraft abgemeſſen ſein. [17] Da die Cylinderuhren weniger Räder als die gewöhnl. T-en enthalten, ſo können ſie auch weit niedriger gemacht werden, als dieſe, u.

man hat daher ſolche von kaum ¼ Z. Höhe. Sie gehn übrigens, da ſie einfacher ſind, auch richtiger als die and. T-en. [18] Die kleinſten Uhren, oft nicht viel über 1 Zoll breit, welche für Damen beſtimmt, u. von denſelben häufig um den Hals hängend getragen werden, heißen Damen- od. Halsuhren. [19] Jetzt werden die T-en in Fabriken, meiſt in der Schweiz u. hier beſ. im Canton Neufchatel, verfertigt u. von den Uhrmachern nur juſtirt u. abgezogen. Die geringern Sorten werden nach Dutzenden verkauft, dah. Dutzenduhren. Wenn ja ein gewöhnl. Uhrmacher eine neue Uhr verfertigt, ſo ſetzt er ſie doch nur aus Theilen zuſammen, welche er aus den Fabriken bezieht. [20] Die Erfindung der T-en wird gewöhnl. dem Peter Hele, einem Nürnberger um das Jahr 1500, zugeſchrieben. Andre nehmen einen Straßburger Iſaak Habrecht, um das Jahr 1529 als Erfinder an. Doch hat man auch zu beweiſen geſucht, daß ſchon im 14. Jahrh. T-en bekannt waren. Zu Erfindung der Cylinderuhren gab Tampion 1695 Veranlaſſung u. Graham vollendete die Erfindung. *(Fch.)*

Täschenziegel (Bauk.), ſo v. w. Biberſchwänze.

Täschenzug (Her.), ſo v. w. Beutelzug.

Täscher de la Pägerie (ſpr. Taſcheh d'la Paſch rih), 1) (Peter Johann Alexander, Graf von), von Napoleon zum Mitglied des Erhaltungsſenats ernannt u. präſidirte 1806 in dem Wahlkollegium des Departements Loire u. Cher. 1814 ſtimmte er für die Errichtung einer proviſor. Regierung u. die Abſetzung des Kaiſers. Ludwig XVIII. ernannte ihn bei der 1. Reſtauration zum Pair, eine Würde, die er auch bei der 2. Reſtauration behielt. Er ſt. 1822. 2) (Heinr., Graf v.), Sohn des Vor., früh Militär, 1807 Bataillonschef, 1808 Oberſt u. Adjutant Joſephs v. Spanien u. 1814 Brigadegeneral. 1823 trat er in die Pairskammer. 3) (Stephanie Adrienne Louiſe, Gräfin v.), ſ. Stephanie. *(Js.)*

Täschitz, Marktfl. an der Lauska im böhm. Kr. Chrudim; 900 Ew.

Täschkent (Täschkund), [1] 1) Staat im eigentl. aſiat. Turkeſtan; zum Theil ſehr gebirgig (Karatau), [2] bewäſſert durch den Sirdarja u. ſeine Nebenflüſſe Tſchirtſchik, Sink u. a.; [3] bewohnt von Usbeken, theils Nomaden, theils anſäſſig u. von Kirgiſenſtämmen. [4] Man baut Getreide, Reis, Hirſe, Obſt, Baumwolle, Seide, Hanf, hat anſehnl. Viehzucht; die anſäſſigen Einw. treiben Baumwollen- u. Seidenweberei, Handel (meiſt Tauſchhandel, durch die Räubereien der Kirgiſen ſehr gefährdet). [5] Es wurde bis vor einigen Jahren, wo es unter die Gewalt des Khans von Kokan fiel, von einem unabhängigen Khane regiert; ſeine Gewalt war unumſchränkt, obſchon er einen Rath (Divan) zur Seite hatte. [6] Einzelne Ortſchaften hatten ihre Unterrichter; ein Beamter die Aufſicht über die Polizei. Die Miliz, aus den anſäſſigen Bewohnern (6000 M.) beſtehend, ſteht unter beſ. Anführern; außerdem kann ſie durch Hülfe der Landwehr zu 60,000 M. gebracht werden. Religion der Ew. iſt die muhammedaniſche. 2) Hauptſt. hier, in der Nähe des Einfluſſes der Tſchirtſchik in den Sir-Darja, befeſtigt, hat enge, ſchlechte Gaſſen, Schloß des Khans, Bazar, Münze, mehr. Moſcheen, Fabriken in baumwollnen u. ſeidnen Zeugen, Eiſenſchmelzerei, Kanonengießerei, Pulvermühle, etwas Handel, 6000 Häuſer (von Lehm mit Schilfdächern), 40,000 Ew., Mangel an Holz. In der Umgegend iſt wegen künſtl. Bewäſſerung der Ackerbau ſehr blühend. Hier noch Tſchemagen, Stadt, 4000 Ew. *(Wr.)*

Taschkēnten, usbek. Volksſtamm in Dſchaggetai, ſ. u. Tataren (Geogr.) 2.

Taschköpri (T-küpru), Stadt, ſ. u. Kaſtemuni 1).

Täschlich (Thäschlich), Reinigungsfeſt der Juden zu Neujahr. Sie gehn am Neujahrstage Nachmittags an einen Fluß, durchſchütteln am Ufer ihre Kleider u. ſprechen dabei: ich will meine Aberoth (d. i. Sünden) in das Majim ſarken (d. h. Meer ſenken).

Taschlidscha, Stadt, ſo v. w. Plevle. **Taschos**, Inſel, ſo v. w. *Thaſo.*

Täschter (perſ. Rel.), Ized, Beherrſcher der in Oſten befindl. Sterne, hob das Waſſer in Dünſten aus dem Meere empor u. ließ es als Regen herabfallen. Im Kampfe gegen Ahriman war er der Gehülfe des Amſchaspand Khordad.

Täsco, Stadt, ſ. u. Mexico 2.

Tasertäsis, alter König v. Aegypten, ſ. d. (Geſch.) 2.

Tasgētius, von Cäſar eingeſetzter Fürſt der gall. Carnuter; ermordet.

Täsima, Fürſtenthum, ſ. Nipon 11.

Tasinēmetum (a. Geogr.), Ort in Noricum, j. Kappel.

Täsjer, Vulkan, ſo v. w. Taſchem. **Täsjö**, Berg, ſ. u. Angermannland.

Täskodrogītä (T-gonītä), montaniſt. Partei, welche beim gottesdienſtl. Gebet den Zeigefinger auf die Naſe, u. And. auf den Mund legten, wodurch ſie ein Stillſchweigen beobachten wollten; 383 verboten.

Täsman (Abel Janſſen), Holländer, kam mit holl. Schiffen als Capitän nach Oſtindien, kreuzte lange in den Meeren von China u. Japan u. führte, 1642 von dem holländ. Gouverneur von Batavia, van Diemen, beauftragt, mit 2 Schiffen eine Entdeckungsreiſe gegen den Südpol. Er entdeckte am 24. Novbr. Van Diemensland, umſegelte die Südſpitze dieſes Landes, am 13. Nov. wieder Land (Staatenland), ſegelte dann längs der Küſte hin u. glaubte ſich in einer Bai zu befinden, die er **T-sbai** nannte, während es der Anfang der Straße war, die Neu-Seeland in 2 Theile theilt, entdeckte di-

die Dreikönigsinſeln, die Pylſtaarinſeln, die Inſeln Amſterdam, Middleburg u. Rotterdam (Prinz Wilhelmsinſeln), ſegelte dann nach Neu-Guinea u. kehrte von da längs deſſen Nordküſte im Mai 1643 nach Batavia zurück; 1644 wurde er mit einer 2. Entdeckungsreiſe beauftragt, unterſuchte die Küſten von Neu-Guinea u. die Meerenge ſüdlich deſſelben; von der 1. Reiſe gab T. ſein Tagebuch heraus, abgedruckt u. ausgezogen in mehrern Reiſebeſchreibungen, engl. in den Sammlungen von Hook, Lond. 1682, 4., u. von Valentin holländ. 1725 u. 26, neu herausgegeben durch Hond I., Haag 1749, 4. *(Pr.)*

Tāsman, 1) Halbinſel u. **2)** Inſel, ſ. u. Van Diemensinſel 2 a. bb; **3)** Bai, ſ. u. Neu-Seeland 11.

Tasmānien, ſo v. w. Van Diemensinſel.

Tasmānnia (T. *R. Br.*), Pflanzengatt. aus der nat. Fam. Ranunkelgewächſe, Dilleniеae *Rchnb.*, Magnoliaceae *R. Br.*, 13. Kl. 1. Ordn. *L.* Art: T. aromatica, Baum in Neuholland mit bitter-gewürzhafter Rinde.

Tāsnad, 1) Bezirk u. **2)** Marktfl., ſ. Mittelſzolnok c). **Tāso,** Inſel, ſo v. w. Thaſo.

Tāso, Herzog von Friaul 621—635, ſ. u. Friaul (Geſch.) 2.

Tasowskāja, Meerbuſen, ſ. u. Tobolsk 2.

Tass, 1) ein Haufen Stroh od. Getreide; **2)** ſo v. w. Banſe u. Scheune, ſ. d. 2.

Tassacōrta (Tassagōrda), Hafen, ſ. u. Canarias d).

Tāssaert (Joh. Peter Anton), geb. 1729 zu Antwerpen, Bildhauer, fertigte 1744 die Statue Ludwigs XV., wurde 1774 von Friedrich II. nach Berlin berufen u. zum Director der Kunſtakademie ernannt. Die Marmorbüſten Raynalds u. Mendelsſohns, ſo wie die Bildſäulen der Generale Seidlitz u. Keith ſind von ihm. T. ſt. in Berlin 1788.

Tāsse, Gefäß, aus welchem Kaffee, Thee, Chokolade, Bouillon ꝛc. getrunken wird; es gehört ſtets eine Ober-T., welche klein u. tief iſt, auch einen Henkel, u. eine Unter-T., welche groß u. flach iſt, zuſammen. Sonſt waren die Chokoladen-T. etwas höher, die Kaffee-T. etwas kleiner als die Thee-T. Die Kaffee-T. hatten auch ſonſt eine nach unten zu halbrunde, aber auch eine faſt durchgehends cylindr. Form. Gondel-T., ſind T. ohne Henkel u. Fuß. Man macht die T. aus Töpferzeug, Fayence, Porzellan, letztre durch Form, Malerei u. Vergoldung auf das Mannichfaltigſte verziert; doch giebt es auch T. aus Glas, Gold u. Silber ꝛc. Die einfacheren T. werden Dutzendweiſe, die künſtl. gemalten, od. Mund-T., Stückweiſe verkauft. *(Fch.)*

Tāssen (Taſten, Banſen), Getreidegarben u. Heu regelmäßig in den für ſie beſtimmten Raum (Scheunen, Feimen) legen, ſo daß ſie den möglich kleinſten Raum einnehmen u. vor Verderbniß geſichert ſind.

Tāssenroth (Tellerroth), Art der Carthamins, weil dieſe Farbe in Täßchen od. Tellerchen verkauft wird.

Tāssi (Aug., genannt Buonamico), Landſchaftsmaler von Perugia, lernte in Rom bei Paul Brill, kam 1610 nach Genua, wo er große Gemälde mit Salimbene malte; Lehrmeiſter von Claude Lorrain; er ſaß liederl. Lebens halber eine Zeitlang auf der Galeere u. ſt. 1644 zu Rom.

Tāssilo, ſo v. w. Thaſſilo.

Tāssis, Herzogth., ſ. Tour et Taſſis, vgl. Taſſo, Thurn u. Taxis.

Tassisūdon, Stadt, ſ. u. Butan 2.

Tāsso (Tāssi, Tāssis), [1] das Geſchlecht der T. ſtammt von dem Ritter Eriprand de la Tour, Herrn von Valſaſina, der mit dem burgund. Königſtamme verwandt war, bis auf Kaiſer Karl d. Gr. ſeinen Stammbaum zurückleitete u. die franz. Lilien im Wappen führte. [2] Sein Sohn war Martino della Torre, genannt der Rieſe, regierender Graf v. Valſaſina u. der Riviera di Como, er begleitete Kaiſer Konrad III. auf ſeinem Kreuzzuge u. ſt. 1147 in Gefangenſchaft der Saracenen. Pagano II., ſein Enkel, nahm den König Enzio (ſ. d.) gefangen. 1259 erwählten die Mailänder ſeinen Neffen, den Guelfen Martin, zum Podeſta u. die Torri blieben dies bis zur Erhebung der Visconti 1312, ſ. Mailand (Geſch.) 16—17. Der letzte war Nappo (Napoleon), der zu Cremona ſtarb, [3] u. ſein Sohn Lamoral II. ſiedelte ſich 1313 im Bergameniſchen an, wo ſeine Familie das Landgut Almeno beſaß, u. von einem Berg **Tāsso,** wo eine der Familie T. gehörige Burg Cornello ſtand, den Namen T. annahm. Lamoral vermählte ſich mit der Tochter des Fürſten von Bergamo aus dem Hauſe Suardi, u. ward Stifter der Linie Torre de Taſſis des Hauſes Torriani. [4] Mehrere geben indeſſen dieſe Genealogie des Hauſes T. anders an; ſie laſſen das Haus in der Gegend von Bergamo entſtehn, die Nachfolger in den Kriegsbedrängniſſen, um das J. 1200, in das Thal Brembana geflüchtet ſein, wo es etwa 100 Jahre lang wohnte u. bedeutende Beſitzungen erwarb, bis die T. nach Bergamo zurückkehrten, von wo aus ſie ſich durch Europa verbreiteten. [5] Dieſe führen den Stammbaum auf Amadeo T. v. Cornello, der um 1290 blühte, zurück. Ihm wird die Erfindung der Einführung der Poſten zugeſchrieben, obgleich dieſe Ehre blos in der Abſicht Amadeo ertheilt worden zu ſein ſcheint, um dem Hauſe Thurn u. Taxis, das von den T. (ſ. Thurn u. Taxis) ſtammt, um ſo ſicherer die Erfindung der Poſten, die ihnen ſpäter in Deutſchland, Italien u. Spanien Reichthümer brachten, zu vindiciren. Merkwürdig ſind: **1)** (Bernardo), geb. zu Bergamo 1493; wohnte als Secretär des päpſtl. Generals Guido Panzona der Schlacht bei Pavia bei. Bald nachher ward er als päpſtl. geh.

geh. Geſandter nach Frankreich gebraucht, lebte dann am Hofe zu Ferrara, ging als Secretär des Fürſten Sanſeverino von Salerno mit Kaiſer Karl V. nach Tunis, lebte dann zu Salerno, gerieth bei Karl V. in Ungnade, lebte dann an mehr. Orten u. ſt. 1569 als Gouverneur von Oſtiglia. Er ſchr.: Amadis (Epos in 100 Geſängen), nach ſpan. Originalen, Vened. 1560, 4., Bergamo 1755, 4.; Floridante, Bologna 1587; Littere, Padua 1733 — 53, 3 Bde., deutſch von Jagemann 1803. **2)** (Torquato T.), Sohn des Vor., geb. 1544 zu Sorrento, ſtudirte bei den Jeſuiten in Neapel u. 13 Jahre alt zu Padua zugleich Theologie, Jurisprudenz u. Philoſophie, wurde dann von dem Cardinal Ludwig v. Eſte, einem Bruder des Herzogs Alfons II. von Ferrara, nach Ferrara gerufen u. begleitete ihn 1571 nach Paris. 1577 hatte er gegen einen Hofcavalier, von dem er ſich beleidigt glaubte, in den fürſtl. Zimmern den Degen gezogen u. erhielt deshalb Stubenarreſt, hielt ſich aber dadurch beleidigt, entfloh heimlich u. irrte unter dem Namen Omero Fuggiguerra (Homer, der vor dem Streite flieht), um Turin umher u. ging dann zu ſeiner Schweſter nach Sorrento. Aber ſeine leidenſchaftl. Liebe zu der Prinzeſſin Leonore v. Eſte, der Schweſter ſeines Fürſten, trieb ihn nach Ferrara zurück. Sie hatte ihn zu mehrern glühenden Sonetten begeiſtert, u. um, ohne ſich zu verrathen, den Namen Leonore in ſeinen Gedichten tönen zu laſſen, huldigte er poetiſch zum Schein einer Hofdame, Leonore Santivale. Damals ſoll er, ſeiner Sinne nicht mehr mächtig, die Prinzeſſin in Gegenwart des Hofes umarmt haben. Der Herzog ließ ihn 6 Jahr lang im St. Annenhoſpital zu Ferrara als einen Wahnſinnigen in Haft halten. Erſt 1586 erhielt er auf Verwendung des Prinzen Vincenz Gonzaga von Mantua ſeine Freiheit wieder. Er irrte ſeitdem, von der tiefſten Schwermuth gepeinigt, fortwährend kränkelnd u. in der drückendſten Armuth in Italien umher, nachdem er umſonſt von verſchiednen Päpſten eine kleine Penſion gehofft hatte. Einer ſeiner Verpfleger, der Cardinal Cinzio Aldobrandini, wollte ihn auf dem Capitol feierlich mit dem Lorbeer krönen laſſen, aber T. ſtarb, ehe die Krönung zu Stande kam, zu Rom 1592. Sein poet. Verdienſt ehrte erſt lange nach ſeinem Tode ein Denkmal. T. behauptet den erſten Rang unter den epiſchen Dichtern Italiens. Aber auch in der lyr. u. dramat. Gattung hat er manches Treffliche geliefert. Er ſchr.: il Rinaldo (Epos), Vened. 1562, 4.; Gierusalemme libberata (das befreite Jeruſalem, worin er in 20 Geſängen die Eroberung jener Stadt von Gottfried v. Bouillon ſchildert), Ferrara 1581, 4., u. dann über 100 Mal; franz. von le Brun, Par. 1774, 3. Aufl., ebd. 1813, 2 Bde., u. von Baour Lormian, ebd. 1819, 3 Bde.; engl. von J. Hoole, Lond. 1803; 2. Ausg., ebd. 1811, 2 Bde., von Wiſſen, ebd. 1825, 2 Bde.; deutſch von J. D. Gries, Jena 1800, 2 Bde., 4.; 4. Aufl., ebd. 1824, 2 Bde.; von A. W. Hauswald, Görl. 1802, 2 Bde., u. von L. Streckfuß, Lpz. 1822, 2 Bde., 2. A. 1835, 2 Bde. Mindern Werth hat ſeine Gierusalemme conquistata, Rom 1593, 4.; La div. Sutimana, Ven. 1600, 4.; *Il Monte* Olivero, Rom 1605, 4., u. Le lagrime de Maria, ebd. 1493, 4.; das Schäferdrama Aminta (1572), das Trauerſpiel Torrismondo (1587) u. ſeine nächtl. Liebesklagen u. Leidensgemälde unter dem Titel Veglie, Par. 1799, Mail. 1803 u. 1808, 12.; deutſch von Th. v. Haupt, Darmſt. 1808 (doch iſt die Aechtheit dieſer 13 Werke neuerlich bezweifelt worden, ſ. von Orellis Beiträge zur Geſch. der ital. Poeſie, 1. Heft S. 103 f.); Geſammelte Werke, Flor. 1724, 6 Bde., Fol., Vened. 1722, 12 Bde., 4., Mail. 1804, 4 Bde.; Lebensbeſchreibungen von Manſo, Rom 1634, 12.; P. A. Serraſſi, ebd. 1785, n. Ausg., Bergamo 1791, 2 Bde., 4.; J. Black, Edinburg 1810, 4., von Ebert, Lpz. 1819; T-s Liebe behandelte Goethe im Trauerſpiel T., zu welchem Raupach unter dem Titel T-s Tod eine Fortſetzung gegeben hat. **3)** (Fauſtino), geb. 1541 zu Venedig von armen Eltern; Minorit, dann Weltgeiſtlicher; ſt. zu Venedig zu Ende des 16. Jahrh. Schr.: Toskan. Poeſien, Turin 1573 u. m. a. **4)** (Auguſtino), ſ. Taſſi. (*Pr.* u. *Dg.*)

Tāsso, 1) Berg, ſ. unt. Taſſo (Geneal.); **2)** Inſel, ſ. u. Sierra Leone ꝛc.

Tāsso (a. Geſch.), ſo v. w. Taſo.

Tassōni (Aleſſandro), geb. 1565 zu Modena; ſtudirte zu Bologna die Rechte, u. begleitete den Cardinal Colonna nach Spanien. Nach deſſen Tode trat T. in ſavoyſche Dienſte, dann in die mehr. Cardinäle. Aber ſeine Abneigung gegen den ſpan. Hof verwickelte ihn in manche Irrungen. Vergebens bemühte er ſich, die Autorſchaft einiger philipp. Reden u. einer Leichenrede auf die ſpan. Monarchie von ſich abzulehnen. Er ſt. 1653 zu Florenz. Er hat zuerſt in Italien in das kom. Epos die Verbindung des ſatyr. Scherzes mit der romant. Erzählung eingeführt. Sein Epos: La secchia rapita (der geraubte Eimer), Rom 1624, 2 Bde., 12., Par. 1766, Vened. 1777; deutſch von F. Schmit, Hamb. 1781, u. von Kritz, Lpz. 1841, behandelt den Streit, welchen die Modeneſer u. Bologneſer im 13. Jahrh. über einen hölzernen Eimer geführt haben ſollen. Schr. außerdem: Pensieri diversi, Ven. 1627; Considerazione sopra il Petrarca (gegen die lyr. Poeſie Petrarcas). (*Dg.*)

Tastatūr, die ſämmtl. Taſten od. Clavis der Taſteninſtrumente.

Tāste (Muſ.), ſo v. w. Clavis 2).

Tāsten, 1) (Inſtrumentw.), ſo v. w. Clavis 2); **2)** (Landw.), ſo v. w. taſſen.

Tāstenbret, das Bret auf dem die Taſten durch ein Charnier beweglich ruhn.

T-geigenwerk, ein Clavier mit Darmſai-

ſaiten beſpannt, die durch Streichen mit dem Bogen, der vermittelſt Taſten bewegt wird, zum Klingen kommen. **T-guitarre,** ſo v. w. Pianoforteguitarre s. **T-harmonica,** ſ. u. Harmonica 7. **T-instrumente,** Inſtrumente, welche mit Claves geſpielt werden, wie Clavier, Spinet, Flügel, beſ. der Piano, vgl. Inſtrument s. **T-schrauben,** ein Stückchen Draht, in dem eine Schraube geſchnitten u. welches bei Taſteninſtrumenten die Taſte mit den Abſtracten verbindet.

Tāster, ſ. u. Inſecten 9.

Tāsterzirkel (Tāster, Dickzirkel), **1)** Zirkel in Geſtalt einer 8, die beiden Schenkel deſſelben, in der Geſtalt eines latein. S, drehen ſich in der Mitte um eine Niete, u. öffnen ſich oben u. unten, die Metallarbeiter bedienen ſich deſſelben, um zu unterſuchen, wie ſtark die Wand eines Gefäßes ſei, indem ſie mit der einen Hälfte des Zirkels die Wand des Gefäßes anfaſſen, zeigt die entgegengeſetzte Oeffnung des Zirkels, wie ſtark die Wand ſei; **2)** (Abwägezirkel, Krummzirkel, Unruhwage, Aecht), ähnl. Zirkel, mit dem unterſucht wird, ob ein Rad von der Seite ſchleudert, an den Schnäbeln des Zirkels ſind Löcher, zwiſchen welchen die Welle des Rades geſpannt wird. *(Fch.)*

Tāsthaken (Zimmerm.), ein ſtarker Kantring.

Tāsto sōlo (ital. Muſ.), ſo v. w. die Taſte allein, d. h. ohne andre harmon. Noten. Dieſe Bezeichnung wird beim Generalbaßſpiele (ſ. Generalbaß) da gebraucht, wenn der Spieler nur die vorgeſchriebnen einfachen Baßnoten ſpielen ſoll. Abkürzung t. s., hinter welcher ein horizontaler Strich gezogen wird, ſo lange als das T. s. dauern ſoll.

Tāstsinn, ſo v. w. Gefühl.

Tāstspitzen, ſo v. w. Taſter.

Tāsttorf, Art Sumpftorf, ſ. u. Torf s.

Tāstu (Amable), geborne Vayart, Gattin des Buchhändlers T. zu Paris; Dichterin; Samml. Gedichte, 1826, 5. A. 1829; Chronique de France, Par. 1828; Soirées littéraires de Paris, ebd. 1832; Éducation matérielle, ebd. 1836, 4 Bde.

Taswirzis (poln. Myth.), ſ. u. Matergabia.

Tat (ägypt. Myth.), Sohn od. Enkel des Thaut, der ſeine Lehren empfing u. dem Vater in der Götterregierung folgte.

Tātai iba, Morus tinctoria.

Tātan, Fluß, ſ. u. Schantong.

Tātar, ſ. u. Crambe.

Tatār-Bāsar (T-Bāsardschick, d. i. Tatarenmarkt), Stadt im türk. Sandſchak Sophia (roman. Theils) an der Maritza, Bäder, Wohlthätigkeitsanſtalten, Reißbau, Handel, 10,000 Ew. **T-Bunar,** Stadt im Kr. Ismail der ruſſ. Prov. Beſſarabien, am Kagalnik, ſehr herabgekommen; in der Nähe Seen, deren Salz von der Sonne gradirt wird.

Tatarēi, [1] das von den Tataren bewohnte Land. In der neuern Zeit hat man dies Wort aus der Geographie verbannt, u. das Land nach den einzelnen Staaten benannt. [2] Die T. zerfiel u. zerfällt aber in **A)** die **kleine (europ.) T.,** ſie umfaßt **a)** im engern Sinne die Krim, Beſſarabien u. das Land am untern Dnepr u. Don bis an das caſp. Meer. Sie wird bewohnt von den krim. Tataren, den Budziaken u. den Nogaiern; **b)** im weitern Sinne noch mit den Khanaten Aſtrakhan u. Kaſan, wo dann die kaſan. T. u. **c)** im weiteſten Sinne ſelbſt Sibirien mit den Turalinzen zu derſelben gerechnet werden. [3] **B)** Die **große (aſiat.** od. **freie) T.,** dem Landſtriche zwiſchen dem caſp. Meer, dem Ural, der chineſ. Grenze, Mongolei, der Wüſte Kobi, Perſien, Afganiſtan, Lahore, Tibet u. Sibirien. Sie begreift daher das Land vom 60. bis 120. Gr. der Länge u. vom 35. od. 38. bis 50. Gr. n. Br. [4] Sie zerfällt wieder in **a)** die **eigentliche große T. (Dſchaggatai,** ſ. d.). **b)** Das **Land der Kirgiſen.** Einen Theil deſſelben, den die große Horde bewohnt, zählt man zu Turkeſtan u. mit dieſem zu Dſchaggatai, der andre Theil, den die mittlere bewohnt, grenzt an Sibirien u. iſt ſeit 1781 den Ruſſen, wenigſtens dem Namen nach, unterworfen. Auch **c)** Turfan (ſ. d.) od. die Oſt-(kleine) Bukharei rechnet man zur großen T. *(Pr.)*

Tatāren (eigentl. **Tāttern,** unrichtig **Tartāren,** Geogr.), [1] großer Volksſtamm in Mittelaſien, NAſien u. OEuropa. [2] Das Wort T. ſoll nach Ein. von dem angebl. Stammvater der T., Tatar, n. And. vom Fluß Tartar herkommen, es bedeutet aber Zinsleute, Zinspflichtige (nämlich der Kitanen), u. wurde ihnen erſt im 10. Jahrh. n. Chr. od. noch ſpäter beigelegt (ſ. Tataren [Geſch.] 1). [3] Die Verdrehung des Worts T. in Tartaren ſoll vom König Ludwig XI. v. Frankreich herrühren, der die T. Tartaren, d. i. Unterirdiſche, den Tartarus Bewohnende, nannte. [4] Die eigentl. T. nennen ſich Turkomannen, Turuken, Türken, andre u. beſ. die öſtlichern u. nördlichern, nach den einzelnen Volksnamen, ſo Nogaier, Usbeken, Kirgiſen ꝛc. [5] Im engſten Sinne nennt man nach dem Vorgange der Türken, beſ. der Ruſſen, **A) eigentl. T.,** die meiſt muhammedan. Bewohner der Länder nördlich des ſchwarzen Meers, am untern Dnepr u. Don, an der Wolga, die Stämme in Taurien, im Königreich Kaſan u. Aſtrakhan u. bis nach Sibirien hinein, ſo wie zerſtreut im übrigen WRußland u. Beſſarabien, an der Donau, in Bulgarien, im Balkan, bis Conſtantinopel hin u. in Perſien. [6] Sie waren ſonſt das Herrſchervolk in Taurien, Kaſan, Kaptſchak, Aſtrakhan, u. den Ruſſen im 13. bis 16. Jahrh. furchtbar, ſ. Tataren (Geſch.). Jetzt wohnen ſie mit den Ruſſen vermiſcht zuſammen, ſchmelzen aber immer mehr. Sie betragen in Rußland

land 2,500,000 M., in der Türkei u. Perſien auf 500,000 M., zuſammen alſo etwa 3 Mill. [7] Sie ſind durchaus kaukaſ. Race, mittler Größe u. mehr hager als fett. Ihr Geſicht iſt oval, Hautfarbe mehr weiß als gelb, Mund klein, Augen groß, ſchwarz u. beſ. glänzend, Haare dunkelbraun, Zähne feſt u. weiß, Ausſehn munter, das der Weiber bei vielen Stämmen ſelbſt ſchön. Sie ſind offen, ernſt, muthig, freiheitliebend, theilnehmend, friedfertig, zugleich aber etwas träge u. einige Stämme zu Räubereien geneigt. [8a] Die Kleidung der türk. u. taur. T. gleicht der oriental., die der übrigen mehr der polniſchen. Die Männer der letztern tragen einen mit Pelz verbrämten Kaftan, einen Paß (Gürtel) von Seide mit Gold durchflochten, hohe perſ. Stiefeln u. eine tuchne, kegelförmige, mit Pelz beſetzte Mütze, die Weiber weite Beinkleider u. darüber im Sommer ein Hemde von Seide od. Kattun, im Winter einen Rock von wollnem Zeug, auch wohl mit Pelz beſetzt. Dabei lieben die T. den Schmuck u. das Bunte u. ſticken geſchickt u. geſchmackvoll in bunten Saffian u. Seide mit Gold u. Silber. Selten läßt ſich eine tatar. Frau ohne Schleier ſehn. [8b] Bei den muhammedan. wie bei den heidn. T. iſt Vielweiberei gewöhnlich, u. die Weiber wurden ſonſt aus den geraubten Sklavinnen ausgewählt, werden jetzt aber meiſt gekauft, allein das Leben der Weiber iſt freier, als bei andern Muhammedanern. Selten hat ein T. mehr als 2 Frauen. [9a] Die Wohnungen der T., mit Ausnahme der ſibir., ſind reinlich, gleichen aber den oriental. Häuſern. Breite Sitzbänke laufen rings um die Zimmer; ſtatt der Oefen ſind Kamine, Gärten lieben die ſeßhaften T. ſehr. [9b] Die nomad. T. wohnen in Jurten, die ſie in Kibitken mit ſich herumführen. Oft iſt die Kibitke zugleich der Wohnplatz der Familie. Sonſt waren alle T. Nomaden, jetzt treiben die meiſten Ackerbau u. Viehzucht, u. wohnen in Dörfern, noch häufiger aber in Städten, treiben Handwerke mit Geſchick u. nehmen eigne Quartiere ein. In der Türkei verrichten die T. beſ. den Courierdienſt, auch werden dort ſtets Reiſenden T. auf Reiſen als Escorte u. Führer beigegeben, die als eine Art fliegender Polizei ſehr dictatoriſch verfahren, Lebensmittel u. Pferde requiriren, ſonſt aber aufmerkſam für ihre Reiſenden ſind. [10] Die meiſten eigentl. T. ſind Muhammedaner, doch weniger fanatiſch, fataliſtiſch u. unduldſam als die Türken u. Perſer; nur wenige Chriſten, viele, beſ. die ſibir. T., die Kalmücken u. dgl. Anhänger des Lamaismus. Daher haben die Vorſichtsmaßregeln gegen die Peſt u. die Blatterimpfung Eingang bei ihnen gefunden. Auch haben ſie mehr Neigung zu Kunſt u. Wiſſenſchaft; in faſt allen tatar. Dörfern ſind Schulen. Sie ſchreiben mit Rohr u. Tuſche u. von oben nach unten. Ueber ihre Sprache, ſ. Tatariſche Sprachen. [11] Jede Horde hat eignen erbl. Adel (Murſen). Einer unter dieſen (Baſchlik od. Khan), führt die Regierung des Stamms. Außerdem haben die Geiſtlichen (Mollahs), großen Einfluß. Das öffentl. Wohl wird in eignen Volksverſammlungen berathen. [12] Die ſeßhaften T. zählen nach Dörfern, die nomad. nach Familien (Keſſeln, Kibitken, Bogen), d. h. *Familien* zu 6—8 Perſonen. Mehrere *Keſſel od. Dörfer* zuſammen bilden eine Wolaſte, *eine Art* Bezirk. [13] Die eigentl. T. zerfallen *wieder* in: **a) tauriſche** (krim., perikop.) T., 200,000 Köpfe ſtark, in Taurien u. Beſſarabien, haben 16 *alte adelige* Geſchlechter, viele Murſen u. muhammedan. Geiſtliche; **b) kaſan. T.**, in den Gouv. Wilna, Räſan, Wladimir, Tambow, Kaſan, Simbirsk, Penſa u. Saratow, **250,000** Köpfe. [14] **c) Tſchitaks**, am Ausfluß der Donau, im Balkan u. in der Türkei, **500,000** Köpfe. **d) Budziaken** (Budjaken), in Beſſarabien. **e) Turalinzen** (ſibir. T.), in den Gouvern. Tobolks, Tomsk, Perm u. Wiätka, 1,500,000 Köpfe; ſie zerfallen **aa)** in eigentl. Turalinzen, u. dieſe wieder **aaa)** in taraiſche, **bbb)** tobolsk., **ccc)** tjumen., **ddd)** tomsk. Stadt- u. Dorf-T. Sie wohnen in den obigen Kreiſen mit den Ruſſen untermiſcht, treiben Ackerbau, Viehzucht u. ſind *Muhammedaner*, *etwa* 500,000 Köpfe, nur etwa 10,000 *ſind Chriſten* geworden; [15] **bb)** obiſche T. zwiſchen Ob u. Tom, im Gouv. Tomsk, Nomaden u. ſeßhaft, Chriſten u. Schamanen, 5000 Köpfe; **cc)** Tſchulymer, Nomaden u. Fiſcher, 50,000 Köpfe; **dd)** Barabinzen, halbnomadiſch in den barabinzk. Steppen (Baraba), im Gouv. Tobolsk, Muhammedaner; ihr Anführer heißt Taiſcha, 2500 Köpfe; **ee)** Katſchinzen, 8000 Köpfe; **ff)** Kiſtimer, getauft, am Jeniſei bei Tomsk; **gg)** Tuliberten, Schamanen, eben da; **hh)** Biriuſſen, treiben Ackerbau u. Viehzucht, mehr Jagd; **ii)** Sajaner, am Jeniſey u. ſajan. Gebirge; **kk)** Abinzen (Abaler), am Kolyman, 2000; **ll)** Werhotomsker, *2000*; **mm)** Beltiren, zum Theil *Schmiede* u. Lederarbeiter, 1000 Köpfe ſtark, *ſämmtlich* Nomaden u. Schamanen u. im Gouv. Tomsk wohnend. [16] **B) T. im weitern Sinne**, die Völkerſchaften kaukaſ. Stamms, die nach den Pelasgern, Celten u. Slaven von dem Kaukaſus ausgehend, ſich nach allen Richtungen ausbreiteten. Geſtalt, auch *Sitten* u. Gewohnheiten die der eigentl. T., doch nomadiſiren einige Stämme ganz, u. wohnen in Jurten. Sie wohnen um das kaſp. Meer bis zum ſchwarzen Meer u. darüber hinaus, in Taurien, Kaſan, Aſtrakhan, Beſſarabien, Sibirien, in der großen u. kleinen Tatarei, bis nach China, in andre Völker eingeſprengt. Außer den eigentl. T. rechnet man 14 Mill. T. dieſer Art. Zu ihnen gehören [17] **a)** die **Türken**; ſie zerfallen: **a)** in die osman. Türken, ein

eignes Volk, aber anerkannte T., ſie reden einen von dem tatar. abgeleiteten Dialekt, ſ. Türken; **b)** Turkomannen (Oſttürken), ſie wohnten ſonſt in den Gebirgen von Turkeſtan u. in den Wüſten von Mawarelnahar, ſind aber mehr an den Aralſee u. an das kaſp. Meer gedrängt u. behaupten dort, in Dſchaggatai wohnend, mit Mühe ihre Unabhängigkeit. Doch gibt es auch in Rußland einzelne Stämme von ihnen. [18] Sie theilen ſich **aa)** in Turkeſtaner, von denen die Osmanen ausgingen; ſeßhaft; **bb)** in Karakalpaken (Schwarzmützen, Mankat), öſtlich des Aralſees an den Mündungen des Szyr, in Dſchaggatai; **cc)** die eigentl. Turkomanen od. Truchmenen, zu beiden Seiten des kaſp. Meers, den Türken ſehr ähnlich; die öſtl. in Dſchaggatai ſind kühne Räuber, im Ganzen etwa 200,000 Köpfe. Dieſe theilen ſich wieder **aaa)** in die Turkomanen von Mangiſchlak, die aus den Stämmen **aaaa)** Abdal, **bbbb)** Buruotſchuk, **cccc)** Igdyr, **dddd)** Bulſatſchi u. **eeee)** Tſchaudyr beſtehn u. **bbb)** in die Turkomanen von Aſtrabat, aus den Stämmen **aaaa)** Takejaumur, **bbbb)** Gokſchan u. **cccc)** Ugordſchal zuſammengeſetzt. [19] **c)** Die **Bokharen** (Bukharen) in Bokhara, innerhalb Dſchaggatai, etwa 2 — 3 Mill., gebildet u. auch den Türken ſehr nahe kommend; doch hält ſie Ritter für Miſchlinge der Türken mit den Hindu Banianen. Einzelne nomadiſiren auch in den ruſſ. Gouv. Tobolsk, Tomsk, Irkuzk u. Aſtrachan, od. treiben dort, etwa 5000 Köpfe ſtark, Handel. [20] **C)** Noch offenbar **tatar. Urſprungs**, doch ſchon mit mongol. Beimiſchung, ſind: **a)** die **Nogaier** (Nogai-T.), die klein, dick, mit mehr ins Olivenfarbne ſpielendem Teint, etwas breiterem Geſicht, tiefen Augen u. mehr eingebogner Naſe ſind, als die and. T., auch weniger Bart haben, auch zuweilen zu den T. A) gerechnet wurden. Sie bewohnen das Land an den Abhängen des Kaukaſus zwiſchen Taurien u. dem kaſp. Meere. Sie ſind meiſt Nomaden u. leben unter Jurten. Sie üben die Blutrache. Sämmtlich ſind ſie Muhammedaner. [21] Zu ihnen zählt man **aa)** die kuban. Nogaier, in der Wolgaſteppe u. am Kaukaſus; zu ihnen gehören die Stämme **aaa)** Naurus, **bbb)** Kaſſau, **ccc)** Kaſpolat, **ddd)** Kantſchak, **eee)** Manzur Oglu, **fff)** aſtrachan. Zelt-T.; **bb)** die Kundowarer, nomadiſiren an der Achtuba u. am kaſp. Meere; **cc)** die Kumyken, Nachbarn der Khazaren am Fuße des Kaukaſus bei dem kaſp. Meere; **dd)** die Baſianen (Tatar Kuſcha), Abkömmlinge der Zychen, im Kaukaſus, Stämme: **aaa)** Karaktſchai, **bbb)** Tſcherigä u. **ccc)** eigentl. Baſianen, od. Balkar (Malkar Aul). [22] Andre tatar. mongol. Stämme ſind **b)** die **Kirgiſen** (Kirgiskaiſaken), in der Kirgiſenſteppe; theilen ſich **aa)** in die große, **bb)** mittlere u. **cc)** kleinere Kirgiſenhorde, ohne beſtimmte Grenzen, alle nomadiſiren; zuſammen 360,000 Köpfe; [23] **c)** die **Usbeken**, ſonſt Herren des Khanats Kaptſchak in Dſchaggatai, beſ. in Usbekiſtan u. den Khanaten Bokhara u. Khiwa nomadiſirend, klein, unterſetzt, von breitem Vorkopfe, hohen Backenknochen, dünnem Bart, ins Olivenfarbne ſpielender Hautfarbe; eſſen gern Pferdefleiſch, trinken, wie die Nogaier u. andre nomadiſirende T., Kumiß (ſ. d.), gute Krieger, fechten aber nur zu Pferde u. in 3 Haufen, von denen jeder einen Angriff macht. Mißlingen dieſe, ſo flieht das Ganze. Sie reden einen tatar. Dialekt. Sie zerfallen in **aa)** die eigentl. Usbeken, **bb)** Taſchkenten, mit feſten Wohnſitzen in Turkeſtan, noch am reinſten von mongol. Beimiſchung, **cc)** Araler, am untern Amu u. **dd)** Khiwaer (Khiweſen), aus Khiwa; [24] **d)** die Tele-uten, nomadiſiren in dem Gouv. Tomsk, ſprechen verdorben tatariſch; ſehr ſchmutzig; **e)** die Jakuten (Saha), Nomaden, ſprechen tatariſch, ſind Schamanen geblieben, 100,000 Köpfe ſtark, im ruſſ. Gouv. Irkuzk; **f)** die Tadſchiks, Miſchlinge von Ureinwohnern, Usbeken u. Türken, bilden mit den Usbeken den Hauptſtamm in Dſchaggatai, reden tatar. Dialekt; Muhammedaner; **g)** Kaffern, in der dſchaggat. Prov. Kafferiſtan, mit den Hindus u. T. gemiſcht. [25] **D) Volksſtämme, die nur ſehr wenig von den T. haben u. faſt ganz Mongolen ſind.** Sie ſind noch entſchieden Mongolen u. ihnen kommt der Name T. nur irrthüml. zu. **a)** die **Baſchkiren** (Buſchkurt), 4 — 500,000 Köpfe ſtark, am Ural u. der Wolga, aber ſehr mongol. Anſehns; **b)** **Metſchtſcherjäken**, an der Oka u. im Orenburgiſchen, 15,000 Köpfe ſtark u. **c)** die **Kalmücken**, nomad. u. lamait., unter chineſ. Herrſchaft lebend, ziehn, 50,000 Köpfe ſtark, in den nogaiſchen Steppen u. in Taurien herum u. begehn viele Räubereien. [26] **d)** Die **Mandſchu-T.** od. **Njudſchen**, ſind mehr Mongolen, wohnen nördl. von China, unterjochten das Land mehrmals, herrſchen auch noch dort; **e)** Tunguſen, **f)** die Dauren, **g)** die Turfanen, **h)** Kuſchgaren u. **i)** Yarkanden, die noch tatar. Dialekt reden ꝛc. [27] **3) T. im weiteſten Sinne**, ſolche Stämme, denen der Name T. vielleicht irrthüml. zukommt, während ſie eigentl. Mongolenſtämme ſind. Dieſes ſchreibt ſich aus den Zeiten des Dſchingiskhan her, wo die Mongolen, ſich nach Weſten verbreitend, zuerſt auf die T. ſtießen, dieſe bezwangen u. ſie mit ſich weiter gegen die nächſten Völker fortriſſen. [28] Dieſe benachbarten Völker, namentl. die Ruſſen, Klein-Ruſſen, Lithauer, Polen, Ungarn, Schleſier u. Türken, nannten die Horden ohne Unterſchied T., indem ſie die räuber. T. zum Theil ſchon kannten, u. nur wenige Mongolen mit ihnen kamen. *(Pr.)*

Tatären (Geſch.). [1] I. **Aeltere Geſchichte der T., bis nach der Völkerwandrung im 4. Jahrh. n. Chr.** Die hiſtor. Sage führt die T. bis auf Noahs Sohn, Japhet, zurück. Dieſer ſoll ſich am Jaik u. an der Wolga angeſiedelt haben; von ſeinen 8 Söhnen ſoll ihm Turk als Stammhaupt gefolgt ſein, die Jurten erfunden u. am Fuß Ili in der weſtl. Songarei nomadiſirt haben. Von ſeinen 4 Söhnen ſoll Taunak, der älteſte, den Gebrauch des Salzes erfunden haben. [2] Nun folgten angebl. Jelza (Elſchi), dann Dibbakui, Ghajuk, Alanza Khan; deſſen beide Zwillingsſöhne **Tatär** u. **Munghl** (d. i. der Mißmuthige), ſpäter Mogol genannt, ſind die Stammväter der T. u. Mongolen. [3] Beide Völker bekriegten ſich unter den Tatarenführern Jalinza (Biliuge), Ettela, Iſſali, Orda, Baidu u. Sinuz, die nach einander herrſchten, bis endlich Letzterer den Mongolenfürſten Il-Khan ſchlug, worauf die Mongolen in die Songarei flohen. Erſt nach 400 Jahren beſiegten ſie unter ihrem Khan Berzena die T., etwa 1 Jahrh. v. Chr. gänzlich. [4] Die **griechiſchen u. römiſchen Schriftſteller** erwähnen die T. nirgends, ſondern faſſen ſie unter dem Namen Scythen zuſammen, doch iſt es wahrſcheinlich, daß die Boruſſen des Ptolemäos an den Quellen des Don, die ihnen ſtammverwandten Saker u. Iſſedonen, ſo wie die Maſſageten am Araxes tatar. Stämme waren. [5] Sonach ſcheinen die T. als die Zurückgebliebnen von den pelasg. u. celt. Völkerwandrungen, od. als die Völkerſtämme, die der Verlaſſenen Plätze einnahmen, weſtlich, öſtlich u. nördl. vom Kaukaſus u. rund um das kaſp. Meer unter mehr. Namen wohnten, während die Mongolen die Bucharei u. das Land nördl. von Tibet, ſo wie China, Japan, Korea, die Mandſchurei u. Kamtſchatka inne hatten. Dagegen waren die Hiong-Nu, die im 4. Jahrh. als Hunnen (ſ. d.) in WEuropa einfielen, kein tatar., ſondern mongol. Stamm, der zwar Stämme der nachmaligen T. mit ſich fortriß, aber darum doch nicht von ihnen ausging. II. [6] **Von der Völkerwandrung bis zur Entſtehung des Namens T. im 10. Jahrh. v. Chr.** Zu Ende des 5. Jahrh. v. Chr. wanderten die Stämme, die nachmals T. genannt wurden, beſ. vom Kaukaſus aus nach O. u. S. unter dem Namen Turkomannen od. Türken, ſpäter behielten beſ. die WTürken dieſen Namen, die OTürken, die ſich am Altai u. im O. des kaſp. Meers niederließen, wurden aber T. genannt. Ein Theil der OTürken ſoll den Geugen, einem mongol. Völkerſtamme, zinspflichtig geweſen ſein u. für ſie die Eiſenbergwerke des Lands bearbeitet haben. In einem Kriege der Geugen leiſteten die OTürken unter ihrem Heerführer Kemüen, jenen wichtige Dienſte; da Kemüen aber von dem Khan der Geugen beleidigt wurde, empörte er ſich, verjagte jenen im J. 552, nahm den Khantitel an u. errichtete ſein Hoflager an den Quellen des Irtiſch. Die OTürken wurden nun ein bedeutendes Volk u. ihr Khan Mokan eroberte die Länder weſtlich vom Altai bis zum kaſp. Meere. Sein Bruder Sopu Khan theilte das Reich unter ſeine Söhne u. behielt ſich die Würde eines Großkhans vor. Als er 581 ſt., entſtanden Kriege unter ſeinen 4 Söhnen, wodurch es, da auch mehr. kleine Khane ſich unabhängig machten, ſo geſchwächt wurde, daß der WTheil 704 in mehr. Khanſchaften zerfiel, der OTheil aber 744 von den Ho-eiki, einem Mongolenſtamme, überwältigt ward, die ſpäter auch den W. unterwarf. [7] Wahrſcheinlich ſchon im 9. Jahrh. drangen 3 große Völker, die bis dahin im N. von China u. Korea herum nomadiſirt hatten, weiter nach O. vor, es waren die Mongnu, die Kitanen u. die Njudſchen (Mandſchu), Völker, die Mongolen waren, aber auch T. genannt werden. Die Kitanen unterwarfen ſich 907 mit Chinas nördl. Prov. dieſſeit u. jenſeit der Mauer die Mongnu u. die Njudſchen u. herrſchten 218 J. In dieſer Zeit mochte die Unterjochung der OTürken durch die Kitanen geſchehn ſein u. das überwundene Volk von den Siegern den Namen T. (Zinsmann) erhalten haben. Die nunmehrigen T. hatten wohl auch Antheil an der Empörung der Njudſchen wider die Kitanen 1114, welche ihnen einen Theil ihres Gebiets überlaſſen mußten. Später waren ſie Waffengenoſſen der Chineſen gegen die Kitanen u. halfen deren Reich zerſtören. Der größte Theil der Kitanen mit mehrern oſttürk. od. **tatar. Stämmen**, welche Wanderſchaft u. Wechſel liebten, zogen nun weſtwärts u. nahmen nach Zurückdrängung der OUzen (Guzzen) 1126 von der kleinen Bucharei u. Kaſchgar Beſitz. Das von ihnen eingenommne Gebiet hieß nun Kara Kitai (Schwarz- od. Klein-Kitai) u. die neu eingewanderten u. alten Einwohner Kara-Kitanen. 1206 wurde dies Reich von den chowaresm. Türken, Ueberbleibſeln des von Arabern zerſtörten weſttürk. Reichs, überwältigt. Die Njudſchen hatten aber China bezwungen u. dies Verhältniß blieb bis in die 2. Hälfte des 12. Jahrh. fort, wo die tatar. u. njudſchiſche Herrſchaft von dem Mongolenkhan Jeſukai erſchüttert, von ſeinem Sohn Dämudſchin (Temundſchind), od. **Dſchingiskhan** aber zu Anfange des 13. Jahrh. völlig zertrümmert wurde. III. **Von dem Mongolen Dſchingis-Khan 1209 bis zur Schwächung deſſelben 1258.** [8] **Dſchingis-Khan** unterwarf faſt noch als Knabe die Naimanen u. Kirgiſen, eine bis dahin noch freie oſttürk. Horde. Die von ſyr. Neſtorianern zum Chriſtenthum bekehrten u. einigermaßen civiliſirten Uiguren, ein Zweig der WTürken, Nachbarn der Kara-Kitanen, u. deren Khan Gaur haſſend, ergaben

gaben ſich 1209 freiwillig an Dſchingis-Khan; vor dieſem erhielten die Mong-nu, die Mandſchu u. die weit gelehrigern T. (O-Türken) die Buchſtabenſchrift. Auch die Polowzer, ein tatar. Stamm, wurden von Dſchingis-Khan geſchlagen u. auf die Ruſſen geworfen, denen ſie vergebens Hülfe zu bringen ſtrebten, mit denen ſie vielmehr in einer großen Schlacht an der Kalka (ſ. Ruſſ. Reich [Geſch.] 49) beſiegt wurden. Eben ſo unterlagen die Jaſſen, Abaſinzen, Kaſſogen ꝛc. am ſchwarzen Meere, u. beſ. Khowaresm u. Samarkand, deſſen Fürſt Muhammed tatar. Stammes war. Mehr ſ. u. Mongolen 62. [9] Nach dem Tode Dſchingis-Khans 1227 folgte ihm ſein Sohn Oktai (Ugadai), bei dem ſein Bruder Tuſchi das mongol. Reich **Kaptſchak** (die **goldne Horde**) an der Wolga gründete, u. der ſeinen Sohn Batu mit 300,000 M. ausſchickte, die NKüſten des kaſp. Meers u. dann Rußland zu erobern. Dies geſchah u. Batu drang bis Ungarn u. Schleſien (ſ. Schleſien [Geſch.] 13 u. Mongolen 7) vor, ſt. aber 1256 u. ſein Tod unterbrach den Siegeslauf der Mongolen. Von nun an ſind es eigentlich nicht mehr die Mongolen, ſondern die T., als das am weiteſten gegen Weſten vorgeſchobne Volk, denen Rußland zinspflichtig u. lehnbar war. **IV. Das Reich Kaptſchak u. die Oberherrſchaft über Rußland bis zum Untergange des kaptſchakiſchen Reichs 1256—1502.** [10] **a) Das Reich Kaptſchak od. die goldne Horde.** Schon unt. Batu war das mongol. Reich gegen W. in der Maſſe nur durch T. repräſentirt, denn nur die erſten Beamten u. eine kleine Zahl Leibwache u. Unterthanen waren Mongolen, alle Uebrige aber T. Das Reich Kaptſchak, das ſich auf dieſe Weiſe bildete, beſtand aber aus den Ländern an der Wolga, aus Groß-Bulgarien, aus den Reichen Kaſan u. Aſtrakan u. aus ſämmtl. ruſſ. Fürſtenthümern. [11] Batus Sohn, Bereke, verlegte 1256 ſeine Reſidenz nach Sarai (ſ. d.) an der Wolga. Bald darauf nahm er u. faſt ſein ganzes Volk, mit Ausnahme der Ruſſen, ſtatt des Buddhismus die muhammedan. Religion an. Schon 1248 hatte Batu die Diſtricte am Aralſee ſeinem Bruder Schulaki, der das Reich Turan gründete, gegeben; der Sohn deſſelben, Bahadur, zog ſpäter unter Bereke noch die weiße Horde nach ſich. 1261 trennten ſich auch die Nogai-T. unt. dem Khan Nogai (ſ. weiter unten) von dem Reiche Kaptſchak, ja Nogai erhielt ſolche Macht, daß er den Nachfolger Berekes, [12] Tellebuga, abſetzen u. tödten, deſſen Bruder, Tochta Khan, aber zum Khan der goldnen Horde u. von Kaptſchak erheben konnte. Tochta Khan war aber wieder ein kräftiger Regent, hielt die Ruſſen in Zaum u. erſchlug Nogai, ſt. aber 1312. [13] Sein Thronfolger u. Sohn, der kaum 16jähr. Usbek, erwarb ſich ſolches Anſehn, daß die Kaptſchaken den Namen Usbeken annahmen, welchen Namen noch jetzt der mächtigſte Stamm in dortigen Gegenden führt. Beſ. hart verfuhr Usbek gegen die Ruſſen, trieb den Zins von Weltlichen u. Geiſtlichen ſtreng ein u. verheerte das Land mit Feuer u. Schwert. Den Großfürſt Michael von Moskau, der in ſeine Reſidenz Sarai kam, um Frieden zu bitten, ließ er auf den Rath von deſſen Bruder Georg, der Usbeks Schweſter zur Gemahlin hatte, hinrichten u. eben ſo Michaels Sohn, Dimitri, der in Sarai Georg, den Urheber der Hinrichtung, niederſtieß, 1325, worauf er deſſen Bruder, Alexander, zum Großfürſten von Rußland erhob. [13] Als die Twerer, aus Furcht, zum Islam gezwungen zu werden, 1328 eine tatar. Geſandtſchaft erſchlugen, eroberte u. zerſtörte Usbek Twer u. mehr. Städte, tödtete die Einwohner od. führte ſie als Sklaven fort u. ließ 1338 den neu ernannten Großfürſten Alexander u. ſeinen Sohn, nebſt and. ruſſ. Fürſten, hinrichten, erregte aber hierdurch große Erbitterung unter den Ruſſen. [14] Unter Usbeks Nachfolger, Tſchanibek (Berdibek), der ſeine beiden Brüder ermordet hatte, um zum Throne zu gelangen, kam der Friede mit Rußland, das unt. Iwan I. u. Simeon einen erbitterten Krieg geführt hatte, zu Stande, dagegen fielen die T., einer Hungersnoth halber, 1351 in Polen u. Ungarn ein, König Ludwig von Ungarn trieb ſie aber zurück. Tſchanibek ſt. 1359, ſein Sohn Kulpa aber, deſſen beide Söhne Chriſten geworden waren, wurde bald nach ihm durch Nawelus, einen Nachkommen Dſchingis-Khans, ermordet. [15] Nawelus ernannte nun Dimitri, Fürſten von Susdal, zum Großfürſten von Rußland, wurde aber von Chidyr, einem empörten Feldherrn, ermordet, der nun Großkhan ward, aber von ſeinem Sohne, Temir Koſcha, 1361 erſchlagen wurde, den wiederum Mamai, ein Hordenführer, nach 6 Tagen tödtete. Nun wurde Awdul zum Khan erhoben, doch regierte Mamai faſt ganz für ihn. Noch and. Khans erſchienen; Kaldibek, angeblich ein Sohn Tſchanibeks, warf ſich zum Großkhan auf, kam aber bald um; and. Große erhoben den Murat Khan, den Bruder Chidyrs, u. ſchloſſen ſich mit ihm in Sarai ein; Fürſt Bulaktemir bemächtigte ſich Bulgariens, u. Taga von Besdeſch des Landes der Mordwinen. Tauſende verloren hierbei ihr Leben in Schlachten od. durch Hunger in den Steppen. [16] Bald darauf verdrängte Aſis-Khan Murat-Khan vom Throne. Ernſtlich dachte nun der Großfürſt Dimitri III. v. Moskau daran, das Joch der T. abzuwerfen, er ſchlug mehr. tatar. Einfälle in Rußland ab, auch wurden die T. von den Lithauern beſiegt. [17] Sie ſchienen aber aufs Neue aus ihrem Verfall ſich zu erheben, als 1370 Mamai-Khan zum Großkhan erhoben wurde. Mamai verſöhnte ſich mit dem Großfürſten Dimitri IV., der ſelbſt in die Horde kam, u. erließ ihm einen Theil des Tributs. Doch bald

bald erregte die Ermordung einer tatar. Geſandtſchaft den Krieg wieder, bis am 11. Aug. 1378 die T. in der Schlacht an der Waſcha unterlagen, der erſte entſcheidende Sieg, den die Ruſſen über die T. erfochten. Mamai verband ſich mit den Polowzern, Tſcherkeſſen, Jaſſen, Burtanen, Armeniern u. auch mit dem Fürſten Oleg von Rjäſan, aber wiederum ward er am 8. Sept. 1380 geſchlagen, u. ward nun durch [18] Tochtamiſch, einen Nachkommen Dſchingis-Khans, der ſich empörte u. den Thron prätendirte, u. welcher Tamerlan (ſ. Timur), der damals ſchon über die beiden Buchareien herrſchte, zu Hülfe rief, an fernern Maßregeln gegen die Ruſſen gehindert. Mamai ward am aſowſchen Meere gänzlich geſchlagen, dann von den Seinigen verlaſſen u. mußte zu den Genueſern nach Kaffa flüchten, wo er ermordet wurde. Als nun die Ruſſen Tochtamiſch den Tribut verweigerten, drang dieſer in Rußland ein, vereinigte ſich mit Oleg von Rjäſan, nahm Moskau durch Verrath u. plünderte u. zerſtörte die Stadt. Dimitri IV. mußte nun den Frieden mit ſchwerem Tribut erkaufen u. ſeinen Sohn Waſilj als Geiſel nach der goldnen Horde ſenden, der nach 3jähr. Gefangenſchaft durch die Flucht ſich befreite u. nach Dimitris IV. Tode 1389 [19] von Tochtamiſch anerkannt u. als Oberherrn von Niſchnei Nowgorod u. Susdal erklärt wurde. Der Freiſtaat Wjätka ward 1392 von den T. überwältigt. Tochtamiſch wollte aber **Tamerlan** nicht als Oberherrn erkennen, ward jedoch von demſelben 1393 gänzlich geſchlagen. Tamerlan zog ſich nach 11 Monaten nach Samarkand zurück, u. Tochtamiſch nahm Kaptſchak wieder in Beſitz. Tamerlan erſchien aber 1395 von Neuem, ſchlug ihn zwiſchen Terek u. Kur u. ſetzte den Koiritſchak Aglan zum Herrſcher über Kaptſchak ein. Darauf brach Tamerlan in Rußland ein, wandte ſich aber gegen Aſow, das er zerſtörte, verbrannte auch die Hauptſtadt von Kaptſchak, Sarai, durch Feuer u. zog ſich endlich wieder in ſein Land zurück. [20] 3 Khane ſtritten nun in Kaptſchak während des Kriegs nach außen im innern Zwiſt um die Herrſchaft: Tochtamiſch, Koiritſchak Aglan u. Timur-Kutluk, alle aus Batus Geſchlecht. Letztrer überfiel Tochtamiſch, beſiegte ihn u. eroberte Sarai. Tochtamiſch floh 1399 mit ſeinen beiden Söhnen, dem Schatze u. dem Hofſtaate nach Kiew, um Hülfe bei dem Großfürſten Witold von Lithauen zu ſuchen. Dieſer leiſtete ſie u. lud dazu auch den Großfürſten Waſilj II. von Rußland zur Hülfsleiſtung ein, der aber, ohne ſich mit den Lithauern zu verbinden, in Bulgarien einfiel u. Bulgar, Schukutin, Kremtſchug u. Kaſan eroberte u. den Khan von Kaſan tödtete, weil dieſer Nowgorod überfallen u. geplündert hatte. [21] Die Zerſtörung von Kaſan ſchwächte das Reich der goldnen Horde ungemein. Auch Witold fiel von Kiew aus in das Land der T. ein, ward aber durch des tapfern Murſa Edigei Hülfe am 12. Aug. beim Uebergang über die Worskla geſchlagen u. Timur-Kutluk war nun unbeſchränkter Herr, doch ſt. er ſchon 1400 u. ſein Sohn Schadibek mußte mit dem Koiritſchak Aglan um die Oberherrſchaft kämpfen, doch hielt er ſich u. ſchlug u. tödtete Tochtamiſch 1405 bei Tjumen. Seine beiden Söhne fanden bei *Waſilj II.* eine Zuflucht, u. Schadibek *wagte es nicht*, den Großfürſten deshalb zur Verantwortung zu ziehn. Edigei, der unter dem Namen der Khane unumſchränkt in der goldnen Horde gebot, ſchürte die Feindſchaft zwiſchen den Ruſſen u. Lithauern an, heuchelte aber beiden Freundſchaft. Als es ihm nicht gelang, ſie zu entzweien, griff er Rußland allein an. Schadibek war 1407 von Bulat Sultan vom Throne verdrängt worden, der aber eben ſo wie ſeine Vorgänger von Edigei abhängig war. Letztrer überfiel nun den Großfürſten Waſilj II., der ſich nach Koſtroma flüchtete u. ſeinem Oheim Wladimir die Vertheidigung von Moskau überließ. Da Edigei plötzlich zurückgerufen wurde, um eine Empörung zu dämpfen, ſo fiel Moskau nicht in ſeine Hände, doch zahlte die Stadt eine Brandſchatzung u. Waſilj II. einen Tribut von 7000 Rubeln. [22] Bulat wurde 1411 von Temir vom Throne geſtoßen, der auch den Edigei *bis an das* ſchwarze Meer trieb. Temir wurde *1412* von Seleni-Sultan, einem Sohne des Tochtamiſch u. Bundesgenoſſe Witolds, verjagt. Er ließ Wladimir ausplündern u. ernannte für Niſchnei Nowgorod einen eignen Fürſten. Um Frieden zu erlangen, erſchien der Großfürſt Waſilj II. ſelbſt in der Horde, aber bereits war Seleni-Sultan von ſeinem Bruder Kerimberdei ermordet worden, u. dieſer, des Schutzes eingedenk, den er vom Großfürſten genoſſen hatte, nahm ihn freundlich auf. Witold, des neuen Khans Feind, rief 1415 den Fürſten Bedſabula zum Khan von Kaptſchak aus, Kerimberdei ſchlug ihn aber u. ließ ihn enthaupten, fiel aber ſelbſt durch ſeinen Bruder Geremferden. [22b] Außer dieſem Großkhan erhoben ſich in den Horden unabläſſig and. Herrſcher, die einander bekriegten, od. in das ruſſ. Gebiet einfielen. So ſchlug der Khan Barak, Koiritſchaks Sohn, einen andern, Kuidadat, u. beunruhigte 1421 Lithauen. [22c] 1430 gebot Mahmud Khan über die goldne Horde. Bei dieſem erſchienen der neue ruſſ. Großfürſt Waſilj III. u. ſein Oheim Jurij, um ihren Streit wegen der Herrſchaft zu ſchlichten. Letztrer wurde von dem mächtigen Murſa Teginja beſchützt, der Khan aber ſetzte ein Fürſtengericht ein, welches für Waſſilj III. entſchied. Bald darauf ſtand Kitſchim Achmed gegen Mahmud auf, u. der Khan mußte dem Teginja große Macht geſtatten, damit er nicht zu ſeinem Gegner überging. Da Mahmud u. Waſſilj II. von Empörungen bedrängt waren, ſo unterhielten Beide ein freundſchaftl. Verhältniß, u.

Mah-

Mahmud erließ Rußland den Tribut. Mahmud, 1437 durch ſeinen Bruder Kitſchim vertrieben, ſuchte ſeine Zuflucht in Rußland, Waſſilj II. wollte ihn aber dort nicht dulden. Endlich verließ Mahmud freiwillig Rußland, um in Kaſan wieder eine Stadt u. ein Reich zu errichten (ſ. unt. n). Während deſſen wurde Kitſchim durch Empörungen beunruhigt, bezwang ſie aber alle. [23] Sein Nachfolger, Achmed, war ein guter Fürſt, der ſein Volk tüchtig zuſammenhielt, aber dennoch nicht vermochte, den immer mächtiger einbrechenden Verfall des Reichs aufzuhalten. Unter ihm brach der Großfürſt von Rußland, Iwan III., auch die letzten Feſſeln, indem er ſich beſtimmt weigerte, in der goldnen Horde zu erſcheinen, dem Großkhan die Huldigung zu leiſten u. den ſchon geringen Tribut zu entrichten. Achmed ward von den Ruſſen ſtets zurückgeſchlagen, ſo 1465, u. während ſeiner Abweſenheit bei einem neuen Feldzug wurde 1472 ſeine Hauptſtadt Sarai von den räuberiſchen Wjatitſchen überfallen u. geplündert. Die Empörung eines Neffen, Kaſſedar, hinderte Achmed mehr. Jahre lang, ſich gegen Rußland zu wenden. Erſt 1480 unternahm er, mit Polen verbündet, einen neuen Zug gegen Iwan III., welcher die krimſchen und nogaiſchen T. für ſich hatte. Beide Heere ſtanden den ganzen Sommer an der Oka ſich einander gegenüber, als aber der Winter eintrat, zogen ſich beide Theile zurück, Achmed, weil die krimſchen T. Sarai geplündert hatten. Von Iwak, dem Haupt der tjumeriſchen T., u. Jamgurtſchei, dem Haupt der nogaiſchen Horde, gefolgt, wollte er ſich nach Aſow in die Winterquartiere ziehn, ward aber unterwegs von jenen überfallen u. im Schlafe getödtet. Mit ſeinem Tode war vollends die gewaltige T.-macht gebrochen u. die Suprematie der goldnen Horde aufgehoben. [24] Mortoſa, der älteſte Sohn, zog mit der goldnen Horde nun am Don umher u. 1485, von Hunger getrieben, nach Taurien, wo er von Mengli Gherai, dem Khan der krimſchen T., angegriffen u. gefangen wurde. Ein andrer Feldherr der goldnen Horde, Temir, vereinte ſich das Jahr darauf mit einem Sohn Achmeds, Seid Achmed (Schiz Achmed), befreite Mortoſa, u. Beide fochten nun bald mit den Nogaiern, bald mit den Aſtrachanern, bald mit den Lithauern verbunden, um die Ruſſen u. krimſchen T. zu bekriegen, endlich ward die goldne Horde 1502 von Mengli Gherai überfallen u. gänzlich zerſtört. Der Ueberreſt floh zu den nogaiſchen T., der Khan aber u. ſeine Brüder nach Conſtantinopel, u. da er hier keine Aufnahme fand, zu Alexander, König von Polen, ſeinem ehemal. Verbündeten, der ihn jedoch einkerkern ließ. [25a] b) **Die Nogai-T.** od. die **blaue Horde** empörten ſich nach Oktais u. Batus Tode, um 1260, gegen deſſen Nachkommen. Ihr Führer, von dem ſie ſpäter den Namen annahmen, **Nogai**, gebot an den Küſtenländern des ſchwarzen Meers u. zwiſchen dieſem u. dem Aralſee, verbündete ſich mit dem griech. Kaiſer, Michael Paläologos, u. heirathete deſſen natürl. Tochter Euphroſyne. Sein Feldherr, Mengu Timur Khan, unterſtützte 1273 die Ruſſen gegen die Lithauer, belagerte Nowogrodek vergebens, bekriegte dann Dagheſtan u. Bulgarien u. zog den ruſſ. Großfürſten mehrmals zu Hülfe. Auch bei der goldnen Horde entſetzte er den Khan Tellebuga (ſ. ob. 12) 1291 u. ſetzte deſſen Bruder Tochta-Khan auf den Thron. Bald überzog dieſer aber die Nogaier mit Krieg u. tödtete Nogai um 1295. [25b] Im 14. u. zu Anfang des 15. Jahrh. blieben nun die nogaiſchen T. unbedeutend. Die Khans gehorchten dem Großkhan von Kaptſchack weniger od. mehr, je nachdem er mehr od. minder mächtig war. Erſt in der Mitte des 15. Jahrh. forderte Sedi-Achmed von den Ruſſen durch ſeinen Sohn Maſowdſcha Tribut, verbrannte die Vorſtädte von Moskau, mußte aber abziehn u. ward darauf bei neuen Einfällen 1455 u. 1458 von den Ruſſen zurückgewieſen. Durch die krimſchen T. beſiegt, flüchtete er nach Lithauen, wo er aber, mit ſeinen 9 Söhnen feſtgehalten, in Kowno ſtarb. Darauf verbündeten die Nogaier ſich mit den Ruſſen gegen die goldne Horde u. unterſtützten ſie in der Entſcheidungsſchlacht gegen Khan Achmed 1480, wo es die nogaiſchen Hordenführer Janſchurtſchu u. Murſa mit 16,000 Reitern waren, die den Khan Achmed nach der Krim verfolgten u. ihn tödteten. [26a] c) **Die krimſchen T.** waren nach Dſchingis-Khans u. Oktais Tode bald der goldnen Horde unmittelbar, bald der nogaiſchen Horde unterthan, je nachdem die eine od. die andre mächtiger war. 1411 war der bisherige Feldherr der kaptſchak. T., Edigei, bei der Thronrevolution der goldnen Horde ans ſchwarze Meer gedrängt worden. Er machte ſich dort unabhängig, plünderte 1416 Kiew, ſchloß aber bald Friede mit ihnen. 1416 ſt. Edigei, u. der Streit über die Erbfolge unter ſeinen Söhnen hinderte die krimſchen T. eine Zeitlang an Einfällen in Polen u. Rußland. Endlich wählte die Horde Aſi Gherai (letztern Namen führte er u. ſeine Nachkommen aus Dankbarkeit gegen einen Lebensretter), einen Nachkommen des Tochtamiſch, zum Khan, u. dieſer kriegte mit Rußland gegen die goldne Horde u. ſchlug ſie 1465. [26b] Als Aſi Gherai 1467 ſt., folgte ihm von ſeinen 6 Söhnen der älteſte, Nordulat-Gherai, er ward von dem 4., Mengeli-Gherai, geſtürzt u. ſuchte in Polen Schutz. Aber auch dieſer ward 1475 durch ſeinen Bruder Aidar-Gherai verdrängt, floh zu den Genueſen nach Kaffa u. ward in dieſer Stadt von den Türken, die Kaffa eroberten, gefangen u. nach Conſtantinopel abgeführt. Dort ſchenkte ihm Muhammed II. die Freiheit u. zugleich die

die eben eroberte Krim, wogegen ſich Aidar-Gherai u. ſeine Nachfolger als türk. Lehnsträger u. als Zinsleute bekannten. Zwar wurde Mengeli-Gherai ſchon 1476 von dem Sohne Khan Achmeds von der goldnen Horde überfallen, u. der Tatarprinz Senibek als Khan eingeſetzt, aber ſchon 1480 mußte dieſer wieder weichen u. floh nun nach Rußland zu Iwan III., wo ſchon Nordulat- u. Aidar-Gherai eine Zuflucht gefunden hatten, u. von Iwan abgehalten wurden, in die Krim zurückzukehren. [27] **d) Kaſan** hatte bald nach Dſchingis-Khans Einfall eigne Khans. Sie waren dem Großkhan von Kaptſchak, ſpäter den ruſſ. Großfürſten zinspflichtig. Als aber die Kaſaner Nowgorod eroberten u. plünderten, ſchickte Waſilj II. ſeinen Bruder Georg ab, der Kaſan 1396 (n. And. 1399) belagerte u. eroberte, deſſen Khan ſeine Gemahlin tödtete u. das Land wüſte liegen ließ. So lag Kaſan 40 Jahre lang. Erſt als Khan Mahmud Khan aus ſeinem Beſitzthum Kaptſchak von ſeinem Bruder Kitſchin vertrieben wurde, flüchtete er ſich, als er auf ruſſ. Gebiet keinen Schutz fand, hierher u. gründete mit ſeinen 16,000 Reitern eine neue Stadt u. ein **e) neues kaſan. Reich.** Er fand vielen Zulauf von den Nachbarvölkern u. konnte daher ſchon 1438 vor Moskau erſcheinen, die Vorſtädte Koſtroma verbrennen, u. nur der Mangel an Geſchütz hinderte ihn Moskau ſelbſt zu erobern. Fortwährend zeigte er ſich nun feindlich gegen die Ruſſen, bis endlich Waſilj II. gegen ihn anrückte u. er Frieden ſchloß. 1439 eroberte er Niſchnei-Nowgorod, mußte ſich aber nach einer Niederlage zurückziehen, kehrte jedoch bald zurück u. ſchlug 1445 den Großfürſten von Susdal u. nahm ihn gefangen. Während deſſen hatte ſich ein Empörer, Libei, Kaſans bemächtigt; deshalb entließ Mahmud den Großfürſten gegen ein mäßiges Löſegeld u. gegen die Verpflichtung des Beiſtands, Libei aber wurde von des Khans Sohn Mamutek umgebracht, der ihn nebſt ſeinem jüngeren Sohne Juſſuf auch umbrachte. Mamutek that nun einen Raubzug in das ruſſ. Gebiet; doch wurde ſein Heer geſchlagen u. ertrank faſt ganz in der Wetluga. Erſt 1458 ſchloß Mamutek mit den Ruſſen, als Waſilj II. ſelbſt in Anmarſch war, Frieden. [28] Ihm folgte Khan Ibrahim, den ſein Stiefvater Kaſſim, mit Hülfe der Ruſſen u. einer Verſchwörung, entthronen wollte. Doch Ibrahim, in Zeiten gewarnt, zog dem Kaſſim entgegen u. ſchlug im Spätherbſt 1467 die Ruſſen zurück. Nach langem Kampf u. nachdem die Ruſſen Kaſan 1469 ſchon einmal belagert hatten, zwangen ſie Ibrahim zu einem Frieden, der die Freigebung aller ſeit 40 Jahren gemachten ruſſ. Gefangnen bedingte. Ibrahim ſtarb 1482 u. von ſeinen Söhnen folgte ihm der älteſte, Allegam. Er bewies ſich feindlich gegen Rußland, daher Iwan III. den Daniel Cholmzky gegen ihn ſendete, der Kaſan 1487 eroberte, Allegam gefangen nahm u. Ibrahims jüngſten Sohn, Mahmud Achmed, auf den Thron von Kaſan, jedoch unter ruſſ. Lehnsbarkeit, ſetzte. Auch die tatar. Zinsländer, Wjätka u. Arszk, wurden 1489 befreit. [29] **f) Aſtrakan,** deſſen Geſch. ſ. unt. 31. [30] **g)** Die Geſch. der Bucharen, Khiwaer, Turfaner u. Kirgiſen ꝛc. iſt, wie der ſich zu dieſer Zeit frei machenden Mordwinen, wenig bekannt. Auch ſind ſie, wie **h)** die Kitanen, Njudſchen (Mandſchuh), deren Geſch. unter China (Geſch.) 28 erzählt iſt, mehr für Mongolen zu achten (ſ. Tataren [Geogr.] u ff.); **i)** die Geſchichte der ſibir. T. iſt ſchon unt. Sibirien (Geſch.) 2 ff. erzählt. [31] **V. Von dem Untergang des Reichs Kaptſchak 1502 bis zum Aufhören der Einfälle der krimſchen Tataren in Rußland 1608.** Durch die Zerſtörung der goldnen Horde war auch der letzte Schein eines Zuſammenhangs der T. geſchwunden, u. die einzelnen Horden handelten nun jede für ſich. Die mächtigſten waren noch **a)** die **krimſchen T.,** deren Khan, Mengeli-Gherai, der Pforte lehnbar war. Anfangs eng mit Rußland verbunden, hatte er deſſen Zwecke gefördert, viel zur Unterdrückung der goldnen Horde beigetragen, 1483 Kiew erobert u. in Polen immerwährende Einfälle gemacht ꝛc. Aber durch die Abſetzung ſeines Stiefſohns Abdul Letif, Khans v. Kaſan, u. durch poln. Emiſſäre gegen Rußland gereizt, ſchickte er 1512 u. 15 ſeine T. unter ſeinen Söhnen Achmed u. Burnuſch-Gherai gegen Rußland. [32] 1515 ſt. aber Mengeli u. ſein Sohn Mahmud folgte ihm. Er war eigentlich der Ruſſen Feind, unternahm aber doch nichts Ernſtliches, ja er ließ ſich durch die Drohung, die nogaiſchen u. aſtrakhan. T. gegen ihn zu hetzen, ſo ſchrecken, daß er 1516 für Rußland in Polen einfiel. 1517—18 machte er mißlungne Streifzüge gegen Rußland u. wollte dann Khan von Kaſan werden; deshalb verband er ſich mit Waſilj IV. gegen Polen, drang bis gegen Krakau vor u. ſchlug den Koſakenhetmann Oſtrowski; der Czar hegte aber Bedenken, Kaſan u. die Krim unter eine Herrſchaft zu bringen, u. hielt ihn durch Vorſpiegelungen, daß der türk. Sultan geſonnen ſei, ſeinem Neffen Hemmet die Krim zu geben, im Zaume. Nun bemächtigte ſich Mahmud insgeheim durch ſeinen Bruder Saïp der Regierung in Kaſan, ſchlug die Ruſſen an der Oka, vereinte ſich mit dem kaſan. Heere unter ſeinem Bruder Saïp bei Kolomna, ging im Juli 1521 gerade auf Moskau los, u. bedrängte dieſes ſo, daß die Bojaren im Namen des Großfürſten verſprachen, ihm zinsbar zu ſein. Er zog nun ab, ſchleppte aber Hunderttauſende in die Sklaverei fort. Nun überfiel er mit Mamai, Khan der Nogaier, 1523 Aſtrakhan, verjagte den Khan, ward aber von den Nogaiern, die den Verdacht hegten, daß er

auch

auch ſie zu unterjochen beabſichtige, überfallen, u. nebſt allen Söhnen u. Großen in ſeinem Zelte niedergeſtoßen. Die entkommenen Reſte des Heers mußten, da die Koſaken unter ihrem Hauptmann Daſchkowitſch in der Krim einfielen, in Perekop bei den Türken Schutz ſuchen. [33] Kaſel Gherai, Mahmuds Sohn, ward von ſeinem Oheim Saidet Gherai bald darauf erdroſſelt u. dieſer als Khan von der Pforte beſtätigt. Er wurde 2 Mal von ſeinem Neffen Islam verjagt, wußte aber ſtets die Herrſchaft wieder zu gewinnen, verſöhnte ſich mit ſeinem Neffen u. trat ihm 1527 Gebiet ab. Dieſer verjagte ihn aber nochmals, u. unternahm erfolglos einen Zug 1633 gegen Rjäſan. Gegen ihn erhob ſich der aus Kaſan vertriebene Saïp Gherai, von Polen u. der Pforte unterſtützt, während Islam unter ruſſ. Schutz ſtand, u. als er mit den Großfürſten brach u. in Rußland einfiel, zurückgeſchlagen, von Saïp aber 1535 überfallen u. getödtet wurde. Während der Minderjährigkeit des Großfürſten von Rußland, Iwan IV., des Schrecklichen, wollte Saïp Gherai mit den Khanen von Kaſan u. Aſtrakhan, mit den Nogaiern u. Türken verbunden, Rußland bezwingen; die Kaſaner erſchienen jedoch zu früh im Felde, u. als Saïp 1541 anlangte, mußte er ſich zurückziehen. Dennoch rüſtete er ſich von Neuem gegen Rußland, als er 1551 ab- u. durch [34] Dewlet Gherai erſetzt wurde. Dieſer ſetzte den Krieg mit abwechſelndem Glück bis 1563 fort, ward aber durch mehrere Einfälle der Ruſſen in die Krim endlich geſchwächt u. machte Frieden mit Rußland. [35] Doch verbündete er ſich mit Polen, rückte 1564 mit 60,000 M. unvermuthet nach Rjäſan u. ſtürmte dieſe Stadt, welche ſich jedoch hielt, worauf er ſchnell nach Hauſe eilte, u. 1567, von Polen angereizt, einen neuen Feldzug gegen Rußland unternahm, der aber durch die 1569 errichteten doniſchen Koſaken mißlang. [36] Im Frühjahre 1571 brach Dewlet mit 100,000 M. wieder in Rußland ein u. erſchien am 24. Mai vor Moskau, das er in Brand ſteckte u. mit Ausnahme des Kremls nahm; 800,000 Menſchen verloren dabei ihr Leben. Nun wandte ſich Dewlet gegen SO., verwüſtete dieſe Provinzen u. ſchleppte mehr als 100,000 Gefangne mit ſich fort. Iwan IV. mußte um Frieden bitten, er wollte Kaſan u. Aſtrakhan abtreten u. einen Tribut zahlen. Uebermüthig verwarf aber Dewlet dieſe Anerbietungen u. rückte aufs Neue mit 120,000 M. gegen Moskau vor; 7 Meilen davon, bei Molody, ſtieß er aber auf das Heer der Ruſſen, die unt. Worotinski am 1. Aug. 1572 ſiegten; Dewlet kam mit kaum 20,000 M. in die Krim zurück. Dort war Hungersnoth, auch waren die Koſaken vom Dnepr eingefallen u. hatten Aſow erobert u. ein Aufruhr war zu fürchten; er verlor daher den Muth zu neuen Anſtrengungen u. ſt. 1577. [37] Sein Sohn u. Nachfolger, Mahmud Gherai, unternahm einen Einfall in Lithauen u. forderte von Rußland Aſtrakhan zurück, wiegelte auch 1582 die Tſcheremiſſen, Nogaier u. Sibirer gegen Rußland auf, wobei viel Ruſſen ermordet u. die ruſſ. Grenzen verheert wurden; auch Kaſan erhob ſich, u. die Unabhängigkeit der empörten Völkerſchaften ſchien unbezweifelt. Khan Mahmud ſetzte aber ſeinen Zug gegen Rußland nicht fort, u. ſo gelang es dem kraftvollen ruſſ. Reichsverweſer, Boris Godunow, 1584 die Aufrührer zu trennen u. zu beruhigen. [38] Mahmud fiel 1586 durch ſeinen Bruder Islam Gherai, der von der Pforte zum Khane erhoben u. von türk. Truppen unterſtützt worden war. Ihn vertrieben 1587 ſeine Neffen Saidet u. Murat mit Hülfe der Nogaier. Islam flüchtete nach Kaffa, kehrte aber, von 4000 Janitſcharen begleitet, zurück u. vertrieb die Neffen wieder, die nun nach Rußland flohen. [39] Islam ſt. ſchon 1588, u. ſein Bruder Kaſſi Gherai unternahm, um ſich Geld zu verſchaffen, einen Streifzug in Polen, u. 1591 von Schweden beredet, mit 150,000 M. einen Krieg gegen Rußland. Er gelangte, da die ruſſ. Hauptmacht eben gegen Schweden im Felde ſtand, ungehindert bis nach Moskau, wurde aber zum Rückzug genöthigt u. von ſeinem Heere kehrten nur 50,000 M. zurück. [40] Dieſer mißlungne Feldzug brach die Macht auch der krim. Horde, u. Kaſſi Gherai wollte die Krim mit ſeiner Horde verlaſſen u. an dem Ufer des Dnepr ein neues Reich ſtiften. Die Ruſſen hinderten ihn aber hieran u. endlich ſchloß der Khan 1595 mit Rußland Frieden, mit dem Bedinge, daß er jährl. ein Geſchenk von 10,000 Rubel erhalte. Er wurde jedoch 1608 entſetzt u. an ſeine Stelle kam Feth Gherai. [41] **b) Kaſan.** Als Mahmud Amim, Sohn des Khans Ibrahim u. Stiefſohn des Khans der krim. T., Mengeli Gherai, 1587 ſich den Ruſſen für lehnbar erklärt hatte (ſ. oben [illegible]), mußte er auf Iwans III. Befehl die nogaiſchen T. u. des Khans von Kaptſchak Sohn, Achmed, bekriegen, u. dieſer ſuchte nun 1589 durch Liſt den vorigen Khan, Allegam, aus ſeiner Haft zu befreien; doch vergebens. Dagegen ſetzten die Kaſaner, unzufrieden mit Mahmud, 1496 den Khan Mamuk auf den Thron, baten jedoch, da dieſer noch grauſamer war, 1497 den Czar Iwan III. um einen andern Khan, der ihnen den jüngſten Bruder Mamuks, [42] Abdul Letif, ſendete, Mamuk aber einige Städte zu Lehn gab. Abdul Letif ſchlug 1580 einen Angriff von Mamuks Brüdern u. von den Nogaiern zurück, ward aber von Iwan III. 1502 entſetzt, worüber dieſer bald mit deſſen Stiefvater, Mengeli Gherai, zerfallen wäre. [43] Mahmud Amim beſtieg nun den Thron von Neuem, fiel aber 1505 von den Ruſſen ab, plünderte u. ermordete ruſſ. Handelsleute, u. drang, von den Nogaiern verſtärkt, in Rußland ein, belagerte Niſchnei Nowgorod, mußte

mußte aber, da er ſich mit den Nogaiern entzweite u. das ruſſ. Entſatzheer nahte, die Belagerung aufheben; die Ruſſen folgten 1506, warfen Mahmud nach Kaſan zurück, fielen aber hierbei in einen Hinterhalt u. wurden gänzlich geſchlagen. Trotz dieſes Siegs unterwarf ſich aber Mahmud Amim den Ruſſen freiwillig wieder u. Waſilj II. ſetzte nun, als Mahmud 1519 ſt., Mahmud Amims Enkel, ⁴⁴ Schig Ali, zum Khan von Kaſan ein. Doch Mahmud gab Kaſan nicht auf; deſſen Bruder Saïp Gherai erſchien 1521 mit einem Heere vor Kaſan, deſſen Thore ihm Verſchworne öffneten, u. Schig Ali mußte ihm dem Thron überlaſſen u. erhielt dafür freien Abzug nach Rußland. Anfangs blieb Saïp in Frieden mit den Ruſſen, als aber ſein Bruder 1523 Aſtrakhan eroberte, ließ er alle Ruſſen, ſelbſt die Geſandten in Kaſan ermorden. 1524 erſchien nun ein Heer Waſiljs IV.; um der Rache zu entgehn, erklärte ſich Saïp als Vaſallen der Pforte, dieſe ſendete aber ſtatt eines Heeres Geſandte an Waſilj IV., der den Krieg gegen ihn fortſetzte. Saïp entfloh nach der Krim, das empörte Volk wollte aber die Ruſſen nicht haben u. wählte Saïps 13jähr. Neffen, ⁴⁵ Sapha Gherai, zum Khan. Die Ruſſen belagerten nun Kaſan, konnten es aber nicht erobern; endlich kam es zum 5jähr. Waffenſtillſtand. Nun erklärte ſich Sapha zum Lehnsmann Rußlands; als er jedoch die Huldigung leiſten ſollte, nahm er ſein Wort zurück, u. ihn zu ſtrafen, erſchien 1530 wieder ein ruſſ. Heer vor Kaſan, u. nur durch Beſtechung des ruſſ. Feldherrn entging Kaſan der Eroberung. Sapha leiſtete aber die verhießene Huldigung abermals nicht, ein ruſſ. Heer erſchien 1531 von Neuem, u. nun ward ⁴⁶ Emalei Gherai, Bruder des Schig-Ali, zum Khan eingeſetzt, der ſich Rußland unterwarf. Wiederum ward er von Sapha Gherai verjagt, gegen den nun 1536 ein ruſſ. Heer anrückte, um den frühern Khan Schig-Ali wieder einzuſetzen. 1540 ließ ſich Sapha in ein geheimes Bündniß mit Saïp Gherai, Khan der Krim, mit Aſtrakhan u. den nogaiſchen T. ein, um die Macht Rußlands zu brechen. Die Ruſſen ſammelten ſich aber ſchnell, ſchlugen die Kaſaner, Sapha floh u. unterdrückte eine Verſchwörung; aber als 1544 die Ruſſen wieder anrückten, brach ein neuer Aufruhr aus, wodurch denn Sapha genöthigt wurde, zu den Nogaiern zu entfliehen. ⁴⁷ Die Kaſaner beriefen nun den Schig-Ali wieder zum Khan, doch ſchon 1546 ward Sapha zurückberufen. Schig-Ali floh mit 76 Murſen nach Rußland; viele Vornehme wurde hingerichtet, u. Schig-Ali umgab ſich mit krim. u. nogaiſchen T., da er den Kaſanern nicht traute. Für Schig-Ali erhob ſich Iwan IV. 1548, ohne jedoch etwas auszurichten. Sapha ſt. im März 1549 u. ſein Sohn, ⁴⁸ Utemiſch, ein 2jähr. Kind, wurde von den Großen zum Nachfolger ernannt. Iwan IV. wollte aber Schig-Ali einſetzen u. erſchien 1550 mit 60,000 M. vor Kaſan. Damals wurde die Stadt vergebens geſtürmt, aber 1551, bei einem erneuten Angriff, unterwarf ſie ſich u. nahm Schig-Ali zum Khan an, die Bergſeite begab ſich unter die unmittelbare Herrſchaft Rußlands. Als aber Schig-Ali aus Rachſucht u. weil er von einer neuen Verſchwörung Nachricht hatte, 70 Große bei einem Gaſtmahl tödten ließ, verjagten ihn die Kaſaner u. trugen Rußland die vollſtändige Unterwerfung der Stadt Kaſan unter einem ruſſ. Statthalter an. Fürſt Mikulinski erſchien als ſolcher, aber die Bürger verſchloſſen ihm die Thore u. trafen Anſtalten zur Vertheidigung. ⁴⁹ Man erhob den aſtrakhan. Murſa, Ediger-Mahmud, zum Khan u. verpflichtete ihn zur unverſöhnl. Feindſchaft gegen Rußland u. veranlaßte Dewlet Gherai, Khan der Krim, in Rußland einzufallen u. Moskau zu erobern. Als er aber geſchlagen war, wurde Kaſan von 150,000 Ruſſen vom 19. Aug. an belagert u. nach der verzweifeltſten Vertheidigung am 2. Oct. 1554 genommen u. Kaſan nun ganz unterworfen, der Khan Ediger gefangen u. zum Chriſtenthum bekehrt. Den entflohnen tatar. Einw. wurde die Rückkehr u. freie Religionsübung geſtattet, doch in der Stadt die ruſſ. Regierungsform eingeführt, auch der griech. Gottesdienſt zum herrſchenden erhoben. ⁵⁰ Deſſenungeachtet weigerten ſich noch die Wotjäken u. Steppen-Tſcheremiſſen, Tribut zu bezahlen, ermordeten die ruſſ. Beamten u. ſtreiften von den baſchkir. Wäldern aus in das ruſſ. Gebiet. Erſt 1555 wurden 10,000 T. niedergemetzelt u. 20,000 M. gefangen, der Reſt unterwarf ſich. ⁵¹ c) Aſtrakhan trennte ſich ſchon im 13. Jahrh. von Kaptſchak, blieb aber ihm lehnbar. Als das Reich Kaptſchak 1502 endete, ward Senibek in Aſtrakhan Khan, u. unter ſeinem Sohne ⁵² Huſſein Khan überfiel der Khan der Krim, Mahmud Gherai, mit dem Khan der Nogai-T., Mammai, verbündet, 1523 Aſtrakhan, eroberte es u. vertrieb den dortigen Khan; die Nogaier argwöhnten aber, daß Mahmnd auch ihre Unterwerfung beabſichtige, überfielen ihn daher, tödteten ihn u. verjagten ſein Heer. Huſſein Khan nahm nun ſein Reich wieder in Beſitz, doch bald ward er durch Saïp Gherai, Khan von Kaſan, von Neuem verjagt u. Aſtrakhan zerſtört. ⁵³ Der neue Khan, Kaſſiand, ſchloß einen Bund mit Rußland, dennoch eroberten die Tſcherkeſſen Aſtrakhan 1532 u. erſchlugen den Khan. ⁵⁴ Sein Nachfolger Akubek wurde 1534 geſtürzt, u. deſſen Nachfolger, Abdul-Raman, ſchloß mit Rußland ein Bündniß, hielt ſich aber nur wenige Monate, worauf ihn die Nogaier vertrieben u. Derwelhelei folgen ließen. 1547 wurde Aſtrakhan von Saïp Gherai, Khan der Krim, zum 2. Mal erobert u. zerſtört, als dieſer aber abgeſetzt wurde, ſchnell wieder erbaut, u. der Khan

Jam-

Jamgurtſcha ſchloß mit Rußland einen Bund gegen ſeine Feinde, die krimſchen T. Bald wechſelte er aber das Syſtem, verbündete ſich mit ſeinen vormaligen Feinden gegen Rußland, ward daher von den Ruſſen 1554 mit Krieg überzogen u. durch Derwiſch Khan erſetzt, der nun, als er ſich wieder in Rußland in Bündniſſe eingelaſſen hatte, überfallen, u. bevor er Hülfe erhielt, erdrückt wurde. Aſtrakhan wurde hierauf mit Rußland vereint u. blieb dies, obgleich 1568 türk. Hülfe erſchien, da dieſe in der Wüſte verſchmachtete. [55] **d)** Die **Nogai-T.** ſtanden ſeit dem Ende des 15. Jahrh. nur in untergeordnetem Anſehen. Erſt waren ſie die Bundesgenoſſen des Sohnes Achmeds, griffen 1500 vergebens Kaſan an, verbündeten ſich 1505 mit den Kaſanern gegen Rußland, wurden aber geſchlagen, u. überzogen, mit dem krimſchen Khan verbunden, Aſtrakhan 1523 mit Krieg, jedoch verrieth u. erſchlug Khan Mammai auf Anrathen ſeines Bruders Agiſch, den ihm verbündeten Mahmud Khan von der Krim, aus Furcht, daß derſelbe Pläne hege, die Nogaier zu unterjochen. 1530 waren ſie mit den Kaſanern gegen die Ruſſen verbündet, doch beſannen ſie ſich eines Beſſern u. ihr Khan Schidſchek ſchloß 1534 mit den Ruſſen ein Bündniß, ungeachtet der Verlockungen Dewlet Gherais, doch war ihre Horde immer der Zufluchtsort der von den Ruſſen verjagten Khans and. Horden. [56] Um 1553 wurde ihr Khan Juſſuf von ſeinem Bruder Jsmael umgebracht u. dieſer ſammelte nun die zerſtreuten Horden, doch auch Jsmael blieb den Ruſſen treu. 1557 richtete die Peſt unter ihnen große Verheerung an. Später wurde ein Theil derſelben den Ruſſen untreu. Schon 1558 unterſtützten viele von ihrem Khane abgefallne Nogaier die krim. T., u. 1582 ſtand die ganze Horde den Tſcheremiſſen, die das ruſſ. Joch abgeworfen hatten, bei, doch wurden ſie bald beruhigt; ſie erhoben ſich jedoch 1587 wieder. [57] **VI. Von dem letzten Einfall der krimiſchen Tataren in Rußland 1608 bis zur neueſten Zeit.** Die Geſch. der T. verliert von jetzt an alles Intereſſe u. beſchränkt ſich auf die Geſchichte der Regierungsveränderungen u. der Hülfstruppen, die die Khans der Pforte ſtellten. Feth Gherai war 1608, wie ſchon oben erzählt iſt, zum Khan der krim. T. ernannt, mußte aber nach wenig Monaten einem And. weichen, der nach kurzer Zeit ſtarb, worauf Salmet Gherai Khan wurde. [58] Seitdem durch Rußlands wachſende Macht unt. dem Hauſe Romanow alle Ausſicht verſchwunden war, die aſiat. Reiche mit der Krim zu vereinigen, ſank letztere zur völligen Unbedeutendheit herab u. war nur noch türk. Provinz. In raſchem Wechſel wurden die Khane ab- u. eingeſetzt. Sie hingen ganz allein von der Pforte ab, wurden von türk. Paſchas beobachtet u. beſchränkt u. häufig, wenn ſie den Unwillen des Sultans od. des Großvezirs erregt hatten, wie gemeine Verbrecher beſtraft. Sie mußten die Ruhe u. Unterwürfigkeit ihrer Untergebnen verbürgen, verloren aber, ſobald ſie Miene machten, ſich unabhängig zu benehmen, Herrſchaft u. Leben. [59] Seit der Mitte des 17. Jahrh. waren die krim. u. nogaiſchen T. nur noch in den Kriegen der Türken u. in einzelnen Raubzügen gegen Rußland u. Polen thätig, bei denen es allein auf Plünderungen abgeſehn war. [60] Die ruſſiſchen Czare begnügten ſich damit, ſich in die innern Angelegenheiten der Krim einzumiſchen, u. bildeten gegen die Pforte Anſprüche, od. reizten ſie auch zu Feindſeligkeiten. [61] In dem Kriege zwiſchen Rußland u. den Türken von 1770—74 wurde die Krim von Rußland erobert u. in dem Frieden von Kutſchuk Kainardſcht für unabhängig erklärt; doch in der That war der Khan völlig abhängig von Rußland. [62] Als 1779 die T. ihren Khan Sabin Gherai vertrieben, ſetzten ihn die Ruſſen wieder ein. Darauf aber nöthigte Rußland den Khan, der Herrſchaft gegen ein Jahrgehalt völlig zu entſagen, u. verband dieſes Land nebſt Kuban 1783 völlig mit dem ruſſ. Reiche. Die Pforte ließ es geſchehn u. konnte auch in ſpätern Kriegen mit Rußland dieſem jene Länder, die nun den Namen Taurien u. Kaukaſus wieder erhielten, nicht mehr entreißen. [63] Die Geſch. der T. hört hier auf, da der Name T. nicht mehr gewöhnlich war u. ſie jetzt in Europa mit ihrem Völkernamen Usbeken, Turkomannen, Khiwaer, Bukhaer ꝛc. bezeichnet werden. [64] **Literatur:** Deguignes Geſch. der Hunnen u. Türken, der Mongolen u. occidental. T. bis auf jetzige Zeiten, überſetzt von Dähnert, Greifswalde 1768—71, 5 Bde. *(Rau.* u. *Pr.)*

Tatārenschlacht, Schlacht zwiſchen den Mongolen, die von Batu abgeſendet in Schleſien einfielen, u. den Schleſiern unter Herzog Heinrich II. von Liegnitz 1241 bei Wahlſtatt geliefert; ſ. u. Mongolen [7], Tataren [8] u. Schleſien (Geſch.) [18].

Tatārenseife, Lychnis chalcedonica, von den Ruſſen als Seife benutzt.

Tatārische Hēckenkirsche, ſ. u. Heckenkirſche. **T. Lērche,** ſ. u. Lerche h).

Tatārische Mēsser, Meſſer verſchiedener Art mit vortreffl. Klingen, oft reich verziert, welche durch den aſiat. Landhandel bis nach Deutſchland u. Frankreich kommen.

Tatārischer Grützhafer, ſ. u. Hafer.

Tatārischer Golf, Theil des japan. Meeres, zwiſchen der Mandſchurei (dabei die Bai Ternay mit dem Tafelberg) u. den Inſeln Karafta u. Jeſſo (Japan).

Tatārische Sprāchen, [1] **1)** nach Rémuſats Zuſammenſtellung Collectivname der tunguſ., türk., mongol. u. tibetan. Sprachen; [2] **2)** nach ruſſ. Sprachgebrauch, der aber

auch

auch in Deutſchland (ſelbſt bei Schlözer) Nachahmung gefunden hat, die Sprachen der im ruſſ. Reiche wohnenden Stämme tatar., d. i. turkomann. od. türk. Abkunft (ſ. Tataren [Geogr.] 8), welche unter türk. Sprache begriffen u. erläutert ſind; [3] 2) ſo viel als mongol. Sprachen, welche in 3 Hauptdialekte zerfallen: a) eigentlich mongoliſch, b) buriätiſch, der rauhſte u. bis jetzt am wenigſten bekannte, c) kalmükiſch od. öljötiſch. [4] Dieſe Dialekte ſind ſich ſelbſt ſehr nahe verwandt, ſowohl in den Wurzeln, als in den Biegungen u. grammat. Bau; in beiderlei Hinſicht bieten ſie auch mit den türk., tunguſ. u. finn. Sprachen vielfache Anknüpfungspunkte dar. [5] Im Lautſyſtem der t-n S-n in dieſem Sinne macht ſich die Eigenthümlichkeit bemerkbar, daß ſich die Vocale in 2 Hauptklaſſen, harte (a, o, u) u. weiche (e, ö, ü) ſcheiden, zwiſchen welchen i mitten inne ſteht. Alle Vocale deſſelben Worts müſſen regelmäßig zu derſelben Klaſſe gehören, ſo daß der erſte (Wurzel-) Vocal die andern (Beugungs-) Vocale bedingt. Auch auf die Geſtalt der vorhergehenden Conſonanten üben dieſe Vocalklaſſen Einfluß. [6] Die t-n S-n werden von oben nach unten geſchrieben, die Zeilen folgen ſich von der Linken zur Rechten. Die Schrift iſt aus der uiguriſchen entſtanden, mit der der Mandſchu nahe verwandt. [7] Die Declination wird durch angehängte Partikeln gebildet, welche zum Theil wirkl. Poſtpoſitionen ſind. Der Plural wird durch Endungen bezeichnet, welche theils nach der Endung des Worts, theils nach der Bedeutung deſſelben (inſofern es ein vernünftiges Weſen bezeichnet od. nicht) verſchieden ſind. Das Genus wird nicht bezeichnet; [8] eben ſo wenig gibt es beſondre Formen zu Bildung der Steigerungsgrade bei den Adjectiven. Hier muß theils die Conſtruction, theils der Gebrauch gewiſſer Partikeln aushelfen. [9] Die Pronomina bieten die Eigenthümlichkeit dar, daß das Poſſeſſivum oft durch eine beſondre Form der Caſuspartikeln bezeichnet wird. [10] Die Conjugation hat einen Reichthum an Formen zu Bezeichnung der Tempora u. Modi, läßt aber, wenige Fälle ausgenommen, Perſonen u. Zahlen unbezeichnet. [11] Die Präpoſitionen ſind hier Poſtpoſitionen; die Adverbien ſind theils einfache Partikeln (verneinende, bejahende, fragende ꝛc.), theils aus andern Redetheilen durch Beugungsſilben gebildet. Conjunctionen gibt es nur wenig u. von beſchränktem Gebrauch, da das Verhältniß der Satztheile u. einzelnen Sätze meiſt durch Verbalformen (Participium, Gerundium, Optativ, Conditionalis ꝛc.) angedeutet wird. [12] Die t-n S-n ſind reich an Bildungsformen. Sie bilden nicht nur Subſtantive, Adjective, Verba, Adverbia, eins aus dem andern, ſondern auch vom einfachen Verbum (activum od. neutrum) häufig Intenſiv-, Inchoativ-, Paſſiv-, Factitiv-, Reciproc-, u. and. Formen. [13] In der Conſtruction zeichnen ſich die t-n S-n durch eine der unſrigen ziemlich entgegengeſetzte Rangordnung der Redetheile u. einzelnen Sätze aus. Im einfachen Satz ſteht die Bezeichnung der Zeit u. des Orts, ſei es ein Adverbium od. ein Subſtantiv mit einer Poſtpoſition, ſtets voran; dann folgt das Subject, dem Adjectiv u. Genitiv nach einer allgemeinen Regel vorausgeht, dann das Object mit den anderen vom Verbum abhängigen Caſus, endlich das Verbum ſelbſt, dem jedoch noch die etwa dazu gehörigen Adverbia vorausgehen. [14] Allein beſ. eigenthümlich iſt der Periodenbau. Die Länge der Perioden übertrifft die aller anderen Sprachen. Alle Sätze, welche als urſächlich, bedingend, beſchränkend, vorausſetzend, der Zeit nach früher od. auch begleitend, überhaupt auf irgend eine Art modificirend gedacht werden können, ſtehen voraus, indem ihre Geltung durch den Modus ihres Zeitworts, welches nie im Indicativ ſtehn kann, genau bezeichnet wird. Erſt der Haupt- u. Schlußſatz ſchließt mit einem Verbum finitum. [14] Den erſten klaren Ueberblick über einen Dialekt der t-n S-n lieferte J. J. Schmidt in ſeiner Grammatik der mongol. Sprache, Petersb. 1831. Sonſt iſt zu vergleichen A. Rémuſat, Recherches sur les langues tartares, Par. 1820; Klaproth, Asia Polyglotta, ebd. 1823, S. 202 u. 205 ff. (v. d. Gz.)

Tatärischer Wërmuth, Artemisia santonica.

Tatärisches Pferd, ſ. u. Pferd u.

Tatariza, Ort in Bulgarien; hier Kanonade zwiſchen Türken u. Ruſſen am 3. Nov. 1810, welche den Feldzug beſchloß.

Tätar Küscha, Volk, ſo v. w. Baſſianen.

Tätau, 1) die Kunſt zu tatowiren; 2) das Tatowirte ſelbſt.

Tätein, Fluß Tatan, ſ. u. Schantong.

Tatenhäusen, Dorf im Kr. Halle des preuß. Regierungbzks. Minden, beſuchte Mineralquelle.

Tätern (Gitſchen), einem Pferde betrügeriſch eine falſche Kennung durch ſcharfe Eiſen od. chem. Mittel eingraben, um dem Käufer glauben zu machen, daß das Pferd jünger ſei.

Täters, ſ. u. Zigeuner.

Tathmösis, ſo v. w. Thothmoſis.

Ta-ti, 222—252 chineſ. Kaiſer, ſ. China (Geſch.) 18 a.

Tatiäner, Anhänger Tatians.

Tatiänos, 1) aus Aſſyrien, ſt. um 172. Er war erſt Rhetor zu Rom u. wurde durch Juſtinus Martyr zum Chriſtenthum bekehrt, beſtritt nun in einer Schrift (*λόγος πρὸς Ἕλληνας*, herausgeg. von W. Worth, Oxford 1700), das Heidenthum u. vertheidigte das Chriſtenthum. Nach Juſtinus Tode u. ſeiner Rückkehr in das Vaterland überließ er ſich immer mehr einer ſchwärmer. Askeſe u. einem gnoſtiſchen Dualismus. So verwarf

warf er nach ſeiner Schrift über die chriſtl. Vollkommenheit nach dem Muſter Chriſti den Eheſtand, den Genuß des Fleiſches, Weines, ſelbſt beim Abendmahl ꝛc., daher auch ſeine Anhänger Enkratiten (ſ. d.) genannt. Er ſoll eine der Valentiniſchen ähnl. Aeonenlehre gehabt, einen Gegenſatz zwiſchen dem Alten u. Neuen Teſtamente u. ein feindſel. Verhältniß zwiſchen der Schöpfung des Demiurgen u. der höhern Welt angenommen haben. Er ſchr. auch eine Evangelienharmonie (**Tatiāni evangēlium**, *Εὐαγγέλιον διὰ τεσσάρων*), welches aus den kanon. Evangelien mit Weglaſſung aller Stellen, welche auf Jeſu Abſtammung von David Bezug hatten, compilirt war. Zuſätze dazu waren aus dem Evangelium der Hebräer (daher es auch *Εὐαγγέλιον διὰ πέντε* heißt). Dieſe Evangelienharmonie, die man jedoch mit mehr Wahrſcheinlichkeit dem Ammonios zuſchreibt, iſt im Urtext nicht mehr vorhanden, aber nach den, vom Biſchof Victor v. Capua im 6. Jahrh. aus der Vulgata beigeſchriebenen entſprechenden Stellen iſt die altfränk. Evangelienharmonie (**T. Evangēlienharmonie**) gemacht. Der Verf. dieſer Harmonie iſt ganz unbekannt; Grimm vermuthet, er habe im überrhein. Gallien, vielleicht in einer auſtraſ. Landſchaft, in der 1. Hälfte des 9. Jahrh. gelebt. Die Arbeit iſt fleißig u. gut gemacht, u. ſie bleibt nächſt Otfrieds Evangelien die anſehnlichſte u. reichſte Quelle für die altdeutſche Sprache. Die Handſchrift wurde zuerſt von Junius in Bonav. Vulcanius Bibliothek aufgefunden; herausgegeben von v. Palthe, Greifsw. 1706, 4.; im 2. Band von Schilters Thesaurus antiquit. teuton. u. von Schmeller, Wien 1841, 4. Das Evangelium des Matthäus gab Schmeller, Stuttg. 1827, heraus. **2)** Unter Arcadius Präfect des Orients, von Rufinus verfolgt. Er u. ſein Sohn Proculus, Präfect von Conſtantinopel, wurden der Raubſucht u. Veruntreuung öffentl. Gelder angeklagt. T. wurde deshalb in das Gefängniß geworfen, Proculus aber war geflüchtet, kam jedoch auf Veranlaſſung des Vaters, dem man Schutz u. guten Ausgang der Sache verheißen hatte, zurück. Sobald er ankam, wurde er enthauptet u. T. exilirt. (*Lb.*)

Tatiēnses (röm. Ant.), ſo v. w. Titienſes, ſ. Rom (Ant.) 2.

Tātihou, kleine, mit Beſatzung verſehene Inſel an der Oſtküſte des franz. Dep. la Manche.

Tāting, Stadt im Amte Eiderſtädt des dän. Herzogthums Schleswig; 1100 Ew.

Tātis, Fort, ſ. u. Bandſchar-Maſſing.

Tātiſcheff, **1)** (Waſſilj), geb. 1686. Kaiſer Peter I. ſchickte ihn 1740 auf Reiſen, ließ ihn auf fremden Univerſitäten ſtudiren, ſtellte ihn bei ſeiner Rückkehr in dem Departement für Bergbau u. Fabrikweſen an, vertraute ihm mehr. Specialcommiſſionen an, ſchickte ihn zur Erforſchung von Sibirien ab u. ernannte ihn 1723 zum Großceremonienmeiſter. 1724 ging er in geh. Aufträgen nach Schweden, trat bei ſeiner Rückkehr wieder in das Bergbauamt u. arbeitete darin bis 1734, wo er als Staatsrath u. Director des Bergbaus nach Sibirien geſendet wurde; 1737 wurde er Geheimerrath u. 1741 Gouverneur von Aſtrachan. Hier blieb er 4 Jahr, zog ſich aber dann auf ſeine Güter bei Moskau zurück u. ſt. am 15. Juli 1750. Schr.: Die ruſſ. Geſchichte von den älteſten Zeiten an, nach ſeinem Tode von G. F. Müller in Mosk. u. Petersb. herausgeg. 1769—1784, 4 Bde.; Hiſtor., polit. u. bürgerl. Wörterbuch für Rußland, Petersb. 1793 (geht bis L), Bemerkungen über das ruſſ. Recht u. den alten ruſſ. Codex, Mosk. 1768 u. 1786. **2)** (Graf Paulin Baillie v. T.), ſeit längerer Zeit im diplomat. Corps zu Petersburg angeſtellt u. bekannt durch ſeine diplomat. Verhandlungen in Wien, Verona (1822) u. Conſtantinopel (1823 u. 1824), ſeit 1824 als außerordentl. u. ſeit 1826 wirkl. ruſſ. Geſandte in Wien u. in den Grafenſtand erhoben worden. Er begleitete 1824 den Fürſten von Metternich auf ſeinen Reiſen durch SDeutſchland. 1841 ſollte er Alters wegen abberufen u. penſionirt werden, empfing aber zuvor einen Kammerherrnſchlüſſel mit Brillanten u. behielt ſeinen Gehalt von 70,000 Rubel. Er blieb jedoch in Wien u. ſt. bald darauf. (*Js.* u. *Pr.*)

Tātius, **1)** Fürſt der Sabiner zur Zeit des Romulus; führte ſein Volk zur Rache wegen des Weiberraubes nach Rom u. wurde dort des Romulus Mitregent, ſ. Rom (Geſch.) 3. **2)** S. Achilles Tatius.

Tātnell (Tātnal), Canton, ſ. Georgien (in NAmerika) 6.

Tāto, alter König der Longobarden (ſ. d.).

Tatonnīren, **1)** tappen; **2)** mit Furchtſamkeit arbeiten; **3)** mit ungewiſſer Hand malen.

Tatowīren, [1] Art des Körperſchmucks, ſchon bei alten Völkern, beſ. Thraziern u. Britanniern, jetzt aber beſ. bei den Südſee-Inſulanern u. Indianern gebräuchlich. [2] Man macht nämlich mit ſpitzigen Inſtrumenten Punkte u. allerlei leichte Einſchnitte in die Haut u. gibt ihnen dadurch, daß man in die friſchen Wunden Farben od. auch bloßes Seewaſſer einreibt, eine Dauer auf Lebenszeit. Zuweilen wird der ganze Körper tatowirt, bei den Neu-Seeländern auch die Augenlider, die Lippen, das Kinn, ja auch die Zunge; bei Andern, z. B. auf Tahiti läßt man das Geſicht frei. Die Figuren, die man tatowirt, ſind verſchieden. An vielen Orten ſind die Linien kreis- od. halbkreisförmig, gerade od. krumm, Bilder von Pflanzen u. Thieren; es wechſeln auch wohl auf dem einen Körper regelmäßige u. unregelmäßige Figuren ab. [3] Das T. dient den Indianern als Schmuck des Körpers; doch auch zur Unterſcheidung der einzelnen Stämme

unter

unter einander, ſo wie der einzelnen Familien, ja des höhern od. niedern Ranges einzelner Perſonen, ferner zum Andenken an merkw. Ereigniſſe aus dem Leben des Tatowirten, od. es iſt auch eine Art Contract, den Häuptlinge mit ihren Untergebenen machen, daher jene mehr tatowirt ſind, als dieſe. *(Wr.)*

Tātra, Gebirg, ſ. u. Karpathen 2.

Tats-Drīa (Tats-Dsja, jap. Myth.), auf dem Grund des Meeres wohnender Drache, hat 4 Füße, iſt mit Schuppen, der Rücken mit Stacheln bedeckt, der Schwanz endigt in ein kurzes zweiſchneidiges Schwert. Die Kaiſer laſſen ſein Bild auf ihre Säbel, Meſſer u. Geräthſchaften eingraben. **Tats mäki**, Thier mit langem nachſchleppenden Schwanze, im Meere wohnend. Man ſchreibt ihm die Entſtehung der Waſſerhoſen zu, denn alsdann fahre er aus dem Meere in die Luft empor.

Tā-tsin, in China Name der Araber, ſ. China (Geſch.) 11.

Tā-tsing, die ſeit 1644 n. Chr. bis jetzt noch in China regierende Dynaſtie, ſ. China (Geſch.) 44 ff.

Tātta, 1) (a. Geogr.), Salzſee in Morimene (Kappadokien), j. Tuslag; **2)** Stadt, ſ. u. Draha; **3)** See, ſ. u. Karaman.

Tāttah, Diſtrikt u. Stadt, ſ. Sind a).

Tātti (Jakob), ſ. Sanſovino.

Tātties, in Madras u. der Gegend gewöhnlich mit Gras ausgefüllte Holzrahmen, von 1 F. Tiefe, die im Zimmer ſtehn u. von Zeit zu Zeit mit Waſſer begoſſen werden, um die Kühlung zu vermehren.

Tātu (a. Geogr.), Nilinſel in der Nähe von Meroë.

Tātu, ſo v. w. Gürtelthier. **Tātuawespe**, Pollistes morio. **Tatuēte (Tatūhu)**, ſo v. w. Cachicame, ſ. u. Gürtelthier a).

Tatuīren, ſo v. w. Tatowiren.

Tatupōju, Säugthier, Dasypus setosus, ſ. u. Gürtelthier.

Tatwawādi, relig. Secte, ſ. u. Indiſche Religion 22.

Tātze, 1) ein Fuß des Bären, auch wohl der Löwen, Katzen u. ähnl. Thiere; **2)** (Maſchinenw.), ſo v. w. Daumen 4).

Tātzelkolben, ſo v. w. Gewöhnliche Bügeleiſen.

Tātzenkreuz (Herald.), ſo v. w. Mantuaniſches Kreuz.

Tātzmannsdorf, Dorf, ſo v. Tarcza.

Tāū, griechiſcher Name des T.

Tāū, 1) ein ſtarkes Seil, beſ. diejenigen, welche zur Takelage der Schiffe gebraucht werden. Mehr davon ſ. Tauwerk. Die T-e werden vorzüglich in den Seeſtädten von den Reepſchlägern verfertigt. Die beſten ſind von Hanf u. werden vor dem Gebrauche getheert; doch macht man auch T-e von Wolle, Baumwolle, Seide u. Baſt. **2)** (Ant.), ſ. Schiff 21.

Tāū, 1) ſo v. w. Krötenfiſch, ſ. u. Froſchfiſch; **2)** ſ. u. Aglia.

Tāū, See, ſ. u. Schottland (Geogr.) 1.

Tāūai, Inſel, ſ. u. Sandwichsinſeln 1.

Tāūanker, ſ. u. Anker 4.

Tāūarik, Volk, ſo v. w. Tuarik.

Tāūb, 1) des Gehörs beraubt, ſ. Taubheit; **2)** unempfindlich, beſ. von eingeſchlafenen od. gelähmten Gliedern; **3)** kraftlos, der gehörigen Kraft beraubt; **4)** leer am Gehalte od. Inhalte, daher werden nicht erzführende Gänge, Mittel, Geſteine od. Gebirge, **t-e Gänge** ꝛc. genannt; **5)** (Landw.), **t-es Ei**, ſo v. w. Windei; **6) t-e Blüthen**, Blüthen, die nicht befruchtet ſind, daher keine Frucht anſetzen, auch wohl die männl. Blüthen bei Pflanzen mit getrennten Geſchlechtern. *(Fch.)*

Tāūbe, [1] **1)** (Columba), einzige Gattung der eigentl. Tauben, hat kürzere Füße als die Hühner-T-n, u. dünnern u. biegſamern Schnabel als Vinago (ſ. d. u. Tauben). [2] Von Swainſon u. And. in mehrere nicht durchgängig anerkannte **Untergattungen** zerfällt, ſo: **Peristera** (Art: C. cinerea, aus Braſilien), **Chamaepelia** (Art: C. squamosa, aus Braſilien), **Ectopistes** (mit keilförmigem Schwanz; Art: Wandertaube, ſ. unt. 14), **Ptilonopus** (mit befiederten Tarſen; Art: C. purpurata) ꝛc. [3] Hier ſind ſie unter dem Artikelnamen T. zuſammengefaßt. Arten ſehr zahlreich, ſo: **a) Ringel-T.** (große, gewöhnl., wilde T., große Holz-T., C. Palumbus), die größte der inländ. T-n, hat weißen Fleck jederſeit des Halſes an den Flügeln u. den Hoſen, u. ſchwarze Spitzen der Schwanzfedern, bläulich aſchgrau, mit weinrother, an der Seite u. hinten prächtig taubenhälſig ſchillernder Bruſt; wird von Einigen (unwahrſcheinlich) für die Stamm-T. der großen Haus-T. gehalten; lebt in Waldungen in Europa u. Aſien, wandert in Deutſchland, nicht ſo in Frankreich, Italien, England, iſt ſehr ſcheu, läßt ſich ſchwer zähmen, frißt Nadelholzſamen, Bucheckern, Heidelbeeren, Baumknoſpen, Roggen, Weizen, Gerſte (wo ſie flugweiſe von 12—16 Stück einfällt), nie aber Hafer, niſtet auf Bäumen, legt jährlich 2mal 2 weiße Eier; Jungen ſchmackhaft; [4] **b)** die **Holz-T.** (wilde T., Loch-, Block-, Hohl-, Blau-T., C. oenas), bläulich, mit doppeltem ſchwärzlichem Fleck auf den Flügeln, ſchwärzlicher Schwanzſpitze, Mittel- u. Unterhals taubenhalſig, Weibchen ſchmutziger grau als das Männchen; [5] lebt in Europa u. Aſien in Geſellſchaften von 2—5 Familien, zieht im Oct. weg u. kehrt Anf. März wieder, niſtet das Jahr 2mal in Feldhölzern u. an Waldrändern, in alte hohle Bäume od. in altes Gemäuer u. in Felſenritzen, wo der T-r mit brütet u. die Jungen meiſt erzieht; frißt Körner, Heidelbeeren, Hanf, Nadelholzſamen. [6] In großen Waldungen legt man ordentl. **T-ngehege** an. Man höhlt nämlich Stücken kernfauler Aspen u. Kiefern zu T-nhöhlern aus, ſchließt ſie mit einem

einem Bret, bringt an dem Flugloche eine Aufſitzſtange an u. befeſtigt ſolche Höhler an Eichen, lockt die T=n durch in hölzerne Käſten aufgeſtellte **T-nbeize** von Lehm, Anis, Fenchel an, reinigt dieſe Höhler von Zeit zu Zeit u. läßt die erſten Jungen ausfliegen, damit ſie wiederkehren, u. nimmt die ſpätern aus, immer ein Gehecke um das andre ausfliegen laſſend. [7] Man ſchießt dieſe T=n auch als zur niedern Jagd gehörig, od. fängt ſie mit Wänden u. Garnen, an Salzlecken od. mit eignen Fangbeizen, in die man ſie mittelſt Lock=T=n lockt. [8] Varietäten: **aa)** die Fels=T. (C. saxatilis), aſchgrau an der Bruſt, weinfarbig; **bb)** die Berg=T. (C. livia), wenig verſchieden. Beide kommen unter Haus=T. unten wieder vor. [9] **c)** Die **Haus=T.** (gem. T., C. livia *Briss.*, C. domestica *Gmel.*), eigentlich ſchieferbläulich, mit weißl. Naſenhaut, purpur u. grün (taubenhalsfarben) ſchillernder Halsfarbe, 2 ſchwarzen Binden auf den Flügeln, einer auf der Schwanzſpitze, u. mit weißem Bürzel. Sie ſoll aus der Kreuzung der Holz= u. Ringel=T. entſtanden ſein, nach And. aber als eigne Art in der [10] **aa) wilden T.** (C. domestica fera, C. livia, C. rupicola), in Felſenlöchern, alten Thürmen u. verfallnen Schlöſſern in Schottland, Irland, SRußland, an den Küſten Sardiniens (hier ſehr häufig), vorkommen, im Winter in wärmere Gegenden ziehn, in wärmern Standvogel ſind; wahrſcheinlich ſtammt ſie aber von der Holz=T. ab. Die Cultur gibt [11] **bb)** als **zahme T=n** eine Menge von Abarten. Dieſe theilen ſich in [12] **aaa) Feld=T=n** (Feldflüchter, gem., zahme T., Höhlen=, Giebel=, Flug=, Bauern=T., C. domestica arvensis), ſie ſuchen im Sommer die Nahrung auf dem Felde (weshalb meiſt nur Feldbeſitzer ſie halten dürfen), im Winter in den Höfen. Sie zerfallen wieder in folgende Varietäten: [13] **aaaa)** Hauben=T=n (Kuppen=T=n, C. dom. cristatae), mit Spitz=, od. Breit= od. Hohl= (Muſchel=) hauben; **bbbb)** rauhfüßige T=n (C. d. plumipedes), mit Federn auf den Fußwurzeln (dann Hoſen od. Strümpfe) od. auf den Fußzehen (dann Feder= od. Latſchfüße); **cccc)** ſchwalbenſchwänzige T=n (C. d. forficatae), mit langem, gabelförmigem Schwanze, ſehr ſelten; **dddd)** Strupp=T=n (C. d. hispidae), mit auf= u. vorwärts ſtehenden Federn; **eeee)** verſchiedenfarbige T=n (C. d. variae). [14] Die farbigen Feld=T=n variiren an Farben u. Zeichen unendlich, doch können ſie dabei eben ſo gut Hauben=, od. rauchfüßige, od. Strupp=T=n ꝛc. ſein. Hauptfarben ſind: ſchwarz, aſchgrau, röthlich, ſchmutziggelb, weiß. Die verſchiednen Zeichnungen ſind Folgen der Vermiſchung u. ſind Gegenſtände der größten Aufmerkſamkeit der T=nliebhaber. Sie können erzeugt werden, indem man eine T., von der man wünſcht, daß die jungen T=n die Zeichnung tragen ſoll, mit grellen Farben in den T=nſchlag malt, wo dann die jungen T=n dieſe Zeichnung wirklich, nur bläſſer, bekommen. Für ſchön hält man die T=n, die groß, wo möglich mit Hohlhauben verſehn, gleichförmig gefärbt u. rein gezeichnet ſind. Farbenvarietäten ſind: [15] α) Der Farbe nach. αα) Einfarbige, weniger geſucht; ααα) lichtgraue (hell= od. lichtblaue), bläulich, ohne Binden u. Zeichen, doch taubenhälſig; βββ) ſchieferfarben; γγγ) ſchwarze, blauſchwarz u. kohlſchwarz; δδδ) rothe, fuchsroth, nie brandroth; εεε) fahl= od. fleiſchfarben; ζζζ) ſilberfarben; ηηη) gelbe, ſehr ſelten; ϑϑϑ) milchweiße; ιιι) rußige. [16] ββ) Melirte, u. zwar theils getüpfelt (geſtopfelt) od. geſchuppt; dazu ααα) hammerſchlägige (Blauſchuppen), lichtblau od. dunkelaſchgrau, mit ſchwarzblauen Tüpfeln; βββ) lerchenſtoppelige, ſilber= od. perlfarbene, mit feinen, 3eckigen, braunen Flecken; γγγ) ſchimmelige, ſchwarzblau u. weiß gemiſcht; [17] δδδ) Karpfenſchuppen, u. zwar purpurgraue, oben ſchwarz, blau u. röthlich, unten purpurgrau; ſchwarze, oben ſchwarz u. weiß, unten ſchwarz, u. rothe (ächte), roth, blau, weiß geſchuppt, unten ſchwarz, röthlich ſchillernd. [18] γγ) Scheckige (Raigeln, Elſter=T=n), wenig geſucht, aber gut zur Zucht. Davon gibt es: ααα) Blau=, βββ) Schwarz=, γγγ) Roth= u. δδδ) Buntſchecken. [19] Der Zeichnung nach. **aaaa)** Mit eintheiliger Zeichnung, wenn die abſtechende Farbe nur einen Theil des Körpers einnimmt; α) am Kopf: αα) Mönche (Mond=, Monats=, Koppen=, Kappen=, Cyper=T=n), Scheitel u. Schnabel rein weiß, beſ. beliebt ſind die Mönche mit Hohlhauben; es gibt von faſt allen Farben; ββ) Halbmönche, der Vorderkopf iſt weiß; γγ) ſpitzkuppige Mönche, der Oberkopf iſt weiß, dabei eine Spitzhaube; [20] β) an der Bruſt (Ordensbänder, Halsband=T=n): αα) rothe Ordensb., weiß, mit fingersdickem rothem Bande; ββ) gelbe Ordensb. (Schweizer=T=n), weiß, mit gelbem Band über der Bruſt; γγ) weiße Ordensb., ſchwarz, mit weißem, ſchmalem Bande; δδ) ſtaarhälſige (geſtaarte) Schwarzſchuppen, karpfenſchuppig, ſchwarze Bruſt mit weißem Halsbande; [21] γ) auf dem Rücken: Herz=T=n, je nach der Farbe u. der herzförmigen Zeichnung auf dem Rücken blaue, rothe, ſchwarze, gelbe; [22] δ) auf den Flügeln: αα) Schild=T=n (Schilder=T=n, Dachen, Herz=T=n, C. d. clypeadae), Körper weiß, Flügeldeckfedern, Schulterfedern u. die 10 hintern Schwungfedern andersfarben; es gibt lichtblaue, ſchwarze, fahle, ſilberfarbige, mehlige; ββ) Binden= (Strich=) T=n, nach der Farbe der Striche Weißſtriche, Rothſtriche ꝛc.; [23] ε) auf dem Schwanz: Weißſchwänze, verſchiedenfarbig, ſtets mit weißem Schwanze. [24] **bbbb)**

[24] **bbbb)** Mit doppelter (2theiliger) Zeichnung, an 2 verſchiednen Körpertheilen; beſ. geſchätzt. Dazu: [25] *α)* auf Kopf u. Flügeln: *αα)* die Schwalben-T-n (nürnberger, Fee-[Weh-]T-n, C. d. mercuriales), weiß, mit verſchiedengefärbten Flügeln u. Kopfe, beſ. ſchön, wenn die Spitzen der Schwungfedern reine Farbe halten; von verſchiedner Grundfarbe; *ββ)* bindige Mönche (bindige Weißköpfe, Bindenmönche), ſchwarze, blaue u. a.; *γγ)* Nonnen, Oberkopf, Schwungfedern 1. Ordnung u. Deckfedern weiß; *δδ)* Spieß-T-n (Spitz-, Schwert-, Degen-T-n, ſpießige Masken-T-n), Leib weiß, Scheitel- u. Flügelplättchen farbig; [26] *β)* auf Kopf u. Schwanz: *αα)* Weißköpfe (Weißſchwänze, Weißſchwanzbläſſen), verſchiedenfarbig, Kopf u. Schwanz ſtets weiß, die rothflügelige die ſeltenſte, ſchwarzblau, mit fuchsrothen Flügeln u. weißem Scheitel u. Schwanz; *ββ)* Kappen-T-n, mit muſchelförmiger Haube, die lockerſtehenden Federn am Hinterkopf bis zum halben Hals ſind vorwärts gebogen, weiß, mit ſchwarzem, gelbem, röthlichem u. blauem Schwanze; *γγ)* Masken-T-n (C. d. maculatae), weiß, mit ſchwarzem, blauem od. rothem Strich auf dem Kopfe u. gleichgefärbtem Schwanze; die mit rothem Striche (Rothſchnippe) beſ. beliebt; bei den verkehrten Masken-T-n iſt die Grundfarbe ſchwarz, Kopfſtrich u. Schwanz weiß; [27] *γ)* auf Bruſt u. Flügeln: *αα)* doppelte (bindige) Staarenhälſe, auf der dunklen Bruſt finden ſich 1, u. auf den Flügeln 2 weiße Striche; Grundfarbe verſchieden; *ββ)* doppelte Ordensbänder, weiß, mit andersfarbigen Bändern; [28] *δ)* auf Flügeln u. Schwanz: Streif-T-n (einfarbige Mönche), mit dunkeln Strichen auf Flügeln u. Schwanz. [29] **cccc)** Mit 3theiliger Zeichnung, *α)* auf Kopf, Hals u. Bruſt: Brüſter, weiß, vom Scheitel bis zur Bruſt andersfarbig; daher Gelb-, Roth-, Schwarz-, Braunbrüſter, Hinterkopf u. Hals hinten muſchelförmig, bei den ächten Schwanz u. Steiß ungefleckt; *β)* auf Kopf, Hals u. Schwanz: Kopf-T-n, weiß, jene Theile andersfarbig; man hat Schwarz- (Mohren-) u. Rothköpfe; *γ)* auf Kopf, Hals u. Flügeln: Schleier-T-n, jene Theile weiß, der Leib anders gefärbt; *δ)* auf Kopf, Bruſt u. Flügeln: ſtaarenhälſige, bindige Mönche; *ε)* auf Kopf, Flügeln u. Schwanz: *αα)* bindige Weißköpfe, Kopf, Schwanz u. Flügelbinden weiß; *ββ)* Helm-T-n (doppelte Schwalben- od. Meven-T-n), Oberkopf, Flügel u. Schwanz ſchwarz od. roth, gelb, blau ꝛc., Leib weiß, Kopf mit einer Spitzhaube. [30] **dddd)** Mit 4theiliger Zeichnung, ſehr ſelten; *α)* auf Kopf, Bruſt, Flügeln u. Schwanz: ſtaarenhälſiger bindiger Weißkopf; *β)* od. auf Kopf, Bruſt, Hals u. Flügeln: Gelbbrüſter; *γ)* od. Kopf, Bruſt, Hal' u. Rücken: Bänder-T., weiß, hat über über Bruſt, Hals u. Kopf weg bis zum Rücken 2 rothe Binden; ſelten u. zärtlich; *δ)* überall regelmäßig gezeichnete: Tiger, Tiger-T-n. [31] **bbb)** Hof-T-n (C. d. aulicae). Sie lieben den Hof mehr als das Feld, bedürfen daher auch des Menſchen Pflege mehr, ſind dabei aber doch nicht ſo nutzbar als jene. Wahrſcheinlich entſtanden ſie aus mehr. ausländ. T-narten. Abarten: [32] **aaaa)** Trommel-T. (Federfuß, Rodler, Rauchfuß, C. d. [livia] dasypus), nach ihrer Stimme benannt, mit ganz befiederten Füßen u. vorwärts ſtehenden Federn im Geſicht, fällt in verſchiednen Farben; Ausartung die Trompeten-T., mit hellrer Stimme; [33] **bbbb)** Burzel-T. (Bürzler, Pantomimen-T., Tümmler, Tummel-T., C. d. gyratrix), Kopf rund, glatt, Hals dünn, Schnabel kurz, Augenkreiſe groß, roth, kahl; fliegt ſchnell u. hoch, beſchreibt Kreiſe u. ſtürzt gerade, ſich überſchlagend, herunter; blau, ſchwarz, braunroth, gelbroth; wird zum Anlocken andrer T-n gebraucht, die ihr in die Höhe, aber auch beim Herabſtürzen, aus Furcht vor Raubvögeln, folgen; **cccc)** Schlag-T. (C. d. percussor), ſchlägt mit den Flügeln beim Fliegen ſo oft u. heftig zuſammen, daß die Schwungfedern, auch wohl die Flügel ſelbſt, zerbrechen; [34] **dddd)** Karmeliter-T. (C. d. Carmelitorum), kleinſte T., Füße ganz kurz, Schnabel kurz, hat Federbuſch, unten weiß, oben verſchiedenfarbig; [35] **eeee)** Mövchen-T. (C. d. turbida), von Turteltaubengröße, Schnabel kurz, Scheitel flach, an Kehle u. Bruſt eine Reihe auswärts geſträubter Federn, meiſt weiß, mit dunklem Bruſtſchilde; hat ſie einen Pfauenſchwanz, ſo heißt ſie Pfauenmövchen; [36] **ffff)** Pfau-T. (Breitſchwanz, Hühnerſchwanz, Schüttel-, Zitter-, Hühner-T., C. d. laticauda), 16—34 Federn im, nach Pfauenart aufzurichtenden Schwanze, Kopf u. Hals zittern, wenn der Schwanz vorwärts gerichtet iſt; [37] **gggg)** Hinkel-T., faſt wie ein kleines engl. Huhn, Kopf glatt, Leib ſtark, Füße hoch, Schwanz gerade in die Höhe ſtehend; [38a] **hhhh)** Perücken-T. (Jacobiner-, Hauben-, Kappen-, Kragen-, Schleier-, Dichter-T., C. d. cucullata), Federn des Hinterkopfs u. der Seiten des Halſes verkehrt emporſtehend, wodurch eine Perücke gebildet wird; es gibt Mohren- (ſchwarze), mit weißem Scheitel u. weißen Schwungfedern, rothbraune, iſabellfarbige u. blaue Perücken-T-n; ſehr zärtlich; [38b] **iiii)** Mähnen-T. (C. d. jubata), ein Federbüſchel hängt mähnenartig über den Hals herab; [39] **kkkk)** Kropf-T. (Kropfer, C. d. gutturosa), Stirn hoch, Schnabel kurz, Schwungfedern lang; ſehr groß, mit großem Kropf, den ſie bis zur Größe des ganzen Körpers aufblaſen

en können, ſo daß ſie mit zurückgebognem Kopfe gehen müſſen; ſchwerfällig, vermeh-en ſich mittelmäßig; es gibt weinfarbige, ſabellfarbige, ſchneeweiße u. a., die ſeltenſte ſt die Mohrenkropf-T., ſchwarz, die ordern Schwungfedern u. ein Halsband veiß; [40] **llll)** türk. T. (arab., cypr., erſ. T., C. d. turcica), ſtark u. groß, mit othem, warzigem Kreis um die Augen, meiſt chwarz; [41a] **mmmm)** Brief- (Poſt-) T., ielleicht mit Vor. eins, Wachshaut auf Schnabel u. um die Augen, weißlich, höckerig; [41b] **nnnn)** Ritter-T. (C. d. eques), Baſtard der Vor. od. der Kropf-T., noch rößer als die türk., Kopf groß, Schnabel chwammig; auch zum Brieftragen gebraucht; [42] **oooo)** Höcker-T. (Pagadette, C. d. urvirostra), Schnabel lang, vorn übergekrümmt, warziger, weißl. Höcker, wie eine Spitzmorchel, auf ihrem gleichen Augenkreis; iſt ſie weiß mit weißen Schnüren: Muhammeds-T.; [43] **pppp)** ſpaniſche römiſche) T. (C. d. hispanica), Baſtard er Vor. u. der türk. T., ſehr groß, Schnabel kurz, dick, gerade, Warzenhaut breit; [44] **qqqq)** poln. T. (C. d. polonica), Schnabel dick, ganz kurz, Beine niedrig; [45] **rrrr)** orweg. T. (C. d. norvegica), ſchneeweiß, mit befiederten Zehen; **ssss)** T. aus der Berberei (C. d. barbarica), Augenkreis weißgepudert u. warzig, Flügelfleck ſchwarz. [46] Die zahme T. zeichnet ſich beſ. durch ihr Girren, welches ſie vorzüglich als Liebkoſung hören läßt, durch Sorgfalt für ihre Jungen (ſpäter läßt ſie ſich dieſelben, ohne beſ. Zeichen des Schmerzes zu geben, wegnehmen), durch Geſelligkeit, Sanftmuth, Reinlichkeit, Zärtlichkeit aus. Sie fliegt meiſt n Scharen, u. oft, wie es ſcheint, zum Vergnügen, in weiten Kreiſen, wohnt paarweiſe, aber nicht gern allein, u. zieht deshalb entweder mehr. Paare zu ſich od. geſellt ſich zu ihnen, iſt nur im Kampf um die Weibchen erbittert, verträgt ſich ſonſt mit nderm Hofvieh, wehrt ſich aber auch gegen en Feind ihrer Jungen, bleibt gern in dem Hauſe u. der Wohnung, wo ſie einmal eingeniſtet hat, zieht oft aus weiter Entfernung wieder dahin. [47] Sie werden deshalb chon lange im Orient zur Poſtverbindung gebraucht u. beſ. dient dort die türk. wie die Ritter-T. zur **Brief-T.** Neuerdings hat man ſolche **T-nposten** zwiſchen Paris . Antwerpen, Paris u. London, ja zwiſchen eipzig u. Paris verſucht. Man nimmt azu jetzt gewöhnl. Feld-T-n, wo man den :-r von der Täubin, od. beſſer dieſe von en Jungen trennt, u. verfährt ſie zu Schiffe ach dem andern fragl. Ort. Dort befeſtigt man den in Wachs getränkten od. mit einem olchen Couvert hermetiſch verſchloßnen Brief nter die Flügel der T. u. läßt ſie los. Sie eigt dann hoch in die Luft, kreiſt dort einige Male u. fliegt dann in gerader Richtung em Ort ihres frühern Aufenthalts zu. Bei ner Diſtanz von 20—25 Ml. erreicht ſie nſelben meiſt binnen 1 Stunde, muß aber vorher gefüttert werden. Gut iſt es, wenn man mehr. T-n mit Copien ſolcher Briefe fliegen läßt, damit doch wenigſtens ein Brief richtig anlangt, wenn ſich eine dieſer T-n verfliegt. Solche Brief-T-n können in belagerten Feſtungen, ferner um Coursdifferenzen u. vorausgeſehne wichtige polit. Neuigkeiten zu überbringen, von dem weſentlichſten Nutzen ſein, u. ſie ſind manchem londoner u. pariſer Bankier ein Mittel geworden, um ſchnell reich zu werden. [48] Die T. läßt ſich nur durch fortgeſetzte Verfolgungen, Mäuſe u. Ratten u. heftigen Geſtank vertreiben (Asa foetida verjagt ſie ſtets aus ihrem Aufenthalt), iſt dabei ziemlich einfältig, läßt ſich zum Freſſen aus der Hand, aus dem Ohr (was bekanntlich Muhammed u. And. benutzten, um glauben zu machen, ſo vom Himmel Eingebungen zu erhalten) abrichten, bleibt in den meiſten Fällen dem Gatten treu, badet ſich gern im Sande, läßt ſich auch gern, beſ. auf den Dächern liegend, unter den Flügeln beregnen, liebt ſtarke Wohlgerüche, beſ. Aniſöl, wird gegen 20 Jahre alt. [49] Um des Fleiſches, beſ. der Jungen (deren man jährlich 16—18 heranziehen kann), betreibt man die **T-nzucht.** Deshalb werden über 1 F. hohe u. breite, mit 6 Z. hohen u. 4 Z. breiten Fluglöchern, nicht zu langen Tritthölzern verſehne, am beſten gegen Morgen (nicht gegen Abend), **T-nkästen** (Köthen), oft in mehr. Reihen unter den Dächern, angebracht u. mit Kalk od. Lehm verſchmiert. [50] Da jedoch in ihnen der Zugang zu jungen u. kranken T-n oft beſchwerlich iſt, ſo werden beſ. Kammern od. Verſchläge auf der Giebelſeite eines Hauſes, am beſten auch gegen Morgen (**T-nschläge**), angebracht u. die Breter, aus denen ſie zuſammengeſetzt ſind, auch der Fußboden, zuſammengeſpündet od. noch beſſer mit Lehm überzogen u. ſorgfältig gegen Kälte u. Regen geſchützt. Für jedes Paar müſſen 2 **T-nnester**, flach, nicht zu tief, rund, aus Gyps od. Thon, od. aus Stroh u. Ruthen, in Käſten od. an den Wänden hängend, angebracht werden. Vor dem Flugloche, das nicht dem Fußboden gleich ſtehen darf, muß ein Fallgitter ſein, auch im Innern ein Gitterwerk, um kranke T-n abzuſondern, od. Paare zuſammen zu bringen. [51] Die **T-nhäuser (T-nräder)** ſind gewöhnlich auf der Mitte des Hofes auf einer od. häufig auf 4 Säulen von Holz errichtet u. dienen zugleich oft zu Brunnenhäuſern, Hühnerſtällen u. dgl., müſſen aber zur Abhaltung der Marder, Katzen u. dgl. unten zum Theil mit Blech beſchlagen ſein. Zur Bequemlichkeit führt man eine Treppe hinauf, ſchließt ſie mit einer Fallthür u. umgibt das Haus oben mit einer Gallerie. Die innere Einrichtung iſt der der T-nſchläge ähnlich. [52] Man bevölkert T-nſchläge am beſten im erſten Frühjahr mit jungen, noch nicht flüggen, od. mit aus entfernten Gegen-

genden hergebrachten T-n, u. nach dem Geſchlecht in gleicher Zahl u. gleicher Gattung (nicht z. B. mit Feld-T-n u. Pfau-T-n), thut man dies nicht, ſo verfliegen ſie ſich leicht. [53] Man läßt die T-n ſo lange bei gutem Futter eingeſperrt, bis ſie ſich gepaart haben, beſprengt die Neſter mit Anisöl, wählt zum erſten Ausfluge lieber ſtürmiſches als heitres Wetter, u. lieber den Abend als den Morgen, damit ſie ſich nicht ſo leicht verfliegen, kirrt ſie durch **T-nbeize**, allerlei Getreidekörner, Anis, Fenchel, Kümmel, Coriander, Hanfkörner u. dgl., mit altem Backofenlehm, Salz u. Salpeter u. mit Heringslacke od. Urin zu einem Teige angeknetet. Man formt Brode daraus u. ſchiebt dieſe 2mal in einen Backofen; ein ſolches Brod zerſchlägt man hernach in 2 Stücke u. legt ſie in das T-nhaus. Die T-n picken daran u. bleiben, weil ihnen dies angenehm iſt, gern dabei. [54] Der T-nſchlag wird oft gereinigt, die todten Jungen ſogleich herausgeſchafft, man wechſelt, wo man Strohneſter hat, oft mit denſelben u. reinigt ſie. Länger als 4 Jahre dient keine T. mit Nutzen. [55] Die T-n **freſſen** Körner, Beeren, Wurzeln von Klee u. Vogelwicken, Sämereien, aber nicht Inſecten u. Würmer, zur Verdauung auch wohl ſalzige Dinge, Lehm, Sand u. dgl. Ein Gemengſel von Gerſte u. Wicken genügt beſ. den Hof-T-n. Reines Waſſer iſt ihr Getränk. [56] Etwa 9 Tage nach der **Paarung**, welche Ende Februar nach Liebkoſungen u. nach einem gegenſeitigen Füttern aus dem Kropf (S c h n ä b e l n) beginnt, legt das Weibchen das 1., ungefähr 3 Tage darauf das 2. Ei, dann beginnt das B r ü t e n (auch die Männchen); nach 16—19 Tagen kommen die Jungen aus, werden aus dem Kropfe der Alten gefüttert, ſind 9 Tage blind, am 14. Tage ſchon halb flügge u. nun beginnt die neue Paarung, doch werden die vorigen Jungen bis zur 5. od. 6. Woche gefüttert. Die jungen T-n werden nach 3 bis 4 Monaten fortpflanzungsfähig. Manche brüten 7—8mal des Jahrs, die Mon-T-n noch öftrer, u. 1 Paar kann in 4 Jahren 14,762 Junge bringen. [57] **Krankheiten:** Außer dem Mauſern u. der Darre (ſ. d.): der D u r c h f a l l, aus Unverdaulichkeit entſtehend u. am dünnen, weißen Auswurf u. den beſudelten Afterfedern kennbar, man gibt eingeweichten Weizen u. Backofenlehm mit Heringslake angemacht. Die E p i l e p ſ i e, die T. fällt plötzlich von der Stange, flattert auf der Erde herum, ſcheint todt zu ſein, erholt ſich aber wieder, Urſache ſind Würmer, man gibt klein gehackten Knoblauch mit Butter u. Weizenmehl. Die P o c k e n (K r ä t z e) beſtehn aus einem blatterähnl. Hautausſchlag, zur Zeit der Ernte, der aus Mangel an friſchem Waſſer u. zu häufigem Genuß friſcher Körner herrührt. Man gibt friſches Waſſer mit einigem Spießglas. L ä u ſ e, man reinigt den Taubenſchlag öfters, wäſcht alle Räume mit ſiedender Tabakslauge ab u. belegt den Schlag mit Stengeln der friſchen Madiapflanzen. Die K r o p f k r a n k h e i t, iſt anſteckend u. wird an dem aufgetriebenen, harten Kropf erkannt. Man trennt die Kranken von den Geſunden u. befördert die Entleerung des Kropfes durch *Einflößen eines* Theelöffels voll warmen *Leinöls; nach der* Entleerung ſteckt man ein in *Butter u.* Spinnengewebe gehülltes Pfefferkorn in *den Kropf* u. gibt weißen Wein zu ſaufen u. *kleine* Geſäme zu freſſen. [58] Als **Speiſe** ſind junge T-n beſ. für Kranke ſehr geſund, alte geben geſtoßen eine kräftige Bouillon. Gegeſſen wird das Fleiſch gebraten, mit od. ohne Fülle (g e b r a t n e, g e f ü l l t e T-n), gekocht in einer Sauce von Peterſilien od. mit and. Ingredienzen verſetzt, fricaſſirt (**T-nfricassee**), od. in Paſteten (**T-npastete**); [59] die **T-nfedern**, beſ. von den T-nhälſen, werden zum Schmuck gebraucht; der ſehr hitzige **T-nmist** beſitzt viel Düngkraft, beſ. bei Tabak u. Miſtbeeten benutzt, wird auch von den Bäckern benutzt, um die Semmeln locker u. wohlſchmeckend, auch zum Bier, um es ſchäumend zu machen. [60] Sie ſchaden auf Feldern u. in Gärten wenig, werden aber den Stroh- u. Ziegeldächern durch Hacken nachtheilig. [61] **d) Turtel-T.** (C. turtur), Kopf u. Hals hellbau, Rücken grau, ſchwarz gewellt u. gefleckt, *an beiden* Seiten des Halſes ſchwarzer, 3fach *weißgeſtrichelter* Flecken, Bruſt hellgrau, *violetglänzend*, Bauch weiß, Flügel hell aſchfarben, Schwung- u. untre Deckfedern ſchwarz, Schwanzfedern an der Spitze weiß; klein, furchtſam, ſcheu, doch gezähmt ſehr kirre werdend; [62] im gemäßigten Europa (auch in Deutſchland), in Aſien u. den ſüdl. Inſeln, iſt Zugvogel, kommt ſpät, geht bald wieder, beides in großen Schaaren, iſt zärtlich, vermehrt ſich nicht ſtark, nährt ſich von allerlei Körnern, ruft als Liebkoſung u. bei veränderter Witterung Turr, Turr; Fleiſch ſchmackhaft; A b a r t e n: die p o r t u g i e ſ i ſ c h e, etwas größer u. tiefbrauner, die T u r t e l-T. von L u ç o n u. a. [63] **e) Lach-T.** (C. risoria), grauröthlich, an jeder Seite ein ſchwarzer halbmondförmiger *Fleck*, hat Stimme, wie das Lachen eines *Menſchen*, iſt reinlich u. verträglich, wird deshalb als Stubenvogel gehalten, wo man ihr einen Korb zum Neſte gibt, u. worin ſie dann (16 Tage) brütet, liebt die Wärme, frißt Körner, badet gern; in Indien, China, Afrika, auch wohl in SEuropa. [64] **f) Wander-T.** (C. migratoria *L.*, **Ectopistes** *migratorius*), gegen 2 F. lang, Weibchen kleiner, Kopf, Rücken, Deckfedern u. Bürzel aſch- od. ſchieferblau, im 12federigen zugeſpitzten Schwanze die mittlern Federn ſchwarz, die ſeitlichen graulichweiß, Nacken goldgrün, Kehle u. Bruſt rothbraun, goldgrün u. purpurn ſchillernd, Bauch weiß; in NAmerika; brüten an einem Ort, wohnen an andern temporär, gewöhnlich 2—3 Monate lang, u. ſuchen an noch andern ihr gewöhnl.

wohnl. Futter, Eicheln u. Buchnüſſe. [65] Ihr Flug iſt ungeheuer ſchnell, ſo ſchoß man in Neu-York T-n, die friſche Reißkörner im Kropf hatten, dieſer wächſt nur in Georgien u. Carolina, u. ſie hatten demnach binnen 12 Stunden mindeſtens 100—120 deutſche Ml. zurückgelegt. Selbſt an der Küſte von England ſind einzelne vom Sturm verſchlagne geſchoſſen worden. Sie ziehn in ungeheuren Schaaren mehr. Schichten übereinander u. dichtgedrängt in einer Breite von 3 Stunden, oft währt ein ſolcher Zug 5—6 Stunden. Man hat berechnet, daß ein ſolcher Flug mindeſtens 1,115,000,000 T-n enthalte u. täglich 8,712,000 Scheffel von Früchten u. Getreide freſſe. Der Zug befolgt alle Bewegungen der erſten T-n, ſo daß alle Krümmungen, ſelbſt das Herabſtürzen der T-n an Orten, wo einer der zahlreich ihnen folgenden Raubvögel auf ſie ſtößt, pünktlich von den Folgenden nachgeahmt u. ſtundenlang ſcheinbar Säcke gebildet werden. [66] Wo die T-n die Nacht zubringen, werden alle Bäume entlaubt, ja nach einigen Wochen entäſtet, indem die T-n, um einen Platz zum Niederſetzen zu finden, nicht nur ſich dicht auf die Aeſte ſetzen, ſondern auch ſchichtenweiſe auf einander hocken u. ſo die Aeſte brechen. Einige Z. hoch liegt dort der Miſt, u. immer fallen T-n mit im Gedränge gebrochnen Flügeln herab. Auf die Brutplätze ziehn Schaaren von Menſchen, oft 20—30 deutſche Ml. weit, mit Schweinen herbei, um dieſe T-n zu mäſten. Man haut hier die Bäume um, um zu den Jungen zu gelangen, erhält ſo zugleich 2—300 Junge, obſchon die Wander-T. meiſt nur 1 Ei legt; jene ſind wahre Fettklumpen u. werden friſch verſpeiſt, eingeſalzen, od. zum Fettgewinn ausgeſchmolzen. Auch erhält man ſie, indem man ſie durch Schwefeldampf betäubt, od. mit Knitteln darunter wirft; Schießen iſt zu umſtändlich, doch hat 1 Schuß ſchon 120 T-n getödtet. Eine nicht zahlreiche Geſellſchaft erlegte in einer Nacht 18,000 Stück. [67] **g)** Capiſche T. (C. capensis), ſo groß wie eine Feldlerche; **h)** Reinwardts T. (C. **Reinwardti**), aus Celebes; **i)** C. **venuſta**, nur 6½ Z. lang, aus Braſilien, u. m. a., alle mit langem Schwanz; mit kurzem, rundem od. viereckigem Schwanz dagegen **k)** C. **Jamboo**, grasgrün u. purpurroth oben, unten ſchwarz, weiß u. roſenroth, auf den ſüdaſiat. Inſeln; **l)** C. **dilopha**, mit 2 Federbüſchen, der kleinre grau, der größre roſtgelb, von geſchlitzten Federn, aus Neu-Holland; [68] **m)** C. **magnifica**, die ſchönſt gezeichnete, Kopf hellaſchgrau, Rücken metalliſch grün glänzend, Flügel citronengelb gefleckt, Bürzel u. Hoſen gelb, an der Kehle u. dem Bauche purpurrothe, grün ſchillernde Flecke; aus Neu-Holland; wohlſchmeckend. Bis jetzt zählt man 150 Arten T-n. [69] **2)** (Geſch.). Die T. galt von je für ein Sinnbild der Sanftmuth, Unſchuld u. Liebe, ſo wie der Schönheit u. Nettigkeit. [70] In **Aegypten** waren ſchwarze T-n das Symbol für Wittwen, die dort nicht wieder heiratheten, ſondern ſich dem Gottesdienſt widmeten. [71] Bei den **Juden** wurden T-n allein zu Opfern genommen, beſ. junge u. Turtel-T-n; daher auch im Tempel T-nhändler ſaßen. Jüdiſche Ausleger wollten auch ſchon den Gebrauch der Brief-T-n in Pſalm 55, 7. finden. [72] Sonſt wurden die T-n im Orient, beſ. in **Syrien** u. **Phönizien**, als heilige Thiere verehrt; fälſchlich gab man dies auch den **Samaritanern** Schuld. [73] In **Griechenland** gaben weiſſagende T-n in Dodona mit Menſchenſtimmen von Zeus heil. Eiche herab die Orakel. Auch waren ſie der Aphrodite, deren Wagen ſie zogen, u. dem Bakchos heilig. Bei der Erziehung des Zeus auf Kreta holten T-n Ambroſia vom Weſtocean, aber dort ging auch täglich eine von ihnen durch die Irrfelſen (ſ. Plankiä) verloren. T-n waren von guter Vorbedeutung. [74] Den **Römern** waren T-n, beſ. Turtel-T-n, Lieblingsſpeiſe, u. man baute die T-nhäuſer (Columbaria) ſehr ſorgfältig; ſie waren auf dem oberſten Dach, außen geglättet, innen weiß angeſtrichen. [75] Ueber die **chriſtl.** Darſtellung des heil. Geiſtes durch eine T. ſ. Heiliger Geiſt. Ueber die Anwendung der T-n im Orient u. in Spanien zur Zeit der Araber zur T-npoſt, ſ. ob. 41. Man glaubte zu Eryx in Sicilien, daß wenn die T-n, die daſelbſt um den Venustempel wohnten, wegzögen, auch Venus ſelbſt nach Libyen wandere u. mit ihnen zurückkomme. [76] **Literatur:** T-nbuch, Ulm 1790; Unterricht in der T-nzucht, Berl. 1798; Die T-n, ihre Wartung, Haltung u. Benutzung, Hamb. 1817, 2 Bde.; Die Farben-T-n, Dresd. 1818; Leopold, Der T-nfreund, Sondersh. 1819; Landbeck, Anleitung die zahmen T-n zu erhalten u. zu erziehn, Straßb. 1820; Schmidt, Geheimniſſe der T-nzucht, 4. Aufl. Lpz. 1829; Riedel, Die vorzüglichſten bekannten Feinde der T-n, Ulm 1829; Putſche, T-nkatechismus, Lpz. 1830; Piſtor, Das Ganze der T-nzucht, ebd. 1831; Weber, Der T-nfreund, Quedlinb. 1835; G. Neumeiſter, Das Ganze der T-nzucht, Weimar 1837. **3)** Grönländ. T., ſo v. w. Larventaucher, arktiſcher. (*Wr.*, *Pr.*, *Lb.* u. *Lö.*)

Tăŭbe (Tăŭbe Nōahs), Sternbild am ſüdlichen Himmel, von A. Royer 1679 nach der T. Noahs ſo genannt, zwiſchen der Malerſtaffelei, dem Grabſtichel, Haſen, großen Hund und Schiff; enthält keine auffallenden Sterne; bei uns nicht ſichtbar.

Tăŭbe, Fluß im Anhaltiſchen, fällt in die Saale.

Tăŭbe, Ŏrden von der T. (Orden von der Vernunft), geſt. 1399 von König Heinrich von England, für den hohen Adel u. für Verdienſt im Krieg; Zeichen: eine ſilberne abwärtsfliegende Taube auf einem

einem runden mit Streifen umgebenen goldnen Schild, an goldner Kette um den Hals; bald erloſchen.

Tāŭbe Bērge (Bergb.), ſ. Berge.

Tāŭbe Jŭtte, ſo v. w. Jütte. **T. Kluft**, ſ. u. Kluft 2).

Tāŭbel (hebr.), ſo v. w. Tauwel.

Tāŭbelmauer, die äußerſte Mauer um einen Waſſerbehälter.

Tāŭbe Mittel, Gänge, die kein Erz halten.

Tāŭben (Columbini), Fam. der hühnerartigen Vögel; nach Oken Uebergang von den Lerchen zu den Hühnern; der Schnabel iſt dünn, gerade, an der Wurzel aufgetrieben, an der Spitze gekrümmt, Naſenlöcher in einer Auftreibung der Wachshaut in der Mitte des Schnabels; die kurzen Füße Gangfüße u. bis zur Wurzel geſpalten; leben paarweiſe, niſten in Löchern od. auf Bäumen, legen nur wenige Eier, aber mehrmals des Jahrs, Männchen u. Weibchen brüten abwechſelnd, ätzen die Jungen aus dem Kropfe, freſſen Körner. Man hat ſie in die Gattungen Hühner-T., eigentl. T. (ſ. Taube) eingetheilt. *(Wr.)*

Tāŭben des hēiligen Gēistes (Petr.), ſo v. w. Pectunculiten.

Tāŭben des Plinius (Kunſtgeſch.), ſ. u. Moſaik.

Tāŭbenapfel, **1)** (grüner T.), von mittler Größe; glatt u. ganz grün, weißlich, Fleiſch grünlich weiß, ſäuerlich; hält ſich ſehr lange. **2)** (rother T., Jeruſalemsapfel), roth, mit dunklern Streifen auf der Sonnenſeite, weißes, zartes, wohlſchmeckendes Fleiſch, hält ſich nur bis October. **3)** (weißer T.), weißlich grün, im Liegen ſchön weiß werdend, Fleiſch weißlich grün, locker, zart, ſaftreich, mit ſüßſäuerl., angenehmem Geſchmacke, reift im Decbr., hält ſich einige Monate. *(Wr.)*

Tāŭbenaugen, bei Pferden geſprenkelte Augen; häßlich.

Tāŭbenbeere, Rubus caesius. **T-beize**, ſ. u. Taube 4. **T-distel**, ſo v. w. Saudiſtel. **T-ei**, eine Art oſtind. Blaſenſchnecke. **T-erbsen**, Robinia Caragana.

Tāŭbe Nēssel, Lamium album u. purpureum.

Tāŭbenfalke, **1)** der gemeine Weihe; **2)** der gemeine Habicht.

Tāŭbenfarben, ſ. Columbin.

Tāŭbenfarbiger Āpfel, ſ. Taubenapfel 2).

Tāŭbenfricassee, ſ. u. Taube 33.

Tāŭbenfuss, Geranium molle.

Tāŭbenfutter, ſ. u. Taube 5.

Tāŭbengebirge, ſ. u. Beny Soueyf.

Tāŭbengeier, ſo v. w. Habicht. **T-gerste**, ſ. u. Gerſte. **T-habicht**, ſo v. w. Hühnerhabicht 1). **T-hälschen**, **T-hals**, **T-schwärmer**, ſ. u. Glaucopis 3).

Tāŭbenhälsig, ſo v. w. Taubenfarben.

Tāŭbenhafer, Avena orientalis.

Tāŭbenhaus, ſ. u. Taube 31. **T-herd**, ſ. u. Vogelherd 11.

Tāŭbenherz, **1)** (buntes T., Schöne von Roemont), ſchöne, weiße Knorpelkirſche, roſenroth punktirt; **2)** (ſchwarzes T.), ſo v. w. Herzkirſche, große ſchwarze; **3)** u. **4)** ſ. Diapré f) g).

Tāŭbeninsel, Inſel, ſ. u. Vizagapatam. **T-inseln**, ſ. u. Canara b).

Tāŭbenkästen (T-köthen), ſ. u. Taube 30.

Tāŭbenkörbel, Fumaria officinalis. **T-korn**, ſ. Lolium. **T-krätzblume**, Scabiosa columbaria. **T-kraut**, Verbena officinalis. **T-kropf**, **1)** Silene inflata, **2)** die Pflanzengatt. Cucubalus; **3)** Fumaria officinalis; **4)** Corydalis bulbosa u. fabacea; **5)** graugrüner T., Corydalis glauca; **6)** Split-T., Corydalis caproides.

Tāŭbenland, Inſel, ſo v. w. Duivelland.

Tāŭbenlaus, ſ. u. Taube 37.

Tāŭbenmist, ſ. u. Taube 39.

Tāŭbenorden, ſ. Heiligen Geiſts-Orden 3).

Tāŭbenpastete, ſ. u. Taube 33.

Tāŭbenpost, ſ. u. Taube 47.

Tāŭbenruf, Pfeife zum Locken wilder Tauben.

Tāŭbenscabiose, Scabiosa *columbaria*.

Tāŭbenschlag, ſ. u. Taube 30.

Tāŭbenschnabel, Geranium columbarium.

Tāŭbenschwanz, Schmetterling, ſo v. w. Täubchen, ſ. Sphinx.

Tāŭbenschwarz (Weinb.), ſo v. w. Sauerblau.

Tāŭbenstösser, ſo v. w. Hühnerhabicht 1).

Tāŭbentanz, ſ. Golubez.

Tāŭbenzecke, Inſect, ſ. u. Argas.

Tāŭber, das Männchen der Taube.

Tāŭber, Fluß, entſpringt im Jaxtkreiſe des Königr. Württemberg, geht in den baierſchen Kreis Mittelfranken, von da noch einmal nach Würtemberg, endlich nach Baden, wo er bei Werthheim in den Main fällt. Er nimmt die Umpfer auf u. iſt nicht ſchiffbar. Von ihm hatte der ehemalige baden. Main- u. Tauberkreis den Namen. Am T. wächſt guter, dem Neckarwein ähnlicher Wein **(T-wein)**.

Tāŭber-Bischofsheim, ſ. unt. Biſchofsheim 3).

Tāŭber Gang, ſ. u. Gänge 44.

Tāŭberkreis, ſ. u. Main- u. Tauberkreis.

Tāŭbert (Karl Gottfr. Wilh.), geb. zu Berlin 1811, zeigte frühzeitig Anlagen zur Muſik, für deren Ausbildung General von Witzleben ſorgte, trat 13 Jahr alt öffentlich als Pianiſt auf, machte 1833 u. 1837 Kunſtreiſen durch Deutſchland u. ward Muſikdirector der Oper u. der Kapelle in ſeiner Va-

Vaterſtadt. T. componirte Vieles für ſein Inſtrument, wobei Tutti Frutti, Lieder u. ſetzte die Opern: Die Kirmes (Text von E. Devrient), der Zigeuner, Marquis u. Dieb. *(Sp.)*

Tāūbfisch, ſo v. w. Zitterroche. **T-gerste, 1)** ſ. u. Gerſte 11; **2)** ſo v. w. Alopekurus pratensis.

Tāūbheit (Surditas), [1] **1)** Schwerhörigkeit (Baryecoia, Auditus difficilis); **2)** vollkommner Mangel des Gehörs (Cophosis). [2] Die Grade der Schwerhörigkeit bis zur completen T. ſind ſehr zahlreich und durch den Akumeter (ein Inſtrument, um den Grad des Gehörs zu meſſen) nach Graden zu vermeſſen. Der Anfang der T. iſt meiſt ſo unmerklich, daß er nicht einmal feſtgeſtellt werden kann, ob ſie beſteht; in and. Fällen iſt die Entwicklung des Uebels durch eine andre Krankheit ausgezeichnet, deren Folge die Schwerhörigkeit iſt. Auch die weitern Fortſchritte verhalten ſich verſchieden, bald ſteigert ſich die Krankheit bis zur vollkommnen T., bald verſchlimmert ſie ſich plötzlich, nachdem ſie Jahre lang ſich nicht verändert hatte. [3] Faſt immer wird ſie ſtärker im Alter, in den Stufenjahren, während der Annäherung der Katamenien, bei Gemüthsunruhe, nach reichl. Mahlzeiten, heftigem Laufen, beſ. während naßkalter Witterung. Die entgegengeſetzten Umſtände bedingen eine Verminderung od. wohl gar gänzl. Schwinden des Uebels. Manche ſind nur im Winter taub. Bald iſt die T. eine iſolirte Krankheit, bald iſt ſie mit andern verbunden, vorzüglich des Gehirns u. ſeiner Anhänge, wobei ſich hartnäckige Kopfſchmerzen, Schwindel, apoplektiſche Anlage, Schwäche des Gedächtniſſes zeigen, mit dem lymphatiſch-ſcrophulöſen Zuſtande, mit einer eigenthüml. Anlage zu Katarrh u. mit Hautkrankheiten, beſ. den Flechten, Maſern u. Scharlach. [4] **Urſachen der T.** ſind: **a)** krankhafte Zuſtände in der aufnehmenden, fortleitenden u. empfindenden Partie des Ohres, als Schleim od. Eiterfluß aus dem Ohre, Geſchwüre u. Caries des weichen u. knöchernen Gehörgangs, polypöſe u. andere Auswüchſe des äußeren Gehörgangs, verhärtetes Ohrenſchmalz u. fremde Körper in demſelben, Verengerung u. vollſtändige Verſchließung des äußeren Gehörganges, Erweiterung deſſelben, Verdickung des Trommelfells, Durchbohrung des letztern, zumal wenn die Oeffnung ſehr groß iſt, in der Mitte ſich befindet u. die Gehörknöchelchen trifft, Verſtopfung u. Verſchließung der Euſtachiſchen Trompete. Anhäufung von Flüſſigkeiten in der Trommelhöhle kommt beſ. bei jungen Leuten von lymphatiſcher, weicher Conſtitution, die auch andern Schleimflüſſen unterworfen ſind, als Urſache der T. vor, u. man ſoll an das Daſein derſelben denken, wenn ſolche Individuen ohne Schmerzen, Ausfluß u. Anhäufungen im Gehörgange das Gehör verlieren, wenn auch in der Rachenhöhle viel Schleim abgeſondert wird, die Stimme nicht rein, ſondern ſo verändert iſt, wie bei katarrhaliſcher Halsentzündung; auch ſprechen ſolche Kranke oft durch die Naſe, welche trockner als gewöhnlich iſt; die Schwerhörigkeit, von dieſem Zuſtande abhängig, iſt ſehr veränderlich; die Veränderungen treten ſchnell u. plötzlich nach Nieſen, Schneuzen, ſtarkem Räuſpern ein, nach und nach werden dieſe Abwechſelungen ſeltner und hören endlich ganz auf; auch hören ſolche Individuen am Morgen u. bei leerem Magen, u. dann wenn ihre Füße der Kälte od. Näſſe ausgeſetzt werden, ſchlechter; dagegen in der Sommerwärme, beim Genuſſe erhitzender Speiſen u. Medicamente, u. beſ. nach freiwilligem od. herbeigeführtem Erbrechen beſſer; im äußern Gehörgange findet man viel Ohrenſchmalz, welches dünner als gewöhnlich iſt, u. das Trommelfell nicht durchſichtig; dieſe T. iſt weniger hartnäckig, als viele andere u. weicht oft einer angemeſſenen Behandlung, wenn ſie lange fortgeſetzt wird; indeſſen zeigen ſich häufig Recidive. [5] Zur Kur werden vorzüglich Brechmittel häufig wiederholt, aber in kleinen Doſen empfohlen; ferner Nieſmittel, Reiben des abgeſchornen Kopfs mit Flanell, Haarſeile, Fontanelle; Einſpritzung von lauem Waſſer u. andern Flüſſigkeiten in die Trommelhöhle, entweder durch die angebohrten Zellen des Zitzenfortſatzes, od. durch die Euſtachiſche Trompete (Katethriſiren der Euſtachiſchen Trompete); der letzte Weg iſt der beſte u. am wenigſten verletzende, der erſte dagegen der unſicherſte u. gefährlichſte. [6] **b)** Blutextravaſat, welches in der Trommelhöhle nach einem Falle od. Schlag auf den Kopf, vielleicht bisweilen auch nach häufigem Erbrechen, Anfällen des Zorns, nach ſtarkem Nieſen u. Zuſammenſchnüren des Halſes, nach leichtern Anfällen des Schlagfluſſes entſteht, T., welche dann plötzlich entſteht u. langſam wieder verſchwindet, wenn das ausgetretne Blut aufgeſogen wird, od. von ſelbſt aus dem Ohre herausfließt; das Letztere findet aber ſelten in den erſten Tagen nach der Verletzung, ſondern erſt nach einigen Wochen, zuweilen noch ſpäter Statt; es entſteht dann zuvor eine Entzündung in dem Ohre; übrigens iſt hier blos ein ſtumpfer Schmerz vorhanden, ferner eine Empfindung von Unruhe im Ohre, beſ. während des Kauens, Gähnens; das Trommelfell verliert ſeine Durchſichtigkeit. Unter ſolchen Umſtänden ſoll man die Entzündung nicht abwarten, ſondern das Blut mittelſt der Perforation des Trommelfells herausſchaffen. [7] **c)** Geſchwülſte, welche die Hörnerven drücken, veranlaſſen Anhäufung von wäſſeriger, lymphatiſcher, eitriger Feuchtigkeit in der Subſtanz u. in den Höhlen des Hirns; die T. iſt dann nur Symptom jener Hirnkrankheiten. **d)** Lähmung, od. vielmehr Empfindungslo-

ſigkeit der Hörnerven (nervöſe T.); dieſe kann aber wiederum entſtehen **aa)** durch Erſchütterung der Hörnerven, in Folge von Schlägen, od. vom Fallen auf den Kopf, auf die Füße u. den Hintern; auf ähnl. Weiſe verhalten ſich oft auch heftige Explosionen einer Mine, eines Pulvermagazins; vielleicht zerreißt hier ſogar der Nerv; in dieſen Fällen entſteht die T. gewöhnlich unmittelbar nach der äußern Veranlaſſung; war die Erſchütterung nicht ſehr bedeutend, ſo kehrt das Gehör in einigen Tagen od. Wochen von ſelbſt wieder, geſchieht dies nicht, ſo hat man die T. für unheilbar zu erachten; [8] **bb)** bei Kindern nach vorhergegangenen Convulſionen; macht mit Lähmung einer Seite, Schwäche des Verſtandes, Gedächtniſſes; auch dieſer Zuſtand iſt unheilbar; **cc)** durch ſchlagflüſſige Anfälle; **dd)** ferner entſteht Schwerhörigkeit nicht ſelten im Anfange, während des Verlaufs u. am Ende von nervöſen, bösartigen Fiebern, u. bleibt ſelten im L., bisweilen im letztern, oft im erſtern Falle auch nach dem Ende der Krankheit zurück; meiſt verſchwindet dieſer Zufall während der Reconvalescenz; geſchieht dies nicht, ſo iſt wenig Hoffnung zur Heilung vorhanden, die durch ableitende u. reizende Mittel zu befördern iſt. [9] **ee)** Auf ſympathiſche Art veranlaſſen gaſtriſche Unreinigkeiten eine Schwerhörigkeit, die ſelten ſehr bedeutend, häufigen, von dem Zuſtande der Atmoſphäre unabhängigen Veränderungen unterworfen iſt, u. meiſtens von Kopfſchmerz, längerm u. tieferm Schlafe, als gewöhnlich u. Ohrenbrauſen begleitet wird. Ausleerende Mittel, beſ. wiederholte Brechmittel, draſtiſche Purgirmittel, ſtärkende, bittere, abſorbirende, wurmtreibende Mittel finden dann ihre Stelle. Durch Sympathie erzeugt auch ein kranker Zuſtand der Zähne od. das Zahnen der Kinder, der Ausbruch des Weisheitszahnes bisweilen Schwerhörigkeit u. ſelbſt T. [10] **ff)** Endlich wird oft auch ohne vorhergegangene Urſache u. bemerkbare Veränderung der Nerv unempfindlich (rein nervöſe T.), am häufigſten nach dem 40. Lebensjahre, außerdem aber auch in jedem andern. Man beobachtet oft zugleich Kopfſchmerz, Ohrenbrauſen od. Schwäche des Geiſtes. Die Schwerhörigkeit fängt übrigens hier ganz unmerklich an u. nimmt nach u. nach zu, bis mit dem Eintritte des Greiſenalters das Gehör gänzlich verloren geht. Höchſt ſelten nur beobachtet man kurz vorübergehende Verbeſſerung des Gehörs. Wenige Perſonen hören während eines ſtarken Geräuſches beſſer. [11] Die letztgenannte Schwerhörigkeit u. T. iſt im Allgem. unheilbar, beſ. wenn der äußere Gehörgang trocken iſt, die Geiſtesthätigkeit leidet u. der Kranke ſehr alt iſt. Unter den entgegengeſetzten Umſtänden tragen bisweilen reizende Mittel zur Verbeſſerung des Gehörs bei. Als ſolche werden empfohlen die Moxa (ſ. d.) wiederholt in die Umgegend des Ohrs geſetzt, reizende Dämpfe in das äußere Ohr od. mittelſt des Katheterismus der Euſtachiſchen Röhre in dieſe geleitet, beſ. Aetherdämpfe, Electricität, Galvanismus od. Electromagnetismus. [12] Blutüberfüllung der Gefäße des Gehirns u. des Ohres iſt häufig Urſache der Schwerhörigkeit. Dieſe iſt bald auf das Ohr allein beſchränkt, bald mit allgemeiner Blutfülle verbunden u. zeigt ſich beſ. bei jungen Leuten, oft auch bei Annäherung des 40. Lebensjahres, bei Hämorrhoidaliſchen u. unregelmäßig Menſtruirten u. ſolchen, wo die Katamenien frühzeitig aufhören. [13] Außer Erſcheinungen von Congeſtionen im Kopfe, beobachtet man, daß die Schwerhörigkeit bei warmer Temperatur, reizender Diät, durch Bewegung zunimmt. Oft geht eine erhöhte Empfindlichkeit des Ohres vorher, od. begleitet ſie. Die Schwerhörigkeit von allgemeiner Vollblütigkeit iſt leicht durch wiederholte Blutentziehungen u. andre die Blutmenge verringernde Mittel, wenig nahrhafte Diät, ſtarke Körperanſtrengungen, die von örtl. Blutanhäufung ſchwieriger zu heilen. Blutausleerungen helfen meiſt nur auf kurze Zeit. Habituell gewordene Congeſtionen ſind faſt unheilbar. [14] Auf metaſtat. Weiſe entſteht Schwerhörigkeit u. T. in Folge von Maſern, Scharlach, Blattern, Gicht, Krätze, Kopfgrind ꝛc.; ſie muß wie andere Metaſtaſen geheilt werden. Eben dieſelbe hängt auch oft von Syphilis u. Flechten ab u. erfordert die dieſen Krankheiten entſprechenden Mittel. [15] Wenn das Gehör in frühſter Jugend verloren geht, od. die T. angeboren iſt, ſo hat dieſer Mangel auf das ganze pſychiſche Leben einen ſehr durchgreifenden Einfluß. Denn einerſeits liegt dann die Urſache der T. bisweilen in dem Gehirne u. bedingt es, daß irgend ein Grad von Blödſinn zugleich vorhanden iſt; auf der andern Seite entbehren aber ſolche Individuen von früher Jugend an aller Eindrücke, die durch das Gehör aufgenommen werden u. den Geiſt bilden u. belehren, das Gemüth rühren u. die Sprache lehren. Eine natürl. u. nothwendige Folge der angebornen u. in früher Jugend entſtandnen T. iſt daher Stummheit u. es werden dann ſolche Individuen taubſtumm (ſ. d.) genannt. [16] Die Urſachen dieſes Gehörmangels ſind um ſo ſchwieriger zu ergründen, als es oft kaum möglich iſt, darüber gewiß zu werden, ob die Krankheit angeboren, od. in früher Jugend entſtanden iſt. Oft zeigen ſich weder im Leben, noch bei Leichenöffnungen Veränderungen des Organs, u. man muß in ſolchen Fällen eine Empfindungsloſigkeit der Hörnerven annehmen; bisweilen hat man aber auch Veränderungen des Organs gefunden. Jedoch liegen dieſe ſeltner der angebornen, als der ſpäter entſtandnen T. zum Grunde. [17] Man unterſcheidet mehrere **Grade der angebornen T.**; der höchſte iſt der, wo der

Kranke

Kranke gar nicht hört, Eindrücke von ſtarken Exploſionen nur durch Erſchütterungen ſeines Körpers bekommt; Andere hören noch ſehr ſtarkes Geräuſch, z. B. den Donner; Andere vernehmen auch die Stimme, ohne jedoch die Worte zu verſtehn, od. ſie hören blos die Vocale; endlich gibt es Andere, die auch die Worte verſtehn, wenn ſie ſtark, langſam, in der Nähe des Ohrs ausgeſprochen werden. [17] In jedem Falle iſt die angeborne T. ſchwer zu beſeitigen, u. in den ſeltenſten Fällen gelingt dies durch dieſelben Heilmittel, welche den verſchiedenen Arten der ſpäter entſtandenen T. nach Maßgabe ihrer Urſachen entgegengeſetzt werden u. es bleibt daher nichts weiter zu thun übrig, als angemeſſene Modificationen in dem Unterrichte u. in der Erziehung eintreten zu laſſen, damit auch der Taubſtumme des Grades von Bildung theilhaftig werde, deſſen er fähig iſt (ſ. u. Taubſtumme). [18] Bei Leichenöffnungen Tauber findet man häufig keine Abnormitäten im Ohre. In manchen Fällen kommen aber Verwachſungen im äußern Gehörgange, der Trommelhöhle, der Euſtachiſchen Röhre, den Zellen des Zitzenfortſatzes, Zerſtörungen od. Ankyloſe, Caries der Gehörknöchelchen, Zerſtörung u. Verdickung des Trommelfells vor; in andern Fällen zeigen ſich Geſchwülſte, welche die Euſtachiſche Trompete an der Mundöffnung verſchließen, mancherlei Fehler der Nerven od. des Labyrinths, organ. Veränderungen des Gehirns, die auf die Gehörvenen einwirken. [19] Die **Prognoſe der T.** richtet ſich nach den oben angeführten Urſachen. Im Allgemeinen iſt Schwerhörigkeit u. T. ſehr ſchwer heilbar; als unheilbar erſcheinen ſie, wenn Symptome von Hirnleiden ſich zeigen, wenn ſie im höhern Lebensalter ohne Leiden des äußern Gehörganges u. ohne eine andre Störung der Geſundheit ſich nach u. ſteigern u. durch keine momentane Verbeſſerung unterbrochen werden; wenn ſie als Folgen des Schlagfluſſes, acuter, beſ. nervöſer Krankheiten, eines ſtarken Schalles, von Kopfverletzungen eintreten. Selten verliert ſich die T. wieder, wenn ſie einige Monate gedauert hat. [20] Was die **Heilung** anlangt, ſo iſt dieſelbe bereits bei Angabe der Urſachen, nach denen ſie ſich richten muß, angeführt worden. Ableitende Mittel auf die Schleimhäute, auf die äußere Haut, wirken noch am meiſten. Als Palliativmittel bedient man ſich der Hörröhre (ſ. d.). *(Pst.)*

Taūbheit der Glieder (Stupor artuum), ein läſtiges, vorübergehendes od. auch anhaltendes Gefühl von Schwere u. Vermehrung des Umfangs in den Gliedern, wobei der leidende Theil wenig od. gar keine Empfindlichkeit hat, mit erſchwerter Beweglichkeit. Das Gefühl, welches vorzüglich die Haut trifft, iſt nicht eigentlich ſchmerzhaft, ſondern prickelnd u. gelind ſtechend, od. wie Ameiſenkriechen, od. gelind nagend, gleichſam ſchwärend. od. juckend, od. kältend wie das von einem auf die Haut fallenden Tropfens eiskalten Waſſers, od. anwehend, od. pelzig, als liege etwas Weiches feſt auf der Haut, od. drückend, als werde man gepackt. Die T. d. G. rührt entweder von gehindertem Zu- u. Rückfluß des Blutes in dem leidenden Theile, od. von gehemmter Nervenwirkung durch Druck, Quetſchung auf einzelne Nerven ꝛc. her, od. beruht auf einem niedern Grade der Lähmung; ſ. auch Einſchlafen 2). *(Pst.)*

Taūbkohle, die foſſile Holzkohle.

Taūbkraut, 1) Lolium temulentum; 2) ſo v. w. Mäuſegerſte, Hordeum murinum.

Taūbmann (Friedrich), geb. 1565 zu Wonſees bei Baireuth, Prof. der Dichtkunſt in Wittenberg u. Hofpoët. Seine meiſt treffenden, oft derben Witzworte gaben Veranlaſſung, ihm allerhand Anekdoten u. Hofnarrenſpäßchen nachzuerzählen (**Taubmanniāna**, herausgeg. Frankf. 1713, 12., v. Oertel, München 1831), aber nie würdigte er ſich zum Luſtigmacher herab. Er ſt. 1613. Schr.: Dissertationes de lingua latina, Wittenb. 1614, u. edirte den Plautus, ebd. 1621; Virgilius, ebd. 1618, 4.; Lebensbeſchr. von Brandt, Kopenh. 1675; Ebert, Eiſenb. 1814. *(Md.)*

Taūbneſſel, ſo v. w. Taube Neſſel.

Taūbſtumme, [1] Menſchen, die ohne den Sinn des Gehörs geboren ſind, od. denſelben, ehe ſie ſprechen lernten, verloren haben u. deshalb auch der Sprache entbehren. Meiſt iſt ein organ. Fehler Urſache, der nur ſelten zu heben iſt, z. B. mit Durchbohrungen des Trommelfells. [2] Um dieſelben für die menſchl. Geſellſchaft brauchbar zu machen u. aus Mitleiden machte man Verſuche, ſie zu unterrichten, zumal da man bemerkte, daß die übrigen Sinne derſelben ſehr ſcharf waren. [3] Schon vor dem 16. Jahrh. brauchte man die Stabmethode; dabei mußte der Taube einen hölzernen od. eiſernen Stab auf der einen Seite mit den bloßen Zähnen halten, ohne ihn mit den Lippen zu berühren, während ihn der Sprechende auf der andern ebenſo hielt u. ſo zu ihm redete. Durch ſtark hervorgeſtoßne Töne entſtand in dem Stabe eine Erſchütterung, die auf die Empfindung jenes wirkte u. wodurch er nebſt der Vorzeigung des zu bezeichnenden Gegenſtandes die Benennung deſſelben lernte. Doch hatte dieſe Methode wenig Erfolg. [4] Im 16. Jahrh. brachte der ſpan. Benedictinermönch Pedro Ponce, ohne daß man ſeine Methode näher kennt, ſeine Zöglinge dahin, daß ſie ſeine Fragen verſtanden u. ſchriftlich beantworteten. [5] Um 1620 ſchrieb der Spanier J. Paul Bonet, der den T-n die Tonſprache erſt lehrte, darauf die Schriftſprache gründete u. durch Geberden u. Abbildungen die Bedeutung der Wörter erklärte, Reduccion de las letras y artes para enseñar a hablar a los mudos, Madr. 1620, 4., u. galt lange als der Erfinder des T-nunterrichts. [6] Um dieſelbe Zeit lehrte der Spanier Emanuel Ra-

mi-

mirez de Carion den taubſtummen ſavoyiſchen Prinzen Eman. Philibert von Carignan ſprechen; ebenſo der engl. Theolog William Holder (ſt. 1696) einen taubſtummen Edelmann 1659. [7] Zu Anfang des 17. Jahrh. unterrichtete nach einem Freiherrn v. Helmont, J. Konrad Ammon in Holland T.; er lehrte die T-n dadurch ſprechen, daß ſie auf die bei jedem einzelnen Laute veränderten Stellungen der Mundorgane achteten, ſie mit den Augen auffaßten u. dann vor dem Spiegel nachahmten; ferner ließ er ſie, wenn er einen Ton ausſprach, die Hand an ſeine Kehle halten, um die dabei entſtehende zitternde Bewegung zu bemerken; dieſelben Töne verſuchten nun die Schüler hervorzubringen, indem ſie die Hand an ihre eigne Kehle hielten. [8] Glücklich u. berühmt als T-nlehrer war auch der portug. Jude Pereira, der 1749 der Akademie zu Paris mehrere von ihm unterrichtete T. vorſtellte. [9] Der Abbé de l'Epée faßte beſ. die geiſtige Seite in das Auge; ſeine Anſichten waren folgende: Der T. muß mit dem Geiſte, was Hörende mit dem Gehör auffaſſen; die Begriffe von den Gegenſtänden haben mit den Schriftzügen eben ſo viel Verwandtſchaft, als mit den artikulirten Lauten; für die T-n iſt die Geberdenſprache das, was bei Hörenden die Mutterſprache zur Erlernung einer fremden iſt; die Geberdenſprache aber beſitzt der T. von Natur ebenſo, wie jeder andre Menſch, in ihr ſpricht er aus, was für Eindrücke auf ihn gemacht werden; ſetzt man an die Stelle der Wörterſprache dieſe Geberdenſprache, ſo kann man den T-n ſo weit ausbilden, als man will. Der Abbé de l'Epée theilte der Geberdenſprache zu viel zu, daher wich auch ſchon ſein Nachfolger [10] R. A. Sicard u. Baulinier von ſeiner Methode ab u. weckte u. übte zuerſt die geiſtige Kraft des Zöglings. Er ging von Sachen aus, u. entwickelte an dieſen die Begriffe u. mit ihnen die Sprache. So regte er des Zöglings Selbſtthätigkeit an, weil er ſonſt Selbſthülfe der T-n für unmöglich hielt. Mehr. ſeiner T-n wurden ſelbſt Lehrer an andern T-nanſtalten. [11] Guyots Hauptgrundſatz beſteht darin, daß der erſte Unterricht junger T-n zur Erleichterung im Spielen ertheilt werden müſſe. [12] S. Heinicke, Vorſteher des T-ninſtituts zu Leipzig, unterrichtete Anfangs nach eignen Grundſätzen u. verband ſie ſpäter mit de l'Epée's Verfahren. Sie waren: Der T. muß zum Denken mit Begriffen, u. zwar in unſerer Sprachform, in tönenden u. artikulirten Wörtern geleitet werden; ohne Unterricht wird ſich das Denken nur im Gebiete ſinnl. Anſchaung bewegen u. Geberden werden ſeine Sprache ſein; die Schrift, welche bloße Darſtellung des artikulirten Wortes für das Geſicht iſt, kann allein nicht zur Entwickelung von Begriffen bei ſolchen dienen, welche von Kindheit an taub waren. Die eigentl. Sprache muß demſelben alſo beigebracht werden. Zum Verſtändniß Anderer muß der T. auf den Mund des Sprechenden u. nicht auf deſſen Augen ſehn; damit ſie von Andern verſtanden werden, muß ihre mangelhafte Ausſprache Deutlichkeit durch Präciſion im Artikuliren der Sprachlaute, beſ. der Vocale erhalten. Die Vocale ſuchte er durch eine Scala des Geſchmackſinns, die der des Gehörſinnes analog iſt, *dauerhaft* zu machen; er bediente ſich für die 5 Vocale eben ſo vieler ſchmeckender Flüſſigkeiten *als* Merkmale; für a den Geſchmack des reinen Waſſers, für o des Zuckerwaſſers, für u des Baumöls, für e des Wermuthextracts, für i des ſcharfen Eſſigs. [13] Nach Graſer muß, da der Mund beim Ausſprechen eines Wortes eben ſo viel Bewegungen macht als artikulirte Töne von dem Ohre vernommen werden, jene Bewegungen aber jede dem Geſichte eine andre Form gibt, für den dies Beobachtenden an dem ſprechenden Munde ein ſichtbares Alphabet entſtehn, das ein natürl. ſein wird, u. in den eigenthümlichen, jenen Geſtalten des Mundes u. Geſichts entſprechenden Formen aufgezeichnet werden kann. Natürlich muß dann dies Alphabet auch den mit T-n Sprechenden bekannt ſein; empfohlen werden dazu die lat. Buchſtaben. [14] Aehnlich iſt die Methode, welche ein Ungenannter in Frankreich bekannt machte (Le sourd-muet *entendant* par les yeux, Paris 1829), welche *darin beſteht*, durch ein eignes Alphabet den T-n *Alles* begreiflich zu machen. Das von dem Verfaſſer aufgeſtellte Syſtem unterſcheidet ſich von den bisher bekannten durch eine neue Claſſification der Buchſtaben beſ. der Vocale; der Unterricht ſoll geſchehen zugleich durch Schrift auf dem Papiere, durch Zeichen mit der Hand u. durch die Bewegung der Sprachorgane. [15] Durch die erſten T-nlehrer entſtanden auch die erſten **T-ninſtitute, T-nbildungsanſtalten,** nämlich in Spanien am Ende des 16. Jahrh.; beſſer organiſirt waren die in Bordeaux, Paris, Wien, Berlin u. Leipzig errichteten. Daneben entſtanden aber faſt in allen europ. Staaten, theils von der Regierung, theils auch blos von Privaten *unterſtützt*, ſolche Bildungsanſtalten. Berühmte T-nlehrer ſind noch May in Wien, Habermaß in Berlin, Pfingſten in Kiel, Keller, Arnoldi u. A. Im Allgem. aber hat man berechnet, daß in Europa von einer Anzahl von 145,131 T-n 3320 in etwa 130 Anſtalten Unterricht empfangen. Es gingen aus jenen Anſtalten nicht allein tüchtige Maler, Kalligraphen, Kupferſtecher, Lithographen u. Steinſchneider, ſondern auch, beſ. in Frankreich, Lehrer für andre T., Staatsdiener, ſelbſt Schriftſteller hervor. Um den T-nunterricht allgemeiner zu machen, werden jetzt in mehrern T-ninſtituten, z. B. in Sachſen, Preußen, Baiern, Württemberg, Baden, Oeſtreich, Holland auch Seminariſten unterrichtet, um als Schullehrer die T-n ihrer Gemeinden zu unterrichten. [16] Graß-

[10] Graßhof, Director des T=ninſtituts zu Berlin, wollte zur Beſchäftigung für die aus demſelben Entlaſſnen eine beſ. Fabrik daſelbſt anlegen, wo alle zuſammen leben ſollten, es iſt indeß aus Mangel an Mitteln u. wegen mancher Bedenken noch nicht geſchehn. [11] **Literatur:** Bebian, Essai sur les sourds-muets, Par. 1817; Caſtberg, Vorleſ. über T=nunterricht, Kopenh. 1818; J. W. H. Ziegenbein, Blicke auf den T=nunterricht, Braunſchw. 1823; Schmalz, Geſch. u. Statiſtik der T=nanſtalten u. des T=nunterrichts, Dresd. 1830; Neumann, die T=nanſtalt in Paris nebſt Geſch. des T=nunterrichts, Königsb. 1827. *(Lb.* u. *Sk.)*

Täucas, Indianer, ſ. u. Honduras *.

Täucha, Stadt im ſächſ. Amte u. Kr. Leipzig, dem Stadtrath von Leipzig gehörig; Schumacherei, Schloß; 1760 Ew.

Täuchbad, ſ. u. Bad (Med.) 10.

Täuchbeerengarn (T-barm, T-garn, T-bahmen, T-netz), eine Art Senknetz, zum Fange der Karpfen u. ähnl. größern Fiſche; es iſt 4eckig geſtrickt, ungefähr 3 Ellen lang, 3 breit, oben offen, unten mit einem geſtrickten Boden verſehn. Das Ganze wird durch kreuzweis gelegte Bügel ausgeſpannt u. an einer langen Stange befeſtigt. In der Mitte des Netzes wird ein Bündel Regenwürmer aufgehängt, u. ſobald man fühlt, daß Fiſche an den Würmern ziehn, wird das Netz emporgehoben. *(Fch.)*

Täucheisenschmiede, Anlaufſchmiede, macht einen Theil der Friſcharbeit aus, Varietät der deutſchen Friſchſchmiede.

Täuchen, ſ. u. Taucherkunſt.

Täuchente, 1) ſo v. w. Sägetaucher; **2)** ſo v. w. Steißfuß, kleiner.

Täuchenten, ſ. u. Ente *.

Täucher, 1) der die Geſchicklichkeit beſitzt, unter dem Waſſer zu verbleiben, beſ. um auf dem Grunde ein Geſchäft zu betreiben, vgl. Taucherkunſt; **2)** der ſich vermittelſt einer Taucherglocke unter das Waſſer läßt.

Täucher (Brachypteri), **1)** bei Cuvier Steißfüßer (Pygopodes), nach Goldfuß Fam. der Schwimmvögel; Beine ſo weit hinten, daß der Körper faſt ſenkrecht auf ihnen ruht, ſchwimmen u. tauchen gut, fliegen u. gehn ſchlecht; dazu die Gattungen: Fettgans, Alk, See=T., meiſt mit Untergattungen; **2)** ſo v. w. Seetaucher; **3)** ſo v. w. Steißfüßer; **4)** kleiner, großer, gehäubter T. ꝛc., ſ. u. Steißfuß; **5)** ſo v. w. Tauchenten.

Täucher, cartesiänische, ſ. Carteſian. Teufelchen.

Täucherbock, ſ. u. Antilope *.

Täucherboot, ſo v. w. Taucherſchiff.

Täucherchen, ſo v. w. Steißfuß, kleiner, vgl. Steißfuß b).

Täucherente, 1) ſo v. w. Taucher; **2)** ſo v. w. Taucherpfeifente. **T-gans**, ſo v. w. Sägetaucher. **T-huhn**, ſo v. w. Lumme.

Täucherkunst, [1] die Kunſt unter Waſſer zu tauchen u. dort einige Zeit zuzubringen, um Seeproducte, wie Perlen, Korallen, Muſcheln od. verſunkne Sachen, Trümmern von Schiffbrüchen aufzuleſen u. über die Oberfläche des Waſſers zu bringen, od. Felſen unter dem Waſſer zu ſprengen. [2] Nach dem gewöhnl. Bau des Menſchen vermag er ohne künſtl. Hülfsmittel nicht länger als höchſtens einige Minuten unter dem Waſſer zu bleiben. Verweilt er länger da, ſo erſtickt er. Indeſſen gibt es Ausnahmen hiervon, u. man hat Menſchen, die halbe Viertelſtunden lang u. darüber unter dem Waſſer aushalten können, z. B. der Neapolitaner Cola, welcher Wochen u. Monate auf lang dem mittelländ. Meere leben konnte. Die perſ. Perlen ſuchenden Taucher haben es namentlich dahin gebracht. [3] Künſtlich hat man mehrere Mittel, um den Menſchen lange Zeit unter dem Waſſer verweilen zu laſſen. Hauptſächlich gehört aber die **T-glocke** (ſ. Taf. VI. Fig. 53) hierher. Dieſe beſteht aus einem unten offnen, oben glockenförmig geſchloſſenen Behälter von Holz od. von Kupfer, in deſſen Innern Querhölzer zum Stehn od. Sitzen des Tauchers angebracht ſind. Eine von Leder gemachte u. mit ſtarken Stäben ausgeſteifte T=glocke nennt man einen Lederharniſch. [4] Beim Einſenken der T=glocke ins Meer, verhindert die eingeſchloſſne Luft das Eindringen des Waſſers, u. der in derſelben befindliche Menſch kann athmen, bis durch ſeinen eignen Athem die in der T=glocke befindl. Luft verdorben iſt. Zweckmäßiger hat man die T=glocke ſo eingerichtet, daß bloß der Hals u. Kopf des Tauchers ſich in derſelben, der übrige Körper aber unterhalb derſelben im Waſſer befindet, wo die Luft länger athembar bleibt. Auch hat man verſucht, durch mit Luft gefüllte Schläuche friſche Luft von unten in die T=glocke treten, die verdorbne aber oben durch andre, mittels angebrachter Hähne entweichen zu laſſen. [5] In England hat man jetzt Verſuche mit einem neuen **T-apparat** angeſtellt. Der Taucher ſteigt nämlich auf einer Leiter ins Waſſer, u. hat auf dem Kopfe einen metallnen Helm mit 2 Schläuchen, die zu einer Luftpumpe hinausführen, damit beſtändig Luft zugeführt werden kann. Zwei Gläßer in dem Helme, an der Stelle, wo die Augen ſind, laſſen dem Taucher alles deutlich erkennen. Die übrige Kleidung beſteht, bis auf die Handſchuhe, aus waſſerdichtem Zeuche, unter welchem der Taucher eben ſo warm als trocken bleibt. [6] Einen neuen T=apparat hat in neuerer Zeit der ſchwed. Lieutenant Fahnehjelm erfunden. Derſelbe beſteht aus einem waſſerdichten Anzuge u. aus einer ſchlangenförmigen Röhre, welche aus dem Waſſer in die Luft hervorgeht. Mittels dieſes Apparats kann man nach Belieben unter dem Waſſer bleiben, Briefe ſchreiben, Licht anzünden ꝛc. [7] Auch bei den Alten wird ſchon eine Art T=glocke erwähnt (Ariſt

(Arist. Problem., 32, 5) aber nicht weiter beſchrieben; ſie heißt dort Lebes (Keſſel). Taisnier ſah 1538 2 Griechen zu Toledo vor Kaiſer Karl V. Verſuche mit einer Art machen. Der Kanzler Baco beſchreibt die T=glocke ſchon ausführlich. 1580 wurden ſchon von der unüberwindl. Flotte Geräthſchaften an der iriſchen Küſte heraufgeholt. Martin Triwald, ein Schwede, verbeſſerte die T=glocke weſentlich. 1832 wurden an der braſilan. Küſte, bei dem mit 8,100,000 ſpan. Piaſter untergegangnen Schiffe Thetis durch den Capitän Dickſon Verſuche mit der T=glocke gemacht, u. $\frac{1}{6}$ dieſer Summe ſollen glücklich zu Tage gefördert worden ſein. *(Su., Pr. u. Lb.)*

Täuchermeve, Vogel, ſ. Bürgermeiſter. **T-pfeifente**, ſo v. w. Bergente.

Täucherschiff, Schiff, welches unter dem Waſſer geht u. doch ſeinen Lauf gehörig richten kann. Beſ. ſind ſie brauchbar als Brander, um ungeſehn Zündungen an feindl. Schiffe hängen zu können.

Täuchgans, ſo v. w. Sägetaucher.

Tauchira (a. Geogr.), ſo v. w. Teuchira.

Täuchkäfer, Gattung der Schwimmkäfer; **1)** (Dytiscus *L.*), die Fühler ſind 11gliedrig, das 2. Glied das längſte, die fadenförmigen Lippentaſter ſind einfach, der Leib ſehr breit, platt, eiförmig. Getheilt in die Untergatt. Colymbetes u. **2)** Dytiscus, Fühler länger als das Halsſchild, walzige lange Glieder; die 3 erſtern Fühlglieder beim Männchen bilden eine kreisförmige Scheibe; ſchwimmen ſchnell, freſſen allerhand Waſſerthiere, ſetzen ſich ſelbſt auf Fiſche, haben ihre Larven (mit ſchaliger Bedeckung, in der Mitte breiter, hinten mit Schwimmhaaren u. einigen Fäden beſetzt, wodurch ſie theils ſchwimmen, theils Athem holen) im Waſſer, welche auch von Waſſerthieren leben, an feuchten Orten ſich verwandeln u. häuten, u. nach 15—20 Tagen vollkommne Inſecten werden. Arten von der Größe eines Flohs bis zu 1¼ Z: Breitſchild (ſ. d.); geränderter T. (D. marginalis), 1 Z. lang, dunkelbraun, gelbgeſäumt, unten gelb, die Flügeldecken des Männchens glatt, des Weibchens gefurcht, gemein u. gefräßig, lebt lange, greift ſelbſt größre Käfer an, ſoll das Wetter anzeigen; ſägehörniger T. (D. serricornis), Röſels T. (D. Roeselii), u. v. a. **3)** (Noterus *Clairv.*), ſ. Schwimmkäfer c). *(Wr.)*

Täuchnitz, **1)** (Karl Chriſtoph Traugott), geb. 1761 in Großpardau bei Grimma, wo ſein Vater Schulmeiſter war; lernte 1777—82 beim Buchdrucker Sommer in Leipzig, wanderte u. arbeitete eine Zeit lang bei dem Typographen Unger in Berlin, kehrte 1792 heim, ward bei ſeinem Lehrherrn Factor, u. kaufte ſich 1796 eine eigne Druckerei, vergrößerte dieſe durch Fleiß u. Ordnung, legte 1800 eine eigne Schriftgießerei an, gründete eine Verlagshandlung u. ließ 1808 ſeinen 1. Band der klaſſ. Autoren erſcheinen, mit dem eine neue Aera der griech. Lettern begann. 1816 gründete er in Deutſchland die 1. Stereotypengießerei nach Stanhopes Manier u. ſtereotypirte auch Noten. Er machte ſich durch ſeinen ſchönen Druck, ſo wie durch Einführung eines edlern Styls in der Schriftſchneidekunſt um die deutſche Typographie ſehr verdient. T. ſt. 1836 zu Leipzig. **2)** (Karl Chriſtian Philipp), ſein Sohn, ſetzte das Geſchäft ruhmwürdig fort u. vergrößerte daſſelbe. *(Pr.)*

Täuchstange, ſ. u. Gerberei.

Täuchstein, ſo v. w. Kalktuff.

Tauděny, Oaſe, ſ. d. B) d).

Täuen, ſo v. w. Leder gerben, davon **Täuer**.

Täuentzien, **1)** (Boguslav Friedrich v. T.), geb. zu Tauentzien im Lauenburgiſchen, auf dem Rittergute ſeines Vaters um 1712. Er kam 1725 in das Cadettencorps nach Berlin u. ward 1728 Fahnenjunker bei dem potsdamer Leibregiment. Friedrich II. ernannte ihn 1740 zum Lieutenant bei der neuerrichteten Leibgarde. Er zeichnete ſich in der Schlacht von Molwitz aus, ward 1744 Stabscapitän u. Chef eines Grenadierbataillons, mit welchem er 1745 der Schlacht bei Hohenfriedberg beiwohnte. 1756 war er erſt Oberſt u. Commandeur des 1. Bat. Leibgarde. Bei Kollin zeichnete er ſich aus u. ward verwundet. 1758 ward er Generalmajor u. Commandant von Breslau, das er 1760 gegen die Oeſtreich. unter Laudon heldenmüthig vertheidigte. Der König ernannte ihn 1761 zum General=Lieutenant u. noch 1762 zeichnete er ſich durch die Eroberung von Schweidnitz aus. 1763 erhielt er ein Infanterieregiment, ward Gouverneur von Breslau u. Generalinſpecteur der ſchleſ. Inf.; 1775 General der Inf. u. ſt. zu Breslau 1791. **2)** (Friedrich Boguslav Emanuel, Graf T. von Wittenberg), Sohn des Vor., geb. 1761 zu Potsdam; erhielt ſeine erſte Bildung in der berliner Militär=Akademie u. trat ſchon 1775 in die Armee ein. Im baier. Erbfolgekriege 1778 war er Adjutant des Pr. Heinrich, den er ſpäter auch auf ſeinen Reiſen begleitete. Er wurde 1790 Major, machte mit Friedrich Wilhelm II. den Feldzug von 1793 mit, ward 1793 Flügeladjutant des Königs u. deſſen militär. Bevollmächtigter bei der öſtreich. Armee. 1795 wurde er Oberſt u. 1801 Generalmajor, befehligte 1806 ein kleines preuß. Corps, welches von dem Fürſten Hohenlohe bis Saalburg vorgeſchoben war, u. das am 9. Oct. bei Schleiz geſchlagen u. zum Rückzuge gezwungen wurde. Bei Jena bildete ſeine Diviſion die Avantgarde Hohenlohes u. bei Prenzlau wurde T. mit gefangen, doch erhielt er gleich nach dem Frieden von Tilſit, zum Generallieut. befördert, die brandenburg. Brigade. 1813 befehligte er erſt die Blokadetruppen vor Stettin u. nach dem Waffenſtillſtande das 4. preuß. Armeecorps (Reſerve der Nordarmee) u. nahm mit ihm an

an den Siegen von Großbeeren u. Dennewitz großen Antheil. Nach der Schlacht bei Leipzig, während der er Berlin zu decken befehligt war, erhielt er den Auftrag die Feſtungen in Preußen u. Sachſen, die noch in den Händen der Franzoſen waren, zu belagern, u. zwang Torgau zur Uebergabe, ließ Wittenberg mit Sturm nehmen u. leitete dann ſpeciell die Blokade von Magdeburg (ſ. Ruſſiſch=deutſcher Krieg 101, 118, 121, 188 b, 216). Er ward 1814 Graf unter dem Namen T. von Wittenberg. 1815 führte er das 6. preuß. Corps als Reſerve nach Frankreich. Nach dem 2. pariſer Frieden war er eine Zeit lang Geſandter in Paris, London u. Hannover u. wurde dann commandirender General des 3. Armeecorps u. Gouverneur von Berlin, als welcher er 1821 ſt. *(Js.)*

Tauern, in Oeſtreich die Berge, welche faſt das ganze Jahr Schnee tragen, u. wegen ihrer Steilheit unwegſam ſind.

Taufbecken, das Becken, in welches das Taufwaſſer aus dem Taufkelche geſchüttet, u. über welches das zu taufende Kind bei der Taufe gehalten wird. **T-brunnen**, in der alten Kirche der Brunnen in manchen Baptiſterien, in den der erwachſene Täufling trat, u. über dem die Kinder gehalten wurden.

Taufbuch (T-register), ſo v. w. Geburtsliſten.

Taufchan (türk.), türk. Tänzer.

Taufe, [1] die von Chriſtus ſelbſt angeordnete, feierliche, zu den Sacramenten gehörige Religionshandlung, durch welche nach Ablegung des chriſtl. Glaubensbekenntniſſes u. nach dreimaliger ſymbol. Beſprengung des Täuflings mit Waſſer auf den Namen Gottes des Vaters, des Sohnes u. h. Geiſtes derſelbe in die chriſtl. Kirche aufgenommen wird. [2] Heilige Waſchungen u. religiöſe Reinigungen (ſ. Luſtrationen) finden ſich bei den **alten Völkern** überhaupt, beſ. bei den **Orientalen** (vgl. Lomeier, De vet. gentilium lustrationibus. 1700). Bei den **Hebräern** waren heil. Waſchungen gebräuchlich, indem ſchon das moral. Geſetz ihnen eine religiöſe Bedeutung gab. Auch mußten diejenigen, welche aus dem Heidenthume zum Judenthume übertraten, nächſt der Beſchneidung, auch einer feierl. Luſtration od. T. ſich unterwerfen. Schon bei den Juden war daher dieſe Waſchung ein Einweihungsritus zur religiöſen Gemeinſchaft des Jehova=Cultus, ſ. Proſelyten=T. unter Proſelyten 2). [3] Namentlich vollzogen die **Eſſäer** durch die T. die Aufnahme in ihre Gemeinſchaft. Die **T. des Johannes**, die er am Jordan eröffnete, entſprach ganz den Gewohnheiten jener Secte u. beſtand darin, daß der zu Taufende unter Gebeten u. Segenswünſchen in den Jordan hinabſtieg, u. war von jener nur der Abſicht nach verſchieden, indem er durch dieſe ſymbol. Handlung ſie zur ſittl. Reinigung von der Sünde, zu einer ernſten Buße verpflichtete, u. auf die Ankunft des Meſſias vorbereitete. [4] Auch **Jeſus** begehrte u. empfing die T. des Johannes, zur Weihe für ſein heil. Werk, ſ. Chriſtus 11. Und wenn ſchon die heil. Geſchichte nicht berichtet, daß Jeſus ſelbſt getauft habe, ſo verordnete er gleichwohl, [5] daß die künftigen Bekenner ſeiner Lehre (die **Chriſten**) durch die T. in die chriſtl. Gemeinde aufgenommen u. geweiht wurden, u. ſeine Apoſtel tauften deshalb, indem ſie die Täuflinge unter der Formel: Ich taufe dich in (auf) den Namen Gottes, des Vaters, des Sohnes u. des heil. Geiſts! in einem Fluſſe od. Gefäße mit Waſſer untertauchen ließen. Nur bei kranken Perſonen wurde das Untertauchen des ganzen Körpers in ein bloßes Beſprengen mit Waſſer verwandelt, u. es wurde ausdrücklich eine Kranken= od. kliniſche T. unterſchieden. [6] Die Vergebung der frühern Sünden, ſo wie die Wiedergeburt im Geiſte, wurde nicht als Wirkung der T=handlung an ſich, ſondern des Glaubens u. der Beſſerung betrachtet, dennoch ſchrieben ſchon die älteſten Kirchenlehrer der T. eine wunderthätige Wirkſamkeit zu, ſo oft man die Nothwendigkeit der T., die oft bis zur letzen Stunde des Lebens verſchoben wurde, zur Sündenvergebung u. ewigen Seligkeit, mit dem größten Eifer vertheidigte. [7] Ja, bald erhoben ſich über die T. die größten Streitigkeiten. Die Donatiſten ſtellten die Behauptung auf, daß die Gefallenen (Lapsi) bei ihrer Wiederaufnahme in die kirchl. Gemeinſchaft von Neuem getauft werden müßten, u. daß die T. der Ketzer ungültig ſei. Auf der Synode zu Ikonion u. auf dem Concilium zu Carthago 253 u. 256 wurde die Ketzer=T. für ungültig erklärt. Die europ. Biſchöfe unter Papſt Stephan nahmen dieſe Beſchlüſſe nicht an u. der Streit dauerte bis zur allgem. Chriſtenverfolgung durch Kaiſer Valerian, wo man feſtſetzte, jede T. im Namen der Dreifaltigkeit ſei gültig. Die Pelagianer lehrten, die T. könne die menſchliche Glückſeligkeit blos vermehren, u. die einfache Bibellehre über dieſe bedeutungsvolle Handlung wurde um ſo mehr entſtellt, als Auguſtin die abſolute Nothwendigkeit derſelben, zur Aufhebung der Erbſünde u. ihrer Wirkung, ſo wie die bereits bei mehreren Gemeinden aufgekommene Gewohnheit, die neugebornen Kinder zu taufen, mit allem Eifer verfocht. [8] Das völlige Untertauchen der Täuflinge behielt die griech. Kirche bei; in der abendländ. Kirche aber kam das bloſe Beſprengen mit Waſſer auf, welches in Beziehung auf den kirchl. Lehrbegriff von der Dreieinigkeit dreimal wiederholt wurde. [9] In den erſten Zeiten des Chriſtenthums, wo blos, od. doch größten Theils Erwachſene zum Chriſtenthum aufgenommen wurden, unterrichtete man dieſe Katechumenen zuvor in der chriſtl. Religion. Zugleich fing man an, bei der T. dem Täuflinge andere Na-

Namen (**T-namen**), welche meiſt Heiligennamen waren, beizulegen. Später nahm man es mit der Vorbereitung der Erwachſenen zur Aufnahme in die chriſtl. Kirche nicht genau u. mehrere Heidenbekehrer (z. B. bei den Sachſen u. ſpäter bei den Amerikanern) tauften die Erwachſenen in Maſſe in Flüſſen von Kähnen u. Flößen aus, indem ſie dieſelben unter kurzen Segenswünſchen mit Waſſer beſprengten u. den verſchiedenen Haufen, um der Kürze willen, einen u. denſelben Namen beilegten. [10] Die unter den Montaniſten in Afrika herrſchende Gewohnheit, auch Todte zu taufen, konnte nur durch die ſtrengſten Verbote abgeſtellt werden. Indeſſen behielt die römiſch-kathol. Kirche die ſeit dem 10. Jahrh. aufgenommene Fahnen-, Kreuz- u. Glocken-T. ꝛc. (ſ. d.) bei. Auch war es die kathol. Kirche, welche die Lehre aufſtellte, daß die T. mittelſt ihrer ſacramentalen Wirkungen die Schuld u. Strafen der Sünde aufhebe, u. an ſich ſelbſt u. unmittelbar der göttl. Gnade theilhaftig mache (Concil. Trid. Sess. VI. VII.). [11] Dagegen erklärten die Calviniſten die T. blos für ein Symbol der geiſtigen Wiedergeburt, die Socinianer u. Arminianer dagegen für eine bloſe, jedoch ſehr heilſame Ceremonie. [12] Seitdem die **Kinder-T.**, welche ſchon zu Origenes Zeit üblich war, aufkam, entſtanden aus den bei der T. der Erwachſenen gewöhnl. Zeugen der Handlung, **T-zeugen** (die in Beziehung auf den Täufling Pathen, in Beziehung auf die Eltern des Kindes u. unter einander Gevattern heißen), welche im Namen der Unmündigen den T-bund vollzogen u. ſich verbindlich machten u. noch machen, im Falle des Ablebens der Eltern, od. Falls dieſe ihre Pflicht verſäumten, für chriſtl. Erziehung der Kinder, die ſie zur T. dargebracht (aus der T. gehoben) hatten, zu ſorgen. Die urſprüngl. Zahl 3, deutet auch bei den Pathen auf die Lehre von der Dreieinigkeit Gottes hin, doch iſt mehrfach die Zahl jetzt nicht beſchränkt; nur bei unehel. Kindern müſſen mehr od. weniger Pathen genommen werden, als bei ehelichen. Das Glaubensbekenntniß u. Gelübde eines chriſtl. Lebens legen die Kinder ſelbſt bei der Confirmation ab. [13] Die ſächſiſchen Reformatoren erklärten die T. für eine durch Jeſus ſelbſt eingeſetzte feierl. Handlung, mittelſt welcher dem wirklich zum Leben erwachten, von der Erbſünde behafteten Täuflinge, auf das Bekenntniß des Glaubens an Gott, den Vater, Sohn u. heil. Geiſt, durch das Waſſer mit Gottes Wort verbunden die göttl. Gnade zugeeignet wird. Das äußere Mittel (Materia terrestris, s. externa, s. visibilis), iſt das natürliche (ſchlechte) Waſſer, das himmliſche, geiſtige, überſinnliche (Materia coelestis, interna, invisibilis), die göttl. Gnade, die unter dem Beiſtand des heil. Geiſtes dem Täuflinge mitgetheilt wird, weshalb auch die T. das Sacrament des heil. Geiſtes genannt wird. [14] Man unterſcheidet ferner die äußere Form des Gegenſtandes (Forma baptismatis externa realis), d. h. die Untertauchung ins, od. die Beſprengung mit Waſſer; die äußere Form des Wortes (F. b. e. verbalis), od. die Worte, womit Jeſus dieſe Handlung einſetzte (Matth. 28, 19.); die innere Form, od. die Verbindung des Waſſers mit Gottes Wort. [15] Der Zweck derſelben iſt theils ein innerer, die Theilnahme an der Gnade Gottes in Chriſto, durch die Wiedergeburt im heil. Geiſte; theils ein äußerer, die Verbindung mit dem Leibe Chriſti, od. ſeiner Kirche. [16] Die ordnungsmäßige, d. h. nach Vorſchrift der heil. Schrift u. Kirche vollzogene T., welche im Falle der Nothwendigkeit (Noth-, Jäh-T.) auch von Laien verrichtet werden kann, darf nicht wiederholt werden (ſ. dagegen Wiedertäufer), indem der Bund mit Gott unwandelbar u. keine Verordnung über die Wiederholung der T. im N. T. vorhanden iſt. Daher wiederholen auch die chriſtl. Confeſſionen u. Secten die T. nicht, wenn aus einer derſelben zur andern Convertirte übertreten. Die Quäker dagegen verſchmähen die T. ganz. [17] Andere behaupteten, die T. ſei unter den Chriſten, od. denen, die von chriſtl. Eltern geboren worden, nicht durchaus nöthig. [18] Die T. kann blos von ordinirten Geiſtlichen vollzogen werden, welche, wo die Noth-T. durch Laien Statt gefunden hat, um ſchwachgläubiger Eltern willen, dieſe auch zu beſtätigen haben. Weſentlich nothwendig, weil der urſprüngl. Einſetzung der T. eigenthümlich, ſind bei derſelben der Gebrauch des Waſſers u. der von Chriſtus vorgeſchriebenen Worte (Math. 28, 19.). Minder weſentlich, jedoch die Handlung erhöhend, ſind das Zeichen des Kreuzes, die Nennung des Namens, die Handauflegung ꝛc. Sonſt gehörte auch der Exorcismus (ſ. d.) dazu, den jetzt nur noch die ſtreng luther. Partei anwendet. Statt in der Kirche die Kinder im Hauſe zu taufen (**Haus-T.**), iſt theils bei ſchwachen Kindern, theils überhaupt in der Winterszeit geſtattet, beſ. wo die Sacriſteien in den Kirchen nicht geheizt werden können; vornehme Leute laſſen gegen eine Steuer wohl ihre Kinder alle im Hauſe taufen. Die Zeit, binnen welcher ein Kind getauft ſein muß, iſt in manchen Ländern beſtimmt, früher pflegten die Kinder am Tage nach der Geburt getauft zu werden. Die T-handlung wird gewöhnlich mit einem Familienmahle (Kindtaufſchmaus, Kinderkirmſe), beſchloſſen. [19] Oft kam die Frage zur Sprache, ob der bloſe Wille bei der T. für die That gelten, u. Jemand, der die T. nicht empfangen, aber ſie zu nehmen ernſtlich gemeint habe, als in den Bund der Chriſten angenommen, zu betrachten ſei. Die Kirche hat hier entſchieden, daß der bloſe Wille bei Gott für die That gelte, u.

u. lehrte, daß im Verhinderungsfalle auch eine bloſe Begierd= od. Blut=T. völlig dieſelben Wirkungen wie die wirkliche T. habe. [10] In der **römiſch=katholiſchen** Kirche geſchieht die T. ſo: Nachdem einige allgemeine Vorfragen an Kind u. Pathen, welche nebſt dem in einen braunen Talar gekleideten Prieſter an dem Altare ſtehn, bezügl. des Glaubens u. des dem Kinde zu gebenden Namens gethan ſind, nimmt der Geiſtliche den Exorcismus vor, wobei er dem Täufling 3mal ins Geſicht haucht u. dann mit dem Daumen der rechten Hand das Zeichen des Kreuzes auf Stirn u. Bruſt macht. Nun entblößt der Prieſter das Haupt u. betet, legt die Hand auf den Kopf des Täuflings u. betet wieder, dann ſegnet er das vor ihm ſtehende Salz (Weihſalz) u. ſchiebt davon dem Kinde ein Körnchen in den Mund, ſagend: empfahe das Salz der Weisheit; darauf betet er wieder u. den Täufling bekreuzigend, beſchwört er mit bedecktem Haupte den Teufel, bedeckt nachher mit einem Zipfel ſeines Talars das Kind u. führt daſſelbe, an der Windel anfaſſend, zum T=ſtein, wo er mit den Pathen das Credo u. Vaterunſer ſpricht. Nachdem der Prieſter noch einmal den Teufel beſchworen u. Ohren u. Naſenlöcher des Kindes unter dem Ruf: Hephata (Thue dich auf!) mit Speichel benetzt hat (Apertio od. Apertionis mysterium), ſalbt er das Kind unter den beiden Schultern. Darauf legt der Prieſter den Talar ab u. zieht ein weißes Gewand an u. nun beginnt die eigentl. T., wobei unt. 3maligem Aufgießen mit Waſſer die T=formel geſprochen wird. Darauf ſalbt der Täufer auch des Täuflings Kopf, der mit einer weißen Leinwand bedeckt u. den Pathen eine brennende Kerze in die Hand gegeben wird. Mit Gebet wird der T=act geſchloſſen. [11] In der **griechiſchen**, beſ. der ruſſ. Kirche, erfolgt die T. baldigſt nach der Geburt, ſtatt der Eltern des Kindes ſind Freunde derſelben als **T-vater** u. **T-mutter** außer den Pathen bei dem T=act. Zuerſt betet der Geiſtliche, dann folgt die Losſagung vom Teufel, worauf der Prieſter u. alle Anweſenden hinter ſich ſpeien; nach wiederholtem Gebet od. Geſang erfolgt eine 3malige Umtragung des Kindes um das T=becken in Proceſſion, voran der Prieſter u. die T=mutter mit dem Kinde. Dann weiht der Prieſter das Waſſer, ſpricht den Segen darüber u. legt ein metallnes Kreuz hinein, darauf taucht er das Kind 3mal unter das Waſſer im Namen des Vaters, Sohnes u. heil. Geiſtes, gibt ihm zugleich den Namen u. hängt ihm nach dem 3. Male des Untertauchens ein metallnes Kreuz an einem ſchwarzen Bande um den Hals, welches der Täufling ſein ganzes Leben trägt. Nun erfolgt eine 2. 3malige Umtragung des Kindes um das T=becken, jetzt aber durch den T=vater u. unter der Begleitung von brennenden Lichtern. Darnach werden dem Täufling Augen, Ohren, Mund, Stirn u. Hände mit heiligem Oel (Mir) beſtrichen u. ihm an 4 Stellen einige Haare vom Kopfe geſchnitten, dieſe mit Wachs zuſammengeballt u. in das T=becken geworfen. Den Act beſchließt Gebet u. Geſang. [12] In der **evangeliſchen** Kirche iſt die T. eine einfache Feierlichkeit: nach einer Anſprache an die Pathen u. gehaltnem Gebet werden die Pathen von dem Täufer gefragt, ob ſie das Kind auf das vorgeleſene Glaubensbekenntniß getauft wiſſen u. ſich des Kindes im Fall der Noth annehmen wollen. Der Geiſtliche ertheilt dem Täufling den od. die von den Eltern gewählten Namen, macht auf Stirn u. Bruſt das Zeichen des Kreuzes u. beſprengt den Kopf des Kindes unter dem Ausſpruch der T=formel dreimal mit Waſſer. Darauf wird das Weſterhemd (ſ. d.) über das Kind gedeckt, deſſen Enden die Pathen halten, u. unter Gebet u. dem Segensſpruch der T=act beendigt. Anſprache u. Gebete (**T-formuläre**) ſind in den Agenden der Landeskirchen vorgeſchrieben, doch ſind nicht in allen Ländern die Geiſtlichen an dieſe Formulare gebunden. *(Wth.* u. *Lb.)*

Täüfe, Miſchung von zerlaſſenem Kolophonium, Peche, Leinöl u. Pulvermehl, in welche die Feuerkugeln getaucht werden, bis ſie die rechte Größe erlangt haben.

Täüfe der Matrösen, ſo v. w. Meertaufe.

Täüfe der Mëistersänger, ſ. u. Meiſterſänger 11.

Täüfer (Joh.), ſo v. w. Bohadſch.

Täüfers, Grafſch., ſo v. w. Daufers.

Täüfkirchen, aus Verona ſtammende italien. Familie, hieß eigentl. Bonaventura. Wilibald kam 932 nach Baiern u. erhielt vom Kaiſer Heinrich, dem Vogler, nebſt Belohnungen u. Schenkungen den Namen T. Die noch jetzt beſtehenden 3 Hauptlinien ſind: **T. Gütenberg-Ëngelburg**, **T. Gütenberg-Kätzenberg** u. **T. Ybm.** Erſtere beiden wurden 1693, die 3. 1667 Freiherrn, 1684 die beiden erſtern u. 1716 T. Ybm Reichsgrafen. *(Md.)*

Täüfgesinnte, ſ. u. Wiedertäufer.

Täüfhaus, T-kapelle, ſo v. w. Baptiſterium.

Täüfkelch, 1) der Kelch, aus dem das Waſſer auf den Täufling geſchüttet wird; **2)** ſ. u. Kelch.

Täüfkleid, die weiße Kleidung, die in den alten Kirchen die Täuflinge trugen; noch jetzt das weiße Kleid od. Hemd (Weſterhemd, ſ. d.), das hier u. da über den Täufling gehalten wird.

Täüflichter, Wachskerzen, die die Chriſten in der alten Kirche trugen, zum Zeichen, daß ſie erleuchtet worden wären.

Täüfname, der Name, welcher einer Perſon in der Taufe beigelegt worden iſt. Daher ſo v. w. Vorname, ſ. u. Taufe 2.

Täüfpathe, ſo v. w. Pathe. **T-reden**, ſ. u. Rede. **T-schein**, kirchl.

Zeug=

Zeugniß über Geburt u. Taufe. **T-stein,** Stein, beſtimmt das Taufbecken zu enthalten, u. worüber meiſt die zu taufenden Kinder gehalten werden; ſteht ſtets im Baptiſterium einer Kirche, wenn ein ſolches vorhanden iſt, ſ. u. Kirche 1).

Taufstein, Berg, ſ. u. Vogelsberg.

Taufstein, basler (Miner.), ſo v. w. Staurolith.

Tauftuch, ein zierl. Tuch, welches in manchen Gegenden über die Kinder gleich nach der Taufe gedeckt wird. **T-zeug,** die ſämmtl. Kleidungsſtücke u. Betten, in welchen ein Kind zur Taufe gebracht wird. **T-zeuge,** ſo v. w. Pathe. **T-zeugniss,** ſo v. w. Geburtsbrief.

Taugenichts, ein ſchlechter, nichtsnutziger Menſch, der durchaus zu nichts brauchbar iſt.

Taulantier (a. Geogr.), Volk in Illyrien, um Epidamnos u. Dyrrhachium, wurde unter Philipp mazedoniſch.

Taulé (franz., ſpr. Toleh), Marktfl., ſ. u. Morlaix.

Tauler (Johann), geb. 1294 wahrſcheinlich zu Straßburg, Dominicanermönch zu Köln, dann zu Straßburg, der vorzüglichſte Prediger des 14. Jahrh., Dr. sublimis et illuminatus genannt; ſt. 1361. Er war Myſtiker u. war es aus Ueberdruß u. Ekel vor den leeren Spitzfindigkeiten der Scholaſtiker. Seine Predigten (Sermones) waren gleich deutſch niedergeſchrieben in der Mundart ſeiner Gegend u. ſind voll myſtiſch-ſinnl. Phraſen u. Bilder; zuerſt gedruckt Lpz. 1498, 4., wieder Augsb. 1508, Fol., Baſ. 1521, niederdeutſch Frankf. 1565, neudeutſch von Spener, Nürnb. 1688, 4., u. ö., zuletzt von Thomas u. Kloos, Frankf. a. M. 1826; Die Nachfolgung des armen Lebens Chriſti, Köln 1548; Geiſtliche Betrachtungen vom Leben u. Leiden Chriſti; von den 10 Blindheiten u. 14 Wurzeln der göttl. Liebe; von der dreifachen Uebung u. den Freuden des göttl. Reichs; Spiegel der Liebe. Sämmtl. Werke in das Latein. überſetzt von Surius, Köln 1548; von Caſſeder in die heutige Sprache u. die latein. Schriften in das Deutſche überſetzt, Luzern 1823, 2 Bde. (unvollſtändig). Niederſächſ. Ueberſetzung, Halberſt. 1525, nach der basler Ausgabe von 1521; Lebensbeſchreibung, Lüneb. 1689, Fol.; G. F. Heupel, Memoria J. Tauleri restaurata, Wittenb. 1689, 4.; J. J. Oberlin, De J. Tauleri dictione vernacula et mystica, Straßb. 1786, 4. *(Lb.)*

Taulignan (franz., ſpr. Tolinjang), Marktfl., ſ. u. Montelimart.

Taulischan, ſo v. w. Taliſchah.

Taum (a. Geogr.), ſo v. w. Dava.

Taumago, Inſel, ſ. u. Santa Cruz 2 b.

Taumel (Titubatio, Vacillatio), die durch Schwäche der Muskelthätigkeit oder durch, wegen Störung in der Nerventhätigkeit, beſchränkten Einfluß der Willenskraft, auf die willkürl. Bewegungen, hervorgebrachte Unſicherheit in der Haltung des Körpers beim Gehen u. Stehen, vermöge welcher ſich der Menſch nur mit Mühe im Gleichgewicht erhält u. vor dem Fallen bewahrt, wenn er nicht durch Anhalten, Anlehnen u. dgl. ſeinem Körper mehrere Stützpunkte verſchafft. Der T. iſt daher ein gewöhnl. Begleiter der Trunkenheit, des Schwindels, der Schläfrigkeit, plötzl. heftiger Gemüthseindrücke, fieberhafter Zuſtände ꝛc. Tropiſch u. in Bezug auf das geiſtige Leben iſt T. ein Zuſtand, wo durch Uebermacht einer leidenſchaftl., beſ. freudigen Aufregung, das klare Bewußtſein u. die Beſonnenheit zum Theil aufgehoben od. beſchränkt iſt. *(Su.)*

Taumelkäfer, ſ. Drehkäfer.

Taumelkerbel, Chaerophyllum temulentum. **T-lolch,** Lolium temulentum.

Taumler, 1) ſo v. w. Tümmler; **2)** ſo v. w. Delphinus tursio, ſ. **b.** u. Delphin.

Taun u. **T-system,** ſ. u. Dodekadik u. Werneburg; vgl. Zahlenſyſtem 2, Zehn u. Zwölf.

Taun, Volk, ſ. u. Sklavenküſte a).

Tauna, Fluß, ſ. u. Okhotskiſches Meer.

Taunay (ſpr. Tonä, Nicol.), franz. Geſchichts- u. Genremaler, geb. um 1759, beſ. durch Scenen aus Napoleons Feldzügen berühmt.

Taunduacu, Stadt, ſ. u. Birma ꝛ.

Taunosis, ſo v. w. Tonauſis.

Taunsimahn, Stadt, ſo v. w. Ammarapura.

Taunskischer Meerbusen, **Taunskoi,** ſ. u. Okhotskiſches Meer.

Taunton (ſpr. Tahnt'n), **1)** Stadt der engl. Grafſchaft Somerſet, am ſchiffbaren Tone; man fertigt Tuch, Kaſimir, Strohhüte, Seidenwaaren, gute Ale; 12,000 Ew.; **2)** Stadt u. **3)** Fluß, ſ. Maſſachuſetts ꝛ; **4)** Fluß, ſ. Rhode-Island 2.

Taunus, 1) (a. Geogr.), der nordweſtlich von Frankfurt a. M. zwiſchen Wiesbaden u. Homburg ſich hinziehende Bergrücken, j. Höhe od. Heyrich; **2)** (n. Geogr.), ſ. Höhe (Geogr.).

Taunusbahn, ſ. u. Eiſenbahn.

Taupel (Fiſcher), ſo v. w. *Tauchbeerengarn.*

Taupforten, die Taue, mit denen die Stückpforten eines Schiffs geſchloſſen werden.

Tauppee (ſpr. Tahpi), Fluß, ſo v. w. Tapty.

Taurach, Wirthshaus, ſ. u. Heiligenblut.

Tauran, Botrychium Lunaria.

Taurania (a. Geogr.), Stadt der Hirpiner. Man hat T. neulich in der 3., zwiſchen Pompeji u. Herculanum, entdeckten Stadt erkennen wollen; doch trifft die Lage nicht. **Tauranitium,** Gegend in Groß-Armenien um die öſtl. Quellen des Tigris. **Taurasia,** ſ. u. Turin. **Taurasini campi,** Ebene im Sabinerland, bei Maleventum.

Täūrat (arab.), ſ. u. Enghil.

Täūrau, Sack, ſ. u. Pemmikan.

Täūrea săcra (röm. Ant.), Opfer von Tarquinius Superbus angeordnet wegen unglückl. Geburten, beſtanden in unfruchtbaren Kühen. Die ganzen Feierlichkeiten dabei umfaßt man mit dem Namen **Täūrei lūdi.**

Taureādōr (lat.), **1)** ein Fell von Rindsleder; **2)** Peitſche, Geißel.

Täūreau, Fort, ſ. u. Morlaix 3).

Taurēntium (a. Geogr.), Küſtenort im narbonenſ. Gallien, nicht weit vom j. Toulon. **Taurēsion,** Stadt in Unter-Möſien, am Berg Hämos; Geburtsort des Kaiſers Juſtinian. **Täūri,** Volk des tauriſchen Cherſoneſes. **T. āquae,** Quellen bei Centum Cellä in Etrurien. **Tauriānum,** Stadt in Bruttium, um die Mündung des Metaurus; j. Gioja.

Täūrich, 1) (Sommer-T.), großer eckiger Apfel, weißlich gelb, auf der Sonnenſeite roth; **2)** (Winter-T.), mit längerem Stiel; **3)** (rother T.), Wirthſchaftsapfel, weißgelblich, auf der Sonnenſeite rothſtreifig.

Taurĭchthys, ſ. u. Klippfiſch.

Täūrien, [1] **1)** ſüdlichſtes **Gouvernement** im europ. Rußland, **zwiſchen** dem ſchwarzen u. aſowſchen Meere, Cherſon, Jekaterinoslaw u. den don. Koſaken, Kaukaſien u. Tſcherkeſſien, [2] $1646\frac{1}{2}$ (n. And. $2042\frac{7}{10}$) QM., 450,000) **Einw.,** Tartaren, Ruſſen, Nogaier (welche die ſogen. kleine Tartarei bewohnen), Griechen, Armenier, Juden, Zigeuner. [3] **Beſchäftigung:** Viehzucht (Pferde, von beſonderer Güte, hält Mancher wohl auf 3—500; Trampelthiere, man benutzt ihre Milch u. Haare, Büffel als Zugthiere, Schafe, doch nicht mit feiner Wolle, Ziegen, um der Felle willen, Tauben); [4] Fiſcherei: am Dnepr u. am Meere ſehr ergiebig, Ackerbau: des an vielen Orten ſalzigen Bodens willen nur ſchwach, oft durch Heuſchreckenzüge geſtört, früher aber ſehr ausgebreitet, Gartenbau: Gemüße, Melonen Hülſenfrüchte, Handelsgewächſe, Obſtzucht: nur hier u. da, dann aber ſehr ergiebig an gewöhnl. u. ſüdl. Früchten; Weinbau: in neuern Zeiten ſehr vermehrt u. richtiger behandelt, die beſte Sorte des Weins heißt Subak, u. a. [5] Jagdbares Wild, ſo wie Waldungen gibt es wenig. Viele Binnenſeen geben Salz, zum Theil wird es durch die Sonne bereitet, Naphthaquellen, Salpeter gibt es ſehr reichlich, Steinkohlen, edle Steine werden gefunden. [6] **Kunſtfleiß** wenig, man fertigt Leder, einige gewebte Zeuge, Caviar, Fiſchleim u. v. a. [7] **Handel** vertreibt Landeserzeugniſſe, Salz, etwas Getreide, Häute, Wolle, Wachs, n. nimmt: Baumwolle u. daraus verfertigte Waaren, Wein, Branntwein u. a. **Häfen:** Simferopol, Kercz, Kaffa u. a. **Klima:** überall mild, auf einigen Bergen Schnee. [8] **Eintheilung** in die taur. Halbinſel, in die nogaiſche Steppe u. das Gebiet der tſchernomor. Koſaken. [9] **2)** Die **taur. Halbinſel** (Krim, Krym, früher Chersonesus taurica), am ſchwarzen u. aſowſchen Meere, hängt mit der nogaiiſchen Steppe durch die Meerenge von Perekop zuſammen, hat öſtlich ſehr tief zerriſſene Küſten, vor denen ſich die lange u. äußerſt ſchmale Landzunge Arabat u. das faule Meer hinzieht, [10] ferner die breite Halbinſel Kercz (Kiertſch), die durch die Meerenge von Jenikale von dem Lande der tſchernomor. Koſaken getrennt iſt, ſüdlich die **Vorgebirge** Meganop, Ayndu u. Aya, weſtlich das Tarchans-koi-Kut, nördlicher die Spitze Perekop u. das todte Meer, iſt nördlich **eben,** ſüdlich **gebirgig** (Spitze Tſchadyrtagh od. Czadyrtagh, 6600 F. hoch, aus Kalkſtein beſtehend, der Temirdſchi, faſt gleicher Höhe, äußerſt reizend); [11] **Flüſſe:** Salſhir (Salgir) mit dem Karaſu, Alma, Belbek, Katſcha u. a., viele Salz- u. and. **Seen** (Tusly, Donkurlow u. a.), **bringt** reichlich Salz, guten Wein, iſt aber zum Theil nur Steppe. **Hauptſtadt** der ganzen Provinz u. der Halbinſel T. iſt Simferopol od. Achmeczet. [12] **3)** (Geſch.). Die älteſten Bewohner dieſer Provinz ſind die **Kimmerier,** von denen der kimbriſche Bosporus ſeinen Namen hat. Die **Scythen** bemächtigten ſich hier der Ebenen, während die Kimmerier ſich in den Bergen behaupteten. Sie erhielten daſ. den Namen der **Taurier,** weshalb die Krim auch die **täūriſche Hālbinſel** (Chersonesus taurica) heißt. Thoas war zur Zeit des trojaniſchen Kriegs ihr König, zu ihm kam Iphigenia (ſ. d.) u. opferte daſelbſt der dort verehrten Artemis alle Fremde als Menſchenopfer; Oreſtes und Pylades kamen ahin, wurden von der Schweſter erkannt u. die Menſchenopfer abgeſchafft. [13] Der Handel zog nun ſpäter **Griechen** nach T., u. 600 v. Chr. gründeten die Mileſier an der öſtl. Küſte die Colonie Pantikapea, die Heraklier von Pontos auf der WKüſte Cherſon od. Eupatoria, die Mitylener an der Mündung des Kuban, das bosporan. Königreich (ſ. d.). [14] 400 v. Chr. gewannen die Taurier die Oberhand wieder u. verjagten die Griechen, allein 112 v. Chr. beſiegte ſie Mithridates, König von Pontos, nach deſſen Fall herrſchten die **Römer** in T. allein, ſie u. die Taurier wurden von den **Alanen** verjagt. [15] Etwa 200 n. Chr. fielen die **Gothen** in der Krim ein, allein ſie wurden von den **Hunnen** beſiegt, welche die letzten Trümmern des bosporan. Reichs zerſtörten. Im 7. Jahrh. vertrieben die **Kazaren** die Griechen, allein 640 vereinigte der byzantiniſche Kaiſer Theophilos ganz T. mit ſeinem Reiche, zahlte aber den Kazaren einen Tribut. Später verwüſteten die Kumanen, die Petſchenegen, die Polovziſier, die Krim durch ihre Einfälle, endlich wur-

wurden aber im 13. Jahrh. die **Tataren** Herren von T., die ſie Krim, d. i. Feſtung, nannten. Die in der Halbinſel anſäſſigen Griechen u. Gothen waren den Siegern zinsbar, ſ. u. Tataren (Geſch.) 26. [16] Sie u. Venetianer trieben bedeutenden Handel nach der Krim, allein die Genueſer, vom Kaiſer Michael Paläologos begünſtigt, machten ihnen die Herrſchaft ſtreitig, u. beſiegten ſie in mehreren Kämpfen. Kaffa, Soudak u. Balklawa waren ihre Hauptniederlagen. Der Reichthum dieſer Städte, beſ. Kaffas, lockte die **Türken**, ſie eroberten einzelne Städte zu Ende des 15. Jahrh. 1478 ernannte Muhammed II. den Tataren Mengli Gherai, der ſich zu ihm geflüchtet hatte, zum Khan der Krim, doch blieb er u. ſeine Nachkommen Vaſall des Großherrn, ſ. Tataren (Geſch.) 31 ff. [17] 1736 drangen die **Ruſſen** zum erſtenmal unter dem Feldmarſchall Münch in T. ein u. verwüſteten es. 1757 wurde der ſeinen Unterthanen verhaßte Alym Gherai von den Nogaitataren vom Thron geſtoßen u. Kerim Gherai zum Khan ernannt. 1764 führte er 50,000 Tataren gegen die Ruſſen u. verheerte Neu-Servien. Nachdem die Ruſſen unter Dolgorucki 1771 in T. eingefallen waren, gaben ſie dem Saheb Gherai den Khantitel, dieſer trat der Kaiſerin Katharina II. Kertſch u. Kinburn ab u. behauptete ſich nach langem Kampfe, ſ. ebd. 61. [18] 1779 räumten die Ruſſen die Krim u. der Khan derſelben ward verpflichtet, ſeine Wahl durch den Großherrn beſtätigen zu laſſen, allein da innere Streitigkeiten fortwährten, auch Saheb Gherai ſeine Häfen durch ruſſ. Schiffe blokirt u. ſich ſelbſt durch Potemkins Armee bedroht ſah, ſo überließ dieſer die Krim, Kuban u. die Inſel Taman den Ruſſen. Die Pforte, von Oeſtreich u. Frankreich verlaſſen, ſah ſich genöthigt hierzu ihre Zuſtimmung zu geben. [19] Katharina organiſirte die Krim auf ruſſ. Weiſe, ſuchte ſie durch fremde, beſ. deutſche Auswanderer zu bevölkern u. gab ihr den Namen T. wieder. Die Provinz hat an Reichthum u. europ. Cultur, ſeit ſie ruſſiſch iſt, viel gewonnen. *(Wr. u. Pr.)*

Taurifōrmis (Myth.), ſ. Taurokephalos.

Tāūrika (a. Geogr.), ſ. Cherſoneſos 13).

Tāūrika, ſ. u. Artemis 11.

Taurīn, ſ. Galle Chem 14.

Taurīni (a. Geogr.), Volk im cisalpin. Gallien (j. Piemont), gehörten zu den Ligurern; in ihrem Gebiet war der **T-nus sāltus**, eine Alpengegend, durch welche die Gallier nach Italien einbrachen.

Taurinōrum Augūsta, ſo v. w. Turin.

Taurīnotuch, in NAmerika aus Rinder- u. and. Thierhaaren gewebtes, filzartiges Tuch, zu Röcken für Matroſen od. das niedre Volk.

Tāūri promontōrium (a. Geogr.), ſo v. w. Chelidonion.

Tāūris, 1) (a. Geogr.), Inſel an der Küſte von Illyrien im venetian. Meerbuſen, j. Torcola. **2)** (n. Geogr.), Diſtr. der perſ. Provinz Aderbeidſchan; **3)** (Tebris), Hauptſt. deſſ. u. der Prov., am Spingtſcha u. Adſchi, hat großes Reſidenzſchloß, einige Befeſtigung, Citadelle (mit Zeughauſe), ſchöne Moſcheen, Karavanſerais, Bäder, reiche Bazars, ſchöne freie Plätze, Manufakturen in Seiden-, Baumwollen- u. Lederwaaren, Pulvermühle, Kanonengießerei. Ew. jetzt nur 50,000. T. war Reſidenz des Abbas Mirza, gilt den Perſern als Mittelpunkt der Welt, leidet viel durch Erdbeben. Wird von Einigen für Ekbatana, von Andern für Gaza der Medier, beides wohl mit Unrecht, gehalten. 6. Aug. 1635 hier Sieg der Perſer über die Türken, ſ. u. Türken 51. 1725 von den Türken erobert, ſ. ebd. 87. 2. Nov. 1827 hier *Friede* zwiſchen Rußland u. Perſien, ſ. Ruſſiſches Reich (Geſch.) 214 u. Perſien (Geſch.) 134. **4)** See von T., ſo v. w. Maraha. Auf ihm Schlacht zwiſchen M. Octavius u. Vatinius 47 v. Chr., Vatinius ſiegte. *(Lb. u. Wr.)*

Taurīscer (a. Geogr.), **1)** ſo v. w. Tauriner; **2)** Volk in Steiermark von der Save bis zu den Bojern, von dem See Peiſo bis an die Rhäter u. Vindelicier. Hauptſt.: Noreia.

Tāūriſche Gebīrge, die Berge der taur. Halbinſel (ſ. Taurien 2), haben Kalk, Bergöl, Marmor, vielleicht auch Metalle; Fortſetzung des Kaukaſus.

Tāūrische Hālbinsel (T-r Chersonēs), ſ. u. Taurien 9.

Tāūrische Krānkheit, ſo v. w. Krimſche Krankheit.

Tāūrisches Fēstland, ſo v. w. Nogaiſche Steppe.

Taurīskos, 1) griech. Bildner, aus Tralles, Bruder des Apollonios; **2)** Künſtler in getriebener Arbeit, aus Kyzikos.

Taurīzi, ſ. Arabiſche Literatur 24.

Tāūro... (v. gr. **Tāūros**), Stier..., Ochſen....

Taurōa, Inſel, ſ. u. Sandwichsinſeln 8.

Digitized by Google

89094393790

B89094393790A

89094393790

b89094393790a